<36634227620012

Zu S. 646 ff.



DANTE.

Bronzebüste des Museo Borbonico in Neapel.

Dante's

Göttliche Komödie.

Uebersetzung, Kommentar und Abhandlungen
über
Zeitalter, Leben und Schriften Dante's.

Von

August Kopisch.

Dritte Auflage,

durchaus revidirt, berichtigt und ergänzt
von

Dr. Theodor Paur.

Mit zwei Bildnißtafeln.

Berlin und Leipzig.
Verlag von J. Guttentag
(D. Collin).
1882.

Vorwort

zur

dritten Auflage.

Die Aufforderung des Herrn Verlegers, eine dritte Ausgabe des gegenwärtigen Werkes vorzubereiten, kam meinem eigenen vieljährigen Wunsche entgegen, diese in der Hauptsache vortreffliche Arbeit von den ihr anhaftenden unleugbaren Mängeln gereinigt zu sehen. Der zweite Herausgeber hat dieselben, bis auf wenige Fingerzeige in bezüglichen Zusätzen zu den Anmerkungen, völlig unberührt gelassen, sowol was den Wortlaut der Uebersetzung als den der Abhandlungen betrifft, eine Zurückhaltung, welche mir jetzt, nach Verlaufe von abermals zwei Jahrzehnten, nichts weniger als angemessen und räthlich erschien.

Schon die erste Bekanntschaft mit der Uebersetzung ließ mich eine Reihe unglaublicher Mißverständnisse bezüglich einzelner Wörter entdecken, wo der Uebersetzer, in unbewachten Augenblicken schwindender Aufmerksamkeit, dem bloßen Wortklange folgend, queta mit quiete, partita mit parte, reami mit rami, agi mit atti, pergamo mit pergamena, calere mit calare, rivi mit rive, ausare mit osare, ardua mit ardente, Einiges davon wiederholt, verwechseln konnte. Nichts davon hat Kopisch in seinem mit Papier durchschossenen Handexemplare des Druckes, dessen Einsicht mir gewährt worden, nachgebessert, während sich hier und da andere beachtenswerthe Abänderungen des Textes darin finden; überhaupt indeß war die Ausbeute von dieser Einsicht nur gering.

Die nun wirklich in Angriff genommene Revisionsarbeit führte mich aber weit über solches Schlimmste hinaus und von Blatt zu Blatt tiefer in das Bereich des Mangelhaften hinein. Da fanden sich zunächst an vielen Stellen Beispiele von offenbar irrthümlicher Auffassung der Textesworte; es konnte keine Frage für mich sein, daß ich hier, nach

bestem eigenen Verständnisse auf Grund vorhandener unwiderleglicher Zeugnisse, Abhülfe schaffen mußte. Zweifelhafter dagegen erschien es mir, ob sich meine Revision noch auf ein anderes Gebiet erstrecken dürfte, nämlich auf das der blos Raum füllenden, an sich bedeutungslosen oder dem Texte fremden Wörter und Silben, welche in der Uebersetzung von Kopisch überaus zahlreich vorkommen. Da sie indeß in ihrer vielfältigen Anwendung dem scharfen und geschlossenen Wortlaute des Originales entschieden widersprechen und der engste Anschluß an denselben bei keinem Dichter in dem Grade wie bei Dante geboten ist, so kostete es mich keinen großen Entschluß, auch hierin dem Original-Texte näher zu treten und das unleidlichst Scheinende auszutilgen. Ebenso scheute ich dann nicht den Versuch, die allenthalben aufstoßenden Härten des sprachlichen Ausdruckes, welche aus Hiaten und unberechtigten Elisionen entstehen, durch bequemere Wendungen zu ersetzen. Indem ich auf diese Weise die Uebersetzung einerseits dem Wortsinne des Originales noch treuer, als sie schon war, andererseits trotzdem lesbarer zu gestalten mich bestrebte, verschloß ich mich keinesweges der Besorgniß, daß ich in diesem Bestreben Manchem zu weit gegangen sein möchte; indeß ich konnte nicht auf halbem Wege stehen bleiben, und überlasse nun getrost das Urtheil darüber den Kennern der Sache. Das Eine kann ich versichern, daß ich dabei nicht mit herostratischer Leidenschaft zu Werke gegangen bin, sondern mich jedesmal gefreut habe, wenn ich längeren Strecken der Uebersetzung begegnete, wo meine Arbeit nichts zu thun fand.

Wolle man es nicht pedantisch oder kleinlich von mir finden, wenn ich auch die an gewissen Stellen vorkommenden, so zu sagen launenhaften Abweichungen der Versification des Originales von der Regel, so den Abschluß des Verses mit einer betonten Silbe oder mit zwei unbetonten, ja in dem einen Falle sogar die Herüberziehung eines Worttheiles in den folgenden Vers (Par. 24, 16. 17), nachzubilden nicht verschmäht habe! Ich höre den Einwand, daß Solcherlei in einer Uebersetzung, die von vornherein den Reim über Bord geworfen, keine Bedeutung haben könne; doch beruhigt mich die Erwägung, auch durch diese Geringfügigkeiten zusammen mit den bezüglichen Andeutungen unter dem Texte dem nachdenkenden Leser eine genauere Anschauung von der äußeren Form der Dichtung, die ja mit der inneren so eng zusammenhängt, vermittelt zu haben.

So viel von dem Wortlaute der Uebersetzung, die wol als eine auf dem alten trefflichen Grundgewebe neu aufgeführte bezeichnet werden kann. Ich bin dabei übrigens fast ohne Ausnahme dem von K. Witte festgestellten Original-Texte gefolgt. Was die Anmerkungen unter dem Texte betrifft, so war darin Vieles zu berichtigen, Manches zu ergänzen,

Anderes zu streichen; besonders die zahlreichen Bezugnahmen auf die biblischen und anderen Schriften, hier wie später in den Abhandlungen, bedurften einer sorgfältigen Correctur. Die landläufigen Titelbezeichnungen für die drei Theile des Gedichtes habe ich, nicht ohne Bedenken, mit drei dem Originale näher kommenden vertauscht, hauptsächlich aus dem Grunde, weil die Bezeichnung „Fegefeuer" durchaus nicht dem der Bedeutung des mittleren Theiles der Dichtung entspricht und die drei Titel doch eine übereinstimmende Form haben mußten.

Den Abhandlungen voran über Zeitalter, Leben und Schriften Dante's geht nun, an Stelle der früheren, überflüssig erscheinenden Einleitung, eine hoffentlich Manchem erwünschte bibliographische Einleitung. Die allgemein geschichtlichen und biographischen Bestandtheile der Abhandlungen erforderten durchweg eine erneuerte Prüfung des Thatsächlichen an der Hand der wesentlichen einschlagenden Quellen und Hülfsmittel, welche ich redlich benützt habe, so weit sie mir bekannt und zugänglich waren: von jenen mußte Dino Compagni, welchen Kopisch noch gern bei Darstellung der florentinischen Verhältnisse als Zeugen anruft, gänzlich ausscheiden, da seine Glaubwürdigkeit zur Zeit völlig erschüttert ist. Auch hier war manche Abänderung zu treffen: es mußte berichtigt, gekürzt oder erweitert, Anderes an geeignetere Stelle gesetzt werden, und es wird dabei wol noch Manches unbeachtet geblieben sein. Neu hinzugekommen sind u. A. die Abschnitte über Dante's Convito, über die Schrift von der Monarchie, über Zeit der Abfassung, Gegenstand, Zweck, Titel und Form der Commedia, sowie zum größeren Theil der Abschnitt über das Porträt des Dichters.

Gegenüber allen diesen bedeutenderen oder geringeren Abänderungen, habe ich des ursprünglichen Verfassers Standpunkt in der Deutung der allegorisch-symbolischen Geheimnisse der Commedia, wieweit sie mir auch im Einzelnen über ein gemessenes Ziel hinauszugehen schien, unverrückt gelassen, obwol ich nicht umhin konnte, hier und da, besonders am Schlusse, meinerseits einen leisen Protest dagegen einzulegen. Auf diesem unbegränzten Gebiete erkannte ich des Verfassers unveräußerliches Eigenthum, das ich nicht wagen durfte anzutasten, wenn das Werk als Kopisch's Dante in seiner specifischen Eigenart auch ferner bestehen bleiben sollte. Und hierzu scheint mir dasselbe berechtigt zu sein; denn es prägt sich in der gesammten, die Deutung beherrschenden Auffassung, die sich zumeist auf unverächtliche Gründe stützt, eine großartige organisch-einheitliche Gedankenwelt ab, welche der Gedankenwelt des Dichters und seines Zeitalters durchaus verwandt erscheint, wenn auch der Streit darüber vielleicht in alle Zukunft hinein ungeschlichtet bleiben wird, welche offen daliegenden oder verschlungenen Pfade und

bis in welche Fernen der Erklärer einzuschlagen berechtigt ist. Hier also war Zurückhaltung Pflicht für mich, auch hätte ich mich nicht für befähigt erachtet, das dem Werke zu Grunde liegende Deutungssystem durch ein anderes zu ersetzen; deshalb durften auch nicht die von Kopisch den einzelnen Gesängen vorangestellten, zum Theil sehr breit angelegten Inhaltsangaben, da sie vielfach noch der Erklärung selbst dienen, ganz wegfallen gelassen oder auf das Dürftigste eingeschränkt werden.

Das Vorwort von Aug. Kopisch erscheint hier nur seinem wesentlichen Bestandtheile nach wieder abgedruckt; auch von dem des zweiten Herausgebers Richard Gosche nur die erste Hälfte, welche ein interessantes Bild von dem litterarischen Charakter des ursprünglichen Verfassers und seinem Verhältnisse zu dem Studium Dante's entwirft. Die zwei Karten des Dante'schen Weltsystems in den beiden früheren Ausgaben sind als entbehrlich nicht wieder aufgenommen. Auch das jedes authentischen Werthes ermangelnde Porträt vor dem Titel, eine Copie des Raffael Morghen'schen Stiches, ist beseitigt: an dessen Stelle erscheinen nun zwei Bildnißtafeln mit den in Lichtdruck hergestellten Porträts des Jugendbildes von Giotto und der einen ältesten Büste sowie der besten Medaille sammt Rückseite aus dem 15. Jahrhundert; hoffentlich kein schlechter Ersatz für das Aufgegebene.

So möge das in verjüngter Gestalt die Welt wiedererblickende Werk, welches der Herr Verleger so würdig ausgestattet, sich zu den alten Freunden neue erwerben und sein bescheiden Theil dazu beitragen, daß die Kenntniß und Erkenntniß des großen Florentiners und seines tiefsinnigen geistigen Schaffens wie seines energisch sittlichen Charakters in immer weitere Kreise bringe und denselben die wunderbar großartige Erscheinung möglichst treu in dem ihr eigenthümlichen Lichte zum inneren Schauen gelange!

Görlitz, den 7. April 1882.

Dr. Theodor Paur.

Aus dem Vorworte

zur

ersten Auflage.

Eine neue Uebersetzung der divina Commedia wird, bei der Wichtigkeit des Originalwerkes, nicht befremden, um so weniger, wenn man in Erwägung zieht, wie verschieden selbst die eignen Landsleute des Dichters, nicht allein den Inhalt, sondern selbst den Wortsinn des Originales ausdeuten, wenn man bedenkt, daß schon Boccaccio, der doch im Jahrhundert des Dichters lebte, breite Erklärungen der einzelnen Worte für nothwendig gehalten. Uebersetzungen können überdies, selbst bei dem verständlichsten Autor, immer nur Annäherungen sein, und jede kann sich, im besten Falle, nur erfreuen, ein selbstbeschränktes Ziel zu haben. Der Verfasser der vorliegenden gehört zu den aufrichtigen Bewunderern seiner Vorgänger; er staunt, wie viel des Sinnes sie durch die endlosen Schwierigkeiten eines dreifach in einander verschlungenen Reimsystemes hindurch bewahrt haben, aber er schlägt bei seiner Arbeit einen andern Pfad ein und läßt den Reim weg. In eignen Dichtungen glaubt er gezeigt zu haben, daß er demselben nicht geradezu erliegen würde, er verkennt seinen Werth nicht, er hält aber bei der Uebersetzung eines so tiefsinnigen Dichters, wie Dante, die Bewahrung andrer Dinge für weit wichtiger; unter diese gehört namentlich der Rhythmus der Gedanken. Es ist hier nicht genug, am Schluß der Terzine den Inhalt in der Einfassung des Reimes abgeliefert zu haben, wir müssen vielmehr der Entstehung des Gedankens oder Bildes in der Seele des großen Denkers Schritt vor Schritt folgen können; dieses Inderseelefolgen ist weit wichtiger als der Reim, der im Deutschen doch immer ein andrer ist und bei Uebersetzungen selten dem urspüglichen, ausdrucksvollen, und dadurch allein lebendigen, nahe kommt. Ein regelmäßiges Verflechten von männlichen und weiblichen Reimen, welches

im Deutschen, das matte „e“ in den weiblichen Schlußsilben zu meiden, fast nothwendig scheint, zerstört selbst den äußern Rhythmus; dagegen wird, wenn der Rhythmus wirklich innerlich wie äußerlich nachgebildet ist, das Wesentliche der Terzine bei gutem Lesen immer noch hervortreten, weil der Dichter des Originals die Gedanken selbst in Terzinen gedacht. Das Weglassen des Reimes gewährt nun allerdings einige Erleichterung; aber aus dem Ebengesagten wird hervorgehn, daß mit der geistigeren Strenge und Worttreue des bildnerischen Ausdruckes, die nun vorherrschen müssen, andre Schwierigkeiten näher treten. Mit diesen hat der Verfasser der vorliegenden Uebersetzung zu kämpfen gehabt, und ist weit davon entfernt zu behaupten, daß er sie bei diesem ersten Anlauf überwunden. Er setzt das Original Vers für Vers daneben[1]), nicht um mit seiner Treue zu prahlen, sondern zur Bequemlichkeit Derer, welche mit Hülfe der Uebersetzung die unerreichbaren Schönheiten des Originals genießen wollen, oder zugleich Italienisch zu lernen begehren. —

Berlin, den 30. August 1841.

August Kopisch.

1) Der italienische Text ist schon in der 2. Auflage weggelassen worden.
P.

Aus dem Vorworte

zur

zweiten Auflage.

August Kopisch, den munteren Dichter der lustigen Historien und frischen Trinksprüche, in ernster Beschäftigung mit Dante zu finden, dem Dichter, welcher nach Wolfram von Eschenbach der ernsteste, tiefste des Mittelalters ist, kann nur die Vielen befremden, denen die Bedeutung des Humors noch nicht aufgegangen ist. Freilich muß man von der traditionellen Charakteristik unsers schlesischen Dichters absehen, welche ihn in erster Linie als einen in Deutschland einzigen Improvisator voll Uebermut und Scherz gepriesen hat: Toaste, komische Sagen und „Allerlei Geister" scheinen eine nur wenig angemessene Vorschule und Pflege von Dante-Studien. Aber dem aufmerksamen Leser der nun ziemlich vollständig vorliegenden Werke von Kopisch wird ein eigenthümlicher Dualismus in denselben nicht entgehen. Die ganze Heiterkeit seiner Dichtung wird zeitlich von zwei sehr ernsthaften Liedern begrenzt, von dem „Pilger" aus dem Jahre 1816, welchem sich „der Knabe" mit seinem aus der Natur ihm entgegenwinkenden Todesengel aus derselben Zeit sehr verwandt zugesellt, und von „Herman dem Cherusker", vom 20. Januar 1853.

Dazwischen liegt eine Reihe von dichterischen Hervorbringungen, deren tragischer Charakter mannigfach an den plastischen Ernst des großen Italieners erinnert, sei der Stoff nun aus der Legende oder aus der weltlichen Volkssage entnommen. Wieder ist es ein Gedicht der frühesten Jugendzeit: „die Kraft der Liebe", in welcher schon mit bedeutender epischer Begabung eine schöne St. Johanneslegende behandelt wird; ziemlich gleichzeitig mag „das Marienbild" entstanden sein. Später hat sich seine dichterische Kraft mit Vorliebe dem Schatze der Sage zugewendet und vom sonnigsten Süden bis zum nebelhaften Norden hat er die Stoffe zusammengeführt. Die nordischen Strandgeschichten haben vieles von der schlagenden Unmittelbarkeit der alt-skandinavischen oder

schottischen Ballade; die dänische von Garhöven's Zorn, die Husumer vom Old=Mütterchen mit ihrem schönen ethischen Hintergrunde, die vom ertrunkenen Bräutigam Vetter Klaas lassen nicht errathen, daß aus derselben Seele die Weingeschichte von Noah hätte hervorgehen können. In den scheinbar objectivsten Dichtungen, wie von Winkelried und dem Lindwurm, und von Lamissio's Kampf mit der Amazonenkönigin, welche letztere einen Edelstein des Gruppe'schen Musenalmanach von 1848 bildet, vermittelt er sich gewaltig mit den Empfindungen des Lesers, und gleiche Wirkungen weiß er mit slavischen, ja selbst italienischen Stoffen zu erreichen, wie denn die sorrentinische Sage vom Schiffer und dem Dämon in ihrem fast grauenhaften Charakter mehr nach dem dunklen Norden zu weisen scheint. In diesen Kreis gehören die herrlichen Balladen „Todesanzeigen" und vor Allem „In Liebe kein Todesgrauen", welche mit der Lenore zu vergleichen ist. Noch in Italien wandte er sich zum Trauerspiele; er brachte 1828 ein gutes Stück des „Walid" nach Deutschland mit; die Bearbeitung der „Chrimhild" setzte ebenso einen anders gestimmten Dichter voraus, als die Liebhaber seiner Schwänke anzunehmen pflegen.

Kopisch besaß den vollen dichterischen Ernst, welchen Dante von seinem Leser, noch mehr von seinem Forscher verlangt, und vielleicht nichts von der religiös=philosophierenden Coquetterie, welche statt jener sich so gern einstellt. Daß er dazu einen schönen Vorrat italienischen Wissens mitgebracht habe, ist eine bei einem so berühmten Pfleger italienischer Volkspoesie fast nothwendige Voraussetzung; der Beginn und die Veranlassung der Dantestudien selbst sind indeß schwer nachzuweisen. Wenn Dante ein volksthümlicher Dichter wäre, was ein der Commentare und des Katheders bedürftiger nie sein wird: so wäre durch Kopisch's hervorragenden Sinn für das Volksthümliche leicht ein Zusammenhang hergestellt.

Man darf vermuten, daß Graf A. v. Platen wie in andern Stücken so auch hierin sehr bestimmend auf ihn gewirkt habe: „An der blühenden Gruft Virgil's" waren beide einander begegnet. Grade in Platen mußte ein so formvollendeter, fast architektonischer Dichter wie Dante den tiefsten Bewunderer finden, in dessen Dichtungen er das Bild des alten Italiens ehrwürdig und großgezeichnet sah; aber erst fast zehn Jahre nach der Rückkehr in seine Heimat begann Kopisch seine Dantestudien zu veröffentlichen, welche 1842 zu einem Ganzen abgeschlossen dem Publikum vorgelegt wurden. —

Berlin, September 1861.

Richard Gosche.

Das Infernum.

Die Deutung des ersten Gesanges.

Dante — ist der weltbetrachtende Dichter.
Die glückselige Höhe — die Erhebung des Menschen zu Gott. Ihr Grund und Eckstein ist — Christus.
Der wahre Weg — auch Christus.
Der Schlaf — die menschliche Schwachheit, welche Christi vergessen macht.
Das Jammerthal — die Zeitlichkeit mit all' ihrer Trübsal.
Der Wald — der in der Zeitlichkeit befangene Haufe der Unwissenden, Unthätigen und Gottlosen.
Das Hervorstreben des Dichters — der philosophische Trieb, einen freieren Standpunkt der Weltbetrachtung zu gewinnen.
Der ihm dabei leuchtende Mond — die sublunarische menschliche Philosophie (s. Anm. z. V. 14. 15).
Das Ende des Thales, wohin er mit Hülfe des Mondes gelangt — die Gränze menschlicher Dinge.
Der Fuß des Hügels — der Beginn göttlicher Dinge.
Das Morgenlicht — die Ahnung göttlicher Erkenntniß.
Die Steile — Christus als verschlossener Weg und Fels der Aergerniß (vgl. Purg. 3, 46 ff. u. 4, 31 u. Anm.).
Das Aufklimmen am steilen Felsen — die Bemühung, mit menschlichen Verstandesschlüssen zur göttlichen Weltanschauung zu gelangen.
Die Sonne — die himmlische Erkenntniß, die unmittelbare göttliche Inspiration und Gottesklarheit.
Der Panter, welcher nicht vor den Augen weicht — die befangende Sinnlichkeit.
Die schreckende Schau des Löwen — die Betrachtung der Gewaltthätigkeit auf Erden, welche dem in Sinnlichkeit Befangenen Furcht einjagt.
Der hoffnungraubende Blick der Wölfin — der entmuthigende Gedanke an die Gier nach irdischen Dingen, welche dem Sinnlichbefangenen alles Glück der Erde gänzlich zu zerstören droht.
Der Sturz am Felsen herab — das Gefühl, daß menschlicher Verstand zu schwach sei, Gottes Absichten mit dieser Zeitlichkeit zu ergründen.

Die sichtbare Erscheinung Virgil's — ist die Gestaltung dieses Gefühles zur klaren Einsicht.

Virgil selbst — die ewig sehnsüchtige menschliche Einsicht.

Die Prophezeihung von dem Hunde — die innere Ueberzeugung: der Eifer nach den göttlichen Dingen werde dereinst über die Gier nach irdischen siegen.

Dante's Entschluß, dem Virgil durch Infernum und Purgatorium zu folgen — der Entschluß, sich von Betrachtung der Zeitlichkeit zur Betrachtung der Ewigkeit zu wenden.

Ziehen wir die Summe hiervon, so erkennen wir daraus: daß Betrachten der Zeitlichkeit Angst und Kummer bringt, so lange wir in derselben befangen bleiben, und daß wir uns mit menschlichem Verstande darüber nicht erheben können. Wir ahnen wol die göttliche Erkenntniß, doch Sinnlichkeit befängt uns, und die Frage: warum ist den Lastern so viel Macht gegeben? bringt uns, wofern wir nicht kindlich an Christus halten, zur Verzweiflung, bis bessere Einsicht uns sagt: das Gute müsse dereinst doch über das Böse siegen, und jenseit dieses Lebens Gottes Gerechtigkeit vollkommen erfüllt werden.

In unmittelbarer Beziehung aber auf die christliche Weltentwicklung der Zeit bedeutet der glückselige Berg das Reich Gottes, dessen Sonne Gott selbst ist. Dereinst wird es auf unser Gebet zu uns kommen, wir dürfen es erhoffen; aber wir können es mit unserer Macht nicht erlangen [1]). Zu Füßen des Berges liegt in diesem Sinne das damalige römische Weltreich, in Gestalt des finsteren Waldes, des verwilderten Weingartens mit bitteren Trauben. Nicht ohne Bezug auf die Ueppigkeit von Florenz, die Gewaltthätigkeit Frankreichs und die Habsucht der römischen Curie, läßt der Dichter Panter, Leu und Wölfin darin umherschweifen, bis dereinst der Eifer für göttliche Dinge, der schnelle Hund, das Weltreich mehr und mehr von Lastern reinigt. Immer aber ragt über dieses das Reich Gottes, der heilige Berg, welcher einst die ganze Erde bedecken und alle Thäler erfüllen soll.

Mit Bezug auf diese Deutung ist es nöthig, am Eingange des Werkes die eigentliche Intention des Dichters scharf in's Auge zu fassen. Er will mit seiner Dichtung [2]) die Lebenden in diesem Leben dem Stande des Elendes entrücken und zum Stande der Glückseligkeit hinführen, demnach das Reich Gottes predigen. Er sieht sein Zeitalter in die ägyptische Sündenfinsterniß zurückgesunken, von Sinnlichkeit befangen, von zeitlicher Gewalt erschreckt, dem goldenen Kalbe des Eigennutzes dienen, und wie Moses sich erhub, jenes Götzenbild zu zertrümmern, und den Sinai erstieg, das Volk mit Gott zu sühnen, Gott leibhaftig zu schauen und die zerbrochenen Tafeln des Gesetzes zu erneuen, so erhebt sich unser Dichter zu gleichem Thun, zur Schau des wahren Gottes, zur Lehre der Gerechtigkeit. In der Mitte seines Lebens, im Frühlinge des Jahres 1300, bei der Feier des ersten christlichen Sühnungsjahres, am Tage der Welterschaffung und der Welterlösung, beginnt er den großen Gang zum göttlichen Lichte; doch mit sinnreicher Kunst stellt er sich dar als des wahren

1) Purg. 11, 7—10.
2) S. den Brief an Cane della Scala, S. 623. 653.

Aufganges verfehlend, als scheiternd mit hochmüthigem Verstandesstreben, und wandelt uns nun, alle Pfade des Irrthumes durchspähend, als demüthiger Schüler voran, der Lehre in seinen Mund empfängt[3]), der sich erst wappnen soll durch Anschauen der Macht Gottes über die irdischen Gewalten[4]), ehe er, von falschem Trieb in reiner Liebesgluth geläutert)[5], die hier unvollkommene Zeitlichkeit vollkommen in Gott schaut[6]), welche Schau den Gegensatz bildet zur unvollkommenen Schau Gottes in der Zeitlichkeit, womit der Dichter im angstvollen Walde beginnt.

Was die Vorgänge im Inneren des Dichters betrifft, so deutet er in diesem ersten Gesange an: daß er, nachdem er ermüdet von Studien an die Gränzen desselben gelangt, was die gesammte Philosophie (der volle Mond) den Menschen erhellt, all' seine Kraft gesammelt (V. 28) und versucht, mit seinem Verstande weiter emporzukommen; — da habe er die Beschränkung der Menschheit durch Sinnlichkeit erkannt, und sich mit rechter Einsicht[7]) dem lebendigeren Eingreifen der poetischen, historischen und heiligen Ueberlieferungen hingegeben, die er mit seiner dichterischen Kraft in ein harmonisches Ganze vereinigt, von Allem, was die Menschheit jemals begeistert und erhoben, den innersten Odem saugend und den obersten Gipfel betretend[8]).

3) Inf. 7, 72.
4) Inf. 31, 109.
5) Purg. 27, 49.
6) Par. 33, 85 ff.
7) Vgl. Par. 4, 40—48.
8) Par. 1, 16—24 u. Anm.

Das Infernum.

Gesang I.

Inhalt. Dante findet sich, schlafbefangen vom rechten Wege verirrt, in einem schrecklichen, finsteren Walde, strebt im Mondlichte hervor, gelangt an den Fuß einer Höhe, die von den Strahlen der aufgehenden Sonne beleuchtet ist, ruht und will die Steile hinanklimmen, Schritt vor Schritt sicher fußend; aber ein Pardel vertritt ihm den Weg und weicht nicht vor seinen Augen, die Schau eines Löwen erschreckt ihn und der Anblick einer gierigen Wölfin nimmt ihm die Hoffnung emporzukommen. Als er endlich zur Tiefe zurücksinkt, steht Virgil's Schatten vor seinen Augen. Er ruft ihn um Hülfe an. Virgil antwortet, ihn zu ermuthigen: die Wölfin werde dereinst einem schnellen Hunde erliegen, und erbietet sich, ihn auf anderem Wege, durch Hölle und Fegefeuer, zu retten, wo er die Seelen der Verdammten und der sich Läuternden schauen solle. Verlange ihn dann, höher zu den Seligen emporzusteigen, so werde eine Seele, dessen würdiger, ihn geleiten; denn Gott wolle nicht, daß man durch Virgil zu seinem Anschauen gelange. Dante willigt in Virgil's Erbieten und folgt ihm.

---

1 Auf halbem Wege uns'res Erdenlebens
Gewahrt' ich mich in einem finst'ren Walde;
Denn die gerade Straße war verfehlet.

Vorbemerkung. Die Bibelcitate sind nach der lateinischen Vulgata.

1. Nach Jes. 38, 10: „In der Mitte meiner Tage soll ich an die Pforten der Hölle gehen." — Die Mitte des Lebens ist nach Psalm 90, 10 das fünfunddreißigste Jahr. Dieses trifft bei Dante mit dem Jubeljahr 1300 zusammen (Inf. 18, 28). Spätere Begebenheiten führt er demnach das ganze Gedicht hindurch als Prophezeihungen ein.

2. Der finstere Wald ist der in der Zeitlichkeit befangene Haufe der Unwissenden, Unthätigen und Gottlosen, der auf den Wegen des Unrechtes gleichsam wurzelt und keinen Schritt zum göttlichen Licht und Leben thut. Das Bild des wüsten Waldes, des verwilderten Weingartens mit bitteren Früchten wird schon von den Propheten als Symbol des ungehorsamen Israels gebraucht (Hesek. 20, 46. 47; Hos. 2, 12). Dante wandte das Bild auf die verwilderte Christenheit seiner Zeit an, welche durch schlechte Führung, geistliche wie weltliche (Purg. 16, 58—132), in eine Dunkelheit gerathen war, die sich mit ihren falschen Schreckbildern der ägyptischen Sündenfinsterniß, wie sie das Buch der Weisheit Cap. 17 schildert, um so passender vergleichen läßt, als von Dante Par. 25, 55 symbolisch gesagt wird: „er komme aus Aegypten" (vgl. Purg. 2, 46 u. d. Inh.). Unheiliges Gestrüpp, das im Garten der Kirche wächst, erwähnt Dante, wo er schildert, wie der Eifer des heiligen Dominicus es ausreutete (Par. 12, 100—105).

4 Ach, zu erzählen, wie er war, welch' Grau'n ist's,
Der Wald, so wild und straubig und verwachsen,
Daß im Gedanken er die Angst erneuet!
7 Nur wenig bitt'rer ist der Tod als dieser;
Doch um vom Heil, was ich da fand, zu sprechen,
Meld' and're Ding' ich, die ich dort erblicket.
10 Recht sagen kann ich nicht, wie ich hineinkam;
So war ich voll des Schlafs um jene Stunde,
Als ich verlassen die wahrhafte Straße.
13 Doch dann, zu eines Hügels Fuß gelanget,
Da, wo ihr End' erreichte jene Thalkluft,
Die mit Erbangen mir das Herz zerpeinigt,

3. Dante betritt hier den niederen Standpunkt der damaligen Christenheit, die vom wahren Weg abgekommen war; die rechte Straße aber ist Gottes geoffenbartes Wort, Christus, welcher Joh. 14, 6 sagt: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, Niemand kommt zum Vater außer durch mich." — Derselbe Weg wird auch Jes. 35, 8—19 bezeichnet, wo es heißt: „da ist Bahn und Straße, die man heilige Straße nennt. Kein Unreiner wandelt darauf: sie ist auch die richtige Straße; auf welcher selbst Einfältige nicht irre gehen. Dort wird kein Löwe sein und kein böses Thier darauf hinanziehen, noch dort gefunden werden, sondern die Erlöseten werden darauf wandeln; und die der Herr erlöset hat, kehren zurück und kommen nach Sion unter Lobgesang: ewige Freude krönt ihr Haupt, Freude und Wonne erlangen sie, Schmerz und Seufzer fliehen".

7. Von der Bitterkeit des Todes spricht Sirach 41, 1. Im 5. B. Mos. 32, 32 heißt es von den Abgöttischen: „Ihr Weinstock ist des Weinstocks zu Sodom und von dem Acker Gomorra, ihre Trauben sind Galle (vgl. Inf. 16, 61, Par. 8, 93 u. 12, 114), sie haben sehr bittere Beeren". Bittere Wurzeln werden die Abtrünnigen auch genannt im 5. B. Mos. 29, 18 u. Hebr. 12, 15. Die ewig bittere Welt ist die Hölle (Par. 17, 112).

8. Das Heil s. V. 112. Hierher gehört Jes. 38, 17. 18: „Siehe, meine bitterste Bitterkeit ist mir zu Frieden worden; du rettetest meine Seele, daß sie nicht umkäme, warfest hinter dich alle meine Sünden. Denn nicht preiset dich die Hölle, noch lobsinget dir der Tod; nicht warten, die in die Grube fahren, auf deine Treue: wer lebt, der preiset dich so wie ich heute."

9. Die Dinge sind die Erscheinungen, welche dem Dichter von V. 13—63 kund werden.

11. Der Schlaf bedeutet erstens die menschliche Schwachheit, welche den Dichter des göttlichen geoffenbarten Wortes vergessen ließ: dem entgegen steht der Zustand der Geister, die im ewigen Tage wachen, denen nicht Nacht, nicht Schlaf einen Schritt entgehen läßt, den die Zeitlichkeit nach Gottes ewiger Weltordnung thut (Purg. 30, 103—105). Zweitens aber bedeutet der Schlaf die Entrückung in die geistige Welt (Inf. 3, 136 und 5, 2): er ist die Brücke zur Schau göttlicher Gesichte (Purg. 9, 13—33 u. Anm.). Den heiligen Seher Johannes finden wir (Purg. 29, 143. 144) schlummernd einherschreiten, anzudeuten, daß er die göttlichen Gesichte nicht mit sinnlichen Augen geschaut. Der Schlaf (die Trägheit) und die Nacht stehen dem wachenden Schauen der Seligen entgegen. Nur Nichtschauen, Blindheit der Seele kann vom Wege des Heiles abführen. Der Gott schauenden Welt im Paradiese steht die blinde Welt der Hölle entgegen.

13. Der Fuß des Hügels ist der Anfang göttlicher Dinge, der Hügel ist die Erhebung zu Gott, der heilige Berg der Schrift, dessen Grundstein und Weg Christus ist.

14. 15. Das Thal ist die Zeitlichkeit (Par. 30, 38. 39), die wir auch wol jetzt noch (nach Ps. 84, 6) ein Jammer- und Thränenthal nennen: sie ist erfüllt von

16 Blickt' ich empor und sah des Hügels Schultern
Bekleidet schon mit des Planeten Strahlen,
Der richtig führt Jedweden allerwegen.
19 Zur Stunde war die Furcht ein wenig stille,
Die mir im Born des Herzens war verblieben,
Die Nacht hindurch, verbracht mit solcher Pein'gung.
22 Und so wie der, der mit erschöpftem Odem
Entronnen aus dem hohen Meer an's Ufer,
Zurückstarrt auf das Wasser voll Gefahren:
25 So wandte sich mein Geist, noch immer fliehend,
Zurücke, zu betrachten jenen Durchgang,
Der Keinen je lebendig ließ von dannen.
28 D'rauf, als den müden Leib ich ausgeruhet,
Nahm wieder ich den Berg am öden Abhang,
So daß der feste Fuß stets war der tief're:

nichtigen Aengsten. *Bis an das Ende des Thales, bis an die Gränze zeitlicher Dinge, hat dem Dichter der Mond geleuchtet* (Inf. 20, 127—130), von den zwei Himmelsaugen (Purg. 20, 132) das unvollkommnere, das nach der Erde zu Flecken hat (Par. 2, 49 ff.), auf der himmlischen Seite jedoch fleckenlos erscheint (Par. 22, 139). Das Mondlicht bedeutet das unvollkommene Licht der sublunarischen Philosophie: es vermag uns aus dem gemeinen Haufen zu bringen, wie die Heroen und alten Weisen (Inf. 4, 72 ff.), das stillt aber unsere Sehnsucht nicht (Purg. 3, 37—45). Wir vermögen bei diesem Lichte nicht zur wirklichen Gottesschau emporzusteigen (Purg. 7, 52—60), der Mond vermag die Nacht etwas zu erhellen, aber Tag kann er nicht schaffen, seine Dämmerung ist nicht die wahre Morgenröthe des ewigen Lebens (Purg. 9, 1 u. Anm.).

17. 18. Der Planet ist die Sonne, die zu Dante's Zeit noch unter die Planeten gerechnet wurde: sie bedeutet indeß hier nicht die materielle Sonne allein, sondern im Gegensatze zu dem Monde (der Philosophie), der das unvollkommene Himmelsauge ist, das vollkommene, die unmittelbare Erkenntniß, die göttliche Inspiration, die in heilige Seelen, welche die wahre Bahn zur Höhe betreten, herabstrahlt und vollen Tag schafft. Dante findet die heiligen Theologen in der Sonne, und wird, daselbst angekommen (Par. 10, 52), zum Danke gegen die Engelsonne aufgefordert, welche das Heil der Erkenntniß, Gott selbst ist. Gott als Sonne der Heiligen finden wir schon Jes. 62, 1 und Offenb. Joh. 21, 23. Den Erdbewohnern geht die Sonne der Erkenntniß noch auf und unter; aber die Himmelsbewohner schauen ewigen Tag. Von der Sonne der Erkenntniß redet das Buch der Weisheit (s. Anm. z. V. 32).

19. 21. Ein Schimmer der göttlichen Erkenntniß übt schon solche Macht aus, daß die falsche Furcht in uns ein wenig ruht; ganz verschwinden kann sie nur, wenn wir von der Furcht Gottes ganz erfüllt sind, wie Beatrice (Inf. 2, 82—93).

23. Dante blickt auf die wirren Schwankungen dieser Zeitlichkeit. „Die Gottlosen sind wie ein ungestümes Meer ... und haben keinen Frieden," sagt Jesaias 57, 20. 21. Dieses Meer schwankt von den Stürmen falscher Triebe. Dieselben entstehen von des Teufels vergeblichem Bemühen, sich zu erheben (Inf. 34, 50. 51), sie wehren der Verbreitung des reinen göttlichen Triebes (Purg. 25, 112—117 u. Inh.). Darin umhergeschleudert finden wir die Seelen der Unzüchtigen (Inf. 5, 31), die Verräther erstarren darin (Inf. 34, 10—15 u. 52).

27. Wer in der Zeitlichkeit befangen bleibt und sich nicht darüber zu erheben sucht, wird nie des göttlichen Lebens theilhaftig.

28. Des Körperlichen geschieht hier besondere Erwähnung, da wir des Dichters geistiges Streben nunmehr bald (V. 34) vom Sinnlichen befangen sehen.

31 Und sieh', beinah' an dem Beginn der Steile,
Ein Panterthier, gar leicht und vielbehende,
Das mit geflecktem Felle war bedecket!
34 Und nicht hinweg wich es vor meinem Antlitz;
Nein, es verhindert' also mir die Straße,
Daß mehrmals ich gewendet war zur Umkehr.
37 Es war die Zeit des Morgenanbeginnes,
Und stieg die Sonn' empor mit jenen Sternen,
Die bei ihr waren, als die ew'ge Liebe
40 Zuerst beweget jene schönen Dinge;
So daß mir Anlaß war zu gutem Hoffen,
Bei diesem Thier mit lustigbuntem Felle,

29—31. Der Strand, an den man sich aus dem Schwanken der Zeitlichkeit rettet, ist das Göttliche. Dieser Strand ist nur öde für uns, so lange wir nicht den wahren Pfad betreten, der anmuthig ist und eben, nicht steil wie der falsche Weg, auf dem der Dichter gleichsam mit philosophischen Schlüssen (vgl. Purg. 2, 31 u. Anm.) höher und höher fußend, das Göttliche erklimmen und erforschen will, und dadurch Gott ungehorsam wird, der uns gebeut, den wahren Weg zu gehen, welcher ist Christus. Den Ungehorsamen aber ist Christus kein Weg, sondern ein verschlossener Fels der Aergerniß, an dem sie herabstürzen (s. V. 61). Bei Christi Sühnungstode fiel dieser Fels auf die Gewaltthätigen und Heuchler (Inf. 12, 31—45 u. Anm. u. 21, 106 u. 23, 136); aber er that sich auf für die Reuigen (Purg. 4, 31 u. 9, 49—51 u. Anm.), so daß sie, wenn auch mühsam, endlich wieder zum ebenen Wege kommen (Purg. 27, 132).

30. Der Vers schildert, in seinem buchstäblichen Sinne, das Erklimmen eines steilen Abhanges, wobei der eine Fuß fest auftritt, während der andere höher gehobene erst nach einem sicheren Stützpunkte sucht.

32. Dante wandelt hier nicht auf der wahren Straße; deshalb begegnen ihm hier die Ungeheuer, womit der Prophet Jeremias (5, 6) die Volksführer bedroht, welche den Weg des Herrn und Gottes Recht nicht wissen, indem er sagt: „Darum wird sie auch der Löwe aus dem Wald überfallen, der Wolf am Abend sie zerreißen und der Pardel, auf ihre Städte lauernd, fangen Alle, die da herausgehen.“ — Ueber den Irrweg sagen die Bewohner der Hölle im Buche der Weisheit 5, 6—8: „Also irrten wir vom Wege der Wahrheit, und der Gerechtigkeit Licht hat uns nicht geschienen, und die Sonne der Erkenntniß ist uns nicht aufgegangen. Wir sind müde worden auf den Wegen des Unrechtes und der Verderbniß und sind schwierige Wege gewandelt; aber den Weg des Herrn haben wir nicht gewußt. Was half uns nun die Vermessenheit, was nützte uns der Reichthum sammt der Lust?“ Letztere Stelle (die wir nach einer alten Variante der Vulgata übersetzen, welche divitiae cum exultatione hat) mochte den Dichter veranlaßt haben, den drei Thieren des Propheten die Bedeutung von Gewaltthätigkeit, Habgier und sinnlicher Lust zu geben.

34. Es ist das Besondere der sinnlichen Lust (welche der Panter bedeutet), daß ihre Lockung sich immer wieder vor das geistige Auge stellt. Ihr buntes Aeußere wird mit Vorliebe geschildert.

36. Wenn wir der Sinnlichkeit nachgeben, kommen wir geistig rückwärts: ihr Vorherrschen ist einer der falschen Triebe.

40. Die Welt ward nach der damaligen Meinung im Herbste geschaffen, indem das Paradies, eben geschaffen, schon Früchte hatte. Da Dante nun das irdische Paradies jenseits unserer Halbkugel annimmt (Purg. 28. Inh.), mußte er auf der diesseitigen Halbkugel zur Zeit der Schöpfung Frühling annehmen. Die Sonne geht in dieser Jahreszeit im Gestirne des Widders auf.

41—43. Bei dem Panter, der Sinnenlust, stellte Dante seine Hoffnung auf Jahreszeit und Stunde, also auf die Gegenwart, die so schnell wechselt (Purg. 31, 34). Betrachtet man den Panter in Bezug auf die Stadt Florenz, so stellte sich der üppige

43 Des Tages Stunde und die süße Jahrszeit: —
Doch also nicht, daß mir nicht Furcht gegeben
Die Schau, die mir da ward von einem Löwen.
46 Derselbe schien, als käm' er mir entgegen,
Das Haupt erhoben und mit grimm'gem Hunger,
So daß, wie schien, die Luft vor ihm erbebte.
49 Und eine Wölfin, die mit allen Gieren
Belastet schien in ihrer Leibesdürre,
Und vielem Volk das Leben schon verkümmert:
52 Dieselbe machte mir so schwer die Glieder
Mit Bängniß, die von ihrem Anblick ausging,
Daß ich verlor die Hoffnung auf die Höhe.
55 Und so wie Einer, welcher gern gewinnet,
Und kommt die Zeit, die ihm Verlust bereitet,
In allen Sinnen weinet und sich härmet,
58 So machte mich das Unthier ohne Frieden,
Das mir entgegenkommend, mehr und mehr mich
Zurücke trieb, bis wo die Sonne schweiget.

und scheinbar friedliche Zustand derselben im Frühlinge des Jahres 1300 so dar, daß ein oberflächlicher Beobachter einige Hoffnung fassen konnte, wenn er sich blos dem Anblicke der Gegenwart hingab; denn die Parteien der Weißen und Schwarzen standen damals so ruhig neben einander, wie die weißen und schwarzen Flecken auf dem Felle des Panters. Bald aber ward es anders.

44—48. Den in der Betrachtung sinnlichen Glückes Befangenen erschreckt die Schau der dasselbe störenden Gewaltthätigkeit, die Schau des grimmigen Löwen, der nicht ohne Bezug auf die Gewaltthätigkeit Frankreichs auftritt, welche die ganze Christenheit bedrohte (Purg. 20, 43 ff.). Vor der Macht der irdischen Gewaltthätigkeit erschreckend, fällt Dante wieder der falschen Furcht anheim, wie im Walde; wer sich aber fürchtet, der ist nicht völlig in der Liebe, heißt es 1. Joh. 4, 18. Die Liebe Dante's hat sich vom Göttlichen abgewandt und zu zeitlichen Dingen geneigt (Purg. 31, 34); darum ist er im falschen Triebe — in der zitternden Luft (s. Anm. z. V. 23 und vgl. Inf. 4, 150).

49—51. Die Wölfin ist das Bild der Gier nach irdischen Dingen, welche schon das Elend vieler Völker herbeigeführt, indem sie durch dieselbe dem göttlichen Leben entfremdet worden (Par. 27, 121 ff.). Dante hat den Wolf des Propheten (s. Anm. z. V. 32) in eine Wölfin umgewandelt, um damit schärfer auf die Habgier der römischen Curie hinzudeuten, auch weil das Wort Lupa (Wölfin) im Lateinischen zugleich Hure bedeutet, somit im biblischen Sinn Abgötterei. Wider die Habgier der römischen Curie eifert Dante das ganze Gedicht hindurch (Inf. 7, 46—48. 19, 1—6 u. 90—117. 27, 70 ff. Purg. 16, 100 ff. 19, 97 ff. 32, 103—160. Par. 9, 126 ff. 12, 88 ff. 17, 49 ff. 18, 118—136. 21, 124—142. 22, 76 ff. 27, 19—126); hier aber stellt er sich als vor ihrer Macht verzweifelnd dar.

52. Die Schwere deutet auf sündhafte Befangenheit. Den Teufel findet Dante im Mittelpunkt aller Schwere (Inf. 34, 106—111). Was uns von Gott abzieht, ist ja Schweres, d. h. Irdisches. (Vergl. damit als Gegensatz Dante's Aufschweben Par. 1, 98 ff.)

54. Charakteristisch ist es, daß Dante, was er V. 13 einen Hügel (colle) nannte, V. 31 eine Steile (erta), hier eine Höhe (altezza) und V. 77 einen Berg (monte) nennt: die Erhebung zu Gott wird immer schwerer, je mehr wir uns von dem ebenen Wege (s. Anm. z. V. 3) entfernen.

60. Im Gegensatze zu den Klingen des Sonnenlichtes, von welchem altfranzö-

61 Indeß ich da verfiel zu nied'rer Stätte,
War vor die Augen Einer mir getreten,
Der schwach erschien nach langem Stilleschweigen.
64 Als deß ich kund ward in der großen Wüste:
„Erbarme mein dich," rief ich ihm entgegen,
„Wer du auch sei'st, ob Schatten oder Mensch noch!"
67 Antwortet' er: „Nicht Mensch, doch Mensch war einst ich;
Lombarden aber waren meine Aeltern,
Und Beide hatten Mantua zur Heimat.
70 Sub Julio geboren, ob auch spät erst,
Lebt' ich in Rom unter August dem Guten,
Zur Zeit der trüg'rischen und Lügengötter.
73 Ich war Poet und sang von dem gerechten
Sohn des Anchises, der von Troja herkam,
Nachdem das stolze Ilion verbrannt war.
76 Doch du, warum kehrst du zu solcher Plage?

sische Gedichte sprechen; Grimm's deutsche Mythologie S. 707. Die Sonne der Erkenntniß schweigt hier nur dem Dichter, weil er in der Zeitlichkeit befangen ist: ihre sphärische Harmonie tönt ihm wieder entgegen, wo er, dem Irdischen enthoben, frei emporschwebt (Par. 1, 73—81). Wir gedenken hier Shakespeare's, der zu Jessica sagen läßt: „Da ist kein kleiner Kreis, der nicht in seinem Lauf wie ein Engel singt; nur wir, so lang das Kothkleid Sterblichkeit uns grob einhüllet, können ihn nicht hören!" (Vgl. Inf. 5, 28. 29 u. Anm.).

61. Wer einfältig wandelt, dem wird Heil widerfahren, wer aber auf verkehrtem Wege wandelt, wird auf einmal fallen. (Spr. 28, 18.) Lucifer's Ueberheben war Beginn seines Falles (Par. 19, 46 ff. u. 29, 55). Adam ward aus dem Paradiese verbannt, nicht weil er vom Baume der Erkenntniß genossen, sondern weil er damit Gottes Gebot überschritten, der nicht will, daß menschliche Einsicht zu seinem Anschauen führe (s. V. 125. 126 und Par. 26, 115 ff.). Die dem Sinai freventlich nahten, sollten sterben (2 B. Mose 19, 12). Das Haupt derer, die Gottes Geheimniß freventlich erforschen wollen, sieht Dante rückwärts gedreht (Inf. 20). Auch Ulysses ward versenkt, weil er Gottes Gebot überschritten (Inf. 26, 106 ff.). Homer's Allwissenheit verheißende, dann tödtende Sirene bedeutet märchenhaft dasselbe. Kurz zuvor, ehe Dante zum Anschauen Gottes gelangt (Par. 32, 145), sagt ihm der h. Bernhard: „Wahrhaftig, nicht vielleicht, bringst du zurück dich, die Flügel regend, meinend vorzudringen; nur betend ziemt's hier Gnade zu gewinnen." Spr. 3, 5 heißt es „Verlaß dich auf den Herrn von ganzem Herzen, und verlasse dich nicht auf deinen Verstand!" (vgl. Purg. 10, 121 ff.).

62. 63. Vor die Augen, welche früher (V. 34) die Sinnlichkeit einnahm, tritt nun der Lehrer, die bessere menschliche Einsicht: sie spricht, nachdem sie vorher lange geschwiegen; nicht unmittelbar von oben kommt sie, aber sie steht, von himmlischem Erbarmen (Inf. 2, 94—126) gesendet, schon bereit für den, der rufet. Das „Erbarme dich meiner", ist zugleich der Anfang von Ps. 50 (51) und hat somit Bezug auf das göttliche Erbarmen. Am Fuße des Reinigungsberges wird jener Psalm gesungen (Purg. 5, 24 u. Anm.).

70. „Sub Julio" schrieb man erst 25 Jahre nach Virgil's Geburt und fünf Monate vor Cäsar's Tode, insofern spät für Beide. Daß Virgil, der Sänger des römischen Weltruhmes, aber dennoch sub Julio geboren sein will, gereicht zu Cäsar's Preise. Cäsar ist Repräsentant des römischen Kaiserthumes: die Verräther an ihm sehen wir mit dem Verräther an Christus vereint gepeinigt (Inf. 34, 55—67).

Warum ersteigst du den glücksel'gen Berg nicht,
Der Anfang ist und Urgrund jeder Wonne?" —
79 „Wie, bist du der Virgil, du jene Quelle,
Die ausgießt also reichen Strom der Rede?" —
Erwiedert' ich ihm mit beschämter Stirne: —
82 „O du, der and'ren Dichter Ruhm und Leuchte,
Vergilt mir langen Eifer, große Liebe,
Die deinem Buch mich nachzuspüren trieben!
85 Du bist mein Meister, ja, du bist mein Vorbild!
Du bist der Einzige, dem ich entnommen
Den schönen Stil, der Ehre mir gebracht hat!
88 Du siehst das Thier, vor welchem ich mich wandte:
Errette mich von ihm, ruhmvoller Weiser;
Denn zittern macht's die Adern mir und Pulse!"
91 — „Dir ziemt es, einen and'ren Weg zu halten,"
Entgegnet' er, als er mich weinen sahe,
„Willst du dich retten aus dem wüsten Orte;
94 Denn dieses Thier, weshalb du schrei'st nach Hülfe,
Läßt nicht die Menschen ziehen ihre Straße,
Nein, es verhindert sie, bis es sie tödtet:
97 Und hat die Art, so bösgesinnt und grimmig,
Daß nimmer es den gier'gen Willen stillet,
Und nach dem Fraß mehr Hunger hat denn früher.
100 Viel sind der Thiere, denen es sich gattet,

77—90. Virgil fragt, warum Dante, der doch ein Christ ist, nicht sogleich den wahren Weg (s. V. 3) betritt, der ihn auf die glückselige Höhe führt? — Dante bleibt hierauf die Antwort schuldig und springt unmittelbar zu begeistertem Anrufe des Dichters über. Nachdem sein dürres Verstandesstreben für sich und die Mitwelt gescheitert ist, erwacht der Entschluß, sich und diese auf Flügeln der Dichtung zu heben: er erinnert sich dessen, was er nach Virgil's Vorbilde schon geleistet, und hofft in dieser Richtung der zeitlichen Angst zu entgehen, welcher Gedanke sich in der Gegenrede des bereitwilligen Virgil, der zugleich die bessere Einsicht vorbildet, vollends entwickelt, bis Dante (V. 130 ff.) zum wirklichen Entschlusse kommt, den Sänger und Propheten des römischen Weltreiches zum Führer in die ewige Welt zu nehmen.

87. Hiernach also hatte sich Dante schon vor d. J. 1300 Dichterruhm erworben; die Worte sind ganz allgemein zu fassen und können sich nur auf bis dahin bekannt gewordene lyrische Gedichte oder Abschnitte der Vita nuova beziehen.

94—96. Die Macht der Habgier schreckt und irrt die Augen der Verständigsten so, daß sie das göttliche Leben verlieren, wenn sie nicht den wahren Weg einschlagen, wo keine Thiere sind (s. Anm. z. V. 3), d. h. keine irrenden Schreckbilder.

100. Die Gier nach irdischen Schätzen ist nicht immer ein einfaches Laster, ein bloßes Hangen am irdischen Klumpen (wie Inf. 7), sie verbindet sich oft mit mehr Schlechtigkeit (deshalb will Plutus Inf. 7, 1 den Satan heraufrufen), sie ist die Wurzel alles Uebels (1. Tim. 6, 9—12 u. Purg. 20, 43 ff.), sie ist die Quelle des Truges, der Fälschung, der Simonie und des Verrathes, sie ist das goldene Kalb, Mammonsknechtschaft, Götzendienst (Inf. 19, 104—117), kurz was die Bibel mit dem Worte Hurerei bezeichnet, die Entweihung der Kirche, wider die Gottes Eifer entbrennt.

Und mehr noch werden sein, bis einst der Hund kommt,
Der schnelle, der es sterben macht vor Wehe.
103 Der wird nicht Erde speisen, noch Metallstoff,
Nur Weisheit, Lieb' und Tugend sind ihm Nahrung,
Und wird geboren zwischen Filz und Filze.
106 Er wird das Heil Italiens, des gebeugten,
Für das Camilla blutend fiel, die Jungfrau,
Euryalus und Turnus auch und Nisus:

101. Der Gier nach Erde und Metall steht der Eifer nach den drei göttlichen Dingen: Weisheit, Liebe und Macht entgegen (Inf. 3, 4—6 u. Anm.), welcher die Kirche des Gottes, der ein „eifriger" Gott ist (2. Mos. 34, 14), nicht nur einmal von Buhlschaft und Götzendienst gereinigt und errettet hat. Er erwachte in den Söhnen Jakobs, um den Frevel, der an Dina begangen worden (1. Mos. 34, 7), in Moses wider die Götzendiener (2. Mos. 32, 19. 27), in Pinehas (4. Mos. 25, 7. 11. 13), in Samuel wider Agag (1. B. d. Könige c. 15), in Elias wider die Baalspfaffen (3. B. d. Könige, c. 18 u. 19). Vom rettenden Eifer des Herrn ist oft in den Propheten die Rede, z. B. Jes. 9, 7. Bei den Maccabäern beginnt er in Matthathias (1. B. der Macc. c. 2), in Christus selbst entbrennend, treibt er die Käufer und Verkäufer aus dem Tempel (Ev. Joh. 2, 17), und im Himmel schreit er über die Verderbniß der Curie lauter als Donner (Par. 21, 140 u. 22, 9); das Symbol des Eifer-tragenden Hundes aber tritt zuerst in der Legende des heiligen Dominicus auf, dessen Mutter träumte: sie bringe einen Hund zur Welt, der eine Fackel im Maule trüge. Dorther nahm Dante das Bild, verschwieg es aber geflissentlich an der Stelle, wo er auf jenen Traum anspielt (Par. 12, 60 u. Anm.).

105. Das heißt: in einer Brust, die in schlechten Filz, in das härene Gewand der freiwilligen, christlichen Armuth, gehüllt ist, wird der heilige Eifer entstehen, der die irdische Gier und den Mammonsdienst vertreibt. Der Filz steht den prächtigen Gewändern der Priester entgegen, über welche der Eifer der heiligen Eremiten (Par. 21, 140) so mächtig aufschreit, und wir gehen nicht fehl, wenn wir sagen: Virgil meint hier, dereinst werde ein wahrer Nachfolger Christi, ein ächter Papst, armes Gewand tragen, und mit heiligem Eifer Käufer und Verkäufer aus dem Tempel jagen, und die Wölfe von der Heerde. Wachsamer Eifer ist der Hirtenhund Christi und seines Nachfolgers.

106—108. Mit dem erniederten oder gebeugten Italien bezeichnet Dante das römische Reich, um welches schon in der ältesten Zeit mit Erbitterung gekämpft wurde. Wie Virgil in der Aeneis erzählt, fielen dabei Turnus der Rutuler, Camilla die Volskerin und die beiden Trojer Nisus und Euryalus. Wol nicht ohne Bedeutung mischt Dante die Gefallenen beider Parteien wild durch einander, die Heftigkeit des Blutvergießens hervorzuheben, welche sich (Par. 6, 100 ff.) in den Parteikämpfen seiner Zeit erneut, die aber aufhören soll, wenn der heilige Eifer friedebringend erscheint, recht wie Jesaias 9, 5 ff. sagt: „Denn aller Krieg mit Ungestüm und blutiges Kleid wird verbrannt und vom Feuer verzehrt werden . . . solches wird thun der Eifer des Herrn der Heerschaaren!" — Der Eifer, in der Brust eines freiwillig armen Papstes erwacht, werde (das ist hier gemeint) dem Kaiser zurückgeben, was des Kaisers ist, und die Gier nach irdischen Dingen mehr und mehr aus dem Weingarten Christi verdrängen: ohne „Schaden an Heerden und Saaten" (Purg. 33, 51) würden dann die blutigen Kämpfe zwischen Kaiser und Kirche beendet sein. — Hoffentlich macht diese neue Erklärung, die guter Eifer aufgefunden, auch den alten litterarischen Kriegen über die Bedeutung des Hundes friedlich ein Ende. Keine Stelle des Gedichtes widerspricht ihr: man vergl., mit Anmerkungen, Purg. 33, 1—60. Par. 12, 118. 21, 140. 22, 9 ff. 27, 22 ff. 30, 133 ff.; auch ist es den Begriffen des Mittelalters vollkommen angemessen, daß die allgemeine moralische Besserung der Welt vom Nachfolger Christi, vom Papste, erwartet wird, und — nennt nicht Dante (Inf. 14, 105) Rom den Spiegel der Zeit? Verlangt er nicht überall die zeitliche Armuth als nothwendige Bedingung eines wahren Papstes (z. B. Inf. 19, 90—117)? Und, waren es nicht die von Dante gerügten Mißbräuche,

109 Der wird von Stadt zu Stadt es jagen allwärts,
Bis er's zurückgeworfen in die Hölle,
Von wo der erste Neid es losgelassen.
112 D'rum für dein Bestes halt' ich's und eracht' es,
Daß du mir folgst: ich werde sein dein Führer
Und dich von hier durch ew'gen Raum geleiten,
115 Wo du vernehmen wirst verzweifelt' Schreien,
Seh'n wirst der Vorzeit wehevolle Geister,
Von denen jeder ruft dem zweiten Tode:

welche im sechzehnten Jahrhundert den Eifer in der Brust eines armen Mönches erweckten? Freilich mit unvollkommnerem und unfriedlichem Ausgange, weil der Heger des Eifers nicht das geweihte Oberhaupt der Kirche war.

109. Die Auslegung des Veltro im V. 101 und des tra feltro e feltro im V. 105 war von jeher eine verschiedene. Die alten Commentatoren vermeiden es alle, eine bestimmte Person aus der Zeit Dante's anzunehmen: die Einen verstehen darunter einen Tugendhelden von geringer Herkunft, die Anderen einen tüchtigen Fürsten, noch Andere den wieder herabkommenden Christus selbst; doch schon einer der ältesten (Pietro Dante) weist auf zwei Oertlichkeiten mit dem Namen Feltri hin, während die Anderen das Wort sinnbildlich fassen, bald als Beziehung der Niedrigkeit, bald im Gegentheil, höchst gezwungen, als gleichbedeutend mit Himmel. Erst Vellutello im 16. Jahrhundert, und nach ihm Daniello da Lucca, deuten die beiden Feltro als zwei Kastelle, zwischen denen Verona liegt, und den Veltro als den Herrn von Verona Cane della Scala, welchem der Dichter soviel zu verdanken und von welchem er für Italien soviel zu hoffen hatte. Die Neueren und Neuesten sind meistens dieser Deutung gefolgt. Doch liegt einerseits auf der Hand, daß die Begriffsverwandtschaft von Veltro und Cane hierauf leicht ihren Einfluß üben konnte, andererseits müßte man, bei solcher Annahme, die Abfassung des ersten Gesanges des Inferno über den Tod Heinrich's VII hinaus verlegen, da vor demselben wol nicht von einer Huldigung der Art gegen den Fürsten von Verona die Rede sein konnte; einem so späten Ursprunge der Commedia aber in ihrem Beginn dürfte doch Niemand das Wort reden. Das verheißungsvolle Lob des Fürsten im 17. Ges. des Paradieses ist eben geraume Zeit nach dem Tode des Kaisers geschrieben. Es scheint also für die mystische Vorausverkündung des Veltro keine andere Deutung statthaft, als die eben so unbestimmte eines rettenden Heilandes für Italien, wie Virgil selbst, der Prophezeiende, in seiner bekannten Ekloghe (4, 4—7) eine ähnliche Verheißung, nach der Meinung des Mittelalters und Dante's von noch höherem und allgemeinerem Sinne, gethan hatte.

111. Durch des Teufels Neid ist der Tod in die Welt gekommen, heißt es im B. d. Weish. 2, 24. Habgier beraubt die Seele göttlichen Lebens.

112. 113. Zu großen Unternehmungen bedürfen wir vor allen Dingen die Ueberzeugung, daß wahrer Eifer siegen müsse. Diese Ueberzeugung gibt uns Muth, indem sie unseren eigenen Eifer stützt. Nachdem nun die Einsicht unserem Dichter jene Ueberzeugung verliehen, fordert sie selbst ihn auf, die V. 79—90 ausgesprochene Neigung zur That werden zu lassen: so werde Dante's Eifer (V. 83), mit dem er sich dem Durchforschen der Virgil'schen Dichtung ergeben, nicht leer ausgehen; sein poetischer Geist solle dem leitenden Virgil in Betrachtung der ewigen Welt folgen, das werde für ihn, den sinnlich befangenen Dichter, das Beste sein (vgl. Par. 4, 40—48). Dante's Dichtung ist eine christliche Fortbildung des 6. Buches der Virgil'schen Aeneis, sie erhebt sich aber im Geleite der göttlichen Lehre, Beatrice, weit darüber (Par. 1, 16 ff.).

114. Der ewige Raum ist, im Gegensatze zum Thale der Zeitlichkeit, die Hölle (Inf. 3, 8): die Seelen darin möchten lieber gar vernichtet sein, deshalb rufen sie dem zweiten Tode der Seelen, der aber nicht erscheint. Ihnen entgegen stehen (V. 118) Jene, welche sich auf dem Reinigungsberge läutern und aus Hoffnung ewiger Seligkeit zufrieden sind (Purg. 26, 114).

117. Die Unseligen sehnen sich nach einem zweiten Tode, der, wie der erste das Körperleben, nun auch das Seelenleben vernichte. Der zweite Tod, von welchem Par. 20, 116 die Rede, ist ein Ausnahmefall und in anderem Sinne zu fassen.

118 Und wirst dann schauen, die da sind zufrieden
Im Feuer, weil sie hoffen einzugehen,
Wann es auch sei, zu den glücksel'gen Schaaren.
121 Begehrst du dann zu diesen aufzusteigen,
Wird eine würdig're Seel' als ich erscheinen;
Mit dieser lass' ich dich bei meinem Scheiden;
124 Denn jener Kaiser, der da oben waltet,
Da ich mich sträubte seiner Satzung, will nicht,
Daß man in seine Stadt durch mich gelange.
127 An jedem Ort gebeut und droben herrscht er:
Allda ist seine Stadt, sein hoher Thronsitz:
O selig, wen er dorthin sich erwählet!" —
130 Und ich zu ihm: „O Dichter, zu dir fleh' ich,
Bei jenem Gotte, den du nicht erkanntest,
Damit ich diesem Weh entrinn' und schlimm'rem,
133 Daß du mich führest, wo du eben sagtest,
So daß ich schau' das Thor des heil'gen Petrus,
Und jene, welche du so traurig schilderst."
136 Da regt' er sich und ich hielt seine Spuren.

119. Hier wird nur von der Qual des Feuers auf dem Läuterungsberge gesprochen, nur ein Theil für das ganze hervorgehoben, gerade so wie Inf. 2, 93 bezüglich der Hölle, während doch hier wie dort das Feuer nur zum geringeren Theil eine Rolle spielt. In ähnlicher Weise führt der Dichter die drei friedlichen Thiere vor und bezieht dann die Hülfe Virgil's doch allein auf das dritte, die Wölfin.

122. Ueber das Irdische hinaus vermag Virgil (die irdische Einsicht und Welterfahrung) nicht zu leiten. Jene würdigere Seele ist, wie wir später sehen werden, Beatrice (die beseligende Gotteslehre), welche Dante'n im irdischen Paradiese (Purg. 30) erscheint und ihn in das Himmlische einführt.

124. Gott will nicht, daß man durch irdische Einsicht die Seligkeit erwerbe, die man nur durch Gnade von oben herab erlangt. Dante leitet dies hier mythisch aus dem Unglauben des heidnischen Virgil her, und vermeidet so das todte Wesen strenger Allegorie. Aehnlich werden wir ihn überall verfahren sehen. Virgil hoffte nicht auf das kommende Reich Gottes, obwol er es als Heide verkündigte (Purg. 22, 70—72); hätte er gläubig gehofft, er wäre erlöst worden. Gott wird hier Kaiser (imperador) genannt, entsprechend dem irdischen Kaiserthum (imperio), und im Gegensatze hierzu (Inf. 34, 28) Lucifer ebenso als „Kaiser des wehevollen Reiches" (imperador del doloroso regno) bezeichnet.

127. Gottes Macht waltet nach Dante's Vorstellung überall, sein stäter Sitz ist aber im obersten Lichthimmel, in welchem die anderen neun Himmel um die Erde kreisen, die in des Weltalles Mitte schwebt. Im Mittelpunkte der Erde aber ist der Entfernteste von Gott — der Teufel, welchen Dante Dis nennt.

132. Das schlimmere Weh ist die Hölle, durch die er gehen soll.

134. Unter dem Thore des h. Petrus kann nur die Pforte zum Reinigungsberge (Purg. 9, 76) verstanden werden, wenn auch der Dichter dort Petri Amt einen Engel übernehmen läßt. Der volksthümlichen Annahme einer Himmelspforte widerstrebt hier der Umstand, daß der Dichter von einer solchen im dritten Theile seines Epos nicht das Mindeste meldet, im Gegentheil den Zugang zum himmlischen Paradiese, buchstäblich, ganz unverschlossen hält. — Die Traurigen sind die Bewohner der Hölle.

Gesang II.

Inhalt. Es wird Abend. Dante flicht eine Anrufung der Musen ein und erzählt, wie er, alle menschlichen Bestrebungen durch Dunkel gehemmt sehend, gezweifelt, ob seine Kraft hinreiche, lebend das Jenseits zu durchwandeln. Indem er zu Virgil sagt: daß wol dem Aeneas und Paulus so Außerordentliches gewährt worden, — jenem, damit er das römische Reich nach Anchises' Rath gründe, diesem, damit er dem Glauben Kräftigung bringe, — deutet unser Dichter an, daß er bei seiner poetischen Wanderung ebenfalls das römische Reich weltlich und geistlich in's Auge fasse. — Virgil (die Einsicht) heißt ihn den Kleinmuth ablegen, nennt sein Unternehmen ein würdiges, und erzählt ihm: wie Beatrice in die Vorhölle hinabgekommen, von einer hehren Frau im Himmel durch den Mund der heiligen Lucia berufen, Dante zu retten, und wie Beatrice es sei, die ihn, Virgil, zu seinem Beistande heraufgesendet. — In diesen drei Frauen werden drei göttliche Gnaden symbolisirt: die zuvorkommende, die erleuchtende und die vollführende. Die erste, die zuvorkommende, ist Maria. Die erleuchtende Gnade wird unter dem Bilde der heiligen Lucia gefaßt, deren Name von lux (Licht) kommt, die man auch um Heilung der leiblichen Augen anflehte. Die dritte Gnade aber ist die vollführende, vorgebildet in Beatricen (der Beseligerin). In ihr erhöht Dante das Bild seiner Jugendgeliebten, der frühverschiedenen Florentinerin Beatrice Portinari, zum Bilde der beseligenden Gotteslehre, von der im Buche der Weisheit 8, 2 gesagt wird: „Ich habe sie mir erwählt von Jugend an und gedachte sie mir zur Braut zu nehmen und ward Liebhaber ihrer Schöne." — Vernehmend, daß drei heilige Frauen im Himmel Sorge für ihn tragen, beschließt Dante, neu ermuthigt, die schwere Wanderung, und folgt Virgil von Neuem auf dem öden Wege. — Betrachtung und Schilderung der Ewigkeit ist dem noch lebenden Dichter nur möglich, wenn seine menschliche Einsicht (unter Beistand des Himmels, der Musen und der erfindenden Kunst) der göttlichen Lehre gehorcht. Wirklich folgt das Gedicht mit seinen Schilderungen des Jenseits fast überall den Vorstellungen der Bibel, der Heiligen, und der alten Weisen und Dichter. Der ausführlichste Schilderer des Jenseits, Virgil, schreitet dem Dichter sichtbar voran, auch als Sänger und Prophet des römischen Weltreiches.

---

1 Es ging der Tag hin, und das nächt'ge Dunkel
Entzog die Wesen, die da sind auf Erden,
All' ihren Müh'n und einzig ich alleine
4 Bereitete mich zu besteh'n den Kampf dort,
So mit dem Pfade wie mit dem Erbarmen,
Den die Erinn'rung schildern wird, nicht irrend.
7 O Musen, o erhab'ne Kunst, nun helft mir!
Erinn'rung, die du aufschriebst, was ich schaute,
Dahier wird sich dein Adel offenbaren! —
10 Also begann ich: „Dichter, der mich leitet,
Erwäge meine Kraft, ob sie vermögend,
Eh' du dem kühnen Pfade mich vertrauest!
13 Du sagst: daß einst des Silvius Erzeuger,
Vergänglich noch, in jene Welt, die ew'ge,

13—21. Des Silvius Erzeuger ist Aeneas. Er stieg (s. Virg. Aeneis B. 6) leibhaftig in die Unterwelt, um, belehrt durch seines Vaters Anchises Schatten, der

Hinüberging, und dies geschah leibhaftig;
16 Doch wenn der Widersacher alles Uebels
Huldreich ihm war, der hohen Wirkung denkend,
Die von ihm ausgeh'n sollt', und Wer und Welche,
19 Scheint er verständ'gem Manne deß nicht unwerth,
Im höchsten Himmel auserwählt zum Vater
Der hohen Roma, so wie ihres Reiches,
22 Welche und Welches, um es recht zu sagen,
Bestimmet worden zu der heil'gen Stätte,
Allwo der Erbe thront des größten Petrus.
25 Auf diesem Gang, um welchen du ihn preisest,
Vernahm er Dinge, welche Grund geworden
Zu seinem Sieg und zu der Päpste Mantel.
28 Hinging dann das Gefäß der Auserwählung,
Daher zu reichen Stärkung jenem Glauben,
Der Anfang ist zum Wege der Erlösung.
31 Doch ich, — wozu hingeh'n — und wer gewährt es?
Ich bin Aeneas nicht, ich bin nicht Paulus,
Nicht ich, nicht And're halten deß mich würdig.
34 D'rum, wenn ich mich dem Wandern überlasse,
Befürcht' ich, meine Wand'rung wäre thöricht:
Du Weiser kennst das besser, als ich's sage." —
37 Und wie, wer nicht mehr will, was er gewollt hat,
Neuer Gedanken halb den Vorsatz ändert,
Daß er sich vom Beginnen ganz zurückzieht,
40 So that auch ich an jenem finst'ren Rande:
Sinnend zernichtet' ich das Unternehmen,
Das im Beginnen so geschwind gewesen.
43 „Hab' ich genau verstanden deine Rede,"
Antwortete des Großgemuthen Schatten,
„Ist deine Seele nun geschwächt von Kleinmuth,

Gründer und Vater des römischen Reiches zu werden, wozu ihm der Widersacher alles Bösen, Gott, so Außerordentliches gewährte. Bemerkenswerth ist es, daß Dante sich ebenfalls (Par. 17, 100 ff.) mit seinem Ahnherrn über das Ziel seines großen Werkes beräth.

18. il chi e il quale scholastische Ausdrucksweise; ebenso in V. 22 la quale e il quale.

22. „Welche und Welches" — Roma und ihr Reich.

24. Petrus, der Apostel, wird hier als Vorbild der Päpste hervorgehoben, der eben regierende zugleich getadelt.

27. Der Mantel bezeichnet hier die päpstliche Würde, wie Inf. 19, 69.

28. Paulus, der in den dritten Himmel entzückt ward (2. Cor. 12, 1—4).

29. 30. Der Weg der Erlösung (s. Anm. z. Inf. 1, 3).

46 Der oft den Menschen dergestalt behindert,
Daß er von ehrenwerther That ihn abzieht,
Wie trüglich Seh'n ein Thier, sobald es scheuet.
49 Damit du dich von dieser Furcht befreiest,
Sag' ich, warum ich kam, und was ich hörte
Im ersten Augenblick, als du mir leid thatst.
52 Ich war bei Jenen, die in Sehnsucht harren;
Da rief mich eine Frau, so schön wie selig,
So daß ich mich zu ihrem Dienst erboten.
55 Die Augen glänzten mehr ihr, als der Stern glänzt,
Und sie begann zu sagen mir anmuthig
Und sanft, mit Engelsstimm' in ihrer Sprache:
58 O, gernbereite Mantuanerseele,
Derselben Ruhm annoch im Weltall dauert
Und dauern wird, so lang' als die Bewegung!
61 Mein Freund, und nicht der Freund der guten Schickung,
Wird an dem öden Abhang so gehindert
Im Weg, daß er von Furcht zurückgewandt ist;
64 Und ich besorge, daß er schon so irr sei,
Daß ich zu spät zur Rettung mich erhoben,
Nach dem, was ich von ihm gehört im Himmel.
67 Nun rege dich, mit deinem schmucken Worte
Und Allem, was zu seiner Rettung noth thut,
Hilf so ihm, daß davon ich sei getröstet!
70 Ich bin Beatrice, welche dich entsendet,
Komme von da, wohin zurück ich wünsche:
Mich trieb die Liebe, die mich reden machet.
73 Und wann ich schaue meines Herren Antlitz,
Will ich bei ihm mich oftmals deiner rühmen. —
Da schwieg sie still und ich begann zu sprechen:

52. Dies sind die Seelen der Heiden in der Vorhölle (Inf. 4, 31—45 u. Purg. 3, 40—44).

53. Die Frau ist Beatrice: wie sinnreich die göttliche Lehre senkt sich herab zur sehnsüchtigen, ehemals Gott nicht gehorchenden, menschlichen Einsicht, damit dieselbe nun ihre wahre Bestimmung erfülle, den Menschen zu leiten.

55. Stella, der Stern, ist hier wol collectivisch zu fassen für den Plural wie Inf. 17, 33 fiammella für fiammelle. Wer unter stella ausschließlich die Sonne versteht, mag sich auf die Stelle im Buche d. Weisheit 7, 29 beziehen, wo von der himmlischen Weisheit gesagt wird: „sie ist herrlicher denn die Sonne und alle Gestirne, und gegen das Licht gerechnet gehet sie weit vor."

60. Dies ist eine platonische Idee, in Plato's Phädros.

61. Der Freund ist Dante sowol in Beziehung auf Beatrice Portinari, als auf die göttliche Lehre: die gute Schickung, d. i. das Glück, liebt ihn nicht, d. h. die lasterhafte Zeit befängt und irrt ihn.

76 O Tugendfürstin, einzige, durch welche
Die Menschheit über Alles ragt, was irgend
Der Himmel faßt, deß Kreise sind die kleinsten.
79 Also erfreuet mich, was du gebietest,
Daß mir Gehorchen, wär's gescheh'n, noch spät dünkt.
Mehr darfst du deinen Wunsch mir nicht enthüllen.
82 Doch sage mir, warum du dich nicht hütest,
Hierab in diesen Mittelpunkt zu steigen,
Vom Weltenraum, wohin du dich zurücksehnst? —
85 Verlangt dich so genau den Grund zu wissen,
Entgegnete sie mir, will kurz ich sagen,
Warum ich mich nicht scheu' hierein zu gehen.
88 Vor solchen Dingen nur soll man sich scheuen,
Da Macht ist innen, Unheil zu bereiten,
Vor and'ren nicht; denn selbe sind nicht furchtbar.
91 Ich bin von Gott gemacht in Gnaden also,
Daß weder mich berühret euer Leiden,
Noch Flamme jenes Brands mich feindlich anfällt.
94 Im Himmel ist ein holdes Weib voll Mitleids
Mit jener Hemmung, da ich hin dich sende,
So daß sie bricht den harten Spruch dort oben.
97 Die richtet' an Lucien ihre Bitte
Und sprach zur selben: Es bedarf dein Treuer
Nun dein und ich befehl' ihn deiner Sorge.
100 Lucia, Feindin aller Grausamkeiten,
Bewegte sich und kam zu jener Stätte,

76. Die Philosophie vermag uns über das Irdische nicht zu erheben; allein durch die Gotteslehre oder Offenbarung überragt der Mensch Alles, was unter dem Mondhimmel ist. Dieser kreiset, nach Dante's Vorstellung, am nächsten um die Erde, ist also der kleinste in seinen Kreisungen.

83. Die Hölle ist, nach Dante, der Mittelpunkt der Welt (s. Anm. zu Inf. 1, 127).

94. Das holde Weib (donna gentil) ist Maria selbst, und in ihr wird hier die zuvorkommende Gnade Gottes symbolisirt (Par. 33, 18). Keine andere Frau ist im Himmel über der heiligen Lucia, als Maria — und diese allein konnte ihr den Auftrag ertheilen. Dante durfte jedoch in der Hölle ihren Namen nicht aussprechen lassen, auch vermeidet er es als Dichter, zu sagen, daß Maria ihn berufen habe. Der heilige Bernhard zeigt ihm (Par. 32, 137), von der holden Frau schweigend, nur die heilige Lucia, als die, welche ihm Beatricen zu Hülfe gesandt, wendet sich aber sogleich fürbittend zu Maria, so daß es klar genug erscheint, wer mit der holden Frau gemeint sei.

96. Maria allein kann den strengen Richtspruch Gottes fürbittend mildern, sie erscheint als die Vermittlerin zwischen Gott und den sündigen Menschen (Par. 33, 1—45).

97. In der heiligen Lucia, auch von denen angerufen, die an ihren körperlichen Augen leiden, wird hier die erleuchtende Gnade Gottes symbolisirt.

Allwo ich saß bei der altvord'ren Rahel.
103 Sprach: Beatrice, wahre Preisung Gottes,
Warum nicht hilfst du dem, der so dich liebte,
Daß er um dich verließ die Schaar des Volkes?
106 Hörst du denn nicht den Jammer seiner Klage,
Siehst du denn nicht den Tod, mit dem er ringet
Im Fluthschwall, dessen keinen Ruhm das Meer hat? —
109 Auf Erden waren Menschen nie so eilig,
Ihr Glück zu machen und ihr Weh zu fliehen,
Als ich nach jenen so gethanen Reden,
112 Herab hier kam von meinem sel'gen Sitze,
Vertrauend auf dein ehrenhaftes Sprechen,
Das dich ehrt, sowie Die, die es vernommen."
115 Hierauf, nachdem sie dieses mir gemeldet,
Abwandte thränend sie die lichten Augen,
Wodurch sie mich zum Geh'n noch schneller machte.
118 Und zu dir kam ich, wie sie mich geheißen,
Und hub hinweg dich vor dem wilden Thiere,
Das dir zum schönen Berg den kurzen Weg nahm.
121 Also was ist? warum, warum verweilst du?
Warum hegst solchen Kleinmuth du im Herzen?
Warum hast du nicht Kühnheit und nicht Freimuth,
124 Da doch so benedeiter Frauen dreie
Dein Sorge tragen an dem Hof des Himmels
Und meine Rede dir solch' Gut verheißet?" —
127 Wie Blümlein, die gesenkt hat und geschlossen
Der nächt'ge Frost, sich, von der Sonn' erhellet,
Geöffnet all' erheben auf den Stielen,
130 Erhub ich mich aus meiner Kraftermattung,
Und solch' ein guter Muth rann in das Herz mir,
Daß ich begann, wie ein erlöstes Wesen:
133 „O wie barmherzig sie, die mir geholfen,
Und du, wie huldvoll, der so schnell gehorsamt

102. In Rahel symbolisirt Dante (Purg. 27, 100—108) das beschauliche Leben und läßt also, sinnreich wie immer, die beseligende Gotteslehre, Beatrice, neben der Anschauung Gottes ihren Sitz im Himmel einnehmen.

104—108. Die Liebe zu Beatrice Portinari hatte den jugendlichen Dante über den gemeinen Haufen erhoben; — im Anfange des ersten Gesanges aber fingirt er, sich wieder in denselben verirrt zu haben: Beatrice muß ihn also, nun vergöttlicht, zum zweitenmal daraus erretten, da er schon mit dem Tode ringt, womit der Wald, der gemeine Haufe, Jeden bedroht, der darin bleibt (Inf. 1, 27).

108. Der Fluthschwall, dessen keinen Ruhm das Meer hat, ist wol der Strom der Leidenschaften, deren Gefährlichkeit über die des Meeres geht.

Den wahren Worten, welche sie dir brachte!
136 Du hast in Sehnsucht mir das Herz geneiget
Also zu jenem Gang, mit deinen Worten,
Daß rückgekehrt ich bin zum ersten Vorsatz.
139 Nun gehe; denn ein ein'ger Will' ist Beider,
Du Führer, du Gebieter und du Meister!" —
Sagt' ich zu ihm und — als er sich beweget —
142 Trat ein ich in die Straße tief und waldig.

Gesang III.

Inhalt. Die beiden Dichter gelangen zum Thore der Hölle. Dante liest die Inschrift und erschrickt. Virgil aber spricht ihm als ein dort Erfahrener Muth zu und führt ihn ein. Die Luft darinnen ist finster, ohne Gestirn, Wehklagen erhallen. Dante weint und erfährt von Virgil, daß hier der Wohnplatz der thatenlosen, feigen Seelen sei und jener Engel, welche unentschieden blieben, als Lucifer sich gegen Gott empörte. Sie sind mit ewigem Dunkel gestraft und irren in dem ungeheuren Kreise umher, wie Sand vom Wirbelwinde gejagt. Dante sieht eine Fahne, welche ruhelos ewig flüchtet: dieser rennet eine unendliche Schaar feiger Seelen nach, in ewiger Angst, verfolgt von Wespenschwärmen. Es wird von ihnen gesagt, daß sie nie lebend waren. Hierauf gelangen die Dichter an den Acheron, wo der greise Charon die Seelen der Bösen überschifft. Er weiset Dante zurück, weil sein Boot nicht fähig ist, einen irdischen Leib zu tragen, und treibt mit dem Ruder die Seelen in den Kahn, der beständig herüber und hinüber fährt. Virgil sagt: hier fahre nie eine gute Seele hinüber, weshalb Charon ihm die Ueberfahrt verweigert habe. Daraus wird ersichtlich, daß Dante im ersten Gesange die große Sündhaftigkeit Anderer an sich nur vorbildet, und daß er sich selbst als keinen so großen Sünder betrachtet. Nun geschieht ein Wunder: die Erde sendet Sturm aus, der purpurrothes Licht aufblitzen macht. Dante fällt zu Boden, gleich Einem, der in Schlaf sinkt.

---

1 „Durch mich gelangt man in die Stadt, die wehklagt,
Durch mich gelangt man in das ew'ge Wehe,
Durch mich gelangt man zum verlor'nen Volke.
4 Gerechtigkeit trieb meinen hohen Schöpfer,

127—142. Wie den Propheten (Jerem. 1, 7—19) Gott, durch seinen Zuspruch, getrost macht, empfängt hier Dante durch Virgil gleichfalls den Muth, den befohlenen Pfad zu wandeln. Man vergl. damit Par. 17, 106—142, wo der Urahn Dante's ihm sagt: er solle sich nicht fürchten zu schreiben, was er auf seinem Gange geschaut.
142. Vgl. Virg. Aen. 6, 271: est iter in silvis.

---

1. Die wehklagende Stadt ist die Höllenstadt (Inf. 8, 65), die Höllenstrafen sind nach der Lehre der Kirche ewig.
4. Die Pforte der Hölle ward aus Gerechtigkeit von der Macht, Weisheit und Liebe des dreieinigen Gottes geschaffen. Nach dem heiligen Thomas (Summ. theol. Compend. Ven. 1587. P. I. qu. 33. 34. 36) ist die Macht dem Vater eigen, die Weisheit dem Sohne, die Liebe dem heiligen Geiste. Die Pforte der Hölle ward aus Gerechtigkeit von der Macht, der Weisheit und Liebe des dreieinigen Gottes erschaffen. Sie ist kein Werk des Zornes oder Hasses, aber nothwendig.

Geschaffen hat mich Gottes mächt'ger Wille,
Die höchste Weisheit, und die erste Liebe.
7 Vor mir geschaffen wurden keine Dinge,
Als nur die ew'gen, und ich — ewig daur' ich:
Laßt alle Hoffnung fahren, die ihr eingeht!"
10 Die Worte sah' ich da mit dunkler Farbe
Geschrieben an den Giebel einer Pforte,
D'rum sagt' ich: „Meister, schrecklich ist ihr Sinn mir."
13 Und er zu mir als ein da Wohlerfahr'ner:
„Hier ziemt es sich, zu lassen jedes Mißtrau'n,
Hier ziemt es, daß jedwede Feigheit todt sei.
16 Wir sind zum Ort gelangt, wo ich dir sagte,
Daß du die jammervollen Schaaren seh'n wirst,
Die der Erkenntniß Heil verloren haben."
19 Und als er seine Hand gelegt in meine,
Mit heit'rem Antlitz, dessen ich getrost ward,
Führt' er mich ein in die geheimen Dinge.
22 — Da hallten Seufzer, Klagen, grimme Schreie,
Herüber durch den Luftraum ohne Sterne,
Weshalb anfänglich ich darüber weinte.
25 Verschied'ne Sprachen, grauenvolle Reden,
Ausrufe tiefer Qualen, Zorneslaute
Und Stimmen hell und dumpf, mit Händeschlagen,
28 Erhuben ein Gelärm, das ringsum kreiset
Allimmer in der zeitlos schwarzen Luft dort,

7. Die vor der Hölle erschaffenen Dinge sind die Himmel, die Engel und die Erde, welche letztere, als Lucifer sich gegen Gott empört hatte und in ihren Mittelpunkt herabgeschleudert wurde, in ihrem Inneren entsetzt auseinander floh und den Raum der Hölle entstehen ließ (Inf. 34, 121 u. Matth. 25, 41). Die Engel mußten also nothwendig eher sein als die Hölle.

18. Die wahrhaft Bösen haben die Erkenntniß Gottes, welcher das alleinige Heil der Seele ist, verloren.

21—51. Virgil führt ihn nun unter die Wölbung der Erde, die nach Dante's Darstellung den ungeheuren Höllenraum überspannt. Oben am weitesten, verengt sich dieser, nach dem Mittelpunkte der Erde, in immer kleineren Kreisen, dunkel und nur hier und da von unterirdischem Feuer erhellt. Der weiteste der Umkreise, die immer breite Ränder lassen, ist der Aufenthalt der unzähligen, thatenlosen Seelen, des eigentlichen gemeinen Haufens und der Engel, welche sich bei Lucifers Empörung weder für Gott noch jenen entschieden. Sie sind deshalb ebenfalls in einem ewig unentschiedenen Zustande, sie werden weder vernichtet noch gerichtet, und beneiden jedes Anderen Schicksal. Sie werden von der Welt vergessen; es sind die Antheillosen; darum nimmt göttliches Erbarmen und göttliche Gerechtigkeit auch keinen Antheil mehr an ihnen. Sie sind nicht der Rede werth. Finsterniß ruht auf ihnen — wie auf dem Wald im ersten Gesange, der ihr Symbol ist. Sie sind nicht im Himmel, nicht in der eigentlichen Hölle, sondern im leeren Dunkel.

Gleichwie der Sand, wann Wirbelwind daherweht.
31 Und ich, deß Haupt in Schrecken eingehüllt war,
Sprach: „Meister, was ist Jenes, das ich höre,
Und welch' ein Volk ist's, das von Qual besiegt scheint?"
34 Und er zu mir: „Die schlimme Weise pflegen
Die jammervollen Seelen aller derer,
Die ohne Lob gelobt wird ohne Schande.
37 Gemengt sind sie zu jenem schlechten Chore
Der Engel, die nicht widersetzlich waren
Noch Gott getreu, und nur für sich verblieben.
40 Aus stieß sie, nicht entstellt zu sein, der Himmel,
Und auch die tiefe Hölle nicht empfängt sie,
Daß über sie die Schuld'gen nicht frohlocken."
43 Und ich: „O Meister, was ist doch denselben
So schwer, daß es so laut sie klagen machet?"
Er gab zurück: „Ich will es kurz dir sagen.
46 Sie haben keine Hoffnung auf Vernichtung,
Und ihr blödsichtig Leben ist so niedrig,
Daß jedes and're Schicksal sie beneiden.
49 Andenken ihrer läßt die Welt nicht bleiben;
Erbarmen und Gerechtigkeit verschmäht sie:
Sprich nicht von ihnen; schau' und geh' vorüber!" —
52 Und ich, der schauete, sah eine Fahne,
Die kreisend rannte, so davon gerissen,
Daß sie mir schien gewürdigt keiner Ruhe.
55 Und hinter ihr kam ein so langer Zug her
Von Leuten, daß ich nimmermehr geglaubet,
Daß je der Tod soviel davon vernichtet.
58 D'rauf, als ich den und jenen da erkannte,
Schaut' ich und sah den Schatten dessen, welcher
Aus Niedrigkeit auf Mächtiges verzichtet.

30. s. Ps. 1, 4: die Gottlosen sind wie Staub, den der Wind von der Erde aufweht.

47. Cieco, „blind", ist im Infernum das stehende Beiwort für die Verdammten und ihre dunklen, verzweiflungsvollen Lebensbeziehungen; so 4, 13. 6, 93. 10, 58.

52. Bei den Thatenlosen sind die Feigen, deren Fahne hier zu ewiger Flucht verdammt erscheint.

54. Denn auch die Ruhe wäre eine Begnadigung für die Feigen; so steht Ruhe weiterhin (5, 45) als etwas Erwünschtes für die Verdammten im Vergleiche zu geminderter Pein.

60. Die Stelle läßt, da die Welt stets von niedrigen Seelen voll war, verschiedene Deutungen zu. Die älteren Ausleger beziehen sie meistens auf Papst Cölestin V., welcher fünf Monate nach seiner Wahl (1294) aus Unentschlossenheit wieder abdankte und dem verhaßten Bonifaz VIII. die Nachfolge überließ. Diesen selbst läßt der Dichter

61 Sogleich verstand ich, und war deß versichert,
Daß dies die Rotte war derselben Schlechten,
Die Gott mißfallen, gleichwie seinen Feinden.
64 Die Elenden, die nie lebendig waren,
Erschienen nackend, dazu arg gestachelt
Von Fliegen und von Wespen, die da schwärmten:
67 Die netzeten ihr Angesicht mit Blute,
Das, thränenuntermischt, zu ihren Füßen
Von ek'len Würmern aufgesammelt wurde.
70 D'rauf, als ich weiter mich ergab dem Spähen,
Sah Volk am Strand ich eines großen Flusses;
Weshalb ich sagte: „Meister, nun gewähre,
73 Daß ich erfahre, wer die sind, und welches
Gebot sie macht so willig überſetzen,
Als wie ich unterscheid' im stumpfen Lichte?"
76 Und er zu mir: „Die Dinge werden's lehren,
Wann uns're Schritte wir anhalten werden
Dort an des Acheron trübsel'gem Strande." —
79 D'rauf mit beschämten und gesenkten Blicken,
In Furcht, es würde lästig ihm mein Reden,
Enthielt ich bis zum Strome mich des Sprechens,
82 Und siehe, gegen uns heran zu Schiffe
Kam da ein Alter weiß von greisem Haare,
Laut schreiend: „Wehe euch, verruchte Seelen!
85 Hofft nimmermehr den Himmel zu erblicken!
Ich komm' euch führen zu dem and'ren Ufer,

später (Inf. 27, 104. 105) von ihm sagen, er habe die Schlüssel Petri nicht werth gehalten, was zu dem gerügten Verzichte wol paßt. Der Name wird indeß verschwiegen, und so bleibt es immer ungewiß, ob Cölestin gemeint sei.

63—69. Die Rotte der unentschiedenen Faulen und Feigen mißfällt Gott und den Teufeln, sie ist ganz unbrauchbar und nichtig. Sie war nie eigentlich lebendig d. h. thätig. Hier wird sie, die kleinlichen Sorgen anzudeuten, die sie auf Erden ängstigten, von Fliegen und Wespenschwärmen verfolgt. Ihr elendes faules Blut ist nur für ekle Würmer.

76. s. V. 121—126. Dante läßt hier den alten Acheron den oberen kreisförmigen Rand der Hölle umgeben, als eine fahle Lache (V. 98). Ueber die Einmischung heidnischer Vorstellungen s. hinten die betreffende Abhandlung.

79. Dante schildert das ganze Gedicht hindurch mit bewundernswürdiger Zartheit und Mannigfaltigkeit, an Virgil und sich das Verhältniß von Lehrer und Schüler in solcher Lebhaftigkeit, daß dadurch, wie schon Andere bemerkten, eine fast dramatische Wirkung erreicht wird.

83. Der Greis ist Charon, welchen Dante V. 109 als Dämon schildert, mit Flammenringen um die Augen. (Vgl. Virg. Aen. 6, 298 ff.) Wir werden sehen, daß Dante viele mythische Personen der Alten in Dämonen umgestaltet. Ganz ähnlich verfuhren die Priester im Mittelalter überall mit den vorgefundenen Landesgöttern.

In ew'ge Finsternisse, Hitz' und Kälte.
88 Und du, der dorten steht, lebend'ge Seele,
Geh', scheide dich von denen, die gestorben!" —
Als er geseh'n jedoch, daß ich nicht wegging,
91 Sprach er: „Auf and'rem Weg', in and'ren Furthen
Wirst du hinüber kommen, aber hier nicht;
Denn dich zu tragen, will's ein leicht'res Fahrzeug."
94 Mein Führer dann zu ihm: „Charon, nicht zürnen:
Man will es so allda, wo man Gewalt hat
Deß, was man will, und weiter nicht mehr fragen!" —
97 Damit beruhigten die woll'gen Wangen
Dem Steuermanne sich der fahlen Lache,
Der Flammenringe um die Augen hatte.
100 Doch jene Seelen, die erschöpft und nackend,
Veränderten die Farb', und zähneklappten
Flugs, als die harten Worte sie vernommen.
103 Sie lästerten da Gott und ihre Aeltern,
Das menschliche Geschlecht, Ort, Zeit und Samen
Ihres Besamens und Geborenwerdens.
106 Dann drängten allesammt sie mit einander
Sich, heftig weinend, zum verruchten Strand hin,
Der jedes Menschen harrt, der Gott nicht fürchtet.
109 Charon, der Dämon mit den Feueraugen,
Winkt ihnen zu und treibt sie all' zu Haufen,
Schlägt mit dem Ruder Jeden, der sich aufhält.
112 Gleichwie im Herbste sich die Blätter lösen,

87. Finsterniß, Brand und Frost bezeichnen im Großen und Ganzen und in richtiger Folge die drei Abtheilungen der Hölle, von welchen die des Frostes die tiefste ist (s. Inf. 34).

95. Im Himmel (s. Inf. 5, 124. 125). Durch diesen mächtigen Spruch werden wir noch öfter den Pfad der Hölle vor den Dichtern eröffnen sehen. Die Verse 95. 96 kehren gleichlautend wieder Inf. 5, 23. 24, wol das einzige Beispiel der Art in der Commedia.

97. Eine treffende Schilderung des Schweigens, besonders bei dem Schelten eines Alten, welcher die zahnlose Kinnlade stärker bewegt als in jungen Tagen.

102. Die Rede Charons bringt Entsetzen und Verzweiflung über die Bösen. Unübertrefflich ist die nachfolgende Schilderung ihres Gehabens in dem entscheidenden Augenblicke.

105. Von Vater und Mutter.

108. Die Furcht Gottes ist der Anfang der Weisheit, welche die Bösen verloren haben (s. V. 18 u. Anmerk.).

112. Die Stelle, obwol viel schöner, erinnert an jene im 6. Buche der Aeneis (V. 309. 310):

Zahllos, so wie im Walde, wenn herbstliche Kälte beginnet,
Fallende Blätter verweh'n.

Eins nach dem anderen, bis daß der Zweig sieht
Am Boden liegen all' seine Kleider;
115 Dem gleich wirft sich der böse Samen Adams
Von diesem Ufer Einer nach dem Andern,
Auf Winke, wie ein Vogel auf den Lockruf.
118 So gehen ab sie auf der dunk'len Woge,
Und eh' sie drüben noch sind ausgestiegen,
Schaart hüben sich auch schon ein neuer Haufe. —
121 „Mein Sohn," begann zu mir der güt'ge Meister,
„All' jene, die im Zorne Gottes sterben,
Versammeln hier sich aus jedwedem Lande,
124 Und sind bereit, den Strom zu überschiffen;
Denn göttliche Gerechtigkeit sie spornet,
So daß die Furcht sich wandelt in Verlangen.
127 Hier über fährt nie eine gute Seele;
D'rum, wenn sich Charon über dich beschwerte,
Erkennst du leicht nun, was sein Reden meinet."
130 Wie dies gesprochen, bebte das Gefilde,
Das dunkele, so mächtig, daß vor Grausen
Erinn'rung jetzo noch in Schweiß mich badet.
133 Und die bethränte Erde sandte Sturm aus,
Davon erblitzt' ein purpurrothes Leuchten;
Das überwand mir jegliche Empfindung,
136 Und ich fiel hin, wie Einer, welchen Schlaf packt.

121. Hier erst ertheilt Virgil Antwort auf die Fragen Dante's (V. 72—75) und nach Anschauung alles dessen ist die Antwort um so wirksamer.

122. Gott zürnt der Sünde; wer also in Sünden stirbt, stirbt in Gottes Zorne.

125. Die Gerechtigkeit, welche so mächtig war, Gott zu Gründung der Höllenpforte zu bewegen, treibt hier die Schuldigen unmittelbar zur Strafe.

127. Hieraus bestätigt es sich, daß Dante an sich, im ersten Gesange, nur die Einwirkung der Laster vorgebildet; denn Virgil bezeichnet ihn hier offenbar als eine gute Seele. Deutlicher stellt sich dies noch heraus Inf. 4, 100 u. 8, 43—45.

130. Der Uebergang der Dichter über den Acheron wird hier in ein Mysterium verhüllt. Dante versinkt in Schlaf und gelangt schlummernd hinüber, wie er zuerst schlummernd in den finsteren Wald gerieth (Inf. 1, 10—12). Es wird nicht deutlich, ob Dante und Virgil zugleich mit den Schatten über den Acheron gesetzt werden; aus den Versen 118 ff. scheint vielmehr hervorzugehen, daß die wandernden Dichter sich die Ueberfahrt vom Ufer aus ansehen und selbst an demselben zurückbleiben, trotzdem daß Virgil (V. 94) den sich weigernden Charon mit dem höheren Befehle beruhigt hatte. Das Uebersetzen Dante's geschieht dann offenbar mit der donnerartigen Erschütterung, von der am Schlusse des Gesanges die Rede ist; zu Anfange des folgenden erwacht der Dichter und findet sich jenseits des Stromes. In gleichem mystischen Schlummer sehen wir ihn an die Pforte des Fegefeuers getragen (Purg. 9, 19); auch schlummert er vor dem Eintritt ins irdische Paradies (Purg. 27, 91).

134. Vgl. Par. 27 Inh.

Gesang IV.

Inhalt. Dante, vermöge eines Wunders im Schlaf über den Acheron entrückt, findet sich am Rande des Höllenschlundes, geweckt vom Donner der Klagen, die aus dem finsteren Abgrunde so heraufhallen, daß selbst Virgil vor Mitleid erbleicht. Hinabsteigend gelangen sie in den Aufenthalt der ungetauften unschuldigen Kinder und tugendhaften Heiden (also auch Virgils), in die Vorhölle. Zuerst, im weitesten dunkleren Umkreise derselben, begegnen sie unzähligen Seelen unberühmter Heiden jedes Alters und Geschlechtes, deren Menge Dante, gewiß nicht ohne Bezug auf den Wald im ersten Gesange, einen Wald von Geistern nennt. Keine Klage hallt dort, nur Seufzen, und Virgil sagt, daß unerfülltes Sehnen ihre einzige Qual sei. Dante läßt sich Christi Höllenfahrt und die Erlösung der Erzväter von ihm erzählen und so, zu Stärkung seines Glaubens, in der Hölle selbst bestätigen. In dem Kreise, weiter nach innen schreitend, sieht er eine Lichtglorie die Heroen von den Unberühmten scheiden, eine Begnadigung Gottes um ihres edlen Ruhmes willen. Der innere Rand ihres Kreises erhebt sich um den tieferen Höllenabgrund als ein grünendes Gebirge, wie von dem Lichtglanze, so auch von sieben Mauern und einem schönen Bächlein umzogen und beschirmt, Alles überwölbt von den Finsternissen, die rings auf den Seelen der Unberühmten ruhen. Nun erschallt eine Stimme aus der Glorie, welche gebeut, den wiederkehrenden, erhabenen Dichter (Virgil) ehrenvoll zu empfangen. Homer, Horaz, Ovid und Lucan kommen dahergewandelt, begrüßen den Nahenden und nehmen Dante in ihre Schaar auf, welche vereint, die Dichtkunst selbst vorbildend, über den Bach, der nur die geringeren bang seufzenden Geister abhält, wie über festen Boden schreitet, durch die Pforten der sieben aristotelischen Tugenden — denn diese bedeuten jene Mauern — zu den ewig grünen Gefilden der Heroen. *Von den Heroen nennt Dante vor allen solche, die auf Aeneas' Vaterstadt Troja und das von ihm begründete römische Reich Bezug haben. Besonders tritt Cäsar als Vorbild des Kaiserthums glänzend hervor, gerüstet und mit Falkenaugen.* Ueber allen Heroen gewahrt unser Dichter endlich, als er den Blick noch mehr erhebt, den von den edelsten Weltweisen und Gelehrten umgebenen Meister Aller, die da wissen, Aristoteles. Er ehrt ihn, sicher, daß man ihn dennoch ewig erkennen werde, damit — daß er ihn nicht mit Namen nennt, zugleich in ihm aller Wissenschaft Summe vorbildend, welche die Menschheit zu erreichen vermocht ohne christlichen Glauben. Nachdem er so die Heroen und Weltweisen in ihrer unterirdischen Glorie geschaut, trennt sich Dante von den anderen Dichtern und schreitet weiter mit Virgil hinab in den dunklen Abgrund.

---

1 Es brach den tiefen Schlummer mir im Haupte
Ein schwerer Donner, daß ich fuhr zusammen,
Wie Einer, welcher mit Gewalt geweckt wird.
4 Das ausgeruhte Auge wandt' ich ringsum,
G'rad' aufgerichtet und aufmerksam späht' ich,
Die Stätte zu erforschen, wo ich wäre?
7 Wahrhaftig, ich befand mich an dem Rande
Der Senkung jenes wehevollen Abgrunds,
Der Donnern einschließt endeloser Klagen.

9. Hier, an der weitesten Oeffnung des Abgrundes, wirkt das Klagegeschrei des ganzen Höllenschlundes wie an der Mündung eines ungeheuren Sprachrohrs und wird zum Donner, welcher den, von Gott gesandtem Schlummer erquickten Dichter aufweckt. In den einzelnen tieferen Kreisen wird der Schall des Ganzen nicht mehr so vernom-

10 So dunkel war er und so tief und neb'lig,
Daß, meinen Blick bis in den Grund einsenkend,
Ich nicht ein einzig Ding erkennen mochte.
13 „Jetzt steigen wir zur blinden Welt hinunter,"
Begann nunmehr der Dichter ganz erblasset,
„Ich will der Erste sein, sei du der Zweite!"
16 Und ich, der seine Farbe wahrgenommen,
Sprach: „Wie soll ich denn geh'n, wenn du erbangest,
Der sonst du Tröstung bist bei meinem Zagen?"
19 Und er zu mir: „Die schwere Pein der Schaaren,
Die da hier unten sind, malt mir ins Antlitz
Das Mitleid, welches du für Bangen ansiehst.
22 Geh'n wir, dieweil der lange Weg uns forttreibt!" —
So schritt er vor, so ließ er ein mich treten
Zum ersten Kreise, der den Schlund umgürtet.
25 Daselbst, so viel es dem Gehör sich kundthat,
Gab es kein Weinen, nein, es gab nur Seufzen,
Das dort die ew'ge Luft erzittern machte.
28 Und solches kam von Leiden ohne Martern
Der Schaaren, welcher viel' und große waren,
Von Kindern und von Frauen und von Männern.
31 Der gute Meister sprach zu mir: „Nicht fragst du,
Was dies für Geister sind, die du erblickest?
Ich will, daß, eh' du weiter gehst, du wissest,
34 Sie fehlten nicht, und haben sie Verdienste,
G'nügt's nicht; denn ihnen mangelte die Taufe,
Die Theil des Glaubens ist, den du bekennest.
37 Und wenn sie vor dem Christenthume waren,
Verehrten Gott sie nicht, wie sich's gebühret,
Und in der Reihe dieser bin ich selber.
40 Durch solche Mängel, nicht durch and're Sünde,
Sind wir verloren und damit gequält nur,

men, da die vorspringenden Ränder ihn abhalten. Ueber die Gestalt der ganzen Hölle sehe man die betreffende Abhandlung und die Anm. z. Inf. 3, 21.

13. Die untere Welt ist blind, weil sie das Heil der wahren Erkenntniß nicht hat (Inf. 3, 18 u. Anm.).

21. Selbst Virgil hat mit dem Mitleide zu kämpfen (vgl. Inf. 2, 5).

24. Sie gelangen nun in den Limbus, die Vorhölle, zuerst am dunkleren äußeren Rande zu den unberühmten Heiden und schuldlosen Kindern, die vor der Taufe gestorben sind (Purg. 7, 31—36 u. Par. 32, 79—81).

38. Da sie nicht wie die tugendhaften Hebräer an den künftigen Heiland geglaubt (Par. 20, 103 u. Par. 32).

Daß ohne Hoffnung wir in Sehnsucht leben.“
43 Groß' Leid ergriff mein Herz, als ich dies hörte,
Dieweil ich Leute vielen Werth's erkannte,
Die in des Vororts Schwebezustand waren.
46 „O sage, Meister, mir, Gebieter, sage“,
Begann ich, um gewisser noch zu werden
Des Glaubens, welcher allem Irrthum obsiegt,
49 „Ging Einer aus hier, — sei's durch eig'ne Tugend,
Sei es durch And'rer, — der dann selig worden?“
Und er, der mein verhülltes Wort verstanden,
52 Antwortete: „Noch neu in diesem Zustand,
Sah ich allhier ankommen einen Mächt'gen,
Gekrönet mit dem Zeichen des Triumphes.
55 Der zog den Schatten vor des ersten Vaters
Und Abels seines Sohns und den Noë's,
Des Moses, der Gesetz gab und ihm folgte;
58 Erzvater Abram, König David auch,
Israel mit dem Vater und den Kindern,
Zusamt Rahel, um die so viel er that,
61 Mit vielen Anderen, und schuf sie selig:
Und will ich, daß du wissest, wie vor Jenen
Menschliche Geister nicht erlöset waren.“ —
64 Nicht ließen wir, indeß er sprach, das Gehen,
Nein immer wanderten wir durch den Wald hin,

42. Dies ist der natürliche Zustand Derer, die keinen Glauben haben.

51. Dante sucht Bestätigung dessen, was die Kirche lehrt, und nennt sein Wort verhüllt, weil er gesprochen, als habe er nie etwas von der Erlösung der Erzväter vernommen.

52. 53. Der Mächtige ist Christus, der zweiundfunfzig Jahre nach Virgils Tode zur Hölle niederfuhr, um Alle, die auf ihn gehofft, zu befreien. (Vgl. Zach. 9, 11.)

55. Adams.

56. 58. 60. Dieses ist die erste von den Stellen in der Commedia, wo der Dichter ausnahmsweise die zwei oder drei Verse der Terzine mit der betonten langen Silbe, anstatt mit einer kurzen Ueberschlagssilbe, schließt. Die noch folgenden Stellen sind: Inf. 20, 74. 23, 143. 28, 32. 31, 143. 32, 26. 62. Purg. 4, 68. 7, 8. 12, 41. 23, 74. 26, 140. 145. 33, 8. Par. 7, 1. 25, 98. Im Gegensatze dazu finden sich auch einige Stellen, wo, statt einer, zwei kurze Ueberschlagssilben vorhanden sind, nämlich: Inf. 15, 1. 23, 32. 24, 62. 28, 80. Purg. 27, 140. Par. 26, 125. 28, 125. Mit Ausschluß etwa von Inf. 20, 74. 23, 32. 31, 143. 32, 26 läßt sich nicht wahrnehmen, daß diese Abweichungen von der metrischen Regel der Commedia durch die Absicht, dem Wortlaute der betreffenden Stellen eine den Sinn bezeichnende Färbung zu geben, veranlaßt seien. In der gegenwärtigen Uebersetzung ist überall die Nachbildung versucht worden.

59. Israel ist Jakob, dessen Vater Isaak.

60. Dem Laban 14 Jahre dienend.

61. s. Par. 32.

63. Sie waren wol an guter Stätte, aber nicht selig, nicht im Himmel.

Ich sage durch den Wald der vielen Geister.
67 Nicht war die Wand'rung noch von langer Dauer
Seit meinem Schlummer, als ich Feuerglanz sah,
Der einen Halbkreis Dunkels überstrahlte.
70 Noch waren wir davon etwas entfernet;
Doch so nicht, daß ich nicht zum Theil erkannte,
Daß würd'ge Leute diesen Platz einnahmen.
73 „O du, der jedes Wissen, jede Kunst ehrt:
Wer sind, die so viel Ehre hier genießen,
Die von der And'ren Weise sie abscheidet?"
76 Und er zu mir: „Dem ehrenvollen Namen,
Der von denselben in dein Leben auftönt,
Wird Gnad' im Himmel, welche so sie vorzieht."
79 Da ward von mir vernommen eine Stimme:
„Erweiset Ehre dem erhab'nen Dichter!
Sein Schatten kehret wieder, der entfernt war!"
82 Sobald die Stimme aufgehört und still war,
Sah ich vier hohe Schatten zu uns kommen,
In ihrem Ausseh'n weder trüb' noch fröhlich.
85 Der gute Meister hub nun an zu sprechen:
„Betrachte den, der in der Hand ein Schwert hat,
Der vor den And'ren wie ein Fürst dahergeht!
88 Das ist Homer, erlaucht im Kreis der Dichter,
Der Andere, der folgt, Horaz der Spötter,

66. Die Menge der Unberühmten am dunkleren äußeren Rande der Vorhölle nennt Dante hier bedeutsam einen Wald von Geistern, gewiß nicht ohne Bezug auf den Wald im ersten Gesange d. Inf.

69. Wo ein Licht den Boden bestrahlt, wird sich das Dunkel umher, dem Himmelsgewölbe gleich, immer als Hemisphäre gestalten: hier beginnt dieselbe rings am äußeren Rande der Vorhölle und überwölbt diese, wie den ganzen inneren Höllenabgrund.

72. Unserem Dichter konnten sich die Heroen schon von ferne darstellen, weil ihr Kreis (V. 116 u. 130) nach innen gegen den Abgrund ansteigt, umgürtet von einem horizontalen Nimbus, wodurch Gott die Heroen von den unberühmten Seelen scheidet. Ihr Ruhm bleibt ihnen, sie in der Hölle selbst noch umleuchtend.

80. 81. Die aus der Glorie erschallende Stimme meint den Virgil, hier in der Wohnstatt des Ruhmes wird auch er ehrenvoll empfangen.

84. Sie sind nicht traurig, sie seufzen nicht wie die Unberühmten; sie sind aber doch nicht selig.

86—88. Homer trägt, als Sänger des Heldenliedes, ein Schwert in der Hand. Sicherlich kannte übrigens Dante Homers Epen nicht aus eigener Anschauung des griechischen Originals, wie überhaupt nicht die griechische Sprache. Letzteres beweisen die ungeheuerlichen Wortformen und Ableitungen bei ihm aus dem Griechischen, sowol in der Commedia (z. B. Purg. 10, 28) als im Convito (IV. 6) und anderswo. Der Inhalt der homerischen Gesänge konnte ihm auch nicht aus einer lateinischen Uebersetzung bekannt sein, da von einer solchen erst zur Zeit des Boccaccio verlautet, sondern nur aus gelegentlichen Bemerkungen römischer Schriftsteller und Anderer.

Ovid der dritte und Lucan der letzte.
91 Dieweil derselben Jeder mit mir theilet
Den Namen, welchen rief die eine Stimme,
Erweisen sie mir Ehr' und thuen wohl d'ran." —
94 So sah ich einen sich die schöne Schule
Der Meister in dem hocherhab'nen Sange,
Der ob den and'ren wie ein Adler flieget.
97 Als etwas mit einander sie gesprochen,
Herwandten alle sich zu mir mit Grüßen;
Davon erfreuet lächelte mein Meister.
100 Und mehr erwiesen sie mir noch der Ehren,
Da sie mich so in ihre Schaar aufnahmen,
Daß ich der sechste war bei so viel Weisheit.
103 So schritten wir dahin bis zu dem Lichtglanz,
Besprechend Dinge, wovon Schweigen schön ist,
Wie dort es Sprechen war, wo es geschehen.
106 Wir langten an bei einer ed'len Veste,
Umkreiset siebenmal von hoher Mauer,
Bewehret rings mit einem schönen Bächlein.
109 Das überschritten wir wie festen Boden:
Durch sieben Thore trat ich mit den Weisen;
Wir nahten einer Au, die frisch ergrünte.
112 Hier waren Leute ruh'gen, ernsten Blickes,
Erhab'ne Würde lag in ihren Zügen.
Sie sprachen selten, mit anmuth'gen Stimmen.
115 Wir zogen uns nunmehr nach einer Seite,
Auf einen freien Platz, der licht und hoch war:
So daß sie allesammt zu schauen waren.

92. Die Benennung „Dichter." (V. 80.)

93. Große Geister ehren einander, kleine beneiden sich.

99. Hier ist nicht allein kein Seufzer, sondern sogar Freude an der Ehre. Sinnvoll hebt Dante dies hervor; denn Ruhm war der antiken Welt das Höchste, wie unendlich viele Stellen in ihren Dichtungen bezeugen.

104. Dichtergeheimnisse müssen nicht ausgeplaudert werden.

106. Die sieben Mauern bedeuten die sieben aristotelischen Haupttugenden: Klugheit, Gerechtigkeit, Tapferkeit, Mäßigkeit, Einsicht, Wissenschaft und Weisheit. Wer diese Tugenden nicht besitzt, kann nicht zur Wohnstatt der Heroen eingehen. Der Bach ist zur bloßen Abwehr der geringeren Seelen da; die Dichtkunst, vorgebildet in den sechs Dichtern, schreitet darüber hin, wie über festen Boden, durch die Pforten der sieben Tugenden zu den ewig grünenden Höhen der Heroen. Hieraus wird ebenfalls klar, daß Dante nicht als armer Sünder die Hölle durchwandelt, sondern nur, den Propheten ähnlich, Anderer Sünde und Buße an sich vorbildet. Hier ist er kein Sünder, hier ist er sich seines erhabenen Werthes als Dichter bewußt. — Ein Theil der ältesten Erklärer erkennen in den sieben Mauern die sieben freien Künste: Grammatik, Rhetorik, Dialektik, Arithmetik, Musik, Grammatik und Astronomie, als die Grundlagen aller weltlichen Bildung.

118 Daselbst, g'rad'über auf dem grünen Teppich,
Wurden gezeigt mir die erhab'nen Geister,
Daß ob der Schau ich stolz bin in mir selber.
121 Ich sah Elektra da mit vielen And'ren,
Davon ich Hektor und Aeneas kannte,
Caesar gerüstet, mit den Falkenaugen.
124 Camilla schaut' ich und Penthesilea
Zur and'ren Seit' und sah Latin den König
Dort sitzen bei Lavinia seiner Tochter.
127 Den Brutus schaut' ich, der Tarquinen austrieb,
Lucretia, Julia, Martia und Cornelia
Und schaut' einsam gesondert Saladinen.
130 D'rauf, als ich etwas mehr erhub die Brauen,
Sah ich den Meister Derer, die da wissen,
In philosophischer Gesellschaft sitzen:
133 Auf ihn schau'n Alle, All' erweisen Ehr' ihm.
Daselbst erblickt' ich Sokrates und Plato,

120. Dante ist stolz, die großen Alten zu kennen, mehr Ruhm konnte er ihnen als katholischer Christ nicht zutheilen.

121—123. Elektra, die Tochter des Atlas, Gemahlin des Korythus und Mutter des Dardanus von Troja, erscheint als Stammmutter Troja's und somit des davon herstammenden römischen Reiches zuerst. Hierauf folgt der große Vertheidiger Troja's Hektor, dann Aeneas, des römischen Reiches Gründer, und besonders hervorgehoben Caesar, als dessen erster Kaiser, mit weitschauendem Blick und gerüstet gegen Feinde, ein Prototyp aller Kaiser. Seine Mörder finden wir in der untersten Hölle (Inf. 34, 64—67).

124. Die kriegerische Camilla, Tochter des Metabus, Königs der Volsker, fiel für Latium, Penthesilea die Amazonenkönigin für Troja; beide stellt Dante in einem Verse zusammen.

125. Latinus, König von Latium, vermählte seine Tochter Lavinia an Aeneas.

127. 128. Lucius Junius Brutus. Lucretia, des Collatinus Gemahlin, die sich, von Sextus Tarquinius geschändet, aus strenger Tugend erstach, finden wir nicht im traurigen Walde der Selbstmörder (Inf. 13), eben so wenig wie Cato von Utica, von welchem sogar (Purg. 1, 75) gesagt wird, daß die Hülle, die er freiwillig daselbst verlassen, dereinst am Tage des großen Gerichtes in Herrlichkeit strahlen werde. Julia, Tochter Caesar's, Gemahlin des großen Pompejus. Martia, Gemahlin Cato's von Utica (Purg. 1, 79). Cornelia, Mutter der Gracchen.

129. Saladin, der edle Feind des christlichen Roms, ist natürlich von den römischen Heroen geschieden. Daß ihm hier auch Ruhm verliehen, ist ein rühmliches Zeichen von Dante's Unparteilichkeit. Absichtlich läßt der Dichter den großen Saladin „einsam gesondert" stehen; nicht allein zur Zeit lebend, da das Heil schon erschienen und nahbar war, sondern als Gegner der Kreuzfahrer für die gewöhnliche Anschauung Gegner des Christenthums, erschien er doch groß genug, nicht der eigentlichen Hölle zu verfallen. So hat er allerdings unter den Uebrigen, welche weder selig noch verdammt sind, nicht seines Gleichen.

131. Aristoteles; ihn zu schauen, muß der Dichter das Haupt erheben. Er nennt ihn nicht und ehrt ihn so mit dem Glauben, daß ihn doch ewig Niemand verkennen werde. Er symbolisirt in ihm die Summe alles Wissens, das den Heiden zugänglich war.

Die vor den Anderen ihm näher stehen;
136 Demokritus, der Alles stellt auf Zufall,
Diogenes, Anaxagoras und Thales,
Empedokles, Heraklitus und Zeno;
139 Und sah der Eigenschaften guten Sammler,
Dioskorides mein' ich, dann sah ich Orpheus,
Tullius und Linus, Seneca den sitt'gen;
142 Euklid den Geometer, Ptolemäus,
Galen, Hippokrates und Avicenna,
Averroes, den großen Kommentator.
145 Von Allen kann ich hier nicht Schild'rung machen,
Indem der lange Stoff mich also fortdrängt,
Daß oft zur That das Wort geringer ausfällt.
148 Der Sechs Gesellschaft mindert sich um Zweie:

134. Sokrates und Plato, Lehrer des Aristoteles, stehen tiefer, sind ihm aber doch von den übrigen Philosophen am nächsten gedacht. Alle verehren in Aristoteles ihren Meister: Dante ist offenbar Aristoteliker.

136. Von Demokritus von Abdera glaubte man damals: er habe sich die Welt aus zufällig zusammengeflogenen Atomen entstanden gedacht. Diesen (vermeintlichen) Irrthum des Demokritus hält Dante nicht für Sünde, nein, er ehrt auch die schuldlos irrende Philosophie als ruhmvolle Bestrebung des Geistes. Den sinnlichen Epikur aber setzt er als einen Leugner der Unsterblichkeit und Verführer zur Sünde unter die Ketzer (Inf. 10, 14).

137. Den bekannten Diogenes von Sinope. Anaxagoras von Klazomenae, Freund des Perikles, nahm zuerst einen ordnenden Weltgeist an. Man hat ihn für den Urheber des philosophischen Theismus gehalten; doch hat er, außer dem Weltgeiste, die Materie als schon vorhanden vorausgesetzt. Thales von Milet war der erste Grieche, der aus Vernunftbedürfniß anfing über den Ursprung der Welt zu forschen. Wasser war ihm das Urwesentliche, woraus Alles entstanden sei.

138. Empedokles von Agrigent, Pythagoräer, und dichterischer Philosoph, von dem die Sage geht, er habe sich in den Krater des Aetna gestürzt. Heraklitus von Ephesus: die Welt ist ihm ein immer lebendes, sich nach einer gewissen Ordnung entzündendes und verlöschendes Feuer. Zeno von Elea setzte Vernunft und Erfahrung einander entgegen, bahnte dem Skepticismus den Weg und legte den Grund zur Dialektik; ein jüngerer Zeno, aus Citium, war Gründer der stoischen Schule.

140. Dioskorides sammelte Erfahrungen und Nachrichten über Pflanzen und ihre Eigenschaften und Kräfte. Orpheus, der mythische Dichter und Sänger.

141. 142. M. Tullius Cicero der Redner und Livius der Historiker. Seneca, der Moralist, dem Nero die Adern öffnen ließ und der getrost starb. Euklid und Ptolemäus, zwei griechische Mathematiker. Den fabelhaften Sänger Linus nennt Virgil zusammen mit Orpheus in der 4. Ekloghe V. 55. 56.

143. Galenus und Hippokrates die berühmten griechischen Aerzte; Avicenna der arabische Arzt, dessen Canon das spätere Mittelalter beherrscht.

144. Ein Araber; er commentirte den Aristoteles.

148. Um Virgil und Dante, welche fortgehen. Schön tritt hier Dante's Selbstbewußtsein hervor; wir wollen ihm das edle Vorgefühl seines dereinstigen Ruhmes nicht verkleinern.

149. Aus der Ruhe der Heroen in die stürmische Luft des zweiten Höllenkreises (Inf. 5, 28).

Auf and'rem Weg führt mich der weise Führer
Aus jener ruh'gen in die Luft, die zittert,
151 Und hin gelang' ich, wo nichts ist, das leuchtet.

Gesang V.

Inhalt. Hinabgestiegen in den zweiten Höllenkreis, erblickt Dante, in dem richtenden Minos verkörpert, das erwachende Bewußtsein der Schuld. Dieser bestimmt die Strafen der nahenden Seelen. Jemehr die Sünder sich von der Sünde umstricken ließen, desto öfter umwindet sich Minos mit seinem Schweife, desto tiefere Kreise nehmen sie auf. Minos warnt, sein Amt einen Augenblick ruhen lassend, Dante sehr bedeutsam, sich vom weiten Eingange der Hölle nicht täuschen zu lassen. Virgil aber sagt ihm entgegen: Dante's Wanderung sei im Himmel beschlossen, und schreitet mit seinem Schützlinge vorüber. Die Luft ist finster und der ewig kreisende Sturm sinnlicher Liebe jagt dort die ruhelosen, nun entkörperten Schaaren Derer umher, welche die Vernunft dem sinnlichen Triebe unterordneten. Die Führerin derselben ist Semiramis, die in ihren Gesetzen jedes Gelüstes Befriedigung gestattete. Virgil zeigt dem Dichter viele Seelen berühmter Helden, welche der sinnlichen Liebe erlagen. Dante aber, tief bewegt von dem Anblicke, begehrt mit zweien der Schatten zu sprechen, die innig zusammen schweben, ruft sie an, und spricht mit ihnen. Sie empfinden auf das innigste den Antheil, den er an ihnen nimmt, und erzählen ihm den Ausgang und, auf sein Begehren, aber noch viel trauriger, den Anfang ihrer Liebe. Der Antheil, den Beide noch an einander nehmen, erschüttert unseren Dichter so tief, daß er wie ein Entseelter hinsinkt. Die beiden Schatten sind Paolo Malatesta da Rimini und dessen Schwägerin Franceska, Tochter des Guido da Polenta.

---

1 So stieg ich von dem ersten Kreis hinunter
Zum zweiten, der gering'ren Raum umspannet,
Und so viel Schmerz mehr, der zum Heulen stachelt.
4 Da stehet Minos grau'nvoll, fletscht die Zähne:

150. Es ist hier ein Widerspruch nicht zu verkennen, wenn die beiden Dichter aus der „ruhigen" Luft in die „zitternde" weiterschreiten, während vorher schon (V. 26. 27) die Luft von den Seufzern der Ungetauften, unter welchen Virgil selbst (V. 39), erzittert: dazwischen aber ist kein ändernder Umstand angegeben. Man muß annehmen, daß innerhalb der Veste jene Seufzer verstummen und die Luft ruhig ist.

151. Hier leuchtet nichts; hier ist Finsterniß und Klage.

---

1. Dante denkt sich die Hölle als ein ungeheures unterirdisches Amphitheater, dessen riesige Stufenkreise nach der Tiefe hin immer schlimmere Sünden aufnehmen, bis in der tiefsten Tiefe der Höllenpfuhl: dort ist Lucifer mit allen Verräthern, dort ist auch Kain der Brudermörder, eingefroren im Eise des lieblosen Hasses.

2. Die Höllenkreise werden, je tiefer sie liegen, desto kleiner.

3. An die Stelle des Seufzens des ersten Kreises tritt in den größeren Qualen des zweiten das Heulen.

4. Der dämonisirte Todtenrichter Minos, hier das erwachende böse Bewußtsein vorbildend, zeigt die nagenden Zähne. Die Erkenntniß ihres Heiles (Gottes) haben die Sünder verloren, die Erkenntniß ihrer Schuld aber erlangen sie, und, daß sie sich davon nicht mehr befreien können, ist ihre Qual, mehr oder minder, je nachdem ihre Sünde, und nun das Bewußtsein derselben, sie umstrickt hält. Dante stellt die inneren Zustände, die quälenden Vorstellungen der Sünder, in sinnbildlichen, äußerlichen

Er prüfet die Verschuldungen am Eingang,
Urtheilt und bannt, wie oft er sich umringelt.
7 Ich sage: wann die schlimmgebor'ne Seele
Hintritt vor ihn, so beichtet sie sich ganz ihm,
Und dieser Kenner der begang'nen Sünden
10 Schaut, welche Stätte in der Höll' ihr zukommt,
Umwindet mit dem Schweife so vielmal sich,
Als Stufen er hinabgebracht sie heischet.
13 Allimmer steh'n vor ihm der Seelen viele,
Ein' um die and're treten sie zum Urtheil;
Sie sprechen, hören, sind hinabgewälzet.
16 „O du, der naht der leidigen Herberge,"
Sprach zu mir Minos, als er mich erschaute,
Lassend die Uebung so gewalt'gen Amtes,
19 „Sieh', wie du eingehst und was du dir zutraust:
Des Eingangs Weite möge dich nicht täuschen!"
Mein Führer d'rauf zu ihm: „Warum doch schreist du?
22 Nicht hindere sein schicksalvolles Wandern!
Man will es so allda, wo man Gewalt hat
Deß, was man will, und weiter nicht mehr fragen!" —
25 Jetzo beginnen die wehmüth'gen Töne
Vernehmlich mir zu werden, angelanget
Bin ich, wo vieles Weinen mich erschüttert.
28 Ich kam zu einem lichtesstummen Orte,
Der brüllet, wie das Meer thut im Orkane,
Wenn es geschlagen wird von Gegenwinden.
31 Die Höllenwindsbraut, welche nimmer ruhet,
Reißt hin mit ihrem Ungestüm die Geister,
Die sie umwirbelnd und zerschlagend peinigt:

Schrecken dar. Deshalb umringelt sich Minos, das schreckliche Erkennen der Schuld, mit dem schlangenartigen Schweife, der gleichsam das Umstricken der Sündenschlange in der Erinnerung wiederholt.

18. Minos läßt sein Amt; ein Beweis, daß Dante keine solche Sünden zu bekennen hat. Im ersten Gesange der Hölle hat er den Sünder (als Visionär) nur vorgebildet.

20. Eine allgemeine Warnung an die Lebenden: das Thor der Hölle ist offen, ihr oberer Schlund ist weit. Wer sündigt, meint nicht, daß ihn Sünde und Strafe ewig umstricken werden, er glaubt vielmehr, er könne sich eben so leicht wieder von beiden befreien.

21—24. Vgl. Inf. 3, 94—96.

28. Vgl. Inf. 1, 60 u. Anm.

29. Das Licht göttlicher friedseliger Liebe schweigt an diesem Orte, dagegen toset hier die Finsterniß sündhafter Liebe als schrecklicher Sturm und wirft, die sich ihr ergeben haben, ewig, friedlos und ruhelos, hin und her.

Und wann sie hingelangen vor den Absturz,
Ist Schreien da und Heulen und Gewimmer,
Da lästern frevelnd sie die Allmacht Gottes.
Ich hörte, daß zu so beschaff'ner Pein'gung
Verurtheilt sind die fleischlichen Verbrecher,
So die Vernunft dem Triebe unterwerfen.
Und wie die Staar' im Zug die Flügel tragen,
Zur kalten Zeit, in breiten vollen Schaaren,
So werden von dem Hauch die bösen Geister
Hierhin, dorthin, hinab-, hinaufgeführet,
Und keine Hoffnung kann sie jemals stärken
Auf Ruhe nicht, ja nicht auf mind're Strafe.
Und wie die Kraniche, ihr Klaglied singend,
In Lüften sich zu langer Reihe schaaren,
Sah her ich kommen, Schmerzenslaute dehnend,
Die Schatten, von besagter Pein getragen;
Weshalb ich fragte: „Meister, was sind dieses
Für Schaaren, die die schwarze Luft so peinigt?"
„Die Erste unter Diesen hier, von denen
Du Kunde willst," entgegnete mir Jener,
„War einst Gebieterin von vielen Sprachen.
Sie war vom Wollustlaster so bewältigt,
Daß im Gesetz sie, was beliebt', erlaubt hieß,
Die Schand', in die sie kam, sich abzustreifen:
Es ist Semiramis, von der wir lesen,

34. Der Absturz ist der Felsenrand, welcher den Kreis einschließt und woran die Seelen vom Sturme getrieben werden, wie ein Schiff, das scheitert. Der Sinn des Bildes ist: wenn der Sturm der Leidenschaft die Sünder ins Unglück treibt, nennen sie den Himmel ungerecht, statt sich selbst anzuklagen. Es sind drei solche Abstürze in der Hölle: einer hier, einer bei den Gewaltthätigen (12, 1 ff.), einer bei den Heuchlern (23, 136 ff.).

45. Die übertäubende Sinnlichkeit ist mit dem Körper verschwunden, die Lust ist mit dem irdischen Leben vergangen, die Unruhe der Seele ist geblieben und bleibt ewig, wenn die Seele nicht mit Hinwendung zum Göttlichen, mit wahrer Reue gestorben ist. Ist letzteres der Fall, dann kommt sie an den Ort der Läuterung (Purg. 3, 118—123).

54. Gebieterin von vielen Sprachen ist Semiramis für Dante, der mit dem ihr unterworfenen Babylon die Anschauung der Sprachverwirrung und des Ursprunges aller verschiedenen Sprachen verbindet.

58. Von Semiramis geht die Sage, sie habe gesetzlich erlaubt, daß ein Sohn sich mit der Mutter vermählen dürfe, und selbst ihren Sohn zum Gatten gewählt; dieser aber habe sie ermordet. Die Lesart sugger dette (säugte) st. succedette (folgte) würde dies ausdrücken; doch ist sie schlecht beglaubigt. Semiramis gab unserem Dichter ein treffliches Bild völliger Zügellosigkeit; deshalb wählte er sie zur Führerin des ganzen Zuges. Folgendes verdient hier erwähnt zu werden: im Mittelalter dachte sich das Volk einen ähnlichen Zug von Seelen, nächtlich umhergestürmt und ruhelos, und erzählte: die Tochter des Herodes habe sündhafte Liebe zu dem abgehauenen Haupte Johannes des Täufers gefaßt und den Mund desselben geküßt; da sei von diesem ein

Daß sie dem Ninus nachfolgt' und sein Weib war.
Das Land besaß sie, das der Sultan zügelt.
61 Die Zweit' ist sie, die sich erstach um Liebe
Und Treue brach der Asche des Sichaeus;
Dort aber ist Cleopatra die üpp'ge."
64 Auch sah ich Helena, ob der so böse
Zeit sich gewälzt, und sah Achill den großen,
Ihn, der am Ende mit der Liebe kämpfte;
67 Sah Paris, Tristan, und viel mehr als tausend
Der Schatten zeigt' und nannt' er, wie er hinwies,
Die Lieb' aus uns'rem Leben scheiden machte.
70 Und, als ich dergestalt von meinem Lehrer
Nennen gehört der Vorwelt Frau'n und Ritter,
Ergriff mich Leid und fast wär' ich vergangen.
73 „O Dichter," fing ich an, „wol gerne spräch' ich
Mit jenen Zweien, die zusammen schweben,
Und die dem Sturm so leichte Beute scheinen!"
76 Und er zu mir: „Sieh' zu, wann sie uns näher
Gebracht sind: bitte dann sie, bei der Liebe,
Die sie umhertreibt, und sie werden kommen." —
79 So bald, wie sie der Wind uns zugelenket,
Hub ich die Stimme: „Kommt, o müde Seelen,
Mit uns zu sprechen, wenn's kein And'rer wehret!"
82 Und wie die Tauben, dem Verlangen folgend,
Die Flügel ausgespannt, zum süßen Neste
Hinfliegen, durch die Luft getragen willig:
85 So kamen aus dem Schwarme sie, wo Dido,

Sturm ausgegangen, der sie in die Luft geführt und sie dort ewig ruhelos umhertreibe. Sie heiße nun Pharaildis, und es diene ihr allnächtlich der dritte Theil der Menschheit. Dante scheint diese Sage gekannt und nach seiner Weise trefflich umgebildet zu haben. Statt der Pharaildis genannten Herodias, schuf er die bedeutendere Semiramis zur Führerin der fleischlichen Sünder und bannte den ganzen Zug unter das Erdgewölbe, in die ewig finstere Hölle. Auch in der Epistel Judä V. 12 heißt es von den schwelgenden Verführern: Sie sind Wolken ohne Wasser, vom Winde umhergetrieben.

61. Dido, welche Virgil (Aeneis 6, 450) auch dem Aeneas in dem Haine der durch Liebe Getödteten erscheinen läßt.

67. Dante betrachtet die Ueppigkeit als ein weibisches Wesen; deshalb nennt er als Führerinnen zuerst, außer Semiramis, noch drei Weiber und läßt dann erst drei Helden folgen, welche der Liebe erlagen.

77. Die Liebe ist der Trieb, der Sturm, dem sie nachgeben.

81. Der Andere ist Gott, dessen heiliger Name in der Hölle gern umschrieben wird.

85. Aus dem Schwarme der Dido, welche die Treue an ihrem Gatten Sichäus brach, schwebt mit Paolo Malatesta von Rimini dessen Schwägerin Francesca hervor, noch immer innig hangend an ihm, mit dem sie sich vergangen. Ihr Gatte, der sehr häßlich war, hatte sie mit seinem schöneren Bruder überrascht und im Zorne beide ge-

Zu uns die peinigende Luft durchschwebend,
So mächtig war der liebevolle Zuruf!
88 „O du huldvolles und mitleid'ges Wesen,
Das durch die düst're Luft aufsuchen gehet
Uns, die mit Blute wir die Welt befleckten!
91 Wenn sich erwies als Freund des Weltalls König,
Wir würden bitten ihn um deinen Frieden,
Weil unser grauses Wehe dich erbarmet.
94 Was du zu hören und zu sagen wünschest,
Wir werden hören es und zu euch sprechen,
So lange sich der Sturm, wie jetzt, geschweiget.
97 Es liegt die Stadt, wo ich geboren wurde,
Am Meeresufer, wo der Po hinabgeht,
Um da mit dem Gefolge Ruh' zu finden.
100 Liebe, die schnell ein edles Herz befähet,
Befing den hier zur lieblichen Gestaltung,
Die mir geraubt ward; noch empört die Art mich.
103 Liebe, die den Geliebten zwingt zum Lieben,
Ergriff mich mit der Lust an ihm so mächtig,
Daß, wie du siehst, sie noch nicht mich verlassen.
106 Liebe geleitet' uns zu Einem Tode;
Caina harret deß, der uns getödtet."
So lauteten die uns gebrachten Worte.
109 Und, da ich angehört die wunden Seelen,
Neigt' ich das Antlitz und so lange hielt ich's
Gesenkt, bis daß der Dichter sprach: „Was sinnst du?" —
112 Als ich antwortete, begann ich: „Wehe!
Welch' liebliche Gedanken, welches Sehnen,

tödtet; deshalb harret seiner Cain's Wohnstatt in der Hölle (Caina, V. 107). Wie wird das Rührende dieses Gesanges erhöht, wenn wir bedenken, daß ein Neffe dieser schönen Sünderin, Guido der Jüngere von Polenta, Fürst von Ravenna, bis zu Dante's Tode dessen treuester Pfleger blieb. Welche Milde aber hat auch unser Dichter über Francesca's Rede ergossen! Ihr Sturm schweigt, so lange sie sich von Paolo zu Dante wendet, dessen Antheil sie innig fühlt; sie würde, die Ruhelose, für seinen Frieden beten, wenn Gott sie noch hörte. Nach dem Schweigen des Sturmes bezeichnet sie ihre Vaterstadt, Ravenna. Dreimal klagt sie die Liebe an, welche sie (V. 103) für eine Uebermacht erklärt, wie alle Sünder in der Liebe. — Welch' herrliches Bild von unerreichter Tragik: ein fürstlicher Verwandter, der ein geliebtes Familienglied poetisch in der Hölle verewigt sieht, von der Macht der Poesie überwältigt, des Dichters innigster Freund wird, ihn betrauert und liebevoll und herrlich bestatten läßt!

107. Caina ist eine Abtheilung des Höllenkreises der Verräther, vgl. Inf. 32, 58.

112. Dante erinnert sich hier eigener Schwachheit. Von großer Schönheit ist die Darstellung seines tiefen Nachsinnens und der spät folgenden Antwort auf Virgils' Frage.

Verführte sie zu dem unsel'gen Schritte!"
D'rauf wandt' ich mich zu ihnen und sprach also,
Beginnend: „O Francesca, deine Qualen
Zum Weinen machen sie mich trüb und traurig;
Doch sage mir: zur Zeit der süßen Seufzer,
Wie, und woran gestattete die Liebe,
Daß ihr die zweifelhaften Wünsch' erkanntet?"
Und sie zu mir: „Kein größ'res Leiden gibt es,
Als sich erinnern der glücksel'gen Zeiten
Mitten im Elend; solches weiß dein Lehrer.
Doch wenn die erste Wurzel uns'rer Liebe
Zu kennen, du so große Sehnsucht hegest,
Will thun ich, Einem gleich, der weint und redet.
Wir lasen eines Tages zum Vergnügen
Von Lanzelot, wie ihn die Lieb' umstrickte.
Alleine waren wir und sonder Arges.
Zu öft'ren Malen hatt' uns, was wir lasen,
Erregt die Blicke und entfärbt das Antlitz;
Doch eine Stelle war's, die uns bewältigt.
Denn als wir lasen, wie ersehntes Lächeln
Von so erhab'nem Liebenden geküßt ward . . .
Hier Dieser, welcher nie von mir sich trennet,
Er küßte mir die Lippen, ganz erzitternd.
Galeotto war das Buch und der's geschrieben!

121—123. Obwol ein genau so lautender Ausspruch von Boëthius in dessen Buche de consolatione philosophiae vorkommt („In omni adversitate fortunae infelicissimum genus est infortunii fuisse felicem", lib. II. pr. 4), so erscheint es doch unstatthaft, hier unter Dante's Lehrer (dottore) diesen zu verstehen; vielmehr kann nur Virgil gemeint sein, den der Dichter der Commedia an so vielen Stellen als seinen „dottore" bezeichnet und von welchem zwei Verse in der Aeneis (II. 3. 12) wol ebenfalls an jenen Ausspruch erinnern. Vielleicht schwebte dem Dichter die Reminiscenz aus Boëthius vor und er übertrug sie, der Analogie wegen, auf Virgil.

128. Lanzelot, der bekannte Ritter aus Artus' Tafelrunde und, dem altfranzösischen Romane nach, begünstigter Liebhaber der Königin Ginevra.

137. Galeotto heißt der Kuppler in jenem Romane; nach ihm pflegte man einen Kuppler Galeotto zu nennen.

97—138. Die geschichtliche Thatsache der Ermordung der Francesca und ihres Geliebten durch den eifersüchtigen Gemahl wird von den ältesten Commentatoren übereinstimmend mit den Chronisten der Städte Rimini und Ravenna bezeugt, aber durch kein einziges urkundliches Actenstück beglaubigt. Der Dichter selbst theilt soviel davon mit und mit solchen Zügen, daß wir, auch ohne geschichtliche Zeugnisse, keine bloße Fiction vermuthen können, wenn wir auch über der machtvollen ideellen Wahrheit des poetischen Gemäldes die prosaischen Fragen nach der geschichtlichen Wirklichkeit gern außer Acht lassen. Den vollständigsten, in gewohnter Art novellistisch ausgeschmückten Bericht über das Ereigniß, von den Späteren hauptsächlich benutzt, gibt Boccaccio in seinem Commentar zu dieser Stelle. Von ihm erfahren wir, daß die Verlobung der

Desselben Tages lasen wir nicht weiter." —
139 Indem der eine Schatten dieses sagte,
Weinte der and're so, daß ich vor Mitleid
Ohnmächtig wurde, gleich als ob ich stürbe,
142 Und nieder fiel ich, wie ein Leichnam hinfällt.

Francesca, einer Tochter Guido's des Aelteren von Ravenna, mit dem mißgestalteten Gianciotto (d. h. der lahme Giovanni), Sohne des Malatesta von Rimini, zur Bekräftigung eines Friedensvertrages zwischen den beiden fürstlichen Familien nach langer Fehde geschlossen wurde; daß der Mißgestaltete die Braut durch Zusendung seines schönen Bruders Paolo nach Ravenna täuschte, dieselbe sich in diesen, welchen sie für ihren Bräutigam hielt, verliebte und nach ihrer Enttäuschung am Hochzeitsmorgen das Liebesverhältniß fortführte; daß der betrügerische, nun selbst betrogene Gatte die Liebenden überraschte, aus Versehen zuerst Francesca, dann den Bruder mit dem Degen durchbohrte und die beiden Unglücklichen am Orte der That Rimini zusammen in ein und dasselbe Grab bestattet wurden. Die Chronisten berichten trockener, lassen Zeit und Ort zweifelhaft und wissen nichts von Krieg und Friedensschlusse der beiden Häuser. Was die Zeit betrifft, so hat auch Boccaccio keine Angabe darüber; erst ein Chronist aus dem Ende des 15. Jahrhunderts stellt die Begebenheit in das Jahr 1289, welches später ziemlich allgemeine Annahme fand. Doch widersprechen demselben unzweifelhafte urkundliche Zeugnisse, nach welchen Gianciotto im J. 1288 längst mit einer zweiten Frau verheirathet war und auch sein Bruder Paolo zu dieser Zeit bereits seit 20 Jahren verehelicht lebte, also sowol dieser als Francesca nach geltender Annahme weit über die Lebensperiode eines jugendlich-schwärmerischen Liebesverhältnisses hinaus waren. Jedenfalls also muß dieses letztere bei Francesca und Paolo um mindestens zehn Jahre zurückverlegt werden, wenn es glaublich erscheinen soll. Urkundlich aber stehen fest sowol die Ehe Gianciotto's mit Francesca, als die Existenz ihres Schwagers Paolo, sowie die ihres Bruders Bernardino, des Kampfgenossen Dante's in der Schlacht bei Campaldino, welche ungefähr in dieselbe Zeit trifft, wie angeblich die Familienkatastrophe in Rimini. Den geschehenen Ehebruch wagt keiner der Berichterstatter ausdrücklich zu versichern: auch der Dichter erlaubt sich nur eine leise Andeutung davon im V. 138, obwol die Einreihung in die Zahl der vorgeführten Sünder und Sünderinnen die Annahme der Thatsächlichkeit nach dem Sinne Dante's begründet. Der „Raub an der schönen Person" (in V. 101. 102 — bella persona mi fu tolta), der gewöhnlich auf die Ermordung bezogen wird, ließe sich schicklicher, da sonst von derselben drei mal (V. 90. 102. 106) die Rede wäre, auf den an Francesca verübten Betrug deuten, durch welchen sie des eigensten Rechtes ihrer Persönlichkeit beraubt wurde. Die von dem Dichter angeführte Stelle aus dem altfranzösischen Romane Lancelot du Lac hat Ludwig Uhland im J. 1811 deutsch übersetzt und dieselbe findet sich so mitgetheilt im 1. Bande des Dante-Jahrbuches S. 119 ff.: es ist beachtenswerth, wie hier die verliebte Königin Ginevra den blöden Ritter selbst beim Kinne faßt und ihm den ersten Kuß gibt, was unser Dichter, mit feinerem Gefühl für Sitte und Schicklichkeit, in das Gegentheil wendet.

139. Nicht das Leid der erzählenden Seele, sondern der innige Antheil, den ihr, von ihr unzertrennlicher Begleiter an ihr nimmt, rührt den Dichter bis zur Ohnmacht. Der Schluß des Gesanges erinnert an Offenb. Joh. 1, 17, wo es heißt: Ich fiel zu seinen Füßen als ein Todter. Noch ist zu bemerken, daß in diesem eigentlich ersten Höllenkreise noch Empfindung und inniger, leidenschaftlicher Antheil herrscht, dagegen im letzten Kreise alle Liebe und aller Antheil abstirbt und erstarrt.

Gesang VI.

Inhalt. Der kunstvolle Dichter verschweigt, wie er sich aus seinem Schmerz erhoben, wie er sinnend weiter geschritten, und stellt sich sogleich, mit wieder aufgethanem Sinne umherschauend, im dritten Höllenkreise dar. Hier stürzt beständig Hagel, Schnee und Gußregen herab, die Erde zu stinkendem Wust umwandelnd, worin die Schlemmer ewig liegen, wie sie im Leben oft genug gelegen. Sie können sich (V. 94) aus dem Wuste nicht mehr erheben und wenden sich nur hin und her, mit einer Seite die andere schirmend: ein wahres Bild von der Schlemmer Streben nach nur augenblicklicher Abhülfe, die ihnen doch keinen Frieden und kein dauerndes Behagen schafft. In dem Dämon Cerberus ist ihre irdische Gier verkörpert, die sich nun hier gegen die körperlosen, leeren Seelen wendet und sie schindet und zerreißt. Wüthend springt Cerberus gegen die Dichter an; aber Virgil wirft ihm mit vollen Händen in die drei Rachen Erdschlamm, womit er sich sättigt und beruhigt. Nun schreiten sie über die Nichtigkeit der am Boden liegenden Schatten hin, deren einer, ein Florentiner und guter Politiker, Namens Ciacco, sich noch einmal halb erhebt und, auf Dante's Befragen, Einiges vom künftigen Schicksale der Stadt Florenz prophezeiht. Dante fragt ihn nach anderen berühmten Florentinern und erfährt, daß er sie in tieferen Höllenkreisen antreffen werde. Ciacco bittet ihn hierauf, seiner in der Welt zu gedenken, und sinkt auf immer in den Schlamm zurück. Die Dichter aber gehen weiter, Einiges vom zukünftigen Leben nach der leiblichen Auferstehung besprechend, und gelangen endlich zur inneren Gränze des dritten Kreises, wo sie in den tieferen, vierten hinabsteigen und den Dämon der Schätze, Plutus, den großen Feind der Menschheit, antreffen.

---

1 Als wiederkam der Sinn, der sich verschlossen,
Vor jener zween Verschwägerten Bedrängniß,
Das durch Betrübniß gänzlich mich verwirret,
4 Andere Qualen, andere Gequälte
Erseh' ich rings um mich, wie ich mich rege,
Wie ich mich wend' und wie ich um mich blicke.
7 Ich bin im dritten Kreis', in dem des Regens,
Des ewigen, verfluchten, kalten, schweren,
Deß Art und Weise niemals Wechsel kennet.
10 Gewalt'ger Hagel, Schnee und trübes Wasser
Wird durch die dunkle Luft herabgeschüttet:
Es stinkt die Erde, welche solches aufnimmt.
13 Und Cerberus, das Thier grausam und gräulich,
Mit dreien Schlünden, bellt nach Art der Hunde
Die Schaar der Sünder an, die hier versenkt ist.

1. Wenn wir innigen Antheil nehmen, ist unser Sinn für alles Aeußere verschlossen.

12. Der allnährende Regen des Himmels bringt hier keine Frucht hervor, nur faulen Stank; die Gaben des Himmels sind an den Schlemmern eitle Verschwendung.

13—33. Wie bedeutungsvoll hat Dante den Cerberus des Virgil (Aen. 6, 417) umgebildet! Er läßt ihn dämonisch in einen ekeln Wurm endigen und statt des „betäubenden Kloßes mit würzigen Säften und Honig", welchen ihm dort die Sibille hinwirft, läßt er ihn hier mit schmutzigem Erdschlamme sättigen und beruhigen: Cerberus, das vollendete Bild der Freßgier, welches sich hier vor den Blicken der Schlemmer

16 Die Augen hat er roth, den Bart besudelt
Und schwarz, den Bauch gebläht, beklaut die Tatzen:
Er krallt die Geister, schindet und zerreißt sie.
19 Der Regen macht sie heulen gleichwie Hunde,
Mit einer Seite schirmen sie die and're,
Oft wenden sich die elenden Verstoß'nen.
22 Wie Cerberus, der große Wurm, uns merkte,
That er den Rachen auf und wies die Hauer:
Nicht hatt' ein Glied er, das er ruhig zeigte.
25 Nun reckete mein Führer beide Spannen,
Nahm von dem Erdreich und mit vollen Fäusten
Warf er's hinein ihm in die gier'gen Schlünde.
28 Und, wie ein Hund ist, der im Bellen gieret
Und sich beruhigt, wenn am Fraß er knirschet,
Den er allein zu schlingen strebt und eifert:
31 Dem ähnlich wurden jene trif'gen Lefzen
Des Dämon Cerberus, der so andonnert
Die Seelen, daß sie gerne taub sein möchten.
34 Wir schritten ob den Schatten, die der Regen
Schwer niederschlägt, und setzten uns're Sohlen
Auf ihre Nichtigkeit, die Wesen scheinet.
37 Sie lagen an der Erd' all' mit einander;
Nur Einer war, der schnell sich hub zum Sitzen,
Sobald er uns an ihm vorübergeh'n sah.
40 „O du, der durch die Hölle hier geführt wird,"
Sprach er zu mir, „erkenne mich, vermagst du's!
Du wardst, eh' ich vernichtet ward, geschaffen."
43 Und ich zu ihm: „Vielleicht entrückt die Pein'gung,
Die du erleidest, so dich meinem Sinnen,
Daß mir nicht scheint, daß ich dich je gesehen.
46 Doch sage mir: wer bist du, in so traur'ge
Wohnstatt versetzt und so beschaff'ne Pein'gung,
Daß, gibt es größ're, keine doch so widrig."
49 Und er zu mir d'rauf: „Deine Stadt, die Neides

umhertreibt und sie schindet und peinigt. Sein Bellen donnert sie an: es ist die Stimme ihres bösen Gewissens, gegen welche sie in ihrem Wuste gern völlig taub wären.

25. Vergl. 1. Mos. 3, 14: Du sollst Erde essen dein Lebelang.

36. Die Schlemmer scheinen Wesen zu sein, sie sind aber so nichtig, wie der stinkende Schlamm, in welchem ihre Seele versenkt liegt. Sie können sich nicht zum Göttlichen erheben, sie sind Schlamm, über den die hohen Dichter hinwegschreiten.

38. Er erhebt sich nur halb, um dann (V. 93) auf ewig wieder hinzusinken.

49. Florenz war um diese Zeit voll Neides und Feindschaft.

So voll ist, daß der Sack schon überquillet,
Umfing dereinst mich in dem heit'ren Leben.
52 Ihr Bürger pflegtet Ciacco mich zu nennen,
Und wegen der fluchwürd'gen Schuld der Kehle,
Sowie du siehst, vergeh' ich hier am Regen.
55 Und ich elende Seele bin allein nicht;
Denn alle Diese sind in gleicher Strafe
Um gleiche Schuld." Und weiter sprach kein Wort er.
58 Erwiedernd sagt' ich ihm: „Ciacco, dein Leiden
Drückt so mich, daß es Thränen mir entlocket.
Doch, weißt du's, sage mir: was wird noch werden
61 Aus jenen Bürgern der entzweiten Stadt dort,
Ob Einer d'rin gerecht, sag' auch die Ursach',
Warum so großer Zwiespalt sie befallen?"
64 Und er zu mir: „Nach langem Zwiste kommen
Zu Blut sie; aber die Partei vom Walde
Verjagt die andere mit vieler Schäd'gung.
67 Doch fügt sich's dann, daß diese fällt und, ehe
Noch drei der Sonnen schwinden, sinkt die and're,
Kraft Eines, der am Ufer jetzt noch kreuzet.
70 Hoch tragen wird sie lange Zeit die Stirnen,

52. Ciacco ist eine alte verkleinernde Abkürzung von Jacopo, Jakob, zugleich aber bedeutet es im Toskanischen ein Schwein. Mit diesem Spottnamen belegten die Zeitgenossen einen in Florenz allgemein bekannten Schmarotzer und Witzbold, dessen Familienname nicht überliefert ist. Dieselbe Rolle läßt ihm Boccaccio im Decam. Giorn. 9 Nov. 8 spielen.

60. Dante fragt hier: was wird noch aus den Bürgern werden? denn im Frühlinge des Jahres 1300 war ein unentschiedener Zustand in Florenz. Beide Parteien, die weiße (die vom Walde) wie die schwarze, griffen sich nicht offen an. Der Streit lag wie Gewitterschwüle über der Stadt und überall drohte er hervorzubrechen.

62. Es ist eine seltsame Fiction des Dichters, daß er in der Unterwelt die Frage an den längst aus dem Leben geschiedenen Ciacco richtet nach der Ursache der in Florenz herrschenden Zwietracht sowie nach den einzigen Gerechten der Stadt, er, der soeben aus derselben herabkam; an anderen Stellen erkundigen sich vielmehr die Verdammten bei dem Dichter nach den gegenwärtigen Zuständen und Personen der Oberwelt, von welchen sie nichts wissen konnten, wie z. B. Inf. 10, 83. 84, wo Farinata die Frage an Dante richtet, warum die Florentiner so grausam gegen die Seinigen verführen. Die Intention des Dichters an jener einen Stelle ist nicht ersichtlich.

65. Die weiße Partei hieß die vom Walde, weil sie sich zuerst in dem waldigen Val di Sieve gebildet hatte. Als sie, durch Zurückberufung ihrer Häupter, wieder Macht gewann, jagte sie im Juni 1301 alle der schwarzen Partei Angehörige mit großem Schimpf aus der Stadt.

68. Das heißt: ehe drei Sonnenjahre schwinden, wird die schwarze Partei durch Einen siegen, der in der Nähe lauert, womit wol Papst Bonifacius VIII. gemeint ist, welcher, diese Partei begünstigend, Carl von Valois nach Florenz sandte, der Frieden stiften sollte, aber sich nur bereicherte und viele Weiße, darunter auch unseren Dichter, verbannte. So geschwächt wurde die weiße Partei, nach Carls Abzug, im Jahre 1304 endlich völlig aus der Stadt vertrieben.

Die and're haltend unter schweren Lasten.
Wie sie auch d'rüber wein' und deß sich schäme.
73 Zwei sind gerecht, allein nicht angehöret.
Hochmuth und Neid und Geiz sind die drei Funken,
Die Aller Herzen dort entzündet haben."
76 Hier macht' er seinem Klagelaut ein Ende.
Und ich zu ihm: „Noch will ich, daß du weiter
Mich lehr'st und mir noch mehr der Rede schenkest.
79 Farinata und Tegghiajo, die so würdig,
Jacopo Rusticucci, Arrigo und Mosca
Und die noch sonst den Sinn gewandt auf Rechtthun,
82 Sag' an, wo sind sie? mache sie bekannt mir!
Sehr drängt es mich zu wissen, ob der Himmel
Sie labet, ob die Hölle sie vergiftet?"
85 Und er: „Dieselben sind bei schwärz'ren Seelen:
Verschied'ne Sünde zieht sie tief zum Grund hin;
Steigst du so weit hinab, magst du sie schauen.
88 Doch, wann du wieder in der süßen Welt bist,
Bitt' ich: bring' Anderen mich in's Gedächtniß!
Mehr sag' ich nicht und mehr nicht geb' ich Antwort."
91 D'rauf kehret' er den g'raden Blick in's Schielen,
Sah mich ein wenig an, das Haupt dann neigt' er —
Und sank mit ihm hin wie die and'ren Blinden.
94 Mein Führer aber sprach: „Der hebt sich nimmer,
Bis erst vom Schall der himmlischen Posaune,
Wann einst die feindliche Gewalt erscheinet.
97 Ein Jeder schaut das traur'ge Grab dann wieder,
Nimmt wiederum sein Fleisch und seine Bildung
Und hört, was in die Ewigkeit hin dröhnet." —
100 So gingen wir durch wustiges Gemenge
Von Schatten und von Regen, langsam schreitend,
Berührend Einiges vom künft'gen Leben.

73. Aelteste Deutungen der zwei Gerechten, die nicht genannt sind, gehen auf Dante selbst und seinen Freund Guido Cavalcanti.

79. Diese thätigen florentinischen Staatsmänner, vor deren Talenten, bei allen ihren Sünden, Dante große Achtung hegt, finden wir in tieferen Höllenkreisen: den Farinata bei den Ketzern (Inf. 10, 32), den Tegghiajo und Rusticucci bei den, unnatürlichen Lüsten Ergebenen (Inf. 16, 41—44), den Mosca bei Jenen, die Spaltungen unter den Menschen angerichtet (Inf. 28, 106). Ein Mehreres von ihnen an ihrem Ort.

102. Wie großartig ist es, daß Dante hier, bei den Sündern, die bloß an der niederen Gegenwart klebten, von der fernen Zukunft und dem Zustande der Seelen nach der leiblichen Auferstehung am jüngsten Tage spricht!

103 Weshalb ich sagte: „Meister, diese Martern,
Ob sie noch wachsen nach dem großen Richtspruch,
Ob sie sich mindern, ob sie brennend bleiben?“
106 Und er zu mir: „Kehr' um zu deiner Lehre,
Die will, daß, je vollkomm'ner ist ein Wesen,
Je mehr soll Lust es fühlen und den Schmerz auch.
109 Obwol nun diese Schaaren der Verdammten
Zu wirklicher Vollendung nie gelangen,
Erwarten sie dann mehr zu sein, als jetzo.“ —
112 Wir wandelten im Kreise jene Straße,
Viel mehr besprechend, als ich wiedersage,
Gelangten zu dem Punkt, wo sich's hinabstuft:
115 Hier trafen Plutus wir, den großen Feind, an.

106. Die Lehre ist des Aristoteles Philosophie.

111. Wie alte Erklärer meinen, wegen der Wiedervereinigung der Seele mit dem Körper nach dem großen Richtspruche, wodurch sie zu stärkerer Empfindung des Schmerzes befähigt werden. Das più essere bleibt dabei doch unbestimmt.

114. Sie kommen zur inneren Gränze des dritten Kreises, wo man zum vierten hinabsteigt.

115. Plutus, der heidnische Gott der Reichthümer, der so feindlich der Erhebung der Seelen zu Gott entgegenwirkt. Mit Plutus ist wol Pluton, der Herrscher der unterirdischen Welt, aus welcher die Reichthümer stammen, wie alte Erklärer andeuten, für Dante's Anschauung in eine Gestalt zusammengeschmolzen.

Gesang VII.

Inhalt: Plutus, der altheidnische Gott der Reichthümer, erhebt sich wider die Wandernden, wolfartig dämonisirt, mit drohendem Geprahle, sinkt aber nichtig zusammen, als Virgil ihn an des prachtstolzen Lucifer Sturz erinnert. Nun gelangen sie ungehindert in den vierten Kreis hinab. Hier sehen sie schwere Lasten mit Geheul wälzen, hin und her, von den Seelen Derer, welchen das Erraffen oder Vergeuden der irdischen Schätze den Frieden nahm, „der Anfang ist und Urgrund jeder Wonne“ (Inf. 1, 58. 78). Wie Lucifers Schönheit, wie Plutus' Geprahl schwindet jenseits die nichtige Freude am glänzenden Reichthum, er wird nun, vor dem erwachten Bewußtsein der nur daran gewöhnten Seele, ein dunkler Klump, eine häßliche Last, von welcher sie sich nicht mehr losmachen kann, womit sie sich nun alle Ewigkeit hindurch fortplagt, ruhelos und friedlos. Geizige und Verschwender wälzen sich hier in geschiedenen Halbkreisen die Lasten zu, stoßen auf einander und werfen sich gegenseitig ihr nichtiges Treiben vor; nur um wieder umzukehren, wieder aufeinander zu stoßen und sich wieder zu fragen: warum sie halten und warum sie rollen? Dante glaubt einige der Seelen zu erkennen, Virgil aber sagt ihm, er täusche sich: weil sie das göttliche Leben gänzlich verkannt haben und nur im Staube gewühlt, seien sie als Seelen unkenntlich und dunkel von Schmutz. Der Dichter Gespräch wendet sich nun auf die Vertheilerin irdischer Güter, Fortuna. Dante will sie, die allgemeine Ansicht versinnlichend, als ein dämonisches Wesen mit Klauen betrachten; Virgil aber schilt in ihm die Thorheit der Sterblichen und sagt ihm: Fortuna, von Gott zur Bewegerin der irdischen Schimmer bestellt, rolle, gleich den anderen Lichtmächten des Himmels (Par. 2, 127), menschlicher Einsicht unerreichbar, ihre wechselnde Sphäre, selig erhaben über dem Schelten sich selbst trügender Sterblicher. Hierauf gelangen die Wanderer, den Kreis durchschneidend,

zu einem Quell, der, den Zorn vorbildend, überkocht. Seinem Abflusse folgend, kommen sie in den fünften Kreis, wo das Wasser den heißen Sumpf Styx bildet. Hierein finden sie die zornerfüllten Seelen versenkt, die sich einander ewig stoßen und mit Zähnen zerreißen. Sie fühlen nun durch Andere, wie lästig sie Anderen geworden. Tief unter ihnen im Grundschlamme sind, die sich selbst das sonnenheitere Leben durch faule Grämelei getrübt; ihr trauriges Bewußtsein umgibt sie nun in Gestalt schwarzen Schlammes. Die Dichter aber umwandeln einen großen Bogen des schmutzigen Sees, bis sie zuletzt am Fuße eines Thurmes anlangen.

„Pape Satan, pape Satan aleppe!“
Hub also Plutus an mit heis'rer Stimme;
Und jener edle Weise, wohlvertrauet
Mit Allem, sprach, zu trösten mich: „Nicht schade
Dir deine Furcht; denn welche Macht er habe,
Nicht soll er dir vom Fels zu steigen wehren!“
D'rauf wandt' er sich zur aufgeblas'nen Lefze
Und sagte: „Schweige, Wolf, vermaledeiter!
Verzehre dich in dir mit deinem Grimme!
Nicht sonder Fügung ist das Geh'n zur Tiefe:
Man will dort oben es, wo Michael einst
Die Rache nahm an übermüth'ger Schändung!“ —
Gleichwie vom Winde die geblähten Segel
Verwickelt fallen, wenn der Mast zerschellt ist,
Dem gleich zur Erde fiel das grause Unthier.
So stiegen wir hinab zur vierten Tiefung,

1. Das Räthsel dieser Worte ist noch nicht gelöst, scheint auch nach der Absicht des Dichters unlösbar. Aus den Andeutungen der nächstfolgenden Verse geht nur hervor, daß sie Verwunderung und Wuth über das Herankommen der beiden Dichter ausdrücken und dieselben abschrecken sollen, und daß Virgil ihren Sinn verstand; sie sind an Satan, seinen Gebieter, d. i. Lucifer, gerichtet, um dessen Aufmerksamkeit zu erregen. Die meisten ältesten Erklärer fassen pape als einen dem Griechischen nachgebildeten Ausruf der Verwunderung, das Schlußwort aleppe als einen Schmerzensruf, wonach der Sinn der Worte sein würde: „O Satan, o Satan, wehe!“ Ein anderer Commentator deutet aleppe als den ersten Buchstaben des Alphabets, gleichviel ob Hebräisch oder Griechisch, und bezieht es auf Satan als den Ersten der Teufel, im höhnenden Gegensatze zur Offenbarung Johannis, welche (1, 8) Gott als das Alpha und Omega, Anfang und Ende, bezeichnet; nach dieser Deutung würde der Ausruf lauten: „O Satan, o Satan, Herrscher!“ Der Scharfsinn späterer Erklärer hat noch andere Deutungen, bald aus dem Hebräischen, bald aus dem Griechischen zu Wege gebracht, die indeß alle nichts weiter als Hypothesen sind, ganz wie bei dem noch räthselhafteren Ausrufe Nimrods Inf. 31, 67.

8. Plutus ist wolfartig gedacht, seine Gier anzudeuten (vgl. Inf. 1, 49).

12. Satan (Lucifer, Dis), welchen Plutus eben angerufen, ward schon am ersten Schöpfungstage eitel auf seine Pracht und Schönheit, und wollte selbst der Erste (Alpha?) und über Gott sein, der ihn geschaffen. Aber Michael warf ihn, zusammt seiner Schaar, in den Abgrund, in die Finsterniß, weil er das göttliche Licht geschändet (Inf. 34, 34 u. Anm.).

13. Dieses Gleichniß drückt vortrefflich die hinfällige Aufgeblasenheit der leeren Seelen aus, die allein auf irdischen Glanz pochen.

Stets mehr vom qualenvollen Rande fassend,
Der alles Weh' des Universums einsackt.
19 Gerechtigkeit des Herrn, wer häuft so viele
Der neuen Müh'n und Plagen, als ich sahe?
Warum doch uns're Schuld uns so mißhandelt?
22 Wie dort die Woge pflegt an der Charybdis,
Die sich mit der bricht, gegen die sie anrennt,
So muß das Volk sich hier im Reigen wenden.
25 Hier sah des Volks viel mehr ich als wo anders,
Von dieser Seit' und der, mit großem Heulen,
Die Brust entgegenstemmend Lasten wälzen.
28 Sie stießen gen einander, und dann wandte
Sich Jeder wieder da, zurücke wälzend,
Und schreiend: „Warum hältst und warum rollst du?"
31 So kehrten durch den düst'ren Kreis zurück sie,
Von jeder Hand zur Stelle gegenüber,
Und riefen wieder sich ihr schändend Lied zu.
34 D'rauf wandte Jeder sich, wie er gekommen,
Durch seinen Halbkreis, zu dem neuen Stoßkampf;
Ich aber, dessen Herz beinah' zerknirscht war,
37 Begann: „O Meister, lasse jetzt mich hören,
Welch' Volk dies, und ob alle geistlich waren,
Die tonsurirt sind, hier zu uns'rer Linken?"
40 Und er zu mir: „All' mit einander waren
So blind an Geist in ihrem ersten Leben,
Daß keine Spende sie gethan mit Maßen:
43 Es bellt genugsam klar dies ihre Stimme,
Erreichen sie im Kreis die beiden Stellen,
Wo Schuld sie, die sich widerspricht, entzweiet.
46 Die waren geistlich, die nicht haar'ge Deckung
Am Haupte tragen, Päpst' und Kardinäle,
In denen Geiz das Aeußerste zu thun pflegt."
49 Und ich: „O Meister, von den so Beschaff'nen
Möcht' ich vielleicht wol einige erkennen,
Die unrein waren von dergleichen Uebeln."
52 Und er zu mir: „Du machst dir leere Bilder:

25. D. h. den hier bestraften Lastern ergeben sich unverhältnißmäßig mehr Menschen als anderen.

27. S. Matth. 6, 21: Wo euer Schatz ist, da wird euer Herz sein. Vgl. Virg. Aen. 6, 616.

32. Die Verschwender rechts, die Geizigen links hin (s. d. Inh.).

Was sie beschmutzt', ihr nichts erkennend Leben,
Macht sie nun dunkel jeglichem Erkennen.
55 Sie kommen ewig zu den zweien Stößen:
Die werden auferstehen aus dem Grabe,
Die Faust geschlossen, — die mit dünnen Haaren.
58 Schlecht spenden und schlecht hegen hat beraubet
Der schönen Welt sie und gestellt zum Streite:
Wie dieser sei — spar' ich der schönen Worte.
61 Nun, Söhnlein, kannst du seh'n das kurze Scherzen
Der Güter, die Fortunen anbefohlen,
Um die das menschliche Geschlecht sich raufet;
64 Denn alles Gold, das unter'm Mond hienieden
Ist oder war, von diesen matten Seelen
Könnt' es nicht eine einz'ge ruhen machen."
67 „O Meister," sprach ich, „sage weiter: jene
Fortuna, welche du mir nennst, wer ist sie,
Die so die Güter dieser Welt in Klau'n hat?"
70 Und er zu mir: „O thörichte Geschöpfe,
Unwissenheit wie große euch beirret!
Jetzt nimm in deinen Mund auf meine Lehre!
73 Er, dessen Wissen Alles übersteiget,
Erschuf die Himmel und gab ihnen Lenker,
Daß jeder Theil nach jedem Theile strahlet,
76 Gleichmäßig überall das Licht vertheilend:
Dem gleich bestellt' er auch den ird'schen Schimmern

52—54. Vgl. Pred. 6, 4: Der Geizige kam vergeblich auf die Welt und fährt zur Finsterniß, und Vergessenheit tilgt seinen Namen. Er sah die Sonne (der Erkenntniß) nicht und er kannte keinen Unterschied zwischen gut und böse (s. Matth. 6, 24).

55. Sie werden sich immer in ihrer Sinnlosigkeit begegnen und sich schelten, wie sie es schon auf Erden thun.

57. Die geschlossene Faust deutet auf die Geizigen, das dünne Haar auf die Verschwender, sie haben Haare gelassen.

60. Der Dichter überläßt dem Leser, sich den Kampf auszumalen und sich zu denken, daß die Geizigen die Klumpen der Verschwender ewig an sich raffen, die Verschwender aber die der Geizigen ewig wegrollen, weshalb sie sich obige Frage zuschreien.

64. Der Geizige hat nie genug, und dem Verschwender läßt das Geld keine Ruhe, bis er es vergeudet. Beide sind friedlos.

67. Dante bildet hier in sich das gemeine Schelten auf den Wechsel des Glückes vor, indem er Fortunen gleichsam thierische Klauen beilegt.

72. Das heißt zunächst nur: Nimm dies als Speise zu dir! Ob darin zugleich die Mahnung, das Gehörte weiter zu sagen, liegen soll, bleibe der Vermuthung anheim gestellt.

73. 87. Dante nimmt an, daß jede Himmelssphäre ihren sie bewegenden Engel habe (Par. 2, 127). Wie der Dichter im Convito II. 5 mittheilt, bezeichnete Plato diese bewegenden Kräfte als Ideeen, die anderen Heiden nannten sie Götter.

Gemeinsam eine Schaffnerin und Fürstin,
79 Die wechsele, nach Zeit, die eitlen Güter
Von Volk zu Volk, von diesem Blut auf and'res,
Ganz außer aller Wehr der Menscheneinsicht.
82 D'rum herrschet ein Geschlecht, das and're schmachtet,
Derselben Richterspruche folgend, welcher
Verborgen ist, wie in dem Gras die Schlange.
85 Eu'r Wissen mag nicht Widerstand ihr leisten:
Sie schaut, urtheilt und herrscht in ihrem Reiche
So fort, wie and're Götter in den ihren.
88 Und ihre Wandel haben keinen Stillstand:
Nothwendigkeit macht sie so flüchtig eilen:
Da gibt es Manchen, der des Wechsels kund wird.
91 Das ist sie, die so oft an's Kreuz Geschlag'ne,
Von Denen auch, die Lob ihr spenden sollten,
Mit Unrecht spendend ihr nur Schimpf und Schande.
94 Doch sie ist selig, höret nicht auf Solches:
Und mit den and'ren Erstgeschaff'nen heiter
Rollt ihre Sphäre sie in sel'ger Wonne.
97 Nun steigen wir hinab zu größ'rer Pein'gung!
Schon sinket jeder Stern, der erst emporstieg,
Als ich mich hub, und Säumen ist verwehret." —
100 Den Kreis durchschnitten wir zum neuen Absturz
Ob einem Quell, der überkocht und abfließt
Durch einen Graben, der von ihm entspringet.
103 Das Wasser war viel trüber noch als schwarzroth:
Wir aber, im Geleit der fahlen Wogen,
Gelangten nieder auf seltsamem Pfade.
106 Es bildet einen Sumpf, der Styx benannt ist,
Der traur'ge Bach, wann er hinabgekommen,
Am Fuße der bösartigen, grauen Ufer.

91. An's Kreuz schlagen bedeutet hier soviel als: lästern, schimpfen; das Kreuz war ursprünglich eine schimpfliche Sprache.

95. Die Erstgeschaffenen sind die Engel.

96. Aus Vergleichung mit Inf. 15, 95 ergibt sich, daß der Dichter hier die geläufige Vorstellung von der rollenden Kugel des Glückes einführt, nicht etwa eine besondere Himmelssphäre bezeichnen will.

98. Es ist Mitternacht vorüber. Virgil sieht also durch das Dunkel des Inferno den Wechsel der äußeren Natur. Aehnliche Stellen noch sonst in der Unterwelt: 11, 113. 114. 20, 124 ff. 29, 10. 34, 96.

99. Bei Betrachtung der Laster ist zu langes Verweilen gefährlich.

101. Der überkochende trübe Quell ist ein Bild des Zornes, der den Menschen heiß überwallt und seinen Geist verdunkelt.

109 Und ich, der da begierig war zu spähen,
Sah schmutz'ge Schaaren in derselben Lache,
Nackt allesammt und sehr erzürnten Anseh'ns.
112 Dieselben stießen sich, nicht nur mit Fäusten,
Nein, mit dem Haupt auch und mit Brust und Füßen,
Mit Zähnen sich in Stück' und Fetzen reißend.
115 Der gute Meister sprach: „Mein Sohn, nun schaue
Die Seelen Jener, welche Zorn besiegt hat!
Auch will ich, daß als sicher du mir glaubest,
118 Daß unter'm Wasser Schaaren sind, die seufzen
Und dieses Wasser aufwärts wallen machen,
Wie dir das Auge sagt, wo es sich hinkehrt.
121 Im Schlamme sagen sie: Wir waren elend
In jener süßen Luft, die sich der Sonne
Erfreuet, trägen Qualm im Herzen tragend;
124 Jetzt härmen wir uns hier im schwarzen Grundschlamm.
Den Hymnus gurgeln sie in ihrer Kehle,
Weil sie ihn ganzen Worts nicht sagen können." —
127 So kreisten großen Bogen wir des Pfuhles,
Des eklen, zwischen trock'nem Rand und Sumpfe,
Mit Augen spähend, wer des Schlammes einschlingt.
130 Zuletzt erreichten eines Thurmes Fuß wir.

121. An der Oberfläche des Sumpfes fühlen die Heftigen, einer vom anderen, was sie für lästige Wesen sind; aber in den tiefen Grundschlamm sind Jene versenkt, welche ihr Leben durch faule Grämelei getrübt. Ihr trauriges Bewußtsein nimmt hier die Gestalt schwarzen Schlammes an, von welchen sie sich nicht mehr befreien können.

Gesang VIII.

Inhalt. Auf dem Thurm erscheinen zwei Feuerzeichen, dem ein drittes fern über dem Sumpf antwortet, und schneller als ein Pfeil, kommt der zornige Tempelverwüster Phlegyas, der Fährmann des Ortes, in einem Boot herüber, mit grimmiger Anrede. Virgils Antwort bewältigt ihn. Die Dichter steigen ein und fahren über. Da klammert sich der zornige Geist des Florentiners Filippo Argenti an das Schiff. Virgil stößt ihn zurück. Dante schilt seinen Abscheu gegen den tobenden Sünder aus, und Virgil umarmt seinen Schüler dafür. Argenti wird nun von den anderen Zornigen angerufen, fast zerrissen, und wendet zuletzt seine Zähne gegen sich selbst. Hierauf nahen sich die Schiffenden der Stadt des Dis (Satan, Lucifer), mit tiefen Gräben und eisernen Mauern, worin das göttliche Licht der Liebe und Wahrheit, das die Guten im Paradiese beseligt und die Büßenden auf dem Reinigungsberge läutert, den Feinden Gottes und denen, die ewig unreines Bewußtsein haben, zur flammenden Qual wird. Die Dichter steigen am Thore aus; aber eine Schaar von mehr als tausend gefallenen Engeln droht von da herab. Virgil geht zu ihnen, sie wollen ihn (die irdische Erkenntniß) aufnehmen,

Dante soll allein zurückgehen. Letzterer erschrickt darüber; Virgil aber sagt ihm: er werde ihn nicht verlassen, und theilt Jenen den Willen Gottes heimlich mit, — da schließen sie auch ihm das Thor, und zürnend kehrt er zurück, mit der Aeußerung gegen Dante: dieser Trotz sei nicht neu, bald aber komme ein Mächtiger, durch den das Thor ihnen offen stehen werde.

Fortfahrend sag' ich, daß um vieles früher,
Als wir gelangt zum Fuß des hohen Thurmes,
Schon uns're Augen auf zum Gipfel gingen,
Ob zweier Flämmchen, die wir stellen sahen,
Ein anderes das Zeichen wiedergeben,
So fern, das kaum das Aug' es fassen konnte.
Und ich, zum Meer gewendet aller Einsicht,
Sprach: „Was besaget dies, und was antwortet
Das and're Licht dort, und wer sind, die's machten?"
Und er zu mir: „Sieh', auf den schmutz'gen Wellen
Kannst du gewahren schon, was man erwartet,
Wenn es dir nicht verbirgt des Sumpfes Qualmen."
Strang hat von sich niemalen Pfeil getrieben,
Der durch die Luft so schnell gefahren wäre,
Als wie ich sah ein kleines Schifflein kommen
Die Fluth her gegen uns im Augenblicke,
Vertraut der Leitung eines einz'gen Fährmanns,
Der schrie: „Nun bist du da, verruchte Seele?"
„O Phlegyas, du schreiest in das Leere,"
Sprach mein Gebieter; „denn du hast uns diesmal
Nicht länger, als den Unflat überschiffend."
Wie Einer, welcher großen Trugs gewahr wird,

1. Aus dem Worte „fortfahrend" („Io dico seguitando"), das an der Spitze dieses Gesanges steht, hat sich die sonst durch nichts verbürgte Sage gebildet, daß Dante die ersten sieben Gesänge des Infernum vor seiner Verbannung geschrieben und dann einstweilen abgebrochen habe.

2. Die Deutung des Thurmes bei den alten Erklärern (als der anmaßenden Ueberhebung) ist sehr unsicher; sicher gewiß ebenfalls nicht, aber um Einiges begründeter, die von Kopisch, welcher sich stützend auf Ps. 61, 4: Gott ist ein starker Thurm vor den Feinden, und Sprüche Sal. 18, 10: Der Name Gottes ist der festeste Thurm, in dem Thurme das Wort Gottes sieht, von seiner Macht der Veste der Bösen, der Stadt des Dis, entgegengestellt.

4. Die zwei Flammen deuten dem Fährmann über dem Sumpfe die Zahl der Angekommenen an, die eine Flamme aber ist seine Antwort, daß er das Zeichen bemerkt habe.

7. Zu Virgil, in welchem, wie schon bemerkt worden, alle menschliche Einsicht und Erfahrung vorgebildet wird. Nicht ohne Bedeutung hebt er das hier hervor.

19. Phlegyas, der aus Zorn den Tempel des Apollo verwüstet hatte und dafür schon nach antiker Vorstellung im Tartarus büßt (s. Virg. Aen. 6, 618), ward hier nicht ohne tieferen Sinn zum Fährmann über den Sumpf der Zornigen nach der Stadt der Feinde Gottes umgebildet.

Den man ihm angethan, und es ihn wurmet,
So wurde Phlegyas vom Zorn befangen.
25 Mein Führer stieg nun in das Boot hinunter
Und schuf dann, daß ich hinter ihm hineinging,
Und erst, als ich darin war, schien's beladen.
28 Sobald der Führer mit mir in dem Schiff war,
Eilt hin der altberuf'ne Kiel, zertheilend
Des Wassers mehr, als er mit And'ren pfleget.
31 Indem wir jagten auf dem todten Graben,
Kam mir vor's Antlitz Einer voll von Schlamme
Und sprach: „Wer bist du, der du vor der Zeit kommst?"
34 D'rauf ich zu ihm: „Und komm' ich, doch nicht bleib' ich:
Wer aber du, der so besudelt worden?"
Er sprach: „Du siehst, bin Einer, der da weinet?"
37 Und ich zu ihm: „Mit Weinen und mit Jammern,
Vermaledeiter Geist, verbleibe dorten!
Ich kenne dich, wie ganz beschmutzt du seiest!"
40 Da streckt' er aus zum Borde beide Hände,
Weshalb der weise Meister ihn zurückstieß
Und sprach: „Hinweg da, sammt den and'ren Hunden!"
43 Dann schlang die Arm' er um den Hals mir, küßte
Mein Antlitz, sprechend: „Abscheuvolle Seele,
Gesegnet sei, die sich um dich gegürtet!
46 Der war in eurer Welt hochmüth'gen Wesens,
Huld ist es nicht, die sein Gedächtniß zieret:
So ist sein Schatten hier erfüllt von Grimme.
49 Wie Viele hält man dort für große Kön'ge,
Die hier, wie Schwein' im Kothe, stecken werden,
Von sich zurücklassend grause Flüche!"
52 Und ich: „O Meister, sehr erfreuet wär' ich,
Ihn eingetaucht zu seh'n in diese Lake,
Bevor wir aus dem See herausgekommen!"
55 Und er zu mir: „Noch ehe sich das Ufer
Dir schauen läßt, wird dir genug gethan sein.
Es fügt sich, daß du des Verlangten froh wirst."

30. Weil Dante mit dem schweren irdischen Leibe das Boot hinabdrückt (vgl. Virg. Aen. 6, 413).

39. Vgl. V. 61. Anm. Die Vernunft (in Virgil vorgebildet) stimmt dem Abscheu vor dem Laster bei und billigt gerechtes Zürnen.

42. Vgl. Offenb. 22, 15: Draußen sind die Hunde (bösen, bissigen Menschen).

45. Dante's Mutter, als sie ihn unter ihrem Herzen trug.

52. Nicht aus Schadenfreude, sondern noch immer aus Abscheu.

58 Nur wenig d'rauf sah solcherlei Mißhandlung
Ich Jenem anthun von den schmutz'gen Schaaren,
Daß Gott ich deß noch lob' und Dank ihm sage.
61 Sie alle schrieen: „Auf Philipp Argenti!“ —
Der florentin'sche Geist, der grimmigtolle,
Die Zähne wendet er dem eig'nen Fleisch zu.
64 Hier ließen wir ihn, mehr sag' ich von Dem nicht;
Doch in die Ohren traf mich nun ein Wehruf,
Weshalb mein Aug' ich, vorwärts spähend, aufthat.
67 Der gute Meister aber sprach: „Nun, Söhnlein,
Naht sich die Stadt uns, die den Namen Dis hat,
Mit arger Bürgerschaft, mit großem Haufen.“
70 Und ich: „O Meister, die Moscheen derselben
Seh' ich genau schon dorten in dem Thale,
Purpurn, als wenn sie aus dem Feuer kämen.“
73 Er aber sagte mir: „Das ew'ge Feuer,
Das innen sie umlohet, zeigt so roth sie,
Wie du erschaust in dieser tiefen Hölle.“ —
76 Wir kamen nun auch in die tiefen Gräben,
Die jene trostberaubte Stadt umwallen:

61. Filippo Argenti war, nach Boccaccio, ein sehr reicher und mächtiger Florentiner, aus der Familie der Cavicciuli, eines Zweiges der Adimari, und gerieth bei dem geringsten Anlaß in viehischen Zorn. Argenti nannte man ihn, da er sein Roß mit Silber beschlug. Vielleicht war es derselbe Adimari, der die Leute reitend mit den Füßen beschmutzte und den Dante bestrafen ließ, als er sich an ihn gewandt, sein Fürsprecher zu sein. Dante läßt sich von der Einsicht sagen, daß er Recht hatte gegen Adimari.

65—68. S. Inf. 3, 1. Diese Stadt des Dis entstammt bei Dante nicht allein dem virgilischen Tartarus (s. Virg. Aen. 6, 549 ff.), wie Viele meinen, sondern auch in der Bibel ist Anlaß zu dergleichen Vorstellung gegeben. In der Epistel Judä V. 7 wird gesagt, daß die Städte Sodom und Gomorra des ewigen Feuers Pein leiden. Darum sind auch in Dante's Höllenstadt die Sodomiten mit ewigem Feuerregen gestraft (1. Mos. 19, 24). An sich soll die Stadt des Dis, abgesehen von diesen Anlehnungen an Virgil und die Bibel, in umfassenderem Sinne den Gegensatz zur Gottesstadt, città di Dio, aufstellen.

70. Von den Erzfeinden der Christenheit, den Mohamedanern, entlehnt Dante die „Moscheen“ zur Bezeichnung der unheiligen Thürme der Höllenstadt; sie bedeuten hier den Wahnglauben des Heidenthums, der Ketzer.

72. Amos 4, 11, wo er von Sodom und Gomorrha spricht, bedient sich des Vergleiches: wie ein Brand aus dem Feuer gerissen. „Purpurn“ (vermiglie), wie das Haupt Lucifers (Inf. 34, 39).

73. Das ewige Feuer ist nichts Anderes, als das göttliche Licht der Wahrheit und Liebe, welches den Seligen Wonne ist, aber Denen, die es hassen oder die ewig unreines Bewußtsein haben, zur flammenden Qual wird. Diese erhabene Idee Dante's werden wir an mehreren Orten ausführlicher und bestimmter nachweisen (s. dazu Inf. 14, 28. 15 Inhalt, 19, 25. 26, 42; Purg. 25, 112 u. Par. 5, 118 u. die Anmerkungen).

75. Die tiefe Hölle nennt Virgil die nun folgenden tieferen Kreise, zum Unterschiede von den oberen, in denen nur Unenthaltsamkeit gestraft ist, während in den tieferen Bosheit und viehische Entartung ihre Bestrafung finden (s. Inf. 11, 79 ff.).

Die Mauern aber schienen mir von Eisen.
79 Nicht ohne großen Umkreis da zu machen,
Gelangten hin wir, wo der starke Fährmann
Uns zurief: „Steiget aus, hier ist der Eingang!“
82 Ich sahe mehr als tausend an den Thoren
Vom Himmel Abgestürzte, die ingrimmig
Herriefen: „Wer ist der, der ungestorben
85 Durch das Gebiet des todten Volkes wandelt?“
Mein weiser Meister aber macht' ein Zeichen,
Daß er geheim mit ihnen reden wolle.
88 Da bargen sie etwas ihr großes Zürnen
Und sprachen: „Komm' allein du, Jener gehe,
Der so verwegen in dies Reich hereindrang:
91 Er kehr' allein zurück die Thorenwand'rung,
Seh', ob er's kann; doch du wirst hier verbleiben,
Der ihn geleitet durch so dunkle Gegend!“ —
94 Bedenk', o Leser, ob mir da der Muth fiel,
Bei'm Halle der vermaledeiten Rede;
Denn nimmermehr hofft' ich zurückzukehren! —
97 „Mein theurer Führer, der mir mehr als sieben
Mal Sicherheit zurückgab, und mich löste
Aus großer Noth, die mir entgegendrohte,
100 Verlaß mich nicht,“ sprach ich, „also verstöret:
Und, ist das Weiterschreiten uns genommen,
Laß uns're Spur vereint uns wiederfinden!“
103 Und der Gebieter, der dahin geführt mich,
Sprach: „Bange nicht; denn uns'ren Weg kann Niemand
Uns rauben, den gegeben uns ein Solcher!
106 Doch harre mein dahier und tröst' und nähre
Den matt geword'nen Geist mit guter Hoffnung!
Nicht werd' ich in der unt'ren Welt dich lassen.“

82. Hier, am Rande der eigentlichen tiefen Hölle, erblickt Dante die dämonisirten Schaaren der mit Lucifer abgefallenen, deshalb aus dem Himmel gestürzten (piovuti) Engel, und trefflich ist die Schilderung ihrer dämonischen Widersetzlichkeit. Diese sind es, die ungebunden zur Erde heraufschweben, um zuweilen mit Heiligen um Sünder zu rechten (s. Inf. 27, 113).

89, 91. Einsicht und Wissen (den Virgil) wollen die Gott Trotzenden haben, dabei aber nicht Gottes Willen thun; Dante aber wollen sie von der rechten Einsicht trennen.

97. Die „sieben Mal“ drücken hier eine unbestimmte Zahl aus, worauf schon der Zusatz „mehr als“ hindeutet.

105. Das „tal“ (Solcher) ist auf Gott zu beziehen; Andere fassen es weiblich mit Bezug auf Maria (Inf. 2, 94).

109 So gehet hin und so verlässet hier mich
Der holde Vater, und ich bleib' im Zweifel,
Daß Nein und Ja sich mir im Haupte streiten.
112 Nicht hören konnt' ich, was er ihnen sagte;
Doch lange stand er nicht allda bei ihnen,
Als Jeglicher hineinlief um die Wette.
115 Die Thore schlossen jene uns're Gegner
Vor meines Herren Brust, der außen steh'n blieb
Und sich zu mir langsamen Schrittes wandte,
118 Die Augen an dem Boden und die Brauen
Leer aller Kühnheit, und mit Seufzen sprach er:
„Wer weigert mir die wehevollen Häuser?"
121 Und zu mir sprach er: „Du, wenn ich auch zürne,
Verzage nicht, in dieser Prüfung sieg' ich,
Was d'rinnen auch sich zur Vertheid'gung umtreibt.
124 Dies ihr Vermessen ist nicht neu, sie übten
Es schon an weniger verborg'ner Pforte,
Die man noch immer ohne Riege findet.
127 Du sahest über ihr die todte Inschrift,
Und schon kommt diesseits von ihr ab die Steile,
Hinschreitend durch die Kreise ungeleitet,
130 Ein Solcher, dem für uns die Stadt sich öffnet."

115. Virgil theilt ihnen insgeheim den Willen Gottes mit: da schließen sie auch ihm die Thür. Sie wollen von Einsicht und Vernunft nichts mehr wissen, sobald es sich darum handelt, der Pflicht gegen Gott zu genügen.

125. Dante nimmt an, daß sich bei Christi Höllenfahrt die gefallenen Engel am oberen, von den Dichtern bereits durchschrittenen Höllenthore, widersetzt haben; daß er aber die Thür und ihre Schlösser zertrümmert, entnahm Dante dem alten Kirchenspruch am Auferstehungstage: Hodie portas mortis et seras pariter Salvator noster disrupit (heute hat unser Erlöser die Pforten des Todes und ihre Schlösser zertrümmert).

128—130. Wer jener Gewaltige sei, erfahren wir im folgenden Gesange V. 64.

Gesang IX.

Inhalt: Virgil spricht, den himmlischen Boten sehnlichst erwartend, mit sich selbst. Dante nimmt Befürchtungen aus seinen Reden und fragt: ob wol je ein Bewohner der Vorhölle in die tiefere hinabsteige? Virgil sagt ihm, es geschehe selten, doch sei er selbst, beschworen von der Zauberin Erichtho, schon einmal in dem tiefsten Höllenkreise gewesen; Alles sei ihm bekannt, er möge daher getrost sein. Während dessen erblickt Dante auf der Zinne des ehernen Thurmes drei sich selbst zerfleischende Höllenfurien, Bilder der Verzweiflung, welche die Gorgo Medusa herbeirufen, ihn zu versteinern. Virgil heißt ihn sich vor dieser verhüllen und abwenden, und schirmt ihn noch mit seinen Händen. In dem schlangenumwundenen versteinernden Haupte des Wesens, welches den Tempel der Pallas, der Weisheit, geschändet, ist die Sünde aus

dem Geiste, der im Haupte wohnt, vorgebildet. Die Mauer, wovor die Dichter stehen und welche die ganze tiefere Hölle umkreist, umschließt nämlich nicht Seelen, die, natürlichem Triebe folgend, sündigten, sondern allein solche, welche die Kraft des Geistes geschändet, indem sie dieselbe auf Widernatürliches wandten. In dem furchtbaren versteinernden Blicke der Medusa ist die, göttliches Leben tödtende, Macht geistiger Sünde ausgedrückt, wogegen Abwenden und das Umfangen tieferer Kenntniß, in Virgil vorgebildet, schirmt. Hierauf erscheint, gleich einem Sturmwinde nahend, der himmlische Bote mit einer Ruthe. Alle Sünder im Sumpf und die bösen Engel und Erscheinungen auf dem Thore fliehen. Die Pforte geht auf, der Himmlische schilt die Gottlosen und schwebt zurück; die Dichter aber treten ein. Da stellt sich die Stadt innen als ein Gefilde voll offener. glühender Gräber dar, worin die Ketzer leiden. Das Licht der Wahrheit, welches ihnen zeigt, daß es ein göttliches Leben gebe, dessen sie nun nicht mehr fähig sind, peinigt sie in Gestalt ewiger Flammen und macht ihre Grüfte glühen. Der Sarg, d. h. der von ihnen behauptete Tod der Seele, ist ihre Qual.

---

1 Die Farbe, womit Furcht mich außen malte,
Als ich umkehren sahe meinen Führer,
Zwang schleuniger zurück die an ihm neue.
4 Aufmerksam stand er, wie ein Mensch, der horchet;
Denn weit vermocht' er nicht den Blick zu senden
Durch dunkle Luft und angehäuften Nebel.
7 „Wir müssen dennoch siegen in dem Streite,"
Begann er, „wenn nicht . . . Solcher sich erbot uns . . .
Wie lange dünkt mich's, ehe Jemand nahet!" —
10 Da sah ich wohl, wie wieder er den Anfang
Der Rede milderte mit dem, was nachkam,
Was Worte waren jenen früh'ren ungleich;
13 Deß ungeachtet gab sein Sprechen Furcht mir,
Indem ich seine abgebroch'ne Rede
Auf schlimm'ren Sinn bezog, als sie wol hatte.
16 „In diesen Grund der unglücksel'gen Schale
Stieg je wol Einer von der ersten Stufe,
Die nur bestraft mit abgeschnitt'ner Hoffnung?"
19 Die Frage that ich, worauf er: „Nur selten

3. D. h. meine Blässe machte, daß Virgil die seine, die an ihm ungewohnt erschien, schneller verbarg, mir wieder Muth zu geben.

7—9. Die irdische Einsicht und Vernunft (Virgil) vermag nur schwer die Gottlosen zu bewegen; deshalb ist Virgil auf großen Streit gefaßt, „wenn nicht", — von einer höheren Macht entsendet, ein himmlischer Bote (schon V. 130 des vorig. Ges. angedeutet) erscheint; dann gehe es ohne Streit ab (s. V. 90), indem Thaten für die Vernunft sprechen.

14. Die abgebrochene Rede ist das: „wenn nicht" . . . in V. 8; die in V. 8 und 9 folgenden Worte beruhigen Dante nicht völlig.

18. Aus der Vorhölle, wo Virgils Aufenthalt ist (Inf. 4, 40—42).

19. Dante wird zu dieser bescheidenen Frage von Besorgniß getrieben, Virgil möge der Straße nicht völlig kundig sein.

Begegnet es," antwortet' er, „daß Einer
Von uns den Weg hier macht, auf dem ich gehe.
22 Wahr ist's, daß ich schon einmal war hier unten,
Beschworen von der grausigen Erichtho,
Die wieder rief in ihren Leib die Schatten.
25 Seit Kurzem war das Fleisch erst meiner ledig,
Als sie mich eingeh'n macht' in diese Mauer,
Um einen Geist aus Judas' Kreis zu ziehen.
28 Das ist der tiefst' und dunkelste der Orte,
Der fernefte vom Himmel, der um's All kreist:
Wohl weiß den Weg ich, darum sei getröstet!
31 Der Sumpf hier, der so mächt'gen Qualm aushauchet,
Umgibt ringsum die Stadt, die schmerzenvolle,
Die wir betreten jetzt nicht ohne Zürnen."
34 Und And'res sagt' er; doch ich hab's im Sinn nicht,
Indem mein Auge ganz mich hingezogen
Zum hohen Thurme mit der glüh'nden Zinne,
37 Wo ich auf einmal schnell emporgerichtet
Drei Höllenfurien sah, mit Blut gefärbte,
Die Weiber-Glieder hatten und -Geberde,
40 Umgürtet mit den allergrünsten Hydern;
Zu Haaren hatten Schlänglein sie und Schlangen,
Womit die grausen Schläf' umwunden waren.
43 Und Jener, der gar wohl die Mägde kannte
Der Königin des endelosen Weinens,
„Schau'," rief er mir, „die grimmigen Erinnyen!
46 Die ist Megära auf der linken Seite,
Die, welche weint zur Rechten, ist Alekto,
Tisiphone ist mitten!" Damit schwieg er.
49 Mit ihren Klau'n zerriß die Brust sich jede;
Sie schlugen sich mit Fäusten, schrie'n so laut auf,
Daß ich mich an den Dichter drängt' aus Bängniß.

22. 23. Hierzu gab wol eine, später verloren gegangene, mittelalterliche Sage Veranlassung, die mit dem Sagenkreise von Virgils Zauberkünsten in Verbindung stehen mochte. Dante benutzte sie, um seinen Geleiter als des Weges kundig darzustellen. Die thessalische Zauberin Erichtho beschwor Todte, wie in Lucan's Pharſ. 6, 507 ff. zu lesen; diesen Dichter aber kennt Dante, Inf. 4, 90.

27. Nach Judas dem Verräther des Herrn ist, wie nach Kain die Caina, ein anderer Kreis der Verräther Giudecca genannt (Inf. 34, 117).

29. S. Anm. zu Inf. 1, 127.

43—45. Virgil schildert sie ähnlich in seiner Hölle (Aen. 6, 554—572). Die Königin der ewigen Klagen ist Proserpina, die am Himmel als Luna verehrt ward (vgl. Inf. 10, 79 u. Anm.); die verirrte Weisheit, die Untergang schaffende.

52 „Medusa komm', auf daß zu Stein er werde!"
So riefen alle sie herniederblickend,
„Schlimm rächten wir an Theseus nicht den Anfall."
55 „Kehr' um dich und bedecke dir das Antlitz;
Denn, wenn sich Gorgo zeigt und du erſähſt sie,
So gäb' es keine Wiederkehr nach oben!"
58 So sprach der Meister, und er selber wandte
Mich und verließ sich nicht auf meine Hände,
Daß er mich nicht mit seinen noch bedeckte. —
61 O ihr Begabte mit gesunden Sinnen,
Betrachtet wohl die Lehre, die sich birget
Verschleiert unter wundersamen Versen! —
64 Und schon kam, über jene trüben Wogen,
Das Krachen eines Schalles, voll Entsetzen,
Davon erbebeten die Ufer beide,
67 Gethan nicht anders, als von einem Sturmwind,
Der, ungestüm von widersteh'nden Gluthen,
Den Wald zerpeitscht und, sonder welchen Aufhalt,
70 Gezweig zerspellt und abreißt und entführet:
Staubwirbelnd vorwärts wandelt er mit Stolze
Und macht die Thiere fliehen und die Hirten.
73 Die Augen löst' er mir und sprach: „Nun richte
Den Nerv des Sehens auf den alten Schaum hin,
Dort wo am allerherbsten ist das Qualmen!"
76 Gleichwie die Frösche vor der Feindin Schlange
Hin durch das Wasser allesammt verschwinden,
Bis an dem Boden jeglicher sich kauert,
79 Sah mehr als tausend Seelen ich verstöret

52. Hier über dem Eingange der Stadt der Widersetzlichen erscheinen, als Bilder der Verzweiflung an Gott, die sich selbst zerfleischenden Furien. Sie rufen die Gorgo Medusa herbei, Dante zu versteinern.

54. Weil Theseus bei der versuchten Entführung der Proserpina zwar ergriffen, aber später durch Hercules befreit worden: sie meinen, deshalb getraueten sich Sterbliche noch in die Hölle zu dringen.

56. Medusa, eine der schönen Gorgonen, schändete mit Neptun den Tempel der Weisheit, der Pallas. Ihr, auf dieser Göttin Befehl, von Perseus abgehauenes und an dessen Schild geheftetes Haupt erhielt die Macht, Alles zu versteinern.

61. Dante macht hier besonders auf den tiefen Sinn seiner Verse aufmerksam, indem er im schlangenumwundenen versteinernden Haupte der schönen Tempelschänderin Medusa die Macht der geistigen Sünde ausdrückt, welche die Seele göttlichem Leben und Gott entfremdet und gleichsam in todten, tauben Stein verwandelt. Der Mensch soll sich, mit aller Gewalt der Vernunft und Einsicht, von ihr abwenden; darauf deutet Virgils Eifer, womit er seinen Schüler hier so dringend und sorglich schirmt. Man vergleiche damit die gewaltsame Umkehr Inf. 34, 76—84.

68. Durch Ausgleichung der kalten und warmen Luft entsteht der Wind.

Vor Einem flieh'n, der bei dem Uebergange
Durchwandelte den Styx mit trock'nen Sohlen.
82 Vom Antlitz wehrt' er sich die dicke Luft ab,
Vorwärts bewegend oftmals seine Linke,
Und nur von dieser Angst, so schien es, litt er.
85 Wohl merkt' ich, daß vom Himmel er gesandt war,
Und wandte mich zum Meister, und er winkte,
Daß still ich wäre und mich jenem neigte.
88 Ach, wie erschien er mir so voll von Zorne!
Zur Pforte kam er und mit einer Ruthe
That er sie auf, da war für ihn kein Hemmniß.
91 „Vom Himmel ausgejagte Gräuelschaaren!"
Begann er auf der fürchterlichen Schwelle,
„Wie kommt in euch solch' freventlich Vermessen?
94 Warum schlagt aus ihr gegen jenen Willen,
Dem nie das Ziel kann abgeschnitten werden,
Und welcher mehrmals euch das Weh gemehrt hat?
97 Was hilft's, mit Häupten gen das Schicksal stoßen?
Dort euer Cerberus, gedenkt ihr dessen?
Trägt jetzo noch enthaart so Kinn wie Kehle!"
100 D'rauf wandt' er sich zurück die schmutz'ge Straße
Und sprach zu uns kein Wort, ganz nach der Weise
Des Manns, den and're Sorge drängt und quälet,
103 Als dessen, welcher eben vor ihm stehet.
Und wir, gesichert nach den heil'gen Worten,
Bewegten uns're Füße zu der Stadt hin.
106 Ein traten wir nun sonder alles Streiten;
Ich aber, der Verlangen trug zu spähen
Die Art, die so gethane Festung einschließt,
109 Wie ich darin war, sende rings die Augen:

81. Der Engel, den Virgil (Inf. 8, 130) angedeutet und (Inf. 9, 9) erwartet hat, erscheint nunmehr.

89. Die Ruthe bedeutet wiederum Christus als den von Maria geborenen Zweig vom Stamme Davids (Jes. 11, 1); denn wer anders kann die Pforten der Hölle öffnen, als der von Maria geborene Christus, d. i. die verborgene Lehre, V. 62. 63. Nie hätte Dante ohne Christi Beistand die Ketzerei durchschauen können.

90. Die Gottlosen zittern ohnmächtig, wenn Gottes Macht sich offenbart.

98. Nach der alten Fabel schleppte Hercules den Cerberus an einer Kette auf die Oberwelt, wobei derselbe am Halse geschunden ward. In des Engels Rede bedeutet er das ohnmächtige Widerbellen gegen übermächtige Gewalt. Das Heidnische in des Engels Munde darf nicht befremden, wo er zu Gottlosen spricht. Umgeht er nicht auch den Namen Gottes (V. 94), weil sie nicht würdig sind, ihn zu vernehmen?

101—103. Der Dichter deutet hier an, der Engel sei nicht um seinetwillen erschienen, sondern damit der Wille Gottes geschehe.

Und schau' zu jeder Hand ein groß' Gefilde,
Voll Wehelauts und schreckenvoller Marter.
112 Gleichwie bei Arles, wo der Rhodan steh'n bleibt,
Gleichwie bei Pola nahe am Quarnaro,
Der Welschland schließt und seine Gränzen netzet,
115 Die Gräber rings die Flur uneben machen,
So thaten sie es hier nach allen Seiten,
Nur daß noch bitt'rer war die Art und Weise;
118 Denn zwischen diesen Gräbern waren Flammen
Vertheilt, davon sie ganz so glühend waren,
Daß heißer Eisen kein Gewerb' erfordert.
121 All' ihre Deckel waren aufgehoben
Und d'raus hervor so harte Klag' ertönte,
Daß wol es schien von Elenden, Geschlag'nen.
124 Und ich: „O Meister, wer sind diese Schaaren,
Die, eingeschlossen hier in diesen Särgen,
Sich hören lassen mit so wehen Seufzern?"
127 Und er zu mir: „Da innen sind die Ketzer
Mit jeder Art von Folgern, und bei Weitem
Mehr, als du meinest, sind erfüllt die Grüfte.
130 Der Gleiche hier mit Gleichen ist bestattet,
Und mehr und minder glühend sind die Särge." —
Hierauf, zur rechten Hand gewendet, schritten
133 Wir zwischen Martern hin und hohen Zinnen.

112. Bei Arles an der Rhone in Frankreich und bei Pola in Istrien am Golfe von Quarnaro sind unzählige Grabhügel, von denen viele Märchen erzählt werden. Deren bei Arles gedenkt Turpin im Leben Karls des Großen, und sagt, daß dieser Kirchhof von sieben heiligen Bischöfen eingeweiht sei.

127. Den Irrlehrern, welche das ewige Leben geleugnet, glühen die Grabstätten vom ewigen Lichte der Wahrheit, welches zeigt, daß das göttliche Leben sei. Unvorbereitet dazu aber sind sie göttlichen Lebens nicht mehr fähig. Das Bewußtsein ihrer beschränkten Ansicht, ihr vermeinter Seelentod, umschließt sie in Gestalt des nun glühenden Sarges. Alles ist hier geistig zu verstehen, nur materiell vorgebildet (s. Anm. z. Inf. 8, 73). In denselben Flammen der Wahrheit, die hier quälen, sind die Heiligen selig; Beatrice wird davon nicht verletzt (Inf. 2, 93); die Büßenden sind darin, sich läuternd, aus Hoffnung zufrieden (Inf. 1, 118). Vgl. Joh. 3, 36.

Gesang X.

Inhalt. Die Dichter wandeln zwischen den Mauern und den Gräbern; Dante begehrt, da er die Deckel offen sieht, die Begrabenen zu schauen. Virgil sagt ihm, die Gräber würden hier über den Sündern, die Seele und Leib zugleich gestorben glauben, am jüngsten Tage, wenn sie ihre Leiber wieder empfangen, gänzlich geschlossen. Inzwischen vernimmt Dante aus einer der Grabstätten eine ihn anrufende Stimme

Virgil führt ihn näher. Farinata, der stolze Ghibelline, hat sich erhoben und sagt Dante, daß er dessen Vorfahren oft aus der Stadt vertrieben. Dante entgegnet ihm, daß sie immer wiedergekehrt seien, welche Kunst hingegen Farinata's Anhang nicht wohl gelernt habe. Da erhebt sich neben Farinata ein anderer Schatten, Cavalcante Cavalcanti, der nach seinem Sohne Guido späht und fragt, ob er, als Dante's Freund, nicht mitgekommen, durch gleiche Hoheit des Geistes? Aus Dante's Antwort schließt er fälschlich, daß Guido gestorben, und sinkt schmerzlich zurück, da Dante seinen Irrthum nicht sogleich begreift und berichtigt. Der starre Farinata aber nimmt, um Jenen unbekümmert, das Gespräch wieder auf mit den Worten: das Unglück der Seinen schmerze ihn mehr als sein glühend Lager; dann weissagt er Dante gleiches Unglück der Verbannung und fragt: warum die Seinen in Florenz so hart gerichtet würden? Dante wirft die Schuld auf Farinata's Sieg an der Arbia und Jener erwiedert, daß er nicht ungereizt Blut vergossen, doch der Einzige gewesen sei, der sich der schon beschlossenen Zerstörung von Florenz widersetzt. Noch erfährt Dante von ihm, daß die Schatten der hierher Verdammten die Gegenwart nicht erkenneten, wol aber die ferne Zukunft dämmern sähen, bis die Gräber dereinst gänzlich und damit alle ihre Kenntnisse verschlossen würden. Dante bittet ihn nun aus Mitleid, dem hingesunkenen Cavalcante zu sagen, daß sein Sohn noch lebe. Virgil ermahnt seinen betrübten Schüler, der Weissagung Farinata's zu gedenken, sagt ihm aber tröstend: von Beatrice werde er den eigentlichen Weg zum wahren, göttlichen Leben erfahren. Hierauf wenden sie sich links nach der Mitte einem Thale zu, woraus übler Rauch emporsteigt.

---

1 Hin gehet jetzo auf geheimem Pfade,
Zwischen der Stadt Ummaurung und den Martern,
Mein Meister, hinter ihm ich selber folgend.
4 „O hohe Kraft, die durch die argen Kreise
Mich leitet," hub ich an, „wie dir's beliebet,
Sprich mir ein Wort und g'nüge meinen Wünschen!
7 Das Volk, das in den Gräbern ist gebettet,
Kann man es schauen? Sind doch abgehoben
Die Deckel all' und Niemand gibt da Obacht."
10 Und er zu mir: „Sie werden all' verschlossen,
Wann sie von Josaphat zurückekehren
Mit ihren Leibern, die sie d'roben ließen.
13 Es haben ihre Gruft auf dieser Seite
Mit Epikur all' seine Jünger inne,
Die Seel' und Leib zugleich gestorben meinen.

10—15. Das Thal Josaphat ist nach Joel 3, 7 der Ort, an dem das jüngste Gericht gehalten werden soll, von wo alle Seelen mit ihren Leibern zur Seligkeit oder Verdammniß zurückkehren werden (vgl. Inf. 6, 94—96). Die Seelen, welche das ewige Leben geleugnet, werden sammt ihren Leibern in die Särge verschlossen, das heißt: sie werden ewig unfähig und todt sein für das göttliche Leben, indem sie gleichsam einen geistigen Selbstmord begangen. Wie die wirklichen Selbstmörder (Inf. 13, 103—108) ewig ihres Leibes beraubt bleiben, so bleibt von diesen das göttliche Leben ewig geschieden. Ihr enger Zustand, in dem vom Lichte der Wahrheit glühenden Grabe, ist das Gegentheil von dem freien Umherschweben der Seligen im äußersten unermeßlichen Lichthimmel. Ihre enge Vorstellung ist ihre Qual. Vgl. Ezech. 37; hier wird das Gegentheil angekündigt: Gott thut da die Grabdeckel hinweg (V. 12) und gibt den Todten seinen Geist (V. 14), d. h. sein göttliches Leben.

16 Doch auf die Frage, die du an mich richtest,
Wird dir hier innen bald genüget werden,
Dazu dem Wunsche, den du mir verschweigest."
19 Und ich: „Mein guter Führer, nicht verberg' ich
Mein Herz dir, als um weniger zu sprechen:
Du selbst hast nicht erst jetzt mich so gestimmet." —
22 „O Tusker, der du durch die Stadt des Feuers
Lebendig wandelst, so bescheiden redend,
Gefalle dir's, zu weilen an der Stelle!
25 Es offenbart dich deine Art zu sprechen
Als jener edlen Vaterstadt entstammet,
Der ich vielleicht nur allzuläftig worden."
28 Urplötzlich kam sothane Red' aus einem
Der Sarkophage, weshalb ich, in Bängniß,
Mich etwas dichter meinem Führer anschloß.
31 Er aber sagte: „Wende dich, was thust du?
Sieh Farinata dort emporgerichtet,
Vom Gürtel aufwärts wirst du ganz ihn schauen!"
34 Schon hatt' ich mein Gesicht gespannt auf seines;
Und er erhub sich so mit Brust und Stirne,
Als ob er spottete der ganzen Hölle.
37 Und meines Führers schnelle Hände trieben
Mich eifrig zwischen jenen Grüften zu ihm,
Indem er sprach: „Geschickt sei deine Rede!"
40 Sobald ich war am Fuße seines Grabes,
Sah er mich etwas an, dann, fast verächtlich,
Befragt' er mich: „Wer waren deine Vorfahr'n?"

16. Auf die Frage, ob er die Sünder schauen dürfe.

18. Nämlich Farinata und Cavalcante zu sehen, welche Dante, ihrem Unglauben nach, hier vermuthen muß.

21. Bezieht sich auf die Gedrungenheit des Virgilischen Stiles, welche Dante von ihm gelernt hat und eigentlich noch weiter geführt.

22. Stadt des Feuers heißt dieser Theil der Hölle, weil das göttliche Licht der Wahrheit und Liebe hier den Sündern aus dem Geiste, die es geschändet und sich davon abgewandt, wie der Gedanke an ein verlorenes Besitzthum zur ewigen Qual wird und in Flammen ausgestreut ist. Noch tiefer unten ist die eisige Hölle, wo das Licht nicht mehr peinigt, sondern schwächer und schwächer wirkt, bis wärmelose gänzliche Erstarrung eintritt (s. Inf. 33, 105 und als Gegensatz Par. 1, 1—4).

32. Farinata ein Florentiner, mit Ciacco (s. Inf. 6, 79—87) sehr dem Wohlleben ergeben, um so mehr als er, der Sage nach, das ewige göttliche Leben geleugnet. Dabei war er jedoch von erhabenem Muth, lockte als Anführer der vertriebenen florentinischen Ghibellinen die Partei der Guelfen aus Florenz und schlug sie den 4. September 1260 an dem Flusse Arbia bei Montaperti, mit welchen beiden Namen die Schlacht bezeichnet wird (Inf. 32, 81).

39. Vgl. V. 20 u. 21.

43 Ich, der begierig war, ihm zu gehorchen,
Verbarg sie nicht, nein, that sie alle kund ihm,
Worauf er etwas seine Brau'n emporhub.
46 Dann sprach er: „Grausam waren sie entgegen
Mir, meinen Vätern, sowie meinem Anhang,
So daß ich zweimal sie zersprenget habe!"
49 „Ob auch verjagt, — sie kehrten ringsher wieder,"
Antwortet' ich ihm, „einmal wie das and're;
Doch lernten diese Kunst nicht gut die Euren!"
52 Hierauf erhub sich, aufgedeckt dem Blicke,
Ein Schatten längs desselben bis zum Kinne;
Ich glaube, daß er sich auf Knie'n erhoben.
55 Er blickte rings um mich, als hätt' er Sehnsucht
Zu sehen, ob ein And'rer mit mir wäre;
Doch als sein Späh'n ihm nichtig ausgefallen,
58 Sprach weinend er: „Wenn du durch dieses blinde
Gefängniß wandelst durch des Geistes Hoheit, —
Mein Sohn wo ist er, und warum nicht mit dir?"
61 Und ich zu ihm: „Nicht von mir selber komm' ich:
Der dorten harret, führet mich hindurch hier,
Der Eurem Guido wol gering gegolten."
64 Es hatten seine Reden und die Strafe
Mir seinen Namen allbereits verlesen;
Darum war meine Antwort so vollständig.
67 Und plötzlich aufgerichtet rief er: „Wie doch?
Du sprachst: er hatte? Lebet er denn nimmer?
Bestrahlt das süße Licht nicht seine Augen?"
70 Als ein'ge Zög'rung er an mir gewahrte,
Die ich ergehen ließ vor meiner Antwort,
Fiel er zurück, und kam nicht mehr zum Vorschein.
73 Doch jener and're Kühne, wegen dessen
Ich da verweilt, nicht ändert' er die Miene,

46—51. Die Vorfahren Dante's waren Guelfen. Sie wurden von Farinata zweimal vertrieben, zuerst im Jahre 1248, dann i. J. 1260, kehrten aber wieder, das erstemal 1250, das zweitemal 1266, und behielten dann die Oberhand; dagegen blieb die Partei der Ghibellinen, also Farinata's, vertrieben (s. d. hist. Abh.).

53. Der Schatten ist Cavalcante Cavalcanti, auch ein Leugner des ewigen Lebens, dessen Sohn Guido lyrischer Dichter und Philosoph und Dante's Freund war. Charakteristisch ist an diesem Gottesleugner, daß er nicht vermuthet, daß Dante unter göttlichem Schutze die Hölle betrete, sondern seinem Geiste so hohe Kraft zutraut.

63. Guido Cavalcanti hielt wahrscheinlich früher wenig von Virgil, den Dante hier zum Führer genommen.

72. Die Vorstellung von dem Tode der Ihrigen ist den Leugnern der Unsterblichkeit doppelt schmerzlich.

Regte den Hals nicht, bog auch nicht die Seite.
76 „Und wenn“ . . . fortfahrend in der ersten Rede,
„Sie jene Kunst,“ sprach er, „nicht wohl erlernet,
So quält mich solches mehr als dieses Lager.
79 Allein nicht funfzigmal wird neu entzündet
Der Frauen Antlitz, welche hier regieret,
Wirst wissen du, wie lastend diese Kunst sei.
82 Und wünschest je zur süßen Welt zurück du,
So sage mir, warum das Volk so grausam
Den Mein'gen ist in jeder seiner Satzung?“
85 D'rauf ich: „Die Metz'lung und das große Blutbad,
Das einst die Arbia in Roth gefärbet,
Läßt solch Gebetlein thun in uns'rem Tempel.“
88 Nachdem erseufzend er das Haupt geschüttelt:
„Nicht war dabei allein ich,“ sagt' er, „sicher
Nicht ohne Grund regt' ich mich mit den And'ren;
91 Doch war allein ich da, wo einst Jedweder
Es zuließ, daß Florenz vertilget würde,
Der, welcher es geschirmt mit off'nem Antlitz.“
94 „Ach, soll eu'r Same je zur Ruhe kommen,“
Beschwor ich ihn, „so löst mir diesen Knoten,
Der meines Urtheils Spruch hier hat verwirret!
97 Es scheinet, daß ihr seht, wenn recht ich höre,
Vorauswärts, was die Zeit mit sich heranführt,
Und haltet mit der Gegenwart es anders.“
100 „Wir sehen, wie wer schwaches Augenlicht hat,
Die Dinge,“ sprach er, „welche uns entfernt sind;
So viel noch strahlet uns der höchste Lenker:
103 Nah'n sie sich oder sind, ist gänzlich eitel

78. Der Antheil der Leugner des ewigen Lebens ist an dem irdischen und politischen desto stärker.

79—81. Unter dem Antlitz ist das der Proserpina gemeint, die am Himmel als Mondgöttin verehrt ward. Die Stelle bedeutet demnach: nach nicht funfzig Monden wirst du sehen, wie schwer Rückkehr aus Verbannung ist. Dante ward 1302 verbannt und die letzte Hoffnung der Rückkehr ward ihm durch die Abreise des Kardinals von Prato abgeschnitten, am 4. Juni 1304, also etwa 50 Monate nach dem Tage des Jahres 1300, in welches er seine poetische Wanderung setzt.

87. Nach Machiavelli wurden die Rathsversammlungen zu Florenz bis in das Jahr 1282 in den Kirchen gehalten, daher der Ausdruck.

94—96. Es ist für Dante ein Räthsel, daß die Schatten die Zukunft erkennen und von der Gegenwart nichts zu wissen scheinen wie Cavalcante V. 68.

100—105. Nach Thomas von Aquino kann die unreine abgeschiedene Seele nichts Einzelnes, Sinnliches erkennen, wol aber Allgemeines, wie die Zukunft. Die seligen Geister schauen dagegen Alles in Gott (vgl. V. 130 u. Anm.).

All' unser Schau'n und, bringt es uns kein And'rer,
So wissen nichts wir eures Menschenzustands.
106 Daraus kannst du erseh'n, wie gänzlich todt einst
Wird unser Wissen von dem Augenblick an,
Wo sich der Zukunft Thor dereinst verschließet."
109 D'rauf, wie von meiner Schuld betroffen, sagt' ich:
„So mögt ihr jenem Hingesunk'nen sagen,
Sein Sohn verweile noch bei den Lebend'gen!
112 Und, war vorher ich stumm zu solcher Antwort,
Laßt wissen ihn: ich war es, annoch schwebend
Im Irrthum, welchen ihr mir habt gelöset!"
115 Und allbereits rief mich zurück mein Meister,
Weshalb ich eiliger den Schatten anging,
Mir zu verkünden, wer hier mit ihm wäre?
118 Er sprach: „Hier liegen mehr als tausend mit mir;
Da innen wohnet Friederich der Zweite,
Der Kardinal auch, von den And'ren schweig' ich."
121 Dann barg er sich; und nach dem alten Dichter
Wandt' ich zurück die Schritte, weiter denkend
An jene Rede, die mir feindlich dünkte.
124 Er regte sich und so, im Fürderschreiten,
Sprach er zu mir: „Warum bist so verstört du?"
Und ich befriedigt' ihn auf seine Frage.
127 „Dein Geist bewahre das, was du vernommen
Hast gegen dich!" empfahl mir jener Weise,
„Und merke jetzt hier auf!" — und hub den Finger:
130 „Wann einst du sein wirst vor dem süßen Strahle
Jener, die schönen Auges Alles schauet,
Wirst deines Lebens Pfad von ihr du lernen." —

108. Am jüngsten Tage, wenn die Deckel der Särge verschlossen werden (s. V. 10—15 u. Anm.).

109—114. Dante bemitleidet Cavalcante, den er, in der irrigen Meinung, diese Geister kenneten auch die Gegenwart, durch Nichtantworten (s. V. 70 u. 71) betrübt hatte.

119. Kaiser Friedrich der Zweite, der durch sein Leben, in seinen Kämpfen mit den Päpsten, besonders aber durch den Verdacht, daß er das Buch von den drei Betrügern geschrieben, Anlaß genug zu der Sage gab, er sei ein Ketzer gewesen.

120. Der Kardinal ist der des Atheismus beschuldigte Octavianus Ubaldini, ein tyrannischer, der Kirche und dem Papst abgeneigter Geistlicher. Er sagte einst ketzerisch genug: wenn er eine Seele gehabt, so habe er sie an die Ghibellinen verloren.

123. An Farinata's Weissagung.

130—133. Virgil stellt hier das göttliche Leben, zu welchem Dante sich erheben soll, dem betrübenden irdischen tröstend entgegen und sagt: von Beatrice, die das All in Gott schaut, werde er den wahren Weg zu seinem göttlichen Leben erfahren; doch empfiehlt er ihm auch Farinata's Weissagung zu bewahren.

133 Hernach zur linken Hand wandt' er die Schritte:
Die Mauer lassend, gingen wir nach mitten
Auf einem Pfade, welcher an ein Thal stößt,
136 Das bis herauf sein Stank mißfallen machte.

Gesang XI.

Inhalt. Wo der Kreis der Irrlehrer und ihrer Anhänger an den der Gewaltthätigen stößt, finden die Fortwandelnden ein Grabmal, dessen Inschrift sagt: es bewahre den Papst Anastasius. Damit wird nicht allein angedeutet, daß ein Papst Irrlehrer sein könne, sondern zugleich, daß Irrlehre bei Mächtigen nicht fern von Gewaltthat stehe. Die Dichter schreiten langsam, um sich erst an den Stank zu gewöhnen, der von dem Blutstrom in der Tiefe heraufsteigt. Auf Dante's Bitte benutzt Virgil diese Zeit, ihn über die Ordnung der Höllenkreise zu belehren, und sagt ihm: außerhalb der eisernen Mauer, in den bereits durchschrittenen Kreisen, leiden die Unenthaltsamen, welche sich natürlichen Trieben überlassen; innerhalb der Mauer aber, im nächsten tieferen Höllenkreise, die, welche sich, unnatürlichen Trieben nachgebend, entmenscht und verthiert haben: sie theilen sich ein in die Gewaltthätigen gegen den Nächsten, gegen sich selbst, und gegen Gott. Tiefer darunter seien dann die Betrüger und ganz zu unterst die lieblosen Verräther, die an den ihnen Vertrauenden und somit am meisten an Liebe und Wahrheit gefrevelt. Zuletzt erklärt Virgil noch, auf Dante's Befragen, warum die Wucherer mit zu den Gewaltthätigen gegen Gott gerechnet sind, und ermahnt seinen Schüler, da schon der Morgen herannahe, zum Weitergehen.

---

1 An eines hohen Ufers äuß'rem Rande,
Das große Trümmersteine rings gebildet,
Gelangten wir auf grauenvoll'ren Haufen.
4 Und hier, um grimmen Uebermaßes willen
Des Stankes, den der tiefe Grund emporwirft,
Verzogen wir uns hinter einen Deckel
7 Gewalt'gen Sargs, an dem ich fand zu lesen
Die Schrift: „Papst Anastasius bewahr' ich,
Welchen Photin abzog vom g'raden Wege." —

134. 135. Sie durchschnitten den Kreis nach dem hohlen Centrum hin und näherten sich dem tieferen Abgrunde.

136. Der üble Stank ist der böse Ruhm, welchen die weiter unten erscheinenden Sünder hinterlassen haben, wogegen es von der Braut Christi im hohen Liede Salomonis 1, 3 heißt: Dein Name ist eine ausgeschüttete Salbe.

---

2. Ueber die Trümmer s. Inf. 12, 31 ff.

5. Der Stank erhebt sich von dem Blutstrome (Inf. 12, 46), in ähnlichem Sinne, wie Shakespeare den betenden König (im Hamlet) ausrufen läßt: „Meine That (der Brudermord) ist faul, sie stinkt zum Himmel!"

8. Die Sage: Papst Anastasius habe, von Photinus verführt, vor dem versammelten Consistorium Irrlehren behauptet und sei, darüber disputirend, von schrecklichem Tode ereilt worden, benutzt Dante, um den bedeutenden Gedanken, die Tiara schütze nicht gegen Irrlehre, mit wahrer Lapidarschrift hinzustellen.

10 „Langsam gescheh'n muß unser Niedersteigen,
Damit der Sinn sich an den traur'gen Odem
Etwas gewöhn' und dann ihn nicht beachte."
13 Also der Meister, und ich d'rauf: „Sinn' aus dir
Ein'gen Ersatz, damit die Zeit nicht unnütz
Vergeh'!" und er: „Sieh, daß ich daran denke!
16 Mein Söhnlein, innerthalben dieser Felsen,"
Begann er dann zu sagen, „sind drei Kreise
Abwärts gestuft wie die, so du verlassen.
19 All' sind erfüllt sie von verdammten Geistern;
Doch, daß dir dann die Schau allein genüge,
Hör' an, wie und warum sie so in Zwang sind!
22 Jedweder Bosheit, die im Himmel Haß wirbt,
Ist Unrecht Ziel, und jedes solcher Ziele
Quält mit Gewaltthat oder Trug die And'ren;
25 Doch, weil der Trug des Menschen eig'ne Sünde,
Mißfällt er Gotte mehr, und d'rum sind unten
Die Trügenden und mehr des Wehes trifft sie.
28 Gewaltthat Uebenden der erste Kreis ist;
Doch, weil Gewalt man übt an drei'n Personen,
Ist dreifach er getheilt und eingerichtet.
31 An Gott, an sich, am Nächsten kann man üben
Gewalt, an diesen selbst und deren Gütern,
Sowie du hören sollst mit off'nen Gründen.
34 Mord durch Gewalt und schmerzvolle Wunden
Uebt man am Nächsten, und an seiner Habe
Verwüstung, Brand und schädigend' Erpressen.
37 D'rum Mörder, Jeden, der verwundet böslich,
Verwüster, Beutemacher, alle peinigt

17. 18. Der erste der nun folgenden Kreise faßt die Gewaltthätigen, am Nächsten, an ihnen selbst, und an Gott. (Inf. 12—17.)

Der zweite Kreis nimmt die Betrüger auf, als da sind: Verführer, Schmeichler, Simonisten, Wahrsager, Bestechliche, Heuchler, Diebe, schlimme Rathgeber, Zwietrachtstifter und Fälscher (Inf. 18, 30).

Der dritte und letzte der Kreise aber umfängt die Verräther an Verwandten, am Vaterlande, an Freunden und an Wohlthätern und Gott (Inf. 31—34). Alle diese Kreise fallen nach innen tiefer und enger ab, wie die Stufen eines Amphitheaters, dessen Scena dann der gefrorene Cocytus einnimmt, in welchem Dis, ihn selbst zu Eis erstarren machend, leidet, zum Zeichen, daß die Leiden der Sünder ihr eigenes Werk sind (s. Inf. 34, 20—45 u. Anmerkungen).

25. Auf Erden kann der Mensch allein betrügen, und mißbraucht dabei seine höheren Eigenschaften und Anlagen zu bösem Zweck: die sündhafte Verkehrtheit ist daher noch tiefer in den Geist verwachsen, als bei anderen Sünden.

37. Inf. 12.

Der erste Ring, in unterschied'nen Schaaren.
40 Gewaltsam Hand anlegen kann der Mensch dann
An sich und seine Güter; d'rum im zweiten
Der Ringe muß, oh'n' irgend Heil, bereuen
43 Jedweder, der sich eu'rer Welt beraubet,
Verspielet und vergeudet sein Vermögen
Und, wo er heiter leben sollte, weinet.
46 Gewalt kann üben man auch an der Gottheit,
Im Herzen sie verleugnend und sie lästernd,
Und die Natur und ihre Güte schmähend:
49 Und darum brandmarkt der gering're Umkreis
Mit seinem Zeichen Sodom und Caorsa,
Und Den, der Gott verachtend, spricht von Herzen.
52 Den Trug, der jegliches Gewissen naget,
Kann üben man an Solchem, der vertrauet,
Und auch an Dem, der kein Vertrau'n gefaßt hat.
55 Die letzt're Art ertödtet, wie es scheinet,
Nur jenes Liebesband, das die Natur schafft,
Weshalb im zweiten Kreise sich einnistet
58 Die Heuchelei, das Schmeicheln und wer zaubert,
Verfälschung, Dieberei und Simonie auch,
Kuppler, Bestechliche und gleicher Unflat.
61 Durch jene and're Art vergißt man Liebe,
So die Natur schafft, und die dann hinzukommt,
Wovon besonderes Vertrau'n erwächset;
64 Weshalb im kleinsten Kreise, wo die Stelle
Des Weltalls ist, da seine Stätte Dis hat,

40—45. Inf. 13. Alle Selbstmörder, verzweifelte Spieler und Vergeuder, und die sich durch Gram aufreiben.

46—51. Inf. 14—17, 75. Mit der sündhaften Stadt Sodom werden die nach ihr benannten unnatürlichen Laster bezeichnet. Der Feuerregen, der (s. 1. Mos. 19, 24) Sodom vertilgte, ist bei Dante (nach der Epist. Judä V. 7) ewig und trifft auch die aus Caorsa (Cahors), nach welcher Stadt man damals die Wucherer benannte, die sich ebenfalls an der Natur versündigen (V. 97—111), dazu noch (V. 51) die eigentlichen Gotteslästerer (Inf. 14, 22 u. Anm.).

52. Hier wird gesagt, daß der Trug das Gewissen des Betrügers nage; noch stärker wird dies V. 66 ausgedrückt (s. Anm. dazu).

56. Durch Betrug am Menschen im Allgemeinen, mit denen uns nicht nähere Liebesbande verknüpfen.

57—60. Inf. 18—30. Die allgemeine Bezeichnung „gleicher Unflat" (simile lordura) umfaßt noch die schlimmen Rathgeber und die Zwietrachtstifter, welche beide hier nicht besonders angeführt sind, wahrscheinlich aus keinem anderen Grunde, als weil die Worte im Verse nicht mehr Raum fanden.

61. Durch Verrath an Verwandten, Vaterland, Freunden, Wohlthätern und Gott, mit denen man durch innigere Liebesbande verknüpft ist (Inf. 31—34).

Welcher verräth, in Ewigkeit zernagt wird.“
67 Und ich: „O Meister, klar genug vorschreitet
Dein Lehren und gar trefflich unterscheidet
Den Schlund es und das Volk, das solchen einnimmt;
70 Doch sage mir: die in dem fetten Sumpfe,
Die, welche Sturm treibt, und die Regen peitschet,
Und die sich mit so herber Zung' entgegnen:
73 Warum sind die nicht in der glüh'nden Stadt hier
Gestraft, wenn Gott sie hält in seinem Zorne,
Und, thut er's nicht, warum sind sie dann also?“
76 Und er zu mir sprach: „Warum irrt so ferne
Dein Geist von dem ab, deß er sonst gewohnt ist?
Wie, oder schaut dein Sinn nach etwas And'rem?
79 Erinnerst du dich nicht derselben Worte,
Mit welchen deine Sittenlehr' erwäget
Die Neigungen, die drei, die Gott zuwider:
82 Die Unenthaltsamkeit, Bosheit und tolle
Verthierung? und wie jene erste minder
Verletzet Gott und mind're Schelt' empfähet?

66. Das peinliche Zernagen und Zerreißen des bösen Gewissens ist am stärksten an Judas versinnlicht (Inf. 34, 55—63).

70. Die Zornigen (Inf. 7, 110 ff.).

71. Die Sturmgetriebenen sind die fleischlichen Sünder (Inf. 5, 31), die Regengepeitschten sind die Schlemmer (Inf. 6, 19).

72. Die sich mit Schelten begegnen, sind die Geizigen und Verschwender (Inf. 7, 25 ff.).

79—84. Virgil meint hier die Ethik des Aristoteles, der im siebenten Buche derselben, Cap. 1 sagt: Bei den Sitten sind dreierlei Arten zu meiden:

Erstens: die Unenthaltsamkeit, worunter er den unmäßigen Genuß natürlicher Vergnügungen versteht; diese sehen wir bei Dante außerhalb der eisernen Mauer in den oberen Kreisen gestraft.

Zweitens: die Verthierung, worunter er die überhandnehmende Neigung zu Dingen versteht, die der gesunden menschlichen Natur zuwider sind, als: Grausamkeit, unnatürliche Wollust und alle Arten von sinnloser Zerstörung. Diese Laster sehen wir alle im Kreise der Gewaltthätigen gestraft; Dante rechnet dazu noch das sinnlose Trotzen gegen Gott, weil es ebenfalls wider die menschliche Natur läuft, eben darum auch den Wucher.

Drittens: die Bosheit, die Schlechtigkeit des Geistes. Dante setzt sie, mit Recht, in den Mißbrauch der höheren geistigen Eigenschaften zu böser Absicht. Wo sich der Geist selbst zum Bösen wendet, ist sein Treiben ein lügenhaftes, welches den Schein der Wahrheit nur erborgt. Dante faßt dies im Ganzen unter dem Namen Trug zusammen, rechnet dahin natürlich auch die Verräther und stellt unter diesen die zu unterst, welche am meisten menschlicher und göttlicher Liebe zuwidergehandelt haben.

82. Vgl. mit 22. Es scheint, daß malizia (Bosheit) in beiden Stellen verschieden genommen ist, dort in generellem, hier in einem speziellen Sinne: dort umfaßt das Wort alles Böfethun vom 7. Kreise ab, hier nur die Betrüger und Verräther, so daß die bestialitade (Verthierung) die Kreise der Gewaltthätigen deckt. Daß letztere hier die dritte Stelle einnimmt, mag nur einen äußerlichen Grund haben (wie in V. 60).

85 Sobald du diese Lehre wohl betrachtest
Und dir zu Sinne führest, wer Die waren,
Die außerhalb da oben Strafe leiden,
88 Wirst wol du seh'n, warum von diesen Bösen
Getrennt sie sind und warum minder zürnend
Die göttliche Gerechtigkeit sie schmettert." —
91 „O Sonne, die jedweden trüben Blick heilt,
Du g'nügest also mir, wenn du erklärest,
Daß Zweifeln mich nicht minder freut als Wissen!
94 Noch wende dich etwas zurücke," sprach ich,
„Dorthin, wo du gesaget, Wucher schmähe
Die Güte Gottes, lös' auch diesen Knoten!"
97 „Philosophie," sprach er, „belehret Jeden,
Der nach ihr strebt, und nicht in einem Theil nur,
Wie ihre Laufbahn die Natur beginnet
100 Vom göttlichen Verstand und seiner Werkkunst;
Und, wenn du deine Physik wohl beachtest,
So wirst du finden nach nicht vielen Blättern,
103 Daß eure Werkkunst jener, was sie kann nur,
So nachfolgt, wie die Schülerin dem Meister,
Daß eure Kunst ist gleichsam Gottes Enk'lin.
106 Von diesen Beiden, führest du den Anfang
Der Genesis dir recht zu Sinne, ziemt es,
Sein Leben zu empfah'n und fortzuschreiten.
109 Und weil der Wuch'rer and're Wege einschlägt,
Verachtet er Natur, so selbst sie, wie auch
In ihrer Folg'rin, da er hofft auf And'res.
112 Nun aber folge; denn das Geh'n gefällt mir,

85—90. Die im Natürlichen Unenthaltsamen sind durch die eherne Mauer (Inf. 8, 78) von Denen geschieden, die natürlichem Triebe und göttlicher Wahrheit entgegenstrebten. Vgl. Jer. 23, 29.

101. Die Physik ist hier die des Aristoteles, worin, nicht weit vom Anfange, gesagt wird: die Technik (die Werkkunst) ahme der Natur nach.

106—108. Im Anfang der Genesis (1. Mos. 2, 15) heißt es: „Und Gott der Herr nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, daß er ihn bauete und bewahrete"; dann auch bei der Vertreibung aus dem Paradiese: „Im Schweiße deines Angesichtes sollst du dein Brod essen" (1. Mos. 3, 19). Der Mensch soll also die Huld, welche Gott durch die Natur gewährt, zum Säen, Pflanzen und anderem der Natur nachschaffenden und aus ihr bildenden, ehrlichen Erwerbe nützen, nicht aber, wie der Wucherer, auf andere, nicht natürliche Weise leben wollen. Der Wucher ist deshalb unter die widernatürlichen Bestrebungen, die im Kreise der Gewaltthätigen gestraft werden, zu rechnen.

112. Die Erkenntniß (Virgil) erfreut sich nicht des Stillestandes.

Da schon die Fisch' am Horizont aufspringen,
Der Wagen gänzlich auf dem Caurus lieget,
115 Und man den Felshang weit von hier hinabsteigt!"

Gesang XII.

Inhalt. Als Symbol der Verthierten oder Gewaltthätigen gegen den Nächsten, sich und Gott, tritt den Dichtern, am Eingange in den ersten Kreis der tieferen Hölle, das durch naturwidrigen Trieb entstandene Halbthier, der Minotaurus, entgegen. Virgil erinnert ihn an seinen Untergang durch Theseus, und das ehemals menschenverschlingende Ungeheuer fällt sich selbst an, in unmächtiger Schattenwuth, so daß die Dichter Zeit behalten, die furchtbare Zertrümmerung dieses Randes hinabzuklimmen. Die Steine regen sich unter Dante's Füßen und er erfährt, daß dieses Ufer des heißen Blutstromes, worin die Gewaltthätigen gegen den Nächsten leiden, bei Christi Verscheiden so zertrümmert. (Hier liest man zwischen den Zeilen: weil an ihm Gewalt verübt worden.) Das Blut ihrer Erschlagenen tritt hier vor der Sünder Bewußtsein, mehr oder minder hoch und heiß sprudelnd wie aus frischen Wunden. Centauren, die Bilder raschvertilgender Wuth, umjagen beständig die Sünder, drohend mit Geschossen. Nessus hält die Dichter an; Virgil aber sagt: er werde Chiron Rede stehen, und bittet diesen, seinen Auftrag erzählend, um einen Geleiter, der auch Dante über die Furt trage, da er noch nicht wie die Seelen auf der Luft wandeln könne. Der weise Chiron, hier das Insichgehen der Sünder vorbildend, welches übereilter That folgt, gebeut Nessus ihren Willen zu thun. Dieser geleitet sie also und trägt Dante, wo der Strom seichter und seichter wird, über die Furt. Auf dem Wege zeigt er ihnen in dem Blute leidende Tyrannen: Alexander, Dionys, Ezzelin und Obizzo von Este, dann, seitwärts einsam, den Schatten Guido's von Montfort, der in der Kirche mordete und nicht genannt, nur bezeichnet wird. Außer Diesen nennt er ihnen, als die da seufzen, wo der Strom wieder tiefer wird: Attila, Pyrrhus von Epirus, Sextus Pompejus, Rinier von Corneto und Rinier Pazzo. Hierauf verläßt er die Dichter, nach Erfüllung seines Auftrages, am inneren Rande des Blutstromes und sprengt durch die Furt zurück.

---

1 Der Ort, wo wir zum Rand' ab klimmen sollten,
War wild und so durch das allda Vorhand'ne,
Daß jedem Blick davor geschaudert hätte.
4 Wie jener Bergfall, welcher in die Seite,
Diesseits Trient, den Strom der Etsch geschlagen,
Durch Erdstoß oder mangelhafte Stützung;
7 Denn von der Höh', wo aus er sich bewegte,

113. 114. Das Sternbild der Fische taucht auf, der Himmelswagen liegt im Nordweste (der Caurus ist der Nordwestwind). Die Constellation deutet, in Betracht der Jahreszeit, auf die ersten Stunden nach Mitternacht. Virgil sagt also damit, beständig das Bild des Alls im Sinne tragend, daß der Morgen nahe.

---

4. Es bleibt ungewiß, welchen Bergfall Dante gemeint. Im Jahre 1309 oder 1310, als Dante bei Bartolommeo della Scala in Verona war, stürzte bei Rivoli ein Fels in die Etsch. Ein anderer Bergfall ist bei Marco eine Stunde von Roveredo zu sehen, wo Dante einige Zeit gewohnt haben soll. Ein dritter besonders hoher Bergfall ist 2½ Miglie von Roveredo, der Cengio rosso, wo jetzt Castello della Pietra steht.

Zur Eb'ne ist der Fels derartig schroff, daß
Er g'rad noch einen Pfad von oben böte:
10 So war der Niedergang in diesen Abgrund;
Und auf dem Gipfel der zerriß'nen Klüftung
Lag ausgestrecket jener Greuel Kreta's,
13 Der in der falschen Kuh empfangen worden;
Und als er uns ersah, biß er sich selber,
Wie Einer, den der Zorn inwendig aufreibt.
16 Mein Weiser schrie zu ihm hinüber: „Meinst du
Vielleicht, daß hier der Herzog von Athen sei,
Der d'roben auf der Erde dir den Tod gab?
19 Hinweg da, Ungethüm! denn dieser steigt nicht
Von deiner Schwester unterwiesen nieder:
Er kommt, um eure Strafen zu betrachten."
22 Gleichwie der Stier, der sich von Banden losreißt,
Wann eben er den Todesstreich empfangen,
Nicht wandeln kann, nur hie und dahin auffährt,
25 Desgleichen thun sah ich den Minotaurus.
Und der Erfahr'ne rief: „Laufe zur Furt hin!
So lang er tobt, ist's gut, daß du hinabsteigst." —
28 So nahmen wir den Weg am Schutt hinunter
Der Steine, die sich unter meinen Füßen
Oftmals, von solcher neuen Last, bewegten.
31 Nachdenklich ging ich und er sprach: „Du sinnest
Vielleicht dem Einsturz nach, der von dem Toben,
Dem viehischen, bewacht ist, das ich dämpfte.

9. Das schwierige Verständniß für alcuna (via) scheint am besten dadurch erleichtert, daß aller Nachdruck auf sì (discoscesa) gelegt wird, in dem Sinne von „der Art", „so beschaffen" (nicht: so sehr).

12—21. Aus der naturwidrigen Vermischung der in einer hölzernen Kuh verborgenen Königin Pasiphae mit einem Stier entstand der Minotaurus. Dieses Ungeheuer, halb Mensch, halb Stier, hauste im Labyrinth von Kreta. Alljährlich mußten ihm die Athener sieben Knaben und sieben Mädchen bringen, die es verschlang, bis endlich Theseus, mit Hülfe der Ariadne, der Schwester des Minotaurus, die ihm einen leitenden Faden in das Labyrinth mitgab, das Unthier erlegte. In diesem halb menschlichen, halb thierischen Wesen wird das Laster naturwidriger Verthierung symbolisirt (s. Anm. z. Inf. 11, 78—84), zugleich die drei Arten von Gewaltthätigkeiten: gegen den Nächsten durch das Verschlingen der Athener, gegen sich selbst durch das Wüthen gegen sich (V. 14), gegen Gott durch seine Entstehung aus naturwidriger Liebe, weshalb es Dante den Greuel Kreta's nennt.

22—27. Hier zeigt sich die tolle Verthierung (Inf. 11, 82) auf ihrem Gipfelpunkt, indem sie vor lauter Tollwuth ohnmächtig wird, so daß Dante ungehindert vorüber kann.

29. Die Schatten bewegen nichts Materielles (V. 82).

34 Nun sollst du wissen, daß beim ersten Male,
Als hier ich niederstieg zur tiefen Hölle,
Derselbe Fels noch nicht hinabgestürzt war;
37 Doch sicher wenig früher, wenn ich recht seh',
Als Jener herkam, der die große Beute
Dem Dis hinwegnahm aus dem ob'ren Kreise:
40 Von allen Seiten zitterte das Graunthal,
Das tiefe, daß ich glaubt', es fühlte Liebe —
Das All, durch welche, so wie Einer meinet,
43 Die Welt schon oft zum Chaos umgekehrt ward;
Und um dieselbe Stund' erlitt der alte
Fels hier und anderwärts solch' mächt'gen Einsturz.
46 Doch hefte thalwärts deinen Blick: es naht sich
Der Strom von Blut, in welchem Jeder kochet,
Der durch Gewaltthat And'ren Schaden zufügt!" —
49 O blinde Gier, du sündige und tolle,
Die uns so spornet in dem kurzen Leben,
Und in dem ew'gen dann so schlimm uns einweicht!
52 Geschwungen sah ich einen weiten Graben,
Als solchen, der den ganzen Plan umfähet,
Nach dem, was mein Begleiter mir gemeldet.
55 Und, zwischen ihm und Ufers Rande sprengten
Centauren nach einander, pfeilbewehret,
Wie sonst auf Erden sie zur Jagd gezogen.

34. 35. Vgl. Inf. 9, 22 u. Anm. Virgil stieg lange vor Christus hinab zur tieferen Hölle.

37—40. Wenig früher als Christus hinabkam, die Erzväter zu befreien, erzitterte die Erde, nämlich als er am Kreuze verschied, wie es im Ev. Matth. 27, 50—53 heißt: „Aber Jesus schrie abermals laut und verschied. Und der Vorhang im Tempel zerriß von oben an bis unten aus. Und die Erde erbebte und die Felsen zerrissen und die Gräber thaten sich auf. Und standen auf viele Leiber der Heiligen, die da schliefen, und gingen aus den Gräbern, nach seiner Auferstehung und kamen in die heilige Stadt und erschienen Vielen."

41—43. Empedokles, der (Inf. 4, 138) von Dante unter die Heroen gezählt wird, nahm vier Elemente und zwei bewegende Principe an, Liebe und Zwietracht (Sonderung), die abwechselnd herrschen. Wenn die Liebe Alles vereinigt, kehrt nach ihm die Welt aus ihrer Gestalt in das Urgöttliche zurück, aus dem sie entstanden.

45. Hier und in der Kluft der Heuchler (Inf. 23, 136—138).

46—48. Vgl. 2. Mos. 7, 17—20; Ezech. 33, 4—8; 35, 6; Osea 12, 14; Matth. 27, 25; Apostelgesch. 2, 19; 5, 28; Offenb. 8, 7.

47. 48. Das Blut der Erschlagenen tritt vor das jenseits erwachte Bewußtsein der Blutvergießer mehr oder minder hoch, heißsprudelnd wie aus frischen Wunden. Vielleicht hat Shakespeare bei dem letzten Monologe Macbeths an den Blutstrom Dante's gedacht.

50—52. s. Inf. 11, 34.

55. Die fabelhaften Centauren, halb Roß, halb Mensch, sind gleich dem Minotaurus Bilder der Verthierung.

58 Uns niederklimmen sehend, blieben Alle
Da steh'n und dreie trennten von der Schaar sich
Mit Bogen und vorher erwählten Pfeilen;
61 Und Einer schrie von fern: „Zu welcher Marter
Kommt ihr, die ihr den Abhang niederklimmet?
Sagt es von da, wenn nicht, schieß' ich den Pfeil ab!"
64 Mein Meister aber sprach: „Die Antwort werden
Wir in der Nähe dort dem Chiron geben:
Zum Unheil war von je dein Trieb so hitzig."
67 Dann sagt' er, mich anrührend: „Das ist Nessus,
Der um die schöne Dejanira hinstarb
Und aus sich selber Rachethat verübte.
70 Und in der Mitte, der sich auf die Brust schaut,
Der große Chiron ist, Achilles' Pfleger,
Der And're Pholus, der so voll von Zorn war.
73 Zu Tausenden rings um den Graben zieh'n sie
Pfeilschießend jede Seele, die heraus will
Mehr aus dem Blut, als ihre Schuld ihr looste." —
76 Wir kamen näher den geschwinden Thieren:
Chiron nahm einen Pfeil, und mit dem Kerbtheil
Warf er den Bart zurück sich von den Kiefern.
79 Als er den großen Mund sich hatt' enthüllet,
Sagt' er zu den Gefährten: „Merket wohl ihr,

63. Der rasch zum Absenden des Mordpfeiles bereite Centaur gibt ein Bild der Neigung zum schnellen Morden. Die Erinnerung daran ist in ihm, zur Strafe der an Anderen Gewaltthätigen, verkörpert, und nun gegen sie selbst gerichtet, wie in Cerberus verkörperte Freßgier die Schlemmer bestraft (Inf. 6, 13 u. Anm.). Man wird den sinnreichen Dichter, der überall weit mehr zu denken läßt, als er sagt, noch mehr bewundern, wenn man sich erinnert, daß die verthierten Centauren Enkel des zornigen Phlegias (Inf. 8, 13—24) und die Kinder der wolkenumarmenden, zu hochhinauswollenden Tyrannen Ixion sind, also von Heftigkeit und Ueberstolz abstammen. Vgl. Spr. Sal. 1, 16.

65. Der weise Virgil will nicht mit dem ungezügelten Nessus verkehren, sondern mit dem weiseren Chiron. Letzterer ist kein Sohn des Tyrannen Ixion, wie die anderen Centauren, sondern Saturns und der Nymphe Philyra, und bildet (s. V. 70 u. 71) die Selbstbetrachtung vor, das Insichgehen, welches hier, nach dem Toben auf Erden, herrscht und der Sünder Loos mehr oder minder hart anordnet: das Enthüllen des großen Mundes bei Chiron erinnert an das Weisen der Zähne bei Minos (Inf. 5, 4).

69. Die schöne Dejanira über den Strom Alpheus tragend, wollte sich Nessus in rascher Gier an ihr vergehen, als ihn Hercules' vergiftetes Geschoß traf. Er rächte sich, indem er Dejaniren Blut, das aus seiner Wunde floß, zu einem Liebeszauber gab. Sie netzte, als Hercules ihr untreu ward, ein Gewand damit, seine Liebe wieder zu erlangen, führte aber nur seinen Tod herbei, indem das vergiftete Gewand so schmerzvoll an ihm zehrte, daß er sich selbst verbrannte.

72. Pholus, einer der Tobendsten bei Pirithous' Hochzeit. Er wollte die Braut Hippodamia entführen.

75. s. Anm. z. V. 47 u. 63.

Wie Der da hinten regt, was er berühret?
82 Dergleichen thun sonst nicht der Todten Füße?"
Mein Führer, der bereits ihm an der Brust stand,
Allwo die zwei Naturen sich vermählet,
85 Antwortete: „Wol lebt er und so einsam
Muß ich ihm zeigen diesen dunk'len Abgrund.
Nothwendigkeit führt ihn herein, nicht Schaulust.
88 Herabgeschwebt vom Hallelujasingen
Kam Die, so mir dies neue Amt befohlen:
Der ist kein Räuber, ich kein Geist des Truges.
91 Doch bei der Kraft, durch die ich meine Schritte
Auf der so wildverwachs'nen Bahn bewege,
Gib einen uns der Deinen, dem wir folgen,
94 Der zu dem Ort uns leite, wo die Furt ist,
Und Diesen hier auf seinem Rücken trage;
Er ist kein Schatten, der die Luft durchwalle!"
97 Nun ob der rechten Brust hinblickte Chiron
Und sprach zu Nessus: „Kehr' und führ' also sie,
Und trifft ein and'rer Schwarm euch, halt' ihn ferne!" —
100 So zogen wir, im sicheren Geleite,
Entlang dem Ufer des purpurnen Sudes,
D'rin die Gesott'nen grimme Schreie thaten.
103 Volk sah ich da versenkt bis zu der Braue;
Und der Centaur der große sprach: „Tyrannen
Sind's, die an Blut und Habe sich vergriffen.
106 Dahier beweint man unbarmherz'ge Frevel:
Schau Alexander hier und Dionysen,
Der einst Sicilien böse Jahre machte;
109 Und jene Stirne, die das Haar so schwarz hat,
Ist Ezzelin, der Andere, der Blonde,
Ist Obizzo von Este, der in Wahrheit

83. Chiron war so riesenhaft, daß Virgil ihm nur bis zur Brust reichte.

88. 89. Beatrice (Inf. 2, 70).

94—99. Nessus, welcher einst Dejanira über den Alpheus trug, wird hier Träger über die Furt des Blutstromes (s. V. 126 u. 139).

107. Die alten Erklärer schwanken in der Bestimmung dieses Alexander. Sie erinnern in erster Linie an Alexander den Großen von Macedonien, lassen dabei indeß außer Acht, mit welcher Anerkennung Dante anderswo, so in der Schrift de Monarchia (II. c. 9) und im Convito (IV. c. 11), von demselben spricht; demnach scheint kein Zweifel, daß der Dichter hier vielmehr den durch seine Grausamkeiten bekannten Tyrannen von Pherä gemeint habe. Diodor, welcher über ihn berichtet, stellt ihn ebenfalls mit Dionys zusammen; derselbe ist der ältere des Namens, Herrscher von Syrakus.

109. Ezzelin von Romano, Friedrichs des Zweiten schrecklicher Schwiegersohn, nach dessen Tode Oberitaliens Last, der viel Blut vergoß und selbst im Sterben wünschte, noch grausamer gegen seine Feinde gewesen zu sein.

112 Auf Erden dort erwürget ward vom Stiefsohn."
Dann wandt' ich mich zum Dichter, doch er sagte:
„Der sei dir nun der Erst' und ich der Zweite!" —
115 Ein wenig weiter machte der Centaur Halt
Bei einer Schaar, die bis herauf zur Kehle
Hervorzustehen schien aus jenem Sprudel.
118 Er zeigt' uns einen Schatten seitwärts, einsam,
Und sagte: „Der durchstach im Schoße Gottes
Das Herz, das an der Themse noch verehrt wird."
121 D'rauf sah ich Schaaren, so da aus dem Strome
Das Haupt erhuben sammt dem ganzen Rumpfe,
Und von denselbigen gar Viel' erkannt' ich.
124 So wurde mehr und mehr nun immer seichter
Das Blut, so daß es nur die Füße deckte,
Und hier war uns're Furt durch diesen Graben.
127 „Gleichwie du hier nach dieser Seite schauest
Den Sprudel, daß er immer mehr versieget,"
Sprach der Centaur, „so will ich, daß du glaubest,
130 Daß nach der and'ren mehr und mehr sich tiefet
Sein Grund, bis wiederum er dort sich anschließt,
Wo es der Tyrannei gebührt zu seufzen.
133 Die göttliche Gerechtigkeit zerpeinigt
Dort Attila, der einst der Erde Geißel,
Pyrrhus und Sextus, und entpresset ewig
136 Die Thränen, die sie mit dem Sude löset
Dem Rinier von Corneto, Rinier Pazzo,
Die allen Straßen so viel Kampf bereitet."
139 D'rauf wandt' er sich und lief die Furt zurücke.

112. Sein Sohn Azzo soll ihn im Bett erstickt haben. Dante nennt diesen „Stiefsohn", weil ihm die That für einen Sohn zu abscheulich dünkt.

114. Dante soll jetzt auf Nessus hören.

120. Im Jahre 1271 stach Guido von Montfort, seinen Vater zu rächen, der in einem Aufruhr umgekommen, Heinrichs des Dritten von England Neffen, Sohn Richards von Cornwallis, während der Messe im Dome von Viterbo, durch das Herz. Das durchstochene Herz ward, verschlossen in einen Kelch, Heinrichs Statue auf der Themsebrücke zu London in die Hand gegeben. Sehr bedeutsam wird, wer Gottes Heiligthum mit Blut besudelt, von den Uebrigen abgesondert.

135. Pyrrhus der Epirote, der gegen die Römer stritt, und Sextus Pompejus, der Seeräuber, werden zugleich als Feinde des römischen Reiches gestraft. Dante nimmt überall Partei für dieses.

137. Rinier ans Corneto, ein Straßenräuber, machte zu Dante's Zeit das römische Gebiet am Meeresufer unsicher. Der andere grausame Rinier, aus der edlen florentinischen Familie der Pazzi stammend, beraubte, auf Friedrichs des Zweiten Befehl, die römischen Prälaten und ward deshalb sammt seinen Nachkommen in den Bann gethan.

Gesang XIII.

Inhalt. Ueber den Blutstrom gelangt, betritt Dante den zweiten Kreis der Gewaltthätigen, den Wald der in wildes Dorngestrüpp verwandelten Selbstmörder, den Aufenthalt der mißgestalteten Unglücksvögel, der Harpyien. Er hört menschliche Wehklagen, sieht aber Niemanden, der sie ausstößt. Da heißt ihn Virgil einen Zweig abbrechen. Als er ihm gehorcht, blutet der verletzte Stamm und fängt an zu schelten, erzählt aber, auf Virgils freundlichen Zuspruch, daß er, der Vertraute Friedrichs des Zweiten, Pietro delle Vigne, sich selbst entleibt habe, als man ihn fälschlich des Verrathes an seinem Herren beschuldigt. Er bittet, seinen Namen von dem Schlage der Mißgunst wieder aufzurichten, und gibt weitere Kunde von dem Zustande in diesem Kreise. Wenn die Seele, düsteren Unglücksgedanken Raum gebend, verwildert und sich selbst gewaltsam von ihrem Leibe trennt, bleibt die Trennung in ihrer Vorstellung ewig. Im Gefühl ihrer Unwürdigkeit fällt die an Gott verzweifelte, Menschengestalt verlierend, dem Zufall anheimgegeben, eine Lebensstufe tiefer und wird ein häßlich verkrüppeltes Dorngewächs, in dessen Gezweige die zu trüben Vorstellungen, welche sie zum Frevel getrieben, in Gestalt der scheußlichen Harpyien ewig nisten. Sie vermag sich ihrer nun nicht mehr zu erwehren und hat keine andere Lebensäußerung als Klage, wenn sie an ihr nagen und zehren. Selbst am jüngsten Tage holt sie ihren Leib nur, damit er sie, an ihrem Gezweig aufgehängt, beständig ihres Frevels gemahne. Den Leib zu bewohnen, achtet sie sich selbst nicht würdig. — Während Dante dies von dem blutenden Stamme vernimmt, brechen, vor schwarzen Hündinnen (ewig jagenden Sorgen) fliehend, zwei menschlich gestaltete Schatten verwüstend durch das Dickicht. Der Vordere, Lano, ein Verschwender, welcher, in Sorgen verzweifelnd, den Tod im Gefechte gesucht, ruft, noch jenseits geängstet, den Tod an, aber vergeblich: die Seele stirbt nicht. Der andere, Jacopo von Sant' Andrea, kam, nach Vergeudung seines Gutes, in Verzweiflung um; deshalb sieht ihn hier der Dichter von den schwarzen Hündinnen (den Sorgen), als er sich athemlos in einem Busche verbirgt, ergreifen, zerfleischen und zerstückt davontragen. Der dabei verletzte Busch klagt und bittet Dante, seine zerstreuten Blätter wieder um ihn zu sammeln, gedenkt dabei eines abergläubigen Grundes für künftiges Kriegsunglück der Stadt Florenz, und schließt mit der Nachricht, daß er sich das eigene Haus zum Galgen gemacht, indem er sich darin erhängt. — Der in dem Gesange geschilderte Wald der Verzweiflung erinnert an die Stelle bei Jesaias (1, 30): „Wenn ihr wie eine Eiche werdet, deren Blätter abfallen, und wie ein Garten ohne Wasser."

---

1 Noch nicht war drüben Nessus angekommen,
Als wir durch ein Gebüsch hin weiterschritten;
Dasselbe war von keinem Pfad bezeichnet.
4 Nicht grüne Blätter, nein von fahler Farbe,
Nicht glatte Zweige, nein verdreht' und knot'ge,
Nicht Aepfel waren da, nein gift'ge Dornen.
7 So rauhes Buschwerk und so dichtes haben
Die wilden Thiere nicht, die, was bebaut wird,
Vermeiden von Cecina bis Corneto.

2. Das hier geschilderte, pfadlose Gebüsch von verkrüppelten, fruchtlosen, giftigen Dornen ist schon im Allgemeinen ein Bild der krankhaften, alle Kultur hassenden, pfadlosen Verwilderung, wohinein zum Selbstmorde neigende Seelen sich verlieren.

9. Cecina, ein Fluß bei Livorno; Corneto, eine Stadt im Kirchenstaate: zwischen beiden liegt die unter dem Namen Maremma bekannte ungesunde Wildniß, voll von Wild und Schlangen.

10 Hier bau'n ihr Nest die greulichen Harpyien,
Die Troja's Volk von den Strophaden trieben
Mit trauriger Verkündung künft'gen Leides.
13 Mit breiten Flügeln, Hals und Antlitz menschlich,
Mit Klauen und am weiten Leib befiedert,
Wehklagen auf den Bäumen selt'ner Art sie.
16 Der gute Meister aber: „Eh' du weiter
Eindringst, vernimm: du bist im zweiten Kreise,"
Begann zu mir zu sagen, „und du wirst d'rin sein,
19 Bis du gelangt zum schreckenvollen Sandplan;
D'rum blicke wohl, und du wirst Dinge sehen,
Die nehmen würden meinem Wort den Glauben!"
22 Ich hörte ringsher Weheklagen ziehen,
Und sahe doch kein Wesen, das sie ausstieß,
Weshalb ich ganz verwirrten Sinnes steh'n blieb.
25 Ich glaub', er mochte glauben, daß ich glaubte,
So viele Stimmen kämen durch die Büsche
Von Leuten, die sich dort vor uns verborgen;
28 D'rum sprach der Meister: „Wenn du hier ein Zweiglein
Von einem der Gewächse brichst, so werden
Die Wahngedanken, die du hegst, verschwinden."
31 Nun streckt' ein wenig vorwärts ich die Hand aus
Und pflückt' ein Zweiglein eines großen Dornstrauchs;
Da schrie sein Stamm mir zu: „Warum mich brechen?"
34 Und als er dann vom Blute dunkel worden,
Schrie er auf's neu: „Warum mich so zerreißen?
Hast du nicht einen Odemzug von Mitleid?
37 Wir waren Menschen, sind nun Sträucher worden:
Mitleid'ger hätte sollen deine Hand sein,

10. Die Neigung zum Selbstmorde entsteht aus allzu düsteren, gleichsam mißgestalteten Vorstellungen von der Zukunft. Diese werden hier im Bilde der Harpyien versinnlicht, welche die Gefährten des Aeneas mit allzuschreckhaften Verkündigungen der Zukunft ängstigten, indem eine derselben, Celano, ihnen sagte: sie würden zwar in Italien landen, aber nicht eher ihre Stadt mit Mauern umziehen, bis sie vor Hunger den Tisch verzehrt, an dem sie gegessen (s. Virg. Aen. 3, 254—277). Als sie später das Brod aßen, worauf sie ihre Speisen gelegt, war die Prophezeihung unerwartet erfüllt und alles Schreckhafte zerstoben (Virg. Aen. 7, 107 ff.). Die speisebesudelnden Harpyien stören den Genuß der Gegenwart und machen die Zukunft traurig: sie sind also treffende Bilder allzutrüber Vorstellungen, welche sich bei den Selbstmördern jenseits für ewig einnisten, da sie denselben auf Erden nicht zeitig genug gewehrt, als sie es noch durch frommes Vertrauen auf Gott vermocht hätten.
17. Im zweiten Kreise der Gewaltthätigen (Inf. 11, 40).
19. Inf. 14, 4.
21. Ihrer Unglaublichkeit wegen, wenn er sie erzählen wollte.
25. Wörtlich so im Original: „Io credo ch'ei credette ch'io credesse."

Wenn Schlangenseelen wir gewesen wären!" —
40 Gleichwie bei einem grünen Scheit, das brennet
An einem Ende und am and'ren seufzet,
Und von dem Winde zischet, der davon geht,
43 So kam aus diesem Risse mit einander
Gespräch und Blut hervor, d'rum ließ die Ruthe
Ich fallen und stand Einem gleich, der Furcht hat.
46 „Wenn er vorher es hätte glauben können,"
So sprach mein Weiser, „Du verletzte Seele,
Was er aus meinem Liede nur ersehen,
49 So hätt' er nicht nach dir die Hand gerecket;
Doch das Unglaubliche ließ mich zur That ihn
Verleiten, deren Schuld mir selbst zur Last fällt.
52 Doch sag' ihm, wer du warst, daß er dagegen
Zu ein'ger Sühne deinen Ruf erneue
Dort auf der Welt, wohin zurück er geh'n darf!"
55 Hierauf der Stamm: „So lockst mit süßem Wort du,
Daß ich nicht schweigen kann; nicht fall's euch lästig,
Wenn ich etwas mit Reden haften bleibe.
58 Der bin ich, welcher beide Schlüssel hatte
Vom Herzen Friedrichs und so sanft sie drehte,
Zuschließend und aufschließend, daß aus dessen
61 Geheimniß jeden Mann ich gleichsam austrieb:
So treu war ich dem ehrenvollen Dienste,
Daß Schlaf und Pulsschlag ich darum verloren.
64 Die Metze, welche niemals vom Palaste
Des Caesar die begier'gen Augen wandte,
Sie, Aller Tod und Laster aller Höfe,
67 Entflammte gegen mich die Seelen Aller,
Und sie, entflammt, entflammeten August so,

48. Nämlich aus Virgils Aeneis, im 3. Buche V. 22 ff., wo Aeneas einen Zweig bricht und aus dem blutenden Stamme die Stimme des Polydorus vernimmt.

58. Der Strafeleidende ist Pietro delle Vigne, Kaiser Friedrichs des Zweiten Kanzler, aus Capua von armen Ältern gebürtig. Liebe zu den Wissenschaften trieb ihn nach der Universität Bologna, wo er, während er studirte, sein Brod erbetteln mußte. Bald ausgezeichnet durch Beredsamkeit, Dichtkunst und Rechtsgelehrsamkeit, ward er dem Kaiser bekannt und zuletzt sein Kanzler und engster Vertrauter. Als der Kaiser ihn aber, auf das Einreden vieler Neider, für einen Verräther hielt und ihn ins Gefängniß warf, brachte er sich aus Verzweiflung selbst um. Die beiden Schlüssel, welche Pietro delle Vigne zu Friedrichs Herzen besaß, beziehen sich einfach auf die zwiefache Thätigkeit des Oeffnens und Verschließens.

64. Die Metze ist die Mißgunst (V. 78).

65. Unter Caesar versteht er den Kaiser, nennt ihn auch V. 68 Augustus, vermuthlich im damaligen Hofstile redend.

Daß heit're Ehren trübe Trauer wurden.
70 Mein Geist, in seinem grambeschwerten Hange,
Vermeinend, durch den Tod den Gram zu fliehen,
Macht' ungerecht mich gegen mich Gerechten.
73 Ja, bei den neuen Wurzeln dieses Holzes,
Schwör' ich euch zu, daß nie ich Treu' gebrochen
An meinem Herrn, der so der Ehre würdig!
76 Und wenn der Euren einer zu der Welt kehrt,
Auf richt' er mein Gedächtniß, das noch nieder
Vom Schlage liegt, den Mißgunst ihm gegeben." —
79 Ein wenig horcht' er, dann: „Indem er schweiget,"
Sprach der Poet zu mir, „nicht Zeit verlieren,
Nein, red' und frag' ihn, wenn dir mehr gefällig!"
82 D'rum ich zu ihm: „Befrage Du ihn weiter
Um Alles, was du meinst, das mir genüge,
Da ich's nicht könnte; solches Mitleid drängt mich!"
85 Darauf begann er wieder: „Wenn der Mann dir
Gerne das thun soll, was dein Wort begehret,
Gefang'ner Geist, so wolle dir gefallen
88 Uns noch zu sagen, wie in diese Knorren
Gebunden wird die Seel', und, kannst du, sag' uns,
Ob eine je sich löst aus diesen Gliedern?"
91 Da zischte laut derselbe Stamm und weiter
Verkehrte sich der Wind zu solcher Stimme:
„In aller Kürze soll euch Antwort werden.
94 So bald die grimme Seele sich geschieden
Vom Leibe, dessen selbst sie sich entledigt,
Schickt Minos sie zum siebenten der Schlünde.
97 Sie fällt zum Wald, und nicht ist ihr erlesen
Ein Platz, nein, wo der Zufall sie hinschleudert,
Dort keimet sie empor gleich einem Speltkorn;
100 Sprießt auf als Schößling und als wilde Pflanze,
Und die Harpyien, von ihren Blättern zehrend,
Erzeugen Schmerz und Fenster auch dem Schmerze.
103 Wie And're geh'n wir einst nach uns'rer Hülle,
Doch nicht, um wieder uns damit zu kleiden;
Denn unrecht ist Besitz, den man sich raubet.
106 Hier schleppen wir sie her, und uns're Leiber

85. Unter dem Manne versteht er Dante, welcher den Ruf Pietro's delle Vigne auf Erden herstellen soll.
94—108. s. den Inhalt vor gegenwärtigem Gesange.

Im traur'gen Walde werden aufgehänget,
An seines läst'gen Schattens Dorn' ein Jeder!" —
109 Noch standen wir am Stamme dort aufmerkend,
Vermeinend, daß er mehr noch sagen werde,
Als wir von einem Lärm betroffen wurden,
112 Gleich einem Menschen, welcher einen Eber
Ankommen hört und hinter ihm das Jagen,
Und hört die Thier' und auch die Zweige prasseln.
115 Und siehe, Zween da von der linken Seite
Nackt und zerkrallet, so gewaltig fliehend,
Daß von dem Wald sie jeden Fächer brachen!
118 „Herbei, herbei, o Tod!" so schrie der Vord're,
Der And're, der zu langsam sich im Lauf schien,
Schrie nach ihm: „Lano, deine Beine waren
121 Nicht so geschäftig im Gefecht am Toppo!"
Und d'rauf, als ihm vielleicht der Odem ausging,
Macht' er aus sich und einem Busch ein Bündel.
124 Und hinter ihnen war der Wald erfüllet
Von schwarzen Hündinnen, die gierig jagten,
Wie Doggen, die sich von der Kette lösten.
127 In den Geduckten hieben sie die Zähne
Und rissen selbigen in Stück' und Fetzen;
Dann trugen sie dahin die wehen Glieder.
130 Es nahm mich bei der Hand nun mein Geleiter
Und führte mich zum Strauch hin, der vergeblich
Durch all' die Risse blut'ge Thränen weinte.
133 „O Jakob," rief er aus, „von Sant' Andrea!
Was half dir's, daß du mich als Schirm gebrauchtest?
Was hab' ich Schuld an deinem sünd'gen Leben?"
136 Und als der Meister jetzo bei ihm stillstand,
Sprach er: „Wer warst du, der so vielen Stellen
Mit Blut entathmet schmerzenvolle Rede?"

120. Lano, ein Verschwender, suchte, als er das Seine vergeudet hatte, den Tod in dem Gefecht am Toppo (1288). Da er nicht selbst Hand an sich gelegt (Inf. 11, 40), so behält er menschliche Gestalt. Vor seinem Bewußtsein steht nur die Angst vor den Sorgen, die ihm hier in Gestalt schwarzer Hündinnen folgen, nur der ewige Wunsch des Todes.

125. Daß Dante, außer den Harpyien, hier noch die schwarzen Hündinnen ihr Wesen treiben läßt, zeigt sich naheliegend, wenn man bedenkt, daß schon die Alten die Harpyien Zeus' Hündinnen genannt.

132—140. Charakteristisch ist die rücksichtslose Verwüstung, welche die Vergeuder auf ihrer verzweifelten Flucht anrichten, und im höchsten Grade rührend die nun erwachte Sorge des verletzten Stammes: die letzten traurigen Scherben seines hülflosen,

Und er zu uns: „Ihr Seelen, die gekommen,
Hier anzuschau'n das ehrberaubte Metzeln,
Das meine Blätter so von mir getrennt hat,
O sammelt sie am Fuß des traur'gen Busches!
Ich war aus jener Stadt, die mit dem Täufer
Getauscht den früheren Patron, weshalb er
Sie immer wird mit seiner Kunst betrüben;
Und, wär' es nicht, daß an der Furt des Arno
Von ihm annoch etwas zu schauen bliebe:
Die Bürger, die vordem sie auf der Asche,
Die Attila zurückließ, neu erbauet,
Sie hätten da umsonst arbeiten lassen.
Zum Galgen schuf ich mir die eig'ne Wohnung."

verarmten Lebens, um sich gesammelt zu sehen. (Ueber Jacopo von Sant' Andrea s. d. Inhalt vor gegenw. Ges.)

143—145. Aus Florenz, deren früherer heidnischer Patron Mars war, wie es jetzt Johannes der Täufer ist. Im Sinne der Harpyien (s. Anm. z. V. 10) legt Dante dem traurigen Sünder traurigen Aberglauben in den Mund, Glauben an üble Vorbedeutung, der nur auf Albernes gegründet ist.

149. Attila hatte die von den Römern erbaute Stadt Florenz vor Zeiten zerstört. Von der alten Bildsäule des schützenden Mars aber blieb noch ein Rest an der Brücke des Arno stehen: diesem, statt Gottes Huld, schreibt der abergläubige Sünder die Erhaltung von Florenz zu.

151. Es ist unbekannt, wer hier mit dem Klagenden gemeint sei. Einige nennen ihn Rucco dei Mozzi, Andere Lotto degli Agli. Der Letztere war ein Florentiner, der, nachdem er sein Gut verschwendet, aus Noth um Geld ein falsches Urtheil gesprochen und sich dann dafür selbst am Leben gestraft. Letzteres scheint der Ausdruck „Galgen" anzudeuten.

Gesang XIV.

Inhalt. Dante sammelt die zerstreuten Blätter um den klagenden Stamm und betritt den dritten Kreis der Gewaltthätigen, wo die gegen Gott Strafe leiden. Das Licht göttlicher Liebe und Wahrheit, welches die Heiligen beseligt, die sich Bessernden läutert, selbst die guten Heiden in der Vorhölle noch heiter umstrahlt, sahen wir schon den Leugnern der Unsterblichkeit (s. Anm. z. Inf. 9, 127) zur Qual werden; doch traf es dort nur die Grüfte derselben, die Sinnbilder des ewigen Todes, den sie gelehrt: aber dem Bewußtsein Derer, die sich unmittelbar an Gott versündigt, wird es zur unmittelbaren Qual, und der Dichter sieht es hier nicht als einiges Licht, sondern in Gestalt zerrissener, sengender Feuerflocken auf die Schuldigen herabfallen, die entweder durch tolle Lästerung, oder widernatürliche Entweihung der Liebe, oder durch Wucher gewaltthätig wider Gott handelten. Die erste Schaar, die der Lästerer, liegt zu Boden geschmettert auf ödem fruchtlosen Sandgefilde, noch immer ohnmächtig trotzend, und nicht eigentlich die Flammenerscheinung Gottes, sondern ihr eigener Trotz dagegen, ist ihre Qual. Diesen tiefen Gedanken sehen wir an Kapaneus vorgebildet, mit welchem Virgil spricht. Die zweite Schaar, welche die Liebe entweiht hat, ist in ewiger Flucht vor den reinen Flammen, die nur den ewig Unreinen Brandmale sengen, während die sich wieder zu Gott Wendenden (Purg. 27, 25—57), selbst der Heide Virgil, wie die selige Beatrice (Inf. 2, 93), davon nicht verletzt werden. Die

dritte Schaar, die der Wucherer, krümmt sich in sich zusammen, hält die eitle, nun leere Geldtasche noch immer fest und strebt vergebens, sich die Gedanken an Gottes Güte abzuwehren, welche sie brennend überfallen, weil sie an ihr gefrevelt. Nachdem die Dichter, immer am Walde hingehend, an der ersten Schaar vorüber sind, gelangen sie zu einem blutrothen Bache; Virgil sagt: derselbe sei merkwürdiger als alles bisher Erblickte, und erklärt seinem Schüler die Entstehung der Höllenflüsse, die eigentlich immer derselbe Sündenstrom sind. Dieser hat seinen Ursprung aus der Zeiten Verderbniß, die in dem aus Gold, Silber, Kupfer, Eisen und Thon geformten und zersprungenen Bilde eines Greises versinnlicht wird, fließt nicht ins Meer (Inf. 2, 108), sondern in den Abgrund, zuerst den traurigen Acheron (Inf. 3, 78), dann den heißen Styx (Inf. 7, 106), dann tiefer den von Blut kochenden Phlegeton (hier V. 131), zuletzt aber um den Dis, von dem alle Trauer kommt, den durch diesen erstarrenden Cocytus bildend (Inf. 34, 52). Dante fragt nach dem Lethe, Virgil aber sagt ihm: der sei nicht in der Hölle, sondern jenseits, außerhalb, wo bessere Seelen sich nach vollbrachter Buße waschen (Purg. 28, 25—130). Hierauf durchschneiden sie den Kreis, am versteinerten Ufer des Baches hinwandelnd. Ueber demselben erlischt natürlich das göttliche Flammen, eben weil der Strom der verdunkelnde Sündenstrom ist: wo er sich zuletzt als Cocytus sammelt, schwindet auch alle Wärme (Inf. 33, 105 u. 34, 22).

---

1 Da Liebe zu dem Ort, wo ich geboren,
Mich antrieb, rafft' ich die zerstreuten Blätter
Und gab sie Dem zurück, der nun schon heiser.
4 Dann kamen wir zur Gränze, wo sich scheidet
Der zweite Kreis vom dritten, und woselbst man
Sieht der Gerechtigkeit entsetzlich Schalten.
7 Die neuen Dinge recht zu offenbaren,
Sag' ich, daß wir zu einer Eb'ne kamen,
Die jede Pflanz' aus ihrem Lager ausstößt.
10 Der wehevolle Wald ist ihr Umkränzung
Ringsher, wie diesem der unsel'ge Graben:
Hier hielten wir die Schritte hart am Rande.
13 Der Boden war ein dürrer Sand und dichter,
Nicht and'rer Art beschaffen als derselbe,
Der von den Füßen Cato's einst gedrückt ward.
16 O Rache Gottes, strafende, wie mußt du
Gefürchtet sein von Jedem, der da lieset,
Was meinen Augen offenbar geworden!
19 Von nackten Seelen sah ich viele Herden,
Die alle kläglich weinten, und verschied'nes
Gesetz war, schien es, ihnen auferleget.
22 Ein Volk lag auf dem Rücken an der Erde,

5. Der zweite Kreis der Gewaltthätigen (Inf. 11, 40 ff.); der dritte Inf. 11, 46—51.
10. Der Wald der Selbstmörder (Inf. 13, 2 ff.).
11. Der unselige Graben ist der Blutstrom (Inf. 12, 46 ff.).
15. Der afrikanische, den Cato von Utica betreten.
22. Die Gotteslästerer liegen zu Boden geschmettert.

Ein anderes saß ganz in sich gekauert,
Ein drittes rannte fürder unaufhörlich.
Des Volks, das umlief, war bei Weitem mehr da
Und wen'ger dessen, welches in der Pein lag;
Doch mehr zum Schrei gelöst war dessen Zunge.
Und auf den ganzen Sandplan, leisen Falles,
Hinregneten gelöste Feuerflocken,
Gleich einem Alpenschneefall ohne Windhauch.
Wie Alexander in den heißen Strichen
Von Indien auf seinen Haufen Flammen
Herfallen sah, noch auf der Erde lodernd,
Weshalb bedacht er war, den Grund zu stampfen
Mit seinen Schaaren, weil die Glut sich besser
Auslöschen ließ, so lang sie einsam brannte:
Dem ähnlich fiel die ew'ge Glut hernieder,
Wovon der Sand erglomm, wie unter'm Stahle
Der Zunder, um das Leiden zu verdoppeln.
Ohn' irgend welche Ruhe war das Tanzen
Der armen Hände, hierhin jetzt, dann dorthin,
Den frischen Brand von sich zurückeschlagend.
Und ich begann: „O Meister, der besieget
Die Ding' allsammt, nur nicht die harten Teufel,
Die uns am Thoreingang entgegenkamen:
Wer ist der Große, welcher scheint als acht' er
Des Brands nicht, und so höhnend und verdreht liegt,
Daß ihn der Regen nicht zu reifen scheinet?"
Und jener Selb'ge, der gewahr geworden,

23. Die Wucherer (Inf. 17, 35—78).
24. Die Sodomiten (Inf. 15, 16 bis 16, 89).
27. Weil die Gotteslästerer, wider Gott tobend, zugleich mehr Qual leiden.

28—30. Die Feuerflocken sind gelöst: es sind nur Theile des göttlichen Lichtes der Wahrheit und Liebe, welche den Sündern erscheinen; sie haben nicht die volle Erkenntniß von Gott, einzelne Gedanken an denselben überfallen sie als Qual; diese leuchten ihnen auch nicht, sie sengen sie nur (Inf. 15, 19 u. Anm.). Ohne Wind fällt der Feuerregen, weil dieses Feuer göttlich ist, Wind aber das Symbol des teuflischen Triebes.

31. Diese Sage von Alexander dem Großen ist dem vorgeblichen Briefe Alexanders an Aristoteles, worin wunderliche Dinge von Schnee und Feuerregen stehen, entnommen, und nur insofern verändert, als dort der Schnee festgetreten wird, hier aber die Flammen mit Füßen gestampft werden.

40. Es ist hier ein bestimmter neapolitanischer Tanz (im Urtexte: tresca) gemeint, wie Benvenuto von Imola bemerkt; das Charakteristische dabei war eine sehr lebendige Bewegung der Hände nach Anleitung des Einen, der damit anfing.
44. Inf. 8, 115.
48. Vgl. Par. 7, 58—60 u. Anm.

Daß meinen Führer ich um ihn befragte,
Schrie: „Wie ich lebend war, so bin ich todt auch!
52 Ob Zeus ermüde seinen Schmied, von welchem
Er zürnend den geschärften Blitz genommen,
Davon am letzten Tag' ich ward getroffen;
55 Ob er der Reihe nach sie all' ermüde
Im Mongibello an dem schwarzen Herde,
Rufend: Vulcan, du Guter, Hülfe, Hülfe!
58 Wie er gethan bei dem Gefecht von Phlegra,
Und mich mit aller seiner Kraft zerschmett're,
Doch würde nimmermehr ihm frohe Rache!"
61 Mein Führer rief hierauf mit solcher Stärke,
Daß ich so laut ihn nimmer noch gehöret:
„O Kapaneus, darin, daß nicht zu nichte
64 Dein Stolz wird, bist am meisten du gestrafet!
Und keine Marter, außer deinem Toben,
Vermöchte deine Wuth so ganz zu zücht'gen."
67 Dann wandt' er sich zu mir mit beff'rer Lippe
Und sprach: „Der war der sieben Kön'ge einer,
Die Theben stürmten, bot und bietet, scheint es,
70 Gott Trotz und wenig scheint er ihn zu ehren;
Doch seine Schmähungen sind, wie ich sagt' ihm,
Recht seiner Brust anpassende Verzierung.
73 Nun folge mir und schau', daß du die Füße
Anjetzt nicht in den Sand, der glühet, setzest;
Halt' immer sie vielmehr am Saum des Waldes!" —
76 Stillschweigend kamen hin wir, wo ein Flüßchen,

51. Der tolle Seelenzustand der so widernatürlichen Gotteslästerer bleibt im Jenseits, und ist ihre eigentliche Qual (V. 63—72).

56. Im Aetna, der nun Mongibello heißt, schmiedete Vulcan mit seinen Cyklopen die Donnerkeile, womit Zeus die himmelstürmenden Giganten auf dem phlegräischen Gefilde zerschmetterte.

63. Der hier als Prototyp der Gotteslästerer dargestellte Kapaneus hatte (s. Statius' Thebais 10, 845 ff.) die Mauer Thebens erstürmt und rief übermüthig höhnend alle Götter, zuletzt den Zeus auf, Theben gegen ihn zu vertheidigen. Da ward er von Zeus' Blitzstrahl hinabgeschmettert, noch im Sturze Hohn auf seinen Lippen. Der weise Dichter erwähnt hier keinen anderen Lästerer, sondern faßt alle Thorheit der Lästerung in *eine* heidnische Gestalt zusammen, die Zeus lästert. So umgeht er es hier, Lästerung wider den wahren Gott aussprechen zu lassen, um mit deren Darstellung (Inf. 25, 2. 3) desto stärker auf den Leser zu wirken.

73. Bedeutend ist es, daß Virgil seinen Schüler nicht vor den herabfallenden Flocken warnt, sondern vor dem davon erglühenden, sengenden, sündhaften Boden: das göttliche Licht wird nur Qual, wo es Unreines trifft; lassen die Seelen das Unreine fahren, so wird dasselbe Licht ihnen Seligkeit.

76. Es ist derselbe Blutstrom, worin die Tyrannen büßen (Inf. 12, 46 ff.).

Ein kleines, außerhalb des Walds entsprudelt,
Vor dessen Röthe mir noch jetzo schaudert.
79 Wie von dem heißen Quell ein Bächlein ausgeht,
Das unter sich die Sünderinnen theilen,
Nicht anders durch den Sand hinabrann dieses.
82 Sein Grund und seines Ufers Hänge waren
Zu Stein geworden, auch die Seitenränder,
Woraus ich merkte, daß daselbst der Pfad war.
85 „Von allem And'ren, was ich dir gezeiget,
Nachdem wir eingetreten durch den Eingang,
Desselben Schwelle Niemandem verwehrt ist,
88 Ward noch kein Ding von deinem Aug' entdecket
Merkwürdig wie das gegenwärt'ge Bächlein,
Das alle Flämmchen über sich ertödtet."
91 Es waren dies die Worte meines Führers;
D'rum bat ich, daß er mir die Speise reiche,
Wonach er mir gespendet das Verlangen.
94 „In Meeres Mitten liegt ein wüstes Eiland,"
Sprach er nun weiter, „das sich Kreta nennet,
Deß König einst die Welt in Zucht regierte.
97 Ein Berg ist dorten, vormals sehr anmuthig
Durch Wasser und Gebüsch, des Namens Ida;
Nun ist verlassen er als alte Sache.
100 Rhea erwählt' ihn einst zur sich'ren Wiege
Für ihren Sohn, und um ihn mehr zu bergen,
Hieß, wann er weinte, sie Geschrei erheben.

79. Wie die kranken Sünderinnen sich die heiße Quelle (bulicame) bei Viterbo, jede für ihr, damals wahrscheinlich am Ufer in den Sand gescharrtes, Bad theilen, erwähnt Dante nicht ohne tiefere Bedeutung, da sich in den hier dargestellten Sündenstrom ebenfalls die Sünder theilen: nämlich zuerst die Zornigen, dann die gegen Andere Gewaltthätigen, bei denen er sich mit Blute mischt, und zuletzt, wo er erstarrt, die Verräther.

87. Der erste Eingang zur Hölle (Inf. 3, 1 ff.).

89. Weil es die Sündhaftigkeit aller Zeitalter vereinigt vorbildet.

90. Der Strom des Leides qualmt hier und verdunkelt das göttliche Licht. Verzweiflung raubt die Gedanken an Gott; wo aber Sünder wieder an Gott denken, ist auch die Flammenerscheinung wieder da.

94. In der folgenden Schilderung mischt unser Dichter höchst sinnreich die heidnischen Fabeln von Chronos, dem Zeitgotte, mit dem in der Bibel (Daniel 2, 31) erzählten Gesichte Nebukadnezars; doch erhält Alles neue Bedeutung. Das Allgemeine derselben ward in dem Inhalte vor gegenwärtigem Gesange entwickelt.

96. Chronos herrschte zu Kreta im goldenen Zeitalter, wo die Menschheit unschuldig war.

102. Als Rhea den Jupiter auf der Insel Kreta geboren, verbarg sie ihn vor dem Kinder-verschlingenden Chronos und ließ Getöse machen, wenn das Kind weinte, damit er es nicht vernehmen könne.

103 Aufrecht im Berge steht ein großer Alter,
Der seine Schultern kehret gen Damiata
Und Rom anschauet so wie seinen Spiegel.
106 Es ist sein Haupt geformt aus feinem Golde
Und reines Silber ist so Arm als Busen,
Dann bis zur Gabelung ist er von Kupfer.
109 Von da hinab ist ganz er laut'res Eisen,
Nur daß der rechte Fuß gebrannter Thon ist,
Und steht auf diesem mehr, als auf dem and'ren.
112 Zerspellt ist jeder Theil, das Gold allein nicht,
Von einem Risse, welcher Thränen träufelt,
Die dann vereint aushöhlen jene Grotte.
115 Ihr Lauf ergießet sich in diesen Abgrund,
Den Acheron, Styx, Phlegethon zu bilden,
Und geht dann durch die enge Leitung nieder
118 Bis zu dem Ort, wo man nicht mehr hinabsteigt.
Sie bilden den Cocyt, und welch' ein Sumpf dies,
Du wirst es seh'n; d'rum wird's hier nicht erzählet."
121 Und ich zu ihm: „Wenn gegenwärt'ges Bächlein
In solcher Art von unf'rer Welt herabkommt,
Warum erscheint es erst an diesem Rande?"
124 Und er zu mir: „Du weißt, der Raum ist rund hier,
Und bei dem allen, daß du mehr zur Linken
Hereingelangt, hinab zum Grunde steigend,
127 Hast du noch nicht den ganzen Kreis umwandelt;
Darum, wenn uns ein neues Ding erscheinet,
Darf es kein Staunen in dein Antlitz bringen."
130 Und ich hierauf noch: „Meister, wo denn findet
Sich Phlegethon und Lethe? den verschweigst du,
Der and're, sagst du, komm' aus jener Traufe?"

103—110. Das Bild steht aufrecht, das beste, das reine, goldene Haupt zum Himmel gekehrt; zur Erde, zum Dis hinab, wird es immer schlechter. Sein Antlitz schauet auf Rom, als die Stadt, von der das Heil der Welt abhängt. Die Gebrechlichkeit der Welt spiegelt sich daran; d. h.: wenn es in Rom, dem Sitze Petri, sündhaft hergeht, wird es um die ganze Welt schlecht bestellt sein.

112. Die Sünde, welche den Höllenabgrund gehöhlt (Inf. 34, 121 ff.), hat auch diesen Riß in das Zeitleben der Menschheit gemacht (nur in das goldene Alter nicht); von der Sünde kommt alles Trauern (Inf. 34, 36), daher entspringt ihr Strom aus dem Bilde der zunehmenden Weltverderbniß in Gestalt von Thränen und rinnt zum Vater aller Trauer, zu Dis hinab, wo die Thränen erstarren. Dort im Cocytus häuft sich alles Weh, dahin drücken alle Lasten (Inf. 34, 111), welche hinter sich läßt, wer, zugleich aller Trauer enthoben, zu dem freien, unendlichen Paradiese, dem Wohnsitze der Seligkeit, zum Göttlichen aufschwebt (Par. 1, 130—141 u. Anm.).

115. S. d. Inhalt des gegenw. Ges.

133 „Jedwede deiner Fragen," war die Antwort,
„Erfreut mich; doch des rothen Wassers Kochen
Sollt' ihrer eine lösen, die du thuest.
136 Wirst Lethe schau'n, doch außerhalb des Abgrunds:
Dort, wo die Seelen sich zu waschen gehen,
Sobald die Schuld bereut und abgewälzt ist."
139 Dann sprach er: „Nun ist's Zeit, sich zu entfernen
Vom Walde; sieh', daß hinter mir du kommest!
Die Ränder geben Pfad, die nicht entbrannt sind,
142 Und es erlischt ob ihnen jedes Flammen."

Gesang XV.

Inhalt. Der Sündenstrom verhüllt sich wider die göttlichen Flammen in finsteren Qualm. Auf einem seiner nur schwachen Dämme wandern die Dichter dahin und erblicken nun die Seelen Derer, die sich mit widernatürlicher Unzucht befleckt. Gleichsam lichtscheu fliehen diese Unreinen die reinen göttlichen Flammen. Nicht in dem Lichte, in ihnen selbst, in dem sündhaften Boden, auf dem sie wandeln, ist ihre Qual (Inf. 14, 73 u. Anm.); der Feuerregen besteht aus Theilen göttlichen Lichtes, höllische Flammen gibt es bei Dante nicht. Das Böse ist bei ihm dunkel und leidet vom göttlichen, himmlischen Lichte nur, weil es ihm ewig entgegen steht. Bei 1. Mos. 19, 24 heißt es ausdrücklich: „Da ließ der Herr Schwefel und Feuer regnen von dem Herrn, vom Himmel herab auf Sodom und Gomorrha." Dieses himmlische Feuer vom Herrn peinigt nach Ep. Judä V. 7 Sodom ewiglich, und Dante hat diese Vorstellungen in sein großes Ganze verwebt. Die widernatürlich Unkeuschen trotzen dem göttlichen Lichte nicht wie die Lästerer, sie ertragen, wie Adam nach dem Sündenfalle, das Nahen Gottes nicht, sie fliehen, als schämeten sie sich ihrer Sünde, und wagen nicht stehen zu bleiben. Dieser Zustand ist trefflich geschildert an einem der Sünder, Dante's ehemaligem Lehrer, Brunetto Latini, der ihm entgegenkommt, nicht stehen bleiben will, doch umkehrt, um eine Zeitlang mit ihm zu wandeln. Derselbe schilt die Sitten der Florentiner, ermahnt Dante, sich davon zu säubern, ermuthigt ihn zu seinem Werk und sagt ihm endlich gar, daß seine dereinstige Verbannung aus Florenz zu seinem Seelenheile gereichen werde: alles Charakterzüge, die beweisen, daß Dante diesen Sündern erwachte Furcht vor der Gottheit und theilweise Erkenntniß des Göttlichen beilegt. Brunetto Latini nennt ihm noch einige der hier leidenden Sünder, worunter viele Jugendlehrer, und eilt sobann, seine Schaar wieder einzuholen.

---

1 Nun träget einer jener harten Ränder uns,
Und d'rüber schattet so des Baches Qualmen,
Daß Flut und Dämm' es vor dem Feuer wahrete.
4 Wie zwischen Brügge und Guzzant die Fland'rer,

134. Der Blutstrom ist der Phlegeton (Inf. 12, 46 ff.).
136. Purg. 28, 25—130.

---

1. 3. S. Inf. 4. Anm. zu V. 56. 58. 60.
4. Guzzante (Guizzante) bezeichnen die alten Erklärer als einen Ort in Flandern, ohne genauere Bestimmung; die neueren schwanken zwischen der Nähe von Brügge

Bang vor der Flut, die gegen sie sich anwirft,
Den Schirm erbau'n, damit das Meer entweiche;
7 Und wie die Paduaner längs der Brenta,
Zu schützen ihre Villen und Kastelle,
Eh' Chiarentana Sommerwärme spüret:
10 In gleicher Art erbauet waren jene,
Obwol sie nicht so hoch und nicht so mächtig,
Wer es nun war, der Meister aufgeführet.
13 Schon waren wir vom Wald so weit entfernet,
Daß, wo er war, ich nicht mehr schauen konnte,
Hätt' ich darum mich auch zurückgewendet,
16 Als eine Schaar von Seelen wir da trafen,
Die längs des Dammes kam, und eine jede
Schaut' uns so an, wie Einer pflegt am Abend
19 Den And'ren anzuschau'n zur Zeit des Neumonds;
Und spitzeten nach uns die Augenbrauen,
Gleichwie ein alter Schneider nach dem Oehre.
22 So angeblinzt von selbiger Gesellschaft,
Ward ich erkannt von Einem, der am Saume
Mich fassete und rief: „O welches Wunder!"
25 Und ich, als seinen Arm er nach mir streckte,
Senkte den Blick in das gebrühte Antlitz,
Bis das versengete Gesicht nicht wehrte,
28 Ihn zu erkennen, meiner Fassungsgabe;
Und neigend meine Hand zu seinem Antlitz,
Antwortet' ich: „Seid Ihr da, Herr Brunetto?"

(Cadsant) und der von Calais (Wissant), bis wohin sich im Mittelalter Flandern erstreckte.

9—12. Die Paduaner bessern ihre Dämme und erbauen sie, ehe die Brenta, von dem schmelzenden Schnee der Alpen, anschwillt, damit der Strom nicht die Felder, welche tiefer als derselbe liegen, überflute. Dante stellt also den Sündenstrom als einen sehr bedrohlichen dar, besonders indem er V. 11 sagt, daß seine Dämme nicht so mächtig erbauet seien als jene. Hier erinnere man sich, daß auch das Bild der Zeitenverderbniß, woraus der Bach entspringt, nur noch auf dem thönernen Fuße ruht und mit völligem Zusammensturze droht (Inf. 14, 110). Die Bestimmung von Chiarentana ist zweifelhaft, wie die Geographie Dante's öfter: die Einen verstehen darunter einen Berg, aus dessen Nähe die Brenta entspringt, die Anderen fassen es als gleichbedeutend mit Carintia, Kärnthen; übereinstimmend bleibt die nördliche Lage in den Alpen.

19. Zur Zeit des Neumondes bleibt die Nacht dunkel, weil der Mond bald nach der Sonne untergeht. Das himmlische Feuer leuchtet diesen Sündern nicht, es ist ihnen nur Qual.

30. Brunetto Latini war Dante's Lehrer und schrieb unter anderen zwei Werke: das eine, hier gemeinte, in französischer Sprache nannte er Trésor, Tesoro, Schatz, das andere, in italienischen Reimen, Tesoretto, den kleinen Schatz. Letzteres erinnert etwas, doch nur schwach, an Dante's göttliche Komödie. Weiteres von Brunetto und beiden Werken s. in den Abhandlungen.

31 Und er: „Mein Söhnlein, laß dir's nicht mißfallen,
Wenn Brunetto Latini ein klein wenig
Umkehrt mit dir und die Gefährten zieh'n läßt!"
34 Ich sprach: „So viel ich kann, bitt' ich um Solches,
Und wollet Ihr, daß ich mit Euch mich setze,
Thu' ich's, gefällt es dem, mit dem ich gehe."
37 „O Söhnlein," sprach er, „wer von dieser Heerde
Nur einmal steh'n bleibt, liegt dann hundert Jahre
Ohn' eine Kühlung, wann die Glut ihn senget.
40 D'rum schreite vor: ich folge deinem Saume
Und kehre dann zurück zu meiner Rotte,
Die geht, beweinend ihre ew'gen Schäden." —
43 Ich wagte nicht vom Weg hinabzusteigen,
Um gleich mit ihm zu geh'n; doch hielt das Haupt ich
Geneigt, wie Einer, der verehrend wandelt.
46 Anhub er: „Welcher Zufall, welche Schickung,
Führt hier herab dich vor dem letzten Tage?
Und wer ist Jener, welcher dir den Weg zeigt?"
49 „Dort oben jenseits in dem heit'ren Leben,"
Sprach ich, „verlor ich mich in einem Thale,
Bevor annoch mein Lebensziel erfüllt war.
52 Erst gestern Morgen wandt' ich ihm den Rücken:
Der hier erschien mir, als ich d'rein zurücksank,
Und führt mich wieder heim auf diesem Wege."
55 Und er zu mir: „Wenn deinem Stern du folgest,
Kannst ehrenvollen Hafen du nicht fehlen,
Hab' ich es recht erkannt im schönen Leben;
58 Und wenn ich nicht so früh gestorben wäre,
Ersehend, daß der Himmel dir so gnädig,
Ich hätte dich zu deinem Werk ermuntert.
61 Allein das Volk, das boshaft undankbare,
Das niederstieg von Fiesole vor Alters,
Und noch etwas vom Berge hat und Felsen,
64 Wird für dein Gutesthun zum Feind dir werden:

39. Weil er dann zu den widerspenstig Trotzenden (Inf. 14, 22 u. Anm.) gehören würde.
40. Denn Dante schreitet höher oben.
50. Inf. 1, 10.
53. Virgil (Inf. 1, 61 ff.).
54. Auf den Weg des Glaubens, der zum Frieden führt.
55. Brunetto war Astrolog und soll bei Dante's Geburt den großen Ruhm desselben aus den Sternen geweissagt haben; darauf bezieht sich auch V. 59.

Und das ist recht; denn zwischen herben Schlehen
Soll keine Frucht die süße Feige bringen.
67 Uralte Sag' auf Erden nennt sie Blinde,
Ein geizig Volk, ein neidisches und stolzes;
Von ihren Sitten schaffe dich zu säubern!
70 So viel der Ehre sparet dein Geschick dir,
Daß ein Theil wie der and're hungern werden
Nach dir; doch ferne sei das Kraut dem Schnabel!
73 Stroh machen soll die Fiesolan'sche Bestie
Nur aus sich selbst, und nicht die Pflanz' anrühren,
Dafern noch eine ihrem Mist entsprießet,
76 In welchem neu auflebt der heil'ge Same
Derselben Römer, die da blieben, während
Das Nest erbaut ward für so viele Bosheit."
79 „Wenn all' mein Bitten ganz erfüllet wäre,"
Erwiedert' ich, „so wäret Ihr noch jetzo
Nicht aus der menschlichen Natur verbannet;
82 Denn mir im Sinne steht und nun mich rühret
Das lieb' und gute väterliche Abbild
Von Euch, da Ihr auf Erden Stund' um Stunde
85 Mich lehretet, wie sich der Mensch verewigt;
Und wie ich werth es halte, soll man immer,
So lang' ich leb', an meiner Zung' erkennen.
88 Was Ihr erzählt von meinem Laufe, schreib' ich
Und heb' es auf, sammt and'rem Text, zum Deuten
Für eine Frau, die's kann, — gelang' ich zu ihr.
91 So viel doch, will ich, sei Euch offenbaret,
Daß, wenn mich mein Gewissen nur nicht ausschilt,
Ich dem Geschicke, wie es will, bereit steh'.

67. Weil sie einst für die Beschützung der Stadt Pisa sich ein Ehrengeschenk von der Beute wählen durften und das bessere, zwei Thore von Bronze, die noch den Dom zu Pisa zieren, ließen, dagegen zwei vom Feuer beschädigte Säulen von Porphyr wählten und dieselben vor der Kirche Johannes des Täufers in Florenz aufstellten.

71. Die Partei der Weißen sowol als die der Schwarzen, also ganz Florenz.

77. Dante stammte nach Boccaccio ebenfalls aus einer ursprünglich römischen Familie, nämlich der der Frangipani.

81. Das heißt: noch nicht gestorben.

85. Tragisch ist hier die Lehre im Contraste mit dem Thun, da Brunetto mit allem Wissen doch ein schwerer Sünder ist.

90. Zur Zwiesprache mit Beatrice.

92. Dante sieht an seinem Lehrer, der beständig vor den göttlichen Flammen entflieht, wie verzagt böses Gewissen macht.

94 Nicht neu ist meinen Ohren dieses Angeld:
D'rum schwinge, wie es ihr gefällt, Fortuna
Ihr Rad um und der Bauer seine Hacke!" —
97 Da wandte sich nach seiner rechten Wange
Zurück mein Meister, blickte mir in's Antlitz
Und sagte: „Wohl gehört hat, wer es merket!" —
100 Indeß darum nicht wen'ger redend, geh' ich
Mit Herrn Brunetto, frage, wer da seiner
Genossen erste und vornehmste wären?
103 Und er zu mir: „Gut ist es, Ein'ge kennen,
Die And'ren aber löblich zu verschweigen,
Da kurz die Zeit für solche Kunde wäre.
106 Im Ganzen wisse, daß sie sämmtlich Priester
Wie auch Gelehrte waren, großen Rufes,
Von einerlei Vergeh'n auf Erden schmutzig.
109 Priscianus läuft mit jener traur'gen Bande,
Franziskus von Accorso auch, und, hättest
Verlangen du gehabt nach solchem Aussatz,
112 Konnt'st Den du sehen, der vom Knecht der Knechte
Vom Arno ward versetzt zum Bachiglione,
Wo er dann ließ die arggespannten Nerven.
115 Mehr sagen würd' ich; doch das Geh'n und Reden
Kann nun nicht länger dauern, weil ich dorten
Aufsteigen sehe neuen Qualm vom Sande.
118 Es kommt da Volk, bei welchem ich nicht sein darf;
Es sei dir anempfohlen mein Thesaurus,
In welchem ich noch leb', und mehr nicht bitt' ich!" —

94. Er hat schon von Ciacco (Inf. 6, 64 ff.) und von Farinata (Inf. 10, 79) Aehnliches erfahren. Er nennt es Angeld (arra), weil ein solches in Italien zur Sicherung der Verträge gezahlt wird, was hier ausdrückt, daß die Weissagungen ihm sicher genug dünken.

96. Wahrscheinlich ein Sprüchwort damaliger Zeit. Die Arbeit des Bauern mit der Hacke kann man sich über den Trümmern vergangener Herrlichkeit denken.

109. Priscianus scheint unschuldig in diese Gesellschaft zu kommen, wenn damals nicht andere Nachrichten vorhanden waren, als auf uns gelangt sind. Dieser berühmte Grammatiker aus Caesaraea in Cappadocien scheint hier die ganze Klasse der Jugendlehrer anzudeuten, denen zumeist Gelegenheit zu der hier bestraften Versündigung gegeben ist.

110. Franziskus von Accorso, ein guter Rechtsgelehrter aus Florenz. Derselbe lehrte zu Bologna, und man könnte in der Erwähnung der näheren Lebensverhältnisse desselben durch Dante vielleicht die Andeutung einer näheren Beziehung zu Bologna finden, wo Boccaccio den Dichter studiren läßt.

112. Andreas von Mozzi, ein Florentiner, zuerst Bischof in Florenz, ward vom Papste nach dem vom Bachiglione durchströmten Vicenza versetzt.

119. Das in d. Anm. V. 30 erwähnte Werk.

121 D'rauf wandt' er sich und schien von Jenen einer,
Die zu Verona nach dem grünen Tuche
Durch's Feld hinlaufen, und erschien von diesen
124 Der, welcher obsiegt, und nicht, der verspielet.

Gesang XVI.

Inhalt. Die Wandernden vernehmen nun schon das Brausen des zu dem Kreise der Trügenden hinabstürzenden Sündenstromes. Da trennen sich drei der vorüberfliehenden Schatten von der Schaar der Uebrigen und bitten Dante, stehen zu bleiben. Er thut es, nachdem Virgil gesagt, daß sie, ihren Fehl ausgenommen, ehrenwerthe Männer seien. Sie fassen sich alle drei bei den Händen und laufen so im Kreise umher, da sie nicht still zu stehen wagen. Dante erfährt, daß zwei der Schatten von Jenen sind, wonach er Ciacco gefragt (Inf. 6, 79), nämlich Tegghiajo Aldobrandi und Jakopo Rusticucci; der dritte aber ist Guidoguerra. Alle sind Florentiner und Dante bezeigt ihnen, als Staatsmännern, solche Achtung, daß er sagt, er würde unter sie hinabgesprungen sein, wäre die Glut nicht gewesen. Rusticucci fragt den Dichter, ob noch Großmuth und Edelsinn in Florenz herrschen? Dante aber ruft aus: daß das neue Volk, das vom Land und aus der Fremde in die Stadt gezogen, und plötzlich erworbener Reichthum Florenz stolz und übermüthig gemacht, worüber es bereits zu weinen habe. Die drei Florentiner bekräftigen das Treffende seines Ausrufes, lösen ihr Rad auf und eilen ihrer Schaar nach. Weiterhin gelangt Dante, wo der Sündenstrom tosend in den Abgrund stürzt. Virgil will seinem Schüler nun das Bild des Truges in aller Anschaulichkeit aus dem Abgrunde herauf erscheinen lassen, was nicht geschehen kann, wenn Dante sich nicht selbst aller List entäußert: er heißt ihn deshalb das Symbol der List, den Strick, abnehmen, womit er noch umwunden ist und womit er einst den Panther, d. i. das sinnliche Vergnügen, listig erhaschen gewollt. Dante gibt ihn als ein verwickeltes Knäuel an Virgil und dieser schleudert dieses in den Abgrund. Da erhebt sich nach und nach aus der dunklen Tiefe das ganze scheußliche Bild des Truges vor Dante's Augen. Wir finden es zu Anfang des siebzehnten Gesanges geschildert.

---

1 Schon war ich dort, wo man vernahm das Brausen
Des Wassers, das zum and'ren Kreis hinabfiel,
Dem Summen gleich, das Bienenkörbe machen,
4 Als miteinander sich drei Schatten trennten,
Im Lauf, von einem Schwarme, der vorbeifloh,
Unter dem Regensturz der strengen Marter.
7 Sie kamen auf uns zu und Alle schrieen:
„Du bleibe steh'n; denn nach dem Kleide scheinst du
Ein Mann zu sein aus uns'rer Stadt, der argen!" —
10 Weh, welche Wunden sah ich ihren Gliedern,
So neu als alt, von Flammen eingesenget!
Noch schmerzt es mich, wenn ich daran nur denke.

122. Am ersten Sonntag in der Fastenzeit war ehemals Wettlauf bei Verona; der Sieger erhielt grünes Tuch zum Lohne.

13 Auf ihren Zuruf achtete mein Lehrer
Und wandte sein Gesicht nach mir und: „Warte!“
Sprach er, „denn Höflichkeit gebühret diesen.
16 Und wäre nicht das Feuer, welches sprühet
Des Orts Natur, so würd' ich sagen: mehr noch
Als ihnen ziemte dir gefäll'ges Eilen.“ —
19 Da huben, als wir standen, Jene wieder
Ihr altes Lied an, und, genaht uns, machten
Ein Rad aus sich zusammen alle dreie.
22 Wie Kämpfer pflegen nackend und gesalbet
Sich zu ersehen ihren Griff und Vortheil,
Eh' mit einander sie sich hau'n und stoßen:
25 So hielt, umwirbelnd, Jeglicher sein Antlitz
Auf mich gewendet, daß der Hals die Reise
Den Füßen immerdar entgegen machte.
28 „Und wenn das Elend dieses lock'ren Ortes
Bringt in Verachtung uns und uns're Bitten,“
Fing Einer an, „und das blutrünst'ge Ausseh'n,
31 Neig' unser Ruhm das Herz dir, uns zu sagen:
Wer bist du, welcher die lebend'gen Füße
So ungefährdet durch die Hölle schleifet?
34 Der hier, des Spuren du mich treten siehest,
Obwol enthaaret er und nackt einhergeht,
War doch an Range höher, als du glaubest:
37 Der trefflichen Gualdrada Enkel war er,
Hieß Guidoguerra, und in seinem Leben
That viel er mit dem Geist und mit dem Schwerte.
40 Der And're, welcher hinter mir den Sand tritt,
Ist Tegghiajo Aldobrandi, dessen Namen

16. D. h.: hätten sie sich nicht an Gott so versündigt, daß sie hier leiden müssen; mit des Ortes Natur wird der unreine Boden angedeutet, von dem das göttliche Licht versengend zurücksprüht.

20. Das alte Lied ist ihr Ruf: Du bleibe stehen! (V. 8).

21—27. Sie wagen nicht still zu stehen (vgl. Inf. 15, 37—39 u. Anm.).

28—30. Hier ist wieder Scham wie bei Brunetto Latini (Inf. 15, 108). Der Sand ist locker im Gegensatze zu dem festen Felsen, welcher Gott ist.

37. Gualdrada war die Tochter des Bellincion Berti, welcher Par. 15, 112 erwähnt ist, und Gattin eines Grafen Guido.

38. Guidoguerra focht sehr tapfer unter Carl von Anjou in der Schlacht von Benevent.

41. Der tapfere Tegghiajo Aldobrandi widerrieth die (Inf. 10, 85 ff.) erwähnte Schlacht an der Arbia und sagte ihren unglücklichen Ausgang vorher. Dante rühmt hier den Guelfen als Einen, welcher den Guelfen gut gerathen, ist also unparteiisch.

Man oben auf der Erde schätzen sollte.
43 Ich aber, der in gleicher Qual mit ihnen,
War Jakob Rusticucci, und in Wahrheit
Das böse Weib mir mehr als And'res schadet." —
46 Wär' ich geschirmt gewesen vor dem Feuer,
Hätt' ich mich unter sie hinabgeworfen, —
Mein Lehrer hätt' es, glaub' ich, auch gelitten;
49 Doch, weil ich mich verbrannt hätt' und gesenget,
So überwand die Furcht den guten Willen,
Der mich begierig schuf sie zu umarmen.
52 Dann hub ich an: „Verachtung nicht, nein, Leid hat
Mir euer Zustand in das Herz gedrücket
Soviel, daß spät es ganz davon befreit wird,
55 Alsbald da mein Gebieter mir Vermeldung
Gethan, wonach ich bei mir selber dachte,
Daß solche Leute, wie ihr seid, nun kämen.
58 Aus eurer Stadt bin ich und immer hab' ich
Mir euer Thun und die geehrten Namen
Mit Inbrunst vorgestellt und angehöret.
61 Der Galle baar, geh' ich nach süßen Aepfeln,
Verheißen mir von dem wahrhaften Führer;
Doch bis zum Centrum muß zuvor ich stürzen."
64 „Wenn lange noch die Seele deine Glieder
Geleiten soll," gab Jener zur Erwied'rung,
„Und wenn dein Name soll nach dir erglänzen,
67 Sprich: wohnen Edelsinn und Tapferkeit noch
In unſ'rer Stadt, wie sie vordem gepfleget,
Wie, oder sind sie ganz daraus entwichen?
70 Denn Guglielmo Borsiere, der seit Kurzem

44. Jakopo Rusticucci schiebt seine Verirrung auf sein böses Weib, die ihm gleichsam ihr ganzes Geschlecht verhaßt gemacht.

46. Dante war noch nicht geläutert, deshalb im Feuer nicht unverletzlich, wie später auf der Höhe des Reinigungsberges (Purg. 27, 25 ff.).

49. Vgl. Inf. 14, 73.

57. S. V. 16 ff.

61. Die Galle ist das Bittere, die Sünde — die süßen Aepfel der Glaube und Friede.

63. Zum Mittelpunkte der Erde, wo Dis seine Stätte hat: er muß erst das Allerverworfenste erkennen lernen.

67. Es ist charakteristisch, daß auch diese Sünder sich, gleich Brunetto Latini, für die Sitten von Florenz interessiren. Um so klarer stellt es sich heraus, daß böses Bewußtsein sie hier vor dem göttlichen Lichte fliehen macht, von dem diese Unreinen einige Erkenntniß haben.

70. Nach Boccaccio ein sonst feiner Weltmann, der kurz vorher gestorben.

Klagt mit uns und dort geht mit den Gefährten,
Betrübet uns gar sehr mit seinen Reden!"
73 „Das neue Volk, die plötzlichen Gewinne
Sie haben Stolz und Uebermuth erzeuget
In dir, Florenz, daß schon darum du weinest."
76 So rief ich mit erhob'nem Antlitz, aber
Die Drei, so dies als Antwort nahmen, blickten
Einander an, als wie man blickt bei Wahrheit.
79 „Wenn and'remal' es dich so wenig kostet,"
War Aller Antwort, „And'ren zu genügen,
Glückselig, der du so nach Wunsche redest!
82 D'rum, wenn du kommst aus diesen düst'ren Orten
Und wieder kehrst zu schau'n die schönen Sterne,
Wann dich: Ich war! erfreuen wird zu sagen,
85 Sieh, daß von uns du redest zu dem Volke!" —
Dann lösten sie das Rad auf und im Fliehen
Erschienen Flügel ihre schnellen Füße.
88 Ein Amen ließe nimmermehr sich sprechen
So schnell, wie sie von da entschwunden waren,
Weshalb dem Meister es gefiel zu gehen.
91 Ich folgt' und wenig waren wir gegangen,
Als uns des Wassers Schallen war so nahe,
Daß unser Wort man kaum vernommen hätte.
94 Wie jener Strom, der seinen eig'nen Lauf hat
Zuerst vom Berge Viso gegen Osten
Herab vom linken Hang der Apenninen,
97 Und Acquacheta oberhalb genannt ist,
Bevor thalein er stürzt in's tiefe Bette,
Und dieses Namens ledig ist bei Forli,
100 Dort oberhalb San Benedetto brauset
Die Alpen abwärts einer Tief' entgegen,
Wo sich für Tausend Obdach finden sollte:
103 So hörten wir hinab ein steiles Ufer
Das dunkle Wasser tosen, also daß es
Das Ohr betäubet hätt' in kurzer Stunde.

94. Weil der Fluß Montone sich nicht, gleich den anderen dortigen Strömen, in den Po ergießt, sondern für sich nach dem Meere fließt.

102. Die Abtei von San Benedetto ist so reich, daß sie vielen Tausenden Obdach geben könnte.

105. Bei dem wilden Toben des Sündenstromes wird das Ohr bald taub für göttliche Lehre.

106 Ich war mit einem Stricke rings umgürtet,
Und mit demselben dacht' ich mehr als ein Mal
Das blutgefleckte Pantherthier zu fangen.
109 Als ich hierauf ihn ganz von mir gelöset,
So wie der Führer mich geheißen hatte,
Reicht' ich ihm den, zu einem Knäu'l gewickelt;
112 Worauf zur rechten Seit' er hin sich wandte
Und dann, etwas entfernt von dem Gestade,
Hinab ihn schleuderte zum tiefen Abgrund.
115 Gewiß muß etwas Neues hier entsprechen,
Begann ich zu mir selbst, dem neuen Zeichen,
Dem mit dem Auge so der Meister nachfolgt.
118 O wie bedachtsam müssen doch die Menschen
Bei Denen sein, die nicht allein das Thun seh'n,
Nein mit dem Sinn auch schau'n in die Gedanken!
121 Er sprach zu mir: „Bald wirst du oben schauen,
Was ich erwart', und was dein Denken träumet,
Muß bald sich deinem Angesicht enthüllen." —
124 Der Wahrheit, die das Antlitz trägt der Lüge,
Soll, wie er kann, der Mensch die Lippen schließen,
Dieweil sie ohne Schuld ihm Schande bringet;
127 Doch hier kann ich nicht schweigen, und bei dieser
Komödie Versen schwör' ich Dir, o Leser,
Wenn sie nicht langer Gunst entbehren sollen,
130 Daß ich durch jene Luft, die dicht' und finst're,
Aufsteigen sahe, schwimmend, ein Gebilde,
Verwunderlich jedwedem sich'ren Herzen:

106. Die heilige Schrift (Ps. 116, 3. 119, 110. 124, 7. 140, 6. 141, 9. 142, 4) bezeichnet mit dem Bilde des Strickes listiges Umgarnen. Offenbar in gleichem Sinne gebraucht es Dante und bildet vor: er habe mit listigen Schlingen der sinnlichen Lust, dem Panther, nachgestellt (Inf. 1, 31 ff.). Soll ihm nun das Bild der List und des Truges (Inf. 17, 1 ff.) in aller Abscheulichkeit auftauchen, so gebeut die Einsicht, Virgil, daß er sich selbst aller, auch der kleinsten List entäußere; denn, wer noch selbst mit Schlauheit umgeht, der ist in Gefahr, Anderer List zu bewundern, statt sie zu hassen. Die Einsicht, Virgil, schleudert das symbolische Knäuel abgelegter Ränke in den Höllenabgrund, und das vollständige Bild des Truges erhebt sich vor den geistigen Augen unseres Dichters. (Vgl. 2. Tim. 2, 26.) Nach einem der ältesten Erklärer (Francesco da Buti) ist bei dem Stricke vielmehr an die Umgürtung der Franziskaner zu denken, bei denen Dante das Noviziat versucht haben soll, obwol keine sicheren Zeugnisse dafür vorhanden sind.

120. Dante sagt dies, weil Virgil eben so tief in sein Inneres geblickt hat, indem er ihn hieß sich selbst der List entäußern.

122. Der Trug, den Dante nur erst wie im Traum erkennt, da er eben noch selbst in List befangen war.

132. Weil Trug dem guten Herzen unmöglich scheint.

133 Wie Der zurückkehrt, welcher taucht, den Anker
Zu lösen, der entweder ein Stück Felsen
Packt, oder And'res, was im Meer verborgen,
136 Sich oben strecket, und die Füße nachzieht.

Gesang XVII.

Inhalt. Der dreileibige Geryon des Alterthums, der, schändlichen Verrath übend, die Fremden seinen Stieren vorwarf, bis Hercules ihn dreimal getödtet, erscheint hier, poetisch umgestaltet, als Bild des Truges, mit ehrlichen Mannes Antlitz, mit nach Katzenart in Haar verborgenen Klauen und mit räthselhaft buntem, geringeltem und geschildetem Schlangenleibe, dessen Schwanz nach Skorpionenart in eine spitze Gabel endigt. Sein Benehmen ist seinem Sinn gemäß: er landet vorsichtig nur mit dem Leibe und, auf Fang lauernd, schaukelt er seinen Schweif, die Alles durchbohrende, hinterlistige Waffe, in der Luft. Als die Dichter zu ihm hinabgehen, gewahrt Dante auf einem Vorsprunge des glühenden Sandfeldes, gegen den Abgrund des Betruges hin, die Seelen der Wucherer sitzen, die, zu ewiger Erinnerung, ihren Geldseckel vor der Brust hangen haben, darauf noch das Wappen, das sie geschändet. Ihre Sünde hängt ihnen ewig an und sie krümmen sich in sich zusammen, wenn die Gedanken an Gott, an dem sie sich versündigt, sie in Gestalt sengender Feuerflocken überfallen. Sie sprechen höhnend von noch Lebenden, die ihren Adel durch Wucher schänden, und Dante verweilt nicht lange bei diesen Unkenntlichen, sondern eilt zu Virgil, welcher bereits die Schultern des gefälligen Truges erstiegen. Nicht ohne große Furcht, klimmt Dante zu ihm hinauf; aber Virgil (die Einsicht) schirmt ihn gegen den drohenden Schweif des Ungeheuers, indem er sich zwischen denselben und seinen Schüler setzt. So fliegen sie in mannigfachen Kreisungen hinunter, zu dem nach und nach deutlicher erdämmernden Abgrunde, wo Geryon sie, dem zum Cocyt hinabstürzenden Sündenstrom zur Linken, niedersetzt und unwillig, daß er Virgils (der Einsicht) halben keinen Trug vollführen konnte, von dannen eilt wie ein geschnellter Pfeil.

---

1 „Sieh da das Unthier mit gespitztem Schweife,
Das Berge übersteigt und Wehr und Mauern
Durchbricht; sieh, was die ganze Welt verpestet!"
4 So hub mein Führer an zu mir zu sprechen
Und winkt' ihm, daß es käme zu dem Rande,
Dicht an das Ende jenes Marmorpfades.
7 Und jenes scheusliche Gebild des Truges
Kam und gelangt' empor mit Haupt und Rumpfe;
Doch zog es seinen Schweif nicht an das Ufer.
10 Sein Antlitz war gerechten Mannes Antlitz,

1. Das Gebild des Truges.

2. Daß der Schlangenschweif des Truges Berge, Mauern und Schilde durchbohrt, zeigt seine große Macht an.

6. An das Ufer des Sündenstromes.

8. Der Trug ist gefällig aus Absicht.

10. Der Trug naht mit ehrlichen Mannes Antlitz, aber sein Schweif endet bedrohlich in eine Schlange.

So gar gelinde war das Fell von außen,
Und all' das And're Rumpf von einer Schlange.
13 Zwei Tatzen haarbedeckt bis zu den Schultern,
Den Rücken und die Brust und beide Seiten
Hatt' es bemalt mit Knoten und mit Schildchen:
16 Einschlag und Aufsatz im Gewebe machen
Mit mehrer'n Farben Tartarn nicht noch Türken,
Auch spannte solche Weben nie Arachne.
19 Sowie zuweilen an dem Strand die Kähne
Halb in dem Wasser steh'n, halb auf dem Lande,
Und so wie dort sich bei den deutschen Schlemmern
22 Der Biber setzt, um seine Jagd zu machen,
So saß das schlimmste Unthier an dem Saume,
Der mit Gestein einschließt die sand'ge Fläche.
25 Es schaukelte sein Schweif im leeren Raume
Und dreht' empor die giftgefüllte Gabel,
Nach Skorpionenart die Spitze waffnend.
28 Der Führer sprach: „Es muß sich uns're Wand'rung
Nunmehr ein wenig drehen bis zu jenem
Bösart'gen Unthier, welches dort sich lagert." —
31 So stiegen wir hinab der rechten Brust nach,
Und machten zehen Schritte hin am Borde,
Um recht den Sand zu meiden und das Glimmen:
34 Und als wir zu dem Thiere hingekommen,
Sah ich ein wenig weiter auf dem Sande
Dasitzen Leute, nah' dem Felsenabfall.
37 Hier sprach der Meister: „Daß du ganz vollkomm'ne
Erfahrung mit dir nimmst aus diesem Kreise,
So gehe nun dahin und schau' ihr Treiben!
40 Kurz aber seien dorten deine Reden:
Indem du rückkehrst, sprech' ich mit dem Thiere,

13. Die Klauen sind verborgen wie bei Katzen, deren Tritte man nicht hört.

15. Die Knoten deuten auf trügliche Verwirrnisse, die Schildchen auf vorsichtige Deckungen.

18. Arachne war bekanntlich eine geschickte Weberin, die mit der Göttin Pallas zu weiteifern wagte, aber von ihr in eine Spinne verwandelt ward, weil sie schändliche Dinge wob.

22. Also mit Absicht etwas zu fischen. Man glaubte zu jener Zeit, der Biber nähre sich von Fischen und locke sie herbei, indem er seinen fischähnlichen Schweif in das Wasser hänge, und diese, keine Arglist vermuthend, herannahen.

25. Um ihn frei zum Schaden gebrauchen zu können.

29. Der Weg zum Trug ist nicht gerade.

31. Der Sündenstrom ist noch zur Linken.

40. Diese Niederträchtigen sind nicht langer Unterredung werth (Inf. 3, 51).

Daß es uns leihe seine starken Schultern.“ —
43 So annoch auf dem allerletzten Vorsprung
Des siebenten Umkreises, ganz alleine
Ging ich, wo jene traur'gen Leute saßen.
46 Hervor aus ihren Augen brach das Leiden,
Nun hier, nun da mit ihren Händen wehrten
Sie bald den Gluten, bald dem heißen Boden.
49 Nicht anders machen es die Hund' im Sommer,
Jetzt mit dem Maul, jetzt mit dem Fuß, gebissen
Von Flöhen, oder Fliegen, oder Bremsen.
52 D'rauf, als das Aug' ich Ein'gen senkt' in's Antlitz,
Darein das qualenreiche Feuer triefet,
Erkannt' ich Keinen; aber ich gewahrte,
55 Daß jedem von dem Halse hing ein Beutel,
Der eig'ne Farb' und eig'ne Zeichnung hatte,
Und daran schien ihr Auge sich zu weiden.
58 Und, wie ich schauend unter sie gelange,
Erkannt' ich Blau auf einem gelben Seckel,
Das eines Leu'n Gesicht und Bildung hatte.
61 Dann, weiterführend meines Blickes Wand'rung,
Sah einen and'ren ich, der roth wie Blut war
Und eine Gans wies, heller als wie Butter,
64 Und Einer, der mit einer trächt'gen, blauen
Zuchtsau den weißen Sack gezeichnet hatte,
Begann zu mir: „Was machst du in der Kluft hier?
67 Geh' du hinweg und, weil annoch du lebest,
So wisse, daß mein Nachbar Vitaliano
Hier sitzen wird an meiner linken Seite!
70 Mit diesen Florentinern Paduaner

43. Charakteristisch ist der Aufenthalt der Wucherer schon auf einem Vorsprunge, gegen den Abgrund des Betruges hin.

44. Dante kann hier allein gehen, da ihn seine bessere Natur schon vor der Gemeinheit dieser Seelen bewahrt.

49. Den Wucherern sind die, sie in Gestalt der Flammen überfallenden Gedanken an Gott lästig wie quälendes Ungeziefer. Dieses niedrige Bild charakterisirt um so stärker ihre Niedrigkeit.

54. Sie sind unkenntlich; nur die Farbe und die Zeichnung der Wappen ihres geschändeten Adels machen sie kenntlich.

60. Das Wappen der florentinischen, guelfischen Familie Gianfigliazzi.

63. Das Wappen der florentinischen, ghibellinischen Familie Ubriacchi.

65. Das Wappen der Paduaner Familie Scrovigni.

68. Vitaliano del Dente, ein damals noch lebender, reicher, wucherischer Edelmann in Padua.

70—73. Der hier Redende soll Rinaldo Scrovigni sein, der hohe Ritter aber Bujamonti de' Vicci aus Florenz, der größte Wucherer seiner Zeit, welcher drei

Sitz' ich, und oft betäuben sie das Ohr mir
Schreiend: Es komme der erhab'ne Ritter,
73 Der bringen wird den Beutel mit drei Schnäbeln!"
Hier zog den Mund er und die Zunge streckt' er
Vor wie ein Ochs, der sich die Nase lecket.
76 Und ich, befürchtend, mehr des Redens möcht' ihm
Mißfallen, der mich kurz zu sein ermahnet,
Begab zurück mich von den matten Seelen.
79 Ich suchte meinen Führer, der indessen
Gestiegen auf den Bug des grausen Thieres,
Und zu mir sagte: „Sei jetzt stark und wacker!
82 Nun klimmt man nieder auf sothaner Leiter:
Steig' auf voran! Ich will inmitten bleiben,
So daß der Schweif kein Leid bereiten könne." —
85 Wie Einem, der so nahe ist dem Schauer
Des Fiebers, daß die Nägel er schon fahl hat
Und ganz erbebt, erblickt er nur den Schatten,
88 So wurde mir bei den entbot'nen Reden;
Doch seine Mahnungen erregten Scham mir,
Die tapf'ren Diener macht vor gutem Herren.
91 Ich setzte mich auf jene ries'gen Schultern:
„So" . . . wollt' ich sagen; doch die Stimme kam nicht
Nach Absicht, . . . „mache, daß du mich umfassest!"
94 Doch er, der and're Male schon mir beisprang
In and'rer Noth, sobald ich aufgestiegen,
Umfaßte mit den Armen mich und hielt mich
97 Und sagte: „Geryon, mach' auf dich jetzo!
In weiten Kreisen mählich sei das Sinken;
Denk' an die neue Ladung, die dir aufliegt!" —
100 Sowie das Schifflein von dem Ufer abgeht,
Zurück, zurück, so hub er sich von dannen,
Und d'rauf, als er sich ganz im Freien fühlte,

Schnäbel (becchi, was auch Böcke bedeuten kann) in seinem Wappen führte. Die Stelle deutet wol nicht allein an, daß Dante den aufkeimenden Wuchergeist des damaligen Adels verhöhnen lassen will; der irdische Geschlechtsadel bildet hier zugleich den Adel der Menschennatur vor, den die Wucherer auf alle Art herabwürdigen.

74. Das stärkste Zeichen ironischer Verhöhnung.

82. Vgl. Inf. 34, 82.

87. Weil er die Kühle fürchtet.

95. Mehr oben, d. h. in den schon betretenen Kreisen.

96. Die Einsicht, Virgil, schirmt ihn gegen die Waffe des Truges, wie Inf. 9, 58—60 gegen das Verführerische der geistigen Sünde.

97. Ueber Geryon s. d. Anfang des Inhaltes vor d. Ges.

103 Wo erst die Brust war, kehrt' er seinen Schweif hin,
Und den gestreckt, gleich einem Aal, bewegt' er
Und mit den Tatzen rafft' er sich die Luft an.
106 Nicht größer, mein' ich, ist die Furcht gewesen,
Als Phaëton die Zügel fallen lassen,
Wovon der Himmel, wie man noch sieht, brannte;
109 Noch als der arme Ikarus die Schultern
Sich fühlt' entfiedern durch des Wachses Schmelzen,
Indem der Vater schrie: dein Weg ist übel!
112 Denn meine war, da ich ersah, daß ringshin
Ich in der Luft war, sahe, wie jedweder
Anblick erloschen, außer jenes Unthiers.
115 Von dannen geht es schwimmend, langsam, langsam;
Es kreist und sinkt hinab, doch nicht gewahr' ich's,
Nur weht's mich in's Gesicht an und von unten.
118 Ich hörte schon zur rechten Hand den Strudel
Ein wildes Tosen unter uns erheben,
D'rob niederblickend ich das Haupt hinrecke.
121 Da ward ich noch verzagter bei dem Abgrund,
Weil Feuer ich gewahrt' und Klagen hörte,
Weshalb ich mich zusammenzog ganz zitternd:
124 Und sah darauf, — denn nicht sah ich vorher es —
Das Sinken und das Kreisen durch die Qualen,
Die nahe kamen von verschied'nen Seiten.
127 Gleichwie der Falk, der lang' auf seinen Flügeln
Gewesen, der nicht Vogel sah noch Lockspiel,
Den Falkner rufen macht: O weh', du sinkest!
130 Ermüdet sinkt, von wo er schnell sich aufschwang,

103. Auch diese Wendung des Truges ist nicht ohne Bedeutung.
107. S. Ovids Metam. 2, 200 ff.
108. Die Milchstraße soll nach der Pythagoreer Sage, welche Dante in seinem Convito (II. c. 15) anführt, Phaëton's unglücklichen Weg bezeichnen.
109. Bekannt ist die Fabel, daß Dädalus mit seinem Sohne Ikarus, auf mit Wachs zusammengefügten Fittichen, aus Kreta floh, und daß des Ikarus Flügel, als er zu kühn zur Sonne emporfliegen wollte, abschmolzen, so daß er in die See stürzte, die von ihm die Ikarische benannt ward.
117. „Ins Gesicht" — des Kreisens, — „von unten" — des Sinkens wegen.
118. Der Strudel des hinabstürzenden Phlegethon (Inf. 14, 76 ff.) liegt ihnen nun rechts, — sie haben ihn also überschwebt.
122. Die Feuer in den Bulgen der Simonisten (Inf. 19, 25) und der trügerischen Rathgeber (Inf. 26, 31 ff.).
128. Das Lock- oder Federspiel ist ein nachgebildeter Vogel, womit die Falkner die Falken zur Jagd einüben.
130—132. Der Trug kann keinen Fang machen (vgl. V. 22 u. Anm.), deshalb ist er mißlaunig (vgl. noch Inf. 18, 19. 20 u. Anm.).

In hundert Rädern, und sich ferne setzet
Von seinem Meister, mißgelaunt und tückisch:
133 So setzt' uns Geryon hinab zum Grunde
Ganz nahe an den Rand des schroffen Felsen,
Und, als er unser Beider sich entledigt,
136 Entschwand er, wie der Bolzen von der Sehne.

Gesang XVIII.

Inhalt. Dante hat, auf dem Rücken Geryons hinabschwebend, den ganzen tieferen Höllenraum erblickt und schildert ihn nun im Allgemeinen als einen tiefabstürzenden Kessel (s. Inf. 31, 130—34, 81), dessen Rand zehn Klüfte ringförmig umgeben, überbrückt von mächtigen Felsen. Diese zehn Klüfte, Uebelbulgen genannt, nehmen die Trügenden auf, aber der tiefere, brunnenartige Kessel die Verräther und den Lucifer oder Dis, im Eise des Cocytus; derselbe reicht bis zur Mitte der Erde, die zugleich des Weltalles Mitte ist (s. Anm. z. Inf. 1, 127). Die Dichter gelangen nun zur ersten der Klüfte (Bulgen), wo gehörnte Dämonen, ihnen gleichsam die von denselben Betrogenen vor die Seele bringend, Kuppler und Verführer geißelnd vor sich hertreiben. In sinnreicher Ordnung laufen die Kuppler und Verführer einander entgegen. Von den Ersten, gegen die Dichter kommenden, erkennt Dante den Bologneser und Guelfen Caccianimico, welcher beschämt das Antlitz bergen will, ihm aber zuletzt erzählt, daß er seine Schwester, die schöne Ghisola, beredet, sich dem Marchese Obizzo von Este zu ergeben. Nachdem er noch vernommen, daß der Ort von Bolognesern wimmle, beschreitet Dante die erste Felsbrücke, von welcher sie den Durchzug der Verführer betrachten. Entgegen kommt ihnen nun Jason, der hier als Verführer der Hypsipyle und Medea büßt, aber selbst in dieser Schande sein königliches Aussehen bewahrt. Hierauf gelangt Dante zur zweiten Bulge, die so tief und eng ist, daß man nur von der Höhe ihrer Ueberbrückung in sie hinabschauen kann. In deren Tiefe sieht er die Schmeichler, vor deren unreines Bewußtsein, was sie an Menschen schmeichelnd gelobt, nun in Gestalt ihres Kothes tritt, in welchem sie sich ganz versunken erscheinen. Der Eine, Alessio Interminei von Lucca, schlägt sich, als Dante ihn trotz des Schmutzes erkennt, verzweifelnd und sich selbst Vorwürfe machend, an das leere Haupt. Nachdem Virgil seinem Schüler noch die schmeichelnde Buhlerin Thais in gleichem Unflate gezeigt, eilen sie von der alle Sinne beleidigenden Kluft hinweg.

---

1 Ein Ort ist in der Hölle, Uebelbulgen
Benamet, ganz von eisenfarb'nem Steine,
Gleichwie die Fassung, die ihn rings umwindet.
4 Gerad' inmitten dieses bösen Feldes
Gähnt auf, entsetzlich weit und tief, ein Brunnen,
Deß Art ich seines Orts erzählen werde.
7 Der Saum, der bleibt, ist sonach kreisrund, zwischen

1. Wir zogen den Ausdruck „Uebelbulgen", dem von „Uebelranzen", der dasselbe bedeuten würde, vor, weil er dem italienischen „malebolge" näher kommt. Der Ausdruck Bulgen für Ranzen ist in Süddeutschland ziemlich gebräuchlich. Die Uebersetzung „Uebelbulgen" hat zuerst Philalethes.

Dem Brunnen und dem Fuß des hohen Steinbords,
Und hat getheilt den Grund in zehen Thäler.
10 Gleichwie, allwo zur Sicherung der Mauern
Mehrfache Gräben die Kastell' umschließen,
Die Stelle sich, da wo sie sind, gestaltet,
13 Dergleichen Bild gewährten hier dieselben:
Und wie an solchen Vesten von den Thoren
Zum äuß'ren Uferrand sich Brücken finden,
16 So sprangen von des Felsen Grunde Klippen
Hervor und theileten die Wäll' und Gräben
Bis zu dem Brunnen, der sie kappt und sammelt.
19 Hierselbst nun fanden wir uns, abgeschüttelt
Vom Rücken Geryon's, worauf der Dichter
Sich wandte nach der Linken, und ich folgt' ihm.
22 Zur rechten Seite sah ich neue Buße
Und neue Peinigung und neue Pein'ger,
Davon erfüllet war die erste Bulge.
25 Im Abgrund waren nackt zu schau'n die Sünder;
Die hüben zogen uns'rem Blick entgegen,
Die drüben mit uns, doch mit größ'ren Schritten:
28 Gleichwie die Römer, ob der großen Menge,
Im Jubeljahr den Volksschwarm auf der Brücke
In solcher Art hinüberschaffen lernten,
31 Daß einerseits sie all' die Stirne haben
Gen das Castell und wallen nach Sankt Peter,
Doch von dem and'ren Ufer gen den Berg zieh'n.
34 Von hier, von da sah auf dem schwarzen Felsen
Gehörnte Teufel ich mit großen Geißeln,
Die grausamlich sie peitscheten von hinten.
37 Weh'! wie die Beine sie sie heben machten

18. D. h. sie enden an dem hohlen Raume, der den Cocytus aufnimmt (s. d. Anfang d. Inhaltes d. Ges.).

20. Geryon, der erst so willig war, hat sie aus Unmuth, da er ihnen nicht schaden konnte, unsanft abgeschüttelt. Der Trügende ist nur aus böser Absicht gefällig und birgt seine Lieblosigkeit nicht länger, sobald seine Absicht mißlungen ist.

27. Mit größeren oder schnelleren Schritten als die Dichter. Als Papst Bonifacius VIII. zu Rom im Jahre 1300 das erste Jubeljahr feierte, war der Zudrang der Pilger so groß, daß man genöthigt war, diese Einrichtung zu treffen.

33. Der Berg ist entweder der Janiculus, oder der viel nähere Monte Giordano, die beide, doch durch den Tiber getrennt, ungefähr in dieser Richtung liegen.

36. Vor das Bewußtsein dieser Sünder tritt der Zorn der von ihnen hintergangenen Ehemänner und Verwandten in Gestalt gehörnter Dämonen, vor deren Geißel ihre Seelen ewig flüchten, wie die Sodomiten (Inf. 14, 28) vor der Flammenerscheinung Gottes, an dem sie sich versündigt. (Vgl. Spr. Sal. 6, 34.)

Schon mit dem ersten Hiebe, und wol keiner
Erwartete den zweiten oder dritten!
40 Indem ich fortging, stießen meine Augen
Auf Einen dort, worauf ich eilig sagte:
„Nicht ist's das erste Mal, daß Den ich schaue!"
43 D'rum hielt ich an den Schritt, ihn zu betrachten;
Der holde Führer selbst blieb mit mir stehen,
Erlaubt' auch, daß etwas zurück ich ginge.
46 Und der Gepeitschte meinte sich zu bergen,
Das Antlitz neigend, doch es half ihm wenig;
Denn ich begann: „Du, mit dem Aug' am Boden!
49 Sind deine Züge, die du trägst, nicht trüg'risch,
Bist du Venedico Caccianimico;
Doch sprich, was bringt dich in so scharfe Beize?"
52 Und er zu mir: „Nicht gern erzähl' ich Solches;
Allein mich zwinget deine klare Stimme,
Die mir der alten Welt Erinn'rung eingibt.
55 Ich war es, welcher Ghisola die schöne
Verführt, zu thun den Willen des Marchese,
Wie auch die schmutz'ge Mähr davon berichte.
58 Und nicht klag' ich allein hier aus Bologna,
Nein, dieser Ort ist so von uns erfüllet,
Daß so viel Zungen jetzt nicht sipa sagen
61 Gelernet zwischen Rheno und Savena:
Und willst davon du Bürgschaft oder Zeugniß,
So denke nur an unser Herz voll Habgier!"
64 Indem er also sprach, hieb ihn ein Teufel
Mit seiner Geißel, sprechend: „Fort, du Kuppler!
Hier gibt es keine Frauen für Gepräge!" —
67 Ich schloß mich wiederum an mein Geleit an,

46. Der Kuppler sieht ein, daß sein Gewerbe ihn schändet, darum ist er verstohlen und scheu.

49. Er fürchtet, daß hier Alles Trug sei.

50. S. d. Inh. vor d. Ges.

51. Im Italienischen hat das Wort „salsa" (Sauce, Beize) noch einen anderen Bezug, indem eine Schlucht bei Bologna so heißt, wo man Diejenigen hinwarf, die kein ehrliches Begräbniß verdient. Nach Einigen soll auch eine Straße in Bologna so geheißen haben, welche hindurch man die Verbrecher peitschte. Die Schatten reden heiser (Inf. 1, 63 u. an anderen Stellen), die Lebenden, wie Dante, klar und laut.

56. Der Marchese ist Obizzo von Este (Inf. 12, 111 u. Anm.). Bologna liegt zwischen den in den Po strömenden Flüssen Savena und Rheno. „Sipa" (ursprünglich für den Conjunctiv sia) ist das Ja (si) der Bolognesen, hier zugleich mit Bezug auf die Gefälligkeit der Kuppler erwähnt.

63. Dante hatte in Bologna studirt, er mochte also die Habgier der Bolognesen kennen.

Sodann gelangten wir mit wen'gen Schritten
Hin, wo ein Felsen aus dem Rande vorsprang.
70 Gar leichtlich stiegen wir empor auf diesen
Und, rechts gewandt auf seinem schrund'gen Rücken,
Entzogen wir uns jenen ew'gen Kreisen.
73 Als wir dahin gekommen, wo er unten
Hohl ist, zu geben Durchgang den Gepeitschten,
Sprach mein Geleiter: „Warte, bis der Anblick
76 Dich trifft von jenen and'ren Schlimmgebor'nen,
Derselben Antlitz du noch nicht geschauet,
Dieweil zusammen sie mit uns gegangen!" —
79 Und von der alten Brücke sah'n den Zug wir,
Der gegen uns kam von der and'ren Seite,
Und den die Geißel ebenso dahintreibt.
82 Der gute Meister, ohne meine Frage,
Begann zu mir: „Sieh kommen jenen Großen,
Der um den Schmerz, so scheint's, nicht Thränen ausgießt:
85 Wie er noch wahrt das königliche Anseh'n!
's ist jener Jason, der durch Muth und Klugheit
Die Kolchier beraubt des Widdervließes.
88 Derselbe kam zum Eilande von Lemnos,
Als die entbrannten, unbarmherz'gen Weiber
All' ihren Männern einst den Tod gegeben.
91 Daselbst mit Zeichen und geschmückten Reden
Berückt' er schlau Hypsipyle, die junge,
Nachdem zuvor getäuscht sie all' die And'ren.
94 Daselbst verließ er schwanger sie und einsam:
Dergleichen Schuld verdammt zu solcher Pein ihn;
Auch für Medea wird geübt die Rache.
97 Es geht mit ihm, wer auf die Weise täuschet:
Und dies genüge, von dem ersten Thale
Zu wissen und von Denen, die es fasset." —

72. Nämlich den Kreisen der Gewaltigen.

79. Sie wenden sich also, auf der Brücke stehend, rechts, um den Verführern ins Gesicht zu schauen, denen die Kuppler, nicht ohne tiefe Bedeutung, entgegenlaufen. Es herrscht hier gleiche Consequenz wie bei dem Gegeneinanderstoßen der Geizigen und Verschwender (Inf. 7, 25 ff.).

88. Die Weiber von Lemnos hatten, kurz vor der Ankunft der Argonauten, alle Männer auf der Insel getödtet und nur Hypsipyle, die übrigen Weiber hintergehend, ihren Vater gerettet. Sie ward bald darauf von Jason verführt und schwanger von ihm verlassen. Seine spätere Untreue an Medea ist bekannt.

Schon waren dort wir, wo der Steig, der schmale,
Sich mit dem zweiten jener Dämme kreuzet
Und Schulter leiht von dem zu jenem Bogen.
Hier hörten Volk wir, welches in der nächsten
Der Bulgen jammert, mit dem Maule prustet,
Und selber mit den Händen sich zerbläuet.
Die Ufer waren überkleibt mit Schimmel
Vom Hauch des Abgrunds, der sich da verdicket
Und feindlich kämpfte wider Aug' und Nase.
So tief ist dieser Grund, daß keine Stelle
Genügt zum Schau'n, ersteigt man nicht den Rücken
Des Bogens, wo der Fels darüber vorragt.
Dort kamen hin wir und im Graben d'runten
Sah Volkes ich versenkt in eine Lake,
Die schien entströmt den menschlichen Priveten.
Und, suchend mit dem Auge d'runten, sahe
Ich Einen, dessen Haupt so voll von Kothe,
Daß nicht zu seh'n war, ob er Lai', ob Pfaffe.
Der schrie mir zu: „Warum bist du so gierig,
Mich anzuseh'n mehr als die and'ren Schmutz'gen?"
Und ich zu ihm: „Weil, wenn ich recht gedenke,
Ich dich vordem geseh'n mit trock'nen Haaren;
Du bist Alessio Interminei von Lucca!
D'rum blick' ich mehr dich an, als all' die And'ren!"
Und er darauf, sich schlagend seinen Kürbis:
„Hierab versenkten mich die Schmeicheleien,
Vor denen meiner Zunge nie geekelt!"
Worauf der Führer zu mir sagte: „Mache,

100. Der Steig ist einer der überbrückenden Felsen (s. d. Inhalt des Ges. zu Anfang u. V. 16).

103. Die hier Versenkten sind die Schmeichler.

104. Sie prusten, weil ihnen der Unflat, in den sie sich versenkt erkennen, zuwider ist (s. d. Inhalt d. Ges.).

105. Sie haben nicht Andere beleidigt, wie die Kuppler und Verführer, sondern sich selbst erniedrigt, weshalb sie sich selbst geißeln, während Jene im Geiste von Anderen geschlagen werden.

109. Nicht ohne Bedeutung ist es, daß die Tiefe der Schmeichelei nur gerade von oben zu durchschauen ist: sie thut sich gleichsam nur dem geraden Sinne auf; zugleich deutet ihre Tiefe die Niedrigkeit der Schmeichler an, ihre verworfene Versunkenheit.

114. S. d. Inhalt d. Ges.

122. Dieser Alessio, ein Ghibelline, schmeichelte Allen, auch den Niedrigsten im Pöbel: ein Charakter, der in Republiken die Hofschranzen der Monarchieen ersetzt.

124. Dante nennt den Schädel des Sünders einen Kürbis (zucca), die Fadheit der Schmeichler anzudeuten.

Daß dein Gesicht du etwas vorwärts streckest,
Um recht zu fassen mit dem Blick das Antlitz
Von jener schmutz'gen, haarzerrauften Dirne,
Die dort sich kratzt mit ihren koth'gen Nägeln,
Und bald sich kauert, bald auf Füßen stehet:
Thais, die Hure ist's, die ihrem Buhlen,
Befragt' er sie: Bist du mir auch recht dankbar?
Zur Antwort gab: O ganz gewiß, unendlich! —
Und hiermit seien uns're Blick' ersättigt!"

Gesang XIX.

Inhalt. Angekommen über der dritten Bulge, sieht Dante die Seelen, welche sich der Sünde Simon's des Zauberers schuldig gemacht, d. h. um irdischen Gewinnes willen geistliche Aemter erstrebt oder Handel damit getrieben. Ihre Strafe besteht darin, daß sie mit Haupt und Leibe tief in den Boden gesenkt sind, aus dem allein die Füße ragen. Das göttliche Licht der reinen Lehre, das sie gleichsam mit Füßen getreten, wandelt nun, nachdem ihr Gewissen erwacht ist, in sinnlicher Gestalt von Flammen, hin und her auf ihren Sohlen, während sie sich selbst ganz in das Irdische gesenkt erkennen. Sie wissen, daß sie immer tiefer einsinken: die Nachfolgenden fallen dem Bewußtsein der Vorgänger immer mit zur Last, weil ein Mißbrauch andere nach sich zieht. Die Reihenfolge der so zur Tiefe hinabsinkenden, kirchlichen Sünder erinnert an das Hinabfließen des Sündenstromes, der die allgemeine Verderbniß darstellt (s. d. Inh. v. Inf. 14). Die Tiefe dieser Kluft ist so entsetzlich, daß Dante nur von der Erkenntniß selbst, Virgil, hinabgetragen, den Sündern naht. Er spricht mit dem Papste Nikolaus III., der ihn anfänglich für Papst Bonifazius hält, seine Sünden erzählt und viele, noch ärgere Nachfolger nennt, die ihn in die Tiefe hinabdrücken werden. Unser Dichter läßt sich gegen denselben kräftig über die Entweihung der päpstlichen Würde durch Anraffen von Schätzen aus, wozu Inf. 1, 97 ff. trefflich stimmt. Virgil (die Einsicht) hört ihm zufrieden zu, und trägt ihn dann wieder aus diesem verderblichen Abgrund empor, bis auf die steile Brücke, die über die folgende, die vierte Bulge führt.

O Zaub'rer Simon, o elende Folgschaft,
Die ihr die Dinge Gottes, die der Tugend
Vermählet bleiben sollen, raubbegierig,

135. In des Terenz Eunuchen, woraus diese Reminiscenz, sagt dies nicht Thais selbst zu Thraso, sondern ihr Unterhändler Gnatho.

---

1. Von Simon, hier Magus, Zauberer, genannt, weil er, nach Apostelgesch. 8, 9 in Samaria durch seine Zauberkünste verrufen war, heißt es daselbst V. 18 ff. weiter: „Da aber Simon sahe, daß der heilige Geist gegeben ward, wenn die Apostel die Hände auflegten, bot er ihnen Geld an und sprach: Gebet mir auch die Macht, daß, so ich Jemandem die Hände auflege, derselbe den heiligen Geist empfange! Petrus aber sprach zu ihm: daß du verdammt werdest mit deinem Gelde, daß du meinest, Gottes Gabe werde durch Geld erlangt." Nach diesem Simon hat das Erwerben oder Verkaufen geistlicher Aemter, auch der Betrieb derselben zu irdischen Zwecken, den Namen des Lasters der Simonie erhalten.

4 Eh'brecherisch verhurt für Gold und Silber;
Nun muß von euch erschallen die Drommete,
Dieweil ihr in der dritten Bulge stecket!
7 Wir waren schon zur folgenden der Grüfte
Gestiegen, auf der Stelle jenes Felsens,
Die g'rade lothet auf des Grabens Mitte.
10 O höchste Weisheit, wie ist groß die Wirkung,
Die du in Himmel, Erd' und böser Welt zeigst,
Und wie gerecht vertheilet deine Allmacht!
13 Ich sah entlang den Seiten und am Grunde
Den gelblichschwarzen Felsen voll von Gruben,
Alle von einer Breit' und rund war jede.
16 Sie schienen mir nicht kleiner und nicht größer,
Als die in meinem schönen Sanct Johannes
Zum Stande für die Täufer ausgehau'nen;
19 Derselben eine, vor nicht vielen Jahren,
Ich sprengt' um Eines willen, der d'rin umkam;
Dies sei mir Zeugniß, Jedem zur Bericht'gung!
22 Und aus der Mündung jeglicher entragten
Die Füße eines Sünders sammt den Beinen
Bis zu der Wad', und d'rinnen stak das And're.
25 Die Sohlen waren beid' entzündet Allen;
Weshalb so mächtig die Gelenke zuckten,
Daß Seil und Flechttau sie zerstücket hätten.
28 Wie sich das Flackern ölgetränkter Dinge
Nur auf der Außenseite pflegt zu regen,
So war's hier von den Fersen zu den Zehen.
31 „Wer ist, o Meister, Jener, der so wüthet,

10. Nicht ohne Grund erwähnt Dante hier wieder das unmittelbar göttliche Einschreiten: er erwähnt es überall, wo in der Hölle Flammenerscheinungen auftreten, welche das Licht Gottes bedeuten.

14. Der Fels ist gelblich schwarz; Inf. 18, 2 wird er auch als „eisenfarben“ bezeichnet: der Verschluß der Verdammten ist gleichsam von Eisen.

17. In der Taufkirche St. Giovanni, in Florenz, waren enge Vertiefungen in den Felsgrund gehauen, worin die Priester dicht an dem Brunnen stehen und unmittelbar aus dem Quell taufen konnten. In eine dieser Vertiefungen fiel, der Sage nach, ein spielender Knabe, so übel, daß Dante, ihn nicht anders retten könnend, den Fels weit aufbrechen mußte, ihn zu erlösen. Diese Handlung ward ihm, da er die geweihten Steine brach, von Vielen als ein Frevel ausgelegt. Er aber sagt hier: der Gerettete sei mein Siegel! d. h. er gebe mir das Zeugniß, warum ich so that, und kläre jeden über die wahre Ursache meines Verfahrens auf!

22. Ueber die Bedeutung dieser Strafe s. d. Inhalt des gegenw. Ges.

28. Wenn ein Docht mit Oel gesättigt ist, verbrennt es nicht; die Flamme schwebt nur um die äußere Fläche desselben: so dringt auch hier das göttliche Licht nicht in das Innere dieser Sünder; denn er hat keine Gemeinschaft mit ihnen.

Mehr zuckend, als die and'ren ihm Gesellten,"
Fragt' ich, „an dem auch glüh'nd're Flamme sauget?"
34 Und er zu mir: „Willst du, daß ich dich trage
Hinab am tief'ren Rande, wirst du hören
Berichten ihn von sich und seinen Sünden."
37 Und ich: „Das ist mir lieb, was dich erfreuet:
Du bist der Herr, weißt, daß ich mich nicht trenne,
Von deinem Willen, weißt, was ich verschweige!" —
40 Hierauf gelangten wir zum vierten Damme;
Wir wandten uns und stiegen links hinunter
Zu dem durchlöcherten und engen Grunde.
43 Der gute Meister aber ließ noch nicht mich
Von seiner Hüfte, bis er mich zur Höhlung
Gebracht deß, der so klagte mit den Beinen.
46 „O wer du sei'st, die Ob'res hat zuunterst,
Dem Pfahl gleich eingerammt, betrübte Seele,"
So nahm das Wort ich, „wenn du kannst, so rede!"
49 Ich stand, gleich einem Mönch, der Beichte höret
Dem falschen Meuchler, der, bereits versenket,
Ihn wieder ruft, weil so der Tod noch zögert.
52 Und Jener schrie: „Hast dich schon eingestellet,
Hast dich schon eingestellet, Bonifazius?
Um ein'ge Jahre täuschete die Schrift mich.
55 Bist du schon so bald gesättiget der Habe,
Um die du dich nicht scheutest, mit Betruge
Die schöne Frau zu fah'n und dann zu schänden?"

33. Der hier Gequälte ist Papst Nikolaus III. Sein Amt hat ihm Gelegenheit zu mehr Versöhnung gegeben als Anderen; darum straft ihn sein Bewußtsein (Minos) mehr als Andere.

35. Das innere Ufer der ringförmigen Klüfte, Bulgen genannt, ist immer tiefer als das andere, weil ganz Uebelbulgen sich nach dem Styx neigt, zu dem der Sündenstrom hinabgeht.

40. D. h.: sie gingen über die Brücke der Kluft und stiegen am jenseitigen Ufer in dieselbe nieder.

50. Die Strafe der Meuchelmörder war zu Dante's Zeit das propaginare, d. h. wie eine Senkrebe vergraben. Der Verbrecher ward, mit dem Kopfe zuunterst, lebend in eine Grube versenkt und verschüttet. In diesem Moment geschah es oft, daß er den Beichtiger nochmals rief, um sein Leben nur noch einen Augenblick zu fristen.

52. Als der hier gestrafte Papst Nikolaus III. Dante's Frage hört, ohne ihn sehen zu kennen, meint er, Papst Bonifazius sei schon angekommen, und es dünkt ihm dieses zu früh, da derselbe, seiner Berechnung nach, erst einige Jahre später eintreffen müßte. Mit der „Schrift" soll nämlich eine kabbalistische Berechnung gemeint sein, womit Nikolaus sich befaßt. Bonifazius starb erst 1303.

57. Die schöne Frau ist die Kirche, welche Bonifazius durch Simonie geschändet. Durch betrügerische nächtliche Schreckbilder hatte dieser Papst seinen Vorgänger Coelestin V. zur Abdankung vermocht.

58 Da wurd' ich wie dergleichen Leute, welche,
Wenn eine Antwort sie nicht fassen, gleichsam
Beschämt dasteh'n und nichts zu sagen wissen.
61 Jetzt sprach zu mir Virgil: „So sag' ihm schleunigst:
Ich bin nicht der, ich bin nicht, der du glaubest!"
Und ich antwortete, wie mir geboten.
64 Weshalb der Geist die Füße ganz verdrehte,
Dann seufzend und mit jammervoller Stimme
Mir sagte: „Also was begehrst von mir du?
67 Verlangt so sehr dich, wer ich sei, zu wissen,
Daß du darum das Ufer hier herabkamst,
So wiss', ich trug dereinst den großen Mantel,
70 Und war in Wahrheit recht ein Sohn der Bärin,
So gierig, zu erhöh'n die jungen Bärlein,
Daß oben ich das Gut, hier mich einsackte.
73 Mir unter's Haupt gezogen sind die And'ren,
Die mir mit Simonie vorangegangen,
Im Risse des Gesteins platt eingequetschet.
76 Ich werde gleichfalls dahinunter sinken,
Wenn Jener kommt, für den ich dich gehalten,
Als ich vorhin gethan die eil'ge Frage.
79 Doch läng're Zeit ist's, daß ich mir die Füße
Gesengt bereits und so verkehrt gestanden,
Als er gepflanzt steh'n wird mit glüh'nden Füßen;
82 Denn nach ihm kommt, mit noch viel schlimm'ren Werken,
Von Sonnenuntergang ein Hirt, gesetzlos,

69. Die päpstliche Würde wird hier mit dem Mantel bezeichnet (Inf. 2, 27 u. Anm.).

70—72. Nikolaus war aus dem Geschlechte der Orsini (Bären) und bereicherte ganz unmäßig alle seine Neffen.

81. Nikolaus war, nach Dante's Annahme, schon seit 1281, wo er gestorben, im Eingange dieser Grube; Bonifazius sollte ihn erst 1303 ablösen und, 1304 schon von Clemens V. abgelöst, in's Dunkel sinken. Während Nikolaus also (bis zum Jahre der Vision) bereits 19 Jahre auf seinen Nachfolger in der Verdammniß wartete, verheißt er diesem eine kürzere Frist des Wartens, welche, nach den geschichtlichen Thatsachen berechnet, nur 11 Jahre betrug. Man hat aus diesen Angaben einen Beweis dafür entnehmen wollen, daß die Abfassung des Inferno, wenigstens dieses Gesanges, erst nach dem Tode des Papstes, also nach 1314, fallen könne, besonders da derselbe gerade zuletzt sich feindlich gegen Kaiser Heinrich VII. bewiesen; aber jene voraus verkündigte Verdammung des Papstes erscheint doch chronologisch so unbestimmt, daß man daraus auch einen gegentheiligen Schluß ziehen könnte.

83. Hier ist nicht der unmittelbare Nachfolger des Bonifazius, der gute friedliebende Benedikt XI., der nur kurze Zeit regierte, gemeint, sondern der aus Frankreich kommende Papst Clemens V., welcher mit Philipp dem Schönen schändliche Bedingungen einging, die päpstliche Würde zu erlangen. Er ließ unter Anderem die Verurtheilung der wahrscheinlich unschuldigen Tempelherren zu und erlaubte als Papst dem

Dem es gebührt, daß Den und mich er decke.
85 Ein neuer Jason wird's, von dem berichten
Die Makkabäer, und, wie Diesem mild war
Sein König, wird es Dem der Lenker Frankreichs!"
88 Ich weiß nicht, ob ich nicht zu hitzig worden,
Als ich in dieser Weise ihm entgegnet:
„Ei, sage mir anjetzt, welch' einen Schatz doch
91 Heischt' unser Herr zuerst vom heil'gen Petrus,
Eh' er die Schlüssel in desselben Macht gab?
Gewiß nichts heischt' er, als nur: Folge nach mir!
94 Nicht Petrus, nicht die Anderen verlangten
Gold, Silber von Matthias, als geloost ward
Um's Amt, das eingebüßt die arge Seele.
97 D'rum bleibe hier, denn du bist wohl gezüchtigt,
Und hüte wohl die schlimmgeraubte Münze,
Die gegen Carl dir solche Kühnheit eingab!
100 Und, wär' es nicht, daß mir annoch es wehret
Die Achtung vor den hocherhab'nen Schlüsseln,
Die du gehalten in dem heit'ren Leben,
103 Ich würde noch viel härt're Worte brauchen;
Denn eure Habsucht alle Welt betrübet,
Die Guten tretend und die Bösen hebend.
106 Euch Hirten schaut' im Geist der Offenbarung
Verkünder, als ihm Jene, auf den Wassern
Sitzend, gezeigt ward buhlen mit den Kön'gen:

Könige Philipp, alle Juden seines Landes an einem Tage einzufangen und ihres Eigenthumes zu berauben, bestrebte sich auch mit allen geistlichen Mitteln, ihn auf den byzantinischen Thron zu erheben. Er starb mit Philipp dem Schönen in demselben Jahr, in welchem das ungerechte Urtheil an den Templern vollzogen wurde; gerade wie Jakob von Molay, der Großmeister des Ordens, auf dem Scheiterhaufen prophezeit haben soll: vor Dante's Richterspruche rettete es Clemens nicht, daß er vormals Ghibelline war.

85. Jason oder Josua erwarb die Hohepriesterwürde, anstatt seines Bruders Onias, indem er dem König Antiochus Epiphanes Gold sandte und heidnische Sitten einführte (2. Maccab. 4, 7—10).

96. Die arge Seele ist Judas, an dessen Statt Matthias durch das Loos erwählt ward (Apostelgesch. 1, 21—26).

98. Johann von Procida soll die Erlaubniß zur sicilianischen Vesper von Nikolaus mit dem Golde erkauft haben, das ihm der griechische Kaiser Palaeologus, Carl zu schaden, gegeben.

100—103. Die Stelle zeigt an, daß Dante die päpstliche Würde gar wohl ehrt und nur die sie schändenden Personen züchtigt.

104. Vgl. Inf. 1, 51.

106. S. Offenb. Joh. c. 17. In Dante's Gedichte bedeutet die mit den Königen buhlende Frau die nach Weltlichem blickende, falsche, geschändete Kirche, welche den Sitz der wahren eingenommen (Purg. 32, 149).

109 Sie, die geboren ward mit sieben Häuptern
Und Zeugniß hatte von den zehen Hörnern,
So lange Tugend lieb war ihrem Gatten.
112 Ihr machtet euren Gott aus Gold und Silber,
Und was noch scheidet euch vom Götzendiener,
Als daß er einen und ihr hundert ehret?
115 O Konstantin, wie vielen Uebels Mutter
War, nicht dein Uebertritt, nein jene Schenkung,
Die von dir nahm der erste reiche Vater!" —
118 Und, während solche Noten ich ihm vorsang,
War Wuth es, war's Gewissen, das ihn nagte,
Gewaltig zappelt' er mit beiden Sohlen.
121 Ich glaube wol, daß es gefiel dem Führer,
Mit so zufried'ner Lippe horcht er immer
Dem Tone der wahrhaft gesproch'nen Worte.
124 Und so umfing er mich mit beiden Armen,
Und, als er gänzlich an der Brust mich hatte,
Stieg er zurück den Weg, den er gekommen,
127 Und ward nicht müde, mich an sich zu drücken,
Bis er zur Höh' des Bogens mich getragen,
Der von dem vierten Damm sich spannt zum fünften.
130 Hier sänftiglich ließ er die Last hernieder,
So sanft des schrundig steilen Felsen willen,
Der harter Uebergang für Ziegen wäre;
133 Dann that von dort sich mir ein and'res Thal auf.

109. Die wahre Kirche ist mit sieben Häuptern, d. h. Sakramenten, geboren und hatte, so lange ihr Gatte, der Papst, ihr getreu war, Zeugniß von den zehn Hörnern d. h. den zehn Geboten; seit er aber die falsche, weltlich gesinnte Kirche den Sitz einnehmen lassen, ist dieser von der wahren Kirche verlassen und wandelt sich in ein siebenhäuptiges Ungeheuer, welches die zehn Hörner, sie schändend, an den frechen Stirnen trägt. Alles dieses wird Dante'n später von Beatrice in einem Gesichte gezeigt (Purg 32, 148 ff.). — Der Kaiser ist der rechtmäßige Gatte der weltlichen Roma: gibt sie sich einem Anderen hin, so ist sie eine Hure und ihr Buhle ein wider Gott aufgelehnter Gewaltthätiger, ein Riese. Der Papst soll Gatte der römischen Kirche sein; macht er sich zu dem der weltlichen Roma, so ist er ein buhlender König, ebenfalls ein wider Gott aufgelehnter Riese.

115. Zu Dante's Zeiten nahm man die Sage als gewiß an, daß Konstantin durch eine Schenkung an Sylvester die weltliche Macht der Päpste begründet.

Gesang XX.

Inhalt. Von der Brücke, wohinauf Virgil ihn getragen, sieht Dante in der vierten Bulge die Seelen, welche frevelhaft die Erkenntniß der Zukunft erstrebt: sie sind damit gestraft, daß ihr Haupt sammt Schultern rückwärts gekehrt ist, so daß sie nicht vermögend sind nach vorwärts zu schauen. Sie wollten auf Erden das Geheimniß Gottes, die Zukunft, welche die Heiligen glaubensvoll in Gott schauen, durch frevelhafte Mittel erspähen: ihr erwachtes Bewußtsein nennt sie daher jenseits dieser Gnade so unwürdig, daß sie sich, gleichsam ewig beschämt, zurückwenden und ihren Frevel beweinen. Ihr Zug ist so langsam wie der einer Prozession, wodurch ihr trauriges Nachsinnen noch mehr hervorgehoben wird. Dante weint vor Mitleid; aber Virgil schilt diesen Antheil Sünde an der Gerechtigkeit Gottes, und zeigt ihm unter den Vorübergehenden zuerst den Zeichendeuter Amphiaraus, bei welchem, im obigen Sinne bedeutsam, Minos (das erwachte Bewußtsein der Schuld) erwähnt wird; dann den Tiresias von Theben und den hetrurischen Aruns; ferner Tiresias' Tochter Manto, bei welcher der alte Dichter der Entstehung seiner Vaterstadt Mantua ausführlich gedenkt. Nachdem er noch Eurypilus, Michael Scotus, Guido Bonati und Asdente erwähnt und der Zauberinnen gedacht, treibt er Dante zum Forteilen an, indem der Mond schon sinke. Hierauf verlassen sie diese Brücke und wandern zur folgenden.

---

1 Von neuer Strafe muß ich Verse dichten,
Und Inhalt leih'n dem zwanzigsten Gesange
Des ersten Lieds, bestimmt für die Versenkten.
4 Ich war nunmehr schon ganz und gar bereitet,
Hinabzuschau'n in den enthüllten Abgrund,
Welcher benetzt ward von beklomm'nem Schluchzen;
7 Und sahe Leute durch den runden Thalgrund
Herkommen, still und weinend, in dem Schritte,
Der auf der Welt bei Litanei'n im Brauch ist.
10 Als tiefer ich das Antlitz auf sie neigte,
Schien wunderbar verdreht zu sein ein Jeder,
Vom Kinne bis zum Anbeginn des Rumpfes;
13 Denn nach dem Rücken war gewandt das Antlitz
Und rücklings mußten kommen sie, da ihnen
Das rechte Vorwärtsschauen war benommen.
16 Es hat vielleicht schon durch Gewalt von Lähmung
Sich Einer gänzlich so herumgewendet;
Doch sah ich's nicht, noch glaub' ich, es geschehe.

3. Das erste Lied (canzone) nennt Dante den ersten Theil seines Werkes, welcher das Inferno umfaßt: die Versenkten sind die Verdammten in dem Höllenschlunde, im Gegensatze zu den Seligen, die erhoben sind in den endlos freien Himmel.

12. Diese Beschreibung erscheint seltsam; denn da die Angabe: „zwischen dem Kinn und dem Anfange des Rumpfes" gerade nur den Hals bezeichnet, so würde die Stelle wörtlich bedeuten: jeder habe den Hals umgedreht gehabt, was an sich ohne Sinn, wenn es nicht nach Art unserer gleichlautenden volksthümlichen Weise zu fassen ist, die ja auch den Kopf mit darin begreift. Vielleicht ist mento (Kinn) für Gesicht zu nehmen.

Soll Gott dich, Leser, Frucht gewinnen lassen
Von deinem Lesen, denke bei dir selbst nun,
Wie ich das Antlitz trocken halten konnte,

Als unser Abbild ich von Nahem schaute
So gar verkehret, daß der Augen Weinen
Ihm das Gesäß benetzte durch den Spalt hin!

Gewiß, ich weinte, an ein Horn gelehnet
Des harten Felsen, so daß mein Geleiter
Mir sagte: „Bist du auch der Thoren einer?

Hier lebt das Mitleid, wenn es recht erstorben:
Wer ist verbrecherischer wol als Einer,
Der über Gottes Urtheil Leid empfindet?

Richt' auf das Haupt, richt' auf und schau' ihn, dem sich
Vor den Thebanern öffnete die Erde;
Weshalb sie alle schrie'n: wohin versinkst du,

Was lässest du den Krieg, Amphiaraus?
Und nimmer hielt er an, thalein zu stürzen,
Bis er zu Minos kam, der Jeden fasset.

Sieh, wie er Brust gemacht hat aus den Schultern!
Weil allzusehr er vorwärts schauen wollte,
Schaut er zurück und macht den Weg nun rückwärts.

Da sieh Tiresias, der seine Züge
Geändert, als aus einem Mann er Weib ward,
Indem sich wandelten die Glieder alle!

Und wieder war genöthigt er zu schlagen
Die zwei verflocht'nen Schlangen mit dem Stabe,
Eh' er sein männlich Haar zurückerhalten.

Der And're, der zum Bauch ihm kehrt den Rücken,
Ist Aruns, der in Luni's Bergen, wo dort

28. Mitleid wird sündhaft, wenn es der Gerechtigkeit Gottes entgegen, tugendhaft, wenn es mit derselben ist; es muß also in der Hölle schweigen, gleichsam erstorben sein. In dem Worte pietà des Originals liegt indeß ein Doppelsinn, den das „Mitleid“ der Uebersetzung nicht wiedergibt; mit Berücksichtigung desselben würde es heißen: hier lebt die Frömmigkeit, die Hingabe des Gefühles an Gott (pietà im Sinne des französ. piété), wenn es nicht zugleich Hingabe des Gefühles an diese leidenden Sünder, d. i. Mitleid (franz. pitié), in sich schließt.

34. Amphiaraus, einer der „Sieben vor Theben“, wußte den unglücklichen Ausgang der Bestürmung der Stadt voraus und kämpfte dennoch gewaltsam gegen Gottes Rathschluß.

40. Tiresias, der berühmte Wahrsager Thebens, ward, der Fabel nach, als er einst zwei umeinandergewundene Schlangen mit dem Stabe schlug, in ein Weib verwandelt. Nach sieben Jahren fand er die Schlangen wieder, schlug sie nochmals mit dem Stabe und erhielt männliche Gestalt und Bart zurück.

47. Aruns, ein hetrurischer Zeichendeuter, der im Carrareser Gebirge hauste, soll, nach Lucan, den Römern ihre Bürgerkriege und Cäsar's Siege vorausgesagt haben.

Der Carrarese hackt, der unten hauset,
Die Grotte zwischen weißen Marmorn hatte
Zu seinem Aufenthalt, wo Stern' und Meerflut
Zu überschau'n der Blick ihm unbeschränkt war.
Und Jene, welche ihre Brüste decket,
Die du nicht schaust, mit den gelösten Zöpfen,
Und, was von Haut behaart ist, trägt nach dorten,
War Manto, die durch viele Lande schweifte,
Dann dort sich niederließ, wo ich geboren,
D'rob mir gefällt, daß du mir horch'st ein wenig.
Nachdem ihr Vater aus der Welt geschieden,
Und Dienerin die Stadt des Bacchus worden,
Zog Diese Jahr' um Jahre durch die Länder.
Dort oben in Italien, dem schönen,
Am Fuß der Alpe, welche Deutschland abschließt
Nah' an Tirol, streckt sich der See Benacus.
Aus tausend, glaub' ich, und mehr Quellen netzet
Sich zwischen Valcamonica und Garda
Pennin mit Wasser, das im Seee steh'n bleibt.
Dort mitten ist ein Ort, allwo der Bischof
Trients und der von Brescia und Verona,
Einsegnen könnte, nähm' er seinen Weg hin.
Peschiera ragt, ein schönes, starkes Bollwerk,
Zu trotzen Bergamasken und Brescianern,
Allwo des Sees Umuf'rung nied'rer abfällt.
Von dort muß dann hernieder strömen Alles,
Was in Benacus' Schooß nicht bleiben kann,
Und geht als Strom hinab die grünen Triften.
Sobald das Wasser seinen Lauf beginnt,
Heißt es nicht mehr Benacus, sondern Mincio,

54. Ihr Haupt ist also gleichermaßen gewaltsam auf den Rücken gewandt, weil sie der Zukunft Gewalt anthun wollten.

55. Diese Manto war des erwähnten Tiresias Tochter, und erzeugte, nach Virgil, mit dem Flußgotte Tiberinus den Ocnus, der Mantua baute. Wie hoch Dante die Vaterlandsliebe stellt, zeigt er auch hier, indem er Virgil so ausführlich von seiner Vaterstadt sprechen läßt.

59. Theben unter dem Tyrannen Kreon.

63—65. Benacus, der heutige Gardasee. Penninus, ein Theil der Alpen; nach anderer Lesart Appennino: die geographische Bestimmung bleibt für Beides unsicher.

69. Als dieser Gränzort der drei genannten Kirchensprengel werden, ohne Sicherheit, verschiedene angegeben; auch eine kleine Insel an der Südwestküste des Gardasees, unweit Manerba, auf welcher eine Kapelle der gemeinsamen Jurisdiction der drei Bischöfe untergeben war.

74. 76. 78. S. Inf. 4, Anm. zu V. 56. 58. 60.

Bis nach Governo, wo es fällt zum Po.
79 Es fließt nicht weit, so findet's eine Nied'rung,
In der sich's ausdehnt und sie selbst versumpfet,
Und oft zur Sommerzeit Verderben ausdampft.
82 Die wilde Jungfrau, dort vorüberstreifend,
Erblickte Land inmitten dieses Sumpfes,
Ohn' allen Anbau, leer auch von Bewohnern.
85 Dort, jeden menschlichen Verein zu fliehen,
Blieb mit den Dienern sie, ihr Werk zu treiben,
Und lebt' und ließ da ihre leere Hülle.
88 Die Menschen dann, die rings verstreuet waren,
Vereinten an dem Ort sich, weil er fest war
Durch Sumpfesstrecken rings nach allen Seiten.
91 Sie bauten über dem Gebein die Stadt auf
Und nannten nach der Wählerin des Ortes
Ihn Mantua, ohn' and're Schicksalsloosung.
94 Es war dereinst viel mehr des Volkes d'rinnen,
Bevor die Thorheit jenes Casalodi
Des Pinamonte Täuschung angenommen.
97 Darum belehr' ich dich, hörst je du anders
Den Ursprung meiner Vaterstadt erzählen,
Daß kein erlog'nes Wort die Wahrheit fälsche."
100 Und ich: „O Meister, deine Reden sind mir
So sicher und erwerben mein Vertrau'n so,
Daß and're mir erlosch'ne Kohlen wären.
103 Doch sage von dem Volke, das herankommt,
Ob Einen du beachtenswerth erkennest;
Denn nur auf Dieses ist mein Sinn gerichtet."
106 Da sagt' er mir: „Der, welcher von der Wange
Den Bart reckt über seine braunen Schultern,
War einst, als Griechenland so leer von Männern,
109 Daß ihrer kaum noch blieben in der Wiege,
Augur und gab den Zeitpunkt an mit Kalchas
In Aulis, um das erste Tau zu kappen.
112 Er hieß Eurypylus, und meine hohe

96. Pinamonte de' Buonacorsi beredete den Herrn von Mantua Alberto Casalodi einst: er müsse, das Volk zu beruhigen, die tapfersten seiner Anhänger aus der Stadt verbannen. Als der alberne Casalodi dies gethan, bemächtigte sich der schlaue Pinamonte selbst der Herrschaft, indem er das Volk zusammenrottete und tödten ließ, was ihm entgegen war. So wurde die Stadt ziemlich entvölkert.

109. Zur Zeit, als die Griechen in den trojanischen Krieg zogen.

112. Des Eurypylus erwähnt Virgils Aeneis 2, 114 ff.

Tragödie singt von ihm an einer Stelle:
Die kennst du wohl; denn jene kennst du ganz ja.
115 Der And're, der so schmal ist um die Seiten,
War Michel Scotus, welcher einst in Wahrheit
Der magischen Blendwerke Spiel verstanden.
118 Sieh da Guido Bonatti, sieh Asdente,
Der jetzt sich gern befleißigt haben möchte
Mit Draht und Leder, doch zu spät bereuet!
121 Sieh die Elenden, die, verlassend Nadel
Und Spul' und Webschiff, Zauberinnen wurden,
Bosheiten übeten mit Kraut und Wachsbild!
124 Doch jetzo komme; denn schon hält die Gränze
Der zwo Halbkugeln und berührt die Woge
Jenseit Sevilla Kain mit den Dornen,
127 Und gestern Nacht erst war der Mond erfüllet:
Du weißt dies ja, da er dir nicht zum Schaden
Geleuchtet hier und da im tiefen Walde."
130 So sagt' er mir, indeß wir weitergingen.

113. Tragödie läßt Dante die Aeneis nennen, weil dieses Gedicht im höheren Stile, den er überall mit tragisch bezeichnet, und in lateinischer Sprache geschrieben war. Ueber den Unterschied von Tragödie und Komödie nach der Auffassung Dante's und in Anwendung auf die Bezeichnung des eigenen Werkes s. in den Abhandlungen.

116. Michael Scotus, ein berühmter schottischer Wahrsager und Zauberer. Dante theilt vollkommen seiner Zeit Glauben an diese Dinge.

118. Bonatti, ein Astrolog, der ein Buch über seine Wissenschaft geschrieben. Asdente, ein zaubernder Schuster in Parma.

123. Die Zaubereien mit allerhand Hexenkräutern sind bekannt genug, ebenso die mit Wachsbildern, von denen man glaubte, daß Alles, was man diesen anthäte, auch der betreffenden Person widerfahre.

126. Kain ist, nach der italischen Sage, mit seinen Dornen, womit er Gott das schlechte Opfer gebracht, in den Mond versetzt: wenn dieser der jenseitigen Halbkugel über Spanien hinaus nahe kommt, geht er für Italien unter. Die Dornen sind hier vielleicht auch symbolische Andeutung für die Frucht gottlosen Forschens.

129. Wahrscheinlich ist hier der Wald aus Inf. 1, 2 gemeint und es wird angedeutet, daß Dante daselbst vom mondlichen Schimmer einigen Nutzen gehabt, im Sinne von Jes. 30, 26.

Gesang XXI.

Inhalt. Die Wandernden betreten die folgende Brücke, von deren Höhe Dante in die fünfte, sehr dunkle Bulge hinabschaut. Hier sind die bestechlichen Amtleute gestraft. Wie vor das Bewußtsein der Gewaltthätigen am Nächsten das Blut der Erschlagenen tritt (s. d. Inh. v. Inf. 12), umgibt die Seelen dieser Sünder das Bewußtsein ihres unreinen Thuns in Gestalt einer ihnen ewig anhaftenden, unreinen, dunklen

Masse: wollen sie auftauchen, so erscheinen ihnen alle ihre Sünden (wie den Gewaltthätigen, Inf. 12, die Centauren) vorgebildet in einer Schaar gräßlicher Dämonen und stoßen sie nur noch zerrissener und tiefer in ihren ewigen Zustand zurück. Zuerst sieht Dante nicht die Sünder, nur die sie bedeckende schwarze Masse. Indem er da hinabstarrt, bringt ein Dämon einen Rathsherren aus Lucca, wirft ihn in die Tiefe und eilt zurück, noch andere aus jener Stadt zu holen. Die, nicht ohne Sinn, hinterlistig unter der Brücke versteckten Dämonen (seine Sünden) ergreifen den Hinabgeworfenen mit Haken und drücken ihn in den zähen Pechbrei hinab. Virgil gibt Dante den Rath, sich vorsichtig hinter einer Klippe zu bergen, und geht vollends über die Brücke, mit den Dämonen zu reden. Sie stürzen wüthend auf Virgil ein; der aber sagt: er wolle mit Einem von ihnen sprechen. Da tritt Uebelschwanz trotzig hervor, läßt aber den Haken sinken und gebietet den Anderen Ruhe, als Virgil ihm sagt, die Wanderung sei im Himmel beschlossen. Dante tritt nun auch hinzu; da will der Dämon Wirrwarr ihn, mit Bewilligung der Anderen, zerfleischen; Uebelschwanz aber gebeut ihm Ruhe und bietet, mit hinterlistiger Gefälligkeit, den Wandernden eine Schaar der Seinigen zum Geleit an, fälschlich vorgebend: die Brücke über die nächste Bulge sei nur hier gestürzt, weiterhin sei noch eine unversehrt. Zu diesem Geleite ruft er zehn Dämonen auf, zu Aller Anführer aber, sinnvoll, den ehrwürdigen Wirrebart, der ihnen hierauf mit einer so vertrackten Pfeife vorangeht, daß die Vertracktheit und Gemeinheit der hier bestraften Sünder kräftig genug gespiegelt erscheint. Die Dichter folgen, Dante nicht ohne Furcht, dem verdächtigen Geleite.

---

1 Von Brücke so zu Brücke, And'res redend,
Was zu verkünden dieses Lied nicht sorget,
Gelangten wir und hielten auf dem Gipfel,
4 Da blieben steh'n wir, Uebelbulgens and're
Kluft anzuschau'n und and're nicht'ge Thränen;
Und wunderbarlich dunkel fand ich diese.
7 Wie in dem Arsenal der Venezianer
Zur Winterzeit das Pech, das zähe, siedet
Zu dem Kalfatern ihrer lecken Schiffe,
10 Wo sie nicht segeln können, und indessen
Sich der ein neues baut und der verstopfet
Die Rippen dem schon oft in See gewes'nen;
13 Der pocht am Vordertheil und der am Steuer,
Der fertigt Ruder und der windet Taue,
Der flickt das kleine Segel und das große:
16 So, nicht durch Feuer, sondern durch das Wirken
Des Schöpfers, sott ein reichlich Pech da unten,
Das allerseits den Uferrand beklebte.
19 Ich sah dasselbe, aber sah in selbem

16. Es ist nicht ohne Bedeutung, daß hier der Pechpfuhl nicht von Feuer siedend angenommen ist. Bei Dante symbolisirt Feuer die göttliche Erscheinung, wie vor Moses im flammenden Busche: diese Sünder sind aber viel zu tief in die ihnen anhaftende, dunkle Gemeinheit versunken, um irgend einen Blick auf das Göttliche werfen zu können; sie fühlen allein die „Wirkung" Gottes, des Lichtes, im unreinen Stoffe, den Brand, ohne alle Erleuchtung. Schon den Sodomiten leuchtete es nur schwach (Inf. 15, 18).

Wallungen nur, die jenes Sieden auftrieb,
Und ganz es schwellen und verdickt sich setzen.
22 Indem ich fest allda hinunterstarrte,
Zog mich mein Führer, rufend: „Schau' doch, schau' doch!"
Zu sich von jener Stelle, wo ich weilte.
25 Da wandt' ich mich gleich Einem, den's verlanget
Zu sehen Etwas, das zu flie'hn ihm noththut,
Und welchen schnelle Herzensangst entmuthigt,
28 Daß er, trotz Schaulust, nicht die Flucht verzögert:
Und hinter uns sah einen schwarzen Teufel
Ich hergelaufen kommen auf dem Felsen.
31 O weh! wie war von Anseh'n er so gräulich!
Wie schien er von Geberde mir so schrecklich,
Mit off'nen Flügeln, leicht auf seinen Füßen!
34 Die Schulter ihm, die spitzig war und ragend,
Belud ein Sünder mit den beiden Lenden,
Und Jener hielt umkrallt der Füße Sehnen.
37 Er sprach: „Von uns'rer Brück', ihr Schlimmekrallen,
Seht einen Rath dahier von Santa Zita!
Steckt unter ihn, ich geh' zurück nach and'ren
40 In jene Stadt, die gut damit verseh'n ist!
Käuflich ist Jeder da bis auf Bonturo;
Aus Nein macht man da Ja für baare Münze."
43 Hinunter warf er ihn, und auf dem Felsriff
Wandt' er sich um, und nie ein Hund gelöst ward
In solcher Hast, dem Diebe nachzujagen.
46 Der sank hinab und tauchete betheert auf;
Doch die Dämonen unter jener Brücke
Schrie'n auf: „Hier innen gibt's kein heil'ges Antlitz,
49 Hier innen schwimmt man anders als im Serchio;
Darum, verlangst du nicht nach uns'ren Rissen,

21. In dem dunklen Gewirre von Gemeinheit, in welchem die bestechlichen Amtleute befangen sind, erkennt der Beobachter Anfangs nur, daß Alles unklar ist, ohne Genaueres unterscheiden zu können.

37. Schlimmekrallen heißen die Dämonen der schändlichen Habsucht wegen, welche der hier bestraften Sünde Anlaß wird.

38. Die heilige Zita wird besonders in Lucca verehrt; der Dämon meint also damit diese Stadt. Den Rath nennen einige Commentatoren Martino Bottajo.

41. Eine offenbare Ironie; denn Bonturo Bonturi war einer der bestechlichsten Lucchesen.

48. Das heilige Antlitz ist eine uralte Bildsäule Christi in einer kleinen Kapelle mitten im Dome zu Lucca: vielleicht ist die Rede eine Anspielung auf ehemaliges Frommthun jenes Sünders.

49. Serchio, der Fluß bei Lucca.

8*

So wage nicht hervor dich aus dem Peche!"
52 Dann packten sie ihn wol mit hundert Haken,
Riefen dazu: „Verdeckt mußt du hier tanzen,
So daß du, glückt' es, heimlich was erschnappest." —
55 Nicht anders lassen Köche von den Dienern
Hinuntertauchen in des Kessels Mitte
Das Fleisch mit Gabeln, will es oben schwimmen.
58 Der gute Meister sprach: „Daß man nicht sehe
Dein Hiersein, ducke hinter einen Felsen
Dich nieder, irgend einen Schirm zu haben,
61 Und sei um keinen Schimpf, den man mir anthut,
In Sorge; denn die Dinge sind bekannt mir,
Und sonst schon einmal war in solchem Strauß ich!" —
64 D'rauf schritt er jenseits von dem Brückenkopfe,
Und als er auf dem sechsten Ufer ankam,
That es ihm noth, die Stirne fest zu haben!
67 Mit selber Wuth und selbem Ungestüme,
Womit die Hund' ausfahren auf den Armen,
Der allsogleich verlanget, wo er steh'n bleibt:
70 Ausfuhren die, so unter'm Brücklein steckten,
Und wandten gegen ihn all' ihre Zinken;
Er aber rief: „Sei keiner von euch boshaft!
73 Eh' ihr mit eurem Haken mich ergreifet,
Thu' Einer sich hervor, der mich vernehme;
Dann erst beschließe man, mich zu zerreißen!"
76 Da schrieen Alle: „Uebelschwanz soll gehen!"
So ging denn Einer und die And'ren blieben;
Der kam zu ihm heran und sprach: „Was soll's ihm?"
79 „Meinst du wol, Uebelschwanz, daß du hierher mich
Gekommen möchtest seh'n," begann mein Meister,
„Gesichert schon vor allen eu'ren Wehren,
82 Göttlichem Wollen und Geschick zum Trotze?
So laß uns ziehen; denn im Himmel will man,
Daß Einem ich die wilde Straße zeige!" —
85 Da war der Uebermuth ihm so gefallen,
Daß er zum Fuße sinken ließ den Haken
Und Jenen sagt': „Er sei nun ungefährdet!"

54. Anspielung auf das im Trüben Fischen solcher Sünder.
60. Mit solchen Sündern ist Vorsicht nöthig.
76. Uebelschwanz (Malacoda) heißt der Anführer dieser Dämonen, mit gutem Fug, da ihre Thaten ein übles Ende haben (vgl. Inf. 17, 1: con la coda aguzza).

88 Mein Führer d'rauf zu mir: „Du, der du sitzest
So tief geduckt dort an der Brücke Klippen,
Kehr' itzt getrosten Muths zu mir zurücke!"
91 Da regt' ich mich und kam zu ihm in Eile:
Und alle Teufel thaten so hervor sich,
Daß ich gebebt, sie hielten den Vertrag nicht.
94 Und also sah ich einst die Leute zittern,
Die auf Vertrag abzogen von Caprona,
Als sie sich unter so viel Feinden schauten.
97 Ich drückte mich mit meinem ganzen Leibe
An meinen Führer, und die Augen wandt' ich
Nicht ab von ihrem Anblick, der nicht gut war.
100 Die Haken neigten sie und: „Willst du, soll ich
Den Rücken ihm" . . . sprach Einer zu dem And'ren.
Sie aber riefen: „Ja, versetz' ihm etwas!"
103 Allein derselbe Dämon, der gesprochen
Mit meinem Führer, wandte schnell sich gänzlich
Zurück und sagte: „Ruhig, ruhig, Wirrwarr!"
106 Sprach dann zu uns: „Auf dieser Klippe kann man
Nicht mehr viel weiter gehen; denn im Abgrund,
Gänzlich zertrümmert, liegt der sechste Bogen.
109 Gefällts euch aber weiter vorzugehen,
So nehmt den Weg hier über diese Kluft hin!
Nah' ist ein anderer Felsen, der den Steg macht.
112 Gestern, fünf Stunden über diese Stunde
Erfüllten tausend sich zwei hundert sechzig
Und sechs der Jahre, daß der Steg zerschellt ward.
115 Dorthin entsend' ich etliche der Meinen,
Zu schauen, ob sich einer Etwa lüfte;
Mit ihnen geht! sie werden ja nicht falsch sein.

95. Caprona, eine den Pisanern gehörige Burg am Arno, ward ihnen im August 1289 von den mit den Florentinern verbündeten Lucchesen genommen, ergab sich aber später wieder an die Pisaner auf die Bedingung, daß der Besatzung Leben geschont würde. Die Pisaner geleiteten sie bis an die Gränze und entließen sie dort; unterweges aber litt sie große Angst, weil viele Stimmen riefen: „hängt sie, hängt sie!" Man glaubt, daß Dante, 25 Jahre alt, sich mit in der bedrohten Besatzung befunden und die hier vorgeführte Scene als Augenzeuge berichte.

114. Hiermit ist das Erdbeben bei Christi Verscheiden gemeint (vgl. Inf. 12, 37 u. Anm.). Diese für das Gedicht so wichtige Zeitbestimmung unterliegt indeß manchen Schwierigkeiten. Wenn Christus im 34. Jahre unserer Zeitrechnung starb, so ergibt sich in Uebereinstimmung mit dem Anfange des Infern. allerdings das Jahr 1300; dabei bleiben aber, bezüglich des Genaueren von Zeit und Stunde, unlösbare astronomische Differenzen.

Voran ihr, Andreducker, Gnadentreter,"
Begann er sie zu rufen, „du auch, Klaffhund,
Und Straubebart geleite diese Zehen!
Hervor noch trete Gierebrand, Giftdrache,
Schweinskopf mit Haugebiß und Schindeköter,
Auch Firlefanz und Rotherboßt der Tolle!
Durchspähet rings umher das Leimgebrodel;
Doch die laßt heil mir bis zum and'ren Felsen,
Der unzerstört die Gruben überdecket!" —
„Ach Meister, was ist das, was ich erblicke?"
Sagt' ich, „o geh'n allein wir ohne Führung,
Kennst du den Weg! für mich begehr' ich keine.
Bist du so achtsam, wie du sonst zu sein pflegst,
Siehst du nicht, wie sie fletschen ihre Zähne
Und uns mit ihren Brauen Ränke drohen?"
Und er zu mir: „Ich will nicht, daß du zitterst:
Laß fletschen immerhin sie nach Belieben!
Das thun sie für die jammernden Gesott'nen." —
Zum linken Damme machten sie die Wendung;
Doch jeder hatt' erst angedrückt der Zunge
Die Zähn', als Zeichen gegen ihren Führer,
Und der den Steiß gemacht zur Heertrompete.

118. Die Namen der Dämonen sind hier nach Landino's Etymologie und Deutung derselben übersetzt, wobei indeß zu erwähnen, daß die ältesten Commentatoren theils sich jeder Erklärung enthalten, theils sehr abweichend von Landino erklären; am Meisten stimmt dieser mit Francesco da Buti. Völlige Bestimmtheit wollte der Dichter hier wol selbst nicht.

125. Der Rabulist macht falsche Hoffnung: es betrügt hier Einer den Anderen, im Gegensatze zu Chirons's geradem Benehmen (Inf. 12).

138. Mit Bezug darauf, daß Uebelschwanz die Wandernden belogen hat (s. d. Inhalt d. Ges.).

Gesang XXII.

Inhalt. Die Dichter gehen am Rande der Kluft hin, im Geleite der Dämonen, deren Gehaben sich nun, gemäß ihren Namen, dramatisch entwickelt. Wo der Anführer, der ehrwürdige Straubebart, erscheint, tauchen die Sünder, welche sich Delphinen gleich gelüftet, ängstlich nieder; Dämon Schindeköter aber bemerkt einen, der hervorsieht, und hakt ihn am Kopf an. Alle schreien: Dämon Rotherboßt solle ihn augenblicklich zerfleischen! Auf Dante's Bitte befragt Virgil den Gequälten: wer er sei? Eben offenbart er sich als Navarresen und König Thibauts bestechlichen Diener, als ihn Dämon Schweinskopf mit seinem Eberzahne reißt. Nun zerrt ihn Straubebart zu sich aus der Gewalt der Anderen, und hält ihn, als Obmann grausam gefällig, mit

der Gabel, damit Virgil mehr von ihm vernehmen könne. Als er eben mehr hier befindliche Sardinier nennen will, kann Dämon Gierebrand sich nicht halten und hakt ihm einen Fetzen vom Arme und Dämon Giftdrache will ihn heimlich zwicken, als Straubebarts Zorn Alle stillt. Der so gleichsam von seinen eigenen Verbrechen gequälte Sünder erzählt nun, daß ihm benachbart zwei Sardinier in der Pein seien: Fra Gomita und Herr Michael Zanche. Er fürchtet sich aber plötzlich vor dem Dämon Firlefanz; doch als dieser durch Straubebarts Drohen gestillt ist, verspricht er den Dichtern, an seiner Statt sieben Tusker und Lombarden mit einem Pfiff aus dem Peche zu locken, falls die schreckenden Dämonen einen Augenblick zurücktreten wollten. Dämon Klaffhund ahnt hierin seine Absicht, zu entschlüpfen, und macht Einwendung. Nun gesteht der schlaue Sünder schändlich zu handeln, indem er seine Genossen in Noth bringen wolle. Dieses Wort lockt gerade den schadenfrohen Dämon Andreducker, die übrigen zum Zurücktreten zu bereden; dabei aber droht er dem Sünder, ihn selbst bis über das Pech zu verfolgen, wenn er die Freiheit zum Entspringen benütze. Die Dämonen treten zurück. Der Navarrese ersieht sich den Augenblick und entschlüpft unter das Pech; Andreducker, ihm nachgeschwungen, erreicht ihn nicht und schwebt erzürnt empor, wird aber von dem ruchlosen Dämon Gnadentreter angefallen und stürzt mit diesem kämpfend in das Pech, dessen göttliche Glut sogleich Frieden stiftet. Die gottlosen Dämonen vermögen sich nicht zu erheben, da sendet Straubebart trauernd die Uebrigen hinab, sie mit Haken hervorzuziehen. In dieser Beschäftigung werden sie von den Dichtern verlassen.

---

1 Schon sah ich Reiter aus dem Lager rücken
Und Sturm beginnen, oder Must'rung halten,
Zuweilen auch abzieh'n zu ihrer Rettung;
4 Wettrenner sah ich auch durch eure Stadt hin,
O Aretiner, und Geschwader jagen,
Und Festturniere auch und Ringelrennen,
7 Bald mit Trompeten, bald mit Glockenklingen,
Mit Trommeln und mit Zeichen von Castellen,
Und mit einheimischem und fremdem Zeuge:
10 Doch sah ich nie mit so vertrackter Pfeife
Noch Reiterschaar bewegen oder Fußvolk,
Noch Schiff nach Landes- oder Sternenzeichen.
13 Wir gingen also mit den zehn Dämonen.
O gräßliche Gesellschaft! doch im Tempel
Mit Heil'gen und mit Schlemmern in der Schenke.
16 Nur auf das Pech gerichtet war mein Sinnen,
Zu schau'n all' die Beschaffenheit der Bulge,
So wie des Volks, das d'rinnen eingesotten.
19 Wie die Delphine, wenn sie Zeichen geben

1. 4. Das wiederholte vidi (ich sah) weist auf die persönliche Theilnahme des Dichters an kriegerischen Ereignissen hin, besonders seiner Jugendzeit (s. hierüber in den Abhandlungen Dante's Leben).

10. S. Inf. 21, 139.

15. Ein Sprüchwort in Italien, wie das Deutsche: „Mit den Wölfen muß man heulen."

19. Nach Plinius soll der Delphine Erscheinen bei gutem Wetter Sturm, bei stürmischem sanftes Meer vorbedeuten.

Den Schiffern mit dem Bogen ihres Rückens,
Daß sie auf Rettung ihres Schiffes dächten;
22 So, dann und wann, die Strafe zu erleichtern,
Zeigt' einer von den Sündern seinen Rücken
Und barg ihn wieder, schneller, als es blitzet.
25 Und wie am Saum von eines Grabens Wasser
Die Frösche nur mit ihrem Maul hervorsteh'n,
Daß sie die Füß' und alles Dicke bergen,
28 So hielten hier sich überall die Sünder;
Allein, wie Straubebart sich nahte, bargen
Sie allsogleich sich wieder unter'm Sude.
31 Ich sah, und noch erschrickt mein Herz darüber,
Sich Einen so verweilen, wie's geschiehet,
Daß sitzen bleibt ein Frosch, ein and'rer forthüpft;
34 Und Schindeköter, näher ihm genüber,
Hakt' ihm den eingepichten Schopf und zog ihn
Empor, daß er Fischottern gleich mir vorkam.
37 Ich kannte da von Allen schon die Namen,
So merkt' ich sie, als sie berufen worden,
Und dann, wenn sie sich riefen, horcht' ich wieder.
40 „O Rotherboßt, mach' flink und hau' die Klauen
Ihm in den Rücken ein, daß du ihn schindest!"
Schrie'n allzusammen die Vermaledeiten.
43 Und ich: „Mein Meister, wenn du kannst, so mache,
Daß du erfahrest, wer der Unglücksel'ge,
Der in die Hand gekommen seiner Feinde!"
46 Mein Führer trat ihm näher an die Seite,
Fragt' ihn, woher er sei? und der gab Antwort:
„Ich bin gebürtig aus dem Reich Navarra.
49 Die Mutter gab mich einem Herrn zum Knechte,
Sie, die mich zeugete mit einem Schurken,
Der selber sich so wie sein Gut verwüstet;
52 War dann im Dienst des guten Königs Thibaut:
Hier fing ich an Durchstecherei zu treiben,
Wofür ich Rechnung leg' in diesen Gluten."
55 Und Schweinskopf, dem aus seinem Maul ein Hauer

36. Die Fischotter wird mit Angeln gefangen und aufgezogen: ihr langes glänzendes Haar, welches ihre Gestalt bedeckt, gibt dann ein treffendes Bild für einen so Bepichten.

48. Dieser Sünder soll Ciampolo sein und in den Diensten des guten Königs Thibaut II. von Navarra viele Durchstechereien gemacht haben.

Vorging auf jeder Seite wie dem Eber,
Ließ fühlen ihn, wie deren einer reißet.
58 Es war die Maus da unter schlimmen Katzen;
Doch Straubebart umschloß ihn mit den Armen
Und rief: „Bleibt dort, so lang' ich ihn umklammre!"
61 Und wandte sein Gesicht nach meinem Meister
Und sagte: „Frag' ihn, willst du mehr noch wissen
Von ihm, bevor ein And'rer ihn zerstücket!"
64 Der Meister: „Sprich denn von den and'ren Sündern:
Kennst du wol einen, der Lateiner wäre,
Hier unter'm Pech?" Und er: „Nur eben ging ich
67 Von Einem fort, der war da aus der Nähe;
O daß ich noch mit ihm bedecket wäre,
So dürft' ich jetzt nicht Klau' und Haken fürchten!"
70 Und Gierebrand: „Das haben wir zu lange
Gelitten," griff den Arm ihm mit dem Haken,
So daß er zerrend einen Fetzen mitnahm.
73 Giftdrache wollt' ihm gleichfalls Knüffe geben
Am Beine unten, weßenthalb ihr Zehntmann
Sich wandte ringsum, ringsum, bösen Ausseh'ns.
76 Als sie ein wenig nun gestillet waren,
Befragte Den, der annoch seine Wunden
Betrachtete, mein Führer sonder Weilen:
79 „Wer war's, von dem du dich, wie du erzählest,
Getrennt zum Unheil, um hier anzulanden?"
Er aber sagte: „Fra Gomita war es,
82 Der von Gallura, alles Trugs Behältniß,
Der in der Hand hielt seines Herren Feinde
Und ihnen that, daß all' ihn deshalb rühmen.
85 Geld nahm er an und ließ sie dann ganz sachte,
Sowie er saget: auch in and'ren Diensten
War Gauner er, kein kleiner, nein ein großer.
88 Es pflegt bei ihm zu sein Herr Michel Zanche

65. Den Ausdruck Lateiner (Latino) gebraucht der lateinische Virgil hier und an anderen Stellen noch immer für Italiener; auch Dante selbst spricht im Gedichte so und läßt in der Hölle und auf dem Reinigungsberge Abgeschiedene so sprechen, z. B. Inf. 29, 91. Purg. 7, 16. 13, 92.

69. Er hat sich durch Widersetzlichkeit die Strafe verschlimmert (vgl. Inf. 15, 37 u. Anm.).

81. Fra Gomita war ein Mönch in Sardinien und wußte sich die Gunst des Nino dei Visconti, des Herren von Gallura, zu erwerben: als Nino die von ihm erwähnte Falschheit erfuhr, ließ er ihn henken.

88. Michael Zanche, Haushofmeister des Königs Enzio, nahm nach dem Tode

Von Logodor', und ihre Zungen fühlen
Nie matt sich, von Sardinien zu sprechen.
91 Weh' mir! Seht ihr den And'ren, der da grinset?
Ich würde mehr noch sagen; doch ich fürchte,
Der schicket an sich, mir den Grind zu kratzen."
94 Ihr Oberprobst, zu Firlefanz gewendet,
Der, ihn zu treffen, schon die Augen rollte,
Rief: „Hebe weg von hier dich, böser Vogel!"
97 „Wenn ihr noch schauen wollet oder hören,"
Begann nun der Geängstigte von Neuem,
„So schaff' ich Tusker her und auch Lombarden.
100 Ja, zieh'n sich nur zurück die Schlimmekrallen,
Daß Jenen nicht vor ihrer Rache bange,
So will ich hier, auf selber Stelle sitzend,
103 Für einen, der ich bin, euch sieben schaffen,
Sobald ich pfeife, wie es unser Brauch ist
In solchem Fall, wo Einer sich hervorwagt."
106 Bei diesem Wort hub Klaffhund seine Schnauze,
Schüttelnd das Haupt, und sprach: „Hört nur die Bosheit,
Die er erdacht hat, sich hinabzuwerfen!"
109 Doch Jener, welcher Ränke hatt' in Fülle,
Antwortete: „Zu boshaft bin ich freilich,
Wenn ich den Meinen größ'res Leid bereite!"
112 Und Andreducker hielt sich nicht und wider
Der And'ren Meinung rief er: „Fährst du nieder,
So komm' ich hinter dir nicht im Galopp her,
115 Nein, über's Pech dahin schlag' ich die Flügel:
Verlaßt die Höh', es soll das Ufer Schirm sein,
Zu sehen, ob allein du mehr als wir giltst!" —
118 Nun, Leser, wirst von neuem Spiel du hören:
Ein Jeder warf den Blick zum and'ren Ufer,
Und Der zuerst, der sich am spröd'sten zeigte.
121 Der Navarrese sah sich gut die Zeit ab,
Stand auf den Sohlen und im Augenblicke
Sprang und befreit er sich von ihrer Absicht.
124 Darüber war Jedweder schuldbetroffen,

desselben dessen Wittwe zur Frau und sein Land Logodoro in Besitz; wahrscheinlich hatte er mit Fra Gomita mancherlei Intriguen durchgesetzt. Andere alte Berichterstatter erzählen anders.

94. Straubebart wird hier Oberprobst (gran proposto) genannt.

109. Der gepeinigte Sünder.

112. Andreducker hat seine Freude daran, wenn Anderen geschadet wird.

Doch Der am meisten, der den Fehl verursacht;
D'rum fuhr er ab und schrie: „Du bist gefangen!“
127 Doch wenig half es; denn die Flügel konnten
Den Schreck nicht überjagen: Der ging unter,
Und Jener, fliegend, richtete die Brust auf.
130 Nicht anders taucht in einem Nu die Ente,
Sobald der Falke sich ihr naht, in's Wasser,
Der aber kehrt empor bös und zerschlagen.
133 Und Gnadentreter, von dem Spiel erboßet,
Hielt hinter ihm im Fluge, sehr erfreuet,
Daß Der entkommen und er zanken könne.
136 Und wie nunmehr verschwunden war der Gauner,
Wandt' er die Krallen wider den Genossen,
Und war mit ihm verklauet über'm Graben.
139 Allein der And're war ein starker Sperber,
Ihn gut zu greifen, und sie beide fielen
Hinab in brodelnden Gesümpfes Mitte.
142 Streitschlichter ihnen war sogleich die Hitze;
Allein das Sicherheben war unmöglich,
So hatten eingepicht sie ihre Flügel.
145 Und Straubebart, mit den Genossen trauernd,
Hieß viere fliegen von dem Ufer jenseits
Mit allen Haken, und in voller Eile
148 Von hier von da ab rannten sie zur Stelle:
Die Haken reckten sie gen die Bepichten,
Die schon gesotten waren in der Kruste;
151 Und wir verließen sie in dem Gewirre.

125. Andreducker (s. V. 112).
129. Andreducker.
142. Weil die Glut eine Wirkung Gottes ist (Inf. 21, 16 u. Anm.).
143. S. darüb. den Inh. d. Ges.

Gesang XXIII.

Inhalt. Die Dichter wandeln unbegleitet weiter. Dante fürchtet, die ihretwegen entzweiten und beschimpften Dämonen möchten ihnen nachjagen. Virgil sinnt auf Rettung, und als die Dämonen herangestürmt kommen, umfaßt er seinen Schützling und gleitet mit ihm den Abhang der nächsten Bulge hinab. Den Dämonen ist die Gewalt benommen, ihnen zu folgen (sie bilden nur die Sünden ihres Kreises vor), die Geretteten aber betreten den Abgrund der getünchten Heuchler. Diese schreiten, gleichsam in frommer Prozession, langsam einher, in Mönchskutten, die, außen vergoldet,

blenden, innen aber von Blei sind und schwer auf ihnen lasten. Während die wahrhaft Heiligen, von allem Irdischen entäußert, in den freien Himmel schweben, empfinden die Seelen der Scheinheiligen jenseits, daß das Blei irdischen Sinnes sie zu Boden zieht, daß sie nur „getünchte Gräber" sind und ihre Hülle nur von außen der heiligen gleicht, während innen trauriges Elend wohnt. Die Frömmigkeit der Heuchler erhebt sie nicht, sie gewährt nicht Freiheit, ist lästiger Zwang, den sie sich selbst anthun. Dante spricht mit einem der Sünder, Fra Catalano aus Florenz, und will eben dessen Thun schelten, als er Kaiphas gekreuzigt am Boden sieht: weil seine Sünde offenbar geworden, ist er nackend und muß die anderen Heuchler über sich hinschreiten lassen; er hatte (Joh. 11, 50) den Rath gegeben, einen Menschen (Christum) für das Volk zu opfern, nun straft ihn sein Bewußtsein, Minos, damit, daß er Vieler Last empfindet. Gleiche Strafe leiden die Theilhaber jenes Rathes. Virgil befragt nun den Bruder Catalano um einen Ausweg aus dieser Kluft, und erfährt von ihm, daß alle Brücken eingestürzt seien: wolle er ihr entkommen, so möge er versuchen, auf den Trümmern der nächsten Brücke hinauszuklimmen. Virgil, erkennend wie Dämon Uebelschwanz ihn belogen (Inf. 21, 106), eilt zürnend, dem gegebenen Rathe nachzukommen, und Dante folgt ihm.

---

1 Stillschweigend, einsam, ungeleitet schritten
Wir weiter, Einer vor und nach der And're,
Wie Minoriten ihre Straße wandeln.
4 Gerichtet war auf des Aesopus Fabel
Mein Sinnen ob des gegenwärt'gen Streites,
Wo er erzählt vom Frosch und von der Feldmaus;
7 Denn mehr nicht läßt sich ‚jetzt' und ‚nun' vergleichen,
Wie Eins dem And'ren, hält Beginn und Ausgang
Man wohl zusammen aufmerksamen Sinnes:
10 Und so, wie ein Gedank' entkeimt dem and'ren,
Entsproß von diesem alsobald ein neuer,
Der mir verdoppelte die erste Bängniß.
13 Ich dachte: unserthalb sind die betrogen
Mit Schimpfe wie mit Schaden, so beschaff'nem,
Daß sehr ich glaube, daß er sie verdrieße.
16 Wenn Zorn sich zu dem bösen Willen häufet,
So jagen hinterdrein sie uns grausamer,
Als wie der Hund dem Hasen, den er schnappet.
19 Schon fühlt' ich alle Haare sich mir sträuben
Vor Bangen, und ich gab nach rückwärts Obacht,
Als ich begann: „O Meister, birgst du schnell nicht
22 Dich selbst und mich, so hab' ich Furcht von wegen

6. In dieser Fabel macht eine Maus Freundschaft mit einem heimtückischen Frosche, der sie einlädt, ihn, an ihn gebunden, in's Wasser zu begleiten, wo sie ertrinkt. Ein Weihe erblickt sie, stößt auf sie und verzehrt sie sammt dem darangebundenen Frosche. Die Aehnlichkeit mit dem erwähnten Streite liegt allein darin, daß die schadenwollenden Dämonen mit zu Schaden kommen; sonst ist auf beiden Seiten Alles anders.

Der Schlimmekrallen: hinter uns schon sind sie;
So lebhaft denk' ich's, daß ich schon sie höre!"
25 Und er: „Wär' ich von bleibelegtem Glase,
So würd' ich doch dein äuß'res Bild nicht schneller
Abnehmen, als dein inn'res ich erfasse.
28 Jetzt eben kam dein Denken zu dem meinen
So gleichen Ganges und so gleichen Anseh'ns,
Daß ich aus beiden einen Rath gebildet.
31 Falls hier der rechte Rand dermaßen abfällt,
Daß sich gemach zur and'ren Bulg' absteigen läßt,
So mögen wir gedachter Jagd entfliehen."
34 Noch hat er solches Raths sich nicht entlediget,
Als mit gespannten Flügeln sie da kamen,
Nicht sehr entfernt, um greifend uns zu schädigen.
37 Mein Führer faßte mich nunmehr in Eile,
Gleichwie die Mutter, die vom Lärm erwacht ist
Und siehet nahe sich entflammte Lohe
40 Und nimmt den Sohn und flieht und sich nicht aufhält,
Mehr Sorg' um den, als um sich selber tragend,
So lange, daß sie nur ein Hemd' umwürfe:
43 Und nieder von dem Joch des harten Ufers
Gab er sich auf dem Rücken hin dem Abhang,
Der eine Seite schließt der nächsten Bulge.
46 Nie schoß so schnell ein Wasser durch die Leitung,
Das Rad zu drehen an des Dorfes Mühle,
Wenn es am meisten sich den Schaufeln nahet,
49 Als dort mein Meister jenen Hang hinunter,
Indem er mich auf seinem Busen mitnahm,
Wie seinen Sohn und nicht wie den Gefährten.
52 Kaum hatten seine Füß' erlangt das Bette
Des unt'ren Grunds, als über uns die Höhe
Sie schon erreicht: doch gab es nichts zu fürchten;
55 Denn die erhab'ne Vorsicht, die zu Schaffnern
Des fünften Grabens sie bestellen wollte,
Gewalt von da zu scheiden nahm sie allen.
58 Dort unten fanden ein betünchtes Volk wir,
Das ringsum wallte gar langsamen Schrittes,
Weinend und matt im Antlitz und bewältigt.

32. 34. 36. S. Inf. 4, Anm. zu V. 56. 58. 60.

58. Christus selbst nennt die Heuchler „übertünchte Gräber, außen schön, inwendig aber voller Unflat und Todtenbeine" (Matth. 23, 27).

61 Sie hatten Kutten an mit tiefen Kappen
Vor ihren Augen, nach dem Schnitt bereitet,
Wie er zu Köln gemacht wird für die Mönche.
64 Vergoldet sind sie außen, daß es blendet,
Doch innen alle Blei und also lastend,
Daß gegen diese Friedrich sie von Stroh gab.
67 O Ewigkeiten durch abmüh'nder Mantel!
Wir wandten uns noch weiter linker Hand hin
Mit ihnen, merkend auf das traur'ge Weinen;
70 Doch ob der Last kam jener müde Haufen
So langsam, daß wir fanden uns in neuer
Gesellschaft bei jedweder Hüftbewegung.
73 Darum zum Meister ich: „Schau', ob du Einen
Entdeck'st, bekannt nach Werken oder Namen,
Und wend' im Gehen ringsumher das Auge!"
76 Und Einer, der vernahm die Tuskersprache,
Rief hinter uns: „O haltet an die Füße,
Die durch die finst're Luft ihr also rennet!
79 Vielleicht wird dir von mir, was du verlangest."
Worauf sich wandt' und sprach der Führer: „Warte
Und wandle dann in seinem Schritte weiter!" —
82 Ich blieb und sah Zween großen Drang der Seele
Darthun im Angesicht, mir gleich zu kommen;
Doch hielt die Last sie und der enge Weg auf.
85 Als sie erreicht uns, schiel'nden Auges lange
Sah'n sie mich an und ohn' ein Wort zu sagen;
Dann sprachen sie, sich zu einander wendend:
88 „Der scheint lebendig nach der Kehle Regung,
Und, sind gestorben sie, durch welch' ein Vorrecht
Geh'n sie entkleidet von der schwarzen Stola?"
91 Dann sie zu mir: „O Tusker, der gekommen
Zu der Genossenschaft der traur'gen Heuchler,
Verschmähe nicht zu sagen, wer du seiest!"
94 Und ich: „Geboren und erzogen wurde
Ich in der großen Stadt am schönen Arno,

63. Eine andere Lesart weist statt dessen auf die berühmte Benedictinerabtei Clugny in der Bourgogne hin; doch wissen davon die ältesten Commentatoren nichts, sondern halten übereinstimmend Cologna fest und verstehen darunter die rheinische Metropole.

66. Kaiser Friedrich soll, der Sage nach, die Hochverräther in Bleigewändern verbrannt haben.

88. Die Schatten athmen nicht.

Und bin, den stets ich hatte, mit dem Körper.
97 Doch ihr, wer seid ihr, denen solches Wehe,
Als wie ich schau', herab die Wange tropfet,
Und welche Pein ist in euch, die so vorsprüht?"
100 Der Ein' antwortete: „Die gelben Kutten
Sind dick von Bleie so, daß die Gewichte
Dermaßen klirren machen ihre Wage.
103 Wir waren lust'ge Brüder aus Bologna,
Ich Catalano, Jener Loderingo
Benamt, und beid' in deiner Stadt erkoren,
106 Wie man sonst einen Einzigen erwählet,
Zu sichern ihren Frieden, und wir waren
So, daß es noch sich zeigt um den Gardingo!"
109 Und ich begann: „O Brüder, eure bösen" . . . .
Doch mehr nicht sprach ich; denn vor Augen kam mir
Gestreckt am Boden Einer mit drei Pfählen.
112 Als er mich sah, verkehret' er sich gänzlich
Und blies in seinen Bart hinein mit Seufzern;
Und Bruder Catalan, der deß gewahr ward,
115 Sagte zu mir: „Der, den gepfählt du schauest,
Gab Rath den Pharisäern, nöthig sei es,
Daß für das Volk ein Mensch gemartert werde.
118 Queerüber liegt und nackend er im Wege,
So wie du siehest, und er muß erst fühlen
Von Jedem, der vorbeigeht, was er wieget:
121 In gleicher Weise wird gequält sein Schwäher
In dieser Kluft, die And'ren auch des Rathes,
Der für die Juden war ein böser Same."
124 Hierauf gewahrt' ich, wie Virgil erstaunte
Ob dessen, der da war an's Kreuz gespannet

103. Der Riterorden der heiligen Maria, von Urban IV. gestiftet, sollte gegen die Ungläubigen kämpfen; die Ritter aber zogen es vor, fröhlich zu leben, weshalb man sie die lustigen Brüder (frati godenti) nannte.

106. Zur Beschichtigung der Parteien in Florenz wurden im J. 1266, statt eines Podestà, zweie gewählt und zwar der Ghibelline Loderingo und der Guelfe Catalano. Aber, von den Guelfen bestochen, ließen sie die Ghibellinen aus Florenz vertreiben, bei welchem Aufstande die Häuser der Uberti am „Gardingo" geplündert und verwüstet wurden.

109. Dante wollte wahrscheinlich eben über die Mönche seinen Unwillen aussprechen, als er durch den schrecklichen Anblick des Gekreuzigten unterbrochen wurde; eine treffende Wendung, welche die Wirkung des Folgenden steigert.

111. Kaiphas, (über seine Strafe s. d. Inh. d. Ges.).

124. Virgil erstaunt, weil, bei seinem ersten Gange in die Hölle, Kaiphas noch nicht gestraft war (vgl. Inf. 12, 34 u. Anm.).

So schimpflich in der ewigen Verbannung.
127 Dann an den Bruder richtet' er die Worte:
„Mißfall' es euch nicht, dürft ihr, uns zu sagen,
Ob nach der rechten Hand ein Ausweg liege,
130 Durch den wir beide hier entkommen mögen,
Ohn' ein Entbieten an die schwarzen Engel,
Daß sie sich nah'n, der Schlucht uns zu entreißen!"
133 Demnach gab er zur Antwort: „Eh' du hoffest,
Naht sich ein Felsen, der vom großen Kreis kommt
Und all' die grausen Thäler überbrücket,
136 Nur daß er hier zerschellt ist und nicht decket:
Aufsteigen möget ihr auf seinem Schutte,
Der an der Seite liegt und ragt am Grunde."
139 Der Führer stand etwas gesenkten Hauptes,
Dann sagt' er: „Schlimm berichtete, was Noth that,
Der, welcher d'rüben jene Sünder haket."
142 Da sprach der Mönch: „Einst hört' ich in Bologna
Viel Teufelslaster nennen, d'runter auch,
Daß er ein Lügner ist und Lügenvater."
145 Mit großen Schritten ging der Führer jetzt
Von dannen, etwas zornerregt im Antlitz,
Weshalb von den Belasteten ich schied,
148 Den Stapfen folgend der geliebten Füße.

131. Die Dämonen der vorigen Bulge.
141. Dämon Uebelschwanz (vgl. Inf. 21, 111).
142. Wahrscheinlich hatte Catalano in Bologna studirt, und dort diese Bibelstelle gehört. (Joh. 8, 44.)
143. 145. 147. S. Inf. 4, Anm. zu V. 56. 58. 60.

Gesang XXIV.

Inhalt. Dante, betrübt von der Stimmung Virgils (s. V. 146 d. vor. Ges.), wird durch dessen sanftes Anschauen wieder getröstet und gelangt mit seiner Hülfe, wiewol mühsam, auf den Trümmern der zerschellten Brücke, wieder aus der Kluft der Heuchler auf die Brücke der nächsten Bulge. Da er von dort aus nicht deutlich entnehmen kann, was darin vorgeht, steigen sie am Rande jenseits hinab. Nun sieht Dante die Strafe der Diebe. Ihr Bewußtsein (Minos) straft dieselben mit dem Anblick ihrer Sünden, in Gestalt schleichender und überfallender Schlangen, denen sie vergeblich zu entfliehen trachten: weil sie auf Erden das Eigenthum raubten und verwirrten, rauben und verwirren ihnen die Schlangen ihr letztes Eigenthum, ihre menschliche Gestalt. Zuerst sieht Dante den Kirchenräuber Vanni Fucci aus Pistoja vom Biß einer feurigen Schlange zu Asche zerfallen, welcher Vorgang an die feurigen Schlangen erinnert, womit Gott die widersetzlichen Israeliten strafte (4. Mos. 21, 6). Die Asche Vanni

Fucci's sammelt sich wieder und seine Gestalt erneuet sich. Als sich Dante wundert, ihn, der so viel offene Mordthaten begangen, in dieser Bulge zu finden, gesteht dieser beschämt, daß er Kirchengefäße gestohlen, für welchen Frevel man Andere gehenkt habe. Damit Dante sich nicht freue, ihn hier zu sehen, sagt er ihm das Unglück der Weißen im Picenerfelde voraus.

---

1 In jenem Theil des jugendlichen Jahres,
Da sich die Sonn' im Wassermann das Haar wärmt
Und schon die Nacht zum halben Tag entweichet;
4 Wo dann der Reif nachkritzelt auf der Erde
Das Bild des Schneees, seines weißen Bruders,
Doch dauert seiner Feder Schnitt nicht lange:
7 Da steht der Landmann, welchem Futter mangelt,
Und schaut umher und siehet das Gefilde
Weiß schimmern ganz und schlägt sich d'rob die Hüfte;
10 Kehrt um in's Haus und klaget hier und dorten,
Dem Armen gleich und rathlos, was er thun soll;
Geht wieder dann und fasset neue Hoffnung,
13 Erblickend, wie die Welt Gestalt gewechselt
In wenig Zeit, greift nach dem Hirtenstabe
Und treibt die Schäflein aus, um sie zu weiden:
16 Also versetzte mich in Schreck der Meister,
Da ich ihn sahe so die Stirne falten,
Und also schnell auch ward dem Weh' das Pflaster;
19 Denn als wir zur zerstörten Brücke kamen,
Wandt' er zu mir sich mit dem holden Blicke,
Den ich zuerst geseh'n am Fuß des Berges.
22 Die Arme that er auf, wie einen Rath er
Bei sich beschlossen, und, zuvor die Trümm'rung
Genau betrachtend, griff er mich mit Händen.
25 Und Einem gleichend, welcher schafft und abwägt,
Bei dem man immer sieht, daß er vorausdenkt:
Also, mich aufwärts hebend zu dem Gipfel
28 Des einen Blocks, zeigt' einen and'ren Fels er
Und sprach: „Du mußt an diesen da dich klammern;
Doch prüf' erst, ob er dich zu tragen mächtig!"

2. Die Sonne tritt gegen den Februar hin in das Zeichen des Wassermannes, also einen Monat vor der Tag- und Nachtgleiche, wo ihre Strahlen schon mächtiger werden.

5. Im Italienischen sind Reif (brina) und Schnee (neve) weiblich, daher Schwestern genannt.

6. Der „Schnitt der Feder" des Reifes, welcher nicht lange dauert, so viel als die Zeichnung, die er bildet und die rasch verwischt ist.

17. Als er den Trug des Dämonen Uebelschwanz erkannt (Inf. 23, 146).

31 Das war kein Weg für einen Kuttenträger;
Denn uns kaum, er so leicht und ich geschoben,
Gelang's, von Trumm zu Trumm' emporzusteigen:
34 Und wäre nicht von jenem Ring die Seite
Kürzeren Hangs gewesen, als vom and'ren,
Ob er, ich weiß nicht, ich doch wär' erlegen;
37 Allein weil Uebelbulgen nach dem Eingang
Des allertiefsten Brunnens ganz sich neiget,
So bringt jedweden Thales Lag' es mit sich,
40 Daß eine Seite steigt, die and're abfällt.
So kamen endlich wir bis zu dem Gipfel,
Von wo der letzte Felsenblock sich ablöst.
43 Der Lunge Odem war mir, als ich oben,
Also erschöpft, daß ich nicht weiter konnte,
Vielmehr mich setzte bei der ersten Ankunft.
46 „Jetzt mußt die Trägheit du abschütteln," sagte
Der Meister; „denn in Federn sitzend kommt man
Niemals zu Ruhm, noch unter Polsterdecken;
49 Wer aber ohne den sein Leben aufzehrt,
Der lässet solche Spur von sich auf Erden,
Wie Rauch in Lüften und wie Schaum im Wasser.
52 Darum empor, besiege die Erschöpfung
Mit jenem Muth, der jede Schlacht gewinnet,
Wenn er nicht hinsinkt mit dem schweren Leibe.
55 Weit läng're Stiege müssen wir erklimmen:
Nicht ist's genug, geschieden sein von diesen;
Versteh'st du mich, thu' so, daß es dir fromme!"
58 Da stand ich auf und zeigte mich mit Odem
Weit mehr versehen, als ich selbst mich fühlte;
Und sagte: „Geh'; denn ich bin stark und muthig!" —
61 Am Felsen aufwärts nahmen wir den Weg nun,
Der schwer zu steigen war und eng und holperig
Und sehr viel jäher noch als der von früher.
64 Im Gehen sprach ich, nicht zu zeigen Mattigkeit,
Als eine Stimm' entstieg dem nächsten Graben,

40. Inf. 18, 1 ff. Es ist nicht ohne Bedeutung, daß die Wände der Bulgen nach dem Dis hin niederer abfallen: der Weg zum Schlimmeren ist leichter, als der zum Besseren.

51. Vgl. B. d. Weisheit 5, 9—15.

55. Von dem Dis (Inf. 34, 82) bis auf den Gipfel des Reinigungsberges (Purg. 27, 124).

62. 64. 66. S. Inf. 4, Anm. zu V. 56. 58. 60.

Nicht so geschickt, daß Worte sie formirete.
67 Nicht weiß ich, was sie sprach, ob auf dem Rücken
Ich gleich des Bogens war, der überführet;
Doch schien der Sprechende gereizt zum Zorne.
70 Ich beugte mich, doch die lebend'gen Augen
Nicht drangen sie zum Grunde ob des Dunkels,
Weshalb ich: „Meister, sieh daß du erreichest
73 Den and'ren Kreis, und steigen wir die Wand ab;
Denn so wie hier ich hör' und nichts verstehe,
So blick' ich auch hinab und nichts erkenn' ich."
76 „Nicht and're Antwort geb' ich dir," begann er,
„Als nur die That; denn ehrenwerther Bitte
Soll mit dem Werke man nachkommen schweigend." —
79 Der Brück' entstiegen wir hinab vom Kopfe,
Wo sie sich einet mit dem achten Ufer,
Und nun war mir die Bulge offenkundig:
82 Ich sah da innen fürchterlichen Haufen
Von Schlangen, und so graus verschied'ner Gattung,
Daß die Erinn'rung noch mein Blut erstarret.
85 Mehr rühme Libyen sich nicht seines Sandes;
Denn bringt es Wassernattern, Lanzennattern
Und Brillenschlangen, Ottern auch und Ringler:
88 Gezüchtes nicht so viel noch auch so gift'ges
Hat jemals es gezeigt mit ganz Aethiopien
Sammt allem Land, das über'm rothen Meer ist.
91 Durch diese grauf' und jammervolle Menge
Sah Schaaren ich nackt und geängstet laufen,
Der Hoffnung baar auf Heliotrop und Schlupfloch.
94 Mit Schlangen hatten rückwärts sie gebunden
Die Händ', und jene bohrten durch die Hüften
So Kopf als Schweif und waren vorn verknäuelt.
97 Und sieh, auf Einen, der an unf'rem Rand war,
Warf eine Schlange sich, die ihn durchbohrte,
Da wo der Hals den Schultern sich verknüpfet.
100 Nicht ‚O' ward je so schnell, nicht ‚I' geschrieben,
Als er entglomm und brannt', und gänzlich Asche

75. Die Diebe sind sehr verborgen.

82. Die schleichenden Schlangen sind ein wohlgewähltes Bild, die Sünden der Diebe und ihre Schliche zu versinnlichen.

93. Heliotrop ist ein unsichtbar machender Zauberstein: die Diebe können sich hier nicht mehr verbergen.

Mußt' er alsbald im Niederfallen werden.
103 Und d'rauf, als an der Erd' er so zerstört war,
Sammelte sich die Asch' und aus sich selber
Ward wieder sie derselb' im Augenblicke:
106 So wird berichtet von den großen Weisen,
Daß hin der Phönix stirbt und wieder auflebt,
Wenn dem fünfhundertsten der Jahr' er nahet.
109 Nicht Kraut, nicht Korn äßt er in seinem Leben,
Vielmehr nur Weihrauchthränen und Amomum,
Und Nard' und Myrrhen sind sein letztes Lager.
112 Und so wie Einer fällt und weiß nicht von sich,
Durch Macht des Dämons, der zur Erd' ihn reißet,
Auch and'rer Stockung, die befäht den Menschen;
115 Wenn er nun aufsteht und rings um sich blicket,
Gänzlich in Wirrniß von dem großen Schreckniß,
Das er erlitten hat, und schauend aufseufzt:
118 So stand der Sünder d'rauf emporgerichtet.
O Allmacht Gottes, wie bist du wahrhaftig!
Ja, solche Schläge schüttet sie zur Rache.
121 Der Führer fragte dann ihn, wer er wäre,
Und er antwortet': „Ich fiel von Toscana
Vor kurzer Zeit in diesen wilden Schlund hier.
124 Ein viehisch Sein, kein menschliches gefiel mir,
Dem Maulthier, das ich war: bin Vanni Fucci
Das Vieh, Pistoja war mir würd'ge Höhle."
127 Und ich zum Führer: „Laß ihn nicht entschlüpfen,
Und frage, welche Schuld ihn hier herabstieß!
Ich sah ihn einst als Blutmenschen voll Zornes."

102. Es ward schon bemerkt, daß bei Dante alle Sünder, die sich unmittelbar an Gott versündigen, durch Erscheinung seines Lichtes gestraft sind. Ihre Gedanken müssen jenseits auf Gott fallen und sie martern oder augenblicklich vernichten. Letzteres ist hier bei dem Kirchenräuber der Fall. Er hat Gottes Eigenthum geraubt; darum raubt ihm, dem Gottlosen, der Gedanke an Gott sein letztes Eigenthum, seine Gestalt. Man vgl. Par. 33, 76—78, wo Dante im Anschauen Gottes nur dadurch erhalten wird, daß er sich nicht von ihm abwendet.

105. Ein augenblicklicher Gedanke an Gott hat ihn in seinem Bewußtsein vernichtet; er sammelt sich aber wieder, um von Neuem zu lästern und wieder vernichtet zu werden (Inf. 25, 15 u. Anm.).

119. Hier ist von der Allmacht Gottes die Rede, die sich in der wunderbarsten Bestrafung offenbart.

125. „Maulthier" nennt Dante den Vanni Fucci deswegen, weil er ein unehelicher Sohn Fucci Lazzeri's von Pistoja war.

129. Dante wundert sich, daß er ihn, den er als einen Todschläger gekannt, unter den Dieben antrifft: Vanni Fucci war einer der Heftigsten von der Partei der Schwarzen und hatte Manchen von der Gegenpartei ermordet.

130 Der Sünder, der's vernahm, sich nicht verstellte,
Nein, wendete nach mir hin Sinn und Antlitz
Und färbete mit jämmerlicher Scham sich;
133 Dann sprach er: „Mehr mich schmerzt, daß du getroffen
Mich in dem Leid, darinnen du mich siehest,
Als da dem and'ren Leben ich geraubt ward.
136 Abschlagen kann ich nicht, was du begehrest:
Ich bin so tief verworfen, weil ein Dieb ich
Am herrlichen Geräth der Sakristei war,
139 Und fälschlich ward ein Anderer bezüchtigt.
Allein, daß du dich solcher Schau nicht freuest,
Wenn jemals du entkommst den dunklen Orten,
142 Thu' auf die Ohren meiner Kund' und höre:
Pistoja wird zuerst von Schwarzen mag'rer,
Hierauf erneut Florenz so Volk als Sitte.
145 Es ziehet Mars Glut her von Valdimagra,
Die eingehüllet ist in trübe Wolken,
Und mit Gestürm, mit heftigem und herbem,
148 Wird dann gefochten im Picener Felde,
Worauf er schnell zertheilen wird den Nebel,
So daß jedweder Weiße davon wund wird.
151 Und hab's gesagt, um dich damit zu kränken."

132. Er schämt sich nicht des Mordens, sondern seines feigen Diebstahles in der Sakristei des Domes zu St. Jakob. Der Notar Vanni della Mona oder Nova, bei welchem er das Gestohlene verborgen, ward für ihn gehenkt.

143. Die Partei der Gemäßigten (posati) brachte es in der Pistoja dahin, daß die Stadt den Florentinern, bei denen die Weißen die Oberhand hatten, übergeben wurde. Natürlich wurden nun die Schwarzen sehr gedrückt und viele verbannt. Der Marchese Malaspina von Valdimagra sammelte 1305 die Unzufriedenen, führte auch die Lucchefer an und vertrieb die Weißen, auf welchen Vorfall Vanni Fucci's Reden hindeuten.

151. Vanni Fucci glaubt Dante als „Weißen" nicht besser kränken zu können, als wenn er ihm das Unglück der Weißen voraussagt.

Gesang XXV.

Inhalt. Kaum wieder zu seiner Gestalt gelangt, beginnt der Kirchenräuber Gott zu lästern, wird aber von den Gedanken an seine Sünden, den Schlangen, so bewältigt, daß er nicht weiter sprechen kann und endlich flüchtet. Ihm nach jagt der Centaur Cacus, welcher, mit Bezug auf die Centauren des 12. Gesanges, Mord und Diebstahl zugleich vorbildet, daher gerade hier gegen den Mörder und Dieb Fucci sehr sinnreich auftritt: auf seinem Rücken liegt der göttliche Drache, der die dem Gerichte Gottes Trotzenden, welche nicht fliehen, mit Flammen überschüttet (vgl. Inf. 15, 37 u. Anm.). Nun sieht Dante, wie einer der Sünder von einem Anderen, der zur Schlange

geworden, plötzlich angefallen wird, so daß er mit ihm zusammenfließend eine Ungestalt, ein Bild des verwirrten letzten Eigenthumes, darstellt. Auf einen anderen Dieb fährt eine andere Schlange los, verwundet ihn am Nabel und fällt vor ihm zu Boden. Nun sieht Dante, wie die Schlange sich in den Menschen und der Mensch in die Schlange verwandelt, und ein jedes mit der Gestalt des Anderen davon zieht. Deutlich ist darin die Idee versinnlicht, daß die Diebe gar nichts Eigenes haben, indem sie sich des Fremden anmaßen. Ihr Thun ist hier wie bei den Zornigen (Inf. 7, 112) ihre Strafe, recht im Sinne Salomon's, welcher (B. d. Weisheit 11, 15. 16) bei Gelegenheit der Schlangenplage Aegyptens sagt: die Aegypter seien mit Schlangen gestraft worden, weil sie Schlangen angebetet; „denn womit Einer sündiget, damit wird er geplaget." Die Verwandelten fliehen von dannen.

---

1 Am Schlusse seiner Rede hub der Räuber
Zu frechem Hohn geballt die beiden Fäuste,
Und rief: „Nimm hin das, Gott; dir soll es gelten!"
4 Von da an wurden mir die Schlangen Freunde;
Denn eine ringelte sich um den Hals ihm,
Als spräche sie: du darfst nicht weiter reden,
7 Und eine and'r' um seine Arm' und band ihn,
Sich selber so herum nach vorwärts windend,
Daß er mit ihnen keinen Ruck thun konnte.
10 Pistoja, ach Pistoja, was beschließest
Du nicht, dich einzuäschern, daß du schwindest,
Da deinen Stamm du überragst im Sünd'gen?
13 In allen finst'ren Höllenkreisen sah ich
Nicht einen Schatten gegen Gott so trotzig,
Nicht jenen, welcher fiel von Thebens Mauern.
16 Er floh hinweg und redete kein Wort mehr;
Und ein Centaur kam angesprengt voll Grimmes,
Mit lautem Ruf: „Wo ist, wo ist der Störr'ge?"
19 Ich glaube, nicht Maremma hat so viele,
Als Schlangen er auf seinem Rücken hatte,
Bis wo sich unsere Gestalt erhebet;
22 Doch auf den Schultern, hinter dem Genicke,
Mit off'nen Fittigen lag ihm ein Drache,
Der Jeden anflammt, wer entgegen kommet.
25 Mein Meister aber sagte: „das ist Cacus,
Der unter'm Fels des aventin'schen Hügels

4—9. Vgl. Sprüche Sal. 5, 22: „Den Gottlosen fangen seine Missethaten, er wird gebunden mit den Stricken seiner Sünden."

12. D. h.: die Nachkommen sind immer schlechter als die Vorfahren.

15. Kapaneus (Inf. 14, 63).

24. Jeden Widersetzlichen (vgl. 4. Mos. 21, 6); denn die Diebe sind zu ewiger Flucht verdammt wie die Sodomiten und Feigen (Inf. 15, 37 u. 3, 52 ff.).

So oftmals eine Lache Blutes machte.
28 Er geht nicht gleichen Weg mit seinen Brüdern,
Des Raubes halben, den er trüg'risch übte
An der gewalt'gen Heerd' in seiner Nähe;
31 Wonach ein Ende nahm sein schielend Treiben
Unter der Keule Hercul's, der wol hundert
Ihm damit gab, wovon nicht zehn er fühlte."
34 Indem er also sprach und Der vorbeilief,
Gelangten unter uns heran drei Schatten,
Die weder ich noch mein Geleiter eher
37 Gewahrte, bis dieselben schrie'n: „Wer seid ihr?"
Weshalb in uns'rer Mähr wir innehielten
Und weiterhin nur merketen auf Jene.
40 Von ihnen kannt' ich keinen, doch begab sich's,
Wie's öfter sich begibt durch einen Zufall,
Daß Einer mußte nennen einen And'ren,
43 Indem er sprach: „Wo ist nur Cianfa blieben?"
D'rum legt' ich, daß mein Führer achtsam wäre,
Den Finger mir vom Kinn auf bis zur Nase.
46 Bist du, o Leser, träge nun zu glauben,
Was ich erzählen will, kein Wunder ist es,
Da ich, der's sah, mir kaum es eingestehe.
49 Als ich auf sie gehoben hielt die Brauen,
Da wirft sich eine Schlange mit sechs Füßen
Hin vor den Einen und umfängt ihn gänzlich;
52 Umschlang den Bauch ihm mit den Mittelfüßen,
Und mit den vord'ren nahm sie seine Arme,
Hieb dann die Zähn' in die wie jene Wang' ihm;
55 Dehnt' ihre Hinterfüße nach den Schenkeln,
Und steckt' ihm zwischen beiden ihren Schwanz durch
Und bog ihn hinten an den Hüften aufwärts.
58 Niemals war Epheu so fest angenestelt

28. Der Centaur Cacus stahl des Hercules Rinderheerde mit List, ward aber dafür von demselben erschlagen; sein diebisches Treiben sondert ihn von den anderen Centauren (Inf. 12, 56).

33. Ein treffliches Bild: Hercules, die Kraft vorbildend, zürnt der List, so daß er vor Wuth noch immer dreinschlägt, als der Dieb schon todt ist.

43—50. Cianfa Donati ist bereits in eine Schlange verwandelt, welche sich V. 50 zeigt. Der Fragende ist Agnello Brunelleschi; beide gehören zur Partei der Schwarzen. Wahrscheinlich haben sie im Leben ihren Raub zusammen besessen; deshalb mischt sich auch ihr letztes Eigenthum, ihre Gestalt, in gräulicher Verwirrung so, daß keiner weiß, was ihm gehört. Beide sind Florentiner und von ihnen ist nichts Zuverlässiges bekannt.

An einem Baum, als wie das grause Unthier
Um jenes And'ren Glieder seine rankte.
61 D'rauf schmolzen sie zusammen, gleich als wären
Sie heißes Wachs, und mischten ihre Farbe,
Und weder die noch die schien, was sie erst war:
64 Wie sich dem Brennen aufwärts am Papiere
Voranbeweget eine braune Farbe,
Die noch nicht schwarz ist, und die weiße schwindet.
67 Die and'ren Zweie sahen zu, und Beide
Schrie'n: „Ach, Agnello, wie du dich veränderst,
Sieh doch, du bist ja weder Zwei noch Einer!"
70 Schon waren die zween Häupter eins geworden,
Als uns gemischt erschienen zween Gebilde
In einem Antlitz, worin zween vergangen.
73 Die beiden Arm' entstanden aus vier Stummeln;
Die Schenkel mit den Beinen, Bauch und Kasten
Sie wurden nie vorher geseh'ne Glieder.
76 Vernichtet war hier jedes vor'ge Ausseh'n:
Beider und Keines schien das wirre Bildniß,
Und so ging es hinweg langsamen Schrittes.
79 Sowie der Eidechs, unter scharfer Geißel
Des Hundsgestirnes Zaun mit Zaun vertauschend,
Ein Blitz erscheinet, wenn er über'n Weg läuft:
82 So kam zum Vorschein, nach den Bäuchen fahrend
Der beiden And'ren, ein erboßtes Schlänglein,
Bräunlich und schwarz gleich einem Pfefferkorne.
85 Und jenen Theil, woraus zuerst empfangen
Von uns die Nahrung wird, durchbohrt's dem Einen,
Dann fiel es nieder vor ihm hingestrecket.
88 Anstarrt' es der Gestoch'ne, doch nichts sagt' er,
Nur, mit den Füßen festgewurzelt, gähnt' er,
Als ob ihn Schlaf befiele oder Fieber:
91 Er sah die Schlange an und die ihn wieder;
Der aus dem Stich, die aus dem Maule dampften
Gewaltig und begegnete der Rauch sich.
94 Es schweige jetzt Lucan, wo er beginnet

64. Von den alten Commentatoren verstehen unter papiro die einen ein Lampendocht aus Papyrus, wie man sie zur Zeit Dante's brannte, die anderen ein Papier (carta) aus Pflanzenstoffen; dieses empfiehlt sich dem Verständnisse besser als jenes.

68. Den Nabel.

Vom elenden Sabellus und Nassidius,
Und habe Acht zu hören, was nun vorgeht!
97 Es schweig' Ovid von Arethus' und Cadmus!
Denn, wenn er den in Schlang' und jen' in Quelle
Dichtend verwandelt, ich will's ihm nicht neiden;
100 Denn zwei Naturen, so Stirn gegen Stirne,
Verwandelt' er niemals, daß beider Formen
Bereit gewesen, ihren Stoff zu tauschen.
103 In solcher Form entsprachen sie einander,
Daß ihren Schwanz die Schlange schuf zur Gabel,
Und der Verwundete die Fersen einzog.
106 Die Bein' und Schenkel schmolzen so von selber
Zusammen, daß in Kurzem die Verbindung
Kein Merkmal zeigte, das erschienen wäre.
109 Der so gespalt'ne Schweif nahm die Gestalt an,
Die dort verloren ging, desgleichen wurde
Ihm weich die Haut, dagegen hart die and're.
112 Ich sah die Arm' eingeh'n in ihre Höhlen
Und jenes Thieres kurze Füße beide
So viel sich strecken, als sich jene kürzten.
115 Dann wurden, eng verschränkt, die Hinterfüße
Zu jenem Gliede, das der Mann verbirget,
Und zwiegespalten trug der Aermste seines.
118 Indem der Rauch den Einen um den And'ren
Mit neuer Farbe decket, und Behaarung
Schafft einerseits und and'rerseits sie ablöst,
121 Hub Dieser sich, der And're fiel zu Boden,
Doch d'rum nicht wendend die verruchten Lichter,
Worunter Jeder änderte die Schnauze.
124 Der aufrecht stand, zog hin sie nach den Schläfen,
Und vom zu vielen Stoff, der sich dahin schob,
Streckten sich Ohren aus den glatten Wangen:
127 Was nicht nach hinten lief und sich zurückhielt,
Deß Ueberfluß ward Nase dem Gesichte
Und schwellte, soviel nöthig war, die Lippen.
130 Doch Jener, welcher lag, reckt vor die Schnauze

95. Sabellus wird, bei Lucan, in der libyschen Wüste von einer giftigen Eidechse gebissen und von innerer Hitze gänzlich verzehrt, Nassidius aber, gleich Jenem ein Krieger in Cato's Heere, schwillt, von einer Schlange gebissen, so an, daß er stirbt (s. Lucan's Pharsalia 9, 762 ff. 790 ff.).

97. Ueber die Verwandlung des Cadmus in eine Schlange s. Ovid's Metamorph. 4, 562 ff., über Arethusa 5, 572 ff.

Und zieht in's Haupt zurücke seine Ohren,
Sowie mit ihren Hörnern thut die Schnecke;
133 Die Zunge, die er früher ganz und fertig
Zum Reden hatte, theilt sich, die getheilte
Schließt sich am And'ren, und der Rauch vergehet.
136 Die Seele, die zum Ungeheuer worden,
Floh mit Gezisch von dannen durch das Thal hin,
Und, Worte rufend, spuckt' ihm nach der And're.
139 Alsdann wandt' er ihr zu die neuen Schultern
Und sprach zum And'ren: „Nun soll Buoso kriechend,
Wie ich gethan, hinwandeln diese Straße."
142 Der Art sah ich das siebente Gewimmel
Sich wandeln und verwandeln, und entschuld'ge
Mich hier die Neuheit, irrt die Feder etwas!
145 Und waren meine Augen auch ein wenig
Verwirret und des Geistes Kraft ermattet,
Nicht konnten Jene so versteckt entfliehen,
148 Daß ich nicht wohl Puccio Sciancat' erkannte:
Der Einzige, der von den drei Gefährten,
Die erst gekommen, nicht verwandelt worden;
151 Der And're war's, dem du, Gaville, weinest.

141. Der in eine Schlange verwandelte Guercio Cavalcante hat hier dem Buoso Donati (oder Abati) die Gestalt gestohlen, und läßt ihn nun in seiner Schlangengestalt fortwandeln: so hat hier Keiner Eigenes.

148. Puccio Sciancato de' Galigai bleibt unverändert: das erinnert an die beiden Fliehenden Inf. 13, 115. Ueberhaupt bietet die Vergleichung beider Gesänge viel Interessantes dar.

151. Guercio Cavalcante, über dessen Ermordung zu Gaville blutige Händel entstanden.

Gesang XXVI.

Inhalt. Nachdem er der Stadt Florenz, die so arge Bürger ernährt, als die fünf in den beiden vorigen Gesängen erwähnten Diebe, schweres Unglück vorhergesagt, erzählt Dante, wie er zur achten Bulge gelangt, worin die bösen Rathgeber von einzelnen Flammen hinweggestohlen umherwandeln. Der Sinn dieser Strafe ist: wer Anderen bösen Rath gibt, versündigt sich an dem Lichte, das ihm Gott vor Anderen gegeben hat; er entführt es, stiehlt es Gotte. Dieses Gott entwendete Licht wird jenseits vor der Sünder erwachtem Bewußtsein (Minos) brennende Qual. Die heiligen Rathgeber, wie Elias (V. 35), wenden ihr Licht Gotte zu, fahren daher in demselben, Gotte verbunden, in den Himmel; die bösen Rathgeber aber begleitet das Gott entwandte Licht in die Hölle hinab, und jemehr sie dessen entwandt, desto größer ist ihre Qual. Sie werden davon nach des Dichters Ausdruck hinweggestohlen, im Sinne der h. Schrift (Weish. Sal. 11, 16): „Womit Einer sündigt, damit wird er geplagt." Diese geistigen Diebe sehen wir hier ganz entrückt, während wir die Diebe am äußeren

Eigenthume nur ihres letzten äußeren Eigenthumes, ihrer Gestalt, beraubt sahen (s. Inhalt z. Inf. 24 u. 25). Unter den Lichtern des Abgrundes erblickt unser Dichter eine Doppelflamme, und bittet Virgil zu warten, bis sie herankäme. Letzterer sagt ihm, daß darin Ulysses und Diomedes, die vereint durch bösen Rath gesündigt, vereint Qual leiden, auch mit Bezug auf das römische Reich für den Diebstahl am Palladium. Auf Virgils Befragen erzählt die größere Spitze der Flamme, Ulysses, wie er durch eigene Schuld verloren gegangen, indem er seine Genossen irre geführt bis über die Säulen des Hercules hinaus, und, göttlichem Willen zuwider, an dem Reinigungsberge auf der jenseitigen Halbkugel landen gewollt: da habe Gottes Wirbelsturm sein Schiff ergriffen und versenkt. Ulysses steht hier als potenzirtes Bild irreführenden Rathes. Zu vergleichen ist über die Strafe Jerem. 23, wo es V. 29—32 heißt: „Ist mein Wort nicht wie ein Feuer, spricht der Herr . . . darum siehe, ich will an die Propheten, . . . die mein Wort stehlen einer dem anderen . . . und verführen mein Volk mit ihren Lügen und losen Theidingen.“ Hierzu stimmt das heidnische Bild vom Stehlen des Weisheitsymboles, des Palladiums; auch wird in demselben Cap. der Schrift V. 19 der Wirbelwind erwähnt, der über die Irreführenden kommen soll.

---

1 Genieße deß, Florenz, daß du so groß bist,
Daß du die Flügel über Meer und Land schlägst
Und durch die Hölle sich dein Name breitet!
4 Denn bei den Dieben traf ich fünf dergleichen
Aus deiner Bürgerschaft, darob mir Scham kommt
Und du zu großer Ehre nicht emporsteigst.
7 Doch wenn man gegen Morgen Wahres träumet,
Wirst du in kurzer Zeit davon erfahren,
Was Prato dir, von And'ren schweig' ich, gönnet.
10 Und wär' es schon, es würde nicht zu früh sein:
O wär' es so, da es doch einmal sein soll!
Denn mehr wird es mich drücken, wie ich alt're.
13 Wir gingen weg, und an den Stufen, welche
Die Vorsprüng' uns geboten zum Hinabgeh'n,
Stieg wieder, nach mich zieh'nd, empor mein Führer.
16 Und fürder wandelnd auf einsamer Straße
Zwischen den Klippen und den Felsenblöcken,
Kam ohne Händegriff der Fuß nicht weiter.
19 Da fühlt' ich Leid, und fühl' es jetzt von Neuem,
Wenn ich den Sinn auf das Gesch'ne richte,

2. Der böse Ruhm der Stadt ist geflügelt gedacht.
7. Ein damaliger Volksglaube.
9—12. Prato, eine kleinere Stadt nördlich von Florenz, mußte im Jahre 1292 den Florentinern, weil es einen Mörder aufgenommen, eine Geldbuße von 10 000 Fl. zahlen, wünschte deshalb ihrer Stadt alles erdenkliche Böse, woran Florenz später auch keinen Mangel litt; man denke nur an den Sturz der Arnobrücke 1304, an die Einäscherung von 1700 Häusern und andere verderbliche Ausbrüche des Parteihasses, die Dante'n, nicht allein um seines Schicksals willen, drückend waren. Er wünscht alles Unheil bei jungen rüstigen Jahren zu überstehen, da es später zu lastend für ihn würde.
14. Sie ersteigen den Rand der achten Bulge.

Und zügle mehr den Geist, als sonst ich pflege,
22 Damit er ohne Tugendzucht nicht laufe,
So daß, wenn günst'ger Stern mir, oder Beff'res,
Das Gut geschenkt, ich mir es selbst nicht neide.
25 Wie viele der am Hügel ruh'nde Landmann
Zur Zeit, wo Jener, der die Welt erleuchtet,
Sein Angesicht uns weniger verbirget,
28 Wann sich die Fliege vor der Mücke flüchtet,
Leuchtwürmchen schauet unten in dem Thale,
Dort wo vielleicht er Trauben liest und ackert:
31 Von so viel Flammen war erleuchtet gänzlich
Die achte Bulge, wie ich bald erschaute,
Als ich am Ort war, wo der Grund sich zeigte.
34 Wie Jener, der sich mit den Bären rächte,
Den Wagen des Elias sah im Scheiden,
Da sich die Rosse steil zum Himmel huben,
37 Und mit dem Aug' er so nicht folgen konnte,
Daß And'res er erblickt', als nur die Flamme
Gleich einem Wölklein auf zur Höhe fahren:
40 Also bewegten alle durch den Schlund sich
Der Kluft; denn keine das Geraubte seh'n läßt
Und jede Flamm' entrücket einen Sünder.
43 Hoch auf der Brücke stand zum Schau'n ich aufrecht,
So daß, hätt' ich ein Felsstück nicht ergriffen,
Hinabgestürzt ich wäre sonder Anstoß.
46 Der Führer, der mich so gespannt erblickte,
Sprach: „In den Feuern sind die Geister, jeder
Hüllt sich in das, von welchem er entflammt ist."
49 Ich gab zur Antwort: „Meister, solches hörend

22. Dante spricht seine Scheu vor dem hier bestraften Laster üblen Rathgebens aus, dem höher begabte Menschen, wie er, mehr ausgesetzt sind.

23. Das Bessere oder Höhere ist Gott: er gibt das Licht des Verstandes, welches, mißbraucht, ewigen Schaden bringt.

26. Die Sonne, die uns im Sommer länger scheint; dem Italiener ist die Sonne männlichen Geschlechtes (il sole), weshalb hier: Jener.

29—48. Die irreführenden Seelen sind nach Jud. V. 13 Irrsterne.

33. Auf der Höhe des achten Brückenbogens (s. V. 43).

34. Elisa ward von Knaben verspottet und sandte Bären unter sie (2. B. der Könige 2, 23—25).

35. S. 2. B. der Könige 2, 11 und über die Bedeutung dieses Vergleiches den Inh. v. gegenw. Ges.

42. S. d. Inh. v. gegenw. Ges.

47. 48. Ihr Bewußtsein bereitet ihnen diese Qual, daß sie, wo sie hinblicken, nichts sehen, als das von ihnen gemißbrauchte Licht: sie hüllen sich demnach selbst darein; vgl. Jes. 50, 11.

Von dir, bin sich'rer ich; doch hatt' ich Ahnung,
Daß so es wär', und schon wollt' ich dich fragen,
52 Wer in dem Feuer ist, das so getheilt scheint
Nach oben, wie vom Holzstoß kommend, welcher
Eteokles verbrannte mit dem Bruder?"
55 Er gab zur Antwort mir: „Da innen quält sich
Ulyss' und Diomed' und so zusammen
Gehen zur Strafe sie, wie einst zum Zorne.
58 Und innen ihrer Flamme wird beseufzet
Der Hinterhalt des Rosses, der das Thor brach,
Daraus der Römer edle Saat hervorging.
61 Beweint wird d'rin die Kunst, ob welcher todt noch
Deidamia wehklaget um Achillen;
Auch dem Palladium gilt hier die Strafe."
64 „Vermögen sie im Inn'ren dieser Gluten
Zu sprechen," sagt' ich: „Meister, bitt' ich sehr dich
Und bitte wiederum statt tausend Malen,
67 Daß du mir nicht versagest, hier zu warten,
Bis die gehörnte Flamme hergelanget:
Du siehest, wie im Drang' ich mich ihr neige."
70 Und er zu mir: „Was du begehrst, ist würdig,
Des Lobes sehr, weshalb ich es gewähre;
Doch sorge, daß sich deine Zung' enthalte!
73 Mich lasse reden; denn begriffen hab' ich
Das, was du willst: sie würden vielleicht spröde,
Dieweil sie Griechen sind, auf dein Befragen!"
76 Als nun die Flamme dorten angekommen,

52—54. Als Eteokles und Polynikes verbrannt wurden, theilte sich (nach Stat. Theb. 12, 429—432) die Flamme ihres Holzstoßes.

59. 60. Ulysses ersann die List mit dem hölzernen Rosse, darein sich die griechischen Helden bargen, Troja zu überfallen. Die Trojaner aber, von Sinon verführt, rissen die Stadtmauer ein, das verderbliche Roß in die Stadt zu führen. Als die Stadt zerstört ward, flüchtete Aeneas durch jene Lücke hinaus und gründete dann in Italien das römische Reich.

61. 62. Durch Ulysses' bekannte List, mit zum Kaufe gebotenen Waffen, ward Achilles am Hofe des Lykomedes entdeckt, Deidamien entrissen und vor Troja geführt, zu dessen Fall er nicht wenig beitrug.

63. Das Palladium, an welchem das Schicksal der Stadt Troja hing, raubten Ulysses und Diomedes, als Bettler verkleidet, aus dem Tempel. Sie können sich ihrer Thaten nicht erinnern, ohne daß Einer des Anderen gedenkt; darum leiden sie zusammen (vgl. Inf. 5, 74), auch als Tempelräuber (s. Anm. z. Inf. 24, 112).

73. Daß Virgil hier unseren Dichter abhält, mit den Griechen zu sprechen, hat wol seinen Grund im angenommenen Hasse der Griechen gegen die Lateiner, die Nachkommen der Trojaner, der nur dadurch vermittelt wird, daß Virgil spricht, welcher Ulysses und Diomedes in der Aeneis besungen hat, obwol nicht eben rühmlich, worauf auch V. 81 zielt.

Wo meinem Führer Zeit und Ort gelegen,
Hört' ich ihn reden in sothaner Weise:
79 „O ihr, die zween ihr seid in einem Feuer,
Hab' ich verdient um euch, so lang ich lebte,
Hab' ich verdient um euch viel oder wenig,
82 Als in der Welt ich schrieb die hehren Verse,
So regt euch nicht; doch Einer von euch sage,
Wo, ein verlor'ner Mann, er ging zu sterben!"
85 Der Hörner größeres der alten Flamme
Begann sich nun zu schütteln und zu rauschen,
Gleich einer solchen, die der Wind belästigt;
88 Darauf die Spitze hin und her bewegend,
Als wenn die Zung' es wäre, die da spräche,
Warf Stimme sie hervor und sagte: „Da ich
91 Von Circe fortgesegelt, die mich hinzog
Mehr als ein Jahr dort nahe bei Gaëta,
Bevor Aeneas also es benamet,
94 Nicht Zärtlichkeit für meinen Sohn, noch Ehrfurcht
Für meinen greisen Ahn, noch schuld'ge Liebe,

85. Horn bedeutet Kraft (Klagel. Jer. 2, 3). Das größere Horn umfängt den einst geistig höher begabten Ulysses; er hat mehr Licht gemißbraucht, leidet deshalb größere Qual.

87. Ueber das Bedeutungsvolle dieses Gleichnisses s. den Inh. z. Purg. 25. Wie sinnreich ist es überdies, daß es den Männern der Lüge schwer wird, die Wahrheit (die Flamme), welche sie vernichtend umgibt, zum Tönen zu bringen!

89. Jak. 3, 6 heißt es: „Und die Zunge ist ein Feuer, ein All von Ungerechtigkeit, sie ist ein Glied unseres Körpers, das unseren ganzen Leib befleckt, und, entzündet von der Hölle, entflammt sie das Rad unseres Schicksales." Dieses Gleichniß Jakobi soll, einigen Auslegern zufolge, Dante's Darstellung von der Strafe böser Rathgeber veranlaßt haben. Es liegt aber ganz außerhalb Dante'scher Vorstellungsweise, daß Licht oder Feuer von der Sünde ausgeht: das Prinzip des Bösen ist bei ihm immer dunkel und leidet vom Lichte; daß er sich darüber im ganzen Gedichte nicht deutlicher aussprach, geschah, um bösen Streit mit den damaligen Lehren der Kirche zu vermeiden. Dem Dichter Dante lag es überdies, ohne an die Stelle im Briefe Jakobi zu denken, eben so nahe, hier die Flammenzunge erst rauschen, dann die Rede des Sünders austönen zu lassen, wie er Inf. 13, 40 ff. das Ende des gebrochenen Zweiges erst zischen, dann reden lässet. Es geschieht auch hier nicht ohne Mühe, was Inf. 27, 13 ausführlicher zu sehen ist. An letzterer Stelle wird überdies die Zunge des Sünders gradezu von der Flamme geschieden dargestellt: sie erschüttert nur die Flamme, sie ist hier nicht das Feuer, wie im Gleichnisse Jakobi. Die Spitzen der Flammen nennt Dante geflissentlich Hörner.

91. Den Wohnort der Zauberin Circe nimmt Dante, den lateinischen Dichtern folgend, am Monte Circello nahe bei Gaeta an, und dazu, daß Ulysses dahin gelangt sei, bevor Aeneas das Vorgebirge nach seiner Amme Cajeta benannte.

94. Die hier folgende, von Dante im höchsten Sinn unübertrefflich erfundene Erzählung von Ulysses' Untergange, mochte durch römische Sagen veranlaßt sein, welche den Helden die Säulen des Hercules überschreiten lassen. Uns fällt nur die Stelle in Tacitus' Germania ein, wo er im dritten Capitel sagt: Ulysses solle an der norddeutschen Küste gelandet sein und dort, wie Einige behaupten, die Stadt Asciburgium gegründet haben.

Wie sie Penelopen erheitern sollte,
97 Vermochten mir den inn'ren Drang zu bänd'gen,
Den ich empfand, des Weltraums kund zu werden,
Menschlicher Laster auch und edler Thatkraft:
100 Nein, ich begab in's hohe, weite Meer mich
Allein mit einem Schiff und jener kleinen
Genossenschaft, die mir annoch verblieben.
103 Das ein' und and're Ufer sah bis Spanien
Ich und Marokko, und der Sarden Insel,
Und alle, die ringsher dies Meer bespület.
106 Ich und die And'ren waren alt und säumig,
Als wir zu jener engen Mündung kamen,
Wo Hercules bezeichnet seine Male,
109 Damit der Mensch nicht weiter vorwärts dringe:
Zur rechten Hand ließ ich zurück Sevilla,
Zur and'ren hat ich Ceuta schon gelassen.
112 O Brüder, sagt' ich, die durch hunderttausend
Gefahren ihr zum Abendland gedrungen,
Der annoch gar so kleinen Abendwache
115 Der Sinne, der euch übrig ist geblieben,
Woll't jetzo nicht entziehen die Erkundung,
Der Sonne nach, des Welttheils ohne Völker!
118 Gedenket alle nun an euren Ursprung:
Gezeugt nicht wurdet ihr, wie Vieh zu leben,
Nein, zu erlangen Tugend und Erkenntniß!
121 Ich machte die Genossen zu der Reise
Mit dieser kurzen Rede so begierig,
Daß ich sie dann kaum noch gehalten hätte.
124 Und, morgenwärts gewandt das Steuer, machten
Aus Rudern Flügel wir zum tollen Fluge,

109. Das nec plus ultra der herculischen Säulen Abyle und Kalpe bei der Meerenge von Gibraltar ist hier in heiligem Sinne zu nehmen: es bedeutet die Gränze, die Gottes Kraft, in Hercules symbolisirt, der menschlichen gesetzt hat; Ueberschreiten bedeutet Frevel an Gott.

117. Nach Vorstellung damaliger Zeit war die andere Hälfte der Erdkugel mit Wasser bedeckt; dennoch scheint hier schon der Reinigungsberg von Ulysses gemeint (s. V. 133 u. Anm.).

118. Hier beginnt die Hauptsünde des Ulysses: er stellt sein frevelhaftes Unternehmen als eine That der Tugend dar, wie die falschen Propheten (Jer. 23, 19) ihre Träume für göttlich ausgeben, weshalb der Wirbelsturm (turbo) Gottes über sie kommen soll, — wie er hier V. 137 über Ulysses kommt.

124. Das Steuer morgenwärts gerichtet, fahren sie südwestlich, bis sie auf der südlichen Halbkugel, Jerusalem gerade entgegen, den Reinigungsberg erblicken, dem keine Lebender nahen soll (s. den Inh. z. Purg. 1).

Stets mehr gewinnend nach der linken Seite.
127 Alle Gestirne schon vom and'ren Pole
Sah ich bei Nacht und uns'ren also niedrig,
Daß er nicht aufstieg aus dem Meeresboden.
130 Fünfmal entzündet und so oft erloschen
War uns das Licht von untenher am Monde,
Seitdem wir die verweg'ne Bahn betreten,
133 Als endlich uns ein Berg erschien, verdunkelt
Durch die Entfernung, und er schien so hoch mir,
Wie ich vordem noch keinen hatt' erblicket.
136 Wir jubelten, doch bald wandt' es in Leid sich;
Denn von dem neuen Land entsprang ein Sturmwind
Und schmettert' auf des Schiffes Vorderseite.
139 Drei Male ließ er's mit den Wassern kreisen,
Sich dann das Steuer heben und den Schnabel
Zur Tiefe sinken, wie es wollt' ein A n d' r e r,
142 Bis über uns die Meerflut sich geschlossen."

Gesang XXVII.

Inhalt. Die Flamme des Ulysses schweigt und geht, von Virgil entlassen, weiter. Eine andere, den Grafen Guido von Montefeltro bergend, kommt heran und fragt Virgil: ob Krieg in der Romagna sei? Virgil heißt Dante reden und dieser schildert in wenigen, kräftigen Zügen den Zustand jenes Landes. Hierauf erzählt Guido, in der Meinung, Dante könne nie zur Oberwelt zurückkehren, den schändlichen Rathschlag, den er dem Papste Bonifacius gegeben, Penestrino zu stürzen; dann wie Franziskus und einer der schwarzen Cherubinen dieses Kreises sich um seine Seele gestritten und letzterer gesiegt habe, so daß er, Guido, nun von Minos jenes Rathes wegen zum Diebesfeuer verdammt sei. Die schwarzen Cherubinen waren einst die leuchtendsten Engel: sie wollten aber mit Lucifer das göttliche Licht entwenden; der Dichter setzt sie deshalb als Symbole des Lichtentwendens dem Höllenkreise vor, dessen Seelen, des Lichtdiebstahles wegen, im entwandten Lichte Pein leiden. Die Flamme Guido's geht hinweg, die Dichter aber wandern zur neunten Bulge. Zu bemerken ist noch, daß hier die schwarzen Cherubinen der achten Bulge der Hölle vorstehen, wie wir die leuchtenden Cherubinen im achten Kreise des Himmels finden werden.

---

1 Schon aufgerichtet war die Flamm' und ruhig,
Nicht weiter sprechend, und sie ging hinweg schon
Von uns, wie es erlaubt der süße Dichter;

130. D. h.: sie waren fünf Monate in der offenen See: auf Erden sieht man nur die untere Beleuchtung des Mondes.
133. S. d. Anm. z. V. 124.
141. Der Andere ist Gott.

4 Als eine andere, die hinter ihr kam,
Den Blick uns wenden ließ auf deren Gipfel,
Ob eines wirren Schalls, der da hervorging.
7 Wie der sicil'sche Stier zuerst gebrüllet
Vom Jammer dessen (und das war gerecht so),
Der ihn ausbildete mit seiner Feile;
10 Er brüllte mit der Stimme des Gequälten,
So daß er, ob er gleich nur war von Erze,
Doch schien, als sei er von dem Schmerz durchdrungen:
13 Also, anfänglich weder Weg noch Oeffnung
Im Feuer habend, in desselben Sprache
Verkehrten sich die kummervollen Worte.
16 Jedoch, nachdem sie ihren Weg genommen
Auf durch die Spitze, ihr die Schwingung gebend,
Die ihnen gab die Zung' auf ihrem Durchgang,
19 Vernahmen wir: „O du, an den ich richte
Das Wort, und der du eben auf Lombardisch
Gesagt: Nun geh! ich fache dich nicht weiter —
22 Weil ich vielleicht ein wenig spät gekommen,
Verweile d'rum nicht ungern mit mir sprechend!
Du siehst, ich thu's nicht ungern, und ich brenne.
25 Wenn du erst eben in die blinde Welt hier
Gefallen bist von der Lateiner Lande,
Dem süßen, welchem alle Schuld ich danke,
28 Sprich, hat Romagna's Volk Krieg oder Frieden?
Denn von den Bergen war ich, die Urbino
Vom Joche scheiden, d'raus die Tiber vorbricht."
31 Noch war, auf unten merkend, ich geneiget,
Als mein Geleiter mir die Seit' anrührte
Und sagte: „Rede du; der ist Lateiner!"
34 Und ich, der schon die Antwort fertig hatte,
Begann nun ohne Zögerung zu sprechen:

7. Perillus hatte dem Tyrannen Phalaris von Agrigent einen ehernen Stier geschenkt, den er so künstlich gebildet hatte, daß, wenn man einen Menschen hineinthat und Feuer unter den Bauch des Stieres machte, das Klagegeschrei des Gemarterten das Brüllen eines natürlichen Stieres nachahmte. Phalaris nahm das Geschenk an und warf den Erfinder zuerst hinein. Das Gleichniß soll also andeuten, daß die hier in den Gott entwandten Flammen geplagten Geister sich ihre Qual selbst bereitet haben.
15. Vgl. Inf. 13, 40 ff.
19. 20. Hier wird Virgil angeredet, der ein Lombarde ist (Inf. 1, 68).
21. Mit diesen Worten hatte Virgil die Flamme entlassen (s. V. 3).
30. Das Gebirgsjoch heißt Montefeltro.

„O Seele, die verborgen ist da unten,
37 Deine Romagna ist nicht, war auch nimmer
Befreit von Krieg im Herzen ihrer Zwingherrn;
Jedoch erklärt verließ ich keinen dort jetzt.
40 Ravenna steht, wie viele Jahr' es dastand:
Der Adler von Polenta brütet d'rüber,
So daß er Cervia deckt mit seinen Flügeln.
43 Die Stadt, die einst die lange Prüfung aushielt
Und von Franzosen blut'gen Haufen machte,
Befind't sich unter'm Zwang der grünen Branken.
46 Verrucchio's alter Bluthund und der neue,
Die mit Montagna schlimm verfuhren, machen,
Da wo sie pflegen, aus den Zähnen Bohrer.
49 Die Städte vom Lamon' und vom Santerno
Regiert der junge Leu mit weißem Neste,
Der nach der Jahreszeit Partei vertauschet;
52 Und jene, deren Saum der Savio netzet,
Gleichwie sie zwischen Eb'ne liegt und Berge,
So lebt sie zwischen Tyrannei und Freiheit.
55 Jetzt bitt' ich, wer du seist, mir zu verkünden;
Sei nicht verschlossener, als And're waren,
Soll in der Welt dein Name Stirne halten!"
58 Nachdem die Flamm' etwas gebrauset hatte
Nach ihrer Weise, schwang die scharfe Spitze
Sie her und hin, darauf gab solchen Hauch sie:
61 „Wenn ich gerichtet glaubte meine Antwort
An Einen, der jemals zur Welt zurückkehrt,
So bliebe diese Flamme unerschüttert;
64 Allein dieweil niemals aus diesem Abgrund

36—39. Im Frühlinge des Jahres 1300, in welche Zeit Dante seine poetische Wanderung setzt (s. Anm. z. Inf. 1, 1), war kein Krieg in Italien; aber überall glomm er unter der Asche.

41. Guido von Polenta, dessen Wappen ein Adler war, herrschte in Ravenna und breitete seine Herrschaft auch über das Städtchen Cervia aus, das 12 Miglien von Ravenna entfernt ist.

43—45. Forli, das der eben redende Schatten, Guido von Montefeltro, beherrscht und tapfer gegen Martin IV. und das mehrentheils französische Heer vertheidigt hatte, tyrannisirte jetzt Sinibaldo Ordelaffi, dessen Wappen ein grüner Löwe war.

46. Die beiden Malatesta von Verrucchio, Vater und Sohn, Tyrannen von Rimini, hatten den Montagna, einen edlen Riminiser, grausam hingerichtet, und wurden dieser und anderer Grausamkeiten wegen Hunde genannt.

49. Faenza, wo der Fluß Lamone, und Imola, wo der Santerno fließt, wurden von Mainardo Pagani beherrscht; sein Wappen war ein blauer Löwe in weißem Felde. Er hielt sich schwankend zwischen Ghibellinen und Guelfen.

54. In Cesena, am Savio, herrschten bald Einzelne, bald die Bürger selbst.

Lebendig Jemand kehrte, hör' ich Wahres,
Antwort' ich dir ohn' alle Furcht vor Schande.
67 Kriegsmann war ich zuerst, dann Franziskaner,
Vermeinend, so umgürtet, abzubüßen:
Und sicher wär' erfüllt mein Glaube worden,
70 Wenn nicht der Hohepriester, Weh' ergreif' ihn!
Selbst mich zurückwarf in die ersten Sünden;
Und wie und weshalb, sollst du von mir hören.
73 So lang' ich ein Gebild von Fleisch und Bein war,
Das mir die Mutter gab, war all' mein Treiben
Nicht löwenartig, sondern wie des Fuchses.
76 Die Hinterlisten und verdeckten Wege
Verstand ich all', und so trieb ihre Kunst ich,
Daß bis an der Welt End' ihr Ruf ertönte.
79 Als ich mich angelangt sah bei dem Theile
Von meinem Alter, wo Jedweder sollte
Die Segel neigen und die Taue einzieh'n,
82 Ward mir zuwider, was mir erst behagte,
Und ich ergab mich reu'voll und gebeichtet;
O weh' mir Armen! und geholfen hätt' es.
85 — Der Oberste der neuen Pharisäer,
Krieg führend in des Lateranes Nähe,
Und nicht mit Sarazenen noch mit Juden;
88 Denn Christ war jeglicher von seinen Feinden.
Und keiner war Akri erobern gangen,
Noch auch zu handeln in des Sultans Lande:
91 Nicht höchstes Amt, nicht heilige Gesetze
Ehrt' er in sich, ehrt' auch an mir die Schnur nicht,
Die ihre Träger sonst viel schlanker machte;

67. Guido von Montefeltro wird von allen Geschichtschreibern als ungemein verschlagen geschildert.

70. Bonifazius VIII.

85. Bonifazius VIII. Man würde diesen Vers durch eine Partikel des Gegensatzes eingeleitet erwarten; auch Kopisch schrieb hier: „Allein der Fürst der neuen Pharisäer." Die besten Handschriften haben indeß eine solche Partikel nicht, welche der Dichter ja leicht, wenn er gewollt, hätte anwenden können; ein „ma" findet sich nur bei einigen als Randbemerkung. Offenbar wollte Dante, ohne formelle Andeutung, den Gegensatz um so stärker aus dem Sinne des ganzen Satzes hervortreten lassen.

89. Bei Akri's (Ptolemais') Erstürmung, im Jahre 1290, hatten christliche Ueberläufer den Sarazenen beigestanden, es zu gewinnen. Es liegt in der Erwähnung Akri's der bittere Tadel, daß die Christen, statt die Sarazenen zu vertreiben, gegen Christen kämpfen, wie Papst Bonifazius in dem Kreuzzuge gegen die Colonna.

90. Die Stelle zielt auf die verbotenen Zufuhren, welche Christen zuweilen den Sarazenen, Gewinnes halber, machten.

94 Nein, wie einst Konstantin berief Sylvestern
Aus dem Soract, vom Aussatz ihn zu heilen,
Also berief mich der zu seinem Pfleger,
97 Daß ich ihm stillete sein stolzes Fieber.
Er fragte mich um Rath, und ich verstummte,
Weil seine Worte mir wie trunken schienen.
100 Dann sagt' er: ‚Daß dein Herz doch nicht erbange!
Ich absolvire dich nun, und du lehrst mich,
Wie Penestrino ich zu Boden werfe!
103 Den Himmel kann ich schließen und erschließen,
Sowie du weißt; darum sind zwei der Schlüssel,
Welche mein Vorfahr nicht so werth gehalten.'
106 Es brachten mich nunmehr die wicht'gen Gründe
Dahin, wo Schweigen mir erschien das Schlimmste,
Und sagt' ich: ‚Vater, da du mich erlösest
109 Von dieser Sünd', in die ich jetzt verfalle:
Langes Versprechen mit dem kurzen Halten
Wird auf dem hohen Stuhl dich siegen machen.'
112 Franziskus kam dann, als ich todt, mich holen;
Doch einer von den schwarzen Cherubinen
Sagt' ihm: ‚Nicht rauben, thue mir nicht Unrecht!
115 Er muß hinab zu meinen Dienern kommen,
Weil er den trügerischen Rath gegeben,
Seit welchem ich ihm immer dicht am Schopf war.
118 Wer nicht bereut, kann absolvirt nicht werden,
Noch kann zugleich bereuen man und wollen,
Des Widerspruches halb, der es nicht zuläßt.'
121 O weh' mir Armen! wie ich mich geschüttelt,
Als er mich griff, indem er sprach: ‚Vielleicht nicht
Hast du gedacht, daß Logiker ich wäre.'
124 Zu Minos schleppt' er mich, und der umstrickte

94. Einer damals verbreiteten Sage nach soll Kaiser Konstantin den vor ihm in eine Höhle des Soracte geflüchteten heiligen Sylvester haben rufen lassen, ihn von dem Aussatze zu heilen: Sylvester taufte ihn und er genas.

105. Papst Coelestin, welcher der päpstlichen Würde freiwillig entsagt hatte.

110. Bonifazius ließ auf Guido's Rath den Colonna völlige Verzeihung und Wiedereinsetzung in alle ihre Güter und Würden anbieten, wenn sie ihm Preneste (Penestrino, Palestrina) übergeben würden. Sie thaten es, aber Bonifazius zerstörte die Stadt, erbaute Papale, und verfolgte die Colonna so, daß dieses Geschlecht sich in der ganzen Welt zerstreute.

113. S. d. Inh. vor gegenw. Ges.

124. Der Schmerz des Bewußtseins (des Minos) wird hier besonders stark geschildert, weil der geistige Schmerz bei so geistreichen Sündern am stärksten ist. (Ueber Minos s. Inf. 5, 4 u. Anm.)

Achtmal mit seinem Schweif den harten Rücken
Und, als vor Wuth er d'rein gebissen, sagt' er:
127 ‚Der ist ein Schuldiger des Diebes-Feuers!'
So bin verloren ich, wo du mich siehest,
Und wandl' in solcher Kleidung ab mich härmend."
130 Da also ihre Rede sie vollendet,
Von dannen schied die Flamme weheklagend,
Drehend und schlagend ihre scharfe Spitze.
133 Wir schritten fürder baß, ich und mein Führer,
Am Fels empor bis auf den and'ren Bogen,
Welcher die Kluft bedeckt, wo Zins gezahlt wird
136 An Die, so Spaltung stiftend Last erwerben.

Gesang XXVIII.

Inhalt. Dante erblickt in der neunten Bulge die Seelen Derer, die Zwiespal unter den Menschen gestiftet. Vor ihr, bei Minos erwachtes, Bewußtsein tritt nun ihre Sünde in dämonischer Gestalt, ihr Innerstes zu zerfleischen, mit dem Schwerte der Zwietracht die Einigkeit engverbundener Theile zerstörend. Wenn sie ihren verhängnißvollen Kreis durchschritten, werden die kaum geheilten Wunden von ihrer Sünde, die sie in ihrer ganzen Scheußlichkeit erblicken, wieder aufgerissen, so daß sie nie wieder eins werden. Wahrscheinlich hat dem Dichter hier der Gegensatz von 1. Kor. 12, 13 vorgeschwebt, wo Paulus sagt, die Menschheit solle in Liebe einig sein und wie eines Leibes Glieder zusammenwirken. Zuerst tritt vor die Betrachtenden Mahomed, der das einige Wachsthum der Religion der Liebe gestört. Sein ganzer Leib ist zertrennt vom Kinne bis zum Steiß, die Größe seiner Wunde ist der Größe der Trennung gemäß, die er stiftete. Was bei ihm noch zusammenhält, das Haupt, ist bei Ali vollends gespalten, weil dieser wiederum des Mahomedanismus Einheit zerstört. Mahomed heißt Dante dem Sectirer Fra Dolcin sagen: er solle sich auf Hungersnoth gefaßt machen, die ihm den Sieg entreißen werde. Hierauf treten politische Unruhstifter auf. Pier da Medicina weissagt, Malatestino werde die Herren Guido von Cassero und Angiolello von Cagnano freundlich einladen, aber verrätherisch in's Meer werfen lassen; dann reißt er des Curio Mund auf: diesem Stifter der römischen Unruhen, der Cäsarn antrieb, den Rubicon zu übersteigen, ist die kecke Zunge herausgeschnitten. Auch der Florentiner Mosca stellt sich nun dar (vgl. Inf. 6, 80); die abgehauenen Hände erhebend, klagt sich dieser Mann der That an, die Zwietracht in Tuscien gesäet zu haben. „Deinem Geschlechte zum Verderben" sagt Dante und betrübt ihn dadurch noch tiefer. Endlich hält Bertram von Bornio sein vom Rumpfe getrenntes Haupt den Dichtern entgegen und erzählt, wie er Vater und Sohn entzweit und dafür zur Vergeltung die Strafe leide, daß sein Hirn von seinem Ursprung im Rückenmark getrennt sei.

---

1 Wer könnte je, auch ungebund'nen Wortes,
Genug vom Blut und von den Wunden sagen,
Die jetzt' ich sah, trotz öfteren Erzählens?
4 Zu schwach erwiese sich wol jede Zunge

Aus Mangel uns'rer Sprache und Erinn'rung
Die wenig Raum für so viel Inhalt haben.
Wenn gleich sich alle sammelten die Schaaren,
Die eh'mals auf der schicksalvollen Erde
Von Puglien um ihr rothes Blut geklaget,
Durch die Trojaner und das lange Kriegen,
Das so gewalt'ge Beute gab an Ringen,
Wie Livius beschreibet, der nicht irret,
Mit jenen, die von Schlägen Weh' empfangen,
Weil Robert Guiskard sie entgegenstanden,
Und jenen, deren weiß Gebein man auflieſt
Bei Ceperan noch, wo ein jeder Puglier
Ein Lügner war, und dort bei Tagliacozzo,
Wo waffenlos gesiegt Alard' der alte;
Und dem ein Glied durchbohrt, dem eins verstümmelt
Sich zeigte, wär' es doch nichts im Vergleiche
Zur schauervollen Art der neunten Bulge.
Kein Faß, verlor es Mittelstück und Gere,
Klafft also, wie ich Einen sah gespalten
Vom Kinne bis dahin, wo man den Wind läßt:
Zwischen den Beinen hing das Eingeweide,
Und das Geschling' erschien, der ekle Sack auch,

10—12. Die Trojaner sind hier für die Römer genannt, die als Abkömmlinge von Jenen galten. Angespielt ist zuerst auf die samnitischen Kriege, in welchen P. Decius Mus 2000 Apulier niedermetzelte; dann auf den zweiten punischen Krieg, der 17 Jahre dauerte. Allein in der Schlacht bei Cannä wurden über 40000 Römer erschlagen, und Hannibal soll drei und einen halben Scheffel Ringe gesammelt haben, die römischen Rittern abgezogen und nach Carthago geschickt wurden. Ueber Beides berichtet Livius, dessen Glaubwürdigkeit dem Mittelalter höher stand als unserer Gegenwart.

14. Bekannt sind die vielen und blutigen Gefechte, mittelst welcher sich Tancreds Sohn, Robert Guiscard, in jener Gegend Land erworben. Mit welchem Meisterzuge deutet Dante dessen unwiderstehliches Vordringen an!

16. Der Verrath, durch welchen König Manfred die große Schlacht bei Benevent und Reich und Leben verlor, begann sich zuerst bei Ceperano zu offenbaren, wo Graf Caserta den Paß gegen Carl von Anjou vertheidigen sollte, aber statt dessen die Feinde über die Gariglianobrücke ließ, vorwendend, einen Theil von ihnen abschneiden zu wollen. Dante umfaßt mit dem „bei Ceperano“ in seiner großartigen Weise zugleich das Schlachtfeld von Benevent, und hatte sicher die von seinem Sohne Pietro erwähnte Sage im Sinn: Manfred habe, als er den Verrath bei Ceperano erfahren, sein Heer von Neuem Treue schwören lassen, und es habe ihn dennoch bei Benevent schändlich verrathen.

17. Bei Tagliacozzo siegte der eben aus dem Morgenlande zurückkehrende Greis Alard von Vallery durch den dem Carl von Anjou gegebenen listigen Rath, erst dann Conradins Heer zu überfallen wenn es sich nach scheinbar gewonnener Schlacht plündernd zerstreuen würde.

22. Das Mittelstück und die Geren (Seitenstücke) bilden den Boden des Fasses.

26. Das Geschlinge oben und der Blinddarm unten erschienen in der Tiefe der langen Wunde, indem die Eingeweide herausfielen.

Der Unrath macht aus Dem, was man verschlinget.
28 Als ich mit Schau'n ganz an ihm hafte, blickt' er
Mich an und riß mit Händen sich die Brust auf,
Und rief: „Nun siehe, wie ich mich zerfleische!
31 Sieh dorten auch, wie Mahomed zerfetzt ist!
Es geht vor mir, indem er weint, Ali!
Zertheilt im Angesicht vom Kinn zum Schopfe:
34 Und alle And'ren, welche du hier siehst,
Aussäer waren sie von Zwist und Spaltung
Im Leben; darum sind sie so zerspellt.
37 Ein Teufel ist dort hinten, unbarmherzig
Trifft er uns so, der Schärfe seines Schwertes
Auf's Neu' aussetzend jeden dieses Haufens,
40 Wenn wir die wehevolle Bahn umwallet;
Denn alsogleich geschlossen sind die Wunden,
Bevor ein And'rer wieder vor ihn hintritt.
43 Doch wer bist du, der vom Gestein du gaffest,
Wol um zu säumen mit dem Gang zur Strafe,
Die dir auf Selbstanklage zuerkannt ward?"
46 „Ihn hat der Tod noch nicht erreicht, auch führt ihn
Nicht Schuld zur Pein," entgegnete mein Meister,
„Allein, um volle Kenntniß ihm zu geben,
49 Muß ich, der ich verstorben, ihn geleiten,
Zur Hölle hier hinab von Kreis zu Kreise;
Und dies ist wahr, so wie ich zu dir spreche."
52 Mehr wol als hundert waren, die, es hörend,
Steh'n blieben in der Kluft, mich anzuschauen,
Vergessend vor Erstaunen ihre Marter.
55 „Nun, sage Fra Dolcin, daß er sich rüste,

30. Er zerfleischt sich selbst in seinem schrecklichen Bewußtsein. Wie großartig stellt Dante hier Mahomed hin, nicht als einen Gegner des Christenthums, sondern als einen Sectirer, der das einige Aufblühen des Christenthums gestört hat!

32. Ali stiftete unter Mahomeds Anhängern eine neue Spaltung, deshalb ist bei ihm das Haupt gespalten, das bei Jenem noch ganz blieb.

32. 34. 36. s. Inf. 4, Anm. zu V. 56. 58. 60.

37. Ueber diesen Teufel s. d. Inh. v. d. Ges.

45. Er meint auf die Selbstanklage vor Minos (Inf. 5, 8).

55. Fra Dolcin, ein Sectirer, welcher, ein Nachfolger Gerhard Segarelli's, sich selbst zum Papst aufwerfen und den Wandel der ersten Christengemeinden wieder einführen wollte, dabei jedoch Nothlügen und Gemeinschaft der Weiber guthieß. Von der Inquisition verfolgt, trieb er sich mit seiner Schaar nothleidend in den Novareser Bergen umher, plünderte und raubte Menschen, die er für hohes Lösegeld wieder frei gab; zuletzt setzte er sich am Berge Sebello fest. Papst Clemens predigte einen Kreuzzug

Der du vielleicht in Kurzem siehst die Sonne,
Wenn er nicht baldigst will hierher mir folgen,
58 Mit so viel Vorrath, daß die Schneeumzing'lung
Dem Novareser nicht den Sieg verschaffe,
Da anders ihn erringen nicht so leicht sei!"
61 Indem er einen Fuß zum Weiterschreiten
Erhub, sprach Mahomed zu mir die Worte;
Dann streckt' er ihn, hinweg zu geh'n, zur Erde.
64 Ein And'rer, der den Hals durchstochen hatte,
Verstümmelt auch bis zu den Brau'n die Nase,
Und von den Ohren nicht mehr hatt' als eines,
67 Vor Staunen mit den And'ren steh'n geblieben
Zum Schau'n, that vor den And'ren auf die Kehle,
Die überall von außen purpurroth war,
70 Und sprach: „O du, den Sünde nicht verdammet,
Den einst ich oben im latein'schen Land sah,
Wenn mich zu große Aehnlichkeit nicht täuschet,
73 Erinn're dich an Pier da Medicina,
Wenn je du wiedersiehst die sanfte Eb'ne,
Die sich nach Marcabò neigt von Vercelli;
76 Und laß die besten Zween aus Fano wissen,
Den Herren Guido, wie auch Angiolello,
Daß, wenn das Vorwärtsschauen hier nicht eitel,
79 Sie ausgeworfen werden aus dem Schiffe
Und so ertränket nahe bei Cattolica
Durch Untreu' eines schurkischen Tyrannen!
82 Zwischen den Inseln Cypern und Majolica

gegen ihn, er ward umlagert und Hungersnoth und **großer Schneefall** drängten ihn zuletzt zur Uebergabe (im J. 1307). Die Martern, unter denen man ihn und sein Weib zu Tode brachte, ertrugen beide mit großer Standhaftigkeit. Die Stelle zeigt übrigens, daß nach Dante's Annahme auch die Verdammten Kenntniß von den Vorfällen auf der Oberwelt haben, nicht blos Virgil von den astronomischen Wandlungen derselben, wie z. B. Inf. 7, 98.

57. Peter von Medicina erregte Unfrieden bei den Bürgern von Medicina, unterhielt auch Feindschaft zwischen Malatesta von Rimini und Guido da Polenta und gewann durch seine Einflüsterungen bald von diesem bald von jenem Geschenke.

75. Die sanfte Ebene ist die Lombardei, die sich von Vercelli in Piemont neiget, bis sie bei dem venezianischen Castell Marcabò das Meer berührt.

80. 82. 84. S. Inf. 4, Anm. zu V. 56. 58. 60.

81. Der einäugige Malatestino von Rimini lud, der Sage nach, die ersten Bürger von Fano, Herrn Guido del Cassero und Angiolello da Cagnano, nach Catolica zu einer Unterredung, ließ sie jedoch unterwegs von den Schiffen in's Meer werfen.

82. D. h. auf dem ganzen Mittelmeere nicht: Majolica ist die Insel Majorca.

Erblickte nie Neptun so großen Frevel,
Nicht von Piraten, nicht vom Volk, dem griechischen.
85 Jener Verräther, der nur sieht mit einem,
Und hält die Stadt — wol Einer hier ist mit mir,
Der möchte gern sie nie geschauet haben —
88 Wird sie berufen sich zur Unterhandlung,
Dann so thun, daß beim Winde von Focara
Sie nicht Gelübde noch Gebet bedürfen."
91 Und ich zu ihm: „Erkläre mir und zeige,
Soll ich von dir nach oben Kunde bringen,
Wer Jener ist, dem das Geschaute herb deucht!"
94 D'rauf an die Kinnlad' eines der Genossen
Legt' er die Hand und öffnete den Mund ihm,
Ausrufend: „Dieser ist es, und er spricht nicht:
97 Dieser Verjagte schlug die Feigheit nieder
In Cäsar, ihm betheuernd, daß der Fert'ge
Stets nur zum Schaden sich das Warten aushielt.
100 O wie erschien er mir so ganz entmuthigt
Mit aus der Gurgel weggeschnitt'ner Zunge,
Curio, der so vermessen war im Sprechen!"
103 Und Einer, dem gestutzet beide Hände,
Die Stummeln durch die dunk'le Luft erhebend,
So daß das Blut sein Angesicht befleckte,
106 Rief aus: „Du wirst gedenken auch des Mosca,
Der sagt', o wehe! Kopf hat das Gethane —
Was für das Thuskervolk die schlimme Saat war."
109 „Und deines Stammes Tod!" fügt' ich hinzu noch;
Weshalb Derselbe, Schmerz auf Schmerzen häufend,

80. 82. 84. S. Inf. 4, Anm. zu V. 56. 58. 60.

85. S. d. Anm. zu V. 81.

86. 87. Die Stadt ist Rimini, sonst Ariminum, Angesichts welcher Curio Cäsarn den Rath gab, über den Rubicon zu gehen, was die späteren Bürgerkriege zur Folge hatte.

89. Ein Sprüchwort sagt: Custodiat te Deus a vento Focariensi! d. h.: Gott bewahre dich vor dem Winde von Focara! Bei diesem stürmischen Vorgebirge, zwischen Catolica und Fano, pflegen die Schiffer zu beten, wie sie sonst bei uns am Donauwirbel und im Rhein am Binger Loch zu thun pflegten.

98. 99. Diese Worte legt Lucan (Pharsal. 1, 281) dem Tribunen Curio in den Mund: „Tolle moras! semper nocuit differre paratis" (s. Anm. zu V. 86).

106. Als Buondelmonte einer Tochter aus dem Hause der Amidei das Ehegelöbniß gebrochen, versammelten sich die Verwandten der Braut, und als sie unschlüssig waren, welche Rache sie nehmen sollten, rieth Mosca unverzüglich zum Morde, mit den Worten: Cosa fatta capo hà (geschehen Ding hat Kopf). Er nahm an der Ermordung Buondelmonte's thätigen Antheil und warf so den unheilvollen Samen zu den florentinischen Parteiungen aus, die später ghibellinische und guelfische Farbe annahmen.

Fortging wie Einer, der elend und toll ist.
112 Ich aber blieb, die Rotte zu betrachten,
Und sah Etwas, das ich mich scheuen würde,
Geschweige mehr zu schau'n, nein, zu erzählen,
115 Wenn mich nicht sicher machte des Gewissens
Gute Geleitschaft, die dem Menschen Muth gibt
Unter dem Panzer des Sichlauterfühlens.
118 Ich sah gewiß, und noch mein' ich zu seh'n es,
Hauptlos einhergeh'n einen Rumpf, wie alle
Die And'ren gingen der elenden Heerde:
121 Und das gelöste Haupt hielt er am Schopfe
Und wiegt' es mit der Hand laternenartig,
Und dieses sah uns an und rief: O wehe!
124 Er macht' aus sich sich selber eine Leuchte,
Zwei waren eins und Einer war in Zweien;
Wie das besteh'n kann, weiß, der so regieret.
127 Als er gerade war am Fuß der Brücke,
Hub er den Arm hoch mit dem ganzen Haupte,
Um näher uns zu bringen seine Worte;
130 Die waren: „Siehe nun die läst'ge Strafe,
Du, welcher athmend wallt, die Todten schauend,
Sieh, ob wol eine sei so groß wie diese!
133 Damit du aber Kunde von mir bringest,
So wiss', ich bin Bertram von Bornio, Jener,
Der einst dem jungen König bösen Rath gab.
136 Ich hetzte Sohn und Vater gen einander,
Mehr that mit Absalon nicht Ahitophel
Und mit David durch bösgesinntes Stacheln.
139 Weil ich so nahverbund'ne Wesen trennte,

114. 115. Der Sinn der Stelle ist nicht ohne Zweifel. Von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart wurde sie so verstanden, daß der Dichter sich auf sein Gewissen zum Zeugnisse der Wahrheit des Geschehenen beruft; man nahm keinen Anstoß an der Widersinnigkeit dieser Auffassung. In jüngster Zeit erst stellte Scartazzini das Verständniß der beiden Verse dahin fest, daß der Dichter sich darin vielmehr, entgegen den Anschuldigungen seiner Feinde, er selbst sei ein Zwietrachtstifter in Kirche und Staat, auf sein gutes Gewissen beruft. Die obige Uebersetzung versucht, dieser Deutung gerecht zu werden.

134. 135. Der mit seinen kampflustigen Servienten beständig zum Krieg aufregende Troubadour Bertram von Born, Vicomte von Hautefort, reizte seinen Freund, den Sohn Heinrichs des Zweiten von England, zum Kriege gegen seinen Vater. Der Name des jungen, hier in Frage kommenden Königs ist Heinrich, nicht Johann, wie viele Texte annehmen; die richtige Lesart aber kann nur Giovanni, nicht giovane sein, welches in die Rhythmik des Verses nicht passen würde. Es mag auf Seiten des Dichters eine Namensverwechselung obgewaltet haben: für die Uebersetzung ist es gleichgültig.

Trag' ich, o wehe! mein Gehirn getrennet
Von seinem Anfang, der in diesem Rumpf ist:
142 So ist an mir Vergeltungsrecht zu schauen!"

Gesang XXIX.

Inhalt. Dante kann sich von der gräßlichen Schau der neunten Bulge nicht sogleich trennen, weil er noch eines Verwandten Schatten, den von Geri del Bello, sucht. Virgil sagt ihm, dieser sei bereits vorüber und habe Dante'n mit dem Finger gedroht, was der Dichter nun darauf deutet, daß dessen Tod von den Verwandten noch ungerächt sei. Hierauf gelangen die Wandernden zur letzten Bulge, der zehnten, worin sie die Fälscher in unreiner Luft mit unzähligen Krankheiten gestraft finden. Es erfüllt sich hier der Fluch, der (5. Mos. 28, 22 ff.) über Die, welche das Gesetz nicht halten, unter Anderem also ergeht: „Der Herr wird dich schlagen mit Schwulst, Fieber, Hitze, Brunst, Dürre, giftiger Luft . . . mit Grind und Krätze, Wahnsinn, Blindheit und Rasen des Herzens . . . und wirst auf deinen Wegen kein Glück haben und wirst Gewalt und Unrecht leiden müssen dein Lebelang und Niemand wird dir helfen" u. s. f. Wie die Fälscher der Metalle, der Rede und der Person, Ungehöriges in Alles mischten, erscheinen sie sich nun ganz von materieller Unreinigkeit und geistiger Krankheit erfüllt. Der falsche Sinn ihres Thuns, der ihnen Schaden brachte, wird hier in zwei Fälschern der Person, in Myrrha's und Schicchi's rasenden Geistern vorgebildet, welche die Uebrigen sinnlos in der entsetzlichen Kluft hin und her schleppen (Inf. 30, 25). Zuerst spricht Dante mit Albero da Siena, der, im Sinn obigen Fluches, auf Erden ungerechter Weise verbrannt worden, aber hier schädlicher Alchymie wegen leidet, zusammen mit dem gleichartigen Sienesen Capocchio, der an ihm lehnet. Das Unreine ihres Thuns tritt vor ihr Bewußtsein in sinnlicher Gestalt von Krätze, von der sie sich ewig nicht befreien können. Da sie Metalle fälschten, ist ihre Seelenkrankheit materieller vorgebildet, als z. B. bei den Fälschern der Rede, die wir im folgenden Gesange mit hitzigem Fieber gestraft sehen (Inf. 30, 99). Capocchio, der in Siena verbrannt worden, ergreift die Gelegenheit, Schlimmes von dieser Stadt zu sagen.

---

1 Das viele Volk und die verschied'nen Wunden
Hatten die Augen mir der Art berauschet,
Daß sie in Ruhe sich zu weinen sehnten.
4 Da sprach Virgil zu mir: „Warum noch starrst du?
Warum verweilet dein Gesicht noch unten
Bei den verstümmelten unsel'gen Schatten?
7 So thatest nicht du bei den and'ren Bulgen:
Gedenke, wenn zu zählen du sie meinest,

141. Dante sieht das Gehirn als eine Weiterbildung des Rückenmarkes an.

142. 2. Mos. 21, 23, 24. heißt das Vergeltungsrecht: „Seele um Seele, Auge um Auge, Zahn um Zahn" u. s. f. Die Anwendung auf die hier sinnbildliche Strafe liegt nahe: da ein guter Sohn dem Vater in Liebe so eng verbunden ist, wie das Hirn dem Rückenmarke, so empfindet der Sünder die bewirkte gräßliche Trennung nun an sich selbst.

Daß zwei und zwanzig Meilen dieses Thal kreist!
10 Auch ist der Mond schon unter uns'ren Füßen,
Und wenig Zeit ist uns annoch gewähret,
Und mehr noch gibt's zu sehen, als du siehest."
13 „Dafern du hättest," gab ich d'rauf zur Antwort,
„Geachtet auf den Grund, warum ich schaute,
Wol hättest du mir noch vergönnt die Weile."
16 Ein wenig ging — und ich ging hinterher ihm —
Der Führer, während ich ihm schon zur Antwort
Noch dieses gab: „Im Inn'ren dieser Grube,
19 Wohin so fest die Augen ich gerichtet,
Glaub' ich, beweint ein mir verwandter Schatten
Die Schuld, die man so schwer bezahlt da unten."
22 Da sprach der Meister: „Breche doch nicht also
Sich dein Gedanke fürder an Demselben;
Merk' And'rem auf, Der aber bleibe dorten!
25 Denn ihn sah ich nach dir am Fuß der Brücke
Herdeutend, ernstlich drohen mit dem Finger,
Und hörte nennen ihn: Geri del Bello.
28 Du warest damals so ganz eingenommen
Von Dem, der einst vertheidigt' Altaforte,
Daß du nicht dorthin sahest; so entschwand er!"
31 „O mein Geleiter, sein gewaltsam Ende,
Das ihm noch ungerochen blieb," begann ich,
„Macht' ihn auf Einen zürnen, der des Schimpfes
34 Theilhaftig ihm erschien, weshalb er fortging,
Ohne zu sprechen mich, wie ich erachte,
Und darin macht' er mich für ihn mitleid'ger." —
37 So sprachen wir bis zu der ersten Stelle,
Die vom Gestein die nächste Klüftung zeiget,
Wenn mehr des Lichts da wäre, bis zum Grunde.
40 Als wir zur letzten der Clausuren kamen
Von Uebelbulgen, daß die Laienbrüder

9. Es ist großartig, daß Dante erst hier den Umfang und zwar nur den der kleinsten Bulge andeutet, welches er nur thut, damit die Räume nicht luftig verschwimmen. Unpoetisch erscheint aber die Bemühung einiger Ausleger, die Größe der übrigen Kreise nach diesem zu berechnen.

27. Geri del Bello, ein Sohn von Dante's Großoheim Bello, stiftete mit scharfer Zunge mancherlei Unfrieden und soll deshalb von einem der Beleidigten erstochen worden sein.

28. Inf. 28, 134 u. Anm.

29. Altaforte d. i. Hautefort, Stammschloß Bertran's de Born im Perigord.

40. 41. Dante nennt die Sünder in den Bulgen Satans Laienbrüder.

Derselben uns'rem Blick erscheinen mochten,
43 Durchbohrten mich Wehklagen mannigfache
Und deren Pfeile Mitleid zugespitzet,
D'rob ich die Ohren mit den Händen deckte.
46 Welch' Schrei'n es gäbe, wenn aus den Spitälern
Von Valdichiana zwischen Heu= und Herbstmond,
Und von Maremma und Sardinien alle
49 Leidweh'n in einer Kluft vereinigt wären:
So war es hier, und solch' ein Stank erhob sich,
Wie er von eiterfaulen Gliedern ausgeht.
52 Wir stiegen nieder auf den letzten Rand hin
Des langen Felsen immer links hinunter,
Und hier nun drang mein Augenlicht viel schärfer
55 Hinab zum Grunde, wo des Höchsten Dien'rin,
Unfehlbare Gerechtigkeit, bestrafet,
Die sie hierin verzeichnet, die Verfälscher.
58 Ich glaube nicht, daß trauriger zu seh'n war
Das ganze Volk erkranket in Aegina,
Da von bösart'gem Stoff die Luft so voll war,
61 Daß all' Gethier bis zu dem kleinsten Wurme
Darniederfiel und dann die alten Völker,
So wie die Dichter uns bestimmt versichern,
64 Erneuten das Geschlecht aus Ameissamen,
Als da zu seh'n war längs des finst'ren Thales
Die Geister schmachten in verschied'nen Haufen.
67 Der auf dem Bauch und Jener auf den Schultern
Lag Einer hier dem Anderen, und Mancher
Bewegte kriechend auf dem Leidenspfad sich.
70 Wir gingen Schritt vor Schritt, und schwiegen Beide,
Hinschauend und aufhorchend nach den Kranken,
Die ihre Leiber nicht erheben konnten.
73 Zween sah ich sitzen, an einander lehnend,
Wie man zum Wärmen lehnet Pfann' an Pfanne,
Von Haupt zu Fuß von bösem Grinde fleckig:
76 Und niemals sah ich so die Striegel führen

46—49. Zur angeführten Zeit sind die genannten Gegenden besonders ungesund, so daß alle ihre Hospitäler voll sind.

50. Ueber die unreine Luft s. im Inh. v. gegenw. Ges. die Stelle aus Mosis Fluch.

53. Der lange Fels ist die Brücke, die von Kluft zu Kluft führt und nur in der der Heuchler zerschellt ist (Inf. 18, 14—18. 23, 136).

64. Diese Pest und die fabelhafte Entstehung der Volkes des Myrmidonen aus Ameisen erzählt Ovid sehr schön (Metamorph. 7, 518 ff.).

Von einem Burschen, den sein Herr erwartet,
Noch auch von einem, welcher ungern wach bleibt,
79 Wie jeder oftmals da den Biß der Nägel
Hinführet' über sich, weil gar so groß ist
Des Juckens Wuth, dem nie mehr Lind'rung ankommt.
82 Die Nägel aber zogen so den Grind ab,
Wie Messer von dem Brassen zieht die Schuppen
Und and'rem Fisch, der sie noch breiter hätte.
85 „O du, der mit den Fingern sich zernestelt,"
Fing mein Geleiter an zu ihrer einem,
„Und der du manchmal Zangen machst aus ihnen,
88 Sag' uns, ist ein Lateiner unter Denen,
Die hier enthalten sind, soll dir der Nagel
In Ewigkeit ausreichen zu der Arbeit!"
91 „Lateiner sind wir, die du so entstellt siehst,
Wir beid'," antwortete der Eine weinend;
„Doch wer bist du, der du nach uns hier fragest?"
94 Mein Führer sprach zu ihm: „Ich steige nieder
Mit diesem Lebenden von Sturz zu Sturze,
Und bin gewillt, die Hölle ihm zu zeigen."
97 Da trennte sich das Aneinanderlehnen,
Und zitternd wandte sich nach mir ein Jeder
Mit And'ren, die's vom Wiederhall vernommen.
100 Der gute Meister kehrte ganz zu mir sich
Und sprach: „Sag' ihnen das, was du begehrest!"
Und ich begann, nachdem es ihm beliebet:
103 „Soll euer Angedenken nicht verfliegen
Dort in der ersten Welt aus Menschensinnen,
Nein weiter leben unter vielen Sonnen,
106 So sagt mir, wer ihr seid und welches Volkes;
Die widerwärt'ge ekelhafte Strafe
Schreck' euch nicht ab, euch mir zu offenbaren!"
109 „Bin aus Arezzo; Albero da Siena,"
Der Eine sprach, „ließ mich ins Feuer werfen,
Doch das, warum ich starb, führt nicht hierher mich.
112 Wahr ist's, daß ich ihm sagt', im Scherze redend:

109. Der Sprecher soll Griffolino von Arezzo sein und zu Albero da Siena gesagt haben, er könne fliegen wie ein Vogel. Darauf verlangte Albero dies von ihm zu lernen, und als er nun sagte, er habe nur gescherzt, veranlaßte er seinen Pfleger, den Bischof von Siena, ihn verbrennen zu lassen. Er litt also *Unrecht und Gewalt*. Man sehe darüber die Stelle aus Mosis Fluch im Inhalt v. gegenw. Gesange und am Schlusse die Bedeutung von Griffolino's Strafe.

Ich könnt' im Fluge mich zur Luft erheben;
Und er, der Neugier hatt' und wenig Einsicht,
115 Wollte, daß ich die Kunst ihm zeigt', und ließ mich
Blos weil ich nicht zum Dädalus ihn machte,
Von Dem verbrennen, welcher ihn als Sohn hielt.
118 Doch hat mich in der zehen Bulgen letzten
Der Alchimie halb, die ich trieb auf Erden,
Minos, der niemals irren darf, verdammet."
121 Ich aber sprach zum Dichter: „War wol jemals
Ein Volk so eitel, wie das sieneser?
Gewißlich das französische so sehr nicht."
124 Worauf der and're Krätz'ge, der mich hörte,
Entgegnet' auf mein Wort: „Nimm aus den Stricca,
Der immer mäßig auszugeben wußte;
127 Und Niccolo, der jene reiche Sitte
Der würz'gen Nelke hat zuerst erfunden
Im Garten, wo sich solch' Gesäm' anwurzelt;
130 Und nimm die Sippschaft aus, worin den Weinberg
Caccian d'Ascian verschwelget und den Prachtwald,
Und Abbagliato seinen Witz herfürgab!
133 Doch daß du wissest, wer dir also beistimmt
Gen die Sanesen, schärfe recht das Auge
Auf mich, daß dir mein Antlitz gut antworte:
136 So wirst du seh'n, ich bin Capocchio's Schatten,
Der einst durch Alchimie Metalle fälschte,
Und mußt erinnern dich, kenn' ich dich wirklich,
139 Wie ich ein guter Affe der Natur war!" —

123. Eine der ältesten Invectiven gegen die Eitelkeit der Franzosen, welche Boccaccio vollständig bestätigt.

124. Der andere Krätzige ist Capocchio: als Gleichgesinnter erscheint er an Griffolino lehnend. Er ward in Siena wegen Alchimie verbrannt, und freut sich hier, böse Dinge von dieser Stadt erzählen zu können. Er sagt ironisch: nimm aus den Stricca; denn dieser mochte eine Hauptrolle in dem Kreise der zum Theil hier genannten Sienesen spielen, die nach Benvenuto von Imola, zwölf an der Zahl, ihr Vermögen zusammenschossen und in zehn Monaten verschwelgten.

127. Niccolo de' Buonsignori soll in dem angeführten Kreise das Braten der Fasanen bei Feuer von Gewürznelken erfunden haben.

129. Der Garten, wo solch Unkraut anschießt, ist Siena.

131. 132. Caccia d'Asciano verschwelgte in jenem Klub sein schönes Landgut; Abbagliato aber scheint die Seele der Gesellschaft gewesen zu sein.

139. Dante scheint hiernach den Capocchio persönlich gekannt zu haben.

Gesang XXX.

Inhalt. Dante sieht nunmehr zwei rasende Geister heranstürmen, die ihm von dem Aretiner Griffolino als Schicchi's und Myrrha's Seelen bezeichnet werden (über ihre Bedeutung s. d. Inh. v. Ges. 29). Myrrha, welche frevelhafte Liebe zum Verbrechen trieb, jagt vorüber, Schicchi aber, den irdischer Gewinn verlockt, packt den aus gleichem Motiv versündigten Capocchio an der Kehle und schleift ihn von dannen. Nun erblickt Dante einen Wassersüchtigen am Boden; dieser bittet ihn, sein, des Meisters Adam Elend zu betrachten, der auf Erden Alles vollauf hatte, nun aber (wie der reiche Mann Luc. 16, 24) vergeblich nach einem Tröpflein Wasser schmachtet. Die Erinnerung an die schöne Gegend, in welcher er so schändlich gesündigt, mehrt seine Qual, der gewonnene falsche Reichthum ist zerronnen, seine Seele verschmachtet, indem sie von unreinem Stoffe scheinbar wohlgenährt ist. Neben Demselben erblickt Dante zwei andere Seelen in hitzigem Fieber liegen: auf sein Befragen bezeichnet Meister Adam sie ihm als Wortverfälscher, die eine als Potiphars verleumderisches Weib, die andere als Sinon, welcher die Trojaner durch Lüge verleitet, das hölzerne Pferd in die Stadt zu ziehen. (Das Irrereden im hitzigen Fieber vergleicht sich der Lüge.) Sinon erzürnt, sich von Meister Adam als schlecht bezeichnet zu hören, schlägt ihn auf den Wanst, welches von Jenem durch einen Faustschlag in's Gesicht erwiedert wird, worauf sich ein Zank entspinnt, worin beide sich ihre Sünden vorwerfen. Dante wird von Virgil gescholten, daß er dort so lange zuhört, und geht beschämt mit ihm von dannen.

---

1 In jener Zeit, als Juno zornentbrannt war
Ob Semele's all' dem theban'schen Blute,
Wie sie gezeiget ein und and're Male,
4 Fiel Athamas in so gewalt'gen Wahnsinn,
Daß er, die Gattin schauend mit zwei Söhnen
Hergeh'n, belastet auf jedwedem Arme,
7 Ausrief: Die Netze spannet, daß ich fange
Die Löwin mit den Jungen an dem Durchgang!
Und dann die unbarmherz'gen Klauen streckt' er,
10 Den einen greifend, der Learch benamt war,
Und schwang ihn und zerschellt' an einem Stein ihn,
Und Jen' ertränkte mit der and'ren Last sich:
13 Und damals, als Fortuna nieder wandte
Der Troer Macht, die Alles sich vermessen,
Daß sammt dem Reich der König ward zunichte,
16 Ließ Hekuba, gefangen, trüb und elend,
Nachdem Polyxena sie todt erblicket,
Und ihres Polydoros an dem Strande

1—12. Es ist bekannt, wie Juno, der Liebe Jupiter's zu Semele wegen, dem Geschlechte des Kadmus zürnte. Zu deren Schwester Ino und deren Gemahl Athamas sandte sie die Tisiphone, welche beide wahnsinnig machte, so daß geschah, was von Dante oben erwähnt wird. Ausführlicher nachzulesen ist es in Ov. Metam. 4, 511 ff.

16. Fast aller ihrer Kinder schrecklich beraubt, ward Hekuba wahnsinnig und in eine bellende Hündin verwandelt (s. Ov. Metam. 13, 400).

19 Des Meers die Schmerzenvolle kund geworden,
Unsinnig bellen hören wie die Hunde;
So hatte Schmerz ihr den Verstand genommen: —
22 Allein nicht Theben's Furien und nicht Troja's
Sah gegen Einen je man so entsetzlich,
Sah Thiere stacheln noch gar Menschenleiber,
25 Wie zween ich bleich' und nackte Schatten sahe,
Die beißend rannten in derselben Weise,
Als wie ein Schwein, das aus dem Stall hervorbricht.
28 Hin zu Capocchio kam der ein' und zahnt' ihm
Also den Kehlkopf an, daß er ihn schleifend
Den Bauch zerkratzen ließ am harten Boden.
31 Der Aretiner, welcher zitternd anhielt,
Sagte zu mir: „Der Kobold ist Gian Schicchi,
Und rasend rennt er, And're so zurichtend."
34 „O," sagt' ich ihm, „soll dir der And're dort nicht
Die Zähn' einhau'n, so falle dir's nicht lästig,
Zu sagen, wer er ist, eh' er hinwegschlüpft!"
37 Und er zu mir: „Dies ist die alte Seele
Myrrha's der frevelhaften, die dem Vater
Geliebte ward in mehr als rechter Liebe.
40 Zu sündigen mit ihm gelang es dieser,
Indem sie sich verstellt in fremde Bildung,
Gleichwie der And're, der da läuft, es wagte,
43 Damit der Heerde schönste Stut' ihm würde,
Sich zu verstellen als Buoso Donati,
Ein Testament in aller Form dictirend."
46 Und als die beiden Rasenden vorüber,
Auf die das Aug' ich hatte festgehalten,
Wandt' ich's, zu schau'n die and'ren Schlimmgebor'nen:
49 Sah einen dann, vergleichbar einer Laute,

27. Diese unreinen Geister werden nicht ohne Bedeutung dem unreinen Thiere verglichen, in welches Christus den bösen Geist des Besessenen getrieben.

38. Myrrha, die Tochter des Cinyras, Königs von Paphos, ward von schändlicher Liebe zu ihrem Vater so hingerissen, daß sie sich, begünstigt vom Dunkel der Nacht, für eine Fremde ausgab und so zu Erfüllung ihres bösen Gelüstes gelangte. Zufällige Beleuchtung entdeckte sie dem Vater und, von ihm verwünscht, floh sie nach Arabien, wo sie den Adonis gebar.

45. Nach Pietro di Dante hatte Simone Donati seinen Oheim, den Buoso Donati, (Inf. 25, 140) umgebracht, weil dessen Testament ihm nicht zu Gunsten ausfallen mochte. Nun mußte sich Schicchi in des heimlich Weggeschafften Bett legen und, mit Nachahmung seines Gehabens, ein Testament in aller Form dictiren, wobei er sich selbst nicht vergaß, sondern sich eine Stute vermachte, 1000 Fl. an Werth.

49. An einer Laute ist der Hals dünn, der Leib aber dick.

Wär' er am Unterleib gestutzt gewesen
Von da ab, wo der Mensch ihn hat gegabelt.
52 Die schwere Wassersucht, die ungleich schaffet
Die Glieder durch den Saft, den schlecht sie umsetzt,
So daß das Antlitz nicht entspricht dem Wanste,
55 Macht' ihn die Lippen aufgesperret halten,
Sowie Schwindsücht'ge thun, die ob des Durstes
Zum Kinn die eine zieh'n, die and're aufwärts.
58 „O ihr, die ihr ohn' alle Plage wandelt,
Warum? nicht weiß ich's, in der Welt des Jammers,"
Sprach er zu uns, „betrachtet und erwäget
61 Achtsamen Sinns das Elend Meisters Adam!
Ich hatte lebend g'nug deß, was ich wollte,
Und jetzt, ach, wünsch' ich nur ein Tröpfchen Wassers.
64 Die Bächlein, welche von den grünen Hügeln
Des Casentin herniedergeh'n zum Arno,
Kühl machend ihre Bett' umher und üppig,
67 Steh'n immerdar vor mir, und nicht vergebens,
Indem ihr Bild mich fort und fort ausdörret,
Mehr als dies Weh', das fleischlos mein Gesicht macht;
70 Denn die Gerechtigkeit, die streng mich peinigt,
Nimmt Anlaß von dem Ort, wo ich gesündigt,
Die Seufzer mir in schnell're Flucht zu bringen.
73 Dort liegt Romena, wo ich die Legirung
Gefälscht, die mit des Täufers Bild beprägte;
Weshalb verbrannt ich droben ließ den Körper.
76 Doch, säh' ich hier die schurk'sche Seele Guido's,
Auch Alexander's, oder ihres Bruders,
Für Branda's Quelle gäb' ich solche Schau nicht.
79 Hierinnen ist die eine schon, wenn Wahres
Die wüth'gen Schatten sagen, die hier umgeh'n;
Allein was hilft's mir bei geschnürten Gliedern?

61. Adam von Brescia war ein Falschmünzer, der mit dem Feuertode bestraft wurde.

69. Interessant ist es hier zu sehen, wie Dante den Durst des reichen Mannes in der Bibel (Luc. 16, 24) ganz verschieden motivirt und ihn nicht von der Flamme herrühren läßt. (Ueber die Bedeutung der Strafe s. d. Inh. v. d. Ges.)

74. Die Florentiner Floren trugen das Bild Johannes des Täufers.

76. Guido's, des Grafen von Romena, und seines Bruders Alexander's, die ihn zu dem Verbrechen verleitet.

78. Branda heißt ein vollströmender und reichverzierter Brunnen auf dem Markte von Siena.

82 Wenn ich nur noch so leicht mich fühlte, daß ich
Geh'n könnt' in hundert Jahren einen Zoll weit,
Ich hätte mich schon auf den Weg begeben,
85 Ihn unter dem entstellten Volk zu suchen,
Obgleich es eilf der Meilen so rundumliegt,
Und queer auch wen'ger nicht als eine halbe.
88 Durch sie bin ich bei solcherlei Gesinde:
Sie haben mich verführt, Floren zu schlagen,
Die drei Karat wol hielten an Legirung."
91 Und ich zu ihm: „Wer sind die beiden Armen,
Die feuchten Händen gleich im Winter dampfen,
Gezwängt an deiner rechten Seite liegend?"
94 „Hier fand ich sie, die nimmer dann sich wandten,"
Antwortet' er, „als in die Kluft ich stürzte,
Und glaub' ich auch, sie thun's in Ewigkeit nicht.
97 Dies ist die Falsche, die verleumdet Joseph,
Sinon von Troja dies, der falsche Grieche;
Im hitz'gen Fieber qualmen solchen Dampf sie."
100 Und deren einer, den's verdrießen mochte,
So wenig ehrenvoll genannt zu werden,
Schlug wüthend mit der Faust den harten Wanst ihm:
103 Dieser erscholl, als wär' er eine Pauke;
Und Meister Adam schlug ihn in das Antlitz
Mit seinem Arme, der nicht wen'ger hart schien,
106 Indem er sprach: „Wenn mir auch die Bewegung
Versagt ist mit den Gliedern, die zu schwer sind,
Hab' ich den Arm noch frei zu solcher Arbeit."
109 Worauf der Andere: „Da du zum Feuer
Hingingest, war er dir nicht also rührig;
Doch war er's so und mehr noch, wann du prägtest."
112 Der Wassersücht'ge d'rauf: „Du redest Wahres
Hiervon; doch warst du kein so wahrer Zeuge,
Als man bei Troja dich nach Wahrheit fragte."
115 „Und sprach ich falsch, so fälschtest du die Münze,"
Sprach Sinon, „und ich lieg' um *einen* Fehl hier,

90. Ein Karat ist immer der vier und zwanzigste Theil: Meister Adam's Floren waren also um 3/24 zu schlecht.

97. Potiphar's Weib, die ihrem Manne bekanntlich sagte, Joseph habe sie verführen wollen.

98. Sinon's Betrug vor Troja wird in Virgil's Äen. 2, 152 ff. sehr ausführlich erzählt.

Doch du um mehr als sonst ein and'rer Teufel."
118 „Erinn're dich, Meineidiger, des Pferdes,"
Antwortete der mit geschwoll'nem Wanste,
„Und Strafe sei dir's, daß es alle Welt weiß!"
121 „Und dir der Durst, wovon dir platzt die Zunge,"
So sprach der Grieche, „und das Eiterwasser,
Das vor den Augen dir den Wanst so aufthürmt!"
124 Worauf der falsche Münzer: „Also reißt sich
Dein Mund zur Bosheit auf, wie er gewohnt ist;
Denn, hab' ich Durst und füllet mich die Näsſe,
127 So hast du Brennen, dazu Schmerz im Haupte,
Und zu belecken des Narcissus Spiegel,
Bedürft' es dir zur Ladung wen'ger Worte."
130 Sie anzuhören stand ich wie gebannet,
Da sprach zu mir der Meister: „Ei, so sieh doch!
Nur wenig fehlet, daß ich mit dir had're."
133 Als ich ihn zürnend zu mir reden hörte,
Wandt' ich nach ihm mich hin so ganz beschämet,
Daß mich's noch überläuft beim Rückerinnern.
136 Und so wie Der, der sich ein Unglück träumet,
Daß träumend er begehret nur zu träumen,
Und Das, was ist, als wär' es nicht, sich wünschet,
139 Gehabt' ich mich, daß ich, nicht reden könnend,
Mich doch entschuld'gen wollt' und immerdar mich
Entschuldigt' und dabei nicht glaubt', ich thät' es.
142 „Wol größ'ren Fehl wäscht ab gering'res Schämen,
Als wie der deine war," so sprach der Meister,
„D'rum lasse jegliche Betrübniß fahren
145 Und denke, wie ich stets dir bin zur Seite,
Wenn öfter noch der Zufall dich dahin führt,
Wo etwa Leut' in solchem Zanke wären;
148 Denn gern das hören ist gemeine Neigung!"

128. Der Spiegel des selbstbeschaulichen Narcissus wird hier nicht ohne bittere Ironie zu Bezeichnung der Quelle gebraucht, aus welcher Sinon trinken möchte.

145. Vielleicht läßt Dante dies hier Virgilen sagen mit Bezug darauf, daß Letzterer, sein Vorbild (Inf. 1, 85), nie Unedles beschrieben.

Gesang XXXI.

Inhalt. Virgil hat den Dichter über seine Beschämung beruhigt. Sie wandeln nun nach dem Rande des mittleren Höllenschlundes. Eine düstere Dämmerung waltet hier. Der furchtbare Schall eines Hornes dringt zu Dante's Ohr. Er späht vorwärts und glaubt eine Menge Thürme den Rand des Abgrundes umragen zu sehen; Virgil aber sagt ihm, es seien Riesen, die mit dem halben Leib in dem Brunnen stünden. Nach und nach erblickt Dante sie wirklich und preist die Natur, daß sie nicht mehr solche Wesen schafft, wo sich der Geist mit ungeheurer Körperkraft zu bösem Thun verbindet. Die Riesen, welche sich mit Verrath und Gewalt an Gott versündigt haben, umgeben billig, halbhineingesenkt, den tiefsten Abgrund der Hölle, zugleich die furchtbare, erst jenseits gefesselte Gewalt des Verrathes überhaupt andeutend. Die Größe hier bestrafter Verbrechen wird gewissermaßen auch körperlich vorgebildet. Zuerst stellt sich Nimrod, der Erbauer des Thurmes zu Babel, dar, der unverständliche Worte ausstößt. Virgil sagt, Jener klage sich selbst an, und ruft ihm zu: er solle lieber mit dem Horne blasen, als so wirre Sprache führen. Dann sagt er zu Dante: der Uebermuth desselben habe veranlaßt, daß man jetzt mehr als eine Sprache auf Erden habe. Nun gelangen die Wandernden zu dem mit Ketten fünfmal umwundenen Ephialtes. Dante verlangt darauf auch den Briareus zu sehen, Virgil aber sagt ihm: Der sei fern von da, und führt ihn, während Ephialtes seine Ketten schüttelt, zu Antäus, der ungefesselt ist. Auf Virgil's Zureden ergreift der Riese ihn, der Dante umfasset, und setzt so Beide in den Abgrund hinab. Nach Hiob 26, 5 seufzen die Riesen unter den Wassern (der Sündfluth); Dante stellt sie an den Rand des Sündenstromes, welcher, zu Eis erstarrt, die ärgsten Sünder bedeckt (Inf. 34, 10—12 u. d. Anm.).

---

1 Dieselbe Zunge that zuerst mir wehe,
So daß sie beide Wangen mir gefärbet,
Und reichte dann mir auch die Arzenei dar.
4 Also vernahm ich, daß Achilles' Lanze
Und seines Vaters ein Geräth gewesen
Zuerst zu böser, dann zu guter Schenkung.
7 Wir wandten dem elenden Thal den Rücken,
Hin auf dem Rand, der ringsher es umgürtet,
Ihn überschreitend, ohn' ein Wort zu sprechen.
10 Hier war's nicht völlig Nacht und völlig Tag nicht,
So daß mein Blick nur wenig vorwärts reichte,
Allein ich hört' ein Horn so laut erschallen,
13 Daß jeden Donner wol geschwächt es hätte;
Und seines Halles Weg entgegen wandte
Ich meine Augen nur auf eine Stelle.
16 Nach der unsel'gen Schlacht, als Karl der Große
Den heil'gen Kriegeszug verloren hatte,

4. Der Rost von Achilles' Lanze heilte der Sage nach den Telephos, der mit dieser Waffe verwundet worden.

16—18. Karl der Große wollte die Mauren aus Spanien vertreiben. Nach der unglücklichen Schlacht bei Ronceval mußte er den Plan aufgeben. Roland soll sterbend so laut in sein Horn gestoßen haben, daß man es viele Meilen weit vernommen.

Blies auch Orlando nicht so gar entsetzlich.
19 Nicht lang' hielt ich das Haupt dahin gewendet,
Als es mich deucht', ich säh' viel' hohe Thürme,
Weshalb ich: „Meister, welche Stadt ist diese?"
22 Und er zu mir: „Da in den Finsternissen
Du noch zu weit von dort entfernet wandelst,
Geschieht's, daß du dich irrest im Vermuthen.
25 Seh'n wirst du recht, wenn du dorthin gelangest,
Wie sehr der Sinn sich täuscht aus der Entfernung;
D'rum stachle selber dich ein wenig vorwärts!"
28 Dann liebevoll ergriff er bei der Hand mich
Und sprach: „Eh' wir noch weiter vorgedrungen,
Daß es dir weniger unheimlich dünke,
31 Vernimm: es sind nicht Thürme, sondern Riesen,
Und in dem Brunnen steh'n sie rings am Rande
Vom Nabel abwärts alle mit einander!"
34 Gleichwie, sobald der Nebel sich zertheilet,
Der Blick im Stand' ist, mählich zu erkennen,
Was ihm der Dunst verhüllt, den Luft gehäuft hat:
37 Also die dick' und dunkle Luft durchdringend,
Indem ich mehr und mehr dem Rande nahte,
Floh mich der Irrthum, aber kam mich Furcht an;
40 Denn, wie an seiner zirkelförm'gen Mauer
Montereggion mit Thürmen sich bekrönet,
Also umthürmeten das Ufer, welches
43 Umgibt den Born, von ihrem halben Leib an
Die schrecklichen Giganten, die vom Himmel
Noch Jupiter bedroht, sobald es donnert.
46 Und ich erkannte schon des einen Antlitz,
Schultern und Brust und großen Theil des Bauches,
Und an den Seiten nieder beide Arme.
49 Gewiß, Natur that wohl, als sie das Schaffen
Von so gestalten Wesen unterlassen,
Um Mars derlei Vollstrecker zu entziehen:
52 Und, reueten sie nicht die Elephanten
Und Walle, wer es recht erwägt, der achtet

20. Thürme als Bild der Macht der Stolzen sind in vielen Stellen der h. Schrift, so Jes. 2, 15. 30, 25.

38. Ueber die Bedeutung der Strafe s. d. Inh. v. d. Ges.

41. Ein Schloß in der Nähe von Siena. Einem alten Commentator nach hatte es an der äußeren Mauer von 50 zu 50 Ellen immer einen Thurm, aber keinen in der Mitte.

Sie darum für gerechter und für weiser;
55 Denn da, wo sich die Urtheilskraft des Geistes,
Dem bösen Willen und der Macht vereinet,
Kann keinen Damm die Menschheit gegenstellen.
58 Sein Angesicht schien mir an Läng' und Dicke
Dem Pinienzapfen gleich an Rom's Sanct Peter,
Und waren dem gemäß die and'ren Glieder,
61 So daß das Ufer, welches ihm zum Schurz war
Von mitten abwärts, doch so viel noch seh'n ließ
Nach oben, daß, sein Haupthaar zu erreichen,
64 Drei Friesen sich umsonst vermessen hätten;
Denn seines Leibes sah ich dreißig Spannen
Reichlich von da ab, wo der Mantel haftet.
67 „Raphel maï amech izabi almi!“
Also begann der grause Mund zu rufen,
Für den sich sanft're Psalmodie'n nicht schickten.
70 Zu ihm mein Führer d'rauf: „Einfält'ge Seele,
Halt' an das Horn dich und mit dem tob' aus dich,
Wenn Zorn dich oder and're Stimmung ankommt!
73 Am Halse such' und wirst die Schnur du finden,
Die es gebunden hält, o wirre Seele,
Und sieh, wie es umringt die große Brust dir!“
76 D'rauf er zu mir: „Der klaget an sich selber;
Es ist Nimrod, durch dessen arges Sinnen
Man nicht mehr eine Sprach' auf Erden übet.
79 Lass' ab von ihm und reden wir nicht unnütz;
Denn ebenso ist ihm jedwede Sprache,
Wie And'ren seine ist, die Niemand kennet!“ —

59. Auf dem Platz an der Peterskirche stand damals der dem Grabmal Hadrian's entfallene metallene Pinienzapfen.

64. Die Friesen galten damals für große Leute.

67. Der Sinn dieser unverständlichen Worte wird von Virgil V. 76 gedolmetscht. Sie genauer zu übersetzen, dünkt uns vergebliche Bemühung, da Virgil es V. 81 deutlich genug ausspricht, daß Nimrod's Sprache Niemand verstehe. Nimrod ist zugleich ein Bild allgemeinen Mißverstehens (vgl. Par. 26, 124 ff.). Allerdings aber sind diese dem Nimrod in den Mund gelegten Worte nicht sinnlose Erfindung, sondern aus zugänglichem orientalischen Material zusammengesetzt, wie neuere Orientalisten nachgewiesen, die indeß nur zu ernsthaft die Deutung verfolgt haben. Aehnlich hat Wolfram von Eschenbach orientalische Wörter, die uns jetzt sinnlos erscheinen, zur Charakteristik verbraucht, ohne sie zu erfinden. Bemerkenswerth ist, daß der obige Wortlaut, welcher wenigstens einen vollständigen Vers bildet, nur von der Ed. Nidobeatina (1477) überliefert ist, während sonst die besten Handschriften und Ausgaben übereinstimmend statt izabi das Wort zabi und dadurch einen um eine Silbe verkürzten Vers haben.

81. Der heilige Geist wird in allen Sprachen verständlich, der unheilige des widerspenstigen Riesen in keiner, und das Horn der Kraft gibt leeren Schall.

82 Nun machten also wir noch fern're Wand'rung
Linkshin gewandt, und einen Pfeilschuß weiter
Sah'n wir den And'ren, größer viel und wilder.
85 Wer ihn so einzufesseln war der Meister,
Kann ich nicht sagen, doch geschnüret hielt er
Den and'ren vorn, den rechten Arm nach hinten,
88 Mit einer Kette, die ihn hielt gebunden,
Vom Hals hinab, daß auf dem Unbedeckten
Sie sich umherschlang bis zur fünften Windung.
91 „Der Uebermüth'ge wollte sich versuchen
Am höchsten Jupiter mit seiner Stärke,"
Sprach mein Geleiter; „d'rob ihm solche Züchtigung.
94 Ephialtes heißt er, that einst große Dinge,
Als die Giganten Furcht den Göttern machten;
Die Arme, die er schwang, bewegt er nimmer."
97 Und ich zu ihm: „Dürft' es gescheh'n, so wünscht' ich,
Von Briareus, dem unermeßlich Großen,
Erfahrung zu erwerben meinen Augen."
100 Worauf er sprach: „Du wirst Antäus schauen
Hier nahe bei, der redet und gelöst ist,
Der uns zum Grund wird bringen aller Sünde.
103 Der, welchen seh'n du willst, steht weit mehr dorthin
Und ist gebunden und so ganz wie dieser;
Nur daß er noch viel wilder scheint im Antlitz."
106 Nie war ein Erdstoß jemals so gewaltig,
Daß er so mächtig einen Thurm geschüttelt,
Wie Ephialtes rasch war sich zu schütteln.
109 Da fürchtete den Tod ich mehr als jemals,
Und nöthig war dazu nichts als das Bangen,
Hätt' ich die Fesseln nicht an ihm gewahret.
112 Wir aber zogen nunmehr weiter vorwärts
Und kamen zu Antäus; wol fünf Klaftern,
Das Haupt nicht mitgezählt, ragt' aus dem Schlund er.
115 „O du, der im verhängnißvollen Thale,

82. Die Dichter umwandeln einen Theil des Brunnenrandes.

94. Ephialtes thürmte mit seinem Bruder Otus den Ossa auf den Olymp und auf den Ossa den Pelion, um den Himmel zu ersteigen.

101. Antäus war nicht in dem Kampfe gegen die Götter (s. V. 119—121); er ist deshalb ungefesselt dargestellt.

109—112. Hier tröstet es den Dichter, die irdische Gewalt in Fesseln zu sehen, die ihn (Inf. 1, 44. 45) als unbesiegbarer Leu erschreckte.

115. Lucan versetzt des Antäus' Höhle in das Thal des Bagrades, wo Scipio bei Zama über den Hannibal siegte.

Das Scipio'n zum Erben schuf des Ruhmes,
Als Hannibal entfloh mit seinen Leuten,
Dir einst zur Beute tausend Leu'n gelangt hast:
Von dem, hätt'st du im kühnen Krieg den Brüdern
Geholfen, man noch jetzt zu glauben scheinet,
Du hättest Sieg gebracht den Erdensöhnen;
Setz' uns hinab (es falle dir nicht lästig),
Wo den Cocytusstrom die Kälte fesselt!
Send' uns nicht fort zu Titius und Typhoeus;
Der kann verleihen deß, was hier begehrt wird;
D'rum neige dich herab und zieh' das Maul nicht!
Er kann dir in der Welt noch Ruhm bereiten,
Dieweil er lebt und hofft noch langes Leben,
Ruft ihn nicht vor der Zeit zu sich die Gnade."
So sprach der Meister, und der Ries' in Eile
Griff meinen Führer, mit den Händen langend,
Von denen Hercules einst großen Zwang litt.
Virgil, sobald er sich ergriffen fühlte,
Rief mir: „Nun komm' heran, daß ich dich fasse!"
Dann macht' er mich mit ihm zu einem Knäuel.
Gleichwie die Carisenda ist zu schauen
Unter dem Hang, wenn ein Gewölke ziehet
So über ihr, daß sie entgegen neiget,
Schien mir Antäus, als ich achtend dastand,
Zu seh'n, wie er sich bückt', und wol zur Stunde
Hätt' einen and'ren Weg ich gern genommen;
Doch leicht hinab zum Abgrund, der verschlinget
Den Lucifer sammt Judas, setzt' er uns,
Und so gebeuget weilt' er da nicht lange,
Und hub empor sich wie der Mast im Schiff.

132. Antäus, der Sohn der Erde, erhielt von ihrer Berührung immer neue Kraft, welches Hercules so lange empfand, bis er den löwengenährten Riesen hub und in der Luft erdrückte.

136. Carisenda ist einer der hangenden Thürme in Bologna. Zieht eine Wolke dem Hange desselben entgegen, so muß es aussehen, als neige er sich herab. Der Vergleich ist unübertrefflich.

143. 145. S. Inf. 4, Anm. zu V. 56. 58. 60.

Gesang XXXII.

Inhalt. Die Musen werden um Beistand angerufen, der Höllenschilderung Schlußstein zu setzen; denn die Dichter betreten, dem Mittelpunkte der Erde nahend, den letzten Abgrund. Dieser nimmt den herniederrinnenden Sündenstrom auf (Inf. 14, 112 u. Anm.), der hier als Cocytussee von der, göttlicher Liebesgluth widerstrebenden, satanischen, lichtlosen Kälte zu Eis erstarrend, die darein versenkten Verräther ewig fesselt. Hierhin drücken alle Lasten, hier ist, am entferntesten von Gott, der furchtbarste Sündenzwang. Während die Seligen in Gottes Nähe, ledig aller Last, in der endlosen, lichtesten Freiheit schweben, gelös't in flammender Liebe zu Gott und seiner Schöpfung, ist hier die finsterste Finsterniß, die engste Enge, die kälteste Kälte, die abgeschlossenste Selbstsucht mit all' ihrem Hasse, mit all' ihrer gottentfernten, gottlosen Qual. Vier Abtheilungen hat der starre Cocytussee: die äußere, Caina, nimmt die Verräther an Verwandten auf, die zweite, Antenora, die Vaterlandsverräther, die dritte, Ptolemäa, die an Gastfreunden, die letzte, innerste, Giudecca, die an Wohlthätern und Gott. Dante betritt zuerst die nach dem Brudermörder Cain benannte Caina (Inf. 5, 107) und sieht hier die Schatten noch so weit dem Eis entragen, als der Mensch vor Scham erröthet. Alle beugen, ewig beschämt, das Antlitz nieder und weinen: hier ist „in der äußersten Finsterniß Heulen und Zähneklappen." Die Thränen erstarren vor der Sünder Augen. Zwei Brüder, die sich verrathen und getödtet, sind so dicht an einander gefroren, daß ihre Locken sich mischen. Als Dante sie anredet, heben sie die Häupter und wollen ihn anschauen, aber frierende Thränen schließen ihre Augen: in Wuth darüber stoßen sie sich wie Böcke; denn es ist nicht Liebe, es ist Haß, der den Einen ewig dicht vor die Phantasie des Anderen stellt. Ein anderer Verräther, Camicion de' Pazzi, verräth, daß sie aus dem Geschlechte der Alberti da Mangone stammen, und nennt ihm dazu noch den Sassol Mascheroni, welcher dicht vor ihm steht. Hierauf betritt Dante die zweite Abtheilung, die nach dem Trojaner Antenor benannte Antenora. Hier stößt er den Landesverräther Bocca, ohne es zu wollen, mit dem Fuße an's Haupt. Als dieser ihn deshalb schilt, nimmt er ihn bei den Haaren und will ihn zwingen, sich zu nennen. Da verräth ein anderer Landesverräther dessen Namen. Bocca rächt sich dafür, indem er wieder Jenen nennt und noch viele Andere, die hier Strafe leiden. Endlich erblickt Dante Zwei in ein Loch gefroren, davon der Eine des Anderen Haupt benagt, und befragt den Nagenden, was ihn zu solchem viehischen Hassen treibe? versprechend: er wolle die Schande des Gehaßten auf Erden ausbreiten, dafern seine Zunge nicht verdorre. Die Liebenden (Inf. 5, 77 ff.) beschwor Dante bei ihrer Liebe, den Verräther bewegt er durch Antheil an seinem Hasse.

---

1 Hätt' ich so rauhe und so heis're Verse,
Wie sie gebühreten dem trüben Abgrund,
Auf welchen all' die and'ren Felsen wuchten,
4 Drückt' ich den Saft aus Dem, was mir im Sinn ist,
Noch völl'ger aus; doch da ich sie nicht habe,
Geh' ich nicht ohne Furcht an das Erzählen:
7 Denn nicht als Spiel zu nehmen ist das Wagniß,
Des ganzen Weltalls Mitte zu beschreiben,
Noch für die Zunge, die Mama, Papa lallt.
10 Doch mögen meinem Lied die Frauen beisteh'n,
Die einst Amphion halfen Theben schließen,
Daß nicht verschieden von der That mein Wort sei.

11. Nach dem Schalle von Amphion's Leier bewegten sich die Steine zur Erbauung Thebens, das hier als Wohnsitz der ärgsten Greuel des Alterthums erwähnt ist (Inf. 33, 89).

O du vor allen mißgeschaff'ner Haufe,
Am Ort ausharrend, der so graus zu schildern,
Besser, ihr wart hier Ziegen oder Schafe!
Als wir im finst'ren Brunnen unten waren,
Unter des Riesen Füßen, sehr viel tiefer,
Und ich noch auf zur hohen Mauer blickte,
Hört' ich mir sagen: „Siehe, wie du schreitest;
Gib Acht, daß du nicht tretest mit den Sohlen
Die Häupter der elenden, schwachen Brüder!" —
Mich wendend d'rob, sah einen See ich vor mir
Und unter meinen Füßen, der durch Kälte
Von Glas das Anseh'n hatte, nicht von Wasser.
Nie machte seinem Lauf so starke Decke
Von Eis in Oesterreich die Donau sich,
Noch auch der Don dort unter'm kalten Himmel,
Als hier sie war; denn wäre Tabernich
Darauf gefallen oder Pietrapana,
Sie hätt' am Saume nicht einmal geknickt.
Und wie der Frosch zum Quaken mit der Schnauze
Vorstehet aus dem Wasser, wenn die Bäu'rin
Vom Aehrenlesen unterweilen träumet:
So staken bläulichgrau, bis wo das Schamroth
Sich zeigt, die trüben Schatten in dem Eise,
Die Zähne setzend in dem Takt der Störche.
Hinabgekehrt hielt jeglicher das Antlitz,
Es schafft aus ihrem Mund die Kälte, schafft sich
Das traur'ge Herz aus ihren Augen Zeugniß.
Als ich ein wenig um mich hergeblicket,
Sah' ich zu Füßen mir so dicht gedränget
Zween, daß ihr Hauptthaar sich zusammenmischte.

17. Von dem Standpunkte der Riesen ist noch ein Abhang bis zu dem Rande des Cocytus.

21. s. V. 55.

21—24. Der See ist der Cocytus (s. d. J.).

26. 28. 30. S. Inf. 4, Anm. zu V. 56. 58. 60.

28. In der Gegend von Tovarnicho in Slavonien erhebt sich das einzeln stehende Gebirge Frusta Gora.

29. Pietrapana, ein hoher Berg in der Garfagnana, nahe bei Lucca.

32. Die warme Sommerzeit, in welcher die Schnitterin vom Aehrenlesen träumt, wird hier als Gegenstück des schrecklichen ewigen Winters erwähnt. Dante gleicht damit dem Homer, der in die Erzählung des grimmigsten Kampfgewühles Schilderungen friedlicher Scenen einflicht.

35. Bis an den Nacken, so weit man vor Scham erröthet. Diesen Sündern ist ein Gefühl von Scham geblieben, nicht so den folgenden, überrückgebeugten Freundesverräthern (Inf. 33, 93).

38. Die Augen durch Thränen, die Zähne durch Klappen.

43 „Die ihr so Brust an Brust gedrängt habt,“ sprach ich,
„Wer seid ihr?“ — Und sie bogen ihre Hälse;
Und als auf mich ihr Antlitz sie erhoben,
46 Da troffen ihre Augen, die erst innen
Weich waren, auf die Lippen, und die Thränen
Bezwang der Frost dazwischen und verschloß sie:
49 Wohl nie band eine Klammer Holz mit Holze
So fest zusammen; d'rob sie wie zwei Böcke
Einanderstießen, solch' ein Zorn befing sie.
52 Und Einer, welcher durch den Frost die Ohren
Verloren beide, sprach, jedoch das Antlitz
Abwärts: „Was spiegelst du so sehr in uns dich?
55 Begehrst du, wer die Beiden sind, zu wissen?
Das Thal, dem der Bisenzio entströmet,
War Albert's, ihres Vaters, sowie ihres.
58 Ein Leib gebar sie Beid', und ganz Caïna
Kannst du durchsuchen, dennoch keinen Schatten
Fänd'st würd'ger du, zu stecken in der Gallert:
61 Nicht, welchem Brust und Schatten ward durchstochen
Mit einem Stoße von des Artus' Hand,
Focaccia nicht, nicht welcher mit dem Haupte
64 Mich so befängt, daß ich nicht fürder schau',
Und war benamet Sassol Mascheroni;
Bist Tusker du, so weißt du, wer er war.
67 Und daß du mich nicht mehr mit Reden plagest,
So wiss', ich war der Camicion de' Pazzi,
Und warte, bis Carlin mich wird entschuld'gen.“ —

52. Camicion de' Pazzi (s. V. 68).

57. Die beiden Brüder hießen Alessandro und Napoleon degli Alberti und hatten ihr Besitzthum im oberen Bisenziothale. Sie sollen, was in dem Geschlechte der Mangona nichts Seltenes war, einander verrätherisch umgebracht haben.

59. Caina, die erste Abtheilung dieses Abgrundes (s. d. Inh.).

61. 62. Mordrec empörte sich gegen seinen Vater, König Artus, und lauerte auf ihn im Hinterhalt; aber Artus durchstach ihn eigenhändig so gewaltig mit dem Speer, daß ein Strahl der Sonne durch die Wunde drang, also den Schatten theilte (s. Lancelot du lac, dernière partie de la table ronde c. 21.).

62. 64. 66. s. Inf. 4, Anm. zu V. 56. 58. 60.

63. Focaccia de' Cancellieri von der Partei der Weißen, ein sehr feiger Verräther. Sein Sprichwort war: „Es ist besser, man sagt: „hier entwich Focaccia, als: hier ward er erschlagen!“ Er ermordete, mit Hülfe mehrerer Anderen, verrätherischer Weise seinen Verwandten Detto d. C., einen der Schwarzen.

65. Sassol de' Toschi tödtete, um der Erbschaft willen, den Sohn seines Bruders, ward dafür, auf eine Tonne genagelt, in allen Straßen von Florenz umhergeführt und dann enthauptet. Dieser greuliche Aufzug mochte ihn bekannt genug gemacht haben.

68. 69. Messer Alberto Camicion, de' Pazzi di Val d'Arno, tödtete verrätherischer Weise seinen Verwandten Ubertino. Er sagt: die Verräthereien des noch lebenden

70 Dann sah ich tausend von Gesichtern hündisch
Geworden durch den Frost, weshalb mir jetzo
Und ewig schaudert vor gefror'nen Lachen.
73 Und während daß wir nach der Mitte gingen,
In welcher alle Schwere sich vereinigt,
Und ich erzittert' in den ew'gen Schatten:
76 War's Absicht, war es Schicksal oder Zufall,
Ich weiß nicht; doch hin durch die Häupter schreitend
Stieß Einem stark ich mit dem Fuß in's Antlitz.
79 Er schrie mich weinend an: „Warum mich treten?
Wenn du nicht kommst, die Rache mir zu steigern
Um Mont' Aperti's halb, warum mich quälen?"
82 Und ich: „Mein Meister, warte jetzo mein hier,
Daß ich durch ihn aus einem Zweifel komme;
Dann treibe mich, so viel du willst, zur Eile!"
85 Da stand der Führer, und ich sprach zu Jenem,
Der immerwährend noch hartnäckig fluchte:
„Wer bist du, der du Andere so ankeifst?"
88 „Nun, wer bist du, der geht durch Antenora,
Zerstoßend," sprach er, „And'ren ihre Wangen,
So daß, wär'st lebend du, zu viel es wäre?"
91 „Ich bin noch lebend, und es kann dir lieb sein,"
War meine Antwort; „willst du Ruhm, so setz' ich
Zu anderen Berühmten deinen Namen."
94 Und er zu mir: „Das Gegentheil begehr' ich:
Hebe dich weg, sei mir nicht länger lästig;
Denn schlecht weißt du im Abgrund hier zu schmeicheln!"
97 Da nahm ich bei den Haaren des Genicks ihn
Und sprach: „Du wirst dich dennoch nennen müssen,
Sonst soll hier oben nicht ein Haar dir bleiben."
100 D'rauf er zu mir: „Weil du mich kahl machst, sag' ich
Dir weder, wer ich bin, noch zeig' ich dir es,
Wenn tausend Male du auf's Haupt mir herfällst."

Carlino de' Pazzi würden die seinigen gering erscheinen machen, also gleichsam entschuldigen. Carlino hatte nämlich später Castell Piano di Fravigno in Valdarno für die vertriebenen Weißen inne, verrieth dieselben aber den Florentinern, dabei schonungslos und schändlich seinen Oheim Benvenuto und einen anderen Verwandten aufopfernd.

73. Nach der Mitte der ganzen Hölle, der Erde und des Weltalls.

76. Hiemit deutet er an, daß es Schickung war.

88. Antenora ist die zweite Abtheilung, so benannt nach dem Trojaner Antenor, welcher Landesverräther den Griechen bei dem Raube des Palladiums und der Einnahme von Troja schändlich beistand.

103 Schon hatt' ich um die Hand den Schopf gewunden
Und mehr als einen Büschel ihm entrissen,
Indeß er bellte mit gesenkten Augen,
106 Als nun ein And'rer rief: „Was hast du, Bocca?
Genügt dir's nicht, zu klappen mit den Zähnen,
Mußt du noch bellen? Welcher Teufel plagt dich?"
109 „Jetzt will ich nicht," sprach ich, „dich reden hören,
Schuft'ger Verräther du! zu deiner Schande
Werd' ich von dir wahrhafte Kunde bringen!"
112 „Geh' hin," sagt' er, „und was du willst, erzähle;
Doch schweige nicht, wenn du von hier hinauskommst,
Von ihm, der jetzt so flink die Zunge hatte!
115 Er weint hier über der Franzosen Silber:
Ich sahe, kannst du sagen, den von Duera
Da, wo die Sünder in der Kühle sitzen.
118 Und würdest du gefragt, wer noch hier stecke:
Du hast zur Seite Den von Beccheria,
Dem einst Florenz die Gurgel abgeschnitten;
121 Gianni de' Soldanier, glaub' ich, ist weiter
Dorthin mit Ganellon und Tribaldello,
Welcher Faënza, als man schlummert', aufthat." —
124 Wir waren schon von ihm hinweggegangen,
Als zween ich in ein Loch gefroren sahe,
So daß das eine Haupt dem and'ren Hut war:
127 Und wie beim Hunger man am Brote zehret,

106. Es ist charakteristisch, daß hier ein Verräther schimpflich den anderen verräth und im Eifer sich selbst dazu. Bocca degli Abbati diente in der Schlacht bei Mont' Aperti den florentiner Guelfen gegen Siena, hieb aber, im Einverständnisse mit den Ghibellinen, dem Jacopo Vacca (de' Pazzi di Firenze) die Hand ab, womit er die Fahne hielt. Das Sinken derselben trug nicht wenig zur Niederlage der Guelfen bei. Hier verräth er (V. 116) abwechselnd wieder einen Ghibellinen, den von Duera.

114—117. Buoso von Doario oder Duera, welcher Mitbefehlshaber der Ghibellinen am Oglio war, soll die Franzosen für Geld über den Strom gelassen haben, wo sie sich im Rücken des Ghibellinenheeres mit Obizzo's von Este guelfischen Schaaren vereinigten. Die Italiener sagen noch heut, zur Bezeichnung einer schlimmen Lage: stare fresco, im Kühlen sitzen.

119. Tesauro, aus dem Hause Beccheria von Pavia, ein Legat des Papstes Alexander IV., ward von den Florentinern des Einverständnisses mit den vertriebenen Ghibellinen beschuldigt und enthauptet.

122. Ganellon von Mainz veranlaßte, bestochen von den Sarazenen, Karl den Großen, über die Pyrenäen zurückzugehen und Roland allein zurückzulassen, was die furchtbare Niederlage bei Ronceval zur Folge hatte. — Der Flüchtling Tribaldello Sambrasi gerieth mit den Acharisi in Faenza, die ihn gastlich aufgenommen, über ein ihm getödtetes Schwein in Streit und sandte aus Rache einen Wachsabdruck des Schlüssels zur Porta Emilia von Faenza den Gercami von Bologna, die sich dann bei Nacht hereinschlichen und der Stadt bemächtigten.

126. Indem das obere Haupt das untere halb verschlang. (Ueber den Sinn der Strafe s. d. Inh. z. Inf. 33.)

So hieb das obere die Zähn' ins unt're,
Da wo das Hirn sich dem Genick verbindet.
Nicht anders hat einst Tydeus angenaget
Des Menalippus Schläf' aus Haß, wie dieser
Dem Schädel that und was dazu gehöret.
„Du, der durch solch' ein viehisch Zeichen darthut
Haß gegen Diesen, welchen du verzehrest,
Sag' an, warum?“ sprach ich, „auf den Vertrag hin,
Daß, wenn du klagest über ihn mit Grunde,
Weiß ich nur, wer ihr seid, und sein Verbrechen,
Ich dir's noch oben in der Welt vergelte,
Wenn Die, mit der ich spreche, nicht verdorret.“

130. Tydeus, einer der Sieben von Theben, und Menalippus verwundeten sich gegenseitig auf den Tod. Menalippus verblutete sich eher; da hieß Tydeus im Sterben Jenem das Haupt abhauen, faßte den Schädel und zernagte ihn vor Wuth mit den Zähnen. Pallas, die so eben bei Zeus Unsterblichkeit für ihn erfleht hatte, wandte sich schaudernd zurück und ließ ihn sterben (s. Stat. Theb. 8, 740 ff.). Hier ist das Hauptbild der Parteiungen und Entzweiungen; vgl. Purg. 6, 83.

Gesang XXXIII.

Inhalt. Der Sünder erhebt sein Haupt von dem grausen Mahle, gibt sich als Graf Ugolino, den Benagten aber als den Erzbischof Ruggieri zu erkennen, erzählt dann, wie dieser ihn sammt Söhnen und Enkeln verrätherisch gefangen, in einen Thurm sperren und verhungern lassen. Nach vollendeter Erzählung nimmt er das benagte Haupt wieder in die Zähne. Der Sinn der Gruppe ist dieser: Ruggieri's Phantasie muß demselben, nach erwachtem Bewußtsein, beständig das Bild des hungernden Ugolino nahe bringen, so wie Jener ewig den Gehaßten vor sich sieht und keine andere Empfindung mehr kennt, als Rachegefühl und Haß, ausgenommen während der Erzählung, wo sich seine Phantasie einen Augenblick der Vergangenheit zuwendet. Schwieg doch auch, Inf. 5, 96, der heftige Sturm, so lange Francesca früherer Zeiten gedachte; aber wie der Sturm sinnlicher Liebe Jene wieder ergreift und fortführt, zwingt diesen Lieblosen wieder der Hunger des Hasses, Jenen von Neuem und ewig zu zernagen. Vgl. hierüber Näheres in den Abhandlungen. — Nach einer gegen Pisa ausgesprochenen Verwünschung geht Dante weiter und betritt die dritte Abtheilung, die Ptolemäa, so benannt nach dem Ptolemäus, welcher seine Gastfreunde verrätherisch umgebracht (s. 1. Maccab. Kap. 16). Die Sünder sind hier überrückgebeugt: von den Augenhöhlen aufgefangen, gerinnen ihre Thränen erst zu Eisklumpen, dann, ohne Ausweg, dringen sie gänzlich in das Innere. Wer den Freund verräth, beleidigt sein eigenes Innerste, der Freund ist gleichsam ein Theil seines Herzens. Der Schmerz um solche That muß also mehr in das Herz dringen, als irgend ein anderer. Dante wundert sich, hier, wo alle göttliche Wärme entzogen ist, noch eine Luftbewegung zu fühlen. Virgil sagt ihm: er werde bald sehen, wer das Wehen errege. Indeß bittet ihn ein hier gestrafter Freundesverräther, ihm das Eis von den Augen zu lösen, damit er seine Qual einmal ausweinen möge. Er antwortet demselben: er solle sich ihm nennen, und thue er (Dante) nicht seinen Willen, so müsse er (Dante) bis zum Grunde des Eises gehen. Der Verräther, nicht wissend, daß Dante Letzteres ohnedies thun werde, legt seine Rede thörichterweise für ein günstiges Versprechen aus und gibt sich als die Seele Alberigo's zu erkennen, zusetzend: wie es droben um seinen Leib stehe, ob er schon gestorben, wisse er nicht; denn solchen Vorrang habe die Ptolemäa, daß die Seele, sobald sie Verrath begehe,

sogleich in den Cocytus stürze; ein Dämon fahre dann statt ihrer in den Leib und regiere ihn so lange, bis seine Zeit gänzlich abgelaufen. Die Darstellung bezieht sich auf Joh. 13, 27, wo es von Judas heißt: „Und nach dem Bissen fuhr der Satan in ihn." Der Sinn aber ist der: Sobald die Seele den Freund verräth, ist all' ihre Liebe entwichen, sie ist im starren Eise des ewigen Hasses, hat ihr Leben und alle ihre Lust verloren, ist lebendig todt und all ihr Thun ein gänzlich böses. — Dante geht hinweg, ohne dem Freundesverräther das Eis abzunehmen: solche That wäre ein thörichter Eingriff in die ewige Nothwendigkeit und Gerechtigkeit.

---

1 Den Mund erhub vom grausenhaften Mahle
Der Sünder, ihn abwischend an den Haaren
Des Hauptes, das von hinten er zerstöret;
4 Dann fing er an: „Du willst, ich soll erneuen
Verzweiflungsvollen Schmerz, der mir das Herz drückt,
Sein nur gedenkend, eh' davon ich rede.
7 Doch sollen meine Worte Samen streuen
Des Schimpfes dem Verräther, den ich nage,
Wirst du zugleich mich reden seh'n und weinen.
10 Ich weiß nicht, wer du bist, noch welcher Art du
Herabgekommen hier, doch Florentiner
Scheinst du in Wahrheit mir, hör' ich dich reden.
13 So wisse denn, ich war Graf Ugolino,

3. Charakteristisch ist es, daß der Verräther den Anderen von hinten benaget.

13. Der gleichzeitige Chronist Giovanni Villani erzählt im 7. Buche (Kap. 98. 121. 128) den tragischen Untergang des Ugolino in folgender Weise. Nachdem die Pisaner im August 1284 von ihren geschworenen Feinden, den Genuesern, eine schwere Niederlage zur See bei der Insel Meloria (unweit Livorno) erlitten, verbanden sich die Florentiner mit den Lucchesern und Genuesern zu einem Angriffe auf Pisa. Um dieser Gefahr zu begegnen, knüpfte der guelfische Machthaber in Pisa, Graf Ugolino de' Gherardeschi, Unterhandlungen mit den Florentinern an: es gelang ihm durch Bestechung, man sagt vermittelst goldgefüllter Weinflaschen, jene von ihren Verbündeten zu trennen und mit ihrer Hülfe sich und seine Partei in der Stadt zur Herrschaft zu bringen. Die Genueser und Luccheser aber, mit dem Abfall ihrer Freunde sehr unzufrieden, bedrängten Pisa zu Lande und zur See so heftig, daß die Stadt ohne die Unterstützung der Florentiner schon damals verloren gewesen wäre. Die Feindseligkeiten zwischen den Pisanern und den Genuesern dauerten im folgenden Jahre fort. In Pisa stritten während des Sommers 1288 drei Parteien um die Signorie: die des Nino di Gallura de' Visconti, die des Grafen Ugolino, beide auf guelfischer Seite, und die des Erzbischofs Rugierri degli Ubaldini mit den Lanfranchi, Gualandi, und Sismondi, die sämmtlich ghibellinisch gesinnt waren. Um die Signorie unbestritten zu erlangen, verrieth Ugolino seinen Neffen Nino, indem er sich an den Erzbischof Ruggieri anschloß. Nino wich aus der Stadt und suchte Hülfe bei den Florentinern und Lucchesern. Auch Ugolino hatte zum Scheine die Stadt verlassen, kehrte aber bald, von den Pisanern mit Jubel begrüßt, nach Pisa zurück und that sich nun, seiner Meinung nach ohne Nebenbuhler, als unumschränkter Gebieter auf. Der Erzbischof aber, der die Schwächung der Guelfenpartei durch die Entfernung des Nino gern unterstützt hatte, warf nun gegen Ugolino die Larve ab, hetzte das Volk gegen ihn durch Aussprengung des Gerüchtes, derselbe habe die Stadt verrathen und dem Feinde ihre Kastelle ausgeliefert, belagerte ihn in seinem Palaste und nahm ihn mit seinen Söhnen und Enkeln gefangen, um sie dann im Gefängnißthurme den Hungertod sterben zu lassen. Die Anhänger des Grafen wurden aus der Stadt vertrieben; große Freude herrschte unter den Ghibellinen über diesen Sieg ihrer Partei. Zu derselben Zeit — im März 1289 — wählten

Und dieser ist der Erzbischof Ruggieri;
Nun auch, warum ich bin ein solcher Nachbar.
16 Daß ich in Folge seiner schlimmen Ränke,
Der ich ihm trauete, gefangen worden
Und dann getödtet, ist nicht Noth zu sagen.
19 Doch, was du nimmer kannst erfahren haben,
Das ist, wie so entsetzlich war mein Ende,
Sollst hören du, und seh'n, ob er mir weh' that.
22 Ein enges Mauerloch in jenem Käfig,
Den man von mir den Hungerthurm benennet,
Und d'rein man Andere noch muß verschließen,
25 Hatte durch seinen Spalt schon manchen Mond mir
Gezeiget, als ich that den bösen Schlummer,
Der von der Zukunft mir den Schleier wegriß.
28 Der hier erschien als Herr mir und Gebieter,
Den Wolf sammt Wölflein jagend an dem Berge,
Der den Pisanern nimmt den Blick auf Lucca.
31 Mit Hündinnen, mit mag'ren, gier'gen, schlauen,
Hatt' er Gualandi und dazu Sismondi,
Lanfranchi auch sich vor die Stirn genommen.
34 Nach kurzem Laufe schienen mir ermüdet
Vater und Söhn', und war es mir, als säh' ich
Von spitzen Zähnen theilen ihre Seiten.
37 Als ich, bevor der Morgen tagt', erwacht war,
Hört' ich im Schlafe weinen meine Söhne,

die Pisaner zu ihrem Kriegsobersten mit großen Vollmachten den Grafen Guido von Montefeltro, denselben, welchem Dante im 27. Gesange des Inferno ein würdiges Denkmal gesetzt hat. In den Tagen seiner Verwaltung geschah es, daß die Gefängnißthür des Ugolino vernagelt und die Schlüssel in den Arno geworfen wurden; man darf also annehmen, daß das Entsetzliche nicht ohne Wissen des Montefeltro geschehen sei. Der Chronist beschließt die Geschichte des Ugolino mit dem lakonischen Satze: „So wurde der Verräther von dem Verräther verrathen" (E così fu il traditore dal traditore tradito); diese Grausamkeit, meint er ferner, machte die Pisaner in der ganzen Welt verhaßt; denn wenn auch Ugolino selbst nicht ohne Schuld war, so waren es doch die Kinder und die Enkel. Man sieht, wie die trockene Erzählung des Chronisten und die großartig poetische Darstellung des Dichters in den Hauptzügen und in der Auffassung wohl zusammenstimmen; der geringfügige Widerspruch zwischen Beiden ist kaum der Anführung werth, daß während der Chronist von zwei Söhnen und zwei, an anderer Stelle drei, Enkeln spricht, der Dichter uns den Vater mit vier Söhnen, theils Kindern, theils Jünglingen, vorführt und dadurch, wie scheint, die Gruppe einheitlicher gestaltet.

26. Ugolino blieb vom August 1288 bis zum März 1289, also gegen sieben Monate, im Thurme der Gualandi, der nun nach ihm der Hungerthurm heißt

30. Der Monte St. Giuliano.

28—36. Der Traum bildet Ugolino's Ende vor. Ruggierri erscheint sinnreich als Herr der Jagd, die anderen Ghibellinenhäupter (s. Anm. z. V. 13) als Führer der Hunde, die den Pöbel bedeuten, wie der Wolf mit seinen Jungen offenbar Ugolino mit den Seinen bezeichnet. Der Hunger wird hier ächt traumhaft als äußerer Angriff dargestellt.

Die bei mir waren, und nach Brot verlangen.
40 Wol hart bist du, wenn es dich noch nicht schmerzet,
Gedenk'st du deß, was mir im Herzen ahnte;
Und weinst du nicht, worüber weinst du sonst denn?
43 Schon waren wach wir, und die Stunde nah'te,
Wo man die Nahrung uns zu reichen pflegte,
Und Jeder hegte Furcht ob seines Traumes;
46 Da hört' ich, wie man schloß den Ausgang unten
Am schreckenvollen Thurm, weshalb ich blickte
In's Antlitz meinen Söhnen und nichts sagte.
49 Ich weinte nicht, so innerlich versteint' ich:
Sie weinten; und mein Anselmuccio sagte:
‚Du starrest ja so, Vater! Sprich, was hast du?'
52 Doch weint' ich nicht, und gab auch keine Antwort
Den ganzen Tag, und auch die Nacht darauf nicht,
Bis in die Welt die neue Sonn' emporstieg.
55 Sobald ein wenig Strahl sich eingeschlichen
In's schmerzliche Gefängniß, und ich scheinend
Aus vier Gesichtern sah mein eig'nes Antlitz,
58 Biß ich vor Wehe mich in beide Hände.
Und Jene, meinend, daß ich's aus Begierde
Zu essen thäte, huben schnell empor sich
61 Und sagten: ‚Vater, minder thät' uns wehe,
Aeßest von uns du; du ja hast bekleidet
Uns mit dem armen Fleisch, so nimm es wieder!'
64 Da faßt' ich mich, sie mehr nicht zu betrüben;
Den Tag, so wie den and'ren, blieben stumm wir.
O harte Erde, mochtest du nicht bersten?
67 Als wir nunmehr den vierten Tag erreichet,
Warf Gaddo sich mir ausgestreckt zu Füßen
Und rief: ‚Mein Vater, warum hilfst du mir nicht?'
70 Da starb er, und, wie du mich schauest, sah ich,
Die drei hinsinken einen nach dem and'ren
Zwischen dem fünften Tag und sechsten, wo ich,
73 Schon blind, begann auf jeden hinzutappen,
Und sie zwei Tage rief nach ihrem Tode;
Hierauf war mächt'ger, als der Schmerz, der Hunger."

45. Bemerkenswerth in Betreff der dichterischen Darstellung ist es, daß die Kinder denselben oder doch einen ähnlichen Traum hatten, wie der Vater; wol mehr dichterisch, als der Wirklichkeit entsprechend.

75. Ugolino starb also am neunten Tage. Der Commentator Francesco da Buti erzählt, man habe den Thurm nach acht Tagen geöffnet.

76 Kaum das gesprochen, faßt' er augenrollend
Auf's Neu' den armen Schädel mit den Zähnen,
Die stark wie eines Hund's dem Knochen waren. —
79 O Pisa, Schande du der Stammgenossen
Im schönen Lande, wo das sì ertönet;
Da deine Nachbarn zögern dich zu strafen,
82 Bewege sich Capraja und Gorgona,
Dämme zu bau'n am Arno vor der Mündung,
Daß er in dir ertränke jede Seele!
85 Denn wenn den Ruf Graf Ugolino hatte,
Verrathen dich zu haben mit den Vesten,
So durftest du die Söhne nicht so martern.
88 Unschuldig machten ihre jungen Jahre,
O neues Theben, Uguccion, Brigata
Und die zween And'ren, die das Lied schon nannte. —
91 Wir gingen weiter fort, bis wo die Kälte
Erschrecklich rauh ein and'res Volk umstricket,
Nicht vorgebückt, nein, überrückgebogen.
94 Das Weinen selber lässet da nicht weinen,
Der Schmerz, der vor den Augen Hemmung findet,
Kehrt sich nach Innen, mehrend die Bedrängniß,
97 Indem die ersten Thränen Klumpen bilden,
Und also wie crystallene Visire
Unter den Brau'n den ganzen Kelch erfüllen.
100 Und ob mir schon, gleichwie aus einer Hornhaut,
Der Kälte wegen jegliche Empfindung
Gewichen war aus meinem Angesichte,
103 Schien es mir doch, als fühlt' ein wenig Wind ich;
Weshalb ich: „Meister, wer erreget diesen?
Erlischet nicht hier unten jede Wärme?"
106 D'rauf er zu mir: „Alsbald gelangst du dorthin,
Wo dir dein Auge wird die Antwort geben,
Schauend den Grund, woraus der Hauch entströmet."

80. Die romanischen Sprachen wurden zu Dante's Zeit in die Langue de sì (die italienische), Langue d'oc (die spanische) und die Langue d'uoi (die französische) eingetheilt. Dante meint hier also das Land Italien.

82. Zwei Meereseilande, die nächsten an des Arno Mündung.

85. S. Anm. z. V. 13. Ugolino wird demnach als Landesverräther dargestellt.

88. Das alte Theben war von seiner Entstehung an der Schauplatz furchtbarer Greuel und Mordthaten.

91. Die Wandernden betreten nun die Ptolemäa, die dritte Abtheilung im Cocytus (s. d. Inh. v. d. Ges.).

106. Inf. 34, 50—52.

109 Und ein Elender aus der eis'gen Kruste
Schrie zu uns her: „O Seelen, so entsetzlich,
Daß euch der allerletzte Platz bestimmt ist,
112 Lös't mir vom Angesicht die harten Schleier,
Daß ich den Schmerz ausathme, deß ich voll bin,
Ein wenig, eh' das Weinen wieder frieret!“
115 D'rob ich zu ihm: „Willst du, daß ich dir helfe,
So sage, wer du bist; lös' ich dich dann nicht,
So müss' ich bis zum Grund des Eises gehen!“
118 Da sprach er: „Bruder Alberigo bin ich,
Der mit den Früchten aus dem bösen Garten
Bin ich, der Dattel hier empfängt für Feige.“
121 „O,“ sagt' ich ihm, „bist du auch schon gestorben?“
Und er zu mir: „Wie es um meinen Leib steht
Dort in der Welt, deß hab' ich keine Kenntniß;
124 Denn solchen Vorrang hat die Ptolemäa,
Daß oftmals schon die Seele hier herabstürzt,
Bevor noch Atropos ihr Schwung gegeben.
127 Und daß du williger mir lösen mögest
Vom Angesichte die verglas'ten Thränen,
Wisse: sobald Verrath geübt die Seele,
130 Wie ich gethan, wird ihr geraubt der Körper
Von einem Dämon, der ihn dann regieret,
Bis gänzlich seine Zeit ist umgelaufen!
133 Sie aber stürzet in sothanen Hälter;
Vielleicht erscheint auch noch der Körper d'roben
Des Schattens, der da hinter mir einwintert.
136 Du mußt es wissen, wenn du erst herabkommst:
Ser Branca d'Oria ist's, und viele Jahre
Sind schon entfloh'n, seit er so eingesperrt ward.“
139 „Ich glaube,“ sagt' ich ihm, „daß du mich täuschest;

118. Alberigo de' Manfredi, einer von der lustigen Brüderschaft (Inf. 23, 103), erhielt bei einem Wortwechsel mit seinem Verwandten, Manfredo de' Manfredi, einen Backenstreich. Als derselbe seine Uebereilung eingestanden, lud er ihn nebst dessen Söhnchen Alberghetto zu einem Versöhnungsmahl in seinen Garten. Aber er verbarg Mörder unfern der Tafel, und als das Mahl geendet, rief er: „Bringt die Früchte!“ Auf dieses verabredete Wort stürzten die Mörder herbei und erschlugen die Gäste. Nun empfängt Alberigo hier Dattel für Feige, d. h. n. d. Sprichwort: für Böses noch Schlimmeres. Der Tod, den er gab, ist nicht so schlimm als die Strafe der Verräther.

126. Atropos, die Parze, welche den Lebensfaden abschneidet, der Tod.

133—135. Auch nach Psalm 54, 16 sollen die Falschen lebendig zur Hölle fahren.

137. Ser Branca d' Oria soll, in Verbindung mit seinem Neffen, seinen Schwiegervater Michael Zanche bei Tische verrätherisch umgebracht haben, um sich der Besitzung desselben zu bemächtigen. Der Dämon fuhr also sogleich nach dem Beschlusse, noch vor der That, in d' Oria's Leib.

Denn Branca d'Oria starb noch keineswegs,
Und ißt und trinkt und schläft und trägt Gewande."
142 „Im Graben bei den Schlimmekrallen d'roben,"
Sprach er, „da wo das zähe Pech aufbrodelt,
War Michel Zanche noch nicht angekommen,
145 Als der den Teufel ließ an seiner Stelle
In seinem Leib und eines ihm Verwandten,
Der den Verrath mit ihm vereint vollbrachte.
148 Doch recke nun die Hand daher und thu' mir
Die Augen auf!" — Doch that ich sie ihm nicht auf,
Und edel war's, unedel ihm begegnen.
151 O Genueser, Menschen, abgewendet
Von aller Sitt' und voll jedweden Frevels,
Warum seid ihr nicht aus der Welt gereutet?
154 Denn bei dem schlimmsten Schatten aus Romagna
Fand ich der Euren Einen, der im Geist sich
Ob seiner That schon im Cocytus badet,
157 Und noch lebendig scheint im Leibe d'roben.

149. 150. Die Verrätherei, welche hier Dante selbst an dem Verräther ausübt, nachdem er ihm trügerischer Weise die Zusage (V. 117) geleistet, beruht — in diesem letzten Falle eines Zusammentreffens in der Hölle — im strengsten Sinn auf dem Principe des Contrapasso (Inf. 28, 142).

151—157. Dieses Ausfalles wegen soll Dante, bei einem späteren Besuche Genua's, viel haben erleiden müssen; doch schildern die eigenen Geschichtsschreiber die Sitten der Stadt um kein Haar besser.

Gesang XXXIV.

Inhalt. Der Höllensturm, den wir zuerst das Meer der Zeitlichkeit bewegen, dann vor dem göttlichen Blitzen und dem himmlischen Gesandten zurückweichen sahen (s. Anmerk. zu Inf. 1, 22—24. 3, 133. 134 u. 9, 64—72), weht den Dichter nun mächtiger an; aber er nimmt Virgil, die menschliche Einsicht, zum Schirm, und geht ihm muthig entgegen, dahin über Schatten, welche gänzlich von Eis umschlossen sind. Nun stellt die Einsicht, Virgil, ihn vor sich hin, damit er im Anblicke der besiegten Bosheit erstarke, und zeigt ihm das Princip alles Bösen in dem gestürzten Lucifer. Wie sinnreich ist dieser gedacht! Je mehr er strebt, sich auf nächtigen Fittigen zu erheben, desto fester kerkert er sich ein; denn der Sündenstrom, den er erzeugt (s. Anm. z. Inf. 14, 112), kehrt zu ihm zurück und erstarrt vom Wehen seiner Flügel zu todtem Eis: ein Gegensatz des seligen Stromes, der von Gott ausgeht und das Weltall belebt (Par. 30, 61). Wie schön Lucifer einst in Gottes Nähe war, so häßlich ist er nun durch sein Gottverlassen. Zum haarigen Scheusal verthiert, ragt er aus dem Mittelpunkte der Welt und der Schwere in das Amphitheater der Höllenkreise empor, ein riesiges Symbol des unreinsten Bewußtseins. In seinen drei Rachen zernagt er je einen Sünder, und der Quälende weint, selbst größere Qual leidend, darüber hin aus drei vereinten Angesichtern, ein unseliges Gegenbild zu dem Dreifachseligen! Gottes Weisheit leuchtet ihm nicht, der Gedanke an die göttliche Allmacht ist ihm brennende Qual, und der heiligen Wärme göttlicher Liebe hat er sich entzogen, so leidet er alle

Qualen seines dreitheiligen Reiches: Finsterniß, Brand und Frost (Inf. 3, 87). Aus dem schwarzen Antlitze weint seine sinnliche Thorheit, aus dem gluthrothen seine vermessene Gewaltthätigkeit, aus dem bleichen sein liebloser Trug. Diesen drei falschen Trieben entsprechen die drei Stürme, die von seinen Fittigen ausgehen, zugleich die drei Thiere des ersten Gesanges: der bethörende Panther, der drohende Löwe und, als Mutter des Truges, die gierende Wölfin. Virgil erklärt seinem Schüler nun, wer die drei in Lucifer's Rachen geplagten Sünder seien. Der vordere, Judas, der Verräther an Christus, seinem göttlichen Wohlthäter, und dem Reiche Gottes, ist mit dem Haupte, das er Gott hätte zuwenden sollen, im glühenden Rachen Lucifer's und wird am innerlichsten zerfleischt. Die anderen beiden frevelten am weltlichen römischen Reiche, indem sie an dessen Oberhaupte Cäsar, ihrem menschlichen Wohlthäter, Verrath begingen: deshalb hängen sie mit dem Haupte hervor, aus dem schwarzen Rachen der leidenschaftliche Brutus, aus dem bleichen der kalt überlegende Cassius. Nachdem nun Dante alles Dieses geschaut und die falsche Furcht abgelegt, da er die Ohnmacht des Bösen vor Gott erkannt, steigt Virgil mit ihm an der haarigen Seite Lucifer's in den Mittelpunkt des Eises, der Erde und der Welt hinab und wendet sich dort mit ihm plötzlich nach jenseits keuchend empor, indem er während der Umkehr sagt: auf solcher Stiege müsse man sich von so großem Unheil entfernen, d. h. nur gänzliche Umkehr vermag uns von der Sünde zu befreien. Nachdem sie jenseits des Mittelpunktes so hoch emporgestiegen, als sie diesseits in das Eis hinabgestiegen, sieht Dante mit Verwunderung Lucifer's Füße dem Eis entragen. Sie ruhen nun etwas in einer tiefdunklen Kluft. Virgil erklärt ihm, welchen Punkt sie durchgangen, und sagt ihm, daß Lucifer bei seinem Sturze vom Himmel die Mitte der Welt durchbohrt habe; die Erde sei dabei auf der südlichen Halbkugel vor Entsetzen unter das Meer gewichen und auf unserer Halbkugel hervorgetreten, die Höhe Golgatha, Sion, bildend; jenseits zurücksprühend habe sie sich als Reinigungsberg erhoben. So gibt es Rettung für Lebende wie für reuig Gestorbene. An einem Bache, der von jenseits (die abgewaschenen Sünden herniederführend) herabgeht, klimmen sie nun mühsam empor, bis sie durch eine runde Oeffnung (vermuthlich vom Sturze Lucifer's gebildet) den Himmel wieder erblicken und emporsteigen zum Wiedersehen der Sterne. Es ist sinnreich, daß sie da hinausschreiten, wo die Sünde (Dis) in die Erde hineingekommen. Es ist ferner sinnreich, daß daselbst eine lange, finstere Leere ist, die nur nach dem Schalle des klagenden Baches durchwandert wird, bis endlich der Himmel wieder erscheint; denn der Anfang der Reue ist ein finsterer Schmerz, bis beharrliches Streben uns daraus zur Klarheit erhebt und ein Licht, ein ermuthigender Stern aufdämmert (s. Purg. 1, 19).

---

1 „Vexilla regis prodeunt inferni
Entgegen uns; darum so schaue vorwärts,“
Sagte mein Meister, „ob du ihn erkennest!“
4 Wie, wenn ein großer Nebel wehet, oder,
Wenn es auf uns'rer Hemisphäre nachtet,
Von fern erscheint ein Mühlwerk, das der Wind dreht,
7 Solch' ein Gebäu wähnt ich nunmehr zu schauen;
Dann vor dem Winde hinter meinen Führer
Zog ich zurück mich, da sonst nirgend Schutz war.
10 Schon war ich (und mit Furcht bring' ich's in Verse)
Dort, wo die Schatten all' bedecket waren,

1. Diese Worte sind aus dem Hymnus, der bei dem Umgang am Charfreitage gesungen wird, und heißen zu Deutsch: „Des Höllenkönigs Heeresfahnen kommen entgegen uns.“

4—7. Der Vergleich mit der Mühle erscheint nicht müßig, wenn wir an die malmenden Zähne Lucifer's denken (s. V. 55).

9. Vgl. Jes. 32, 2. 3.

Durchscheinend wie ein Splitter scheint im Glase.
13 Die einen liegen, and're stehen aufrecht,
Die mit dem Haupt, die mit den Sohlen, einer
Krümmt wie ein Bogen sein Gesicht zu Füßen.
16 Und als soweit wir vorgegangen waren,
Da meinem Meister es gefiel, zu zeigen
Die Creatur mir, die einst schön erschienen,
19 Nahm er mich vor sich hin und hieß mich stillsteh'n,
Und sprach: „Da schau' den Dis, und schau' die Stätte,
Wo es geziemt, daß du mit Muth dich waffnest!"
22 Wie ich nunmehr erstarrt und heiser worden,
Das frage nicht, o Leser; denn ich schreib's nicht,
Da alles Sprechen hier zu wenig wäre.
25 Ich starb da nicht, und blieb doch auch nicht lebend:
Nun denke selbst, hast du ein Stäubchen Einsicht,
Wie mir da ward, beraubt des Ein' und And'ren!
28 Des wehevollen Reiches Kaiser ragte
Mit halber Brust hervor aus eis'gem Pfuhle;
Und eher gleich' ich einem der Giganten,
31 Als die Giganten gleich sind seinen Armen:
Daraus ermiß nun, wie das Ganze sein muß,
Soll es zu so gestalten Theilen passen!
34 Wenn er so schön war, wie er nun entstellt ist,
Und gegen seinen Schöpfer hub die Braunen,
Muß wol von ihm herkommen alles Trauern.
37 O welch' ein großes Wunder er mir deuchte,
Als drei Gesichter ich an seinem Haupt sah!
Das eine vornen, und gluthroth war dieses;
40 Von den zween and'ren, die daran sich schlossen

12. Die Dichter stehen auf der vierten und letzten Abtheilung des Cocytus, wo der äußerste Egoismus, die Verrätherei an Wohlthätern und Gott, gestraft wird. Hier ist die äußerste Verschlossenheit, hier aller Schmerz nach innen gekehrt, hier die Seele ganz erstarrt im Eis ihrer Sünde, fest und unwandelbar eingeengt; da ist keine menschliche Regung mehr, Alles ist wie von der Medusa versteint (Inf. 9, 56. 61 u. Anm.).

18. Lucifer war einst der schönste und glänzendste der geschaffenen Engel; aber er ward eitel, empörte sich und wollte selbst Gott sein: da ward er von Michael und seiner Schaar in den Abgrund gestürzt (Inf. 7, 12 u. Anm.).

33. Er ragt demnach gegen 700 Fuß aus dem Eise.

34. Er, der einst schön war, ist nun mißgestaltet und häßlich; das Böse erscheint nun in seiner wahren Gestalt, enthüllt des glänzenden Scheines. Das Volk im Neapolitanischen nennt den Satan brutto fatto (den Häßlichgewordenen).

39. Es wird vom Zorne Gottes durchglüht, wie es im 5. B. Mos. 32, 22 heißt: „Ein brennend Feuer ist mein Zorn und wird brennen bis in die unterste Hölle." Vgl. Hiob 24, 19. Lucifer hat ein dreifaches Gesicht, je eines für die sündhafte Einwohnerschaft der drei damals bekannten Erdtheile oder für je eine Menschenrace: das italienische vermiglia, welches gluthroth übersetzt ist, soll wol die frische Blutröthe der Europäer bezeichnen, das Gelbliche die Asiaten, das Schwarze die Afrikaner.

Ueber der Mitte von jedweder Schulter
Und dann sich einten in der Scheitelgegend,
43 Mochte das rechte zwischen Weiß und Gelb sein,
Das linke aber war zu schau'n wie Jene,
Die dort herkommen, wo der Nil in's Thal fällt.
46 Unter jedwedem ragten vor zween Flügel,
So groß, wie sie geziemten solchem Vogel;
Meersegel sah' ich niemals so gewalt'ge.
49 Nicht Federn hatten sie, nein, ihre Art war
Wie die der Fledermäus', und damit flattert'
Er so, daß von ihm gingen drei der Stürme,
52 Durch welche der Cocytus ganz zu Eis fror:
Aus sechs der Augen weinet' er, und über
Drei Kinne tropft' er Thrän' und blut'gen Geifer.
55 In jedem Munde malmt' er mit den Zähnen
Je einen Sünder, wie in einer Breche,
So daß er dreien solche Qualen machte.
58 Bei jenem Vord'ren war das Beißen gar nichts
Verglichen mit dem Krallen; denn der Rückgrat
Blieb von der Haut zuweilen ganz entblößt ihm.
61 „Die Seele, die da oben größte Pein hat,"
Sagte der Meister, „ist Judas Ischariot,
Der d'rin das Haupt hat und heraus die Beine.
64 Von jenen Zweien mit dem Haupt nach unten
Ist, der dort hängt vom schwarzen Rachen, Brutus;
Sieh, wie er sich verdreht, und keinen Laut gibt!
67 Der Andr' ist Cassius, der so stark gebaut ist.
Doch wieder steigt die Nacht, und Zeit ist's jetzo
Hinwegzugeh'n, da Alles wir gesehen."
70 Wie's ihm gefiel, umschlang ich nun den Hals ihm;
Er aber nahm der Zeit wahr und des Ortes,
Und, als die Flügel weit geöffnet waren,
73 Hängt' er sich schnell an die behaarte Seite;
Von Zotte dann zu Zotte stieg er nieder
Zwischen dem dicken Haar und eis'ger Rinde.
76 Als wir dort angekommen, wo der Schenkel
Sich drehet in dem dicken Theil der Hüfte,

68. Dante war gegen 24 Stunden in der Hölle: es ward also wieder Nacht, wie bei seinem Eintritt in dieselbe. Bedeutend ist hier zugleich die Warnung vor der Nacht, welche steigt, wenn man das Böse zu lange betrachtet.

77. Das Gelenk, wo der obere Schenkelkopf ansetzt, ist genau in der Mitte der ganzen Gestalt.

Wandte der Führer mit Beschwer und Aengsten
79 Das Haupt hin, wo er erst die Füße hatte,
Und griff am Haar sich fort, wie wer emporklimmt,
So daß ich glaubt', es geh' zurück zur Hölle.
82 „Halt' an dich fest; denn auf sothaner Leiter,"
Begann mein Meister, keuchend wie ein Müder,
„Ziemt's, sich trennen von so großem Unheil!" —
85 D'rauf ging er aus durch eine Felsenöffnung
Und setzte mich dort auf dem Rande nieder;
Dann stellt' er sich zu mir mit sich'rem Schritte.
88 Ich hub die Augen, meinend, Luciferen
Zu schauen, wie ich ihn verlassen hatte,
Und sah die Bein' ihn nun nach oben kehren.
91 Und ob ich damals bin in Angst gerathen,
Mag sich der Pöbel denken, der nicht einsieht,
Was für ein Punkt es ist, den ich passiret!
94 „Heb' auf die Füße dich," so rief der Meister,
„Der Weg ist lang und übel ist die Straße,
Und schon zur halben Terze kehrt die Sonne." —
97 Kein prächt'ger Saal war's, d'rin wir uns befanden,
Wol eher ein natürliches Gefängniß,
Das bösen Grund und Mangel hatt' an Lichte.
100 „Bevor ich hier dem Abgrund mich entreiße,
Mein Meister," sagt' ich, als ich aufrecht dastand,
„Sprich mir ein Wort und zieh' mich aus dem Irrthum:
103 Wo ist das Eis? und sage, wie steckt dieser
Kopfunter, und wie ging die Sonn' aus Abend
Nach Morgen über in so kurzem Zeitraum?"
106 Und er zu mir: „Du denkst noch immer jenseits
Des Mittelpunkts zu sein, wo ich mich festgriff
Am Haar des bösen Wurms, des Weltdurchbohrers.
109 Jenseits warst du so lang', als ich hinabstieg;
Als ich mich kehrte, gingest durch den Punkt du,

78. Die geistige Umkehr vom Bösen ist selbst dem Erfahrensten nicht leicht.

90. S. d. Inhalt.

93. Es war der Mittelpunkt und Schwerpunkt der ganzen Welt (nach Dante's Vorstellung).

96. Die halbe Terze ist die dritte Morgenstunde, es ist jetzt Morgen, weil sie jenseits sind; in Europa ward es eben Nacht (s. V. 68).

99. Der böse Grund ist das Eis. Es ist von Bedeutung, daß es sogleich Morgen wird, wenn man sich von dem Bösen abwendet.

108. Die sündige Erde ist hier gleichsam wie ein Apfel gedacht, in welchem der Wurm nagt; es ist zugleich der nagende Wurm des unreinen Bewußtseins, welches keine Ruhe läßt.

Nach welchem rings sich alle Lasten ziehen:
112 Und bist nun unter jene Hemisphäre
Gelangt, der gegenüber, die das große
Festland bedeckt, wo auf der Höh' zerstört ward
115 Der Mensch, der ohne Schuld geboren lebte.
Es stehen deine Füß' auf kleinem Kreise,
So der Giudecca and're Seite bildet.
118 Hier ist es Morgen, wann es jenseits Abend;
Und Dieser, dessen Haar uns Leiter wurde,
Steckt immer noch, sowie zuvor er steckte.
121 Auf dieser Seite stürzt' er ab vom Himmel:
Und alles Land, das früher hier sich dehnte,
Nahm sich, aus Furcht vor ihm, das Meer zur Hülle
124 Und kam zu eurer Hemisphär', und ließ hier
Im Flieh'n vor ihm vielleicht die leere Stelle
Diesseit'gen Theils, und sprang zurück nach oben." —
127 Dort unten ist ein Raum so weit entfernet
Von Beelzebub, als sich sein Grab erstrecket,
Dem Auge nicht, jedoch am Schall erkennbar
130 Von einem Bächlein, welches hier herabkommt
Durch eine Felsenkluft, die es genagt hat,
Gewund'nen Laufes, den es wenig neiget.
133 Der Führer trat mit mir in den verborg'nen
Schluchtweg, zur lichten Welt zurück zu kehren;
Und ohne Sorg' um etwas Ruh' zu tragen,
136 Aufklommen wir, er vor und ich dahinter,
Bis daß ich von des Himmels schönen Dingen
Ein Theil ersah durch eine runde Oeffnung;
139 Die führt' uns dann zum Wiederseh'n der Sterne.

111. Unter den Lasten sind zugleich symbolisch alle Sündenlasten zu verstehen.

114. Die Höhe ist Golgatha bei Jerusalem, wo durch Christi Opferung die Welt erlös't ward. Sinnreich steht Golgatha, der Berg der Versöhnung, dem Reinigungsberge gerade gegenüber, beide auf den entgegengesetzten Halbkugeln. Beide Höhen erhuben sich, als Lucifer vom Himmel geschleudert in die Erde fuhr (s. V. 121).

125. (im ital. Texte 124) Virgil sagt hier „forse" (vielleicht): er weiß es also nicht; denn es ist christlich.

126. Den Reinigungsberg bildend.

128. Das Grab Beelzebub's ist der Brunnen, den die Giganten umragen, worin ihn der Cocytus mehr und mehr begräbt.

130. Das Bächlein scheint der Strom der abgebüßten Sünden zu sein, die hier in finstere Vergessenheit zurückrinnen und um Beelzebub's Füße zu Eis erstarren.

139. Sie treten nun auf der südlichen Halbkugel hervor, am Fuße des Fegefeuerberges. Mit demselben Wort „stelle" (Sterne) schließen auch die zwei anderen Theile der Commedia.

Das Purgatorium.

Das Purgatorium.

Gesang I.

Inhalt. Dante, das Grausen der Hölle hinter sich lassend, beginnt erheitert von dem zweiten Reiche zu singen, wo die Seele sich läutert und des Himmels würdig wird. Gleichsam stolz vor Wonne, ruft er Kalliope an, sich für ihn etwas zu erheben und seinen Gesang mit siegreichem Schlage zu begleiten. Hierauf singt er das selige Gefühl, nach der düsteren Finsterniß der Hölle den blauen Himmel wiederzuschauen und reinere Luft zu athmen. Es ist Morgen, Dante steht mit Virgil auf der anderen Seite der Erde, auf der Insel des Reinigungsberges. Wie im ersten Gesange des Infernum aus dem Thale, welches dem hohen Meere verglichen wird, eine heiligende Gnadenhöhe für die Lebenden ragte, so erhebt sich hier eine gleiche für die reuig Gestorbenen aus den bewegten irdischen Wassern. Es ist im geistigen Verstande ganz eine und dieselbe Höhe. Ihr Gipfel trägt hier, wie dort, die durch Adam's Ungehorsam verlorene Glückseligkeit. Hier, wie dort, ist sie den Ungehorsamen unerklimmbarer Fels. Aber sie ist hier der Zeitlichkeit entrückt, und dem Dichter leuchtet jetzt nicht mehr der kalte Mond, sondern der Stern der Liebe schimmert ihm entgegen und macht den ganzen Orient lachend. Nach Süden gewandt, erblickt Dante noch vier andere tugendstrahlende Gestirne, die unserer Halbkugel verborgen sind: zum Nordpol gekehrt, sieht er den Wagen, unseren irdischen Leitstern, versunken, und vor ihm steht, bestrahlt von den vier heiligen Lichtern, ein würdiger Greis, Cato von Utica, der, als Sinnbild des freien Entschlusses, die Knechtschaft der Sünde zu verlassen, den Fuß des Reinigungsberges hütet (vgl. Purg. 21, 62). Derselbe erstaunt, daß die Ankommenden, göttlicher Satzung entgegen, gewagt, dem Höllenschlunde zu entsteigen. Virgil heißt seinen Schützling sich neigen, sagend: wie eine himmlische Frau ihm befohlen, Denselben so zu geleiten, und bittet Cato bei der Liebe zu seinem Weibe Martia, die in der Vorhölle seiner noch sehnsüchtig gedenke, sie ziehen zu lassen. Cato sagt: daß Letzteres ihn hier nicht mehr bestimmen könne, daß aber das Erstere genüge. Cato ist demnach der freie Entschluß, Gottes Satzungen zu erfüllen; das Sinnbild der Liebe zur gesetzlichen Freiheit, die ihm über seine Gattin Martia geht. Er gebietet nun Virgil, der besseren Einsicht, den Dichter nach dem Gestade des Meeres hinabzuführen, ihn zu reinigen und mit nachgiebigen Binsen zu gürten, da es unwürdig sei, mit dem Staube der Hölle und ungeweiht vor einen Boten Gottes zu treten; dann sollten sie den leichtesten Aufgang am Berge suchen (als Gegensatz der widerstrebenden Steile im ersten Ges. d. Inf., welche der falsche Weg des Hochmuthes ist) und die Sonne zum Führer nehmen. Virgil befolgt Alles, geleitet Dante in der Morgendämmerung hinab zum Ufer, wäscht ihn mit dem Thau der Blumen und gürtet ihn mit einer Binse, die er an der Brandung pflückt: wunderbar erneut sich die Pflanze, wo er sie abgebrochen. Die geistigen Gaben mindern sich nicht, sie vervielfältigen sich durch Schenkung (vgl. Purg. 15, 44—75).

1 Durch beſſ're Waſſer hinzufahren, ziehet
Nun auf die Segel meines Geiſtes Schifflein,
Das hinter ſich ſo grauſes Meer verläſſet:
4 Und ſingen werd' ich von dem zweiten Reiche,
Allwo ſich reiniget des Menſchen Seele
Und würdig wird, zu ſteigen in den Himmel.
7 Doch hier erſteh' auf's Neu' die todte Dichtung,
O heil'ge Muſen, da ich bin der Eure,
Und hier erheb' etwas Kalliope ſich,
10 Mit jenem Tone meinen Sang begleitend,
Deß Schlag die armen Elſtern ſo gefühlet,
Daß ſie verzweifelten an der Verzeihung!
13 Oriental'ſchen Saphirs ſüße Farbe,
Die ſich ergoſſen in dem heit'ren Anblick
Der reinen Luft bis zu der erſten Sphäre,
16 Gab meinen Augen neue Freude wieder,
Sobald aus der erſtorb'nen Luft ich vorging,
Die Augen mir und Herz verdüſtert hatte.
19 Der ſchöne Wandelſtern, der Lieb' ermuthigt,
Machte den ganzen Morgenhimmel lachen,
Die Fiſche, die ihm folgten, überſchleiernd.
22 Ich wandte mich zur rechten Hand und ſpähte
Zum and'ren Pole hin, und ſah vier Sterne,
Die Niemand ſchaut', als nur die erſten Menſchen.
25 Zu freu'n ſchien ſich der Himmel ihrer Flämmchen:
O mitternächt'ge Lage, du verwaiſ'te,

3. Dante vergleicht die Hölle einem ſchrecklichen Meere. Einem ſolchen vergleicht er auch den Wald (Inf. 1, 23). Dieſen vom Sturme des falſchen Triebes erſchütterten Meeren ſteht das Meer des Friedens entgegen, welches in Gottes Willen ruht (Par. 3, 85—87).

11. Die armen Elſtern ſind die neun Töchter des Pierus, welche (Ovid. Metam. 5, 302 ff.) gewagt, die Muſen zum Wettſtreit aufzufordern, und, beſiegt, von Apollon in Elſtern verwandelt wurden.

15. Die erſte Sphäre iſt nach alter Vorſtellung die Mondſphäre; bis dahin dachte man ſich den Himmel blau, darüber leuchtender (ſ. Par. 1, 76 ff.).

19. Der Planet Venus, welcher das Sternbild der Fiſche mit ſeinen Strahlen gleichſam verſchleiert. Göttliche Liebe ermuthigt die menſchliche und leuchtet als Stern vor (ſ. V. 22 u. Purg. 8, 89).

22. Vom Oſten, in welchem die Venus erſchimmert, wendet er ſich rechts, alſo ſüdlich; der andere Pol iſt demnach der Südpol. Die vier Sterne bedeuten die vier Cardinaltugenden: Weisheit, Gerechtigkeit, Stärke und Mäßigkeit (Purg. 31, 106, wo dieſelben ſagen: „Hier ſind wir Nymphen und am Himmel Sterne"). Ein wunderbares Zuſammentreffen iſt es, daß der unſerem Dichter noch unbekannte Südhimmel wirklich vier ſo helle Sterne zeigt, die man das Kreuz des Südens genannt.

24. Adam und Eva im irdiſchen Paradieſe, welches auf der ſüdlichen Halbkugel gedacht iſt (Purg. 28).

Da dir geraubt ist, jene zu betrachten!
28 Als ich von ihrer Anschau mich getrennet,
Ein wenig wendend mich zum and'ren Pole,
Von wo bereits entschwunden war der Wagen,
31 Sah dicht bei mir ich einen Alten, einsam,
Nach seinem Ausseh'n würdig solcher Ehrfurcht,
Daß mehr ein Sohn nicht schuldig ist dem Vater.
34 Lang trug den Bart er und mit weißem Haare
Gemenget, gleich wie seines Hauptes Locken,
Davon zur Brust zwo Reih'n herniederfielen.
37 Die Strahlen der vier heil'gen Lichter kränzten
Desselben Angesicht also mit Helle,
Daß ich ihn sah, als sei davor die Sonne.
40 „Wer seid ihr, die dem blinden Fluß entgegen
Entronnen aus dem ewigen Gefängniß?"
Sprach er, das würdige Gefieder schüttelnd.
43 „Wer führt' euch, oder wer war eu're Leuchte,
Indem ihr aus der tiefen Nacht hervorgingt,
Die ewig dunkel macht das Thal der Hölle?
46 Sind so des Abgrunds Satzungen zertrümmert?
Ward neuer Rathschluß umgewälzt im Himmel,
Daß ihr verdammt bei mir euch bergen kommet?"
49 Hierauf nahm mich mein Führer, und mit Worten
Und mit den Händen und mit Augenwinken
Schuf er mir Knie und Antlitz ehrerbietig,
52 Entgegnet' ihm sodann: „Ich kam von selbst nicht;
Vom Himmel stieg ein Weib, auf deren Bitten
Ich diesem hülfreich ward durch mein Geleite.
55 Doch da dein Will' ist, daß von uns'rem wahren
Verhältnisse noch mehr entfaltet werde,
Kann's nicht der meine sein, es dir zu weigern.
58 Noch sahe Dieser nicht den letzten Abend,

29. Zum Nordpol.

31. Der Greis, auf welchen hier die vier Cardinaltugenden herableuchten, ist Cato von Utica (s. Anm. z. V. 72).

40. Der „blinde" (d. i. dunkele, verborgene) Fluß ist das Bächlein aus Inf. 34, 130. Cieco (blind) ist der Fluß genannt, weil, nach einer alten Erklärung, jedes Laster aus Unwissenheit und Blindheit der Vernunft entsteht.

42. Cato schüttelt das Haupt. Dies thut man in Italien beim Fragen, wie in Deutschland beim Verneinen. Das würdige Gefieder ist der Bart.

46. Ex inferno nulla est redemtio.

48. Da sie aus der Hölle heraufkommen, hält Cato sie zuerst für Verdammte.

53. Das Weib ist Beatrice (Inf. 2, 53).

Doch war durch seine Thorheit er so nah' ihm,
Daß nur sehr wenig Zeit verrollen durfte.
61 So wie ich sagte, ward ich ihm gesendet,
Um ihn zu retten, und nicht and're Straße
Als diese gab es, die ich eingeschlagen.
64 Ich hab' ihm alles sünd'ge Volk gewiesen,
Und jetzo will ich ihm die Geister zeigen,
Die hier sich läutern unter deiner Obhut.
67 Wie ich ihn zog, dir sagen, wär' ermüdend:
Von Oben kommet Kraft herab, die hilft mir
Ihn führen, dich zu schauen und zu hören.
70 Nun möge seine Ankunft dir genehm sein!
Freiheit zu suchen geht er, die so werth ist,
Wie Der erkennet, der ihr das Leben preisgibt.
73 Du weißt es; denn nicht war um sie dir bitter
In Utica der Tod, wo du gelassen
Das Kleid, so hell dereinst am großen Tage.
76 Nicht sind durch uns verletzt die ew'gen Sprüche;
Denn Dieser lebt, und mich nicht bindet Minos,
Der aus den Kreis' ich, wo die züch't'gen Augen
79 Sind deiner Martia, deren Blick noch flehet,
Daß du sie, heil'ge Brust, als dein betrachtest:
Bei ihrer Liebe denn sei uns geneiget,
82 Lass' uns den Gang durch deine sieben Reiche!
Von dir will Holdes ich zurück ihr bringen,
Wenn du es würdigst, dort genannt zu werden."
85 „Martia gefiel so sehr ja meinen Augen,
So lang' ich jenseits war," gab er zur Antwort,
„Daß ich, was Holdes sie verlangt, gewährte;

60. Inf. 2, 64. 65.
63. Inf. 1, 91.
68. Von Oben, von Maria, der zuvorkommenden göttlichen Gnade (s. Inh. z. Inf. 2 u. daselbst V. 94).
69. Dante schaut nun, nachdem er das Böse geschaut, in Cato personificirt den freien Entschluß zum Besseren.
72. Cato von Utica verließ aus freiem Entschlusse die unfreie Welt: nach ewiger Freiheit dürstend, stieß er das Schwert durch seinen Leib. Er gleicht nicht jenen düsteren Selbstmördern (Inf. 13), deshalb wird sein Leib am jüngsten Tage verklärt strahlen (Daniel 12, 3).
82. Die sieben Reiche des freien Entschlusses zum höheren Leben sind die sieben Läuterungsstufen des Berges.
85. Cato hat, als er noch lebte, alle Pflichten gegen sein Weib Martia erfüllt, jetzt, losgebunden der irdischen, hat er nur göttliche Pflichten. Bedeutsam ist es, wie Dante den Mann der Freiheit, Cato, hier der göttlichen Satzung freiwillig ergeben darstellt. Es gibt keine andere Freiheit, als in der Erfüllung göttlicher Gesetze. 2 Cor. 3, 17

88 Nun, da sie jenseits wohnt des bösen Stromes,
Kann sie mich nicht mehr rühren, nach der Satzung,
Die aufgerichtet ward, als ich herausging.
91 Doch, schickt dich eine Himmlische, dich leitend,
Sowie du sagst, bedarf's nicht Schmeicheleien:
Genug, verlangst du es um ihretwillen.
94 So geh' und schaffe, daß du Diesen gürtest
Mit reiner Bins' und ihm das Antlitz waschest,
Hinwegzutilgen jegliche Befleckung;
97 Denn es geziemte nicht, getrübt das Auge
Von einem Nebel, vor den ersten Boten
Zu geh'n, der Einer ist vom Paradiese.
100 Die Insel hier, ringsher von Strand zu Strande
Dort unten tief, wo sie der Welle Schlag trifft,
Trägt Binsen über ihrem weichen Schlamme.
103 Nicht and're Pflanze, welche Laub erzeugte
Oder verholzte, kann da Leben haben,
Darum, weil sie den Schlägen sich nicht füget.
106 Dann aber kehret nicht hierher zurücke!
Die Sonne wird euch zeigen, die nun aufsteigt,
Wo ihr den Berg am leichtesten erklimmet."
109 Also verschwand er; und ich hub empor mich,
Ohne zu reden, und ich zog mich gänzlich
Zum Führer hin, und wandt' auf ihn die Augen.
112 Doch er begann: „Sohn, folge meinen Tritten,
Lasse zurück uns kehren; diesseits neiget
Die Eb'ne sich zu ihren tiefen Säumen!"
115 Die Dämmerung siegt' ob der Morgenstunde,
Die vor ihr fliehet, so daß ich von Weitem
Das Flimmern auf der Meeresfläch' erkannte.

heißt es: Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit. Gal. 5, 13: Ihr seid zur Freiheit berufen. Aber sehet zu, daß ihr durch die Freiheit dem Fleische nicht Raum gebet! (vgl. Jac. 1, 25).

88. Der böse Strom ist der Acheron (Inf. 3, 71).

96. Diese Weihe erinnert an die Weihe der Priester bei dem Nahen zum Sinai (2. Mos. 19, 22).

98. Purg. 2, 28.

105. Die Binse gibt den Schlägen irdischer Wogen nach und strebt ohne Nebenzweig in's himmlische Licht empor. Sie ist Symbol des Duldens, welches zur Besserung der Seele nothwendig ist. Der aus ihr gewundene Gürtel ist der Gegensatz zu dem Stricke der List, womit Dante vordem die Weltlust haschen gewollt (Inf. 16, 106 ff.).

114. Rings um den Reinigungsberg mit seinen 7 Abstürzen ist eine ebene Senkung nach dem Meere.

118 Wir gingen durch die Eb'ne hin, die leere,
Wie Einer zur verfehlten Straße kehret,
Dem bis zu ihr sein Gehen nichtig scheinet.
121 Als wir da waren, wo der Thau des Morgens
Der Sonne widersteht, und Ortes halben,
Der Schatten spendet, wenig sich zertheilet,
124 Die beiden Hände, ausgebreitet, legte
Gar sänftiglich hin über's Gras mein Meister;
Worauf ich, welcher seines Thuns gewahret,
127 Zu ihm hinstreckte die bethränten Wangen:
Hierauf enthüllet' er mir gänzlich wieder
Die Farbe, so die Höll' an mir verborgen.
130 Wir kamen nun hinab zum öden Strande,
Der seine Wasser nie von einem Menschen
Befahren sah, der dann den Rückweg funden.
133 Hier gürtet' er mich, wie's der And're wollte:
O welch' ein Wunder! wie er sich erkoren
Die nied're Pflanze, so wuchs sie von Neuem
136 Urplötzlich da, wo er sie abgebrochen.

119. Hindeutung auf die Inf. 1, 3 verfehlte.
129. D. h. die natürliche Farbe.
132. Ulysses sahen wir darin umkommen (Inf. 26, 130—142).
133. Der Andere ist Cato (s. V. 95).
136. Ueber die Bedeutung s. d. Schluß d. Inhaltes.

Gesang II.

Inhalt. Die Morgenröthe wird heller; die Dichter aber weilen noch nachdenklich am Strande. Da erschimmert am fernen Meereshorizont ein rothes Licht, welches heller und heller naht und endlich als ein Engel göttlicher Gnade erkannt wird, der eine Schaar bußwilliger Seelen vom römischen Ufer dahin bringt in einem Schiff ohne Segel, allein durch die ewigen Fittige des Engels bewegt. Auf Virgil's Geheiß beugt Dante seine Kniee: der himmlische Glanz macht ihn die Augen senken. Die geretteten Seelen singen den 113. (114.) Psalm von dem Ausgange der Kinder Israel aus Aegypten, welcher die zu hoffende Erlösung aus der Knechtschaft der Sünde in die Freiheit der ewigen Seligkeit bedeutet (s. in d. Abhandl. den Brief an Can della Scala u. vgl. dam. Jes. 30 mit Bezug auf die Anm. z. Inf. 1, 62). Der Engel macht ihnen das Zeichen der Erlösung durch das heilige Kreuz, und die Seelen, die, vor ihrem Scheiden aus dem Körper, Gottes Barmherzigkeit angerufen und zur Läuterung kommen sollen, betreten das Ufer. Der Engel eilt zum Strande von Ostia zurück, um andere Seelen zu holen. Nun tagt es: die Dichter werden von den Angekommenen um den Weg zum Berge befragt, antworten aber, daß sie selbst hier unbekannt seien. Voll Erstaunen umringen die Seelen den noch lebenden Dante: eine tritt hervor, und er erkennt in ihr seinen Freund, den trefflichen Sänger Casella. Dreimal will Dante das Schattenbild des Freundes umarmen, aber die Arme kehren leer nach seiner Brust. Er

beruhigt sich endlich auf Casella's freundliches Zusprechen und fragt ihn, warum er erst so spät ankomme, da er doch vor längerer Zeit gestorben? Er antwortet: er ergebe sich ganz in den göttlichen Willen des Engels, der ihm die Ueberfahrt geweigert, bis er ihn, der Gnade des heiligen Jubeljahres theilhaftig, am Tiberstrande willig eingenommen. Dante bittet nun den Casella, ihn wie vormals mit lieblichem Gesange zu erquicken, und Casella beginnt die Canzone Dante's, worin er die Beglückung durch speculative Philosophie besingt (s. in d. Abhandl. den Auszug aus d. Convito). Alle lauschen, sanft befriedigt, dem süßen Gesange. Da erscheint wiederum der Greis Cato (das Sinnbild des freien Entschlusses) und schilt die Seelen, die sich dem nicht fördernden Sinnen hingeben, statt glaubensthätig ihrem Heile nachzugehen, und schnellen Entschlusses eilen sie nach dem Berge, die Dichter mit ihnen. (Nach jener Canzone wendet sich der Dichter im Convito zum thätigen Lehren, da ihm die Philosophie, zu vielen Forschens wegen, zürnt.)

---

1 Schon war die Sonne zu dem Horizonte
Gelangt, deß Mittagskreis gerade decket
Jerusalem mit seinem höchsten Punkte:
4 Zugleich die Nacht, die ihr genüber kreiset,
Stieg aus dem Ganges vor, zusammt der Wage,
Die aus der Hand ihr schlüpft, sobald sie zunimmt,
7 So daß die weißen und die rothen Wangen,
Da wo ich war, der lieblichen Aurora,
Wie sie nun alterten, zu gelben wurden.
10 Wir waren immer noch längshin dem Meere,
Wie Leute, die, bedenkend ihre Straße,
Im Geiste geh'n und mit dem Körper bleiben:
13 Und sieh, gleichwie ganz nahe vor der Frühe
Durch dichte Nebel Mars in Roth erschimmert,
Tiefher im Westen auf der Meeresfläche,
16 Dem gleich erschien mir, — daß ich's jetzt noch sähe! —
Ein Licht meerüber kommend so geschwinde,
Daß seinem Gang kein Fliegen sich vergleichet;
19 Und als davon ich etwas abgewendet
Das Auge, meinen Führer zu befragen,
Sah ich es wieder leuchtender und größer.

2—5. Den Reinigungsberg stellt Dante, auf der anderen Seite der Erdkugel, der Höhe von Jerusalem diametral gegenüber, so daß beide Gegenfüßler sind und gleichen Horizont haben. Steigt nun für Jerusalem vom Ganges die Nacht herauf, so erhebt sich für die Reinigungsinsel die Sonne von Cadix her. Cadix und der Ganges liegen dem Dichter gleichweit von Jerusalem und gleichweit von der Reinigungsinsel. Dies ist symbolisch zu verstehen, und auf gleichmäßige Vertheilung der Gnade zu deuten.

6. Im Herbste, wenn die Nacht zunimmt, geht das Gestirn der Wage vor Nacht unter; es entschlüpft ihr gleichsam aus der Hand.

12. Vgl. V. 121.

14. Der Planet Mars wird hier wahrscheinlich zum bildlichen Vergleiche gewählt, weil die ankommenden Seelen noch manchen Kampf zu kämpfen haben, bevor sie zur Seligkeit eingehen (vgl. Inf. 2, 4).

22 Hierauf erschien an ihm von jeder Seite,
Nicht wußt' ich welch' ein Schimmer, und von unten
Ging nach und nach daran hervor ein and'rer.
25 Noch redete mein Meister nicht, bis endlich
Die ersten Schimmer sich als Flügel zeigten;
Dann, als er recht den Steuermann erkannte,
28 Rief er: „Mach' eilig, daß die Kniee du beugest;
Sieh Gottes Engel, falte deine Hände!
Nunmehr wirst schau'n du sogestalte Diener.
31 Sieh, wie der Menschen Werkzeug' er verschmähet,
Daß er nicht Ruder will, noch and're Segel,
Als seine Flügel, zwischen fernen Ufern!
34 Sieh, wie er sie gerichtet hat zum Himmel,
Die Luft bewält'gend mit den ew'gen Schwingen,
Die nicht, wie Haar der Sterblichen, sich ändern!" —
37 Wie mehr und mehr dann näher uns herankam
Der göttliche Beschwingte, schien er heller,
Weshalb das Aug' ihn nicht ertrug so nahe
40 Und ich es neigt': er aber kam zum Ufer
Mit einem Fahrzeug, das so schnell und leicht war,
Daß nichts davon das Wasser in sich einschlang.
43 Am Steuer aufrecht stand des Himmels Fährmann,
Deß Schilderung schon selig machen würde,
Und mehr als hundert Geister saßen innen.
46 „In exitu Israel de Aegypto"
Sangen sie allzumal mit einer Stimme,
Und was in jenem Psalm noch mehr geschrieben;
49 Dann zeichnet' er sie mit dem heil'gen Kreuze;
Worauf sie alle sich an's Ufer warfen,
Und er hinwegfuhr, schnell, wie er gekommen.
52 Der Schwarm, der dageblieben, schien wildfremde
An diesem Ort, der Art ringsum sich blickend,
Wie Einer, welcher neue Dinge prüfet.
55 Nach allen Seiten schoß den Strahl des Tages
Die Sonne, die mit zieleskund'gen Pfeilen

22—24. Die Schimmer sind des Engels Flügel und seine Lichtgestalt.

31—33. Mit mühevollem, menschlichem Sinnen gelangen wir nicht zur Erlösung, die Fittige der Gnade aber tragen uns rasch dahin (Inf. 1 Inh. u. Par. 32, 145).

42. Es ist sinnreich, daß das Fahrzeug das irdische Wasser zwar berührt, aber darin durchaus nicht mehr einsinkt. Es erinnert an das Wandeln Petri auf dem Meere (Matth. 14, 25—31) und deutet wol Rettung durch Vertrauen an.

46. Deutsch: „Bei Israel's Auswanderung von Aegypten." Psalm 113, 1.

Aus Himmels Mitte fortgejagt den Steinbock,
58 Als gegen uns die neue Schaar das Antlitz
Erhub und zu uns sprach: „Wenn ihr ihn wisset,
So zeigt den Weg uns, zu dem Berg zu kommen!“
61 Virgil doch gab zur Antwort: „Ihr vermeinet
Vielleicht, wir seien kundig dieses Ortes;
Allein wir sind hier Pilger wie ihr selber.
64 Wir kamen wenig früher, als ihr kamet,
Auf and'rem Weg, der war so rauh und schwierig,
Daß uns das Steigen nun wird Spiel erscheinen.“
67 Die Seelen aber, die bei mir am Athmen
Gewahret, daß ich annoch lebend wäre,
Verwunderten darob sich und erbleichten.
70 Und wie zum Boten, welcher bringt den Oelzweig,
Das Volk sich dränget, Neues zu erfahren,
Und Keiner sich mit Treten blöd' erzeiget,
73 So hefteten sich an mein Antlitz jene
Beglückten Seelen all', als ob sie sämmtlich
Vergäßen hinzugeh'n, sich zu verschönen.
76 Ich sahe deren eine sich hervorthun,
Mich zu umarmen mit so großer Sehnsucht,
Daß sie mich trieb, es eben so zu machen.
79 O Schatten eitel, außer für den Anblick!
Dreimal verschlang ich hinter ihm die Arme,
Und dreimal führt' ich sie zur Brust zurücke.
82 Vor Staunen, glaub' ich, daß ich mich verfärbte,
Weshalb der Schatten lächelt und zurücktrat,
Und ich, ihm folgend, weiter mich bewegte.

57. Das Gestirn des Steinbockes steht im Zenith. Der Steinbock deutet auf Einfluß des Bösen, der vor der Erkenntniß flieht. Bedeutend ist es, daß die Sonne ihr winterliches Solstitium in diesem Zeichen macht, also den niedrigsten Standpunkt einnimmt.

61—63. Virgil weiß von allen nur durch Christus offenbarten Dingen noch nichts und ist von nun an mehr ein leitender Mitschüler Dante's, nicht völlig Lehrer: über die höheren Dinge muß er selbst Andere fragen. Schon den Einsturz der sechsten Bulge (Inf. 21, 106) kannte er nicht; eben so sahen wir ihn über Kaiphas staunen (Inf. 23, 124). Aehnlich ergeht es den eben angekommenen Seelen, die ebenfalls noch unvollkommen im Glauben sind.

65. Durch den finsteren Wald und die Hölle. Nicht ohne Bedeutung ist es, daß V. 52 und hier die Ausdrücke: selvaggio, aspro, forte (fremd, rauh, schwierig) wieder erscheinen, die Dante Inf. 1, 5 bei Schilderung des Waldes gebraucht. Das Schreckliche ist vorüber, aber die aus dem Walde kommenden Seelen sind noch unheimisch.

70. Noch damals trugen Boten Oelzweige, wie in den alten Griechenzeiten.

75. „a farsi belle,“ nämlich durch Buße.

79—84. Ueber die Natur der erscheinenden Seelen werden wir später belehrt (Purg. 25, 34 ff.).

85 Doch sanft ermahnt' er, stille mich zu halten:
Nunmehr erkannt' ich, wer er war, und bat ihn,
Daß er ein wenig bliebe, mich zu sprechen.
88 Er aber d'rauf: „So wie ich dich geliebet
Im ird'schen Leib, lieb' ich dich, frei, nicht minder;
Darum verweil' ich, aber du, was gehst du?"
91 „O mein Casella, nochmals rückzukehren
Hin, wo ich lebe, mach' ich diese Reise,"
Sagt' ich; „doch was nahm dir so viele Zeit weg?"
94 Und er zu mir: „Kein Unrecht widerfuhr mir,
Wenn Der, so wann und wen er will hinwegholt,
Mir oft die Ueberfahrt nach hier versagt hat;
97 Denn von gerechtem Willen kommt der seine.
In Wahrheit, seit drei Monden nahm er mit sich,
Wer nur eintreten wollt' in allem Frieden;
100 Weshalb ich, der zum Strande mich gewendet,
Wo sich das Tiberwasser mischt mit Salze,
Von ihm genädig aufgenommen wurde.
103 Zu jener Mündung hält er nun den Fittig
Gerichtet, weil sich immer dort versammelt,
Wer nicht hinab zum Acheron versenkt wird."
106 Und ich: „Wenn nicht ein neu Gesetz dir raubet
Erinn'rung oder Brauch des holden Sanges,
Der sonst beruhigt' alle meine Wünsche,
109 Gefall' es dir, ein wenig mir die Seele
Damit zu stärken, die mit ihrem Leibe
Kommend zu diesem Ort, so sehr erschöpft ist!"
112 „O Liebe, die zu mir im Geiste redet,"
Begann Derselbe nun so süßen Lautes,

96. Der Sage nach war der Sänger Casella, ein Freund Dante's, eben so wie er dem sinnlichen Vergnügen ergeben; deshalb mochte der Engel ihm die Ueberfahrt erschwert haben.

98. 99. Seit dem Anfange des Jahres 1300, welches Papst Bonifazius als erstes christliches Jubeljahr feierte (s. Anm. z. Inf. 18, 27). Der Segen der Sühne kam den reuig gestimmten Seelen zu Gute. Ueber die Bedeutung des jüdischen Jubeljahres, in welchem man die Aecker ausruhen ließ und die Knechte frei wurden, s. 3. Mos. C. 25. Für das Gedicht hat das christliche Jubeljahr die Bedeutung, daß darin Seelen frei werden von der Knechtschaft der Sünde, wie auch mit dem Gesange V. 46 angedeutet worden (s. d. Inh.).

102. Das Ueberschiffen der Seelen nach Inseln war ein sehr verbreiteter Volksglaube; aber Dante wählte hier zur Abfahrt die für die Kirche bedeutsamste Stelle. Wie lebende Pilger, den Ablaß des Jubeljahres zu empfangen, nach Rom wallfahrteten, läßt er die sündhaften Seelen Gleiches thun.

112. S. d. Inh. Es ist die Canzone vor dem 3. Buche des Convito: „Amor che nella mente mi ragiona".

Daß dessen Süßigkeit in mir noch forttönt.
115 Mein Meister, und auch ich sammt jenem Volke,
Das mit ihm war, erschienen so zufrieden,
Als läge Keinem Anderes im Sinne.
118 Wir waren All' aufmerkend und gespannet
Auf seine Tön', und sieh! der edle Alte
Kam rufend: „Was ist das, ihr trägen Geister?
121 Welch' eine Lässigkeit und welch' ein Weilen?
Lauft hin zum Berg, der Rind' euch zu entled'gen,
Die euch den höchsten Gott nicht schauen lässet!"
124 Gleichwie wenn, Körnlein oder Kräuter pickend,
Die Tauben still versammelt auf der Weide,
Den sonst gewohnten Uebermuth nicht zeigend,
127 So etwas naht, davon sie Furcht bekommen,
Urplötzlich stehen lassen ihre Nahrung,
Weil sie von größ'rer Sorge sind befallen:
130 Dem gleich sah jene neu gekomm'ne Schaar ich
Den Sang verlassen und zum Berg enteilen,
Wie Einer geht und weiß nicht, wo er hinkommt;
133 Und unser Aufbruch war nicht wen'ger hurtig.

122. 123. D. h.: sie sollen den Berg der Buße ersteigen, von dessen Gipfel aus sie zum Anschauen Gottes gelangen. Die Sünde hat den Berg so hoch und steil gethürmt (Inf. 34, 126): er ist schwerer zu erklimmen, als der Hügel (Inf. 1, 13) auf dem wahren Wege von den Schuldlosen erreicht wird.

Gesang III.

Inhalt. Die schnelle Flucht hat die Eilenden zerstreut. Dante schließt sich wieder an Virgil, der sich selbst, der Weile halben, Vorwürfe macht. Als sie, dem Berge nahend, gelassener wandeln, glaubt sich Dante plötzlich von Virgil verlassen, weil er den Sonnenschein nur von seines eigenen Körpers Schatten unterbrochen sieht, und wendet sich zweifelnd. Virgil tadelt sein Mißtrauen und sagt ihm, daß abgeschiedene Seelen so wenig den Strahl aufhalten, als die durchsichtigen Himmelssphären: sein Leib, in dem er Schatten geworfen, liegen in Neapel begraben. Er nimmt dann, wol mit Bezug auf das zu Ende des vorigen Gesanges gesungene Lob der Philosophie, Gelegenheit, von der Beschränktheit menschlicher Forschungen zu reden und von der Nothwendigkeit der Erscheinung Christi. Er, welcher letztere, wie wir Purg. 22, 70 erfahren, vorausgesagt, ist dennoch nicht zum reinen Glauben erwacht, sondern nur Menschlichem nachgegangen; deshalb versinkt er hier am Fuße des heiligen Berges in Schwermuth. Steil und unzugänglich ragt der Fels in den Himmel hinauf. Vergeblich sinnt Virgil auf Mittel, empor zu kommen. Dante zeigt ihm eine Schaar nahender Seelen: er befragt sie um den Aufgang zum Berge; aber sie weilen schüchtern in Verwunderung, einen Lebenden mit Schatten zu erblicken. Auf Virgil's Versicherung, daß er nicht freventlich und ohne himmlischen Rathschluß hier sei, tritt eine Seele aus der Schaar der übrigen hervor: es ist König Manfred, welcher erzählt, er habe sich trotz seiner

Sünden in der Todesstunde noch zu Dem gewendet, der gern verzeiht, zu Gott; der Kirchenbann, in welchem er gestorben, beschränke die Barmherzigkeit Gottes nicht, nur müsse man das Dreißigfache der Zeit, die man darin verharrt, am Fuße des Reinigungsberges weilen; weiter reiche der menschliche Fluch nicht. Hierauf ersucht Manfred den Dichter, dies seiner Tochter Constanze zu erzählen, damit sie für ihn bete: reines Gebet habe große Macht, die Zeit solcher Verweisung abzukürzen.

---

1 Obwol die Flucht, die plötzliche, die And'ren
Zerstreuete hin über das Gefilde,
Dem Berge zugekehrt, wo Recht uns züchtigt,
4 Ich schloß mich wieder an dem treuen Leiter:
Und wie doch wär' ich sonder ihn gelaufen?
Wer hätte mich gezogen auf zum Berge?
7 Mir schien, als sei er von sich selbst gepeinigt:
O du ehrwürdiges Gewissen, reines,
Wie nagt ein kleiner Fehl an dir so bitter!
10 Als seine Füße ließen von der Eile,
Die jedes Thun der Würdigkeit entkleidet,
Da breitete mein Geist, erst so gebunden,
13 Sein Trachten wieder aus, wie neubegierig,
Und ich erhub mein Angesicht zum Berge,
Der himmelan vom See empor sich hebet.
16 Die Sonne, roth im Rücken uns entflammend,
Erschien vor mir gebrochen, so gestaltet,
Wie ihre Strahlen an mir Hemmung fanden.
19 Ich wendete zur Seite mich in Sorge,
Daß ich verlassen sei, da ich die Erde
Allein vor meinem Körper sah beschattet.

1. Die abgeschiedenen Seelen.

4—6. Die menschliche Einsicht ist es, die den Menschen zur Besserung treibt; von ihr wird Dante auch hier geleitet, ohne sie könnte er nicht weiter.

9. Virgil macht sich Vorwürfe, dem menschlichen Gesange gelauscht zu haben. Was für den Dichter verzeihlich wäre, ist es für die Einsicht nicht, die er vorbildet.

12—18. Sein Geist war insofern beschränkt, als er (Purg. 2, 112—118) momentanes Genügen an menschlicher Philosophie empfunden; aber nun wendet er sich wieder zur höchsten Höhe, zum Göttlichen. Die Sonne steigt auch hier empor, aber er klimmt nicht sogleich aufwärts; denn die bessere Einsicht spricht ihm V. 37 ff. deutlich von den Gränzen menschlicher Forschungen, und demüthig fordert Dante V. 61—63 selbst die Einsicht auf, sich bei anderen Seelen des Weges halben zu erkundigen, worüber sie erfreut ist und ihn mahnt, fest in Hoffnung zu bleiben (nicht, wie Inf. 1, 44, zu wanken und der falschen Furcht anheim zu fallen).

15. Ebenso wird Par. 26, 139 der Reinigungsberg bezeichnet als der „Gipfel, der der Wog' entragt am höchsten".

19—21. Diese Sorge ist eine Vorahnung von Virgil's späterem Verschwinden (Purg. 30, 43—57 u. Anm.). Ein tiefer Sinn liegt darin: Dante sah die Einsicht selber fehlen und fürchtet demnach, daß sie ihm weiter nicht förderlich sein werde; das wird indeß durch das Folgende gemildert und in das rechte Gleis gebracht.

22 Mein Hort indeß: „Warum doch hegst du Mißtrau'n?"
Begann, mir gänzlich zugewendet, „glaubst du
Mich nicht bei dir und daß ich dich geleite?
25 Schon ist es Abend, wo begraben ruhet
Der Leib, in dem ich Schatten warf: Neapel
Birgt ihn, er ist von Brindisi entführet.
28 Wenn nun vor mir sich nichts beschattet, bring' es
Dir mehr Verwunderung nicht als die Himmel,
Die sich einander nicht den Strahl verdunkeln!
31 Qual zu erleiden, Gluthen auch und Fröste
Schafft derlei Körper jene Macht empfänglich,
Die, wie sie schafft, nicht will, daß uns enthüllt sei.
34 Thor ist, wer hofft, daß unser Sinnen könne
Den endelosen Weg durchlaufen, welchen
Hält Eine Wesenheit in drei Personen.
37 Seid mit dem Daß zufrieden, Menschenkinder;
Denn hättet Alles ihr erforschen können,
That es nicht Noth uns, daß gebar Maria!
40 Und fruchtlos saht ihr schmachten so Gewalt'ge,
Daß deren Sehnsucht wol gestillet wäre,
Die ihnen ewiglich zur Pein gegeben:
43 Von Aristoteles red' ich und Plato,
Und And'ren viel." Und hier neigt' er die Stirne
Und sagte weiter nichts, und blieb verstöret.
46 Indessen kamen wir zum Fuß des Berges;
Hier aber fanden wir den Fels so jähe,
Daß schnelle Füße da nichts fruchten würden.
49 Ist doch von Lerici bis nach Turbia

24. Die Nothwendigkeit des Geleites menschlicher Einsicht auf dem Wege zur Besserung wird durch die Furcht Dante's, von ihr verlassen zu sein, noch mehr hervorgehoben.

25. Virgil starb zu Brundusium, dem heutigen Brindisi, sein Leib aber ward in Neapel, an der Grotte des Pausilippo, begraben: dort mußte es jetzt Abend sein, da es hier Morgen war. Ueber die Natur der Seele vgl. Purg. 25, 34 ff.

30. Die verschiedenen Himmelssphären, auf denen die Gestirne kreisen, dachte man sich durchsichtig (vgl. Par. 31, 19—21).

31. 32. Die abgeschiedenen Seelen können geistig leiden: mit den Gluthen und Fröſten wird auf die Feuerhölle der Ketzer und Gewaltthätigen und auf die eisige Hölle der Verräther hingedeutet; selbst die menschliche Einsicht, Virgil, ist des Schmerzes empfänglich.

36. Der dreieinige Gott (Par. 33, 52—145).

40—44. Inf. 4, 40 ff.

48. Vgl. Inf. 1, 30.

49. Lerici und Turbia sind zwei Städte im genuesischen Strandgebirge.

Der ödest' und einsamste Weg, verglichen
Mit diesem, eine Treppe, leicht und offen.
52 „Wer weiß nun, welcherseits sich so der Hang neigt,"
Begann mein Meister, stille stehend, „daß ihn
Erklimmen kann, wer ohne Flügel wandelt?" —
55 Und während er, das Antlitz niedersenkend,
Erforschte die Beschaffenheit des Weges,
Und ich empor umher am Felsen schaute,
58 Erschien zur linken Hand mir eine Menge
Von Seelen gegen uns die Füße regend,
Und schien es nicht zu thun, so langsam ging sie.
61 „Erhebe," sagt' ich, „Meister, deine Augen:
Sieh dort wol Einen, der uns Rath wird geben,
Wenn von dir selbst du keinen magst erlangen!"
64 Er blickte hin auf sie und freien Ausseh'ns
Antwortet' er: „Komm' hin, sie nahen langsam;
Du aber, lieber Sohn, sei fest in Hoffnung!"
67 Es war dieselbe Schaar uns noch so ferne,
Nach etwa tausend uns'rer Schritte, sag' ich,
Wie mit den Händen würf' ein guter Werfer,
70 Als Alle drängten zu den harten Blöcken
Des hohen Hangs, und fest und drange standen,
Gleichwie, wer fürchtet, stehen bleibt zu spähen.
73 „O wohl geschied'ne, schon erwählte Geister!"
So nahm Virgil das Wort, „bei jenem Frieden,
Den, wie ich glaube, sämmtlich ihr erwartet,
76 Sagt uns, wo sich der Berg so niedersenket,
Daß ihn emporzusteigen möglich wäre;
Denn Zeitverlust quält mehr, je mehr man kundig!" —
79 Gleichwie die Lämmer aus der Hürde gehen
Einzeln, zu zwei'n, zu drei'n, die and'ren aber
Stehn' schüchtern, Aug' und Maul zur Erde senkend;
82 Und was das erste thut, die andr'en nachthun,
Ihm dicht am Rücken haltend, wenn es steh'n bleibt,
Einfältig, still, und das Warum nicht wissen:
85 So sah ich kommend sich heranbewegen
Nunmehr die Spitze der beglückten Heerde,

59. Dies sind Seelen solcher Menschen, die im Kirchenbanne gestorben sind, was aus V. 136—141 hervorgeht.
70. Sie drängen sich fürchtend an den göttlichen Fels, der sie schützen soll.
74. Bei dem Frieden der Gerechtigkeit, welcher sie hier durch Buße genügen sollen.
78. Hier ist das Drängen der Einsicht zum Besseren recht deutlich.

Schamhaft im Antlitz und im Wandeln ehrbar.
88 Und als die Vorderen den Strahl am Boden
Gebrochen sah'n zu meiner rechten Seite,
So daß von mir der Schatten nach dem Fels ging,
91 Verweilten sie, etwas zurück sich ziehend,
Und all' die And'ren, die nach ihnen kamen,
Den Grund nicht wissend, thaten gleichermaßen.
94 „Ohn' eure Frage will ich euch bekennen,
Daß dies ein Menschenleib ist, den ihr schauet,
Weshalb der Sonne Schein am Grund zertheilt ist.
97 Verwundert euch darüber nicht, und glaubet:
Nicht ohne Kraft, die von dem Himmel kommet,
Strebt diese Felswand er zu übersteigen!"
100 Also der Meister, und die würd'ge Menge,
„So kehret um und schreitet vorwärts!" sprach sie,
Mit ihrer Hände Rücken Zeichen gebend.
103 Und ihrer Einer da begann: „Wer immer
Du seiest, wend' im Weitergeh'n das Antlitz,
Hab' Acht, ob du mich einst nicht sahest jenseits!"
106 Ich wandte mich nach ihm und sah ihn starr an:
Blond war und schön er und von ed'lem Ansehn;
Doch eine Braue hatt' ein Hieb getheilet.
109 Als ich demüthiglich geleugnet hatte,
Ihn je geseh'n zu haben, sprach er: „Sieh nun!"
Und zeigt' auf ob'rer Brust mir eine Wunde.
112 Sodann mit Lächeln sagt' er: „Ich bin Manfred,
Der Enkelsohn der Kaiserin Constanze;
D'rum bitt' ich dich, kehrst du zurück, so gehe
115 Zu meiner schönen Tochter, die geboren

99. Dante kommt nicht eigenmächtig, wie Ullysses Inf. 26, 112.

102. Die Seelen winken den Kommenden, umzukehren und vor ihnen herzuschreiten, weil der Aufweg nicht in dieser Richtung liege.

112. Manfred, König von Neapel und Sicilien, der pracht- und kunstliebende Hohenstaufe, der, im Kampfe mit dem von Klemens IV. unterstützten Karl von Anjou, von seinen niederträchtigen Vasallen verlassen, in der Schlacht bei Benevent fiel (Inf. 28, 16). Der unversöhnliche Karl befahl, den Leichnam, der zwei tödtliche Wunden trug, unbeerdigt liegen zu lassen; dennoch brachte jeder Soldat aus Karl's eigenem Heer einen Stein herzu, wovon jenes V. 129 erwähnte Steinmal entstand. Nicht lange ward dem königlichen Leichname die Ehre vergönnt: der Kardinallegat, Erzbischof von Cosenza, ließ ihn ausgraben, über die Gränze seines vormaligen Reiches schaffen und in einem von dem Flusse Verde durchströmten Felsthale verscharren sine lux, sine crux (ohne Licht, ohne Kreuz), wie es bei Denen Brauch war, die im Kirchenbanne gestorben.

115. Constanze, Manfred's Tochter, Gemahlin Peters von Aragonien und Mutter Friedrich's und Jakob's, der Könige der genannten Länder.

Siciliens und Aragoniens Ehre,
Und sag' ihr, wenn man And'res sagt, die Wahrheit!
118 Als ich den Leib bereits durchbohret hatte
Von zweien Todesspitzen, gab ich weinend
Mich Jenem wieder hin, der gern verzeihet.
121 Entsetzlich waren meine Sünden, aber
Die ew'ge Güte hat so weite Arme,
Daß sie, was zu ihr wiederkehret, aufnimmt.
124 Der Hirte von Cosenza, den entsandte
Klemens, um Jagd auf mich zu machen, hätt' er
Gelesen damals recht dies Blatt in Gotte,
127 So lägen meines Leibs Gebeine jetzt noch
Am Kopf der Brücke nah bei Benevento,
Unter dem Schirme des gewalt'gen Steinmals.
130 Nun badet sie der Regen, jagt der Wind sie,
Jenseits des Reiches Gränze nah' dem Verde,
Wohin er mit verlöschtem Licht sie brachte.
133 Durch Jener Fluch geht nicht also verloren,
Daß sie nicht neu erblüh', die ew'ge Liebe,
So lang' die Hoffnung noch ein wenig Grün hat.
136 Wahr ist es, daß, wer stirbt in heil'ger Kirche
Verbannung, ob er auch zuletzt bereuet,
Verweilen muß hier außen vor dem Abhang
139 Das Dreißigfache jeder Zeit, die Einer
Im Trotz verharret, wenn ihm solcher Rathschluß
Nicht abgekürzet wird durch gute Bitten.
142 Nun sieh, ob du vermagst mich zu erfreuen,
Enthüllend meiner trefflichen Constanze,
Wie du geschauet mich und diesen Bann auch;
145 Denn hier wird durch die drüben viel gewonnen!"

121. König Manfred starb, ohne vom Verdachte mehrerer Greuelthaten gereinigt zu sein, der Vorenthaltung des Reiches gegen den rechtmäßigen Erben Konradin nicht gedenken. Wer erkennt in Dante's herrlicher Schilderung nicht die Milde des Dichters gegen den König, welcher den Dichtern hold und mild gewesen, so lang er lebte!

126. Das Blatt im Worte Gottes, welches Barmherzigkeit predigt.

131. Ein Fluß im Königreiche Neapel.

132. Vgl. Anm. zu V. 112.

141. Durch fromme Gebete noch lebender Menschen. In Italien wird das Beten für die Seelen im Fegefeuer noch jetzt sehr heilig gehalten.

Gesang IV.

Inhalt. Die Sonne ist schon hoch gestiegen, ohne daß Dante es bemerkt: so hat er sich im Gehen in das Anschauen und Anhören Manfred's vertieft. Da rufen ihm die Seelen zu und zeigen ihm den Aufgang, der ohne die Fittige der Sehnsucht und das Geleit menschlicher Einsicht, welche Hoffnung und Licht gewährt, nicht zu erklimmen ist. Virgil steigt deshalb voran und Dante folgt ihm in dem engen Schluftweg, auf Füßen und Händen. So erreichen sie den ersten Absturz. Der Weg der Buße ist bei Christi Sühnungstod entstanden. Da bebte die Erde von göttlicher Liebe und der steile Fels der Aergerniß that sich den Reuigen auf, während er (Inf. 21, 114 u. Anm.) auf die Heuchler und Gewaltthätigen stürzte zum Zeichen, daß für diese keine Gnade ist. Als Dante, des Weges halben verlegen, Virgil befragt, sagt dieser ihm: Nur keinen Schritt hinunter! (vgl. Inf. 1, 36) und spornt den Ermattenden an, den nächsten Vorsprung zu erklimmen, von welchem der ganze Berg umgürtet ist. Angekommen zurückblickend, staunt Dante, die Sonne auf der Nordseite zu sehen. Virgil erklärt ihm Dies als ganz natürlich, indem sie sich südlich vom Aequator befänden, und die Sonne sich in unserem Frühlinge mehr und mehr dem Norden nähere. Nun befragt Dante Virgil, wie hoch sie am Berge zu steigen hätten? und er antwortet ihm: er wisse nur, daß auf demselben das Steigen je höher je leichter werde; finde er es dann so leicht, wie das Hinabgleiten eines Schiffes auf dem Flusse, dann sei der Gipfel erreicht (s. Purg. 27, 130—132. 30, 83. 84 u. Anm.). Der schöne Sinn der Darstellung ist dieser: daß Tugend, je mehr wir sie üben, desto leichter wird und endlich mühelos, wenn wir vollkommen in der Liebe sind. Die Mühelosigkeit bildet hier den Gegensatz zu dem beschwerlichen Wege, Inf. 1, 5, welchen Dante betrat, abgewichen von der ersten Liebe, zu welcher er erst, Purg. 27, 36 ff., sich läuternd wieder zurückkehren soll. Der Weg der Erfahrung und Besserung, welchen der Sünder machen muß, ist lang und beschwerlich, der Weg des kindlichen Glaubens, in Liebe zur göttlichen Lehre, Beatricen, ist kurz. Während die Dichter vom Steigen reden, ruft eine Stimme: „Ihr werdet vielleicht noch erst weilen müssen,“ und Dante erblickt hinter einem Steine (der Hinderung) eine Schaar träger Seelen, unter welchen er den Florentiner Belaqua erkennt und ihn befragt: warum er auch hier so müßig harre? Da antwortet ihm der Träge: Hier müsse man so lange verweilen, als man auf Erden mit Reue gezögert; dann erst werde man zur Buße zugelassen, im Fall Gebete guter Menschen die Zeit nicht abkürzen. Da treibt Virgil den Dichter zu neuer Eile, indem er selbst bereits vorantklimmt.

---

1 Sobald sich wegen Freuden oder Leiden,
Die uns'rer Fähigkeiten ein' ergreifet,
Die Seele g'rade nur in dieser sammelt,
4 Scheint keiner and'ren Kraft sie zuzustreben;
Und dies bekämpft den Irrthum, welcher annimmt,
Daß mehr als eine Seel' in uns entflammt wird.
7 Und darum, hört man etwas oder sieht es,
Das stark auf sich gerichtet hält die Seele,
Entflieht die Zeit und nicht bemerkt der Mensch es;
10 Denn eine and're Kraft ist's, die d'rauf merket,
Und eine and're die der ganzen Seele:

6. Den philosophischen Satz: uns sei mehr als eine Seele gegeben, widerlegt Dante kräftig durch das Vertiefen derselben in eine ihrer Fähigkeiten.

Die ist gebunden gleichsam, — die gelöset.
13 Davon erlangt' ich wirkliche Erfahrung,
Anhörend jenen Geist und mich verwundernd;
Denn wol an funfzig Grade war gestiegen
16 Die Sonn', ich aber hatt' es nicht gewahret,
Bis wir gelangt dahin, wo jene Seelen
Einstimmig riefen: „Hier ist, was ihr wünschet!"
19 Gar oft verheget einen größ'ren Durchgang
Mit einem Gäbelchen von seinen Dornen
Der Gärtnersmann, wann sich die Traube bräunet,
22 Als jener Fußweg war, auf dem emporstieg
Mein Führer und ich nach, wir beid' alleine,
Sobald die Menge sich von uns geschieden.
25 San Leo geht empor man, ab nach Noli,
Ersteigt Bismantova hinauf zum Gipfel
Mit eig'nen Füßen; doch hier muß man fliegen,
28 Mit schnellen Flügeln, sag' ich, und mit Schwingen
Der großen Sehnsucht, hinter jenem Führer,
Der Hoffnung mir verlieh und Licht gewährte.
31 Wir stiegen aufwärts durch die Felsenspalte,
Und beiderseits bedränget' uns die Enge,
Und Füße wollt' und Hand der Boden unten.
34 Als wir dann auf dem ob'ren Saume waren
Der hohen Steilung, an dem freien Absturz,
Sagt' ich: „Mein Meister, welchen Weg nun nehmen?"
37 Und er: „Daß keiner deiner Schritte wanke;
Nur immer hinter mir am Berge aufwärts,
Bis uns ein kundiges Geleit erscheine!"
40 Der Berg war hoch, daß er den Blick besiegte,
Und stolzer stieg der Rand, als eine Linie
Von des Quadranten Mitte nach dem Centrum.

12. Die aufmerkende Fähigkeit wirkt frei, während die Seele mit ihren übrigen Kräften an dieselbe gebunden ist. Wären mehrere Seelen im Menschen, so könnte er auf Mehreres zugleich achten.

19—21. Das Verhegen der Weinberge und ihrer kleinen Schlufwege geschieht fast überall mit Dornen. Nicht ohne Beziehung auf den Weinberg Christi wählt Dante gerade hier dieses Gleichniß.

25. San Leo eine Stadt im Herzogthum Urbino; Noli eine Stadt im Genuesischen, an der Küste zwischen Genua und Nizza.

26. Bismantova, Ort auf einem steilen Berge bei Reggio im Modenesischen.

42. Diese Linie hält die Mitte zwischen senkrecht und wagerecht. Da man den Quatranten schon damals und früher zum Messen der Sonnenhöhe anzuwenden pflegte, konnte Dante kein bedeutenderes Bild gebrauchen, wo es sich vom Aufklimmen zur geistigen Sonne, zu Gott, handelt.

43 Ermüdet war ich, da ich also anhub:
„O holder Vater, wende dich und schaue,
Wie ich zurück hier bleibe, bleib'st du steh'n nicht!"
46 „Mein Söhnlein, schleppe bis hierher dich!" sagt' er,
Mir etwas höher weisend einen Vorsprung,
Der von dort aus den ganzen Berg umgürtet.
49 Dermaßen sporneten mich seine Worte,
Daß ich mich mühete, ihm nachzukriechen,
Bis unter meinen Füßen war der Gürtel.
52 Hier setzten wir uns beide, um zu ruhen,
Nach Morgen hingewandt, woher wir stiegen,
Da Jeden es erquickt, sich umzuschauen.
55 Zuerst kehrt' ich den Blick zum nied'ren Strande,
Sodann erhub ich ihn zur Sonn' und staunte,
Daß wir von ihr linksher bestrahlet wurden.
58 Gar wohl merkt' es der Dichter, wie ich dastand
Betroffen ganz vor dem Gespann des Lichtes,
Wo zwischen uns es eintrat und den Norden.
61 D'rob er zu mir: „Wenn Castor und wenn Pollux
Nunmehr gesellet wären diesem Spiegel,
Der auf und nieder führet seines Lichtes,
64 So säh'st den Thierkreis du noch vieles näher
Hin zu den Bärinnen roth glühend rollen,
Dafern er nicht der alten Bahn entwiche.
67 Willst du, wie das geschieht, begreifen können,
So denk' im Geiste dir gedeckt Zión
Von diesem Berg auf Erden stehen, also,
70 Daß beide haben Einen Horizont
Und and're Hemisphären: so die Straße,
Die schlecht zu fahren wußte Phaeton,
73 Wirst du erkennen, wie sie hier auf dieser
Und dort auf jener and'ren Seite geh'n muß,
Wenn dein Verstand es recht genau betrachtet."
76 „Gewiß, mein Meister," sagt' ich, „niemals sah' ich

52—65. Vgl. Inf. 1, 22—27.

61. 62. Die Gestirne Castor und Pollux, in welche die Sonne (ein Spiegel der Engelsonne, Gottes) im Sommer tritt.

65. Du sähest die Sonne noch weiter gegen das Gestirn der Bären hin den Himmel überleuchten, weil sie in unserem Sommer weiter nach Norden strahlt.

68. 70. 72. S. Inf. 4, Anm. zu V. 56. 58. 60.

71. 72. Der Weg ist die Sonnenbahn im Thierkreise; bekannt aber ist Phaëton's unglückliche Fahrt aus Ovid. Metamorph. 2.

So klar annoch, als wie ich hier erkenne,
Wo meine Fassungskraft zu schwach erschienen:
79 Daß des erhab'nen Umschwungs mitt'le Kreisung,
Die eine Wissenschaft Aequator nennet,
Und die stets zwischen Sonn' und Winter bleibet,
82 Aus selbem Grunde, den du sagst, sich scheidet
Von hier nach Mitternacht, wann die Hebräer
Denselben nach der heißen Seite schauten.
85 Doch, wenn es dir gefällt, erführ' ich gerne,
Wie weit wir gehen müssen; denn der Berg steigt
Viel höher auf, als meine Augen reichen."
88 Und er zu mir: „Der Berg ist so beschaffen,
Daß unten am Beginn er schwer sich steiget,
Und, wie man höher kommt, die Müh' sich mindert.
91 D'rum, wenn es dir so lieblich wird erscheinen,
Daß dir das Aufwärtssteigen also leicht wird,
Wie stromhinab die Fahrt in einem Schiffe,
94 Dann wirst du sein am Ende dieses Pfades:
Daselbst erwarte Ruhe nach Ermattung!
Mehr sag' ich nicht, und dies weiß ich wahrhaftig!"
97 Und als er ausgesprochen diese Worte,
Ließ in der Näh' sich eine Stimme hören:
„Vielleicht wird dir vorher zu sitzen Noth sein."
100 Bei solchem Schalle wandten wir uns Beide
Und sahen einen großen Stein zur Linken,
Deß er und ich vorher nicht wahrgenommen.
103 Dort zogen wir uns hin, und da gab's Leute,
Die hinter diesem Fels im Schatten standen,
Wie Einer wol in Lässigkeit sich hinlehnt.
106 Und ihrer einer, der mir müde vorkam,

79. Der erhabene Umschwung ist die Sonnenbahn innerhalb der Wendezirkel.

80. Den Aequator denkt sich Dante so weit nördlich vom Reinigungsberge, als südlich von Jerusalem. Für die lebenden Reuigen wie für die reuig Gestorbenen ist Gottes Gnadenlicht gleich vertheilt (s. Inh. z. Purg. 1).

94. Dann ist er auf der geraden Straße (Inf. 1, 3 u. Anm.).

96. Mehr weiß die menschliche Einsicht nicht, als daß Tugend immer leichter wird, je mehr man sich darin übt, und daß man tugendhaft ist, sobald sie zur Lust wird (Purg. 27, 131). Den Weg zur Besserung aber kann nur göttliche Gnade und Offenbarung und Rath erweckter Seelen zeigen.

101. Dieser Fels bedeutet die Verhinderung wegen Säumniß, der Schatten immer geistiges Dunkel.

106. Belacqua war, nach Benvenuto da Imola, ein Meister in der Kunst, Lauten und Zithern zu verfertigen und mit allerlei künstlichem Schnitzwerk zu verzieren. Dante's Liebe zur Musik mochte die Bekanntschaft veranlaßt haben.

Saß dorten und umarmte seine Kniee
Und hielt dazwischen tief geneigt das Antlitz.
109 „O holder Herr," begann ich jetzo, „schaue
Dort Jenen, der noch träger sich gehabet,
Als wenn die Faulheit seine Schwester wäre!"
112 D'rauf wandt' er gegen uns sich her und lauschte,
Das Antlitz hebend über seinen Schenkel
Und sprach: „Steig' immer auf; denn du bist kräftig!"
115 Da wußt' ich, wer er war, und die Beklemmung,
Die mir ein wenig noch den Athem antrieb,
Hielt mich nicht ab, zu ihm zu geh'n; hierauf dann,
118 Als ich zu ihm gelangt, hub er nur eben
Das Haupt und sprach: „Ersahst du, wie die Sonne
Den Wagen führet auf der linken Seite?"
121 Sein faul Gehaben und die kurzen Worte
Bewegten meine Lippen fast zum Lächeln;
Dann fing ich an: „Belacqua, dich bedaur' ich
124 Anjetzt nicht, aber sage mir, warum du
Hier sitzest! harr'st du auf Gesellschaft, oder
Hat wieder die Gewohnheit dich befallen?"
127 Und er: „O Bruder, sprich, wozu das Steigen?
Es ließe mich ja doch nicht zu den Peinen
Der Vogel Gottes, welcher an der Thür sitzt.
130 So lange muß vorher der Himmel kreisen
Um mich hier außen, als er that im Leben,
Weil bis an's End' ich zögerte mit Reue,
133 Wenn mich nicht eher ein Gebet erlöset
Von Herzen, das in Gnade lebt; was nützet
Das and're, das im Himmel nicht erhört wird?" —
136 Und schon stieg mir voraus empor der Dichter
Und sagte: „Komme nun, sieh, es berühret
Den Mittagskreis die Sonn', und hin am Strande
139 Deckt schon die Nacht mit ihrem Fuß Marokko!"

129. Der Vogel Gottes ist der Engel Purg. 9, 76 ff.
131. Die Lässigen sind schon mit geringerer Ausschließung belegt als die im Kirchenbanne Gestorbenen (Purg. 3, 139).

Gesang V.

Inhalt. Dante, hinter Virgil emporklimmend, sieht sich nach den Schatten um, die, seines Körpers wegen, mit den Fingern auf ihn weisen und flüstern; aber sein Lehrer verweist ihm dieses nichtige Aufmerken. Beschämt erröthend folgt er seinem Führer. Da zieht eine neue Schaar von Seelen queer über ihren Pfad, singend das Miserere; des lebenden Dante gewahrend aber geht ihr Gesang in ein staunendes Oh! aus. Zwei Seelen kommen nun aus der Schaar hervor, und als Virgil sie über Dante's Zustand unterrichtet, und sie die Kunde von dem noch Lebenden den Uebrigen gebracht, kommen Alle daher und bestürmen Dante mit Flehen, daß er die Ihren, die noch leben, zu Fürbitten für sie ermahne. Virgil erlaubt ihm, doch stets im Aufklimmen, sie anzuhören und diese Barmherzigkeit zu üben. Da vernimmt er, daß alle diese Seelen gewaltsamen Todes gestorben und sich erst in der letzten Stunde, plötzlich erleuchtet, zu Gott gewendet, und erbittet sich ihre Aufträge an die Lebenden. Zuerst fleht ihn nun Jacopo da Cassero an, die Leute in Fano zu Fürbitten zu ermahnen, damit er zur Läuterung eingehen möge, und erzählt sein blutiges Ende. Hierauf naht mit ähnlichem Flehen die Seele Buonconte's. Dante befragt sie, wo ihr Leib hingekommen, da man ihn auf Erden nicht gefunden? Sie antwortet: der Böse habe, einen Wolkenbruch erregend, ihr irdisch Theil von dem geschwollenen Strom Archian hinrollen und mit Stromschutt bedecken lassen, das Kreuz auflösend, das er im Sterben mit seinen Armen gemacht. Zuletzt naht die Seele Pia's und bittet, ihrer zu gedenken. Dieser Gesang stellt im Ganzen die tugendhaft-christliche Theilnahme an unseren Nächsten der leeren und nutzlosen gegenüber, und Virgil's Ermahnung, dabei immer fortzuschreiten, lehrt zugleich, daß der Mensch an Anderen nicht so viel Theil nehmen müsse, daß er ein eigenes Heil darüber versäume.

---

1 Schon hatt' ich mich getrennt von jenen Schatten
Und folgete den Stapfen meines Führers,
Als hinter mir, empor den Finger streckend,
4 Der Eine rief: „Sieh, nicht zu leuchten scheinet
Der Strahl zur linken Hand an Jenem unten,
Und scheint er sich wie lebend zu gehaben!"
7 Die Augen wandt' ich bei dem Ton der Rede
Und sah sie in Verwunderung betrachten
Nur mich, nur mich und den gebroch'nen Lichtstrahl.
10 „Warum verstrickt sich also deine Seele,"
Begann der Meister, „daß im Geh'n du zögerst?
Was kümmert dich, was man dahinten flüstert?
13 Komm', folge mir und laß die Leute reden;
Steh', wie ein Thurm so fest, der nimmer regen
Sich läßt den Gipfel bei der Lüfte Sausen,
16 Denn stets entfernt der Mensch, wenn ihm Gedanke
Keimt auf Gedanke, sich das Ziel in's Weite,

5. Die Sonne leuchtet von Norden her: wirft nun Dante seinen Schatten links, so folgt daraus, daß er nach Westen wandelt.

15. Die Bewegung der Lüfte hat auch hier auf den falschen Trieb Bezug (vgl. Anm. zu Inf. 1, 48).

Dieweil der eine schwächt des and'ren Stärke."
19 Was konnt' ich ihm entgegnen als: „Ich komme!"
Ich sprach's, etwas begossen mit der Farbe,
Die oft den Menschen der Verzeihung werth macht,
22 Und unterdessen kamen an dem Abhang
Queerüber Leute vor uns her ein wenig,
Das Miserere singend Vers nach Verse.
25 Als sie gewahreten, wie ich dem Durchgang
Des Strahls mit meinem Leib nicht Raum gewährte,
Ward ihr Gesang zum Oh! gedehnt und heiser;
28 Und zwei aus ihnen, in der Art von Boten,
Liefen entgegen uns und baten also:
„Woll't über euren Zustand uns belehren!"
31 Mein Meister aber sprach: „Ihr könnt zurückgeh'n
Und Jenen, die euch ausgesendet, sagen,
Daß dieses Menschen Leib wahrhaftig Fleisch ist:
34 Wenn, seinen Schatten zu erschau'n, sie weilten,
Wie ich vermeine, g'nüget dies zur Antwort;
Sie mögen Ehr' ihm thun, er kann es lohnen!"
37 Entflammte Dünste sah ich nie so eilig
Im Anbeginn der Nacht die Heit're theilen,
Noch, wenn die Sonne sinkt, Augustgewölke,
40 Daß Jen' in wen'ger Zeit nicht aufwärts kehrten
Und hingelangt sich mit den And'ren wandten
Zu uns, gleich einem Schwarm, der ohne Zaum jagt.
43 „Des Volkes, welches nach uns drängt, ist vieles,
Und kommen dich zu bitten," sprach der Dichter;
„D'rum gehe nur und hör' auf sie im Gehen!"
46 „O Seele, die du wallest, froh zu werden,
Mit jenen Gliedern, die dir angeboren,"
Riefen sie kommend, „schreit' ein wenig ruh'ger!
49 Sieh, ob du je geschauet unser einen,
Damit du jenseits Kunde von ihm bringest!
O warum geh'st du? warum hältst du still nicht?
52 Wir wurden all' einst mit Gewalt getödtet,
Und waren Sünder bis zur letzten Stunde,

18. Vgl. Inf. 2, 40—42.
24. Am Fuße dieses Berges singen die Seelen der gewaltsam Ermordeten das Miserere; am Fuße des jenseitigen (Inf. 1, 65 u. Anm.) rief Dante „Miserere", indem irdische Gewalten ihn erschreckten.
36. Weil er noch im Stande ist, die Lebenden zu Gebeten für sie zu ermahnen.
38. Sternschnuppen und Meteore.

Da macht' ein Lichtstrahl uns des Himmels denken,
Also, daß wir bereuend und verzeihend
Vom Leben schieden und in Gott ergeben,
Der uns mit Sehnsucht, ihn zu schau'n, das Herz füllt."
Und ich: „Ob auch in eure Angesichter
Ich schau', ich kenne Keinen; doch, gefällt's euch,
Was ich vermag, zum Heil gebor'ne Geister,
Sagt es, und ich will's thun bei jenem Frieden,
Den, folgend so gestalten Führers Füßen,
Von Welt zu Welt ihn aufzusuchen gehe."
Und Einer sagte: „Jeglicher vertrauet
Dem, was du uns gelobst, auch unbeschworen,
Wenn Ohnmacht nur den Willen nicht verkürzet;
D'rum ich, alleine vor den And'ren redend,
Dich bitte, siehest du dereinst die Gegend,
Die zwischen Karls Reich und Romagna lieget,
Sei gütig mir gesinnt mit deinen Bitten
In Fano, daß man eifrig für mich bete,
Und ich der schweren Sünden Läut'rung finde!
Dort war ich her, allein die tiefen Wunden,
Daraus das Blut floß, das mich nährte, hab' ich
Im Schooß empfangen von Antenor's Enkeln,
Wo ich am sichersten zu sein vermeinte:
Von Este Der ließ sie mir schlagen, welcher
Mir mehr des Hasses trug, als Recht erheischte.
Doch, wär' ich hingeflohen zu der Mira,
Als überrascht ich ward bei Oriago,
Noch würd' ich drüben sein, allwo man athmet.
Ich lief zum Sumpf, und Rohr und Schlamm befingen
Mich, daß ich fiel, und dort aus meinen Adern

61. Bei dem Frieden, der, eine Frucht der Gerechtigkeit, nur im vollkommenen Glauben zu erlangen ist.

68. 69. Die Gegend ist die Mark Ancona: der Redende Jacopo del Cassero: derselbe hatte Azzo VIII. von Este an der Besitznahme von Bologna gehindert und übel von ihm gesprochen, weshalb ihn dieser auf der Reise nach Mailand, wo er Podestà werden sollte, überfallen und umbringen ließ.

75. Der Mord ward bei den Paduanern verübt, die hier Antenori genannt werden, nach Antenor, dem Gründer ihrer Stadt.

78. Die Beleidigungen, die er ausgesprochen, machten ihn nicht des Todes schuldig.

79. la Mira, ein Ort im Paduanischen an der Brenta.

80. Oriago, ebenfalls ein Ort im Paduanischen an der Brenta.

81. D. h. ich würde noch leben.

82. Er wollte sich im Rohre der Brenta bergen, ward aber hinstürzend erschlagen.

Sah an der Erd' ich eine Lache werden."
85 Da sprach ein And'rer: „Oh, soll das Verlangen
Sich dir erfüllen, das zur Höh' dich hinzieht:
Steh' meinem bei mit gütigem Erbarmen!
88 Ich war von Montefeltro, bin Buonconte,
Nicht sorgt Johanna meiner oder And're,
D'rum geh' ich mit gesenkter Stirn bei Diesen."
91 Und ich dann: „Welche Macht doch, welcher Zufall
Hat so dich fortgerafft von Campaldino,
Daß nie man deine Grabesstatt erfahren?"
94 „O," sagt er d'rauf, „am Fuß des Casentino
Fließt queer ein Wasser, Namens Archiano,
Am Apennin entspringend über'm Kloster,
97 Und wo deß Name gänzlich sich verlieret,
Gelangt' ich hin, durchstochen in der Kehle,
Zu Fuße fliehend und den Grund beblutend.
100 Daselbst verlor ich das Gesicht, die Rede
Erstarb mir in Maria's Namen, d'rauf dann
Fiel ich dahin und nur mein Fleisch verblieb dort.
103 Wahr ist's, und sag' es den Lebend'gen wieder;
Der Engel Gottes kam, doch der der Hölle
Schrie: ‚du vom Himmel, warum raubst du mir ihn?
106 Wohlan, so nimm von ihm das ew'ge Theil dir
Hin um das Thränlein, das ihn mir entreißet!
Doch anders werd' ich mit dem and'ren schalten.'
109 Du weißt ja wol, wie in der Luft sich feuchtes
Gedünst anhäuft, das wieder wird zu Wasser,
Sobald es aufsteigt, wo die Kält' es fasset:
112 Der böse Wille, der nur Böses wünschet,
Verband mit Einsicht sich und Dunst erregt' er
Und Wind durch Kraft, die ihm Natur verliehen.

88. Buonconte, Sohn des Grafen Guido von Montefeltro, fiel in der Ebene von Campaldino, wo seine Partei von den Guelfen geschlagen wurde.

89. Er klagt, daß weder seine Gemahlin Johanna, noch Andere für ihn beten.

93. Buonconte's Leiche war nach der Schlacht nicht zu finden; dies gibt dem Dichter Anlaß zu der folgenden hochpoetischen Schilderung.

97. D. h. wo er in den Arno strömt.

104. Vgl. Inf. 27, 112—129, wo die Abholung des Guido Montefeltro in die Hölle durch einen Teufel, gegen den zu Hülfe kommenden heil. Franziskus, erzählt ist, in drastischem Gegensatze zur Rettung des Sohnes Buonconte, in gegenwärtiger Stelle, durch den Engel vor dem zur Abholung in die Hölle bereiten Teufel.

112. Der böse Wille, d. h. der Teufel. An die wettererregende Macht des Teufels glaubte die ganze damalige Welt: als Erreger kalten Sündensturmes finden wir ihn Inf. 34, 51.

Dann, als der Tag erloschen war, bedeckt er
Am großen Joch das Thal von Pratomagno
Mit Nebel und verdichtete den Himmel,
So daß die schwang're Luft zu Wasser umschlug:
Der Regen fiel und in die Klüfte strömte
Von diesem, was das Land nicht in sich aufnahm.
Und wie die Art es ist der großen Bäche,
Zum königlichen Strom hinab geschwinde
Stürzt' es, daß nichts zu halten es vermochte.
Und meinen starren Leib fand an der Mündung
Der wilde Archian und trieb zum Arno
Ihn hin, und löste mir das Kreuz am Busen,
Das ich aus mir gemacht, als Schmerz mich hinwarf:
Entlang der Ufer rollt' er mich am Grund hin,
Dann deckt' er und umgab mit seinem Raub mich."
„O, wenn du wirst zur Welt zurückgekehrt sein
Und ausgeruhet von dem langen Wege,"
So folgete der dritte Geist dem zweiten,
„Erinn're meiner dich, die Pia bin ich!
Siena gab, Maremma nahm den Leib mir:
Wohl weiß es Der, der einst mich im Verlöbniß
Beringet hat mit seinem Edelsteine."

122. Der königliche Strom ist der Arno.

133. Pia, eine Sieneserin, Gemahlin des Nello della Pietra, soll von demselben im Ehebruche betroffen, in die Maremma geführt und daselbst heimlich getödtet worden sein.

Gesang VI.

Inhalt. Wie der Gewinner im Würfelspiel umdrängt wird, umdrängt den Dichter die Menge der Seelen, die gewaltsamen Tod erlitten. Er nennt von ihnen, außer einem Aretiner und einem Pisaner, den Federigo Novello von Battifolle, den Grafen Orso und den Peter della Broccia. Endlich, frei geworden von dem Zudrange, befragt Dante seinen Führer: wie denn Beten den Beschluß des Himmels beugen könne, da er doch in der Aeneis das Gegentheil behaupte. Hierauf entgegnet ihm Virgil, daß Beten den Beschluß ja nicht beuge, wenn Liebe das in einem Augenblick erfülle, weshalb diese Seelen hier so lange Zeit harren müßten; überdies habe damals, als er Jenes geschrieben, Gebet nicht geholfen, weil es Gott abtrünnig war (Inf. 1, 72); doch räth er ihm, bei dem Zweifel nicht zu verweilen, bis Beatrice es ihm heiße, die er auf dem Gipfel des Berges schauen werde. Beatrice's Namen hörend, treibt Dante mit erneutem Eifer selbst Virgilen zum Weitergehen, da der Berg schon schatte. Virgil aber sagt ihm: so schnell sei dieser nicht zu ersteigen; die Sonne werde noch erst wieder aufgehen, bevor er den Gipfel erreiche. Nun erblicken sie eine einsame würdige Seele, die sie an sich vorübergehen läßt und nur nach ihnen blickt wie ein ruhender Löwe.

Virgil befragt sie nach dem Auswege, wird aber selbst von ihr vor der Antwort um seine Herkunft befragt. Als er mit Mantua beginnt, gibt sich die Seele freudig als den Mantuaner Dichter Sordello zu erkennen, und freudig stürzen sich beide in die Arme. Dante nimmt hier Gelegenheit, dieser rührenden Innigkeit zweier Landsleute die wilde störrige Uneinigkeit seines Vaterlandes gegenüber zu stellen, wo Bürger Bürger anfeinden, die mit ihnen von einer Mauer umschlossen werden, wo das Volk, sich wild hervordrängend, an Kaisers Statt herrschen will. Zugleich werden die Kaiser Rudolph von Habsburg und Albrecht, die sich selbstsüchtig bereichert, statt des Reiches in Italien zu sorgen, bitter getadelt, und grimmiges Schelten ergeht über den unstät herrschenden Pöbel von Florenz, welches Schelten stark an das der Propheten über Israel erinnert. In diesem Gesange stellt Dante seine Liebe zu Beatricen neben die zu seinem Vaterlande; beider Eifer ist gleich heftig. Der geistliche und politische Grund seiner Dichtung tritt auch hier klar hervor.

---

1 Sobald geschieden wird im Zaraspiele,
Bleibt der Verlierer klagend, wiederholet
Die Würfe sich, und überzeugt sich traurig;
4 Doch mit dem And'ren geht der ganze Haufe:
Der Eine faßt ihn vorn, der And're hinten,
Der bringt sich von der Seit' ihm in's Gedächtniß;
7 Er bleibt nicht steh'n, erhört wol Den und Jenen,
Streckt vor die Hand dem And'ren, und nicht weiter
Drängt dieser ihn: so wehrt er sich dem Treten.
10 Der Art ging ich in jenem dichten Schwarme,
Das Antlitz hin und her zu ihnen wendend,
Und lösete davon mich durch Versprechen.
13 Hier war der Aretiner, der empfangen
Den Tod von Ghin di Tacco's rohen Armen,
Und Jener, der ertrunken im Verfolgen.
16 Hier bat, die Händ' ausstreckend, Federigo
Novello, der Pisaner auch, der kräftig

1. Eine Art Würfelspiel in Italien. Den Gewinner pflegen dort die Umstehenden zu umdrängen, in Hoffnung, daß er ihnen von seinem Gewinnst etwas mittheilen, oder denselben mit ihnen vertrinken werde.

13. Benincasa von Arezzo, Vicar des Podestà in Siena, ließ einen Bruder des Ghino di Tacco und einen seiner Neffen, den Turino von Turrita, Straßenraubes halber hinrichten. Ghino beschloß seine Verwandten zu rächen, ging nach Rom, kam in den Saal, wo Benincasa war, hieb ihm vor Aller Augen den Kopf ab und floh damit von dannen.

15. Einer aus der Familie der Tarlati, dessen Name verschieden angegeben wird: er soll bei der Verfolgung seiner Feinde vom Pferde in den Arno gestürzt sein.

16. Novello, Sohn des Grafen Guido von Battifolle, ward von Fornajuolo de' Bostoli getödtet.

17. Farinata, Sohn des Marzucco de' Scornigiani aus Pisa, ward von seinen Feinden getödtet und gab seinem Vater Gelegenheit zu einer christlich großen Handlung. Dieser war nämlich Minorit geworden, und kam nun mit seinen Ordensbrüdern, die Leiche zu begraben. Er überwand dabei so das Gefühl des Hasses gegen den Mörder, daß er ihm nicht nur verzieh, sondern ihm sogar die Hand küßte. Nach Einigen war Graf Ugolino der Mörder, und dieser verweigerte zuerst das Begräbniß, bis die christliche Würde des Vaters sein hartes Herz überwand.

Erscheinen ließ den trefflichen Marzucco.
19 Ich sah den Grafen Orso, und die Seele
Getrennt von ihrem Leib durch Groll und Mißgunst,
Sowie sie sagt', und nicht Verbrechens halber.
22 Pier dalla Broccia mein' ich, und es sehe
Sich die Brabant'rin vor, so lang' sie diesseits,
Daß sie dafür nicht komm' in schlimm're Heerde!
25 Als ledig ich geworden all' der Schatten,
Die mich nur baten, daß ich And're bäte,
Daß ihre Heiligung beschleunigt werde,
28 Begann ich: „O mein Licht, es will mir scheinen,
Als leugnest du bestimmt an einer Stelle,
Daß Beten den Beschluß des Himmels wende;
31 Und diese Leute bitten doch um Solches.
Demnach wär' also eitel ihre Hoffnung?
Wie, oder ist dein Wort mir nicht ganz deutlich?"
34 Und er zu mir: „Klar ist, was ich geschrieben,
Und auch die Hoffnung Dieser täuschet nimmer,
Wenn man es recht erwägt gesunden Sinnes.
37 Denn des Gesetzes Gipfel sinkt zu Thal nicht,
Wenn Gluth der Lieb' in einem Nu erfüllet,
Was Der erfüllen soll, der hier sich anwohnt:
40 Und da, wo jenen Ausspruch ich verfaßte,
Ward noch kein Fehlen durch Gebet gesühnet,
Weil das Gebet abtrünnig war von Gotte.
43 Indessen, bei so tief geheimem Zweifel
Verweile nicht, wenn Jen' es nicht gebietet,
Die Licht dir zwischen Wahrheit wird und Einsicht!

19. Es bleibt ungewiß, wer dieser Graf Orso gewesen. Nach Einigen war er von der florentinischen Familie der Alberti und ward von seinen Gefährten umgebracht; nach Anderen war er ein Sohn des Grafen Napoleon von Cerbaja und starb, getödtet von seinem Oheim, dem Grafen Albert von Mangona.

22. Pier della Broccia, oder Pierre de la Brosse, ein Mann von niederer Abkunft, schwang sich bis zum geheimen Rath und Vertrauten Philipp's III. empor, ward aber zuletzt beschuldigt, dessen Kronerben vergiftet zu haben. Obwol er nun den Verdacht auf des Königs zweite Gemahlin, Maria von Brabant, zurückwälzte, auf der er nach V. 23 noch zu ruhen scheint, schleppte man ihn dennoch zum Galgen; Maria lebte bis 1321.

29. Die Stelle (s. Virg. Aen. 6, 376), wo die Sibylle sagt: „Lass' ab zu hoffen, daß die Beschlüsse der Götter durch Gebet geändert werden!"

37. Das Wort Christi „die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung" verbindet Dante hier sehr schön mit dem Bilde des Gottesreiches, dem Berge, welcher dereinst alle Thäler erfüllen wird, ohne den Gipfel zu senken.

45—46. Die Wahrheit ist bei Gott, die Einsicht dem Menschen gegeben; die göttliche Lehre, Beatrice, vermittelt beide.

46 Verstehst du mich? ich meine Beatrice:
Du wirst sie schauen oben auf dem Gipfel
Hier dieses Berges lächelnd und glückselig."
49 Ich aber: „Herr, wir wollen schneller gehen;
Denn schon ermüd' ich nicht mehr so wie früher,
Und siehe, wie die Höhe jetzo schattet!"
52 „Wir werden aufwärts geh'n an diesem Tage,"
Antwortet' er, „so viel wir nur vermögen;
Doch anders ist, als wie du denkst, die Sache.
55 Bevor du droben, siehst du wiederkehren
Die, welche schon sich decket mit dem Hange,
So daß du nicht mehr unterbrichst ihr Strahlen.
58 Doch sieh da eine Seele, die, sich haltend
Allein und einsam, gegen uns daherschaut;
Die wird der schnellsten Straß' uns kundig machen."
61 Wir kamen zu ihr . . . O lombard'sche Seele,
Wie standest du so hehr und so unwillig
Und streng und langsam mit der Augen Regung!
64 Dieselbe sprach zu uns kein einzig Wörtlein,
Nein, ließ uns weiter geh'n, nur Blicke werfend
Nach eines Leuen Weise, wann er ruhet.
67 Doch trat Virgil an sie heran und bat sie,
Daß sie uns zeigete den besten Aufgang;
Doch die gab Antwort nicht auf seine Bitte,
70 Fragt' uns vielmehr um Vaterland und Leben,
Und wie der süße Führer nur begonnen:
„Mantua" — steht der in sich versenkte Schatten
73 Auf gegen ihn vom Ort, wo er gesessen,
Und spricht: „O Mantuaner, sieh Sordello
Aus deiner Stadt!" und Beide sich umarmen.

49. Vgl. Inf. 2, 132 ff. Purg. 27, 35 ff.

54. Diese Bemerkung Virgil's ist sehr tiefsinnig. Der Eifer ist rasch und glaubt Alles mit seinem Willen zu zwingen; aber die menschliche Einsicht hat nicht so raschen Gang zum Besseren.

55. Dreimal geht die Sonne noch auf, bevor sie den Gipfel erreichen: das erstemal Purg. 9, 13 ff., das zweitemal 19, 1—39, das drittemal 27, 109 ff.

74. Sordello, berühmt als provenzalischer Dichter und von Dante an anderer Stelle (de vulg. eloqu. I. c. 15) als ausgezeichneter Redner in Poesie und Prosa hervorgehoben, soll auch, wie Brunetto Latini, einen Schatz der Schätze, Thesaurus Thesaurorum, geschrieben haben. Wahrscheinlich hatte er über dem Studiren sein wahres Seelenheil verabsäumt und muß hier warten, wie (Purg. 7) die Seelen Derjenigen, die es in Staatsgeschäften verabsäumt, und welche sich an schönem Orte gleichsam von ihren Mühen sammeln und erholen müssen. Benvenuto v. Imola erzählt übrigens Demselben Liebesgeschichten nach, die wenig zu dem hohen Bilde stimmen, welches Dante

76 Weh' dir, Italien, Sklavin, Leidenswohnstatt,
Schiff ohne Steuermann in großem Sturme,
Herrin der Länder nicht, nein Hurentempel!
79 Die adelige Seele war so eilig,
Allein beim süßen Klang des Vaterlandes,
Dort ihren Landsmann festlich zu umfangen;
82 Und jetzt in dir sind nicht des Krieges ledig
Die Lebenden, und Einer nagt den And'ren,
Umhegt von einer Mauer, einem Graben.
85 Such', Elende, ringsher an allen Küsten,
Von deinen Meeren, schau' dann in die Brust dir,
Ob wol ein Theil in dir des Friedens froh wird!
88 Was hilft's, ob auch Justinian den Zügel
Dir wieder angelegt, wenn leer der Sattel?
Wär' ohne Jenen doch die Schande kleiner.
91 O Volk, du solltest dich in Demuth fügen,
Und Cäsarn sitzen lassen auf dem Sattel,
Verstehst du recht, was Gott dir vorgeschrieben!
94 Schau', wie so tückisch dieses Thier geworden,
Weil es nicht mehr gelenkt wird mit den Sporen,
Nachdem du Hand geleget an den Zügel!
97 O deutscher Albert, sprich, warum verlässest
Du es, das ungefüg' und wild geworden,
Und solltest doch umspannen seinen Sattel!
100 Gerechter Richtspruch aus den Sternen falle
Hernieder auf dein Blut, neu und allkundig,
Daß Scheu vor ihm bezeuge, wer dir folget!
103 Denn du mit deinem Vater habt geduldet,
Aus Habbegierde dort zurückgehalten,
Daß so verwüstet ward des Reiches Garten.

hier von ihm aufstellt; indeß soll dieses auch nur die vaterländische Gesinnung Sordell's bezeichnen, welchen der genannte Berichterstatter trotzdem ja ebenfalls als nobilis et prudens miles et curialis anerkennt.

88. Justinian gab Italien Zügel und Zaum in seinen trefflichen Gesetzen; aber was helfen die Zäume, wenn sie Niemand fasset, was helfen die Gesetze, wenn der Kaiser ihnen nicht Macht verleiht, indem er sie wie Zügel faßt und sich auf Italiens Sattel schwingt, das hier einem in des Volkes Hand verwilderten unbändigen Rosse verglichen wird.

90. Die Schande Italiens wird dadurch vermehrt, daß es so treffliche Gesetze hat und sie nicht hält.

94. Das Thier ist das Roß Italien.

101. Hindeutung auf Albrecht's Ermordung durch seinen Neffen Johann Parricida, der ihn zwischen Baden und Rheinfelden überfiel und erschlug, was Dante für ein Zeichen Gottes ansieht dieser Vernachlässigung Italiens wegen.

106 Komm' anzuseh'n Montecchi und Cappelletti,
Monaldi und Filippeschi, Sorgeloser,
Jene betrübt schon, diese voll von Aengsten!
109 Komm' Unbarmherz'ger, komm' und sieh die Drangsal
Der Ed'len, die du hast; heil' ihre Schäden,
Und du wirst seh'n, wie sicher Santafior ist!
112 Komm' her! sieh' deine Roma, wie sie weinet,
Verwittwet, einsam Tag und Nächte rufend:
Warum, mein Cäsar, bleibest du mir ferne?
115 Komm' her, das Volk zu schau'n, wie es sich lieb hat;
Und wenn für uns kein Mitleid dich beweget,
Komm' her, um deines Rufes dich zu schämen!
118 Und darf ich, höchster Jupiter, dich fragen,
Der du für uns gekreuzigt wardst auf Erden:
Schaut anderwärts hin dein gerechtes Auge?
121 Wie, ist es Vorbereitung, in der Tiefe
Getroffen deines Raths, zu einem Heile,
Das uns'ren Blicken gänzlich sich entrücket?
124 Denn allwärts in Italien die Städte
Sind von Tyrannen voll, und ein Marcellus
Wird jeder Tölpel, der parteiend herläuft.
127 O mein Florenz, du kannst zufrieden bleiben
Mit diesem Ausfall, welcher dich nicht angeht
Dank deinem Volke, das sich eifrig mühet!
130 In Vielen wohnt Gerechtigkeit, doch schießt sie
Spät ab, nicht ohne Rath zum Bogen greifend;
Doch *dein* Volk hat sie auf der Lippen Spitze.
133 Gar Viel' entzieh'n sich dem gemeinen Wesen;
Doch *dein* Volk ist behende mit der Antwort,
Und ohne Ruf, und schreit: ‚Ich nehm' es auf mich!'
136 Nun freue dich, du hast es wahrlich Ursach',
Du Reiche, du voll Friedens und voll Weisheit!

106. 107. Mehrere ghibellinisch gesinnte Geschlechter, von denen die ersten beiden durch Shakespeare's Romeo und Julie genugsam bekannt sind.

126. Jeder ungeschickte Bauer ahmt jenen Marcellus nach, der sich einst der Macht Cäsar's entgegenstellte.

127. Das Folgende ist ein Gemisch von Ironie und Sarkasmus, wie es nur in der Brust eines Menschen sein konnte, der das Beste seines verödeten Vaterlandes so innig in's Auge faßte wie Dante. Gemeinen Seelen mag dergleichen bitter gewordene Liebe immerhin als niedriger Zorn erscheinen; wer tiefer eindringt, wird Alles anders sehen.

133. Dieser Vers geht auf die V. 130 u. 131 angedeuteten Rechtlichen; Dante tadelt sie, daß sie sich zu sehr dem Ruder entziehen und es dem Pöbel überlassen.

Ob wahr ich spreche, nicht verhehlt's die Wirkung.
139 Athen und Lacedämon, die der Vorzeit
Gesetze gaben, und so sittlich waren,
Sie brachten wenig Rechtes nur zu Tage,
142 Mit dir verglichen, die du so spitzfind'ge
Maßregeln triffst, daß zu Novembers Mitte
Nicht reichet, was du im October spinnest!
145 Wie oftmals hast du, seit du dich erinnerst,
Gesetze, so wie Münz' und Amt und Sitte
Geändert und erneuet deine Glieder!
148 Gedenkst du dessen wohl, und siehst du deutlich,
So wirst du gleich der Kranken dir erscheinen,
Die keine Ruh' erlanget auf den Federn
151 Und wider ihren Schmerz ankämpft mit Wenden.

144. Die widersprechendsten Volksbeschlüsse wechselten von Woche zu Woche in dem unbeständigen Florenz.

151. Wie treffend ist der Vergleich der unbeständigen Stadt mit einer Kranken, die sich in Schmerzen beständig wendet auf ihrem Lager und doch keinen Frieden erlangt!

Gesang VII.

Inhalt. Nach wiederholten Umarmungen gibt Virgil, von Sordell befragt, sich zu erkennen. Sordell erstaunt, in ihm den hohen Dichter zu erblicken, und bezeigt ihm seine Verehrung. Auf Begehren erzählt ihm Virgil: wie er der Schau der Erkenntnißsonne verlustig gegangen, nun aber, von Himmelskraft bewegt, die Vorhölle verlassen und hierher gelangt sei, und fügt daran den Wunsch, den Ort der rechten Läuterung zu erfahren. Sordell entgegnet ihm: der Tag neige sich bereits, und nach dem Sinken der Sonne vermöge man nicht am Berg emporzusteigen; nur umher und hinabzuwandeln stehe den Seelen frei; er rathe ihnen daher, einen schönen Ruheplatz aufzusuchen und daselbst den neuen Tag zu erwarten. So geleitet er sie, auf einem Vorsprunge des Berges, an den Hang eines nach außen geöffneten Thales, wo die Seelen Derer ruhen, die im Sorgen irdischer Herrschaft das Himmelreich verabsäumt. Zu ihrer Beschämung blüht das ganze Thal von natürlichen Blumen, die mit ihrer duftenden Pracht alle andere Herrlichkeit übertreffen und dennoch ein vergänglich Ding sind, wie Christus in der Bergpredigt sagt (Matth. 6, 28 ff.). Anzudeuten, daß sie sich nun von den irdischen Reichen zum himmlischen wenden wollen, singen die Seelen den der Himmelskönigin Maria geweihten Abendgesang „Salve Maria"; Sordell aber räth den Wandernden, nicht sogleich hinabzugehen, sondern die unten Ruhenden erst von dem höheren Standpunkte zu betrachten, so lange die Sonne der Erkenntniß noch etwas leuchte. Hierauf zeigt er ihnen den Kaiser Rudolph von Habsburg, welchen er der Vernachlässigung Italiens anklagt, dann den König Ottokar von Böhmen, ferner Philipp III. von Frankreich, Heinrich III. von Navarra, Peter III. von Aragonien und dessen Sohn, endlich Heinrich III. von England, und tiefer unten den Markgrafen Wilhelm von Montferrat. Trotz des heiligen Gesanges erscheinen sie alle noch von Sorgen um ihre Reiche gedrückt und ihrer Fehler gedenkend, ja Rudolph von Habsburg ist so tief darin, daß er sogar nicht mitsingt. Sonst scheinen sie nach dem Range zu sitzen, da Kaiser Ru-

dolph den höchsten Platz einnimmt. Das Thal bedeutet hier wiederum, wie Inf. 1, die Zeitlichkeit, in der die Seelen befangen sind, doch nicht die wirkliche, sondern blos das Gedenken derselben, wie auch der Sturm Purg. 25, 113 nicht der wirkliche falsche Trieb sein soll, sondern nur die Erinnerung daran.

---

1 Nachdem die ehrenvollen frohen Grüße
Drei- oder viermal wiederholet worden,
Entzog Sordell sich fragend: „Ihr, wer seid ihr?“
4 „Bevor zu diesem Berg gewendet worden
Die Seelen, werth zu Gott emporzusteigen,
Ward mein Gebein von Octavian begraben.
7 Ich bin Virgil, und nicht um and're Sünde
Fehlt mir das Heil, als weil ich nicht geglaubt.“
Also entgegnete darauf mein Führer.
10 Wie Einer, welcher ungeahnt erblickt
Vor sich ein Ding, worüber er erstaunet,
Der glaubt und nicht, und sagt: es ist — ist nicht:
13 So schien der And're, neigte dann das Antlitz,
Und, wieder sich zu ihm in Demuth wendend,
Umfing er ihn, wo der Gering're fasset.
16 „O, der Lateiner Ruhm,“ sagt' er, „durch welchen
Gezeiget uns're Sprache, was sie konnte,
O ew'ger Preis des Orts, wo ich geboren,
19 Ist es Verdienst, ist's Gnade, die dich zeigt mir?
Wenn du mich würdig hältst, dein Wort zu hören,
Sprich, kommst du aus der Höll'? aus welcher Klause?“
22 „Durch alle Kreise wehevollen Reiches,“
Antwortet' er, „bin ich hierher gelanget:
Mich regte Himmelskraft, mit dieser komm' ich.
25 Durch Thun verlor ich nicht, vielmehr durch Nichtthun,
Die Schau der Sonne, welche du ersehnest,
Und welche allzuspät von mir erkannt ward.
28 Ort ist da unten, trübe nicht von Qualen,

2. Dies erinnert an das altlateinische terque quaterque.
4. Vor Christi Erlösungstod führte kein Weg auf den heiligen Berg ewiger Glückseligkeit. Der Fels theilte sich erst von dem Beben der Erde bei seinem Sterben.
8. Der Glaube ist der Anfang zum Wege der Erlösung (Inf. 2, 30).
8. 10. 12. S. Inf. 4, Anm. zu V. 56. 58. 60.
15. Der Geringere umfaßt bei einer Umarmung tiefer, weil er sich dabei verneigt. Der eine abgeschiedene Geist läßt die Umarmung des anderen zu; anders bei der versuchten Umarmung des lebenden Dante und des abgeschiedenen Casella, Purg. 2, 79—81.
27. Nicht im ersten Leben, sondern erst jenseits, wo keine Aenderung mehr ist (Inf. 4, 53 ff.).
28. Die Vorhölle (Inf. 4, 25 ff.).

Nein, nur von Finsternissen, wo die Klagen
Nicht hallen wie Geschrei, nur Seufzer sind sie.
31 Allda bin ich bei den unschuld'gen Kleinen,
Die schon des Todes Zähne trafen, eh' sie
Erlöset worden von der Schuld der Menschheit;
34 Bin dort bei Denen, die sich nicht bekleidet
Mit den drei heil'gen Tugenden, und fehllos
Die and'ren kannten, und sie all' befolgten.
37 Doch, weißt du es, und kannst du, gib ein wenig
Uns Weisung, daß wir schneller hingelangen,
Wo ihren rechten Anfang hat die Läut'rung!"
40 Er sprach: „Kein fester Ort ist uns bestimmet:
Ich darf hier aufwärts gehen und umher auch;
So weit ich kann, geh' ich mit dir als Führer.
43 Doch siehe, wie der Tag bereits sich neiget,
Und bei der Nacht kann man nicht aufwärts gehen;
D'rum ist es gut, zu denken schöner Ruhstatt.
46 Zur Rechten sind von hier entrückte Seelen:
Wenn dir's genehm ist, führ' ich dich zu ihnen;
Nicht ohne Lust wirst du sie kennen lernen."
49 „Wie ist das?" ward entgegnet d'rauf, „wollt' Einer
Bei Nacht aufsteigen, würd' er da von Jemand
Gehindert, oder wär's, daß er nicht könnte?"
52 Da fuhr Sordell, der gute, mit dem Finger
Am Boden hin und sprach: „Sieh, nicht den einen
Strich überschrittest du nach Sonnen-Hingang;

29. Wenn Virgil hier seinen Aufenthalt in der Vorhölle (limbo) mit den Worten schildert, es gebe da keine Qualen, kein Geschrei, nur Seufzer und Finsternisse, so stimmt das Letztere nicht zu dem Lichtglanze, dessen die edlen Geister des Alterthums sich daselbst, nach Inf. 4, 68 ff., erfreuen. Dergleichen Inconsequenzen ohne Belang finden sich in der Commedia wiederholt.

31. Bei den ungetauften Kindern, womit zugleich angedeutet scheint, daß die menschliche Einsicht, wenn sie Gott nicht gehorcht, nie vollkommene Reife und Ausbildung erlangt.

34—36. Die drei heiligen Tugenden sind die christlichen: Glaube, Liebe, Hoffnung; die anderen s. Anm. z. Inf. 4, 106—108.

44. Dies erinnert an Joh. 9, 4, wo es heißt: „Denn es kommt die Nacht, wo Niemand wirken kann." Die Stelle ist geistig zu verstehen: ohne himmlische Erleuchtung ist kein Emporkommen. Schon Pindar sagt so schön: „Was ist Etwas, was Nichts hier? Des Schattens Traum sind Menschen; aber, wo ein Strahl vom Gotte gesandt naht, glänzt hellleuchtender Tag dem Manne zum anmuthigen Leben." Auf Erden wechselt noch Tag und Nacht; nur die Seligen sind im ewigen Tage: Gottes Herrlichkeit erleuchtet sie (Offenb. Joh. 21, 23 und Purg. 30, 103—105).

49—57. Virgil fragt. Ueber das Dunkel vgl. d. Inh. z. Inf. 2.

54. Wir haben Inf. 1 gesehen, daß der Mensch rückwärts kommt in seinem Heile, wenn er nicht in Geduld Gottes Erleuchtung erwartet.

55 Doch nicht, als brächt' ein ander Ding Verhind'rung,
Empor zu gehen, als das nächt'ge Dunkel:
Nur dieses hemmt den Willen so mit Ohnmacht.
58 Wohl könnte man mit ihm hinunterwandeln
Und sich ergehen ringsumher am Abhang,
Indeß der Horizont den Tag verschließet."
61 Worauf mein Herr nicht ohne Staunen sagte:
„Wohlan, so führe hin uns, wo du sagest,
Daß man da bleibend Lust empfahen könne!"
64 Ein wenig waren wir von hier entfernet,
Als ich gewahrte, daß der Berg da einbog,
Nach Art, wie diesseits sich die Thäler tiefen.
67 „Wir werden dorthin gehen," sprach der Schatten,
„Wo sich der Abhang einen Busen machet,
Und wollen dort den neuen Tag erwarten." —
70 Vom Sturz zur Eb'ne war ein Pfad gewunden,
Der uns am Rande leitete der Schlucht hin,
Wo sich der Saum verliert mehr als zur Hälfte.
73 Gold, feines Silber, Scharlachbeer und Bleiweis,
Indisches Holz, hellleuchtendes und klares,
Frischer Smaragd, den man nur eben abbrach —
76 Vom Kraut und von den Blumen, die in dieser
Vertiefung steh'n, wär' alles dies besieget,
Besiegt wie von dem Größeren das Klein're.
79 Es hatte hier Natur nicht blos gemalet,
Vielmehr durch Süßigkeit von tausend Düften
Erschuf sie da ein unbegreiflich Neues,
82 „Salve Regina" singend hier im Grünen,
Saßen auf Blumen Seelen, die von außen
Der Tiefung halben nicht zu sehen waren.
85 „Bevor das Endchen Sonne noch zu Nest geht,"
Begann der Mantuaner, der uns führte,

60. Der irdische Horizont, die undurchsichtige Erde, verschließt den ewigen Tag: die himmlischen Körper und die geistigen Dinge lassen den Strahl durch (Purg. 3, 28—30).

72. D. h. fast ganz.

74. Was hier unter indischem Holze zu verstehen, ist nicht sicher, so wenig wie die Bezeichnung der beiden ersten Worte des Verses selbst, indem Einige indico von legno trennen und unter ersterem den blauen Färbestoff verstehen, während sie legno allein mit dem Folgenden verbinden.

82. S. d. Inh.

85. D. i. untergeht.

86. Sordell.

„Woll't nicht, daß ich zu Jenen euch geleite!
88 Von diesem Vorsprung mög't Gebehrd' und Antlitz
Von ihnen allen besser ihr erkennen,
Als in der Nied'rung unter ihnen selber.
91 Der da am höchsten sitzt und sich gehabet,
Als hätt' er Das versäumt, was thun er sollte,
Und der den Mund nicht regt zu And'rer Sange,
94 Rudolph der Kaiser war es, der die Wunden
Italiens heilen konnte, die es fällten,
Daß spät es sich erholt durch einen And'ren.
97 Der And're, der dem Ausseh'n nach ihn tröstet,
Herrscht in dem Lande, wo das Wasser quellet,
Das Moldau in die Elb' und die in's Meer führt:
100 Sein Nam' ist Ottokar, und in den Windeln
War er viel besser als der bärt'ge Wenzel,
Sein Sohn, den Ueppigkeit und Faulheit weidet.
103 Und jenes Näslein, das vertraut im Rathe
Mit Jenem scheinet, der so holden Blickes,
Starb fliehend und die Lilien entblätternd.
106 Da sehet nur, wie er sich an die Brust schlägt!
Den And'ren schauet, der der Wange seufzend
Mit seiner Hand ein Bett gemacht: der Vater
109 Und Schwäher sind sie von dem Unheil Frankreichs;
Sein Leben kennen sie, sündhaft und schmutzig,
Und daher kommt der Schmerz, der sie durchbohret.
112 Der also gliederstark erscheint und singend
Mit jenem Starkgenasten harmoniret,
Trug sich mit aller Tugend Gurt umwunden.
115 Und, wenn nach ihm als König wäre blieben

90. Die im Thale der Zeitlichkeit Befangenen recht zu betrachten, ist ein höherer Standpunkt nothwendig.

94. Kaiser Rudolph von Habsburg unterließ bekanntlich den Römerzug und wird deshalb von dem italischen Dichter getadelt.

97—102. Hier herüber in die Stätten der Reinigung und Buße wird die Feindseligkeit, wie sie zwischen Kaiser Rudolph und dem Könige Ottokar von Böhmen im Leben bestand, nicht mitgebracht. Der Sohn Ottokar's ist Wenzel IV.

103—111. Das „Näslein" (nasetto), ist Philipp III. von Frankreich, zubenannt: mit der kleinen Nase. Er fiel im Kriege mit Peter III. von Aragonien, geschlagen fliehend, und entblätterte so die Lilie Frankreichs. — „Der so holden Blickes" ist Heinrich III. von Navarra, der Schwiegervater Philipp des Schönen, der eben regiert: über dessen Sünden trauern beide (s. Anm. z. Purg. 32, 151—153).

112. Der „Gliederstarke" (membruto) ist Peter III. von Aragonien; der „Starkgenaste" Karl I. von Sicilien.

Der Jüngling, der sich hinter ihm gelagert,
Wohl ginge Tugend dann aus Schaal' in Schaale,
118 Was nicht zu sagen von den and'ren Erben;
Jakob und Friedrich haben wol die Reiche;
Doch keiner hat von seinem beff'ren Erbtheil.
121 Selten erstehet wieder aus den Sprossen
Rechtschaffenheit des Menschen, und dies will so,
Der sie verleiht, daß man von ihm sie bitte.
124 Auch dem Benasten gelten meine Reden,
Gleichwie dem And'ren, Peter, welcher mitsingt,
Ob dem Provence schon und Puglien wehklagt.
127 So viel steht ihrem Samen nach die Pflanze,
Als sich Constanze mehr denn Beatrice
Und Margarethe noch des Gatten rühmet.
130 Den König schauet dort einfachen Lebens
Gesondert sitzen! Heinrich ist's von England:
Der hat in seinen Zweigen beff'ren Ausgang.
133 Der sich bei Jenen tiefer streckt am Boden,
Aufblickend, Markgraf Wilhelm ist's, um welchen
Macht Alessandria und sein Kriegszug weinen
136 Den Montferrater und den Canaveser.

116—120. Der Jüngling ist Alfons, der treffliche, älteste Sohn Peter's III. von Aragonien, der nach kurzer Regierung starb: seine schlechteren Brüder theilten unter sich das Erbe. Das bessere Erbtheil ist die Tugend.

124. S. V. 112 u. Anm. Karl's I. von Sicilien Sohn (Karl II.) gefällt Sordello eben so wenig, als die V. 119 genannten Söhne Peter's III., welcher letztere hier unter dem Anderen, Namens Peter, gemeint ist.

127—129. Constanze, die Tochter Manfred's, rühmt sich ihres Gatten, Peter's III., mehr als Beatrice ihres Karl I. von Sicilien und Margarethe ihres Ludwig IX. von Frankreich; letztere beide Frauen werden Schwestern und Töchter Raimund's Berlinghieri V. genannt. Andere berichten anders: nach ihnen waren die zwei Frauen nicht Schwestern und beide hinter einander an Karl I. von Sicilien verheirathet.

130. Der König des einfachen Lebens ist Heinrich III. von England: er konnte seines Nachfolgers froher sein; denn sein Sohn war Eduard I., der von 1272—1307 glorwürdig regierte und viel zum Besten Englands und der Christenheit ausführte.

133—136. Markgraf Wilhelm von Montferrat sitzt hier dem Range nach unten an und blickt zu den Anderen auf. Er stand eine Zeit lang an der Spitze eines Ghibellinen-Bundes, wurde dann in Alessandria gefangen gesetzt und starb im Gefängnisse (1292). Seine Söhne wollten ihn rächen, waren aber im Kriege gegen Alessandria unglücklich, so daß ihr Land viel davon zu leiden hatte.

Gesang VIII.

Inhalt. Die Stunde ist herangekommen, wo den Schiffer, der das schwankende Meer befährt, das Heimweh ergreift und der sehnsüchtige Pilger trauert, daß es nachtet. Eine der Seelen erhebt und wendet sich in Hoffnung des morgen wiederkehrenden Lichtes nach Morgen, den Hymnus te lucis ante terminum anstimmend, womit jene Seelen, wie die Gläubigen diesseits, Gott um Bewahrung vor nächtlichen Schrecken und Anfechtungen anflehen. Dieses Gebet wird erhört. Am Berge herab kommen zwei Engel. Ihre Fittige und ihr Gewand haben die Farbe der Hoffnung: die feurigen Schwerter, welche sie tragen, haben die Spitzen gestumpft; denn diese Engel sind die Boten göttlichen Erbarmens. Sie kommen von dem Schooße Maria's und stellen sich rechts und links an den Eingang des Thales, es vor der Schlange der Versuchung zu schirmen, die, wie Sordell sagt, bald erscheinen soll. Nun gehen die drei Dichter hinab in das Thal und Dante findet daselbst zuerst den edlen Ritter Nino, welcher erstaunt ist, ihn zu sehen, und ihn nach herzlichen Begrüßungen bittet, seine Tochter Johanna aufzufordern, daß sie für sein Heil bete, da seine hinterlassene Wittwe sich von Neuem vermählt habe und seiner vergessen; so vergänglich sei die irdische Liebe! Nun blickt Dante zum Himmel, die Sterne Glaube, Liebe und Hoffnung anstaunend, welche an die Stelle der anderen, Purg. 1, 23 erwähnten, vier Tugendgestirne am Südpol aufgestiegen sind und den ganzen Himmel erhellen. In der Erdennacht gewähren uns diese Sterne noch Trost, wenn schon die anderen: Mäßigkeit, Stärke, Gerechtigkeit und Weisheit, verschwunden sind. Es ist Nacht und die Schlange der Versuchung kommt gleißend und sich putzend heran; aber die Engel schweben hinab und schon vor dem Rauschen ihrer Fittige weicht das Ungethüm zurück. Nun wendet sich der edle Corrado Malaspini in Sorgen um sein Haus zu Dante und erfährt von ihm, daß der alte Ruhm davon noch nicht gewichen sei. Erfreut hierüber prophezeit er dem Dichter, sein eben ausgesprochenes Lob werde sich bald an ihm selbst bestätigen, womit auf die gastfreundliche Aufnahme hingedeutet wird, welche der Dichter im Jahr 1306 bei den Malaspini erfuhr, obgleich er von der Gegenpartei war.

---

1 Schon war die Stunde, die das Heimweh reget
Den Schiffern und ihr Herz erweicht am Tage,
Da sie die lieben Freunde Gott befohlen,
4 Und die mit Liebesweh' den neuen Pilger
Durchdringt, wenn er von ferne hört ein Glöcklein,
Das zu beklagen scheint den Tag, der hinstirbt,
7 Als ich begann nicht weiter aufzuhorchen,
Und jener Seelen ein' erstanden sahe,
Die mit der Hand Gehör für sich verlangte.
10 Sie kam heran und hub die Hände beide,
Fest richtend ihre Augen gegen Morgen,
Als spräche sie zu Gott: Nichts And'res such' ich.
13 „Te lucis ante“ kam so fromm ergeben

1—6. Das irdische Heimweh bildet hier die Sehnsucht nach der ewigen Heimat vor, und die Seele selbst ist der sehnsüchtige Pilger.

7. Der Gesang verstummt.

13. Dies ist der Anfang einer Hymne im letzten Theile des katholischen Abendgottesdienstes im Completorium (s. dar. d. Inhalt).

Aus ihrem Mund', in so holdsel'ger Weise,
Daß es mich meiner selbst vergessen machte.
16 Worauf die And'ren lieblich und andächtig
Ihr folgten in dem Hymnus bis zu Ende,
Gewandt die Augen zu den ob'ren Kreisen.
19 Hier schärfe, Leser, recht den Blick nach Wahrheit;
Denn so durchsichtig fein ist jetzt der Schleier
Gewißlich, daß hineinzudringen leicht ist!
22 Ich sahe diese adelige Menge
Nunmehr verstummend auf zur Höhe blicken,
Gleichsam erwartend, bleich, und voller Demuth:
25 Und sah von oben vorgeh'n und hernieder
Zween Engel steigen mit zween glüh'nden Schwertern,
Gestumpft und so beraubet ihrer Spitzen.
28 Grün, wie nur eben erst entkeimte Blätter,
War ihr Gewand, das sie von grünen Fitt'gen
Geschlagen und gefächelt nach sich zogen.
31 Ein wenig über uns hielt an der Eine;
Der And're stieg zum Saume drüben nieder,
So daß sich in der Mitte hielt die Menge.
34 Das blonde Haupt erkannt' ich wohl an ihnen;
Allein im Angesicht verging das Auge,
Wie Kraft, die an zu Vielem sich verwirret.
37 „Sie kommen beide von dem Schooß Maria's,"
Begann Sordell, „das Thal hier vor der Schlange
Zu schirmen, die nun kommen wird, bald, balde."
40 Worauf ich, der nicht wußte, welches Pfades,
Mich ringsum wandte und mich dicht andrängte,
Gänzlich erstarret, an die treuen Schultern.
43 Und weiter sprach Sordell: „Geh'n wir hinunter,
Und reden jetzt wir mit den großen Schatten;
Sehr wird es sie erfreuen, euch zu schauen." —
46 Ich glaube, nur drei Schritte ging ich abwärts,

19—21. Das Geheimniß ist, daß geistige Nacht uns der Versuchung bloßstellt, daß wir aber im Gebete Hülfe finden.

24. Ganz wie es Bittenden geziemt.

27. Die Schwerter sind Zeichen der Gerechtigkeit Gottes (vgl. Purg. 31, 40—42 u. Anm.); aber himmlisches Erbarmen hat ihre Spitzen gestumpft.

31—33. Die Engel nahmen die Betenden von beiden Seiten in ihre Hut. Es sind die Engel göttlichen Erbarmens, welches (Par. 33, 16) in Maria personifizirt erscheint, die sich auch Dante's erbarmte (Inf. 2, 94).

40. Der Sterbliche weiß nicht, woher der Versucher kommt.

46. Das Hinabgehen ist nicht ohne Bedeutung sehr leicht.

Und unten war ich und sah Einen, welcher
Auf mich nur sah, als wollt' er mich erkennen.
49 Schon war die Zeit, wo sich die Luft verdunkelt,
Doch nicht, daß zwischen sein' und meinen Augen
Sie nicht erhellte, was sie erst verborgen.
52 Er eilte mir, so wie ich ihm, entgegen:
Du edler Richter Nino, wie gefiel's mir,
Als ich ersah, du sei'st nicht bei den Schuld'gen!
55 Kein schöner Gruß ward zwischen uns verschwiegen;
Dann fragt' er mich: „Wie lang ist's, daß du kamest
Zum Fuß des Berges auf den weiten Wassern?"
58 „O," sagt ich, „mitten durch die traur'gen Stätten
Kam ich heut früh, und bin im ersten Leben,
Obschon so pilgernd ich das andr' erwerbe."
61 Und als vernommen worden meine Antwort,
Zog sich Sordell alsbald mit ihm zurücke,
Wie Leute, die auf einmal ganz verstört sind.
64 Der Eine zu Virgil, der And're wandte
Zu Einem, der dort saß, sich, rufend: „Conrad,
Auf, komm' und schau', was Gott gewollt in Gnaden!"
67 Zu mir gekehrt dann: „Bei dem sond'ren Danke,
Den ihm du schuldest, welcher so verbirget
Sein erst Warum? daß dahin keine Furt ist:
70 Wann jenseits du der breiten Wogen sein wirst,
Meine Johanna heiße für mich bitten,
Da, wo man den Unschuldigen willfahret!
73 Ich zweifl', ob ihre Mutter mich noch liebe,
Seitdem vertauscht sie hat die weißen Binden,
Wonach sie einst noch trauernd muß verlangen.

53. Nino, aus dem Hause der Visconti zu Pisa, war Richter von Gallura in Sardinien, Haupt der Guelfenpartei und ein Enkel des Grafen Ugolino della Gherardesca (s. Villani VII. c. 121 u. vgl. Anm. z. Inf. 22, 81).

58. Durch die Hölle.

60. Das ewige.

62. Als die Dichter den Sordell trafen, war die Sonne schon hinter den Berg gegangen; Dante warf demnach keinen Schatten mehr, und Sordell hatte bis jetzt nicht erkannt, daß er noch lebe.

65. Er ruft den Corrado Malaspini (s. V. 118 u. Anm.).

68. 69. Gott hat ihm den Vorzug geschenkt, lebend das Jenseits zu durchwandeln.

71. Johanna, die Tochter Nino's, ist noch ein Kind.

73. 80. Die Mutter Johanna's, Beatrice, Marchesin von Este, Nino's Wittwe, hatte sich wieder vermählt, demnach die Wittwenschleier abgelegt, nach denen sie sich, wie Nino meint, im Unglücke zurücksehnen wird. Ihr zweiter Gatte war Galeazzo Visconti von Mailand, welches Geschlecht eine Viper im Wappen führte.

76 An ihr ersieht man leicht, wie lang' im Weibe
Der Liebe Flamme währet, wenn nicht Auge
Sie und Berührung öfter neu entzündet.
79 Solch' schöne Grabstatt wird ihr nie bereiten
Die Viper, welche Mailand's Heer ins Feld führt,
Als ihr Gallura's Hahn bereitet hätte."
82 So redet' er, und es erschien sein Antlitz
Bezeichnet mit dem Stempel wahren Eifers,
Der mäßig in dem Herzen sich entzündet.
85 Sehnsüchtig ging mein Auge nur zum Himmel,
Dorthin, wo langsamer die Sterne wandeln,
Sowie das Rad je näher an der Achse.
88 Mein Führer: „Sohn, was blickst du nach dort oben?"
Und ich zu ihm: „Nach den drei Fackeln schau' ich,
Wovon der Pol hier diesseits ganz entbrennet."
91 Und er zu mir d'rauf: „Die vier klaren Sterne,
Die heute früh du sah'st, sind jenseits unten,
Und diese stiegen auf, wo jene waren."
94 Bei diesen Worten zog Sordell ihn an sich
Und sprach: „Schau' dorten uns'ren Widersacher!"
Und hub den Finger, daß dahin er sähe.
97 Auf jener Seite, wo ohn' allen Schirm ist
Die kleine Bucht des Thals, war eine Schlange;
Dieselbe wol, die Even bitt're Kost gab.
100 Durch Kraut und Blumen kam der böse Streifen,
Von Zeit zu Zeit den Kopf zum Rücken wendend
Und leckend einem Thier gleich, das sich putzet.
103 Ich sah nicht, und darum kann ich's nicht sagen,
Wie sich des Himmels Habichte bewegten;
Doch sah ich wohl bewegt den ein' und and'ren.
106 Die Schlange, hörend, wie die grünen Fitt'ge
Die Luft zertheilten, floh; die Engel kehrten
Gleichschwebend wieder auf zu ihrer Stätte.
109 Der Schatten, der sich an den Richter drängte,
Als dieser rief, so lang der Anfall währte,
Riß sich davon nicht los, nach mir zu schauen.

81. Der Hahn ist das Wappen der Stadt Gallura, wo Nino, ihr erster Mann, sehr in Ehren gehalten wurde.

85—87. Er sieht zum Südpol: an den Polen drehen sich die Sterne (scheinbar) langsamer.

89—93. S. d. Inh.

98. Die Schlange ist der Versucher.

112 „Soll jene Leuchte, welche dich emporführt,
So vieles Wachs in deinem Willen finden,
Als nöthig ist bis zu dem höchsten Estrich,“
115 Begann derselbe, „so du wahre Kunde
Von Valdimagra weißt und jener Gegend,
Sage sie mir, der ich vordem da groß war!
118 Genannt war ich Corrado Malaspina:
Bin nicht der alte; doch von ihm entstamm' ich;
Die Liebe zu den Meinen läutert hier sich.“
121 „O,“ ich zu ihm, „in euren Städten war ich
Noch niemals zwar; doch wo in ganz Europa
Mag wohnen man, daß sie nicht kundig wären?
124 Der Ruf, der euer Haus mit Ehr' erfüllet,
Schallt zu der Herrn und schallt zum Preis des Landes,
Daß davon weiß, wer noch nicht dagewesen.
127 Ich aber schwör' euch, soll hinauf ich kommen,
Daß euer ehrenhaft Geschlecht nichts ablegt
Vom edlen Ruhm des Seckels und des Degens.
130 Brauch und Natur bevorrangt es dermaßen,
Daß, mag das sünd'ge Haupt die Welt verdrehen,
Allein es recht geht, falschen Weg verschmähend.“
133 Und er: „Nun geh', nicht siebenmale senket
Die Sonne sich in's Lager, das der Widder
Mit allen Vieren decket und beschreitet,
136 So wird dir diese ehrenvolle Meinung
Inmitten deines Hauptes eingenagelt
Mit stärk'ren Nägeln als mit And'rer Reden,
139 Wenn nicht der Lauf des Urtheilsspruches anhält.“

112—114. D. h.: soll das göttliche Licht bei dir so viel guten Willen finden, als nöthig ist, auf den Gipfel des Berges zu gelangen.

118. Corrado Malaspini, nicht der Ahnherr dieser Familie, aber von seinem ehrenwerthen Stamme, beherrschte die Städte an dem Flusse Magra.

133—138. D. h.: Nicht siebenmal wird sich der Frühling erneuen, wo die Sonne im Gestirne des Widders untergeht, so wird meine Familie dir mit der That beweisen, daß der Ruf wahr gesprochen (s. d. Inh.). Insbesondere wird ein Morovello Malaspina als Gastfreund des Dichters genannt. Der Vergleich weiser Reden mit Nägeln ist aus Pred. Sal. 12, 11, wo es heißt: „Diese Worte der Weisen sind Spieße und Nägel“ u. s. w.

139. D. h.: Wird der Beschluß Gottes nicht verändert, was also nicht zu erwarten ist.

Gesang IX.

Inhalt. In dem Thale, wo die des Lichtes harrenden Seelen von den Engeln himmlischen Erbarmens vor dem Versucher beschirmt werden, hat sich der Dichter geduldig niedergelassen, gleichfalls das göttliche Licht erwartend. Im Osten erhebt sich nun ein Schimmer; aber es ist nicht das Morgenroth, sondern die Dämmerung des aufsteigenden Mondes, der ihm nun in dem kalten Zeichen des schädlichen Skorpions erscheint. Von dem unvollkommenen Mondlicht erwartet Dante keine weitere Hülfe (s. Anm. z. Inf. 1, 15 u. 17), sondern gibt sich als Sterblicher leiblicher Ruhe hin: der göttlichen Hut vertrauend und getröstet von den drei Sternen Glaube, Liebe und Hoffnung, entschlummert er auf den Blumen, die alle irdische Pracht beschämen. Aber in der heiligen Morgenstunde, wo die Seele im ausgeruhten Leibe freier waltet, und entäußert müheoollen Sinnens fast göttlich erkennt, sieht er im Traum einen Adler über sich kreisen, der auf ihn herabschießt und ihn zum göttlichen Licht emporträgt, dessen Brand den noch Ungeläuterten schmerzlich trifft (vgl. Anm. z. Inf. 8, 73 und Inh. z. Purg. 27 u. Par. 33, 76—81), so daß er, erwacht, sich mit Schrecken an anderem Ort erblickt, und gewahrt, daß es schon zwei Stunden Tag sei. Virgil, die bessere Einsicht, steht vor ihm und sagt: die heilige Lucia, die erleuchtende Gnade Gottes sei es, die ihn im neuen Tage aus dem tiefen Thal emporgetragen; er, Virgil, sei ihren Schritten gefolgt, und ehe sie verschwunden, habe sie ihm noch den Eingang zur Läuterung gezeigt; hier sei derselbe, wo der steile Fels (der Aergerniß) allein getheilt erscheine (das Erbarmen Gottes hat ihn zertheilt, als die Felsen zerrissen bei des Erlösers Tode, Inf. 12, 37—43 u. Anm.). Nun rafft sich Dante empor und erblickt, Virgilen folgend, wo er zuerst nur einen Felsenspalt sah, eine Thür: drei Stufen führen zu ihr, auf der Schwelle aber sitzt als Hüter ein Engel mit blitzendem Schwerte. Man erkennt darin denselben, den Gott nach Adams Vertreibung zum Hüter des Paradieses bestellt, und muß den sinnreichen Dichter bewundern, der ihn vom Paradies an die Pforte der Buße herabgerückt erblickt. Der Engel wehrt den Kommenden, bis Virgil sagt: die erleuchtende Gnade Gottes habe sie an die Pforte geleitet. Nun erst nähert sich Dante den drei Stufen: in der untersten, von weißem Marmor, spiegelt er sich, wie er ist, sie deutet die Selbsterkenntniß an; die zweite, von zerrissenem dunklen Gestein, bedeutet die Folge der Selbsterkenntniß, die Zerknirschung; die dritte, roth wie spritzendes Blut, ist wol auf die Selbstgeißelung des Reuigen zu deuten. Der Sitz des Engels ist ein diamantener Fels, festes, furchtloses Vertrauen andeutend nach Ezech. 3. 9. Dante wird von Virgil's (der Einsicht) gutem Willen die drei Stufen hinangeführt, gibt sich drei Schläge an die Brust, und wirft sich vor dem Engel nieder, ihn um Oeffnung der Thür anflehend. Da zeichnet ihm der Engel mit der Spitze des Schwertes sieben P an die Stirn, die sieben Sünden (peccata) anzudeuten, zu denen er als Adamssohn geneigt ist, und sagt ihm: er solle sich drinnen davon reinigen. Nun holt der Engel zwei Schlüssel, einen goldenen und einen silbernen, aus seinem Gewande hervor, welches die Farbe der Asche hat und der Erde, die man zu frischer Aussaat umsticht, und öffnet die Thür zuerst mit dem silbernen, dann mit dem goldenen Schlüssel, sprechend: der zweite (das Urtheilen) öffne nicht, wenn der erste das (Prüfen) nicht des Schlosses Knoten gelöst. Er habe beide von Petrus empfangen, der ihm anempfohlen habe, eher im Oeffnen, als im Schließen zu irren, dafern sich die Seelen ihm nur zu Füßen würfen, d. h.: sich der göttlichen Gnade unterthänig bezeigten. Noch warnt der Engel die Kommenden, nach ihrem Eintritte nicht zurück zu schauen, und thut nun die Thür auf, die, zu selten gebraucht, mächtig erdröhnt. Aber ihr Dröhnen klingt wie Orgelton, in welchem der eintretende Dante Te deum laudamus zu hören glaubt. Dieser Lobgesang umfaßt alle Herrlichkeit des alten und neuen Bundes, und klingt ihm mit Fug hier an, wo sich die Thür aufthut, die Christus selbst ist, welcher Joh. 10, 7 sagt: „Ich bin die Thür zu den Schafen." Das ganze Christenthum geht auf vor dem dichtenden Geiste.

Sehr wichtig ist es, alle diese Vorgänge mit denen im ersten Gesange des Infernum zu vergleichen, wo der Dichter sich aufmacht, ehe die Sonne bis in die Tiefe herableuchtet, weshalb er Christus, den ebenen Weg, verfehlt und an Christus den Fels gelangt, wogegen er hier mit besserer Einsicht das Licht ruhig erwartet, und so von der göttlichen erleuchtenden Gnade zu Christus der Thür gebracht wird,

welche sich den verirrten Schafen aufthut, die auf dem Pfade der Buße zu Christus dem ebenen Wege zurückkehren wollen (s. Anm. z. Inf. 1, 3 u. Purg. 27, 132). Hierher gehört auch Ps. 126, 3., wo es heißt: „Vergeblich steht ihr auf vor Tage . . . . den Geliebten gibt er im Schlafe."

---

1 Die Nebenfrau des altersgrauen Tithon
Erschimmerte bereits am Rand des Aufgangs,
Den Armen ihres süßen Freunds entstiegen.
4 Es war die Stirn ihr licht von Edelsteinen,
Vereiniget zum Bild des kalten Thieres,
Das mit dem Schweif zu stechen pflegt die Menschen;
7 Und zwei der Schritte, die sie aufsteigt, hatte
Die Nacht gethan am Orte, wo wir waren,
Und seine Flügel neigte schon der dritte:
10 Als ich, der Adam's Antheil mit mir hatte,
Vom Schlaf besieget mich daniederneigte
Auf's Gras, wo schon wir alle Fünfe saßen.
13 Zur Stunde, wann die traur'gen Klagen anhebt
Die Schwalbe, nahe an dem frühen Morgen,
Vielleicht gedenkend ihrer ersten Leiden,
16 Und unser Geist, dem Fleische mehr entfremdet
Und minder von Gedanken eingenommen,
Fast göttlich ist in seinen Visionen,

1. Eine der schwierigsten Stellen der Commedia; die folgende Erklärung ist die herkömmliche, zumeist geltende. Die Frau des Tithonos ist nach der alten Fabel Aurora, die Sonnenmorgenröthe; unter der Nebenfrau versteht Dante sinnreich die Mondbämmerung. Daß er mit „concubina" nicht die wahre Morgenröthe gemeint habe, geht einmal aus dem gewählten Ausdrucke hervor, zweitens daraus, daß die Morgenröthe zu dieser Jahreszeit im Zeichen der Fische aufgeht (Purg. 1, 19), drittens aus V. 52, wo Virgil die andere Morgenröthe besonders bezeichnet. Uebrigens mußte die Mondbämmerung gerade in der dritten Stunde der Nacht eben im Zeichen des Skorpions erscheinen, den Dante ein kaltes Thier nennt, wie er Purg. 19, 2, wo er wieder schlummert, die Mondkälte dem erwärmenden Sonnenlicht entgegenstellt. Eine andere, jedoch ganz vereinzelte, Lesart, statt Titone, lautet Titan (d. i. der Sonnengott), und eine neueste Erklärung hierzu versteht unter der Nebenfrau die Gemahlin des Oceanus Tethys, also das Meer, in welches sich Titan versenkt, um sich wieder daraus zu erheben. Indeß dieser Lesart und Auffassung widerspricht einmal die Bestimmung antico, welche wol besser zur Fabel von Tithon paßt, zum Anderen die astronomische Angabe in V. 4—6, die außer Beziehung zum Meere sein würde.

9. D. h.: in der dritten Stunde nach Sonnenuntergang senkt sich die im Osten aufgestiegene Nacht vollends auf den Westhorizont herab, wo nun die letzten Schimmer der Abendbämmerung verschwanden.

10. D. i.: den Leib, welcher der Ruhe bedarf.

13. Er hat nun von der Mondbämmerung bis zur Morgenbämmerung geschlafen.

15. Prokne hatte Schreckliches erlitten und begangen, ehe sie von den Göttern in eine Schwalbe verwandelt ward (s. Ovid. Metam. 6, 424 ff.). Sinnvoll deutet der Dichter mit ihrem Klaggesang auf der Sünder Bewußtsein von Schuld und Leid hin.

16. S. d. Inh.

19 War mir, als säh' im Traum ich einen Adler
Am Himmel schwebend hangen goldgefiedert,
Mit off'nen Flügeln, Willens sich zu senken,
22 Und schien zu sein mir, wo von Ganymedes
Die Seinigen zurückgelassen worden,
Als er entrückt ward zu dem höchsten Rathe.
25 Bei mir gedacht ich: greift vielleicht aus Brauch er
Allein hier und verschmäht von and'ren Orten
Etwas emporzutragen in den Fängen?
28 Dann schien's, als ob er käm', ein wenig kreisend,
Entsetzlich wie ein Blitz herabgefahren,
Und raffte mich empor bis zu dem Feuer.
31 Da schien's, als wär' er selbst und ich entbronnen,
Und es entzündete mich der erträumte
Brand so, daß sich der Schlummer brechen mußte.
34 Nicht anders schüttelte sich einst Achilles,
Die Augen, die erwachten, ringsum rollend,
Und nicht erkennend, wo er sich befinde,
37 Da schlummernd ihn in ihren Armen brachte
Die Mutter flüchtig vom Chiron nach Skyros,
Von wo die Griechen ihn sodann entführten,
40 Als ich mich schüttelte, sobald vom Antlitz
Der Schlummer mir entwich, und ich erblaßte,
Wie Einer, der erschreckt zu Eis erstarret.
43 Es war allein mein Tröster mir zur Seite,
Und mehr schon als zwei Stunden hoch die Sonne,
Und zu dem Strande war mein Blick gewendet.

19. Hier ist nicht zu vergessen, daß Dante aus dem finsteren Walde kommt, den er Aegypten nennt (s. Anm. z. Inf. 1, 2), und daß Gott am Berge Sinai spricht: „Ihr habt selbst gesehen, was ich den Aegyptern gethan, wie ich euch auf Adlerflügeln getragen und zu mir genommen habe" (2. Mos. 19, 4). Dieses biblische Bild verbindet Dante sinnreich mit der heidnischen Fabel, worin Ganymedes von des Zeus Adler den Seinen entrückt und zur Versammlung der Götter erhoben ward. Vgl. Jes. 40, 31: „Die auf den Herren hoffen, befinden sich wie Adler." Dante kommt ja aus dem Thale des Hoffens.

27. Andeutung, daß die Erleuchtung der Sünden nur erscheint, wenn sie in dem Thale der Beschämung sind, wo ihnen das Irdische von göttlichen Werken übertroffen scheint.

34—39. Achilles ward erst von dem Centauren Chiron erzogen: von dort enttrug ihn seine Mutter Thetis nach Skyros, damit die Griechen ihn nicht mit nach Troja nähmen. Als Mädchen verkleidet, war er dort nicht lange, so kam Ulysses, entdeckte ihn mit der bekannten List in der Verkleidung und entführte ihn nach Troja (Stat. Achilleis 1, 195 ff.).

43. Virgil.

45. Nach dem Meerstrande.

46 „Nur keine Furcht," begann nun mein Gebieter,
„Sei deß gewiß, wir sind an guter Stätte;
Verzage nicht, erweit're jede Kraft dir!
49 Du bist anjetzt gelangt zum Ort der Läut'rung:
Sieh da die Steile, die ihn rings umschließet,
Und sieh den Eingang dort, wo sie getheilt scheint!
52 Noch in der Dämm'rung, die dem Tag vorangeht,
Als deine Seele schlummerte tief innen
Auf jenen Blumen, so die Nied'rung schmücken,
55 Kam eine Frau und sprach: ich bin Lucía;
Laß Diesen mich ergreifen, welcher schlummert,
So will ich ihn auf seinem Weg erleichtern!
58 Sordell blieb sammt den and'ren edlen Bilden:
Sie hub dich fort und als es heller Tag war,
Stieg sie hier auf und ich in ihren Spuren.
61 Hier legte sie dich hin, doch wies vorher mir
Den off'nen Eingang dort ihr schönes Auge,
Worauf sie und der Schlaf zugleich entwichen." —
64 Gleich einem Menschen, der sich sicher findet
Im Zweifel, und in Trost sein Bangen wandelt,
Sobald die Wahrheit ihm enthüllet worden,
67 Verwandelt' ich mich, und als mich mein Führer
Der Sorg' entledigt sah, empor am Hange
Bewegt' er sich, und ich folgt ihm zur Höhe.
70 Du siehest, Leser, wohl, wie ich erhöhe
Hier meinen Stoff; so möge dich nicht wundern,
Wenn ich mit mehrer Kunst ihn unterbaue.
73 Wir nahten, waren dann an einer Stelle,
Woselbst ich, da mir erst ein Spalt erschienen,
Gleich einem Riß, der eine Mauer theilet,
76 Nun eine Thür sah und drei Stufen d'runter,
Die zu ihr führten, von verschied'nen Farben,
Und einen Pförtner, der noch keinen Laut gab.

55. Eine der himmlischen Gnaden (Inf. 2, 97 u. Inh.).

58. Nino Corrado und die Fürsten (Purg. 8).

64. Schilderung eines Menschen, der sich endlich zum Besseren aufrafft (vgl. Purg. 21, 61 ff. u. Anm.). Die heilige Lucia ist, was Dante im Traum als Adler erschienen (s. Anm. z. V. 19).

76—84. S. d. Inhalt.

78. Es ist zu bemerken, daß man diesen Pförtner fälschlich auf den Priester gedeutet hat. Auf Erden hat der Priester allerdings dieses Amt; wir dürfen aber nicht vergessen, daß wir uns hier jenseits befinden, sonst geräth die Auslegung in eine unabsehbare Verwirrung.

Und wie das Auge mehr und mehr ich aufthat,
Sah ich ihn sitzen auf der höchsten Stufe,
Von Antlitz also, daß ich es nicht aushielt:
Und hatt' in seiner Hand ein Schwert, ein bloßes,
Das gegen uns so wiedergab die Strahlen,
Daß mein Gesicht ich oft umsonst hinwandte.
„Saget von dort, was ihr begehrt," begann er
Zu uns zu sprechen, „wo ist das Geleite?
Habt Acht, daß das Heraufgeh'n euch nicht schade!"
„Ein Weib vom Himmel, dessen wohlerfahren,"
Entgegnete mein Meister, „sprach nur eben
Zu uns: da gehet hin, hier ist die Pforte!"
„Und mög' im Heil sie eure Schritte fördern,"
Begann von Neuem der willfähr'ge Pförtner,
„So kommet denn heran zu uns'ren Stufen!" —
Wir kamen hin: die erste dieser Staffeln
War weißer Marmor, also rein und glänzend,
Daß ich, wie ich erscheine, d'rin mich schaute;
Die zweite war viel schwärzer als schwarzpurpurn,
Von einem rauhen und verbrannten Steine,
Zerrissen nach der Läng' und nach der Breite;
Die dritte, welchen jenen auf sich thürmet,
Schien mir Porphyr zu sein, so flammend rother,
Wie Blut, das eben aus der Ader springet:
Auf dieser hielt gestellt die Sohlen beide
Der Engel Gottes, sitzend auf der Schwelle,
Die wie Gestein von Diamant mir vorkam.
Auf über die drei Stufen guten Willens
Zog mich mein Führer mit der Mahnung: „Flehe
Demüthiglich, daß den Verschluß er löse!"
Andächtig warf ich zu den heil'gen Füßen
Mich hin, erbarmenflehend, mir zu öffnen;
Doch gab ich erst mir an die Brust drei Schläge.
Und sieben P schrieb er mir an die Stirne
Mit seines Schwertes Spitze: „Geh' und wasche,
Sobald du d'rin bist, diese Wunden!" sprach er.
Asch' oder Erde, die man trocken umsticht,

86. Das Geleit ist die göttliche erleuchtende Gnade, ohne welche Niemand in diese Thür eingehen kann.
88. Die Frau ist Lucia (s. V. 55).
94—132. S. d. Inh.

Möcht' e i n e r Farbe sein mit dessen Kleide,
Und unter diesem vor zog er zwei Schlüssel;
118 Der eine war von Gold, der and're silbern:
Erst mit dem weißen, d'rauf dann mit dem gelben
That an der Pfort' er so, daß mir genügt ward.
121 „Wann einer dieser Schlüssel je versaget,
Daß er sich nicht gerade dreht im Schlosse,"
Sprach er zu uns, „so öffnet sich das Thor nicht.
124 Viel werther ist der eine, doch der and're
Will gar viel Kunst und Einsicht, eh' er aufthut;
Denn solcher ist es, der den Knoten löset.
127 Von Petrus hab' ich sie, der sprach: eh'r sollt' ich
Sie öffnend irren, als verschlossen haltend,
Wenn nur das Volk sich mir zu Füßen hinwirft."
130 Dann stieß die Thür er an der heil'gen Pforte
Und sagte: „Gehet ein, allein erfahret,
Daß wieder außerhalb kehrt, wer zurückschaut!"
133 Und als gedrehet wurden in den Angeln
Die Flügelzapfen jener heil'gen Pforte,
Die ganz von Erz sind, tönend und gewaltig;
136 Nicht brüllte so noch zeigte sich Tarpeja's
Schatzkammer spröder, als man ihr Metellus
Den wack'ren nahm, wonach sie leer geblieben.
139 Ich wandt' aufmerksam mich dem ersten Ton zu,
Und „Te Deum laudamus" zu vernehmen
Wähnt' ich gemischet zu dem süßen Klange.
142 Genau dasselbe Bild erweckt' im Sinn mir,
Das, was ich hörte, wie es zu entsteh'n pflegt,
Wann sich dem Orgelton Gesang vereinet,
145 Daß man vernimmt, bald nicht vernimmt die Worte.

133. Caesar vertrieb den braven Metellus, den Hüter der lange verschlossenen römischen Schatzkammer auf dem tarpejischen Felsen, und bemächtigte sich des Schatzes. Die Thür knarrte, als man sie aufthat, und der Schatz ward sehr gemindert. Dies gibt einen Gegensatz zu der Fülle himmlischen Schatzes, die hier aufgethan wird und sich niemals mindert.

140. Nach der Bekehrung des heiligen Augustinus begann der heilige Ambrosius: „te deum laudamus!" und Augustinus antwortete: „te deum confitemur"; so entstand dieser Lobgesang, der Sage nach, und findet deshalb hier eine passende Stelle bei Dante's Wiederkehr zu der Thür, die Christus ist. (Ein Mehreres s. im Inh.)

Gesang X.

Inhalt. Durch die Pforte eingetreten, hört der Dichter sie hinter sich verschließen, wagt aber nicht, sich danach umzuschauen. Zuerst klimmen sie nun nach dem Absturze, wo der Stolz gebüßt wird. Der Pfad geht nicht gerade empor, sondern zickzack, hin und her, andeutend, wie irr der Stolze geht. Virgil's Warnung vor Anstoßen deutet auf gefährliche Verstöße wider Gott, der den Stolzen ein Stein des Anstoßes ist, bis sie sich schmiegen lernen. Endlich gelangen sie auf den Vorsprung, welcher den Berg ringförmig umgibt. Die Steile ist längs dieses Umganges mit Demuthbildern geschmückt. Zuerst sieht Dante Maria's Demuth bei der Verkündigung, zum Zeichen, daß die Gott ergebenste Demuth die innigste Vereinigung mit ihm herbeiführt. Weiter ist König David zu schauen, wie er im Reigen einherzieht vor der Bundeslade, vor der Welt minder als ein König und doch mehr bei Gott; die weltliche Abigail, seine Frau, schaut verdrossen diesen Zug an. Hierauf folgt ein anderes Bild, die Milde des Kaisers Trajan gegen die traurige Mutter darstellend, weshalb er durch Gregor's Gebet erlöst worden. Die Bilder sind von Gott selbst, ein über alle Begriffe belebtes Wunderwerk: heilige und weltliche Geschichte wird in ihnen ewiges Symbol und Gotteszeichen. Dante trennt sich nicht von ihrem Anschauen, bis ihm Virgil eine Schaar büßender Seelen zeigt, die unter mächtigen Steinlasten mühselig und langsam einherschreiten. Jeder trägt hier den auf ihn gefallenen Stein der Aergerniß mit sich umher. Dante ermahnt die Sterblichen, die Irrwege des Hochmuthes zu vermeiden, da die Seele sonst eine irdische Last mit in das Jenseits nimmt, wie ein verkrüppelter Schmetterling mit der Schale der Verpuppung belastet umherkriecht, statt zu fliegen. Der Fels der Aergerniß ist das Symbol der Macht Gottes, welche die Irdischen irdisch beschränkt und beugt.

---

1 Als überschritten wir des Thores Schwelle,
Das außer Brauch der Seelen falscher Trieb bringt,
Da krummen Pfad er g'rad erscheinen machet,
4 Hört' ich es tönend wiederum verschließen,
Und, hätt' ich ihm die Augen zugewendet,
Wie wär' Entschuld'gung mir des Fehls geworden?
7 Wir stiegen aufwärts durch gespalt'nen Felsen,
Der diesseits bald und jenseits bald hervorsprang,
Gleichwie die Welle, die entflieht und ankommt.
10 „Hier will ein wenig Achtsamkeit geübt sein,"
Begann mein Führer, „kommet man bald hüben,

1—3. Die Thür, Christus, wird um so seltener von den Seelen aufgesucht, je mehr der falsche Trieb, die Liebe zum Sinnlichen, sie irre führt (vgl. Anm. z. Inf. 1, 23 u. 44—48).

6. Er hätte ja wieder, wie im ersten Gesange, nach Verbotenem geforscht und darum zurückstürzen müssen (vgl. Anm. z. Inf. 1, 61).

7. Der gerade Weg (s. Anm. z. Inf. 1, 3) ist verfehlt: ihn betreten nur die Reinen, die Bösen wandeln schwierige Wege (s. Anm. z. Inf. 1, 32); diese müssen sie zurückgehen, um wieder zu Gott zu gelangen.

9. Dieses Gleichniß deutet auf die Schwankungen im Meere der Zeitlichkeit (s. Anm. z. Inf. 1, 23). Hier ist der Weg noch krumm, aber die krummen Wege werden gerade, Jes 42, 16.

10. Auf dem Wege der Besserung muß man sich vor neuen Verstößen hüten, warnt die Einsicht.

Bald drüben nah' der Seite, die zurückweicht."
13 Und dieses machte spärlich uns're Schritte,
So spärlich, daß der Mond, der abnahm, eher
Sein Bett erreichte, wiederum zu ruhen,
16 Bevor wir aus dem Oehr hinausgelangten;
Allein, sobald wir frei und offen waren
Da oben, wo der Berg sich wieder schließet,
19 So blieben wir, ich matt und beid' unsicher
Des Pfades, oben steh'n auf einer Fläche,
Die einsamer, als Straßen sind durch Wüsten.
22 Von ihrem Saum, wo er an's Leere gränzet,
Zum Fuß der hohen Wand, die stets hinansteigt,
Mäße der Mensch sie dreimal mit dem Körper:
25 Und bis wie weit des Auges Flügel trugen,
Sowol zur rechten als zur linken Seite,
Schien dieser Vorsprung also mir gestaltet.
28 Noch waren uns're Füße nicht geregt dort,
Als ich erkannte, wie die Felswand ringsum,
Die, g'rad' empor, ermangelte des Aufgangs,
31 Von weißem Marmor war und so gezieret
Mit Bildnerei'n, daß nicht nur Polykletus,
Nein, selbst Natur allda sich schämen würde.
34 Der Engel, der zur Erde mit dem Bündniß
Des viele Jahr' erweinten Friedens herkam,
Das nach dem langen Bann den Himmel aufthat,
37 Zeigte sich uns'ren Blicken so wahrhaftig
Gebildet, in anmuthiger Gebehrde,
Daß er nicht wie ein Bild erschien, das schweiget.
40 Geschworen hätte man, daß er rief' „Ave";

13. Auf dem Wege zur Besserung kommt man Anfangs nur langsam vorwärts.

14. Des Mondes schwaches Aufdämmern ist Purg. 9, 1 erwähnt worden; hier, wo Dante den Weg zur wahren Demuth betritt, wird nicht ohne Bedeutung gesagt: der schon abnehmende Mond sei unter den Horizont gesunken. Die irdische Philosophie reicht nicht hin, um durch dieses Oehr zu führen. Das Gleichniß vom Oehr ist aus Jesus Wort: „Es kann eher ein Kameel durch ein Nadelöhr gehen, denn ein Reicher in das Himmelreich Gottes kommen" (Matth. 19, 24).

18. Wo wieder ein Umgang ist und die Wand des Berges wieder glatt, bis zu dem folgenden Aufgang, den wir Purg. 12, 97 finden.

22. Das Leere ist der freie Luftraum um den Berg her, im Gegensatze zu der Fülle göttlicher Schätze, die auf dem Berggipfel zu erwarten sind.

31. Polyklet, der griechische Bildhauer, bestimmte zuerst das Maß vollkommener Gestalten, steht also hier bedeutsam als Symbol vollendeter Menschenkunst.

34. Der Engel der Verkündigung schloß den neuen Bund, welcher der Menschheit den Frieden brachte und den Weg zum verlorenen Paradies in Christus wieder aufthat.

Denn hier war abgebildet, die den Schlüssel
Gewendet, aufzuthun die hohe Liebe:
43 Und eingedrückt war ihrem Thun die Rede
„Ecce ancilla Dei“ augenscheinlich,
Wie eines Siegels Form dem Wachs sich aufprägt.
46 „Nicht halt' auf eine Stelle nur gerichtet
Den Sinn!“ so sprach der holde Meister, habend
Mich an der Seite, wo der Mensch das Herz hat.
49 D'rum ich mit dem Gesicht mich wandt' und schaute
Hinter Maria, auf derselben Seite,
Wo Jener wandelte, der mich bewegte,
52 Ein' andere Geschicht' in Stein gehauen;
Weshalb ich, bei Virgil vorbei, mich nahte,
Damit sie meinen Augen sei bereitet.
55 Da war in Marmor selbst gehau'n der Wagen
Mit Stieren, so die heil'ge Lade zogen,
Darob man Furcht hat unbefohl'nen Amtes.
58 Voran war Volk zu seh'n, in sieben Chöre
Getheilt; das ließ zween meiner Sinne sagen,
Den einen: nein, den and'ren: ja, es singet!
61 Desgleichen wurde bei den Weihrauchdüften,
Die dort gebildet waren, Aug' und Nase
Ueber das Ja sowol als Nein entzweiet.
64 Dort zog voran der heil'gen Bundeslade,
Zum Tanz erhöhet, der Psalmist in Demuth,
Und mehr und wen'ger war er dort als König.
67 Genüber conterfeit, aus eines großen
Palastes Fenster blickte Michal staunend,
Sowie ein Weib voll Aergers und Verachtung.
70 Ich wandte meinen Fuß von dieser Stätte,

41. 42. Hier ist wieder Bezug auf die göttliche Liebe, Christus, als Thür, wozu der innigsten Demuth zuerst der Schlüssel gewährt ward (vgl. Purg. 9, 127—129): die innigste Demuth erscheint hier personificirt in Maria.

44. „Ecce ancilla Dei“, d. h.: Siehe Gottes Magd! Es sind dies die Worte, womit Maria die himmlische Botschaft empfing. Wir werden auf allen Läuterungsstufen immer Maria als erstes Vorbild finden.

49. Sie gehen erst auf die Wand zu, dann geht Dante rechtshin zu schauen.

56. 57. Die Bundeslade, welche nicht berührt werden durfte. Der Levit Oza wollte sie einst stützen, als sie auf der Reise in's Wanken kam, und ward davon getödtet. Er war Gott ungehorsam und vertraute seiner Macht nicht, welche die heilige Lade schon selbst bewahrte.

64—69. David tanzte den heiligen Reigen vor der Bundeslade; die weltliche Michal aber meinte, dies stehe einem Könige nicht wohl an (2. Sam. 6).

Um nahe zu beseh'n ein and'res Bildniß,
Das hinter Michal mir entgegenglänzte.
73 Es war daselbst der hohe Ruhm verewigt
Des Römerfürsten, dessen Tugendwerke
Gregor zu seinem großen Sieg geführet:
76 Ich meine solches von Trajan, dem Kaiser;
Und eine Wittib fiel ihm in die Zügel,
Mit Thränen dargestellt und schmerzerfüllet.
79 Rings um ihn her sah man es voll gedränget
Von Rittern, und die Adler in dem Golde
Sah man sich über ihm vom Wind bewegen,
82 Die Traur'ge mitten unter jenen allen
Schien auszurufen: ‚Herr, verschaffe Rache
Mir ob des Sohnes Tod, davon mein Herz bricht!'
85 Und er ihr zu erwiedern: ‚Warte jetzt noch,
Bis ich zurückgekehrt!' und sie: ‚Mein Herrscher' —
Wie Eine, der noch dringender der Schmerz wird —
88 ‚Wenn du nicht kehrst?' und er: ‚So schaffet dir sie,
Wer nach mir folgt,' und sie: ‚Was bringt die Tugend
Des And'ren dir, wenn deine du vergissest?'
91 D'rauf er: ‚Getröste dich; denn es geziemt mir,
Daß meine Pflicht ich thu', bevor ich scheide,
Recht will es, und Erbarmen hält zurück mich!'
94 Der, welcher niemals neue Dinge schaute,
Gestaltete dies sichtbarliche Sprechen,
Uns neu, dieweil es diesseits sich nicht findet.
97 Indem ich mich vergnügte zu betrachten
Die Bildnisse so vieler Demuththaten,
Und ihres Bildners halben werth zu schauen:
100 „Da siehe hier, doch wenig Schritte thun sie,"
So flüsterte mein Meister, „viele Leute;
Die leiten uns wol zu den hohen Stufen."

71. Trajan, der Kaiser, soll auf Bitten einer armen Wittwe einen Heereszug aufgeschoben haben, bis er den Mord gestraft, der an derselben Sohn begangen worden. Gregor der Heilige ward von diesem Zuge herablassender Gerechtigkeit so gerührt, daß er für Trajan innig betete und ihn kraft seines Gebetes aus der Vorhölle erlöste, wie der heilige Thomas von Aquino berichtet.

94. Die Bilder sind von Gott selbst: Zeichen Gottes, die er zu ewigem Gedächtniß auf Erden gethan.

98. Im ersten Bilde ward die Gott völlig ergebene Demuth dargestellt, im zweiten die weltverachtende, im dritten die leidenschaftbezähmende.

100. Di qua (hier) d. i. zu Linken; denn Dante ist über Virgil hinaus rechts gegangen, der ihn von Maria zu anderen Nachfolgern der Demuth gewiesen.

103 Und meine Augen, die beflissen waren,
Stets Neues zu erspäh'n, deß sie begierig,
Nicht langsam wurden sie ihm zugewendet.
106 Nicht will ich, Leser, d'rum, daß du dich scheidest
Zaghaft von gutem Vorsatz, wenn du hörest,
Wie Gott verlangt, daß man die Schuld bezahle.
109 Nicht sollst du achten auf die Form der Marter:
Denk' an die Folge, denke, schlimmstens kann sie
Den großen Richterspruch nicht überdauern!
112 Und ich begann: „O Meister, was ich sehe
Sich regen gegen uns, nicht scheinen's Leute
Mir, und ich weiß nicht was, so schwank' im Seh'n ich."
115 Und er zu mir: „Die schwere Art und Weise
Von ihrer Marter beugt sie so zur Erde,
Daß meine Augen selbst darüber stritten;
118 Doch blicke fest dahin nur und entwirre
Im Schau'n, was unter jenen Steinen ankommt!
Schon kannst du seh'n, wie Jeglicher sich abquält."
121 O stolze Christen, unglücksel'ge, matte,
Die ihr, an des Verstandes Augen krankend,
Vertrauen setzt in Schritte, die zurückgeh'n,
124 Wollt ihr bemerken nicht, daß wir Gewürm sind,
Erzeugt, den Engelschmetterling zu bilden,
Der zur Gerechtigkeit emporfliegt wehrlos?
127 Warum doch bläht so hoch eu'r Geist sich, da ja
Ihr gleich nur unvollendeten Insekten
Und Würmern seid, worin die Bildkraft mangelt?
130 Wie man, Bedachung oder Sims zu stützen,
Zuweilen ein Gebilde sieht, als Kragstein,
Das mit den Knieen sich zur Brust hin reichet,
133 Welches mit dem nicht Wahren wahre Pein'gung
Dem Schauenden erweckt, also gestaltet
Sah ich Dieselben, da ich recht d'rauf merkte.
136 Wahr ist es, mehr und wen'ger waren krumm sie,
Wie mehr und wen'ger sie geladen hatten:
Und wer Geduld am meisten trug im Aussehen'n,
139 Weinend schien er zu sagen: Mehr nicht kann ich.

111. Die Buße kann den jüngsten Tag nicht überdauern.
127. Das stolze Sichaufblähen entsteht durch falschen Trieb.
130—139. Wer sich erhöhet, soll erniedrigt werden, heißt es Matth. 23, 12.

Gesang XI.

Inhalt. Die belasteten Seelen beten das Vaterunser, die letzte Bitte nicht für sie selbst, die wider Versuchung bewahrt sind (Purg. 8, 95 ff.), sondern für die Lebenden, und Dante nimmt Gelegenheit, letztere zu ermahnen, für die Todten gleichthätig zu sein, dem schönen lebendigen Glauben huldigend, daß Liebe über das Grab hinaus wirke. Virgil befragt, da Dante noch mit Adamsfleisch behaftet ist, die Seelen um den leichtesten Aufgang, und wird eingeladen, mit ihnen zu kommen: rechter Hand sei ein Aufgang Lebenden erklimmbar. Die redende Seele gibt sich als Omberto di Santafiore zu erkennen, welcher den Ahnenstolz, der ihm Haß und Tod zugezogen, hier abbüßt. Als Dante sich neigt, ihm zuzuhören, gibt sich eine andere Seele als Oderisi den Miniaturmaler zu erkennen, welcher hier den Künstlerstolz abbüßt und Gelegenheit nimmt, von der Nichtigkeit des Ruhmes in Künsten zu reden, wobei Dante reuig eigenen Stolzes gedenkt. Vor Oderisi büßt der kriegesstolze Salvani: und als Dante sich verwundert, ihn schon hier zu finden, erfährt er, daß eine einzige liebevolle Demuththat ihm die Zeit des Harrens so abgekürzt. Dreierlei Arten von Stolz erscheinen demnach in den hier Büßenden genugsam repräsentirt.

---

1 O Vater unser, der du bist im Himmel;
Nicht weil umschränkt, nein, weil du mehr der Liebe
Trägst zu den ersten Wirkungen dort oben,
4 Gelobet sei dein Nam' und deine Allmacht
Vor aller Creatur, wie es gebühret
Dank darzubringen deinem süßen Odem!
7 Zu uns her komme deines Reiches Frieden,
Da nimmer wir zu ihm von selber können,
Wenn er nicht kommt, mit allem uns'rem Sinnen!
10 Sowie dir ihren Willen deine Engel
Zum Opfer bringen, Hosianna singend,
So mögen auch die Menschen thun mit ihrem!
13 Gib unser täglich Himmelsbrod uns heute,
Dessen beraubt in dieser wüsten Oede
Zurücke geht, wer mehr zu geh'n sich abmüht!

1—21. Umschreibung des Vaterunsers (Matth. 6, 9—13. Luc. 11, 2—4.).

3. Die ersten Wirkungen sind die Engel, die vor den Menschen geschaffen waren, und die als vollkommenere Wesen Gott inniger nahe sind. Gott ist überall; aber seinem eigentlichsten geistigen Wesen nahen nur die vollkommneren Geschöpfe, und dieses wird im obersten Lichthimmel, im freien Empyreum gedacht (s. Par. 33), also unumschränkt; seine fernste Wirkung ist Lucifer, den Gott als der Fels der Aergerniß einengt. So ist Alles in Gott, das Gute wie das Böse.

6. Im Original bedeutet vapore zugleich Wärme.

7—9. Dante hat den Frieden des Reiches Gottes früher auch mit menschlichem Sinnen erstreben wollen (s. d. Deutung z. Inf. 1).

10—12. Wir sind nur selig, wenn wir unseren Willen mit Gottes Willen vereinigen. Wie schmerzvoll das Gottentgegensein ist, haben wir bei allen Feuererscheinungen Gottes in der Hölle gesehen.

13—15. Das Himmelsbrot (manna) ist die heilige Lehre, die von Oben herab kommt, das Wort Gottes, welches im Brote des Abendmahles versinnlicht wird.

16 Und wie die Schuld, die wir erlitten haben,
Wir Jeglichem vergeben, so vergib uns
In Gnaden, nicht ansehend uns're Schulden!
19 Und uns're Kraft, die leicht sich hingibt, laß sie
Vom alten Widersacher nicht versuchen,
Lös' uns vielmehr von ihm, der so sie anreizt!
22 Die letzte Bitte, theurer Herr, geschiehet
Für uns nicht, weil wir dessen nicht bedürfen,
Allein für Die, so hinter uns verblieben."
25 So sich und uns glücksel'ge Fahrt erbittend,
Gingen die Schatten unter solcher Last hin,
Dergleichen man zuweilen hat im Traume,
28 Verschiedentlich belastet alle ringsum,
Matt und ermüdet auf dem ersten Vorsprung,
Die Finsternisse dieser Welt abwaschend.
31 Wenn man dort jenseits immer für uns gutspricht,
Was können diesseits Solche für sie sagen
Und thun, die Willens gute Wurzel haben?
34 Man soll die Makel ihnen waschen helfen,
Die sie von hier gebracht, daß rein und leichter
Sie ausgeh'n können zu den Sternenkreisen.
37 „O, soll Gerechtigkeit euch und Erbarmen
Entlasten, daß ihr könnt den Flügel regen,
Der euch nach eurem Wunsch erheben möge,
40 So zeiget, welcher Hand nach man zur Stiege
Am schnellsten kommt, und, wenn mehr als ein Aufgang,
Weist den uns, welcher minder steil emporsteigt;
43 Denn der da mit mir kommt, ist ob der Bürde
Des Adamsfleisches, welches ihn bekleidet,
Entgegen seinem Willen träg' im Steigen!"
46 Die Antwort, die sie gaben nach den Worten,
So Der gesprochen, welchem nach ich folgte,
Ließ nicht erkennen uns, von wem sie ausging;
49 Doch ward gesagt: „Zur rechten Hand am Rand hin
Kommt mit uns, und ihr werdet dort den Aufgang,

24. Für die Lebenden.

35. 36. Gott liegt nicht mehr schwer auf ihnen, sobald sie von ihren Fehlern gereinigt sind.

45. Daß Dante guten Willen zum Steigen hatte, hat er schon Inf. 1 gezeigt; aber wie dort ihn die Sinnlichkeit irrte, so ist er auch hier noch damit behaftet, und vermag darum den wahren Weg nicht ohne Anderer Weisung zu finden. Wer anders aber weist uns auf Christus, auf den wahren Weg hin, als die vor uns gewesen?

Der einem Lebenden erklimmbar, finden.
52 Und, wär' ich nicht gehindert durch den Steinblock,
Der meinen stolzen Nacken niederdrücket,
Darob gesenkt ich tragen muß das Antlitz,
55 Würd' ich ihn, der noch lebt und sich nicht nennet,
Betrachten, um zu seh'n, ob ich ihn kenne,
Mitleid mit meiner Bürd' ihm zu erregen.
58 Ich war Lateiner, Sprosse großen Tuskers:
Wilhelm Aldobrandesco war mein Vater;
Nicht weiß ich, ob der Nam' euch je bekannt ward.
61 Das alte Blut und die anmuth'gen Thaten
Von meinen Ahnen schufen also stolz mich,
Daß, unser aller Mutter nicht gedenkend,
64 Ich jeden mit Verachtung ansah, bis ich
D'rum starb, wie die Saneser wissen, wie es
In Campagnatico jedwedes Kind weiß.
67 Ich bin Ombert, und nicht nur mir hat Schaden
Der Stolz gebracht, nein, die Genossen alle
Hat er mit sich gerissen in das Elend.
70 Hier aber muß ich diese Bürde tragen
Um seinethalb, bis Gott genug gethan ist,
Da ich's nicht lebend that, hier bei den Todten."
73 Zuhörend beugte nieder ich das Antlitz,
Und ihrer Einer, nicht der erst gesprochen,
Wandt' unter jener Last sich, die ihn drücket,
76 Und sah mich und erkannte mich und rief mir,
Die Augen mühsam auf mich hingerichtet,
Der tief gesenkten Haupts mit ihm dahinging.
79 Da sagt' ich: „Wie, bist du nicht Oderisi,
Die Ehr' Agobbio's und jener Kunst auch,
Die in Paris Illuminiren heißet?"

52—54. Hieraus erhellt offenbar, daß der Stein nicht den Stolz selbst bedeute, wie Einige meinen, sondern den Fels der Aergerniß, der auf die Stolzen gefallen ist.

58—65. Omberto, Graf von Santafiore, ward durch seinen Stolz dem Volke so verhaßt, daß es ihn in Campagnatico, einem Ort in den Maremmen von Siena, tödtete. Der Haß scheint aber seinen eigentlichen Ursprung darin gehabt zu haben, daß die Grafen von Santafiore in stätem Kampfe gegen Siena lagen um die Herrschaft über die Stadt, welche von ihren Bürgern tapfer vertheidigt wurde, auf deren Anstiften dann auch die Ermordung geschah.

79. Dieser Miniaturmaler lebte zu Dante's Zeit in Bologna. Benvenuto d'Immola erzählt, daß er hochmüthig alle seine Mitkünstler verachtet habe. Wol nicht ohne Sinn wählt Dante hier zu schärferer Bezeichnung einen Miniaturmaler, der in Gottes großer Welt auf so kleine Bildchen stolz war. Das Illuminiren geschah mit Wasserfarben auf Elfenbein oder Pergament.

82 „Bruder," sprach er, „es lachen mehr die Blätter,
Die Franco's Pinsel malet aus Bologna:
Die Ehr' ist ganz nun sein, und mein zum Theil nur.
85 Wol wär' ich so bescheiden nicht gewesen
Bei Lebenszeiten, ob des großen Eifers
Nach Trefflichkeit, in den mein Herz verfallen.
88 Von solchem Stolz entrichtet man den Zoll hier;
Und noch wär' ich nicht hier, hätt' ich nicht, könnend
Noch sündigen, mich Gotte zugewendet.
91 O eitler Ruhm der menschlichen Vermögen,
Wie wenig Grün auf deinem Gipfel dauert,
Sobald dir keine rohen Zeiten folgen!
94 Es glaubte Cimabue das Feld zu halten
Im Malen; nun wird Giotto laut gepriesen,
So daß der Ruf von Jenem dunkel worden.
97 So nahm der eine Guido auch dem and'ren
Der Sprache Ruhm; und ist vielleicht geboren,
Der ihn, wie Jenen, aus dem Neste jaget.
100 Nichts And'res ist der Weltruhm, als ein Hauchen
Des Windes, der bald daher kommt, bald dorther,
Und Namen wechselt, weil er Seite wechselt.
103 Wie viel des Ruhmes hast du mehr, wenn alt du
Das Fleisch ablegst, als wenn du todt gewesen,
Bevor den Brei du ließest und die Klapper,
106 Eh' tausend Jahre hin, was kürz're Spann' ist
Zur Ewigkeit, als wie ein Wimpernzucken
Zum Kreis, der sich am trägsten dreht im Himmel.
109 Von Jenem, der des Wegs so wenig brauchet,
Erscholl vor meiner Zeit einst ganz Toscana;
Jetzt flüstert man von ihm kaum noch in Siena,
112 Davon er Herr war, als vernichtet wurde

83. Franco von Bologna hat die Illuminirkunst weiter gebracht. Er lebte später als Oderisi.

94—96. Der Maler Cimabue ward von dem großartigen Giotto, einem Freunde Dante's, bei weitem übertroffen.

97. Guido Guinizelli ward von Guido Cavalcante als Dichter, wie auch im Verdienst um die Sprache besiegt; bei dem Dritten kann Dante gar wohl, auch ohne Stolz, an sich selbst gedacht haben, um so mehr, da er sich nur in die Reihe Derer stellt, die von Späteren übertroffen werden (vgl. Par. 1, 34—36).

108. Der letzte Fixsternhimmel, der nach Ptolemäus 36,000 Jahre gebrauchen sollte, seine schiefe Bewegung zu vollenden, welche die Vorrückung der Nachtgleichen genannt wird, und alle 72, nach Dante alle hundert, Jahre einen Grad ändert.

109. Er wird V. 121 genannt.

Die florentin'sche Wuth, so übermüthig
In jener Zeit, so wie sie jetzt in Schmach ist.
115 Es gleichet euer Ruhm des Grases Farbe,
Die kommt und geht, und welche Der entfärbet,
Durch den sie aus der bitt'ren Erde vorgeht."
118 Und ich: „Dein wahres Wort gibt wack're Demuth
In's Herz, und ebnest du mir großes Aufbläh'n
Doch wer ist Der, von dem du eben sprachest?"
121 „Dies ist," so sprach er, „Provenzan Salvani,
Und er ist hier, weil er sich angemaßet,
Ganz Siena unter seine Hand zu bringen.
124 So ging er hin, und geht so ohne Ruhe,
Seitdem er starb: mit solcher Münze büßet
Hier ab, wer jenseits ist allzuvermessen."
127 Und ich: „Wenn solch ein Geist des Lebens Ende
Abwartet, eh' er sich zur Reu' anschickte,
Da unten weilet, und hier auf nicht steiget,
130 Wenn ihm nicht Hülfe leistet fromme Bitte,
Eh' so viel Zeit vergeht, als er gelebt hat;
Wie ward die Ankunft Diesem doch gewähret?"
133 „Als er im Glanz des Ruhmes lebte," sprach er,
„Freiwillig auf den Marktplatz von Siena
Stellt' er sich hin, ablegend alles Schämen,
136 Und, seinen Freund zu retten von der Pein'gung,
Die er ertragen mußt' in Karl's Gefängniß,
Ging er dahin, an allen Pulsen zitternd.
139 Mehr sag' ich nicht, und weiß, ich rede dunkel;
Doch wenig Zeit vergeht, daß deine Nachbarn
So handeln, daß du's wirst erklären können.
142 Dies Werk hat ihm die Schranken aufgehoben."

121—124. Provenzano Salvani war Anführer der Sieneser in der Schlacht bei Montaperti an der Arbia, wo die florentinischen Guelfen geschlagen wurden.

133—142. Salvani erbettelte, mitten auf den Markt Siena's hingestellt, das nöthige Geld, um einen Freund aus der Gefangenschaft Karl's von Anjou zu lösen.

141. Dies zielt auf Dante's Verbannung, die ihm in Siena bekannt wurde.

Gesang XII.

Inhalt. Dante, eigenen Hochmuthes gedenkend, geht reuig gebeugt neben der beladenen Seele einher, so lange die Einsicht (Virgil) es zuläßt; aber als diese ihm sagt, es sei genug, und ihn zum Vorwärtsschreiten antreibt, eilt er aufgerichtet weiter: das Versinken in Reue ist zu nichts nütze, wenn wir nicht weiterstreben. Nun fordert die Einsicht (Virgil) den Dichter auf, sich der Betrachtung des Fußpfades hinzugeben, welcher die Bahn des Stolzes ist. Da sieht er sie mit Bildern gefällten Hochmuthes überkleidet. Es ist beachtenswerth, wie Dante hier, consequent abwechselnd, Beispiele des bestraften Hochmuthes bald aus der biblischen bald aus der griechisch-römischen Geschichte und Mythe aufeinander folgen läßt, zum Beweise, welche tiefeingreifende Rolle die Erinnerungen des Alterthums in dem Gedankenkreise des Mittelalters spielten. Aehnliches geschieht weiterhin. Zuerst zeigt ihm Lucifer's und Briareus' gestürzte Vermessenheit, daß keine Macht im Himmel noch auf Erden sich wider Gottes Macht erheben könne; an Nimrod's Bilde sieht er den Stolz auf eitles Menschenwerk, an Niobe's den auf Nachkommen zernichtet; in Saul den Königsstolz, in Arachne den Künstlerstolz erliegen; in Roboam den Tyrannenhochmuth, die Eitelkeit auf weltlichen Schmuck in Eriphylen bestraft, menschliches Vermessen wider Gott in Sanherib; des Eroberers Stolz in Cyrus, den auf Kriegsheere in Holofernes, den auf Mauern in Troja hinfallen, und er schilt die Menschen, daß sie nicht erkennen, mit welchen Warnungszeichen Gott den Weg des Stolzes geschmückt, auf dem sie wandeln, ohne ihn zu betrachten. Nachdem Dante Letzteres genugsam gethan, fordert die Einsicht (Virgil) ihn auf, dem höheren Pfade zu nahen, wohin ein Engel die Kommenden einladet, beklagend, daß so Wenige, seiner Ladung folgend, den Weg des Stolzes verlassen. Als sie, vom Engel geführt, sich wenden, in dem vom göttlichen Erbarmen getheilten Fels der Aergerniß emporzuwallen, hören sie singen: „Selig sind, die geistlich arm sind," und wir werden sehen, daß nun auf allen Umgängen des Berges Worte Jesu aus der Bergpredigt tönen; allein bei den Trägen nicht. Im Emporsteigen hat der Engel dem Dichter eines der P (s. Purg. 9, 112—114) von der Stirn geweht, und er wundert sich, daß er nun so leicht emporsteigt: da sagt ihm die Einsicht (Virgil) den Grund davon, und daß er, je mehr er sich durch Betrachtung von Sünden reinige, desto leichter steigen werde. Die Hinderung schwindet hier, welche Gott den Sündern entgegenstellt, von denen es Galat. 6, 5 heißt: Jeder wird seine Last tragen, und Jac. 4, 67: Gott widersteht den Hoffährtigen, den Demüthigen gibt er Gnade; seid Gott unterthan und widerstehet dem Teufel, so flieht er euch.

---

1 Gleichmäßig, wie zwei Stiere, die im Joch geh'n,
Schritt ich dahin mit der belad'nen Seele,
So lang' der holde Lehrer es erlaubte.
4 Doch, als er sprach: „Lass' ihn und geh' vorüber;
Denn hier ist's gut, mit Segeln und mit Rudern,
So viel ein Jeder kann, sein Schifflein treiben!"
7 Streckt' ich, so wie es Geh'n verlangt, mich wieder
Gerade mit dem Leib, ob die Gedanken
Mir auch gebeuget und verschüchtert blieben.
10 Ich hatte mich bewegt und folgte willig
Den Schritten meines Meisters, und wir zeigten

1. Dieses Joch ist nicht leicht und sanft, wie Christi Joch und Last den Erlösten wird.

Bereits nun beide, wie so leicht wir waren,
13 Als so er sprach: „Wend' abwärts deine Augen!
Es wird, den Weg dir zu erleichtern, gut sein,
Das Bette deiner Sohlen zu betrachten!" —
16 Gleichwie, damit Gedächtniß ihrer bleibe,
Ob den Begrabenen die ird'schen Gräber
Geformt das tragen, was sie erst gewesen,
19 Weshalb man sie da vielemal beweinet,
Getroffen von dem Stachel der Erinn'rung,
Die nur den Treugesinnten Sporen eindrückt:
22 So sah ich dort, jedoch von beff'rem Anseh'n,
Nach Kunstmanier, mit Bildern überkleidet,
So viel des Wegs hervorsprang um die Höhe.
25 Ich sahe Den, der edler war geschaffen
Als and're Creatur, herab vom Himmel
Umblitzt zur einen Seite niederstürzen.
28 Ich sahe Briareus zur and'ren Seite
Gefällt vom himmlischen Geschosse liegen,
Der Erde schwer in seinem Todesfroste.
31 Ich sah Thymbräus, Pallas und den Kriegsgott,
Gerüstet um den Vater, noch betrachten
Die Glieder der zerstreueten Giganten.
34 Ich sah am Fuß des großen Werkes Nimrod,
Gleichsam verwirret, auf die Schaaren blicken,
Die sich mit ihm in Sennaar vermessen.
37 O Niobe, mit welchen Schmerzensaugen
Sah ich dich auf dem Wege zwischen sieben
Und sieben todten Kindern abgebildet!

12. Im Eifer zum Besseren.

13—21. Der Blick auf die Bilder gestürzten Hochmuthes soll von dem Wege dieses Lasters forttreiben, worauf auch der Ausdruck „Sporen" deutet. Die Bilder gestürzten Hochmuthes bedecken hier mit Recht den Fußpfad, während die Vorbilder der Demuth aufrecht die Wand schmücken, welche die göttliche Zuflucht ist (s. Anm. z. Purg. 13, 45).

25. Lucifer, der einst so schön war (Inf. 34, 18 u. Anm.).

31. Thymbräus ist ein Beiname Apollo's von einem Orte bei Troja; die beiden anderen Götter sind bekannt.

34. Am Fuße des babylonischen Thurmes. (Ueber Nimrod's Verwirrung s. Inf. 31, 67 ff.)

37. Niobe, die Tochter des Tantalus, Amphion's Gattin und Mutter von sieben Töchtern und sieben Söhnen, spottete der Latona, welche nur zwei Kinder geboren, Apollo und Diana. Dafür rächten diese beiden Götter sich an ihr, indem Apollo die Söhne, Diana die Töchter mit ihren Pfeilen erlegte. Niobe, dies schauend, erstarrte in Thränen zu Stein, aus dem Steine noch weinend.

40 O Saul, wie schienst du auf dem eig'nen Schwerte
Gestorben hier, wie einst auf Gelboë,
Das dann nicht Thau, nicht Regen mehr gespüret!
43 Dich, thörichte Arachne, sah' ich so
Schon halb als Spinne traurig auf den Fetzen
Des Werks, das du zum Unheil dir vollbracht.
46 O Roboam, nicht scheinet mehr zu drohen
Dein Abbild hier, vielmehr voller Entsetzen
Entführt ein Wagen es, eh' Feind' es jagen.
49 Es zeigte noch die harte Grundbekleidung,
Wie theuer einst Alkmäon seiner Mutter
Den unheilvollen Schmuck erscheinen machte.
52 Sie zeigete, wie sich die Söhne warfen
Auf Sanherib, im Inneren des Tempels,
Und wie sie ihn allda erschlagen ließen.
55 Zeigte die Niederlag' und grause Metz'lung,
Die schuf Tomyris, als sie sprach zu Cyrus:
Du dürstetest nach Blut, so schenk' ich Blut dir!
58 Und zeigte: wie geschlagen die Assyrer
Entfloh'n, als Holofernes lag getödtet
Und auch die Ueberreste der Vertilgung.
61 Ich sahe Troja dann in Asch' und Trümmern:
O Ilion, wie niedrig und verächtlich
Zeigte das Bild dich, das man dort erkennet!

40. Saul stürzte sich, besiegt von den Philistern, auf der Höhe Gelboë in sein eigenes Schwert. In der schönen Klage um ihn spricht David: „Ihr Berge von Gelboë, es müsse weder Thau noch Regen fallen auf euch!" (s. 1. B. d. Kön. c. 31 u. 2. B. 1, 21).

41. 43. 45. S. Inf. 4, Anm. zu V. 56. 58. 60.

43. Arachne wagte ihre Lehrerin Pallas zu einem Wettstreit in der Webekunst aufzufordern, und stellte auf ihrem Gewebe unwürdige Thaten der Götter vor: da zerriß Pallas (die Weisheit) das schändliche Gewebe, und die erschreckte Arachne ward in eine Spinne verwandelt.

46. Roboam (Rehabeam), Salomo's Sohn und Nachfolger, sprach zum Volke zu Sichem: Mein Vater hat euch mit Peitschen gezüchtigt; ich aber will euch mit Skorpionen züchtigen. Da fiel Israel von ihm ab, steinigte seinen Rentmeister, und er bestieg seinen Wagen und floh nach Jerusalem (s. 3. B. d. Kön. c. 12).

50. 51. Eriphyle verrieth den Aufenthalt ihres Mannes Amphiarus um einen Schmuck, den ihr Polynikes schenkte. Dafür tödtete sie, als Amphiarus im Kriege gegen Theben gefallen war, ihr Sohn Alkmäon.

52. Sanherib, der übermüthige König von Assyrien, floh von Jerusalem, als ein Engel Gottes seine Schaaren vertilgte (4. B. d. Kön. c. 19), und ward in Ninive von seinen Söhnen Adramelech und Sarasar erschlagen, zur Zeit als er betete im Hause seines Gottes Nesroch.

55—57. Es ist bekannt, daß Tomyris, die Königin der Massageten, des überwundenen Cyrus Haupt abhauen und in Blut tauchen hieß, sprechend: Da sättige dich des Blutes!

58—62. Ueber die Bedeutung aller dieser Darstellungen s. d. Inh.

64 Wer war je Pinsels so und Griffels Meister,
Daß Züg' und Schatten er so führen könnte,
Wie dort den feinsten Geist sie staunen machten?
67 Todt schienen Todte, Lebende lebendig,
Nicht besser sah, als ich, wer Wahres ansah,
Wohin ich trat, so lang gebückt ich fortging.
70 Nun werdet stolz, hebt immer hoch die Blicke,
Ihr Evens Söhn', und beuget nicht das Antlitz
Also, daß euren bösen Weg ihr schauet! —
73 Des Berges war schon mehr von uns umwandelt,
Und von der Sonnenbahn viel mehr verwendet,
Als wie mein Geist vermeinte, der nicht frei war,
76 Als Jener, welcher immerdar aufmerkend
Vorwandelte, begann: „Das Haupt erhebe!
Nicht ist mehr Zeit, nachdenklich so zu wandeln.
79 Sieh einen Engel dort, der sich bereitet,
Zu kommen gegen uns: sieh, wie vom Dienste
Des Tags die sechste Dienerin zurückkehrt!
82 Mit Ehrfurcht schmücke dir Gebehrd' und Antlitz,
Daß ihm gefalle, uns empor zu leiten,
Denke, daß dieser Tag nie wieder aufgeht!" —
85 Ich war wol so gewöhnt an sein Ermahnen,
Nur Zeit nicht zu verlieren, daß in Solchem
Er räthselhaft mit mir nicht sprechen konnte.
88 Es kam zu uns heran das schöne Wesen,
Hellleuchtend von Gewand und Antlitz, gleichwie
Im Flimmern uns der Morgenstern erscheinet.
91 Die Arme that er auf, that auf die Flügel,
Und sagte: „Kommt! hier nahe sind die Stufen,
Und wird nunmehr bequem emporgestiegen.
94 Auf diese Botschaft kommen nur gar Wen'ge!
O Menschenvolk, erzeugt emporzuschweben,
Warum sinkst so du bei geringem Winde?" —
97 Er führt' uns, wo der Felsen war getheilet:
Hier schlug er mit den Fitt'gen mir die Stirne,
Sodann verhieß er sicher mir den Aufgang.

76. Virgil.
81. Die sechste Stunde vom Aufgang der Sonne an, was im Frühling auf Mittag deutet.
96. Der Wind ist der falsche Trieb zum Bösen (s. Anm. z. Inf. 1, 23).
97. S. d. Inh.

100 Sowie zur Rechten, um zum Berg zu klimmen,
Allwo die Kirche steht, so da beherrschet
Die Wohlregierte über'm Rubaconte,
103 Der Steile kühner Schwung gebrochen worden
Durch Stufen, ausgehau'n in jenen Zeiten,
Da sicher war das Hauptbuch und die Daube:
106 So mildert sich der Felshang, welcher dorten
Gar jäh herabfällt von dem nächsten Kreise;
Doch rechts und links streift das Gestein, das hohe.
109 Als wir dort unsere Personen wandten,
„Beati pauperes spiritu“ sangen
Da Stimmen, also, daß kein Wort es ausdrückt.
112 Ach, wie verschieden sind doch hier die Pforten
Von denen in der Hölle; denn mit Singen
Geht man hier ein, und dort mit wilden Klagen!
115 Schon stiegen wir empor die heil'gen Stufen,
Und es erschien mir dies um Vieles leichter,
Als mir es früher auf der Eb'ne vorkam;
118 Weshalb ich: „Meister, sprich, welch' schweres Ding ist
Von mir genommen ab, da ich beinahe
Gar keine Müh' empfinde bei dem Steigen?“
121 Er gab zur Antwort: „Wenn die P, die noch dir
Im Angesicht verblieben fast erloschen,
Erst ganz getilgt sein werden, wie das eine,
124 Von gutem Willen werden deine Füße
Dann so besiegt, daß sie nicht nur nicht Mühe,
Nein, Lust empfinden bei dem Aufwärtsklimmen.“
127 Da that ich so wie Leute, die am Haupte
Ein Ding mittragen, ohne dies zu wissen,
Wenn And'rer Winke sie's nicht ahnen lassen;
130 Weshalb gewiß zu sein, die Hand sich aushilft
Und sucht und findet, und den Dienst erfüllet,
Den man nicht kann verrichten mit dem Auge:

102. Die Wohlregierte ist — ironisch ausgedrückt — das übel regierte Florenz; die Kirche ist St. Miniato; Rubaconte eine Brücke von Florenz.

105. Nämlich vor Veruntreuungen, wie sie kurz vorher an dem Gemeindebuche und dem Scheffelmaße begangen worden. Vgl. Cacciaguida's Rede Par. 16, 49 ff. Wie jene Treppe zur Kirche führt, so führen diese Stufen zur Seligkeit.

110. Christus sagt in der Bergpredigt Matth. 5, 3: Selig sind, die arm im Geiste sind (d. h.: die sich nicht reichen Geistes dünken, sondern die demüthig Alles Gott anheim stellen). Es sind die ersten Worte der Bergpredigt und werden hier bei dem Verlassen des ersten Lasters sinnreich eingeflochten.

133 Also, die Finger meiner Rechten breitend,
Fand ich nur sechs Buchstaben jener, welche
Der mit den Schlüsseln meinen Schläfen einschnitt;
136 Und dies gewahrend, lächelte mein Führer.

Gesang XIII.

Inhalt. Auf minder beschwerlichem Wege gelangen die Wanderer auf den zweiten, schon kleineren Umgang, wo die hindernde Steile des göttlichen Berges bereits an Umfang abnimmt. Sie erscheint ohne Bild; der Fußboden schwarzgelb. Da wendet sich die bessere Einsicht (Virgil) rechtshin und bittet die Sonne himmlischer Erkenntniß um Führung. Von den himmlischen Strahlen geleitet, vernehmen sie nun Stimmen: zuerst das Wort Maria's, womit sie der Gäste bei der Hochzeit zu Kanaan liebreich gesorgt, dann den Namen des freundschaftlichen Orestes, zuletzt Christi Wort: „Liebet, die euch Böses thaten!" Auf Befragen erfährt nun Dante, daß hier die neidischen Seelen büßen und diese heiligen Worte sie zu Gastfreundlichkeit, Freundschaft und christlicher Feindesliebe antreiben; er werde bald andere Stimmen vernehmen, womit Gott sie vor Neide warnt. Die Lockungen nennt die Einsicht die von Liebe geschwungene Geißel, die Warnungsstimmen den Zügel. Die Stimmen vertreten hier die sichtbaren Zeichen Gottes im vorigen Umgange. Nun erst stellen sich die büßenden Seelen der Neidischen dar; geduldig lehnen alle in Bußkleidern an der göttlichen Zuflucht, Einer stützt liebend den Anderen, nach dem Spruche Galat. 6, 2: „Einer trage des Anderen Last, so erfüllet ihr das Gesetz Christi." Die Augen, welche sich der Liebe abgewandt und neidisch auf Anderer Glück geblickt, sind nun schmerzlich geschlossen mit der Gerechtigkeit ehernem Faden: ihr Thränenerguß erinnert an Sir. 31, 15: „Was ist schalkhafter erschaffen als das (neidische) Auge; darum vergießt es beim Sehen Thränen über das ganze Gesicht hinab." Dante geht längs der Schaar der Büßenden hin, Virgil ihm zur Rechten am äußeren Rande, damit sein Schüler nicht hinabstürze. Auf Dante's Frage, ob eine Seele aus Latium hier sei? antwortet eine der büßenden: hier seien sie Alle Bürger einer wahren Stadt (des wahren Rom's, des wahren Sion), aber sie selbst habe als Erdenpilgerin in Siena gelebt, Sapia geheißen und büße hier, weil sie sich gefreut, ihre Mitbürger in die Flucht schlagen zu sehen; ihre Reue wäre nicht hinlänglich gewesen, sie hierherzufördern, hätte nicht der fromme Einsiedler Pier Pettinagno ihrer im Gebete gedacht. Sie klagt sich eigener Unweisheit an; zugleich wundert sie sich, daß Dante noch athmet und frei umherwandelt. Darauf sagt er ihr: er werde dereinst nur wenig hier zu büßen haben, weit mehr drunten im Kreise der Hochmüthigen; er lebe noch und werde von Einem geleitet, der eben nicht spreche. Hierauf bittet ihn Alagia, die Ihrigen zum Gebete für sie zu ermahnen, und weissagt am Schlusse den Sienesern, die aus neidischer Eitelkeit eine Seemacht werden wollen, das Verunglücken ihrer Flotte.

---

1 Wir waren an dem Gipfel nun der Stiege,
Allwo zum zweiten Male sich einschneidet
Der Berg, der im Ersteigen uns entsündigt:
4 Daselbst umfasset ebenso ein Kranzsims

136. Virgil (die Einsicht) freut sich, seinen Schüler so geleitet zu haben.

---

2. Die erste Abstufung war die, wo der Stolz gebüßt wird.
3. Die Erhebung zu Gott durch Christus, den Mittler, entsündigt uns.

Die Höhe rund umher, als wie der erste;
Nur daß sein Bogen sich geschwinder wendet.
7 Nicht Schatten ist, nicht Bild hier, das erschiene;
Das Ufer zeigt, es zeigt der Weg, der eb'ne,
Dieselbe graue Farbe des Gesteines.
10 „Wenn man hier wartet, Leute zu befragen,"
Ließ sich der Dichter hören, „so befürcht' ich,
Daß uns're Wahl zu sehr verzögert werde."
13 Dann kehrt' er fest die Augen zu der Sonne,
Die rechte Seit' er nahm zum Wendepunkte
Und drehte sich um diesen mit der linken.
16 „O süßes Licht, auf welches ich vertrauend
Den neuen Weg betrete, führe du uns,"
Sprach er, „wie man hier eingeführet sein will!
19 Du wärmst die Welt, du leuchtest auf sie nieder;
Wenn and'rer Grund zum Gegentheil nicht antreibt,
So müssen stets uns führen deine Strahlen." —
22 Wie viel man diesseits eine Meile rechnet,
So viel schon waren jenseits wir gegangen,
In wenig Zeit bei uns'rem rüst'gen Willen.
25 Und Geister uns entgegenschwebend wurden
Gehört, doch nicht gesehen, welche sprachen
Holdsel'ge Ladungen zum Tisch der Liebe.
28 Die erste Stimme, die vorüber schwebte,
„Vinum non habent", sprach sie lauten Tones,
Und hinter uns, es wiederholend, ging sie;
31 Und ehe sie noch ganz vernommen worden
Entfernung halber, rief: „Ich bin Orestes!"
Fortziehend eine andr' und blieb auch sie nicht.
34 „O," sprach ich, „Vater, welche Stimmen sind das?"

6. Der irdische Boden nimmt ab, je mehr wir uns zu Gott erheben.

9. Nicht die göttliche Felswand, sondern der Fußpfad des Neides erscheint in so trüber Farbe.

16—19. Vgl. Purg. 1, 107.

20. 21. Die andere Ursache ist Versündigung, welche, gemäß der Gerechtigkeit Gottes, die neidischen Augen des Lichtes unwerth macht, welches Gesetz in den schmerzlich geschlossenen Augen (s. V. 70—72) Erfüllung findet.

27. Diese Geisterstimmen sind Gotteszeichen, wie die Bilder in vorigem Gesange, symbolische Erinnerungen aus heiligen und weltlichen Ueberlieferungen.

29. Bei der Hochzeit zu Kanaan sprach Maria, gastlich fürbittend, zu Jesus: „Sie haben keinen Wein!" (Joh. 2, 3).

32. Die Freundschaft zwischen Orest und Pylades ist zum Sprüchwort geworden. Dante mischt hier, wie überall, heidnische und biblische Gottesstimmen nach dem Muster Pauli, welcher sich in der Rede an die Athener (Apostelgesch. 17, 28) auch auf die griechischen Poeten beruft.

Und wie ich also fragte, horch', die dritte
Ausrufend: „Liebet, die euch Böses thaten!"
37 Der gute Meister aber: „Dieser Gürtel
Geißelt des Neides Schuld, und doch von Liebe
Geschwungen sind die Stricke dieser Geißel.
40 Der Zaum will sein von gegentheil'gem Klange;
Du wirst ihn, glaub' ich, hören, wie ich meine,
Bevor du kommst zur Stätte der Verzeihung.
43 Doch richte scharf die Augen durch die Luft hin,
Und du wirst sehen Leute vor uns sitzen,
Und Jeder lehnet sich entlang der Felswand."
46 Da öffnet' ich die Augen mehr als früher,
Schaut' auf und sahe Schatten dort in Mänteln,
Nicht unterschieden von des Bodens Farbe.
49 Und als wir etwas weiter vorgeschritten,
„Maria, bitte für uns," hört' ich schreien,
Und: „Petrus, Michael und alle Heiligen!"
52 Ich glaube nicht, daß noch ein Mensch auf Erden
So hart sei, welcher nicht gerühret würde
Von Mitgefühl für Das, was ich dann sahe;
55 Denn wie ich ihnen nun so weit genahet,
Daß ihr Gehaben sich genau mir kundgab,
Entpreßte tiefer Schmerz dem Auge Thränen.
58 Mit schlechtem Bußkleid sah ich sie bekleidet,
Und Einen stützete des And'ren Schulter,
Und waren alle von dem Strand gestützet.
61 So steh'n die Blinden, die der Nahrung mangeln,
An Ablaßtagen, bettelnd ihre Nothdurft,
Und Einer beugt sein Haupt dicht auf den And'ren,
64 Damit im Nächsten schnell entstehe Mitleid,
Nicht durch den Bitteton allein der Worte,
Auch durch den Anblick, der nicht minder heischet.

36. Nach Christi Spruch in der Bergpredigt (Matth. 5, 44): „Liebet eure Feinde, thut wohl Denen, die euch hassen!"

40—42. Die Worte, welche Virgil den Zaum der Büßenden nennt, vernimmt Dante Purg. 14, 133 u. 139.

45. Hier wird die göttliche Felswand wiederum als grotta, Zuflucht, Schirm genannt, in welchem Sinne das Wort auch Inf. 34, 9, Purg. 1, 48. 3, 90 u. 27, 87 gebraucht ist. Christus ist der Fels, die bergende Zuflucht, der Strand, wohin man sich aus dem Meere der Zeitlichkeit rettet (vgl. Anm. z. Inf. 1, 29—31).

58. Cilicio, hier Bußkleid übersetzt, ist ursprünglich ein härener Zeug aus Cilicien, woraus die Hebräer Bußkleider trugen.

59. 60. S. d. Inh.

67 Und wie Erblindeten nichts frommt die Sonne,
Will auch den Schatten dort, wovon ich sprach jetzt,
Des Himmels Licht an sich nicht Theil gewähren;
70 Denn allen bohrt ein Eisendrath die Wimper,
Und heftet sie, wie man dem wilden Sperber
Pflegt anzuthun, der sonst nicht ruhig bleibet.
73 Es schien mir, als ob Sünd' ich thät' im Gehen,
Indem ich And're sah, selbst ungesehen;
D'rum ich zu meinem weisen Rath mich wandte.
76 Wohl wußt' er, was der Stumme sagen wollte,
Und deshalb wartet' er nicht ab mein Fragen,
Sagte vielmehr: „Sprich, und sei kurz und bündig!"
79 Virgil schritt neben mir auf jener Seite
Des Simses, wo man kann hinunterfallen,
Weil sie mit keiner Brustwehr sich umkränzet:
82 Zur and'ren Seite waren mir die Schatten
Der Büßer, welche durch die Nath, die grause,
So preßten, daß die Wangen sie benetzten.
85 Zu ihnen hingewandt, „O Seelen, sicher,"
Begann ich, „das erhab'ne Licht zu schauen,
Und das allein in Sorg' ist eure Sehnsucht,
88 Wenn baldigst Gnad' euch soll die Schäume lösen
Von euerem Gewissen, so daß lauter
Hindurch der Strom des Geistes sich ergieße,
91 Sagt mir, es wird mir angenehm und lieb sein,
Ob eine Seel' aus Latium bei euch weilet!
Vielleicht nützt es auch ihr, lern' ich sie kennen."
94 „O Bruder mein, jedwede hier ist Bürg'rin
Von einer wahren Stadt; doch du willst sagen:
Ob ein' als Pilg'rin in Italien lebte?"
97 Die Worte meint' als Antwort ich zu hören,
Von etwas ferner her, als wo ich weilte;
Weshalb ich näher noch, zu hören, hinging.
100 Ich sah von selben Schatten einen warten,

69. Sie birgt ihr Licht den Sündhaften (Inf. 1, 60); aber hier tönen V. 29—36 ihre Mahnungen, sie schweigt den Büßenden nicht.

76. Der Stumme ist Dante, der mit stummer Gebehrde zu Virgil spricht.

85—87. Wir sahen andere Neidische in ewiger Finsterniß (Inf. 3, 48); diese Büßenden aber haben Hoffnung, dereinst das Licht wieder zu schauen.

88—90. „Ihr unverständig Herz ist verfinstert", sagt Paulus Röm. 1, 21.

94—96. Anspielung auf Hebr. 13, 14: „Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir" (das wahre Rom, die wahre Sion).

So schien es, und wollt' Einer fragen: wie doch?
Das Kinn, nach Art des Blinden, hub empor er.
103 „Geist," sprach ich, „der sich beuget, um zu steigen,
Bist Jener du, der Antwort mir gegeben,
Thu' dich mir kund nach Ortschaft oder Namen!"
106 „Sienesin war ich, und mit diesen And'ren,"
Begann sie, „läutr' ich mich vom sünd'gen Leben,
Weinend zu Dem, der sich uns schenken möge.
109 Nicht weise war ich, ob ich auch Sapía
Genannt war, und ich ward durch And'rer Schäden
Vielmehr erfreut, als durch die eig'ne Wohlfahrt.
112 Und, daß du glaubest nicht, daß ich dich täusche,
Hör', ob ich thöricht war, wie ich dir sage!
Als meiner Jahre Bogen schon herabstieg,
115 Lagen zu Felde meine Landesleute
Mit ihren Widersachern nah' bei Colle,
Und ich bat Gott um Das, was er gewollt hat:
118 Dort wurden sie geschlagen und zum bitt'ren
Fluchtschritt gewendet, und die Jagd erblickend,
Empfing ich Lust, ungleich jedweder and'ren;
121 Also, daß ich erhub das kecke Antlitz,
Zu Gott aufrufend: Jetzt fürcht' ich dich nimmer!
Der Amsel gleich beim ersten guten Wetter.
124 Mit Gott begehrt' ich Frieden an dem letzten
Tag meines Lebens; aber meine Buße
Sie wäre noch durch Reue nicht gemindert,
127 Geschah's nicht, daß in heiligen Gebeten
Meiner gedachte Pietro Pettinajo,
Der Mitleid mit mir hatt' aus Christenliebe.
130 Doch wer bist du, der uns're Art und Weise

109. Der Name Sapia scheint von sapere, wissen, weise sein, gebildet, oder ist gar der griechische Name Sophia, welcher ebenfalls Weisheit bedeutet. Die hier sprechende Sapia, eine angesehene Sienesin, lebte, verbannt aus Siena, in Colle, und freute sich deshalb, als die Sieneser von den Florentinern geschlagen wurden, so unmäßig, daß sie hier dafür büßt.

117. Um die Niederlage der Sieneser.

123. Einer Sage nach entflog eine Amsel in den letzten Tagen des Januars dem Käfig: meinend, der Frost sei vorbei, schlug sie fröhlich; aber der Frost kam wieder und tödtete sie, und das Volk in der Lombardei nennt seit jener Zeit die drei letzten Tage im Januar die Amseltage. So erzählt Lombardi.

127—129. Pier Pettinagno (Pettinajo) ein Eremit, ohne dessen Gebet sie noch vor der Pforte des Reinigungsberges harren müßte. Es ist ein schöner Gedanke, daß die Erbarmungslose das Erbarmen Anderer nöthig hatte.

Erforschen gehet mit gelösten Augen,
Wie mich bedünket, und der athmend redet?"
133 „Hier wird auch mir der Augen Licht geraubt sein,"
Sprach ich, „doch kurze Zeit, da sie nur wenig
Gesündiget mit neidischer Verdrehung.
136 Viel größer ist die Furcht, d'rin meine Seele
Betreffend jene tief're Pein'gung schwebet;
Denn schon bedrückt die Last mich von da unten."
139 Und sie: „Wer hat dich denn heraufgeleitet
Zu uns, wenn du hinabzukehren glaubest?"
Und ich: „Der mit mir ist und keinen Laut gibt:
142 Und lebend bin ich, und darum verlange
Von mir nach Wunsch, erwählter Geist, daß jenseits
Ich sterblich noch für dich die Füße rege."
145 „O, Dieses ist so neu zu hören," sprach sie,
„Daß es groß Zeichen ist, daß Gott dich liebet;
D'rum hilf mit deiner Bitte mir zu Zeiten!
148 Und fleh' ich dich bei Dem, was du am meisten
Ersehnst, betrittst du je die Tuskererde,
Bringe den Meinen wieder mich zu Ehren!
151 Du wirst sie bei dem eit'len Volk erblicken,
Das hofft auf Telamon' und mehr da Hoffnung
Verthun wird, als beim Suchen der Diana;
154 Doch mehr noch setzen zu die Admiräle."

133—135. Die Stelle beweist, daß Dante nicht meint, daß man durch bloße Betrachtung die Schuld abbüßen könne, sondern daß thätige Genugthuung erforderlich sei. Im Gedichte verhält er sich blos als Betrachtender.

136—138. Er befürchtet, daß er nach diesem Leben eher für seinen Stolz büßen müsse: ein so niedriges Laster wie Neid ist seiner Seele fremder.

151—153. Die Sieneser hatten Telamone, ein Schloß mit einem Hafen in der Maremma, erobert und gedachten nun eine Seemacht zu werden, wie die Pisaner und Genueser. Viele, die Admiräle zu werden hofften, verwandten ihr Vermögen auf diese Unternehmung, welche so fehl schlug, wie einst das kostspielige Suchen einer Quelle, Diana genannt, welche unter der Stadt Siena fließen sollte.

Gesang XIV.

Inhalt. Zwei der büßenden Seelen, mit Staunen vernehmend, daß Dante noch lebe, befragen ihn um seinen Namen; bescheiden entgegnet er: derselbe sei noch nicht weit erklungen, und sagt nur: er komme von dem unruhigen Flusse, der am Falterone entspringt. Eine der Seelen (Rinieri de' Calboli) wundert sich, daß er den Namen des Flusses gleichsam schaudernd verschweigt; da sagt die andere (Guido del Duca): der Name Arno verdiene unterzugehen, so verthiertes Volk wohne jetzt an seinen Ufern, und vergleicht die Casentiner, mit Bezug auf die Grafen Guidi, wilden Schweinen, die Aretiner zähnefletschenden Kläffern, die Florentiner gierigen Wölfen, endlich die Pisaner arglistigen Füchsen; prophezeit sodann, daß Rinier's Neffe Florenz dereinst sehr entvölkern werde: die ganze Romagna sei voll giftigen Gestrüppes, d. h. gottloser Menschen (vgl. Anm. z. Inf. 1, 2). Dann klagt er über den sittlichen Verfall vieler altadeliger Häuser, denkt mit Trauern des guten Lizio, Arrigo Mainardi's, Pier Traversaro's, Guido di Carpigna's, und daß nun ein „Schmied“ (Fabbro) sich in die Reihe der Adeligen erhoben und ein Bernardin di Fosco ein edles Geschlecht erzeuge: noch klagt er um Guido da Prata, Ugolin d'Azzo, die Geschlechter Federigo Tignoso's, Traversara's und die Anastagi und die einst so schönen nun verfallenden Sitten ihrer Häuser. Er wünscht, daß die Stadt Brettinoro vergehe, da alle die Guten weggeflohen, nicht unredlich zu handeln; nennt Bagnacavallo glücklich, daß er nicht wieder zeugt, und Castrocaro und Conio unglücklich, daß sie so schlechte Erben in die Welt setzen; ja er sagt zuletzt: Ugolin da Fantolin's Ehre stehe sicher, weil er unfähig sei zu zeugen; doch hier bricht er ab, sich tadelnd, daß er sich den Sorgen um die Erde so hingegeben, da er doch Anderes zu beweinen und zu büßen habe, und ermahnt Dante, weiter zu gehen; schweigend gehorcht dieser. Da vernimmt er urplötzlich das Wort Kain's: „Mich tödtet, wer mich findet!“ — es ist der Verzweiflungsruf des ersten Neidischen. Dann ertönt gleich einem Donner der neidischen Aglauros Stimme: „Ich bin zu Stein geworden!“ Von Virgil (der Einsicht) erfährt Dante, diese Rufe seien der vom Bösen abschreckende Zügel, wie die Ladungen zum Tische der Liebe die Geißel waren, die zur Besserung antreibt (Purg. 13, 28—42 u. Anm.).

---

1 „Wer ist es, der dort uns'ren Berg umwallet,
Bevor ihm Tod annoch den Flug gegeben,
Und der nach Lust die Augen schließt und öffnet?“
4 „Weiß nicht, wer's ist, doch weiß ich, nicht alleine
Ist er; der du ihm näher bist, befrag' ihn
Und sprich ihn freundlich an, damit er rede!“
7 Dies sagten, einer vorgeneigt zum and'ren,
Zween Geister rechter Hand von mir und legten
Sodann zurück die Häupter, mich zu sprechen.
10 Und einer sprach: „O Seele, die, im Leibe
Haftend annoch, empor zum Himmel steiget,
Gewähr' aus Lieb' uns Tröstung und erzähl' uns,
13 Woher du kommst und wer du bist; denn Staunen
Erweckst du uns durch deine Gottesgnade,
Wie es ein Ding erheischt, das nie gewesen!“

1—3. So fragt die büßende Seele Messer Guido's del Duca da Bertinoro.
4—6. Hier antwortet die büßende Seele Messer Rinieri's de' Calboli da Forli.

16 Und ich: „Es dehnt sich mitten durch Toscana
Ein Flüßchen, das, vom Falteron' entsprungen,
Nicht hundert Meilen Laufes sätt'gen können.
19 Von dort her bring' ich diesen meinen Körper;
Euch sagen, wer ich sei, wär' unnütz Reden,
Indem mein Name noch nicht sond'ren Klang hat."
22 „Dring' ich in deinen Sinn mit dem Verständniß
Recht ein," gab Der mir, so zuerst gesprochen,
Hierauf zur Antwort, „redest du vom Arno."
25 Der And're sprach zu ihm: „Warum verhehlte
Doch Dieser uns den Namen jenes Stromes,
Wie Einer thut mit greuelvollen Dingen?"
28 Der Schatten aber, der darum befragt ward,
Fand so sich ab: „Ich weiß nicht, doch gerecht wol
Ist es, daß solchen Thales Nam' erlösche;
31 Denn dort vom Anfang, wo so wohlgetränkt ist
Das Hochgebirg, dem sich entriß Pelorus,
Daß solch' ein Maß es selten übersteiget,
34 Bis wo er zum Ersatz sich Dessen hingibt,
Was aus dem Meer der Himmel saugt, woher dann
Die Flüsse, was mit ihnen läuft, empfangen,
37 Wird Tugend so gefloh'n wie eine Feindin
Von Allen, gleich der Schlange, sei's durch Unstern
Des Ortes oder Unart, die sie antreibt,
40 Wodurch ihr Wesen so verändert haben
Des traur'gen Thals Bewohner, daß es scheinet,
Es habe Circe sie in Kost genommen.
43 Denn zwischen Ebern, würdiger der Eicheln,
Als and'rer Kost nach Menschenart bereitet,
Führt anfangs er hinab die arme Laufbahn.

17. Am Gebirg Falterone entspringt der Arno, an welchem Florenz liegt.
21. Diese eigene Erklärung des Dichters über den noch geringen Ruf seines Namens stimmt nicht genau mit der früheren (Inf. 1, 87), wo er gegen Virgil von dem schönen Stile spricht, der ihm Ehre gemacht habe. Beide, in das Jahr 1300 gestellt, zeigen, trotz des anscheinenden Widerspruches, doch übereinstimmend, daß Dante seinen Dichterruf für damals nicht weit ausgebreitet sah.
23. Guido del Duca s. V. 1.
25. Der Andere ist Rinieri de' Calboli (s. V. 4—6).
26. Dante hat den Namen Arno verschwiegen.
28. Guido del Duca.
32. Der quellenreiche Apennin, von dessen südlichem Ende sich das Gebirg Pelorus in Sicilien losgerissen, wodurch die Meerenge von Messina entstanden.
42. Circe, die Zauberin, verwandelte, wie bekannt, die Gefährten des Ulysses in Schweine.
43—57. S. d. Inh.

46 Dann trifft er Hündlein an, hinunter kommend,
Viel grinsender, als ihre Macht erheischet,
Und dreht verächtlich gegen sie die Schnauze.
49 Er stürzet weiter, und jemehr er anschwillt,
Jemehr siehet aus Hunden Wölfe werden
Der unglückselige verdammte Graben.
52 Gefallen dann durch viele dunkle Klüfte,
Trifft er die Füchse an, so voll von Arglist,
Daß sie von keinem Witz Umgarnung fürchten.
55 Vom Reden lass' ich nicht, ob wer mich höre:
Und gut wird es Dem sein, wenn er gedenkt einst
An das, was mir ein wahrer Geist enthüllet.
58 Ich sehe deinen Enkel, wie zum Jäger
Er wird derselben Wölfe, dort am Ufer
Des grausen Stroms, und alle sie entmuthigt.
61 Ihr Fleisch verkauft er, während sie noch leben,
Dann metzelt er sie hin wie altes Schlachtvieh,
Das Leben nimmt er Vielen, sich die Ehre.
64 Bluttriefend geht er aus dem traur'gen Walde
Und läßt ihn so, daß er in tausend Jahren
Sich nicht zum früh'ren Stande neu bewaldet."
67 Wie bei Verkündung schmerzenvoller Schäden
Sich trübt das Antlitz Dessen, der erfähret,
Von welcher Seite die Gefahr ihn anpackt,
70 So sah die and're Seel' ich, die zu horchen
Gewendet stand, bestürzt und traurig werden,
Als sie die Rede in sich aufgenommen.
73 Der einen Rede wie der and'ren Ausseh'n
Schuf mich begierig nach derselben Namen,
Und that ich eine Frage d'rum mit Bitten.
76 Worauf der Geist, der erst mit mir geredet,
Auf's Neu' begann: „Du willst, daß ich mich füge,
Dir Das zu thun, was du mir selbst nicht thun willst;
79 Allein da Gott es will, daß seine Gnade
So durch dich leuchte, will ich dir nicht karg sein:
D'rum wisse, daß ich Guido bin del Duca!
82 Es war mein Blut einst so von Neid entzündet,

58. Der Enkel ist Fulcieri de' Calboli. Er ward im Jahr 1302 Podestà von Florenz, nahm Geld von der schwarzen Partei und ließ dafür Viele von der weißen hinrichten und verbannen.
76. Guido del Duca.

Daß, hätt' ich Einen fröhlich werden sehen,
Du sahest übergossen mich mit Blässe.
85 Von meiner Aussaat ärnt' ich solche Halme:
O Menschheit, warum steht dein Herz nach Dingen,
Die Ausschluß der Genossenschaft verlangen?
88 Dies ist Rinier, dies ist der Preis, die Ehre
Des Hauses Calboli, worin dann Keiner
Zum Erben seiner Trefflichkeit sich machte.
91 Und nicht allein sein Blut ist arm geworden,
Vom Po zum Berge, wie vom Strand zum Reno,
Des Heils, erwünscht zum Wahren und zur Freude;
94 Denn innert dieser Gränzen gibt es Fülle
Von giftigem Gestrüpp, so daß nur langsam
Deß wen'ger werden mag durch gute Pflege.
97 Wo ist Pier Traversar, der gute Lizio,
Heinrich Mainardi, Guido di Carpigna?
O Bastardbrut geword'ne Romagnolen!
100 Wann keimet in Bologna neu ein Fabbro,
Wann in Faenza Bernardin di Fosco,
Ein edler Sprosse von geringem Grase?
103 Nicht wund're dich, wein' ich darüber, Tusker,
Wenn ich gedenke mit Guido da Prata
Ugolin d' Azzo's, der mit uns gelebt hat,
106 Friedrich Tignoso's und der Schaar Genossen,
Der Häuser Traversar' und Anastagi
(Und dies Geschlecht ist so enterbt wie jenes),
109 Der Frau'n und Ritter wie der Müh'n und Freuden,
Was Lieb' uns eingab und die edle Sitte,
Wo nun die Herzen sind so tückisch worden!
112 O Brettinoro, fliehst du nicht von dannen,
Nachdem dein Stamm sich hat hinwegbegeben,
Und viel des Volkes, um nicht mit zu sünd'gen?
115 Recht thut Bagnacaval, daß er nicht zeuget,

92. In der Romagna.
97. 98. Edle und treffliche Romagnoler, deren Stamm ausgeartet ist.
100. Fabbro de' Lambertazzi, dessen Geschlecht von einem Schmied (fabbro) abstammen soll.
104. Prata ist ein Ort zwischen Ravenna und Faenza.
105. Azzo degli Ubaldini aus einer toskanischen Familie.
107. Die Traversari und Anastagi, aus Ravenna, werden in einer Novelle des Bocaccio erwähnt.
112. Brettinoro, eine Stadt in der Romagna, wo der Sprecher her war.
115. Er meint den Grafen von dem Schlosse Bagnacavallo.

Und schlimm thut Castrocar und schlimmer Conio,
Der weiter sorgt, zu zeugen solche Grafen.
118 Recht werden die Pagani thun, sobald erst
Ihr Teufel fort, doch also nicht, daß jemals
Von ihnen hinterbliebe reines Zeugniß.
121 O Ugolin de' Fantolin, gesichert
Dein Name bleibt, da nicht mehr zu erwarten,
Wer durch Entartung ihn verdunkeln könnte.
124 Doch gehe, Tusker, jetzt, denn es erfreuet
Das Weinen mich viel mehr nun als das Reden;
So hat mir dies Gespräch den Sinn befangen!" —
127 Uns war bewußt, daß jene theuren Seelen
Uns wandeln hörten, und so gab ihr Schweigen
Vertrauen uns, daß wir auf richt'gem Wege.
130 Als dann wir einsam waren fürderschreitend,
Gleich Blitze, wenn die Luft er theilt, schien Stimme
Entgegen uns zu kommen, also rufend:
133 „Es wird mich tödten Jeder, der mich antrifft!"
Und floh davon wie Donner, der verschwindet,
Wenn plötzlich er zersprenget das Gewölke.
136 Als unser Hören Frieden vor ihr hatte,
Horch', eine and're, mit so mächt'gem Krachen,
Daß sie ein Donnern schien, das eilig nachfolgt:
139 „Ich bin Aglauros, die zu Steine worden!"
Ich aber, an den Dichter mich zu drängen,
Bewegte rückwärts meinen Schritt, nicht vorwärts.
142 Schon war die Luft nach allen Seiten ruhig,
Da sprach er: „Dieses war der harte Zügel,
Der Jeden halten sollt' in seinen Schranken.
145 Doch nehmet ihr den Köder, und die Angel
Des alten Widersachers zieht euch an sich,
D'rob wenig gelten Zügel oder Zuruf.

116. 117. Die Grafen von Castrocaro und Conio, zweien Orten der Romagna, haben böse Nachkommen.

118—120. Mainardo Pagani von Faenza ward, seiner Bosheit wegen, der Teufel genannt: nach seinem Absterben ist erst Hoffnung auf Besserung seines Stammes.

121. Ein trefflicher Mann, doch unfähig Kinder zu zeugen.

130—136. S. d. Inh.

133. S. 1. Mos. 4, 14.

139. Aglauros, die aus Neid das Liebesverhältniß ihrer Schwester Herse mit Mercur gestört, ward zur Strafe in Stein verwandelt.

143. Der Zaum wird hart genannt, im Vergleiche mit der sanften Geißel der Liebe, welche zur Besserung antreibt (vgl. Purg. 43, 28—42 u. Anm.).

148 Es rufet euch der Himmel, er umkreist euch,
Euch zeigend seine ew'gen Herrlichkeiten;
Doch euer Auge siehet nur zur Erde,
151 Weshalb euch schlägt, der Alles unterscheidet."

Gesang XV.

Inhalt. Der Umgang des Berges wendet sich rascher als früher: die Dichter wallen schon westwärts, und die Sonne scheint in ihr Gesicht; da tritt ein neuer Glanz hinzu, es ist der Engel, der zum neuen, minder steilen Aufgang einladet. Hinter ihnen ertönen nun als Gesang die Worte der Bergpredigt: „Selig sind die Barmherzigen!" und: „Freue dich, der du siegest!" Von Dante befragt, erklärt Virgil im Gehen eine Rede jener neid-büßenden Seele, Guido's (Purg. 14, 86. 87), indem er der neiderregenden irdischen Güter Unterschied von den himmlischen entwickelt, bei welchen letzteren kein Ausschluß der Genossenschaft ist, da sie sich bei dem Vertheilen unter Viele sogar vermehren: darum würde die Bängniß des Neides aus den Menschen verschwinden, wenn ihre Sehnsucht von Liebe zum Himmel gelenkt würde; Beatrice werde ihm alles Dieses dereinst noch mehr erhellen. Hierauf betritt Dante hocherfreut den neuen Umgang. Da erscheinen ihm innere Visionen: zuerst ein Tempel mit vielem Volk erfüllt, am Eingange Maria, welche sanftmüthig zu dem zwölfjährigen Jesus spricht: „Mein Sohn, warum hast du uns das gethan? mit Schmerzen haben ich und dein Vater dich gesucht!" Dann erscheint Pisistrat's Sanftmuth, als dessen Gattin Rache verlangte für einen Kuß, den ein Jüngling ihrer Tochter gegeben; endlich die Sanftmuth des heiligen Stephanus, womit er Gott um Vergebung für die Feinde anflehte, während jene Wüthenden ihn steinigten. Als Dante sich von der Schau der göttlichen Gesichte wieder sammelt, bringt Virgil (die Einsicht) ihn vollends zum thätigen Bewußtsein, sprechend: Was ist dir? Du gehst ja wie ein Schlummernder oder Trunkener; diese Gesichte erscheinen dir nur, dich nach dem Quell alles Seelenfriedens hinzulocken; tritt wiederum kräftig auf die Füße! d. h.: bloßes Versenken in Anschauungen ist nicht hinreichend, zur Seligkeit zu gelangen, der Glaube muß lebendig und thätig sein. Nun wandeln die Dichter, in den Abend hinspähend, weiter; da erhebt sich, ihnen entgegen, ein finsterer Rauch: es ist der Rauch des Zornes Gottes, der auf diesem Umgange die Zornigen läutert, die mit jenen Stimmen der Sanftmuth zur Besserung gelockt werden. Der Rauch verhüllt hier den Berg, wie einst den Sinai, auf den sich Gott mit Feuer und Rauch niederließ (2. B. Mos. 19); dem analog finden wir Gottes läuternde Flamme weiter oben (Purg. 25, 112), die verkörperte Gotterscheinung aber auf dem Gipfel (Purg. 29, 108 ff.). Hierher gehört auch Psalm 17 (18), 9 ff. „Es stieg Rauch auf in seinem Zorn . . . und Dunkel war unter seinen Füßen und er setzte Finsterniß ringsher zu seinem Versteck, rings um sich her zu seinem Gezelt". Auch im 2. B. d. Kön. 22, 8 ff. heißt es: Denn er zürnte über sie, es stieg Rauch aus seiner Nase u. w.

---

1 Wie viel, seit sich geneigt die dritte Stunde
Bis zu des Tags Beginn erscheint vom Kreislauf,
Der immerdar nach Kinderweise scherzet,
4 So viel schien allbereits bis hin zum Abend

1—3. Der ewig heitere Kreislauf (spera) ist der scheinbare der Sonne.

4—6. D. h.: die Sonne hatte noch drei Stunden am Himmel zu durchlaufen, bevor es Nacht wurde.

Der Sonne nur noch übrig ihres Wandels;
Dort war es Abend, Mitternacht hienieden.
7 Die Strahlen trafen uns'rer Nasen Mitte,
Indem den Berg wir dergestalt umkreiset,
Daß wir bereits gerad' nach Westen gingen,
10 Als ich das Antlitz mir belastet fühlte
In solcherlei Bestrahlung mehr als früher,
Und Wunder nahmen mich die neuen Dinge;
13 Weshalb ich meine Hände zu dem Gipfel
Der Brauen hub und so mir Schirm gewährte,
Das Uebermaß des Schauens einzuschränken.
16 Gleichwie vom Wasser oder von dem Spiegel
Der Strahl zur Seite gegenüber springet
Und aufwärts steiget nach derselben Weise,
19 Wie er herabkommt, und so viel zurückweicht
Von eines Steines Fall in gleichem Winkel,
Wie dies Erfahrung oder Lehre zeiget:
22 So schien ich mir vom Lichte, rückgestrahlet
Vor mir daselbst, in solcher Art getroffen,
Daß mein Gesicht sich rasch zum Fliehen wandte.
25 „Was ist das, theurer Vater, gegen das ich
Den Blick nicht schirmen kann, daß es mir hülfe,"
Sagt' ich, „und scheint's entgegen uns beweget?"
28 „Nicht wund're dich, wenn jetzo dich noch blendet
Die himmlische Genossenschaft," begann er,
„Es ist ein Bote, der zum Steigen ladet.
31 Bald wird's gescheh'n, daß solcher Dinge Schauen
Dir nicht Beschwerde, sondern Wonne sein wird,
Wie weit Natur zum Fühlen dich gerüstet." —
34 Als wir gelangten zu dem sel'gen Engel,
Sprach er mit holder Stimme: „Gehet ein hier
Zur Treppe, minder steil als wie die and'ren!"
37 Wir stiegen auf, bereits von dort geschieden,
Und „Beati misericordes!" sang es
Im Rücken uns, und: „Freu' dich, der du siegest!"
40 Mein Meister und ich selbst, vereinsamt beide,

8. 9. Der Umfang des Felsen der Aergerniß mindert sich, je höher sie aufklimmen.

10—33. Der kommende Engel strahlt das göttliche Licht wieder, welches eine sich auf den seligen Geistern mehrende Himmelsgabe ist (vgl. V. 67—75). Dante kann diese doppelte Fülle noch nicht ertragen.

38. „Selig sind die Barmherzigen!" (S. d. Inh.)

Schritten empor, und ich gedacht', im Wandern,
Mir Heil aus seiner Rede zu gewinnen,
43 Und wandte mich zu ihm, ihn also fragend:
„Was meinte doch der Geist aus der Romagna,
Als von Genossenschaft er sprach und Ausschluß?“
46 D'rauf er zu mir: „Von seinem größten Flecken
Kennt er den Nachtheil, und so ist's kein Wunder,
Wenn er ihn schilt, daß wen'ger d'rob man weine.
49 Weil eure Wünsche sich auf Dinge richten,
Bei denen Mitgenuß den Theil verringert,
Beweget Neid den Blasebalg der Seufzer.
52 Doch, wenn die Liebe zu der höchsten Sphäre
Nach oben eu'rer Sehnsucht Ziel gerichtet,
Wär' in der Brust euch nimmer diese Bängniß;
55 Denn von je Mehren „unser“ dort gesagt wird,
Je mehr besitzet Jeder von dem Gute,
Und mehr der Liebe glüht in jenem Kloster.“
58 „Ich bin begieriger, zu sein befriedigt,“
Sagt' ich, „als wenn ich erst geschwiegen hätte,
Und mehr des Zweifels häuf' ich in der Seele.
61 Wie mag's geschehen, daß ein Gut, vertheilet
An mehrere Besitzer, reicher mache
Sein selbes, als von Wenigen besessen?“
64 Und er zu mir: „Dieweil du die Gedanken
Nur immer auf die ird'schen Dinge heftest,
Entschöpfest du dem wahren Lichte Dunkel.
67 Das Gut, das endelos' unausgesproch'ne,
Welches da droben ist, strömt so zu Liebe,
Wie Strahl zu Körper, der erglänzt, gelanget:
70 So viel verleiht es sich, als Brunst es findet,
So daß, wie viel der Liebe sich verbreite,
Stets über ihr der ew'ge Schatz sich mehret.
73 Und wie viel Schaar sich droben mehr verstehet,
Je mehr ist liebenswerth und wird geliebet,
Und Spiegeln gleich leiht Einer da dem And'ren.
76 Und stillt mein Reden dir noch nicht den Hunger,
Wirst Beatricen seh'n, die wird vollkommen
Dir den und jeden and'ren Wunsch benehmen.

44. 45. S. Inh.
46. Vom Flecken des Neides.
49—51. Dies sind die irdischen Dinge.

79 Nur siehe zu, daß bald getilget werden,
Wie zwo der Wunden, auch die and'ren fünfe,
Die sich verschließen, wenn sie Schmerzen bringen!"
82 Als ich nun sagen wollte: „Du genügst mir,"
Sah ich zum and'ren Kreis mich angekommen,
So daß der Augen Gier mich schweigen machte.
85 Es war mir da, als wenn in ein verzücktes
Gesicht urplötzlich ich entrücket würde
Und sähe viele Leut' in einem Tempel:
88 Und eine Frau mit mütterlicher, sanfter
Gebehrd' am Eingang sagte: ‚O mein Söhnlein,
Warum hast also du an uns gehandelt?
91 Siehe, mit Schmerzen haben dich dein Vater
Und ich gesucht!' Und wie sie damit still schwieg,
War auch verschwunden, was zuerst erschienen.
94 D'rauf schien mir eine And're, der die Wangen
Herab ein Wasser rann, wie Schmerz es träufelt,
Wenn er aus großem Zorn auf Wen entstehet,
97 Zu sprechen: ‚Wenn Gebieter du der Stadt bist,
Um deren Namen Götter einst gestritten
Und welcher alle Wissenschaft entsprühet,
100 So räche, Pisistrat, dich an den Armen,
Den frechen, die umarmet uns're Tochter!'
Es schien der Herr mir aber mild und gütig
103 Ihr zu erwiedern mit gelass'nem Antlitz:
‚Was thun wir Einem, der uns Böses anwünscht,
Wenn Jener, der uns liebt, von uns verdammt wird?'
106 Dann sah ich Leut', entbrannt in Gluth des Zornes,
Mit Steinen tödten einen Jüngling, laut nur
Einander zu sich rufend: ‚Mart're, Mart're!'
109 Ihn aber sah ich sich im Tode neigen,
Der schon ihm lastet', erdenwärts; doch macht' er
Die Augen stets zu Pforten für den Himmel,
112 Zum höchsten Herrn in solchem Kampfe betend,
Daß seinen Pein'gern er verzeihen möge,
Mit jenem Blicke, welcher Mitleid aufschließt.

81. Die eingegrabenen P, die Sünden, schwinden, wenn sie wehe thun, nicht wenn wir ihrer vergessen.

90—92. Worte Maria's (s. d. Inh. u. Luc. 2, 41—49).

97. Pisistratus war Beherrscher von Athen (über das Weitere s. d. Inh.).

107. Der Jüngling ist der heilige Stephanus (s. d. Inh. und Apostelgesch. 7, 55—59).

115 Als meine Seele wieder sich nach außen
Gewandt zu außerhalb ihr wahren Dingen,
Erkannt' ich meine Irrung, die nicht falsch war.
118 Mein Führer, welcher thun mich konnte sehen
Gleich Einem, der dem Schlafe sich entwindet,
Begann: „Was ist dir? kannst du dich nicht halten?
121 Du gingst ja mehr als eine halbe Meile
Geschloss'nen Auges und mit irren Füßen,
Nach Eines Art, den Wein neigt oder Schlummer."
124 „O holder Vater mein, wenn du mich anhörst,
Sag' ich dir," sprach ich, „Das, was mir erschienen,
Als mir die Füße so benommen worden."
127 D'rauf er: „Und wenn du hundert Larven hättest
Auf deinem Antlitz, nicht verschlossen blieben
Deine Gedanken mir, wie klein sie wären.
130 Du sahest Dies, damit du dich nicht wehrest,
Das Herz des Friedens Wassern zu eröffnen,
Die aus der ew'gen Quelle sich ergossen.
133 Was ist dir? fragt' ich nicht, wie Einer thuet,
Der nur mit Augen schaut, die nicht mehr sehen,
Sobald sein Leib entseelt dahingesunken;
136 Ich fragt', um zu erkräft'gen deine Füße:
So muß die langsam Lässigen man treiben,
Die Zeit zu nützen, da sie wieder wach sind."
139 Wir gingen durch den Abend fürbaß, spähend,
So weit die Augen sich erstrecken konnten,
Entgegen spät gesandten, hellen Strahlen:
142 Und siehe, nach und nach erhub ein Rauch sich
Zu uns her, welcher finster wie die Nacht war,
Und gab es keinen Raum, ihm auszuweichen;
145 Der nahm die Augen und das klare Licht uns.

115—117. Dante unterscheidet hier zwischen äußeren Dingen, die objectiv wahr sind, und inneren Wahrnehmungen, die täuschen können: in vorliegendem Fall aber erkannte er die Erscheinungen seiner Vision, ihrem inneren Gegenstande, der Lehre nach als wahr und wirklich.

123. Vgl. über den Schlummer d. Anm. z. Inf. 1, 11.

Gesang XVI.

Inhalt. Der Rauch, den Zorn Gottes, der die Zornmüthigen trifft, vorbildend, umgibt die Wandernden mit einer Nacht, finsterer als alle anderen Nächte und dunkler als das Dunkel der Hölle, so daß sie die Augen schließen müssen. Virgil aber sagt zu seinem Schüler, er möge sich nicht von ihm, der Einsicht, trennen lassen. Hier ist ihm letztere besonders nöthig, um vor dem Zorne Gottes nicht in Verzweiflung und ewigen Tod zu fallen. Seinem Führer folgend, vernimmt er Stimmen, welche einträchtiglich das Lamm Gottes, das alle Verschuldungen auf sich nimmt, um Erbarmen anflehen und so die Schlinge lösen, womit Zornmuth sie bestrickt hat. Eine der Seelen fragt den noch lebenden Dante: wer er sei? Virgil räth ihm zur Antwort und ermahnt ihn, zugleich nach dem Wege zu fragen. Dante thut es. Jene Seele heißt ihn geradeaus wallen, erbietet sich ihm zum Geleiter, so weit sie gehen dürfe, und gibt sich als die Seele des Venezianers Marco zu erkennen, welcher auf Erden (obwol durch Zorn sündigend) nach dem höchsten Gute gestrebt, wonach die Welt jetzt wenig trachte. Da befragt ihn Dante um den Grund dieser Verderbtheit, die Mancher dem Himmel, Mancher der Welt Schuld gibt, worauf Marco von der Freiheit der menschlichen Seele spricht, welcher in der Offenbarung ein Licht gegeben ist, Recht und Unrecht zu erkennen, zugleich natürliche Liebe zum Schöpfer: gibt sie sich nun, vom Reize der Gegenwart verlockt (Inf. 1, 41—43 u. d. Anm.), falschem Triebe hin, so trägt sie selbst die Schuld, wenn sie in die Knechtschaft der Sünde geräth, statt, den Geboten Gottes gehorchend, die höhere Freiheit zu erlangen, geführt von der Einsicht, welche den Thurm der wahren Stadt, Christum, im Auge behält. Die Gebote seien vorhanden; aber Niemand befolge sie: der Papst selbst trachte nach Irdischem; darum begehre seine Heerde auch nicht nach Höherem. Schlechte Führung, nicht Natur habe die Welt verderbt. Hirtenstab und Schwert in einer Hand mache, daß sich das Eine nicht vor dem Anderen scheue, und es werde finster auf der Welt, weil der Papst, sich die weltliche Herrschaft anmaßend, den Glanz des Kaisers verdunkelt habe. Es sei besser um die Welt bestellt gewesen, ehe Kaiser Friedrich mit dem Papste zu Streite gekommen. Die Anmaßung beider Herrschaften habe die Kirche in den Schmutz gebracht. Da erkennt Dante, warum der Stamm Levi von dem Erbe ausgeschlossen worden (Josua 13, 14). Marco nennt ihm drei treffliche Männer, die noch leben: den Corrado da Palazzo, den Guido da Castello und Gerhard den Guten, den er mit dessen Tochter Gaja näher bezeichnet. Hierauf nimmt Marco Abschied, weil der Rauch bereits durchsichtiger scheine und er noch nicht daraus hervorgehen dürfe (vgl. Inf. 15, 115—118): er fühlt sich noch nicht würdig, Gottes Licht zu schauen.

---

1 Das Schwarz der Hölle und der Nacht, jedwedes
Planeten mangelnd unter armem Himmel,
So viel sie finster sein kann von Gewölken,
4 Schuf meinem Antlitz nicht so dichten Schleier,
Als jener Rauch, der dort uns überdeckte,
Auch nicht so rauhen Striches für's Empfinden;
7 Denn offen ließ er nicht das Auge bleiben,

1—7. Der Zorn Gottes ist noch dunkler als die Hölle: die Finsterniß der Hölle ist nur ein Ausfluß desselben. Verwerflich ist die bisherige Auslegung des Rauches, als bedeute er die Sünde der Zornigen. Wie könnte die Sünde der hier Büßenden schwärzer als die Hölle sein? Wie könnten sie fürchten, daraus hervorzugehen wie Marco (s. V. 142—144)? Die Bußen bestehen allein in der Hinderung, die Gottes Gerechtigkeit den Schuldigen entgegenstellt, so daß sie ihn nicht schauen können. Die Bußen sind zeitliche Entziehungen der göttlichen Güter. Dies wird besonders klar an dem Baume (Purg. 22, 141).

Weshalb mein treues, kundiges Geleite
Mir nahe trat und mir die Schulter anbot.
10 Gleich wie ein Blinder hinter seinem Führer,
Um nicht zu irren, geht, noch anzustoßen
An Etwas, das ihn quälet oder tödtet,
13 Ging durch die bittere, die trübe Luft ich,
Auf meinen Führer hörend, der nur sagte:
„Gib Acht, auf daß du nicht von mir getrennt wirst!“
16 Ich hörte Stimmen, und es schien jedwede
Um Frieden anzuflehen und Erbarmen
Das Gotteslamm, das alle Sünden abnimmt.
19 Mit „Agnus Dei“ nur begann ihr Bitten,
In allen eine Stimm' und eine Weise,
Daß Eintracht jeder Art sie schien zu binden.
22 „Sind dieses Seelen, Meister, die ich höre?“
Sprach ich; und er zu mir: „Du greifst das Wahre,
Und lösen geh'n sie ihres Zornmuths Schlinge.“
25 „Wer bist denn du, der, unſ'ren Rauch durchschneidend,
Von uns nicht anders sprichst, als wenn du theiltest
Den Lauf der Zeit noch immer nach Calenden?“
28 Also von einer Stimme ward geredet;
Weshalb der Meister zu mir sprach: „Gib Antwort
Und frag' ihn, ob von hier man aufwärts steiget!“
31 Ich aber: „O Geschöpf, das du dich läuterst,
Um schön zu Dem, so dich erschuf, zu kehren,
Sollst Wunder hören, wenn du mich geleitest.“
34 „Ich werde dich, so weit ich darf, geleiten,“
Sprach sie zurück, „und, läßt mich Rauch nicht schauen,
Wird uns dafür Gehör verbunden halten!“
37 Hierauf begann ich so: „Mit jener Hülle,
Welche der Tod auflöset, wall' empor ich,
Und bin gekommen durch die Angst der Hölle;
40 Und, wenn in seine Gnade Gott mich einschloß,
So daß er will, daß seinen Hof ich schaue
Auf gänzlich neu' und ungewohnte Weise,
43 Verbirg mir nicht: wer warst du vor dem Tode?
Sag' es und sage: geh' ich recht zum Aufgang?

19. S. d. Inh.

27. D. h.: der du noch deine Tage berechnest, wie man auf Erden rechnet. Sie hören an der lauten Stimme, daß er noch lebt.

Und deine Reden seien uns're Führer!"
46 „Lombarde war ich, hieß mit Namen Marco,
Kannte die Welt und strebte nach dem Preise,
Nach dem nun Jeder abgespannt den Bogen:
49 Hinaufzukommen wallst den rechten Weg du,"
Antwortet' er und fügte zu die Bitte:
„Bitte für mich, so bald du oben sein wirst!"
52 Und ich zu ihm: „Was du von mir verlangest,
Auf Treu' verbind' ich mich's zu thun, doch berst' ich
Von einem Zweifel, wenn ich ihn nicht löse:
55 Erst war er einfach, jetzo ward er doppelt
Durch deine Rede, welche mir Dasselbe
Versichert hier wie sonst, wenn ich's verbinde.
58 Die Welt ist wahrlich dergestalt verlassen
Von aller Tugend, wie du mir verkündest,
Und aller Bosheit trächtig und bedecket;
61 Doch bitt' ich, sage mir den Grund, damit ich
Ihn schau', und And'ren zeige; denn es suchet
Am Himmel Einer ihn, der And're d'runten!"
64 Gewalt'gen Seufzer, den der Schmerz zum Ach! schuf,
Stieß er zuerst heraus, begann dann: „Bruder,
Die Welt ist blind, und du kommst wol von ihr her.
67 Ihr Lebenden beziehet jede Ursach'
Nur auf den Himmel oben, wie wenn Alles
Er aus Nothwendigkeit mit sich bewegte.
70 Wär' also es, dann wär' in euch vertilget
Der freie Will', und würd' es nicht gerecht sein,
Daß Tugend Lust, daß Sünde Leid erfahre.
73 Der Himmel legt den Keim zu euren Trieben,
Zu allen, sag' ich nicht; doch, sagt' ich's, ward euch

45. Weil sie im Rauche nicht sehen können.

46. Ueber Marco s. d. Inh.

51. Es bleibt unbestimmt, was der Dichter hier unter „oben" (su) versteht, ob die Höhe des irdischen oder die des überirdischen Paradieses; wahrscheinlich letztere, wie Purg. 26, 130.

57. Er hört wieder die Verderbtheit der Welt schelten, wie schon früher von Guido del Duca (Purg. 14, 76 ff.). Wenn er sich dessen Rede mit Marco's Rede verbindet, wird sein Zweifel doppelt: hat ihn doch die Verderbtheit der Welt (s. die Deutung von Inf. 1) schon früher so erschreckt, daß er an Gottes Gerechtigkeit fast irre ward. Die Lösung dieses Zweifels ist demnach höchst wichtig; darum sagt Dante V. 53: er berste innerlich, wenn sie ausbliebe.

66. „Blind" ist hier im allgemeinen Sinne, nicht in dem harten, wie in der Hölle von den Verdammten (Inf. 3, 47) gesagt.

Für Recht und Unrecht doch ein Licht gegeben
76 Und freier Wille, der, erträgt er Mühe
Auch in den ersten Kämpfen mit dem Himmel,
Dann über Alles siegt, wenn recht sich nährend.
79 Größ'rer Gewalt und besserer Natur seid
Ihr Freien unterthan, und diese schaffet
Den Geist in euch, den Himmels Sorg' entlassen.
82 D'rum, wenn die jetz'ge Welt vom Weg' abirret,
So ist in euch der Grund, in euch zu suchen,
Und deß will ich dir sein ein wahrer Späher.
85 Es gehet aus der Hand ihm, der sie liebend
Anlächelt, eh' sie ist, nach Art des Kindes,
Das immer tändelt, weinend so wie lachend,
88 Die unschuldsvolle Seele, die nichts kennet,
Als daß, beweget von dem heit'ren Schöpfer,
Sie gern zu Dem sich kehrt, was sie vergnüget.
91 An kleinem Gut schmeckt sie sogleich die Süße:
Da irrt sie sich und läuft ihm nach, wenn Leitung
Nicht oder Zaum zurücklenkt ihre Liebe.
94 Deshalb muß man Gesetz als Zaum bestellen,
Muß einen König haben, der zum mind'sten
Den Thurm der wahren Stadt erkennen möge.
97 Gesetze gibt's; doch wer legt Hand an? — Keiner! —
Dieweil der Hirt, der vorgeht, wiederkäuen
Wol kann, doch nicht die Klauen hat gespalten.
100 Weshalb das Volk, das seinen Führer siehet
Nach solchem Gut nur trachten, daß ihn lüstet,
Von diesem ißt und weiter nichts begehret.
103 So kannst du sehen, wie die böse Führung
Allein der Grund ist, der die Welt verderbt hat,
Und nicht Natur, die so in euch entstellt sei.

75. Das Licht ist die Offenbarung durch Christus, wie es Jes. 9, 2 heißt: „Das Volk, das im Finsteren wandelt, siehet ein großes Licht."

92. 93. Die Leitung ist die Lehre, der Zaum ist die abschreckende Strafe der Laster.

95. 96. Der König ist der Weltmonarch, der Kaiser, als Thurmwächter der Stadt Gottes, in welcher selbst die Herrschaft, an Christi statt, dem Papste gebührt: in Uebereinstimmung mit dem kirchen-politischen Systeme Dante's in seiner Schrift über die Monarchie.

98. Der schlechte Hirt ist der eben regierende Papst Bonifazius VIII. (s. Inf. 19, 52—57 u. Anm.).

99. Der Dichter vergleicht hier den schlechten Hirten mit den unreinen Thieren, die zwar wiederkäuen, aber keinen gespaltenen Huf haben, während die reinen Thiere Beides mit einander verbinden; so nach der Mosaischen Gesetzgebung 3. Mos. 11, 3. 4.

106 Sonst hatte Rom, als es die Welt gebessert,
Zwo Sonnen, welche die wie jene Straße
Erhellten, die der Welt und jene Gottes.
109 Die eine hat die and'r' erstickt, vereint ist
Das Schwert dem Hirtenstab: so muß das eine
Gewaltsam übel fahren mit dem and'ren,
112 Weil so vereint nun keins das and're fürchtet.
Glaubst du mir nicht, so sieh nur auf die Aehre;
Denn jedes Kraut erkennet man am Samen!
115 Man pflegt' im Land, das Etsch und Po benetzen,
Sonst Tapferkeit und Trefflichkeit zu finden,
Zur Zeit, als Friedrich noch nicht Streit erregte:
118 Jetzt kann mit Sicherheit das Land durchreisen
Ein Jeder, der aus Scham es unterließe,
Sich Trefflichen zu nah'n und sie zu sprechen.
121 Wohl sind drei Alte noch, in welchen strafet
Die alte Zeit die neue, diesen währt es
Gar lang', eh' Gott sie ruft zu bess'rem Leben:
124 Corrado da Palazzo und der gute
Gerhard und Guido von Castel, der besser
Der ehrliche Lombarde heißt auf Fränkisch.
127 So sage jetzo, daß die röm'sche Kirche,
Weil zwei Gewalten sie in sich vermenget,
In Koth versinkt, sich und die Last besudelnd!"
130 „O Marco mein," sprach ich, „du schließest trefflich!
Und jetzt erkenn' ich, warum von der Erbschaft
Die Söhne Levi's ausgeschlossen worden:
133 Doch welcher Gerhard ist's, von dem du sagtest,
Daß er als Probe blieb erlosch'nen Volkes
Zum Vorwurf dem verwilderten Jahrhundert?"
136 „Entweder täuschet oder prüft dein Wort mich,"
Antwortet' er, „da du, toscanisch redend,
Vom guten Gerhard nichts zu wissen scheinest.
139 Ich kenn' ihn nicht mit anderer Bezeichnung,
Wenn nicht etwa von seiner Tochter Gaja.
Gott sei mit euch, ich zieh' mit euch nicht weiter!

106—108. Die zwei Sonnen waren der Kaiser und der Papst.

117. Kaiser Friedrich II.: unter ihm begannen die Streitigkeiten zwischen Kirche und Reich.

132. S. d. Inh.

140. Eine berühmte Schönheit von trefflichen Sitten, die Tochter Gherardo's da Camino.

142 Da sieh die Helle, die den Rauch durchstrahlet,
Bereits erschimmern, und mir ziemt's zu scheiden, —
Dort ist der Engel — eh' ich ihm erscheine."
145 Umkehrend so, wollt' er nichts weiter hören.

Gesang XVII.

Inhalt. Nach und nach ergänzt den Wanderern wiederum die Sonne (der Erkenntniß), und hervortretend aus der Wolke (des göttlichen Zürnens) sehen sie das Licht von den Tiefen bereits verschwinden. Da erscheinen Dante'n durch göttliche Eingebung Gesichte schrecklich endender Wuth. Zuerst sieht er die Rache Philomele's, die an dem unschuldigen Itys genommen ward, dann Hamann's übel endenden Zorn gegen das Volk Gottes, zuletzt die verzweifelte Heftigkeit der Amata, welche sich selbst vernichtete. Diese Bilder zerstieben vor dem himmlischen Glanze des Engels, dem sie indessen genaht sind. Derselbe ladet sie zu dem neuen Aufgange, weht sie mit den Fittigen an, und spricht Jesu Worte aus der Bergpredigt: „Selig seid ihr Friedfertigen, die ihr ohne argen Zorn seid!" Nun steigen sie empor und erreichen, eben als die Sonne sinkt, den neuen Umgang; ermüdet weilt Dante und, keine Seele schauend, fragt er Virgil: welche Sünde hier gebüßt werde? Dieser antwortet: die allzu lässige Liebe, und sagt ihm dazu: wie alle Sünde aus Liebe entstehe, sobald man entweder den Schaden des Nächsten liebe, oder zu lässig liebe, oder seine Liebe zu sehr Gütern zuwendet, welche nicht die wahre Seligkeit bringen. Den Schaden des Nächsten liebe der Stolze, um bei Anderer Falle zu steigen; der Neidische, um an Glück und Ruhme nicht nachzustehen; der Zornige, um sich gerächt zu sehen: zu lässig in der Liebe seien die Unthätigen. Alle diese büßen in den bereits betretenen Kreisen des Berges; über denselben aber in dreien Kreisen Diejenigen, welche in der Liebe zu den vergänglichen Gütern unmäßig gewesen: die Geizigen, die Schlemmer und die Wollüstigen.

---

1 Erinnre Leser dich, wenn je in Alpen
Dich Nebel überfiel, den du nicht anders
Durchschauen konntest, wie das Fell der Maulwurf,
4 Wie, wenn die feuchten und vielfält'gen Dünste
Zu trennen sich beginnen, dann die Scheibe
Der Sonne schwach nur durch dieselben vortritt,
7 Und du wirst leicht ein Bild davon gewinnen,
Dir vorzustellen, wie zuerst ich wieder
Die Sonn' erblickte, die bereits sich neigte.
10 So, haltend gleichen Schritt mit meines Meisters
Getreuem Schritt, kam ich aus solcher Wolke
An's Licht, das schon verschwand von tief'ren Ufern.
13 Einbildungskraft, die manchmal uns entrücket
So außer uns, daß Einer oft nicht höret,
Erschall'ten auch Trompeten ringsum tausend,
16 Wer regt dich an, wenn dir der Sinn nichts darbeut?

Anregt dich Licht, das sich im Himmel bildet,
Sei's von sich selbst, sei's Wille, der's herabschickt.
19 Von Jener Zorne, die sich in den Vogel
Verwandelt, der zumeist sich freut des Sanges,
Erschien das Schattenbild in meiner Seele,
22 Und hier war meine Seele so verschlossen
In sich, daß ihr kein Ding erschien von Außen,
Das damals sie im Stande war zu fassen.
25 Dann senkte sich in's hohe Schau'n hernieder
Gekreuziget ein stolzer Mann, gar zornig
In seinem Antlitz und als solcher starb er.
28 Um ihn war Ahasver der Große, Esther
Sein Weib und der gerechte Mardochäus,
Der so untadelhaft in Wort und Werken.
31 Und, als dies Bild sich auseinander trennte
Ganz von sich selbst, wie eine Blase platzet,
Welcher das Wasser fehlt, das sie gebildet,
34 Erhub in meinem Schauen sich ein Mägdlein,
Das heftig weint' und ausrief: „Sprich, o Fürstin,
Warum aus Zorn hast Nichts du werden wollen?
37 Gabst dir den Tod, Lavinia nicht zu missen!
Jetzt missest du mich erst; ich bin's, die trauert,
Mutter, um deinen vor des And'ren Tode."
40 Wie sich der Schlummer bricht, wenn einmal plötzlich
Ein neues Licht geschloss'nem Blick begegnet,
Und erst noch zucket, eh' er ganz entschwindet,
43 So fiel mein inneres Gebilde nieder,
Sobald ein Licht mein Angesicht getroffen,
Viel stärker, als wir es gewohnt hienieden.

18. Hier ist von den Vorstellungen, von den Gesichten die Rede, welche Gott selbst eingibt.

19—21. Philomele's Schattenbild. An Tereus, der sie geschändet, nahm sie mit ihrer Schwester Prokne furchtbare Rache, indem sie den Sohn desselben, Itys, schlachtete und dem Vater zum Mahle vorsetzte. Tereus, erfahrend was geschehen war, wollte sie tödten, da flehte sie zu den Göttern und ward in eine klagende Nachtigall verwandelt (s. Ovid. Metam. 6, 424 ff.).

25—30. Weil Mardochäus sich vor dem stolzen Hamann nicht wie vor einem Gotte niederwerfen wollte, ergrimmte dieser so, daß er es durch seine Gunst bei dem König Ahasver dahin zu bringen suchte, daß das ganze Volk der Juden vertilgt würde. Gott aber fügte es anders, und Ahasver ließ, von der schönen Esther bewogen, den schändlichen Hamann kreuzigen (s. d. B. Esther).

37—39. Lavinia beklagt hier ihre Mutter Amata, die sich in tobendem Schmerz erhängte, indem sie wähnte, Turnus, der Verlobte ihrer Tochter, sei gefallen (s. Virgil. Aeneis 12, 595 ff.).

46 Ich wandte mich, zu schauen, wo ich wäre,
Als eine Stimme sprach: „Hier steigt empor man!"
Die jeder and'ren Absicht mich entrückte
49 Und meinen Willen so begierig machte,
Zu schauen, wer es sei, der also redet,
Daß er nicht ruh'n kann, eh' er ihn getroffen.
52 Doch, wie die Sonne, lästig uns'rem Auge,
Vor allzu großer Helle die Gestalt birgt,
So war da meine Kraft auch zu geringe.
55 „Dies ist ein Geist, ein göttlicher: den Weg uns
Zeigt er zum Aufgang, ohne daß wir bitten,
Sich selbst verhüllend in dem eig'nen Lichte.
58 Er thut mit uns, so wie der Mensch mit sich thut;
Denn wer auf Bitten harret, und die Noth sieht,
Bereitet sich schon böslich auf's Verneinen.
61 Auf! folgen auf dem Fuß wir solchem Rufe
Und eilen wir zu steigen, eh' es dunkelt;
Denn dann nicht könnte man's vor Tages Rückkehr."
64 Also sprach mein Geleiter, und wir wandten
Zusammen uns'ren Schritt zu einer Stiege;
Und jetzt, wie ich gelangt zur ersten Stufe,
67 Fühlt' ich's mir nahe wie ein Flügel regen
Und mir in's Antlitz weh'n, und rief's: „Beati
Pacifici, die ihr ohn' argen Zorn seid!" —
70 Schon waren über uns so weit erhoben
Die letzten Strahlen, denen bald die Nacht folgt,
Daß hier und da die Sterne sichtbar wurden.
73 O meine Kraft, warum entweichst du also?
Sprach zu mir selber ich, dieweil ich fühlte,
Wie das Vermögen meiner Füße einhielt.
76 Wir waren, wo man nicht mehr jene Stiege
Hinansteigt, und wir hafteten daselbst nun,
Gleich wie ein Schiff, das zu dem Strand gekommen.
79 Ich aber späht' ein wenig, ob ich hörte
Wol irgend Etwas auf dem neuen Umgang;
Dann wandt' ich mich zu meinem Meister, sprechend:

67. Der Engel weht ihm hier wieder ein Sündenzeichen hinweg (vgl. Purg. 12, 98).

68. 69. „Beati Pacifici!" Selig seid ihr Friedfertigen! Worte aus der Bergpredigt Christi (Matth. 5, 9).

73. Mit dem einbrechenden Dunkel weicht die Kraft emporzusteigen (Purg. 44—54 u. Inh.).

„Geliebter Vater, sprich, von welcher Sünde
Wird in dem Kreise, wo wir sind, geläutert?
Ruhen die Füße, thu's nicht deine Rede!"
Und er zu mir: „Die Liebe zu dem Heile,
Die nicht der Pflicht genügt, wird hier ergänzet;
Hier schlägt auf's Neu' man schlimm versäumtes Ruder.
Allein, damit du klarer mich verstehest,
Wende den Geist zu mir, und guter Früchte
Wirst Ein'ges du von uns'rer Rast erlangen.
Nicht Schöpfer noch Geschöpfe," so begann er,
„Mein Söhnlein, waren jemals ohne Liebe,
Natürlich oder geistig, und du weist es.
Die von Natur ist immer sonder Fehle;
Die and're kann im Gegenstand sich irren,
Bald durch zu viel Gewalt, bald durch zu wen'ge.
Ist ersten Gütern recht sie zugekehret,
Und mäßigt sie sich selber in den zweiten,
Kann sie nicht Anlaß sein zu sünd'ger Freude;
Doch kehrt sie sich zum Bösen, oder jagt sie
Dem Guten nach zu eifrig oder träge,
Wirkt das Geschöpf entgegen seinem Schöpfer.
Hieraus kannst du ersehen, wie die Liebe
In euch muß Same sein jedweder Tugend
Wie jedes Werks, das Züchtigung verdienet.
Weil nun die Liebe nie das Antlitz wenden
Vom Heile kann des eig'nen Gegenstandes,
Sind vor dem eig'nen Haß die Wesen sicher:
Und weil man sich nicht kann ein Wesen denken
Auf sich bestehend und getrennt vom höchsten,
Ist dies zu hassen jedem Trieb benommen.
So bleibt, wenn ich im Sondern richtig schätze:
Das Uebel, das man liebet, ist des Nächsten,
Und solche Lieb' in eurem Schlamm wird dreifach.
Der Ein' erhofft, ist unterdrückt sein Nächster,
Sich Herrlichkeit, und nur darum verlangt er,
Daß Der von seiner Höh' hinabgestürzt sei;

85. Die Liebe zu Gott, die nicht thätig genug war.
98. Der Dichter ist also gar nicht gegen den Genuß der irdischen Dinge.
106—111. Weder sich selbst, noch den Schöpfer kann je ein Wesen hassen.
115—117. Dies ist der Stolze, der Anderer Fall liebt, damit er sich erheben könne.

118 Der And're fürchtet, Macht und Gunst und Ehre
Und Ruhm zu missen, käm' ein And'rer höher,
D'rob grollt er so, daß er das Gegentheil liebt;
121 Den Dritten sieht man so des Schimpfs sich schämen,
Daß er in sich die Gier nach Rache pfleget,
Und Solcher muß des And'ren Schaden suchen.
124 So dreigestalte Neigung wird hier unten
Beweint; nun aber hör' auch von der and'ren,
Die nach dem guten Heil jagt in schlechter Ordnung.
127 Jedweder denket sich ein Gut verworren,
Worin er sich die Seele still', und wünscht es,
Weshalb es zu erreichen Jeder strebet.
130 Wenn träge Lieb' euch, nach ihm hinzublicken,
Es zu erwerben, zieht, wird dieser Umgang,
Nach rechter Reue, euch um Solches pein'gen.
133 Ein and'res Gut macht nicht den Menschen glücklich:
Es ist nicht Glück, auch ist es nicht das gute
Urwesen, alles Heiles Frucht und Wurzel.
136 Die Liebe, die sich dem zu sehr dahingibt,
Wird über uns beweint in dreien Kreisen;
Allein den Grund, warum sie dreigetheilt ist,
139 Verschweig' ich, daß du selber dir ihn suchest."

118—120. Dies ist der Neidische.

121—123. Dies ist der Rachsüchtige, der seinen Nächsten wieder zu beleidigen strebt.

130—132. Der Umgang ist der Kreis, wo die Trägen büßen.

133—135. Dieses Gut ist irdischer Reichthum, irdische Speise und Trank und fleischliche Liebe. Das Urwesen aber, die Frucht und Wurzel des Heiles, ist Gott, nach einem Ausspruche des Thomas Aquin.

Gesang XVIII.

Inhalt. Virgil kommt Dante's Wunsche nach und belehrt ihn weiter über das Wesen der Liebe, indem er ihm sagt: sie entstehe durch Anregung von außen, welche Neigung und Sehnsucht erzeugt, des geliebten Gegenstandes froh zu werden. Da meint Dante: so wäre ja die Seele nicht zurechnungsfähig, sie möge sich nun guter oder böser Liebe hingeben, worauf Virgil erwiedert: dem Menschen sei Vernunft als Hüterin verliehen und Freiheit in der Wahl, wodurch er allerdings zurechnungsfähig werde und Lohn oder Strafe verdienen könne. Ueber das Weitere wird Dante an Beatrice's dereinstige Belehrung verwiesen. Mitternacht naht heran, der Mond geht auf; aber er hat schon so abgenommen, daß er sich nur wie ein rothglühender Kessel aus den Dünsten der Erde erhebt. Es ist sinnreich, daß das Mondlicht, welches die Philosophie bedeutet, dem Dichter immer geringer, unvollkommener und gleichsam unzureichender erscheint,

je höher er in christlichen Anschauungen emporsteigt; dennoch will ihm jetzt Virgil's Erklärung der Liebe fast wieder so genügen, wie der Gesang, Purg. 2, 112—117, und er will stillstehend fast einschlummern, da weckt ihn, wie dort Cato, hier aus dieser allzufrühen Beruhigung, wieder höchst sinnreich, eine Schaar büßender Seelen, die in vollem Laufe daherkommt und selbst bei Nacht nicht ruht, nachzuholen, was sie einst auf dem Wege zu Gott versäumt hat. Zwei Seelen rufen weinend vor allen aus: „Maria lief eilig über das Gebirge, Cäsar ließ Massilia und flog nach Spanien!“ und alle folgen den aneifernden Worten mit dem Rufe: schnell, schnell! daß die Zeit nicht verloren gehe durch zu wenig Liebe! Hierauf eilt Virgil, die Seelen um den neuen Aufgang zu befragen; da antwortet eine derselben: Folgt uns nach! gibt sich als Abt von St. Zeno aus Verona zu erkennen, beklagt dasselbe Kloster, welches den an Leib und Seele mißgeborenen Sohn Albert's della Scala zum Abte bekommen, und fliegt eilig vorüber. Dann folgen zwei Seelen den übrigen nach und bringen, zum Abschrecken von der Trägheit, in Erinnerung: wie die Kinder Israel, welchen der Weg in das gelobte Land zu mühevoll dünkte, gestorben, ohne es zu erblicken, und wie ruhmlos die Gefährten des Aeneas umgekommen, welche bei dem alten Acestes in Sicilien verblieben. So hat Gott bei Heiden und bei dem heiligen Volke Zeichen gethan, zu zeigen, wie Trägheit fern vom göttlichen und vom weltlichen Reiche sein solle. Die Menge fliegt vorüber, ein neuer Gedanke steigt in Dante's Seele empor, aus dem sich immer wieder neue entwickeln, bis er, gleichsam in Entzückung gerathend, die leiblichen Augen schließt.

---

1 Gesetzet hatt' ein Ende seiner Rede
Der hohe Lehrer, und aufmerksam schaut' er
In's Antlitz mir, ob ich befriedigt schiene:
4 Und ich, gereizt annoch von neuem Durste,
Schwieg äußerlich, und sprach bei mir: Vielleicht sind
Die vielen Fragen, die ich thu', ihm lästig?
7 Doch jener wahre Vater, der bemerkte
Den Wunsch, den schüchternen, der sich nicht kund gab,
Gewährte, sprechend, mir den Muth zu sprechen.
10 Worauf ich: „Meister, mein Gesicht belebet
Sich so in deinem Licht, daß klar ich schaue,
So viel mir dein Gespräch bringt oder schildert;
13 D'rum bitt' ich dich, mein süßer, theurer Vater,
Erkläre mir die Lieb', auf die du alles
Rechthandeln und sein Gegentheil zurückführst!“
16 „So kehre,“ sprach er, „mir die scharfen Blicke
Der Einsicht zu, dann wird der Blinden Irrthum,
Die sich zu Führern machen, kund dir werden!
19 Der Geist, geschaffen von Natur, zu lieben,
Ist leicht zu Allem, was gefällt, beweglich,
Sobald Gefallen ihn zur That erreget.
22 Und eure Fassungskraft entnimmt ein Abbild
Wahrhafter Existenz, es so entfaltend
In euch, daß sie den Geist zu diesem wendet:
25 Und wenn er sich gewendet selb'gem zuneigt,

Ist Liebe solches Neigen, und Natur ist's,
Die sich durch Lust von Neuem in euch bindet.
28 Dann, wie das Feuer sich bewegt zur Höhe,
Nach seiner Form erzeugt, dahin zu steigen,
Wo es in seinem Stoffe länger dauert,
31 So kommt der Geist befangen in's Verlangen,
Das geist'ge Regung ist, und ruhet nimmer,
Bis der geliebte Gegenstand ihn froh macht.
34 Hieraus kann es dir klar sein, wie verborgen
Die Wahrheit jenem Volke, das für wahr hält,
Daß jede Lieb' an sich ein löblich Ding sei;
37 Darum vielleicht, dieweil ihr Stoff ja immer
Gut pflegt zu sein; doch nicht jedwedes Siegel
Ist gut schon, wenn das Wachs dazu auch gut ist."
40 „Dein Wort und meine Denkkraft, die ihm folget,"
Sagt' ich, „sie haben Liebe mir enthüllet:
Doch Dieses hat mich mehr erfüllt mit Zweifeln;
43 Denn wird von außen Lieb' uns angeboten,
Und geht die Seele nicht mit and'rem Fuße,
Ob recht sie geht, ob falsch, ist's ihre Schuld nicht."
46 Und er zu mir: „Wie viel Vernunft hier siehet,
Kann ich dir sagen; weiterhin erwarte
Nur Beatrice, weil dies Glaubenswerk ist!
49 Jedwedes eig'ne Wesen, das verschieden
Ist von dem Stoff', und doch mit ihm verbunden,
Besond're Kraft hält es in sich gesammelt,
52 Die niemals ohne Thätigkeit gespürt wird,
Noch auch sich zeiget, außer durch die Wirkung,
Wie Leben eines Baums durch grüne Zweige.
55 Und demgemäß, woher die Einsicht komme
Der ersten Grundbegriffe, weiß der Mensch nicht,
Noch kennet er den Reiz der ersten Triebe,

26. Die aufgenommene Neigung wird eine Gewohnheit, eine zweite Natur der Seele.

30. Nach der damaligen Vorstellung, über der Sphäre des Mondes (Par. 1, 79—84 u. Anm.).

44. D. h.: bewegt die Seele nichts als der Trieb.

49. Nach der Schulsprache der Zeit: „substanzielle Form" (forma sustanzial) d. i. selbständige Wesenheit, zum Unterschiede von dem zufälligen Sinnlichen: hier ist von der menschlichen Seele die Rede, die frei von der Materie und zugleich mit ihr, durch den Leib, verbunden ist.

51. Dieses ist die eingeborene Lebenskraft.

56. Es sind dies Geheimnisse des Schöpfers.

58 Der in euch ist wie in der Biene Streben,
Honig zu brau'n; und dieser erste Wille
Enthält nicht Lobes Ursach' oder Tadels.
61 Doch, daß zu dem sich jeder and're sammle,
Ist eingeboren euch die Kraft, die Rath gibt
Und hüten soll die Schwelle der Entschließung.
64 Dies ist der Anbeginn, von wo genommen
Wird Ursach', euch zu lohnen, je nachdem sie
Gut' oder schlechte Lieb' ergreift und wählet.
67 Die, welche denkend auf den Grund gedrungen,
Erkannten wohl die eingebor'ne Freiheit
Und ließen d'rum der Welt die Sittenlehre.
70 Gesetzet nun, daß von Natur nothwendig
Jedwede Lieb' entsteh', die euch entzündet,
So ist in euch die Macht doch, sie zu zügeln.
73 Die edle Kraft verstehet Beatrice
Unter dem freien Willen, und so denke
Nur dessen, wenn davon sie mit dir redet!"
76 Der Mond, fast schon bis Mitternacht verziehend,
Macht' uns die Sterne seltener erscheinen,
Gestaltet wie ein ganz erglüh'nder Kessel;
79 Und wider'n Himmel lief er jene Bahnen,
Die von der Sonn' entflammt sind, wenn der Römer
Sie zwischen Sardern sieht und Corsen sinken.
82 Und jener edle Schatten, um deß willen
Pietola mehr als Mantua genannt wird,
Hatt' abgegeben meines Auftrags Bürde;

62. Die Vernunft, um welche sich jede andere Kraft als ihre Dienerin sammeln soll.

63. D. h.: darauf achten, daß die Liebe sich nicht Schlechtem zuwende.

67. Die alten Moralisten.

76—78. Der Vollmond geht bei Untergang der Sonne auf, dann, abnehmend, täglich eine Stunde später; demnach mußte er jetzt, als am fünften Tage, fünf Stunden nach Sonnenuntergang aufgehen und schon so abgenommen haben, daß er wie ein halbrunder Kessel aussah. Glühend erscheint er der Dünste halben, die von der Erde aufsteigen.

79. Der scheinbare Umlauf des Himmels geschieht von Osten nach Westen: der Mond aber geht jeden Tag mehr nach Osten hin auf, sein periodischer Lauf ist also insofern dem des Himmels entgegen; diese Gegenbewegung scheint hier nicht ohne Bezug auf die Philosophie erwähnt zu werden, welche der Mond bedeutet.

80. 81. Wenn der Römer die Sonne in der Richtung zwischen Corsica und Sardinien sinken sieht, ist sie im Zeichen des Scorpions; sie erreicht dieses im October, der Mond aber ist jetzt darin (Purg. 9, 1—3 u. Anm.).

82—86. Der edle Geist ist Virgil: sein Geburtsort Andes, jetzt Pietola, hat durch ihn mehr Ruhm als das bedeutende Mantua, in dessen Nähe es liegt. Die Bilder von abgegebener Ladung und Rechnung sind kaufmännischem Verkehr entnommen,

85 Weshalb ich, der die Rechnung klar und deutlich
Auf meine Fragen in Empfang genommen,
Dastand so wie ein Mensch, der schläf'rig wanket;
88 Doch diese Schläfrigkeit war mir urplötzlich
Von einer Schaar benommen, die im Rücken
Von uns sich allbereits nach uns gewendet.
91 Wie sonst bei Nacht Ismenus und Asopus
Längs ihrer Ufer Wuth sah'n und Getümmel,
Wenn nur des Bacchus die Thebener brauchten,
94 Also beeilt sich mit dem Schritt auf diesem
Umgang, was ich von Denen kommen sahe,
Die guter Will' und ächte Liebe spornet.
97 Sie waren schnell bei uns, dieweil sich rennend
Bewegte dieser ganze große Haufe;
Und vor ihm her ausriefen Zween mit Weinen:
100 „Maria lief in Eile zu dem Berge,
Und Cäsar, um Ilerda zu bezwingen,
Stach wund Marsilia, flog sodann nach Spanien!"
103 „Schnell, schnell, damit die Zeit nicht sei verloren
Durch schwache Liebe!" riefen nach die And'ren;
„In Rechtthuns Eifer Gnade neu ergrünet."
106 „O Schaar, in welcher jetzo scharfer Eifer
Vielleicht Nachlässigkeit und Zögern aufwiegt,
Womit aus Lauheit ihr im Guten fehltet,
109 Dieser, der lebt (gewiß, ich täusch' euch nimmer),
Will aufwärts geh'n, wenn erst die Sonne scheinet;
D'rum saget uns, wo nah' der Felsenspalt ist!"
112 Dies waren Worte Dessen, der mich führte;
Und einer jener Geister sagte: „Folg' uns
Nur immer nach, so wirst die Kluft du finden!
115 Wir sind so voll von Eifer, uns zu regen,
Daß wir nicht weilen können; d'rum verzeihe,
Nimmst für Unhöflichkeit du uns're Strafe!

und Dante will damit sagen: Virgil, die Einsicht, habe ihn, den Ermüdeten, damals befriedigt und die geistige Rechnung für ihn wohl abgeschlossen.

91—93. An den Strömen Ismenus und Asopus wurde von den Griechen nächtlicher Umlauf gehalten, um Bacchus' Hülfe anzurufen: hier aber geschieht es Christi (der wahren Rebe) wegen.

100. Als sie, Christum in sich tragend, Elisabeth zu besuchen ging (Luc. 1, 39).

101. 102. Als Cäsar Marseille nicht sogleich einnehmen konnte, ließ er Truppen zurück, es zu belagern, und eilte, sein Hauptziel verfolgend, ungesäumt nach Spanien gegen die Feldherren des Pompejus.

111. Der neue Aufgang zum höheren Kreise.

118 Abt war ich in Sanct Zeno zu Verona,
Unter des guten Barbarossa Herrschaft,
Von welchem Mailand noch mit Schmerzen redet.
121 Und Einer hat schon einen Fuß im Grabe,
Der bald beklagen wird dasselbe Kloster
Und trauern wird, es einst beherrscht zu haben;
124 Weil seinen Sohn er, schlimm am ganzen Leibe,
Und schlechter noch an Geist und mißgeboren,
Gesetzt an seines rechten Hirten Stelle."
127 Nicht weiß ich, ob er mehr sprach, ob er still schwieg,
So weit war er schon von uns weggelaufen;
Doch merkt' ich Dies und wollt' es gern behalten.
130 Und er, der Helfer mir in allen Nöthen,
Sprach: „Wende dich hierher und sieh, wie zweie
Von ihnen kommen und die Trägheit geißeln!"
133 Sie riefen hinter Allen: „Erst gestorben
War jenes Volk, dem sich die Meerflut aufthat,
Bevor der Jordan dessen Erben schaute;
136 Und jenes, das die Mühen nicht ertragen
Bis an das Ende mit dem Sohn Anchisens,
Gab selbst sich hin dem Leben ohne Glorie."
139 Dann, als so weit von uns die Schatten waren
Getrennt, daß wir sie nicht mehr sehen konnten,
Kam mir im Inn'ren ein Gedank', ein neuer,
142 Aus dem viel and're wurden und verschied'ne,
Und so von einem irrt' ich in den and'ren,
Daß vor Entzücken ich die Augen zuschloß
145 Und so das Sinnen wandelt' in ein Träumen.

118. St. Zeno ist ein Kloster in Verona: Der Name des Abtes steht nicht fest.

119. Der Kaiser Friedrich Barbarossa, welcher Mailand grausam behandelt hatte, wird hier ironisch der Gute genannt.

121. Dies ist Alberto della Scala, Herr von Verona, der seinen mißrathenen Sohn zum Abte jenes Klosters eingesetzt.

134. Die murrenden Kinder Israel starben, ohne das gelobte Land zu sehen.

137. Mit Aeneas: ein Theil seiner Begleiter blieb bei dem alten Acestes in Sicilien, und starb, ohne das weltliche römische Reich mit gründen zu helfen.

Gesang XIX.

Inhalt. Ueber die Wärme, womit die himmlische Erkenntnißsonne den Wanderer umgeben hatte, siegt noch einmal die sonneverbergende Erde und die Zeit, und im kalten Mondlichte der Philosophie taucht vor dem noch Sinnlichen ein sich stets verschönerndes Trugbild auf, welches bei Aufgang der Sonne wieder schwindet. Jenes Trugbild bedeutet die täuschende Welt. Sie erscheint dem schon etwas belehrten Dichter zuerst als ein fahles, hinfälliges, krüppelhaftes Weib, also in höchster Unvollkommenheit; allein, als nun die Wärme himmlischer Erkenntniß in ihm nachläßt, wird das erst häßliche Weib vor seinen Augen schöner und schöner, ja seine Augen sind es recht eigentlich, welche die Hinfällige wieder beleben und mehr und mehr mit allen ersinnlichen Reizen schmücken, bis sie ihn zuletzt als Sirene verlockend ansingt. Er ist nahe daran, sich dem Trugbilde hinzugeben, aber mit Aufgang der Sonne steht urplötzlich eine himmlische Frau, die Wahrheit, neben ihm und fragt Virgil: wer jenes Weib sei? Virgil aber (die bessere Einsicht) blickt die Wahrheit scharf an: da zerreißt diese das täuschende Gewand der Welt und zeigt sie in all' ihrer Scheuslichkeit; von dem Stanke, der von der Enthüllten ausgeht, erwacht Dante. Virgil ermuntert ihn vollends und eifert ihn an, den neuen Aufgang zu suchen. Alle Umgänge des Berges sind bereits wieder erfüllt von den Strahlen der himmlischen Erkenntnißsonne: in ihrem Lichte gelangen die Wandernden zu dem Engel, der sie zur höheren Stiege ladet, mit den heiligen Worten Jesu aus der Bergpredigt: „Selig sind, die da Leid tragen (die Geduldigen); denn sie sollen einst davon befreit und getröstet werden!" Als sie nun höher gestiegen und Dante noch immer seinem Traume nachsinnt, fragt Virgil ihn: ob er die uralte Zauberin (die Welt) gesehen, deren Täuschungen in den drei oberen Kreisen (von den Geizigen, den Schlemmern und den Wollüstigen) beweint werden, und wie man sich von ihr (durch Anschauen der Wahrheit) befreie? Auf den fünften Umgang gelangt, sehen sie die Buße Derjenigen, welche ihre Augen von dem göttlichen Reichthum abgewandt und dem irdischen zugewandt haben. „Meine Seele klebt am Staube!" seufzen sie, mit dem Angesicht am Boden liegend, nahe dem äußeren Rande des Umganges, entfernt von der göttlichen Felswand. Göttliche Gerechtigkeit achtet sie noch unwerth, Gott zu schauen, und fesselt sie, Gott abgewandt, an den Boden: so lange es Gott gefällt, bleiben sie in dieser Buße. Dies erfahren die Wanderer auf Befragen von dem hier büßenden Papste Hadrian V., der ihnen sagt: keine Buße des Berges sei schwerer als diese; erst als er die höchste Staffel erstiegen und Papst geworden, habe er die Nichtigkeit des Irdischen erkannt, und büße nun für früheren Geiz. Er wehrt dem Dichter, sich vor ihm zu neigen, mit den Worten: Hier sind wir alle Brüder und zu gleicher Würde bestimmt. Hierauf bittet er, seine Buße nicht durch längeres Weilen aufzuhalten, und erwähnt, bei Dante's Anerbieten, auf Erden etwas für ihn zu thun, daß er daselbst noch eine Nichte habe, mit Namen Alagia und von guter Art, dafern sie die bösen Verwandten nicht etwa noch verdürben.

---

1 Zur selben Stunde, wann die Tageswärme
Nicht mehr erlauen kann den Frost des Mondes,
Bewältigt von der Erd', auch von Saturn wol,
4 Und wann ihr größ'res Glück die Geomanten

1—3. Die Stunde, wo die Wärme des vergangenen Tages am schwächsten nachwirkt, ist die letzte vor Sonnenaufgang: die Erde, welche das Sonnenlicht birgt, oder auch die kalte Zeit (Saturn) machen diese nachwirkende Wärme schwinden, und das Mondlicht erscheint in all' seiner Kälte. (Ueber die Bedeutung s. d. Inh.)

4. Die Geomanten wahrsagten unter Anderem nach ungezählten Punkten, die, in gewisse Reihen geordnet, bestimmte Figuren bildeten. Waren diese nach ihren Regeln abgetheilt, und die Zahl der abgetheilten Punkte stimmte mit der Zahl der letzten Sterne des Wassermannes und mit den ersten Sternen der eben aufsteigenden Fische, so nannten sie dies, zum Unterschiede von anderen Figurationen (z. B. laetitia, tristitia,

Im Morgen steigen sehen, vor der Dämm'rung,
Auf einem Pfade, der ihm wenig dunkelt,
7 Erschien im Traume mir ein Frau'nbild, stammelnd,
Schielenden Auges, krumm an beiden Füßen,
Mit Stummelhänden und von bleicher Farbe.
10 Ich sah sie an, und wie die Sonne stärket
Die kalten Glieder, welche Nacht beschweret,
Also ward ihr bewegt durch meinen Anblick
13 Die Zung', und dann erhob sie sich ganz aufrecht
In kurzer Frist, und das verwelkte Antlitz
Ward ihr, wie Liebe will, also gefärbet.
16 D'rauf, als sie so gelöst die Sprache hatte,
Begann zu singen sie, so daß mit Mühe
Ich meinen Sinn von ihr gewendet hätte.
19 „Ich bin," sang sie, „bin liebliche Sirene,
Verlock' in Mitten hohen Meers die Schiffer,
So bin ich anzuhören voll von Anmuth.
22 Ich zog Ulyssen ab von seiner Irrfahrt
Mit meinem Sang, und wer sich mir gesellet,
Trennt selten sich, so ganz still' ich den Wunsch ihm."
25 Noch war ihr Mund nicht wiederum geschlossen,
Als eine hehre Frau erschien in Eile
Zur Seite mir, um Jene zu verwirren.
28 „Virgil, sag', o Virgil, wer ist doch diese?"
Sprach sie mit strengem Ernst; und er verharrte,
Die Augen nur der Edlen zugewendet,
31 Griff nach der And'ren und enthüllte vorn sie,
Ihr Kleid zerreißend und den Leib mir zeigend;
Der weckte mich mit Stank, der da hervorging.
34 Die Augen wandt' ich und Virgil, der gute,
Sprach: „Mind'stens dreimal rief ich: auf! und komme,
Lass' uns die Oeffnung suchen, wo du eingehst!"
37 Auf stand ich, und es waren all' erfüllet
Vom hohen Tag des heil'gen Berges Kreise,

fortuna minor etc.) fortuna major, das größere Glück. Daß das Gestirn der Fische im Frühlinge kurz vor Sonnenaufgang emportaucht, ist bekannt (Purg. 1, 19—21 u. Anm.). Nicht ohne Bedeutung flicht Dante hier den Aberglauben der Geomanten ein, welche den Himmel so verkennen, daß sie daran nur ihr irdisches Glück erspähen wollen.

22—24. Das Trugbild der Welt lügt hier: Ulysses ließ sich nicht von den Sirenen verlocken, sondern verklebte seinen Ruderern die Ohren mit Wachs und ließ sich selbst an den Mast des Schiffes binden, um nicht verlockt werden zu können.

26. Die hehre Frau ist die Wahrheit.

36. Den Aufgang zum höheren Kreise.

Und gingen wir, die neue Sonn' im Rücken.
40 Ihm folgend, trug ich meine Stirn wie Einer,
Der sie beschwert hat von Gedanken, welcher
Aus sich macht einen halben Brückenbogen,
43 Als uns gesagt ward: „Kommt, hier ist der Durchgang!"
In so holdsel'ger Weise, wie man nie es
Vernimmt in dieser sterblichen Gemarkung.
46 Mit off'nen Flügeln, die des Schwans erschienen,
Wies er empor uns, der uns also zusprach,
Zwischen des harten Felsen beide Wände.
49 Die Federn regt' er dann und fächelt' an uns,
Bestätigend, daß selig sind „qui lugent",
Weil ihre Seelen Trostes walten werden.
52 „Was hast du, daß du nur zur Erde blickest?"
Begann zu mir mein Führer, als wir waren
Ein Weniges vom Engel überraget.
55 Und ich: „Mit solchem Zweifel läßt mich wandeln
Ein neues Traumgesicht, mich an sich ziehend,
So daß ich mich nicht scheiden kann vom Sinnen."
58 „Du hast," sprach er, „geseh'n die alte Zaub'rin,
Die über uns allein nun Thränen kostet,
Gesehen, wie der Mensch von ihr sich löset:
61 Genug dir! stampfe mit dem Fuß die Erde,
Die Augen auf zum Lockspiel, welches schwinget
Der ew'ge König mit den großen Kreisen!"
64 Gleichwie der Falk, der erst sich schaut zu Füßen,
Sodann zum Ruf sich wendet, und sich ausspannt
Voller Begier nach Fraß, die ihn dorthin zieht,
67 So that auch ich, und so, wie weit sich spaltet
Der Felsen, Weg zu geben Dem, der aufklimmt,
Ging fürder ich, bis wo der Kreis beginnet.
70 Als ich befreit stand auf dem fünften Umgang,
Erblickt' ich längshin Leute, welche weinten,
Am Boden liegend, ganz abwärts gewendet.

43. Dies ruft der Gnadenengel, der zum höheren Kreise ladet.
50. Qui lugent — die Leid tragen (Matth. 5, 5. u. Inh.).
58—60. S. d. Inh.
61—63. Der ewige König ist Gott, die ewigen Kreise die Himmel, das Lockspiel die Seligkeit, Denen verheißen, welche die Erde mit Füßen treten und ihr Antlitz ganz zu Gott richten.
72. Dies sind die für den Geiz Büßenden: sie haben nicht die Erde mit Füßen getreten, wie V. 61—63 von der Einsicht gerathen wird, auch war ihr Antlitz nicht

73 „Adhaesit pavimento anima mea!“
Hört' ich sie rufen mit so tiefen Seufzern,
Daß man die Worte kaum vernehmen konnte.
76 „O Auserwählte Gottes, deren Peinen
Gerechtigkeit und Hoffnung milder machen,
Weiset zurecht uns nach den höh'ren Stiegen!“
79 „Wenn ihr gesichert kommt vor Niederliegen,
Und wollet hier die Straße zeit'ger finden,
So seien eure Rechten stets nach außen!“
82 So bat der Dichter, und so ward ihm Antwort
Ein wenig vor uns, weshalb an dem Sprechen
Ich des verborg'nen Anderen gewahrte;
85 Da wandt' auf meinen Führer ich die Augen,
Worauf mit heit'rem Wink er mir gewährte
Das, was der Blick erheischte meines Wunsches.
88 Und als nach meinem Sinn ich schalten konnte,
Trat näher hin ich über jenes Wesen,
Deß Worte mich vorher aufmerken machten,
91 Ihm sagend: „Geist, in welchem Leid Das zeitigt,
Was dich allein zu Gotte kehren lässet,
Verschieb' etwas für mich dein größ'res Sorgen!
94 Wer warst du, und warum habt ihr die Rücken
Emporgekehrt? und sage, soll ich etwas
Erfleh'n dir dort, von wo ich lebend herkam!“
97 Und er: „Weshalb der Himmel unf're Rücken
Sich zukehrt, sollst du wissen, doch vorher erst
Scias quod ego fui successor Petri!
100 Es stürzet zwischen Chiaveri und Sestri
Ein schöner Bach sich, und von seinem Namen
Wird abgeleitet meines Blutes Titel.
103 Kaum mehr als einen Mond fühlt' ich, wie lastend
Der große Mantel Dem, so ihn vor Schmutz wahrt,

der ewigen Seligkeit zugekehrt. Deshalb müssen sie, nun die Sehnsucht nach letzterer in ihnen erwacht ist, davon abgehalten büßen, so lange es Gott gefällt.

73. Aus Ps. 118, 25: „Meine Seele klebt am Boden, gib mir Leben nach deinem Worte!“

91. Das, was gezeitigt wird, ist die Reinheit der Seele.

92. Auf dem heiligen Wege nach dem ewigen Zion kann nichts Unreines wandeln (s. Anm. z. Inf. 1, 3).

99. Deutsch: „Wisse, ich war Nachfolger Petri“, d. h. Papst. Es ist Ottobuono de' Fieschi de' Conti di Lavagna. Er war einen Monat und neun Tage Papst und ward Hadrian V. genannt.

101. Der Bach ist die Lavagna.

104. Der große Mantel bedeutet die päpstliche Würde, wie Inf. 2, 27.

Daß alle and'ren Bürden Federn scheinen.
106 Meine Bekehrung, ach! war eine späte;
Doch als ich war bestellt zum röm'schen Hirten,
Erkannt' ich so das lügenhafte Leben:
109 Ich sah, daß dort das Herz sich nimmer stillte,
Noch höher steigen konnt' in jenem Leben,
Weshalb zu diesem Lieb' in mir entbrannte.
112 Bis dahin war ich eine arme Seele,
Von Gott geschieden, ganz und gar habgierig;
Jetzt bin ich, wie du siehst, hier d'rum gezüchtigt.
115 Was Geiz verübte, wird hier offenbaret
In Läuterung zu Gott bekehrter Seelen,
Und keine Strafe hat der Berg, die bitt'rer.
118 Sowie sich unser Auge nicht emporhob
Zur Höh', geheftet auf die ird'schen Dinge,
So senkt' es hier Gerechtigkeit zur Erde.
121 Wie Geiz die Lieb' in uns für alles Gute
Einst ausgelöscht, d'rum sich das Thun verloren,
So hält Gerechtigkeit uns hier bezwungen,
124 An Fuß und Hand gefesselt und gefangen;
Und wie es dem gerechten Herrn geliebet,
So lange bleiben regungslos gestreckt wir.
127 Nieder war ich gekniet, und wollte reden;
Doch als ich eben anfing und er wahrnahm,
Blos hörend, mein verehrendes Bezeigen,
130 „Was hat dich," sprach er, „so herabgebeuget?"
Und ich zu ihm: „Um eurer Würde willen
Trieb mich gerechterweise mein Gewissen."
133 „Erhebe dich, steh' auf den Füßen, Bruder,"
Antwortet' er, „nicht irre! Mitknecht bin ich

118. Vgl. V. 61—63 u. Anm.

126. Diese Regungslosigkeit hat tiefe Bedeutung. Die den Geiz Abbüßenden rollen nicht mehr ruhelos den irdischen Klumpen, wie die Geizigen, Inf. 7, 25 ff., deren Sünde ihre ewige Strafe ist; nein, diese Büßenden erwarten, am irdischen Boden hingestreckt, sehnsüchtig den Augenblick, wo sich ihnen die göttliche Liebe wieder aufthut, welche sich ihnen als Fels der Aergerniß verschloß, weil Habsucht ihrer Seelen Liebe zu Gott verschlossen (s. V. 121—123). So lange liegen sie, von unlöslichen Banden göttlicher Gerechtigkeit gefesselt. Mit ihrer zu hoffenden Erhebung vom Irdischen, ist es wichtig, als Gegensatz die Strafe der Simonisten in der Hölle zu vergleichen, welche Göttliches mit Füßen traten und darum mit ihrem Haupt immer tiefer in das Irdische hinabsinken (s. d. Inh. z. Inf. 19).

134. Nach Offenb. 19, 10, wo der Apostel erzählt, wie er vor dem Engel niedergefallen, ihn anzubeten, und dieser zu ihm sagt: „Thue das nicht! ich bin dein und deiner Brüder, die das Zeugniß Jesu haben, Mitknecht. Gott bete an!"

Derselben Macht mit dir und mit den And'ren.
136 Wenn jemals du den heil'gen evangel'schen
Laut, welcher „neque nubent“ sagt, verstandest,
Kannst wol du seh'n, warum ich also rede.
139 Geh' nun! ich will nicht, daß du länger weilest;
Denn deine Gegenwart hemmt meine Thränen,
Durch die ich reife Das, was du genannt hast.
142 Dort hab' ich eine Nichte, heißt Alagia,
Die gut an sich ist, wenn nur unser Haus nicht
Sie durch sein Beispiel zum Verderben führet;
145 Und Die allein ist jenseits mir verblieben.“

137. „Neque nubent“, nach Matth. 22, 30, wo es heißt: „In der Auferstehung werden sie weder freien noch sich freien lassen, sondern sie sind gleich wie die Engel Gottes im Himmel.“

Gesang XX.

Inhalt. Dante trennt sich fast ungern von dem Gespräche mit Papst Hadrian V., und geht mit seinem Begleiter dicht an der göttlichen Felswand hin, während die Büßenden hier, davon abgewendet, dem äußeren Rande zu liegen. Da er eben mit einem geizig gewesenen Papste gesprochen, gedenkt er der gierigen Wölfin, die ihm im Walde erschien, und wünscht, daß ihr dereinstiger, nur den göttlichen Dingen nachtrachtender Vertilger bald erscheinen möge (vgl. Inf. 1, 105 u. Anm.). Indem sie weiter gehen, ruft eine Seele Worte, die an Maria's Dürftigkeit erinnern, an die Geburt des Heilandes in der armen Krippe, an des Fabricius tugendhafte Armuth, und an des heiligen Nikolaus Milde, der seine Schätze hingab, um arme Mägdlein vor Verführung zur Sünde zu wahren. Dante, von den weisen Worten erfreut, befragt die rufende Seele, reichen Lohn von Fürbitte versprechend: wer sie sei und warum sie allein rufe? Uneigennützig aber erwiedert ihm die Seele: nicht um der Fürbitte willen, sondern der Gnade Gottes wegen, die an dem Fragenden sichtbar sei, wolle sie antworten; sie sei die Seele Hugo Capet's, von welchem die Könige Frankreichs stammen, deren Gewaltthaten die Welt verfinstern. Darauf erzählt sie, wie sie mächtig geworden, wie das provenzalische Erbe ihren Nachkommen die Scham genommen, daß sie immer eigennütziger um sich gegriffen, Ponthieu, Normandie und Gascogne geraubt, ferner wie Karl von Anjou Neapel weggerafft, zur Buße dann den jungen Konradin geschlachtet und den heiligen Thomas von Aquino zum Himmel gesandt habe; bald aber werde ein anderer Karl (der von Valois) kommen, bewehrt mit Judas' Lanze, Zwiespalt in Florenz anrichten, sich aber nichts gewinnen als Schande. Ein anderer Karl (der Zweite von Sicilien) werde seine Tochter verhandeln, ja er sehe schon im Geiste die Krieger Philipp's des Schönen in Alagna einziehen und Christum von Neuem gefangen nehmen, verspotten und kreuzigen, in der Person seines Nachfolgers (Bonifacius VIII.); sehr wünscht er, daß die Rache Gottes sich nicht mehr lange verbergen möge. Hierauf sagt er dem Dichter: Maria, die einzige Braut des heiligen Geistes, werde hier allen Bitten vorangesetzt, so lange der Tag währe; bei Nacht aber werde, zu abschreckender Erinnerung, der Habsucht Pygmalions erwähnt, der Thorheit des Midas, dann des Frevlers Achan, Saphira's und ihres Gatten und des tempelberaubenden Heliodorus Gedächtniß erneuert; endlich wälze der ganze Berg des greulichen Polymnestor Namen in Schande, zuletzt aber werde Crassus ausgerufen, dessen Goldgier so schrecklich geendet. Bald rufe Einer laut, bald leise, je nachdem ihn der Eifer treibt: es habe sich nun eben ereignet, daß er allein

laut geworden. Schon von der sprechenden Seele hinweggegangen, fühlt Dante unter sich den Berg erbeben, als stürze Etwas hinab, und rings um den Berg vernimmt er: „Ehre sei Gott in der Höhe!“ Von Virgil ermuthigt, harrt er, bis das Zittern aufhört, und geht weiter mit ihm, brennend von Begier, dieses Ereignisses Grund zu erfahren.

---

1 Schlecht gegen beſſ'ren Willen kämpfet Wille,
D'rum wider Wunsch entzog, ihm zu gefallen,
Noch ungesättigt in den Schwamm dem Wasser.
4 Ich schritt, mein Führer auch schritt durch die Räume,
Die gangbar waren längshin an dem Felsen,
Wie man auf Mauern geht dicht an den Zinnen;
7 Denn jene Schaar, die tropfenweis' entgießet
Das Weh den Augen, das die ganze Welt faßt,
Nahet zu sehr dem and'ren äuß'ren Rande.
10 Vermaledeiet seist du, alte Wölfin,
Die mehr du Raub hast als all' and're Thiere
Mit deinem Hunger, gierig ohne Ende!
13 O Himmel, in deß Kreislauf, wie man glaubet,
Der Dinge Stand hier unten sich verändert,
Wann wird erscheinen, welchem diese weichet?
16 Wir gingen fort langsamen, kargen Schrittes,
Indem ich auf die Schatten merkte, hörend,
Wie sie inbrünstig weineten und klagten.
19 Auf einmal hört' ich vor uns rufen: „Süße
Maria!“ solcher Art im Klagetone,
Wie eine Frau ruft, die in Wehen lieget;
22 Und ferner rufen: „Ach, du warst so dürftig,
Wie man ersehen kann an jener Ruhstatt,
Wo du die heil'ge Bürde niederlegtest!“
25 Und weiter hört' ich: „Wackerer Fabricius,
Du wolltest lieber mit der Armuth Tugend,
Als großen Schatz besitzen mit dem Laster!“
28 So hatten diese Reden mir gefallen,

1. Der bessere Wille war hier der des Papstes Hadrian, seine Buße fortzusetzen.

2. 3. D. h.: ich zog nicht so viel Erkundigungen ein, als ich zuerst Willens war.

4—9. Der Fußboden aller Umgänge bedeutet immer das Irdische, wogegen die aufrechtstehende Felswand immer das Göttliche symbolisirt. Die Bilder der Demuth sahen wir deshalb an der Wand, die des gestürzten Hochmuthes am Fußboden (Purg. 10, 29 ff. u. 12, 16 ff. u. Anm.).

24. An der armen Krippe, wo sie Jesum geboren.

25. Der römische Feldherr Fabricius schlug die ihm von den Samnitern und dem Könige Pyrrhus angebotenen Geschenke aus, für die er sein Vaterland verrathen sollte.

Daß ich mich näher hinbegab, um Kenntniß
Zu haben von dem Geist, aus dem sie kamen.
31 Es sprach derselbe noch von edler Schenkung,
Die Nikolaus erzeigete den Mägdlein,
Zur Ehrbarkeit zu leiten ihre Jugend.
34 „O Seele, die so trefflich redet,“ sprach ich,
„Wer warst du, und warum erneuest
Allein nur du die würdigen Lobsprüche?
37 Nicht ohne Lohn wird deine Rede bleiben,
Kehr' ich zurück, den kurzen Weg zu enden
Des dort'gen Lebens, das zum Ziele flieget.“
40 Und er: „Ich will dir's sagen, nicht um Tröstung,
Die ich von dort erwarte, nein, weil solche
Begnadung an dir leuchtet, eh' du todt bist.
43 Ich war die Wurzel jener üb'len Pflanze,
Die alle Christenlande so beschattet,
Daß gute Frucht man selten davon pflücket.
46 Doch wenn Douai und Gent und Lille und Brügge
Nur könnten, würde bald deß Rache kommen;
Und fleh' ich Den darum, der Alles richtet.
49 Genennet ward ich jenseits Hugo Capet,
Entstammt sind mir die Philippe, die Louis,
Durch die in neuer Zeit Frankreich regiert wird;
52 Ich selbst war aus Paris, Sohn eines Metzgers.
Zur Zeit, als schwanden all' die alten Kön'ge,
Außer dem einen, der in Grau gehüllt ward,
55 Fand in die Hand ich mir gedrückt den Zügel
Der Reichesführung, fand so große Macht auch
Neuen Erwerbs, und solche Freundesmenge,
58 Daß zur verwittweten Reichskron' erhoben
Ward meines Sohnes Haupt, von welchem

31. Der heilige Nikolaus gab heimlich zwei Säcke Goldes hin, um damit drei Mädchen auszustatten und so vor Verführung zu retten.

39. Das irdische Leben eilt desto mehr, je mehr wir altern.

43. Die üble Pflanze ist der Stamm der Capetinger.

46. Diese flandrischen Städte waren von Philipp dem Schönen besetzt.

52. Der Dichter folgt hier der alten Sage, die auch der Chronist G. Villani bezeugt, daß Hugo Capet der Sohn eines Fleischers gewesen; in Wahrheit stammte er aus alter fürstlicher Familie.

53. Die Könige, die von Karl dem Großen stammten. Die Schilderung folgt hier mehr der Sage als der Geschichte; Dante wählt von beiden immer, was ihm zu markiger Darstellung seiner Ideeen dient.

54. Nach dieser Sage wäre der letzte Carolinger Mönch geworden; wahrscheinlich verwechselt hier Dante den letzten Merovinger mit dem letzten Carolinger.

Begannen die gesalbten Schädel Jener.
61 So lang' die große provenzal'sche Mitgift
Noch nicht die Scham genommen meinem Blute,
Galt es nur wenig, doch es that nicht übel.
64 Da fing es an, so mit Gewalt als Lüge,
Sein frevelnd Rauben, und darauf als Buße
Nahm Ponthieu, Normandie es und Gascogne.
67 Karl kam dann nach Italien, und als Buße
Macht' er zum Opfer Konradin, und weiter
Schickt' er zum Himmel heim Thomas als Buße.
70 Ich seh' die Zeit nicht, viel nach diesem Tage,
Die einen and'ren Karl aus Frankreich ziehet,
Daß besser man ihn kenn' und auch die Seinen:
73 Er kommt allein und waffenlos, die Lanze
Des Judas führend, welche so er einstößt,
Daß er damit Florenz den Leib zerspellet.
76 Damit wird er nicht Land, nur Sünd' und Schande
Gewinnen, Dies für ihn um so viel schwerer,
Als leichter er dergleichen Schaden achtet.
79 Den And'ren, der einst kam als Schiffsgefang'ner,
Seh' seine Tochter, feilschend, ich verkaufen,
Wie die Piraten thun mit and'ren Sklaven.
82 O Geiz, was kannst du mehr an ihnen schaffen,
Da du mein Blut so hast an dich gezogen,
Daß es des eig'nen Fleisches nicht mehr sorget?
85 Daß künft'ge Sünd' und alte kleiner scheine,

61. Wahrscheinlich ist hier Geld und Land gemeint, welches dem Ludwig und Karl von Anjou die Töchter Raimund Beringhieri's als Heirathsgut mitbrachten.

67. Bekannt ist Karl von Anjou's Ursurpation Neapels und die Hinrichtung, die er an dem letzten wahren Erben des Reiches, Konradin von Hohenstaufen, vollziehen ließ. Den heiligen Thomas von Aquino soll er auf dem Wege zum Concil von Lyon haben vergiften lassen, befürchtend, er möchte ihm entgegen sein.

71. Dies ist Karl von Valois, der 1301 Florenz besetzte.

73—78. Er richtete durch seine Ränke nur Zwiespalt an, ohne sich selbst zu nützen.

79. Karl II. von Neapel, Sohn und Nachfolger Karl's von Anjou, war 1284, noch als Prinz, in einem Seetreffen vor dem Hafen von Neapel von dem Admiral Peter's von Aragonien gefangen worden. Wie es heißt, gab er später für eine große Summe Geldes seine Tochter Beatrice dem ältlichen Markgrafen Azzo VI. zur Gemahlin.

85. Das Folgende bezieht sich auf die Gefangennehmung des Papstes Bonifaz VIII. zu Alagna (Anagni) in der römischen Campagna, durch Nogaret und den vertriebenen Sciarra Colonna, die Abgesandten Philipp's des Schönen. Bonifaz ward wenige Tage darauf durch die Bürger von Anagni befreit, starb aber nach 35 Tagen aus Gram über diese Begebenheit. Dante, so sehr er Bonifaz selbst angreift (Inf. 19, 52 ff.), ereifert sich dennoch hier gegen Nogaret, welcher der päpstlichen Würde zu nahe trat, als er den Papst in seinem Ornat ergriff und fortschleppte.

Seh' in Alagna einzieh'n ich die Lilie,
Christum in seinem Stellvertreter fahen.
88 Zum and'ren Male seh' ich ihn verspottet,
Seh' ihm erneu'n den Essig und die Galle
Und tödten unter Schächern ihn, die leben.
91 Seh' grausam so den heutigen Pilatus,
Daß Das ihn nicht ersättigt: ohne Vollmacht
Lenkt in den Tempel er die gier'gen Segel.
94 O Herre mein, wann soll ich fröhlich werden,
Die Rache zu erblicken, die, verborgen
In deinem Rathschluß, deinen Zorn versüßet?
97 Das, was ich sagte, von der Braut, der einz'gen
Des heil'gen Geist's, und was dich wenden machte
An mich, dir zu erklären eine Frage,
100 Ist Antwort für so lang' all' uns'ren Bitten,
Als währt der Tag; doch, nachtet es, so tauschen
Wir diesen Spruch mit einem gegentheil'gen.
103 Da wiederholen wir Pygmalion's Namen,
Den zum Betrüger, Dieb und Freundesmörder
Sein Wille machte, der nach Golde lechzte;
106 Und auch das Elend jenes geiz'gen Midas,
Das seinem gierigen Verlangen folgte,
Worüber man noch alle Zeit wird lachen;
109 Des thörichten Achán gedenkt dann Jeder,
Wie er bestahl die Beute, daß es scheinet,
Als ob ihn hier noch strafe Josua's Zürnen;
112 Dann schelten wir Saphira sammt dem Gatten,

90. Schächer nennt er hier die Beiden, welche den Papst gefangen genommen und die noch lebten.

91—93. Philipp der Schöne, der hier unter Pilatus verstanden wird, maßte sich ohne Erlaubniß des Papstes viele Kirchengüter an.

97—99. Jenes „Süße Maria!" (s. V. 19 ff.).

102. Bei Tage werden Tugendbeispiele, bei Nacht abschreckende Bilder des Lasters in Erinnerung gebracht: Ersteres ist die zur Besserung treibende Liebesgeißel, das Zweite der Zügel, der die Büßenden vom Bösen ablenkt (Purg. 13, 38 u. Anm.).

104—106. Pygmalion tödtete den Sichäus, den Gemahl seiner Schwester Dido, um sich der Schätze desselben zu bemächtigen (s. Virg. Aeneis B. 1).

106—108. Das Begehren, Alles in Gold verwandelt zu sehen, was er berühre, ward ihm von den Göttern gewährt; so mußte er Hungers sterben, da Gold keine Speise ist (s. Ovid. Metam. 11).

109. Josua ließ den Achan steinigen, weil er sich wider Verbot einen Theil der Beute von Jericho zugeeignet, welche Gott geweiht sein sollte.

112. Saphira und ihr Mann Ananias hatten Armuth gelobt, aber dennoch heimlich Geld zurückbehalten, weshalb sie bei Petri Schelten todt zur Erde fielen (s. Apostelg. 5).

Loben die Tritte, welche Heliodorus
Empfahen, und der ganze Berg in Schande
115 Wälzt Polymnestor, Polydorus' Mörder;
Zum Schlusse wird hier ausgerufen: Crassus,
Sag' uns, du weißt's, von welchem Schmack das Gold ist!
118 Bald redet Einer laut, bald Einer leise,
Wie unser Eifer uns zu sprechen antreibt,
In schnell'rer nun und nun in sanft'rer Weise.
121 D'rum war beim Heil, das hier am Tag erschallet,
Vorhin ich nicht allein; nur in der Nähe
Erhob kein And'rer eben seine Stimme." —
124 Wir waren schon von ihm hinweggegangen
Und mühten uns, den Weg zu überwinden,
So viel als uns'ren Kräften es vergönnt war,
127 Da fühlt' ich, einem Dinge gleich im Sturze,
Den Berg erzittern, wovon mir ein Frost kam,
Wie er Den anfällt, der zum Tode gehet,
130 Gewiß so stark nicht schüttelte sich Delos,
Bevor Latona dort ihr Nest gebauet,
Die beiden Himmelsaugen zu gebären.
133 Dann hub von allen Seiten an ein Rufen
So laut, daß zu mir trat der Meister, sprechend:
„Befürchte nichts, so lang' ich dich geleite!"
136 „Gloria in excelsis Deo!" sagten
Sie alle, wie ich in der Näh' erfaßte,
Von wo der Ruf vernommen werden konnte.
139 In Zweifel standen unbewegt wir, gleichend
Den Hirten, die zuerst dem Sange lauschten,
Bis jenes Zittern wich, und dieser stillschwieg;
142 Verfolgten uns'ren heil'gen Pfad dann weiter,

113. Bekannt ist, wie dem Heliodorus, den König Seleukus gesandt, die Tempelschätze zu rauben, ein gewaffneter Mann erschien auf einem Rosse, das ihn zu Boden schmetterte, worauf er mit leeren Händen entfloh. (S. 2. Maccab. c. 3).

115. Polymnestor ermordete den letzten Sohn des Priamus, Polydorus, der ihm anvertraut worden, der Schätze wegen (s. Virg. Aen. B. 3.)

116. Als die Parther die Leiche des habsüchtigen römischen Feldherren Crassus auf dem Schlachtfelde gefunden, schnitten sie ihm das Haupt ab, gossen geschmolzenes Gold darein und riefen: Du dürstetest nach Gold, da trink' es!

121—123. Antwort auf die Frage, warum er nur allein gerufen, s. V. 35. 36.

130. Vor der Geburt des Apollon und der Diana, welche als Sonne und Mond die Himmelsaugen genannt werden, bebte das meerentstiegene Eiland Delos gewaltig.

133—136. Die Seelen der Büßenden rufen: „Ehre sei Gott in der Höhe!" welcher Gesang einst den Hirten verkündigte, daß die Welt durch die Geburt des Heilandes erlöst sei. Hier ist der Heiland in einer Seele wiedergeboren, die so eben ihre Buße vollendet hat; deshalb werden diese Worte von Neuem gerufen (Purg. 21, 34 ff.).

Die Schatten schauend, die am Boden lagen,
Nun wiederum gekehrt zu ihrer Klage.
145 Nie regt' Unwissenheit mir solchen Kampf auf,
So sehnsuchtsvollen, Etwas zu erkennen,
Wenn sich darin nicht mein Gedächtniß irret,
148 Als sinnend ich da zu besteh'n vermeinte:
Nicht wagt' ich bei der Eile d'rum zu fragen,
Noch konnt' ich Etwas dort von selbst erkennen,
151 So schritt ich fürder bangend und nachdenklich.

Gesang XXI.

Inhalt. Nach Belehrung dürstend, folgt Dante seinem Führer; da erscheint urplötzlich hinter ihnen (wie der erstandene Christus den Jüngern auf dem Wege erschien) eine Seele, die nach vollbrachter Buße vom Boden erstanden ist und sie nun mit dem Gruße des Friedens anspricht. Virgil erwiedert diesen Gruß, beklagend, daß er selbst jenes Friedens nicht theilhaftig werden könne, und fragt, Dante's geheimem Wunsche nachkommend, den Schatten: warum der Berg vorhin gebebt und alle Seelen „Ehre sei Gott in der Höhe!" gerufen? Da erfahren sie, daß Dies jedesmal geschehe, wenn der Himmel Etwas, das aus ihm stamme (nämlich eine Seele, die ihre Buße vollendet), wieder in sich aufnehme. Wie bei Christi Auferstehung (Matth. 28, 2) die Erde bebte, so bebt hier der Berg, wenn Christus in einer Seele wieder ersteht und die Bande des ewigen Todes von ihr abfallen (Purg. 20, 127); wie bei Christi Geburt tönt es wieder: „Ehre sei Gott in der Höhe!" denn Christus ist aufs Neue geboren in der Seele, die wieder rein ist wie ein Kind. Von ihrer Reinigkeit zeugt der Wille, der sich nach vollendeter Buße frei fühlt: bis dahin hält ihn der den Menschen eingeborene göttliche Gerechtigkeitstrieb, das Gewissen, mit unlösbaren Fesseln in der Buße (Purg. 16, 141—144; 19, 123—126; 26, 13—15). Es ist derselbe Trieb, der während des Sündigens vom Bösen abmahnt, derselbe, der die ohne Reue Gestorbenen über den Acheron zum bösen Bewußtsein bringt (Inf. 3, 124—127; 5, 4 u. Anm.). Hier bittet Virgil die zum ewigen Leben erstandene Seele, zu sagen: wer sie sei? Nun gibt sie sich als Seele des römischen Dichters Statius zu erkennen, sagend: daß sie Virgil's Aeneis all' ihre Kunst verdanke, und spricht feurig den Wunsch aus, zur Zeit Virgil's gelebt zu haben; da lächelt Dante, Virgil winkt ihm zu schweigen, aber Statius bittet ihn, ihm zu sagen, warum er gelächelt, und erfährt, nach Virgil's Erlaubniß, von Dante, daß er den Dichter der Aeneis vor sich sehe. Begeistert will er nun dessen Füße umschlingen; aber Virgil (die Einsicht) hält ihn davon ab, ihn erinnernd, daß sie jetzt nur Schatten seien. Diese eingeflochtene Scene dient, ohne sonstige Beziehung, zum Preise Virgil's und bereitet das schöne Gespräch vor, welches uns der folgende Gesang bietet.

---

1 Der angebor'ne Durst, der nie sich stillet,
Als einzig mit dem Wasser, dessen Gnade
Das Samariterweibelein erflehet,
4 Schuf Qualen mir und fürder trieb mich Eile,

1—3. Der Durst nach Erkenntniß, der allein durch das Wort Gottes gestillt wird (Joh. 4, 15 ff.).

Auf schwier'gem Pfade hinter meinem Führer,
Und mit empfand ich die gerechte Rache.
Und sieh, wie Lucas uns beschreibt, daß Christus
Den Zweien unterweges sei erschienen,
Bereits erstanden aus der Grabeshöhle,
Erschien ein Schatten uns und folgt' uns, schauend
Zu Füßen sich die Menge, die da lieget;
Wir aber sah'n ihn nicht, bevor er anhub
Und sprach: „Gott schenk' euch Frieden, meine Brüder!"
Wir wendeten uns eilig, und das Zeichen
Macht' ihm Virgil, das sich hierauf gebühret;
Begann sodann: „Zur seligen Versammlung
Bringe dich friedsam der wahrhafte Richtspruch,
Der mich verstößt in ewige Verbannung!"
„Wie?" sprach er, während deß wir rüstig schritten,
„Seid Schatten ihr, die oben Gott nicht würdigt,
Wer hat so weit geführt euch seine Stiege?"
Und d'rauf mein Lehrer: „Wenn du siehst die Maale,
Die Dieser trägt und die der Engel zeichnet,
Siehst auch du, daß der Guten Reich ihm zukommt.
Jedoch weil Jene, welche Tag und Nacht spinnt,
Ihm seinen Rocken noch nicht abgezupfet,
Den Clotho Jedem aufsteckt und umwickelt,
So konnte seine Seele, welche Schwester
Dir ist wie mir, allein nicht aufwärts steigen,
Dieweil sie nicht nach uns'rer Weise schauet;
Weshalb ich aus dem weiten Höllenschlunde
Geholt ward, ihn zu weisen, und ich weis' ihn,
So weit als meine Schul' es wird vermögen.
Doch sag' uns, wenn du's weißt, warum die Stöße
Vorhin der Berg gab und sie All' auf einmal
So riefen bis zu seinem nassen Fuße?"
Dies fragend, traf er g'rade durch das Oehr hin
Meines Verlangens, daß er durch die Hoffnung

7. 8. Den Jüngern zu Emmaus (Luc. 24, 13 ff.).
10. S. d. Inhalt.
15. D. h. er erwiederte seinen Gruß.
22—24. Die Maale, die Dante trägt (Purg. 9, 112—114).
25—27. Die Parze Lachesis hat Dante's Lebensfaden noch nicht abgesponnen, d. h. er ist noch nicht gestorben.
31. Inf. 2, 53 ff. u. Anm.
33. Vgl. Inf. 1, 121 ff.
34—36. Purg. 20, 127 ff.

Mein Dürsten etwas schon gelindert hatte.
40 Und Jener hub so an: „Kein Ding geschiehet,
Das sonder Ordnung dieses Berges Heil'gung
Erführ' und welches gegen dessen Brauch sei.
43 Frei ist es hier von all' und jeder Wandlung;
Nur wenn der Himmel was von sich zu sich nimmt,
Kann dies gescheh'n, und nicht aus and'rer Ursach';
46 Denn Regen nimmer, Hagel nicht und Schnee nicht,
Nicht Thau noch Reif fällt weiter hin nach oben,
Als bis zur kurzen Stiege der drei Stufen.
49 Gewölke weder dicke noch auch dünne
Erscheinen, Blitze nicht noch Thaumas' Tochter,
Die jenseits oft die Gegenden vertauschet:
52 Auch steiget trock'ner Hauch nicht weiter aufwärts,
Als bis zur höchsten der besagten Stufen,
Wo Petri Stellvertreter hält die Sohlen.
55 Er bebet wol hinabwärts schwach und stärker,
Allein durch Wind, der sich verbirgt im Erdgrund,
Nicht weiß ich wie, bebt' es hier oben niemals:
58 Hier bebt es, wann sich rein fühlt eine Seele,
So daß sie aufsteht, oder sich in Gang setzt
Empor, und solcher Ruf ist ihr Geleitschaft.
61 Von ihrer Reine zeugt allein das Wollen,
Das überkommt die Seele, frei zu wechseln
Gemeinschaft, und das Wollen wird zur Lust ihr.
64 Erst will sie wol, doch leidet es der Trieb nicht,
Den göttliche Gerechtigkeit, trotz Willen,
Wie er zum Sünd'gen war, zur Qual nun setzet.
67 Und ich, der hier in diesem Weh' gelegen

44. D. h. eine Seele. Die Seelen werden vom Himmel gegeben (Purg. 25, 70 ff.): sind sie von Sünden rein, so nimmt er sie auf; bis dahin hält sie die Gerechtigkeit Gottes, welche sich im Herzen als Gewissen offenbart, so lange zurück, bis sie ihr genügt haben.

50. Die Tochter des Thaumas, Iris, der Regenbogen.

54. Purg. 9, 103 ff.

55—57. Es bebt da nicht von dem Winde, den der böse Feind erregt, indem er gegen die göttliche Gluth ankämpft (Inf. 3, 133. 9, 64 ff. 17, 117. 33, 100—108. 34, 8. 9. u. 46—53 u. Inh.; auch vgl. Anm. zu Inf. 1, 23, u. Anm. zu Purg. 25, 112–114). Des bösen Feindes Walten sahen wir in dem schönen Thale von den Engeln abwehren (Purg. 8. Inh.). Der Wind, den der Rand des Berges ausströmt (Purg. 25, 112—114), ist nur eine abschreckende Erinnerung an die Unruhe des falschen Triebes; der Berg wird davon nicht erschüttert.

58—60. S. d. Inh.

64. Der Trieb, den die Gerechtigkeit Gottes in unser Herz legt, ist das Gewissen (s. d. Inh.).

Fünfhundert Jahr' und mehr, nur eben fühlt' ich
Mir freie Willenskraft zu bess'rer Schwelle.
70 D'rum fühltest du der Erde Stoß und hörtest
Die frommen Geister rings am Berg lobsingen
Dem Herren, der sie bald nach oben leite!"
73 So sprach zu uns er, und, weil man sich freuet
So viel am Trinken, wie das Dürsten groß ist,
Könnt' ich nicht sagen, wie er mir genugthat.
76 Und d'rauf der weise Führer: „Jetzo seh' ich
Das Netz, das hier euch fäht, und wie man ausschlüpft,
Warum's hier bebt und wessen ihr euch freuet.
79 Gefalle dir nun, daß ich wisse, wer du
Einst warest, und warum so manch' Jahrhundert
Du hier lagst, wolle mich dein Wort belehren!"
82 „Zur Zeit, als mit des höchsten Königs Beistand
Der gute Titus jene Wunden rächte,
Aus welchen floß das Blut, verkauft von Judas,
85 Mit jenem Namen, der mehr ehrt und dauert,
War jenseits ich," antwortete der Schatten,
„Gar viel berühmt, allein noch nicht im Glauben.
88 So lieblich tönte meiner Stimme Hauchen,
Daß Rom mich Tolosaner zu sich hinzog,
Wo Myrthen ich verdient' als Schmuck der Schläfe.
91 Noch nennen dort mich Statius die Leute:
Ich sang von Theben, dann Achill dem Großen;
Doch fiel im Weg' ich mit der zweiten Last hin.
94 Und meine Inbrunst säeten die Funken,
Die mich erwärmten, von der Gottesflamme,
Wodurch entzündet worden mehr als Tausend:
97 Von der Aeneis red' ich, welche Mutter
Mir war, ja Amme war für mich im Dichten;
Ohn' ihren Rath stellt' ich nicht fest ein Quentlein.

77. Die Stricke der Gerechtigkeit binden hier den Sünder (Purg. 19, 123 ff.).
82. Als Kaiser Titus Christi Tod durch die Zerstörung Jerusalems rächte.
87. Der hier redende Statius war schon berühmt als Dichter, aber noch nicht Christ.
89. Er erhielt das Bürgerrecht in Rom: für einen Tolosaner hielt man ihn zu Dante's Zeit; aus den erst später aufgefundenen „silvae" sehen wir, daß er ein Neapolitaner war.
90. Mit Myrthen pflegte man Dichter zu kränzen.
92. 93. Von seinen beiden Gedichten, der Thebais und der Achilleïs, ist nur das erste vollendet.
97—99. Statius hatte sich nach Virgil gebildet.

Und um gelebt zu haben dort, wo damals
Virgil gelebt, gäb' ich ein Jahr gern mehr zu,
Als ich bedarf zum Ausgang aus dem Banne!"
Dies Reden wendete mir zu Virgilen
Mit einem Blick, der schweigend sagte: schweige!
Doch Alles, was sie will, vermag die Kraft nicht;
Denn Lachen sind und Weinen also folgsam
Der Regung, d'raus sie keimen, daß dem Willen
Aufricht'ger Leute wen'ger sie gehorchen.
Ich lächelte wie Einer nur, der Wink gibt,
Weshalb der Schatten schwieg und in die Augen
Mir blickt', in welchen mehr der Ausdruck haftet;
Und: „Soll dich solch' ein Werk vollenden,"
Sprach er, „warum doch hat dein Antlitz eben
Das Blitzen eines Lächelns mir gezeiget?"
Nun bin ich hier gefangen, so wie dorten:
Der heißt mich schweigen, der jedoch beschwört mich
Zu reden, d'rum ich seufz', und — bin verstanden
Von meinem Meister, und: „Nicht habe," sprach er,
„Zu reden Bangniß, sondern sprich, und sag' ihm
Das, was mit solchem Eifer er begehret!"
D'rauf ich: „Ist es vielleicht, daß du dich wunderst,
O alter Geist, des Lächelns, das ich zeigte, wegen,
So will ich, daß dich mehr Erstaunen fasse.
Der hier, der meine Augen führt zur Höhe,
Es ist Virgil, von dem du Kraft empfangen,
Zu singen von den Menschen und den Göttern;
Und wähntest and'ren Grund du meinem Lachen,
Lass' ihn für nichtig fallen, such' allein ihn
In jenen Worten, die von ihm du sprachest!"
Schon neigt' er sich und meines Lehrers Füße
Wollt' er umfah'n; doch dieser sagte: „Bruder,
Thu's nicht; denn Schatten bist du, Schatten siehst du!"
Und er aufstehend: „Nun kannst du ermessen

100. Statius drückt sich hier etwas feurig aus; Virgil, die Einsicht, bringt ihn indeß am Schlusse des Gesanges wieder in das rechte Gleis. Hier muß auch daran erinnert werden, daß Statius sich noch nicht im Feuer der wahren Liebe geläutert hat, was erst Purg. 27, 47 geschieht.

130—132. Wie hier Statius dem Virgil die Füße umschließen will, wehrt dieser es ab, mit dem Hinweise darauf, daß sie beide ja Schatten seien; anders Purg. 6, 75. 7, 15. Der Dichter hat hierin offenbar keine Consequenz.

Der Liebe Reichthum, die für dich mich glüh'n macht,
Indem ich, uns'rer Nichtigkeit vergessend,
136 Mit Schatten umging, wie mit festem Körper."

Gesang XXII.

Inhalt. Ein Engel geleitet die drei Wanderer an den Aufgang zum sechsten Kreise der Läuterung, und während er unserem Dichter ein P von der Stirne weht, preist er die Seelen der Büßenden, nach Gerechtigkeit Verlangenden „Beati", welche Worte Bezug haben auf die der Bergpredigt: „Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden" (Matth. 5, 6), zugleich auf das Purg. 21, 64—69 Angedeutete. Nunmehr folgt Dante mit weniger Mühe als je den geschwinden Geistern der zwei altrömischen Dichter die Stufen empor. Virgil erwiedert in freundlichen Worten des Statius Zuneigung, und äußert nur sein Erstaunen, daß in seiner Dichterseele Geiz entstanden; worauf Statius ihm lächelnd entgegnet: das Gegentheil von Geiz, Verschwendung, sei seine Sünde gewesen; dieselbe werde hier mit dem Geiz in gleichem Kreise abgebüßt (wie Inf. 7). Eine Stelle in Virgil's Aeneis habe ihn von diesem Fehler entfernt: Virgil sei es, der ihn den Weg zum Parnaß geführt, ja endlich durch die in einer Dichterstelle enthaltene Prophezeihung gar zum christlichen Glauben, da diese Weissagung mit der durch die Apostel verbreiteten Lehre so überzeugend zusammengestimmt. Weiter spricht sich Statius darüber aus, wie er als Christ doch heidnische Dichtungen habe schreiben können, indem er eingesteht: er sei aus Furcht ein heimlicher Christ geblieben, weshalb er in dem Kreise der Lässigen über vierhundert Jahre habe büßen müssen. Mit Antheil erkundigt er sich nun nach dem Schicksale der übrigen alten Poeten, und erfährt von Virgil, daß sie sämmtlich in der Vorhölle seien, mit vielen von Statius besungenen Heroen. Unter diesen Gesprächen sind die Wanderer zum sechsten Umgange gelangt, und wenden sich, auf Virgil's Vorschlag, in nun schon gewohnter Weise nach der rechten Seite, noch zuversichtlicher gemacht durch Statius' Zustimmung. Dante belauscht, hinter den beiden Dichterseelen wandelnd und Vieles lernend, ihre holden Gespräche (vgl. Inf. 4, 103—105); plötzlich aber werden diese durch den Anblick eines herrlichen Fruchtbaumes unterbrochen, der sich inmitten des Weges darstellt. Von der göttlichen Felswand geht ein Sprühen lebendigen Wassers aus, welches die Zweige benetzt und erquickt: dieselben sind am Wipfel umher breiter als unten, also gerade umgekehrt als bei den irdischen Bäumen. Alles dieses deutet auf den Baum des ewigen Lebens, der (1. Mos. 3, 22—24) im Garten Eden steht, aber hier symbolisch erscheint, wie Purg. 24, 115—117 der Baum der Erkenntniß. Die Zweige des Baumes verbreiten sich desto mehr, je höher sie hervorsprießen, was sie den Himmeln vergleicht, die, je höher sie über der Erde kreisen, desto größer und weiter werden; wohingegen die Kreise der Hölle je tiefer, desto enger sind: mit der zunehmenden Größe der Zweige mehren sich auch die Früchte; denn in der Gottesnähe nehmen die geistigen Genüsse zu. Den Seelen, die in irdischen Genüssen geschwelgt haben, entziehen sich hier zur Buße die ewigen; darum ruft auch eine Stimme aus den Zweigen: „Diese Speise wird euch fehlen!" und sagt: Maria habe mit ihrer Bitte bei der Hochzeit zu Canaan nicht Schwelgerei befördern, sondern das Fest vollkommen und ehrenvoll machen wollen; dann rühmt sie der alten Römerinnen und des goldenen Weltalters Genügsamkeit und stellt Johannes den Täufer als Muster dieser Tugend auf.

---

1 Schon war der Engel hinter uns geblieben,
Der Engel, der uns wies zum sechsten Kreise,
Als er von meiner Stirn gelöscht ein Zeichen,

1—3. Was in den anderen Kreisen als geschehend eingeführt wird, wird hier als geschehen dargestellt.

4 Und Jene, die Gerechtigkeit begehren,
Hatt' er genannt „Beati“, seine Worte
Beschränkend nur auf „Sitiunt“, ohn' And'res.
7 Und leichter als durch all' die and'ren Klüfte
Ging so ich, daß ohn' irgend welche Mühe
Ich aufwärts folgte den geschwinden Geistern,
10 Als nun Virgil das Wort nahm: „Lieb', entzündet
Von Tugend, stets entzündete sie and're,
War ihre Flamme nur nach Außen sichtbar.
13 So von der Stund' an, da zu uns hernieder
Zum Höllenvorhof Juvenal gekommen,
Der deine Neigung mir dort offenbarte,
16 Ergriff Wohlwollen mich zu dir, wie jemals
Zu nie geseh'nen Leuten es erfaßte,
Daß kurz mir scheinen werden diese Stiegen.
19 Doch sprich, und wolle mir als Freund verzeihen,
Wenn zuviel Kühnheit mir den Zügel losläßt,
Und gib nunmehr als Freund mir diese Auskunft:
22 Wie war es möglich, daß in deinem Busen
Geiz Stätte sich gewann bei so viel Weisheit,
Womit durch deinen Eifer du erfüllt warst?“
25 Erst regten diese Wort' ein wenig Statius
Zum Lächeln, dann erwiedert' er: „Von dir ist
Mir jedes Wort ein theures Liebeszeichen.
28 In Wahrheit, es erscheinen oftmals Dinge,
Die falschen Stoff zu zweifeln uns gewähren,
Dieweil verborgen sind die wahren Gründe.
31 Dein Fragen läßt mich glauben, daß du meinest,
Ich sei im and'ren Leben karg gewesen,
Vielleicht des Kreises halben, wo ich büßte.
34 So wisse denn, daß Geiz von mir geschieden

4. Die nach Gerechtigkeit Verlangenden sind die Seelen der Büßenden: ihr Gewissen treibt sie dazu, die Gerechtigkeit durch Abbüßen zu erlangen (Purg. 21, 64—68). Im Zusammenhange damit steht, daß Christus den irdisch Sorgenden Matth. 6, 33 sagt: „Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit!“

5. 6. „Beati“ d. i. Selig, — „sitiunt“ (welche) dürsten. Der hier angewendete Spruch Matth. 5, 6 redet vom Hungern und vom Dürsten nach Gerechtigkeit (Beati qui esuriunt et sitiunt justitiam): der Engel jedoch beschränkt sich in dieser Stelle auf sitiunt; das esuriunt kommt erst bei dem Ausgange aus dem Kreise der Schlemmer (24, 154) in Erwähnung. (S. d. Inh.)

14. Der römische Satiriker Juvenal lobt des Statius Thebaide.

18. Die Stufen, welche er in Statius' Gesellschaft steigen wird.

34—36. Statius war eine Zeit lang sehr verschwenderisch.

War nur zu sehr, und dieses Unmaß haben
Gezüchtiget viel tausende der Monde.
37 Und hätt' ich meine Sorge nicht geregelt,
Als ich die Stelle las, allwo du, gleichsam
Erzürnt, zurufest der Natur des Menschen:
40 Wozu verleitest du, verfluchter Hunger
Nach Golde, nicht der Sterblichen Begierde!
So fühlt' ich wälzend dort die argen Kämpfe.
43 Da merkt' ich, wie zu weit die Flügel können
Aufthun die Händ' im Spenden, und es reute
Mich dieses Lasters, gleichwie all' der and'ren.
46 Wie Viel' erstehen einst mit kahlen Schöpfen,
Aus Wissensmangel, der von dieser Sünde
Abhält die Reu' im Leben wie im Sterben.
49 Und wisse, daß die Schuld, die sich ergehet
In g'radem Gegensatz zu einer Sünde,
Mit der zugleich hier ihre Grüne dörret!
52 Darum, wenn ich bei dieser Schaar gewesen,
Welche den Geiz beweinet, mich zu läutern,
Ist mir's gescheh'n des Gegentheiles halben."
55 „Doch, als die grausen Waffen du besangest,
Die doppelte Betrübniß der Jokaste,"
Begann hierauf der Hirtenliedersänger,
58 „Nach Dem, was Clio dort mit dir berühret,
Scheint's, daß dich damals noch nicht gläubig machte
Der Glaube, der zum Rechtthun wird erfordert.
61 Ist's also, welche Sonne, welche Kerzen
Entfinsterten dich so, daß du die Segel
Dann g'rade hast dem Fischer nach gerichtet?"
64 Und er zu ihm: „Du leitetest zuerst mich
Nach dem Parnaß, aus seinem Quell zu trinken,
Und hast sodann, nächst Gotte, mich erleuchtet.
67 Du thatest so wie Einer, der Nachts wandelt,
Der Licht im Rücken trägt, das ihm zwar nutzlos,
Doch hinter ihm die Leute unterrichtet,

40. 41. S. Virgil. Aen. 3, 56. 57: Quid non mortalia pectora cogis, Auri sacra fames!
42. Bei den Verschwendern und Geizigen (Inf. 7, 28—30).
56. In der Thebais.
57. Der Hirtenliedersänger ist Virgil.
58. D. h. die Saiten rührend, besingt.
63. Hinter Petrus dem Apostel, der ein Fischer war; er fragt ihn mit diesen Worten: was ihn zum Christenthume geführt?

70 Indem du sprachst: Die Zeit wird neu, zurückkehrt
Gerechtigkeit und erstes Menschenalter,
Und es entsteigt ein neuer Sproß dem Himmel!
73 Durch dich ward ich zum Dichter, ward zum Christen;
Doch, daß du besser sehest, was ich zeichne,
Will ich die Hand, es auszumalen, strecken.
76 Es war die Welt schon überall befruchtet
Von dem wahrhaften Glauben, ausgesäet
Durch die Gesandten aus dem ew'gen Reiche;
79 Und deine oben angeführte Rede
Stimmte so lieblich zu den neuen Pred'gern,
Daß ich sie zu besuchen mich gewöhnte.
82 Nunmehr erschienen diese mir so heilig,
Daß, als sie dann Domitian verfolgte,
Nicht ohne meine Thränen ihre flossen.
85 Ich stand, so lange jenseits ich verweilte,
Denselben bei, und ihre reinen Sitten
Ließen verschmäh'n mich all' die and'ren Secten.
88 Und, eh' zu Theben's Flüssen ich die Griechen
Dichtend geführt, hatt' ich die Tauf' empfangen,
Nur war ich ein geheimer Christ, aus Bangniß,
91 Noch lange Zeit als Heide mich verstellend;
Und diese Lauheit ließ den vierten Kreis mich
Wol mehr als vier Jahrhunderte umwandeln.
94 Du aber, der die Hülle mir benommen,
Die mir so großes Heil barg, als ich sage,
So lange wir noch Raum zum Steigen haben,
97 Berichte mich: wo ist Terenz, der alte,
Cäcilius, Plautus, Varro? weißt du's, sage,
Ob sie verdammt sind, und an welcher Stätte!"
100 „Sie Alle, Persius, ich und viele And're,"
Sprach d'rauf mein Führer, „sind bei jenem Griechen,

70. Die Stelle, welche im Mittelalter als unbewußte Weissagung auf die Geburt Christi bezogen ward, ist in der vierten Ekloge Virgil's V. 5—7:

„Herrlich beginnet von Neuem die Reihe der menschlichen Zeiten,
Schon kehrt wieder die Jungfrau, es kehrt die saturnische Herrschaft,
Schon entsteigt ein neues Geschlecht dem erhabenen Himmel."

88. Ehe er die Thebais gedichtet.

92. 93. Den Kreis der Lässigen.

97—99. Terentius, Plautus und Cäcilius waren römische Lustspieldichter, Varro epischer Dichter, Bibliothekar des Kaisers Augustus, ein sehr gelehrter und fleißiger Mann.

101. Bei Homer (Inf. 4, 88 ff.).

Dem Milch gereicht die Musen mehr als Jedem,
103 Im ersten Kreise dort des finst'ren Kerkers.
Wir unterhalten oft uns von dem Berge,
Der immer bei sich heget uns're Ammen.
106 Euripides und Antiphon sind bei uns,
Simonides und Agathon und Griechen
Noch and're, deren Stirn einst Lorbeer schmückte.
109 Man siehet dort von deinen eig'nen Leuten
Antigone, Deïphil' und Argía,
Ismene auch, wie vormals sie betrübt war.
112 Man siehet Jene, so Langía zeigte;
Da ist Tiresias' Tochter, da ist Thetis,
Und Deidamía auch mit ihren Schwestern."
115 Die beiden Dichter schwiegen schon bedächtig,
Von Neuem aufmerksam umherzuschauen,
Befreit vom Steigen und den beiden Wänden;
118 Und waren allbereits vier Dienerinnen
Des Tags zurückgeblieben, und die fünfte,
Die glüh'nde Spitz' aufrichtend, bei der Deichsel,
121 Als mein Geleiter sprach: „Wir müssen, glaub' ich,
Am Saume hin die rechten Schultern wenden,
Den Berg umkreisend, wie zu thun wir pflegen."
124 So war daselbst Gewohnheit uns're Fahne,
Und wen'ger zweifelnd traten wir den Weg an,
Des Beifalls halben jener würd'gen Seele.

103—105. D. h.: in der Vorhölle sprechen wir gar häufig von dem Musenberge, d. i. von der Hoheit der Poesie.

106. Beides tragische Dichter; statt Antiphon lesen Andere: Anakeron.

107. Simonides, ein griechischer Lyriker, Agathon ein Tragiker.

109. Aus Statius' Thebais, in welcher Antigone und Ismene, die Töchter des Oedipus, auftreten, auch Argia, die Gemahlin des Polynikes, und Deïphile, ihre Schwester, Gemahlin des Tydeus.

111. Ismene trauert noch um ihren getödteten Geliebten.

112. Hypsipyle zeigte dem König Adrast und seinem Heere die Quelle Langia zur Labung, während welcher Zeit eine Schlange ihren Zögling Opheltes tödtete.

113. Unter Tiresias' Tochter (la figlia di T. d. h. die Tochter des T.) kann nur die bekannte von seinen Töchtern, nämlich Manto, gemeint sein, wobei dem Dichter entgangen zu sein scheint, daß er dieselbe früher unter den Zauberern und Wahrsagern der 4. Bulge des 8. Höllenkreises (Inf. 20, 52 ff.) aufgeführt hat. Die Uebereinstimmung der Handschriften läßt die Annahme einer Entstellung der Lesart nicht zu. Thetis, die Gemahlin des Peleus und Mutter des Achilles.

114. Deïdama war eine Tochter des Lykomedes und von Achill verlassen (s. Inf. 26, 62), als er nach Troja zog.

118. Vier Horen, Stunden, welche die Sonnenpferde geleiten: die fünfte tritt ihr Amt an.

126. Des Statius.

127 Sie wandelten voran, und ich alleine
Dahinter und belauschte ihre Reden,
Die Einsicht mir gewähreten zum Dichten.
130 Doch plötzlich unterbrach die süßen Reden
Ein Baum, den mitten auf dem Weg wir fanden,
Mit Aepfeln, angenehmen Dufts und trefflich.
133 Und wie die Tanne sich abstuft nach oben
Von Zweig zu Zweig, so that es der nach unten;
Ich glaube, damit Niemand ihn ersteige.
136 Zur Seite, da wo unser Weg sich abschloß,
Fiel von dem hohen Fels ein Naß, ein klares,
Und breitete sich über alle Blätter.
139 Die beiden Dichter naheten dem Baume;
Und eine Stimme rief da aus den Zweigen:
„An dieser Speise sollt ihr Mangel leiden!"
142 Dann sprach sie: „Mehr gedachte deß Maria,
Daß ehrenvoll die Hochzeit sei und stattlich,
Als ihres Mundes, der für euch nun bittet.
145 Es nahmen so die alten Römerinnen
Zum Trunk vorlieb mit Wasser, und auch Daniel
Verschmähte Speise und erwarb sich Wissen.
148 Das erste Weltzeitalter, schön gleich Golde,
Schuf Wohlgeschmack den Eicheln durch den Hunger,
Und Nektar durch den Durst aus jedem Bächlein.
151 Heuschrecken waren, Honig war die Speise,
Die einst genährt den Täufer in der Wüste;
Weshalb er so ruhmwürdig und so groß ist,
154 Wie euch das Evangelium offenbaret."

130—154. Ueber den Baum und die Stimme, die aus den Zweigen tönt, s. d. Inhalt.

Gesang XXIII.

Inhalt. Dante starrt, am Baume der ewigen Seligkeit weilend, in das geheimnißbergende Laub. Da mahnt ihn Virgil (die Einsicht) von vergeblichem Forschen ab, und wieder folgt der Lenksame den Schritten der beiden Dichter des Alterthums, deren weise Gespräche ihm den Weg mühelos schaffen. Nun kommt hinter ihnen eine Schaar Seelen, welche hier ihre Schwelgerei abbüßen; abgezehrt von Sehnsucht nach den himmlischen Genüssen, deren sie sich durch Schwelgen in den irdischen unwürdig gemacht, singen sie aus dem Bußpsalm die Stelle, worin Gott gebeten wird, den Mund, der vormals gesündigt, zu seinem Lobe zu heiligen. Indem die Schaar der Seelen vor-

beieilt, gewahrt eine derselben, daß Dante noch lebt, und ruft staunend: Welch' auserwählte Gnade ist das! An der Stimme erkennt Dante seinen ehemaligen Freund Forese, mit welchem er sonst die sinnlichen Freuden des Lebens genossen, und erfährt im Zwiegespräche mit ihm, wie Gott dem Baum und dem Wasser hier so große Macht verliehen, daß die Seelen durch Sehnsucht danach so abgezehrt werden, dann aber, den Berg umlaufend, immer wieder zu dem göttlichen Baume zurückkehren, mit demselben Verlangen, der ewigen Gerechtigkeit zu genügen, welches Christum bis an die Gränze menschlichen Verzagens ausdulden ließ, als er uns mit seinem Herzblut erlöset. Dante wundert sich, die Seele Forese's schon so weit oben am Berge zu finden, und erfährt, daß dessen Gattin Nella ihn durch ihr frommes Gebet und lautes Weinen so weit erlöst habe. Forese lobt ihre Züchtigkeit um so mehr, als er die übrigen Florentinerinnen wegen ihrer Unzucht schelten muß, wofür, wie er meint, die Strafe nicht ausbleiben, nein, bald erscheinen werde. Auf Begehren sagt ihm Dante hierauf, wer die beiden ihn begleitenden Schatten sind.

Indem ich in das grüne Laub die Augen
Versenkte, sowie Einer, der, nachtrachtend
Den Vögelein, die Lebensfrist verlieret,
Sprach, welcher mehr als Vater mir: „Mein Söhnlein,
Jetzt komme; denn die Zeit, die uns gesetzt ist,
Will nutzenbringender vertheilet werden."
Da wandt' ich mein Gesicht, den Schritt nicht minder
Schnell jenen Weisen nach, die also sprachen,
Daß sie das Geh'n mir machten ohne Mühe.
Und siehe! weinen hörte man und singen:
„Labia mea, Domine", so rührend,
Daß Wonn' es gleicherzeit gebar und Wehe.
„Was ist das, süßer Vater, was ich höre?"
Begann ich; er d'rauf: „Schatten, die vielleicht hier
Umgeh'n, den Knoten ihrer Pflicht zu lösen."
Wie es gedankenvolle Pilger machen,
Wenn unterwegs sie fremder Schaar begegnen,
Daß sie zu ihr sich wenden und nicht stillsteh'n,
So hinter uns, geschwinder fortbeweget,
Ankommend und vorübereilend sah uns
Ein Schwarm von Seelen an, still und ergeben.
Jedwede blickt' aus Augen hohl und dunkel,
War bleich im Antlitz und so eingeschwunden,
Daß ihre Haut der Knochen Bildung zeigte.

2. 3. Dies bezieht sich nicht allein auf den Zeitverlust bei dem Vogelstellen, sondern zugleich auf eine Stelle des für das Gedicht bedeutsamen fünften Capitels des Buches der Weisheit (V. 11), wo ein Leben, in welchem kein Zeichen thätiger Tugend zurückgelassen wird, der Bahn des Vogels verglichen wird, die in der Luft verschwindet. Mit unthätiger Beschaulichkeit vergeudet man das Leben.

11. Aus Ps. 50, 17: „Herr, öffne meine Lippen, so wird mein Mund dein Lob verkünden!"

25 Nicht glaub' ich, daß so bis zum letzten Baste
Verdorret war Erysichthon vor Hunger,
Als dieser ihm am schrecklichsten erschienen.
28 Ich sagte, bei mir selber denkend,: siehe
Die Leute, die Jerusalem verloren,
Als in das Fleisch des Söhnleins biß Maria.
31 Die Augen schienen Ringe ohne Steine.
Wer in dem Menschenantlitz omo lieset,
Der mochte hier das m herauserkennen.
34 Wer glaubte wol, daß Duft von einem Apfel
So wirken könnt', indem er Sehnsucht reget,
Und der von Wasser, wüßt' er nicht, wie so das?
37 Schon späht' ich, was der Art an ihnen zehre,
Weil noch der Grund nicht offenbar geworden
Von ihrer Magerkeit und traur'gen Schale,
40 Und sieh, aus Hauptes Tiefe wandt' ein Schatten
Die Augen zu mir her und sah mich starr an,
Dann rief er laut: „O welche Gnade schau' ich!"
43 Ich hätt' ihn nie erkannt nach seinem Antlitz;
Doch es entdeckte sich in seiner Stimme
Mir, was vergangen war in seinem Ausseh'n:
46 Und dieser Funk' entzündete mir gänzlich
Auf's Neu' Erinn'rung des entstellten Anblicks,
Und ich erkannte das Gesicht Forese's.
49 „O sträube dich nicht ob des dürren Ausschlags,
Der also mir die Haut entfärbet," bat er,
„Noch ob des Mangels, den ich hab', an Fleische;
52 Nein, sage mir von dir die Wahrheit, sage,
Wer die zwei Seelen sind, die dich begleiten;
Verharre nicht bei deinem Stilleschweigen!"

25—27. Erysichthon, der eine der Ceres geheiligte Eiche umgehauen, ward von der Göttin mit einem nie stillbaren Hunger bestraft. Am schrecklichsten war ihm dieser, als er alle seine Güter verzehrt hatte und endlich genöthigt ward, sich selbst aufzufressen (s. Ovid. Metam. 8, 740 ff.).

30. Der Geschichtschreiber Josephus erzählt (Buch VI, c. 3), daß bei der Belagerung von Jerusalem durch Titus und der dabei entstandenen Hungersnoth eine Hebräerin, Namens Maria, ihr eigenes Kind verzehrt habe.

31. Ringe, aus denen die glänzenden Steine herausgefallen sind.

33. Der mittlere Strich des m wird hier im Gesicht von der Nase gebildet, die beiden äußeren von den Augenknochen: die Augenhöhlen selbst geben die beiden o her. Omo oder Uomo heißt zu deutsch Mensch, und es ist nicht ohne tiefere Bedeutung, daß hier bei den Schwelgern das Menschliche so deutlich und lesbar hervortritt.

36. Dante erfährt das Wie? V. 61, und noch ausführlicher Purg. 25, 20 ff.

48. Forese war ein Freund Dante's, aus dem Hause Donati, und mit ihm verschwägert.

55 „Dein Antlitz, das ich schon als todt beweinet,
Gibt nun nicht wen'ger Anlaß mir zum Weinen,"
Entgegnet' ich, „da so entstellt ich's schaue.
58 Darum, bei Gott, sprich, was euch so entblättert;
Heiße nicht reden mich, indeß ich staune,
Schlecht spricht man, wenn man and'ren Wunsches voll ist!"
61 Und er zu mir d'rauf: „Von dem ew'gen Rathe
Fällt auf das Wasser Kraft und auf den Fruchtbaum,
Der hinter uns, wovon ich also schwinde.
64 All' dieses Volk hier, welches weinend singet,
Weil es zu sehr gefolget seinem Gaumen,
Heiligt sich wieder hier in Durst und Hunger.
67 Sehnsucht entflammt zu trinken und zu essen
Der Duft, der von der Frucht kommt und dem Sprühen,
Das oben sich verbreitet durch das Laubgrün.
70 Und nicht nur einmal diesen Raum durchlaufend,
Wird uns're Peinigung so angefrischet:
Ich sage Pein'gung, Wohlthat sollt' ich sagen;
73 Denn zu dem Baume führt uns das Verlangen,
Das Christum freudig trieb zum Ruf: Eli!
Als er mit seinem Herzblut uns erlöset."
76 Und ich zu ihm: „Forese, seit dem Tag,
Wo du vertauschtest Welt mit beſſ'rem Leben,
Sind nicht fünf Jahre hingerollt bis jetzt.
79 War dir die Kraft, noch mehr zu sünd'gen, eher
Erloschen, als dich überkam die Stunde
Des guten Wehs, das Gott uns neu vermählet,
82 Wie bist du hier herauf gelangt? Ich glaubte
Dich annoch unten tief da vorzufinden,
Wo Zeit sich wieder durch die Zeit ersetzet."
85 Und er zu mir: „So schnell hat mich geleitet,
Der Peinen süßen Wermuthtrank zu schlürfen,
Mit ihren heißen Thränen meine Nella.
88 Mit ihren frommen Bitten und mit Seufzern
Hat sie vom Strand erlöst mich, wo man wartet,

62. Die Kraft der Sehnsucht, welche die irdische Fülle der Schwelger verzehrt (Purg. 25, 20 ff.).
73—75. „Eli, Eli, lamma sabacthani!" Mein Gott, warum hast du mich verlassen! rief Christus, als er, der ewigen Gerechtigkeit zu genügen (s. d. Inh. von Parad. 7), die Leiden für uns, bis an die Gränze menschlichen Verzagens, willig duldete.
74. 76. 78. S. Inf. 4. Anm. zu V. 56. 58. 60.
84. Er glaubte ihn erst im Vorpurgatorium (Purg. 4, 127 ff.).

Und mich befreiet von den and'ren Kreisen.
91 Es ist Gott' um so werther und erles'ner,
Die ich so liebte, meine junge Wittwe,
Je einsamer sie ist bei guten Werken;
94 Denn die Barbagia von Sardinien selbst ja
Zeigt sich in ihren Frau'n um Vieles zücht'ger,
Als die Barbagia, wo ich sie verlassen!
97 O lieber Bruder, was soll ich dir sagen?
Es liegt schon künft'ge Zeit vor meinem Blicke,
Der diese Stunde gar so alt nicht dünket,
100 Wo von der Kanzel ab man wird verbieten
Den schamentblößten Florentiner Frauen,
Den Busen sammt den Warzen frei zu tragen.
103 Wo gab's Barbarenfrau'n, wo Sarazener,
Die, daß bedeckt sie gingen, nöthig hatten
Geistlicher Züchtigungen oder and'rer?
106 Doch wenn die Unverschämten sicher wüßten
Das, was der schnelle Himmel ihnen sendet,
Sie thäten schon die Lippen auf zum Heulen;
109 Denn, wenn die Vorschau mich dahier nicht täuschet,
So werden traurig sie, noch eh' die Wange
Sich Dem behaart, den Ammenlied jetzt einlullt.
112 Nun, Bruder, mach' und birg dich mir nicht länger!
Du siehst, nicht ich allein, das ganze Volk hier
Blicket dahin, wo du die Sonne deckest!"
115 D'rum ich zu ihm: „Rufst du dir in's Gedächtniß,
Wer du mit mir, wer ich mit dir gewesen,
Noch wird deß zu gedenken dich betrüben.
118 Von solchem Leben wendete mich Dieser,
Der mir seit ehegestern vorgeschritten,
Als rund sich euch der Bruder Jener zeigte;
121 Und auf die Sonne wies ich: der da führte

94. Barbagia war eine wilde Gebirgsgegend in Sardinien, wo Männer und Weiber fast nackend gingen und von zügellosen Sitten waren.

96. Das üppige Florenz.

111. Das Original hat nanna, was in der Ammen-Kindersprache soviel als: Bett bedeutet.

114. Weil Dante noch den Körper hat, deckt er die Sonne, hemmt also das göttliche Licht.

118. Dies ist Virgil, der den von Sinnlichkeit Befangenen von den zeitlichen Dingen zu den ewigen gewendet (Inf. 1, 113. 114).

120. 121. Das Original hat hier, gemäß der italienischen Sprache, vielmehr die Sonne (il sole) als Bruder, den Mond (la luna) als Schwester. Der Mond füllte sich eben, als Dante in seinem Licht an den Fuß des heiligen Berges gelangte (s. Anm. z. Inf. 1, 14, 15).

Mich durch die tiefe Nacht der wahren Todten,
Mit diesem wahren Fleische, das ihm folget.
124 Mit seinen Mahnungen zog er von dort mich
Empor, aufsteigend und den Berg umkreisend,
Der g'rad' euch richtet, da die Welt euch krümmte.
127 So lange, sagt' er, würd' er mir Geleit sein,
Bis dort ich bin, wo Beatrice sein wird:
Dort aber ziemt es, daß ohn' ihn ich bleibe.
130 Virgil ist's, der mir Solches sagt, — und zeigt' ich
Auf ihn, der And'r' aber ist der Schatten,
Ob deß vorhin geschüttelt jeden Abhang
133 Euer Gebiet, das ihn von sich entläßet."

122. Die Nacht der wahrhaft Todten ist die Finsterniß der Hölle.
123. Dante's Fleisch ist wahres Fleisch, das der Seelen hat nur den Schein desselben.
127—129. S. Inf. 1, 112—126.
131. Der Andere ist Statius.

Gesang XXIV.

Inhalt. Die durch Sehnsucht nach entzogener Himmelsspeise abgezehrten Schatten staunen den noch lebenden Dante mit ihren hohlen Augen an. Im Gespräche mit Forese erkundigt er sich, gehend, nach dessen Schwester Piccarda, und erfährt, daß der Himmel sie aufgenommen. Dann nennt ihm Forese auf sein Bitten die merkwürdigsten der hier büßenden Seelen: den Dichter Bonagiunta von Lucca, den Papst Martin IV., den Ubaldino degli Ubaldini della Pila, den Erzbischof Bonifazius von Ravenna, und Keiner nimmt es übel, da genannt zu werden. Dante bemerkt, daß Bonagiunta mit ihm reden möchte, vernimmt, daß er Etwas wie Gentucca murmelt, und spricht ihn darum selbst an. Da sagt ihm Bonagiunta voraus: ein schönes Mädchen werde ihm dereinst das sonst sehr bescholtene Lucca werth machen, und freut sich, den Dichter vor sich zu sehen, der einen neuen Stil in die Liebeslieder eingeführt habe. Dante sagt: er schreibe nur nieder, was Liebe ihm in die Feder sage, und erklärt damit dem einst zu sehr künstelnden Dichter Bonagiunta vollkommen, warum die älteren Liebesdichter mit ihren Verkünstelungen nicht so Schönes leisten konnten. Bonagiunta, die eigenen Fehler einsehend, schweigt und entfernt sich, froh der gewonnenen Einsicht; man sieht, er ist über den Kreis des Stolzes hinaus. Aus der vorübereilenden Schaar der Seelen bleibt Forese noch einen Augenblick zurück, Dante fragend: wann sie sich wol wiedersehen würden? Später, als ich es wünsche, sagt Dante, und beginnt seine Vaterstadt zu beklagen. Da sagt ihm Forese: Der, welcher die meiste Schuld an deren Elend trage, Corso Donati, werde von seinem eigenen Roß in die Hölle geschleift werden, und eilt sodann den büßenden Seelen nach. Dante wandelt allein hinter Virgil und Statius einher, und erblickt einen zweiten Baum mit lockenden Früchten, nach welchen die Seelen, Kindern gleich, die Hände strecken; aber von einer Stimme im Gezweige verwarnt, ziehen sie beruhigt weiter. Es ist der Baum des untersagten Genusses, ein Abzweig des Baumes, von welchem die lüsterne Eva genascht. Die Stimme, die aus dem Baume hervortönt, schreckt die Seelen durch Beispiele bestrafter Lüsternheit von dieser Sünde zurück, während die des anderen Baumes Vorbilder der Mäßigkeit nannte, und die Früchte desselben Sehnsucht nach der höheren Seligkeit erregten. Auch die drei nahenden Dichter werden vom Baume des verbotenen Genusses hinweggewiesen, und dicht an der göttlichen Felswand hinwandelnd, vernehmen sie von Eva's Sünde, von der übel endenden Unmäßigkeit der Centauren, und den durch Völlerei untüchtig gewordenen Gefährten Gideon's. Nun

aber ladet der Gnadenengel, der zum siebenten Umgange geleitet, die Kommenden zum Emporgehen ein, sprechend: Hier sei der Weg für Die, welche den Frieden suchen. Der Engel leuchtet heller als geschmolzenes Glas oder Metall, und der geblendete Dante folgt den Dichtern nur nach dem Gehör, der Engel aber weht ihm das sechste P von der Stirn, und er athmet wie Maienluft und wie Duft himmlischer Speise. Da hört er noch mit Bezug auf die im Inhalte zu Purgatorium 22 erwähnten Worte der Bergpredigt: „Selig sind, die nur nach so viel hungern, als gerecht ist.“

---

1 Es hemmte Sprechen nicht das Wandern, Wandern
Das Sprechen nicht, nein, redend eilten fort wir,
Gleichwie ein Schiff, von gutem Wind getrieben.
4 Die Schatten, die zweimal gestorben schienen,
Durch ihrer Augen Höhlen sogen Staunen
An mir sie ein, gewahrend, daß ich lebe.
7 Und ich, fortfahrend noch in meiner Rede,
Sprach: „Dieser steigt vielleicht langsamer aufwärts,
Als sonst er thäte, um des And'ren willen.
10 Doch sage, wenn du's weißt, wo ist Piccarda?
Sag', ob ich Leute, werth, sie zu bemerken,
Seh' unter dieser Schaar, die so mich anblickt!“
13 „Die Schwester mein, nicht weiß ich, ob sie schöner,
Ob tugendhafter war, sie triumphirt schon
Im hohen Himmel, fröhlich ihrer Krone.“
16 So sprach er erst, dann weiter: „Unverboten
Ist's, Jeden hier zu nennen, da dermaßen
Geschwunden uns're Züge durch das Fasten.
19 Der hier (und zeigt' auf ihn) ist Bonagiunta,
Bonagiunta von Lucca, und das Antlitz
Weiter von ihm, das hohler als die and'ren,
22 Trug in den Armen einst die heil'ge Kirche:
Er war von Tours, und läutert sich durch Fasten
Von den Bolseneraalen und dem Moste.“
25 Viel' And're nannt' er, Einen nach dem And'ren,
Und alle schienen gern genannt zu werden,
So daß ich d'rob nicht finst're Mienen schaute.
28 Umsonst sah ich gebrauchen seine Zähne

8. Er meint Statius, dessen Liebe zu Virgil ihn etwas verweilt auf dem Wege zur Seligkeit (vgl. Purg. 21, 100—102).

10. Piccarda ist Forese's Schwester; wir finden sie Par. 3, 46 ff.

19. 20. S. Anm. z. V. 36.

22—24. Papst Martin, von Tours in Frankreich gebürtig, soll Aale im Weine haben ersticken lassen, sie dadurch wohlschmeckender zu erhalten; er starb an Ueberfülle.

25—27. Ein Beweis, daß allen ihre Sünden herzlich leid sind.

Von Pila Ubaldin und Bonifazius,
Der vieles Volk geweidet mit dem Stabe.
31 Sah Herrn Marchese, welchem zu Forlì einst
Mehr Raum sich bot zum Trunk bei mind'rer Dürre,
Und der so war, daß nie er satt sich fühlte.
34 Doch, wie es macht, wer schaut und Eins dann vorzieht
Dem And'ren, macht' ich es mit dem von Lucca,
Welcher von mir mehr Kenntniß schien zu haben.
37 Er sprach für sich, und Etwas wie ‚Gentucca'
Hört' an der Stell' ich, wo die Wund' er fühlte
Des Richterspruches, der ihn so verzehret.
40 „O Seele," sprach ich, „welche so geneigt scheint,
Mit mir zu sprechen, thu's, daß ich dich höre,
Und g'nüge dir und mir mit deinem Reden!"
43 „Ein Mädchen lebt, noch nicht den Schleier trägt es,"
Begann er, „welches meine Stadt dir künftig
Beliebt wird machen, wie man auch sie schmähet.
46 Du kommst dahin mit dieser Vorverkündung;
Und, wenn du dir mein Murmeln falsch gedeutet,
So wird dir's noch die Wirklichkeit erklären.
49 Doch sage, seh' ich Jenen vor mir, welcher
Die neuen Reime bildete, beginnend:

29. Ubaldin, Bruder des Inf. 10, 120 erwähnten Cardinals. Bonifazio de' Fieschi, ein Genueser, Erzbischof von Ravenna.

31—33. Marchese de' Rigogliosi, Ritter von Forlì, ein gewaltiger Trinker, der, als ihm sein Kellermeister sagte, man spreche in der Stadt viel von seinem Trinken, antwortete: Sage den Leuten, daß ich immer Durst habe!

36. Der Dichter Bonagiunta von Lucca kannte, wie wir sehen werden, Dante'n als Dichter. Dieser erwähnt seiner in der Schrift de vulg. eloqu. I. 13. unter anderen Dichtern, doch ohne Auszeichnung; der Commentator Benvenuto von Imola bezeichnet ihn als einen leichten Finder von Reimen, doch noch leichteren von Weinen.

37. 43. Ueber die Bedeutung des Wortes Gentucca sind schon die alten Erklärer im Widerstreite mit einander, indem die Einen dasselbe als einen weiblichen Eigennamen, die Anderen als gleichbedeutend mit gentuccia (Pöbel) auffassen. Diese Letzteren und ihre Nachfolger finden in dem leise gesprochenen Ausdruck einen Vorwurf für den Dichter, der sich (wie Inf. 21, 38 ff.) über den schlimmen Ruf der Luccheser ausgelassen und später die Stadt noch liebgewinnen werde; jene Anderen dagegen halten Gentucca für den Namen des in V. 43 bezeichneten Mädchens, das der Dichter in Lucca kennen lernen solle. Dieser Eigenname ist allerdings ganz ungewöhnlich; da derselbe indeß in der That für jene Zeit und für Lucca zweimal nachweisbar ist, da ferner V. 43 die von Dante verlangte nähere Aufklärung zu V. 37 enthält und überdies nur aus dieser Auffassung sich ein annäherndes Verständniß der schwierigen Stelle ergibt, so wird die Entscheidung wol dahin fallen müssen, daß Gentucca der Name einer flüchtigen Liebesneigung Dante's aus der Zeit seines späteren Aufenthaltes in Lucca sein soll.

38. 39. Er murmelte es nämlich innerhalb des Gaumens, mit welchem er sich durch zu vieles Verschlingen von Speise und Trank versündigt hatte.

O Frauen, die ihr kundig seid der Liebe!?“
52 Und ich zu ihm: „Ich bin so Einer, der es,
Wenn Lieb' ihn anhaucht, merkt, und so wie innen
Sie vorspricht, gleicher Weise schreib' ich nieder.“
55 „O Bruder,“ sprach er, „nun seh' ich den Knoten,
Der den Notar, Guitton' und mich zurückhielt
Vom holden neuen Stil, den ich vernehme.
58 Ich sehe wohl anjetzt, wie eure Federn
Der Geberin der Worte treulich folgen,
Was mit den unsr'en sicher nicht der Fall war;
61 Und wer, um zu gefallen, weiter gehet,
Der sieht nicht mehr von dem zu jenem Stile.“
Und damit schwieg er still, gleichsam befriedigt.
64 Gleichwie die Vögel, die am Nilstrom wintern,
Zuweilen eine Schaar in Lüften bilden,
Dann eil'ger fliehen und in Reihe hinzieh'n,
67 So all' das Volk, das dort sich aufhielt: wendend
Das Angesicht, beeilt' es seine Schritte,
Leicht durch die Magerkeit wie durch die Sehnsucht.
70 Und wie der Mensch, der von dem Laufe müd' ist,
Läßt ziehen die Gefährten und gemach geht,
Bis die Erschöpfung seiner Brust sich mindert,
73 So ließ die heil'ge Heerd' an sich vorüber
Forese', und hintendrein schritt er mit mir dann
Und sprach: „Wann werden wir uns wiedersehen?“
76 „Ich weiß nicht,“ sagt' ich d'rauf, „wie lang' ich lebe;
Doch wird die Rückkehr nicht so schnell erfolgen,
Als ich am Strande bin mit meinem Wunsche,
79 Indem der Ort, wo mir bestimmt zu leben,
Von Tag zu Tage magerer an Heile,
Traurigem Untergange scheint verfallen.“
82 „Nun geh'!“ sprach er; „denn wer die meiste Schuld hat,

51. „Donne ch'avete intelletto d' amore“. Dies ist der Anfang der ersten Canzone in der „Vita nuova“ unseres Dichters.

55—63. Der Notar Jacopo von Lentini in Sicilien und Fra Guittone von Arezzo waren ältere Dichter, welche, wie Bonagiunta, ihre Dichtungen mit unnöthigem Schmuck überluden und dadurch nüchterner machten.

78. Am göttlichen Strande dieses Berges, auf welchem man zum Himmel steigt, aus dem bewegten Meere der Zeitlichkeit errettet.

79. Florenz.

82. Dies war Corso Donati: er ward später von Karl von Valois zum Haupte der schwarzen Partei in Florenz eingesetzt, aber, als er sich der Herrschaft bemächtigen wollte, vom Pöbel verfolgt, und nachdem er sich tapfer gewehrt, von seinem Pferde zu

Den seh' geschleift an eines Thieres Schweif ich
Nach jenem Thal, wo nie die Schuld man los wird.
85 Das Thier bei jedem Schritte jagt es schneller
Und immer schneller, bis es ihn zerschellet
Und seinen Körper greulich und entstellt läßt.
88 Nicht oft umrollen dürfen jene Kreise,
(Und zu dem Himmel auf wandt' er die Augen)
So wird dir klar, was dir mein Wort nicht klar macht.
91 Du bleibe nun, dieweil die Zeit so kostbar
In diesem Reich, daß ich zu viel verliere,
Wenn ich mit dir gepaart so weiter gehe!" —
94 Gleichwie zuweilen im Galopp der Reiter
Vorsprenget aus der Heerschaar, welche reitet,
Und Ruhmes wegen eilt zum ersten Anlauf:
97 So eilte Der von uns in größ'ren Sätzen;
Und ich verblieb im Wege mit den Beiden,
Die große Marschälle der Welt einst waren.
100 Und als er uns so weit vorangeschritten,
Daß meine Augen ihm nur folgen konnten,
Wie mein Verständniß seinen Worten folgte,
103 Sah ich die vollen und lebend'gen Zweige
Von einem and'ren Apfelbaum, nicht ferne,
Da ich mich eben jetzt dahin gewendet.
106 Ich sah darunter Volk die Händ' erheben
Und nach dem Laub, ich weiß nicht was, ausrufen,
Wie thörichte, von Gier erregte Kindlein,
109 Die bitten, während der Gebet'ne schweiget
Und, ihre Gier noch stärker zu erregen,
Hochhält, was sie begehren, und es seh'n läßt.
112 Dann ging es fort, wie von dem Wahn erlöset;
Und wir gelangten nun zum großen Baume,
Der so viel Fleh'n und Thränen von sich abweist.
115 „Gehet vorüber, ohne hier zu nahen!
Ein Baum ist weiter oben, welchen Eva
Benascht', und dies Gewächs entstammt von jenem."

Tode geschleift. Er war der Bruder Forese's, und es ist merkwürdig, daß Dante die drei Geschwister Piccarda, Forese und Corso Donati in die drei Reiche, Himmel, Reinigung und Hölle, vertheilt und den Bericht davon dem Einen in den Mund legt.

90. Es geschah im Jahre 1308.

112. S. d. Inh.

116. Mehr oben, d. h. im irdischen Paradiese (Purg. 32, 38).

118 So sprach, ich weiß nicht wer, dort in den Zweigen,
Weshalb wir gingen, ich, Virgil und Statius,
Fürbaß, dicht an der Seite, die emporsteigt.
121 „Erinnert euch,“ so sprach es, „der Verfluchten,
Gezeuget in den Wolken, welche trunken
Theseus bekämpften mit zwiefachen Brüsten,
124 Und der Hebräer, weich beim Trunk, weshalb sie
Sich Gideon nicht zu Gefährten wollte,
Als er gen Midian die Höh'n hinabzog!“
127 So dicht an einem jener beiden Ränder
Hinschritten wir, vernehmend, wie den Sünden
Des Gaumens traurige Gewinne folgen.
130 Dann, freier auf der nun einsamen Straße,
Wol tausend Schritt' und weiter gingen fort wir,
Ein Jeglicher in schweigender Betrachtung.
133 „Was gehet sinnend so allein ihr Dreie?“
Rief plötzlich eine Stimme, daß ich zuckte,
Wie scheue Thier' es machen, die erschrecken.
136 Ich hub das Haupt, zu schauen, wer es wäre;
Und niemals sah man Glas in einem Ofen
Noch auch Metall so leuchtend und so glühend,
139 Als Einen ich ersah, der sprach: „Gefällt's Euch
Emporzusteigen, hier muß man sich wenden;
Dies ist der Weg für Den, so Frieden suchet!“
142 Sein Anschau'n hatte mich beraubt des Sehens,
D'rum ich zu meinen Weisen mich zurückbog,
Wie Einer thut, der nach dem Hören wandelt.
145 Und wie, Verkünderin der Morgenschimmer,
Die Luft des Maien sich bewegt und duftet,
Gänzlich erfüllt von Kräutern und von Blüthen,
148 So fühlt' ich Luft herwehen an die Mitte
Der Stirn, und merkte wohl den Fittig regen,
Der mir Ambrosiadüfte gab zu schmecken;

118—120. Sie gehen wieder an der Menschen-abhaltenden und Menschen-erhebenden göttlichen Felswand, wie Purg. 20, 4—9; denn der äußere Rand ist der, wo man wieder hinabstürzen kann.

121—123. Dies sind die Centauren, die sich bei der Hochzeit des Pirithous betranken, die Braut Hippodamia rauben wollten, aber von Theseus erschlagen wurden (s. Anm. z. Inf. 12, 63 u. 65).

124—126. S. d. B. der Richter c. 6, 7, 5—7.

137. 138. Dieser Vergleich kommt mehrmals bei göttlichen Erscheinungen in der Bibel vor; hier aber, wo es zur Läuterung durch Feuer geht, steht derselbe um so passender.

151 Und rufen hört' ich: „Selig, die erleuchtet
So große Gnade, daß die Lust des Gaumens
In ihre Brust nicht zu viel Gierde qualmet,
154 Dem Hunger stets gewährend, was gerecht ist!"

154. Vgl. Purg. 22, 5, 6 u. Anm.

Gesang XXV.

Inhalt. Die Wanderer beeilen sich, die Stiege zum siebenten Kreise hinanzuklimmen, da schon zwei Stunden seit Mittag vorüber sind. Schüchtern wagt Dante zu fragen, wie es möglich sei, daß Seelen abzehren, da sie doch keiner Nahrung mehr bedürften. Da bittet Virgil den Statius, Dies seinem Schüler zu erklären, und Statius beginnt nun die Entstehung des Menschen aus dem Blute des Erzeugers zu schildern, welches im Herzen bildende Kraft erhält und dann im Leibe des Weibes die Frucht gestaltet und belebt; sei das Hirn vollkommen ausgebildet, so hauche der erste Beweger des Weltalles, wie bei Adam's Schöpfung, himmlischen Odem, wodurch sich die einige Seele des Menschen bildet, die alle thätige Kraft an sich zieht und zuletzt bei dem Tode des Menschen mit sich nimmt, wenn sie den Leib verläßt. Dann wirkt die bildende Kraft noch immer fort und gestaltet ringsher die Luft zu einem Scheinleibe, der ihr folgt, wie die Flamme getragenem Feuer, und ihre Empfindungen alle sichtbar darstellt, wie eben hier das Schmachten nach versagter himmlischer Nahrung. Nachdem Dante so von Statius über Das belehrt worden, was ihm der heidnische Virgil, mit Bezug auf die Schöpfung der Seele, nicht so entwickeln konnte, sind die Wandernden auf den letzten Umgang des Berges gelangt, wo die Seelen sich von unreiner Liebeslust läutern. Die göttliche Felswand schießt die einige Flamme der himmlischen Liebe hervor; aber ihre Verbreitung wehrt ein Sturm (der unreine Trieb); dieser weht von des Umganges äußerem Rande herauf, welcher letztere, wie wir Purg. 20, 9 gesehen, als Gegensatz der göttlichen Felswand und Zuflucht, die Entfernung von Gott bedeutet. Zwischen dem Sturm und dem Feuer bleibt ein schmaler Weg für den Betrachtenden übrig, wo keine Flamme ist, gerade wie Inf. 14, 84 am Sündenstrome. Zugleich ist dies der Weg, den im Grunde die Lebenden wandeln, welchen noch die Wahl frei steht zwischen reiner und unreiner Liebe. Dante fürchtet hier das Hinunterstürzen vom Sturme, scheut sich aber auch noch vor der göttlichen Flamme. Bemerkenswerth ist es, daß auf dem Reinigungsberge nicht von zerstreuten Flammen, wie in der Hölle, die Rede ist: die göttliche Liebe erscheint den Büßenden hier als einige, reine, vollkommene Flamme; sie fliehen Gottes strafende Liebe nicht, wie die Sodomiten in der Hölle, sie trotzen ihr auch nicht, wie die Lästerer, sie wehren sie auch nicht ab, wie die Wucherer, nein, sie dulden ihr Strafen, indem sie dieselben als einige Liebe fühlen (vgl. Purg. 13, 39); darum singen sie auch, in der einigen Flamme wandelnd, den Hymnus: „Summae Deus Clementiae", worin der Gott der Barmherzigkeit angefleht wird, mit seinem Feuer die Seele von allem Unreinen zu läutern. Dann rufen die Büßenden hier Maria's Wort bei der Empfängniß, welche den heiligen Geist der Liebe empfing, ohne von einem Manne zu wissen; zugleich preisen sie den Eifer Dianens, mit welchem diese die unzüchtige Kallisto ausstieß, und rühmen noch andere Frauen und Männer, die sich unbefleckt erhielten. So heilen sie die böse Wunde, welche die Lust der Welt ihnen geschlagen. Das Feuer ist insofern zeitliches Feuer (wie es Purg. 27, 127 genannt wird), als es nur so lange strafend auftritt, wie Unreines in der Seele ist. Die Ansicht, daß mit dem Feuer ein materielles gemeint sei, findet Purg. 27, 25—30 ihre Widerlegung.

---

1 Die Stunde heischt' ein ungesäumtes Steigen,
Da schon den Meridian dem Stier die Sonne,
Dem Scorpion die Nacht gelassen hatte.
4 Darum, wie Einer, welcher sich nicht aufhält
Und seinen Weg geht, was ihm auch erscheine,
Wenn Stachel der Nothwendigkeit ihn antreibt,
7 So traten ein wir durch die Felsenspalte,
Eins vor dem Anderen die Stieg' erklimmend,
Die unpaar macht die Steiger durch die Enge.
10 Und wie das Störchlein, das den Flügel hebet,
Aus Lust zu fliegen, und sich nicht getrauet
Vom Nest zu lassen, und ihn niedersenket,
13 So war in mir, bald glühend, bald erloschen,
Die Frageluft bis zur Geberde kommen,
Die Einer macht, der sich entschließt zu reden.
16 So rasch wir gingen, ließ es nicht mein Vater,
Der holde, sondern sprach: „Schnell ab den Bogen
Der Rede, den du bis zum Stahl gespannt hast!"
19 Getroster öffnet' ich nunmehr die Lippen,
Beginnend: „Wie doch kann man hager werden,
Wo kein Bedürfniß der Ernährung waltet?"
22 „Wenn du gedächtest, wie sich Meleager
Verzehrte beim Verzehren eines Scheites,"
Sprach er, „so wäre dies dir nicht so sauer;
25 Und wenn du dächtest, wie bei eurem Zucken

1—3. D. h.: es wollte rasch gestiegen sein, da schon zwei Stunden des Nachmittags vorüber waren, wie man aus dem Stande der erwähnten Sternbilder ersieht. Zu 1 vgl. Hebr. 12, 13: „Thuet gewisse Tritte mit euren Füßen, daß nicht Jemand strauchle wie ein Lahmer!"

5. Der sich nicht irre machen läßt, wie Dante vordem durch den Panter (Inf. 1, 31 ff.).

9. Nach Matth. 7, 14: „Wie enge ist die Pforte und wie schmal der Weg, der zum Leben führt! und Wenige sind, die ihn finden."

18. Bis zur stählernen Spitze des Pfeiles.

21. Er denkt nicht daran, daß die Seelen himmlischer Speisen bedürfen (Purg. 11, 13—15).

22—24. Dem Helden Meleager war bei seiner Geburt von den Parzen bestimmt worden, so lange zu leben, als ein gewisses Scheit nicht von der Flamme verzehrt würde. Seine Mutter verwahrte es sorgfältig; aber als er bei der kalydonischen Jagd ihre Brüder getödtet, warf sie es zürnend in's Feuer, und er ward von inneren Gluthen verzehrt. Mit diesem Bild ist eine höhere Einwirkung, als die gewöhnliche, angedeutet: die göttliche, sehnsuchterregende Kraft, die auf den Baum herabkommt (s. Purg. 23, 61—63), verzehrt die Seelen.

25—27. Dieses Gleichniß findet seine Erklärung V. 91—108: die äußere Erscheinung der Seele spiegelt nämlich ihren inneren Zustand ab, wie ein Spiegel die Bewegungen unseres Körpers.

In einem Spiegel zucket euer Abbild,
So schiene Das, was hart scheint, dir gelinde;
28 Doch daß du innen nach Gelüst dich stillest,
Sieh Statius hier! den ruf' ich und ich bitt' ihn,
Daß Arzt er jetzo sei für deine Wunden."
31 „Wenn ich die ew'ge Anschau ihm enthülle,"
Sprach Statius, „wo du bist, so entschuld'ge
Mich Dieses, daß ich Nichts dir kann versagen!"
34 Darauf begann er: „Sohn, wenn meine Worte
Dein Geist betrachtet und erfasset, werden
Sie dir das Wie? erhellen, was du aussprichst.
37 Vollkomm'nes Blut, das, nimmer eingetrunken
Von den erfüllten Adern, da zurückbleibt
Wie Speise, die man von der Tafel abhebt,
40 Erlangt im Herzen, alle Menschenglieder
Zu bilden, Kraft, wie jenes, das, zu solchen
Sich zu gestalten, durch die Adern fortzieht.
43 Nochmals geläutert, geht's hinab, wo Schweigen
Lobwürd'ger ist als Reden, und dann rinnt es
Zu And'rer Blut in ein natürlich Becken.
46 Daselbst vereint sich Eines mit dem And'ren,
Zum Leiden Eins bestimmt, zum Thun das And're,
Ob der vollkomm'nen Stätte, der's entquillet;
49 Und, Dem vereinet, hebt es an zu bilden,
Bewirkend ein Gerinnen, dann belebt es
Das, was als seinen Stoff es ließ bestehen.
52 Die thät'ge Kraft, nun eine Seele worden,
Wie einer Pflanze, nur darin verschieden,
Daß die im Lauf' ist, jene schon am Ufer,

30. Die Zweifel werden, als Erbtheil der Söhne Adam's, als Schwächen, als Wunden betrachtet, wie andere sündliche Neigungen (vgl. Purg. 9 d. Inh. u. V. 112). Sie werden durch Belehrung geheilt, wie die anderen Wunden durch die Gnadenengel, die zur höheren Stufe der Vollkommenheit laden (s. Purg. 12, 98 u. 118—126).

31. D. i. die Anschauung der überirdischen Einrichtungen des Schöpfers, insbesondere wie hier die abgeschiedenen Seelen ihren Schattenleib erhalten.

37. Hiermit ist das männliche Blut gemeint, welchem allein die bildende Kraft zugeschrieben wird.

45. In das sogenannte Becken des Weibes.

47. D. h.: das weibliche Blut ist zum leidenden Aufnehmen, das männliche zum thätigen Bilden organisirt.

52—54. Die vegetative Bildung ist an der Frucht hier schon vollendet, die thierische erst begonnen; es bleibt dieser also noch ein Fortgang, während die Pflanze schon als abgeschlossen („schon am Ufer") dasteht. Der Fortgang tritt V. 68 ff. noch deutlicher hervor, wo der Hauch Gottes den Keim der Seele hineinschafft.

55 Wirkt also, daß sie schon sich regt und fühlet,
Dem Meerschwamm gleich, und dann beginnt zu bilden
Die Kräfte sie, davon sie selbst der Samen.
58 Nunmehr entfaltet sich, o Sohn, nun breitet
Die Kraft sich, die vom Herzen ist des Zeugers,
Woselbst Natur für alle Glieder sorget.
61 Doch, wie sie aus dem Thiere wird zum Kinde,
Ersiehest du noch nicht: das ist die Stelle,
Die einen Weiseren als dich geirret,
64 So daß in seiner Lehr' er von der Seele
Geschieden hingestellt die Kraft der Einsicht,
Indem er kein Organ für diese vorfand.
67 Der Wahrheit, welche kommt, thu' auf den Busen
Und wisse, daß, wenn an der Frucht des Leibes
Das Hirn vollkommen ausgebildet worden,
70 Der erste Reger froh herab sich wendet
Zu solchem Kunstwerk der Natur, und hauchet
Ihm neuen Odem ein, von Kraft erfüllten,
73 Der, was er thätig findet, in sein Wesen
Einzieht, und sich zu einz'ger Seele bildet,
Die lebt und fühlt und in sich selber webet!
76 Und daß du wen'ger staunest dem Gesagten,
Schau' an der Sonne Gluth, wie sie zu Wein wird,
Dem Naß sich einend, das die Rebe quellet!
79 Und hat dann Lachesis nicht mehr des Flachses,
Löst sie vom Fleische sich, und mit sich nimmt sie
So Menschliches als Göttliches der Kraft nach;
82 Die and'ren Fähigkeiten all' in Stumpfheit,
Gedächtniß aber, Wille sowie Einsicht
Weit mehr als ehedem zur That geschärfet.
85 Und ohne zu verweilen, stürzt von selbst sie
Gar wunderbar zu einem von den Ufern;
Daselbst erkennt zuerst sie ihre Wege.
88 Sobald der Stätten eine sie umfähet,
Erstrahlt die bildnerische Kraft umher rings,
So und so weit, wie in lebend'gen Gliedern.

63. Dies ist Averroës, der Commentator des Aristoteles, welcher die Intelligenz, als ein Gemeingut aller Seelen, gänzlich von der dem Körper verbundenen Seele schied, da er kein Organ dafür vorfand.

77. 78. Ein bedeutendes Gleichniß, wenn man zugleich an Christi Weinstock denkt.

91 Und wie die Luft, wenn sie des Regens voll ist,
Von fremdem Strahl, der sich in ihr abspiegelt,
Geschmücket wird mit mannigfachen Farben,
94 So ordnet sich die nachbarliche Luft dort
Zu der Gestalt, die ihr die Kraft der Seele
Aufpräget an dem Ort, wo sie zurückblieb,
97 Und dann, vergleichbar einem Flämmlein, welches
Dem Feuer nachfolgt, wo man es auch hinträgt,
Folget dem Geiste seine neue Bildung.
100 Von dort empfäht nachher er sein Erscheinen
Und heißet Schatten, rüstet auch ein jedes
Empfinden völlig aus bis auf die Sehkraft.
103 Deswegen reden wir, deswegen lächeln,
Deswegen bilden Seufzer wir und Thränen,
Die du am Berg kannst wahrgenommen haben.
106 Nachdem wie Neigungen und and're Triebe
Uns drängen, bildet sich sodann der Schatten;
Und dieses ist der Grund deß, was du anstaunst." —
109 Und allbereits zur letzten Windung waren
Wir hingelangt, und rechter Hand gewendet,
Und waren aufmerksam auf and're Sorge.
112 Dort schießet das Gestad nach außen Flamme,
Der Simsrand aber bläset Hauch nach oben,
Der sie zurückwirft und von ihm entfernet;
115 Weshalb am off'nen Rand wir gehen mußten,
Der Eine nach dem And'ren, und ich scheute
Das Feuer hier, dort das Hinunterstürzen.
118 Mein Führer aber sprach: „An diesem Orte
Muß man den Augen straff den Zügel halten,
Weil man durch ein Geringes irren könnte."
121 „Summae Deus clementiae", so hört' ich's

91—93. Bei Bildung des Regenbogens, der aus den Spiegelungen des Sonnenstrahles in den Wassertheilchen entsteht.

105. Z. B. bei den Neidischen, deren Augen thränen (Purg. 13, 84).

109. Zur letzten Windung, d. h. zum letzten Umlaufe der Büßenden, welches der siebente ist.

112—117. Ueber den Sinn des Dargestellten s. d. Inh.

118—120. In der Liebe kann man sich gar leicht irren, kann die irdische mit der göttlichen verwechseln, wie Diejenigen thun, welche Anbeter ihrer irdischen Geliebten sind.

121. Summae Deus clementiae: „Gott höchster Milde," ist der Anfang eines Hymnus, den man in der katholischen Kirche am Sonntagmorgen zu singen pflegt; man bittet darin Gott, dem Herzen Reinheit und Keuschheit zu verleihen, singend:

Nunmehr in dem gewalt'gen Brande singen,
Was hinzuwenden mich nicht minder antrieb;
Und Geister sah ich durch die Flammen schreiten,
Weshalb auf ihre Schritt' und mein' ich blickte,
Von Zeit zu Zeit der Augen Schau vertheilend.
Am Schlusse jenes heil'gen Sanges riefen
Sie laut die Worte: „Virum non cognosco!"
Begannen leise dann den Sang auf's Neue.
Nach Diesem riefen sie noch: „In dem Haine
Diana blieb und trieb daraus Helicen,
Als die der Venus Gift gekostet hatte."
Dann kehrten zum Gesang sie, riefen Frauen
Sodann und Männer, welche keusch bestanden,
Wie Tugend es und Ehe auferleget.
Und diese Weise, glaub' ich, g'nüget ihnen
Durch all' die Zeit, wo sie das Feuer senget;
Mit solcher Wartung und mit solcher Nahrung
Muß man zuletzt die Wunde wieder heften.

„Lumbos jecurque morbidum
Flammis adure congruis,
Accensi ut artus excubent
Luxu remoto pessimo."

(s. d. Inh.).

125. 126. Beim Anschauen der Geister muß er auch zuweilen auf seinen Weg schauen, um nicht zu fallen.

128. „Virum non cognosco," deutsch: Ich weiß von keinem Manne. Dies sind die Worte Maria's bei der Verkündigung (Luc. 1, 34).

130—132. Als Diana erfuhr, daß die Nymphe Helice (Kallisto) ihre Keuschheit nicht bewahrt hatte, vertrieb sie dieselbe aus ihrer Schaar (s. Ovid. Metam. II. V. 401—530).

Gesang XXVI.

Inhalt. Nicht ohne Bezug auf sein früheres Abirren mit dem Panter (der ihn Inf. 1, 31—48 in die zitternde Luft brachte), wird Dante hier von Virgil (der besseren Einsicht) oftmals ermahnt, wohl Acht zu geben, daß er hier nicht (wieder) irre, da man von dem schmalen Rande leicht hinabstürzen könne, und spricht den Wunsch aus, daß sein Ermuthigen (welches ihn aus dem angstvollen Thale bis hier heraufgebracht) ihm nun gedeihen möge. Es dient Dante'n nun zu größerer Sicherung, daß die leitende Sonne der Erkenntniß seine rechte, dem Abgrunde zugekehrte, Schulter bestrahlt. Da macht der Schatten seines Körpers die Flamme brennender erscheinen, was tiefe Bedeutung gewinnt, wenn man bedenkt, daß das Licht, welches sein zwischengestellter Körper raubt, das der Erkenntniß ist. Ohne das Licht der Erkenntniß erscheint die Qual freilich größer. Die Seelen in der Flamme verwundern sich über Dante's Schattenwerfen, sprechen darüber unter einander, nahen ihm so viel als möglich, hüten sich aber wohl, die Flamme des reinen Triebes zu verlassen. Eine der Seelen bittet, ihnen das

Wunder zu erklären. Als Dante dies eben thun will, kommt eine Schaar der anderen entgegen: die Begegnenden küssen sich in der einigen Flamme mit dem reinen Kusse einiger Bruderliebe; dabei verwünschen sie, die eine Schaar Sodom und Gomorrha, die andere das Laster der Pasiphaë; dann eilen beide ihren Weg dahin; aber die Seelen, welche früher mit Dante zu reden begehrt, nahen wieder, und er gibt ihnen nach Wunsche Auskunft über sein Emporwallen zu Gott, bittet sie dagegen, ihm zu sagen, wer sie und jene andere Schaar seien? Er beschwört sie darum bei dem von reiner Liebe erfüllten weiten Himmel, und erfährt, daß die fremde Schaar an sich Cäsar's und Sodom's Sünde beweine, sie selbst aber mit den Anderen die hermaphroditische; alle Seelen dort zu nennen, sei unmöglich (vgl. Inf. 15, 103—105); sie selbst aber sei die Seele Guido Guinizelli's. Dante erschrickt, diesen Namen hier zu hören, blickt aber die büßende Seele so traurig und liebevoll an, daß sie ihn befragt, warum er das thue? Da sagt Dante: Guido's unsterblicher Liebesreime wegen (denn Guido Guinizelli wird als Vater der mittelalterlichen Liebespoesie betrachtet). Hierauf zeigt Guido auf eine Seele, die vor ihm in der Flamme geht, und sagt: Jener sei ein besserer Schmied der Muttersprache, bittet Dante, im Himmel ein Vaterunser für ihn zu sprechen, und entschwindet, dem Anderen Raum zu lassen, in die Gluth, wie ein Fisch in das Wasser, worin er lebt. Nun gibt sich, auf Dante's Bitte, die andere Seele als den provenzalischen Dichter Arnald zu erkennen, sprechend: er singe hier weinend seine begangene Thorheit, erwarte jedoch baldige Erlösung, bittet Dante, seiner zur gehörigen Zeit fürbittend zu gedenken, und birgt sich, wie der Andere, in der läuternden Flamme.

---

1 Indem am Saum wir, Einer nach dem And'ren,
Hinwandelten, sprach oft der gute Meister:
„Hab' Acht und nütze meine Unterweisung!"
4 Es traf die rechte Schulter mir die Sonne,
Die, Strahlen werfend, schon den ganzen Westen
In weißen umschuf den azurnen Anblick.
7 Und glühender macht' ich mit meinem Schatten
Die Flamm' erscheinen, und nur dieses Zeichen
Sah viele Schatten ich im Geh'n beachten.
10 Dies war der Grund, der ihnen Anlaß darbot,
Von mir zu reden, und also begannen
Zu sprechen sie: „Der scheint kein Schattenkörper!"
13 Dann nahend mir, so weit sie es vermochten,
Versicherten sie sich, stets Obacht gebend,
Nicht vorzugeh'n, wo sie gebrannt nicht würden.
16 „O du, der nicht, als sei er etwa träger,
Vielmehr aus Ehrfurcht wandelt hinter Jenen,
Antworte mir, der brennt in Durst und Feuer!
19 Nicht mir nur ist Bedürfniß deine Antwort;
Denn alle diese dürsten mehr nach solcher,
Als nach der kühlen Flut Aethiop' und Inder.
22 Sag' uns, wie ist es, daß du vor der Sonne

3. S. d. Inh.
12. Vgl. Purg. 25, 88—108.
14. 15. Sie wollen nicht aus der sie strafend läuternden Liebe Gottes treten.

Hier bildest eine Wand aus dir, als seiest
Du noch nicht in des Todes Netz gegangen?"
25 So sprach von ihnen Einer und ich hätte
Mich schon erkläret, war ich nicht gespannet
Auf and're Neuigkeit, die nun erschienen;
28 Denn in der Mitte des entflammten Weges
Kam eine Schaar, entgegenblickend Diesen,
Die in Betrachtung mich verharren machte.
31 Da sahe beiderseits ich jeden Schatten
Sich eilen und sie All' einander küssen,
Ohn' Aufenthalt, des kurzen Festes fröhlich:
34 Also berührt in ihrem braunen Schwarme
Sich Ameis' und Ameise mit dem Rüssel,
Wol ihrem Weg und Wohlergeh'n nachfragend.
37 Sobald sie scheiden von dem Freundesgruße,
Eh' noch der erste Schritt sie da vorbeiführt,
Müht jede sich, zu überschrei'n die and're;
40 Die neue Schaar rief: „Sodom und Gomorrha!"
Und die: „Pasiphaë barg in die Kuh sich,
Damit zu ihrer Brunst das Stierlein renne!"
43 Wie Kraniche sodann, theils den Riphä'schen
Gebirgen zu, theils hin zur Wüste fliegend,
Die vor dem Froste scheu, die vor der Sonne,
46 Geht eine Schaar dahin und kommt die and're,
Und kehren weinend zu den ersten Sängen
Und zu dem Ruf, der ihnen mehr geziemet;
49 Dann naheten mir wiederum, wie früher,
Dieselben, welche mich gebeten hatten,
Aufmerksamkeit in ihren Mienen zeigend.
52 Ich, welcher ihren Wunsch zweimal geschauet,
Begann nunmehr: „O Seelen, die ihr sicher,
Wann es auch sei, des Friedens Stand zu haben,
55 Nicht unreif und nicht reif sind meine Glieder
Jenseits geblieben, sondern sie begleiten
Mich hier sammt ihrem Blut und ihren Muskeln.

40. Die Sünden dieser beiden Städte sind bekannt aus dem 1. Mos. c. 18 u. 19.

41. S. Anm. z. Inf. 12, 12—21.

43—45. Die Riphäen waren fabelhafte Gebirge, welche die Griechen in den hohen Norden setzten. Die Wüste ist die libysche. Das Gleichniß deutet entgegengesetzte Richtungen an.

48. Sodom oder Pasiphaë (s. V. 40. 41).

58 Von hier geh' ich, nicht blind zu bleiben, aufwärts:
Ein Weib ist droben, die mir Gnad' erwirket,
Das Sterbliche durch eure Welt zu bringen.
61 Doch, wenn alsbald soll euer größtes Sehnen
Gesättigt sein, daß euch der Himmel aufnimmt,
Der liebeerfüllet sich am weit'sten ausdehnt,
64 Sagt mir, daß ich damit noch Blätter fülle:
Wer seid ihr und wer ist dort jener Haufe,
Der so davon geht hinter eurem Rücken?"
67 Nicht anders wird verwirret von Erstaunen
Der Bergbewohner und verstummt im Schauen,
Wenn rauh und fremd er in die Stadt hereinkommt,
70 Als jeder Schatten dort nach seinem Anseh'n;
Doch, als sie dann des Staunens ledig worden,
Das sich in hohen Herzen bald beruhigt:
73 „Glückselig du, der du von uns'ren Marken,"
Hub Jener an, der mich zuerst gebeten,
„Zu bess'rem Leben dir Erfahrung einnimmst!
76 Die Schaar, die nicht mit uns kommt, hat gesündigt
Mit Dem, weshalb einst Cäsar triumphirend
Sich ‚Königin' entgegenrufen hörte;
79 D'rum ziehen sie von hinnen, Sodom schreiend,
Sich selbst Vorwürfe machend, wie du hörtest,
Und mehren noch die Gluthen schamerröthend.
82 Doch uns're Sünde war hermaphroditisch,
Und weil wir menschliches Gesetz nicht hielten,
Gleichwie die Thiere nur dem Triebe folgend,
85 Wird, zur Beschämung uns, von uns verkündet,
Wenn wir uns trennen, stets der Name Jener,

75. Gleichsam als Schiffsladung (imbarchi).

77. 78. Dies bezieht sich auf das bekannte Spottlied, welches die römischen Krieger bei Cäsar's Triumphzug sangen, nach der Mittheilung des Suetonius:

Gallias Caesar subegit, Nicomedes Caesarem.
Ecce Caesar nunc triumphat, qui subegit Gallias;
Nicomedes non triumphat, qui subegit Caesarem.

Die Verse beziehen sich auf das Gerücht, Cäsar habe sich, nach Unterwerfung des bithynischen Königs Nikomedes, von diesem in der bezeichneten Weise mißbrauchen lassen, so daß der Sieger hierin zum Besiegten geworden. Hätte Dante den Cäsar dieser Sünde wirklich schuldig gehalten, so würde er ihn wol nicht unter die Heroen versetzt haben (s. Inf. 4, 123), sondern zu den Sodomiten (Inf. 15).

79—81. Die Sodomiten, welche wider die Natur gesündigt haben, wandeln hier zur Buße nicht rechts, sondern linkshin um den Berg.

82—84. Dies heißt nichts als: wir waren zügellos im Umgange, mit dem anderen Geschlechte; denn der Hermaphrodit war der alten Fabel nach aus zu brünstiger Liebesumarmung entstanden.

Die sich verthiert' in dem verthierten Holzwerk.
88 Jetzt weißt du uns're Werk' und weß wir schuldig;
Willst du mit Namen, wer wir sind, erfahren,
Fehlt es zu sagen Zeit, auch wüßt' ich's nimmer.
91 Was mich anlangt, will ich den Wunsch dir stillen:
Bin Guido Guinizell', und läut're schon mich,
Da wohl bereuet ich vor meinem Ende." —
94 Wie bei Lykurgus' Jammer zween der Söhne
Beim Wiedersehen ihrer Mutter thaten,
So that ich, nur versteig' ich mich so hoch nicht,
97 Als ich sich selber nennen hörte meinen
Und aller Bess'ren Vater, welche jemals
Der süßen, holden Liebesreime pflogen:
100 Und hörend weder noch auch redend ging ich
Nachdenklich fort, ihn lange Zeit betrachtend,
Und trat nicht näher hin des Feuers wegen.
103 Dann, als gesättiget ich war des Schauens,
Stellt' ich mich ganz bereit zu seinem Dienste,
Mit der Betheurung, welche Glauben wecket.
106 Und er zu mir: „Durch Das, was ich vernehme,
Lässest du solche Spur in mir, so leuchtend,
Daß Lethe sie nicht rauben kann noch trüben.
109 Doch, haben deine Worte wahr geschworen,
So sage mir den Grund, warum mit Reden
Und Blicken du bezeigst, daß du mich lieb hast?"
112 Und ich zu ihm d'rauf: „Deine holden Sprüche,
Welche, so lang' die neue Weise dauert,
Noch theuer machen werden ihre Lettern!"
115 „O Bruder," sprach er, „welchen mit dem Finger
Ich zeig'", — und wies auf einen Schatten vor ihm, —
„Der war ein bess'rer Schmied der Muttersprache.
118 In Liebeslied und Prosa der Romanzen

94. 95. Hypsipylen fanden ihre Söhne und schützten sie, als König Lykurg im Jammer über den Tod seines Kindes, dessen Obhut sie vernachlässigt, dieselbe eben erschlagen wollte.

92 ff. Guido Guinizelli wird auch in Dante's Schrift De vulgari eloquio (I. c. 15.) und im Convito (IV. c. 20.) rühmlich erwähnt; auch Purg. 11, 97 wird er gepriesen.

108. Lethe, der Strom der Vergessenheit alles Bösen.

115—117. Wir lernen diesen Schatten V. 142 kennen. Er ist ein Provenzale; vielleicht bezeichnet Dante hier das Provenzalische als die Muttersprache des Italienischen.

118. Es ist nicht sicher, was hier unter prose di romanzi zu verstehen ist.

Besiegt' er All', und laß die Narren reden,
Die dem von Lemosin den Vorzug geben!
121 Mehr als zur Wahrheit kehren sie zum Rufe
Das Antlitz, so befest'gend ihre Meinung,
Eh' Kunst und Sinn von ihnen wird vernommen.
124 So machten's viele Alten mit Guittone,
Von Mund zu Mund nur ihm den Preis ertheilend,
Bis Wahrheit mit mehr And'ren ihn besiegt hat.
127 Jetzt, wenn du hast so reichliche Gewährung,
Daß frei dir steht das Wallen zu dem Kloster,
Worinnen Christus Abt ist der Versammlung:
130 So sprich für mich zu ihm ein Vaterunser,
Wie weit es uns in dieser Welt hier noth thut,
Wo nicht mehr unser ist das Sünd'genkönnen!"
133 Dann, um wol einem And'ren Raum zu lassen,
Der nah' ihm folgte, schwand er in das Feuer,
Gleichwie ein Fisch im Wasser, der zu Grund fährt.
136 Ich trat ein wenig vor zu dem Gezeigten,
Sagend, daß seinem Namen meine Sehnsucht
Freundlichen Willkomm in Bereitschaft halte.
139 Freiwillig hub er also an zu sprechen:
„So sehr gefällt eu'r höflich Bitten mir,
Daß ich nicht kann noch will mich euch verbergen:
142 Ich bin Arnald, der weint und singend geht.
Betrübt erseh' ich, welch' ein Thor ich war,
Und freudvoll ich die künft'ge Freude seh'.
145 Jetzt aber bitt' ich euch, bei jener Macht,
Die euch zum Gipfel hier der Stiege leitet:
Erinnert euch bei Zeiten meines Leids!"
148 Dann barg er sich im Feuer, das sie läutert.

120. Der von Lemosin ist Gerault von Limoges, ein anderer provenzalischer Dichter.

124. Guittone wird auch Purg. 24, 56 erwähnt.

130—132. Vgl. Purg. 11, 19—24.

133. Dem Provenzalen Arnald, den er gerühmt.

140—147. Die von Dante dem Arnald Daniel in den Mund gelegten provenzalisch abgefaßten Verse sind in den verschiedenen Handschriften sehr abweichend, zum Theil ganz unverständlich, überliefert. Nach der einen Lesart würden die zwei letzten Verse vielmehr so lauten:

(Jetzt aber bitt' ich euch bei jener Macht,)
„Die euch emporführt ohne Kält' und Hitze:
Gedenket deß, zu mildern meinen Schmerz!"

Sechs von den acht Versen des Originales schließen mit einer betonten Silbe, die zwei anderen mit einer unbetonten Ueberschlagssilbe; in der Uebersetzung ist Dies nachgebildet.

Gesang XXVII.

Inhalt. Die Sonne geht auf für die Stätte, wo Christus die Welt erlöst hat, geht auf für Sion, wo ihr Schöpfer einst sein Blut vergossen, als die Wanderer in das eifernde Liebesfeuer eingehen sollen, womit er tauft (Luc. 3, 16). „Selig sind, die reines Herzens sind", und: „Weiter vermag man hier nicht zu gehen, außer durch die Flamme," ruft ihnen ein Engel entgegen, der an dem stürmischen Rande steht. Da sinkt Dante mit gefalteten Händen zu Boden und starrt in das Feuer, fürchtend, leiblich verbrennen zu müssen; aber Virgil (die Einsicht) ermuthigt ihn, sprechend: er werde ihn hier in Gottes Nähe nicht verlassen; hier könne wol Pein sein, aber nicht Tod; wolle er den Zipfel des Gewandes hineinhalten, so werde er gewahren, daß das Feuer kein materielles, körperzehrendes sei (dies erinnert an den Busch, den Moses durch Gottes Nähe in Flammen stehen und doch nicht versengt sah). Noch geht Dante nicht in die heiligende Liebesgluth ein, sondern bleibt störrig davor, selbst wider sein Gewissen, bis die Einsicht ihm sagt: nur diese Flamme scheide ihn von Beatricen! Da erwacht die erste, reine, jugendliche Neigung zu dieser, der göttlichen Lehre, mit allen ihren Beseligungen wieder in der Erinnerung des Mannes, und weich und kindlich gehorsam folgt er der Einsicht in die heiligende Flamme, die nicht das Sinnliche zerstört, nein, nur alles Fremde, Störende mit schmerzlich eifernder Gewalt aus der Seele nagt und läuternd tilgt, bis diese wieder fähig wird, der unschuldigen Paradieseswonne zu genießen, deren Keiner theilhaftig sein kann, der nicht wieder wird wie ein Kind, nach Christi Spruche: „Wer das Reich Gottes nicht annimmt als ein Kind, der wird nicht hineinkommen" (Luc. 18, 17). Das Geheimniß des ganzen Gedichtes liegt in dieser Stelle, und bedeutsam und tief ist der Zug von Dante's Störrigkeit, die selbst seinem Gewissen nicht weicht, bis die Gnadenerscheinung Beatricens vor seine Erinnerung tritt; da verläßt er den Sturm der falschen Liebe und tritt in die läuternde Flamme der wahren, und über Sion geht die Sonne auf. — Doch ist hier, wie sonst in der Commedia, nicht außer Acht zu lassen, daß der Dichter seine überirdischen, rein sinnbildlichen Gestaltungen geflissentlich mit frischen sinnlichen Reizen ausstattet und uns damit zu verstehen gibt, wie bei ihm das Uebersinnliche die gereinigte höhere Erscheinung des Sinnlichen ist, wie also auch Beatrice, deren Erscheinen er mit bebendem Herzen, gleich dem irdisch Liebenden, entgegensieht, nach der einen Seite hin ihm immer noch die Geliebte seines Jugendlebens bleibt, wenn sie ihm auch in den überirdischen Sphären zur Personification der göttlichen Lehre sich verewigt. — Die Gluth der Flamme ist unermeßlich, aber die Einsicht spricht dem noch sterblichen Wanderer beständig von der beseligenden Beatrice; von jenseits tönt eine leitende Stimme, und als die drei Dichter die Flammen durchschritten, empfängt ein zweiter Engel sie, sprechend: „Kommet, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt!" Dies sind Christi Worte, die er am jüngsten Tage zu Denen sprechen wird, welche die Werke barmherziger Liebe geübt. Auf des Engels Rath steigen die Wanderer weiter empor, so lange die Sonne noch leuchtet; als aber das Dunkel eintritt, lagern sie sich, Jeder auf eine der Stufen; Dante ruht inmitten beider Dichter, von ihnen gehütet und umschlossen von den göttlichen Felswänden, welche hier „grotta", Zuflucht genannt werden. Ueber der Kluft erscheinen die Sterne ihm größer und heller als jemals, und nachdenklich versinkt er in Schlummer. Da erscheint dem Geläuterten ein heiliges Traumgesicht: er sieht ein Weib auf einer Au lustwandeln und sich geschäftig einen Kranz winden, singend: sie sei Lea und schmücke sich, sich in ihrem Spiegel zu gefallen, während ihre Schwester Rahel ihre Augen nie von ihrem Spiegel abwende. Der Spiegel aber ist Gott, Lea die Werkthätigkeit, welche sich mit lebendigen Blumen, d. h. Werken, schmückt, Gott zu gefallen; dagegen ist Rahel die Wonne der Gottesbetrachtung. Heilige Werkthätigkeit und Gottesbetrachtung bilden zusammen das wahre Paradiesesleben: die Vereinigung beider erscheint dem erwachten Dante später in der blumenpflückenden und Gottes Wunderwerke besingenden Mathilde (Purg. 28, 37 ff.). Jetzt steigt die neue Sonne empor, Dante springt auf, die beiden Dichter schon erstanden schauend; Virgil aber beflügelt seine Füße durch die Worte, daß der vielgesuchte süße Apfel der Wonne heut seine Wünsche stillen werde, und sagt ihm, als die letzte Stufe erreicht ist: er habe nun die ewige Feuerpein der Hölle und hier die geschaut, welche nur eine Zeit lang quäle; weiter vermöge Virgil

nicht zu spähen noch menschliche Lehre zu geleiten; frei von steilen und engen Wegen, solle er nun seinen geläuterten Willen zum Führer nehmen, und nach Lust im Paradiesesgarten umherwandeln oder ruhen, während die Augen der himmlischen Lehrerin, die ihm Virgilen zu Hilfe gesandt, naheten; er sei nun frei und ein König und Bischof über sich selbst. — Dante hat, emporgewallt auf den Pfaden der Buße, den Fels der Aergerniß unter seinen Füßen: aus der ägyptischen Sündenknechtschaft ist er betrachtend gelangt zu dem Reiche der Freiheit, womit uns Christus befreit (Galat. 5, 1).

---

1 Gleichwie, wann sie die ersten Strahlen schießet
Dorthin, wo, der sie schuf, sein Blut vergossen,
Da unter hoher Wage fließt der Ebro
4 Und mittäglich des Ganges Wogen glühen,
So stand die Sonn' und ging der Tag zu Ende,
Als heiter uns erschien der Gottesengel.
7 Außer der Flamme stand er an dem Rande
Und sang den Spruch: „Beati mundo corde“,
Mit viel belebt'rer Stimme, als die uns're;
10 Dann: „Weiter geht man nicht, ihr heil'gen Seelen,
Eh' nicht das Feuer naget; tretet ein denn
Und seid nicht taub dem Singen von da drüben!“
13 Er sprach's zu uns, als wir ihm nahe waren,
Weshalb ich, es vernehmend, also wurde,
Wie Einer, welchen man zu Grabe senket.
16 Ich neigte vor mich mit gefalt'nen Händen,
In's Feuer schauend, lebhaft mich erinnernd
Eh'mals im Brand geseh'ner Menschenleiber.
19 Da wandten sich zu mir die guten Führer,
Und nahm Virgil das Wort und sprach: „Mein Söhnlein,
Hier kann es Pein'gung geben, aber Tod nicht.
22 Erinn'r', erinn're dich! hab' ich geleitet
Dich auf dem Geryon so heil und sicher,
Was werd' ich jetzt thun, wo ich Gotte näher?
25 Glaub' als gewiß, daß, wenn du in dem Schooße
Derselben Flamm' auch tausend Jahre bliebest,
Sie könnte dir doch nicht ein Haar versengen!

1—5. Die Sonne ging eben für die Stätte der Erlösung auf; daher mußte es nach Dante's symbolischer Geographie in Indien über dem Ganges Mittag sein, Mitternacht über dem spanischen Flusse Ebro, und Abend auf dem Reinigungsberge. (Ueber den bedeutenden Sinn dieses Momentes s. d. Inh.)

7. Wo der Sturm wehte.

8. „Selig sind, die reines Herzens sind!“ Dies sind wiederum Worte Jesu aus der Bergpredigt (Matth. 5, 8).

12. S. V. 55 ff.

22. 23. S. Inf. 17, 79—96.

28 Und, wenn du etwa glaubst, daß ich dich täusche,
Tritt hin zu ihr, und schaffe selbst dir Glauben
Mit deiner Hand am Saume deines Kleides!
31 Leg' ab nunmehr, leg' ab jedwedes Bangen,
Wende dich her und schreite muthig weiter!" —
Und ich noch starr, auch wider beſſ'res Wiſſen.
34 Als er mich weilen sahe, fest und störrig,
Sprach er etwas betrübt: „Nun schaue, Sohn, doch,
Dich trennt von Beatricen diese Mauer!"
37 Wie Pyramus beim Klang von Thisbe's Namen
Das Auge sterbend öffnet' und sie ansah,
Zur Stund', als Purpur färbete die Maulbeer',
40 So, meine Störrigkeit gemildert, wandt' ich
Zum weisen Führer mich, den Namen hörend,
Der im Gedächtniß mir stets neu emporkeimt.
43 D'rob er das Haupt bewegt' und sprach: „Wie? wollen
Wir diesseits bleiben?" lächelte dann also
Mir zu wie Kindern, die ein Apfel bändigt.
46 Dann vor mir her trat ein er in das Feuer,
Den Statius bittend, hinter uns zu gehen,
Der erst auf langer Strecke uns geschieden.
49 Als ich darin war, in ein Glas, das schmilzet,
Hätt' ich gestürzt mich, um mich zu erfrischen,
So ohne Maßen war die Gluth da innen.
52 Der holde Vater mein, um mich zu stärken,
Von Beatricen redend nur, ging weiter
Und sprach: „Mich dünkt, schon seh' ich ihre Augen!"
55 Es führt' uns eine Stimme, die von jenseits

28. Der h. Bernhard sagt (Sermo I. de purific. B. Mariae), daß das Feuer göttlicher Liebe, in den Busen gethan, die Gewande nicht versenge, vielmehr aus dem Körper, der das Gewand der Seele ist, das andere sündhafte Feuer der Begier ausbrenne und sie heilige.

36. Nach Zach. 2, 5: „Und ich will Jerusalem (der Kirche) eine feurige Mauer sein ringsum, spricht der Herr."

37. Pyramus, dessen Blut der Fabel nach die Maulbeerfrucht roth gefärbt, blickte zum letztenmal auf, als er den Namen seiner Geliebten vernahm (s. Ovid. Metam. IV. 145). Das Gleichniß ist hier bedeutend, wo es sich um Entscheidung zwischen ewigem Tod und ewigem Leben handelt: über den Tod erhebt sich die Liebe.

49—51. Das Feuer ist die eifernde Liebe Gottes, welche jede andere niedere Neigung mit Macht verzehrt, wie es im Hohenliede 8, 6. heißt: „Denn stark wie der Tod ist die Liebe, hart wie die Hölle der Eifer, ihre Leuchten sind feurige Leuchten." Jes. 62, 1 ist der Heiland selbst eine Fackel, und 5. Mos. 4, 24 Gott ein fressendes Feuer, ein (um seine Liebe) eifernder Gott. Das Bild des geschmolzenen Glases erinnert an das gläserne Meer mit Feuer gemengt (Offenb. 15, 2).

54. Die Augen werden immer genannt, weil es sich im ganzen Gedichte beständig um Betrachtung handelt.

Her sang, und nur allein auf diese merkend,
Kamen wir da hinaus, wo man emporsteigt.
58 „Venite Benedicti patris mei!“
Erklang's in einem Licht, das so dort glänzte,
Daß, überwältigt, ich's nicht schauen konnte.
61 „Die Sonn' entweicht,“ fügt' es hinzu, „herannaht
Der Abend; säumet nicht, beeilt die Schritte,
So lang' der Occident sich noch nicht schwärzet!“
64 Gerad' auf zog der Weg sich durch den Felsen,
In solcher Richtung, daß vor mir die Strahlen
Der Sonne, die schon matt war, ich hinwegnahm.
67 Und wen'ge Stufen hatten erst versucht wir,
Da merkten an des Schattens Flucht die Weisen
Und ich, daß hinter uns die Sonne sinke.
70 Und eh' in allen unermess'nen Theilen
Von gleichem Anblick worden der Gesichtskreis,
Und Nacht sich überall verbreitet hatte,
73 Nahm von uns jeder eine Stuf' als Bett sich;
Denn die Natur des Berges raubte mehr uns
Die Macht, emporzusteigen, als den Eifer.
76 Wie es die Ziegen machen, wiederkäuend,
Die eben erst so schnell und muthig waren
Auf Bergesgipfeln, ehe sie geweidet;
79 Still ruh'n im Schatten sie beim Brand der Sonne,
Betrachtet von dem Hirten, der den Stab sich
Zur Stütze macht und so gestützt sie hütet:
82 Und wie der Schafhirt, der im Freien hauset,
Geruhig in der Nacht längs seiner Heerde
Hinschaut, daß sie kein wildes Thier zersprenge: —
85 Gleich solchen waren alle drei wir damals:
Ich wie die Ziege, jene zwei wie Hirten,
Umschlossen hier wie dorten von dem Felsen.
88 Wenig des Aeuß'ren konnte da erscheinen;
Doch durch das Wenige sah ich die Sterne
Viel heller und viel größer als gewöhnlich.
91 So für mich brütend und nach diesen schauend,

64. Die sinkende Sonne im Rücken deutet darauf, daß der Weg empor gegen Morgen geht.
87. Von den beiden Wänden des durch himmlisches Erbarmen getheilten Felsen.
90. Dem Geläuterten erscheinen die himmlischen Dinge viel größer als dem Unreinen.

Befiel mich Schlaf, der Schlaf, der jezuweilen,
Bevor Etwas geschieht, die Kund' empfähet.
94 Zur Stunde, glaub' ich, da vom Oriente
Zuerst den Berg bestrahlte Cytherea,
Die immer flammend scheint von Liebesfeuer,
97 Jung und anmuthig, schien es mir, als säh' ich
Im Traum ein Weib auf einer Au lustwandeln,
Sich Blumen pflückend und im Singen sprechend:
100 „Es wisse, wer da fragt nach meinem Namen:
Lea bin ich, und geh', die schönen Hände
Bewegend rings, mir einen Kranz zu winden.
103 Mich schön zu seh'n im Glase, schmück' ich hier mich,
Doch meine Schwester Rahel trennt sich nimmer
Von ihrem Spiegel, sondern sitzt den Tag durch.
106 Sie freut des Schau'ns sich ihrer schönen Augen,
Wie ich, mit meinen Händen mich zu schmücken;
Sie stillt das Schau'n, und mich der Hände Schaffen." —
109 Und schon durch das vorleuchtende Geschimmer,
Das um so holder sich erhebt den Pilgern,
Je ferner sie heimkehrend übernachten,
112 Entflohen ringsumher die Finsternisse;
Mit ihnen auch mein Schlaf, weshalb ich aufstand,
Die großen Meister schon erstanden schauend.
115 „Der süße Apfel, den durch so viel Zweige
Der Sterblichen Begierde suchen gehet,
Wird deine Wünsche heut zufrieden stellen."
118 Virgil war's, der die so gesproch'nen Worte
An mich gewandt, und niemals gab's Geschenke,
Die diesen gleich gekommen an Beglückung.
121 So kam zum Wollen mir erneutes Wollen,
Zu sein dort oben, daß bei jedem Schritte
Zum Flug' ich dann die Schwingen wachsen fühlte.
124 Als unter uns die Stiege ganz durchlaufen
Und wir nun auf der höchsten Stufe waren,
Da heftete Virgil auf mich die Augen

94—96. Cythere oder Venus, einer der Planeten; d. h. die wahre Liebe geht ihm auf, nachdem er sich von der falschen geläutert: in dem Lichte der wahren sieht er nun das folgende Gesicht.

97—108. Ueber die Bedeutung Lea's und Rahel's und des Spiegels s. d. Inhalt.

115—117. Der Apfel ist das höchste Glück.

127 Und sprach: „Das zeitliche, das ew'ge Feuer,
Hast du geseh'n, mein Sohn, bist hingekommen,
Wo ich durch mich nichts weiter unterscheide.
130 Ich brachte dich hierher mit Kunst und Lehre;
Nimm deinen eignen Willen nun zum Führer!
Bist frei der steilen Wege, frei der engen.
133 Schau' dort die Sonne, die dir auf die Stirn scheint,
Schau' an das Kraut, die Blumen und die Büsche,
Die hier die Erd' allein aus sich hervorbringt!
136 Bis heiter sich die schönen Augen nahen,
Die weinend mich zu Hülfe dir gesendet,
Kannst ruh'n du unter ihnen oder wandeln.
139 Mein Wort erwarte nicht mehr noch mein Winken,
Frei ist, gerad' und hergestellt dein Wille nun,
Und Fehler wär's, nicht thun nach seinem Sinne;
142 D'rum über dich geb' ich so Kron' als Mitra dir."

127. Gottes flammende Liebe eifert ewig gegen die ewig Unreinen in der Hölle; doch gegen Die, welche sich ihm zuwenden, nur so lange, als das Unreine an ihnen haftet. Hiermit erklärt sich das zeitliche und das ewige Feuer, jenes auf dem Reinigungsberge, dieses in der Hölle.

129. Man hat sich vielfach gewundert, wie Virgil, als heidnischer Dichter, den Ort der Reinigung betrachtend mit durchwandeln könne; aber spricht er nicht selbst in der Aeneis davon (freilich in seinem Sinn)? Die merkwürdige Stelle von der Reinigung der Seelen lautet, Buch 6, 736 ff.:

„Doch nicht aller Verderb, nicht weicht den Armen von Grund aus
Alles verpestende Uebel des Leibs: an dem Innersten hängt noch
Vieles, das lang anwuchs, und bekleibt in zäher Vereinung;
D'rum wird marternde Strafe geübt, und das alte Verderbniß
Abgebüßet durch Pein. Denn Andere schweben gebreitet
Gegen der Wind' Anhauch, und Anderen spület der Strudel
Haftende Sünden hinweg; noch Anderen brennt sie die Flamm' aus.
Alle wir dulden im Tode für uns. Durch Elysiums Räume
Schweben wir dann und bewohnen, wir Wenige, Fluren des Heiles."

Dies sind Worte des Anchises, welcher dann noch von Lethe, ja selbst noch von einstiger Rückkehr der Seelen in neue Leiber spricht.

132. D. h. du bist auf der freien Höhe angelangt, wo es kein Steigen, kein Eingeengtsein mehr gibt, wie bisher auf der Wanderung den Berg empor. Die Mühen sind nun vorüber, nachdem der Wanderer vom falschen Triebe gereinigt ist. Gottes Wunderwerke zu betrachten und gläubig seiner Lehre zu lauschen, ist nur Lust, nicht Mühe: sein Joch ist sanft und seine Last ist leicht; selbst das Werkthun wird nur ein Blumenpflücken, wenn wir es ihm zu Gefallen üben, wie Lea (s. V. 97—108).

136. 137. S. Inf. 2, 115—120.

141. D. h.: bleibe bei der reinen Liebe, dann wirst du nicht mehr irren.

142. D. h.: du bist nun weltlich und geistlich dein eigener Gebieter; denn du bist der Knechtschaft der Sünde ledig.

140. 142. S. Inf. 4, Anm. zu V. 56. 58. 60.

Gesang XXVIII.

Inhalt. Dante betritt, mit Lust umherspähend, den göttlichen dichten Hain des irdischen Paradieses. Eine stäte Luft weht hier und beugt sanft die Wipfel, welche lieblich mitklingen in den Gesang der Vögel, die den Morgen begrüßen. Die Bewegung der Luft geht aber gerade von der Sonne aus. Als Dante so weit vorgeschritten ist, daß er nicht mehr sehen kann, wo er eingegangen ist, hemmt ihn ein Bach, welcher weder von Sonne noch Mond beschienen, dunkel und überaus klar nach links hinströmt. Staunend späht Dante über ihn hin, die Mannigfaltigkeit der Paradiesespflanzen betrachtend; da erblickt er über dem Bach eine schöne Frau, welche Blumen pflückt und die Herrlichkeit der Werke Gottes mit Gesange preist. Die Frau heißt, wie wir Purg. 33, 119 von Beatricen erfahren, Mathilde, und bedeutet, Lea's Werkthätigkeit mit der Betrachtung Gottes vereinend, das wahre paradiesische Leben, welches, selig in heiligem Thun und Schauen, des Bösen vergessen und nur des Guten gedenken macht (Purg. 31, 91—105 u. Anm. u. 33, 121—145). Dante zürnt dem Bache, der ihn von der schönen Frau (dem paradiesischen Leben) trennt, und vergleicht ihn dem stürmischen Hellespont, welcher den Leander von seiner Geliebten schied. Auf sein Bitten kommt die schöne Frau lächelnd daher und sagt: sie sei so heiter, weil sie (mit dem 91. Psalm) die Herrlichkeit der Werke Gottes preise, und sammelt während des Redens immer mehr farbige Blumen. Sie löst auch Dante's Zweifel, den ihm der Wind und der Bach erregt haben, ihm sagend: die Bewegung der Luft sei keine Störung, sondern der stäte, geordnete Trieb, den die ewige Himmelsbewegung erzeuge, sie sei es, welche den Samen der von selbst sprossenden Paradiesespflanzen über die Erde streue. (Dies ist der heilige, belebende Trieb, welcher dem unheiligen, unstät tödtenden Sturme des Lucifer entgegensteht, dessen letzter Andeutung Dante entfloh, als er in die reinigende Flamme trat.) Auch der Bach komme aus stätem, unerschöpflichem Quell, der, so viel abströmt, vom Willen Gottes wieder empfange. Nach links (zur Hölle) hinströmend heiße er Lethe, welche die glückstörende Erinnerung der begangenen Sünden hinwegnehme, rechtshin strömend aber Eunoe, die das erfreuende Gedächtniß aller guten Thaten zurückbringe: dies sei Nektar, dies der Ort, den die Dichter, welche vom goldenen Zeitalter sangen, auf dem Parnaß erträumt haben. Hier waren die ersten Stammältern der Menschheit einst schuldlos selig. Dante blickt hierauf die Dichter an, sieht, daß sie erfreut lächeln, und wendet seine Augen wieder der schönen Frau zu. Zur Seligkeit des Paradieses fehlt ihm das Vergessen seiner begangenen Fehler; denn noch hat er aus dem Lethe nicht getrunken.

---

1 Voll Drangs nun, rings und innen zu erforschen
Den Gotteshain, den dichten und lebend'gen,
Welcher das neue Licht den Augen dämpfte,
4 Verließ den Rand ich, ohne mehr zu weilen,
Vorgehend in die Landschaft langsam, langsam
Auf jenem Plan, der allenthalben duftet.
7 Und eine süße Luft, ohn' irgend Wechsel
In sich zu haben, traf mich an die Stirne,
Mit stärk'rem Schlage nicht, als sanfter Windhauch,
10 Wodurch die Zweig' erzitternd sich willfährig

3. Die Schönheit der Natur ist dem sinnlichen Menschen eine Vermittlung zwischen sich und dem rein Göttlichen, für welches sein Auge noch nicht stark genug ist (vgl. Par. 4, 40).

5. Langsam, weil er betrachtet.

10. Die Zweige geben hier dem heiligen himmlischen Triebe willfährig nach, wie die Gräschen dem Wallen des göttlichen Stromes V. 24. 25.

Hinbeugten alle nach der Seite, welcher
Der heil'ge Berg zuwirft den ersten Schatten;
13 Doch also nicht von ihrer wahren Richtung
Entfernt, daß d'rum die Vögel in den Wipfeln
All' ihre Kunst zu üben unterlassen, —
16 Vielmehr mit voller Lust empfingen singend
Die ersten Hauche sie in Zweig' und Blättern,
Die tief'ren Tons in ihre Weise stimmten,
19 Wie das von Zweig zu Zweige wird vernommen
Im Pinienwalde dort am Strande Chiassi's,
Wenn Aeolus hervorläßt den Scirocco.
22 Schon hatten mich gebracht die Schritte zögernd
Soweit im alten Haine, daß ich nicht mehr
Zu seh'n vermochte, wo ich eingetreten:
25 Und sieh, das Weitergeh'n benahm ein Bach mir,
Welcher nach links mit seinen leichten Wellchen
Das Gras bog, das an seinem Rand hervorstund.
28 Die Wasser all', die diesseits sind die reinsten,
Würden in sich noch etwas Trübung zeigen,
Verglichen jenem, welches Nichts geheim hält,
31 Obwol es dunkel sich beweget, dunkel,
Unter dem ew'gen Schatten, der dort niemals
Nicht Sonne, noch auch Mond hin strahlen lässet.
34 Die Füße hemmend, späht' ich mit den Augen
Jenseit des Bächleins, um allda zu schauen
Die Mannigfaltigkeit der frischen Maien:
37 Und dort erschien also mir, wie urplötzlich
Ein Ding erscheinet, welches durch Verwund'rung
Jedwedes and're Denken aus dem Gleis bringt,
40 Ein Weib, das einsam vor sich hinging, singend
Und Blumen pflückend eine nach der and'ren,
Mit welchen überall ihr Weg gefärbt war.
43 „O schöne Frau, die an der Liebe Strahlen

20. Chiassi, eine jetzt zerstörte Stadt, bei Ravenna.

21. Aeolus hält, der Fabel nach, die Winde in einer Höhle auf Lipari gefangen; der Scirocco ist der Südostwind.

25. Der Bach ist Lethe, welcher linkshin zur Hölle fließt (Inf. 34, 130 u. Anm.).

31. Der Bach Lethe ist dunkel, weil er die begangenen Sünden, die seine klaren Wellen nicht bergen, sondern gerade recht schauen lassen (Purg. 30, 76 u. Anm.), in das ewige Dunkel hinabführt.

43. Die schöne Frau ist das reine, wahre, thätige und beschauliche Paradieses-leben; sie wird erwärmt in den Strahlen der Liebe, welche den Unreinen brennende Qual sind.

Du dich erwärmst, darf ich den Zügen glauben,
Die als des Herzens stäte Zeugen gelten,
46 So woll' es dir gefallen, vorzuschreiten,"
Sprach ich zu ihr, „an diesen Bach so nahe,
Daß ich vernehmen möge, was du singest!
49 Du lässest mich Proserpina's gedenken,
Wo sie und wie sie war, als ihrer Mutter
Geraubt sie worden, und ihr selbst der Frühling."
52 Wie sich, die Füß' am Grund und in einander
Geschlossen fest, ein tanzend Mägdlein wendet
Und kaum den einen Fuß setzt vor den and'ren,
55 So wendete sich Diese auf den rothen
Und gelben Blümlein her nach mir, vergleichbar
Der Jungfrau, welche senkt die zücht'gen Augen,
58 Und stellte meine Bitten nun zufrieden,
Sich also nähernd, daß der süße Ton mich
Erreichen konnte sammt der Worte Inhalt.
61 Sobald sie dorten war, wo schon die Kräuter
Benetzt sind von des schönen Flusses Wellen,
Beschenkte sie mich mit der Augen Aufblick.
64 Ich glaube nicht, daß so viel Licht geschimmert
Unter der Venus Wimpern, als vom Sohne
Sie wider allen Brauch verwundet worden.
67 Sie lächelte vom and'ren Ufer rechtsher,
Mit ihren Händen mehr der Farben pflückend,
Die sonder Aussaat sproßt die hohe Erde.
70 Drei Schritte nur entfernete der Bach uns;
Jedoch der Hellespont, wo Xerxes durchging,
Noch jetzo Zaum jedwedem Menschenhochmuth,
73 Ertrug nicht mehr des Hasses von Leander,
Weil zwischen Sestos und Abydus flutend,
Als der von mir, weil da er sich nicht aufthat.
76 „Ihr seid noch fremd, und weil ihr seht mich lächeln,"
Begann sie, „an der Stätte, die erwählt ist

50. Als die jugendliche Proserpina Blumen pflückte, ward sie von Pluto, dem Todesgott, in die Unterwelt entführt, und so ihrer Mutter entrissen, wie ihr selbst der Frühling, sei es des Lebens oder der schönen Natur. S. Ovid. Met. V. V. 385—401.

69. Die Pflanzen entstehen hier durch die ursprüngliche göttliche Schöpfungskraft.

71. Xerxes ging zweimal über den Hellespont; einmal übermüthig, um Griechenland zu unterjochen, aber dann traurig und geschlagen wieder zurück.

73. 74. Leander war oft von Abydos nach dem gegenüberliegenden Sestos zu seiner Geliebten Hero geschwommen, bis der Hellespont einst schrecklich stürmte und den kühnen Schwimmer verschlang.

Zu seinem Neste dem Geschlecht der Menschen,
79 Befähet staunend euch vielleicht ein Zweifel;
Doch spendet Licht das Psalmwort: ‚Delectasti‘,
Das eurer Einsicht Nebel kann zerstreuen.
82 Und du, der vornen steht und mich gebeten,
Sprich, willst du Weit'res hören; denn ich kam dir
Bereit zu jeder Frage, daß es g'nüget."
85 „Das Wasser," sprach ich, „und des Waldes Tönen
Bekämpfen mir im Inn'ren neuen Glauben
An Etwas, das ich hörte Dem entgegen."
88 Worauf sie: „Sagen werd' ich dir von Grund aus,
Wie Das geschieht, was dich erstaunen machet,
Und will den Nebel lösen, der dich anficht.
91 Das höchste Gut, welches sich selbst gefällt nur,
Erschuf den Menschen gut zum Guten, gab ihm
Dann diesen Ort als Angeld ew'gen Friedens.
94 Durch seine Schuld verweilt' er hier nicht lange,
Durch seine Schuld in Elend und in Weinen
Verkehrt' er süßes Spiel und ehrbar Lachen.
97 Damit die Störung, die aus sich erzeugen
Des Wassers Hauche d'runten und der Erde,
Die, wie sie können, nach der Wärme ziehen,
100 Dem Menschen nimmer Qual bereiten möge,
Erhub der Berg so hoch sich auf gen Himmel,
Und ist deß frei von da, wo er sich schließet.
103 Dieweil im Umlauf nun die ganze Luft rings
Sich wälzet fürder mit der ersten Wälzung,
Ist nicht ihr Kreis an einem Punkt gebrochen.
106 So trifft in dieser Höhe, die, gelöst ganz,

80. 81. Dies ist der 91. Psalm, worin die Werke Gottes betrachtend gepriesen werden und es heißt: „Du erlustigest mich, Herr, in deinen Geschöpfen; über die Werke deiner Hände will ich jubeln. Wie herrlich sind deine Werke, o Herr, gar sehr tief sind geworden deine Gedanken! Ein thörichter Mensch erkennt Dies nicht" u. s. w. Dieser Psalm nennt die Ursache ihrer Heiterkeit; sie lacht nicht darüber, daß die Fremdlinge von dem Bache gehemmt werden.

87. Er denkt an Das zurück, was er Purg. 21, 40—57 gehört hat: daß nämlich kein Wind von der Erde hier heraufwehen könne, daß hier auch kein Regen mehr falle; nun aber sieht er doch die Zweige vom Luftstrome geneigt und ein strömendes Wasser; dies scheint ihm ein Widerspruch.

91. Gott.

97—101. Damit die Störungen, welche der in die Erde geschleuderte Lucifer verursachte, dem Menschen nicht Qual und Kampf bereiten möchten, stieg dieser Berg so hoch empor (s. Inf. 34 d. Inhalt).

103—120. S. d. Inhalt.

Emporragt in die Lüfte, solche Regung
Den Wald und macht ihn tönen, weil er dicht ist;
109 Und die getroff'ne Pflanze hat die Wirkung,
Daß sie mit ihrer Eigenschaft die Luft füllt,
Und diese, kreisend rings umher, streut aus dann.
112 Das and're Land, so wie an sich es werth ist
Wie seinem Himmel nach, empfäh't und sprosset
Verschied'ne Hölzer von verschied'nen Arten.
115 Nicht würd' es jenseits noch Erstaunen regen,
Nachdem man Dies gehört, wenn eine Pflanze
Sich sichtlich dort anwurzelt ohne Samen.
118 Und wissen sollst du, daß die heil'ge Flur hier,
Wo nun du bist, jedwedes Samens voll ist
Und Frucht hegt, welche jenseits man nicht pflücket.
121 Das Wasser, das du schau'st, strömt nicht aus Ader,
Die Dunst ersetze, welchen Frost verwandelt,
Als Fluß, der Odem annimmt und verlieret,
124 Nein, kommt aus stätem Quell, der nie versieget
Und so viel wiedernimmt vom Willen Gottes,
Als er ergießt, nach beiden Seiten offen.
127 Von dieser Seite fließt mit Kraft es nieder,
Die das Gedächtniß nimmt jedweder Sünde,
Dort gibt zurück es das für gute Thaten.
130 Hier heißt es Lethe, auf der and'ren Seite
Heißt Eunoë dasselbe, und es hilft nicht,
Bevor man es nicht hier und dort gekostet.
133 Kein anderer Geschmack ist über diesem;
Und ob auch allbereits gesättigt sein kann
Dein Durst, wenn ich dir weiter nichts enthülle,
136 Will ich aus Gunst dir einen Zusatz reichen,
Nicht glaubend, daß unwerther dir mein Wort sei,
Wenn's über die Verheißung dir sich ausdehnt.
139 Die da vor Alters dichteten die Mären
Von gold'ner Zeit und ihrem sel'gen Stande,
Sah'n wol den Ort im Traum auf dem Parnasse.

111. Nämlich Samen.

121—129. Dieses Wasser strömt aus dem Gipfel der Erhebung zu Gott, aus dem *geistigen Felsen, welcher ist Christus* (1. Cor. 10, 4): nur in Christo werden wir selig.

131. 132. Erinnerung guter Thaten und Vergessen der bösen schafft erst reine Glückseligkeit; eines von beiden allein reicht dazu nicht hin.

136—148. S. d. Inhalt.

142 Unschuldig war dahier der Menschheit Wurzel,
Dahier ist Frühling stets und Frucht jedwede,
Nektar ist Dies, wovon ein Jeder redet."
145 Da wendet' ich zu meinem Dichterpaare
Mich ganz zurück und sahe, daß mit Lächeln
Sie angehört den letzten Satz der Rede;
148 Dann zu der schönen Frau kehrt' ich das Antlitz.

Gesang XXIX.

Inhalt. Nach dem Schluß ihrer Rede fährt Mathilde fort zu singen: „Selig, deren Sünden bedeckt sind!" Hiermit wird nicht, wie Einige meinen, Dante begrüßt; nein, sie singt vielmehr ihre eigene Seligkeit: der sündenbedeckende Strom Lethe ist es ja, welcher den Dichter noch von ihr, dem wahren Paradiesesleben, scheidet. Sie wandelt nun am Ufer in der Richtung, wo der Strom herquillt: ihrem gemäßigten Schritte, der noch auf der Erde, also bald im Dunkel, bald im Licht ist, folgt Dante mit gleichgemäßigtem Schritt am anderen Rande; da wenden sich beide Ufer und die Wandernden mit ihnen gen Aufgang, gen die heilige Himmelsgegend, und Mathilde spricht zu dem gelassen wandelnden Dichter: „Nun sieh, und höre!" Da erfüllt sich das Wort: „Wer glaubt, hat nicht zu eilen." Dante hat hier nicht mühsam nach Lichte zu klimmen, wie Inf. 1. auf dem falschen Wege; die wahren Lichter, die sieben Gnadengaben des heiligen Geistes, bewegen sich von selbst dem ruhig Wandelnden entgegen, nicht wie vorüberfliehendes Blitzen, sondern stets heller und heller erstrahlend, und immer vernehmlicher ertönt ihm das Lob Gottes. Hier ruft Dante die Musen an, daß sie ihm schildern helfen, was er dort geschaut. Erst glüht die Luft unter den grünen Zweigen und eine süße Melodie durchrinnt den ganzen Paradieseshain. Weiterhin wähnt er sieben goldene Bäume zu schauen; aber näher gekommen, erkennt er sieben Leuchter, auf denen sieben Flammen brennen, leuchtender als der volle Mond (die Philosophie). Da wendet sich Dante erstaunt zur menschlichen Einsicht (Virgil), aber auch diese vermag hier nur zu staunen: die Wunder des Glaubens sind unbegreiflich; die sieben Gnadengaben des heiligen Geistes, die Gabe der Weisheit, des Verstandes, des Rathes, der Stärke, der Wissenschaft, der Gottseligkeit und der Furcht des Herrn, kann unsere Einsicht nicht erstreben, nur kindlich rein empfangen. Nun vernimmt Dante deutlich den Gesang als Gottes Lob und vertieft sich ganz in das Anschauen der heiligen Lichter; aber Mathilde sagt ihm: er solle sich doch auch umschauen nach Dem, was hinter den Lichtern daherkomme. Da sieht er vierundzwanzig weißgekleidete Greise denselben als ihren Führern folgen; aber noch am Strome hinwandelnd, sieht er seine linke Seite (die falsche) darin gespiegelt, d. h. er gedenkt seiner Fehler, daß er früher (Inf. 1.) zu ungeduldig forschte, und bleibt, um nun besser zu schauen, zum Strande gewendet, stehen und erwartet die Ankunft der göttlichen Gnadenlichter, die in der Luft sieben regenbogenfarbige Streifen hinterlassen, welche auf die sieben Sacramente, das der Taufe, der Firmung, des Altars, der Buße, der letzten Oelung, der Priesterweihe und der Ehe zu deuten sind; denn diese haben ihren Ursprung aus dem heiligen Geiste. Die beiden äußersten Farbenstreifen haben einen Raum von zehn Schritten zwischen sich, was auf die zehn Gebote deutet. Die vierundzwanzig nachfolgenden Greise aber versinnlichen die 24 Bücher des alten Testamentes, welche von den Gnadengaben des heiligen Geistes überstrahlt sind. Zum Zeichen ihrer Reinheit sind sie weiß gekleidet und mit Lilien bekrönt. Sie singen das Lob Maria's, um anzudeuten, daß sie die Verkünder der Geburt des Heilandes sind. Als diese vor Dante vorübergegangen sind, kommen die vier mystischen Thiere, welche die vier Evangelien bedeuten, jedes mit sechs Fittigen daher und mit Sturm, Gewölk

und Feuer; ihre Fittige sind mit scharfsehenden Augen bedeckt, grüne Zweige bekränzen sie. Mitten zwischen den Thieren aber kommt der Wagen der Kirche, der von einem Greifen gezogen wird, dessen gespannte Flügel durch die Streifen des bunten Lichtes unabsehbar zum Himmel aufragen, gleichgewogen und gemessen, ohne einem derselben (der sieben Sacramente) zu nahe zu thun. Der Greif aber bedeutet Christum: so weit er Vogel ist, d. h. himmlischer Natur, ist er lauteres Gold; wo er dann Löwe ist, d. h. irdischer Natur, ist er weiß und roth, was auf seine Unbeflecktheit und sein unschuldig für uns vergossenes Blut zu deuten ist, auch nach dem Worte der Kirche im Hohenliede: „Mein Geliebter ist weiß und roth!" In Christus ward das Himmlische mit dem Irdischen vollkommen vereinigt: er ist der wahre Lenker und Führer des Kirchenwagens; diesem zur Rechten tanzen die drei christlichen Tugenden ihren heiligen Reigen; bald führt ihn die feuerfarbene Liebe, bald der lilienreine Glaube, und die grüne Hoffnung folgt (wie sinnreich!) bald der einen bald dem anderen. Zur Linken aber schlingen die vier sittlichen Tugenden, den Wagen begleitend, ihren Reigen: Klugheit, Mäßigkeit, Gerechtigkeit und Starkmüthigkeit. Die Klugheit mit drei Augen (die auf Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft und auf den dreieinigen Gott deuten) führt diesen Tanz. Hinter dem Wagen aber folgt Lucas, als Verfasser der Apostelgeschichte, und Paulus mit dem Schwert, als Verfasser der Episteln; hinter Beiden Jacobus, Petrus, Johannes und Judas, gleichfalls als Verfasser von Episteln; den Schluß macht Johannes, der, als Verfasser der Offenbarung, schlummernd, doch Mächtiges im Traume schauend, einherschreitet. Diese letzten sieben sind mit rothen Rosen bekränzt, zum Zeichen ihres Märtyrerthumes. Als der Wagen dem Dichter gegenüber angelangt ist, erhallt ein Donner und Alles scheint auf göttliches Gebot still zu stehen, damit Dante es betrachten könne: und dies ist nicht zu kühn von dem Dichter; denn ist in den heiligen Büchern der geoffenbarten Schrift nicht allen Menschen dieses Alles gegeben? Steht es nicht immer still vor uns, damit wir es betrachten sollen?

---

1 Singend, wie eine Frau von Lieb' erfüllet,
Fuhr fort sie mit dem letzten ihrer Worte:
„Beati quorum tecta sunt peccata!"
4 Und sowie Nymphen, welche einsam gingen
Durch wilde Waldesschatten, die begehrend,
Der Sonne zu entflieh'n, die, sie zu schauen,
7 Bewegte sie sich nun dem Strom entgegen,
Entlang dem Ufer wandelnd, ich desgleichen,
Dem kleinen Schritt mit kleinem Schritte folgend,
10 Nicht hundert solcher waren ihr' und meine,
Als beide Ufer sich gleichmäßig wandten,
So daß ich wieder mich dem Morgen hingab.

1. Tiefer eingehend haben über die Geheimnisse der in den Schlußgesängen des Purgatoriums vorgeführten Vision, die nicht als eine Episode, sondern als ein wesentlicher Bestandtheil der ganzen Commedia zu betrachten, neben vielen Anderen, insbesondere Scartazzini und Leop. Witte im 2. Bande des Dante-Jahrbuches S. 99—150 u. 151—168 gehandelt.

3. „Selig, deren Sünden bedecket sind," aus Psalm 31, 1, wo es vorher noch heißt: „Selig, deren Missethaten nachgelassen." Letzteres ist dem betrachtenden Dante bereits geworden, als das letzte P im Feuer von seiner Stirne verschwand; doch bedeckt werden seine Sünden mit Vergessenheit erst Purg. 31, 91—105, nachdem er sich ihrer nochmals vollständig klar erinnert und sie laut genannt hat.

4—12. Das Leben im irdischen Paradiese ist noch nicht lauter Licht: es wechselt noch Nacht und Tag, Sonnenschein und Schatten; aber es geht dem ewigen Morgen entgegen.

13 Noch währte so nicht uns're Wand'rung lange,
Als sich die holde Frau ganz zu mir kehrte,
Indem sie sprach: „Mein Bruder, schau' und höre!"
16 Und siehe da! ein Leuchten ging urplötzlich
Von allen Seiten durch die große Waldung,
Daß es mich schwanken machte, ob es blitze;
19 Doch weil das Blitzen, wie es kommt, verschwindet,
Und jenes bleibend mehr und mehr erglänzte,
Sprach ich in meinem Sinn: welch' Ding ist dieses?
22 Und eine süße Melodie durchströmte
Die lichterfüllte Luft, d'rob guter Eifer
Mich Eva's Ueberkühnheit schelten machte,
25 Daß da, wo Erd' und Himmel folgsam waren,
Ein Weib allein, und eben erst geschaffen,
Nicht litt das Weilen unter einem Schleier,
28 Worunter, wenn sie fromm gewesen wäre,
Ich jene unaussprechlich süßen Wonnen
Früher genossen hätt' und dann noch lange.
31 Indeß ich durch so viel' Erstlinge hinging
Des ewigen Gefallens, ganz befangen
Und immer noch begehrend mehr der Freuden,
34 Ward vor uns gleichsam ein entzündet Feuer
Die Luft da unter grünenden Gezweigen,
Und schon der süße Ton als Sang vernommen.
37 O heil'ge Jungfrau, hab' ich jemals Hunger,
Fröst' oder Wachen eurethalb ertragen,
Spornt Anlaß mich, daß ich deß Lohn erbitte.
40 Jetzt muß der Helikon sich mir ergießen,
Urania helfen mir mit ihrem Chore,
Das schwer zu Denkendes ich bring' in Verse.

14. Mathilde.

27. Als Eva vom Baume der Erkenntniß brach; sie ertrug gleichsam das in Anm. z. V. 4 u. 7 erwähnte Dunkel nicht, was auf Erden doch ertragen werden muß, da die Sonne der Erkenntniß uns nicht beständig leuchtet.

28—30. Dante hätte dann nichts von Eva's Erbsünde an sich gehabt und nicht so ungeduldig geforscht, wie Inf. 1 am steilen Hange.

31. Unter den „Erstlingen" (primizie) der ewigen Freude ist das dem Dichter gegenwärtig Sichtbare, als Ankündigung der vollen Paradieseswonnen, zu verstehen. Andere, mit weniger Grund, fassen sie als die unmittelbar aus Gottes Hand, ohne Samen, hervorgegangenen, ewig grünenden Paradiesespflanzen, deren Anblick den Dichter erfreut.

37. Hier ruft der Dichter die Musen an.

41. Urania, die Muse, welche himmliche Dinge singt und gestirnkundig ist, was hier in Betracht kommt, wo das höchste Siebengestirn besungen werden soll (Purg. 30, 1 u. Anm.).

43 Ein wenig weiter sieben gold'ne Bäume
Ließ fälschlich schauen mich die lange Strecke,
Die noch sich hinzog zwischen uns und ihnen;
46 Doch als ich ihnen war so nah' gekommen,
Daß das Gemeinschaftliche, was den Sinn täuscht,
Durch Abstand Nichts verlor des ihm Besond'ren,
49 Entnahm die Kraft, die Unterscheidung darbeut
Dem Geiste, daß die Bäume Leuchter waren,
Und aus den Sangesstimmen „Hosianna!"
52 Nach oben flammte das Geräth, das schöne,
Viel heller als der Mond thut durch die Heit're
Der Mitternacht in seines Monats Mitte.
55 Ich wandte mich, und war erfüllt von Staunen,
Zum trefflichen Virgil, und Antwort gab er
Mit Ausseh'n von nicht minderer Verwund'rung.
58 Dann schaut' ich wieder nach den hohen Dingen,
Die sich gen uns bewegeten so langsam,
Daß junge Bräute wol noch schneller gingen.
61 Da rief die Frau mir zu: „Warum entbrennst du
Nur so im Eifer für die hellen Lichter
Und siehest nicht, was hinter ihnen herkommt?"
64 Da sah ich Schaaren, die als ihren Führern
Denselben folgeten, in Weiß gekleidet;
Und nimmer sah man diesseits solche Reine.
67 Das Wasser schimmerte zu meiner Linken,
Mir wiedergebend meine linke Seite,
Wenn ich in selbes schaute, wie ein Spiegel.
70 Als solchen Stand ich hatt' an meinem Ufer,
Daß mich nichts And'res als der Fluß entfernt hielt,
Gab, deutlicher zu seh'n, ich Ruh' den Füßen,
73 Und sahe diese Flämmlein fürder wandeln,
Die Lüfte hinter sich gefärbt verlassend,
Und Pinselzügen war es zu vergleichen,
76 So daß es unterschieden blieb da oben

49. Die Kraft des Gesichtes, des geistigen Schauens.

52. Die schönen Leuchter als Geräth der Kirche; denn sie tragen die sieben Gnadengaben des heiligen Geistes als Flammen. Diese sieben Gnadengaben sind, nach Jes. 11, 2 u. 3 und nach der Annahme der katholischen Kirche, die in dem Inhalt angegebenen; unbegreiflich ist es daher, wie selbst katholische Ausleger andere nennen konnten, um damit alle Einfachheit der Darstellung zu verwirren. Sieben heilige Lampen finden wir zuerst im 4. B. Mos. 8, 2 auf dem goldenen Leuchter, was mit den sieben Leuchtern und sieben Sternen in der Offenb. Joh. 1, 20 und den sieben Geistern Gottes, 4, 5. in Bezug gebracht ist.

Von sieben Streifen, alle mit den Farben,
D'raus Sonne sich den Bogen, Mond den Ring macht.
79 Dieselben Wimpel gingen hinten weiter,
Als mein Gesicht, und standen, wie ich meine,
Die äußersten zehn Schritt' ab von einander.
82 Unter so schönem Himmel, wie ich schild're,
Erschienen, Paar nach Paare, vier und zwanzig
Mit Lilien bekränzte greise Männer;
85 Die sangen alle: „Sei gebenedeiet
Aus Adam's Töchtern, und gebenedeiet
In Ewigkeit sei'n deiner Schönheit Zierden!"
88 D'rauf, als die Blumen und die frischen Pflanzen
Mir gegenüber auf dem and'ren Ufer
Frei waren von den auserwählten Schaaren,
91 Gleichwie dem Lichte Licht am Himmel folget,
So kamen hinter ihnen her vier Thiere,
Bekränzet jegliches mit grünen Zweigen.
94 Jedwedes war befiedert mit sechs Flügeln,
Die Federn augenvoll, und Argus' Augen,
Wenn Leben sie erhielten, wären also.
97 Zu schildern ihre Bildung, spend' ich, Leser,
Mehr Reime nicht; denn mich drängt and're Spende,
So daß bei dieser ich nicht darf verschwenden.
100 Doch lies Ezechiel, der sie uns schildert,
Wie er sie sahe von der kalten Seite
Mit Sturm dahergeh'n, mit Gewölk und Feuer!
103 Und wie du sie auf seinen Blättern findest,
So waren hier sie, nur daß bei den Federn
Johannes mit mir ist und von ihm abweicht.
106 Der Raum inmitten jener Vier umfaßte

78. Die Farben des Regenbogens erscheinen zuweilen um den Mond ringförmig. Ueber die Bedeutung der Streifen s. d. Inhalt.

82—84. Diese treten auch in der Offenbarung Johannis 4, 4. auf: hier bedeuten sie die 24 Bücher des alten Testamentes, wie man sie nach dem heiligen Hieronymus eintheilt. 1—5) die Bücher Mosis, 6) Josua, 7) Sophetim (Richter), 8) Samuel, 9) Malachim (Könige 3 u. 4), 10) Jesaias, 11) Jeremias, 12) Ezechiel, 13) Thernasur (die kleinen Propheten), 14) Hiob, 15) David (Psalmen), 16) Salomon (Sprüche), 17) Coheleth (Prediger), 18) Sirhassirim (Hohelied), 19) Daniel, 20) Verba Dierum (Paralipomenon, Chronik), 21) Esdra, 22) Esther, 23) Ruth, 24) die Bücher der Maccabäer.

94—96. Argus, der hundert Augen hatte, ward von der eifersüchtigen Juno als Wächter gebraucht: hier deutet dies auf den schnellen und wachsamen Eifer Christi.

100. S. Ezechiel c. 1.

115. S. Offenb. Joh. c. 4.

Auf zweien Rädern einen Siegeswagen,
Der ward an eines Greifen Hals gezogen;
109 Und dieser spannt' empor die beiden Flügel
Zwischen dem mitt'lern Streif und drei'n und dreien.
So daß er theilend keinen doch verletzte.
112 Sie stiegen also hoch, daß sie nicht sichtbar;
So weit er Vogel, waren Gold die Glieder,
Und weiß die and'ren, röthlich untermischet.
115 Nicht daß einst Roma mit so schönem Wagen
Erfreute den August und Africanus,
Nein, der der Sonne selbst wär' arm dagegen,
118 Der Sonnenwagen, der entgleist verbrannte
Auf das Gebet der frommen Mutter Erde,
Als Jupiter geheimnißvoll gerecht war.
121 Drei Frauen kamen, an dem rechten Rade
Im Kreise tanzend, also roth die eine,
Daß man sie kaum erkennen würd' im Feuer;
124 Die and're war, als wenn ihr Fleisch und Knochen
Wären geschaffen worden aus Smaragde;
Ein frisch gefall'ner Schnee erschien die dritte.
127 Bald schienen sie geführet von der Weißen,
Bald von der Rothen, und nach deren Sange
Ward langsam oder schnell der And'ren Schreiten.
130 Zur Linken aber tanzeten vier And're,
In Purpurkleidern, nach der Weise einer
Von ihnen, die drei Augen hatt' im Haupte.
133 Nach diesem ganzen Knäuel von Gestalten
Sah ich zween Greise, an Gewandung ungleich,
Doch an Geberde gleich sich, fest und würdig.

110. Man fehlt sicher nicht, wenn man annimmt, der mittlere Streif deute auf das Sacrament des Altars: dieses, als heiligstes Mysterium, faßt er zwischen eine himmlischen Fittige; denn es ist dasjenige, welches uns erhebt.

115—117. Die Triumphwagen des Scipio Africanus und des Augustus, d. h. des weltlichen Roms, waren nie so schön, als der der wahren Kirche; wie er entstellt ward, sehen wir Purg. 32, 136.

118—120. Jupiter vernichtete den von Phaëton übel geleiteten Sonnenwagen. In dieser Fabel, meint Dante, sei ein tieferes Geheimniß verborgen, vielleicht vorausdeutend auf Purg. 33, 35, wo dann Beziehung zwischen dem weltlich anmaßenden Papstthum und Phaëton wäre.

122. 123. Dies ist die Liebe, die ja selbst Flamme ist: viele Wasser vermögen sie nicht auszulöschen, wie Salomo sagt (Hohel. 8, 6. 7).

124. Dies ist die Hoffnung.

126. Dies ist der reine, unbefleckte Glaube.

130. S. d. Inhalt.

136 Der ein' erschien als einer der Vertrauten
Hippokrates' des Hohen, den Natur einst
Den Wesen gab, die sie am meisten lieb hat;
139 Der and're wies die gegentheil'ge Sorge
Mit einem Schwerte, leuchtend und geschärfet,
So daß er Furcht mir schuf diesseits des Stromes.
142 Dann sah ich Viere von demüth'gem Anseh'n,
Und hinter Allen einen Alten einsam
Herwallen, schlummernd, mit scharfsinn'gem Antlitz.
145 Und diese Sieben waren mit der ersten
Der Schaaren gleich gekleidet; doch sie ließen
Ihr Haupt nicht rings umher von Lilien blühen,
148 Vielmehr von Ros' und and'rer rothen Blüthe:
Geschworen hätt' ein wenig fernes Auge,
Daß über ihren Brauen Alle glühten.
151 Und als mir gegenüber stand der Wagen,
Erscholl ein Donner, und den würd'gen Schaaren
Schien untersagt zu sein das Fürderschreiten,
154 Da sie dort hielten sammt den ersten Zeichen.

136. Dies ist der Arzt Lucas, der Verfasser der Apostelgeschichte.
139. Dies ist Paulus.
142—154. S. d. Inhalt.

Gesang XXX.

Inhalt. Als das leitende Siebengestirn der sieben heiligen Geistesgaben nun stillsteht, wendet sich die ganze heilige Schaar nach dem Wagen der Kirche, als nach der friedebringenden Mitte. Einer aus derselben aber, der Sänger des Hohenliedes, Salomo, ruft die Kirche an, wie er geschrieben: „Komme, Braut von Libanon!“ Als er dreimal so gerufen und die Anderen nach ihm, erheben sich auf dem göttlichen Wagen hundert Engel des ewigen Lebens, die Worte rufend, welche bei Christi Einzug in Jerusalem aus dem Munde des Volkes erschollen: „Gesegnet sei, der da kommt im Namen des Herren!“ Sinnvoll ertönt dieser Ruf hier, wo das Christenthum mit all' seiner ursprünglichen Herrlichkeit auftritt, welche den Dichter erst halb verständlich anklang, als er durch die Thür des göttlichen Erbarmens ging (s. d. Inhalt z. Purg. 9. und V. 139—145). Hierauf streuen die Engel einen Blumenregen, in welchem die Braut vom Libanon, die himmlische, seligmachende Lehre erscheint, mit dem Oelzweige des Friedens und der Weisheit den weißen Schleier des Glaubens bekränzt, unter hoffnungsgrünem Mantel das Flammenkleid der Liebe tragend. Ehe er sie noch recht mit Augen schaut, ergreift ihre geheimwirkende Kraft den Dichter mit derselben Macht, wie vormals, da er noch ein Jüngling war und sie in der lebenden Beatrice verkörpert sah: er will das mächtige Gefühl Virgilen mittheilen und wendet sich zu ihm; da ist Virgil geheimnißvoll verschwunden, zum Zeichen, daß menschliche Einsicht vor den Wundern des Glaubens schwindet, daß wir die göttliche Lehre nicht begreifen können, wie anderes Wissen, sondern allein kindlich annehmen mit reinem Herzen. Deshalb verweist es die heilige Lehre sogleich dem Dichter, daß er über Virgil's Verschwinden weint, sagt ihm:

er habe über ganz Anderes zu weinen, und beginnt nun, ihm milde, doch strenge Vorwürfe zu machen, daß er ihr untreu geworden und anderen trügerischen Glücksphantomen nachgegangen, welche nicht erfüllen, was sie versprechen, womit sie auf die Periode in Dante's Leben hindeutet, wo er sein Heil nicht in den göttlichen Offenbarungen der Schrift, sondern in der Philosophie und im politischen Leben gesucht. Siehe, spricht sie zu ihm, ich bin Beatrice (die seligmachende); hast du es endlich für gut befunden, zu dem Berge zu kommen, und wußtest du nicht schon, daß hier der Mensch selig ist? (der gläubige Schuldlose steht immer auf dieser sel'gen Höhe, sobald er die Lehren der heiligen Schrift betrachtet). Da neigt Dante beschämt das Antlitz, und es nicht ertragend, sich so im Strome zu schauen, wendet er die Blicke in das Gras zu seinen Füßen. Nun singen die Engel den auf Gott hoffenden und um Rettung flehenden 30. (31.) Psalm bis dahin, wo es heißt: „Du hast angesehen mein Elend und aus den Nöthen errettet meine Seele und mich nicht verschlossen in die Hände des Feindes, hast auf weiten (freien) Raum gestellt meine Füße!" Dante ist nämlich, wie schon im Inh. z. Purg. 27 gesagt worden, im Reiche der Freiheit angekommen; die Erinnerung seiner Fehler ist es allein noch, was ihm das schuldlose Glück raubt. Das fürbittende Mitleid, welches sich im Gesange der Engel kund gibt, die himmlische Theilnahme siegt nun über den Starrsinn Dante's, und er duldet weinend und seufzend mit ächter Reue das Schelten der göttlichen Lehre, welche, zu den Engeln gewendet, sagt: sie habe ihn, einst auf Erden in Beatricen verkörpert, zu dem wahren Wege (welcher Christus ist) geleitet und ein neues Leben in ihm erweckt, worin er alles Guten fähig war; aber sobald sie jene irdische Hülle verlassen, sei er auf falschen Wegen trügerischen Glücksphantomen gefolgt und sei nur um so mehr verwildert, als gute Kraft in ihm war. Selbst ihre Eingebungen in Schlaf und Wachen hätten nichts gefruchtet, bis es ihn endlich gerettet, daß ihm auf ihre Bitte Virgil (die Einsicht) die Erfüllung der Gerechtigkeit Gottes an den Bösen jenseits gezeigt und ihn wieder hier herauf zu dem wahren Wege gebracht: Unrecht wäre es, wenn er, im Lethe trinkend, seiner Sünden vergäße, bevor er sie herzlich bereut und beweint habe.

---

1 Sobald des ersten Himmels Siebensternbild,
Das niemals Niedergang gekannt noch Aufgang,
Noch and'rer Wolke Schleier, als der Sünde,
4 Und welches dort Jedweden achtsam machte
Auf seine Pflicht, sowie das tief're auch thut,
Wenn es das Steuer lenkt, zum Port zu kommen,
7 Nun stillstand, wandte die wahrhafte Heerschaar,
Die zwischen ihm gekommen und dem Greifen,
Sich hin zum Wagen als nach ihrem Frieden:
10 Und deren Einer, wie gesandt vom Himmel,
„Veni Sponsa de Libano", rief singend
Zu dreien Malen, und die And'ren nach ihm.

1. Die sieben Gnadengaben des heiligen Geistes werden hier das Siebengestirn des höchsten Himmels genannt, welches die Heiligen so leitet, wie unser Siebengestirn am Nordhimmel die Schiffer leitet, in den erwünschten Hafen zu kommen: der Hafen des höchsten Himmels aber ist Gott.

7—9. Wie sinnreich! Die alttestamentliche vorangeschrittene Schaar wendet sich um nach Dem, was sie verkündet hat: die Neutestamentlichen haben die christliche Kirche begleitet und sind ihr gefolgt; sie sind ihr also schon zugewendet.

10—12. Der Rufende ist Salomo, der im Hohenliede 4, 8 sagt: „Komme vom Libanon, meine Braut, komme vom Libanon, komme! du wirst gekrönt! Komme vom Gipfel Amanas, vom Gipfel Sanirs und Hermons, von den Lagern der Löwen, von den Bergen der Pardel?" Hierzu ist zu bemerken, daß nach katholischer Auslegung der

13 Wie bei dem jüngsten Ruf die Sel'gen eilend
Erstehen werden all' aus ihrer Höhle,
Mit neugeformter Stimme Gott lobsingend,
16 So huben auf dem göttlichen Geräthe
Sich hundert wol, ad vocem tanti senis,
Der Diener und der Boten ew'gen Lebens.
19 Sie riefen all': „Benedictus qui venis!"
Und, Blumen werfend aus der Höh' und ringsher,
„Manibus o date lilia plenis!"
22 Ich sahe schon im Anbeginn des Tages
Den morgendlichen Theil ganz rosenfarben,
Den and'ren Himmel schön geziert mit Heit're,
25 Und dann der Sonn' Antlitz umschattet aufgeh'n,
So daß es durch die Mäßigung der Dünste
Das Auge lange Zeit ertragen konnte,
28 Also inmitten einer Blumenwolke,
Die, aus der Engel Händen sich erhebend,
Herniederregnet' innen so wie außen,
31 Bekränzt mit Oellaub über weißem Schleier,
Erschien ein Weib mir unter grünem Mantel,
Gekleidet in lebend'ger Flammen Farbe.
34 Und ach, mein Geist, der schon so viele Zeit durch
Verharret, daß er nicht in ihrer Nähe
Erzitternd vor Bestürzung war gebrochen,

Libanon oft mit seinen Cedern ein Bild der Stolzen ist, welche, den Frommen gegenüber, die Welt vorstellen (s. Ps. 36, 35); Pardel und Löwen aber sind Bilder der Feinde des Reiches Gottes (Jes. 11, 6 u. Jerem. 5, 6): — die Kirche soll also den Ort der Stolzen, der Feinde des Gottesreiches verlassen. Dasselbe hat auch Dante gethan, als er Inf. 1, 136 das Waldthal, den Aufenthalt des Pardels, des Löwen und der Wölfin verließ: er ist also nun wieder bei der Kirche, welche in jenem Walde nicht ist (vgl. Purg. 32, 100).

17. D. h. bei solchen Greises Stimme. Diese lateinischen Worte, von eigener Erfindung, führte der Dichter nur ein, um einen Reim zu den folgenden lateinischen Vorausgängen venis und plenis zu haben.

21. Deutsch: „O streuet Lilien mit vollen Händen!" Die Worte sind aus Virgil's Aeneis 6, 884. und gelten dort der Leiche des jungen Marcellus. Dieser metrisch unlesbare Vers bildet, mit Einschiebung des o, die zweite Hälfte des Hexameters bei Virgil.

28—30. In den Wagen und außerhalb desselben regnet die himmlische Blütenfülle.

31—33. Die göttliche Lehre hat die Farben der drei christlichen Tugenden. Daß gerade der Schleier die Farbe des Glaubens trägt und mit dem Zweige der Weisheit bekränzt ist, erscheint von tiefer Bedeutung, wenn wir an Eva's Unweisheit denken, als sie ihn nicht ertragen wollte (Purg. 29, 26. 27. u. Anm.). Zugleich erinnert er an das verschleierte Bild zu Sais.

34—36. Es war zehn Jahre her, daß Beatrice Portinari gestorben, und daß Dante sich bald nach ihrem Tode von der wahren Lehre abgewandt habe, erfahren wir V. 124.

37 Bevor er mit den Augen mehr erkannte,
Empfand durch leise Kraft, die von ihr ausging,
Die große Mächtigkeit der alten Liebe.
40 Sobald als in das Antlitz mich getroffen
Die hehre Kraft, die früher mich durchdrungen,
Eh' ich dem Knabenalter noch entwachsen,
43 Wandt' ich zur Linken mich mit der Befängniß,
Mit der das Kind hineilet zu der Mutter,
Wenn Furcht es heget oder tief betrübt ist,
46 Um zu Virgil zu sagen: Keine Drachme
Von Blut ist mir geblieben, die nicht zittert;
Erkenn' ich doch der alten Flamme Zeichen.
49 Allein Virgil hatt' uns gelassen seiner
Beraubt, Virgil, der holde, süße Vater,
Virgil, dem ich zu meinem Heil mich hingab:
52 Nicht, was dereinst verlor die erste Mutter,
Half da den Wangen, wenn sie rein von Thaue,
Daß weinend sie nicht wieder trübe wurden.
55 „Dante, wenn auch Virgil von dannen gehet,
Noch weine nicht, ja weine noch nicht jetzo;
Denn weinen ziemet dir ob and'ren Schwertes!"
58 Gleichwie ein Admiral zu Steu'r und Schnabel
Kommt nach dem Volke sehen, das bedienet
Die and'ren Schiffe, und zur Pflicht ermuntert,
61 So auf der linken Seite jenes Wagens,
Als ich bei meines Namens Hall mich wandte,
Der aus Nothwendigkeit hier wird verzeichnet,
64 Sah ich die Frau, die mir zuvor verhüllet
Erschienen unter jener Engelfeier,

37—39. Noch ehe wir die göttliche Lehre in uns aufnehmen, fühlen wir ihre Gewalt.

41. 42. Mit neun Jahren hatte seine Liebe zu Beatricen begonnen und seine Jugend geheiligt. Damit verbindet sich schön, was Salomo von der himmlischen Weisheit sagt: „Ich habe sie mir erwählt von Jugend an und gedachte sie mir zur Braut zu nehmen und ward Liebhaber ihrer Schöne" (B. d. Weish. 8, 2). Die Kirche soll nicht nur die Braut Christi sein, sondern aller seiner Nachfolger, besonders der Päpste (Inf. 19, 57 u. Anm.).

46. Drachme ist ein kleines Gewicht.

49. Menschliche Einsicht schwindet vor der göttlichen Lehre, die im Geleite der höheren Geistesgaben kommt.

52—54. Das irdische Paradies vermochte ihn in dem Augenblicke nicht zr trösten: weil er des Forschens und Denkens zu sehr gewohnt war, konnte er sich schwer der menschlichen Einsicht begeben.

55. Diese Stelle ist die einzige des ganzen Gedichtes, in welcher Dante's Name vorkommt; der Dichter hielt für nöthig, in V. 63. diese Ausführung zu entschuldigen.

Ueber den Bach auf mich die Augen richten.
67 Obwol der Schleier, der vom Haupt ihr abfiel,
Umkränzet von den Zweigen der Minerva,
Sie noch nicht offenkundig ließ erscheinen,
70 Mit königlichem, noch unmildem Ausseh'n
Fuhr fort sie, sowie Einer, welcher redet,
Und sich noch vorbehält das wärmste Sprechen:
73 Schau' recht, wohl bin, wohl bin ich Beatrice!
Wie doch geruhtest du zu nah'n dem Berge?
Wußtest du nicht, daß hier der Mensch glückselig?"
76 Die Augen sanken ab zum klaren Quell mir;
Doch schauend mich in ihm, wandt' ich in's Gras sie:
Solch' eine Scham beschwerte mir die Stirne.
79 So scheint die Mutter ihrem Kinde strenge,
Wie sie mir schien; denn aus dem Bitt'ren schmeckt' ich
Den Wohlgeschmack heraus der herben Milde.
82 Sie schwieg, und alsogleich die Engel sangen
Das Trostwort: „In te domine speravi;"
Doch weiter nicht, als bis zu „pedes meos."
85 Wie Schneelast zwischen den lebend'gen Stämmen
Zusammenfrieret auf Italiens Rücken,
Beweht und festgedrückt von slav'schen Stürmen,
88 Dann, flüssig worden, in sich selbst verträufelt,
Sobald das Land haucht, wo der Schatten aufhört,
So daß es scheint, als schmölze Gluth die Kerze:
91 So war ich ohne Thränen, ohne Seufzer,
Eh' Jene sangen, deren Weise stätig
Nachfolgt den Weisen der urew'gen Kreise;
94 Doch als ich dann in ihren süßen Klängen

73—75. (S. d. Inh.) In dem: „Geruhtest endlich du", liegt der Vorwurf, welcher dem stolzen, eigenmächtigen Forschen gilt, womit Dante sich versündigt hat, statt sich sogleich gläubig-gehorsam an die geoffenbarte Schrift zu wenden, wie Gott es haben will.

76—78. Er sieht seine Schuld hier in dem klaren Strome, der bald deren Erinnerung hinwegführen soll.

79. Dies erinnert an Purg. 13, 38. 39. wo es heißt: „doch von Liebe geschwungen sind die Stricke dieser Geißel!"

83. 84. Dies ist aus Ps. 30, welcher wider Kleinmuth zu singen ist. Die angeführten Stellen heißen auf deutsch: „Herr, auf dich habe ich gehofft", und (V. 9.): „meine Füße" (s. d. Inhalt).

89. D. h.: wenn das Land Libyen (wo Mittags aller Schatten schwindet, weil die Sonne gerade über dem Haupte steht), warmen, Eis-schmelzenden Thauwind haucht. Das schattenlose Libyen deutet hier auf die himmlische Klarheit der mitleidig singenden Engel.

93. Der Gesang der Engel stimmt zu der ewigen Sphärenharmonie.

Vernahm für mich das Mitleid, mehr als hätten
Gesagt sie: Frau, was peinigst du ihn also?
Da ward der Frost, der mir um's Herz gezwängt war,
Zu Hauch und Wasser, und mit Schluchzen ging er
Hervor durch Mund und Augen aus dem Busen.
Sie, immer fest auf dem besagten Schenkel
Des Wagens stehend, wendete die Rede
Hierauf nun zu den frommen Wesen also:
„Ihr wachet in dem endelosen Tage,
So daß nicht Nacht noch Schlaf euch einen Schritt raubt,
Den Zeitlichkeit auf ihren Wegen thuet;
D'rum ist geflissentlich so meine Antwort,
Daß mich vernehme, der da drüben weinet,
Damit so Sünd' als Leid von gleichem Maß sei.
Nicht nur durch die Gewalt der großen Kreise,
Die jedes Saatkorn bringt zu einem Ziele,
Wie eben es geleiten die Gestirne,
Nein, auch durch Schenkungen der Gnade Gottes,
Die aus so hoher Wolke niederregnen,
Daß uns're Blicke sie dort nicht erreichen,
Ward dieser so in seinem neuen Leben
Mit Kraft gestählt, daß jede gute Sitte
Sich wunderbar an ihm erwiesen hätte;
Doch um so schlimmer wird und um so wilder
Das Land durch böse Saat und ungepfleget,
Jemehr es in sich Bodens gute Kraft hat.
Ich hielt ihn ein'ge Zeit mit meinem Antlitz;
Ihm zeigend meine jugendlichen Augen,
Führt' ich mit mir ihn g'radeaus gerichtet;
Allein, sobald gelangt ich war zur Schwelle
Des zweiten Alters und mein Leben tauschte,
Entzog sich Dieser mir und gab sich And'ren.

100. „Schenkel" dichterisch statt Seite. Beatrice hat ihre Stellung nicht verändert (vgl. V. 61).

103—105. Dies ist der Gegensatz zu dem Schauen der Sterblichen, über welche Nacht und Schlaf Macht haben (Inf. 1, 11. u. Anm.).

109—111. Nicht nur durch Begünstigung der natürlichen Wirkungen, welche man dem Gestirnlaufe zuschrieb.

115. Das „neue Leben" bezieht sich hier zugleich auf Dante's Schrift Vita nuova, worin er die Einwirkungen Beatrice's auf ihn beschreibt.

124. 125. D. h.: sobald ich erwachsen war und nun den angenommenen Körper der Beatrice Portinari wieder verließ, in den Himmel zurückkehrend.

126. Mit den „And'ren" sind hier nicht sowol Mädchen, als falsche Lehren gemeint (Purg. 33, 85 ff. u. Anm.).

127 Als aus dem Fleisch ich mich zum Geist erhoben
Und Schönheit mir und Tugend war gewachsen,
War ich ihm weniger genehm und theuer,
130 Und wandt' er seine Schritt' auf falschen Weg hin,
Nachfolgend trügerischen Glücksgestalten,
Die ihr Versprechen nimmermehr erfüllen.
133 Eingebungen ihm senden, half mir auch nicht,
Womit ich ihn im Schlaf und anderweitig
Zurückerief; so wenig sorgt' er dessen.
136 So tief fiel er hinab, daß alle Lehren
Zu seinem Heil nicht reichten; außer daß ihm
Gezeiget wurden die verlor'nen Schaaren.
139 Deshalb besucht' ich selbst der Todten Pforte
Und wurden Dem, der ihn heraufgeleitet,
Mit Thränen zugetragen meine Bitten.
142 Gebrochen wäre Gottes hoher Rathschluß,
Wenn Lethe überschritten würd' und Speise
Der Art gekostet sonder eine Zahlung
145 Von Reue, welche Thränen niederströmet.

136. 137. (Inf. 1, 60 u. Anm.). Die Lehren reichten nicht mehr hin, d. h. die Sonne schwieg.

138. An denen sich die Gerechtigkeit Gottes, die auf Erden nicht vollkommen erscheint, in der Hölle erfüllt (s. d. Deutung d. 1. Gesanges d. Inf.).

139—141. Inf. 2, 109—117.

Gesang XXXI.

Inhalt. Beatrice fordert dem Dichter, bevor er aus Lethe trinken darf, das Selbstgeständniß seiner Schuld ab; gebrochenen Lautes kommt es von seinen Lippen. Da fragt sie ihn weiter, welche Hindernisse er angetroffen, daß er ihr nicht gefolgt. Nun gesteht er: wie die Zeitlichkeit ihn geirrt mit ihrer falschen Lust, sobald Beatrice die irdische Hülle der Portinari verlassen, worauf Beatrice erwiedert: die Vergänglichkeit ihrer irdischen Schönheit hätte ihm die Unzuverlässigkeit der irdischen Dinge desto eindringlicher zeigen und ihn dem Unvergänglichen zuwenden sollen; er möge nun seinen Bart erheben und sie anschauen. Beschämt, daß er, als ein schon bärtiger Mann, sich so verirren konnte, blickt Dante empor, sieht die Engelfeier nunmehr ruhen; aber die überirdische Schönheit Beatrice's, welche nur auf den Greifen, auf Christum, hinblickt, erfüllt ihn mit solcher Reue, daß alle anderen Lockungen auf Erden ihm immer verhaßter werden, und er, von reuiger Selbsterkenntniß überwältigt, zu Boden sinkt. Als er wieder zu sich kommt, sieht er über sich Mathilde, die, auf der Oberfläche Lethe's wallend, ihm zuruft: „Fasse mich, fasse mich!" Da ergreift er sie (das wahre Paradiesesleben); sie zieht ihn durch die Flut, während die Engel singen: „Besprenge mich mit Ysop, so werde ich gereinigt!" was auf das sündenabwaschende Blut Christi deutet, und nahe am seligen Ufer taucht sie ihn nieder, damit er von dem Wasser trinke und all' seiner Sünden vergesse. Aus dem Strom empor führt ihn Mathilde dann ein in den Reigen der vier sittlichen Tugenden, die ihn mit ihren Armen umfangen und ihm sagen: hier

seien sie Nymphen und am Himmel (leitende) Sterne (Purg. 1, 23). Sie führen ihn vor Beatrice's Augen; aber für das holde Licht darin (Christus), sagen sie ihm, würden ihn die anderen drei, die christlichen Tugenden: Glaube, Liebe, Hoffnung, stärken. Stillstehend an der Brust des Greifen, sieht er nun desselben Bild in Beatrice's Augen gespiegelt, und bald in des Löwen Art, bald nach Adlerweise geregt, während der Greif selbst, beide Naturen vereinigend, stillsteht. Dieses Wunder deutet darauf, daß die göttliche Lehre uns in der Schrift beide Naturen Christi, bald die menschliche, bald die himmlische, als thätig zeigt, während beide doch in vollkommener Vereinigung waren. Da bitten die drei christlichen Tugenden Beatricen, dem Dichter nun ihre zweite Schönheit, ihren holdselig lehrenden Mund, zu enthüllen, und, als sie nun ihr ganzes, von ewigem Lichte strahlendes Antlitz im Reiche der Freiheit entschleiert, schweigt die Sonne der Erkenntniß dem Dichter nicht mehr, wie in der Kluft des Verzagens (Inf. 1, 60); denn die menschlichen und göttlichen Werke Christi gehen ihm in den Augen, die Worte aber in dem Munde der heiligen Lehre auf: das sind ihre zwei Schönheiten; sie zu singen, verzagt der Dichter.

---

1 „O der du jenseits bist des heil'gen Stromes,"
Begann sie, auf mich hergewandt die Spitze
Der Rede, deren Schneide mir schon herb schien,
4 Nun wiederum, fortfahrend sonder Aufhalt,
„Sprich, sprich, ob wahr Dies ist! es muß so schwerer
Anschuldigung sich dein Bekenntniß einen!"
7 Es war so gänzlich meine Kraft verwirret,
Daß sich die Stimme regt' und eh'r erlöschte,
Bevor gelöst sie war von ihrem Werkzeug.
10 Nicht lange litt sie es und sprach: „Was sinnst du?
Antworte mir; denn die Erinnerungen,
Die trüben, hat die Flut noch nicht geschwächt dir!"
13 Furcht und Verwirrung trieben, eng verbunden,
Ein solches „Ja" hervor aus meinem Munde,
Das zu versteh'n die Augen nöthig waren.
16 Gleichwie die Armbrust sprenget, wenn sie losschnellt
Mit allzugroßer Spannung, Strang und Bogen,
Und matter dann der Pfeil das Ziel berühret,
19 So brach ich unter selb'ger schweren Bürde,
Ergießend mich in Thränen und in Seufzern,
Und es erlahmt' auf ihrem Weg die Stimme.
22 Und sie: „In meinen dir ersehnten Reizen,
Die dich geleiteten, das Gut zu lieben,
Das über sich Nichts hat, was man erstrebe,
25 Sprich, welcherlei Queergräben oder Ketten
Trafest du an, die dergestalt der Hoffnung

12. Die Flut Lethe's nämlich: er trinkt davon erst V. 102.
23. Gott.
25. Man sieht, das Gedicht ist in einem kämpfenden Zeitalter geschrieben.

Des Vorwärtsschreitens dich berauben mußten?
28 Und welcher Vortheil, welche Förderungen
Erwiesen sich dir auf der Stirn der And'ren,
Daß huld'gend du vor ihnen wandeln mußtest?"
31 Nach eines bitt'ren Seufzers tiefem Zuge
Hatt' ich die Stimme kaum zum Antwortgeben,
Und nur mit Mühe formten sie die Lippen,
34 Sprach weinend dann: „Die gegenwärt'gen Dinge
Wandten mit ihrer falschen Lust den Schritt mir,
Sobald sich Euer Angesicht verborgen!"
37 Und sie: „Mocht'st du verschweigen oder leugnen,
Was du gestehst, nicht wen'ger wäre kenntlich
Die Sünde dein; ein solcher Richter weiß sie.
40 Doch wenn hervorbricht aus den eig'nen Wangen
Der Schuld Anklage, kehrt an uns'rem Hofe
Das Rad gewendet sich der Schneid' entgegen.
43 Jedoch, damit du mehr der Scham empfindest
Ob deines Irrens, und daß and're Male
Du, hörend die Sirenen, stärker bleibest,
46 Wirf ab die Saat des Weinens und hab' Acht nun!
So wirst du hören, wie im Gegentheile
Mein erdbestattet Fleisch dich leiten mußte.
49 Nie zeigte dir Natur, nie Kunst auch, Wonne
Den schönen Gliedern gleich, in die ich eh'mals
Verschlossen war, die nun verstreuter Staub sind:
52 Und, wenn du dergestalt die höchste Wonne,
Verlorst durch meinen Tod, welch' sterblich Wesen
Durfte dich dann in seine Sehnsucht locken?
55 Wohl mußtest du schon bei dem ersten Pfeilschuß
Der trügerischen Ding' empor dich richten
Mir nach gekehrt, die nicht mehr war von Solchen.
58 Nicht durften dir die Flügel niederlasten,
Mehr Schläge zu erwarten, weder Mädchen
Noch and're Eitelkeit so kurzen Brauches.

29. Mit den „Anderen" sind, symbolisch genommen, Dante's wissenschaftliche und politische Bestrebungen gemeint, über denen er sein wahres Seelenheil so lange versäumte.
39. Gott.
40—42. Wenn der Sünder sich selbst anklagt, stumpft dies das scharfe Schwert der Gerechtigkeit Gottes.
44. 45. Das Irren bezieht sich auf seine philosophischen Irrthümer, die Sirenen auf die sinnlichen Verlockungen, denen er sich hingegeben; auch wol auf Beides.
52. Als meine irdische Erscheinung in Beatrice Portinari's schönem Leibe durch den Tod derselben dahin war.

61 Ein junges Vöglein wartet zwei und drei Mal;
Doch vor den Augen der bereits beschwingten
Wird Netz umsonst gespannt und Pfeil verschossen."
64 Gleichwie verstummt die Kinder, die sich schämen,
Den Blick gewandt zu Boden, horchend dasteh'n
Und sich erkennen und von Reu' erfüllet sind,
67 So stand ich, und sie sprach: „Wenn du vom Hören
Solch' Leid empfindest, hebe deinen Bart nun,
Und mehr des Leids wirst du vom Schau'n empfangen".
70 Mit mind'rem Widerstande wird entwurzelt
Die stämm'ge Eiche von dem heim'schen Winde
Oder von jenem aus dem Land des Jarbas,
73 Als ich auf ihr befehlend Wort das Kinn hob;
Und da sie mit dem Bart das Antlitz heischte,
Erkannt' ich wohl den Stachel ihrer Rede.
76 Und wie mein Angesicht empor sich streckte,
Vernahm das Auge, daß die Urgeschöpfe
Abließen nun von ihrem Blumenstreuen:
79 Und meine Blicke, annoch wenig sicher,
Sah'n Beatricen hingewandt zum Thiere,
Das nur ein Wesen ist in zwei Naturen.
82 Bedeckt von ihrem Schleier, über'm Flusse
Schien mehr ihr früh'res Selbst sie zu besiegen,
Als sie besiegt die And'ren, da sie hier war.
85 Da stach mich dergestalt der Reue Nessel,
Daß jedes and're Ding, jemehr mich's hinzog
Zu seiner Liebe, jemehr feind mir wurde.
88 Und solche Selbsterkenntniß traf das Herz mir,
Daß ich besiegt hinsank, und wie ich jetzt ward,
Weiß Jene, die dazu den Grund mir reichte.

61. D. h. wartet wiederholte Pfeilschüsse ab.

64—66. Wie ein reuiges Kind muß der Mensch werden, wenn Gott ihm verzeihen soll.

69. Wenn du meine überirdische Schönheit siehst.

72. Aus Getulien in Afrika, dessen König Jarbas war; also ist der Südwind gemeint: der andere, der heimische Wind, gehört Europa an und kann als der nördliche gelten.

75. Daß er nämlich als ein Erwachsener so irren konnte.

78. Er sah, daß die Engel vom Blumenstreuen ruhten.

80. 81. Zum Greifen, der halb Adler und halb Löwe ist, und Christum, seiner irdischen und seiner himmlischen Natur nach, vorbildet.

82—84. Dies ist die Schilderung ihrer unsterblichen Schönheit, welche ihre vormalige irdische so übertrifft, wie diese einst die aller Jungfrauen auf Erden überstrahlte.

90. Beatrice.

91 Als mir das Herz nach außen wieder Kraft lieh,
Sah ich die Frau, die ich allein gefunden,
Ueber mir, rufend: „Halte, halte fest mich!“
94 Sie hatte bis an's Kinn mich in die Strömung
Getaucht, und, mich nachziehend, ging dahin sie
Auf selbem Wasser, leicht sowie ein Webschiff.
97 Und als ich nahe war dem sel'gen Ufer,
„Asperges me!“ hört' ich so süß, daß ich es
Mich nicht erinnern kann, geschweige schreiben.
100 Die schöne Frau eröffnete die Arme,
Umfing mein Haupt und tauchete mich unter,
So daß des Wassers ich einschlucken mußte;
103 Nahm dann heraus mich, und gebadet bot sie
Mich dar dem Reigen der vier schönen Frauen,
Und Jede deckte mich mit ihren Armen.
106 „Hier sind wir Nymphen und am Himmel Sterne;
Eh' Beatrice stieg zur Erde nieder,
Wurden bestellt wir ihr als Dienerinnen.
109 Wir werden dich vor ihre Augen führen;
Doch für das holde Licht d'rin werden schärfen
Die deinen jene Drei, die tiefer blicken.
112 Also begannen singend sie und führten
Mich vorwärts dann mit sich zur Brust des Greifen,
Wo Beatrice stand, uns zugewendet.
115 Sie sprachen: „Mach' und spare nicht die Augen!
Wir haben dich gestellt vor die Smaragde,
D'raus Amor einst dir seine Pfeil' entsandte.“
118 Heißer als Flamme Tausende von Wünschen

92. Mathilde.

96. Das wahre Paradiesesleben kann nie sinken, es wandelt auf dem Wasser, wie Christus auf dem Meere.

97. Nämlich dem jenseitigen.

98. Vgl. Hebr. 10, 12. Die lateinischen Worte, dem katholischen Rituale angehörend, sind aus Psalm 50, 9.

104. Dem Reigen der vier sittlichen Tugenden.

106. Die Tugenden sind die Nymphen, die göttlichen Bewohnerinnen des irdischen Paradieses, und am Himmel leitende Sterne (Purg. 1, 23 ff.).

110. 111. Die christlichen Tugenden werden sein Auge für Christus schärfen, der sich im Auge der göttlichen Lehre spiegelt (s. d. Inh.).

116. Smaragdgrün ist nach der katholischen Auslegung von Offenb. Joh. 4, 3 die Farbe der göttlichen Gnade; sie strahlt demnach mit Recht hier aus den Augen Beatricen's, welche die vollführende Gnade ist (s. d. Inh. z. Inf. 2). Vielleicht ist Smaragd auch nach 2. Mos. 39, 10 der Stein des Stammes Levi, des kirchlichen.

118. Dante brennt hier im heiligen Eiferfeuer.

Zwangen die meinen zu den lichten Augen,
Die auf den Greif allein gerichtet standen.
121 Gleichwie die Sonn' im Spiegel, so nicht anders
Erstrahlte d'rin das Thier, das zwiegestalte,
In dieser bald, bald in der and'ren Haltung.
124 Gedenk', o Leser, ob ich da erstaunte,
Als ich das Wesen an sich ruhig steh'n sah,
Und es sich wandelte in seinem Abbild.
127 Indeß nun voll Verwunderung und Freude
Die Seele mein genoß von jener Speise,
Die mit sich sätt'gend Sehnsucht nach sich reget,
130 Von höh'rem Stamm sich zeigend im Gebahren,
Thaten die and'ren Dreie sich herfür nun,
Zu ihrem englischen Gesange tanzend.
133 „Wend', o Beatrice, wende deine Augen,
Die heil'gen," war ihr Sang, „zu dem Getreuen,
Der, dich zu seh'n, so viele Schritt' erhoben!
136 Aus Gnad' erzeig' uns Gnade, die entschlei're
Ihm also deinen Mund, daß er erkenne
Die zweite Schönheit, welche du geheim hältst!" —
139 O Glanz des ewigen, lebend'gen Lichtes,
Wer machte bleich im Schatten des Parnasses
Sich also, oder trank aus seinem Borne,
142 Daß ihm behindert nicht der Geist erschiene,
Dich schildern wollend, so wie du dich zeigtest
Da, wo harmonisch dich der Himmel mildert,
145 Als du dich in der off'nen Luft entschleiert?

121—123. S. d. Inh.
125. Den Greifen (s. d. Inh.).
129. Himmelsmanna.
131. Die christlichen Tugenden: Glaube, Liebe, Hoffnung.
135. S. d. Inh.
144. Diese einem sicheren Verständnisse fast unzugänglichen Worte lauten im Original, ohne abweichende Lesarten: armonizzando il ciel t'adombra. Die Schwierigkeiten liegen in der zweifelhaften Bedeutung von armonizzare und adombrare, indem jenes sowol transitiv (harmonisch machen) als intransitiv (Harmonieen ertönen lassen) aufgefaßt werden, das andere sowol „beschatten" (das Helle mäßigen) als „nachbilden" (abschatten) bezeichnen kann. Die obige Uebersetzung ist ein Versuch in der einen Richtung. Zwei andere mögliche Uebersetzungen wären: „Wo, Einklang hallend, dir der Himmel schattet" und: „Wo dein harmonisch Abbild ist der Himmel."

Gesang XXXII.

Inhalt. Nach zehnjährigem Abwenden von der göttlichen Lehre haftet Dante's Auge nun zu starr an ihr. Mit bloßem Schauen aber ist Nichts gethan; deshalb wenden die christlichen Tugenden sein Antlitz der thätigen Bewegung zu, die nun anhebt, indem der Zug, der voranging, nun wieder den sieben Leuchtern folgt und, rechts umwendend, nach Morgen zurückwandelt, von wo er herkam. Jedes Paar macht seine Schwenkung, sobald das frühere vorüber ist, und, als der Wagen mit Beatricen sich gleichfalls wendet, folgt Dante mit Statius und Mathilden dem rechten Rade, welches die kürzeste Schwenkung macht, dem Greifen nach. Dies ist ein Bild der thätigen Nachfolge Christi. Der aufgehenden Sonne der Erkenntniß entgegen führt der Greif (Christus) den Wagen; aber nicht zu ihr erhebt sich sein Flug, vielmehr bebt keine Feder an seinen Fittigen, und demüthig bleibt er, der irdischen Natur gemäß, stehen am Baume der Erkenntniß, der höher als alle anderen Bäume zum Himmel ragt. Da steigt die göttliche Lehre (Beatrice) zur Erde herab, und die himmlische Schaar umgibt den Baum, Adam's Ungehorsam beklagend, durch welchen die Zweige dürr geworden, aber den Greifen selig preisend, dafern er gehorsam vom Baume nicht bräche, weil Dieses seinem menschlichen Theil übel bekommen würde. Da läßt das himmlisch-irdische Wesen den Baum ungeschädigt, und spricht: „So bewahrt man den Samen alles Rechten!“ Dann bindet es mit seinem (göttlichen) Schnabel die Deichsel des Wagens an den Baum, von dessen Holze sie gezimmert ist, und siehe, der durch Adam's Schuld dürre Baum des Ungehorsams und des Todes wird zum Baume des Gehorsams und des Lebens, indem er von Neuem erblüht mit der Blutfarbe Christi, des Gottmenschen, der Gott gehorsam war bis in den Tod und uns dadurch das ewige Leben wiedergewann. Diese heilige Wandlung des Baumes wird von den Umstehenden in einem Hymnus gefeiert, welchen der noch sterbliche Dichter nicht fassen kann, so daß ihn ein Schlummer überfällt, wie einst die Jünger bei der Verklärung; aber wie diese von Christi todtenerweckendem Worte erwachten, erwacht Dante von dem Rufe: „Steh' auf, was thust du?“ Und wie die Jünger nun Moses und Elias nicht mehr sahen, sieht Dante den Greifen und sein Gefolge nicht mehr; aber Mathilde steht bei ihm, ihm sagend: der Greif sei mit den Anderen unter noch heiligerem Liede gen Himmel gefahren, und habe Beatrice, die göttliche Lehre, als Hüterin des Wagens zurückgelassen; dort sitze sie auf der Wurzel des heiligen Baumes, umgeben von den sieben Tugenden, welche die sieben Gnadenlichter des heiligen Geistes in den Händen halten, sicher vor Nord- und Südsturm. Nun wendet sich Beatrice zu Dante und sagt ihm: er werde zwar nur kurze Zeit im irdischen Paradiese (d. h. im gottgehorsamen irdischen Leben) weilen, selig an der Seite der wahren, reinen Lehre, allein dereinst ewig mit ihr in dem himmlischen Rom wohnen, in der heiligen Stadt, wo Christus Mitbürger ist: zum Heile des römischen Reiches aber, wo es jetzt so übel hergeht, solle er die Gesichte niederschreiben, die er nun schauen werde. Da wandelt die ganze Geschichte der Kirche, seit Christus, in großartigen Bildern an ihm vorüber. Zuerst sieht er den römischen Adler am Baume der Erkenntniß gewaltsam herabfahren, Blätter, Blüthen und Rinde herabschmettern und den Wagen der Kirche mit Hieben seines Schnabels erschüttern, wie ein Schiff im Sturme. Dies deutet auf die Verfolgungen des Christenthums durch die römischen Kaiser, welche nach Christi Himmelfahrt begannen. Nachdem der Wagen der Kirche diesen harten Strauß bestanden, schwingt ein Fuchs sich hinein, wird aber von Beatricen vertrieben. Dies deutet auf Ketzereien, welche sich in die junge Kirche einschleichen wollten, aber von ihr (auf den Concilien) ausgestoßen wurden. Jetzt kommt der römische Adler friedlich herab und läßt viel seines Gefieders (womit er fliegen sollte) im Wagen zurück. Dies deutet auf die Schenkung zeitlicher Güter, welche Kaiser Konstantin der Kirche gemacht. Nun steigt der alte Drache, Satan, welcher einst Even zur Lüsternheit verleitet, aus der Erde hervor, reißt den heiligen Boden des Wagens hinweg und entführt ihn fröhlich des Raubes: da wird der erst heilige Wagen unheilig und nimmt die geschenkten Federn so an, daß sie wie Unkraut wuchern auf seinen Ueberresten und ihn in das bekannte Ungeheuer mit sieben Häuptern und zehn Hörnern verwandeln. Letzteres bedeutet nach katholischer Auslegung von Offenb. Joh. 17, das heidnische römische Reich mit den sieben Hügeln; aber hier, wo es aus dem entheiligten

Wagen der Kirche entsteht, bedeutet es offenbar den durch Konstantin's irdische Schenkung und Einwirkung des Satans entstandenen gleichsam heidnischen Kirchenstaat. Auf diesem Ungeheuer thront statt der heiligen Lehre, die auf dem Wagen saß, eine freche Hure, die ein Riese buhlerisch küßt und eifersüchtig schlägt, als sie den Dichter anblickt; ja zuletzt reißt der Riese sie sammt dem Ungeheuer gänzlich los von dem Baum und führt beide wild von dannen; der Dichter aber nimmt gegen ihn den heiligen Wald zum Schilde. Die Hure bedeutet, nach der Offenbarung, die entartete Herrschaft Roms; hier hat sich derselben ein Riese bemächtigt: dieser Riese ist niemand anders, als das weltlich-gewaltige Papstthum; denn der wahre Gatte der eigentlichen Roma ist, nach Purg. 6, 112. der römische Kaiser, der Papst aber soll nach Christi Beispiel Bräutigam der heiligen Lehre sein; wendet er sich von dieser ab, so wird er ein Buhler, wie der Riese hier V. 155 genannt wird. Das weltlich-gewaltige Papstthum geißelt die entartete Roma, sobald sie ihren Blick einem Rechtgesinnten zuwendet; denn es fürchtet sich, daß sie ihm könne geraubt werden (V. 151), — ja es zerreißt endlich gänzlich das Band des Gehorsams gegen Gott, womit Christus den nur mit geistlichem Reichthum beladenen Kirchenwagen an den Baum des Gehorsams, der Erkenntniß und des ewigen Lebens band, und führt das nun mißgestaltete Ungethüm wild hinab von der seligen Höhe. Der Dichter aber schützt sich mit dem Haine, der um die wahre Lehre blüht, die nicht verloren, nur von den Menschen verlassen ist.

---

1 So fest und achtsam schauten meine Augen,
Das zehenjähr'ge Dürsten sich zu stillen,
Daß alle and'ren Sinne mir vergangen;
4 Und hatten selbe hier und dorten Wände,
Zu achten nicht auf And'res, also zog sie
Das heil'ge Lächeln mit dem alten Netz an,
7 Als mit Gewalt mir das Gesicht gewandt ward
Von jenen Göttinnen zu meiner Linken,
Da ich von ihnen hört' ein: „Allzu starrend!" —
10 Und Blendung, die man wahrnimmt in den Augen,
So eben erst getroffen von der Sonne,
Beraubte mich auf kurze Zeit des Sehens;
13 Doch als an's Mind're sich der Blick gewöhnet,
Ich sag' an's Mind're, in Betracht des vielen
Sichtbaren, dem mit Macht ich mich entzogen,
16 Erblickt' ich um den rechten Arm sich wenden
Das ruhmgekrönte Heer und wiederkehren,
Die Sonn' im Antlitz und die sieben Flammen.
19 Wie unter Schilden, sich zum Schutz, die Heerschaar
Sich wendet und umschwenket mit der Fahne,
Bevor sie ganz vermag den Stand zu wechseln,
22 So ging die Kriegesschaar des Himmelreiches,
Die dort voranzog, gänzlich erst vorüber,

8. Von den drei christlichen Tugenden.

18. Es ging also wieder nach Morgen im Doppellichte der Sonne und der sieben Gaben des heiligen Geistes.

Bevor der Wagen noch das erste Holz bog.
25 Nun kehrten zu den Rädern jene Frauen,
Und die gebenedeite Last bewegte
Der Greif, doch ohne Beben einer Feder.
28 Die schöne Frau, die mich zur Furt gezogen,
Statius und ich, wir folgeten dem Rade,
Das seine Wendung macht' in klein'rem Kreise.
31 Durchwallend so den hohen Wald, der leer ist
Aus Schuld von Jener, die der Schlange glaubte,
Mäßigten wir den Schritt nach Engelstönen.
34 Wol in drei Flügen mißt so viel des Raumes
Ein losgeschnellter Pfeil, als wir jetzt hatten
Zurückgelegt, da Beatrice abstieg.
37 Ich hörete sie Alle murmeln: „Adam!"
Dann kreis'ten sie um ein Gewächs, entkleidet
Von Blüth' und and'rem Laub an jedem Zweige.
40 Sein Hauptthaar, welches sich so mehr verbreitet,
Je mehr es raget, würde von den Indern
In ihren Wäldern ob der Höh' bewundert.
43 „Glückselig bist du, Greif, daß nie dein Schnabel
Von diesem Holz bricht, lieblich dem Geschmacke,
Weil sich der Bauch danach gar übel krümmet!"
46 So rings um den gewalt'gen Baum her riefen
Die And'ren, und das Thier, das zwiegebor'ne:
„So wird bewahrt der Samen alles Rechten!"
49 Gewandt zur Deichsel dann, die es gezogen,
Zog es zum Fuße des entlaubten Stamms sie,
Die davon war, und ließ sie d'ran gebunden.
52 Wie uns're Pflanzen, wann hierniederleuchtet
Das große Licht, mit jenem untermischet,
Das hintennach dem Himmelsfische strahlet,

25. Die Tugenden; Dante folgt den christlichen Dreien, die neben dem rechten Rade hergehen.
28. Mathilde.
30. Er macht jetzt keinen Umweg mehr.
32. Eva hat an der Unbewohntheit des Paradieses Schuld.
33. Er richtet sich nach der Ordnung des Himmels.
38. Um den durch Adam's Schuld entblätterten Baum der Erkenntniß.
45. Das Essen von diesem Baume brachte Adam den zeitlichen Tod (s. 1. Mos. 3, 19).
51. Der Baum ist der Baum des Gehorsams, die lenkende Deichsel des Kirchenwagens ist von desselben Holze — wie sinnreich und wahr; denn wenn die Deichsel nicht folgsam Gott gehorcht, wo wird der Wagen hingerathen!
52—54. Die Sonne, wenn sie im Gestirne des Widders aufgeht, welches dem der Fische folgt, also im Frühling.

55 Nun üppig werden und sich dann jedwede
Mit ihrer Farb' erneut, bevor die Sonne
Sich unter and'rem Stern die Renner anschirrt:
58 Nicht ganz wie Rosen, und doch mehr wie Veilchen
Der Farbe nach, erneute das Gewächs sich,
Das erst die Zweige so verödet hatte.
61 Nicht faßt' ich ihn, und hier wird nicht gesungen
Der Hymnus, den nun jene Sel'gen sangen,
Noch auch ertrug ich bis zum Schluß die Weise.
64 Könnt' ich beschreiben, wie in Schlummer sanken
Die Augen mitleidslos, von Syrinx hörend,
Die Augen, deren läng're Wacht sich strafte,
67 Gleich einen Maler, der Vorbildern nachmalt,
Abbilden würd' ich, wie ich eingeschlafen;
Doch schild're gut, wer Lust hat, das Entschlummern!
70 D'rum übergeh' ich's, bis wo ich erwachte,
Und sage, mir zerriß ein Glanz den Schleier
Des Schlafes und ein Ruf: „Steh' auf, was thust du?"
73 Wie anzuschau'n des Apfelbaumes Blüthen,
Der Engeln Sehnsucht regt mit seinem Apfel
Und ew'ges Hochzeitfest im Himmel schaffet,
76 Petrus, Jacobus und Johannes kamen,
Betäubt dann, wieder auf das Wort erwachten,
Von welchem tief'rer Schlummer ward gebrochen,
79 Und ihre Schule nun gemindert sahen,
Sowol um Moses wie auch um Elias,
Und an dem Meister umgetauscht die Stola:
82 So kam ich zu mir, und die Fromme sah ich
Steh'n über mir, die früher meinen Schritten
Geleiterin gewesen längs des Stromes.

58. 59. Die Blüthen haben die Farbe des Blutes Christi, welches aus seiner Seite rann.

61—63. S. d. Inhalt.

64. 65. Der hundertäugige Argus ward durch Mercur mit der Erzählung von Pan und Syrinx eingeschläfert: den Augen kam ihr früheres Spähen hoch zu stehen; denn Argus war darum getödtet. Bei Dante sinken jetzt auch die Augen in Schlaf, die ihm Inf. 1, wo er zu viel forschte, beinahe den Tod gebracht, und er erwacht dann mit neugestärkten, die Christus belebt (s. V. 77. 78).

73—75. Nach dem Hohenl. 2, 3 wird Christus, der Bräutigam, von seiner Braut, der Kirche, einem Apfelbaume verglichen: die Blüthen sind sein Blut, von dessen Opferung er mit Moses und Elias bei der Verklärung sprach (s. V. 58. 59 u. Anm.). Die Frucht dieser Blüthen ist die ewige Seligkeit und Erkenntniß, welche selbst die Engel ersehnen, und die den Bräutigam mit der Braut ewig vereinigt.

78. Christus hatte bereits Todte erweckt.

82. Mathilde.

85 Voll Zweifel sprach ich: „Wo ist Beatrice?"
Worauf sie: „Schau' dort unter dem erneuten
Gezweige sitzen sie auf seiner Wurzel!
88 Sieh das Geleite, welches sie umschließet!
Die And'ren folgen hinter'm Greifen aufwärts
Mit süß'rem Liede und von tief'rem Inhalt." —
91 Und ob ihr Reden dort sich mehr ergossen,
Nicht weiß ich's; denn schon war in meinen Augen,
Die mir den Sinn zuschloß für alles And're.
94 Sie saß allein auf der wahrhaften Erde,
Wie zu des Wagens Wächterin gelassen,
Den an den Baum das zwiegestalte Thier band.
97 Im Kreise schufen aus sich selbst Clausur ihr
Die sieben Nymphen, in der Hand die Lichter,
Die sicher sind vor Nordwind und vor Südwind.
100 „Hier wirst du kurze Zeit Waldwohner bleiben
Und wirst mit mir sein ewiglich ein Bürger
Desselben Roms, da Christus ist ein Römer;
103 Darum zum Heil der Welt, die übel lebet,
Blick' itzt zum Wagen hin, und, was du schauest,
Zurückgekehrt nach jenseits, schreibe nieder!"
106 Beatrice so zu mir, und ich, der ihren
Befehlen ganz ergeben lag zu Füßen,
Wandte, wohin sie wollte, Sinn' und Augen.
109 So schnell beweget fiel noch nie hernieder
Ein Blitz aus dichter Wolke, wenn es regnet
Von jener Gränze, die zumeist entfernt ist,
112 Als ich den Vogel Jovis stürzen sahe
Am Baum herab, von seiner Rinde brechend,
Nicht von den Blüthen nur und jungen Blättern.

94. Auch in dem Hohenliede setzt sich die Braut in den Schatten des Apfelbaumes (s. c. 2, 3); sie sitzt auf der wahrhaften Erde, die das Böse floh (s. Inf. 34, 121—126 u. Anm).

97—99. Die sieben Tugenden mit den sieben Gnadenlichtern des heiligen Geistes. Der Nordwind deutet auf gewaltsame Kaiser (s. Par. 3, 119), der Sündwind auf gewaltsame Päpste: vor beiden sind die Lichter gesichert.

100—105. „Hier" (qui) kann, im Gegensatze zu „jenseits" (di là) in V. 105, welches ausdrücklich die irdische Heimat des Dichters bezeichnet, nur auf den waldigen Paradiesesgarten (daher „Waldwohner", silvano), wo er sich eben aufhielt, bezogen werden. Beatrice verheißt ihm, daß er einst für immer mit ihr im ewigen Paradiese sein werde; die kurze Frist seines Verweilens am gegenwärtigen Orte solle er zur Schau des Mysteriums verwenden, um es nach seiner Rückkehr der Welt verkündigen zu können.

112. Der Vogel Jupiter's bedeutet hier den römischen Adler, die Kaiserherrschaft.

Und schlug mit aller seiner Kraft den Wagen,
Wovon der bog wie Schiff' im Sturm, von Welle
Umrungen bald am Steuer, bald am Backbord.
Darauf gewahret' ich, wie in die Wiege
Des Siegeswagens sich ein Fuchs hineinwarf,
Der nüchtern war jedweder guten Speise.
Doch, scheltend ihn ob schmählicher Verschuldung,
Verscheucht' in solche Flucht ihn meine Herrin,
Als seine Knochen ohne Fleisch vertrugen.
Hierauf von da, wo er zuerst gekommen,
Sah ich den Adler stürzen in den Kasten
Des Wagens, lassend ihn von sich befiedert.
Und wie aus einem Herzen geht, das wehklagt,
Solch' eine Stimme kam vom Himmel, sprechend:
„O Schifflein mein, wie schlimm bist du beladen!"
D'rauf sah ich öffnen sich die Erde zwischen
Den Rädern und hervorgeh'n einen Drachen,
Der durch den Wagen aufwärts seinen Schweif bog;
Und wie die Wespe, die den Stachel einzieht,
Den grimmen Schweif nun an sich ziehend, riß er
Vom Boden mit und floh mit Gier von dannen.
Das, was verblieb, gleichwie von Gras bedeckt wird
Ein üppig Ackerland, so mit den Federn,
Geschenkt vielleicht von keuschem, mildem Sinne,
Bedeckt' es sich, und ward bedecket dieses
Wie jenes Rad sammt Deichsel, also eilig,
Daß länger offen hält den Mund ein Seufzer.
Das heilige Gebäu, so umgestaltet,
That jetzo Häupter vor aus seinen Theilen,
Drei auf der Deichsel, eins an jeder Seite.
Die ersten waren Rindern gleich gehörnet,

120. Die gute Speise ist das Himmelsbrod, von welchem die in dem Fuchse symbolisirten Ketzer Nichts genießen (s. d. Inh.).

122. Die Frau ist Beatrice.

123. Die Magerkeit der Unchristlichen bildet, geistig verstanden, den Gegensatz zu der Wohlgenährtheit der Heerde Christi (s. Par. 11, 139).

129. Petrus (der Menschenfischer) trauert um sein Schifflein, die Kirche, die er nun mit irdischem Gute belastet sieht, während doch Christus von seinen Nachfolgern Armuth verlangt.

130—135. Dies ist der Drache, die alte Schlange, welche heißt Satan, der Versucher. Dieser schlägt dem Gefäße der Kirche den Boden aus, d. h.: es wird lüstern nach zeitlichem Gut und bodenlos habgierig (vgl. Purg. 20, 12).

131. Von Einigen wird der Drache bestimmter auf Mahomed gedeutet, durch welchen gerade das Heimatgebiet des Christenthums verloren ging.

Die viere hatten an der Stirn nur ein Horn:
Ein gleiches Ungethüm war nie zu schauen.
148 Sicher, wie eine Burg auf hohem Berge,
Erschien mir, auf ihm sitzend, eine Hure,
Gar frech und schnell umblickend mit den Augen.
151 Und gleichsam, daß sie ihm nicht würd' entrissen,
Sah ich zur Seit' ihr einen Riesen stehen,
Und je zuweilen küßten sie einander;
154 Doch, weil das lüsterne und irre Auge
Sie auf mich wandte, geißelte der Buhle,
Der wilde, sie vom Haupt bis zu den Sohlen.
157 D'rauf, voll des Argwohns und von Zorne grimmig,
Löst' er das Ungethüm und zog's im Wald' hin
So weit, daß diesen ich allein zum Schild nahm
160 Vor jener Hur' und vor dem neuen Unthier.

148—160. (S. d. Inhalt.) Fälschlich hat man die Hure auf den Papst Bonifazius gedeutet und den Riesen für Philipp den Schönen von Frankreich, das Wegführen des Wagens aber für das Entführen des päpstlichen Stuhles nach Avignon gehalten, während doch offenbar der ganze Vorgang nicht so äußerlich, sondern tiefer, mehr der Schrift nach und überhaupt großartiger zum Ganzen stimmend, zu nehmen ist. Daß hier nicht von einzelnen Personen, von Bonifaz und Philipp, die Rede sein kann, erweist sich aus Purg. 33, 43—45, wo gesagt wird: der Gesandte Gottes werde die Hure und den Riesen tödten. Dann wäre Nogaret, nach dessen Mißhandlungen Bonifaz vor Aerger starb, jener Gesandte Gottes; aber Nogaret wird ja Purg. 20, 90 ein Schächer genannt und hat doch auch nicht Philipp den Schönen erschlagen. Solche prosaische Auslegungen sehen Alles nur einzeln an, ohne das Ganze in's Auge zu fassen. Der sogenannte Ottimo commento deutet die Hure ebenfalls auf den verweltlichten römischen Hof und den Riesen, als den illegitimen Buhlen, auf einen Papst wie Bonifaz, wogegen andere ältere Commentare unter dem riesenhaften Buhlen den französischen König verstehen.

Gesang XXXIII.

Inhalt. Die sieben um die göttliche Lehre versammelten Tugenden beklagen die Zerstörung des Kirchenwagens, den 78. Psalm singend, welcher die Zerstörung des Tempels durch die Heiden betrauert, womit wieder das eben regierende Papstthum als Heidenthum bezeichnet ist. Die Tugenden vergießen Thränen, und Beatrice wandelt sich vor Schmerz wie Maria am Kreuz; aber auf einmal richtet sie sich auf und ruft in heiligem Eifer, wie Feuer entbrennend: „Ueber ein Kleines werdet ihr mich nicht sehen", und dann: „wiederum über ein Kleines werdet ihr mich sehen!" d. h.: die göttliche Lehre wird zwar jetzt eine Zeit nicht auf Erden gesehen werden, bald aber wird sie in ihrer Herrschaft wieder sichtbar erscheinen. Dies deutet offenbar auf eine zu erwartende Kirchenverbesserung (auch nach dem Ottimo commento); wie diese in's Werk gesetzt werden soll, wird weiter unten in Räthseln angedeutet. Beatrice ladet nun Dante ein, ihr zu folgen und sie zu fragen. Dante erwiedert, nun blöder im Forschen: sie werde wol selbst lehren, was ihm heilsam wäre. Da sagt ihm

Beatrice: der Wagen der Kirche sei jetzt vernichtet, aber Gottes Strafe über die Schuldigen werde nicht säumen: der römische Reichsadler, der seine Schwungfedern an den Wagen verschwendet, wodurch dieser Unthier und Beute geworden, werde nicht allezeit ohne Erben bleiben; denn die Gestirne würden einem neuen Kaiser bald günstige Zeit gewähren, ohne Widerstand das verlassene Reich einzunehmen, da ein DXV (ein Domini Xristi Vicarius, ein Statthalter Christi), gesandt von Gott, kommen werde, der die Hure und den Riesen tödten, d. h. der Sündhaftigkeit Roms und dem weltlich-herrschenden Papstthum ein Ende machen werde. Spreche sie in Räthseln zu ihm, so würden die Thaten ihm diese bald enthüllen, ohne Schaden, weder an Heerden noch an Saaten. Dies deutet offenbar auf eine friedliche Ausgleichung durch einen uneigennützigen Papst, der nach Christi Rathe dem Kaiser (dem Reiche), was des Kaisers ist, zurückgäbe und Gott die Ehre und den Gehorsam, der ihm zukommt, indem er, die Mißbräuche abschaffend, den Wagen der Kirche wieder herstellt und, Christo nachfolgend, wieder anbindet an den Baum des Gehorsams, der Erkenntniß und des ewigen Lebens. Weiter spricht Beatrice zu Dante: er solle dieses Alles den Sterblichen verkünden und dazu, wie er den Baum zum zweitenmale berauben sah, als der Adler daran herabschmetterte. Wer ihn beraube wie Adam, oder ihn schädige wie der Aar, beleidige Gott durch Lästerung in der That. Adam habe mehr als fünftausend Jahre dafür gebüßt in Pein und Sehnsucht, bis Christus die Sünde auf sich genommen und ihn erlöst. Nicht ohne Grund seien des Baumes Aeste unten schwach und oben an dem Wipfel immer breiter und stärker; er würde diesen Grund schon an den großen Folgen moralisch erkennen, wenn nicht (philosophische) Eitelkeit und (sinnliche) Lust seine Einsicht versteinert und verdunkelt hätten. Nun solle er wenigstens die Bilder dieser Dinge mit sich nehmen, wie ein Pilger den Palmzweig aus dem heiligen Lande. Dante sagt: er trage diese Bilder fest in sich geprägt, wie den Abdruck eines Siegels, fragt aber zugleich, warum ihre Rede so hoch über seiner Einsicht schwebe, daß er sie nicht fassen könne? Da sagt ihm Beatrice: Dies geschieht, damit du sehest, wie schwach die Lehre sei, der du gefolgt (die Philosophie), und daß eure menschlichen Wege von Gottes Wegen so weit entfernt sind, als der höchste Himmel von der Erde. Als nun Dante sich seines vormaligen Abirrens von Gottes Weg und Beatrice's Lehre nicht mehr entsinnen kann, sagt sie ihm: dies sei ein Zeichen, daß es nicht gut war, sonst würden Lethe's Wellen ihn der Erinnerung daran nicht geraubt haben; von nun an aber werde sie selbst so deutlich zu ihm sprechen, als nöthig sei für seinen noch schwachen geistigen Blick. Jetzt nimmt die Sonne der Erkenntniß, auf Dante stärker herableuchtend, den Mittagskreis ein, und die sieben Tugenden bleiben mit den sieben Geistesgaben an einem schattigen Dunkel stehen, wo zwei Bäche einem klaren Quell entströmen, aber beide nach verschiedenen Seiten abfließen, der eine Lethe gegen Abend, der andere Eunoe gegen Morgen. Dante fragt erstaunt: was dies für Wasser seien, die, Einem Quell entsteigend, sich dennoch trennen. Da sagt Beatrice, er solle Mathilde bitten, ihm Dies zu erklären; aber Mathilde sagt: sie habe es ihm enthüllt, und Lethe werde ihm das Gedächtniß dafür nicht genommen haben (s. Purg. 28, 121 ff.) „Nun, so gib ihm von Eunoe zu trinken!“ sagt Beatrice. Da führt Mathilde Dante und Statius zu der Quelle, welche das Gedächtniß für die guten Thaten wiedergibt, und die Dichter trinken; aber die Süßigkeit dieses erquickenden Trankes zu schildern, findet der Dichter keinen Raum mehr in seinem geordneten Liede, und sagt nur, daß er wie eine an allen Zweigen erneute Pflanze von der heiligen Welle zurückgekehrt sei, rein und bereit zum Auffluge nach den Sternen. Was jedoch den Erklärer (Kopisch) betrifft, so ist er der Meinung, der Dichter habe bei dem Quell an den Gnadenquell Christi gedacht, der unsere Sünden hinnimmt und uns beseligt, wie Paulus 1. Korinth. 10, 4 von den Israeliten sagt: „Sie tranken aber aus dem geistigen Felsen, der ihnen folgte, und der Felsen war Christus.“ Sahen wir doch schon in den beiden symbolischen Höhen, welche Dante auf Erden annimmt (Sion und Reinigungsberg), Christum als göttlichen Felsen der Aergerniß, des Anstoßes für die Bösen, aber auch der Erhebung für die Reinen, welche den Gnadenweg wandeln, der für sie bereitet ist in Christo dem Felsen; so quillt denn hier aus der Brust dieses Felsen der Gnadenborn, der Sünden tilgt und neues Leben gibt, den alten Adam austreibend und den neuen schaffend, welcher fähig ist des Auffluges in den Himmel.

1 „Deus, venerunt gentes“ sich erwiedernd
Bald drei, bald vier, begannen nun die Frauen,
Thränen vergießend, süße Psalmodieen:
4 Und Beatrice, seufzend und ergeben,
Vernahm dieselben dergestalt, daß mehr noch
Sich kaum Maria wandelt' unter'm Kreuze.
7 Doch als die and'ren Jungfrau'n ihr zum Sprechen
Raum ließen, auf den Füßen g'rad' empor,
Gab sie zur Antwort, so gefärbt wie Feuer:
10 „Modicum, et non videbitis me,
Et iterum, o mir geliebte Schwestern!
Modicum, et vos videbitis me.“
13 Dann sendete voraus sie alle Sieben
Und ließ, nur winkend, hinter sich einhergeh'n
Die Frau, mich und den Weisen, der geblieben.
16 So ging sie, und nicht glaub' ich, daß der zehnte
Von ihren Schritten auf den Grund gethan ward,
Als mit den Augen sie mir traf die Augen;
19 Und ruh'gen Angesichtes: „Komme schneller,“
Sprach sie zu mir, „daß, wenn ich zu dir spreche,
Du wohlbereitet sei'st, mich zu vernehmen!“
22 Als ich, so nah' ich sollte, mit ihr hinging,
Sprach sie zu mir: „Ach, Bruder, warum wagst du
Nicht mich zu fragen, nun du mit mir wandelst?“
25 So wie die Leute, die, zu sehr von Ehrfurcht
Befangen, im Gespräch mit ihren Oh'ren
Das Wort nicht laut vorbringen aus den Zähnen,
28 Geschah es mir, daß unvollkomm'nen Lautes
Ich nun begann: „O Herrin, was mir noth thut,
Erkennet ihr, und auch was dazu heilsam!“
31 Und sie zu mir: „Der Furcht und alles Schämens
Will ich, daß also du dich jetzt entäußerst,
Daß du nicht mehr so redest, wie wer träumet.

1. „Gott, es kamen Heiden in dein Erbe, verunreinigten deinen heiligen Tempel und machten Jerusalem zu einem Wachthäuslein im Baumgarten“ ist der Anfang des 78. Psalm.
2. Die Tugenden.
6. Als ihr Sohn litt.
8. 10. 12. S. Inf. 4, Anm. z. V. 56. 58. 60.
10. 12. Joh. 16, 16. S. d. Inh. Beide Verse sind metrisch unlesbar, wie in Ges. 30, V. 21. Man muß sie, ohne Rücksicht auf den Wortaccent, nur silbenzählend lesen; die letzte Silbe steht dann in der Arsis, übereinstimmend mit dem correspondirenden 8. Verse.
15. Der Weise ist Statius.

34 Wisse, daß das Gefäß, vom Wurm gebrochen,
War und nicht ist; doch wer deß Schuld hat, glaube,
Daß Gottes Rache sich nicht scheut vor Suppen!
37 Nicht alle Zeit wird bleiben sonder Erbe
Der Aar, der das Gefieder ließ im Wagen,
Davon er Unthier ward und endlich Beute;
40 Denn deutlich schau' ich, und darum verkünd' ich's,
Schon nahe Sterne Zeit dazu gewähren,
Vor jeder Hemmung und Verhind'rung sicher:
43 In welcher ein ‚Fünfhundertzehn und Fünfe'
Gesandt von Gotte, tödten wird die Bübin,
Sammt jenem Riesen, der mit ihr gefrevelt.
46 Es überzeugt dich meine dunkle Rede,
Wie Themis und wie Sphinx, darum wol wen'ger,

34—36. Die sichtbare Kirche ist auf Erden vernichtet; wer deß Schuld hat, wird sich mit keinen Zaubermitteln gegen Gottes Rache schützen können. Man hatte den Aberglauben, daß, wenn der Mörder den dritten Tag auf dem Grabe des von ihm Ermordeten eine Suppe äße, der Mord ungerächt bliebe. Wahrscheinlich war dieser Gebrauch ein Ueberrest heidnischer Sühnungsmahle.

38. Der kaiserliche Aar, d. h.: es wird ein Kaiser wieder in Empfang nehmen, was die Kirche mit Unrecht angenommen.

42. D. h.: es wird kein Widerstand sein, wenn er das Erbe annimmt; man wird es ihm freiwillig geben.

43—45. Fünfhundert zehn und fünf gibt mit römischen Zahlzeichen DXV, die Anfangsbuchstaben von Domini Xristi Vicarius, welches heißt: des Herren Christi Statthalter; so nennt sich der Papst. (Eine analoge Zahlenaufstellung findet sich Offenb. Joh. 13, 18). Nun Einiges von falschen Deutungen dieser Stelle. Frühere Ausleger machten nämlich aus der Zahl DXV durch Versetzung DVX, Führer: dies konnte immer noch den geistlichen Führer der Christenheit bedeuten; sie dachten aber nur an einen kriegerischen Heerführer, und nannten als solchen Heinrich VII., meinend, Dante habe nur immer fortgeschrieben, wie die Zeit es eben gab, und Anfang und Schluß des Gedichtes nicht in Einklang gebracht; deshalb kümmerte es diese unpoetischen Leute wenig, daß dieselbe Beatrice Par. 30, 133 ff. sagt: der Zug Kaiser Heinrich's werde mißlingen, weil er komme, ehe Italien ihm geneigt sei. Andere haben das herausgefundene Dux geradezu mit „Herzog" übersetzt und darin ohne Weiteres den Herzog Can della Scala, oder den Uguccion della Faggiola erblickt. Wie diese tapferen Herren aber so große Dinge „ohne Schaden an Heerden und Saaten" in das rechte Gleis bringen sollten, war nie recht abzusehen; es wären denn doch einige Heerden und Saaten zu Grunde gegangen, ehe sie alle Hindernisse weggeräumt hätten. Auf abenteuerliche Unternehmungen von Parteihäuptern aber kann das große Gedicht nicht gebaut sein; der weise Dante sah ja, während der langen Zeit, daß er daran schrieb, so viele menschliche Unternehmungen scheitern, daß er sein Werk so unzuverlässigem Baugrund nicht anvertrauen konnte. Wohl aber gereicht es ihm als katholischem Christen zum Ruhme, wenn er das Heil des Reiches von dem uneigennützigen Eifer eines dereinst kommenden wahren Statthalters Christi erwartete. Daß sein Hoffen vergeblich war, mindert Nichts an der Größe des Gedankens. (Vgl. Inf. 1, 101—111 u. Anm.; auch Par. 17, 76—93 u. Anm.)

44. 45. Das Tödten der Hure und des Riesen ist nicht materiell zu verstehen; es bedeutet allein, daß der Gottgesandte der Entartung Roms und der weltlichen Papstherrschaft ein Ende machen werde.

46—51. Themis und Sphinx gaben dunkle Räthsel auf; aber Oedipus löste das der Sphinx, die Najaden die der Themis, wie man zur Zeit des Dichters die bezüg-

Weil sie nach deren Art den Sinn befähet;
49 Doch werden als Najaden die Geschicke
In Kurzem lösen dies gewalt'ge Räthsel,
Ohn' Einbuße von Schafen oder Saaten.
52 Du merke Das, und wie von mir gebracht sie,
So lehre diese Reden den Lebend'gen
Des Lebens, das ein Rennen ist zum Tode!
55 Und achte d'rauf, wenn du sie niederschreibest,
Nicht zu verbergen, wie du sah'st die Pflanze,
Die nun zum zweiten Male hier beraubt ward!
58 Wer irgend sie beraubet oder schädigt,
Durch Lästerung mit That beleidigt Gott er,
Der seinem Dienst nur heilig sie geschaffen.
61 Weil darein biß die erste aller Seelen,
Fünftausend Jahr' und mehr in Pein und Sehnsucht
Rief Den sie, der an sich den Biß gestrafet.
64 Es schlummert dein Verstand, wenn er nicht achtet
Aus sonderlichem Grunde sie so ragend
Erhöhet, und so umgekehrt am Wipfel:
67 Und, wenn nicht waren wie der Elsa Wasser
Um deinen Sinn die eitelen Gedanken,
Und ihre Lust ein Pyramus der Maulbeer',

liche Stelle in Ovid. Metam. 7, 759 las, nämlich Naïades statt Laïades (d. i. Oedipus, der Sohn des Lajus). Den Act der Gerechtigkeit Gottes, welcher hier geübt werden soll, nennt Beatrice sinnvoll ein Räthsel der Themis (der Gerechtigkeit), welches die Thatsachen lösen werden, ohne Schaden an dem Weizen und der Heerde Christi; diese Lösung ist aber nicht durch Gewalt der Waffen, sondern allein durch eines wahren Papstes heiligen Eifer möglich (vgl. Inf. 101—111 u. Anm.), der irdisches Gut verschmäht.

56. Den Baum der Erkenntniß.

57. Von dem Adler des Kaiserthums durch Schädigung und von dem Riesen, dem weltlichgewaltigen Papstthume, durch Losreißen des Kirchenwagens, den Christus dem Baume verbunden hatte. Kaiserthum und Papstthum haben sich am Baume des Gehorsams gegen Gott versündigt und beide durch Gewalt. Die Thäter sollen der Strafe nicht entgehen, aber das Uebel durch ein erneutes wahres Papstthum und ein erneutes wahres Kaiserthum geheilt werden; dies ist die großartige Hoffnung, welche Dante hier von der göttlichen Lehre selbst verkünden läßt und so überaus wichtig hinstellt.

61—63. Adam sehnte sich nach dem Erlöser.

65. Sie, die Pflanze. Der Baum der Erkenntniß und des ewigen Lebens ragt geflissentlich so hoch und unerreichbar für die Menschen, ihnen damit Sehnsucht nach dem Himmel zu erwecken; wie wir schon früher erfahren haben (Purg. 22, 131—141 u. Anm. u. 23, 61 ff. u. Anm.).

67. Das Wasser des Flüßchens Elsa in Toscana soll versteinern.

68. Die eitlen philosophischen Bestrebungen.

69. Das Blut eines Pyramus färbte die Maulbeere dunkel; gleichermaßen verdunkelt Weltlust die Sinne für das Ewige.

70 So würdest du allein aus solchen Folgen
Gottes Gerechtigkeit in dem Verbote,
Moralisch deutend, an dem Baum erkennen.
73 Allein, weil ich dich schau' an deiner Einsicht
Zu Stein geworden und von Sünde dunkel,
Der Art, daß meines Wortes Licht dich blendet,
76 Will ich noch, daß, wenn nicht geschrieben, du es
Doch bildlich in dir tragen mögest, wie man
Den Pilgerstab darreicht umkränzt mit Palmen."
79 Und ich d'rauf: „Sowie Wachs von einem Siegel,
Das ein ihm aufgedrücktes Bild nicht ändert,
Ist mein Gehirn nunmehr von Euch gezeichnet.
82 Doch sprich, warum den Blick mir überflieget
Euer ersehntes Wort so mächtig, daß er
Es mehr verliert, je mehr er sich bemühet?"
85 „Damit du," sprach sie, „jene Schul' erkennest,
Der du gefolgt, und ihre Lehre schauest,
Wie weit sie meinem Worte folgen könne,
88 Und sehest euren Weg von Gottes Wegen
So weit abstehen, als sich von der Erde
Scheidet der Himmel, der am höchsten eilet!"
91 Worauf ich ihr antwortet': „Ich entsinne
Mich nicht, daß ich mich je von Euch entfernet,
Noch hab' ich deß Bewußtsein, was mich reue."
94 „Und kannst du dessen nimmer dich entsinnen,"
Antwortete sie lächelnd, „so gedenke,
Daß eben heute du von Lethe trankest;
97 Und wie man von dem Rauche schließt auf Feuer,
Läßt dies Vergessen klar Verschuldung folgern
In deinem Trachten, das wo anders hinsah.
100 Wahrhaftig, meine Worte werden nunmehr
Dir unverhüllet sein, so weit sich's ziemet
Sie zu enthüllen deinem stumpfen Blicke." —
103 Und leuchtender und mit langsam'ren Schritten
Nahm nun die Sonne ein den Kreis des Mittags,

70—72. Die bösen Folgen haben gelehrt, wie schlimm es ist, wenn Menschen Gott nicht gehorchen.

78. Den Pilgern im heiligen Lande, als ein Zeichen der Erinnerung.

85. Die Schule der Philosophie, die Alles zu erforschen meint.

90. Der höchste Himmel drehte sich, nach damaliger Vorstellung, am schnellsten.

103—105. Mittags, wo die Sonne hoch steht, scheint sie langsamer zu wandeln; der Mittagskreis verändert sich für uns nach dem Standpunkte, den wir auf Erden nehmen.

Der dort wie hier sich nach dem Standpunkt ändert,
Als stehen blieben, gleichwie Einer steh'n bleibt,
Der als Begleitung geht vor einer Schaar her,
Wenn Neues er entdeckt auf seinen Spuren,
Die sieben Frau'n an einem schatt'gen Dunkel,
Wie unter grünem Laub und schwarzen Zweigen
Die Alpe trägt an ihren kühlen Bächen.
Vor ihnen schien es mir, als säh' den Euphrat
Und Tigris ich aus Einem Quell hervorgeh'n
Und gleichwie Freunde sich nur träge scheiden.
„O Licht, o Ruhm des menschlichen Geschlechtes,
Welch' Wasser ist dies, so allhier den Lauf nimmt
Aus einem Quell und sich von sich entfernet?"
Auf diesen Wunsch ward mir zur Antwort: „Bitte
Mathilden, dir's zu sagen!" Und es sprach nun,
Wie wer Verdacht begang'ner Schuld sich abwehrt,

112—114. Euphrat und Tigris sind nach 1. Mos. 2, 14 Paradiesesströme. Vgl. die auf Christi Weisheit gedeutete Stelle bei Sirach 24, 35. 36; dieselbe bezieht sich jedoch vielmehr auf das Gesetz Mosis, wenn es heißt: dasselbe ströme Weisheit aus wie der Tigris und bereichere die Einsicht wie der Euphrat.

115—117. S. d. Schluß d. Inhaltes.

119. Der hier schließlich angeführte Name der holden Jungfrau, Mathilde (Matelda), hat von Alters her die Commentatoren zu der Vermuthung geführt, daß der Dichter nicht blos eine allegorische Gestalt darunter verstanden, sondern damit zugleich eine geschichtliche Person habe bezeichnen wollen. Und da die Mathilde der Commedia als hülfreiche Vorläuferin der Beatrice, die man ja, bestimmter oder unbestimmter, ziemlich allgemein als die symbolische Verkörperung der offenbarten Gotteslehre oder der Kirche auffaßte, dargestellt ist, so war es natürlich, daß die ältesten Commentatoren dabei, wegen ihrer Gunstbezeigungen gegen die Kirche, an die Gräfin Mathildis von Toscana dachten. Diese Annahme galt bis in die Gegenwart hinein. In neuerer Zeit rieth man, aus verwandten Gründen, auf die h. Mathilde, die Mutter des Kaisers Otto I. Dagegen fanden Andere das geschichtliche Urbild Mathildens, fern von der großen Welt, in der Verborgenheit des Klosters Helfta bei Eisleben, wo gegen Ende des 13. Jahrhunderts eine ältere, bis 1310 eine jüngere Nonne Mechthild lebten, Beide durch ascetische Schriften bekannt, deren Inhalt mannigfache Verwandtschaft mit den Anschauungen und Ideeen Dante's verräth; es sind dies von der älteren Mechthild „Das fließende Licht der Gottheit," von der jüngeren das „Buch der geistlichen Gnade" (liber spiritualis gratiae). Nicht unmöglich, daß der Dichter diese Schriften, die ihm in lateinischer Abfassung oder Uebersetzung vorlagen, gelesen und sich an ihnen erbaut hat; wahrscheinlicher aber ist die Anschauungs- und Ideeenverwandtschaft aus dem allgemeinen Gedankenkreise des Zeitalters herzuleiten. Die ältere wie die jüngere Mechthild haben als Vorbild der Dante'schen Matelda ihre Vertheidiger gefunden. Den richtigeren Weg ist in jüngster Zeit wol Scartazzini gegangen, indem er die geschichtliche Mathilde in der nächsten Umgebung des jugendlichen Dante, in dem Frauenkreise der Vita nuova, anzutreffen vermuthete. Streitig bleibt nur die Wahl unter den in dem kleinen Roman aufgeführten Frauengestalten: durch analoge Züge möchte sich dafür am Meisten jene frühvollendete, als schöne Leiche von dem Dichter besungene Freundin Beatricens empfehlen, welcher Meinung indeß Scartazzini selbst nicht ist. Aber die eine wie die andere Annahme bewegt sich ja doch auf dem Felde der bloßen Vermuthungen. Alles Nähere findet sich, auf das Gründlichste dargelegt, in der Abhandlung Scartazzini's „Zur Matelda-Frage" im 4. Bde. des Dante-Jahrbuches

121 Die schöne Frau: „So dies, wie and're Dinge,
Sind ihm von mir gesagt, und sicher bin ich,
Daß Lethe's Wasser sie ihm nicht verhüllte."
124 Und Beatrice d'rauf: „Wol größ're Sorge,
Die ja so oft hinwegnimmt das Gedächtniß,
Hat in den Augen ihm den Geist verdunkelt.
127 Jedoch sieh Eunoë, die dort entspringet,
Führ' ihn zu ihr, und wie du es gewohnt bist,
Beleb' ihm die erstorb'ne Kraft auf's Neue!"
130 Wie eine edle Seele, ohn' Entschuld'gung,
Des And'ren Willen machet zu dem ihren,
Sobald er durch ein Zeichen sich erschlossen,
133 So, als von ihr ich bei der Hand gefaßt war,
Bewegte sich die schöne Frau und sagte
Hold jungfräulich zu Statius: „Komme mit ihm!" —
136 Hätt' ich, o Leser, einen weit'ren Raum noch
Zum Schreiben, würd' ich singen eines Theiles
Den süßen Trank, der nie mich sätt'gen könnte;
139 Doch weil bereits erfüllt sind alle Blätter,
Die zu dem zweiten Lied geordnet wurden,
Läßt mich der Zaum der Kunst nicht weiter gehen.
142 Ich kehrte wieder von der heil'gen Welle
So neugeschaffen, als wie junge Pflanzen,
Wenn sie verjünget sich mit jungem Laube,
145 Rein und bereit zum Aufschwung nach den Sternen.

S. 441—481, sowie in desselben Verfassers Commentar zur Commedia an der betreffenden Stelle; reichhaltige Mittheilungen über die beiden Nonnen Mechthild liefert die Abhandlung von Ed. Böhmer im 3. Bde. des Dante-Jahrbuches S. 101—179.

121—123. Sie hat ihm die Flüsse genannt (Purg. 28, 121—144).

127. Die Quelle, welche das Gedächtniß von allen guten Thaten wiederbringt. Eunoë hat den Sinn von Offenb. 14, 13: „Ihre Werke folgen ihnen nach."

138. Es ist das Wasser, welches auch den Baum des Lebens benetzt (Purg. 22, 136—138).

142—144. Eine solche Pflanze bildet den Gegensatz zu den störrigen Bäumen im Walde des ersten Gesanges des Infernum, gleichwie die dortige Nacht zu der Mittagshelle, die sich hier auf den Dichter ergießt, der nun zum mühelosen Aufschweben bereit ist, während er sich aus der finsteren Kluft mit aller Mühe nicht erheben konnte, weil er den rechten Weg verfehlte, welcher ist Christus.

145. Vgl. Inf. 34, 139. Anm.

Das Paradies.

Das Paradies.

Gesang I.

Inhalt. Der Dichter ruft den Apollo an, ihm jetzt höchste, wahrste Kraft zu verleihen, wo er beginne, die Schau des Himmels zu besingen, der am meisten des göttlichen Lichtes empfängt. Der eine Gipfel poetischer Erhebung (der irdische) genügt ihm nicht zu diesem Gesange, er muß dazu den zweiten betreten, der in das himmlische Paradies hineinragt. Schon war ihm das Himmelslicht der Erkenntnißsonne in der günstigsten Constellation aufgegangen, die sieben Tugenden leuchteten ihm vor mit den sieben heiligen Geistesgaben, als er aus der Eunoë trank: nachdem aber die Sonne in den Meridian getreten und die ganze Hälfte der Erdkugel erleuchtet, worauf Dante steht, hebt Beatrice, zur Linken gewandt, den Blick empor, fester in die Sonne schauend, als je ein Adler. Da ist ihm, als ob Tag zu Tage käme, als ob der Schöpfer der Welt eine zweite Sonne geschaffen. In dieser Vorahnung der Engelsonne (s. Par. 10, 53) wendet sich sein Auge von oben zurück zu Beatricen herab, die nach den ewigen Kreisen emporblickt. Jetzt wird er der menschlichen Natur durch den heiligen Liebesgeist entrückt, während ihn die Harmonieen des sonnentflammten Himmels sehnsuchtregend anklingen. Diesen Zustand vermag er nicht zu singen. Beatrice kommt den Fragen des Staunenden zuvor, ihm sagend, er stehe nicht mehr auf der Erde, und als er nun fragt: wie es geschehen könne, daß er den ihn ringsumflammenden Aether überfliege? antwortet sie ihm: der reine Trieb zu Gott trage ihn nun empor; wenn er jetzt, nachdem er vom falschen Triebe geläutert sei, nicht aufschwebte, würde dies so unnatürlich sein, als wenn ein Strom nicht abwärts flösse, oder lebendig Feuer träg am Boden läge und nicht emporflammte. Wie einfach und wahr ist hier der Gedanke ausgedrückt, daß die reine Seele sich natürlicher Weise zu Gott erheben und ihm nahen muß, weil ihre gottentflammte Sehnsucht, ihr reiner Trieb, die Gluth des heiligen Geistes selbst sie emporträgt, und sie nichts mehr stört und hindert! Wie sehr contrastirt hiermit, Inf. 1, 28 ff., das mühsame und vom falschen Triebe gestörte eigenwillige Klettern an der göttlichen Steile! Beatrice wendet, nach solcher Belehrung, den Blick zurück zum Himmel.

---

1 Die Herrlichkeit des ew'gen Allbewegers
Durchdringt das Universum, und erglänzet
In einem Theile mehr, im and'ren wen'ger.

1. Vgl. Purg. 11, 1. Wir haben das Gotteslicht weniger und nur zerstreut in der Hölle leuchten sehen, mehr auf Erden (Inf. 1) und am Reinigungsberge, doch oft verdunkelt durch das Zwischentreten des Irdischen, welches Nacht hervorbringt. Im letzten Himmel aber, der ganz frei gedacht ist, verbreitet sich der heilige Lichtgeist mehr, weil jener Raum dafür empfänglicher ist, als unsere undurchsichtige Erde.

4 Der Himmel, seines Lichts am meisten theilhaft,
Empfing mich und ich sah, was zu berichten
Nicht weiß und nicht vermag, wer da herabkommt;
7 Dieweil, indem er seinem Wunsch sich nähert,
Sich uns'res Geistes Kraft also vertiefet,
Daß die Erinn'rung nicht kann wiederkehren.
10 Jedennoch, wie viel ich des heil'gen Reiches
In meinem Geiste Schatz ansammeln konnte,
So viel wird jetzo Stoff zu meinem Lied sein.
13 O gütiger Apoll, zum letzten Werke
Laß Deiner Kraft ein solch Gefäß mich werden,
Wie es erheischt geliebten Lorbeers Reichung!
16 Bisher der eine Gipfel des Parnasses
War mir genügend; aber nun mit beiden
Muß in die Bahn ich treten, die noch übrigt.
19 Dring' ein in meinen Busen du und hauche
Wie damals, als den Marsyas du zogest,
Den du besiegt, aus seiner Glieder Scheide!
22 O Kraft von Gotte, wenn du dich mir leihest
Also, daß ich des sel'gen Reiches Schatten,
In dies mein Haupt gezeichnet, offenbare,
25 Wirst du mich nah'n seh'n deinem holden Baume,
Und dann mich kränzen mit den Blättern, deren

4—6. Schon Paulus sagt 2. Kor. 12, 4, daß er, in den Himmel der Seligen entrückt, Geheimnisse erfahren, welche die menschliche Sprache nicht ausdrücke.

10—12. Das Reich Gottes ist der Himmel mit ewigen Schätzen.

14. In dem Wort „Gefäß" tritt der Vergleich Dante's mit Paulus klarer hervor, der schon früher leise angedeutet erschien (Inf. 2, 28—30 u. Inh.). Dante ist gleichsam ein poetischer Apostel.

16—19. Wie die älteren Christen das Bild des Orpheus und Apollo's des Hirten als Symbol Christi gebrauchten, gehen hier ebenfalls Apollo, die dichterische Begeisterung, der Lichtgott und der christliche Gott des Lichtes, der die Sonne geschaffen, und der heilige Geist, der geistige Sonne ist, in einander über. Ebenso ist es mit dem zweigipfligen Parnasse, dessen eine Gipfel dem Gotte des Weines, der andere dem Gotte des Lichtes und des Gesanges oder den Musen geweiht war: der eine Gipfel bezeichnet hier wol die höhere, von Gottes Weisheit genährte, der andere die niedere, von irdischem Wissen geleitete Dichtkunst; der Dichter bedürfe von nun an der doppelten Anregung zum Dichten. Dieses Verströmen der heidnischen Symbole in die christlichen und ihre hohe Vergeistigung darin wird Niemanden befremden, der das Par. 4, 40—48 Ausgesprochene in seinem wahren Sinne begreift.

20. 21. Als Apollo den Marsyas besiegt und sinnbildlich entlarvt hatte, indem er ihn aus der Hülle seiner Glieder, der Haut, riß (Ov. Metam. 6, 382 ff.), gab er damit seinen Eifer für die wahre Kunst zu erkennen: mit diesem Schlechtes hassenden und entlarvenden Eifer will der Dichter beseelt werden von Apollo, d. h. vom heiligen Geiste.

20. D. h. so allbezwingend, wie damals auf der Flöte.

25. Dem Lorbeerbaume.

Der Stoff und du mich würdig schaffen werden.
28 So selten, Vater, pflücket sich derselben
Zum Triumphiren Cäsar oder Dichter,
(Schuld sowie Schande menschlicher Begierden),
31 Daß Wonn' erzeugen sollte wol dem heit'ren
Gott Delphi's das peneïsche Gezweige,
Sobald es Einen nach sich dürsten machet.
34 Geringem Funken folgt gewalt'ge Flamme:
Vielleicht dereinst nach mir mit bess'ren Stimmen
Wird d'rum gefleht, daß Antwort gebe Cirrha.
37 Den Sterblichen steigt aus verschied'nen Schlünden
Des Weltalls Leuchte auf; allein von jenem,
Der vier der Kreise eint mit dreien Kreuzen,
40 Kommt sie mit bess'rem Lauf und bess'rem Sterne
Vereint hervor, das ird'sche Wachs erwärmend,
Und prägt es mehr nach ihrer Art und Weise.
43 Es hatte jenseits Morgen, diesseits Abend
Fast solch' ein Schlund gemacht, und gänzlich hell war
Die halbe Kugel dort, und schwarz die and're,
46 Als Beatricen ich zur linken Seite

31—33. Das peneïsche Gezweige ist das Lorbeerlaub, weil Daphne des Flußgottes Peneus Tochter war, die, vor Apollo fliehend, in einen Lorbeerbaum verwandelt wurde. Der weissagende Gott Delphi's ist Apollo.

34—36. Cirrha war eine dem Apollo heilige Stadt am Parnasse; aber Dante meint hier wol zugleich die heilige Stadt Christi, das himmlische Sion, welches er nun zu singen beginnt.

37. Die Sonne geht in anderer Jahreszeit in anderem Gestirn auf.

38—42. Die beste Constellation ist nach Dante's Meinung die der Tag- und Nachtgleiche, wo sich vier Kreise: unser Horizont, der Thierkreis, der Aequator und der Colurus, so schneiden, daß sie sich dreimal kreuzen. Die vier Kreise und die drei Kreuze beziehen sich wieder auf die vier moralischen und die drei christlichen Tugenden, welche dem Dichter bei Sonnenaufgang erschienen im Geleite der sieben Leuchter, auf welche hier der „bessere Stern" deutet. Zugleich ist mit letzterem das Frühlingsgestirn des Widders gemeint und dabei wieder an den Widder zu denken, der ein Sinnbild von Abraham's Gehorsam gegen Gott ist. Im Gestirne des Gehorsams gegen Gott geht die Sonne der Erkenntniß am günstigsten auf und kann uns am meisten nützen, weil sie uns am bildsamsten findet.

41. D. i. die irdische Substanz, die von oben ihr Gepräge empfängt; vgl. weiterhin 13, 67.

43—45. Sie war f a s t dort aufgegangen, sagt Dante, um damit den scrupulösen Astronomen zu begegnen, die etwa sagen könnten, die Sonne sei vom Beginne seiner Wanderung an schon weiter gerückt. Er meint übrigens mit diesem Sonnenaufgange den Purg. 27, 133 erwähnten, und sagt damit nicht, daß jetzt eben die Sonne noch einmal aufgehe, sondern vielmehr, die Halbkugel, auf der er stand, sei ganz erleuchtet gewesen, was auf Mittag deutet und sich an Purg. 33, 103—105 anschließt. So ist nicht nöthig, mit Einigen anzunehmen: Dante sei über Nacht im irdischen Paradiese geblieben, wovon er doch jedenfalls Etwas gesagt hätte. Nach Vict. Bellov. spec. mor. muß die Seele sogleich nach ihrer Reinigung zu Gott aufschweben.

Gewendet sah und schauen in die Sonne:
So heftete sich nie an sie ein Adler.
49 Und wie der zweite Strahl pflegt zu entspringen
Dem ersten und sodann zurückzusteigen,
Dem Pilger gleich, der heimzukehren vorhat,
52 So ward von ihrem Thun, das durch die Augen
Mir drang zu Sinn', auch meines, und ich spannte
Den Blick zur Sonne fester, als uns Brauch ist.
55 Viel ist gestattet dort, was nicht gestattet
Ist uns'ren Kräften hier, Dank sei dem Orte,
Gemacht zu eigen menschlichem Geschlechte.
58 Ich trug es nicht so lange, noch so kurz auch,
Daß ich's nicht ringsher Funken sprühen sahe,
Wie Eisen, welches glühend kommt vom Feuer.
61 Und plötzlich schien es, wie wenn Tag zu Tage
Gefüget wär', als hätte, der deß mächtig,
Geziert den Himmel mit noch and'rer Sonne.
64 Die Augen gänzlich zu den ew'gen Kreisen
Gewandt, stand Beatrice, und ich selbst hielt
Die Blick' auf sie zurückgewandt von d'roben.
67 In ihrem Anblick ward ich innen also,
Wie Glaucus ward beim Kosten jenes Krautes,
Das ihn im Meer gesellt den and'ren Göttern.
70 Das Uebermenschlichwerden läßt per verba
Sich nicht bezeichnen; g'nüge d'rum das Beispiel
Demjenigen, welchem Gnad' Erfahrung aufspart!
73 Ob ich von mir nur Das war, was zuletzt du
Erschufst, o Liebe, die den Himmel leitet,
Weißt du, die mich mit ihrem Licht emporhub.
76 Sobald das Kreisen, welches du ersehnet
Verewigst, mich auf sich aufmerken machte
Durch Einklang, den du ordnest und vertheilest,

67—69. Glaucus ward durch Essen eines Krautes aus einem armen Fischer zum Meergotte (Ovid. Met. 13, 944 ff.); das Bild hat wieder Bezug auf Petrus den göttlichen Fischer und seinen Nachfolger Dante.

70. D. h. „in Worten"; eine von den lateinischen Redeweisen aus der Schulsprache, deren sich Dante an einigen Stellen bedient.

73—75. Vgl. 2. Korinth. 12, 2, wo der Apostel von seiner Entrückung in den dritten Himmel spricht, nicht wissend, ob er dabei in oder außer dem Körper gewesen. Das zuletzt Geschaffene am Menschen ist der Geist; der Dichter meint also: ob er allein Geist, oder zugleich Körper war.

74. Die himmlische Liebe, der heilige Geist (s. d. Inh.).

79 Schien mir so viel des Himmels von der Flamme
Der Sonn' entbrannt, daß Regen oder Strom nie
See bildete so mächtig ausgebreitet.
82 Des Klanges Neuheit und das große Leuchten
Entflammten mir nach ihrem Grund' ein Sehnen,
Wie nie empfunden mit so mächt'gem Stachel.
85 Und Jene, die mich sah, sowie ich selber,
Mir zu beruh'gen die bewegte Seele,
Eh' ich zum Fragen, öffnete die Lippen,
88 Beginnend so: „Du selber schaffst dich blöde
Mit falschem Wähnen, so daß du nicht siehest,
Was du ersäh'st, wenn du es abgeworfen.
91 Du bist auf Erden nicht, sowie du meinest;
Doch flog ein Blitz, der eig'nen Stätt' entfliehend,
Niemals wie du, der du dahin zurückkehrst."
94 War ich des ersten Zweifels nun entkleidet
Durch die gelächelten so kurzen Wörtlein,
So war ich mehr bestrickt in einem neuen,
97 Und also sprach ich: „Schon befriedigt ruht' ich
Von mächtigem Erstaunen; doch nun staun' ich,
Wie ich die leichten Körper überfliege."
100 Und sie darauf nach einem frommen Seufzer,
Wandte zu mir die Augen mit der Miene,
Die eine Mutter macht dem irren Kindlein,
103 Beginnend so: „Die Dinge stehen alle
In Ordnung unter sich, und diese Form ist's,
Die Gotte macht das Universum ähnlich.
106 Hier schauen die erhabenen Geschöpfe
Die Spur der Kraft, der ew'gen, die das Ziel ist,
Wozu geschaffen vorbenannte Satzung.
109 Der Ordnung, die ich meine, neigen zu sich
Alle Naturen nach verschied'nen Loosen,
Bald mehr, bald wen'ger ihrem Ursprung nahe;
112 Weshalb sie nach verschied'nen Häfen fahren,

79—81. Er kommt in die von den damaligen Gelehrten angenommene Region des Feuers, hier im Sinne der Gluth des heiligen Geistes (vgl. Purg. 27, 36 u. Anm.).

85—87. Beatrice.

92. Der Blitz ist ein herabfallendes Licht Gottes.

93. Zu Gott, von dessen Kraft du ausgingst.

Hin durch das große Meer des Seins, jedwede
Mit ihr gegeb'nem Trieb, der sie beweget.
115 Der trägt den Feuerglanz hin zu dem Monde,
Der ist in Menschenherzen der Beweger,
Der zieht die Erde, einend sie, zusammen;
118 Und nicht nur die Geschöpfe, die entäußert
Sind des Verstandes, treibet dieser Bogen,
Nein, die auch, die Verstand und Liebe haben.
121 Die Vorsicht, welche also großes ordnet,
Stillt ihres Lichtes immerdar den Himmel,
Worin sich, der am meisten eilt, beweget:
124 Und jetzo hier, wie zu bestimmtem Sitze,
Trägt uns die Kraft von dannen jener Sehne,
Die, was sie schnellt, nach heit'rem Ziele richtet.
127 Indessen, so wie oftmals ein Gebilde
Nicht mit der Kunst Absicht zusammenstimmet,
Indem der Stoff ihr taub ist im Erwiedern,
130 In gleicher Art trennt sich von dieser Richtung
Zuweilen das Geschöpf, dem, so getrieben,
Macht bleibt, nach and'rer Seite sich zu neigen
133 (Dem Feuer ähnlich, welches aus der Wolke
Man fallen seh'n kann), wenn der erste Anstoß
Zur Erd' es wirft, von falscher Lust gewendet.
136 Nicht mehr anstaunen, wenn ich richtig schätze,
Darfst du dein Steigen, als des Stromes Fallen
Von hohem Berge niederwärts zu Thale.
139 Ein Wunder wär's an dir, wenn du, befreiet
Von Hindernissen, d'runten wär'st geblieben,
Gleichwie, wenn lebend Feuer blieb' am Boden."
142 Jetzt wandte sie den Blick zurück zum Himmel.

122. Das Empyreum, in welchem die anderen neun Himmel sich um die Erde bewegen (s. Anm. z. Inf. 1, 127).

125. Die Kraft der Sehnsucht zu Gott.

130. 131. Die Seele kann sich von Gott abwenden.

Gesang II.

Inhalt. Nunmehr bittet der Dichter alle Zuhörer, welche sich nie sehnsüchtig am Himmelsbrote, d. h. am Worte Gottes gelabt, ihn zu verlassen, da sie ihm nicht mehr folgen könnten: das Schiff seines Gesanges segle von Weisheit getrieben, vom Lichtgott und den neun himmlischen Musen geleitet, durch unbefahrenes Meer, wohin ihm nur Diejenigen folgen könnten, welche sich zeitig mit Himmelsspeise genährt, die hier niemals sättige; diese wenigen werde nun hier größeres Staunen ergreifen als die Argonauten, welche den Jason mit flammenhauchenden Stieren pflügen sahen. — Dante schaut auf seine Führerin, die göttliche Lehre, die emporblickt. Plötzlich umgibt ihn wie ein glänzendes Gewölk, und Beatrice fordert ihn zum Danke gegen Gott auf, der ihn in die Sphäre des Mondes gebracht. Das Wunder, daß der Dichter mit seinem Körper in dem himmlischen Körper war, soll Sehnsucht regen, Christum zu schauen, der in sich Himmlisches mit unserer Natur verbunden. Im Himmel werden wir alles Dieses erfahren, nicht durch mühsame Schlüsse, sondern offenbar wie Das, was bereits hier als wahr einleuchtet. Nun fragt Dante, woher die dunklen Flecken des Mondes, die man auf Erden sehe, und erfährt, daß sie nicht, wie er gemeint, durch dichte und dünne Stellen des Mondes entstünden. Hierbei übt Beatrice den rechten Gebrauch der Philosophie, indem sie seinen Irrthum durch logische Schlüsse widerlegt („meiden das Böse ist Verstand"); dann aber gibt sie ihm himmlische Belehrung und sagt ihm: im Himmel seien die Ursachen der Erscheinungen mannigfaltiger, als er es denken könne; Gottes strahlende Weisheit präge sich vermannigfaltigt aus in den belebten Himmelssphären, mehr oder minder, je nachdem die gemischte Natur derselben mehr oder weniger empfänglich dafür sei, und so, daß die oberen immer den unteren von Dem verleihen, was sie von oben empfangen. Die göttliche Natur strahle aus ihren gemischten Kräften verschieden hervor, wie Wonne aus lebendigem Augensterne. Sie sei ja Urbildungskraft und schaffe nach ihrer Huld Trübes und Helles. Gott hat den Mond (die Philosophie) eben nicht so hell erschaffen wollen, als die Sonne (die göttliche Erleuchtung und Offenbarung).

---

1 O ihr, die ihr in allzu kleinem Boote,
Begierig zuzuhören, meinem Fahrzeug
Gefolget seid, das singend vorwärts dringet,
4 Kehrt um zum Wiedersehen eu'rer Ufer,
Werft euch nicht in das hohe Meer, indem ihr,
Verlierend mich, gar leicht verirrt zurückblieb't!
7 Das Wasser, d'rin ich segl', ist unbefahren:
Minerva hauchet und Apollo führt mich,
Und die neun Musen zeigen mir die Bären.
10 Ihr and'ren Wen'gen, die den Hals ihr zeitig
Gestrecket nach der Engel Brot, von welchem
Dahier man lebt, doch deß man niemals satt wird,
13 Wohl könnet euer Fahrzeug ihr vertrauen
Dem hohen Salzmeer, haltend meine Furche,
Voran dem Wasser, das sich wieder ebnet.

1—18. Vgl. Virg. Aen. 6, 258: Procul, o procul este, profani!
7. Aehnlich Lucret 4, 1. 2.
9. Der große und kleine Bär am Nordpol ist das leitende Gestirn der Schiffer. Die neun Musen und die neun tönenden Himmel haben Bezug auf einander.

16 Die Ruhmgekrönten, die nach Kolchis fuhren,
Verwunderten sich nicht, wie ihr es werdet,
Als sie den Jason sah'n zum Pflüger worden.
19 Das anerschaffene und ew'ge Dürsten
Nach dem gottförm'gen Reiche trug dahin uns,
So schnell beinah', wie ihr den Himmel schauet.
22 Beatrice sah empor, und ich auf sie hin,
Und in der Zeit, als wol ein Bolzen ruhet
Und flieget und sich von der Nuß ablöset,
25 Sah ich mich angelangt, wo Wunderbares
Den Blick mir wendete nach sich, d'rob Jene,
Der nicht verhüllt sein konnte meine Regung,
28 Zu mir gekehrt so heiter als anmuthig,
„Richt' auf den Sinn zu Gotte dankend," sagte,
„Der uns vereinigt hat dem ersten Sterne!"
31 Es schien mir so, als ob Gewölk uns deckte,
Lichtvoll, verdichtet, fest, von Glätte schimmernd,
Gleich einem Demant, wenn die Sonn' ihn träfe.
34 In sich hinein empfing die ew'ge Perle
Uns beide, gleich dem Wasser, das empfähet
Den Strahl des Lichtes, selbst geeint verbleibend.
37 War ich ein Körper, und begreift man hier nicht,
Wie ein Gemess'nes duldete das and're,
Wie es doch muß, wenn Körper schleicht in Körper,
40 Sollt' es uns mehr entzünden das Verlangen,
Die Wesenheit zu schau'n, in der man siehet,
Wie unsere Natur und Gott sich einte.
43 Dort wird man schau'n, was wir im Glauben halten,
Nicht durch Beweis, nein durch sich selbst erkennbar,
Nach Art des ersten Wahren, das der Mensch glaubt.
46 Erwiedernd sprach ich: „Herrin, so ergeben,
Als ich nur irgend sein kann, dank' ich Jenem,
Der mich der Welt, der sterblichen, entrückt hat.
49 Doch saget mir: was sind die dunklen Flecken

16—18. Die Argonauten staunten, als sie den Jason mit den flammenhauchenden Stieren pflügen sahen (Ovid. Metam. 7, 118—121).

19. Die Sehnsucht.

21. Der (scheinbar) in 24 Stunden seine Bewegung vollendet; denn mit geringerer Schnelligkeit könnten sie den Mond nicht erreichen.

34. Die Thore des himmlischen Jerusalems sind auch Perlen (Offenb. Joh. 21, 21).

40—42. S. d. Inh.

In diesem Körper, die auf Erden d'runten
Zu Kaïn's Fabeln Anlaß sind den Leuten?"
52 Ein wenig lächelte sie erst, dann sprach sie:
„Wenn sich der Sterblichen Vermeinen irret,
Wo nicht der Sinne Schlüssel Zugang öffnet,
55 So sollten dich doch nicht des Staunens Pfeile
Verwunden jetzt, wo du erkennst, wie hinter
Den Sinnen die Vernunft die Fitt'ge kurz hat!
58 Doch sage mir: was denkst du selbst darüber?"
Und ich: „Was uns verschieden scheint hier oben,
Glaub' ich, bewirkt der Körper Dünn- und Dichtheit."
61 Und sie: „Gewiß gar sehr versenkt in Täuschung
Wirst du dein Meinen seh'n, wenn recht du hörest
Den Grund, den ich ihm werd' entgegenstellen.
64 Die achte Himmelswölbung zeigt euch viele
Der Lichter, welche sich Art und Größe
Verschied'nen Angesichts erkennen lassen.
67 Wenn Dünn- und Dichtheit Dies allein bewirkten,
Wär' eine einz'ge Kraft allein in allen,
Mehr oder wen'ger oder gleich vertheilet.
70 Verschied'ne Kräfte müssen sein formaler
Ursachen Frucht, und diese, bis auf eine,
Schwänden dahin zufolge deiner Meinung.
73 Dazu, wenn Dünnheit wäre jenes Dunklen
Ursach', um die du fragst, so wär' entweder
Theils durch und durch so leer von seinem Stoffe
76 Dieser Planet hier, oder, wie ein Körper
Vertheilt in sich das Fett' und Mag're, würde
In seinem Band derselbe Blätter wechseln.
79 Wäre das Erste, würd' es offenbaret
Bei Sonnenfinsterniß, weil durch dann schiene
Das Licht, wie es bei and'rem Dünnen durchdringt.
82 Doch dies geschieht nicht; darum nach dem And'ren
Ist hinzuschau'n, und wenn ich das vernichte,

51. Das Volk in Italien meinte, Kain mit seinem Opferholze sei in den Mond gebannt, und glaubte seine Gestalt in den Flecken zu erkennen. Dies wird nicht ohne besonderen Sinn hier erwähnt: der Mond bedeutet die Philosophie, Kain mit dem Gott ungefälligen Opfer, welches nicht brennt, den Philosophen. Die Frage Dante's bedeutet ohne Bild: Wie kommt es, daß die Philosophie unvollkommen leuchtet? Beatrice's Antwort ist, V. 148, kurzgefaßt: Gott will es so.

55—57. Er hat Dies am Fuße des Berges Inf. 1 und Purg. 3, 34—54 erfahren.

Erweist als trügerisch sich deine Meinung.
85 Ist es, daß jenes Dünne nicht hindurchgeht,
Muß eine Gränz' es geben, über welche
Hinaus sein Gegentheil es nicht mehr durchläßt;
88 Und dorther strömt des And'ren Strahl zurücke
Also, wie Farbe wiederkehrt vom Glase,
Das auf der hint'ren Fläche Blei verdeckt hält.
91 Nun wirst du sagen, daß daselbst sich dunkler
Der Strahl erweise, wie in and'ren Theilen,
Weil er aus größ'rer Tiefe dort zurückprallt.
94 Von diesem Einwurf kann dich die Erfahrung
Befreien, wenn du je sie prüfest, welche
Quell pflegt zu sein den Strömen eurer Künste.
97 Drei Spiegel nimm, und zwei derselben stelle
Gleich weit zurück von dir, der and're, ferner
Zwischen den ersten, treffe deine Augen:
100 Gewandt zu ihnen, lasse hinter'm Rücken
Dir steh'n ein Licht, erhellend die drei Spiegel
Und zu dir kehrend, rückgestrahlt von allen.
103 Obwol an Umfang sich das Ferngeschaute
So weit nicht breiten würde, säh'st du's dennoch
Nothwendig dort es gleichermaßen leuchten.
106 Jetzt, so wie bei Berührung warmer Strahlen
Verbleibt der Boden von dem Schnee entblößet
Wie von der früh'ren Farb' und früh'ren Kälte,
109 Also dich im Verständnisse Verblieb'nen
Will ich mit so lebend'gem Licht' ausstatten,
Daß du aufzittern wirst in seinem Anblick.
112 Im Himmel d'roben ew'gen Gottesfriedens
Regt kreisend sich ein Körper, in deß Wirkung
Beruht das Wesen seines ganzen Inhalts.
115 Der nächste Himmel dann mit so viel Lichtern
Theilt dieses Sein an unterschied'ne Wesen,
Von ihm gesondert und von ihm enthalten;
118 Die and'ren Kreis' in bunten Unterschieden
Bestimmen, was Verschied'nes sie umfassen,
Nach dessen Zwecken und nach dessen Samen.

112. Im Empyreum, wo Gott ist.
113. Dies ist das primum Mobile.
115. Der Fixsternhimmel.
118. Die übrigen Himmel.

121 Es folgen also diese Weltorgane,
Wie du jetzt siehst, von Stufe sich zu Stufe,
Daß sie von oben nehmen, unten schaffen.
124 Nun merke wohl, wie ich durch diese Stelle
Zur Wahrheit geh', die du ersehnst, damit du
Die Furt nachher allein zu halten wissest!
127 Die Regung und die Kraft der heil'gen Kreise,
Wie von dem Schmiede rührt die Kunst des Hammers,
Muß sie von seligen Bewegern athmen;
130 Der Himmel doch, den so viel Lichter zieren,
Nimmt von dem tiefen Geiste, der ihn rollet,
Das Bild in sich und wird zu dessen Abdruck.
133 Und wie die Seele innen eures Staubes
Sich durch verschied'ne Glieder, die geschaffen
Zu mannigfachen Fähigkeiten, löset,
136 So breitet höchste Weisheit ihre Güte
Vermannigfaltigt aus durch die Gestirne,
Indem sie kreiset über ihrer Einheit.
139 Verschied'ne Kraft tritt in verschied'nes Bündniß
Mit edlem Körper, welchen sie belebet,
D'rin sie, wie in euch Leben thut, sich bindet.
142 Von heiterer Natur, der sie entsprungen,
Flößt die gemischte Kraft dem Körper Licht ein,
Wie Heitere lebend'gem Augensterne.
145 Von ihr entstammet, was von Licht zu Lichte
Verschieden scheinet, nicht von Dicht- und Dünnheit:
Sie ist Urbildungskraft, die da hervorbringt,
148 Nach ihrer Huld, das Trübe wie das Helle."

145. Von Gestirn zu Gestirn (vgl. V. 121—123).
148. Die Himmel geben den in ihnen enthaltenen Sternen die Kraft.

Gesang III.

Inhalt. Dante richtet sich auf, zu gestehen, daß er sich geirrt habe und nun belehrt sei; da erscheinen ihm plötzlich eine Menge Gesichter, die er für gespiegelte hält, indem sie durchsichtig erscheinen; er wendet sich deshalb zurück, die wirklichen zu schauen. Da lächelt Beatrice und sagt ihm, er irre sich, wiederum auf irdische Schlüsse bauend: diese Gestalten seien nicht Spiegelbilder, sondern Seelen, in diese unvollkommene Sphäre gebannt, weil sie, der Gewalt nachgebend, ihr Gelübde nicht vollkommen erfüllt hätten. Der Mond ist ja mit seinen Flecken ein Bild unvollkommener Weisheit; höchst sinnreich erscheinen deshalb hier diejenigen Seelen, welche, durch Sophismen überredet, fehlten;

es ist ein Sophismus, zu meinen, man müsse irdischer Gewalt nachgeben, da doch Spr. Sal. 10, 29. 30. geschrieben steht: „Der Weg des Herrn ist die Stärke des Arglosen, aber Schrecken für Die, so Böses thun. Der Gerechte wanket nicht in Ewigkeit." Dante vernimmt ferner von Beatrice, daß diese Seelen jetzt auch nicht mehr wanken und weichen von Gottes Licht, und wendet sich an die frohbewegteste derselben mit der Bitte, ihm mit der Kunde ihres Namens und des Zustandes dieser Seelen zu genügen. Da gibt sich die Seele als Piccarda, Forese's Schwester, zu erkennen, und bestätigt Beatrice's Wort, daß hier die Seelen Derer erscheinen, die ihre Gelübde nicht ganz erfüllt hätten; dennoch seien sie selig auf dieser unteren Stufe, weil ihr Wille sich ganz in den Willen Gottes füge. Dies erinnert an Christi Wort (Matth. 11, 29. 30): „Nehmet mein Joch auf euch und lernet von mir; denn ich bin sanft und demüthig von Herzen! so werdet ihr Ruhe finden für eure Seele; denn mein Joch ist sanft und meine Bürde ist leicht." Piccarda erzählt auf des Dichters Frage, wie man sie mit Gewalt aus dem Kloster der heiligen Clara, wo sie Profeß gethan, in die böse Welt zurückgeführt habe; Gleiches sei auch mit der Seele neben ihr, der Kaiserin Constanze, geschehen, welche indeß in ihrem Herzen beständig die Liebe zum Schleier bewahrt habe. Hierauf scheidet Piccarda, Maria als Vorbild der Keuschheit preisend, und der Dichter vermag ihr mit dem Auge nicht mehr zu folgen, womit hier zugleich angedeutet ist, daß er ihren Worten auch geistig nicht ganz folgen könne.

---

1 Die Sonne, die mein Herz mit Lieb' erst wärmte,
Hatte nun schöner Wahrheit süßen Anblick
Beweisend mir enthüllt und widerlegend;
4 Und ich, mich selbst berichtigt zu bekennen
Und überzeugt, erhub, so viel geziemte,
Das Haupt gerader, um es zu gestehen;
7 Doch ein Gesicht erschien mir, das so nahe
Mich zu sich hinzog, um es zu betrachten,
Daß ich nicht mehr an mein Bekenntniß dachte.
10 Gleichwie aus Glas durchsichtig und geglättet,
Oder aus Wasser lauter und geruhig,
Doch nicht so tief, daß sich der Grund verlöre,
13 Scheinbilder uns'rer Angesichter kehren,
So schwach, daß eine Perl' auf weißer Stirne
Nicht minder schnell uns in die Augen fiele,
16 Sah ich Gesichter viel, bereit zum Sprechen,
D'rob ich gerieth in Irrthum, dem entgegen,
Der zwischen Mensch und Quelle Lieb' entflammte.

1—3. Die hier redende Sonne ist Beatrice, zu deren Wort die Harmonie der Sphären stimmt (vgl. Anm. z. Inf. 1, 60 u. Inh. u. Purg. 31, 144).

7—16. Die ihm hier erscheinenden Geister sind lauterer, als die am Reinigungsberge, weil ihre Gestalt sich nicht aus irdischer Luft, sondern aus göttlich klarem Aether bildet, und keine weder den Lichtstrahl noch das Erscheinen der anderen birgt (vgl. Par. 31, 19—24 u. Anm.), was tiefen heiligen Sinn hat: wir sind im Reiche der Freiheit, wo kein Schauen gehindert ist, sondern Alles durchschaut wird. Charakteristisch ist es außerdem, daß diese Geister auf der niedrigsten Sphäre nicht schon so hell leuchten, daß Dante's sterbliches Auge nicht noch einige Gestalt erkennt.

13 ff. Dante sah nämlich durch die Geister hindurch noch den Hintergrund, den der Mond selbst bildete.

19 Alsbald, sowie ich sie gewahrte, meinend,
Es seien nur gespiegelte Gestalten,
Wandt' ich zu schauen, weß sie sei'n, die Blicke;
22 Und sahe Nichts, und wandte wieder vor sie,
In's Licht der holden Führerin gerichtet,
Die lächelnd in den heil'gen Augen glühte.
25 „Es nehme dich nicht Wunder, wenn ich läch'le,"
Sprach sie zu mir, „ob deiner kind'schen Rechnung,
Die noch den Fuß dem Wahren nicht vertrauet,
28 Vielmehr dich, wie sie pflegt, in's Leere wendet!
Wahrhafte Wesen sind's, die du erblickest,
Hierher gebannt ob Mangels am Gelöbniß.
31 D'rum sprich mit selbigen, und hör' und glaube;
Denn das wahrhafte Licht, das sie befriedigt,
Läßt ihre Füße nicht von sich abirren!"
34 Und zu dem Schatten, der zumeist erfreut schien
Zu reden, wandt' ich mich hierauf, beginnend
Gleichwie ein Mensch, den zu viel Sehnsucht irret:
37 „O wohlgeschaff'ner Geist, der in den Strahlen
Ewigen Lebens du die Süße schmeckest,
Die ungekostet nimmermehr erkannt wird,
40 Es wird mich freuen, wenn du deinen Namen
Mich kennen lehrest, sowie euer Schicksal!"
Worauf sie willig und mit heit'ren Augen:
43 „Es schließet uns're Liebe nicht die Pforten
Gerechtem Wunsche je, so ganz wie jene,
Die ähnlich sich all' ihren Hof verlanget.
46 Ich war auf Erden eine Klosterjungfrau;
Und wenn sich dein Gedächtniß recht versiehet,
So wird mein Schönersein mich dir nicht bergen,

21. D. h.: er sah sich nach rückwärts um, zu schauen, ob wirkliche Gestalten hinter ihm stünden.

23. Zu Beatricen.

28. Vgl. Inf. 1, 34—36, wo die sinnliche Betrachtungsweise den Dichter ebenfalls statt vorwärts rückwärts bringt.

32. Das wahrhafte Licht der Wahrheit ist Christus (s. Anm. z. Inf. 1, 3).

43—45. Gott wird den unbußfertigen Sündern ein verschlossener Fels der Aergerniß, für die Reuigen hat Liebe den Fels gespalten (Purg. 4, 19), und unterwerfen sie sich in Demuth, so öffnet sie ihnen die Thür (Purg. 9, 106 ff.); sind sie aber im Feuer des heiligen Geistes geläutert (Purg. 27 Inh.), so sind sie im Reiche der Freiheit und der Himmel der Liebe thut sich ihnen auf.

46—51. Piccarda, die Schwester von Dante's Freunde Forese, ward Nonne im Orden der heiligen Clara; aber ihr anderer Bruder Corso Donati entriß sie mit Gewalt wieder dem Kloster. Dante hat sie früher gekannt, in ihrem jetzigen verschönten Zustande aber nicht sogleich wiedererkannt. Purg. 24, 10 hat er schon nach ihr gefragt.

49 Und wirst erkennen, daß ich bin Piccarda,
Die, hier gesellt zu diesen and'ren Sel'gen,
Ich bin beseligt in der trägsten Sphäre.
52 Unsere Wünsche, die allein entflammet
Sich fühlen von der Lust des heil'gen Geistes,
Sind fröhlich eingefügt in seinen Orden:
55 Und dieses Loos, das so tief unten scheinet,
Ist uns verlieh'n, weil unsere Gelübde
Versäumt und nicht durchaus erfüllet worden."
58 D'rauf ich zu ihr: „In euren wunderbaren
Antlitzen glänzt, weiß nicht, welch' göttlich Etwas,
Das euch entrückt den früheren Gebilden;
61 So war ich eilig nicht, mich zu erinnern,
Nun aber hilft mir Das, was du mir sagest,
So daß Entsinnen mir geläuf'ger worden.
64 Doch sage mir: ihr, die ihr hier beglückt seid,
Sehnet ihr euch nach einem höh'ren Orte,
Nach mehr der Schau, nach innigerer Freundschaft?"
67 Erst lächelte mit jenen and'ren Schatten
Ein wenig sie, antwortete so froh dann,
Daß liebentglüht sie schien im ersten Feuer:
70 „Bruder, es sänftiget hier uns'ren Willen
Der Liebe Kraft, die uns nur wünschen lässet,
Was unser ist, und nicht nach And'rem Durst regt.
73 Wenn weiter oben wir zu sein begehrten,
So wären nicht einstimmig uns're Wünsche
Mit Jenes Willen, der uns hier gesondert,
76 Was nicht statthaben kann in diesen Kreisen,
Wenn hier nothwendig ist das Sein in Liebe
Und wenn ihr Wesen du genau betrachtest.
79 Vielmehr ist wesentlich zum sel'gen Leben,
Im Willen Gottes stätig sich zu halten,
So daß zu Einem uns're Willen werden.

51. Der Mond lief nach damaliger Vorstellung langsamer um die Erde, als die anderen Gestirne. Die „trägste (langsamste) Sphäre" deutet indeß darauf hin, daß die hier befindlichen Seelen durch den irdischeren Weltlauf in ihrem Wege zum Himmel aufgehalten waren und verspätet dahin gelangt sind.

52—54. Alle Seligen sind gleichsam im Orden des heiligen Geistes.

63. Im Originale statt „geläufiger" — più latino, d. i. mehr lateinisch; hier so ausgedrückt, weil Latein die Muttersprache Italiens war.

69. In Gott selbst.

77. Im Originale für „nothwendig" das lateinische necesse; s. Par. 1, 70. u. Anm.

82 Wie wir von Stufe sind vertheilt zu Stufe
Durch dieses Reich, gefällt's dem ganzen Reiche,
Sowie dem Kön'ge, der zu seinem Willen
85 Uns lenket, und sein Will' ist unser Frieden;
Er ist das Meer, das Alles an sich ziehet,
Was er erschafft und was Natur bereitet."
88 Im Klaren war ich nun, wie jede Stätte
Des Himmels Paradies ist, wenn die Gnad' auch
Des höchsten Heils nicht gleicher Art dort regnet.
91 Doch wie's geschieht, wenn eine Speise sättigt
Und nach der and'ren noch Gelüst verbleibet,
Daß man sie wünscht und für die and're danket,
94 So that ich mit Geberde wie mit Worte,
Von ihr zu lernen, welch' Geweb' es wäre,
Davon sie nicht zum Ende zog das Webschiff.
97 „Hehres Verdienst vollkomm'nen Lebens," sprach sie,
„Birgt eine Frau in höh'rem Himmel, deren
Norm nach bei euch man Kleider trägt und Schleier,
100 Daß man so bis zum Sterben wach' und schlafe
Mit jenem Bräut'gam, der jedweb' Gelübde
Annimmt, das Liebe thut ihm zu Gefallen.
103 Ihr nachzufolgen, floh ich aus der Welt schon
Als Mägdlein und verschloß in ihr Gewand mich,
Gelobend, ihres Ordens Weg zu wandeln;
106 Doch Männer, mehr an Böses als an Gutes
Gewöhnt, entrissen mich dem süßen Kloster;
Gott weiß es, wie alsdann mein Leben wurde.
109 Und hier der and're Glanz, der sich dir zeiget
Zu meiner rechten Seit', und der erglühet
Von allem Lichte dieser uns'rer Sphäre,
112 Versteht von sich, was ich von mir verkünde:
Auch sie war Schwester und auch ihr ward also

95. 96. Er will erfahren, welches Gelübde sie nicht vollkommen erfüllt habe.

97—99. Sie meint die heilige Clara, nach deren Norm sich die Nonnen ihres Ordens auf Erden kleiden.

106—108. Ihr Bruder that Dies, Corso Donati, der Stifter des florentinischen Unglückes (vgl. Purg. 24, 82—87).

109—117. Constanze, Gemahlin Kaiser Heinrich's VI., wäre, dieser Sage nach, dem Kloster entrissen worden. Die drei Kaiser Friedrich I., Heinrich VI. und desselben mit Constanze erzeugter Sohn Friedrich II. konnten mit ihren Kriegszügen einem Italiener wol wie Stürme aus Schwaben erscheinen. Mit Friedrich's II. Tode erlosch die Herrschaft über das ganze Reich; denn sein Sohn Konrad blieb nur im Besitz eines Theiles desselben. Ueber V. 114 vgl. Par. 4, 97—114.

Geraubt vom Haupte heil'ger Binde Schatten.
115 Doch, ward sie auch zur Welt zurückgezwungen,
Entgegen ihrem Wunsch' und gutem Brauche,
Blieb ungelöst doch ihres Herzens Schleier.
118 Dies ist das Licht der herrlichen Constanze,
Derselben, die vom zweiten Sturm aus Schwaben
Gebar den dritten und die letzte Herrschaft.
121 So sprach zu mir sie und begann dann: „Ave
Maria!" singend, und im Sang entschwand sie,
Gleichwie ein schweres Ding in tiefem Wasser.
124 Mein Blick indeß, der ihr so lange folgte,
Als möglich war, nachdem er sie verloren,
Kehrte sich hin zum Ziele größ'rer Sehnsucht
127 Und wendete sich ganz zu Beatricen;
Doch diese blitzte so in meine Augen,
Daß es im Anfang nicht ertrug die Sehkraft,
130 Und dieses schuf mich langsamer im Fragen."

Gesang IV.

Inhalt. Piccarda's Rede hat den Dichter in zwei frommen Zweifeln bestrickt: er wünscht die Lösung beider so sehnsüchtig, daß er nicht weiß, über welchen er Beatricen zuerst befragen soll. Die Sehnsucht und das Bangen dieses Zustandes wird in drei sinnreichen Bildern geschildert. Endlich kommt Beatrice seiner Frage zuvor und nennt ihm selbst seine Zweifel. Er hält es nämlich erstens für ungerecht, daß die an den Nonnen von Anderen verübte Gewaltthat ihre Seligkeit mindere, und hängt zweitens, noch immer zu viel philosophirend, an der Meinung des Timäus bei Plato, welcher sagt: die Seelen gingen von bestimmten Sternen aus und kehreten dahin wieder zurück. Bezüglich der letzteren Ansicht sagt ihm Beatrice, daß alle heiligen Seelen derselbe Himmel umfasse; diese seien ihm nur hier erschienen, um ihm sinnlich ihre niedrigere Seligkeitsstufe anzudeuten, da zu sinnlichen Menschen nur in Sinnbildern gesprochen werden könne, weshalb auch die Schrift Gott Hände und Füße beilege und die Kirche den Engeln menschliche Gestalt, und es doch anders meine. Der Fehler des Timäus sei eben, daß er seine Worte nicht sinnbildlich meine, sondern wirklich; dergleichen Ansicht habe die Abgötterei mit den Gestirnen erzeugt. Was den ersten Zweifel betrifft, so seien die Nonnen nicht ganz schuldlos: wäre ihr Wille vollkommen gewesen, so würden sie nicht der Gewalt gewichen, sondern bis in den Tod treu bestanden sein, wie Laurentius auf dem Rost und Mucius Scävola vor Porsenna. Diesem vollkommenen Willen sei Constanze zwar, wie Piccarda sagte, im Herzen treu geblieben; in der That aber habe sie anderem irdischen Willen zu viel Raum gelassen und damit Tadel und eine mindere Stufe der Seligkeit erworben. Daß ihm ihr Schicksal irriger Weise ungerecht erscheine, sei übrigens kein Zeichen ketzerischer Bosheit, sondern vielmehr ein Zeichen des Glaubens, daß Gott gerecht sein müsse. Hierdurch erquickt und ermuthigt, fragt Dante getrost, ob man im Himmel wol solchem Mangel am Gelübde genugthun könne. Hierbei blickt er Beatricen an, senkt aber, von ihrem Glanze geblendet, demüthig die Augen und erwartet ihre Belehrung, die sie im folgenden Gesange ertheilt.

---

1 Inmitten zweier Speisen, gleich entfernet
Und gleich verlockend, stürbe, wer die Wahl hat,
Vor Hunger, eh' zum Mund er eine brächte:
4 So stünd' ein Lämmchen zwischen zwei Begierden
Grimmiger Wölf', in gleichem Maß erbangend,
So stünd' ein Hund inmitten zweier Hirschlein;
7 Weshalb ich mich nicht schelte, daß ich stillschwieg,
Von meinen Zweifeln gleicher Art gedränget,
Da es nothwendig war, noch mich d'rum lobe.
10 Ich schwieg, allein es war mir mein Verlangen
Gemalt in's Antlitz, und mit ihm die Frage
Viel wärmer als durch Reden unterschieden.
13 Da that nun Beatrice so wie Daniel,
Als er Nebukadnezar's Zorn verscheuchte,
Der ungerechter Weis' ihn machte grausam,
16 Und sprach: „Ich sehe wohl, wie an dich ziehet
Ein und der and're Wunsch, so daß dein Sorgen
Sich selbst so bindet, daß es sich nicht äußert.
19 Du denkst bei dir: wenn guter Wille fortwährt,
Aus welchem Grunde kann mir die Gewaltthat
Von And'ren des Verdienstes Maß verkürzen?
22 Auch gibt zum Zweifeln dir die Meinung Anlaß,
Als kehreten die Seelen zu den Sternen
Auf's Neu' zurücke nach dem Spruche Plato's.
25 Dies sind die Fragen, die auf deinem Willen
Gleichmäßig lasten; d'rum will ich zuerst dir
Die eine lösen, die der Galle mehr hat.
28 Der Seraphim, der sich zumeist in Gott senkt,
Moses und Samuel, der Johannes, welchen
Du nehmen willst, ich sag', auch nicht Maria,

14. Nebukadnezar ward von einem mächtigen Traumgesichte geängstigt, das aus seiner Erinnerung geschwunden war, und wollte im Zorne seine chaldäischen Wahrsager, welche den Traum nicht zu sagen wußten, tödten lassen. Dies wandte Daniel ab, indem er dem Könige den Traum erzählte und auslegte, und ihn so aus dem peinigenden bangen Zustande erlöste. So that Beatrice hier dem Dichter, indem sie ihm sagte und erklärte, was er eben nicht auszusprechen, noch zu erklären vermochte.

19—21. Dies bezieht sich auf Piccarda's (Par. 3, 115—117) ausgesprochene Worte (s. d. Inh.).

22—24. S. d. Inh.

27. Der durch die platonische Idee veranlaßte Zweifel war allerdings gefährlicher, indem er vom Göttlichen, Geistigen ablenkte. Galle ist Symbol der Sünde (s. Anm. z. Inf. 1, 7).

29. D. i. ob Johannes den Täufer oder den Evangelisten.

31 Haben in and'rem Himmel ihre Sitze,
Als jene Geister, die dir jetzt erschienen,
Noch ihres Seins mehr oder wen'ger Jahre;
34 Nein, Alle zieren sie den ersten Umkreis,
Und haben unterschieden süßes Leben,
Minder und mehr den ew'gen Hauch empfindend.
37 Hier zeigten sie sich, nicht als ob denselben
Bestimmt sei diese Sphäre, nein, zum Zeichen
Der himmlischen, die weniger erhöht ist.
40 So will gesprochen sein zu eurem Geiste,
Der nur von einem Sinnlichen erlernet
Das, was sodann er würdig schafft der Einsicht.
43 Deswegen lässet sich die Schrift hernieder
Zu eurer Fähigkeit, und leget Füße
Und Hände Gott bei, und versteht es anders;
46 Die heil'ge Kirche auch mit Menschenantlitz
Stellt vor den Gabriel und Michael euch
Und Jenen, der Tobias wieder heilte.
49 Das, was Timäus von den Seelen ausspricht,
Ist Dem nicht ähnlich, was dahier geschaut wird,
Indem er, wie er sagt, zu meinen scheinet.
52 Die Seele kehre heim zu ihrem Sterne,
Sagt er und glaubt, sie sei daher entnommen,
Als die Natur zur Form sie angewiesen.
55 Vielleicht auch ist von and'rer Art sein Ausspruch,
Als wie das Wort besagt, und kann wol Meinung
In sich enthalten, die nicht zu verlachen:
58 Wenn er vermeint, es kehr' in diese Kreise
Die Ehre ihrer Wirkung und ihr Tadel,
In ein'ges Wahre trifft alsdann sein Bogen.
61 Und dieser Grundsatz, falsch verstanden, wandte
Fast alle Welt einst ab, daß sie so weit ging,

34. Der erste Umkreis ist das Empyreum.

48. Der Engel Raphael.

49—51. Timäus scheint in dem Dialoge des Plato, der nach ihm benannt ist, die Sache wirklich so zu verstehen, wie er sagt, wogegen hier Alles nur Sinnbild höherer geistiger Idee ist (vgl. V. 37—39). Wird nun aller Gipfel der Philosophie dem Dichter nur Symbol höherer Wahrheiten, so thun ihm wahrlich alle Die Unrecht, welche meinen: er quäle sich selbst im Paradiese mit enger scholastischer Philosophie herum.

58—60. Dante gesteht hiermit den Sternenkreisen einigermaßen gute und böse Einwirkungen zu; doch so nicht, daß sie die Macht des Willens hemmten.

61—63. Die übertriebene Vorstellung von Einwirkung der Sternenkreise erzeugte den Gestirndienst.

Sie Jupiter, Mercur und Mars zu nennen.
64 Der and're Zweifel, welcher dich beweget,
Hat weniger des Gift's, da seine Tücke
Dich nicht von mir verleiten könnt' in's Irre.
67 Daß ungerecht erscheint unser Gerechtsein
Den Augen Sterblicher, ist ein Beweis nur
Von Glauben, nicht von ketzerischer Bosheit;
70 Allein, weil eure Einsicht wohl im Stande
Ist, durchzudringen bis zu dieser Wahrheit,
Werd' ich nach Wunsche dich zufrieden stellen.
73 Heißt es Gewalt, wenn Jener, welcher duldet,
In Nichts zu Hülf' ist Jenem, welcher Zwang übt,
So sind die Seelen nicht durch sie entschuldigt;
76 Denn Wille, der nicht will, ist nicht zu löschen,
Thuet vielmehr, so wie Natur der Flamme,
Ob auch Gewalt sie tausendmale drehet,
79 D'rum, wenn er viel sich beuget oder wenig,
Folgt der Gewalt er, und so thaten Diese,
Rückkehr noch habend zu dem heil'gen Orte.
82 Wenn ungetheilt ihr Wollen sich erwiesen,
Wie es Laurentius auf dem Rost gehalten,
Und Mucius strenge gegen seine Hand schuf,
85 So hätt' es sie zurück gedrängt zur Straße
Ihrer Entführung, als sie frei geworden;
Doch allzu selten ist so fester Wille.
88 Durch diese Worte, wenn du so sie aufnahmst,
Wie du gesollet, ist getilgt der Zweifel,
Der dich zum Oeft'ren noch beschweret hätte.
91 Doch jetzo stellt sich dir ein and'res Hemmniß

64—66. Vgl. V. 19—21.

68. Der Sinn der dunklen Worte kann nur sein: es ist selbst ein Beweis des Glaubens, die göttliche Gerechtigkeit, die bisweilen in den Augen der Sterblichen ungerecht erscheinen kann, rechtfertigen zu wollen.

76—78. Der reine Trieb, die Flamme des heiligen Geistes, wird hier mit der natürlichen Flamme verglichen, die sich trotz des ankämpfenden Windes immer wieder aufrichtet (vgl. Purg. 25, 112).

83. Der heilige Laurentius, der Kämpfer für das Reich Gottes, blieb von menschlicher Gewalt unerschüttert in seiner Heiligkeit: sein reiner Wille hielt ihn beharrlich auf dem Rost, auf dem er gebraten ward.

84. Auch Mucius Scävola, der Kämpfer für das weltliche Rom, zeigte festen Willen, indem er die Hand, welche nicht den wahren Feind des Reiches in Porsenna getroffen, fest in's Feuer hielt, bis sie verbrannt war. Porsenna, an ihm schauend, was Rom für Vertheidiger habe, ließ ihn nicht tödten, sondern zog hinweg, und Rom war gerettet.

Queer vor die Augen, so daß durch dich selbst nicht
Du ihm entkämest, eh' du müde würdest.
94 Ich hab' als sicher dir zu Sinn geführet,
Wie sel'ge Geister nimmer lügen können,
Da stets sie nahe sind dem ersten Wahren;
97 Und von Piccarda konntest dann du hören,
Wie Liebe zu dem Schleier hielt Constanze,
So daß sie mir da scheint zu widersprechen.
100 Schon viele Male, Bruder, ist's geschehen,
Daß, um Gefahr zu fliehen, wider Willen
Verübet worden, was zu thun nicht ziemte:
103 Sowie Alkmäon, der, von seinem Vater
D'rum angefleht, die eig'ne Mutter tödtend,
Die Kindespflicht aus Kindespflicht verletzte.
106 In diesem Punkte will ich, daß du denkest,
Wie die Gewalt sich mischt dem Wollen, also
Thuend, daß Nichts entschuld'gen kann die Sünden.
109 Der Will' an sich nicht ist's, der Ueblem nachgibt,
Doch gibt so weit er nach, als er befürchtet,
Wenn er sich weigert, in mehr Leid zu fallen.
112 Darum, wenn sich Piccarda also ausdrückt,
Spricht von dem Willen sie an sich, ich aber
Vom and'ren, so daß beide wahr wir reden." —
115 So war das Wallen jenes heil'gen Stromes,
Kommend vom Quell, dem alles Wahr' entspringet;
So stellt' es ein' und and'ren Wunsch zufrieden.
118 „O Braut des ersten Liebenden, o Göttin,"
Sagt' ich nun, „deren Wort mich überflutet
Und wärmt, so daß mich's mehr und mehr belebet,
121 Es ist der Liebe Drang in mir so tief nicht,
Daß sie genügend Dank für Huld Euch reiche;
Doch, der so schaut und kann, mag sie vergelten!

98. S. Par. 3, 115—118.

99. Da Piccarda sie gleichsam entschuldigt, während Beatrice sie tadelt.

103—105. Alkmäon tödtete, aus falschem Gehorsam gegen seinen Vater, seine Mutter, steht demnach hier als ein Bild falschen Gehorsams.

112—114. Hier ist von zwei verschiedenen Willen die Rede, von dem tadelnswürdigen, mit dem Constanze der Gewalt nachgab, und von dem lobenswürdigen, den sie im Inneren ihres Herzens bewahrte, wie Piccarda Par. 3, 116. 117. sagte. Von dem tadelnswürdigen sprach Beatrice V. 73—87, von dem lobenswürdigen Piccarda; beider Rede widerspricht sich also nicht.

118. Der erste Liebende ist Christus, seine Geliebte und Braut (nach dem Hohenliede) die göttliche Lehre (Beatrice).

123. Gott.

124 Ich sehe wohl, daß uns're Einsicht nimmer
Sich stillt, wenn nicht das Wahre sie erleuchtet,
Außerhalb dessen sich kein Wahres breitet.
127 Sie ruht in ihm, wie in der Höhl' ein Wild ruht,
Sobald sie es erreicht hat: und das kann sie;
Wenn nicht, wär' alles Sehnen ja vergeblich.
130 Hierdurch dann sprießt, nach Schößlings Art, am Fuße
Des Wahren auf der Zweifel, und Natur ist's,
Was uns zum Gipfel treibt von Höh' zu Höhe.
133 Dies ladet ein mich, Dieses macht getrost mich,
Mit Ehrerbietung, Frau, Euch zu befragen
Um eine and're Wahrheit, die mir dunkel.
136 Sprich: kann der Mensch genugthun für Gelübde,
Die unerfüllt er ließ, mit and'ren Werken,
So daß sie eurer Wage nicht zu leicht sind?" —
139 Beatrice richtete nach mir die Augen,
Erfüllt von Liebesfunken und so göttlich,
Daß meine Kraft besiegt den Rücken wandte
142 Und ich mich fast verlor gesenkten Blickes.

125. Christus, welcher sagt: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben" (s. Anm. z. Inf. 1, 3).
128. Die Wahrheit kann in Christus erreicht werden.
129. Im Originale für „vergeblich" das lateinische frustra; s. Par. 1, 70. 3, 77.
142. Ein Bild demüthigen Aufhorchens.

Gesang V.

Inhalt. Beatrice (die heilige Lehre) sagt dem Dichter: er solle nicht staunen, wenn sie, je höher sie sich mit ihm in Anschauungen erhebe, desto höher im Feuer des heiligen Geistes (der Liebe) erglühe. Dies sei natürliche Folge, und auch er werde schon von diesem Lichte bestrahlt. Alles, was auf Erden verlocke, sei ein von hier durchleuchtender, aber mißverstandener Schimmer dieses Liebeslichtes. Hierauf sagt sie ihm, bezüglich seiner Frage im vorigen Gesange: bei einem Gelübde seien zwei Dinge nothwendig, erstens der Vertrag mit Gott, wovon selbst die Kirche nie entbinden könne, zweitens der Gegenstand des Gelübdes: letzterer könne allerdings, mit Erlaubniß der Kirche, vertauscht werden; dafür genügen aber könne man nur, wenn das Ersatzopfer größer sei als das vertauschte. Da nun bei Klostergelübden die Freiheit des Willens Gotte geopfert wird, und diese Freiheit schon der höchste Schatz des Menschen ist, welchen Ersatz könne man dann noch bieten, wenn solch ein Gelübde gebrochen worden? Ein wahres Gelübde sei das, welches mit Gottes Willen übereinstimmt, es erfüllen sei Tugend; dagegen sei die Erfüllung eines thörichten, mit Gottes Willen nicht übereinstimmenden Gelübdes Sünde; Beispiele solcher Versündigung sind Jephta und Agamemnon. Dem Gotte der Weisheit und Liebe diene man nicht, wenn man Thörichtes gelobe und halte; rathe Jemand dazu, so solle ein Christ nicht blindlings folgen, wie ein albernes Schaf, sondern sich Raths erholen im alten und neuen Testament

und bei dem Priester, um nicht zuletzt selbst vom Juden verlacht zu werden. Nach solcher Belehrung tauchen wieder neue Fragen in dem Dichter auf; doch schweigt er, da Beatrice sich wieder dem Himmel zuwendet, und mit ihm, so schnell wie ein Pfeil, dessen Sehne noch zittert, während er schon in das Ziel schlägt, in höherer Sphäre, in dem Planeten Mercur ankommt, seiner zitternden Sehnsucht gleichsam voraneilend. Der schwachleuchtende Planet wird durch Beatrice's Nahen viel heller, und, wie Fische im Wasser, kommen mehr als tausend Schimmer heran, hoffend, der Dichter werde ihre Liebe mehren. Einer derselben bietet ihm, dafern er sie verlange, Belehrung an, sprechend, diese Geister seien alle vom Lichte des heiligen Geistes erleuchtet, was Beatrice bestätigt. Nun sagt Dante zu der Seele, die gesprochen: er sehe wol ihre Liebe und ihren Glanz, wisse aber nicht, wer sie sei, und warum sie hier in dem Planeten erscheine, der fast immer von der anderen Schimmer überstrahlt werde? Da wird die gefragte Seele von Liebe heller und heller und gibt, ganz verhüllt in strahlendes Licht, die Antwort, welche der folgende Gesang singt.

„Wenn in der Gluth der Lieb' ich dir entflamme,
Ueber das Maß, das man auf Erden schauet,
So daß ich deiner Augen Kraft bewält'ge,
Nicht staune d'rob; denn Dieses ist die Wirkung
Vollkommn'en Schauens, das, wie es erkennet,
So im erkannten Heil den Fuß bewegt auch!
Ich sehe wohl, wie allbereits erglänzet
In deinem Geist der Strahl des ew'gen Lichtes,
Das, kaum erblickt, beständig Lieb' entzündet;
Wenn aber And'res eure Liebe locket,
So ist es nichts, als eine Spur von jenem,
Die, von euch mißgekannt, hierinnen durchscheint.
Erfahren willst du, ob mit and'rem Dienste
Man unerfüllt Gelübde könn' erstatten,
So daß die Seele sicher sei vor Klage?"
Also hub Beatrice diesen Sang an;
Und wie ein Mensch, der nicht abbricht sein Reden,
Setzte, wie folgt, sie fort den heil'gen Vortrag:
„Die größte Gabe, die aus seiner Fülle
Gott schaffend euch verlieh, und seiner Güte
Am ähnlichsten, und die er schätzt am höchsten,
Die Freiheit war es, war des Willens Freiheit,
Mit welcher die verständigen Geschöpfe
Allein begabet wurden und begabt sind.
Schließest von hier du fort, wird dir der hohe
Werth des Gelübdes klar, des so gethanen,
Daß Gott einwilliget, wenn du einwilligst;
Denn bei dem Bundschluß zwischen Gott und Menschen

6. D. h. weiter schreitet.

Wird dargebracht das Opfer dieses Schatzes,
Wie ich ihn nenn', und zwar mit eig'nem Handeln.
31 Was also kann man geben zum Ersatze?
Meinst gut zu brauchen du, was du geopfert,
So willst von bösem Raub du gutes Werk thun.
34 Du bist nun in dem Hauptpunkt wohl befestigt;
Doch weil hierin die heil'ge Kirch' entbindet,
Was Dem entgegen scheint, so ich dir aufschloß.
37 Mußt du noch etwas sitzen an dem Tische,
Indem die schwere Speise, die du nahmest,
Nachhülfe noch verlangt dir zur Verdauung.
40 Thu' auf den Sinn Dem, was ich dir eröffne,
Und schließe d'rein es; denn es schafft nicht Wissen
Gehöret haben ohne das Behalten!
43 Zwei Dinge sind zum Wesen solches Opfers
Erforderlich: das ein' ist jene Gabe,
Womit man's bringt, das and're der Vertragschluß.
46 Der letztere wird niemals ausgestrichen,
Wenn nicht gehalten erst, und über diesen
Wird in dem Ob'gen so bestimmt gesprochen;
49 D'rum war Nothwendigkeit für die Hebräer
Das Opfern nur, obwol der Opfer manches,
Sowie du wissen mußt, vertauschet wurde.
52 Das And're, was als Gegenstand dir kund ward,
Kann wol ein solcher sein, daß man nicht sündigt,
Wenn man in and'ren Gegenstand ihn wandelt:
55 Nur änd're Keiner seiner Schultern Bürde
Nach eig'ner Willkür, ohne daß der Schlüssel
Sich wendet, so der weiße wie der gelbe;
58 Und jegliche Vertauschung glaube thöricht,
Wenn das Verlass'ne in dem Uebernomm'nen
Nicht wie die Vier ist in der Sechs enthalten!
61 Darum, wenn eine Sache so gewichtig

31—33. Wenn man seine Freiheit Gott als Opfer gelobt hat, so hat man ja kein Eigenthum mehr, was man als Ersatz bieten könnte: die Unvollkommenheit, welche die Seele durch Brechen des Klostergelübdes annimmt, bleibt an ihr haften. Solche Seelen erscheinen dem Dichter demnach sehr sinnreich auf der untersten, unvollkommensten, lichtwechselnden Himmelssphäre, wo die Fabel den Kain mit seinem unvollkommnen Opfer hin versetzt, die auch Symbol der unzureichenden Philosophie ist.

34—39. Die Kirche entbindet von Gelübden; Dies scheint gegen Beatrice's Rede zu streiten, sie muß demnach weiter erläutern, wie die Kirche entbindet.

57. Die Schlüssel sind Prüfen und Urtheilen (s. Inh. z. Purg. 9).

An Werth, daß jede Wage sie hinabzieht,
Kann man mit and'rer Spende nicht genugthun.
64 Nicht sei den Sterblichen Gelübd' ein Scherzwort;
Seid treu, und doch verfahrt darin nicht blindlings,
Wie Jephtha that mit seinem ersten Opfer,
67 Dem besser ziemte sagen: Uebel that ich!
Als, d'rauf bestehend, übler thun. So thöricht
Muß auch der Griechen großer Fürst dir scheinen,
70 Darob ihr schönes Antlitz Iphigenie
Beweint', und weinen machte Weis' und Thoren,
Welche von solchem Gottesdienst vernahmen.
73 Seid, Christen, langsamer euch zu bewegen,
Seid nicht wie Feder bei jedwedem Winde,
Und glaubt nicht, daß euch jedes Wasser wasche!
76 Ihr habt das Testament, das alt' und neue,
Dazu der Kirche Hirten, der euch leitet:
Das sei genügend euch zu eurem Heile!
79 Wenn bösliche Begier euch And'res zuruft,
So seiet Menschen und nicht dumme Schafe,
Daß unter euch der Jud' euch nicht verlache!
82 Thut nicht dem Lamm gleich, das die Milch der Mutter
Aufgebend, einfältig und ausgelassen
Nach eig'ner Lust sich mit sich selber umtreibt!"
85 Also zu mir Beatrice, wie ich schreibe;
Dann wendete sie ganz sich voll Verlangen
Nach dorthin, wo lebendiger die Welt ist.
88 Ihr Schweigen so wie ihrer Züge Wandlung
Geboten Stillsein meiner Wißbegierde,
Die wieder neue Fragen vor sich hatte.
91 Und also, wie ein Pfeil, der in den Zielpunkt
Hineintrifft, ehe ruhig ist die Sehne,
Fuhren empor wir zu dem zweiten Reiche.
94 Hier aber sah ich meine Frau so heiter,

63. Nämlich für ein gebrochenes Klostergelübde.

66—68. Jephtha, der Richter Israel's, gelobte Gott, wenn er ihn siegen ließe, das Erste zu opfern, was ihm daheim begegnen würde; da begegnete ihm seine Tochter, und er hielt das thörichte Gelöbniß.

69—72. Agamemnon, der die Griechen nach Troja führte, hatte gelobt, seine Tochter zu opfern; Diana aber entrückte das Opfer lebendig nach Tauris. Dies ist ein Vorbild, daß die Götter nicht solche Opfer haben wollen. Iphigeniens Schicksal ist vielfältig rührend besungen worden.

87. D. i. nach Morgen, oder, wie Andere erklären, nach der Seite zu, wo die Sonne stand.

Indem in dieses Himmelslicht sie einging,
Daß der Planet davon noch lichter wurde.
97 Und wenn sich wandelte der Stern und lachte,
Wie wurde mir erst, der ich von Natur schon
In jeder Art veränderlich geschaffen!
100 Wie in dem Weiher, welcher still und klar ist,
Die Fische zieh'n nach Dem, was außen ankommt,
Indem sie es für ihre Speise halten,
103 Also sah ich wol mehr als tausend Schimmer
Herzieh'n zu uns, und man vernahm aus jedem:
„Sieh da, wer unser Lieben kommt zu mehren!"
106 Und so wie jeglicher zu uns daherkam,
Erblickte man den Schatten wonnerfüllet
Im lichten Glanze, welcher von ihm ausging.
109 Bedenke, Leser, wenn, was hier beginnet,
Nicht weiter ginge, wie dann, mehr zu wissen,
Du peinigende Noth empfinden würdest;
112 Und seh'n wirst du von selber, wie mein Wunsch war,
Von Diesen ihre Lage zu vernehmen,
Sobald sie meinen Augen kund geworden.
115 „Zum Heil Gebor'ner, dem zu schau'n die Throne
Des ewigen Triumphs gewährt die Gnade,
Noch ehe du den Kriegesdienst verlässest,
118 Vom Licht, das in den ganzen Himmel ausströmt,
Sind wir erglüht; darum, wenn du verlangest
Aufklärung über uns, so sätt'ge voll dich!"
121 Dies ward von einem jener frommen Geister
Gesagt mir, und von Beatrice: „Sprich, sprich
Mit Zuversicht, und glaube sowie Göttern!"
124 „Ich sehe wohl, wie du dich eingenistet
Im eig'nen Licht, es aus den Augen ziehend,
Weshalb sie hell aufleuchten, wenn du lachest;
127 Doch, wer du bist, ist fremd mir, auch warum du,
O würd'ge Seele, hast den Grad der Sphäre,
Welche dem Menschen and'rer Strahl verhüllet."
130 Dies sagt' ich, hingewendet zu der Leuchte,
Die erst zu mir gesprochen, wovon selbe

117. Das Leben auf Erden wird ein Kriegsdienst genannt; Dies war in damaliger Zeit doppelt wahr.

129. Der Planet Mercur wird, als der Sonne am nächsten stehend, vom Lichte derselben meistens überstrahlt, so daß er uns unsichtbar bleibt.

Um vieles heller ward, als sie zuvor war.
133 Gleichwie die Sonn', unsichtbar durch sich selber
Von zu viel Licht, sobald die Gluth verzehrt hat
Die Mäßigungen der gehäuften Dünste,
136 Also verbarg sich mir von größ'rer Wonne
In seinem Strahl das heilige Gebilde,
Und so verhüllt, verhüllt gab es mir Antwort
139 Des Inhalts, wie der folgende Gesang singt.

Gesang VI.

Inhalt. Das redende Licht gibt sich als die Seele Kaiser Justinian's zu erkennen, und sagt, daß sie durch den Papst Agapitus den Glauben an die zwei Naturen Christi gewonnen, und sodann von Gott inspirirt worden sei, aus dem römischen Recht Unmaß und Mangel zu verbannen. Sie habe mit ganzem Eifer das große Werk des Gesetzbuches vollführen können, weil sie dem Feldherrn Belisar die Führung der Kriege vertrauen durfte. Das ungerechte Verfahren der Ghibellinen und Guelfen veranlaßt den großen kaiserlichen Rechtsfreund, von der römischen Herrschaft zu sprechen, die von Gott geordnet sei und sich von ihrem Ursprung an siegreich erwiesen habe, bis Rom den Adler, das Zeichen der Herrschaft, freiwillig an Cäsar gegeben. So sei das Kaiserthum gegründet nahe der Zeit, wo Gott die Welt durch sein Vorbild auch geistig läutern gewollt. Unrecht also hätten Die, welche dem Adler trotzen, und unrecht Die, welche ihn mit Gewalt an sich reißen wollen, da er freiwillig verliehen werden müsse. Die Verräther an Cäsar, am Kaiserthume, büßen in der tiefsten Hölle: Gott selbst habe es verherrlicht, indem er es zweimal als Werkzeug seiner Strafe gebraucht; erstlich zu Bestrafung aller menschlichen Sünden durch Christi Kreuzigung unter Tiber, zweitens durch die Zerstörung Jerusalems unter Titus, wodurch das Unrecht, welches die Juden an Christus geübt, gerächt worden. Frankreich solle demnach nicht glauben, daß die Lilien sich je über den Adler stellen könnten; das römische Reich habe schon stärkere Feinde besiegt. Nach so großartiger Symbolisirung der römischen Geschichte sagt Justinian dem Dichter: hier in dem Planeten Mercur erscheinen ihm die Seelen, welche im thätigen Leben guter Ehre und gutem Ruhme nachgetrachtet, weshalb es natürlich, daß nicht so viel Licht auf sie strahle, als wenn sie sich ganz der lebendigen Liebe zugewandt; das Bewußtsein, daß Dies gerecht, sei indeß schon Seligkeit; die Seelen ordnen sich stufenweise wie verschiedene Stimmen zu einem mannigfachen, großen, harmonischen Chor; in dem einen Lichte neben ihm sei der edle Romeo, der Raimondo Berlinghieri's Güter so trefflich verwaltete, daß er ihm drei Könige zu Eidamen gewonnen, und dann doch der Verleumdung weichen mußte.

---

1 Nachdem den Adler Konstantin gewendet,
Dem Himmelslauf entgegen, dem er folgte
Hinter dem Urahn, der Lavinien freite,

1—9. Rom soll der eigentliche Sitz des Adlers der römischen Herrschaft sein; es war dem Himmelslaufe, der von Morgen nach Abend geht, entgegen, als Konstantin den Sitz der Kaiser nach Byzanz verlegte; Dies und die weltliche Schenkung an den Papst hat das Reich verderbt. Aeneas, der sich mit Lavinien vermählte, hatte die

4 Hundert und hundert und mehr Jahre hielt sich
Der Vogel Gottes an dem End' Europa's,
Den Bergen nah', d'raus Anfangs er hervorging;
7 Und unter'm Schatten seiner heil'gen Fitt'ge
Führt' er der Welt Herrschaft von Hand zu Hand dort,
Und also wechselnd kam er in die meine.
10 Cäsar war ich, und bin Justinianus,
Der, erster Liebe Wunsch nach, die ich fühle,
Aus den Gesetzen bannt' Unmaß und Mangel.
13 Und, eh' ich eifrig war in diesem Werke,
Glaubt' ich, in Christus sei nicht mehr als eine
Natur, und war zufrieden solchen Glaubens;
16 Doch der gebenedeite Agapetus,
Der damals Oberhirte war, bekehrte
Zum wahren Glauben mich mit seinen Worten.
19 Ich glaubt' ihm, und den Inhalt seiner Lehre
Seh' ich nunmehr so klar, als wie du siehest
Das Wahr' und Falsche jeden Widerspruches.
22 Sobald die Füß' ich regte mit der Kirche,
Gefiel es Gott aus Huld, mir einzuhauchen
Das hohe Werk, und ganz weiht' ich mich diesem;
25 Befahl dann meinem Belisar die Waffen,
Dem so zur Seite war des Himmels Rechte,
Daß es ein Zeichen war, ich solle ruhen.
28 So hier nunmehr auf deine erste Frage
Zielt meine Antwort ab; doch ihre Weise
Drängt mich, daran zu hängen eine Glosse,
31 Damit du sehest, mit wie vielem Rechte
Entgegen wirket dem hochheil'gen Zeichen,
Wer's an sich reißt, und wer demselben trotzet.
34 Sieh, wie viel Tugend es geschaffen würdig
Der Ehrerbietung, und begann zur Stunde,

Herrschaft von Troja nach Italien gebracht, Konstantin wieder zurück in die Nähe Troja's, wo sie über zweihundert Jahre geblieben war, ehe sie an Justinian gekommen. Schon in einer Ode des Horaz (III. 3.) wird von Juno die verhüllte Warnung ausgesprochen, den Sitz der Weltherrschaft nicht von Rom nach einem wieder aufgerichteten Ilion zurückzuverlegen.

10—12. Justinianus hat nach dem Wunsche Gottes die große Sammlung der römischen Gesetze zu Stande gebracht, welche wir noch besitzen.

24. Eben der Gesetzsammlung.

28. Dante's erste Frage war: wer die Seele sei, die mit ihm rede? (s. Par. 5, 127.)

32. Das Zeichen des Adlers, das Sinnbild der römischen Weltherrschaft.

Als Pallas fiel, um ihm das Reich zu geben.
Du weißt, daß es in Alba Wohnstatt aufschlug
Dreihundert Jahr' und d'rüber, bis an's Ende,
Wo Drei und Drei noch um dasselbe kämpften;
Und weißt, was es seit der Sabiner Leid schuf
Bis zu Lucretia's Schmerz in sieben Kön'gen,
Besiegend rings die nachbarlichen Völker;
Weißt, was es wirkte, von den edlen Römern
Getragen wider Brennus, wider Pyrrhus
Und all' die and'ren Fürsten und Genossen,
Wovon Torquatus, Quinctius, der benamet
War nach dem wirren Haar, und Decier, Fabier,
Den Ruhm gewannen, welchen gern ich feire.
Es warf den Stolz der Araber zu Boden,
Die, Hannibal nachfolgend, überschritten
Die Alpenwand, von der du, Po, herabfällst.
Darunter siegten Scipio und Pompejus
In Jugendkraft, und dort bei jenem Hügel,
Worunter du geboren, zeigt' es herb sich.
Hierauf der Zeit nah', wo der ganze Himmel
Die Welt nach seinem Vorbild läutern wollte,
Ergriff es Cäsar nach dem Willen Roma's:
Und was es that vom Varus bis zum Rheine,
Isára sah es, Era sah's und Senna,
Und jedes Thal, woraus sich füllt der Rhodan.

36. Pallas, Sohn des Evander, ward von Turnus getödtet, im Kampfe für Aeneas, den Gründer des römischen Reiches.

37—39. In Alba longa, der von Aeneas' Sohn Ascanius erbauten Stadt, herrschten dessen Nachkommen über 300 Jahre bis zum Kampfe der drei Horatier und drei Curiatier, wo die Herrschaft nach dem siegreichen Rom kam.

40—42. Seit dem bekannten Sabinerraube bis zur Vertreibung des Tarquinius hatte es die Nachbarn besiegt.

43—45. Ueber den Gallier Brennus siegte Camillus, über den König Pyrrhus Fabricius.

46—48. Titus Manlius Torquatus ließ seinen Sohn, der über die Lateiner wider seinen Befehl gesiegt hatte, erst als Sieger bekränzen, dann, den Gehorsam aufrecht zu erhalten, enthaupten. Quinctius Cincinnatus, die Decier und Fabier haben in verschiedenen Kriegen Großes gethan für die Erhaltung des Reiches, was Justinian hier der Gerechtigkeit gemäß anerkennt.

49—54. In den punischen Kriegen ging Hannibal mit den Karthagern, die von Ifricus, einem Könige des glücklichen Arabiens, stammen sollen, über die Alpen nach Italien, ward aber zuletzt von Scipio besiegt. Pompejus zerstörte Fiesole, weil es dem Catilina Vorschub gethan, und erbaute, der Sage nach, in dem Thale dabei Florenz, wo Dante geboren ist.

58—66. Varus ist ein kleiner Fluß zwischen Frankreich und Italien; Isara die heutige Isère in Frankreich, welche wie die Era (Saone) in den Rhone fließt.

61 Was dann es that, als von Ravenn' es auszog
Und übersprang den Rubicon, so fliegend
Geschah es, daß nicht Zung' und Feder folgen.
64 Hin gegen Spanien kehrt's die Heeresschaaren,
Dann gen Durazzo und Pharsalus schlug es,
Daß man am heißen Nil das Weh empfunden.
67 Antandros und den Simois, woher es
Gekommen, sah es wieder, Hektor's Grabstatt,
Flog auf dann, Ptolemäus Unheil bringend:
70 Von da kam, Blitze schleudernd, es zu Juba,
Und wandte d'rauf in euren Occident sich,
Wo es die Pompejan'sche Tuba hörte.
73 Das, was es mit dem Träger that, der folgte,
Bellt Brutus aus mit Cassius in der Hölle,
Und Modena gab Schmerz es und Perugia:
76 D'rob weinet auch Cleopatra in Trauer,
Die, vor demselben fliehend, mit der Natter
In Eile sich und grausenvoll getödtet.
79 Es zog mit ihm bis zu dem rothen Meerstrand,
Mit ihm die Welt in solchen Frieden bringend,
Daß Janus' Tempelthür geschlossen wurde.
82 Doch was das Zeichen, das mich reden machet,
Gethan zuerst und ferner noch thun sollte
Im sterblichen, ihm unterworf'nen Reiche,
85 Es wird gering von Anseh'n und verdunkelt,
Schaut man es in der Hand des dritten Cäsar's
Mit klaren Augen und mit reinem Sinne;
88 Denn, die mir haucht, Gerechtigkeit, lebend'ge,
Gewährt' ihm in der Hand deß, den ich meine,
Den Ruhm, zu üben ihres Zornes Rache.

Senna ist die heutige Seine. In dem Folgenden werden die Thaten Cäsar's weiter besungen.

67. Das trojanische Gefilde mit dem Strome Simois und der Stadt Antandros.

69. Nach Aegypten.

70. Zu Juba, dem Mauritianerkönige, der den Pompejanern half.

71. 72. Nach Spanien, wo Cäsar die Pompejaner vollends besiegte und jenem Krieg ein Ende machte.

73. Mit Augustus, welcher Cäsarn rächte und die Herrschaft überkam.

75. Weil diese Städte im Kriege wider Antonius viel litten.

79. Mit Augustus.

82. Der Adler.

86. Tibers, s. d. Inh.

88. „haucht" (spira) d. i. eingibt zu sprechen.

91 Jetzt staune Dem, was ich dir weiter sage:
Es zog dann aus mit Titus, Rache nehmend
Der Rache für die Schuld der alten Sünde.
94 Und als der longobard'sche Zahn verletzte
Die heil'ge Kirche, kam zu Hülfe, siegend,
Ihr unter seinen Fitt'gen Karl der Große.
97 Nun aber kannst du richten über Jene,
Die oben ich verklagt', und ihre Sünden,
Die Ursach' sind an allen euren Leiden.
100 Dem allgemeinen Zeichen stellt entgegen
Die gelben Lilien Der, und Jener eignet
Es der Partei zu; welcher sündigt mehr doch?
103 Mögen die Ghibellinen, was sie treiben,
Thun unter and'rem Zeichen; übel folgt ihm,
Wer die Gerechtigkeit von selbem scheidet:
106 Und nicht zertrümm're jener neue Karl es
Mit seinen Guelfen, nein, die Klauen fürcht' er,
Die höh'rem Leuen schon das Vließ abrissen!
109 Schon viele Male weineten die Söhne
Um ihres Vaters Schuld, und nimmer glaub' er,
Daß Gott das Wappen tauscht mit seinen Lilien!
112 Es zieret aber dieser kleine Stern sich
Mit guten Geistern, welche thätig waren,
Daß ihnen Ruhm und Ehre d'raus erwachse;
115 Und wenn die Wünsche hierhin zielen, müssen
Abirrend wol die Strahlen minder lebhaft
Der wahren Lieb' in ihnen aufwärts zielen.
118 Doch lieget in dem Messen uns'res Lohnes
Mit dem Verdienst ein Theil schon uns'rer Wonne,
Da wir ihn weder kleiner seh'n noch größer;
121 D'rum sänftiget den Trieb so die lebend'ge
Gerechtigkeit in uns, daß er sich niemals
Verleiten läßt zu irgend einem Unrecht.
124 Verschied'ne Stimmen d'runten tönen wonnig:
So uns'res Seins verschied'ne Stufen tönen
Von wonn'ger Harmonie in diesen Kreisen.

92. Jerusalem zerstörend, das sich an Christus versündigt hatte.

94—96. Karl der Große steht als Muster hier, wie der Kaiser die Kirche schützen soll.

106. Der neue Karl ist Karl der Zweite von Apulien, welcher dem Reiche droht.

107. Die Klauen des römischen Adlers.

127 Und innerhalb der gegenwärt'gen Perle
Leuchtet das Licht Romeo's, dessen Wirken
Schön war und groß, doch übel aufgenommen.
130 Die Provenzalen aber, die entgegen
Ihm wirkten, lachten nicht; ja übel wandelt,
Wer für sich Schlimmes macht aus And'rer Rechtthun.
133 Vier Töchter hatte, sämmtlich Königinnen,
Raimondo Berlinghieri, und Dies schuf ihm
Romeo, nur ein schlichter Mann und Fremdling;
136 Und dann bewogen ihn die scheelen Reden,
Von dem Gerechten Rechenschaft zu fordern,
Der ihm für zehn fünf wiedergab und sieben.
139 D'rauf ging von dannen er arm und betaget;
Und säh in's Herz die Welt ihm, das er hatte,
Das Leben sich erbettelnd bissenweise,
142 Sie preist ihn sehr und würde mehr ihn preisen."

127. Im Planeten Mercur.

128. S. d. Inh. Raimondo Berlinghieri (Berengar) war der letzte Graf von Provence, ein Gönner der Troubadoure: was hier von ihm und seinem Seneschall, der als Pilger (romeo) zu ihm gekommen sein soll, erzählt wird, gehört mehr der Sage als der Geschichte an.

Gesang VII.

Inhalt. Die Alles überstrahlende Gottesklarheit (s. Offenb. Joh. 21, 23) mit Hosianna preisend, wendet sich die Seele Justinian's wieder ihrem Sterne zu, und entschwindet mit den anderen Seelenflammen, durch den Lauf desselben plötzlich in die Ferne gerückt. Dem Dichter sind bei Justinian's Worten (Par. 6, 91—93) zwei Bedenken gekommen: wenn die Kreuzigung Christi, wie Justinian gesagt hat, von Gott gerechter Weise zu Bestrafung der menschlichen Sündhaftigkeit verhängt war, begreift Dante nicht, wie sie wiederum mit Fug und Recht an den Juden durch Titus gerächt werden konnte. Sein anderes Bedenken ist: warum Gott gerade seinen Sohn kreuzigen lassen, und die Menschen nicht auf andere Art hat erretten wollen? Da kommt Beatrice wiederum den Fragen des Schüchternen zuvor, ihm sagend: In Betracht der Sünde, die durch Adam in die Welt gekommen und an Christi menschlicher Natur um Erfüllung der Gerechtigkeit willen durch Vergießung seines Blutes gerächt werden mußte, war die Kreuzigung gerecht von Gott aus, von den Juden aus aber das größte Unrecht rücksichtlich der göttlichen Person Christi, an der sie sich vergriffen. Dieses Unrecht ward durch Titus gerächt, als er Jerusalem zerstörte. In Betreff des zweiten Bedenkens sagt Beatrice weiter: Gott gehorsam verbunden, sei der Mensch gut gewesen, wie alle von Gott geschaffenen Dinge; aber nachdem durch Verführung der Schlange Adam ungehorsam, somit Gott abwendig und mit seinem ganzen Stamme unvollkommen geworden, sei die Menschheit nur auf zwei Wegen zu retten gewesen. Entweder hätte der Mensch von selber demüthig werden und seinen Ungehorsam wieder abbüßen müssen, oder Gott mußte ihm von freien Stücken verzeihen. Da nun der Mensch, ver-

möge des ihm durch Adam anhaftenden Ungehorsams, nicht von selbst demüthig werden und abbüßen konnte, gab Gott dem Menschen Christus zum Vorbilde der Demuth und des Gehorsams bis in den Tod, und verzieh zugleich Denen, welche Christi Beispiele folgen würden. So hat er zur Erlösung der Menschheit nicht einen Weg allein erwählt, sondern, viel reichlicher schenkend, beide vereinigt: dem menschlichen und dem göttlichen Christus folgend, kann nun der Mensch genug thun, und Gott verzeiht. Daß Beatrice alles Geschaffene gut nennt, scheint der Vergänglichkeit der irdischen Dinge zu widersprechen, aber sie sagt, ihr Ausspruch beziehe sich nur auf das ursprünglich Geschaffene, die Engel, die Himmel und den Stoff aller Dinge: diese seien gut und ewig; die Gestaltung des Stoffes jedoch sei Folge der Gestirnstellungen, so auch das Leben der Thiere und der Pflanzen, also wandelbar. Anders verhalte es sich mit dem Leben des Menschen: dieses sei ein Hauch Gottes und ewig; er werde demnach am jüngsten Tage wieder auferstehen, und der ewige Stoff, aus dem der Leib bestand, sich wieder zu nun unvergänglichem Leibe gestalten.

---

1 Osanna sanctus Deus Sabaoth,
Superillustrans claritate tua
Felices ignes horum malahoth!
4 Also, indem bei seinem Ton sich's wandte,
Vernahm ich Sang erheben jenes Wesen,
Auf welchem sich ein doppelt Licht verzwiefacht:
7 Und selb'ges wie die and'ren führten Reigen,
Und dann, den schnellsten Funken gleich, verhüllten
Sie sich vor mir durch plötzliche Entfernung.
10 D'rauf ich, in Zweifel, sagte zu mir selber:
Sprich, sprich, ja sprich davon mit meiner Herrin,
Die mir mit süßem Träufeln stillt das Dürsten!
13 Allein die Ehrfurcht, die mein ganzes Wesen
Gebietend einnimmt, schon bei B und ice,
Hielt nieder mich wie Einen, welcher einschläft.
16 Nicht lang' ertrug mich also Beatrice,
Und hub nun an, zustrahlend mir ein Lächeln,
Wie es im Feu'r den Menschen selig schüfe:
19 „Nach meinem unfehlbaren Schauen machet,
Wie doch gerechte Rache konnt' empfangen
Gerechter Weise Strafe, dir Bedenken;

1—3. Dieser aus Hebräisch und Lateinisch gemischte Lobgesang würde auf Deutsch etwa lauten:

„Hosianna, heiliger Gott Zebaoth,
Der du mit deiner Klarheit überstrahlest
Die sel'gen Flammen dieser Himmelsschaaren!"

4. Zum Sterne Mercur, in den es sich zurückwendet, nachdem es daraus, Par. 5, 100 ff. hervorgetaucht.

9. Da der Stern Mercur, auf dem jene Seelen sind, sich von Dante entfernt.

14. B und ice, zusammen Bice, ist die Abkürzung des Namens Beatrice.

19—21. Vgl. die Rede Justinian's Par. 6, 91—93.

22 Doch werd' sich alsobald den Geist dir lösen,
Du aber höre zu, da meine Worte
Mit großem Spruche dich beschenken werden!
25 Weil für die Kraft, die will, zu seinem Besten
Nicht Zaum ertrug der Mensch, der nicht geboren,
Verdammt' all' seinen Stamm er, sich verdammend,
28 Weshalb das menschliche Geschlecht erkrankt lag
Viel hundert Jahre tief in großem Irrthum,
Bis Gottes Wort herniedersteigen wollte,
31 Wo die Natur, die sich von ihrem Schöpfer
Entfernet, es persönlich sich vereinte
Nur durch das Walten seiner ew'gen Liebe.
34 Nun blicke fest auf Das, was nun gesagt wird!
Jene Natur, vereinigt ihrem Schöpfer,
War, so wie sie geschaffen, rein und trefflich;
37 Doch durch sich selber aus dem Paradiese
Ward sie verbannt, weil sie sich abgewendet
Vom Weg der Wahrheit und von ihrem Leben.
40 D'rum, wenn die Pein man, die das Kreuz geboten,
Nur an der angenommenen Natur mißt,
Hat niemals eine so gerecht verwundet;
43 Und wieder war auch keine so voll Unrechts
Ansehens der Person, die sie erlitten,
In welcher solcherlei Natur geeint war.
46 So ging Verschied'nes aus von einer Handlung,
Da Gott und Juden einen Tod verlangten;
Die Erd' erbebt' ihm, auf that sich der Himmel.
49 Nun sollt' es fürder nicht mehr hart dir scheinen,

25. Die Kraft ist der freie Wille des Menschen, welcher den Zaum des Gehorsams gegen Gott erdulden sollte, zum eigenen Heile des Menschen, der ja immer unselig werden muß, wenn er nicht in Gott, im Ewigguten, bleibt.

26. Der nicht geborene Mensch ist Adam; denn er ward unmittelbar von Gott erschaffen.

30. Bei der Menschwerdung Jesu, Evang. Joh. c. 1.

31—33. Das Wort Gottes verband sich in Christus mit der menschlichen sündhaften Natur.

35. 36. Jene menschliche Natur war gut, so lange sie eins mit Gott, d. h. ihm gehorsam war.

39. Vgl. Inf. 1, 3 u. Anm.

41. An der menschlichen sündhaften Natur, welche Christus angenommen.

44. 45. Der göttlichen Person Christi, mit der die menschliche Natur sich verbunden.

48. Der Fels der Aergerniß zerspellte und die Himmelsthür that sich auf (s. Purg. 9. Inh.).

Wenn da gesagt wird, daß gerechte Rache
Sodann gerächt ward von gerechtem Hofe.
52 Doch seh' ich von Gedanken in Gedanken
Befangen deinen Geist in solcher Schlinge,
D'raus man mit großem Drang harrt auf Erlösung.
55 Du sagst: gar wohl erkenn' ich, was ich höre;
Doch birgt sich mir, warum Gott g'rade dieses
Mittel gewollt zu unserer Erlösung,
58 O Bruder, dieser Rathschluß bleibt begraben
Den Augen eines Jeden, dessen Sinnkraft
Nicht in der Liebe Flamme mündig worden.
61 Doch, weil nach diesem Ziele zwar recht häufig
Geschauet, aber wenig nur erkannt wird,
Sag' ich, warum am würdigsten dies Mittel.
64 Die Gottesgüte, die von sich entfernt hält
Jedweden Neid, sprüht so in sich erglühend,
Daß sie entfaltet ew'ger Schönheit Fülle.
67 Das, was von ihr unmittelbar erträufelt,
Hat dann kein Ende, weil sich nimmer ändert
Ihr eingedrücktes Bild, sobald sie siegelt.
70 Das, was von ihr unmittelbar herabfließt,
Ist Alles frei, weil es nicht unterlieget
Der Mächtigkeit der neugeschaff'nen Dinge.
73 Ihr gleicht es mehr, und so gefällt es mehr ihr,
Indem die heil'ge Gluth, die Allem strahlet,
Im Aehnlicheren auch lebend'ger webet.
76 All' dieser Dinge Vorzugs ist theilhaftig
Die menschliche Natur, und, fehlet eines,
Muß sie herab von ihrem Adel sinken.
79 Die Sünd' ist's nur, was ihr die Freiheit raubet
Und sie unähnlich macht dem höchsten Gute,
Weshalb von seinem Licht sie wenig leuchtet.
82 Sie kommt niemals zurück in ihre Würde,
Wenn sie nicht wieder füllt, wo Sünde leer macht,
Für schlimm Gelüsten mit gerechten Bußen.

58—60. In den Augen jedes Gott Abgewendeten oder Halsstarrigen, dessen Seele die Wärme der Liebe Gottes nicht zur Reife bringt (Inf. 14, 48).

65. Gott entfernt allen Neid und Haß von sich: wir sahen darum die von Neid und Haß Erfüllten, d. i. die Verräther, am fernsten von Gott, in der tiefsten Hölle; dort nagen sie einander an (Inf. 32, 125 u. 34, 55 ff.).

72. D. i. der Himmelskörper als der nicht unmittelbar geschaffenen Dinge.

85 Eure Natur, als sie in ihrem Samen
Sich ganz versündigt, ward von diesen Würden
Sowie vom Paradiese weggebannet,
88 Und konnte sie nicht wiederhaben, wenn du
Genau erwägst, auf irgend welche Weise,
Ohn' eine dieser Furten zu durchwallen:
91 Daß Gott allein entweder gnädig hätte
Verziehen, oder auch der Mensch von selber
Genuggethan für seine Thorheit hätte.
94 Senke das Auge nun tief in den Abgrund
Des ew'gen Raths, so viel als es dir möglich,
An meine Rede inniglich geheftet!
97 Nicht konnte je der Mensch in seinen Schranken
Büßend genugthun, da er nicht vermochte
Hinabzugeh'n, in Demuth dann gehorchend,
100 So viel er, nicht gehorchend, aufwärts strebte;
Und dieses ist der Grund, warum den Menschen
Verschlossen war das Durchsichselbstgenügen.
103 D'rum kam es Gotte zu, auf seinen Wegen
Den Menschen zu erneu'n zum rechten Leben,
Ich sag' auf einem oder auch auf beiden.
106 Doch, weil die Handlung ist um so genehmer
Des Handelnden, um wieviel mehr sie darstellt
Des Herzens Güte, welcher sie entsprungen,
109 War Gottes Güte, die der Welt sich aufprägt,
Auf allen ihren Wegen es bewirkend,
Euch wiederum emporzuheben willig:
112 Und zwischen letzter Nacht und erstem Tage
Geschah nicht und wird nie gescheh'n so große
Und reiche That, auf diesem oder jenem;
115 Denn reicher schenkte Gott, da er sich selbst gab
Und zum Ersteh'n den Menschen fähig machte,
Als wenn er nur aus sich verziehen hätte.
118 Und all' die and'ren Mittel waren kärglich
Zur Rechtserfüllung, wenn nicht Gottes Sohn sich
Herabgelassen hätte, Fleisch zu werden.

85. In Adam. Das „ganz" des folgenden Verses ist im Originale wieder durch das lateinische tota (in der Reimstelle) gegeben; vgl. Par. 3, 77.

105. D. i. auf den Wegen des Mitleides und der Gerechtigkeit.

121 Nun, jeden Wunsch dir recht zu stillen, kehr' ich
In der Erläuterung zurück zu einer Stelle,
Damit hierin du sehest, wie ich selber.
124 Du sagst: ich seh' das Wasser, seh' das Feuer,
Die Luft und Erde, sammt all' ihrer Mischung,
Sich dem Verderben nah'n und wenig dauern:
127 Und diese Dinge waren doch geschaff'ne;
D'rum, wenn Dies wahr gewesen, was ich sagte,
So müßten vor Verderben sie bewahrt sein.
130 Die Engel, Bruder, und die laut're Wohnstatt,
Worin du bist, kann man geschaffen nennen
Vollkommen, wie sie sind, in ihrem Wesen;
133 Jedoch die Elemente, die du nanntest,
Und jene Dinge, die aus ihnen werden,
Empfahen von erschaff'ner Kraft Gestaltung.
136 Geschaffen ward der Stoff, den sie enthalten,
Geschaffen ward die Kraft, die ihm die Form gibt,
In diesen Sternen, welche sie umkreisen.
139 Die Seele jedes Thieres und der Pflanzen
Ziehet aus kraftbegabter Wesensmischung
Der Strahl und Umschwung dieser heil'gen Lichter;
142 Doch euer Leben hauchet ohne Mittel
Die höchste Huld, und flößt zu sich ihm Lieb' ein,
So daß es immerdar nach ihr sich sehnet.
145 Hieraus noch kannst du eure Auferstehung
Schließend begreifen, wenn zurück du denkest,
Wie einst erschaffen ward das Fleisch des Menschen,
148 Als eu'r Urälternpaar erschaffen wurde."

122. Nämlich zu dem V. 67 ff. Gesagten.

130. Die lautere Wohnstatt ist der Himmel.

142—144. Gott blies dem Menschen seinen Odem ein (1. Mos. 2, 7 u. Purg. 25, 70—72).

145—148. S. d. Inh.

Gesang VIII.

Inhalt. An dem zunehmenden Glanze Beatricens gewahrt der Dichter, daß er sich plötzlich in höheren Stern, den der Venus, entrückt befinde, welchem die Heiden fälschlich die irdische thörichte Liebesregung zuschrieben und irrthümlich Opfer brachten. Dieser Irrthum der Heiden bildet hier zugleich den früheren Irrthum der hier erscheinenden Seelen vor, welche einst der irdischen Liebe auch allzuviel gehuldigt. Schneller als Sturmwind kommen sie heran, um anzudeuten, daß sie dem Sturme der irdischen Liebe entfliehen konnten und entflohen sind, und sie werden in dem Sterne himmlischer Liebe wie Funken in der Flamme unterschieden, oder wie Stimme im Gesange mehr und minder hell nach dem Maß ihrer göttlichen Anschauungen Das am meisten genahte Licht erbietet sich, Dante's Frage zu beantworten, sagend, auch diese ganze, Hosianna singende Schaar sei dazu bereit, Alle folgten der Bewegung des Himmelsfürsten, welche er (der Dichter) einst angerufen, im Convito singend: Die ihr erkennend lenkt den dritten Himmel! Nachdem Dante Beatricens Einwilligung in ihrem Blick erkannt, fragt er das redende Licht inbrünstig: wer sie seien? Da wird das gefragte Licht vor Wonne, ihm zu genügen, heller und größer, und gibt sich als Karl Martell, König von Ungarn, Dante's Freund zu erkennen, sprechend, daß manches Unheil, das jetzt geschehe, nicht geschehen würde, wenn er noch auf Erden geblieben wäre; da hätte auch Dante seiner Freundschaft erst recht froh werden sollen. Dann tadelt er die böse Herrschaft, welche Sicilien empört hat, auch das geizige Schalten seines Bruders Robert, der von so freigebigem Vater entsprossen. Auf die Frage Dante's aber, wie von gutem Vater böse Kinder entstehen könnten, antwortet Karl Martell: Alles sei vorbedacht im ewigen Rathe, die Geschöpfe mit all' ihrer Wohlfahrt. Die Väter würden immer ihnen gleiche Söhne zeugen, wenn Gott nicht durch den Einfluß der Gestirne bei Erschaffung der Seelen andere Grundanlagen hervorbringen ließe, die Mannigfaltigkeit zu bewirken, welche zur Bildung des Staates nothwendig sei. Zu dieser Mannigfaltigkeit, sagt er, treten dann noch die Veränderungen, welche Fortuna hervorbringe; doch entstehe viel Böses daraus, daß die Menschen auf jene Grundanlagen nicht genugsam achteten und Die zu Priestern machten, welche zum Kriege bestimmt seien, aber Die, welche predigen sollten, zu Königen machten: darum sei eben die Welt so aus dem Gleise gekommen. Dies wird nicht ohne Bezug auf die gewaltthätigen Päpste gesagt.

---

1 Gefährlich war der Welt vordem die Meinung,
Die schöne Kypris strahl' aus sich der Liebe
Thorheit, im dritten Epicykel kreisend,
4 Weswegen ihr allein nicht Ehr' erwiesen,
Mit Opferspenden und mit Weiherufen,
Die alten Völker in dem alten Irrthum,
7 Ehrten vielmehr Dionen und Cupido,
Jen' als die Mutter, diesen als den Sprößling,
Erzählend, wie er Dido sah im Schoße;
10 Und ihr, mit der ich nun beginn', entnahmen

1—3. Die schöne Kypris deutet hier auf den Venusstern, der im dritten Himmelskreis umläuft. Unter Epicykel verstand die ptolemäische Astronomie die kleinere Kreisbewegung des Planeten, deren Mittelpunkt in die Peripherie der ganzen Planetensphäre fällt.

9. Dido ist das Bild untreuer Liebe (Inf. 5, 61. 62); der ihr im Schoße sitzende Cupido ist also hier tief bedeutsam.

10. Der Venus oder Kypris.

Des Sterns Benennung sie, der bald im Scheitel
Liebäugelt mit der Sonne, bald im Antlitz.
13 Ich merkte nicht das Steigen in denselben;
Doch d'rin zu sein, bezeugete genug mir
Die Herrin mein, die ich verschönen sahe.
16 Und wie in Flamme Funke wird gesehen,
Und wie in Stimme Stimme unterschieden,
Wenn fest die eine bleibt, die and're wechselt,
19 So sah in diesem Licht ich and're Leuchten
Im Kreis sich regen, mehr und minder laufend,
Nach Maßen, glaub' ich, ihrer ew'gen Blicke.
22 Aus kalter Wolke fielen nimmer Winde,
Sichtbare oder nicht, so eilend nieder,
Daß diese nicht gehemmt und träg' erschienen
25 Demjen'gen, der geseh'n die Gotteslichter
Kommen zu uns heran, den Reigen lassend,
Der in den hohen Seraphinen anhub.
28 Und aus denselben, die mehr vorn erschienen,
Erscholl Hosianna so, daß ich seitdem nie
War ohne Sehnen, wieder es zu hören.
31 Nunmehr von ihnen kam das ein' uns näher
Und hub allein an: „Alle sind bereit wir
Zu deinem Wunsch, daß du dich unser freuest.
34 Wir dreh'n uns mit den Himmelsfürsten eines
Kreises und eines Gangs und eines Durstes,
Zu welchen einst du auf der Welt gesprochen:
37 Die ihr erkennend lenkt den dritten Himmel!
Und sind so lieberfüllt, daß, dir zu Liebe,
Nicht minder süß ein wenig Ruhe sein wird."
40 Darauf, als sich ehrfürchtig meine Augen
Erboten meiner Herrin, und sie diese
Ihrer zufrieden und gewiß geschaffen,
43 Wandten sie wieder sich zum Lichte, welches
So groß verheißen sich, und: „Sprich, wer seid ihr?"

12. Als Morgen- und Abendstern: das Bild erscheint von tiefer Beziehung, wenn wir die Bedeutung der Sonne recht erfaßt haben.

22—25. S. d. Inh.

23. Nach der Meteorologie der Zeit verstand man unter sichtbaren Winden die Blitze.

27. Die Gestirnbewegung hebt bei den Seraphinen im höchsten Himmel an.

37. Dies ist der Anfang der ersten Canzone in Dante's Convito.

42. Durch ihren Beifall.

Ertönte meine Stimme heißen Dranges.
46 Und wie viel größer sah ich es und schöner
Von neuer Wonne werden, die sich häufte,
Als ich die Frage that, zu seinen Wonnen!
49 Geworden so, sprach es: „Die Erde hatte
Mich unten kurze Zeit, und blieb ich länger,
Viel Böses wird gescheh'n, das nicht geschähe.
52 Es hält mich dir verborgen meine Freude,
Die ringsum mir entstrahlt und mich verhüllet,
Gleichwie das Thier von seiner Seid' umsponnen.
55 Sehr liebtest du mich, hattest Grund auch dessen;
Denn, wenn ich d'runten weilte noch, dir hätt' ich
Von meiner Liebe mehr als Laub geboten.
58 Das linke Ufer dorten, das sich badet
Im Rhodan, wann gemischt sich ihm die Sorgue,
Erwartete dereinst zu seinem Herrn mich,
61 Auch jenes Horn Ausoniens, das sich thürmet
Mit Bari, mit Gaëta und Catona,
Wo in das Meer der Tront' und Verde mündet.
64 Schon an der Stirn erglänzte mir die Krone
Von jenem Lande, das die Donau wässert,
Sobald die deutschen Ufer sie verlassen;
67 Trinakrien auch, das schöne, welches qualmet
Zwischen Pachynum und Pelorum, über
Dem Golf, der schlimmsten Strauß besteht vom Eurus,
70 Nicht durch Typhoeus, sondern Schwefeldämpfe,
Erharrete noch jetzt als seine Kön'ge

49—51. Karl Martell, Sohn Karl's des Zweiten von Neapel, war noch bei Lebzeiten seines Vaters zum Könige von Ungarn gekrönt worden, und würde auch alle dessen Länder ererbt haben, wenn er nicht so früh gestorben wäre. Sein jüngerer Bruder Robert drängte sich an die Stelle des rechtmäßigen Erben Karl Martell's, seines Sohnes Karl Robert, in die Herrschaft ein.

55—57. Ueber Dante's Freundschaft mit Karl Martell liegt weiter Nichts vor; wahrscheinlich lernten sich Beide kennen, als der Prinz im J. 1295 zum Empfange seines aus Frankreich zurückkehrenden Vaters Florenz besuchte. Das Todesjahr Karl Martell's scheint nicht festzustehen; da Dante ihn indeß im Paradiese trifft, ist die Annahme gerechtfertigt, daß er im J. 1300 bereits verstorben war.

58. 59. Die Provence.

61—63. Hiermit ist das Königreich Neapel bezeichnet: Catona in der Nähe des calabrischen Reggio.

67. 68. Trinakrien, der alte Name Siciliens; Pachynum und Pelorum sind zwei Vorgebirge Siciliens; über diesen qualmt der Aetna, nicht durch den der Fabel nach dort begrabenen Typhoeus, sondern nach der damaligen Ansicht durch brennenden Schwefel, den die Erde dort erzeugt. Der Golf, welcher am meisten vom Ostwinde leidet, ist die Ostküste Siciliens, an welcher der Aetna liegt.

Die mir gebor'nen Sprossen Karl's und Rudolf's,
73 Wenn böse Herrschaft, welche stets beherzt macht
Die unterworf'nen Völker, nicht Palermo
Erreget zu dem Rufe: Mordet, mordet!
76 Und säh' mein Bruder Dies voraus, er würde
Der Catalonen beutegier'ge Armuth
Schon fliehen, um nicht jene zu beleid'gen;
79 Denn wahrlich thut es noth ihm oder And'ren,
Zu sorgen für, daß seinem schwerbelad'nen
Schifflein man nicht noch mehr der Last auflege.
82 Seine Natur, die karg aus so freigeb'ger
Entsprossen ist, bedürfte solcher Kriegsschaar,
Die nicht den Kasten anzufüllen sorget."
85 „Dieweil ich glaube, daß die hohe Wonne,
Die mir dein Wort einflößet, mein Gebieter,
Wo jedes Heil sein Ziel hat und beginnet,
88 Von dir geschauet wird, wie ich sie schaue,
Ist sie mir werther, und auch Dies ist werth mir,
Daß du's erkennst, indem in Gott du schauest.
91 Du hast erfreut mich, und so mache klar mir,
Nachdem du sprechend mich bewegt zu zweifeln,
Wie Bitt'res kommen könn' aus süßem Samen."
94 So ich zu ihm; und er zu mir: „Vermag ich
Wahrheit zu lehren dir, Dem, was du fragest,
Zeigst du das Antlitz dann, wie nun den Rücken.
97 Das Heil, so all' das Reich, das du ersteigest,
Befriedigt und bewegt, läßt seine Vorsicht
Kraft sein in diesen Körpern, den gewalt'gen;
100 Und nicht nur vorbedacht sind die Naturen
In jenem Geiste, der aus sich vollkommen,
Nein, vorbedacht sammt aller ihrer Wohlfahrt.

72. Durch Karl Martell's Frau stammten seine Kinder von jenen Kaisern ab.

73—75. Bei der sicilianischen Vesper, als die Sicilianer den Druck der Anjou'schen Herrschaft unleidlich fanden, im J. 1282.

76—84. S. d. Inh. Die Warnung gilt seinem Bruder König Robert, welcher aus seiner aragonischen Gefangenschaft eine Schaar verarmter catalonischer Ritter und Kriegsleute mit nach Neapel gebracht hatte, die durch ihre Habgier die Unzufriedenheit der Bevölkerung erregten. Den Vorwurf des Geizes gegen Robert, im Vergleiche zu seinem freigebigen Vater, erhebt auch der Chronist Giov. Villani.

87. In Gott.

93. Dies bezieht sich auf das V. 82. 83. Gesagte (s. d. Inh.).

99. In den Himmeln und Sternen.

103 Darum, was immer dieser Bogen abschießt,
Fällt, so bestimmt, zu vorbedachtem Ziele,
Gleichwie ein Ding gerichtet auf sein Zeichen.
106 Wenn dies nicht wär', es brächte dieser Himmel,
Den du durchwallest, also seine Früchte,
Daß sie nicht Werke wären, sondern Trümmer;
109 Und Solches kann nicht sein, wenn nicht die weisen
Beweger dieser Sterne sind voll Mängel,
Zusammt dem ersten, der sie nicht vollendet.
112 Willst du, daß diese Wahrheit mehr dir leuchte?"
Und ich: „Nicht mehr, ich seh', es ist unmöglich,
Daß die Natur in Dem, was noth, ermüde."
115 D'rauf er noch: „Nun, so sprich, ob für den Menschen,
Kein Bürger sein, das Schlimm're wär' auf Erden?"
„Ja," sprach ich, „und deß brauch' ich nicht Beweise."
118 „Und kann er's sein, wenn unten nicht gelebt wird
Verschied'ner Weis' und in verschied'nen Diensten?
Nein, wenn euch recht geschrieben euer Meister."
121 Also gelangt' er bis hierher im Folgern,
Und schloß sodann: „Verschieden müssen also
Die Wurzeln sein von euren Wirkungsarten;
124 D'rum wird ein Solon Der, ein Xerxes Jener,
Der ein Melchisedech, und Der ein Künstler,
So fliegend durch die Luft den Sohn verloren.
127 Sphärennatur, die Siegel ist dem Wachse,
Dem sterblichen, macht trefflich ihre Arbeit,
Doch unterscheidet nicht ein Haus vom and'ren.
130 Daher geschieht's, daß Esau sich im Samen
Von Jakob trennt, Quirin auch von so nied'rem
Erzeuger stammt, daß man dem Mars ihn zuschiebt.

103—105. Es ist großartig, die Wirkungen der Himmel als Geschosse der Himmelsbogen darzustellen.

110. Die Beweger der Sterne sind die Intelligenzen.

111. Gott.

114. Die Natur kann also nicht Schuld haben, daß von guten Aeltern schlechtere Söhne stammen.

123. Die Wurzeln sind die Grundlagen, welche durch die Stellung der Gestirne bei der Geburt mannigfache Verschiedenheit haben.

124. D. h.: Einer wird zum Gesetzgeber (Solon), einer zum König (Xerxes), einer zum Oberpriester (Melchisedech), einer zum Künstler (Dädalus) geboren.

127—129. Die fortzeugende Natur würde Alles gleichförmig machen, wenn nicht die Sphärennatur (circular natura), d. i. die Gestirne, durch ihren Einfluß Mannigfaltigkeit bewirkte.

131. 132. Quirin's Vater war unbekannt; deshalb nannte man ihn ganz allgemein einen Sohn des Krieges, des Mars.

133 Erzeugete Natur würd' ihre Wege
Stets ähnlich machen Denen, die erzeugen,
Wenn göttliches Vorseh'n nicht überwände.
136 Nun liegt, was hinter dir gelegen, vor dir;
Doch, daß du wissest, wie ich dein mich freue,
Will ich, daß noch ein Zusatz dich bekleide.
139 Stets gibt Natur, wenn sie das Schicksal findet,
Mißstimmend sich, gleich jedem and'ren Samen,
Der außer seinem Boden, schlechte Probe.
142 Und wenn die Welt da unten Obacht gäbe
Auf Grundanlage, welche die Natur legt,
Sie würd', ihr folgend, gutes Volk erzielen.
145 Allein ihr zwinget zu dem Priesteramte
Den, welcher für das Schwert geboren wurde,
Und macht zum König Den, der taugt zur Predigt;
148 Darum ist eure Spur so außer'm Wege."

138. Die Belehrung wird einem Kleide verglichen, das nicht zu kurz sein darf, damit es völlig decke und wärme.

Gesang IX.

Inhalt. Karl Martell prophezeit dem Dichter noch, was das Geschlecht der Provenzalen für Verräthereien erleiden, und was darauf für Strafe folgen werde, verbietet ihm aber, das Vorhergesagte zu verkünden, und wendet sich wieder Gott zu. Da schwebt ein anderes Licht heran, und Beatrice gewährt dem Dichter, mit demselben zu reden. Darin ist die einst üppige Cunizza, die Schwester des Ezzelino da Romano, welche gesteht, daß sie auf Erden von der irdischen Liebe beherrscht worden und deshalb auf diesem Stern erscheine. Sie ist nicht mehr von Reue gequält, sondern hat sich, wie Gott ihr, verziehen, worüber der Pöbel wol staunen möchte, wie sie selbst sagt. Neben ihr zeigt sie Dante'n die Seele des Dichters Folco von Marseille, erhebt dessen Ruhm und schilt dagegen das unrühmliche Thun des Trevisaner Volkes, wofür es, besonders aber die Stadt Padua, Unheil erleben werde. Hierauf wendet sie sich in ihren Kreis zurück. Nun wird das andere Licht vor Freude heller und heller (wie die Schatten in der Hölle vor Leid dunkler werden), und Dante fragt ungeduldig: warum er seinen Wunsch noch nicht erfülle und mit ihm spreche? Hierauf gibt sich Folco weiter zu erkennen und erzählt, wie er in seiner Jugend der irdischen Liebe ergeben gewesen, was er indeß nicht mehr betraure, sondern vielmehr der Weltordnung froh sei, die zuletzt die irdische Liebe in die himmlische verklärt habe. Neben ihm strahle das Liebeslicht der Rahab, welche Christus, als er die Altvorderen aus der Vorhölle erlöst, von allen Seelen zuerst aus seinem Triumphzuge hier zurückgelassen habe als Siegespalme; denn sie habe, obwol einst Buhlerin, das Reich Gottes wirksam befördert: dagegen vergesse Dies der an der Kirche ehebrecherische Papst gänzlich und trachte nur nach Weltlichem. Die vom Teufel gegründete Stadt Florenz schlage die Floren, welche alle

Welt verführen und die Priester zu gierigen Wölfen machen, so daß man statt der Bibel und der Kirchenväter nur die Decretalen des Papstes studire; bald aber werde dem Ehebruch an der Kirche ein Ende gemacht werden. (Ueber das Wie? s. Purg. 33 Inhalt.)

---

1 Als mich dein Karl, anmuthige Clemenza,
Erleuchtet, nannt' er die Verrätherei'n mir,
Die sein Geschlecht dereinst erleben sollte;
4 Doch sprach er: „Schweig', und laß die Jahre rollen!"
So kann ich Nichts verkünden, als daß Klage,
Gerechte, folgen werde euren Schäden.
7 Schon hatte sich des heil'gen Lichtes Antlitz
Zurückgewandt zur Sonne, die's erfüllet,
Als zu dem Gut, das jedem Dinge g'nüget.
10 Getäuschte Seelen, sündliche Geschöpfe,
Die ihr von solchem Gut die Herzen abkehrt,
Auf Eitelkeit nur richtend eure Blicke!
13 Und sieh, ein anderes von jenen Lichtern
That sich zu mir, und zeigte seinen Willen,
Mir zu gefallen, außen heller werdend.
16 Die Augen Beatricens, fest gerichtet
Auf mich, versicherten, sowie vorher, mich
Willkommener Gewährung meines Wunsches.
19 „O reiche bald Genüge meiner Sehnsucht,
Glücksel'ger Geist," sagt' ich, „und gib Beweis mir,
Daß, was ich denk', in dir ich spiegeln könne!"
22 Worauf das Licht, das annoch unbekannt mir,
Aus seinem Inn'ren, d'raus es erst gesungen,
Fortfuhr, wie Einer, welchen Wohlthun freuet:

1. Die schöne Clemenza war Karl Martell's Tochter und Gemahlin Ludwig's X. von Frankreich. Sie lebte noch im Jahre 1300.

2. Vermuthlich die widerrechtlichen Anmaßungen Robert's, welcher Karl Martell's Erben von der Regierung Neapels ausstieß.

6. D. h.: Ueber Die, welche dem Geschlechte Martell's Leid anthun, wird Leid kommen.

7—9. Das Licht Karl Martell's hatte sich schon wieder von Dante, dem Menschen, ab- und Gott zugewandt.

10—12. D. h.: Wie thöricht seid ihr Menschen, die ihr euch von dem beseligenden Gute, von Gott, zu Eitelkeit wendet!

13. Eine andere der in der Venus erscheinenden Seelen.

16—18. Ihre Augen, d. h. ihre Weisheit, sagte ihm: es sei gut, wenn er jene Seelen befrage (vgl. Par. 8, 40—42).

22. Das V. 13 nahende Licht.

25 „In jenem Theile des verderbten Landes
Italien, der zwischen dem Rialto
Gelegen und der Piav' und Brenta Quellen,
28 Erhebt ein Hügel sich und ragt nicht hoch auf,
Von wo ein Feuer einst herabgekommen,
Das rings die Gegend mächtig überfallen.
31 Aus einer Wurzel sproßten ich und jenes:
Cunizza hieß ich und allhier ergläng' ich,
Weil dieses Sternes Licht mich einst besiegt hat.
34 Doch wonniglich verzeih' ich meines Looses
Ursache selber mir, und nicht betrübt's mich,
Was schwer zu glauben ankäm' eurem Pöbel.
37 Vom lichterfüllten theuren Edelsteine,
Der mir am nächsten ist in uns'rem Himmel,
Blieb großer Ruhm, und ehe der dahin stirbt,
40 Wird dies Jahrhundert fünfmal noch erneuet.
Sieh, ob der Mensch sich trefflich soll herfürthun,
Daß erstes Leben hinterlass' ein zweites!
43 Doch Dieses denket nicht der jetz'ge Haufe,
Den Etsch und Tagliamento in sich schließen,
Der, selbst geschlagen, dennoch nicht bereuet.
46 Doch bald geschieht's, daß Padua zum Sumpfe
Verkehrt das Wasser, das Vicenza netzet,
Da wider Pflicht halsstarrig sind die Leute.
49 Und wo Cagnan' und Sile sich gesellen,
Regieret und trägt hoch das Haupt so Einer,

25—30. Zwischen dem Rialto von Venedig und jenen beiden genannten Flüssen liegt das Schloß Romano, wo der Tyrann Ezzelino geboren ward, der Bruder Cunizza's. Wir fanden diesen schrecklichen Tyrannen schon in dem Blutstrome, Inf. 12, 110.

32—36. Cunizza soll sich von der Einwirkung des Venussternes, d. h. von der Liebe auf Erden, haben sehr beherrschen lassen, und erscheint demnach dem Dichter auf ihrem Sterne, weil sie einst nicht nach dem Höchsten, der Engelsonne Gott, getrachtet hat; dennoch ist sie jetzt in heiligem Genügen selig. Der Pöbel, der allzuleicht verdammt, wird Dies nicht leicht fassen, meint sie.

37—42. Cunizza spricht hier von dem provenzalischen Dichter Folco, und gebraucht seinen zeitlichen Ruhm, der noch fünfhundert Jahre währen soll, als vorbildliche Lockung zu einem Leben, das ewigen Ruhm erwürbe.

43—45. Der Haufe des Trevisaner Volkes glaubt nicht, daß man hier nach ewigem Ruhme streben müsse. Tagliamento und Etsch umströmen die Trevisaner Mark.

45. Die Paduaner wurden bei Vicenza 1311, 1314 und 1318 geschlagen und besserten sich dennoch nicht.

49—51. In Trevigi vereinigen sich die Flüsse Cagnano und Sile: daselbst herrschte der übermüthige Richard da Cammino, bis er 1312 beim Schachspiel erschlagen ward.

Daß schon zu haschen ihn das Netz gewebt wird.
52 Auch Feltro wird beweinen noch die Unthat
Seines verruchten Hirten, die so schändlich,
Daß man um Gleiches nimmer kam nach Malta.
55 Allzu geräumig müßte sein der Bottich,
Welcher der Ferraresen Blut aufnähme,
Und müde, wer es wöge Loth nach Lothe,
58 Das einst verschenken wird der güt'ge Priester,
Um sich Partei zu zeigen; und dergleichen
Geschenke werden dort nach Landesbrauch sein.
61 D'roben sind Spiegel, ihr benennt sie Throne,
Woher zu uns Gott richtend wiederstrahlet,
So daß uns diese Reden gut erscheinen."
64 Hier schwieg sie, und erschien mir so, als hätte
Sie And'rem sich im Kreise zugewendet,
In welchen sie, wie sie zuvor war, eintrat.
67 Die and're Wonne, die mir schon bekannt war
Als köstlich Ding, erschien mir vor dem Antlitz
Gleich lauterem Rubin, den Sonnenstrahl trifft.
70 Durch Freudigsein erwirbt man Glanz da oben,
Wie Lächeln hier; doch es erdunkelt d'runten
Der äuß're Schatten, wenn der Sinn betrübt ist.
73 „Gott Alles schaut, in ihn vertieft dein Schau'n sich,"
Sprach ich, „o sel'ger Geist, so daß sein Wille
Sich deiner Kunde zu entzieh'n im Stand' ist.
76 Doch deine Stimme, die den Himmel froh macht
Stets mit dem Sange jener heil'gen Feuer,
Die Ordenskleid sich machen aus sechs Flügeln,
79 Warum genüget sie nicht meinen Wünschen?
Wohl würd' ich deine Bitte nicht erwarten,
Schaut also ich in dich, wie du in mich schaust!" —

52—60. Nach Feltro, in der Trevifer Mark, hatten sich mehrere Ferraresen, die gegen den Papst gekämpft, geflüchtet und sich dem Erzbischofe von Feltro zu Gefangenen ergeben: dieser aber lieferte sie dem Statthalter von Ferrara aus, der sie alle niedermetzeln ließ. Der Erzbischof verrieth sie, um sich als treuen Anhänger des Papstes zu zeigen. Malta oder Marta war ein Ort am Bolsener See, wo die Päpste verbrecherische Geistliche hinsandten.

61. Throne heißen die Engel der dritten Ordnung (s. d. Inh. z. Par. 28); Cunizza nennt sie wiederstrahlende Spiegel des Rathes Gottes.

67. Dante hatte vorhin (V. 37—42) schon erkannt, daß der Dichter Folco in diesem Lichte sei.

77. „Mit" d. i. „zugleich mit". Die heiligen Feuer sind die Seraphim, die sich (Jes. 6, 2) mit sechs Flügeln decken: Folco hört nun seraphinischen Gesang.

82 „Das größte Thal, d'rin sich das Wasser breitet,"
War jetzo seiner Reden Anfang, „außer
Dem Ocean, der rings umkränzt die Erde,
85 Erstreckt sich zwischen den ungleichen Ufern
Der Sonn' entgegen, bis es Mittagkreis macht,
Wo erst den Horizont es pflegt zu machen.
88 Desselben Thals Strandwohner war ich, zwischen
Dem Ebro und der Macra, die mit kurzem
Lauf vom Toscaner trennt den Genuesen,
91 Fast gleichen Untergang und Aufgang haben
Bugía und die Stadt, daraus ich stamme,
Die einst mit ihrem Blut heiß schuf den Hafen.
94 Es nannte Folco jenes Volk mich, welchem
Bekannt mein Name war, und diesem Himmel
Präg' ich mich ein, wie er in mich sich prägte;
97 Denn mehr entbrannte mich des Belus Tochter,
Sichäus Trauer bringend und Crëusen,
Als ich, so lang' es meinem Haar gemäß war,
100 Noch jene Rhodopäerin, an welcher
Demophoon Trug übte, noch Alcides,
Als Jolen er in das Herz geschlossen.
103 Doch hier wird nicht bereuet, nein, man lächelt,
Nicht ob der Schuld, die nicht dem Sinne rückkehrt,
Sondern der Kraft, die ordnet' und voraussah.
106 Hier schauet man die Kunst an, welche zieret
Mit solcher Wirkung, und erkennt das Gute,
Weshalb zur ob'ren Welt sich kehrt die unt're.

82—87. Hier spricht Folco von dem mittelländischen Meere, welches sich nach Dante's symbolischer Geographie über die Hälfte unserer Halbkugel ausdehnt, so daß es an Syrien Mittag hat, wenn es bei Gibraltar Morgen wird.

88—93. Es bezeichnet hiermit Folco von Marseille diese Stadt als seinen Wohn- und Geburtsort. Der Hafen von Marseille ward heiß von Menschenblut, als Brutus die Stadt in Cäsar's Auftrag eroberte. Bugia in Afrika liegt unter dem 22° 8', Marseille unter dem 23° 2'; beide Städte haben demnach ziemlich gleichen Sonnenaufgang. Diese Ortsbestimmung ist wol die genaueste, die sich in Dante's Commedia findet.

96. Das gegenseitige Gepräge bezeichnet das harmonische Uebergehen beider Naturen in einander.

97. Dido (Inf. 5, 61. 62).

98. Sichäus, Dido's verstorbener Gatte, und Crëusa, Aeneas' verstorbene Gattin, trauerten Beide, als Dido und Aeneas sich in strafbarer Liebe vereinigten.

100. Die Rhodopäerin Phyllis gab ihr Reich, Thracien, ihrem geliebten Demophoon hin, der sie dann hinterging, weshalb sie sich, verzweifelnd, das Leben nahm.

103—105. S. Inh.

109 Doch daß all' deine Wünsche du erfüllet
Mitnehmest, so die Sphäre hier geboren,
Geziemt es mir, noch weiter vorzuschreiten.
112 Du willst erfahren, wer in diesem Licht sei,
Das also hier in meiner Nähe funkelt,
Gleichwie ein Sonnenstrahl in klarem Wasser.
115 So wisse, daß da innen sich beruhigt
Rahab und, uns'rer Ordnung angeschlossen,
Von ihr besiegelt wird auf höchster Stufe.
118 Von diesem Himmel, wo der Schatten spitz wird,
Den eure Welt macht, ward vor and'ren Seelen
Aus Christi Siegeszug sie aufgenommen.
121 Wohl ziemt' es sich, als Palme sie zu lassen
In einem Himmel jenes hohen Sieges,
Der einst erworben ward mit beiden Händen,
124 Dieweil sie günstig war dem ersten Ruhme
Von Josua, des heil'gen Lands Erob'rer,
Das wenig an's Gedächtniß rührt dem Papste.
127 Doch deine Stadt, die Pflanze Dessen, welcher
Zuerst gewandt den Rücken seinem Schöpfer,
Und dessen Neid so viel beweinet worden,
130 Erzeugt und spendet die verfluchte Blume,
Die von dem Weg gelocket Schaf' und Lämmer,
Indem zum Wolfe sie gemacht den Hirten.
133 D'rum gilt das Evangelium sammt den Lehrern,
Den großen, Nichts und nur die Decretalen
Studirt man, daß sich's zeigt an ihren Rändern.
136 Danach nur trachten Papst und Cardinäle:

109—110. Die Sphäre der Venus hat in Dante den Wunsch erregt, zu wissen, wen jedes der hier erscheinenden Lichter enthalte.

117. Vgl. V. 96.

123. Christus erwarb den Sieg über den Tod, als seine beiden Hände, an's Kreuz geheftet, damit rangen.

127—129. Florenz nennt Dante hier symbolisch vom Teufel gepflanzt.

130. Die Floren, Gulden, die in Florenz geprägt wurden, tragen das Bild einer Lilie.

132. Die Herde Christi, die Christenheit.

133—135. Anstatt der Bibel und der Kirchenlehrer studiren die Geistlichen nur das Buch der Decretalen, der kirchlichen Gesetze, woraus zu ersehen, in welchen Fällen die Priester für Indulgenzen, Dispensationen und andere dergleichen Dinge Geld fordern können: die Ränder dieser Decretalen sind schon ganz abgegriffen, so eifrig werden sie studirt.

136—138. Papst und Cardinäle vergessen das heilige Land, sinnbildlich das Reich Gottes, und die Verkündigung Gabriel's, d. h. den himmlischen Ursprung des Christenthums.

Nicht richtet sich auf Nazareth ihr Denken,
Da, wo die Flügel Gabriel entfaltet.
139 Doch sollen Vatican und all' die and'ren
Erwählten Theile Roms, die Kirchhof worden
Der Heeresschaar, die Petrus nachgefolgt ist,
142 Bald ledig werden solches Ehebruches."

139—141. Die Grabstätte der wahren Päpste, der ächten Nachfolger Petri, vielleicht auch anderer Märtyrer.
142. S. d. Inh.

Gesang X.

Inhalt. Dante preist Gottes große Weltordnung an der Sonnenbahn, durch deren Wechsel die Jahreszeiten entstehen und die Bewohner der Erde erhalten werden. Dies ist ihm der Eingang hierzu, wo er beschreibt, wie er, so schnell als ein Gedanke entsteht, in der Sonne angelangt, wo man die Dinge nicht nach der Farbe (d. i. nach täuschendem Scheine), sondern nach ihrer wirklichen Lichtkraft (nach ihrem wahren Werthe) unterscheidet, was unmöglich zu schildern sei, aber ersehnt werden solle. In der Sonne ist die vierte Genossenschaft von Seelen, bestehend aus den heiligen Theologen; Beatrice aber sagt zum Dichter, er solle der Engelsonne, Gotte, danken, daß sie ihn in diese sichtbare entrückt habe. Da vertieft sich Dante so inbrünstig in den Gedanken an Gott, daß er fast Beatricens vergißt. Sie freut sich dessen, lenkt aber endlich seine Aufmerksamkeit wieder auf die ihn umgebenden Seelen, die sie, die göttliche Lehre, als ein Kranz von Lichtern umgebend, dreimal lobsingend umkreisen. Aus dem nächsten Lichte spricht eine verewigte Seele zu Dante, es sei unmöglich, einem Durste, wie der seinige, den himmlischen Trank zu versagen, und nennt sich ihm als Thomas von Aquino; neben sich zeigt er ihm den großen Meister Albertus von Köln; weiterhin den Ordner geistlichen und weltlichen Rechtes, Gratianus; ferner den bescheidenen, doch großen Theologen Petrus Lombardus, genannt Magister Sententiarum; ferner den unvergleichlichen Salomo, und neben diesem den heiligen Dionysius Areopagita, der von der Natur der Engel geschrieben; dann den wackeren Paulus Orosius, der mit seinen sieben Geschichtsbüchern die Kirche gegen heidnische Anfeindungen vertheidigt hat. Weiterhin zeigt Thomas dem Dichter das Licht des Severinus Boëthius, der das Buch vom Troste der Weisheit geschrieben; ferner den spanischen Bischof Isidorus, den Engländer Beda, der Doctor venerabilis genannt ward, und den scharfsichtigen Mönch Richard v. St. Victor, zuletzt den Dialektiker und Logiker Sigieri aus Paris. Hierauf beginnt wiederum der Sang und das Kreisen dieser heiligen Seelen, so geordnet und lieblich, wie die Räder einer kunstvollen Uhr in einander greifen und gleichmäßig ziehen und treiben, wenn ihre Glocke tönt, um die gottgeweihte Seele zu bräutlichem Morgenliede zu wecken. Alles deutet auf die göttliche Harmonie in den Bestrebungen dieser großen Theologen: da gibt es nicht Widersprechendes, Alles stimmt zusammen, die Seelen zur Vereinigung mit Gott zu erwecken. Wie sinnreich war es darum von dem Dichter, diesen Gesang mit dem Preise der göttlichen Weltordnung zu beginnen und die wechselnde und doch geregelte Bahn zu loben, welche die Sonne, das Licht der göttlichen Erkenntniß, wandelt! In ihrem Wechsel sind zugleich die mannigfachen Standpunkte vorgebildet, welche die verschiedenen Theologen zur Erleuchtung der Christenheit genommen haben. Hier ist das 7., 8. und 9. Kapital des Buches der Weisheit nachzulesen.

---

1 Auf ihren Sohn hinschauend mit der Liebe,
Die ewig jener und die and're athmet,
Erschuf die erste Kraft, die unsagbare,
4 All', was mit Geist man oder Aug' umkreiset,
In solcher Ordnung, daß nicht ungeschmecket
Es bleiben kann von Dem, der Solches anschaut.
7 Heb' also, Leser, zu den hohen Kreisen
Mit mir den Blick gerade nach der Stelle,
Wo ein Schwung mit dem anderen sich kreuzet;
10 Und hier beginne, dich am Werk zu freuen
Des Meisters, der es in sich selber liebet
Also, daß er davon nie trennt das Auge!
13 Sieh, wie von jenem Punkte dort sich abzweigt
Der schräge Kreis, der die Planeten führet,
Der Erde zu genügen, die sie anruft!
16 Und, wäre nicht gewunden ihre Laufbahn,
Viel Kraft im Himmel wäre dann vergeblich
Und gleichsam todt jedwede Macht hier unten;
19 Und wäre mehr vom G'raden oder minder
Entfernt ihr Gang, gar Vieles würde fehlen
Unten und d'roben an der Weltenordnung.
22 Nun halte dich auf deiner Bank, o Leser,
Nachsinnend Dem, was du hier vorgekostet,
Wenn du erst lange froh sein willst, eh' müde!
25 Gelegt hab' ich dir vor, nun speise selbst dich;
Denn auf sich ziehet alle meine Sorge
Der Stoff, davon ich worden bin der Schreiber!
28 Die größte Schaffnerin, die der Natur dient
Und mit des Himmels Kraft die Welt bepräget
Sowie die Zeit mit ihrem Licht uns zumißt,

1. „Mit“ d. i. „zugleich mit“.

3. Die unaussprechliche Kraft ist Gott, der das Weltall erschaffen: von ihm und dem Sohne geht die ewige Liebe, der heilige Geist, aus.

9. Wo der Thierkreis eben den Aequator durchschneidet, zum Gestirne des Widders also, welches Frühlingsbildsamkeit andeutet und, mit Bezug auf Abraham's Opfer, Symbol des Gehorsams ist (s. Anm. z. Par. 1, 37—42).

14. Der Thierkreis, mit welchem Sonne und andere Planeten parallel laufen.

16—18. Es würde nicht Sommer und Winter wechseln und nur um den Aequator her Leben entstehen, wenn die Sonnenbahn mit dem Aequator parallel ginge; so aber wechselt, wie Tag und Nacht, auch Sommer und Winter, und ein größerer Theil der Erde kann ergrünen. Wir geben diese Erklärungen hier natürlich nach dem älteren Ptolemäischen System, nach welchem die Sonne um die Erde ging. (Ueber das Weitere s. d. Abhandl. über Dante's Weltsystem.)

28—30. Die Schaffnerin, welche die Welt mit Gottes Lichte bildet, ist die Sonne.

31 Vereinigt jenem Orte, dessen oben
Gedacht, durchrollete die schrägen Kreise,
Worin tagtäglich sie sich früher zeiget,
34 Und ich war mit derselben; doch des Steigens
Gewahrt' ich so nur, wie der Mensch des ersten
Gedankens, ehe daß er kommt, gewahr wird.
37 Es ist ja Beatrice, die so leitet
Von Gutem auf zu Besserem so plötzlich,
Daß sich ihr Thun nicht in die Zeit hin ausdehnt.
40 Wie mußte von sich selber leuchtend wirken,
Was in der Sonne war, in die ich eintrat,
Durch Farbe nicht, durch Licht vielmehr erscheinend!
43 Ob ich auch Denkkraft, Kunst und Uebung riefe,
Nicht spräch' ich aus, was niemals vorgestellt ward;
Doch kann's geglaubt und mag ersehnet werden.
46 Und zeigen uns're Phantasie'n sich niedrig
Für solche Höhe, darf es uns nicht wundern;
Denn nimmer überstieg die Sonn' ein Auge.
49 So war hier der Genossenschaften vierte
Des hohen Vaters, welcher stets sie sättigt,
Schau'n lassend, wie er haucht und wie er zeuget.
52 Und also Beatrice: „Danke, danke
Der Engel Sonne, welche dich zu dieser
Sichtbaren aufwärts hub durch ihre Gnade!
55 Sterbliches Herz war niemals so bereitet
Zur Andacht, und sich Gotte zu ergeben
Mit aller seiner Neigung also Willens,
58 Als ich geworden nach denselben Worten.
Und so versenkt' in ihn sich all' mein Lieben,
Daß Beatrice in Vergessen hinschwand.
61 Doch nicht mißfiel's ihr, nein, sie freute deß sich,
So daß das Strahlen ihrer heit'ren Augen
Den Geist, geeint, mir theilt' auf mehre Dinge.
64 Ich sah lebend'ger Siegeslichter viele
Zur Mitt' uns nehmen und zum Kranz sich bilden,
Von Laute süßer, als von Anblick leuchtend.

33. Im Frühlinge; im Herbst aber erscheint sie uns täglich später.

42. S. d. Inh.

51. Denn die hier erscheinenden Geister sind in der Sonne der Erkenntniß. In diesem Verse liegt wiederum eine tiefe Beziehung auf die Dreieinigkeit, wie in V. 1—3.

67 So sehen wir die Tochter der Latona
Zuweilen gürten, wenn die Luft so dicht ist,
Daß sie das Band hält, das den Gürtel bildet.
70 Im Himmelshof, von dem ich wiederkehre,
Sind Edelsteine viel, so werth' und schöne,
Daß man sie nicht entführen darf dem Reiche,
73 Und jener Lichter Singen war von solchen;
Wer sich nicht Schwingen gibt und da hinauffliegt,
Der mag vom Stummen dorther Kund' erwarten.
76 Als jene glüh'nden Sonnen, also singend,
Zu dreien Malen ringsher uns umkreiset,
Wie Sterne nah' den Polen, welche feststeh'n,
79 Schienen sie Frau'n mir, die den Tanz nicht lassen,
Sondern verweilen schweigend und aufhorchend,
Bis sie die neuen Melodie'n vernommen.
82 Und in der einen hört' ich so beginnen:
„Wofern der Gnade Strahl, davon entbrennet
Wahrhafte Lieb' und der dann liebend zunimmt,
85 Vervielfacht, also in dir wiederglänzet,
Daß er die Stieg' empor dich führt, die Keiner,
Ohn' aufzusteigen wiederum, herabsteigt,
88 Wer dir den Wein aus seinem Krug versagte,
Für deinen Durst, wär' anders nicht in Freiheit,
Als wie das Wasser, das zum Meer nicht sinket.
91 Zu wissen wünschest du, aus welchen Blüthen
Der Kranz gewunden sei, der rings anlächelt
Die schöne Frau, die dich des Himmels werth macht.
94 Ich war der Lämmer eins der heil'gen Herde,
Welche Dominicus die Straße führet,
Auf der man wohl gedeiht, wenn man nicht abirrt.
97 Der, so am nächsten ist zu meiner Rechten,
War Bruder mir und Meister: Albert ist es
Von Köln, und ich bin Thomas von Aquino.

67. Luna, den Mond.
69. Den sogenannten Hof um den Mond.
70—75. D. h.: Man kann die himmlischen Köstlichkeiten nicht schildern.
78. Der Pol war hier die göttliche Lehre, Beatrice, welche die Seelen der Theologen dreimal lobsingend umkreisen, zum Zeichen ihres Glaubens an die Dreieinigkeit.
92. Der Kranz der die göttliche Lehre, Beatrice, umschwebenden Heiligen.
94—96. Thomas von Aquino war Dominicaner.
97—99. Albertus, der große Meister von Köln genannt, besonders berühmt als Kenner der Natur, lehrte in Paris, um das Jahr 1256, Thomas von Aquino war sein Schüler.

100 Willst du der And'ren alle dich versichern,
So folge meinem Worte mit den Blicken
Umwandelnd, oben durch den sel'gen Kranz hin!
103 Dies and're Flammen gehet aus vom Lächeln
Gratian's, der einem Rechte wie dem and'ren
So half, daß es gefällt im Paradiese.
106 Der And're, der nach Jenem uns'ren Chor schmückt,
War jener Petrus, welcher mit der Armen
Der heil'gen Kirche seinen Schatz geweihet.
109 Das fünfte Licht, das bei uns ist das schönste,
Athmet von solcher Liebe, daß dort unten
Sich alle Welt nach Kunde von ihm sehnet:
112 D'rin ist das hohe Licht, das also tiefe
Weisheit empfing, daß, wenn das Wahre wahr ist,
So viel zu schau'n sich nie erhub der Zweite.
115 Nach Diesem siehe jener Kerze Leuchten,
Die, d'runten noch im Fleisch', erschaut' am tiefsten
Die englische Natur sowie ihr Walten.
118 Im and'ren kleinen Lichte freudig lächelt
Der christlichen Jahrhunderte Verfechter,
Mit dessen Schrift sich Augustin gerüstet.
121 Jetzt, wenn das Auge du des Geistes führest
Von Licht zu Lichte, folgend meinem Loben,
Verharrst du schon im Durste nach dem achten.
124 Jedwedes Heil zu schau'n, erfreut sich d'rinnen
Die heil'ge Seele, die den falschen Weltlauf
Dem offenbaret, der sie richtig anhört.
127 Der Leib, aus welchem sie vertrieben, ruhet
Dort unten in Cieldauro, und aus Marter
Und Bannungsnoth kam sie zu diesem Frieden.

104. Gratianus aus Chiusi, Benedictiner im Kloster St. Felice in Bologna um 1151, schrieb die Concordantia discordantium canonum (s. d. Inh.).

107. Petrus Lombardus, der berühmte Magister Sententiarum, schrieb vier Bücher der Theologie, welche von Thomas von Aquino und Anderen erklärt wurden. In der Vorrede zu jenen Büchern vergleicht er sich der Wittwe, die ihr Scherflein beiträgt (Luc. 21, 1 ff.).

112—114. Salomo; die Erklärung s. Par. 13, 106.

115—117. Dionysius Areopagita (s. d. Inh.).

118—120. Die Schriften dieses Orosius (s. d. Inh.) veranlaßten den heiligen Augustinus zu der Schrift de civitate dei.

124—129. Severinus Boëthius verfaßte ein Buch de consolatione philosophiae. König Thedorich ließ ihn foltern, wobei er den Geist aufgab. In Cieldauro (c. d'oro), im Kloster des heiligen Petrus, liegt er begraben.

Sieh weiter flammen den erglüh'nden Odem
Von Isidor, von Beda und Richardus,
Der im Betrachten höher ein Mensch war.
Der hier, von dem dein Blick zu mir zurückkehrt,
Ist eines Geistes Licht, dem in tiefernsten
Gedanken allzu spät das Sterben dünkte;
Es ist die ew'ge Leuchte des Sigieri,
Der, vormals lesend in der Halmengasse,
Bestrittene Wahrheiten aufgeschlossen.
Hierauf, sowie die Uhr, die uns zur Stunde
Ruft, wann die Gottesbraut sich früh erhebet
Zum Gruß des Bräutigams, daß er ihr hold sei,
Wenn ein Theil zieht den anderen und treibet,
Tin tin ertönend mit so süßem Laute,
Daß wohlbereiten Geist es schwellt mit Liebe:
So sah ich jenen ehrenreichen Kreis sich
Bewegen, Stimm' um Stimm' in süßem Einklang
Erwiedernd, wie man nirgend kann vernehmen,
Als dort allein, wo Wonne sich verewigt.

130—132. S. d. Inh.
136—138. Sigieri hielt in der Halmengasse zu Paris scharfsinnige Vorlesungen über Logik. Der Schluß aus diesen Versen auf ein persönliches Zusammentreffen Dante's mit Sigier in Paris, also vor dem Jahre 1300, dem angenommenen Zeitpunkte der Vision, erweist sich als irrig.
139—148. S. d. Inh.

Gesang XI.

Inhalt. Mit dem Ausdrucke des seligen Gefühles, durch die göttliche Lehre (Beatrice) über alle irdischen Sorgen emporgehoben zu sein, beginnt dieser Gesang. Die heiligen Lichter stehen nun still in ihrem Kreise wie flammende Kerzen auf dem Altare Gottes; aber das Licht des heiligen Thomas, in Gott schauend, daß Dante nicht Alles gefaßt habe, was es zu ihm gesprochen, beginnt zwei dem Dichter dunkle Stellen zu erläutern, davon die eine sich auf Salomo's Weisheit, die andere auf das Abirren der Herde Christi vom wahren Wege bezog. Der wahre Weg ist Christus (Inf. 1, 3 u. Anm.); wer sich der Sorge für Irdisches zuwendet, kommt von dem wahren Wege ab. Deshalb erzählt nun der heilige Thomas von Aquino mit tiefer Bedeutung für das ganze Gedicht: wie Gott einst die wankende Christenheit gerettet durch Sendung zweier Männer, welche mit heiligem Eifer den ersten Rath Christi befolgten, den irdischen Gütern entsagten und nur nach den himmlischen trachteten, der eine, Franziscus, mehr der Liebe, der andere, Dominicus, mehr der Weisheit erfassend, beide aber mit göttlicher Kraft gerüstet. Aehnliche Rettung der Christenheit durch freiwillige Armuth und Eifer nach Weisheit, Liebe und göttlicher Kraft wird im ersten Gesange der Hölle von der menschlichen Einsicht vorhergesagt (Inf. 1, 101 ff. u. Anm.); denn man konnte vernünftiger Weise schließen, daß der allgemeinen Verderbniß abgeholfen werden könne,

wenn das Oberhaupt der Kirche den ersten Rath Christi befolgte, das Irdische aufgäbe und dem Himmlischen nachtrachtete. In herrlichen Worten schildert der heilige Thomas nunmehr das Leben des heiligen Franziscus von Assisi, den Zug der freiwilligen Armuth bedeutsam preisend, indem er sagt, daß Christus mit ihr an's Kreuz gestiegen sei, das Zeitliche für das Ewige verlassend, daß aber seit Christus Niemand wieder die Armuth so geliebt als Franziscus, welcher dafür auch gewürdigt worden, am Felsen von Alvernia die Wundenmale des Herrn als letztes Siegel seiner Heiligkeit zu empfangen; noch im Sterben habe Franziscus seinen Nachfolgern seine geliebte Armuth empfohlen. Nachdem Thomas die Folgen von Franziscus' Wirken erzählt, sagt er: der heilige Dominicus, der andere Retter, sei Diesem gleich an Werth; aber die jetzigen Jünger des Dominicus wichen sehr von seiner Bahn. In den Tadel dieser Mönche seines Ordens schließt der heilige Thomas symbolisch den Tadel der ganzen Christenheit ein, welche zu sehr nach irdischen Gütern, zu wenig nach himmlischen trachtet, worauf auch der Anfang des Gesanges zielt.

---

1 Thörichte Sorge sterblicher Geschöpfe,
Wie trügerisch sind alle jene Schlüsse,
Die deiner Flügel Schlag zur Tiefe neigen!
4 Der ging dem Jus nach, Der den Aphorismen,
Der folgete dem Ruf des Priesteramtes,
Der mit Gewalt zu herrschen oder Ränken,
7 Der stahl und Der trieb bürgerlich Gewerbe,
Der schuf sich Müh', in Fleischeslust versunken,
Und Der gab sich dahin dem Müßiggange,
10 Indessen ich, all' dieser Dinge ledig,
Mit Beatricen d'roben in dem Himmel
Mit also hohen Ehren ward empfangen.
13 Als Jedes wiederum zurückgekehret
Zur Stell' im Kreis, wo es zuvor gewesen,
Blieb stehen es gleichwie des Leuchters Kerze.
16 Ich aber hört' im Inn'ren jenes Lichtes,
Welches vorhin zu mir gesprochen, lächelnd
Beginnen, während es viel klarer wurde:
19 „Sowie ich mich in seinem Strahl entzünde,
So, schauend in das ew'ge Licht, erfaß' ich
Deine Gedanken und woher sie kommen.
22 Du zweifelst und bist Willens, zu vernehmen
In also deutlicher und off'ner Sprache

4. Den Aphorismen des Arztes Hippokrates.

12. Von den liebenden Seelen der Heiligen, welche Freude haben über den rückkehrenden Sünder.

16—18. In dem Lichte des h. Thomas von Aquino (Par. 10, 82 u. 119).

19—21. Er schaut Dante's Gedanken in dem ewigen Lichte, in Gott.

22—26. D. h.: Dante wünscht, der Heilige möge ausführlicher und verständlicher über das Par. 10, 94—96 und 112—114 Angedeutete reden, so daß er, ein Sterblicher, es fassen könne.

Mein Wort, daß es sich eig'ne deinem Ohre,
25 Als ich vorhin sprach: wo man wohl gedeihet,
Und als ich sprach: daß nie sich hub der Zweite;
Und hier ist's nöthig, gut zu unterscheiden.
28 Die Vorsehung, von der die Welt regiert wird
Mit jenem Rath, d'rin jeglicher geschaff'ne
Blick stets besiegt ist, eh' zum Grund er dringet,
31 Damit entgegen dem Geliebten eile
Die Braut von Jenem, welcher lauten Schreies
Sich ihr vermählt mit benedeitem Blute,
34 In sich gestärkt und ihm um so getreuer,
Bestellete zween Fürsten ihr zu Gunsten,
Die hier wie dort ihr wären zum Geleite.
37 Der eine war vor Inbrunst ganz seraphisch,
Der and're war durch Weisheit auf der Erde
Von cherubinschem Glanz ein Wiederleuchten.
40 Von Einem werd' ich reden; denn von beiden
Spricht man, den einen preisend, wen man wähle,
Da eines Zieles waren ihre Werke.
43 Zwischen Tupino und dem Bach, der stürzet
Vom Hügel, den erwählt Ubald der Sel'ge,
Neigt sich vom hohen Berg fruchtreiche Lehne,
46 Woher Perugia Hitz' und Frost empfindet
Von Porta Sole, und dahinter weinet
Ob harten Joches Nocera mit Gualdo:
49 Vom Hange, wo sich mindert seine Steilheit,
Hub eine Sonne sich empor der Menschheit,
Wie die hier thut zu Zeiten aus dem Ganges.

28—36. D. h.: damit die Braut, die Kirche, der sich Christus durch seinen Tod am Kreuze vermählt habe, getroster und froher sei, hat die göttliche Vorsicht ihr einst zwei Kämpfer gegeben, die Heiligen Franziscus und Dominicus. Daß die Kirche und die irdische Armuth hier in nahem Bezuge stehen, geht aus V. 71 und 72 hervor.

37. Brennende Liebe ist die Eigenschaft der Seraphim; deshalb wird Franziscus der seraphische genannt.

38. 39. Der heilige Dominicus hatte mehr von der Eigenschaft der weisheit-erfüllten Cherubim.

46. Die fruchtreiche Lehne ist Assisi, wo Franziscus geboren ward.

47. 48. Porta Sole, das Sonnenthor in Perugia, weist nach Assisi: die Gegend von Nocera und Gualdo, welche hinter dem Berge von Assisi liegt, wurde zu Dante's Zeit von Perugia durch viele Erpressungen gepeinigt. Andere Erklärer verstehen unter dem Joche (giogo) den Bergrücken selbst, wozu indeß das dabei stehende Adjectiv grave weniger passen würde.

50—54. Wie die Sonne sich aus dem Ganges erhebt, so erhob sich Franziscus aus seinem Geburtsorte Ascesi (Assisi), was Sonnenaufgang bedeuten kann.

52 D'rum wer von selbem Orte spricht, der sage
Ascesi nicht, das würde wenig sagen,
Nein, Orient, will eigentlich er sprechen!
55 Noch war nicht weit entfernt er von dem Aufgang,
Als er bereits die Erd' empfinden lassen
Von seiner großen Tugend ein'ge Stärkung.
58 Denn er gerieth noch jung mit seinem Vater
In Streit um eine Frau, der, wie dem Tode,
Pflegt Niemand seines Wunsches Thor zu öffnen:
61 Und er vor seinem geistlichen Gerichtshof
Et coram patre einte sich derselben,
Dann liebt' er sie von Tage zu Tage stärker.
64 Die ihres ersten Gatten war beraubet
Tausend und hundert Jahr' und mehr, verachtet
Und dunkel, bis auf ihn, blieb ohne Freier:
67 Nicht half es hören, daß sie sorglos antraf,
Beim Schalle seiner Stimme, mit Amyclas
Jener, der alle Welt erzittern machte;
70 Nicht half ihr standhaft bleiben noch auch muthig,
So daß, wo unten stehen blieb Maria,
Mit Christus sie am Kreuze Thränen weinte.
73 Doch, um nicht also dunkel fortzufahren,
Franziscus und die Armuth nimm als diese
Brautleute nun in meiner langen Rede!
76 Ihr heit'res Angesicht und ihre Eintracht,
Lieb' und Bewunderung und süßes Blicken
Gewährten Anlaß heiliger Gedanken,

55. D. h.: seines Lebens.

56. 57. Tugend verbreitet immer edle Kraft um sich.

58—60. Die Frau ist die Armuth, der, gleichwie dem Tode, kein Mensch gern die Pforte öffnet. Franziscus erklärte wider den Wunsch seines irdischen Vaters, daß er auf alle irdischen Güter verzichte.

61. Der geistliche Gerichtshof ist das Gewissen.

62. Coram patre d. i. in Gegenwart des Vaters, heißt hier wol: vor dem himmlischen Vater, nach Einigen: vor dem geistlichen Vater, dem Bischofe von Assisi; vgl. Par. 3, 77.

64—66. Der erste Gatte der Armuth war Christus; nach ihm kam kein Freier zu ihr, bis Franziscus erschien.

67. Die Menschen liebten die Armuth nicht, obwol sie hörten, daß Cäsar ihre Kraft schon an dem Fischer Amyclas herrlich erfunden, als er ihn in dem schrecklichen Bürgerkriege während eines Ungewitters selig und sorglos in seiner Hütte schlummern sah, wie in Lucan's Phars. 5, 527 ff. nachzulesen; dort bricht Cäsar selbst in eine Lobpreisung der Armuth aus.

70—72. Auch Christus, der mit der Armuth an das Kreuz stieg, machte sie den Menschen noch nicht lieblich genug.

76—78. Eine schöne Schilderung der eigentlichen Armuthseligkeit.

79 So daß der ehrfurchtwürdige Bernardus
Als Erster sich entschuht' und solchem Frieden
Nacheilt' und eilend sich zu träge deuchte.
82 O fruchtbar Gut, o unbekannter Reichthum!
Entschuht Ägidius, entschuht Sylvester
Folgten dem Bräutigam, der Braut zu Liebe.
85 D'rauf geht dahin der Vater und der Meister
Mit seiner Herrin und mit der Gemeinde,
Die schon der Demuth Strick umgürtet hatte:
88 Nicht trübte Herzensniedrigkeit die Braut ihm,
Dieweil er Sohn war Pietro Bernardone's,
Noch weil er zum Verwundern schimpflich aussah;
91 Nein, königlich that seinen strengen Vorsatz
Er Innocenzen kund und Der ertheilte
Das erste Siegel ihm für seine Regel.
94 Und als das arme Völklein sich vermehrte,
Nachfolgend ihm, deß wunderbares Leben
Besser gesungen würd' in Himmelsglorie,
97 Ward mit der zweiten Krone durch Honorius
Gekrönet von dem ew'gen Gotteshauche
Der heil'ge Wille dieses Herdenfürsten:
100 Sodann, nachdem das Märtyrthum ersehnend,
Er in der stolzen Gegenwart des Sultans
Christum gepredigt und die ihm folgten,
103 Und er für die Bekehrung allzustörrig
Das Volk erfunden, nicht umsonst zu weilen,
Zurückgekehrt zur Frucht ital'scher Pflanzung,

79—81. Der h. Bernardus war einer der ersten Gefährten des h. Franziscus.

83. Ägidius und Sylvester sind zwei Schüler des Franziscus.

84. Die Braut ist die Armuth, der Bräutigam Franziscus.

85. Vater und Meister jener Liebhaber der Armuth ist Franziscus.

87. Der Strick, den der Orden des h. Franziscus um den Leib trägt.

89. Pietro Bernardone, des Franziscus Vater, war ein schlichter gemeiner Mann, ein Fleischer.

91—93. Papst Innocenz bestätigte den Orden des h. Franziscus.

96. Im höheren Himmel von den Engeln.

97—99. Durch Papst Honorius erhielten die Franziscanermönche die zweite Weihe und durften als Priester fungiren: so wurde des Oberhirten, d. h. des Stifters Franziscus, fester Wille gekrönt.

100. Franziscus zog nach Asien, und nachdem er vergeblich versucht hatte, die Mohamedaner zu bekehren, wandte er seinen Eifer nach Italien zurück, wo bessere Frucht zu hoffen stand.

106 Am Steinfels zwischen Tiberstrom und Arno
Empfing von Christus er das letzte Siegel,
Das seine Glieder durch zwei Jahre trugen.
109 Als Jenem, der zu solchem Heil ihn wählte,
Gefiel, empor zu zieh'n ihn zu dem Lohne,
Den er verdient', indem er klein sich machte,
112 Empfahl er seinen Brüdern, gleich als rechten
Erben, die Frau, die er am meisten liebte,
Und hieß dieselbe lieben sie in Treuen;
115 Und deren Schoße wollte sich entheben
Zu ihrem Reiche heim die hehre Seele,
Wollt' and're Bahre nicht für ihren Körper.
118 Bedenke nun, wie Jener war, der würdig
Genoss' ihm war, das Schifflein zu erhalten
Petri im hohen Meer nach rechtem Zeichen!
121 Und unser Patriarch war eben dieser;
Woraus, wer ihm nach seinem Rufe folget,
Ersehen kann, daß gute Waar' er ladet.
124 Doch seine Herde ist nach neuer Weide
Begierig worden also, daß nothwendig
Sie um verschied'ne Hänge sich verbreitet;
127 Und wie viel seine Schafe nun entfernter
Von ihm und irre geh'n, um so viel leerer
An Milche kehren sie zurück zum Schafstall.
130 Wohl gibt es deren, die, den Schaden fürchtend,
Sich an den Hirten schmiegen, doch so wen'ge,
Daß wenig Tuch hinreicht zu deren Kutten.
133 Nun also, wenn nicht schwach sind meine Worte,
Wenn dein Gehör mir aufmerksam gewesen,
Wenn du, was ich gesprochen, dir zurückrufst,

106—108. An dem Berge Alvernia empfing der h. Franziscus in einer Entzückung die Wundenmale des Herrn als Siegel, wie herrlich er in der Nachfolge Christi war.

112—114. Franziscus empfahl seinen Jüngern, die Armuth zu lieben.

115—117. Aus dem Schoße der Armuth wollte die Seele des Franziscus dereinst erstehen; er verlangte kein prächtiges Begräbniß.

118—120. Thomas meint hier: wie groß müsse Dominicus gewesen sein, da Gott ihn gewürdigt, mit Franziscus das Schifflein Petri, d. i. der Kirche, zu retten. Dies bezieht sich auf einen Traum, in welchem Papst Innocenz den Lateran wanken, aber von jenen beiden Heiligen halten sah.

121. Der h. Thomas war Dominicaner; daher wird Dominicus hier von ihm „unser Patriarch" genannt.

124—126. Die Dominicaner sind ausgeartet und von Christus, dem heiligen Felsen, wo gute Weide ist, abgekommen.

136 Wird eines Theils genügt sein deinem Wunsche;
Denn seh'n wirst du den Stamm, den man behauet,
Und wirst den Tadel sehen in dem Worte:
139 Wo man gedeihet wohl, wenn man nicht abirrt."

Gesang XII.

Inhalt. Den Kreis der heiligen Lichter, den Dante früher (Par. 10, 139—148) einer lieblich weckenden Uhr verglichen, vergleicht er nun mehr sinnreich, als poetisch, einem Mühlrade, das wiederum zu kreisen beginnt, um anzudeuten, daß von den heiligen Lehrern himmlische Frucht gemahlen und genießbar gemacht wird, wie man Weizen zu Brot bereitet. Und wie ein Regenbogen aus und um den anderen entsteht, wie das Echo einer Stimme ringsher zurückhallt, umgibt nun schon ein zweites Rad von zwölf neuen Lichtern das erste, mit gleichem Trieb und gleichem Sange. So mehrt sich um die heilige Lehre die himmlische Wonne, und als Liebesecho des Lobes, welches Thomas über Franziscus ergossen, tönt aus dem zweiten Kreise das Lob des heiligen Dominicus zurück, aus dem Munde des Franziscaners Bonaventura. Wie schön ist zugleich die himmlische Unparteilichkeit, mit welcher hier ein Orden den anderen preist, weil alle wahren Orden gleiches Ziel haben, — das göttliche Leben! Nachdem Bonaventura das Wirken des heiligen Dominicus erhoben, stellt er ihn wiederum dem heiligen Franziscus gleich, und wie Thomas die späteren Dominicaner tadelte, tadelt er den Wandel der heutigen Franziscaner. Sinnreich tritt hier der heiligen Männer Strenge gegen die eigenen Orden hervor, während sie an den fremden nur, was herrlich ist, preisen. Der Gesang schließt damit, daß Bonaventura die Gefährten nennt, die mit ihm gekommen, angelockt von der lieblichen Rede des heiligen Thomas: es sind die Seelen anderer heiliger Lehrer, des Illuminat, des Augustinus, die sich auch durch freiwillige Armuth Gott zum Freunde gemacht; ferner Ugo da Sanvittore, Pietro Mangiadore, Pietro Ispano der Prophet, Nathan, Chrysostomus, Anselmus, Donatus, Raban und der Abt Gioachino (Joachim). So erscheinen alle Fächer göttlicher Lehre genügend vertreten.

---

1 Sobald als die gebenedeite Flamme
Das letzte Wort genommen, es zu sagen,
Begann das heil'ge Mühlenrad zu kreisen,
4 Und wandte sich nicht ganz in seinem Umlauf,
Als schon ein and'res es umschloß im Ringe,
Und Schwung dem Schwung vereint', und Sang dem Sange,
7 Sang, welcher so besieget uns're Musen,

137. Der Sinn der Worte: onde si scheggia ist zweifelhaft; Diejenigen aber, welche nichts weiter darin finden, als: „wovon die Rede ist", machen sie doch wol zu bedeutungslos.

139. S. Par. 10, 94—96.

---

2. Sie nahm ihr Wort von Gott und sprach es aus.

3. Das Rad wird von dem Kreise der heiligen Lehrer gebildet, welche den Menschen die himmlische Frucht, den geistigen Weizen, gleichsam mahlen, damit er für sie genießbares heiliges Brot werde. Wir können demnach nicht die Meinung Derer theilen, welche das hier gewählte Bild gemein finden.

7—9. Unsere Künste sind nur ein schwacher Wiederhall und Abglanz der himmlischen.

Unſ're Sirenen, in den ſüßen Rohren,
Wie erſter Glanz den, welchen er zurückſtrahlt.
Sowie durch leichte Wolke ſich zwei Bögen
Gleichlaufend und von gleicher Farbe ziehen,
Wann Juno ihre Dienerin entſendet,
Der äußere geboren aus dem inn'ren,
Nach Art der Sprache jener Sehnſuchtsvollen,
Die Lieb' auflöſte, wie die Sonne Nebel,
Und hier das Menſchenvolk vorahnend machen
Ob des Vertrags, den Gott mit Noah ſetzte,
Daß nie die Welt mehr überflutet werde:
Alſo von jenen ew'gen Roſen ſchwangen
Einſchließend ſich um uns die beiden Kränze,
Und ſo entſprach der äußere dem inn'ren.
Als nun der Reigen und die hohe Feier,
Sowol des Sangs als des von Licht zu Lichte
Wonn'gen und holden Sichentgegenflammens,
Zugleich ſich und einmüthiglich beruhigt,
Wie Augen nach deß Willen, der ſie reget,
Zugleich ſich ſenken müſſen und erheben,
Vom Herzen eines jener neuen Lichter
Kam eine Stimme, die mich, wie die Nadel
Zum Stern, nach ſeiner Stelle wenden machte;
Und es begann: „Die mich verſchönt, die Liebe,
Treibt mich zu reden von dem and'ren Führer,
Ob deſſen man von meinem hier ſo wohl ſpricht.
Es ziemt ſich, mit dem einen auch den and'ren
Zu nennen, daß, ſowie vereint ſie kämpften,
Auch ihre Glorie zuſammen ſtrahle.
Die Heerſchaar Chriſti, welche neu zu waffnen

10—12. Die Dienerin der Juno iſt Iris, die Göttin des Regenbogens, welcher auf Befehl der Gemahlin Jupiter's entſteht; der zweite Kreis der Lichter um die Braut Chriſti, Beatrice, gleichſam als fortwirkendes Echo ihrer Liebesworte.

16—18. S. 1. Moſ. 9, 12—17.

20. Jene beiden Kränze von heiligen Lichtern.

22—27. Sinnreich werden die heiligen Lehrer hier Augen verglichen, die dem, deß ſie ſind, willig gehorchen; die heiligen Lehrer aber ſind Gottes.

29. 30. Dante wandte ſich zu dem Lichte, wie die Magnetnadel nach dem Polarſtern; welch' bedeutendes Bild!

32. Von dem h. Dominicus.

33. Von dem h. Franziscus; denn es iſt der Franziscaner Bonaventura, der hier redet.

34—36. Sie lebten zu derſelben Zeit, gegen das Ende des zwölften und zu Anfang des dreizehnten Jahrhunderts.

So viel gekostet, folgete der Fahne
Nur langsam, zweifelnd und in schwacher Anzahl,
40 Als sich der Kaiser, welcher ewig herrschet,
Des Heeres annahm, das in Zweifel schwankte,
Aus Gnad' allein, nicht weil es dessen würdig,
43 Und wie gesagt ward, seine Braut zu retten,
Zween Kämpfer stellt', an deren Thun und Reden
Sich das verirrte Volk auf's Neu' zurechtfand.
46 In jener Gegend, wo der süße Zephyr
Erstehet, aufzuthun die jungen Blätter,
Womit Europa wieder sich bekleidet,
49 Nicht allzu ferne von dem Schlag der Wogen,
Dahinter, ob des langen Ungestümes,
Manchmal für Jedermann sich birgt die Sonne,
52 Dort liegt das hochbeglückte Calaroga,
Unter dem Schutze des gewalt'gen Schildes,
Worin der Leu erliegt und unterjochet.
55 D'rin ward geboren der inbrünst'ge Freier
Des Christenglaubens, jener heil'ge Kämpfer,
Gütig den Seinen und den Feinden strenge;
58 Und kaum geschaffen, wurde so erfüllet
Sein Geist mit Lebenskraft, daß in dem Leibe
Der Mutter er sie machte zur Prophetin.

40—42. Nur aus Gnade, nicht weil sie dessen würdig war, nahm sich Gott der Christenheit an.

43—45. Die Kirche zu retten (Par. 11, 28—39), gab ihr Gott den Dominicus und Franziscus zu Kämpfern.

46—48. Im Westen; denn Zephyr ist der Westwind: daß sich von Dominicus' Geburtsort der laub- und blüthenöffnende Westwind erhebt, hat höhere Beziehung.

49—51. Zur Zeit des Sommersolstitiums, wo ihre Hitze am größten und anhaltendsten, geht die Sonne den Italienern in der bezeichneten Gegend unter, nachdem sie ihren längeren Lauf am Himmel beschrieben hat; der Dichter sagt: „für Jedermann" nach seiner Vorstellung von der nur theilweisen Bewohntheit der Erde. Dante häuft hier zum Preise des Dominicus die Bilder: derselbe ist geboren, wo der knospenlösende Frühlingswind herweht, wo die Sonne erst nach ihrem längsten Laufe niedergeht, in dem Lande, in dessen Wappen der Leu des Stolzes erliegt und der Leu der Demuth, Christus, siegt.

52—54. Daß Castilien, worin Dominicus' Geburtsstadt liegt, einen besiegten und einen besiegenden Leuen im Schilde führt, wendet hier Dante zu höherer Bedeutung (s. d. vorige Anm.).

57. Den Feinden der Kirche, den Ketzern.

60. Der Mutter des Dominicus träumte nämlich, als sie mit ihm schwanger ging, daß sie einen weiß und schwarz gefleckten Hund zur Welt bringe, der eine Fackel im Maule trüge, was auf den Feuereifer dieses Heiligen und seine schwarze und weiße Ordenstracht gedeutet wurde. Das Sinnbild des die Herde Christi vertheidigenden Hundes ward um Dante's Zeit aber nicht allein auf Dominicus angewendet, sondern wie die Capella dei Spagnuoli bei Santa Maria Novella in Florenz zeigt, auch auf Papst und Kaiser; denn daselbst sieht man beide als Erhalter der Kirche abgebildet

61 Als sich vollzogen das Verlöbniß zwischen
Ihm und dem Glauben an dem heil'gen Borne,
Wo gegenseit'ges Heil sie sich bescheerten,
64 Ersah die Frau, die für ihn gab das Jawort,
Im Schlafe jene wunderbare Frucht schon,
Die von ihm ausgeh'n sollt' und seinen Erben;
67 Und, daß er hieße, was er war, bewegte
Von hier ein Geist sich, um ihn zu benennen
Als eigen Dem, so ganz er angehörte.
70 Dominicus ward er genannt, und red' ich
Von ihm, wie von dem Gärtner, welchen Christus
Erwählt, in seinem Weinberg ihm zu helfen.
73 Wohl schien ein Bot' er und ein Freund von Christus,
Dieweil die erste Liebe, die er kund that,
War zu dem ersten Rath, ertheilt von Christus.
76 Zum Oeft'ren wurde schweigend er und wachend
Gefunden an der Erde von der Amme,
Als ob er sagt': Ich bin hierzu gekommen.
79 O Vater sein, ein Felix du in Wahrheit!
O Mutter sein, wahrhaftige Johanna!
Legt man es richtig aus, sowie gesagt wird,
82 Nicht für die Welt, für die man jetzt sich abmüht
Hinter dem Ostienser und Thaddäus,
Nein, nur aus Liebe zum wahrhaften Manna

und darunter als Sinnbild die Herde Christi von zwei Hunden bewacht Diese Nachricht diene der von uns in der Anmerkung zu Vers 101 des ersten Gesanges der Hölle gemachten Auslegung des Hundes zur Stütze. Mit poetischer Freiheit schweigt Dante hier, wo er von dem Traume spricht, von dem Hunde, um die Energie dieses Bildes an jenem Orte nicht zu stören. Zu seiner Zeit ist er damit auch sicher verstanden worden; denn die ältesten Ausleger geben sich gar keine Mühe mit besonderer Auslegung des Hundes. Zur Zeit Boccaccio's waren die Ansichten darüber freilich schon durch allzupersönliche Deutungen verwirrt. In der erwähnten Capella dei Spagnuoli ist übrigens noch die eifrige Ketzerpredigt des heiligen Dominicus abgebildet, und darunter als Sinnbild wieder die Herde Christi von Wölfen angefallen und von Hunden vertheidigt, wodurch die gegebene Deutung des Hundes und der Wölfe des ersten Gesanges der Hölle noch bekräftigt wird. Die Bilder sind übrigens wenige Jahre nach Dante's Tode gemalt, noch vor 1330.

61—66. Als Dominicus getauft wurde, hatte seine Pathe geträumt, sie sähe ihn mit einem Stern an der Stirn und einem im Scheitel, was darauf gedeutet wurde, daß er den Orient wie den Occident erleuchten werde.

67—70. Dem Herren eigen, ward er genannt „Dominicus".

75. Er wählte die Armuth nach Christi erstem Rathe: „Verkaufe, was du hast, und gib es den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben!" (Matth. 19, 21).

79—81. Felix heißt: glücklich, Johanna im Hebräischen: gnadenreich.

83. Der Ostienser ist der Kardinal von Ostia, ein Schriftsteller über kanonisches Recht, der Commentator der päpstlichen Decretalen (Par. 9, 134 ff.); Thaddäus aber war ein großer florentinischer Arzt.

84. Zum Himmelsbrote des göttlichen Wortes.

85 Ward er in kurzer Zeit ein großer Lehrer,
Daß er begann, den Weinberg zu umwandeln,
Der bald verbleichet, wenn der Winzer schlecht ist.
88 Und von dem Stuhle, welcher güt'ger vormals
Dürft'gen Gerechten war — durch seine Schuld nicht,
Nein, Dessen, der d'rauf sitzt und aus der Bahn weicht —
91 Nicht zwei und drei für sechse darzubringen,
Nicht Pfründen von der ersten leeren Stelle,
Nicht Zehnten, welche sind der Armen Gottes,
94 Verlangt' er, sondern mit der Welt, die irret,
Bewilligung zu kämpfen für den Samen,
D'raus vierundzwanzig Pflanzen dich umgürten.
97 Darauf mit Lehr' und Willen ausgerüstet,
Zog er mit dem Apostelamt von dannen,
Gleichwie ein Strom, den tiefe Ader vordrängt,
100 Und in die ketzerischen Waldgestrüppe
Schlug am lebendigsten sein Ungestüm ein,
Dort, wo die Widerstände dichter waren.
103 Von ihm entsprangen dann verschied'ne Bäche,
Davon getränkt wird der kathol'sche Garten,
So daß lebend'ger stehen seine Büsche.
106 Wenn so das eine Rad des Zwiegespanns war,
Auf dem die heil'ge Kirche sich vertheidigt'
Und ihren Bürgerkrieg gewann im Felde,
109 Sie sollte dir genügend offenbar sein
Die Trefflichkeit des and'ren, dessen Thomas,
Bevor ich kam, mit solcher Huld gedachte.

86. Der Weinberg Christi, die Kirche.

88. Von dem päpstlichen Stuhle, der ehemals von gütigeren Männern besetzt war, erbat er sich nicht einträgliche Kirchenämter oder Erlaubniß zu absolviren, wenn Sünder einen Theil des Geraubten der Kirche opferten, welcher Mißbrauch sehr überhand genommen.

93. Im Original: Non decimas, quae sunt pauperum Dei. Vgl. Par. 3, 77.

95. Dominicus holte sich die Erlaubniß auszuziehen, um gegen die Ketzer zu predigen.

96. Vierundzwanzig heilige Lehrer, die ihn in zwei leuchtenden Kränzen umschweben: sie werden mit Recht erblühte Saat des göttlichen Wortes genannt.

99. Die nicht sobald abnimmt (vgl. Purg. 28, 25 ff.).

100—102. Vgl. den Wald Inf. 1, 2 ff. u. Anm. Die dichten Widerstände s. Inf. 1, 5.

105. Die wahren Pflanzen des christlichen Weinberges, welche den Gegensatz bilden zu dem dornigen Gestrüppe der Gottlosen mit bitteren Früchten (s. Inf. 1, 2—7 u. Anm.).

106—111. Der heilige Dominicus wird hier ein Rad des Kirchenwagens genannt, der heilige Franziscus das andere (vgl. Anm. z. Par. 11, 118—120).

112 Allein das Gleis, das seines Umfangs höchste
Erhebung eingedrückt, es ist verlassen,
So daß der Schimmel ist, wo erst der Weinstein.
115 Und seine Schaar, die mit den Füßen g'rade
In seine Stapfen trat, ist so gewendet,
Daß da die Zehen sind, wo sonst die Fersen;
118 Doch bald wird man der Ernte ja gewahren
Des bösen Anbaus, wenn der Lolch in Klagen
Ausbrechen wird, daß man ihm wehrt die Scheuer.
121 Zwar sag' ich: wer da suchte Blatt nach Blatte
In uns'rem Buch, der fände wol noch Seiten,
Woselbst er läs': Ich bin, der ich gewesen.
124 Doch wird nicht aus Casal noch Aquasparta
Ein solcher sein, von wo zur Schrift sich wagen,
Die vor ihr fliehen oder ein sie zwängen.
127 Ich bin das Leben des Bonaventura
Von Bagnoregio, der in großen Aemtern
Allimmer nachgesetzt die linke Sorge.
130 Illuminat ist hier und Augustinus,
Die von den ersten dürftigen Entschuhten,
So mit der Schnur sich Gott zu Freunden machten;
133 Ugo da Sanvittor ist hier mit ihnen,
Und Pietro Mangiador, und Pietro Ispano,
Als welcher d'runten in zwölf Büchern leuchtet;
136 Nathan der Seher, der Metropolit auch

118—120. Die Bösen werden aus den Kirchenämtern getrieben werden, sobald der, Purg. 33, 40—51 und Inf. 1, 101 ff., verkündete Retter erscheint.

121—123. Es würde sich in den Registern des Franziskanerordens wol mancher Bruder eingezeichnet finden, der an Befolgung der alten heiligen Regel festhält; aber er würde sicher nicht aus Aquasparta und Casale sein, woher nur Leute kämen, welche, wie Cardinal Matthäus, die Schrift zu leichtfertig oder, wie Ubertino, zu streng auslegten.

127—129. Bonaventura war Franziscaner: es ist schön, daß er sich jetzt sein Leben nennt, gleichsam als seine unverlöschbare Lebensflamme. Wir haben schon bemerkt, daß die linke Seite immer die irdische bedeutet (Purg. 30, 100 u. Anm.); linke Sorge heißt demnach irdische Sorge. Hierher gehört das Wort der Schrift: Was deine Rechte gibt, soll die Linke nicht wissen (Matth. 6, 3).

130. Zwei der ersten Jünger des h. Franziscus.

133. Hugo ein Sachse, Canonicus des Klosters St. Victor in Paris, ein berühmter Schriftsteller.

134. Pietro Mangiadore, oder, wie er lateinisch genannt wurde, Petrus Comestor, hat eine Geschichte der Scholastik geschrieben, Pietro Ispano zwölf Bücher Dialektik.

136. Der Prophet Nathan, der den König David wegen des Ehebruches und Mordes schalt (s. 2. B. d. Kön. c. 12).

Chrysostomus, Anselm und der Donatus,
Der an die erste Kunst Hand legen mochte;
Raban ist hier, und leuchtet mir zur Seite
Der Calabreser Abt auch Gioacchino,
Der mit prophet'schem Odem war begabet.
Und zu dem Preise des erhab'nen Kämpfers
Bewegte mich die Huld, die liebentflammte,
Des Bruders Thomas und das weise Sprechen,
Bewegt' auch mit mir, die sich hier versammelt."

137. Der Kirchenvater Chrysostomus war Metropolitan. St. Anselmo Normando war Erzbischof von Conturbia. Donatus, Lehrer des heiligen Hieronymus, schrieb eine Grammatik: Grammatik nennt Dante die erste Kunst, weil sie die Sprache lehrt; ohne Sprache kann die göttliche Lehre nicht verkündet werden.

139. Rabanus Maurus, ein Deutscher, Abt von Fulda, dann Erzbischof von Mainz.

140. Der Abt Gioacchino (Joachim) aus Calabrien in dem Kloster Floris soll viel Zukünftiges vorhergesagt haben.

142. Des h. Dominicus, welcher gegen die Ketzer für die Kirche stritt.

143—145. D. h.: die Lobpreisung meines Ordensstifters, des h. Franziscus, hat mich und den ganzen zweiten Kreis der heiligen Lichter (welcher V. 5—21 als Wiederglanz, als Echo, des ersten bezeichnet worden) hierhergelockt. Das „weise Sprechen" in V. 144 lautet im Originale: discreto latino, welches letztere Wort die (einheimische) Sprache, Rede überhaupt bezeichnet; vgl. Par. 3, 63. Anm.

Gesang XIII.

Inhalt. Um die Herrlichkeit und den Glanz der zwei ihn umringenden Kreise von Heiligen zu schildern, sagt der Dichter: wenn man sich funfzehn der hellsten Sterne mit neun der hellsten, die unseren Polarstern umkreisen, zu zwei Kränzen verbunden denkt, so gebe dies erst einen schwachen Schatten von Dem, was sich ihm dort gezeigt. Nachdem jene heil'gen Lichter das Lob ihres Polarsternes, des dreieinigen Gottes, und seine Verbindung mit der menschlichen Natur gesungen, wenden sie sich zu Beatricen und dem Dichter, und das Licht des h. Thomas beginnt Dante's Bedenken hinsichtlich Salomo's zu heben, von dem Par. 10, 112—114 gesagt worden: „So viel zu schauen, sei kein Zweiter aufgestanden." Dante hält nämlich den Adam, als unmittelbar von Gott erschaffen, und den Gottmenschen Christus für die Weisesten, welche die Erde getragen. Thomas lobt diese Ansicht und sagt: das unmittelbar von Gott Erschaffene und Erzeugte müsse am meisten von seinem Lichte haben und Alles überstrahlen, was sonst die Natur hervorbringen könne, deren Bildungen oft gehindert würden, so daß das Göttliche sich darin nicht rein auspräge. Salomo sei keineswegs der weiseste der Menschen gewesen, wol aber der weiseste unter den Königen, als er sich von Gott, da er wählen durfte, nicht die niedere Schulweisheit erfleht, sondern die wahre Königsweisheit; in der Erkenntniß dieser, in ihrer Schau habe er alle anderen Könige übertroffen, deren es wol viele gebe, doch selten gute. Hierauf schließt der h. Thomas mit einer Warnung vor zu leichtsinnigem Zugeben oder Verneinen; dergleichen unweises Treiben bringe viel Verkehrtheit in die Welt. Als warnende Beispiele werden genannt: Parmenides, welcher geglaubt, die Sonne bestehe aus Hitze und Kälte; Melissus, der alle Bewegung für scheinbar hielt; Brissus, welcher die Quadratur des Zirkels gefunden zu haben glaubte; Sabellus und Arius und Andere, welche

durch ihr leichtsinniges Annehmen und Verwerfen das Antlitz der Schrift entstellten, gleich Schwertern, die das menschliche Gesicht verwunden. Voreiliges Urtheil ist trügerisch, manches Ding sieht schlimm aus und bessert sich, manches ist gut und verschlimmert sich; darum soll man nicht sogleich das Urtheil Gottes zu durchschauen glauben, wenn man den Einen stehlen, den Anderen opfern sieht: der Gefallene kann sich erheben, der Stehende fallen. Sinnreich schließt sich der Tadel der Unweisheit an das Lob der wahren Weisheit, und die mannigfaltigen Verstandesirrthümer der Menschen erscheinen mit den erwähnten Personen reich genug charakterisirt.

---

1 Es denke sich, wer wohl zu fassen wünschet,
Was nun ich sahe, — doch das Bild behalt' er,
Indem ich rede, so wie festen Felsen, —
4 Der Sterne funfzehn an verschied'nen Stellen
Den Himmel so beleben mit Erleuchtung,
Daß jeder Dichtigkeit der Luft sie obsiegt;
7 Und denke sich den Wagen, dem der Busen
Genüget uns'res Himmels Tag und Nacht durch,
So daß er nicht beim Deichselwenden schwindet;
10 Und denke sich die Mündung jenes Hornes,
Das an dem einen Punkt beginnt der Achse,
Um die der erste Umschwung sich beweget,
13 Aus sich zwei Zeichen an dem Himmel bilden,
Wie solches bildete des Minos Tochter
Zur Zeit, als sie des Todes Frost gewahrte,
16 Und eins im and'ren seine Strahlen haben,
Und beide sich bewegen in der Weise,
Daß eines vorging' und das and're folgte:
19 Und einen Schatten kaum des wahren Sternbilds
Wird er dann haben und des Doppelreigens,
Welcher den Punkt umkreiste, wo ich feststand;
22 Denn so weit geht es vor dem uns Gewohnten,

6. Die trübe Luft ist sonst lichthemmend.

7—10. Der Himmelswagen nimmt nicht ab, d. h. das Irdische verbirgt ihn nicht, für uns geht er nie unter; damit contrastirt das Schicksal des durch Eindringen irdischer Mächte verderbten Kirchenwagens (Purg. 32, 124 ff.).

10. Die Mündung des Hornes, welches vom Polarstern ausgeht, wird von zwei Sternen des kleinen Bären gebildet: alle diese sind für uns nie untergehende Gestirne, die nur von der Sonne überstrahlt werden.

14. Die Krone der um Theseus verzweifelnden Tochter des Minos, Ariadne, warf Bacchus empor zum Himmel, wo sie noch als prächtiges Gestirn erstrahlt (s. Ov. Metam. 8, 176 ff.

18. Andere finden in al prima — al poi des Originals (anstatt: vor u. nach) entgegengesetzte Richtungen bezeichnet, was durchaus dem Wortsinne widerspricht. Der Dichter hat nur die raschere und die langsamere Bewegung des äußeren (größeren) und des inneren (kleineren) Kreises ausdrücken wollen; so ganz ähnlich Par. 24, 13—15.

Als wie den Lauf der Chiana überholet
Der Himmel, der den and'ren allen voreilt.
25 Da sang man Bacchus nicht, nicht Päan, sondern
In Gottnatur vereinet drei Personen,
In einem Wesen Menschnatur und jene.
28 Ihr Maß erfülleten so Sang als Reigen,
Und zu uns wandten sich die heil'gen Lichter,
Von Sorge sich zu Sorge froh beglückend.
31 Das Schweigen der einträcht'gen Sel'gen brach nun
Das Licht, in welchem wunderbares Leben
Des Armen Gottes mir erzählet worden,
34 Und sprach: „Nachdem gedroschen eine Garbe
Und aufbewahrt sind ihre Körner, locket
Mich süße Liebe zu dem Schlag der zweiten.
37 Du glaubest, daß der Brust, davon die Rippe
Genommen zu der schönen Wange Bildung,
Für deren Gaumen alle Welt gestraft ist,
40 Und jener, die durchstochen von der Lanze,
Nachher und vorher so genuggethan hat,
Daß jeder Schuld Gewicht sie überwieget,
43 Wie viel der menschlichen Natur gestattet
Des Lichts zu haben, alles eingeflößt sei
Von jener Kraft, die beide sie geschaffen;
46 Und staunst ob dessen, was ich oben sagte,
Als ich erzählt: es hatte nicht ein Zweiter
Das Heil, so in des fünften Lichts Verschluß ist.

23. 24. Die Chiana ist ein langsam fließendes Bächlein zwischen Arezzo und Siena: der Himmel, der sich am schnellsten bewegt, ist nach der damaligen Vorstellung, nach welcher sie alle um die Erde kreisten, der äußerste.

25—27. Hier wurde nicht der Weingott oder der Lichtgott allein gesungen, sondern die heilige Dreieinigkeit: dies scheint andere fehlerhafte Lehrer zu strafen, welche das Christenthum nicht ganz auffassen. Bacchus deutet auf die menschliche Natur Christi, Päan, Apollo, auf die göttliche (vgl. Anm. z. Par. 1, 16—18).

31. Im Originale: numi d. i. göttliche Wesen.

32. 33. Das Licht ist wieder Thomas d'Aquino, welcher das Leben des freiwillig armen Franziscus erzählt hatte.

34. Die Erklärung seines ersten dunklen Wortes nennt Thomas das Ausdreschen der ersten Garbe, die Erklärung des zweiten, Salomo betreffenden, den Schlag der zweiten Garbe: himmlische Frucht wird für den Sterblichen bereitet (vgl. Inh. z. Par. 12).

37—39. Aus Adams Brust ward die Rippe genommen, woraus Gott Eva schuf, deren Lüsternheit der Welt so theuer zu stehen kommt (s. Inh.).

40. Die andere Brust ist die Christi (s. Inh.)

46—48. S. Par. 10, 112.

49 Nun öffne deine Augen meiner Antwort,
Und seh'n wirst du dein Glauben und mein Reden
Im Wahren steh'n wie Mittelpunkt im Kreise.
52 Das, was nicht stirbt, und was des Sterbens fähig,
Ist gleichsam nur ein Strahl von dem Gedanken,
Den unser Herrscher zeugt in seiner Liebe;
55 Denn das lebend'ge Licht von seinem Strahler
Ausgehend so, daß sich's von ihm nicht trennet,
Noch von der Liebe, die als drittes mitwirkt,
58 Vereiniget durch seine Huld sein Strahlen,
Gleichsam gespiegelt in neun Himmelswesen,
In alle Ewigkeit doch eines bleibend.
61 Von diesen sinkt es zu den letzten Kräften
Hinab von That zu That, bis so es worden,
Daß nur noch Dinge kurzer Dau'r es schaffet;
64 Und unter Dingen solcher Art versteh' ich
All' die erzeugten, welche so durch Samen
Wie ohne Samen formt der Schwung des Himmels.
67 Derselben Wachs, und wer dasselbe leitet,
Sind nicht von gleicher Art, d'rum unter'm Stempel
Strahlt dann der Urgedanke mehr und wen'ger;
70 Daher geschieht es, daß dieselbe Baumart,
Je nach der Art, bald Beff'res trägt, bald Schlecht'res,
Und ihr verschied'nen Geists geboren werdet.
73 Wär' auf den Punkt genau das Wachs geleitet,
Und wär' in seiner höchsten Kraft der Himmel,
So käme ganz des Siegels Glanz zum Vorschein;
76 Doch die Natur gibt diesen stets gemindert,
Verfahrend gleich dem Künstler, der die Uebung
Der Kunst und eine Hand hat, welche zittert.
79 Wenn heiße Liebe d'rum das helle Schauen
Der ersten Kraft befähiget und zeichnet,
Wird hier Vollkommenheit durchaus erworben.
82 Also ward würdig einst die Erd' erschaffen

49—51. D. h.: Du wirst sehen, daß mein Wort deiner Ansicht nicht widerspricht, sondern ganz dazu stimmt.

63. Und zwar auf Erden.

67—69. Wachs bedeutet hier bildsamen Stoff: der Urgedanke (ideale) ist hier die Ebenbildlichkeit Gottes im Menschen; bei Adam erschien dieses Bild rein und ungestört von anderen Einwirkungen, bis Eva ihn verführte.

73—75. S. Inh.

82. Adam.

Jedweder animalischen Vollendung,
Also ward schwanger auch die heil'ge Jungfrau,
Weshalb ich billige, was du vermeinest,
Daß nie die menschliche Natur gewesen
Noch sein wird, wie sie war in jenen Beiden.
Nun, wenn ich nicht noch weiter vorwärtsginge:
Wie also war denn jener ohne Gleichen?
So würden Deine Worte neu beginnen.
Damit jedoch klar scheine, was nicht scheinet,
Bedenke, wer er war, und was ihn antrieb
Zu bitten, als zu ihm gesagt ward: Wähle!
Nicht sprach ich so, daß du nicht sehen konntest,
Daß er ein König war, der Weisheit wählte,
Damit er ein vollkomm'ner König wäre;
Nicht um zu wissen, welche Zahl Beweger
Hier oben sei, noch auch, ob je Nothwend'ges
Mit Möglichem Nothwendiges ergebe;
Non si est dare primum motum esse,
Nicht ob man könn' im halben Kreis ein Dreieck
Zieh'n, das nicht einen rechten Winkel hätte.
D'rum, wenn, was ich gesagt, und Dies du merkest,
Ist Königsgeist das Schauen sonder Gleichen,
In welches meiner Absicht Pfeil hineintrifft;
Und, wenn du auf ‚erhub sich' klar die Augen
Richtest, wirst sehen du, wie Dies nur angeht
Die Kön'ge, deren viel sind, wen'ge gut doch.
Mit dieser Unterscheidung nimm mein Wort hin,
Und so kann es besteh'n mit deinem Glauben
Vom ersten Vater und von uns'rer Wonne!

84. Den Heiland zu gebären.
87. Wie Adam und Christus.
89. Salomo.
96. S. 3. B. d. Könige, c. 3.
97—99. Es lag ihm nicht daran zu wissen, wieviel Intelligenzen den Himmel bewegen, noch ob in einem Syllogismus, der aus einem necesse, d. h. aus einer nothwendig wahren Prämisse, und einem nicht nothwendig wahren Untersatze besteht, sich wieder ein wahrer Schlußsatz ergebe. In der Dialektik wird dies verneint nach der Regel: conclusio sequitur semper debiliorem partem.
100. D. h.: „Ob man eine Urbewegung der Dinge annehmen dürfe." Hier wieder ein ganzer lateinischer Satz wie schon früher.
101. 102. Dies ist erwiesen unmöglich.
103—105. S. Inh.
109—111. Der erste Vater ist Adam, die Wonne der Heiligen aber Christus, welche, wie aus V. 37—45 hervorgeht, Dante für die Weisesten auf Erden hält.

Und sei Dies immer Blei an deinen Füßen,
Dich langsamer zu regen wie ein Müder
Zu Ja, so wie zu Nein, wo du nicht schauest;

Denn Der ist unter Narren sehr tief unten,
Der sonder Unterschied zugibt und leugnet,
So in dem einen, wie im and'ren Falle,

Indem's geschieht, daß übereilte Meinung
Gar oft sich neiget nach der falschen Seite
Und dann die Leidenschaft den Geist bestricket.

Wol Mancher stößt mehr als umsonst vom Ufer,
Dieweil nicht wiederkehret, wie er ausfährt,
Wer nach der Wahrheit fischt und nicht die Kunst hat:

Und dessen in der Welt sind off'ne Proben
Parmenides, Brissus, Meliß und Viele,
Die ausgerückt und das Wohin nicht wußten.

So that Sabell, Arius und die Thoren,
Welche wie Schwerter für die Bibel waren,
Verzerrend deren g'rade Angesichte.

Nicht allzu sicher seien auch die Menschen
Im Urtheil, Jenem gleich, der schätzt die Ernte
Schon auf dem Felde, eh' sie reif geworden;

Denn sah ich doch hindurch den ganzen Winter
Den Dornstrauch Anfangs rauh und wild sich zeigen,
Hernach die Rose tragen auf der Spitze,

Ein Schiff auch sah ich schon gerad' und eilig
Das Meer durchzieh'n auf seinem ganzen Wege,
Dann untergeh'n beim Eintritt in den Hafen.

Nicht glaube Meister Martin und Frau Berta,
Seh'n Einen stehlen sie, den And'ren opfern,
Sie in dem Rathschluß Gottes zu ersehen;

Denn *Der* kann sich erheben, *Jener* fallen!"

121—123. Dergleichen Leute müssen sich in einem Meer ohne Land verirren.
124—142. S. Inh.
128. 129. Wie Schwerter das regelmäßig geformte Antlitz zerfetzen, so handelten Jene, nach Dante's Vergleiche, mit dem rechten Sinne der Schrift.

Gesang XIV.

Inhalt. Nachdem das Licht des heiligen Kreises seine Rede geendet, beginnt Beatrice zu demselben zu sprechen: dieses Gespräch scheint dem Dichter der Bewegung zu gleichen, die Wasser in einem runden Gefäß annimmt, jenachdem man es bald außen anrührt und nach der Mitte wallen macht, bald mitten anrührt und nach außen kreisen läßt. Das Sinnreiche des Gleichnisses tritt hervor, wenn man daran denkt, daß Beatrice, die himmlische Weisheit, hier die Mitte einnimmt, der Kreis der heiligen Lehrer aber gleichsam den Rand des Gefäßes bildet. So wallt das göttliche Wort (unter dem Symbole des sehnsuchtstillenden Wassers) bald von den Lehrern zur Weisheit hin, bald breitet es sich, von ihr bewegt, wie Ringe im Wasser zu den Lehrern hin, und der Dichter wird, neben der Lehrerin stehend, von den hin- und zurückfließenden Wallungen erfrischt und erquickt, was er V. 25—27 so lieblich und unübertrefflich ausdrückt. Beatrice sagt: dem Dichter thue noch mehr zu wissen noth, wenn er es auch weder mit Stimme noch Gedanken ausgedrückt habe; der Geister einer möge ihm sagen, ob das Licht, das ihre Seelen umgibt, sie ewig umkleiden, und ob es sie dann nicht blenden werde, wenn sie nach dem jüngsten Tag ihre Leiber wieder bewohnen. Da antwortet eine liebliche Stimme aus dem inneren Kreise: das Licht werde über ihnen noch wachsen, da es sich mehre über ihrer Inbrunst, so viel als Gott derselben gewähre; darum werde auch ihr Schauen wachsen und wieder die Inbrunst mehren und ihr Leuchten. Ihr Leib werde demnach einst heller strahlen, als jetzt ihre Seele, und auch mächtig und vollkommen sein, das Licht und die Schau zu ertragen. Alle Seelen der zwei umgebenden Kreise betheuern dieses Wort mit einem feurigen „Amen!" worin sich ihre Sehnsucht nach den auf Erden verlassenen Leibern kund gibt, wol auch nach dem Wiedersehen von lieben Verwandten und Freunden. Da erschimmert eine ahnungsvolle Helle rings um den äußeren Kreis, und Dante glaubt eine Unzahl neuer Seelen zu erblicken, wird aber von dieser Schau geblendet, bis sich sein Blick wieder stärkt; das Fortwirken der Lehre ist hiermit als unendlich angedeutet. Nun aber nimmt er an dem helleren Lichte wahr, er sei in den Planeten Mars erhoben, und bringt Gott das Opfer seines Dankes dar. Vor ihm erschimmert in der Tiefe der neuen Sphäre, wie von den Sternen der Milchstraße gebildet, ein mächtiges Kreuz, von welchem Christus herabstrahlt. Wie Stäubchen sich in der Sonne regen, sieht er an diesem Kreuze Lichter (Seelen) auf- und niederschweben, und hört sie einen Lobgesang anstimmen, der ihn entzückt, obwol er nichts von Worten vernimmt als: „Stehe auf und siege!" Er gesteht, daß ihn bis dahin Nichts so entzückt habe: dies aber sei keine Untreue an Beatricen gewesen; denn die Wonne steigere sich, je höher die Seele dringe; und er hatte im Mars seine Lehrerin noch nicht angeblickt, die nun noch viel schöner geworden, wie es der folgende Gesang V. 32—36 ausdrückt.

---

1 Vom Centrum wallt zum Kreis, vom Kreis zum Centrum
Das Wasser auf in einem runden Hälter,
Wie es erregt wird außen oder innen.
4 Im Augenblicke trat vor meine Seele,
Was ich hier sage, da nunmehr zum Schweigen
Gelangt des Thomas ruhmgekröntes Leben,
7 Aehnlicher Wirkung halben, die sein Sprechen
Ausübt' auf mich und Beatrice's Sprechen,
Der es nach ihm gefiel so zu beginnen:

1—27. S. d. Inh.

10 „Noth thut es Diesem, und er sagt es euch nicht,
Weder mit Worten noch selbst in Gedanken,
Zu and'rer Wahrheit Wurzel einzudringen.
13 So sagt ihm, ob das Licht, womit umblühet
Eu'r Wesen sich, vereint mit euch auf ewig
Verbleiben wird, wie es in dieser Stund' ist;
16 Und, wenn es mit euch bleibet, sagt, wie künftig
Wo wied'rum sichtbar ihr geschaffen worden,
Es sein kann, daß es euch im Schau'n nicht hind're!"
19 Wie, von mehr Lust getrieben und gezogen,
Zuweilen Solche, die im Ringe tanzen,
Die Stimm' erheben, froher sich geberdend,
22 So auf die eif'rige, demüth'ge Bitte
Zeigten die heil'gen Kreise neue Wonne,
An ihrem Schwung und Wundersang erkennbar.
25 Wer sich beklaget, daß man stirbt auf Erden,
Um d'roben dann zu leben, der gewahrte
Dort die Erfrischung nicht des ew'gen Regens.
28 Der Eins und Zwei und Drei ist, immer lebet
Und immer herrscht in Drei und Zwei und Einem,
Selbst nicht umschränkt, und Alles rings umschränkend,
31 War dreimal von jedwedem dieser Geister
Gesungen in so holder Weise, daß sie
Jedem Verdienst gerechten Lohn abgäbe:
34 Da hört' ich in dem göttlichsten der Lichter
Des klein'ren Kreises eine sitt'ge Stimme,
Vielleicht wie die des Engels zu Maria,
37 Antworten: „Also lang', als währt die Feier
Des Paradieses, wird sich uns're Liebe
Ringsher umstrahlen mit dergleichen Kleide.
40 Es folget dessen Klarheit ihrer Inbrunst,
Der Inbrunst folgt das Schauen, und dasselb' ist
So groß, als Gnad' es über seine Kraft hat.
43 Sobald als wiederum ruhmreich und heilig
Mit Fleisch bekleidet sein wird uns're Seele,
Wird sie gefäll'ger sein, weil sie dann ganz ist;

30. Vgl. Purg. 11, 1—3.

34. Wahrscheinlich ist mit dem göttlichsten dieser Lichter das Licht Salomo's gemeint.

40—66. Die Dichtung schließt sich hier an das an, was wir Daniel 12, 2. 3. lesen: „Und die Schaaren Derer, die im Staube der Erde schlafen, werden aufwachen,

46 Darum wird wachsen Das, was uns verleihet
Das höchste Gut an freigewährtem Lichte,
An Lichte, das uns eignet, es zu schauen,
49 In Folge dessen wachsen muß das Schauen,
Wachsen die Gluth, die sich vom Schau'n entzündet,
Wachsen der Strahl, der von derselben ausgeht.
52 Doch gleichwie Kohle, welche Flamm' entsendet
Und sie besieget mit lebend'ger Helle,
So daß ihr Schein sich gegen sie erwehret,
55 Also wird dieser Glanz, der schon uns einschließt,
Besiegt sein an Erscheinung von dem Fleische,
Das Tag für Tag die Erde noch bedecket:
58 Und nicht wird so viel Licht uns stören können;
Denn uns'res Leibs Organe werden stark sein
Zu Allem, was uns wird erfreuen können."
61 So eilig und bereit schien mir ein „Amen",
Der und der and're Chor zu sprechen, daß sie
Wol Sehnsucht zeigten nach den todten Leibern;
64 Vielleicht nicht blos für sich, auch für die Mütter
Und Väter und die And'ren, die sie liebten,
Bevor zu ew'gen Flammen sie geworden.
67 Und siehe, ringsumher von gleicher Klarheit,
Entstand ein Lichtglanz über dem vorhand'nen,
Nach Art des Horizonts, der sich erhellet:
70 Und gleichwie, wenn der erste Abend anhebt,
Am Himmel neuer Sterne Schein sich aufthut,
So daß der Anblick wahr scheint und auch nicht wahr,
73 So schienen allgemach sich neue Wesen
Mir aufzuthun dort, einen Kreis formirend,
Nach außen von den and'ren beiden Ringen.
76 O wahres Funkensprühen des heil'gen Hauches,
Wie schnell es sich und leuchtend meinen Augen
Erwies, daß sie besiegt es nicht ertrugen!
79 Doch Beatrice zeigte sich so lieblich
Und heiter mir, daß mit all' den Gesichten

einige zum ewigen Leben und einige zur Schmach, um sie ewig zu schauen. Die aber Erleuchtete waren, werden leuchten wie der Glanz des Firmaments, und, die Viele in der Gerechtigkeit unterwiesen, wie Sterne immer und ewig."

70—81. Der „Schein neuer Sterne" (nuove parvenze) in dieser erhabenen Stelle scheint eine Andeutung, daß die Lehre mit diesen Lehrern noch nicht abgeschlossen sei, sondern sich in das Unendliche breite; darum ist es hier auch dem Dichter unmöglich, den Glanz Beatricens, der Lehre, vollständig zu schildern.

Ich's lassen muß, die nicht dem Sinne folgten.
82 Jetzt wurden meine Augen wieder kräftig,
Sich zu erheben, und ich sah versetzt mich
Blos mit der Herrin mein zu höh'rem Heile.
85 Wohl nahm ich wahr, ich sei noch mehr erhoben,
An der entbrannten Heit're jenes Sternes,
Der glüh'nder mir erschien, als sonst er pflegte.
88 Mit ganzem Herzen und in jener Sprache,
Die ein' in Allen, bracht' ich Gott das Opfer,
Wie für die neue Gnad' es sich geziemte:
91 Und noch war nicht in meiner Brust erloschen
Der Brand des Opfers, als ich auch erkannte,
Gnädig und günstig sei es angenommen;
94 Da mit so vielem Lichtglanz und so glühend
Zeigten sich Schimmer mir in zweien Strahlen,
Daß ich „O Helios" rief, „der so sie schmücket!"
97 Gleichwie in kleineren und größ'ren Lichtern
Verschieden glänzt von Pol zu Pol des Weltalls
Die Milchstraß' und wol Weise zweifeln lässet,
100 Also gestellet schufen in der Tiefe
Des Mars die Strahlen das ehrwürd'ge Zeichen,
Das, in dem Kreis vereint, Quadranten bilden.
103 Hier siegt Erinn'rung über meine Bildkraft;
Denn so an jenem Kreuz erblitzte Christus,
Daß ich nicht finden kann ein würdig Gleichniß;
106 Doch wer sein Kreuz aufnimmt und folget Christus,
Wird mich entschuldigen ob des Verschwieg'nen,
Sieht er in jenem Glanz erblitzen Christus.
109 Von Horn zu Horn, vom Gipfel bis zum Fuße
Bewegten Lichter sich, erfunkelnd mächtig
Bei der Verein'gung und im Uebergange.
112 So sieht man hier gerade und gebogen,
Geschwind und langsam, stets den Anblick wechselnd,

84. In dem Planeten Mars.
86. Des Mars.
88. In der Sprache innerer Empfindung.
96. „Elios" im Originale schwankt als Bezeichnung Gottes zwischen hebräischer (Eli) und griechischer (ἥλιος) Reminiscenz.
99. Indem sie die Sterne darin nicht bestimmen können.
100—102. Wenn man einen Kreis durch vier seiner Radien in vier gleiche Theile theilt, so entstehen vier Quadranten, und die Radien bilden die Figur des Kreuzes. Das Gleichniß erscheint bedeutend, wenn wir an die Kreise zurückdenken, die sich um die heilige Lehre gebildet hatten.

Die Körperstäubchen, lang und kurz geartet,
115 Im Strahle sich bewegen, welcher manchmal
Den Schatten streifet, den zu ihrem Schirme
Die Leute sich mit Kunst und Müh' verschaffen.
118 Und sowie Geig' und Harfe, wohlgestimmet
Mit vielen Saiten, süßen Wohllaut tönen
Solch' Einem, der die Weise nicht verstehet,
121 So von den Lichtern, die mir dort erschienen,
Vernahm man durch das Kreuz hin eine Weise,
Die mich entzückte, dem der Hymnus fremd blieb.
124 Gar wohl erkannt' ich's als erhab'nes Loblied,
Indem zu mir es sprach: „Steh' auf und siege!"
Gleich wie zu Dem, der nicht versteht und höret.
127 Also ward ich von Liebe hier befangen,
Daß bis dahin war noch kein Ding gewesen,
Das mich gebunden mit so süßen Banden.
130 Vielleicht daß allzu kühn mein Wort erscheinet,
Da es nachstellt die Lust der schönen Augen,
In deren Schau mein Sehnen Ruhe findet;
133 Doch wer bedenkt, daß die lebend'gen Siegel
Jedweder Schönheit, mehr empor, mehr wirken,
Und ich mich hier noch nicht gewandt zu jenen,
136 Kann mich entschuld'gen, daß ich mich verklage,
Mich zu entschuld'gen, und wird wahr mich finden;
Denn frei gelöst ist hier die heil'ge Lust nicht,
139 Dieweil sie laut'rer wird im Aufwärtssteigen.

114. Die Sonnenstäubchen: die Idee hierzu gab die Pythagorische Ansicht, daß diese wirkliche Seelen seien; dem Dichter aber wird, wie schon früher gezeigt worden, alles Philosophische nur Symbol.

121—123. Vgl. Purg. 9, 140 ff. u. Inh. u. 32, 61 ff.

133—135. Zu den Augen Beatricens, welche die lebendigen Abdrücke aller himmlischen Schönheit sind.

136. Dante tadelt sich, daß er nicht sogleich in Beatricens Augen geblickt, aber daß er dies nicht gethan, entschuldigt er mit dem Lobe, welches er über jene anderen Erscheinungen ausgießen mußte.

138. Diese schwierige Stelle wird für das Verständniß so schwierig besonders durch den Doppelsinn von dischiuso, was sowol „ausgeschlossen" als „aufgeschlossen" bedeuten kann. Hier ist die letztere Bedeutung (erschlossen, offen, frei) angenommen, indem diese noch am Besten der muthmaßlichen Intention des Dichters zu entsprechen scheint, die wol nur darauf geht, anzudeuten, wie erst bei höherem Aufsteigen wieder die Lust an den Augen Beatricens sich vor allen anderen wechselnden Erscheinungen der Paradiesesvision geltend machen werde. Doch bleiben noch manche Schwierigkeiten bestehen, aus welchen der Ausweg versperrt scheint.

139. Die Liebe zur göttlichen Lehre wird lauterer, je höher sie uns trägt.

Gesang XV.

Inhalt. Aus mittheilender Liebe, welche das Gegentheil der begehrlichen falschen ist, schweigen die an dem Kreuze leuchtenden Seelen, um damit Dante Gelegenheit und Lust zu schenken, sie zu befragen. Liebreich senkt sich, gleich einem fallenden Stern, eines der Lichter am Kreuze herab und begrüßt den Dichter als seinen Nachkommen mit freudigem Staunen über die Gnade Gottes, welche ihm des Himmels Thür schon bei Lebzeiten eröffne. Da wendet sich Dante fragenden Blickes an Beatrice, sie aber strahlt ihm freudige Gewährung zu, so daß er, von der Fülle solcher Huld umgeben, schon seine höchste Begnadung und Beseligung erstrebt vermeint. Nun fährt der liebliche Geist fort zu sprechen, aber vor Entzücken in so hoher Himmelssprache, daß Dante davon nichts faßt, bis die Sprache der menschlichen wieder näher kommt und er vernimmt, wie der Geist dem dreieinigen Gotte dankt, daß er seinen Samen so hoher Gnade gewürdigt. Liebreich ermuthigt der selige Geist den Dichter, seinen Wünschen Stimme zu geben und sein Verlangen in Worten auszusprechen, obwol er bereits in Gott schaue, was ihn bewegt, und die Antwort schon bestimmt sei. Nochmals blickt Dante in Beatricens Auge, und da ihm Beifall daraus zustrahlt, sagt er dem Geiste bescheidenen, doch herzlichen Dank für den väterlichen Empfang und bittet ihn um Nennung seines Namens. Da gibt sich derselbe als den Vater von Dante's stolzem Urgroßvater zu erkennen, schildert die einfachen edlen Sitten der damaligen florentinischen Bürgerschaft und preist sich selig, in so herrlicher Zeit geboren zu sein. In dem schönen alten Taufhause habe er bei der Taufe den Namen Cacciaguida erhalten; zum Ritter aber sei er durch Kaiser Konrad geschlagen worden, als er mit ihm ausgezogen wider die Ungläubigen, welche sich, durch Schuld des Papstes, des heiligen Landes anmaßten; dort sei er für den Glauben streitend gefallen und aus der Marter in diesen Frieden gekommen. In der Gestalt Cacciaguida's vereinigt Dante Alles, was er sich unter einem Römer in höchster Bedeutung denkt: ein Liebhaber traulichen Bürgerfriedens, ein treuer Unterthan des rechtmäßigen Kaisers, fällt er im frommen Kampfe gegen das Unheilige, welches eingedrungen ist in das Heilige. In Cacciaguida's Gestalt haben wir ein einfaches und vollkommenes Spiegelbild von Dante's religiöser, politischer und häuslicher Gesinnung.

---

1 Gütiger Will', in welchem stets sich kund gibt
Die Liebe, die in g'rader Richtung wehet,
Sowie Begehrlichkeit die falsche zeiget,
4 Hieß stilleschweigen jene süße Lyra
Und sich beruhigen die heil'gen Saiten,
Die Himmels rechte Hand nachläßt und spannet.
7 Wie könnten doch gerechten Bitten taub sein
Die Wesen dort, die, um mir Lust zu machen,
Daß ich sie bät', einmüthiglich geschwiegen?
10 Wohl ist es recht, daß wehklag' unaufhörlich,
Wer, liebend solche Dinge, deren Dauer
Nicht ewig, jener Liebe sich entkleidet.

2. Das gerade Wehen des reinen Triebes (vgl. Purg. 28, 7 ff. u. Anm.) steht dem unstäten Sündensturm entgegen, der die Seelen, welche der Begier die Weisheit unterordnen, hin und her und herauf und hinab schleudert (Inf. 5, 31 ff. u. Anm.).

4—6. Die vom Kreuze herab lobsingenden Seelen werden eine Lyra genannt, deren Saiten Gott spannt oder nachläßt, daß sie bald tönen, bald ruhen.

12. Der wahren, freundlich mittheilenden Liebe.

13 Wie durch den ruhigen und reinen Aether
Von Zeit zu Zeit hinzuckt geschwindes Feuer,
Die Augen regend, die in Ruhe waren,
16 Und es ein Stern scheint, der die Stellung ändert,
Nur daß sich an dem Ort, wo er entbrannte,
Keiner verliert, er selbst auch wenig dauert:
19 Also vom Arme, der sich rechtshin strecket,
Lief schnell daher ein Stern zum Fuß des Kreuzes
Aus jenem Sternbild, welches dort erglänzet;
22 Doch nicht entfiel das Kleinod seiner Fassung,
Nein, lief im Kreuzesstreifen hin, daß Feuer
Es schien, das hinter Alabaster brennet.
25 So fromm erzeigte sich Anchises' Schatten,
Wenn Glaube zukommt uns'rer größten Muse,
Als im Elysium er des Sohns gewahrte.
28 „O sanguis meus, o superinfusa
Gratia Dei, sicut tibi, cui
Bis unquam coeli janua reclusa?"
31 So dieses Licht, weshalb nach ihm ich spähte.
Dann wandt' ich das Gesicht nach meiner Herrin,
Und war verwundert, hier= wie dorthin blickend;
34 Denn solch' ein Lächeln brannt' in ihren Augen,
Daß meines Heils und Paradieses Boden
Ich mit den meinen zu berühren dachte.
37 Dann, lieblich anzuhören und zu schauen,
Fügte der Geist zu seinem Anfang Dinge,

13—24. Wie eine Sternschnuppe schießt einer der strahlenden Geister am Kreuze herab, mit dem Unterschiede, daß die Sternschnuppe ganz verschwindet, dieser selige Stern aber vor dem Dichter stehen bleibt, am Fuße des leuchtenden Kreuzes.

25—27. Unsere größte Muse wird hier Virgil genannt, da Homer zu Dante's Zeit in Italien nicht vorhanden war. In Virgil's Aeneïs 6, 687 ff. redet des Anchises Schatten seinen Sohn Aeneas, vor Freude weinend, mit den Worten an:

„Kommst du endlich daher und besiegt die dem Vater erprobte
Frömmigkeit, was dir erschwerte die Bahn? Schau'n darf ich das Antlitz,
Deines, o Sohn, und hören das trauliche Wort und erwiedern?
Zwar so ahnet ich immer im Geist' und vertraute der Zukunft,
Wann ich die Zeiten erwog, und nicht war täuschend die Sehnsucht."

28. Der Geist seines heiligen Ahnherren redet den Dichter zuerst in der durch die Kirche geweihten lateinischen Sprache an, was die Feierlichkeit der Scene erhebt. Die Verse lauten übersetzt so:

„O du mein Blut, o du darauf ergoss'ne
Begnadung Gottes! ward wol irgend Einem,
Wie dir, des Himmels Thür zweimal erschlossen?

37—42. Der verklärte Geist redete zu Gott in Sprache seliger Verzückung: die konnte des Sterblichen Ohr nicht fassen; denn es waren nicht Worte menschlicher Sprache.

Die ich nicht faßte, so tiefsinnig sprach er;
Und nicht barg er sich mir aus freiem Willen,
Nur aus Nothwendigkeit, weil sein Gedanke
Ueber das Ziel der Sterblichen hinausging.
Und als der Bogen der entbrannten Neigung
So nachgelassen, daß nunmehr das Reden
Herniederkam zum Zielpunkt uns'rer Einsicht,
So war das Erste, was ich da vernommen:
„Gebenedeiet sei'st du, Dreifach-Einer,
Der du so gnädig bist in meinem Samen!"
Fortfuhr er dann: „Liebwerth' und lange Sehnsucht,
Die ich empfing, im großen Buche lesend,
Wo nie das Weiß und nie das Braun sich ändert,
Hast du gestillet, Sohn, in diesem Lichte,
Worin ich zu dir sprech', aus Deren Gnade,
Die zu dem hohen Fluge dich befiedert.
Du glaubst, daß zu mir komme dein Gedanke
Von jenem ersten, also wie der Einheit,
Wenn man sie kennt, die Fünf und Sechs entstrahlet.
Und deshalb magst du, wer ich sei, nicht fragen,
Noch auch, warum ich freud'ger dir erscheine,
Als irgend Einer in dem frohen Schwarm hier.
Du glaubest wahr; denn Kleinere wie Große
Aus diesem Leben blicken in den Spiegel,
D'rin, eh' du denkst, sich dein Gedank' entfaltet.
Doch daß die heil'ge Lieb', in der ich wache
Mit ewiglicher Schau, und die mich füllet
Mit süßem Sehnen, besser sich befried'ge,
So spreche deine Stimme sicher, muthig
Und froh den Willen aus, sprech' aus das Sehnen,
Darauf schon meine Antwort festgestellt ist."

50. 51. D. h.: in Gottes Rath schauend, daß Dante kommen werde. In Gottes Buche wird kein Beschluß verändert, wie in einem sterblichen Buche, wo man radirt oder hinzuschreibt. Ps. 138, 16 heißt es: „Da ich noch unvollkommen war, sahen mich deine Augen, und in dein Buch sind Alle geschrieben; die Tage werden bestimmt, ehe noch Jemand darin ist." Weiß und Braun (Schwarz) bezieht sich auf die Farbe des Papiers und der Tinte.

55—63. Du harrest in dem Gedanken beruhigt, daß ich deine Gedanken in Gott schaue, aus dem alle Gedanken, wie alle Zahlen aus der Eins, entspringen; getrost harrend, fragst du mich nicht erst, was du fragen möchtest; dein Gedanke irrt sich nicht: wir Seligen schauen Alles in Gott, wie in einem Spiegel.

64—69. Ein sich Aussprechendürfen ist erquickend; darum bietet es der liebreiche Geist dem blöden Sterblichen an.

70 Zu Beatricen wandt' ich mich; die hörte,
Bevor ich sprach, und winkte mir ein Zeichen,
Das meinem Wunsche Flügel wachsen machte.
73 Und so begann ich: „Neigung und Verstand sind,
Seit euch die Urgleichmäßigkeit erschienen,
Jedem von euch auch gleichgewichtig worden,
76 Dieweil die Sonne, die mit Wärm' und Licht euch
Erhellet und durchglüht, sich also gleich zeigt,
Daß alle Gleichnisse dazu nicht reichen.
79 Den Sterblichen jedoch sind Will' und Einsicht
Ursache halben, die euch offenbar ist,
Ungleicher Art gefiedert in den Schwingen.
82 Darum fühl' ich, der sterblich, mich in dieser
Ungleichheit, und deshalb blos mit dem Herzen
Dank' ich nun für das väterliche Grüßen.
85 Sehr bitt' ich, o lebendiger Topas, dich,
Der du dies köstliche Geschmeide zierest,
Daß du mit deinem Namen mich ersättigst."
88 „O du mein Zweig, an dem ich mich erfreue
Schon im Erwarten, deine Wurzel war ich!"
Solch' einen Anfang macht' er, mir antwortend,
91 Dann sprach er weiter: „Der, von dem benannt ist
Dein Stamm, und welcher hundert Jahr' und länger
Den Berg umwallt hat auf dem ersten Simse,
94 Er war mein Sohn, und war dein Urgroßvater,
Und wohl geziemt es, daß die lange Mühe
Du ihm zu kürzen suchest durch dein Zuthun.
97 Florenz stand innerhalb des alten Ringes,
Von wo es noch sich hernimmt Terz' und None,

73—78. Das höchste Gleichmaß von Liebe und Weisheit ist in Gott, zu dessen Schau die Seligen gelangt sind.

79—81. Die Einsicht ist bei Menschen schwächer als der Wille, weil Gott es so geordnet; das Warum? erkennen erst die seligen Geister.

85. Unter den zwölferlei Steinen, woraus das himmlische Jerusalem gebaut wird, befindet sich auch der goldgelbe Topas. Nach Ezechiel 28, 13 gehört er auch zu den Paradiesessteinen, ebenso nach 2. Mos. 28, 17 zu den Steinen der zwölf Stämme, ist also ein sehr heiliger geweihter Stein.

89. Der Stammvater deines Hauses.

91—94. Dies ist Alighieri, von dem schon die Vorfahren Dante's den Namen angenommen, den er selbst auch beibehalten. Dieser Alighieri war hiernach ein stolzer Mann; denn auf dem ersten Umgange des Reinigungsberges sahen wir die Stolzen büßen (Purg. 10).

96. Durch Beten und gute Werke, welche Dante ihm zu Liebe thun soll (vgl. Purg. 11, 31—36).

98. In dem alten Theile der Stadt war zu Dante's Zeit noch die Hauptuhr, welche die Stunden für alle öffentlichen Verhandlungen bestimmte.

In Frieden, lebte mäßig und in Züchten.
Da gab es keine Kettlein, keine Kronen,
Nicht Frau'n mit Schmuck am Fuße, noch auch Gürtel,
Der mehr in's Auge fiel, als die Person that.
Nicht schuf die Tochter im Geborenwerden
Dem Vater Bangigkeit, da Zeit und Mitgift
Das Maß nicht überschritten beiderseitig.
Nicht gab es Häuser öde von Bewohnern,
Auch war Sardanapal noch nicht gekommen,
Zu zeigen, was in Zimmern man vermöge.
Noch war nicht übertroffen Montemalo
Von eurer Höh', der, wie er übertroffen
Im Steigen ist, es auch im Stürzen sein wird.
Bellincion Berti sah ich geh'n gegürtet
Mit Leder und mit Bein, und seine Gattin
Vom Spiegel kommen ungeschminkt das Antlitz;
Auch den de' Nerli, den del Vecchio sah ich
Zufrieden mit dem unbedeckten Felle,
Und ihre Frau'n mit Spindel und mit Rocken.
O Glückliche! jedwede wußte sicher,
Wo ihre Grabstatt war, und keine lag noch
Um Frankreichs willen in dem Bett verlassen.
Die eine wacht' in Sorge bei der Wiege
Und sprach dem Kindlein zu in jener Sprache,
Deren zuerst sich Väter freu'n und Mütter;
Die andere, den Flachs vom Rocken zupfend,
Erzählte Mährlein sich mit ihren Leuten
Von den Trojanern, Fiesole und Roma.

101. Die florentinischen Damen trugen zu Dante's Zeit zierliche besohlte Strümpfe, mit schön durchbrochenen bunten Riemchen umwunden, auch sehr prächtige breite Gürtel mit Edelsteinen.

103. Zu Dante's Zeit mußte der Vater eilen, die Töchter so schnell als möglich zu verheirathen, da nur, die noch sehr jung waren, Freier fanden, und diese auch dann nur, wenn die Mitgift recht ansehnlich war.

109—111. D. h.: Die Aussicht vom Montemalo (Montemario) auf Rom war noch nicht von der von dem Hügel Uccellatojo auf Florenz übertroffen; aber wie Florenz im Steigen schöner aussah, als damals Rom, so wird die Aussicht auf seine Trümmer auch noch schrecklicher sein, als die auf die Trümmer Roms. Ganz ebenso schreibt der Chronist Giov. Villani (VIII. c. 36), auf das Jahr 1300 bezüglich, von Florenz: „era nel suo montare —, siccome Roma nel suo calare“.

112. Bellincion Berti de' Ravignani, ein sehr reicher florentinischer Edler.

115. Zwei ebenfalls sehr reiche und edle Florentiner.

118—120. Dies bezieht sich einestheils auf die Parteikämpfe in Florenz, welche Verbannungen herbeiführten, anderentheils auf häufige und lange Aufenthalte der Florentiner in Frankreich zum Zwecke gewinnsüchtigen Erwerbes.

127 Als solches Wunder hätte da gegolten
Ein Lapo Saltarell', eine Cianghella,
Wie heute Cincinnat' oder Cornelia.
130 Einem so ruhigen, so schönen Leben
Von Bürgern, einer also treugesinnten
Mitbürgerschaft, und solcher süßen Heimat
133 Gab mich Maria, die lautangeruf'ne,
Und dort in eurem Taufhause, dem alten,
Ward gleicher Zeit ich Christ und Cacciaguida.
136 Mir Bruder war Moront' und Eliseo;
Mein Ehgemahl nahm ich aus Val di Pado,
Und dieser dankest du die Zubenennung.
139 Dann dient' ich im Gefolge Kaiser Konrad's,
Und er umgürtete mit seinem Schwert mich,
So hoch stieg ich bei ihm durch rechte Thaten.
142 Ich zog ihm nach der Schändlichkeit entgegen
Jenes Gesetzes, dessen Volk sich anmaßt,
Aus Schuld der Hirten, euer Recht und Erbe.
145 Daselbst ward ich von jenem bösen Volke
Entlediget der Welt, der trügerischen,
Mit deren Lust sich viele Seelen schänden,
148 Und kam als Märtyrer zu diesem Frieden."

128. Cianghella war eine florentinische Wittwe, die nach dem Tode ihres Mannes ein sehr üppiges Leben führte; Lapo Saltarello ein schändlicher, ränkesüchtiger Advokat.

129. Der mäßige und gerechte Römer Cincinnatus und die züchtige einfache Cornelia, die Mutter der Gracchen, sind bekannt genug.

133. Bei den Wehen riefen die frommen Mütter die erbarmende Mutter Maria an.

134. In dem Battisterio di San Giovanni, vor der Domkirche.

137. Seine Frau war aus Ferrara, von der Familie der Alighieri, welcher Name nun auf Cacciaguida's Nachkommen überging, so daß ihn auch Dante führte.

139. Dies ist Kaiser Konrad III., welcher auf Zureden des heiligen Bernardus im Jahre 1147 einen Kreuzzug unternahm.

143. Mit dem Gesetz ist das Gesetz Mahomed's gemeint.

144. Recht und Erbe der Christen (giustizia) ist das heilige Land, das durch Schuld der Päpste, welche die kaiserliche Macht zerstört haben, von den Mahomedanern usurpirt worden.

145. Von den Mohamedanern ward Cacciaguida getödtet.

148. Damit soll keine Canonisirung Cacciaguida's angedeutet sein; vielmehr bezeichnet hier das Wort (martiro) nur allgemein den Tod im Kampfe für das Christenthum.

Gesang XVI.

Inhalt. Der Dichter sagt, wie er sich nicht wundere, wenn Leute auf Erden sich ihrer edlen Abstammung rühmen, da er selbst im Himmel stolz darauf gewesen; hieran knüpft er indeß die treffende Bemerkung, daß der Werth derselben gar bald abnehme, wenn ihn der Nachfolgenden Tugenden nicht beständig vermehren: der edle Ahnherr erscheint nur als ein dem Herzen näherstehendes Vorbild, welches desto dringender zu allen Tugenden mahnt. Jetzt redet er den seligen Geist an mit dem altehrwürdigen „Ihr“ der alten Zeit; sein Entzücken reißt ihn so hin, daß er nun auch die Vorältern Cacciaguida's erforschen will, aber die Erfüllung dieses unnützlichen Wunsches, vor dem wol auch Beatrice's Lächeln V. 13—15 warnt, verweigert Cacciaguida, indem er sagt: es möge ihm genügen zu erfahren, welchen Stadttheil von Florenz sie bewohnt, weiter zu forschen zieme nicht. Wie schön begegnet hier Cacciaguida der Sucht vieler Adeligen, ihren Stammbaum in die alten Zeiten hinauf fortzusetzen, wo uns alle Geschichte verläßt! Dagegen erfüllt er desto reichlicher einen anderen geziemenden Wunsch Dante's, welcher das Allgemeine betrifft, dem sich die Familien nur als Glieder einordnen, ihm sagend: daß die Bevölkerung von Florenz damals nur das Fünftheil der jetzigen betragen habe, daß dafür aber der Stamm der Bürger noch rein von hergelaufenem Gesindel gewesen sei, und leitet das Unglück von Florenz zum Theil davon her, daß es durch Aufnahme von fremder Bevölkerung schlechte Sitten in seine Ringmauer gebracht habe; eine große Menge gemischten Volkes sei nicht so thatkräftig, als ein kleines Volk mit angestammter reiner Sitte. Ein so reiner Stamm seien die damaligen Florentiner gewesen; daß Alles nicht mehr so sei, werde ihn bei der Vergänglichkeit aller menschlichen Dinge nicht staunen machen, aber damals hätten treffliche Geschlechter gelebt, einfach, schlicht, ohne Neid und Mißgunst, einträchtiglich und traulich umschlossen von einer Ringmauer. Die berühmtesten derselben vergleicht er mit Denen, die jetzt ihre Stelle einnehmen, und beklagt den durch Buondelmonte's Untreue an seiner Braut eingedrungenen Unfrieden, der das heitere ruhige Glück der edlen Stadt vernichtet habe.

---

1 O du geringer Adel uns'res Blutes,
Wenn du die Leute machst sich deiner rühmen
Hier unten, wo ermattet uns're Liebe,
4 Wird es mich nimmermehr ein Wunder dünken,
Da ich, wo die Begier nicht abgelenkt wird,
Ich sag' im Himmel, stolz darauf gewesen!
7 Wohl bist ein Mantel du, der bald sich kürzet,
So daß, wenn man nicht Tag für Tag hinzusetzt,
Die Zeit ihn rings umwandelt mit der Scheere.
10 Mit jenem „Ihr“, das Rom zuerst geduldet,
An welchem weniger sein Volk noch festhält,
Begannen wiederum jetzt meine Worte,
13 Worauf, die etwas fern war, Beatrice

10. Unverbürgter Sage nach schon unter Julius Cäsar; nachweislich erst seit dem 3. Jahrhundert.

13—15. Bei dem ersten Kusse, den die Königin Ginevra dem schönen Lanzelot gab, hustete ihre Vertraute, wol warnend, daß die Königin nicht zu weit gehen möge. So warnt hier Beatrice den Dichter, mit weltlichem Forschen aus Liebe zu den Vorfahren nicht zu weit zu gehen, wozu dann auch Cacciaguida's plötzliches Abbrechen von der Sache trefflich stimmt (s. V. 43—45).

Lächelnd erschien gleich Jener, die gehustet
Beim ersten Fehl Ginevra's, wie geschrieben.
16 Ich aber hub so an: „Ihr seid mein Vater,
Ihr gebt zum Sprechen mir jedwede Kühnheit,
Ihr hebt mich so, daß ich mich überrage.
19 Aus so viel Strömen füllet sich mit Wonne
Mein Geist, daß aus sich selber Lust er schöpfet,
Weil jen' er aushält, ohne zu zerspringen.
22 So saget also mir, mein theu'rer Ursprung,
Wer eu're Aeltern waren, und die Jahre,
Die man in eu'rer Knabenzeit geschrieben!
25 Saget mir von dem Schafstall Sanct Johannis,
Wie groß er damals war, und die Geschlechter,
Die würdig waren dort der höchsten Stufen!"
28 Wie in der Flamme bei der Winde Hauchen
Die Kohle sich belebt, so sah ich jenes
Licht heller glänzen meinen Liebesworten;
31 Und wie es meinen Augen schöner wurde,
So sprach's mit süß'rer, lieblicherer Stimme,
Doch nicht in dieser Zunge neu'rer Zeiten,
34 Zu mir: „Vom Tag' an, wo das ‚Ave' tönte,
Bis meine Mutter, die nun heilig, kreißend
Sich mein, mit dem sie schwanger ging, erleichtert,
37 Kam dieses Feuer fünfmalhundertfunfzig
Und dreimal wiederum zu seinem Löwen,
Sich unter seinem Fuß neu zu entflammen.
40 Es sind, wie ich, geboren meine Väter
Am Orte, wo zuerst beim letzten Sechstheil
Ankommt, wer rennt in eurem Jahreswettlauf.
43 Von meinen Ahnen g'nüge Dies zu hören;
Wer sie gewesen, und woher sie kamen,

18. Der Gedanke an tugendhafte Vorfahren gibt ein mächtigeres Selbstgefühl, weil wir ihres Blutes sind.

25. Er nennt Florenz, das unter dem Schutzpatronate Johannes des Täufers steht, den Schafstall des heiligen Johannes.

34—39. Von Mariä Empfängniß an, bei welcher der Engel Gabriel „Ave" rief, bis zum Tage meiner Geburt kam dieser Planet Mars, auf dem du mich siehst, 553 Mal in das Zeichen des Löwen zurück. Nach damaliger Ansicht bedurfte derselbe zwei Jahre zu einem Umlaufe: Cacciaguida wäre demnach ungefähr im Jahre 1106 geboren, was sich wol denken läßt, da er im Jahre 1147 starb. Andere rechnen anders.

41. Florenz wurde nicht in Viertel, sondern in Sechstel getheilt.

42. Man veranstaltete in Florenz jährlich, am Johannisfeste, Wettrennen; der Sieger erwarb einen schönen Mantel.

43. Vgl. Inf. 15, 77.

Davon ist schweigen würdiger als sprechen.
46 All' Jene, die dort zwischen Mars und Täufer
Damal'ger Tage waffenfähig waren,
Betrugen der jetzt Lebenden ein Fünftheil;
49 Jedoch die Bürgerschaft, die nun gemischt ist
Aus Campi und Certaldo und Figghine,
Sah rein man bis zum letzten Arbeitsmanne.
52 Ach, wie viel besser wär's, benachbart leben
Den Stämmen, die ich nannt', und bei Galluzzo,
Und bei Trespiano eure Gränzen haben,
55 Als, d'rin sie hegend, den Gestank zu dulden
Des Bauern d' Aguglion und des da Signa,
Der nach Bestechungen schon spitzt das Auge!
58 Wenn nicht die Schaar, die in der Welt die schlimmste,
Stiefmütterlich gehandelt hätt' an Cäsar,
Vielmehr, wie Mutter ihrem Kinde, gütig,
61 Mancher ward Florentiner, feilscht und wechselt,
Der sich nach Simifont gewendet hätte,
Wo sein Großvater einst dem Bettel nachging.
64 Dann hätten Montemurlo noch die Conti,
Die Cerchi wären in Acone's Sprengel,
Vielleicht im Grevethal die Buondelmonti.
67 Die Mischung der Personen war von jeher
Der Anfang von der Bürgerschaft Verderben,
Sowie im Körper Speise, die sich anhäuft:
70 Und eher fällt ein blinder Stier zu Boden,

46. Zwischen dem verstümmelten Standbilde des Mars an der Brücke und dem Dome des heiligen Johannes lag das alte Florenz.

50. Dies sind umliegende Ortschaften, welche die Stadt zu Dante's Zeiten bereits ihrem Gebiet einverleibt hatte.

54. Diese beiden Orte wurden auch dem Stadtgebiet einverleibt; zu Cacciaguida's Zeit gränzten sie noch daran.

56. Er meint Messer Baldo d' Aguglione und Messer Bonifazio da Signa, zwei Leute niederen Stammes, die sich damals sehr geltend machten.

58. Die Schaar ist die römische Curie, die Feindin der Kaiser.

62. Simifonti ein kleines 1202 von den Florentinern zerstörtes Castell in Toscana: durch die von den Päpsten angezettelten Zerwürfnisse entstanden die Unordnungen, in welchen gemeines Volk sich habgierig eindrängte und die alten Besitzer vertrieb.

64. Die Conti Guidi besaßen einst den Montemurlo bei Prato, verkauften ihn aber, von den Pisanern gedrängt, an die Florentiner.

65. Und nicht in Florenz aufgenommen, wo sie nur Unheil gestiftet.

66. Die Buondelmonti wären auch nicht in Florenz, und somit der unselige Zwist über Buondelmonte's Untreue nicht entstanden, woher alles Unglück von Florenz stammt (s. Anm. z. V. 140).

70. 71. Ein kleines blindes Thier fällt nicht so leicht, als ein ungeschickt großes: so hätte auch das kleine Florenz nie in so viel Unglück kommen können, als das jetzt ungehörig vergrößerte.

Als fällt ein blindes Lamm, und oftmals schneidet
Ein einz'ges mehr und besser als fünf Schwerter.
73 Betrachtest Luni du und Urbisaglia,
Wie sie vergangen sind, und wie vergehen
Nach ihnen Chiusi, sowie Sinigaglia,
76 Zu hören, wie Geschlechter sich verzehren,
Wird dir nicht neu, nicht wunderbar erscheinen,
Wenn du die Städte siehst ein Ende haben.
79 Es haben ihren Tod all' eure Dinge,
Wie ihr; doch birgt er sich in manchem,
Das währet lang', und kurz die Frist des Lebens.
82 Und wie die Wendungen des Mondeshimmels
Die Ufer decken und entblößen ruhlos,
Also verfähret mit Florenz das Schicksal.
85 Deswegen darf nicht wunderbar erscheinen
Das, was ich von den hohen Florentinern
Dir sage, deren Ruhm die Zeit verhüllet.
88 Ich sah die Ughi, sah die Catellini,
Filippi, Greci, Ormanni, Alberichi,
Bereits im Sinken, rühmlich noch als Bürger;
91 Und sah so große wie von altem Stamme,
Mit dem della Sannella den dell' Arca,
Und Soldanier, Ardinghi und Bostichi.
94 Und an dem Thore, das nunmehr beladen
Mit neuem Treubruch ist von solcher Schwere,
Daß bald des Schiffes Untergang man seh'n wird,
97 Waren die Ravignani, denen Guido
Der Graf entstammt, und Jeder, der den Namen
Des hohen Bellincion dann angenommen.
100 Der della Pressa wußte schon, wie ziemend
Regiert sein will, und Galigajo hatte
In seinem Haus schon Griff und Knopf vergoldet.

73. Zwei verfallene Städte in Italien.
75. Einst blühende Städte: Chiusi bei Siena, Sinigaglia am adriatischen Meere, zu Urbino gehörig.
83. Ebbe und Flut verursachend.
84. Ueber das Schicksal (Fortuna) s. Inf. 7, 61—96 u. Anm.
88. 89. Dies sind Namen edler florentinischer Geschlechter, die damals schon im Sinken, aber doch noch groß waren.
94. Es ist die porta S. Piero gemeint, in deren Nähe, zur Zeit des Dichters, die Häuser der ränkesüchtigen Cerchi und Donati sich befanden. Dies dient als Antwort auf Dante's Frage (V. 26. 27).
99. S. Par. 15, 112.
102. Am Degen: zur Bezeichnung der hohen ritterlichen Würde der Galigai.

103 Groß waren allbereits die Säul' im Felle,
Sacchetti, Giuochi, Fifanti, Barucci,
Galli und Jene, die der Scheffel roth macht.
106 Der Stamm, aus dem geboren die Calfucci,
War groß bereits, und schon gezogen waren
Zum Rathssitz Sizii und Arrigucci.
109 O wie sah Die ich, so gestürzet worden
Durch ihren Stolz! die gold'nen Kugeln schmückten
Florenz in allen seinen großen Thaten.
112 Also benahmen sich die Väter Jener,
Die stets, wenn euer Kirchenstuhl geleert ist,
Sich, in dem Consistorium sitzend, mästen.
115 Die freche Brut, die sich zum Drachen wandelt
Dem Fliehenden, doch Dem, der Zähne oder
Auch Beutel weiset, wie ein Lämmlein mild wird,
118 Kam schon empor, allein von nied'rem Volke,
So daß mißfiel dem Uberto Donato
Die Anverwandtschaft durch den Schwiegervater.
121 Schon war zum Markt gekommen Caponsacco
Von Fiesole herab, und guter Bürger
War Giuda schon und mit ihm Infangato.
124 Ich werd' Unglaubliches und Wahres sagen:
Den kleinen Ring betrat man durch die Pforte,
Die man nach denen della Pera nannte.
127 Ein Jeder, der das schöne Zeichen führet

103. Das Wappen der Familie Pigli.

105. Einer aus der Familie Chiaramontesi war über die öffentlichen Speicher gesetzt, und soll durch Verfälschung eines Getreidemaßes viel Geld erworben haben, dann aber dafür hingerichtet worden sein: seine Familie muß demnach vor dem Anblicke eines Getreidemaßes erröthen.

109. Die durch Stolz Gestürzten sind wahrscheinlich die Uberti und Lamberti, welche letzteren goldene Kugeln in ihrem Wappen führten.

112—114. Weil die Väter der Visdomini, der Tosinghi und Cortigiani das Bischofthum von Florenz gegründet, wohnten und schwelgten ihre Nachkommen, bei jeder Vacanz des Stuhles, im bischöflichen Sitze, bis der Stuhl wieder besetzt war.

115. Der freche Zweig ist das Haus der Adimari. Boccaccio Adimari hatte sich später, als Dante in's Exil verwiesen war, aller seiner Güter bemächtigt, und, damit er den Raub nicht herausgeben dürfe, sich immer heftig der Rückkehr des Verbannten widersetzt.

119. 120. Der Schwiegervater Donato's hatte die andere Tochter einem Adimari vermählt.

121. Er wohnte schon am Mercato.

124—126. Ein Thor nach einer Familie zu nennen, hätte zu Dante's Zeit der Neid der anderen nicht geduldet.

Des großen Freiherrn, dessen Ruhm und Ehre
Erneuert stets das Fest des heil'gen Thomas,
130 Empfing von ihm die Ritterschaft und Rechte,
Obwol sich heut gesellet zu dem Pöbel
Der, welcher eingefaßt es trägt mit Zierath.
133 Schon Gualterotti gab's und Importuni;
Und Borgo würde ruhiger annoch sein,
Wenn sie der neuen Nachbarn ledig wären.
136 Das Haus, von welchem eure Klag' entsprungen,
Durch den gerechten Zorn, der euch getödtet
Und eurer Lebenslust gesetzt ein Ende,
139 War ehrenreich, wie seine Angehör'gen.
O Buondelmonte, wie zum Unheil floh'st du
Mit ihm das Eheband auf And'rer Antrieb!
142 Wie Viele wären fröhlich, die nun traurig,
Wenn Gott der Ema dich hätt' überlassen,
Als du zum ersten Male nach der Stadt kamst!
145 Doch es geziemte, daß dem Trümmersteine,
Der an der Brücke wacht, ein Opfer brächte
Florenz in seines Friedens letzten Tagen.
148 Mit diesen und mit anderen Geschlechtern
Sah ich Florenz in dergestalter Ruhe,
Daß ihm zum Weinen Grund nicht war vorhanden.
151 Mit diesen Häusern sah ich ruhmgeschmücket
Und so gerecht sein Volk, daß nie die Lilie
Verkehrt am Schaft des Speeres aufgesteckt ward,
154 Noch rothgefärbt durch inneres Zerwürfniß."

128. Der große Freiherr ist Ugo Marchese von Toscana (um 1000), dessen Mutter die Abtei von Florenz gestiftet: am Tage des heiligen Thomas, wo er gestorben, begingen die dankbaren Mönche sein Andenken jährlich mit feierlichen Umgängen.

132. Der, welcher das Wappen mit goldenem Zierath eingefaßt hat, ist der zur Partei des Pöbels übergegangene Giano della Bella.

133. Diese beiden Familien wohnten in Borgo Sant Apostolo, ihre Nachbarn waren die Buondelmonti.

136. Das Haus der Amidei, deren blutige Rache für den ihnen durch Buondelmonte's Untreue angethanen Schimpf der Anfang alles Zwiespaltes in Florenz geworden.

140. Buondelmonte hatte sich mit einer Amidei verlobt, brach aber sein Versprechen, als eine Donati ihm ihre schöne Tochter zur Gattin anbot. Dafür ward er von den Amidei, auf Mosca's Antrieb, bei der zertrümmerten Bildsäule des Mars am Ponte vecchio ermordet.

143. Wenn Buondelmonte in dem Flusse Ema ertrunken, wäre all' das Unglück nicht geschehen, welches durch seine Untreue entstand.

145. Der zertrümmerte Stein ist die Bildsäule des Mars (s. Inf. 13, 143 ff.).

153. Zum Zeichen einer erlittenen Niederlage von Seiten des siegreichen Feindes.

Gesang XVII.

Inhalt. Von Beatrice ermuthigt, bittet der Dichter seinen Ahnherrn Cacciaguida über die ihm in der Hölle, am Reinigungsberg und im Himmel so drohend prophezeite Zukunft um Aufschluß, da ein Pfeil, den man kommen sieht, minder hart treffe, auch damit er selbst wie ein wohlzugehauener Quaderstein fest liege und den Stößen des Schicksals widerstehe. Da sagt Cacciaguida: die zukünftige Zeit liege, ohne darum Zwang zu leiden, schon abgebildet in dem Blicke Gottes, worin er sie schaue; Florenz, das sehe er, werde, von Rom zur Untreue am Kaiser verleitet, den Dichter stiefmütterlich ausstoßen; der Ruf der Schuld werde dem beleidigten Theile folgen, aber Wahrheit dereinst die Frevel rächen. Vorher werde Dante jedoch schmecken, was es heiße, verbannt sein, fremdes Brod essen und fremde Treppen auf- und niedersteigen; mehr aber werde ihm die schändliche Gesellschaft seiner Mitverbannten wehethun, von denen er sich zu seiner Ehre dereinst scheide. Seine erste Zuflucht werde bei dem großen Lombarden, dem Herzoge von Verona, sein: dieser werde ihn großmüthig aufnehmen; dort werde er dessen neunjährigen Bruder Can della Scala schauen, welcher, unter dem Gestirne des Mars geboren, dereinst herrliche Thaten vollbringen, vielen Gewaltthätigen den Raub aus den Zähnen reißen und den Beraubten zurückgeben werde. Der Dichter solle Diejenigen, die ihn selbst berauben, nicht beneiden; ihre Bestrafung werde er weit überleben. Hierauf sagt Dante: er fürchte durch Verkündung dessen, was er in der Hölle, am Reinigungsberg und im Himmel vernommen, Manchem bitter zu werden und sich so am Ende aller Zufluchten zu berauben; andererseits fürchte er wiederum, bei den künftigen Geschlechtern nicht fortzuleben, wenn er feige die Wahrheit verschweige. Auf dieses Bedenken sagt ihm Cacciaguida: er solle sich nicht scheuen, die Wahrheit zu verkünden, die er vernommen; habe sie auch für Manchen bitteren Geschmack, so werde sie zuletzt, wohlverdauet, zu lebendiger Nahrung. Er solle mit seiner Rede nur immer die Gipfel berühren: in der Hölle, auf dem Reinigungsberge und im Paradiese seien ihm deshalb nur berühmte Seelen erschienen, damit er von unberühmten schweige; nur, was in die Augen fällt, überzeuge die Hörer. In mächtigen Zügen tritt aus diesem Gesange Dante's feste Stellung in seiner Zeit und die schlagende Hoheit seiner Dichtung hervor, und bedeutsam, auch für die kämpfende Zeit ist es, daß er diese Festigkeit und Tapferkeit im Gestirne des Mars gewinnt.

---

1 Sowie zu Clymene hinkam, genauer
Zu hören, was er wider sich vernommen,
Der, so die Väter noch den Söhnen karg macht,
4 So war ich, und so ward ich auch verstanden
Von Beatricen und der heil'gen Lampe,
Die meinethalb vorhin den Ort gewechselt.
7 D'rum meine Herrin zu mir sprach: „Entsende

1—3. Phaëthon hatte von Epaphus bezweifeln hören, daß er ein Sohn Apollo's sei, und befragte deshalb seine Mutter Clymene. Da erfuhr er, daß man ihn mit Unrecht erniedrigt, und bat nun seinen Vater Apollo, ihm, damit er seine göttliche Herkunft beweisen könne, die Lenkung des Sonnenwagens für einen Tag zu vertrauen. Apollo, den ein übereiltes Versprechen band, gewährte es ihm; aber die sterbliche Hand war zu schwach, die Sonnenrosse zu bändigen, und Phaëthon stürzte mit dem Wagen vom Himmel herab. Dieser unglückliche Ausgang belehrt die Väter, den Söhnen nicht Alles sogleich zu bewilligen. Im Forschen nach der Wahrheit vergleicht sich Dante dem Phaëthon, auch darin, daß Beiden Unangenehmes gesagt worden, was sie beunruhigte (s. V. 19—24 u. vgl. Ovid. Met. 1, 748 ff.).

5. Die Lampe ist Cacciaguida, welcher an dem leuchtenden Kreuze herabgefahren (s. Par. 15, 13—27).

So deiner Sehnsucht Gluth, daß sie erscheine
Wohlausgepräget von dem inn'ren Stempel;
10 Nicht darum, daß sich unser Wissen mehre
Durch dein Gespräch, nein, daß du dich gewöhnest,
Den Durst zu nennen, und man Trank dir reiche!"
13 „Mein theurer Stamm, der du so hoch dich hebest,
Daß, wie die ird'schen Geister seh'n, es können
Im Dreieck nie zwei Winkel stumpfe werden,
16 Du so die Dinge schauest, die zufäll'gen,
Bevor sie sind in sich, den Punkt betrachtend,
Vor dem in Gegenwart sind alle Zeiten:
19 Indessen mit Virgil ich war zusammen,
Aufwärts am Berge, der die Seelen heilet,
Und zur erstorb'nen Welt hinuntersteigend,
22 Ward mir gesagt von meinem künft'gen Leben
Manch' schweres Wort, obschon ich für die Schläge
Des Schicksals mich wohl zugekantet fühle.
25 D'rum würd' es meinen Wunsch zufrieden stellen,
Vernähm' ich, welche Schickung sich mir nahet;
Denn sanfter kommt ein Pfeil, den man vorhersieht."
28 So sprach ich zu dem Lichte, welches früher
Mit mir gesprochen, und wie Beatrice
Es wollte, hatt' ich meinen Wunsch eröffnet.
31 Nicht in Zweideutigkeiten, worin sonst sich
Befing das Volk der Thoren, eh' geschlachtet

12. Der Durst ist Dante's Sehnsucht, von seiner Zukunft wahre Kunde zu vernehmen.

13—18. Cacciaguida ist der Stamm, auf dem Dante als Sprößling gewachsen ist: als seliger Geist schaut er in dem Blicke Gottes alle Dinge, ehe sie geschehen, so klar, wie ein Mensch durch Beweis einsieht, daß in einem Dreieck unmöglich zwei Winkel stumpfe sein können, weil seine Seiten sonst auseinander fallen würden. Hier ist zugleich Bezug auf die Dreieinigkeit, welche das Dreieck ist, worein Cacciaguida schaut.

19—27. In der Hölle und am Reinigungsberge hat Dante manches drohende Wort in Bezug auf seine Zukunft gehört, Inf. 10, 79—132 von Farinata, 15, 55—99 von Brunetto Latini, 24, 133 ff. von Vanni Fucci, auch Purg. 8, 133—139 von Corrado Malaspini, 11, 139—142 von Oderisi, 14, 55—126 von Guido del Duca, 20, 70—96 von Hugo Capet, 24, 76—90 von Forese: über alles Dieses möchte er nun noch mehr Gewißheit erlangen.

24. Wie ein würfelförmiger Stein, der fest liegt und nicht wanket, auf den sich auch bauen läßt.

28. Zu dem Lichte Cacciaguida's.

31—36. Bis zu Christi Tode täuschte sich die Welt mit zweideutigen Auslegungen der Prophezeiung vom Messias. So war auch Dante bis jetzt noch nicht im Klaren über seine Zukunft, wie Cacciaguida sie ihm in verständlicher Sprache deutlich offenbaret; diese wird hier wieder latino genannt, wie Par. 12, 144.

32. Im Originale s'inviscava, mit dem charakteristischen Nebenbegriffe: sich auf Leimruthen fangen.

War Gottes Lamm, das uns're Sünden hinnimmt;
34 Nein, in ganz offenbarem und bestimmtem
Ausdruck gab Antwort jene Vaterliebe,
Verhüllt, und sichtbar in dem eig'nen Lächeln:
37 „Der Zufall, welcher außerhalb des Buches
Eu'rer Materie sich nicht erstrecket,
Liegt abgebildet ganz im ew'gen Antlitz;
40 Jedoch nimmt er von da so wenig Zwang an,
Als wie vom Auge, d'rinnen es sich spiegelt,
Ein Schiff, das mit dem Strom hinuntergleitet.
43 Von dorther kommt mir, wie zum Ohre dringet
Der Orgel süßer Einklang, zu Gesichte
Der Zeitenlauf, der dir sich zubereitet.
46 Wie Hippolyt Athen verlassen mußte,
Der untreu schändlichen Stiefmutter halben,
So wirst du von Florenz dich trennen müssen.
49 Dies will man, und Dies wird bereits betrieben,
Und bald wird es vollbringen, der d'rauf sinnet,
Wo Christus alle Tage wird verschachert.
52 Der Ruf der Schuld wird dem gekränkten Theile
Nachfolgen, wie gewöhnlich; doch die Rache
Wird zeugen von der Wahrheit, welche Schuld gibt.
55 Du wirst verlassen all' die Dinge, welche
Dir sind die liebsten, und dies wird der erste
Pfeil sein, den der Verbannung abschnellt,
58 Du wirst erfahren, wie nach Salze schmecket
Das fremde Brot, und welch' ein harter Gang ist
Das Auf- und Niedersteigen fremder Treppen.
61 Und was zumeist dir wird die Schultern drücken,
Wird die Genossenschaft sein, dumm und boshaft,
Mit der du fallen wirst in diesen Abgrund,
64 Die ganz undankbar, thöricht ganz und gottlos

37—39. Zufall gibt es nicht: nur der menschliche beschränkte Verstand nennt Dinge, deren Ursachen ihm verborgen sind, zufällige; aber sie liegen bereits in Gottes weiser Vorschau.

43. D. h. aus dem Antlitze oder Blicke Gottes.

46. Hippolyt's Stiefmutter Phädra hatte ihn verleumdet, weil er mit ihr keine Untreue an seinem rechten Vater begehen wollte, so ward er verbannt; in gleicher Art verleumdete und verbannte Florenz den Dichter, weil er die Untreue am Kaiser nicht theilen wollte.

50. Der Papst Bonifacius, welcher Dies durch die Seinen bewirken ließ.

55. 56. Die liebsten Dinge sind sein heimisches Eigenthum, Weib und Kinder.

64—66. Dies scheint auf schändliche und tolle Unternehmungen zu deuten, von denen Dante seinen Mitverbannten abgerathen, die dann für sie übel abliefen, weil

Wird gegen dich sein; doch nur wenig später
Wird sie, nicht du, von Scham darob erröthen.
67 Von ihrer Thierheit wird ihr weit'res Handeln
Beweis ablegen, so daß dir's zur Ehre
Sein wird, Partei für dich gemacht zu haben.
70 Die erste Herberg' und die erste Zuflucht
Wird des Lombarden Huld dir sein, des großen,
Der auf der Leiter trägt den heil'gen Vogel,
73 Welcher dich anseh'n wird so güt'gen Blickes,
Daß bei euch beiden, Thun und Bitt' anlangend,
Das früher kommen wird, was sonst wol nachkommt.
76 Bei ihm wirst Den du schau'n, der von dem mächt'gen
Stern hier besiegelt ward bei der Geburt schon,
Daß seine Thaten würdig des Verzeichnens.
79 Noch haben sie die Menschen nicht geschauet
Der Jugend halb; denn noch nicht neun der Jahre
Sind diese Kreis' um ihn gewendet worden;
82 Doch eh' den hohen Heinrich täuscht der Baske,
Wird man erblicken seiner Tugend Funken
In Nichtachtung des Silbers und der Mühen.
85 Also bekannt wird seine reiche Großmuth
Dereinst noch werden, daß selbst seine Feinde
Davon die Zunge nicht stumm halten können.
88 Auf ihn vertraue du und seine Hulden;
Durch ihn wird vieles Volk verändert werden,

seine Rathschläge nicht befolgt wurden: vielleicht ist damit das unbedachte gewaltsame Eindringen in die Stadt gemeint, aus der sie sich mit großem Verluste zurückziehen mußten.

70—72. Das Wappen der della Scala trug einen Adler auf einer Leiter. Mit dem großen Lombarden ist wahrscheinlich der treffliche Bartolomeo della Scala, Herzog von Verona, gemeint, von welchem Dante zuerst gastlich beherbergt wurde. Er hebt hier hervor, daß er den kaiserlichen Aar auf der Leiter trägt, weil er damit als entschiedener Ghibelline charakterisirt wird.

75. D. h.: Die That wird immer der Bitte zuvorkommen.

76—81. Dies deutet auf den damals erst neunjährigen Herzog Can della Scala, welchem Dante später sein Paradies zueignete. (Näheres über den Aufenthalt Dante's in Verona s. in den Abhandlungen.)

82—84. Sein Adel wird sich herausstellen, ehe der Baske, d. h. der aus der Gascogne gebürtige Papst Klemens V., den Kaiser Heinrich VI., dessen Feinde unterstützend, hintergehen wird, also vor dem Jahre 1313.

89—93. Diese Stelle hat Viele verleitet, in der Person Cane della Scala's den allgemeinen Retter zu suchen, der Inf. 1, 101 ff., Purg. 20, 10—15. 33, 40—54, Par. 12, 118—120. 27, 22—148. prophezeiht wird; um so eher, weil Cane zwischen Feltro in der Treviser Mark und dem Montefeltro in der Romagna geboren ist, auch sein Name Cane zu dem Inf. 1, 101 ff. auftretenden schnellen Hunde (veltro) stimmt. Da aber ein Räthsel nicht gelöst ist, wenn das Wort nur auf einen Theil desselben paßt und auf das Uebrige nicht, so ist diese Auslegung zu verwerfen sammt jeder anderen, die zur Persönlichkeit herabwürdigt, was mit großartiger Symbolik nur auf ein Princip

Des Reichthums Loos mit dem der Armuth tauschend.
91 Und wirst geschrieben es im Geiste tragen
Von ihm, doch sagen nicht;" — und Dinge sagt' er,
Unglaublich Denen, die sie sehen werden.
94 Dem fügt' er bei dann: „Sohn, dies sind die Glossen
Zu Dem, was dir gesagt ward; sieh die Schlingen,
Verborgen hinter wenig Sonnenwenden!
97 Doch sollst du deine Nachbarn d'rum nicht neiden,
Indem weit länger noch dein Leben dauert,
Als die Bestrafung ihrer Schändlichkeiten."
100 Als durch ihr Schweigen nun sich fertig zeigte
Die heil'ge Seele mit des Einschlags Schürzung
An dem Gewebe, das ich ihr gezettelt,
103 Begann ich, gleichwie Einer, welcher zweifelnd
Begehret einen Rath von einem Menschen,
Der Einsicht hat und Rechtes will und liebet:
106 „Wohl seh' ich, lieber Vater, wie der Zeitlauf
Spornt wider mich, mir solchen Stoß zu geben,
Den schwerer aushält, wer sich mehr ihm hingibt;
109 D'rum ist es gut, mit Vorschau mich zu rüsten,
Daß ich, wenn mir der liebste Ort geraubt ist,
Durch meinen Sang die and'ren nicht verliere.
112 Da unten in der Welt, der endlos bitt'ren,
Und an dem Berge, von deß schönem Gipfel
Die Augen meiner Herrin mich erhoben,
115 Und dann im Himmel hier, von Licht zu Lichte,
Hab' ich gehört, was, wenn ich's wiedersage,
Gar Vielen Schmack sein wird von starker Würze;
118 Doch, wenn der Wahrheit ich ein zager Freund bin,
Fürcht' ich bei Jenen Leben zu verlieren,
So diese Zeit die alte nennen werden."

deutet. So schwach an Verstande war Dante nicht, die Hauptidee seines Gedichtes, die religiöse Besserung der Welt, auf eine benannte Person zu bauen, die jeden Augenblick umkommen konnte. Wie sollte Cane die Habgier aus der Welt vertreiben? Wie sollte er, der Ghibelline, den ungeheuren Streit der Ghibellinen und Guelfen friedlich lösen? S. Anm. z. Purg. 33, 43—45.

100—102. Cacciaguida schien hiermit das Gespräch, welches Dante angeknüpft hatte, beenden zu wollen; da beginnt Dante von Neuem, ihm seine innere Bewegung darzulegen.

108. D. h. dem Stoße schwächlich nachgibt.

112—117. In der ewig bitteren Welt der Hölle, dann am Reinigungsberge und im Paradiese hat Dante verschiedene tadelnde Worte vernommen, welche, wiedergesagt, ihm manche Feindschaft bereiten und manche Zuflucht rauben konnten.

120. D. h.: bei der Nachwelt.

Das Licht, in welchem lächelte mein Kleinod,
Das ich gefunden hier, ward erst so flammend,
Als wie im Sonnenstrahl ein gold'ner Spiegel,
Antwortete sodann: „Ein schlimm Bewußtsein
Sei es der eig'nen oder fremden Schande,
Wird zwar empfinden deine herbe Rede:
Doch um nichts weniger, fern jeder Lüge,
Thu' kund die ganze Schau, die dir geworden,
Und lasse kratzen nur, da wo der Grind ist;
Denn, wenn dein Wort auch lästig werden sollte
Beim ersten Kosten, wird lebend'ge Nahrung
Es hinterlassen, wann es erst verdaut ist!
Es wird dein Rufen gleich dem Winde schalten,
Der stärker anstößt an die höchsten Gipfel,
Und Das wird nicht geringer Grund zur Ehre.
D'rum wurden dir gezeigt in diesen Kreisen,
Am Berg und in dem weherfüllten Thale,
Nur solche Seelen, die durch Ruf bekannt sind;
Denn es beruhigt sich der Geist der Hörers
Ja nicht, noch trauet er bei einem Beispiel,
Deß Wurzel unbekannt ist und verborgen,
Noch anderem Beweise, der nicht sichtbar."

137. Am Reinigungsberg und in der Hölle.

Gesang XVIII.

Inhalt. Cacciaguida schweigt, selig im göttlichen Worte; aber des sterblichen Dichters Wonne wird durch Gedanken an die verkündete trübe Zukunft mehr und mehr gemindert. Da tröstet ihn Beatrice, sprechend: sie (die himmlische Weisheit) sei ja immer bei Gott, der von ungerechtem Leid entlaste. Auf dieses Wort wendet er sich der liebenden Führerin zu, und der Abglanz Gottes, der von ihrem Antlitze zurückstrahlt, schafft ihm volles Genügen, bis sie ihn darauf aufmerksam macht, daß nicht in ihren Augen allein Paradies sei. So wieder Cacciaguida zugewendet, erfährt er von demselben, daß die vom Kreuze herableuchtenden Seelen, alle für das heilige Reich kämpfend, großen Kriegsruhm erworben, ehe der Himmel sie aufgenommen. Als er ihm nun die Namen Josua, Maccabäus, Karl der Große, Orlando, Guiglielmo, Rinoardo und Gottfried von Bouillon nennt, regen sich die denselben entsprechenden Flammen wie Blitze, wie wirbelnde Kreisel und Falken, in demselben Augenblick, als die Zunge ihren Namen bildet, wodurch angedeutet ist, daß bei solchen thatkräftigen Seelen Wort und That eins ist. Nun mischt sich auch Cacciaguida, mächtig singend, in die vielbewegte Schaar, und Dante, seiner, die linke, böse Seite behütenden Führerin zugewandt, forscht in ihrem Auge nach seiner Pflicht. Da erscheint ihm die Geliebte schöner als alles je Geschaute, und wie in Uebung der Tugend sich die Kräfte mehren, sieht er den

Himmel um sich her erweitert, und wie eine Wange lichter wird, wenn ihr Erröthen flieht, wird Beatrice heller, da sie mit dem Dichter aus dem blutgetrübten Gestirne des Mars in den reineren Planeten Jupiter emporschwebt, welcher darüber erhaben seine Bahn rollt, als Licht der herrschenden Gerechtigkeit. Die hier im Liebeslichte webenden Seelen bilden, wie Vogelschwärme flatternd, mit ihren wechselnden Flügeln, bald bewegt, bald innehaltend, Schriftzüge, welche zusammen die Worte Salomonis (Weish. 1, 1) ausdrücken: Diligite justitiam qui judicatis terram, d. h.: „Habt lieb die Gerechtigkeit, ihr, die ihr die Erde richtet!“ Dann wandelt sich das letzte m durch Hochfliegen aller jener Seelen, mit dem Haupte beginnend, in das Bild eines leuchtenden Adlers, — das Zeichen der herrschenden Macht. Wie sinnreich ist es, daß dieser aus jener Schrift entsteht, welche die Liebe zur Gerechtigkeit lehrt! So erscheint die Kraft, welche das Gestirn des Jupiter ausströmt, durch die Schwärme seiner Seligen in Schrift und Bild reichlich ausgesprochen, und sinnvoll schließt der Gesang mit einer Anrufung der hier webenden Himmelsheerschaar: sie solle bei Gott fürbitten, daß er auf Erden zum Rechten schaue; denn das Oberhaupt der Kirche habe über dem Johannes, der auf den florentiner Goldgulden geprägt sei, Petrus und Paulus vergessen; so bösem Beispiele folgend, sei die ganze Christenheit vom Wege der Gerechtigkeit abgeirrt.

---

1 Bereits genoß für sich nun seines Wortes
Der sel'ge Geist, ich aber schmeckte meines
Und mäßigte das Bitt're mit dem Süßen;
4 Und jene Herrin, die zu Gott mich führte,
Sprach: „Wechs'le die Gedanken, denk', ich bin ja
Dem nah', der ungerechten Leids entlastet!“
7 Ich wandte zu dem liebevollen Laute
Mich meines Trost's zurück, und welche Lieb' ich
Da in den heil'gen Augen sah', verschweig' ich;
10 Nicht, weil ich meinem Worte nur mißtraue,
Nein, weil Erinnerung auf sich soweit nicht
Zurückgeh'n kann, wenn es kein And'rer leitet.
13 Soviel kann ich von jenem Punkt berichten,
Daß, wie auf sie ich schaute, meine Neigung
Befreiet war von jeder and'ren Sehnsucht.
16 Indem die ew'ge Wonne, die gerade
Auf Beatrice strahlte, mir genügte
Mit ihrem Wiederschein vom schönen Antlitz,
19 Besiegend mich mit eines Lächelns Lichte,
Sprach sie: „Nun wende dich und höre, weil ja
Nicht blos in meinen Augen Paradies ist.“
22 Sowie zuweilen man bemerkt hienieden
Die Leidenschaft im Blick, wenn sie so stark ist,

1. Hiermit ist das göttliche Wort gemeint; Andere verstehen darunter die persönlichen Mittheilungen Cacciaguida's an Dante, von denen er nun abließ.
2. 3. Dante schmeckte die Bitterkeit des ihm Verkündeten.
4. Beatrice.
7—21. S. Inhalt.

Daß ganz die Seel' ist von ihr hingerissen,
25 So in dem Flammensprüh'n des heil'gen Glanzes,
Zu welchem ich mich hingewandt, erkannt' ich
In ihm den Wunsch, mir noch Etwas zu sagen.
28 Und er begann: „Auf dieser fünften Stufe
Des Baumes, der vom Wipfel hat sein Leben,
Stets Früchte bringt und nie verliert die Blätter,
31 Sind sel'ge Geister, welche d'runten, eh' sie
Zum Himmel kamen, großen Rufs sich freuten,
Der jeder Muse reichen Stoff verliehe.
34 Darum so blicke nach des Kreuzes Armen,
Und wen ich nenne, der wird so sich regen,
Wie in der Wolke ihr geschwindes Feuer." —
37 Ich sah am Kreuz ein Licht dahingeführet
Beim Nennen Josua's, sobald es stattfand,
Und nicht ward vor der That mir kund das Sagen.
40 Und bei des hohen Maccabäers Namen
Sah ich ein and'res kreisend sich bewegen,
Und Wonne war die Peitsche dieses Kreisels.
43 Also bei Karl dem Großen und Orlando
Verfolgte zwei mein aufmerksames Spähen,
Wie Augen ihren Falken, der im Flug' ist.
46 Dann zogen Wilhelm, sowie Rinoardo,
Und Herzog Gottfried meine Blicke nach sich
In jenem Kreuze hin, und Robert Guiscard.
49 Bewegt dann und gemischt den and'ren Lichtern,
Erwies die Seele, die zu mir gesprochen,
Sich als ein Meister bei des Himmels Sängern.
52 Ich wandte mich auf meiner rechten Seite

25. In dem Lichte Cacciaguida's.

28—30. Der Himmel des Mars ist der fünfte, von unten herauf gezählt, und wird die fünfte Stufe des Paradiesesbaumes, des Weltenbaumes genannt, der vom Gipfel, von Gott aus, sein Leben hat (vgl. Inh. z. Purg. 22).

36. Das Feuer der Wolke ist der Blitz: über die Bedeutung s. Inh.

38. Josua, der Heerführer der Kinder Israel, der nach Mosis Tode das heilige Land einnahm, wird billig als erster heiliger Krieger genannt.

40. Das wirbelnde Kreisen des großen Judas Maccabäus deutet zugleich auf den unermüdlichen Eifer, den er um sich her verbreitete, bis das heilige Land von seinen Drängern befreit war.

43—45. Der Flug des Falken deutet auf die fernen Kriegszüge, welche jene Helden unternahmen, deren Thaten ja bekannt genug sind.

46. 47. Wilhelm von Orange und Rinoard, beides sagenhafte Kämpfer für den christlichen Glauben gegen die Sarazenen.

48. Robert Guiscard, der tapfere Herzog von Apulien und Calabrien, half seinem Bruder Roger die Sarazenen aus Italien und Sicilien vertreiben.

Zu Beatricen, meine Pflicht zu schauen,
In Wort bezeichnet, oder in Geberde,
55 Und sah so klar das Leuchten ihrer Augen,
So wonniglich, daß übertraf ihr Ausseh'n
All' sonst an ihr Geseh'nes und das letzte.
58 Und gleichwie, größ're Freudigkeit empfindend
Im rechten Thun, der Mensch von Tag zu Tage
Deß inne wird, daß seine Tugend zunimmt,
61 So ward ich inne, daß mein Ringsumkreisen
Den Bogen mit dem Himmel hatt' erweitert,
Indem ich jenes Wunder sah geschmückter.
64 Und wie in kurzem Augenblick Veränd'rung
Entsteht an weißer Frau, sobald ihr Antlitz
Die Bürde der Beschämung abgeleget,
67 War's, als ich mich gewandt, in meinen Augen
Der Weiße wegen des gelinden sechsten
Gestirnes, daß in sich mich aufgenommen.
70 Da sah ich, wie in jener Jovisfackel
Das Funkensprüh'n der Liebe, das hier webte,
Zeichnete meinen Augen uns're Sprache.
73 Und wie vom Bach emporgeflog'ne Vögel,
Als wünschten sie sich Glück zu ihrer Weide,
Aus sich bald runden Schwarm, bald langen bilden,
76 So innerhalb der Lichter sangen flatternd
Heil'ge Geschöpfe, die Gestalt annahmen
Von D, von I, von L in ihren Reihen.
79 Erst schwangen sie nach ihres Sanges Ton sich,
Dann sich zu einem jener Zeichen ordnend,
Verweileten ein wenig sie und schwiegen.
82 O heil'ge Pegasea, die mit Ruhm du
Die Geister ehrst und lange dauern machest,
Und sie mit dir die Städte wie die Reiche,
85 Erleuchte mich aus dir, daß ich erhebe

55. Im Original „ihre Lichter" (le sue luci), d. i. ihre schauenden und leuchtenden Augen.

58—81. S. Inh.

82—84. Als Pegasea wird hier Kalliope angerufen, mit Bezug auf das Flügelroß Pegasus, welches die Musen warten: durch Kalliope, die Muse des Heldenliedes, erlangen mit den Dichtern ihre Helden und die Städte und Länder, denen sie angehören, lange dauernden Ruhm. In V. 84 ist zu dem Subjecte „sie" (essi) aus dem vorangehenden Verse das Prädikat „lange dauern machen" (rendere longevi) zu ergänzen.

Ihre Gestalten, wie ich sie empfangen;
Erweise Kraft in diesen kurzen Versen!
88 Es zeigeten sich also fünfmal sieben
Vocal' und Consonanten, und die Theile
Merkt' ich, sowie sie ausgesprochen waren.
91 Diligite justitiam dies waren
Die ersten Verb und Nomen in dem Ganzen.
Qui judicatis terram so die letzten.
94 D'rauf in dem m des fünften Wortes blieben
Gereiht sie, daß da Jupiter wie Silber
Erschien, das unterschieden ist mit Golde.
97 Und niedersteigen sah ich and're Lichter
Zum Gipfel jenes m, und dort sie ruhen,
Singend, glaub' ich, das Gut, das sie zu sich zieht.
100 Dann, wie beim Schlagen von entbrannten Scheiten
Unzähl'ge Funken steigen rings, aus welchen
Die Thoren sich zu prophezeien pflegen,
103 So schienen hier sich mehr als tausend Lichter
Zu heben, und zu steigen mehr und minder,
Wie sie die Sonn' erwählt, die sie entzündet.
106 Und als ein jedes sich an seinem Orte
Beruhigt, sah das unterschied'ne Feuer
Ich eines Adlers Kopf und Hals darstellen.
109 Der, welcher malt dort, hat nicht, wer ihn führe,
Nein, selber führt er, und es schreibt von ihm sich
Die Kraft her, welche Form ist in den Nestern;
112 Die and're Seligkeit, die erst zufrieden
Erschien, das m als Lilienkranz zu schmücken,
Vollbrachte das Gepräg' in kurzer Regung.
115 O süßer Stern, welch' und wieviel Juwelen
Erwiesen unsere Gerechtigkeit mir
Als Wirkung dieses Himmels, den du schmückest!
118 D'rum fleh' ich zu dem Geist, in welchem anfängt
Dein Schwung und deine Kraft, daß er betrachte,

97—99. Aus diesen herzugeflatterten Geistern bildet sich V. 106—108 Kopf und Hals des Adlers.

108. „Unterschieden" (distinto) d. i. vor dem Uebrigen hervorstechend.

112—114. „Die and're Seligkeit" nennt Dante hier die Schaar Seelen, welche als m stehen geblieben. Die Seitenstriche des m breiten sich nun mit geringer Bewegung als Flügel, aus dem mittleren Strich aber entsteht die übrige Gestalt des Adlers durch noch geringere Bewegung.

118. Der Geist ist Gott.

Woher der Rauch kommt, der dein Strahlen trübet,
So daß zum and'ren Mal er nun erzürne
Dem Kaufen und Verkaufen in dem Tempel,
Den man mit Wunderzeichen baut' und Martern.
O Himmelskriegerschaar, die ich betrachte,
Bitte für Jene, welche sind auf Erden
All' abgeirret, bösem Beispiel folgend!
Sonst pflog man mit den Schwertern Krieg zu führen,
Doch jetzt bald hier bald dort das Brot entziehend,
Das Niemanden verschließt der güt'ge Vater;
Doch du, der nur, um auszustreichen, schreibet,
Bedenke, daß, die für den Weinberg starben,
Den du verdirbst, Petrus noch lebt mit Paulus!
Wohl kannst du sagen: So getreu begehr' ich
Nur Jenen, welcher einsam leben wollte
Und der für Tänze ward geschleppt zur Marter,
Daß ich den Fischer nicht, nicht Paulus kenne.

120. Der Rauch, der das Licht der Gerechtigkeit verfinstert, entsteht durch des Papstes Anmaßungen (vgl. Purg. 16, 58—132).

128. 129. Das Abendmahl ward damals oft versagt. Die Excommunicationen der Kaiser waren eines der wirksamsten Mittel, wodurch die Päpste das Volk von Kaiser und Reich abwendig machten und überall Verwirrungen anstifteten, um damit ihre hierarchischen Zwecke zu verfolgen.

130. Der Papst, meint hier wol Dante speziell, schreibe seine eigennützigen Decrete, nur um Christi Worte in der Schrift auszustreichen, welche von seinem Nachfolger freiwillige Armuth verlangen (s. Matth. 19, 21).

133—136. Der Tanz der Herodias ward die Veranlassung zur Enthauptung Johannes des Täufers, dessen Bild auf den florentiner Goldgulden dem Papste mehr Sehnsucht erweckt, als er hat, Petrus dem Menschenfischer und dem Apostel Paulus zu folgen. Man könnte in V. 136, wo der Dichter statt Paolo, wie V. 131, Polo schreibt, an ein von ihm beabsichtigtes Wortspiel (mit: Pol, Polarstern) denken; indeß widerspräche dem die in die Augen springende Zusammenstellung der zwei Apostel in beiden Versen, wiewol auch gute Handschriften schon V. 131 die Lesart Polo haben, dann daß das Wort in V. 136 die Reimstelle (in Correspondenz mit solo) einnimmt.

Gesang XIX.

Inhalt. Die in dem Bilde des Adlers, dem Zeichen der göttlich herrschenden Weisheit und Gerechtigkeit, selig verbundenen Seelen vereinigen ihre Stimmen nun alle in eine, die, aus dem heiligen Schnabel vortönend, von der ganzen Schaar derselben in der Person der Einheit spricht, sagend, daß sie ihrer Gerechtigkeit und Heiligkeit wegen in diese Glorie erhöht sei. Hierauf bittet Dante, ihm einen Zweifel zu stillen, der ihn seit langem quäle; es ist der: warum gerechten Heiden die Seligkeit verschlossen bleibe, was er mit Gottes Gerechtigkeit nicht wohl vereinigen könne; denn Heiden, welchen keine Gelegenheit zu Taufe und christlicher Belehrung gegeben sei, hätten

diesen Mangel doch nicht verschuldet. Da schlägt der Adler, das Sinnbild der himmlischen Gerechtigkeit, vor Begier, ihm zu antworten, sich mit den Fittigen, wird herrlicher und herrlicher, und spricht von der Unergründlichkeit des Rathschlusses Gottes, und wie der Geist des Menschen ein zu kleines Gefäß zur Aufnahme der unendlichen Gedanken des höchsten Gutes sei: hier müsse der Glaube genügen, daß das höchste Gut durch kein anderes Gut von sich, der höchsten Gerechtigkeit, hinweggelockt werden könne, wie irdische Wesen; denn es sei ja der Schöpfer aller Güter. Nicht ohne Bezug auf die geordnete Bewegung des Alls kreiset nun der Adler himmlischer Gerechtigkeit über dem Haupte des entzückten Dichters und spricht weiter: daß Niemand in dieses selige Reich gelangen könne, als durch Christus (s. Anm. z. Inf. 1, 3), daß aber manche Heiden am jüngsten Tage Christo näher stehen werden, als Viele, die sich Christen nennen und es nicht sind. Auch in Heiden könne eine Vorahnung göttlichen Lebens sein, die sie für die Gnade innerer Offenbarungen befähigt, wenn sie dieses heiligende Wesen auch nicht mit dem Namen Christus bezeichnen, wenn ihnen auch die Offenbarungen nicht äußerlich durch Schrift und Lehre geworden (s. Par. 20, 67—72 u. 118—129). Gewiß ist der Unterschied zwischen Namenchristen und wirklichen Christen nie schöner dargethan worden, als im gegenwärtigen und folgenden Gesange. Hier schließt der Adler seine Rede damit, daß er sagt: Am jüngsten Tage werde das Buch des Gedächtnisses Gottes aufgethan liegen, worin sich nichts verändere; dort werde man die ungerechten Thaten der bösen Obrigkeiten verzeichnet sehen und der Könige, die sich mit ihren Gränzen nicht genügen lassen und dadurch Unheil über das eigene Land und die fremden bringen. Die Oberhäupter, die hier als ungerecht angedeutet werden, sind Kaiser Albrecht, Philipp der Schöne von Frankreich, Robert Bruce von Schottland, Eduard der Erste von England, Ferdinand IV. von Spanien, Wenzeslaus von Böhmen, Karl der Lahme von Neapel, Friedrich von Sicilien, Jakob von Majorca, Jakob von Aragonien, Dionysius von Portugal, Hakon von Norwegen und Heinrich II. von Cypern. Ueber die tiefsinnige Wahl aller Bilder dieses Gesanges s. d. Anmm.

---

1 Zu schauen war vor mir mit off'nen Flügeln
Das schöne Bild, das selig macht' im süßen
Genusse die darin vereinten Seelen;
4 Und jegliche schien ein Rubinlein, d'rinnen
Der Sonne Strahl so hellentzündet glühte,
Daß es zurück ihn warf in meine Augen.
7 Doch, was mir jetzo zu berichten obliegt,
Das brachte Stimme nie, noch schrieb es Tinte,
Noch ward es je von Phantasie begriffen;

1—12. Der Adler, der hier die Seelen vereinigend selig macht, ist, wie bei dem vorigen Gesange gesagt worden, Symbol der göttlichen Gerechtigkeit. Am Sinai sagt Gott selbst (2. Mos. 19, 4), daß er, die Aegypter strafend, Israel auf Adlerflügeln errettet habe; auch Matth. 24, 28 u. Luc. 17, 37 erscheint (nach katholischer Auslegung) der Adler als Bild strafender Gerechtigkeit; Offenb. Joh. 12, 14 werden der geistigen Gemeinde die Adlerflügel der Gerechtigkeit gegeben, sich zu retten, und Nabuchodonosor muß, nach Dan. 4, 30, der Gerechtigkeit Gottes zu genügen, so lange büßen, bis sein Haar so lang wie Adlersfedern, und seine Nägel wie Vogelklauen. Das Angesicht des Adlers aber bedeutet in den Gesichten Ezechiels 1, 10 u. 10, 14, auch Offenb. Joh. 4, 7 die göttliche weitschauende Weisheit, von der auch in diesen Gesängen des Dichters vielfältig die Rede ist. Ist nun nach dem heiligen Thomas (P. I. q. 55 art. 6) die Macht dem Vater eigen, die Liebe dem heiligen Geiste und die Weisheit dem Sohne, so führt uns dies darauf, daß der Adler hier die Gerechtigkeit in Christo andeute, worin die Seelen selig sind, worin allein Seligkeit ist, wie auch V. 2 u. 3 u. V. 103—105, zusammengehalten, ergeben. Den Adlerschnabel des Greifen, der das Sinnbild der

10 Denn reden sah und hört' ich auch den Schnabel,
Und in den Worten „ich“ und „mein“ ertönen,
Indeß im Sinn gemeint war „wir“ und „unser“.
13 Und er begann: „Weil ich gerecht und fromm war,
Bin ich erhöhet hier in diese Glorie,
Die sich nicht überfliegen läßt von Wunsche;
16 Und ließ auf Erden solch' Gedächtniß meiner,
Daß dort die Bösgearteten es loben,
Es loben, doch nicht folgen der Geschichte.“
19 So läßt sich eine Gluth von vielen Kohlen
Empfinden, wie von vielen Liebesgeistern
Ein einz'ger Ton ausging von jenem Bilde;
22 Weshalb ich d'rauf: „O immer frische Blüthen
Der ew'gen Wonne, die ihr nur in einem
All' eu're Düfte mir erscheinen lasset,
25 Erlös't mich, hauchend, von dem großen Darben,
Das lange mich im Hunger festgehalten,
Da ich dafür nicht Speise fand auf Erden!
28 Wohl weiß ich, wenn ein and'res Reich im Himmel
Gottes Gerechtigkeit sich macht zum Spiegel,
Daß eu'res unter Schleier sie nicht aufnimmt.
31 Ihr wißt, wie aufmerksam ich mich bereite,
Euch zuzuhören, wisset, welch' ein Zweifel
Es ist, der ungestillt mir und so alt ist.“
34 Gleichwie der Falke, der, entschlüpft der Kappe,
Das Haupt bewegt und mit den Flügeln klatschet,
Begierde zeigend und sich so verschönend,

zwiefachen Natur Christi ist, hörten wir bereits Purg. 32, 43—51 am Baume der Erkenntniß lehren, wie der Same alles Rechten bewahrt werde, wenn man den Geboten Gottes gehorche. Vorahnend sah der Dichter den Adler im Traume (Purg. 9, 10—63 u. Anm.), während die himmlische Erleuchtung ihn zur rechten Pforte brachte. Dieses himmlische Zeichen des Adlers ist aber auch Sinnbild und Vorbild der von Gott geordneten römischen, gerechten Weltherrschaft, als welches es Par. 6, 1 ff. so verherrlicht wird, zuletzt in Titus' Hand wieder als vollführendes Werkzeug der Gerechtigkeit Gottes. Das Ineinanderspielen dieser Sinnbilder wird Niemanden befremden, welcher davon unterrichtet ist, daß die katholische Kirche schon im 5. B. Mosis 28, 49 den römischen Adler angedeutet findet, der die Strafgerichte an Israel vollführen sollte, und Offenb. Joh. 8, 13 (vgl. Osea 8, 1) erscheint wiederum ein am Himmel fliegender Adler, der mit Menschenstimme die Strafgerichte Gottes verkündet, wie der Adler auch hier am Schlusse des Gesanges von Gottes Gerichte weissagt. Die Harmonie der in dem himmlischen Adler seligen Schaaren gibt zugleich den Völkern der damaligen Erde das schönste Vorbild zur friedlichen Vereinigung unter den Fittigen des von Gott geordneten kaiserlichen Zeichens, und dem Kenner Dantischer Poesie wird es nicht entgehen, wie reizend das Gedicht die Deutung auf das ewige Reich mit der auf das zeitliche verwebt hat so daß eines immer harmonisch auf das andere hinweist.

32 33. Der Zweifel wird V. 70 ausgesprochen.

37 Sah ich das Zeichen werden, das gewoben
Nur war aus Preisungen der Gnade Gottes,
In Weisen, die nur kennt, wer d'roben froh ist.
40 Dann hub er an: „Der, so den Zirkel wandte
Um der Welt' End' und innerhalb derselben
So viel Verborg'nes schied und Offenbares,
43 Nicht konnt' er so ausprägen seinen Einfluß
Im ganzen All, daß nicht sein Wort dagegen
Unendlich noch verblieb im Ueberschwange.
46 Und Dies erweist sich, da der erste Stolze,
Das oberste von den Geschöpfen allen,
Weil er des Lichts nicht harrt', unreif herabfiel.
49 Und d'raus erhellt, wie jegliche gering're
Natur ein klein Gefäß nur sei dem Gute,
Das endlos ist, und sich mißt mit sich selber.
52 Darum kann unser Schauen, welches einer
Der Strahlen sein muß jenes ew'gen Geistes,
Von dem erfüllet werden alle Dinge,
55 Nimmer aus eigener Natur so stark sein,
Daß seinen Ursprung es nicht weit entlegen
Erkennete von Dem, was ihm erscheinet.
58 So dringt in die Gerechtigkeit, die ew'ge,
Das Schauen, welches eu'rer Welt verlieh'n ist,
So tief nur ein, wie euer Aug' in's Meer dringt,
61 Das, ob es zwar am Rande noch den Grund sieht,
Im hohen Meer ihn nicht erkennt, und dennoch
Ist er vorhanden; nur sein Tiefsein birgt ihn.
64 Licht ist nur, wenn es ausgeht von der Klarheit,
Die nie sich trübt, sonst ist es Dunkelheit nur,

37. Das Zeichen ist der Adler.
40. Mit Beziehung auf Spr. Sal. 8, 27.
43—45. Vgl. Jes. 40, 13 ff.
46. Lucifer (s. Anm. z. Inf. 7, 1—12 u. 34, 18 u. Inh.; auch Purg. 12, 25 u. Inh.).
48. Das „unreif", herb (acerbo), im Sinn einer unvollkommenen, abgefallenen Frucht, ist das Gegentheil des „Süßen", womit im Gedichte so häufig das Vollkommene angedeutet wird. Im Zusammenhange mit diesem „Herb" steht der bittere Wald (Inf. 1, 7 u. Anm.), und daß Capaneus' Seele nicht reif wird, weil sie dem Lichte des heiligen Geistes trotzt (Inf. 14, 48). Dante selbst fiel in das Thal der herben Pflanzen zurück, weil er (Inf. 1, 28) des Lichtes nicht harrte; dagegen wird der gläubig Wartende (Purg. 9, 10—69 u. Anm.) aus dem Thale menschlicher Beschämung dorthin erhoben, wo die Seele in Läuterung reif wird für die Seligkeit des Himmels.
55. Vgl. d. Deutung zu Inf. 1; auch Inf. 1, 29—31 u. Anm.
56. 57. Der Ursprung unseres Schauens ist Gott, den unser Forschen immer weit von sich entfernt sieht.

Des Fleisches Schatten oder dessen Gifthauch.
67 Weit offen ist dir das Versteck nun, welches
Dir die lebend'ge Gerechtigkeit barg,
Wonach du so vielfält'ge Fragen thatest,
70 Indem du sprachst: Es wird ein Mensch geboren
Am Indusstrand, und dort ist nicht, wer spräche
Von Christus, noch wer läse, noch wer schriebe;
73 Und alle seine Wünsch' und seine Thaten
Sind gut, so weit die menschliche Vernunft sieht,
Und ohne Sünd' im Leben wie in Reden:
76 Er scheidet ungetauft und ohne Glauben;
Wo ist Gerechtigkeit, die ihn verdammet?
Wo seine Sündenschuld, wenn er nicht glaubet?
79 Wer bist nun du, der auf dem Stuhl will sitzen,
Zu richten aus der Ferne tausend Meilen,
Mit solcher kurzen Schau von einer Spanne?
82 Wahrlich, es würde, wer mit mir so forschet,
Wenn über euch die heil'ge Schrift nicht wäre,
Erstaunenswürdig viel zu zweifeln haben.
85 O irdische Geschöpfe, blöde Geister!
Der erste Wille, der gut an sich selbst ist,
Von sich, dem höchsten Heile, wich er niemals.
88 Es ist gerecht, was mit ihm übereinstimmt;
Ihn ziehet nimmer ein erschaff'nes Gut an,
Nein, er, erstrahlend, gibt ihm das Entstehen."
91 Wie über ihrem Nest im Kreise schwebet
Die Störchin, wenn die Jungen sie gespeiset,
Und wie dann, welches satt ist, sie betrachtet,
94 So zeigte sich — und so hub ich die Augen —

66. Der Schatten des Fleisches ist die menschliche Unwissenheit, das Gift der vom Satan erregte falsche Trieb (vgl. B. d. Weish. 9, 15).

70. Dante deutete V. 32. 33 den Zweifel nur an, aber der selige Geist verstand ihn.

79—81. Dante wird hier von dem Adler zurecht gewiesen, wie Hiob c. 38—41 von Gott selbst; hierauf bezieht sich auch Röm. 9, 20.

82. Wie vorher in V. 70—78.

83. Die heilige Schrift aber gibt das wahre Licht.

85—90. Was sollte denn Gott ungerecht machen können? Da er selbst das höchste Gut ist, kann ihn ja kein anderes verlocken oder bestechen; er schafft sie ja alle.

92. Der Storch, der, als Zugvogel wegziehend und zur rechten Zeit wiederkehrend, sich dem Gesetze der Natur gehorsam darstellt, ist Jer. 8, 7 Sinnbild gerechten Wandels. Mit Bezug darauf vergleicht demnach unser Dichter den lehrenden Adler einer Störchin, die ihn, das junge Störchlein, speiset. Denkt man an Dante's zu jener Zeit so unstätes Herumziehen, so gewinnt der Vergleich noch an Nachdruck.

Das benedeite Bild, das seine Flügel
Bewegete, geregt von so viel Räthen.
97 Und kreisend sang's und sprach: „Wie meine Weisen
Dir also sind, daß du sie nicht verstehest,
So ist euch Sterblichen der ew'ge Rathschluß."
100 Als sich beruhigt jene lichten Brände
Des heil'gen Geistes, immer noch im Zeichen,
Welches der Welt geehrt die Römer machte,
103 Hub es von Neuem an: „Zu diesem Reiche
Stieg Keiner je, der nicht geglaubt an Christus,
Nicht eh', nicht seit er ward an's Holz genagelt.
106 Doch siehe, Viele rufen Christus, Christus,
Die im Gericht ihm einst viel ferner stehen,
Als Mancher, welcher nie gehört von Christus;
109 Und solche Christen wird der Aethiope
Verdammen, wann sich die zwei Schulen trennen,
Die ein' auf ewig reich, die and're dürftig.
112 Was werden eu'ren Kön'gen sagen können
Die Perser, so das Buch sie offen sehen,
Darin geschrieben steh'n all' ihre Schanden?
115 Dort wird man sehen unter Albrecht's Thaten
Die, welche bald bewegen wird die Feder,
Wodurch das Reich von Prag zur Wüst' entleert wird.
118 Dort wird man seh'n das Weheklagen, welches
Dem Strand der Seine bringt, die Münze fälschend,
Der, welcher stirbt vom Stoß des borst'gen Felles.

96. D. i. von seligen Geistern, von welchen jeder dem gemeinschaftlichen Rathe folgte.

97. „Weisen" oder „Melodieen" (note): die himmlischen sind nicht ganz zu fassen.

100. 101. Die lichten Brände des heiligen Geistes sind die hier weilenden Seelen: sie beharrten noch im Bilde des Adlers der Gerechtigkeit, welche auch das römische Reich einst groß machte (s. Inh.).

103—105. Hier wird ausdrücklich vom himmlischen Reiche gesprochen.

110. Die Schule Christi und die Schule des Satan (dessen Jünger oder Laienbrüder uns Inf. 29, 40—42 begegneten) werden sich am jüngsten Tage trennen, wenn Christus die Böcke von den Lämmern scheiden wird; übrigens bedeutet collegio in erster Linie nicht „Schule", sondern allgemein „Gesellschaft", Schaar.

113. Das Buch ist das ewige Gedächtniß Gottes.

114. Vgl. Inf. 8, 49—51.

115—117. Kaiser Albrecht I. verwüstete das Böhmerland, aus Haß gegen Wenzel, 1304; das hier Gesagte ist demnach Prophezeiung. Albrecht's That wird mit rascher, zürnender Feder in das Buch des Gedächtnisses Gottes eingetragen werden.

119—120. Philipp der Schöne, König von Frankreich, besoldete sein gegen die Niederländer geführtes Heer mit falschem Gelde, das er geprägt. Auf einer Jagd rannte ein Eber sein Roß darnieder, wobei er stürzte und umkam.

121 Dort wird man seh'n den Stolz, der Gier erwecket,
Der thöricht macht den Schotten und den Britten,
So daß er's nicht erträgt in seiner Gränze;
124 Seh'n auch die Ueppigkeit, das weiche Leben
Jenes von Spanien und Des von Böhmen,
Der Tugend nie gekannt und nie gewollt hat;
127 Seh'n bei dem Herrn Jerusalem's, dem Lahmen,
Mit einem I verzeichnet seine Güte,
Indeß das Gegentheil ein M verzeichnet.
130 Seh'n wird man auch die Habsucht und die Feigheit
Von Jenem, der die Feuerinsel hütet,
Allwo Anchises schloß sein langes Leben;
133 Und, um zu zeigen, wie gering er, wird man
Mit abgekürzten Lettern von ihm schreiben,
Die Viel in kleinem Raum vermerken werden.
136 Und Jedem weisen sich die schmutz'gen Thaten
Des Oheims und des Bruders, die so edle
Abstammung schändeten und zwei der Kronen.
139 Auch Die von Portugal und von Norwegen
Wird man erkennen dort, und Den von Rascien,
Der schlimm verwendet hat Venedig's Stempel.
142 O glücklich Ungarland, wann sich's nicht weiter

121. Die hartnäckigen stolzen Kämpfe der englischen und britischen Könige währten noch Jahrhunderte fort: hier scheinen König Robert Bruce von Schottland und König Eduard I. von England gemeint.

124. 125. In Spanien regierte damals Ferdinand IV., durch dessen Ueppigkeit sich die königliche Macht im Kriege minderte, während sich die seiner Großen mehrte; der hier gemeinte König von Böhmen ist Wenzel IV., dessen schon Purg. 7, 101 gedacht ist.

127—129. Bei Karl II, dem Lahmen, Könige von Neapel und Jerusalem, werden mit der Zahl Eins „I" die guten, aber mit der Zahl Tausend „M" die bösen Thaten bezeichnet.

130—132. Der habsüchtige Feigling ist König Friedrich von Sicilien, Sohn Peter's von Aragonien. Sicilien wird des Aetna wegen die Feuerinsel genannt, vielleicht zugleich mit Bezug auf die vielen Feuerthürme, welche zum Signalisiren der Feinde rings aufgestellt wurden. Anchises starb auf dieser Insel und ward auf ihr begraben (s. Virg. Aen. 3, 710).

133—135. Friedrich ist nicht einmal ausgeschriebener Schrift werth, so gering ist sein Thun

136—138. Der Oheim Friedrich's von Sicilien war Jakob, König der balearischen Inseln, des Letzteren Bruder Jakob von Aragonien. Beide schändeten ihren gemeinschaftlichen Stamm und die beiden Kronen von Majorca und Aragonien.

139—141. Dionysius Agricola, König von Portugal; Hako von Norwegen, Beide zur Zeit Dante's. Der Beherrscher von Rascien (Urosch), in einem Theile von Slawonien, schlug und verbreitete falsche venezianische Münze; nach Anderen ließ er sich durch venezianisches Geld bestechen.

142—148. Ungarn hatte bei dem Streite des Arpadischen Stammes (Andreas III.) mit dem von Anjou (Karl Robert) lange gelitten. Nun sagt der Adler: wie glücklich

Mißhandeln läßt! und glückliches Navarra,
Wenn's mit dem Berg sich schirmt, der es umgürtet!
Und Jeder glaube, daß als Angeld dessen
Bereits Nicosia sowie Famagosta
Ob ihres Thier's Geschrei und Klag' erheben,
Das von der Seite nicht den and'ren weichet."

könnte das schöne Land sein, wenn es sich von seinen schlechten Königen nicht irre führen ließe. Von Navarra wird gesagt: es könne auch glücklich sein, wenn es sich in seinen Bergen, die es umschließen, wider das bald eindringende Frankreich vertheidigte, dessen König Philipp der Schöne, als Gemahl der Erbin Johanna, nach dem Tode derselben das Land in Anspruch nahm; es könne an der unglücklichen Insel Cypern, die von einem eben so schlechten Fürsten, wie der französische sei, regiert werde, sehen, wie unglücklich es selbst werden würde; die Klagen Famagosta's und Nicosia's, der Hauptstädte Cypern's, seien das Vorspiel, gleichsam das Handgeld, zu den Klagen Navarra's. Der König von Cypern, Heinrich II., wird als ein Thier bezeichnet, das mit den anderen Thieren (d. h. den schlechten Königen) immer nebenher läuft auf allen wilden Wegen.

Gesang XX.

Inhalt. Wie die Sterne schimmern, sobald die Sonne niedergegangen, ertönen, als der Schnabel schweigt, dem Dichter wieder die Gesänge aller Seelen, die im Symbole der Gerechtigkeit Christi, im Adler, selig sind; aber, als sie schweigen, durchrinnt den Hals des Adlers ein Getön wie eines von hohem Gipfel ungehindert herabmurmelnden Baches und gestaltet sich im Schnabel zu Worten, wie sie das Herz des Dichters ersehnt. War im vorigen Gesange die Einstimmigkeit der Seelen geschildert, so ist hier in dem Getöne die Alle ungehemmt durchrinnende himmlische Seligkeit angedeutet, und der Schnabel, das Getön zu Worten gestaltend, bezeichnet nun die sein Haupt schmückenden Seelen und die Wonne, die sie erworben. In seinem Augapfel erglänzt die Flamme König David's, des dichtenden Sehers, des Geleiters der Bundeslade, der nun ganz erkennt, wie der Himmel ihn darum begeistert habe, weil er so weise war, das Rechte zu wollen. Fünf leuchtende Seelen bilden die Braue des Adlers: die nächste am Schnabel ist die des gerechten Kaisers Trajan, die Erfahrung hat des bitteren, von Christo fernen Lebens, und des ihm nahen, süßen. Das zweite Licht der Braue ist König Ezechias, der in der Mitte seiner Jahre die Pforten der Hölle betreten sollte (Jes. 38, 10), aber seiner Reue halben Aufschub des Todes gewann, so daß ihm endlich seine bitterste Bitterkeit zum Frieden geworden, wie unserem Dichter (Inf. 1, 1. u. 7. u. Anm.). Hierauf folgt das Licht Kaiser Konstantin's, der hier selig ist seines guten Willens halben, während die Welt noch zerrüttet ist durch seine thörichte Schenkung Rom's an den Papst und die Verlegung des kaiserlichen Sitzes nach Byzanz. Das vierte Licht in der Braue ist König Wilhelm der Gute von Sicilien, aber das fünfte Ripheus, der Gerechteste der Trojaner. Da erstaunt Dante, hier zwei Heiden, Trajan und Ripheus, in so hoher Glorie zu finden; der Adler jedoch belehrt ihn, sprechend: Gott sei von so großmüthiger Güte, daß er sich von inbrünstiger Liebe und lebendiger Hoffnung bewegen lasse; jene Beiden seien nicht als Heiden gestorben, sondern als Christen; dem inbrünstigen Flehen des heiligen Gregor habe Gott gewährt, daß der gerechte Kaiser Trajan, der erst als Heide gestorben, aus der Hölle in seinen Leib zurückkehren und die Taufe empfangen durfte, so daß er zum zweiten Male sterbend als Christ in den Himmel einziehen konnte. Der andere Heide, Ripheus, aber sei durch unergründliche Gnade Gottes so inspirirt worden, daß er das Heidenthum abgeworfen, an das göttliche gerechte Leben geglaubt, es geliebt und darauf gehofft habe: so seien ihm

Glaube, Liebe, Hoffnung statt der Taufe gewesen, lange bevor Johannes taufte; so sei er ein Christ gewesen, obgleich er den Namen Christi nicht gekannt; Gottes Gnadenwahl sei unergründlich, und daß die hier seligen Seelen sie nicht ganz ergründen könnten, sei nur süßere Seligkeit, indem so ihr Heil immer wachse. Wie Par. 18, 34—48 regen die Seelen, welche genannt werden, sich liebentbrennend in ihren Flammen.

---

1 Wann Jene, so die ganze Welt erhellet,
Von uns'rer Hemisphäre niedersteiget,
So daß der Tag auf allen Seiten schwindet,
4 Gewinnt, der erst von ihr allein erstrahlte,
Der Himmel wiederum ein neues Scheinen,
Durch viele Lichter, woraus eins zurückstrahlt.
7 Und dieses Thun des Himmels kam zu Sinn mir,
Sobald der Welt und ihrer Führer Zeichen
Im benedeiten Schnabel still geworden;
10 Denn alle jene Lichter, die lebend'gen,
Stets leuchtender, begannen Lieder, welche
Entschwanden dem Gedächtnisse verrinnend.
13 O süße Liebe, die sich hüllt in Lächeln,
Wie heiß erschienest du in jenen Flöten,
Die Hauch nur hatten heiliger Gedanken!
16 Als dann die köstlichen und lichten Steine,
Davon das sechste Licht ich sah gezieret,
Die Engelsglockenklänge ruhen lassen,
19 War mir, als hört' ich eines Bachs Gemurmel,
Der klar herniederfällt von Stein zu Steine,
Die Fülle seines Gipfels offenbarend.
22 Und wie der Ton empfäht am Hals der Zither
Seine Gestalt, und so wie an der Mündung
Der Feldschalmei der Hauch, der sie durchdringet,

1. Die Sonne.

4—9. Die singenden Seelen im Adler werden den das eine Licht zurückstrahlenden Sternen verglichen, der redende Schnabel selbst aber der Sonne, und nicht ohne Fug, denn er bedeutet die vorleuchtende Gerechtigkeit in Christo.

14. Wodurch die helltönenden Gesänge der seligen Geister bezeichnet werden; nach anderer Lesart (statt flailli) favilli, Funken.

15. Der Hauch heiliger Gedanken ist die christliche Weisheit.

17. Das sechste Licht ist das des Planeten Jupiter, worin sich der Dichter eben befindet.

18. Engelsglockenklängen (angelici squilli) gleich tönten die Gesänge der Seelen, d. h. sie waren kirchlich feierlich.

19—21. Dies deutet auf den Strom des Lebens, der von Christus dem Gipfel ausgeht, in welchem alle Fülle ist (vgl. Purg. 28, 121—129 u. Anm.).

25 So, ohne welche Hemmung zu erwarten,
Stieg selbiges Getön des Adlers aufwärts
Im Hals empor, als wär' es hohl darinnen.
28 Dort ward's zur Stimme, die alsdann hervorging
Aus seinem Schnabel in Gestalt von Worten,
Wie sie das Herz ersehnt, wo ich sie einschrieb.
31 „Der Theil an mir, der schaut, und der bei Adlern,
Die sterblich sind, die Sonn' erträgt," — begann er
Zu mir, — „will fest nunmehr betrachtet werden;
34 Denn von den Feuern, d'raus ich mich gestalte,
Sind die, wovon das Aug' im Haupt mir funkelt,
Die höchsten auch von allen ihren Stufen.
37 Das, welches mitten als Augapfel leuchtet,
Des heil'gen Geistes Sänger war es, welcher
Von Stadt zu Stadt gebracht die Bundeslade;
40 Nunmehr erkennt den Werth er seines Sanges,
Soweit er Wirkung war der eig'nen Weisheit,
An der Belohnung, welche gleichgewogen.
43 Dort von den fünfen, die den Kreis der Braue
Mir bilden, ist das nächst' am Schnabel Jener,
Welcher der Wittw' ob ihres Sohnes Trost sprach;
46 Nunmehr erkennt er, wie es hoch zu steh'n kommt
Nicht folgen Christo, dieses süßen Lebens
Erfahrung habend und des Gegentheiles.

25—27. Bei solcher Eintracht der gerechten Oberhäupter fließt der Strom des Lebens ungehemmt, und, was edel ist, erhält gerechte Würdigung durch ausgesprochenes Lob (s. V. 34 ff.)

30. Ueber das Schmachten Dante's nach dem Erkennen der göttlichen Gerechtigkeit s. d. Deutung zu Inf. 1.

36. Es sind die weiteſtschauenden aller dieser Seelen (vgl. Caesar's Falkenaugen Inf. 4, 123 u. Anm.).

37—39. Sinnreich ist es, daß hier der dichtende Seher David, der Begleiter der Bundeslade, als Augapfel im Adler der christlichen Gerechtigkeit leuchtet, als Augapfel, welcher das Schauen der göttlichen Sonnenklarheit erträgt.

40—42. Wie schön ist es, die heilige Poesie David's himmlische Begeisterung seiner Weisheit zu nennen! Ueber die Wonne, zu schauen, wie die Belohnung im Himmel mit dem Verdienste gleich gewogen erscheint, vgl. Justinian's Wort Par. 6, 118—120.

43. Von den Seelen, welche den Kreis der Augenbrauen des Adlers bilden.

44. 45. Das nächste Licht am Schnabel ist Kaiser Trajan, der seiner Gerechtigkeit an der Wittwe halben schon Purg. 10, 73—93 gepriesen wurde. Er hatte als Heide gelebt und war als Heide gestorben; die Sage erzählt aber: jene That der Gerechtigkeit habe den heiligen Gregor mit solcher Liebe zu ihm erfüllt, daß er Gott inbrünstig bat, den Kaiser aus der Hölle in den Leib zurückkehren zu lassen, damit er der Taufe theilhaftig und selig werden könne. Gott ließ dieses Wunder geschehen; Trajan hat demnach nun die Erfahrung des bitteren, von Christus entfernten Lebens und des ihm nahen, süßen.

Und jenes, das dem and'ren folgt im Umkreis,
Wovon ich rede, an dem ob'ren Bogen,
Verzögerte den Tod durch wahre Reue;
Nunmehr erkennt er, daß das ew'ge Urtheil
Sich nicht verändert, ob auch würd'ges Flehen
Dort unten Heutiges in Morgen wandelt.
Das folgende, mit mir und den Gesetzen,
In guter Absicht, welche böse Frucht gab,
Machte, dem Papste weichend, sich zum Griechen;
Nunmehr erkennt er, wie das Bös', entsprungen
Aus seiner guten That, ihm nimmer schadet,
Ob auch die Welt dadurch zerrüttet worden.
Und was du an des Bogens Senkung schauest,
War Wilhelm, welchen jenes Land beweinet,
Das über Karl und Friedrich klagt, die leben;
Nunmehr erkennt er, wie der Himmel liebend
Sich des gerechten Königs freut, und annoch
Läßt er es seh'n am Scheine seines Glanzes.
Wer glaubte d'runten in der Welt, die irret,
Daß Ripheus der Trojaner hier im Kreise
Das fünfte sei von diesen heil'gen Lichtern?
Nunmehr erkennt er dessen viel, was nimmer
Die Welt erblicken kann von Gottes Gnade,
Obgleich sein Schau'n den Grund nicht unterscheidet."
Der Lerche gleich, die, in den Lüften schwebend,

49—51. Das folgende Licht im Schwunge der Augenbraue ist König Ezechias: wie wir aus Jesaias ersehen, verzögerte seine Reue den Tod und er that Buße (s. d. Inh.).

54. D. h.: Aufschub gewährt aus Erbarmen; sonst ist Alles im Voraus vorgesehen (Par. 17, 37—39).

55—60. Mit dem Zeichen der römischen Obrigkeit, die von Gott ist, dem Adler, zog Kaiser Konstantin nach Byzanz, dem Papste Rom überlassend. Dieser Schritt, so gut er gemeint, war verderblich für das Reich und für die Christenheit; aber Gott sah allein auf den reinen Willen des Kaisers, und letzterer ist selig, während die Menschheit an den Folgen seines Irrthums krankt. Vgl. Par. 6, 1 ff.

61. 63. Das Licht, das von der Senkung der Adlerbraue herabschaut, ist der von der normannischen Linie stammende Wilhelm der Gute von Sicilien zu Ende des 12. Jahrhunderts. Ueber den lahmen Karl II. von Neapel und über Friedrich II. von Sicilien, beide um 1300, weinte man schon bei ihren Lebzeiten, weil sie das Volk durch Herrschaft und Habsucht drückten. Vgl. über die beiden Letzteren Par. 19, 127—135.

64. Nun schaut Wilhelm der Gute, wie Gott die guten Könige belohnt, da er ihn mit solcher Herrlichkeit geschmückt hat.

67—72. Ripheus, der von Virgil (Aen. 2, 426) der Gerechteste aller Trojaner und der treueste Wahrer des Rechtes (justissimus unus Qui fuit in Teucris, et servantissimus aequi) genannt wird, gab dem Dichter Gestalt her, eine hohe Idee, die mögliche Seligkeit von Heiden betreffend, auszudrücken (s. d. Inh.).

Anfänglich singt, dann schweigt und sich genüget
Am letzten süßen Laute, der sie sättigt,
76 Also erschien das Bild mir von dem Siegel
Der ew'gen Wonne, welcher, wenn ersehnet,
Jedwedes Ding sich, wie es ist, gestaltet.
79 Und, ob ich hier auch war so meinem Zweifeln,
Etwa wie Glas der Farbe, die es kleidet,
Konnt' ich doch schweigend nicht die Zeit erwarten;
82 Nein, aus dem Munde trieb's kraft seiner Last mir
Hervor den Ausruf: „Was sind dies für Dinge?"
Da sah von dem Geflamm' ich hohes Grüßen.
85 Dann gab, indem sein Auge mehr entbrannt war,
Das benedeite Zeichen mir zur Antwort,
Vor Staunen mich in Zweifeln nicht zu lassen:
88 „Ich sehe, daß du diese Dinge glaubest,
Weil ich sie sag'; allein, du siehst ihr Wie? nicht,
So daß sie zwar geglaubt sind, doch verborgen.
91 Du thust, wie Jener, der das Ding bei Namen
Wol kennen lernt, doch dessen inn'res Wesen
Nicht schau'n kann, wenn kein And'rer es erkläret.
94 Regnum coelorum duldet Ueberwält'gung
Von heißer Lieb' und von lebend'ger Hoffnung,
Von welcher Gottes Wille wird besieget;
97 Nicht wie der Mensch den Menschen überwindet,
Nein, sie besiegt ihn, weil er will besiegt sein,
Und, so besiegt, siegt er mit seiner Güte.
100 Der Braue erstes Leben und ihr fünftes
Macht dich erstaunen, weil du mit denselben
Der Engel Region geschmückt erblickest.
103 Nicht, wie du meinst, als Heiden, nein, als Christen

76—88. Die Sehnsucht der Gerechtigkeit wird gestillt: sie schaut jedes Ding in seinem wahren Werth und ist in diesem Schauen selig.

79—83. Die Seligen konnten durch seine Brust sein Zweifeln in ihm schauen, wie man ein mit Glas bedecktes Bild sieht; doch war sein Zweifeln so stark, daß es ihm die staunenden Worte heraustrieb, worin die Frage lag: wie es möglich sei, daß zwei Heiden zu solcher himmlischen Glorie erhoben sein könnten?

84. Das Geflamme ist hier der ganze Adler.

86. Das Zeichen — der Adler.

88. Nämlich, daß hier zwei Heiden sind.

100. 101. Das erste Leben der Augenbraue ist Trajan's Geist (V. 43—45), das letzte Ripheus (V. 67—69): Beider himmlischer Aufenthalt setzt ihn in Erstaunen, weil er sie sich als Heiden in der Hölle denken mußte.

Erstarben sie: der glaubend an die Füße,
Die leiden sollten, der an die, so litten;
Der hier kam aus der Hölle, d'raus man niemals
Zu gutem Wollen steigt, zurück zum Leibe,
Und Solches war der Lohn lebend'ger Hoffnung,
Lebend'ger Hoffnung, welche ihre Stärke
Setzt' in ihr Fleh'n zu Gott, ihn zu erwecken,
So daß sein Wille sich bewegen könnte.
Die ruhmesreiche Seele, die ich meine,
In's Fleisch zurückgekehrt, wo sie nicht lange
Blieb, glaubt' an Jenen, der ihr helfen konnte;
Entbrannte glaubend dann von solchem Feuer
Der wahren Liebe, daß beim zweiten Sterben
Sie würdig war, zu dieser Lust zu kommen.
Die andere, durch Gnade, die entträufelt
So tiefem Quell, daß kein Geschaff'nes jemals
Mit Augen drang zu ihrer ersten Welle,
Setzt' all' ihr Lieben auf das Rechtthun unten;
D'rum ihr von Gnade Gott erschloß zu Gnade
Den Blick für uns're künftige Erlösung,
Weshalb sie glaubt' an diese, und nicht weiter
Den Stank des Heidenthums ertragen mochte,
Und schalt darüber die verderbten Völker.
Jene drei Frauen galten ihr für Taufe,
Die du geschauet an dem rechten Rade,
Wol mehr als tausend Jahre vor dem Taufen.
O Vorbestimmung, wie so weit entlegen
Ist deine Wurzel von den Angesichtern,

104. Das eine Licht, Ripheus, glaubte an den kommenden Heiland, das andere, Trajan, an den gekommenen: die Füße werden hier erwähnt, den gerechten Wandel anzudeuten. Wie beide Seelen Christen waren, s. im Inh. Mit Bedeutung hat der Dichter zwei Heiden genannt, die nicht Feinde des römischen Reiches und Rechtes, sondern dessen Beschützer waren. Ein Gerechter muß bei Dante des weltlichen und des geistlichen Roms Bürger werden; denn beide sind von Gott geordnet.

106—111. „Der hier" ist das Licht und das Leben Trajan's (s. Anm. z. V. 41. 45): er flehte zu Gott um Erweckung zugleich seines Willens für das Gute (V. 111).

112. Die Seele Trajan's.

116. S. Inh. Hier hat der zweite Tod also einen anderen Sinn als Inf. 1, 117.

118—123. Die „andere" ist die Seele des Ripheus (s. Anm. z. V. 67—72).

127. 128. Glaube, Liebe, Hoffnung dienten dem Ripheus statt der Taufe, lange bevor man taufte; diese drei Frauen sah Dante am rechten Rade des Kirchenwagens (Purg. 29, 121—129).

Welche den ersten Grund nicht ganz erschauen!
133 Und ihr, o Sterbliche, sollt euch beschränken
Im Richten; denn auch wir, die Gott erschauen,
Kennen noch nicht die Auserwählten alle.
136 Und süß ist selber uns sothaner Mangel,
Da unser Heil in diesem Heil sich läutert
Und Das, was Gottes Will' ist, wir auch wollen."
139 So ward von jenem göttlichen Gebilde,
Mein kurz Gesichte klarer zu erhellen,
Mir Arzenei gereicht, erquickend süße.
142 Und gleichwie gutem Sänger guter Meister
Der Zither folgen läßt den Schwung der Saite,
Worin der Sang mehr Lieblichkeit empfähet,
145 Entsinn' ich mich, daß, während es gesprochen,
Ich von den beiden benedeiten Lichtern,
Ganz wie der Augen Blick vereint sich reget,
148 Bewegt sah mit den Worten auch die Flämmchen.

132. „Tota" in der Reimstelle für tutta, nach dem gern geübten Brauche des Dichters, lateinische Wörter in den Text zu bringen.

134. Wir, die seligen Geister, die Gott schauen; der Adler spricht im Namen der Schaaren, die sein Bild füllen.

145—148. S. im Inh. d. Ende.

Gesang XXI.

Inhalt. Dante blickt seine Führerin; aber sie lächelt nicht, sagt ihm vielmehr: da sie immer herrlicher werde, je höher sie mit ihm emporschwebe, würde der Blitz ihres Lächelns ihn jetzt in Asche verwandeln, wie der Anblick Jupiters einst Semelen gethan, als sie ihn in aller Majestät schauen wollte. Indem Beatrice dies sagt, hat sie mit ihm schon die siebente Sphäre, die des Saturn, betreten, welcher ein reiner Krystal genannt wird. Dieser nach dem Beherrscher des goldenen Weltalters benannte Planet erweckt, vom Himmelslöwen (Christus) erwärmt, die Menschen zu genügsamem Leben und friedlicher Seligkeit in Betrachtung Gottes. Hier erscheinen dem Dichter die Seelen heiliger Männer, welche der Welt entsagt und in göttlicher Beschaulichkeit ihre Seligkeit gesucht. Darum sieht er hier auch die Jakobsleiter mit allen Stufen sehnsüchtiger Betrachtung bis in den höchsten Himmel hineinragen: wer die niedere Welt verläßt, findet die Stufen, die ihn zu Gott führen, nachdem Christus (der Himmelslöwe) in ihm das saturnische goldene Alter erneut hat. Die Lichter der hier erscheinenden Seelen schweben in verschiedenen Ordnungen die Leiter auf und nieder, treffen aber an bestimmter Stufe alle zusammen, womit angedeutet ist, daß sie aus verschiedenen Orden sind, aber im Aufgeben der Welt für den Himmel alle zusammenstimmen. Eines dieser Lichter bleibt vor Dante stehen, und mit Beatrice's Erlaubniß fragt dieser dasselbe, warum es sich ihm genähert und warum in dieser Sphäre kein Lobgesang ertöne? Da antwortet das Licht: vor ihm, dem Sterblichen, schweige der Gesang aus demselben Grunde, aus welchem Beatrice vorhin das Lächeln gemieden (Dante hat noch nicht der Welt entsagt, er ist so vollkommener Wonne nicht fähig, die ihn vernichten würde); der Grund, weshalb das Licht ihn zu grüßen nahte, war allein

Gottes Wille. Als nun Dante weiter forscht und den Grund wissen will, warum Gott gerade dieses Licht dazu erwählt habe, wirbelt es in himmlischer Entzückung und antwortet: dies sei im Rathe Gottes tief verborgen, und er solle die Sterblichen von diesem vergeblichen Forschen abmahnen, da selbst der vollkommenste Seraph nicht bis in dieses Geheimniß dringen könne; hier athme Alles gänzliche Ergebung in den Willen Gottes. Da beschränkt sich Dante allein darauf, das Licht zu fragen, wer es sei, und es gibt sich ihm als der heilige Pier Damiano zu erkennen, der am Berge Catria gewohnt, zufrieden mit ölbereiteten Speisen, glückselig in heiligen Betrachtungen, von welchem einfachen Glücke die heutigen Geistlichen gänzlich abgekommen seien. Hierauf beginnt er die Weltlichkeit derselben zu schelten, und viele heilige Flammen sammeln sich um ihn, und erheben ein so mächtiges Eifergeschrei über die Sittenverderbniß der Kirche, daß Dante vor dem gewaltigen Getöse desselben den Inhalt nicht fassen kann.

---

1 Schon haftete mein Aug' an meiner Herrin
Antlitz auf's Neu', und mit ihm all' mein Sinnen,
Und war entzogen jedem and'ren Streben;
4 Doch lächelte sie nicht, nein: „Wollt' ich lächeln,"
Begann zu mir sie, „würdest so du werden,
Wie Semele, da sie zerfiel in Asche;
7 Denn meine Schönheit, welche auf den Stufen
Des ewigen Palasts sich mehr entflammet,
Wie du geseh'n, je höher man emporsteigt,
10 Sofern sie sich nicht mäßigte, glänzt also,
Daß deine ird'sche Kraft bei ihrem Leuchten
Gezweig sein würde, das der Blitz hinabschlägt.
13 Wir sind entrückt zum siebenten Gestirne,
Das unter des entbrannten Leuen Brust nun,
Mit dessen Kraft gemischt, hinunterstrahlet.
16 Lasse den Sinn nachfolgen deinen Augen
Und mache sie zu Spiegeln dem Gebilde,
Das dir erscheinen wird in diesem Spiegel!"
19 Wer davon wüßte, welcher Art die Weide
Meines Gesichts war in dem sel'gen Anblick,
Als ich mich wendete zu and'rer Sorge,

6. Semele, die von Jupiter geliebt ward, bat ihn, sich in seiner ganzen Majestät zu zeigen; da verging die Sterbliche vor ihm zu Asche (Ovid. Metam. 3, 273 ff.). In der Hölle sahen wir einen Sünder vor der Erinnerung an Gott zu Asche zerfallen (Inf. 24, 97—118 u. Anm.).

7—9. Vgl. Par. 5, 1—6.

13—15. Daß der Planet Saturn hier im Sternbilde des Löwen steht und mit dessen Kraft vereinigt strahlt, gewinnt tiefere Bedeutung, wenn man in dem himmlischen Löwen das Symbol Christi sieht, welcher der Löwe vom Stamme Juda ist. Saturn gilt für ein kaltes Gestirn (Purg. 19, 3), aber hier durchwärmt ihn das heilige Feuer Christi, und die kalte Betrachtung, wozu er die Menschen erregen würde, empfängt lebendige Gluth, sobald sie christlich ist (s. d. Inh.).

18. In dem Planeten Saturn: die Planeten werden alle Spiegel genannt.

22 Der würd' erkennen, welche Lust ich hatte,
Der himmlischen Geleit'rin zu gehorchen,
Das eine Theil abwägend mit dem and'ren.
25 In dem Krystalle, der, die Welt umrollend,
Den Namen trägt von ihrem laut'ren Führer,
Unter deß Führung alle Bosheit todt lag,
28 Sah ich von Goldes Farbe, welche Lichtstrahl
Durchglänzet, eine Leiter aufgerichtet
So hoch, daß ihr mein Augenlicht nicht folgte;
31 Sah auch herniedergehen auf den Stufen
So viele Schimmer, daß ich allen Lichtglanz
Verstreut hier meinte, der am Himmel scheinet.
34 Und wie, gemäß natürlicher Gewohnheit,
Die Kräh'n bei Tagesanbruch sich bewegen
Gesammt, zu wärmen ihre kalten Federn;
37 Dann ein'ge hinzieh'n ohne Wiederkehren,
And're sich wenden, woher sie gekommen,
Noch and're kreisend an dem Ort verweilen:
40 Von solcher Art schien mir allhier die Regung
In diesem Funkenstieben, das vereint kam,
Wenn auf bestimmter Stuf' es sich getroffen;
43 Und welches uns am nächsten blieb, das machte
So hell sich, daß ich in Gedanken sagte:
Ich seh' die Liebe wohl, die du mir anzeigst.
46 Doch sie, von der das Wie und Wann im Sprechen
Und Schweigen ich erwart', ist still, weshalb ich
Dem Wunsch' entgegen recht thu', nicht zu fragen.
49 Weshalb dann Jene, die mein Schweigen schaute
Im Schauen Dessen, welcher Alles schauet,
Zu mir sprach: „Stille dir das heiße Sehnen!"
52 Und ich begann antwortend: „Nicht das eig'ne
Verdienen macht mich würdig deiner Antwort;
Doch Jener wegen, die mich fragen lässet,
55 Thu' kund mir, sel'ges Leben, das verborgen
Du stehen bleibst inmitten deiner Wonne,
Den Grund, der dich so nahe mir gebracht hat,

25—33. S. d. Inh.

46—48. Beatrice ist die Lehrerin des göttlichen Wortes, welche Dante's Reden oder Schweigen bestimmt: nach ihr blickt er, aber sie schweigt; deshalb wagt er nicht zu reden.

50. In Gottes Auge.

52. Dante spricht nun zu dem V. 43—45 genahten Lichte.

58 Und sprich, warum in diesem Kreise schweiget
Die süße Symphonie des Paradieses,
Welche so fromm tönt in den and'ren d'runten!"
61 „Sowie dein Sehen, ist dein Hören sterblich,"
Gab es zur Antwort; „darum singt man hier nicht,
Dem gleich, daß Beatrice nicht gelächelt.
64 So weit bin ich der heil'gen Leiter Stufen
Herabgestiegen, nur um dich zu grüßen,
Mit Rede wie mit Licht, das mich umhüllet.
67 Nicht größ're Liebe hat mich mehr beeilet,
Denn mehr und gleichviel Liebe glüht hier oben,
Sowie das Flammensprüh'n dir offenbaret;
70 Vielmehr die hohe Liebe, die zu schnellen
Dienern uns macht des Rathes, der die Welt lenkt,
Vertheilt die Loose hier, wie du bemerkest."
73 „Ich sehe wohl," sprach ich, „o heil'ge Leuchte,
Wie freie Lieb' an diesem Hofe g'nüget,
Der ewigen Vorsehung nachzukommen;
76 Doch was zu schau'n mir schwierig ist, ist Dieses,
Warum gerade du allein bestimmt wardst
Zu diesem Dienst von allen dir Gesellten."
79 Ich kam noch nicht zum letzten meiner Worte,
So nahm das Licht sein Mittelstes zum Centrum
Und schwang im Kreise sich gleich schneller Mühle.
82 Dann gab die Liebe, die d'rin war, zur Antwort:
„Göttliches Licht spitzt sich auf mich von oben,
Durchdringend das, womit ich mich umkörp're,
85 Und seine Kraft, mit meinem Blick vereinigt,
Hebt über mich so hoch mich, daß ich sehe
Das höchste Wesen, welchem es entschöpft wird.
88 Daher entsteht die Lust, von der ich flamme;
Denn meinem Schauen, je nachdem es klar ist,
Lass' ich ergehen gleich der Flamme Klarheit.

58—60. In den anderen niederen Himmeln tönten Lobgesänge; Dante wundert sich deshalb, daß sie hier schweigen.

61—63. S. Inh. u. V. 4—12.

68. Im höheren Himmel, von wo er herabkam.

70—72. S. d. Inh.

79—90. Das wirbelnde Kreisen der Seelen deutet die Seligkeit der Betrachtung Gottes im ganzen kreisenden Weltall an: auch Elias ward in einem Wirbelsturm (per **turbinem**) zu Gott entrückt (4. B. d. Kön. 2, 11 u. vgl. Par. 22, 97—99). Der Vergleich der Mühle bezieht sich wieder auf Bereitung himmlischer Frucht für den Sterblichen (Par. 12, 1—3 u. Anm.). Das „gleich" in V. 90 bezieht sich auf das vorangehende „meinem Schauen" (alla vista mia — pareggio).

91 Doch wird die lichteste der Himmelsseelen,
Der Seraphim, deß Aug' am schärfsten Gott sieht,
Dir nimmermehr genügen auf dein Fragen,
94 Dieweil sich so vertiefet in den Abgrund
Der ew'gen Satzung Das, wonach du fragest,
Daß jeglichem geschaff'nen Blick es fern bleibt.
97 Und wenn zur Welt der Sterblichen du kehrest,
Berichte Dies, daß sie sich nicht erkühne,
Zu solchem Ziele mehr den Fuß zu regen!
100 Der Geist, der hell hier leuchtet, qualmt auf Erden:
Hieraus ersieh, wie er vermag dort unten,
Was er nicht kann, wenn ihn der Himmel aufnimmt!"
103 So setzten mir ein Hemmniß seine Worte,
Daß ich die Frage ließ und mich beschränkte,
Demüthiglich ihn, wer er sei, zu fragen,
106 „Zwischen Italiens beiden Ufern ragen
Felsmassen, und nicht fern von deiner Heimath,
So hoch auf, daß viel tiefer rollt der Donner,
109 Und bilden eine Höh', benamet Catria,
An deren Fuß geweiht ist eine Zelle,
Wie einsam stiller Andacht man sie widmet."
112 Also begann zu mir die dritte Rede
Er nun und fuhr dann fort: „An jener Stätte
Ward ich so fest und treu im Dienste Gottes,
115 Daß nur mit Speisen von Olivensafte
Ich leicht durchlebte Gluthen so wie Fröste,
Zufrieden in betrachtenden Gedanken.
118 Solch' Kloster pflegte diesen Himmeln reichlich
Zu fruchten sonst und ist nun wüst geworden,
So daß sich's bald wird offenbaren müssen.
121 An jenem Ort war ich Pier Damiano,

95. S. V. 76—78.

97. Der hier ausgesprochene Gedanke ist sehr bedeutend: das Warum Gottes bleibt unerforschlich und es erspähen wollen ist Thorheit.

100—102. Der menschliche Geist, der im Himmel licht ist, wird auf Erden durch die Sinnlichkeit wie von Rauch umdunkelt (vgl. Par. 19, 64—66); kann er nun hier im Himmel das Warum nicht erspähen, wie will er es da d'runten?

109. Catria, ein Gipfel der Apenninen im Herzogthum Urbino, zwischen Gubbio und Pergola.

119. D. h.: sonst waren dort die Mönche so heilig, daß viele in diesen Himmel kamen; jetzt aber ist das Kloster so unfruchtbar an guten Früchten geworden, daß man es nicht mehr verschweigen soll.

121—126. Dort am Berge Catria war ich der heilige Peter Damianus; früher aber kam ich als armer, sündiger Peter in das Kloster unserer lieben Frauen am adria=

Und war der Sünder Peter in dem Hause
Von uns'rer Frau am adriat'schen Ufer.
124 Sterblichen Lebens war mir wenig übrig,
Als ich erwählet und zum Hut geschleppt ward,
Der nur von Schlecht zu Schlechterem sich umfüllt.
127 Es ging Cephas, ging das Gefäß, das mächt'ge,
Des heil'gen Geistes, hager und entschuhet,
Die Speise nehmend aus jedwedem Wirthshaus.
130 Jetzt wollen Einen rechts und links, der stütze,
Die neuen Hirten, und der sie geleite,
So schwer sind sie, und der sie hinten hebe.
133 Mit ihren Mänteln decken sie die Zelter,
So daß das eine Fell zwei Bestien decket:
O göttliche Geduld, wie viel erträgst du!"
136 Bei diesen Worten sah ich mehr der Flämmchen
Von Stufe niedergeh'n zu Stuf' und kreisen,
Und es verschönerte sie jede Kreisung.
139 Zu diesem kamen sie ringsher und hielten
Und thaten einen Ruf so lauten Halles,
Daß man ihn hier mit Nichts vergleichen könnte;
142 Und ich verstand ihn nicht, betäubt vom Schalle.

tischen Meere (bei Ravenna). Ueber den Aufenthalt Pier Damiano's in letzterem Kloster s. Bollan. al 23 di Febbrajo im Leben dieses Heiligen. Er war Mönch, Abt, Bischof und Cardinal, stets ein treuer Diener der Kirche. Nach anderer Lesart (fu st. fui) habe Pier Damiano mit diesem Zusatze (V. 122) einen zweiten Mönch Pietro desselben Ordens von sich unterscheiden wollen.

127. Cephas, der Fels, ist Petrus; das mächtige Gefäß des heiligen Geistes Paulus (vgl. Inf. 2, 28).

130—135. Der heilige genügsame Mönch Damianus geißelt hier scharf die Corpulenz, die Ueppigkeit und das Gepränge der Nachfolger Petri und Pauli, welche Sänften, Tragsessel, Prunkwagen, Armstützen, Schleppenträger, Ceremonienmeister, Rosseführer und dergleichen mehr bedürfen, was sich freilich schwer mit der Armuth vereinigen läßt, die Christus von seinen Nachfolgern verlangt. Solches Schelten im Paradiese wird Niemanden Wunder nehmen, der an d. B. d. Weish. 4, 16 gedenkt, wo es heißt: „der Gerecht-Verstorbene verdammt die noch lebenden Gottlosen."

138. Vgl. V. 79—90 u. Anm.

140—142. S. Inh. u. vgl. Par. 22, 7—18.

Gesang XXII.

Inhalt. Dante wendet sich, von dem mächtigen Rufe bewältigt, zu Beatricen, die ihn wieder beruhigt, sprechend: hier im Himmel geschehe, was geschehe, nur aus gerechtem Eifer; an seinem Schreck aber könne er ermessen, wie ihn das Singen und ihr Lächeln (Par. 21, 4—12 u. 61—63) erschüttert haben würde, wenn es nicht unterblieben wäre. Hätte er den Ruf verstehen können, so würde er daraus erkannt haben, daß die himmlischen Strafgerichte nicht säumen, sondern über die Schuldigen noch bei seinen Lebzeiten hereinbrechen würden, womit auf die Mißhandlung des Papstes in Anagni, auf die Versetzung des päpstlichen Stuhles nach Avignon und andere Demüthigungen der üppigen Curie hingedeutet wird, welche der Dichter noch erlebt hat. Hierauf wendet sich Dante, auf Beatricens Geheiß, zur Betrachtung der übrigen Flammen und sieht hundert Feuergloben, deren einer dem Schüchternen sagt: wenn Dante wüßte, welche Liebe hier wohne, so würde er seine Wünsche schon kundgethan haben; damit er aber keine Zeit versäume, wolle er ihm seine unausgesprochenen Fragen beantworten. Nun erzählt ihm der selige Geist, wie er auf Erden das Heidenthum vertrieben und das Kloster am Monte Casino erbaut, wodurch er sich als der heilige Benedict zu erkennen gibt. Von seinen Gefährten, die alle beschauliche Männer waren, nennt er die Heiligen Maccario und Romualdo. Als nun Dante liebend fragt, ob er Benedict's Antlitz nicht schauen dürfe, wird ihm gesagt: erst d'roben im höchsten Himmel, wo sich alle Wünsche erfüllen; dort sei Alles vollkommen und unbeschränkt (es ist das Reich der Freiheit, zu dem uns Christus berufen hat); dorthin reiche die Leiter, die dem Patriarchen Jakob, und in ihm allen Menschen, ihre höchste Stufe darbot. Es ist die Leiter heiliger Sehnsucht, die nicht eher endet, als wo sich alle Wünsche erfüllen. Und doch sind die Menschen so thöricht, sie nicht erklimmen zu wollen, sondern bleiben im Weltlichen hangen. Petrus und er und Franziscus haben arm begonnen, jetzt habe die irdische Gier den Lauf des Kirchenstromes verändert; dennoch sei, Alles zu retten, kein so großes Wunder nöthig, wie damals, als Gott das rothe Meer zurückweichen ließ, dem Volke Gottes Bahn zu machen. *Die Abhülfe ist da, sobald ein wahrer Nachfolger Christi Papst wird und mit rechtem Eifer die irdische Gier aus dem Weingarten Christi vertreibt.* Nachdem Benedict diese tröstliche Hoffnung verliehen, fährt er mit den übrigen Seelenflammen, die sich alle brüderlich umfassen, gleich einem Wirbelsturm empor, und Beatrice, die göttliche Lehre, treibt den Dichter an, Denen zu folgen, welche die niedere Welt verlassen, um ganz göttlich zu werden. Da gelangt er schneller, als irgend Etwas auf Erden fliegt oder fällt, zur achten Sphäre, dem Fixsternhimmel, eingehend durch das Gestirn der Zwillinge, unter welchem er geboren ist. Wie sinnreich erscheint Dies, wenn man daran denkt, daß dieses Gestirn das Symbol der Bruderliebe ist, zu der alle Menschen geschaffen sind und ohne die kein Eingang in den Himmel ist! Mit Recht wird demnach dieses Gestirn von unserem Dichter um Kraft angerufen; denn aus brüderlicher Liebe, zur Besserung und Beglückung der Menschheit, hat er das große Werk begonnen. Im Fixsternhimmel angelangt, heißt ihn Beatrice zurückschauen, damit er erkenne, wie viel der Welt sie unter seine Füße gelegt habe. Da sieht er den Erdball gering und dunkel, den Mond, der nur nach der Erde zu Flecken hat, auf der himmlischen Seite ganz hell; den Thätigkeit erregenden Mercur und die Liebe erregende Venus sieht er hier von der Sonne der Erkenntniß geführt; den Kampf erregenden Mars und den Frieden strahlenden Saturn von Jupiter, dem Sterne der Gerechtigkeit, in Schranken gehalten, und alle durch Räume geschieden und geschützt. Jetzt von der göttlichen Lehre über die Einwirkung der geschaffenen Dinge erhoben, darf er thun, was ihm (Purg. 9, 131. 132) an der Pforte zur Läuterung untersagt ward: er darf zurückschauen. Da sieht er die schlechte Tenne, auf der so viel Spreu geworfelt wird, die Erde, die uns so lieblos macht, und erkennt, mit dem Gestirne der ewigen Bruderliebe kreisend, alle Höhen und Tiefen unserer Kugel, d. h. all' ihr Heil und ihr Verderben. Dann wendet er sich zurück zur göttlichen Lehre die ihn dies Alles erkennen gelehrt, wie im Buche der Weisheit 7, 17—19 geschrieben steht: „*Gott, der Führer der Weisheit, gab mir die wahre Wissenschaft von Allem, was ist, um zu verstehen die Anordnung der Welt und die Kräfte der Elemente, der Zeiten Anfang, Ende und Mitte, wie die Sonne sich wendet und die Jahreszeiten wechseln, des Jahres Lauf und der Sterne Stand.*„

Bewältigt von Erstaunen, wandt' ich hin mich
Zu meiner Führerin, gleichwie ein Kindlein
Stets Hülfe sucht, wo es am meisten trauet:
Und Jene, wie die Mutter, welche eilig
Zuspricht dem bleichen, athemlosen Kinde
Mit ihrer Stimme, die es sonst beruhigt,
Sagte zu mir: „Weißt du dich nicht im Himmel?
Und weißt nicht, daß ganz heilig ist der Himmel
Und Alles d'rin geschieht aus gutem Eifer?
Wie dich der Sang verwandelt haben würde
Und wie mein Lächeln, kannst du nun dir denken,
Da schon das Rufen also dich erschüttert,
Worin, wenn dessen Bitten du vernommen,
Dir offenbaret schon die Rache wäre,
Welche du sehen wirst vor deinem Tode.
Das Schwert von Oben schneidet nicht in Eile,
Noch langsam, als allein nach Dessen Meinung,
Der wünschend oder fürchtend es erwartet.
Doch wende jetzo wieder dich nach And'ren;
Denn sehr ruhmreiche Geister wirst du schauen,
Wenn, wie ich sage, du die Blicke lenkest!"
Und wie es ihr gefiel, wandt' ich die Augen
Und sahe hundert Sphärlein, die einander
Mit wechselseit'gen Strahlen sich verschönten.
Ich stand wie Einer, der in sich zurückdrängt
Die Spitze des Verlangens, und zu fragen
Sich scheut, damit es nicht zu viel erscheine.
Und sieh, die größte und die allerhellste
Von jenen Perlen trat voran den and'ren,
Um zu befriedigen nach sich den Wunsch mir.
Alsdann hört' ich in ihr: „Wenn du die Liebe,

4—6. Vgl. Inf. 23, 37—51.

9. Der Ruf war hier ein heiliges Eifergeschrei, ein Aufruf zur Abstellung der gerügten Mißbräuche (vgl. Inf. 1, 110 ff. u. Anm.).

10—12. Vgl. Par. 21, 61—63 u. Anm.

13—18. S. d. Inh.

19. D. h.: er solle nun auch die übrigen Lichter ansehen, welche sich um Pier Damiano versammelt haben.

23. Die kleinen feurigen Globen sind die Seelen anderer Heiligen, welche sich beschaulichem Leben gewidmet (s. V. 46—48).

28—30. Das größte dieser Lichter war der h. Benedict.

31—33. D. h.: du hättest längst zu uns gesprochen, wenn du die Liebe kenntest, die in uns wohnt; nun beantworte ich deine Frage, ehe du fragst, damit du auf deinem Wege keine Zeit verlierest.

Wie ich, erfähst, die zwischen uns entflammt ist,
So hättest, was du denkest, du gesprochen;
34 Jedoch, damit du harrend nicht versäumest
Das hohe Ziel, will ich dir Antwort geben
Auf den Gedanken bald, den du so hütest.
37 Der Berg, an dessen Hange liegt Casino,
War vormals viel besucht auf seinem Gipfel
Von dem getäuschten, schlecht gesinnten Volke.
40 Und ich bin Der, so dort hinauf zuerst euch
Den Namen Jenes trug, der zu der Erde
Gebracht die Wahrheit, die uns so erhöhet;
43 Und so viel Gnade schien auf mich hernieder,
Daß ich die Orte rings im Umkreis' abzog
Vom schnöden Dienste, der die Welt verführte.
46 Die and'ren Flammen alle waren Menschen,
Beschauliche, entbrannt von jener Wärme,
Die heil'ge Blüthen keimen macht und Früchte.
49 Hier ist Maccario, hier ist Romualdo,
Hier sind die Brüder mein, die in den Klöstern
Gehemmt den Fuß und fest das Herz erhalten."
52 Und ich zu ihm: „Die Liebe, die du, sprechend
Mit mir, erzeigest, und das güt'ge Blicken,
Das ich bemerk' in allen eu'ren Gluthen,
55 Hat dergestalt erweitert mein Vertrauen,
Wie Sonne thut der Rose, wann so offen
Wird diese, als sie es in ihrer Macht hat;
58 D'rum bitt' ich, Vater, dich, mich zu versichern,
Ob ich so viel der Gnad' erlangen möge,
Daß ich dich sehe mit enthülltem Bilde!"
61 Und er darauf: „Dein hohes Sehnen, Bruder,
Wird sich erfüllen in der letzten Sphäre,
Wo jedes andr', auch meines, sich erfüllet.
64 Dort ist vollendet, reif und ganz vollkommen

37—39. Auf jenem Berge, wo das Kloster Casino liegt, stand ein Tempel des Apollo, den Benedict zerstörte.

46. Die anderen Flammen, s. V. 23.

49. Es gab zwei Heilige des Namens Maccario: der heilige Romualdo ist Stifter des Kamaldulenserordens.

50. 51. Die Brüder des h. Benedict sind Mönche seines Ordens und Anderer, welche in Klöstern ihren Fuß vor den Irrwegen der Welt bewahrt haben.

61. Im höchsten Kreise, dem Empyreum: dort schaut Dante alle Seligen von Angesicht, nachdem er (s. Par. 23, 40—48) seinen Blick im Anschauen der Engelsonne gestärkt hat; es wäre widernatürlich, wenn er dort, wo alles Sehnen sich erfüllt, nicht auch dieser Kraft in Gott theilhaftig würde.

Jedwede Sehnsucht, und allein in jener
Ist jeder Theil da, wo er stets gewesen;
67 Denn nicht ist sie in Raum, hat keine Pole,
Und bis hinauf zu ihr geht uns're Leiter,
Die deshalb also deinem Blick entschwindet.
70 Bis dort auf sahe sie Erzvater Jakob
Erstrecken sich mit ihrem ob'ren Theile,
Als sie erschien von Engeln so beladen.
73 Doch, zu erklimmen sie, erhebt nun Keiner
Die Füße von der Erd', und meine Regel
Ist d'runten blieben zum Papierverderben.
76 Die Mauern, welche sonst Abtei gewesen,
Sind Höhlen nun geworden, und die Kutten
Sind Säcke, angefüllt mit schlechtem Mehle.
79 Doch schwerer Wucher ist dem Willen Gottes
Nicht so zuwider, als es jene Frucht ist,
Welche so thöricht macht das Herz der Mönche;
82 Denn Alles, was die Kirche wahrt, gehöret
Dem Volke, das beim Namen Gottes flehet,
Und nicht Verwandten oder and'rem Schlimm'ren.
85 Das Fleisch der Sterblichen ist so verführbar,
Daß d'runten nicht ein guter Anfang ausreicht
Vom Keim der Eiche bis zum Eichelntragen.
88 Petrus begann, entblößt von Gold und Silber,
Und ich allein mit Beten und mit Fasten,
Und demuthvoll Franziscus seinen Orden.
91 Und siehst du auf den Anfang eines jeden,
Und siehest dann, wohin er ist gerathen,
Wirst du ihn seh'n aus Weiß in Schwarz verwandelt.
94 Wahrlich des Jordans Lauf ist rückgewendet;

70—75. Jakob sah die Himmelsleiter vorahnend im Traume (1. Mos. c. 28 und Inh.). Die Regel des heiligen Benedict wird oft abgeschrieben, aber nicht befolgt.

78. Das Mehl, die Lehre, ist in den Mönchen verdorben.

80—84. Die böse Frucht ist die irdische Gier. Die Kirche darf nur sammeln, die Armen Gottes damit zu erquicken, aber nicht die Verwandten der Geistlichen oder ihre Buhlerinnen reich zu machen.

88. Petrus, der erste Papst, war arm wie Christus geboren (vgl. Inf. 19, 90—117 u. Anm.).

90. Die Armuthliebe des h. Franziscus wird Par. 11, 58—117 gepriesen, welche Grundbedingung christlichen Wandels ist. Wer am Irdischen hängt, wie will er das Himmlische erlangen?

94—96. Der Lauf des Jordans ist jetzt verkehrt, d. h.: der Strom des heiligen Landes, der Kirchenstrom, ist verkehrt in seinem Laufe, aber die Abhülfe ist ohne Wunder erreichbar. Ueber das Wie? s. Inf. 1, 101 ff. u. Anm., Purg. 33, 40—51 u. Anm. u. Par. 9, 139—142 u. Inh.

Doch fliehen seh'n das Meer, als Gott es wollte,
War wunderbarer, als dahier die Hülfe!"
97 Dies sagt' er mir, vereinigte sich wieder
Mit seiner Schaar, und diese schloß sich enger,
Fuhr, Wirbelwinde gleich, dann ganz nach oben.
100 Die holde Herrin mein trieb ihnen nach mich
Mit einem einz'gen Wink' empor die Leiter;
So wich Natur in mir vor ihrer Stärke!
103 Nie war hier unten, wo man steigt und sinket
Naturgemäß, Bewegung so geschwinde,
Daß meinem Flügel sich's vergleichen ließe.
106 Soll je ich, Leser, kehren zu dem heil'gen
Triumphe, dessentwegen meine Sünden
Ich oft bewein' und mir die Brust zerschlage,
109 Nicht zucketest so schleunig aus- und ein du
Den Finger an der Flamm', als ich das Zeichen
Sah, das dem Stiere folgt, und auch darin war.
112 O ruhmesreiche Sterne, Licht, erfüllet
Von großer Kraft, dem, wie ich anerkenne,
Was er auch werth sei, all' mein Geist entstammet,
115 Mit euch stieg auf, mit euch verbarg sich Jener,
Der Vater alles Lebens ist, was sterblich,
Als ich zuerst die Tuskerluft gefühlet;
118 Und dann, als mir die Huld ward, einzutreten
In das erhab'ne Rad, das euch umherschwingt,
Ward eure Region mir auserwählet.
121 Zu euch nunmehr fleht seufzend meine Seele
Mit frommer Bitte, Stärke zu gewinnen
Zum schweren Schritte, der sie an sich ziehet.
124 „Du bist so nahe nun dem letzten Heile,"
Hub Beatrice an, „daß deine Augen
Du klar nun haben mußt und wohlgeschärfet.
127 D'rum, ehe du dich mehr hineinversenkest,

99—102. S. d. Inh.
105. Den Flügeln der Sehnsucht, welche Dante emportrugen.
111. In dem Gestirne der Zwillinge, welches dem des Stieres folgt.
112—123. S. d. Inh.
123. S. Joh.. 12. 32.
124—132. Jetzt, wo er den weltentsagenden Heiligen gefolgt ist, darf er ohne Gefahr zurückblicken; ja diese Schau befestigt seinen Blick im Streben zum Höheren. Sein Auge wird nicht mehr von irdischer Sehnsucht umdüstert, und es darf sich den frohen Schaaren der Seligen nahen, welche Welt und Tod besiegt haben.
134. Der Ball ist die Erde.

Blicke hinab, und sieh, was von der Welt ich
Bereits tief unter deinen Füßen sein ließ,
130 So daß dein Herz sich, wie's nur kann, beseligt
Darstelle der siegfeiernden Gemeinde,
Die freudig kommt durch diesen runden Aether!"
133 Da kehrt' ich mit dem Blick zurück durch alle
Die sieben Sphären, und den Ball hier sah ich
So klein, daß mich sein Anseh'n lächeln machte;
136 Und ich erkläre für das bess're Urtheil jenes,
Das ihn am mind'sten schätzet, und wer And'rem
Nachstrebt, kann wahrhaft als vortrefflich gelten.
139 Ich sah erhellt die Tochter der Latona
Ohne den Schatten, der mir Anlaß darbot,
Daß ich sie eh'mals dünn und dicht vermeinte.
142 Den Anblick deines Sohnes, Hyperion,
Ertrug ich hier, und sah, wie sich beweget
Ringsher und nah' ihm Maja und Dione.
145 Dann sah ich Jupiter, wie sanfte Mäß'gung
Er zwischen Vater bringt und Sohn, und deutlich
Ward mir, warum sie wechseln ihre Stätten.
148 Und alle sieben zeigeten dem Anblick,
Wie groß sie sind, wie schnell auch an Bewegung,
Und wie einander ferne sie sich halten.
151 Die Tenne, die so kühn uns macht, erschien mir,
Als mit den ew'gen Zwillingen ich kreis'te,
Gänzlich von ihren Höh'n bis zu den Tiefen;
154 Dann wandt' ich meine zu den schönen Augen.

139. Die Tochter der Latona ist Luna, der Mond, der von Gott aus licht ist, aber nach der dunklen, nicht wiederleuchtenden Erde hin Flecken hat. Er ist mit seinem wechselnden Lichte Bild der wandelbaren, menschlichen Philosophie und der unvollkommenen, nicht treugebliebenen Liebe zum Himmlischen; darum erscheinen darin auch die Seelen Derer, die sich durch den Weltlauf in Erfüllung ihrer Gelübde haben irren lassen (s. Par. 3, 29. 30 u. Inh. u. vgl. Purg. 30, 131. 132).

142—144. Der Sohn Hyperion's ist Sol, die Sonne der Erkenntniß. Dante's Blick erträgt sie hier, so hoch hat ihn die göttliche Lehre gebracht. Maja ist die Mutter des Mercur, Dione die der Venus: die Namen der Mütter stehen hier für die der Kinder. Daß das Thätigkeit-erregende Gestirn des Mercur und die Liebe-erregende Venus hier der Sonne der Erkenntniß nahe kreisen, deutet an, daß unsere Thätigkeit und unsere Liebe von himmlischer Weisheit geleitet sein sollen.

145. Jupiter, der Planet, welcher Gerechtigkeitssinn ausströmt, hält die Mitte zwischen dem Kampf-erregenden Gestirne des Mars und dem Frieden-bringenden Saturn und mäßigt beider Einflüsse. So sind am Himmel Thätigkeit und Liebe von Weisheit, Kampf und Friede von Gerechtigkeit gezügelt.

151—154. S. d. Inhalt.

Gesang XXIII.

Inhalt. Beatrice blickt vorspähend nach dem Zenith, und als Dante sie harrend anschaut, wird der Himmel heller und heller, und sie spricht zu ihm: da sieh die Heeresschaar, welche, Christo folgend, mit ihm den Sieg (über Tod und Welt) feiert, und alle Frucht geerntet von dem Rollen dieser Himmel! Nun scheint Beatricens Antlitz ganz entbrannt, und über der Unzahl von Lichtern sieht Dante die Engelsonne (Christus) herniederleuchten; aber noch erträgt er den Glanz nicht und senkt die Augen, Beatricen anrufend; ohne die Lehre vermag er Nichts. Da sagt sie ihm, gegen dieses Licht (Christus) sei keine Wehr vorhanden: dieses sei die Weisheit und Macht, welche die Wege zum Himmel aufgethan (als sich der Fels der Aergerniß vor erbarmender Liebe theilte). Diese Engelsonne wird der Trivia (der dreiwegigen Göttin) verglichen, die als Selene, Luna und Hekate im Himmel, auf Erden und in der Unterwelt leuchtet, um anzuzeigen, daß das Licht Christi überall hindringt: in der Hölle ist es Brand, auf Erden leuchtet es zur Seligkeit und im Himmel ist es Sehnsucht-stillende Wonne. Von dem ersten Blick auf den ganz göttlichen Christus ist indeß Dante's Auge so gestärkt und er selbst so übermenschlich geworden, daß Beatrice ihm sagt: er sei nun fähig, die ganze Seligkeit ihres Lächelns zu schauen. Die Stelle ist höchst bedeutend: die Seligkeit der Lehre von Christus leuchtet dem Dichter ein, ehe er noch des göttlichen Christus Anschau zu tragen vermag. Nun aber zeigt ihm die Lehre Maria's Flamme, welche sie eine Rose nennt, und die Flammen der Apostel und Nachfolger Christi, welche sie Lilien nennt, nach deren Duft man die rechte Straße finde. Wie aus Beschattung blickt er nun empor auf die himmlische Blumenau, die von oben her angeleuchtet ist von Fülle des heiligen Geistes, wovon den Ursprung, die Engelsonne, Dante nun nicht erblickt: sie hat sich emporgehoben zum höheren Himmel, damit sein Blick ungeblendet die übrigen, von ihr angestrahlten Flammen überschauen könne. Da senkt sich der Engel Gabriel vom höchsten Himmel herab, Maria lobsingend, und umschwebt sie mit schnellem Lichtflug als Krone, während sie ihrem Sohne nachschwebt in den Krystallhimmel, der sich noch so weit über Dante's Blicken wölbt, daß er ihn nicht erschauen kann. Aber nun vermag der nicht mehr Geblendete, angestrahlt, erquickt von Ahnung des Höheren, die übrigen Flammen zu betrachten, welche vereint Maria's Lob anstimmen. Hier in diesem Himmel ernten die unmittelbaren Nachfolger Jesu die Wonne, die sie ausgesäet, alles Irdische verlassend: hier ist auch Petrus, der den Schlüssel hält zum geistlichen Himmelreich.

---

1 Gleichwie der Vogel im geliebten Laube,
Wo er am Neste seiner süßen Kleinen
Geruht zu Nacht, die uns verbirgt die Dinge,
4 Der, um zu schauen die ersehnten Blicke
Und Futter zu erspäh'n zu ihrer Nahrung,
Wobei die schweren Müh'n ihm lieblich dünken,
7 Der Zeit zuvorkommt auf dem off'nen Zweige,
Und brennend von Begier die Sonn' erwartet,
Starrend hinaus, ob bald die Dämm'rung scheine:
10 So stand emporgerichtet meine Herrin
Und aufmerksam gewendet nach der Gegend,
Allwo die Sonne wen'ger Eile zeiget,
13 So daß, der ich gespannt sie sah und harrend,

10. Beatrice.
11. 12. Nach dem höchsten Punkte des Mittagskreises (s. Purg. 33, 103).

Ich ward wie Einer, der in seiner Sehnsucht
Ein And'res wünscht' und hoffend sich beruhigt.
16 Doch kurze Frist war zwischen dem und jenem
Zeitpunkt, des Wartens mein' ich und des Schauens,
Wie sich der Himmel mehr und mehr erhellte.
19 Und Beatrice sprach: „Da sieh die Schaaren
Von Christi Siegeszug, und alle Frucht sieh
Geerntet von dem Kreisen dieser Sphären!"
22 Mir schien, als ob ihr Antlitz gänzlich brenne,
Und ihre Augen waren so voll Wonne,
Daß ich es übergeh'n muß unbeschrieben.
25 Wie in den heit'ren Vollmondnächten Trivia
Inmitten lachet von den ew'gen Nymphen,
Die an dem Himmel alle Räume zieren,
28 Ersah ich über Tausenden von Leuchten!"
Dort eine Sonne, die sie all' entflammte,
Sowie die uns're thut den Himmelsblicken;
31 Und durch das Licht hindurch schien, das lebend'ge,
Die leuchtende Substanz mit solcher Klarheit
Mir in die Augen, daß sie's nicht ertrugen.
34 „O Beatrice, süße theure Leitung!"
Sprach sie zu mir, „das, was dich überwältigt,
Ist Kraft, wogegen keine Wehr vorhanden.
37 Hier ist die Weisheit und die Macht, die aufthat
Die Wege zwischen Himmel und der Erde,
Wonach gewesen einst so langes Sehnen."
40 Wie sich das Feuer scheidet aus der Wolke,

19. Hier erscheint der Triumphzug der Nachfolger Christi.

26. S. d. Inh. u. vgl. Inf. 10, 79.

29. Diese Sonne ist Christus, die planetarische Sonne sein Spiegel (s. Par. 10, 53. 54).

30. Die „Himmels- (oder oberen) Blicke" stehen hier für sehende und Göttliches erkennende Augen. Die Gestirne sind Himmelsaugen, eben so die Seligen. Die Begriffe Licht, Blick, Auge, Erkenntniß und Stern spielen mit großer Anmuth ineinander.

31—33. Dante's Auge erstarkt erst völlig, wo er sich nicht mehr von dem göttlichen Licht abwendet (s. Par. 33, 52 ff.).

37. Das Aufthun der Wege ist vom Dichter sinnlich vorgebildet am Reinigungsberge (s. d. Inh. z. Purg. 9 u. V. 51). Wege wird hier gesagt, weil Dante zwei Wege Christi annimmt: der eine führt die Lebenden nach Sion, der andere die reuig Gestorbenen nach der Paradieseshöhe. Die Bedeutungen Sion's und der Paradieseshöhe aber fallen geistig in eins zusammen.

40. Bei dem Blitzen hält die Wolke den Strahl nicht zurück, so wird Dante's Geist hier größer als seine menschlichen Organe. Er kommt hier bei den unmittelbaren Nachfolgern Christi Gott wieder einen bedeutenden Schritt näher: er ist nun, nachdem er den planetarischen verlassen, in den zweiten Hauptthimmel, den Fixsternhimmel, ent-

Sich so verbreitend, daß es d'rin nicht Raum hat
Und wider seine Art zur Erde sinket,
43 So ging mein Geist, bei jenen Gastgeboten
Größer geworden, aus sich selbst hervor nun,
Und wie ihm ward, kann er sich nicht erinnern.
46 „Thu' auf die Augen, schau', wie ich beschaffen!
Du sahest solche Dinge, daß du mächtig
Geworden bist, mein Lächeln zu ertragen."
49 Ich war wie Einer, welcher nachempfindet
Vergeß'ne Vision und sich vergeblich
Bemüht, sie rückzurufen in's Gedächtniß,
52 Als ich vernommen diesen Antrag, würdig
So hohen Dankes, daß er nie erlöschet
Im Buche, welches zeichnet das Vergang'ne.
55 Wenn jetzt ertönten jene Zungen alle,
Die Polyhymnia sammt ihren Schwestern
Mit ihrer süßen Milch am reichsten nährten,
58 Mir beizusteh'n, das Tausendtheil der Wahrheit
Erreicht' ich nicht, das heil'ge Lächeln singend
Und wie das heil'ge Antlitz es verklärte;
61 Und also bei des Paradieses Schild'rung
Muß einen Sprung thun die geweihte Dichtung,
Wie wer den Weg sich abgeschnitten findet.
64 Doch wer des Gegenstandes Wucht bedächte
Sowie die Schulter, sterblich, sie zu tragen,
Nicht tadeln möcht' er, wenn sie d'runter zittert.
67 Nicht ist ein Wasser es für kleine Böte,
Das schneidend der verweg'ne Kiel dahinfährt,
Noch für den Schiffer, der sich selber schonet.
70 „Warum füllt dich mein Antlitz so mit Liebe,
Daß du dich nicht zum schönen Garten wendest,
Dem unter Christi Strahle Blumen sprießen?
73 Dort ist die Ros', in welcher das Wort Gottes

rückt, wo unzähliche Gestirne alle eine und dieselbe Bahn haben. Das Uebermenschlichwerden, das er schon am Eingange zum ersten Himmel (Par. 1, 70 ff.) andeutete, steigert sich hier auf's Neue; die letzte Steigerung erfährt es im dritten großen, im geistlichen Himmel (Par. 33, 49 ff.), wohin auch einst Paulus entrückt ward.

46—48. Hier im apostolischen Himmel erscheint die Lehre in all' ihrer ursprünglichen Wonne.

54. Im Buche meines Gedächtnisses.

55—60. D. h.: alle Dichter zusammen sind nicht im Stande, die lebendige Wonne in der göttlichen Lehre, Beatricen, zu schildern.

73—75. S. d. Inh.

Zu Fleisch sich wandelte, dort sind die Lilien,
Nach deren Duft den rechten Weg man einschlug!"
76 Beatrice so; und ich, der ihren Lehren
Zu folgen ganz erbötig, kehrte nochmals
Zurück zum Kampfe meiner schwachen Augen.
79 Gleichwie im Sonnenstrahl, der rein durchziehet
Gebrochenes Gewölk, schon blüh'n'de Matte
Ersahen meine Augen, selbst beschattet,
82 So sah ich viele Schaaren lichter Geister
Von d'roben angeblitzt in heißen Strahlen,
Doch Nichts gewahrend von des Blitzens Ursprung.
85 O güt'ge Kraft, die also sie besiegelt,
Du hubest höher dich, mir Raum zu schenken
Hier für die Augen, welche machtlos waren!
88 Der schönen Blume Namen, den ich Morgens
Anruf' und Abends, bannt' all' mein Gemüth fest,
Daß ich betrachtete das größte Feuer.
91 Und als mir nun die Augen beide malten
Die Art und Größe des lebend'gen Sternes,
Der d'roben siegt, wie er hier unten siegte,
94 Fuhr in dem Himmel nieder eine Leuchte,
Zum Kreis geschwungen gleichend einer Krone,
Die, ihn umgürtend, rings um ihn sich drehte.
97 Die Weise, die am süßesten hier unten
Ertönet und die Seel' am meisten anzieht,
Schien' eine Wolke, die zerrissen donnert,
100 Verglichen mit dem Tönen dieser Lyra,
Wovon der liebliche Saphir umkränzt ward,
Durch den noch wächst des Himmels Saphirhelle.
103 „Englische Liebe bin ich und umkreise

76. Er wagt es, nachdem er die Lehre angeschaut, wieder nach Christus zu schauen; aber die Lehre zeigt ihm erst die Seelen Maria's und der Apostel. Die Lehre läßt ihn das Höhere vorahnen, erklärt es ihm aber stufenweise, so daß beständig Fortschritt vom Minderen zum Höheren ist: es darf nichts Gottgegebenes übergangen werden.

88. Der schönen Blume Namen ist Maria (V. 73); sie selbst ist hier das größte Feuer.

92. Der Stern ist das größte Feuer, Maria.

94. Diese Leuchte ist der Engel Gabriel, dessen schnelles Fliegen eine Lichtkrone um Maria zieht, wodurch sich das schnelle Gott-Gehorchen ausdrückt; denn auch der obere Himmel, der Gott am meisten gehorcht, hat die schnellste lebendigste Regung.

101. Maria wird hier der liebliche Saphir genannt. Nach 2. Mos. 24, 10 ist unter Gottes Füßen gleichsam ein Saphir. Saphir ist auch der zweite köstliche Grundstein der himmlischen Stadt, während der erste Jaspis mit Deutung auf Christi Blut ist (Offenb. Joh. 21, 19).

Die hohe Wonne, die dem Leib entthauchet,
Der uns'rer Sehnsucht Herberge gewesen,
106 Und kreisen werd' ich, Himmelsfürstin, während
Du deinem Sohn folgst und die höchste Sphäre
Göttlicher schaffst, in sie hinüber wallend."
109 Als so die Melodie, die kreisgeschwung'ne,
Sich ausgepräget, ließen all' die and'ren
Lichtschimmer rings Maria's Namen schallen.
112 Der königliche Mantel aller Sphären
Der Welt, der mehr entbrennt und mehr belebt wird
Von Gottes Odem und den heil'gen Sitten,
115 Wölbt' über uns sein inneres Gestade,
Entfernet also weit, daß sein Erscheinen
Da, wo ich weilte, mir noch nicht sich darbot;
118 D'rum fehlte meinen Augen das Vermögen,
Empor zu folgen der gekrönten Flamme,
Die hinter ihrem Samen aufwärts schwebte.
121 Und wie das Kind, das gegen seine Mutter
Die Arme strecket, wann es Milch genommen,
Aus Neigung, die zum Aeuß'ren sich entflammet,
124 So streckten all' die Lichter sich nach oben
Mit ihrer Flamme, daß die hohe Liebe
Mir kund ward, die sie trugen zu Maria.
127 Dann blieben sie daselbst in meiner Anschau,
Regina Coeli singend so holdselig,
Daß dessen Wonne nie von mir gewichen.
130 O wie so groß die Füll' ist, aufgespeichert
In diesen reichsten Scheuern, die hier unten
Zum Säen gute Ackerleute waren!

106. Hier ist wieder die Nachfolge Christi vorgebildet, die zum höheren Himmel aufschwebt, mit heiliger Sehnsucht nachlockend.

109. Der Gesang des Engels Gabriel.

112. Der neunte Himmel, der die anderen alle umfängt und seine, die schnellste Bewegung unmittelbar von Gott empfängt, daher das primum mobile, das erste Bewegte genannt wird: von ihm, dem einfachen, Gott gehorsamsten, empfangen alle übrigen ihre mehr und mehr complicirten Bewegungen.

119. Die gekrönte Flamme ist die von Gabriel umkreiste Maria.

121—126. Die Auffahrt Maria's erweckt allen Heiligen Sehnsucht, ihr in den höheren Himmel zu folgen.

128. D. i.: „Königin des Himmels", aus einem österlichen Wechselgesange zu Ehren der h. Jungfrau.

130—132. Die Ackerleute Christi werden im Himmel zu vollen Scheuern, d. h.: sie ernten die Wonne, die sie gesäet.

Hier lebt man und erfreuet sich des Schatzes,
Den weinend man erwarb in der Verbannung
Zu Babylon, wo man das Gold zurückließ.
Hier frohlockt, unter Gottes und Maria's
Erhab'nem Sohn, ob des errung'nen Sieges,
So mit dem alten wie dem neuen Bunde,
Der, welcher hält die Schlüssel solcher Ehre.

133—135. Die babylonische Gefangenschaft bedeutet Sündenknechtschaft: aus dieser aber gelangt man nur durch Verlassen des zeitlichen Gutes für das ewige.

136. D. h.: hier freut sich Petrus, dem die Schlüssel des Himmelreiches übergeben sind, mit Christus seines Sieges über Welt und Tod.

Gesang XXIV.

Inhalt. Beatrice bittet die seligen Geister, dem Kommenden etwas von ihrem Theil am Mahle des Lammes, etwas von ihrer Seligkeit mitzutheilen. Da gestalten die einzelnen Schaaren sich zu verschiedenen Sphären, die sich um feste Pole drehen. Nach dem Maß ihrer Schnelle ermißt Dante ihre verschiedene Seligkeit. *Die schnelle, doch in vollkommenste Form geordnete Bewegung im freien Himmel bildet den Gegensatz zur unbeweglichen Einkerkerung der Verdammten im zwängenden Eise* (Inf. 34, 10—15). Diese festen Pole, um welche sich hier die in Sphärenform geordneten Schaaren drehen, deuten auf Hauptlehren, deren jede Schule eine zum Mittelpunkte nahm, so daß Unterschiede entstanden wie zwischen Johannischristen und paulinischen. Jede Schaar vollendete ihr Werk in ihrem Sinne, das bedeutet die Kugel und ihre Pole. Aus dem schönsten dieser Flammenballen kommt auf Beatricens liebeglühende Bitte das Licht Petri herab, und beginnt, von ihr darum ersucht, den Dichter im *Glauben* zu prüfen, welcher die Bürger dieses Himmelreiches geschaffen. In der nun beginnenden Prüfung sagt Dante: Glaube ist (wie Paulus schreibt) die Wesenheit der Dinge, die wir hoffen, und die Ueberzeugung von der noch nicht geschauten; derselbe tritt nämlich für die Augen der Sterblichen, welche Gott noch nicht schauen können, an die Stelle der erlangten Anschauung und wirklichen Ueberzeugung. Würde dies genug beachtet, so würde nicht so viel falsche Wissenschaft in die Lehre der Kirche dringen, sagt Petrus und fragt Dante, ob er den Glauben rein und vollkommen habe? was dieser bejaht. Hierauf fragt Petrus weiter: woher er den Glauben habe? und Dante antwortet: aus dem alten und neuen Testamente, worauf der heilige Geist sich so reich ergossen habe, daß alle Einwendungen dagegen zu schwach seien: den Beweis, daß darin Gottes Wort enthalten, gäben die geschehenen Wunder, die übernatürlich seien. Als ihn nun Petrus fragt: ob ihm Jemand diese Wunderbeweise beschworen habe? spricht er: Verbreitung des Christenthumes ohne Wunderzeichen sei ein hundertmal größeres Wunder, als jene Wunder alle zusammen; denn arm und fastend sei er (Petrus) ausgegangen, den Weinberg Christi zu pflanzen, der so groß geworden und jetzt verwildere. Da tönt dem Dichter das „Herr Gott, dich loben wir" in reiner Himmelsmelodie entgegen: nun vernimmt er es vollkommener, als am Eingange zur Läuterung, wo er gleichsam ahnend nur einzelne Worte verstand (Purg. 9, 139—145). Petrus lobt Dante's Antworten, und fragt ihn nur noch, an was er glaube? Da sagt dieser: an den einigen und dreieinigen Gott, der, selbst unbewegt, Alles bewege, Himmel und Erde durch Liebe und Sehnsucht; er glaube auch an die drei in Gott vereinigten Personen, von denen man „*sie sind*" und „*er ist*" sagen kann. Von diesem göttlichen Glauben nehme sein Geist oft Gepräge an; dies sei der Funke, von dem aus das Licht in ihm entbrenne, wie ein Stern im Himmel. Als Dante so die *Prüfung im Glauben* wohl bestanden, umarmt ihn Petrus, segnend und lobsingend. Dieser

Schluß des Gesanges mag Vielen etwas kühn scheinen; aber Glaube macht kühn, und die feste Ueberzeugung, daß sein Glaube der wahre sei, konnte von dem Dichter nicht vollkommener ausgedrückt werden, als wenn er sich von Demjenigen umarmen läßt, der mit Christus auf dem Meere gewandelt: es liegt die vollkommene Sicherheit darin, daß der erste Apostel ihm zustimmt.

---

1 „Genossenschaft, erwählt zum großen Mahle
Des benedeiten Lammes, das euch speiset,
Also, daß euer Sehnen stets erfüllt wird,
4 Wenn Dieser hier durch Gottes Gnade kostet
Dessen, was niederfällt von eurem Tische,
Bevor der Tod annoch die Zeit ihm vorschreibt,
7 Betrachtet seine unermess'ne Sehnsucht
Und netzet ihn ein wenig! Ihr ja trinket
Stets von dem Quell, d'raus herkommt, was er denket."
10 Beatrice so, und jene frohen Seelen
Drehten als Sphären sich um feste Pole,
Mächtig erflammend nach Kometenweise.
13 Und wie in Uhren wohlgefügte Räder
So kreisen, daß das erste dem Betrachter
Ruhig erscheinet, und das letzt', als flög' es,
16 Dem ähnlich ließen jene Reih'n verschieden=
Fach sich bewegend, ihre Reichthumsfülle
Mich schätzen, schnell geschwungen oder langsam.
19 Aus jenem, welchen ich bemerkt' als schönsten,
Sah ich ein Feuer ausgeh'n so glückselig,
Daß es da kein's zurückließ hell'ren Lichtes;
22 Und dreimal kreist' es rings um Beatricen
Mit einem Sang so göttlich schön, daß nimmer
Ihn meine Phantasie mir wiederholet.
25 D'rum überspringt die Feder ihn und schreibt nicht;
Denn seinen Wendungen ist unser Sinnen,
Gar erst das Reden, allzugrelle Farbe.

1—3. Die Tischgenossenschaft am Mahle des Lammes sind die Apostel, welche mit Christus das Osterlamm verzehrten.

4. „Dieser hier" ist Dante.

5. Dies erinnert an die Bitte des cananäischen Weibes (Matth. 15, 27).

9. Von dem Borne des Lebens, Christus.

13—18. Der Vergleich mit dem ineinander greifenden Räderwerk einer Uhr trat schon Par. 10, 139—148 auf; doch dort mehr in Bezug auf das Wecken der Seelen, nicht auf den geordneten G e n u ß der Seligkeit.

16. 17. Die Uebersetzung versucht hier, die ungewöhnliche Vertheilung des Wortes **differente — mente** auf die beiden Verse im Originale nachzubilden.

20. Das Feuer ist Petrus.

28 „O heil'ge Schwester mein, die du so innig
Uns bittest hier, durch deine glüh'nde Liebe
Lösest du mich von jener schönen Sphäre!"
31 Als stillestand das benedeite Feuer,
Wandt' es zu meiner Herrin seinen Odem,
Der also redete, wie ich gemeldet.
34 Und sie: „O ew'ges Licht des großen Mannes,
Dem unser Herr die Schlüssel ließ, die nieder
Er brachte, dieser wundergleichen Wonne,
37 Prüf' über leicht' und schwere Stellen Diesen,
Wie dir's gefällt, anlangend jenen Glauben,
Durch welchen auf dem Meere du gewandelt!
40 Ob recht er liebe, recht auch hoff' und glaube,
Birgt dir sich nicht; denn dorthin sieht dein Antlitz,
Wo jedes Ding im Abbilde sich zeiget.
43 Doch weil dies Reich hier Bürger hat geschaffen
Durch den wahrhaften Glauben, dem zum Ruhme
Ist es für Diesen gut, von ihm zu sprechen."
46 Wie sich der Baccalaur, nicht sprechend, rüstet,
Bis daß der Meister ihm die Frage vorlegt,
Sie zu begründen, nicht sie zu entscheiden,
49 So rüstet' ich mich mit jedwedem Grunde,
Indem sie sprach, damit bereit ich wäre
Für solchen Frager und solch' ein Bekenntniß.
52 „So sage, guter Christ und thue kund dich:
Was ist der Glaube?" — Da hub ich das Antlitz
Zum Licht', aus welchem Dies hervorgeathmet;
55 Dann wandt' ich mich zu Beatricen, welche

28. Petrus redet Beatricen an.
30. S. V. 19—21.
32. Seinen sprechenden Lebensodem, das göttliche Wort, in welchem hier Alles lebt.
35. S. Matth. 16, 19.
39. Als Christus im Sturme zu den im Schiffe zagenden Jüngern auf dem Meere daherschritt, rief Petrus: „Herr, bist du es, so heiße mich zu dir kommen auf dem Wasser!" Er aber sprach: „Komme!" Und Petrus stieg aus dem Schiff und ging auf dem Wasser (Matth. 14, 29). Dieser Vorgang ist Symbol festen Glaubens.
44. Zum Ruhme des Glaubens soll der sehnsüchtig Herankommende angesprochen werden.
46. Der Baccalaureus, der geprüft wird.
48. Der Unterschied zwischen beiden Thätigkeiten (approvare, terminare) ist der, daß der Baccalaureus nur die Beweismittel vorzubringen, nicht aber endgültig zu entscheiden hat; dies gebührt dem Meister, d. h. dem vorsitzenden Doctor. Indeß wird der Sinn von approvare und die Beziehung des Verses zu dem vorhergehenden auch anders aufgefaßt.
52. Petrus spricht.

Mir eil'ge Winke gab, daß ich ergösse
Das Wasser meines inn'ren Quells nach außen.
58 „Die Gnade, welche mir gewährt," begann ich,
„Daß ich Bekenntniß thue vor dem hohen
Vorkämpfer, leihe meinem Denken Ausdruck!"
61 Und weiter sprach ich: „Vater, wie der Griffel
Uns schrieb, der wahre deines lieben Bruders,
Der Rom mit dir auf guten Weg geleitet,
64 Ist Glaube Wesenheit gehoffter Dinge
Und Ueberzeugung der nicht anschaubaren;
Und Dies erscheint mir als sein rechter Inhalt."
67 Da hört' ich: „Richtig meinest du, wenn gut du
Verstehst, warum er zu den Wesenheiten,
Dann zu den Ueberzeugungen ihn stellte."
70 Ich aber sprach darauf: „Die tiefen Dinge,
Die ihren Anblick mir dahier gewähren,
Sind so versteckt den Augen von dort unten,
73 Daß ihre Wesenheit nur ist im Glauben,
Auf welchen sich die hohe Hoffnung gründet,
Weshalb als Wesenheit er zu benennen;
76 Und von demselben Glauben müssen dann wir
Fortschließen, ohne weit're Schau zu haben,
Weshalb als Ueberzeugung er zu nennen."
79 Da hört ich: „Wenn, was d'runten man sich eignet
Durch Wissenschaft, also verstanden würde,
Gäb's für Sophistenklugheit keine Stätte."
82 So athmet es aus der entbrannten Liebe
Und setzte dann hinzu: „Gar wohl erprobet
Ist Schrot und ist Gewicht von dieser Münze;
85 Doch sag', ob du sie hast in deinem Beutel?"
Und ich: „Ja wohl, so blank' hab' ich und rund sie,
Daß mir ihr Stempel keinen Zweifel reget."
88 D'rauf ward vernehmbar aus dem tiefen Lichte,

58—60. Die Gnade Gottes soll seinen Gedanken zum Ausdrucke verhelfen; der hohe Feldherr (primipilo) des Glaubens ist Petrus.

62. Des Paulus an die Hebräer.

64. 65. Nach Hebr. 11, 1: Est autem fides sperandarum substantia rerum, argumentum non apparentium.

66. Im Orig. quiditate, nach dem scholastischen Schulausdrucke.

79—81. S. d. Inh.

82. Aus dem Lichte des Petrus.

84. An der Münze des Glaubens, die von Gott legirt und geprägt ist.

Das dort erglänzte: „Dieses theure Kleinod,
Auf welches jede Tugend ist gegründet,
91 Woher empfingst du's?" — Und ich sprach: „Der reiche
Erguß des heil'gen Geistes, der geregnet
Hat auf die alten und die neuen Häute,
94 Der ist ein Schluß, der Solches mir gefolgert
So scharf und klärlich, daß mir gegen diesen
Beweis jedweder and're stumpf erscheinet."
97 Ich hörte dann: „Den alten und den neuen
Vortrag, die also dich zu schließen zwingen,
Warum hältst diese du für Sprache Gottes?"
100 Und ich: „Beweis, der mir erschließt die Wahrheit,
Sind all' die Wirkungen, wozu Natur nie
Das Eisen heiß gemacht, noch schlug den Amboß."
103 Da ward zur Antwort mir: „Sprich, was versichert
Dich jener Wirkungen? Dieselben schwört dir
Das Nämliche, was zu beweisen ist, nichts And'res."
106 „Wenn sich die Welt bekehrt zum Christenthume,"
Sprach ich, „ohn' alles Wunder, ist dies eine
Mehr als das Hundertfache von den and'ren;
109 Denn du betrat'st in Nüchternheit und Armuth
Das Feld, um auszusä'n die gute Pflanze,
Die Weinstock einst gewesen und nun Dorn ist."
112 Geendet Dies, klang von dem heil'gen Hofe
Ein „Gott dich loben wir!" durch alle Sphären,
In solcher Weise, wie man d'roben singet.
115 Und jener Freiherr, der von Zweig zu Zweige
Mich prüfend so bereits emporgeführet,
Daß wir uns näherten den letzten Blättern,
118 Begann auf's Neu': „Die Gnade, welche liebend
Geliebäugelt deinem Geist, hat bis hierher dir
Den Mund geöffnet, wie es sich geziemte,
121 So daß ich bill'ge, was hervorgegangen.

89. Das Kleinod des Glaubens.

93. Des alten und des neuen Testamentes: im Orig. cuoja, d. i. Häute, Pergament.

98. „Vortrag" (proposizione) für: Offenbarung, Testament.

101. Diese Wirkungen sind die Wunder, die nicht in der Werkstätte der Natur geschmiedet worden.

115—117. Petrus hatte ihn am Baume des Lebens gleichsam von Zweig zu Zweige prüfend hinangeführt. Der heilige Apostel wird hier durch die Bezeichnung „Freiherr" (baron) geehrt, wie der h. Jakob unten Ges. 25, 17.

118. Die Gnade (s. V. 58 u. Anm.).

Doch nun ist auszusprechen, was du glaubest,
Woher auch deinem Glauben es sich darbot?"
124 „O heil'ger Vater, Geist, der du anschauest,
Was also du geglaubt, daß du besiegtest
Zur Grabesstätte hin die jüng'ren Füße,"
127 Begann ich, „du verlangst, daß die Gestalt ich
Hier offenbare meines raschen Glaubens,
Und wolltest auch desselben Grund erfahren.
130 Und ich bekenn': ich glaub' an Gott den Einen,
Allein und ewig, der den ganzen Himmel
Beweget, unbewegt, mit Lieb' und Sehnsucht;
133 Und für solch' Glauben hab' ich keineswegs nur
Beweise aus Physik und Metaphysik,
Nein, auch die Wahrheit reicht mir's, die herabträuft
136 Durch Moses, die Propheten und die Psalmen,
Durch's Evangelium und euch, die schrieben,
Nachdem der Geist in Flammen euch geheiligt.
139 Und glaub' ich an drei ewige Personen,
Und diese so als Wesen ein= und dreifach,
Daß es verbunden sind und ist gestattet.
142 Mit diesem tiefen, göttlichen Verhältniß,
So ich erwähnt, besiegelt mich im Geiste
Zum Oefteren die evangel'sche Lehre.
145 Dies ist der Anfang, dieses ist der Funke,
Der dann sich breitet in lebend'ge Flamme
Und, wie ein Stern am Himmel, in mir funkelt."
148 Gleichwie der Herr, der anhört, was ihm lieb ist,
Sodann umarmt den Diener, Glück sich wünschend
Der Kunde halb, sobald er stilleschweiget,
151 Also auch, segnend mich und dazu singend,
Umfing mich, als ich schwieg, zu dreien Malen
Das apostol'sche Licht, auf deß Gebot ich
154 Gesprochen; so gefiel ich ihm im Sprechen.

124. Petrus schaut jetzt, was er sonst geglaubt. Ueber sein schnelles Hineilen zum Grabe Christi, als Magdalene ihm sagte, der Leichnam Christi sei entwendet, s. Joh. c. 20.

138. Der heilige Geist bei der Ausgießung desselben, als Flammen über den Häuptern der Jünger standen.

139—154. S. d. Inh.

141. Im Orig. sono (auch sunt) ed (et) este; Letzteres verlängert aus est des Reimes wegen. Vgl. Par. 19, 11. 12.

Gesang XXV.

Inhalt. Im Glauben geprüft und der Zustimmung Petri versichert, spricht der verbannte Dichter kräftig die Hoffnung aus, dereinst auch von seiner Vaterstadt als ächter Bürger und heiliger Dichter anerkannt und mit Ehren wieder aufgenommen zu werden. Diese Hoffnung, in das Bürgerthum auf Erden einzugehen, bildet mit gutem Fuge den Eingang zu dem Gesange, in welchem er in der Hoffnung auf das himmlische Bürgerthum geprüft wird. Der Flammensphäre, aus welcher Petrus kam, entschwebt ein neues Licht, und beide begrüßen sich mit freudigem Kreisen, wie friedliche Tauben, bis beide nebeneinander stillstehen. Ihr Glanz blendet Dante's Augen; aber Beatrice bittet das neue Licht, in dieser Himmelshöhe die Hoffnung ertönen zu lassen, die ihm so reichlich offenbart worden sei bei der Verklärung Christi. Da sagt Jakobus dem Dichter: Keiner komme in diesen hohen Himmel, der nicht in den Strahlen der drei in Christus verklärten Jünger reife. Damit er in sich und Anderen die Hoffnung mehre, gelange er zur Schau der nächsten Diener des himmlischen Hofes: nun aber solle er sagen: was Hoffnung sei, wie sie ihn erfülle und woher er sie empfangen? Da kommt Beatrice Dante's schüchterner Bescheidenheit in Beantwortung der zweiten Frage zuvor, sprechend: daß kein Sohn der noch kämpfenden Kirche mehr Hoffnung in sich trage, als er; um seiner starken Hoffnung willen sei ihm gewährt, noch ehe sein Kampf geendet, aus dem sündhaften Aegypten aufzuschweben und dieses himmlische Jerusalem zu schauen. Hierauf beantwortet Dante die anderen beiden Fragen, sprechend: Hoffnung sei ein festes Erwarten künftiger Herrlichkeit, was durch Gottes Gnade und vorheriges Verdienst erworben werde. David habe zuerst dieses feste Erwarten in ihm entzündet, singend: „Es hoffen auf dich, Herr, die deinen Namen kennen;" wer aber Gottes Namen nicht kenne, sei anderen Glaubens als Dante. So habe ihn dann auch Jakobus in seinem Briefe so reichlich mit Hoffnung genetzt, daß er Anderen diesen fruchtbaren Regen mittheilen könne. Hierauf regt sich das Licht Jakobi freudig und fragt ihn weiter: was Hoffnung ihm verheiße? — Da antwortet Dante: das selige Leben in Gott; dieses sei die himmlische Stadt, von der Jesaias sagt, daß die Seelen der Frommen da Zwiefältiges besitzen werden, wovon Johannes in der Offenbarung noch viel verklärter spreche. Während Dante Solches sagt und nachher ertönt in der Höhe jener Psalm David's: „Sperent in te" (Herr, auf dich hoffen rc.); da wird ein Licht unter den vielen heller und heller, und tritt zu den anderen beiden, die vor Wonne kreisen. Beatrice aber bezeichnet dem Dichter das neue Licht als den dritten Jünger, der bei der Verklärung war, der an der Brust des Pelikans (Jesus) geruht und bei Maria an Christi Stelle trat. Von diesem Jünger ging nach Joh. 21, 23 die Rede: er sei nicht gestorben. Dante, noch in der irrigen Meinung, die Stelle sei so auszulegen, als sei Johannes leiblich gen Himmel gefahren, starrt sehnsüchtig in das Licht, ihn leiblich zu erblicken, bis ihm von vergeblichem Spähen die Augen dunkel werden. Da sagt ihm Johannes: nur Christus und Maria seien als vollkommen göttliche Menschen leibhaftig in das ewige Reich emporgestiegen; er solle sich mit so vergeblichem Spähen nicht selbst Dunkel schaffen. Nun blickt Dante nach Beatricen und erblickt sie nicht, was ihm Furcht macht. Sein Irrthum hat sich verdunkelnd zwischen sie und ihn geschoben, obwol sie ihm immer noch nahe ist und er in dem seligen Reiche. Die Stelle ist überaus tief und erhaben.

---

1 Geschieht es jemals, daß die heil'ge Dichtung,
An welche Himmel Hand gelegt und Erde,
So daß für viele Jahr' ich hager worden,
4 Die Grausamkeit bezwinge, die mich ausschließt

4. Die Grausamkeit seiner Mitbürger, welche ihn von seiner Geburtsstadt Florenz ausschließt, hofft er dereinst durch die Trefflichkeit seiner Dichtung zu bezwingen (s. d. Inh.).

Vom schönen Schafstall, d'rin ich schlief als Lämmlein,
Die Wölfe hassend, die ihm Unruh' machen:
7 Mit and'rem Rufe dann, mit and'rem Vließe
Als Dichter kehr' ich wieder und am Borne
Von meiner Tauf' empfah' ich die Bekränzung;
10 Denn in den Glauben, welcher Gott die Seelen
Vertraut macht, trat ich ein allda, und Petrus
Umkreiste dann die Stirn mir um deßwillen.
13 Nunmehr bewegt' ein Licht sich uns entgegen
Der Sphäre, d'raus der erste kam von Jenen,
Die Christus ließ als seine Stellvertreter.
16 Und meine Herrin, ganz erfüllt von Wonne,
Sprach: „Schaue, schau'" zu mir, „da ist der Freiherr,
Um den man d'runten wallet nach Galizien!"
19 Gleichwie, wenn sich die Taube der Gespielin
Nah' setzt, und eine wie die and're darthut
Im Kreisen und im Girren ihre Neigung,
22 So sah ich von dem einen großen Fürsten
Den and'ren ehrenreich empfangen, preisend
Die Speise, womit d'roben man gelabt wird.
25 Doch als nunmehr beendet war das Grüßen,
Verblieben beide schweigend vor mir stehen,
So feurig, daß es meinen Blick besiegte.
28 Da sprach nunmehr mit Lächeln Beatrice:
„Ruhmreiches Leben, welcher du die Wonne
Von uns'rem hohen Dome niederschriebest,

4—6. Vgl. Matth. 10, 16, wo Jesus spricht: „Ich sende euch wie Schafe unter Wölfe."

7. Das Verständniß dieses Verses ist unsicher. Die Einen verstehen unter „Vließ" (vello) das Haupthaar des Dichters und beziehen dieses wie das vorangehende voce, welches sowol „Stimme" als „Ruf" bedeutet, auf das bei seiner gehofften Rückkehr eingetretene Greisenalter, das die Stimme schwäche und das Haar bleiche; von den Anderen faßt z. B. der sehr frühe Commentator Francesco da Buti mit Bestimmtheit voce als fama, vello als ornamento, und bezieht beides auf die öffentlichen Ehren, welche der Dichter bei seiner Rückkehr zu erwarten habe. Die letztere Auffassung scheint den Vorzug zu verdienen, da sie besser zu dem unmittelbar folgenden ritornerò poeta stimmt, auch von Schwächung der Stimme im Greisenalter kaum die Rede sein kann.

8. 9. Der Taufquell, wo Dante getauft ward, war im Baptisterium am Dom in Florenz.

13—15. Aus der Schaar, wo Petrus hervorging (Par. 24, 19 ff.).

17. 18. Das Grab des heiligen Jakobus, welcher hier in dem Licht ist, befindet sich zu Compostella in Galizien, und es wird dahin viel gewallfahrtet.

24. Das Wort Gottes.

26. „Vor mir" im Orig. lateinisch ausgedrückt: coram me.

29. 30. Dante nimmt hier gegen die Meinung der Späteren an, daß der Brief Jakobi, worin er das Himmelreich predigt, von Jakobus dem Aelteren sei.

31 Die Hoffnung lass' in dieser Höh' erschallen!
Du weißt, daß du so viele Mal sie darstellst,
Als Jesus größ're Klarheit schuf den Dreien."
34 „Richt' auf das Haupt und suche Muth zu fassen;
Denn Alles, was hier von der Welt heraufkommt,
Die sterblich, muß in uns'ren Strahlen reifen."
37 Es kam mir dieser Trost vom zweiten Feuer;
Darum erhub das Aug' ich zu den Bergen,
Die erst es durch zu viel Gewicht geneiget.
40 „Da unser Kaiser Solches will aus Gnade,
Daß vor dem Tod in der geheimsten Halle
Du gegenüberstehest seinen Grafen,
43 So daß, wenn du geseh'n von diesem Hofe
Das Wahre, du die Hoffnung, die dort unten
Mit Lieb' erfüllt, in dir und And'ren stärkest,
46 Sprich, was sie ist, und wie von ihr erblühet
Dein Geist, und sprich, woher sie dir gekommen?"
So fuhr das zweite Licht noch im Gespräch fort.
49 Und jene Heil'ge, welche meiner Flügel
Gefieder zu so hohem Flug geleitet,
Kam solcher Art zuvor mir in der Antwort:
52 „Es hat die Kirche, welche streitet, keinen
An Hoffnung reich'ren Sohn, wie in der Sonne
Geschrieben, die all' unser Heer bestrahlet.
55 Darum ist ihm gewährt, daß aus Aegypten
Er komme nach Jerusalem, zu schauen,
Bevor des Kampfes End' ihm vorgesteckt ist.

32. Im Briefe Jakobi ist von Hoffnung mannigfach die Rede (s. d. Inh.)

33. Bei der Verklärung Christi waren Petrus, Johannes und Jakobus gegenwärtig.

34—36. S. d. Inh.

37. Aus dem Feuer des Jakobus.

39. Die ersten Verkünder des Wortes werden in der Schrift häufig Berge genannt, was mit dem heiligen Berge und dessen Grundstein, Christus, in Bezug steht.

40. Der Kaiser ist Gott, die Grafen (conti) sind seine nächsten Diener. Der Dichter überträgt hier, wie an anderen Stellen, irdische Würden mit ihren Namen auf den Himmel.

45. Die ächte Hoffnung erfüllt mit der wahren Liebe. Früher sahen wir Dante in der Hoffnung irren, die er auf Zeitliches setzte; dann irrte er in der Liebe, und kam in die zitternde Luft (Inf. 1, 41—48 u. Anm.).

49. 50. Beatrice.

52. Die streitende Kirche ist die Gemeinschaft der Frommen auf Erden, welche noch Kämpfe zu bestehen hat.

55—57. Vgl. Anm. z. Inf. 1, 2. Aegypten ist das Land der Sündenknechtschaft; Jerusalem, Sion, die Höhe der Entsündigung, das Himmelreich.

58 Die and'ren beiden Punkte, die verlangt sind,
Nicht Wissens halber, nein, daß er verkünde,
Wie sehr dir diese Tugend ist gefällig,
61 Die lass' ich ihm: sie werden ihm nicht schwer sein,
Noch Stoff zum Selbstlob, und so geb' er Antwort,
Und Gottes Gnade woll' ihm Dies gewähren!"
64 Gleichwie der Schüler, der dem Lehrer folget,
Schnell und bereit in dem, was er gelernt hat,
Damit sich seine Trefflichkeit enthülle,
67 „Hoffnung," so sprach ich, „ist ein fest Erwarten
Der künft'gen Herrlichkeit, das Gottes Gnade
Erzeuget und vorheriges Verdienen,
70 Aus vielen Sternen kommt mir dieses Licht zu;
Doch träufelt' in mein Herz zuerst es Jener,
Der höchster Sänger war des höchsten Lenkers.
73 Es mögen, singt in seinem Gotteslied er,
Hoffen auf dich, die deinen Namen kennen:
Und wer nicht kennt ihn, hat er meinen Glauben?
76 Du träufeltest auf mich mit seinem Träufeln
In der Epistel dann, so daß ich voll bin
Und eu'ren Regen auch ergieß' auf And're."
79 Ich sprach's, und während deß in jenes Brandes
Lebend'gem Busen zittert' ein Erglänzen
Geschwind und häufig, nach des Blitzes Weise,
82 Dann athmet es: „Die Lieb', in der ich jetzt noch
Erglühe für die Tugend, die mir folgte
Bis zu der Palme und des Kampfes Ausgang,

58—62. Die anderen beiden Fragen kann Dante beantworten, ohne sich selbst zu loben, was ihm seine Bescheidenheit verbietet.

67—69. Die Erklärung, welche Dante hier abgibt, ist dem Petr. Lombard. (magister sententiarum) entlehnt; dieselbe lautet wörtlich: „Spes est certa expectatio futurae beatitudinis veniens ex divinia gratia et ex meritis praecedentibus."

69. Ohne Bewußtsein guter Thaten ist keine Hoffnung.

70. Aus vielen Sternen, d. h.: aus vielen erleuchtenden Schriften.

72. David, der höchste Sänger Gottes.

73. 74. Die Stelle ist aus Psalm 9, 11: „Und es mögen hoffen auf dich, die deinen Namen kennen; denn du verlässest nicht, die dich suchen, Herr!" Der Anfang des Verses ist im Orig. (nach der einen Lesart) lateinisch gegeben: „Sperent in te."

76. 77. Im Briefe Jakobi ist die hierher gehörige Stelle vielleicht c. 5, 7. 8: „Seid also geduldig, Brüder, bis zur Ankunft des Herrn! Siehe, der Ackersmann wartet auf die köstliche Frucht der Erde, er harret geduldig, bis sie den Früh- und Spätregen empfange. So seid auch ihr geduldig und stärket eure Herzen; denn die Ankunft des Herrn nahet sich!" Vgl. auch c. 1, 12.

79. Im Inneren des Feuers des Jacobus.

82. 85. Spirare und respirare, „hauchen" und „nochmals hauchen" (athmen) bedeuten hier soviel als: sprechen, wieder sprechen.

85 Will, daß ich mehr dir athme, der du ihrer
Dich freuest, und mein Wunsch ist, daß du sagest
All' Jenes, was die Hoffnung dir verheißet?"
88 Und ich: „Die neuen und die alten Schriften
Stellen das Ziel, und selb'ges zeigt mir jenes.
Es spricht Jesaias von den Seelen, welche
91 Sich Gott befreundet, daß jedweder künftig
In seiner Stadt zwiefache Kleidung sein wird,
Und seine Stadt ist dieses süße Leben.
94 Dein Bruder aber hat noch viel genauer,
Da wo er redet von den weißen Kleidern,
Uns dargelegt dieselbe Offenbarung."
97 Und dann zuerst am Ende dieser Worte
Ward über uns: „Sperent in te" gehört,
Dem Antwort gaben all' die Reihentänze;
100 D'rauf unter ihnen schien ein Licht so hell,
Daß, wär' im Krebs solch ein Krystall, der Winter
Hätt' einen Monat eines einz'gen Tags.
103 Und gleichwie sich erhebt und geht und zutritt
Dem Reigen eine heit're Jungfrau, einzig
Der Braut zu Ehren, nicht ob eines Fehles,
106 So sah ich kommen den erhellten Schimmer
Zu jenen Zweien, die im Wirbel kreisten,
Wie es gemäß war ihrer glüh'nden Liebe.
109 Hier fügt' er sich mit ein in Lied und Weise,
Und meine Herrin hielt auf sie den Blick nur
Wie eine Braut stillschweigend, unbeweglich.
112 „Hier Dieser ist's, der an der Brust geruhet

89. Das Ziel ist das ewige Leben in Gott.

91. 92. Jes. 61, 7: „Denn darum erhalten sie Zwiefältiges in ihrem Lande und ewige Freude wird ihr Theil." Uebrigens ermangelt die ganze Stelle, V. 88—91, einer sicheren Fassung sowol als des bestimmten Verständnisses.

94—96. Johannes in der Offenbarung 7, 9 ff.

98. Die drei lateinischen Worte hier nach allen bekannten Lesarten.

98. 100. 102. Diese drei Verse schließen im Orig., wie in früheren Fällen, mit der betonten Silbe. S. Inf. 4, 56. 58. 60. Anm.

100—102. Wenn im Gestirne des Krebses (welches einen Wintermonat hindurch immer aufgeht, sobald die Sonne untergeht) ein so heller Stern wäre, würde es jenen ganzen Monat hindurch Tag sein, d. h.: Johannes, der in dem Licht ist, leuchtet so hell als die Sonne der Erkenntniß selbst.

105. Unter „Fehl" ist eitles Selbstgefallen zu verstehen.

106—108. Zu den Zweien, Petrus und Jakobus, trat Johannes.

112—114. Der Pelikan soll, nach dem Volksglauben, wenn seine Jungen von einer Schlange getödtet worden, sich die Brust mit seinem Schnabel öffnen und dieselben mit seinem Blute wieder beleben. So ist er ein treffendes Sinnbild Christi. An Christi

Von uns'rem Pelikan; auch ward derselbe
Unter dem Kreuz zum großen Dienst erwählet."
115 Also sprach meine Herrin; doch ihr Antlitz
Wandte sie d'rum nicht ab von stätem Hinblick,
Nicht mehr nachdem, als ehe sie gesprochen.
118 Wie Einer spähend sich bemüht, die Sonne
Ein wenig in Verfinst'rung zu erblicken,
Der durch das Sehen sich nicht-sehend machet,
121 So wurde mir vor jenem letzten Feuer,
Indem gesprochen ward: „Warum doch blendest
Du dich, ein Ding zu schau'n, das hier nicht Statt hat?
124 Auf Erden ist mein Körper Erd' und bleibt es
Zusammt den Anderen, bis uns're Zahl sich
Gefüllet nach dem ewigen Beschlusse.
127 Mit beiden Stolen in dem sel'gen Kloster
Sind nur die beiden Lichter, die gestiegen;
Und Dies wirst du in eurer Welt verkünden."
130 Bei diesem Worte kam das Flammenkreisen
In Ruh', zugleich mit ihm die süße Mischung
Des Schalles, vom dreifachen Rauch entstanden,
133 Gleichwie, um Mühe und Gefahr zu meiden,
Die erst im Wasser umgeschwung'nen Ruder
Zusammen ruh'n beim Tönen einer Pfeife.
136 Ach, wie erzittert ich in meinem Geiste,
Als ich den Blick zu Beatricen wandte
Und sie nicht sehen konnte, trotzdem daß ich
139 Ihr nahe war und in der Welt, der sel'gen!

Brust ruhte bei dem Abendmahle Johannes, vom Kreuze herab befahl Jener ihm, bei seiner Mutter Maria Sohnespflicht zu übernehmen (Joh. 19, 26. 27).

118—123. Christus sagt (Joh. 21, 22): „So ich will, daß er (Johannes) bleibe, bis ich komme, was gehet es dich an?" Hieraus ward falsch gefolgert, Johannes könne nie gestorben sein. Dante späht demnach vergeblich in die Flamme, den Johannes leibhaftig zu schauen.

125. 126. Die Zahl der Gestorbenen am jüngsten Tage.

127—129. Stolen, Kleidern, d. h: mit Leib und Seele bekleidet sind nur Christus und Maria, die Lichter, welche emporstiegen (Par. 23, 85 ff.).

132—135. Bei dem Gesange der drei Apostel Petrus, Jakobus und Johannes. Die Pfeife wird als Schiffszeichen gebraucht. Die erwähnte Mühe und Gefahr steht in Bezug auf Dante's mühsames Spähen: sein Schiff ist in Gefahr, wieder in die Klippen fruchtlosen Forschens zu gerathen.

Gesang XXVI.

Inhalt. Dante's Furcht, daß es mit seinem Schauen nun ein Ende habe, wird ihm von Johannes benommen, der aus dem blendenden Lichte zu ihm redet, um ihn in der Liebe zu prüfen. Während seine Sehkraft sich wieder zum Schauen sammelt, solle er sprechen und das Ziel nennen, wohin seine Seele strebt; Beatrice (die göttliche Lehre) vermöge ja sein Auge bald zu heilen. Nun sagt Dante: seine Seele liebe über Alles das seligmachende himmlische Gut; dieses sei das A und O aller Schriften, die Liebe predigen. Auf die Frage: was seine Liebe auf dieses höchste Ziel gerichtet, antwortet er weiter: philosophische Schlüsse (s. Anm. z. Inf. 1, 14, 15) und Offenbarung (s. Inf. 2. Inh.). Des Aristoteles Lehre und Gottes Wort zu Moses: „Ich will vor dir hergehen lassen alle meine Güte," haben ihn dahin erhoben, auch Johannes in dem über Alles erhabenen Eingange zu seinem Evangelium. Alles Sein der Welt und sein eigenes, der Tod, den Christus gelitten, damit wir das Leben haben, und Alles, was Gläubige hoffen, dazu die lebendige menschliche Erkenntniß (Virgil) habe ihn dem Meere der falschen Liebe (s. Inf. 1, 23 u. Anm.) entrissen und an den Strand der rechten gebracht (s. Purg. 1, 112—136). Er liebe die Pflanzen (die Geschöpfe) Gottes nur so weit, als Gott sie seiner Gerechtigkeit theilhaftig mache. Nach dieser Antwort ertönt ein Lobgesang in der Höhe, aber mit einem über tausend Meilen reichenden Strahle gibt Beatrice dem Dichter sein Augenlicht wieder, und — er sieht schärfer als je. Wie sinnreich: nachdem er sich die Liebe zu Gott, sprechend, klar vergegenwärtigt hat, ist sein Auge wieder mächtig zum Schauen! Nunmehr sieht er ein viertes Licht vor sich stehen, und Beatrice sagt ihm: dies sei das Licht Adam's, der ersten Seele, welche von der Urkraft erschaffen worden. Während Beatrice es sagt, neigt sich Dante; dann aber erhebt er sich und bittet den Stammvater der Menschheit, ihm seine stillschweigenden Fragen zu beantworten, die derselbe ja in Gott schaue. Da regt sich Adam's Geist freudig in der Flamme und sagt ihm: nicht das Essen vom Baume der Erkenntniß sei Grund seiner langen Verbannung gewesen, sondern die Uebertretung seiner Schranke. Viertausend und zwei Jahre habe er in der Vorhölle geschmachtet nach dieser himmlischen Vereinigung, nachdem er schon neunhundert und dreißig Jahre auf Erden gelebt hätte. Die Sprache, die er zuerst gebraucht, sei schon von der Erde verschwunden, bevor Nimrod's Volk das nie vollendete Werk, den Thurm zu Babel, begonnen; denn alles Menschliche sei dem Wechsel unterworfen. Auf der Höhe des irdischen Paradieses sei er, der erste Mensch, nur sieben Stunden gewesen; denn als die Sonne sich neigte, hatte er schon gesündigt und ward vertrieben. Dies sind die Beantwortungen der stillen Fragen, welche der Dichter in seinem Inneren an den Ursprung der Menschheit richtet. Er ist nun belehrt über die allgemeine Schuld, welche der Ungehorsam ist, und über den Wechsel der menschlichen Verständigung oder Sprache, die nichts Bleibendes hat. Sinnreich ist es, daß er, nachdem ihn das göttliche sündlose Wort durch Beatricen von seiner Blindheit geheilt hat, augenblicklich den Urheber des wechselnden, sündigen, nie vollkommenen menschlichen Wortes vor sich sieht. Der Unterschied des Wandelbaren und des Ewigen tritt deutlich vor die lehrerquickten Augen.

---

1 Indem ob des erlosch'nen Augenlichtes
Ich zweifelte, ging aus der hellen Flamme
Die es verlöscht, ein Hauch, der mich mit Andacht
4 Erfüllte, sprechend: „Bis du dir die Sehkraft
Erneuest, welche du in mir verzehrt hast,
Ist gut, wenn du mit Sprechen sie ersetzest.

2. Aus der Flamme des Johannes, in die er hineingespäht.

4—6. Wie Wort und Anschauung sich gegenseitig ergänzen, sahen wir schon vielfältig in der Hölle und am Reinigungsberge.

7 Beginne denn, und sprich, wo deiner Seele
Ziel ist, und sei versichert, daß die Sehkraft
In dir geblendet ist und nicht erstorben;
10 Hat doch die Frau, die dich durch dieses hehre
Gefilde leitet, in dem Blick der Augen
Die Kraft, die Ananias' Hand besessen."
13 Ich sprach: „Wie's ihr gefällt, bald oder später
Komme den Augen Rath, die Pforten waren,
Als sie mit Gluth einzog, d'rin stets ich brenne.
16 Das Gut, das diesen Hof zufrieden stellet,
Ist aller Schriften A und O, wie viele
Mir Liebe pred'gen leiser oder lauter."
19 Dieselbe Stimme, welche mir benommen
Das Bangen vor der plötzlichen Erblindung,
Versetzte mich in Sorge weit'ren Sprechens,
22 Und sagte: „Wahrlich, durch ein eng'res Sieb mußt
Du dich noch klären; sagen mußt du,
Wer deinen Bogen auf solch' Ziel gerichtet!"
25 Und ich: „Durch philosophische Beweise
Und durch von hier herabgestieg'nes Zeugniß
Muß solche Liebe sich in mir begründen,
28 Dieweil das Gut, wie es als Gut erkannt wird,
Also auch Lieb' entflammt, und um so größ're,
Als größer ist die Güte, die es einschließt.
31 Darum dem Wesen, wo so hoher Vorzug,
Daß jeglich' Gut, das außer ihm sich findet,
Nichts And'res als ein Licht ist seines Strahles,
34 Muß mehr als einem anderen zustreben
Die Seele, liebend, Jegliches, der schauet
Die Wahrheit, die begründet den Beweis hier.

7. Das Streben der Seele ist Liebe, die sich zu Gott oder von ihm abwenden kann (s. Purg. 17, 91 ff.).

10. Beatrice.

12—14. Durch Ananias' Handauflegen ward der von Christi Erscheinung geblendete Paulus geheilt (s. Apostelgesch. 9, 17. 18).

14. 15. Die göttliche Lehre (Beatrice) zog durch die Augen, d. h. durch Anschauung, in sein Herz; zugleich aber mit Rückerinnerung an die Bezauberung seiner Augen durch die Schönheit der irdischen Beatrice.

16—18. Das Gut, Gott, welcher A und O, der Erste und der Letzte ist.

19. Johannes' Stimme.

24. Der Bogen steht hier für Streben, Liebe.

25. Vgl. Aristotel. Metaph. c. 12.

26. Durch Offenbarung (s. d. Inh.).

31. Zu Gott.

37 Und solche Wahrheit thuet meinem Geiste
Derjen'ge auf, der mir die erste Liebe
Aller der Wesen zeigt, die ewig dauern;
40 Aufthut sie des wahrhaften Autors Stimme,
Der sprach zu Moses, von sich selber redend:
Ich will dich schauen lassen alles Gute.
43 Auch du thust sie mir auf, die hehre Kunde
Beginnend, welche das Geheimniß ausruft
Von hier hinab vor jeder and'ren Botschaft."
46 Und ich vernahm: „Nach menschlichem Erkennen,
So wie nach Zeugnissen, die diesem gleich sind,
Bewahre Gotte deine höchste Liebe!
49 Doch sage weiter, ob noch and're Seile
Zu ihm dich zieh'n, so daß du offenbarest,
Mit wieviel Zähnen dich die Liebe wund beißt!"
52 Nicht war verborgen mir die heil'ge Absicht
Des Adlers Christi, nein, gar wohl erkannt' ich,
Wohin er lenken wollte mein Bekenntniß.
55 Darum begann ich wieder: „Alle Bisse,
Welche das Herz zu Gott hinlenken können,
Bewirkten mit einander meine Liebe;
58 Denn dieses Weltalls Sein, sowie das meine,
Der Tod, den Er ertrug, damit ich lebe,
Und was, wie ich, ein jeder Gläub'ge hoffet,
61 Sammt der erwähneten lebend'gen Kenntniß
Entrissen mich dem Meer verkehrter Liebe
Und setzten nieder mich am Strand der rechten.
64 Die Blätter, deren Laub den ganzen Garten
Des ew'gen Gärtners ziert, lieb' in dem Maß ich,
Wie ihnen Gutes ward von ihm verliehen."

37—39. Es ist weniger wahrscheinlich, daß der Dichter sich hier auf Stellen von Plato oder Aristoteles bezieht, als vielleicht auf eine solche von Dionysius Areopagita, worin die Liebe zu dem Göttlichen, dem höchsten Wahren und Schönen, besprochen wird; doch auch in dieser Stelle ist die Verwandtschaft mit Dante nicht gerade treffend.

40—42. Gottes Stimme (2. Mos. 33, 19) sprach zu Moses: Ego ostendam omne bonum tibi; Gott, von dem die heilige Schrift ausgegangen ist, heißt deshalb hier der „wahrhafte Autor".

43. Auch du, Johannes, im Eingange zu deinem Evangelium, wo du sagst: „Im Anfange war das Wort und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort."

47. Durch Offenbarung.

53. Der scharfsehende Adler ist das Sinnbild des Evangelisten Johannes.

58—90. S. d. Inh.

67 Sobald ich schwieg, ertönte durch den Himmel
Ein süßester Gesang, und meine Herrin
Rief mit den And'ren: „Heilig, heilig, heilig!"
70 Und wie bei scharfem Lichtschein man vom Schlafe
Erwacht, indem des Sehens Geist zurückeilt
Zum Glanze, der von Hülle dringt zu Hülle,
73 Und den Erwachten, was er sieht, erschrecket, —
So wirr macht ihn sein plötzliches Erwachen —
Bis daß die Urtheilskraft ihm wieder beisteht:
76 So scheuchte jedes Stäubchen von den Augen
Mir Beatrice mit dem Strahl der ihren,
Die fernhin blitzten mehr als tausend Meilen,
79 So daß ich besser sahe nun als früher,
Und, wie betäubet, fragt' ich eines vierten
Lichts halben, welches ich mit uns erblickte.
82 Und meine Herrin sprach: „In jenen Strahlen
Schaut ihren Schöpfer liebend an der Seelen
Erste, die je die erste Kraft erschaffen."
85 Gleichwie das Laub, das seine Spitzen beuget,
Wenn Wind vorüberstreicht, und dann sich hebet,
Durch eig'ne Kraft, die drängt, emporgerichtet,
88 That ich so lange, wie sie war im Reden,
Verwundert; und getroster schuf sodann mich
Ein Wunsch zu sprechen, dessen ich entbrannte,
91 Und ich begann: „O Apfel, der allein du
Geschaffen wurdest reif, o alter Vater,
Dem jede Gattin Schnur ist und auch Tochter,
94 So fromm, als ich vermag, fleh' ich zu dir nun,
Mit mir zu sprechen; meinen Wunsch erkennst du,
Weshalb ich ihn verschweig', um bald zu hören!"
97 Manchmal regt sich, bedeckt, ein Thier so heftig,
Daß sein Empfinden sich muß offenbaren,
Indem ihm Folge leistet die Verhüllung;
100 Und diesem ähnlich ließ die erste Seele
Mir durcherscheinen aus der Flammendecke,
Wie sie erfreuet war, mir zu willfahren.
103 Worauf sie athmet': „Ohne daß du kundthu'st

91—93. So redet Dante den Adam an.
103. Vgl. Par. 25, 82. 85 u. vorher 24, 54, 82.

Den Willen dein, erkenn' ich ihn genauer,
Als du ein Ding, daß dir zumeist gewiß ist;
106 Denn ich erschau' ihn im wahrhaften Spiegel,
Der Abbild schafft in sich den and'ren Dingen,
Indessen keines ihn in sich abbildet.
109 Du wüßtest gern, wie lang' es her, daß Gott mich
Setzt' in den hohen Garten, wo dich jene
Bereitete für diese hohe Stiege;
112 Sodann, wie lang' er meiner Augen Lust war,
Und den besond'ren Grund des großen Zornes,
Und auch die Sprache, die ich schuf und brauchte.
115 Also, mein Sohn: nicht jenes Holzes Kosten
An sich war Grund so dauernder Verbannung,
Nein, ganz allein der Schranke Uebertreten.
118 Von wo Virgilen deine Herrin abrief,
Dort sehnt' ich mich viertausend und dreihundert
Und zwo der Sonne Wenden nach dem Rath hier,
121 Und kehren sah ich sie zu allen Lichtern
Auf ihrem Pfade neunmalhundertdreißig
Mal, während daß auf Erden ich verweilte.
124 Die Zunge, die ich sprach, war ganz erstorben,
Bevor sich zu dem Werk, dem unvollendlichen,
Mit Eifer hingewandt das Volk des Nimrod;
127 Denn keine Wirkung jemals der Vernünftgen,

104. Statt „da te" lesen hier andere Handschriften „Dante", statuiren also eine Namensanrede Adam's an den Dichter: zwei der ältesten Commentatoren, Petrus Dante und Francesco da Buti, finden diese Anrede beabsichtigt, indem sie zeigen solle, daß Adam, als Urvater der Menschen und Namengeber aller Geschöpfe, die Namen der ersteren und ihre Bedeutungen gekannt habe. Da indeß der Dichter im irdischen Paradiese (Purg. 30, 55. 63) die Nennung seines Namens in dem Gedicht aus dem Munde Beatricens ausdrücklich mit der Nothwendigkeit an der betr. Stelle entschuldigt, so ist nicht anzunehmen, daß er hier dieses Außerordentliche ohne Nothwendigkeit wiederholt habe. Deshalb ist die Lesart „Dante" abzuweisen.

106. In Gott.

110. In das irdische Paradies auf dem Reinigungsberge, wo Dante von Beatricen für den Himmel vorbereitet ward.

112—117. S. d. Inh.

118. 119. In der Vorhölle (s. Inf. 4).

119. Die chronologische Angabe über die Zahl der Jahre vor Christus beruht auf der Rechnung des Eusebius mit einer unbedeutenden Differenz, im Gegensatze zu den hebräischen Angaben.

120. Nach der Versammlung der Heiligen.

121. Die Sonne.

124—142. S. d. Inh.

125. 127. 129. Hier ist eine Nachbildung der drei daktylischen Versausgänge des Originals (inconsumabile — razionabile — durabile), wie sie schon früher vorkommen (vgl. Inf. 23, 32. 34. 36 u. a.), versucht.

Ob menschlichen Gefallens, welches wechselt,
Dem Himmel folgend, zeigte sich unwandelbar.
130 Wohl ist es Wirkung der Natur, daß redet
Der Mensch, doch ob so oder so, das läßt sie
Euch selber wählen dann, wie es euch gutdünkt.
133 Bevor ich niederstieg zur Angst der Hölle,
Ward El das höchste Gut genannt auf Erden,
Von dem die Wonne kommt, die mich umgürtet;
136 Dann hieß Elì es, und also geziemt sich's;
Denn Brauch der Sterblichen ist gleich dem Laube
Am Zweige, welches fällt, und and'res sprosset.
139 Dem Berge, so der Wog' entragt am höchsten,
Gehört' im reinen und entehrten Leben
Ich von der ersten Stunde bis zu jener,
142 Die, nach des Tages Viertheil, folgt der sechsten."

134. 136. Es gibt noch andere Lesarten dieser zwei Bezeichnungen für „Gott"; die Absicht der Gegenüberstellung in beiden Versen bleibt jedoch in jedem Falle die, eine Abwandlung des ursprünglichen Lautes ,anzudeuten. Im 4. c. de Vulg. eloqu. sagt Dante ebenfalls, daß das erste Wort Adam's der Name Gottes war und sein mußte, nämlich El (oder nach anderer Lesart Eli); doch ist auf seine Anführungen aus dem Hebräischen so wenig zu geben, als auf die aus dem Griechischen, da er beide Sprachen nur aus vereinzelten Brocken kannte. Die Lesarten des hier gebrauchten Textes stimmen am besten zu der Angabe in St. Isidor's Etymologieen, daß das erste Wort bei den Hebräern der Name Gottes El, das zweite der Name Eloi gewesen sei.

141. 142. Nämlich von der ersten Stunde des Tages bis zur siebenten, d. i. nach der italienischen Stundenrechnung von 6 Uhr Morgens bis 1 Uhr Mittags, also 7 Stunden. „Nach des Tages Viertheil" lautet im Orig.: „come il sol muta quadra" d. h. wann die Sonne den Quadranten (das Viertel des Kreislaufes) gewechselt.

Gesang XXVII.

Inhalt. Nunmehr erschallt im ganzen Paradies ein Gloria dem Vater, dem Sohn und dem heiligen Geist, und Dante wird durch Aug' und Ohr zugleich beseligt (d. h.: durch Anschau und Lehre). Das Licht Petri aber beginnt, der Erde gedenkend, plötzlich zu werden, wie wenn der Stern der Gerechtigkeit (Jupiter) sein weißes Licht mit dem Rothe des Kriegsgestirnes (des Mars) vertauschte, und zürnend spricht er: sein Stuhl auf Erden sei Angesichts Christi erledigt, ein Solcher habe sich dessen angemaßt und sein Grab zur Kloake von Blut und Stank gemacht, worüber sich der gestürzte Engel freue. Da überzieht den ganzen Himmel der blutrothe Schein des göttlichen Zornes, wie wenn die lichte Sonne dem Gewölke gerade entgegensteht. Solche Verfinsterung, meint der Dichter, habe den Himmel eingenommen, als die Macht Christi am Kreuze gelitten. Alle Heiligen erröthen, auch Beatrice, die unschuldige, über der Hirten Schuld. Ueberaus reizend mischt sich hier das Erröthen vor Scham über Anderer Sünden mit dem Rothe des himmlischen Zornes, welches wir schon Inf. 3, 133 ff. dem Wehen des finsteren Höllensturmes entgegenglühen und den dort noch in Sünd-

haftigkeit befangenen Dichter überwältigen sahen; dieses Roth erschien auch strafend an dem mittleren, Gott trotzenden Gesichte Lucifers (Inf. 34, 39). Mit gleichmäßig umgewandelter Stimme fährt Petrus fort, die Habgier des zeitlichen Clerus zu schelten, und er nennt die bösen Vorsteher der Kirche geradezu raubgierige Wölfe in Hirtenkleidern; aber den Dichter ermahnt er, von dem Unfuge nicht zu schweigen, der bald ein übles Ende nehmen werde. Gottes Vorsehung, die das weltliche Rom vordem durch Scipio gerettet, werde auch jetzt dem geistlichen Rom Heil senden, und zwar durch einen zeitlicharmen Papst, der ein wahrer Nachfolger Christi wäre (Purg. 33, 43—45 u. Anm.). Nachdem Petrus dies gesprochen, stieben alle ihn umschwebenden Flammen mit ihm zum höheren Himmel empor, wie Schneeflocken im Winter zur Erde herabstieben, und als Dante ihrem Auffluge nicht mehr nachzuspähen vermag, räth ihm Beatrice, jetzt lieber zu sehen, wie weit er mit dem Himmel fortgeschwungen worden, seit er zuerst hinab zur Erde sah. Da gewahrt er, daß das Gestirn der Zwillinge um ein Viertheil seiner Bahn mit ihm vorgerückt ist, und überblickt nun die Erde von da an, wo der Gott ungehorsame Mensch (Ulysses) seine Schranken überschritt und im Sündenmeere versank, bis wo Gott die ihn liebende Menschheit (Europa) auf seinen Schultern sicher über das Meer trug, sich mit ihr in Liebe zu vereinigen (s. Anm. z. V. 82—84). Noch mehr von der Erde hätte er gegen Morgen hin geschaut; aber wie ihm vorhin die Flammen der Heiligen entschwunden waren, war die Sonne (der Erkenntniß) ihm auch um mehr als ein Zeichen entrückt, und er wendet sich sehnsüchtiger als je zurück zu Beatrice, und wird von ihrem Blick mehr als je festgehalten und beseligt; ja derselbe wirkt so gewaltig auf ihn ein, daß er ihn aus den Zwillingen, dem Gestirne der Bruderliebe, emporhebt in den höheren Krystallhimmel, der allein von Gottesliebe und Gottesweisheit bewegt wird, überall gleichgestaltet, so daß der Dichter nicht sagen kann, zu welcher Stelle seiner geschwungenen Wölbung ihn Beatrice gebracht. Dieser Gedanke ist überaus sinnreich und erhaben: nach Gott hin wird Alles mehr und mehr Einigkeit; die wirkenden Eigenschaften und Tugenden treten da nicht mehr getrennt oder unterschieden auf. Beatrice sagt dem im Krystallhimmel Angekommenen: dieser Himmel sei von Nichts mehr umfangen, als allein von dem Geiste Gottes, dessen Liebe und Weisheit ihn um seine Pole schwinge. Hier beginne die Bewegung der Welt um die feststehende Mitte (die Erde). In diesem Himmel sei auch die Wurzel der Zeit; denn er bestimme die Bewegung der Gestirne und die Zeit, wann sie auf- und niedergehen: sein eigener Lauf werde aber nicht von anderen bestimmt; er ist ihre Grundzahl und durch ihre Zahl nicht theilbar, seine Grundzahl aber ist Gottes Einheit. Von Anschauung der göttlichen Vollkommenheit dieses Himmels geht Beatrice zur Betrachtung des Verderbens über, welches die finstere Gier über die Menschheit bringe, ihre ursprüngliche Unschuld und Schönheit zerstörend und verdunkelnd. Hierauf sagt sie zu Dante: es fehle jetzt an einem Führer auf Erden, weshalb das Geschlecht der Menschen so vom wahren Weg abirre; doch bald werde diese göttliche Weltordnung einen so gewaltigen Ruf thun, daß das erwartete Heil (ein ächter armer Papst) erscheinen, die verirrte Flotte der Welt umwenden und ihrem wahren Ziele (Gott) zusteuern werde.

---

1 Dem Vater und dem Sohn' und heil'gen Geiste
Begann ein „Gloria“ rings der ganze Himmel,
So daß der süße Sang mich trunken machte.
4 Das, was ich sah, erschien mir wie ein Lächeln
Des Universums, und der Rausch der Wonne
Drang in mich ein durch Hören wie durch Sehen.
7 O Lust, o unaussprechlich hohe Freude!
O Leben, unversehrt in Lieb' und Frieden!

2. Ein Gloria in excelsis Deo, ein „Ehre sei Gott in der Höhe.“

7—9. Diese Terzine drückt den vollkommenen Gegensatz von den Gefühlen aus, welche das schreckliche Thal Inf. 1. erzeugt.

O du begierdeloser sich'rer Reichthum!
10 Vor meinen Augen standen die vier Leuchten
Entbrannt, und Jene, die zuerst gekommen,
Begann nunmehr lebendiger zu flammen,
13 Und also wurde sie in ihrem Anblick,
Wie Jupiter erschiene, wollt' er wechseln
Mit Mars die Federn, wenn sie Vögel wären.
16 Die Vorsicht, welche hier Beruf und Folge
Vertheilet, hatte nun dem sel'gen Chore
Stillschweigen auferlegt nach allen Seiten,
19 Als ich vernahm: „Wenn ich mich so verfärbe,
Erstaune nicht; denn während daß ich rede,
Wirst du sich alle Die verfärben sehen!
22 Der, so sich meines Stuhls anmaßt auf Erden,
Ja meines Stuhls, ja meines Stuhls, der ledig
Ist vor dem Angesicht des Sohnes Gottes,
25 Hat meine Grabstatt zur Kloak' entwürdigt
Des Bluts und Stankes, deß sich der Abtrünn'ge,
Der niederfiel von hier, da unten freuet!"
28 Mit jener Farbe, welche früh und Abends,
Wenn Sonn' entgegensteht, die Wolke färbet,
Sah ich nunmehr besprengt den ganzen Himmel:
31 Und wie ein sittsam Weib, das ihrer sicher
Verbleibet, dennoch ob der And'ren Fehltritt,
Wenn nur sie davon hört, beginnt zu bangen,
34 So wandelt' auch ihr Antlitz Beatrice,
Und ähnliche Verfinsterung war, glaub' ich,
Am Himmel, als die höchste Macht gelitten.
37 Dann setzte weiter fort er seine Rede
Mit einer Stimme so in sich verwandelt,
Daß mehr nicht sich veränderte sein Antlitz:
40 „Es wurde Christi Braut nicht aufgenähret

10. Petrus, Jakobus, Johannes und Adam.
11. Die zuerst gekommene Leuchte ist das Licht Petri.
13—15. D. h.: Petrus ward roth in gerechtem Zorne (s. d. Inh.).
19. Petrus spricht.
21. Alle übrigen Seligen.
22—27. S. d. Inh.
28—30. Das Bild ist bedeutend: die göttliche Sonne scheint in der Farbe des Zornes, wenn sich ihr Gewölk entgegenstellt.
31—39. S. d. Inh.
40—45. Die Kirche, für welche die hier genannten Päpste den Märtyrertod starben, ist nicht dazu da, um eine gute Pfründe abzugeben, sondern damit sie die Christenheit zur Seligkeit führe. Apostelgesch. 20, 28. 33.

Mit meinem Blut, des Linus Blut und Cletus,
Daß man sie brauche zum Erwerb des Goldes;
43 Nein, zum Erwerben dieses sel'gen Lebens
Vergossen Sixtus, Pius und Calixtus
Wie auch Urban ihr Blut nach vielem Weinen.
46 Nicht war es uns're Absicht, daß zur Rechten
Von Denen, die uns folgten, säß' ein Theil nur
Des Christenvolks, der andere zur Linken;
49 Noch daß die mir vordem verlieh'nen Schlüssel
Ein Zeichen würden in der Kriegesfahne,
Die wider die Getauften in den Streit zieht;
52 Noch daß ich Bild auf einem Siegel würde
Verkaufter Privilegien, lügenhafter,
Weshalb ich oft erröth' und Funken sprühe.
55 Im Hirtenkleid sieht man raubgier'ge Wölfe,
Blickt von hier oben man, auf allen Weiden:
O Abwehr Gottes, warum doch verziehst du?
58 Cahorser und Gascogner schicken an sich
Zu trinken uns'res Bluts; o guter Anfang,
In welches schlimme Ende mußt du fallen?
61 Allein die hohe Vorsicht, die mit Scipio
Für Rom vertheidigte den Ruhm des Weltalls,
Wird Hülfe bringen bald, wie ich erkenne.
64 Und du, o Sohn, der ob der ird'schen Schwere
Du nochmals niederkehrst, thu' auf die Lippen
Und berge du nicht, was ich nicht verberge!" —
67 Wie von gefror'nen Dünsten Flocken sendet
Hernieder uns're Luft, wann sich am Himmel
Des Steinbocks Horn berühret mit der Sonne,

46—48. Der Papst soll seine Liebe nicht Parteien zuwenden, nicht die eine segnen, die andere in Bann thun aus weltlichen Absichten.

52. Die Päpste siegeln mit dem Bildnisse Petri.

55. Vgl. Inf. 1, 49—51 u. Anm. Apostelgesch. 20, 29.

58—60. Papst Klemens V. war aus Gascogne, Johann XXI. aus Cahors. Das Blut der Heiligen trinken, heißt hier entweihen; auch Offenb. Joh. 17, 6 ist die große Hure (die Gott-abtrünnige Roma) berauscht vom Blute der Heiligen und wird dafür gestraft.

61—63. Durch Scipio ward einst das weltliche Rom vor den Carthagern beschirmt (s. d. Inh.).

64. 65. Dante kann noch nicht in der ewigen Welt bleiben, weil seine Seele noch im Körper ist.

67—69. Im Winter steht das Gestirn des Steinbocks in der Sonnenhöhe. Der Bock ist ein Sinnbild Gott-trotzender Bosheit, bei welcher Seelenkälte entsteht. Das Bild des fallenden Schnees finden wir auch bei den Gotteslästerern (Inf. 14, 28—30 u. Anm.).

70 So sah ich aufwärts sich den Aether schmücken
Und Flocken senden siegesfroher Flammen,
Die dort vorher mit uns verweilet hatten.
73 Mein Auge folgte nach dem Schein derselben,
Und folgte, bis der Zwischenraum zu groß war
Und so das Weiterdringen ihm verwehrte.
76 D'rum meine Herrin, die mich sah entbunden
Des Aufwärtsspäh'ns, zu mir das Wort sprach: „Senke
Den Blick und schau', wie weit du umgerollt bist!"
79 Seit jener Zeit, wo ich zuerst geschauet,
Sah ich bewegt mich durch den ganzen Bogen
Von ersten Clima's Mitte bis zum Ende,
82 So daß ich jenseits Gades sah die tolle
Furt des Ullysses, und das Ufer diesseits,
Woselbst Europa ward zu süßer Bürde.
85 Und mehr noch hätt' entdeckt ich von der Lage
Der Tenne hier; doch weiter zog die Sonne
Zu Füßen mir, schon ferner als ein Zeichen.
88 Mein liebentzündetes Gemüth, das immer
Liebäugelte mit meiner Herrin, brannte
Nun mehr als je, zu ihr den Blick zu kehren.
91 Und was Natur auch oder Kunst für Weide
Zum Fah'n der Augen schuf, den Geist zu fesseln,
In Menschenkörper oder seinem Abbild,
94 Es wär' all' dieses Nichts, wenn man's vergliche
Der Himmelswonne, welche mir erstrahlte,
Als ich nach ihrem heit'ren Antlitz hinsah:

78. Mit der Bewegung des Fixsternhimmels, auf welchem sie im Gestirn der Zwillinge stehen.

79—81. Par. 22, 127 ff. sah Dante ebenfalls aus dem Gestirne der Zwillinge (der Bruderliebe) hinab: seit jener Zeit ist der Fixsternhimmel den vierten Theil seines ganzen Bogens fortgerückt. Der Dichter drückt dies im Sinne des Mittelalters durch die Bestimmung nach Climaten aus, in welche der Raum zwischen dem Aequator und dem Pole getheilt war und die er von dem Erdkörper auf den Himmel mit überträgt.

82—84. Ueber die Bedeutung dieser heidnischen Bilder, womit Dante christliche Ideeen ausdrückt, s. d. Inh. Bei dem Gotte, der, in Stiersgestalt von Morgen kommend, die Menschheit (Europa) über das Sündenmeer trägt, ist zugleich daran zu erinnern, daß Christi auch sonst unter dem Symbol eines Opferstieres gedacht wird.

85. 86. Von der Lage der Erde (vgl. Par. 22, 151—153 u. Anm.) hätte Dante nach Morgen hin noch mehr erkannt; aber nach jener Seite war es jetzt dunkel, indem die Sonne schon um mehr als das Zeichen des Stiers von dem Gestirn der Zwillinge entfernt war.

90. Da Dante weder im Himmel noch auf Erden weiter spähen kann, wendet er sich wieder zur Lehre.

97 Und die Gewalt, die mir der Blick gewährte,
Wand los mich aus dem schönen Nest der Leda
Und trieb mich in den allerschnellsten Himmel.
100 So gleichgeformt sind dessen lebensvollste
Und höchste Theile, daß ich nicht kann sagen,
Welchen mir Beatrice kor zur Stätte.
103 Sie aber, welche mein Verlangen schaute,
Begann, indem sie lächelte, so heiter,
Daß Gott in ihrem Antlitz sich zu freu'n schien:
106 „Des Weltenalls Natur, die ruhen lässet
Die Mitt' und alles And're rings in Schwung setzt,
Beginnt von hier als ihrem Gränzgebiete.
109 Und dieser Himmel hat als Wo kein and'res
Denn Gottes Geist, worin die Lieb' entglühet,
Die ihn beschwingt, die Kraft, die von ihm träufelt.
112 Mit einem Kreis' umschlingt ihn Licht und Liebe,
Wie er die anderen, und diesem Einschluß
Waltet alleinzig Er ob, der ihn schließet.
115 Nicht ist sein Schwung durch anderen bemessen;
Doch sind nach ihm gemessen all' die and'ren,
Sowie die Zehn nach ihrem Halb- und Fünftheil.
118 Und wie die Zeit in solcherlei Gefäße
Hab' ihre Wurzeln und das Laub in and'ren,
Kann dir nunmehr vollkommen offenbar sein.
121 O Gier, die du die Sterblichen versenkest
So unter dich, daß keiner hat Vermögen,
Die Augen zu entziehen deinen Wogen!
124 Zwar treibt der Wille Blüthen in den Menschen;
Jedoch der Regen, der beständ'ge, wandelt
In schlechte Butten die wahrhaften Pflaumen.
127 So Treu' als Unschuld werden nur in Kindern
Annoch gefunden; dann entschwinden beide,
Bevor die Wange sich mit Haar bedecket.

97—99. Das Gestirn der Zwillinge, welche die Söhne Leda's sind, wird hier das Nest der Leda genannt. Die sterbliche Leda hat, mit dem Gotte vermählt, die Bruderliebe geboren: die Bruderliebe ist aber noch nicht Gottesliebe; deshalb wird hier hervorgehoben, daß die göttliche Lehre, Beatrice, den Dichter mit ihrem Blicke gleichsam flügge schafft, so daß er sich aus dem Neste hebt und von der Menschenliebe zur Gottesliebe fliegt.

100—135. S. d. Inh.

106—120. Die Darstellung folgt hier einer Stelle des Aristoteles im 1. Buche „vom Himmel" Cap. 9.

109. Das „dove" des Orig. (wo) steht für: Ort, loco.

Gar manches fastet noch, so lang' es stammelt,
Das dann mit ungezähmter Zunge schlinget
Jedwede Speise, in jedwedem Monde;
Und manches liebt, so lang' es stammelt, hört auch
Die Mutter an, das bei vollkomm'ner Sprache
Sodann begehrt, sie bald im Grab zu sehen.
So wird die Haut, die weiß im ersten Anblick,
Der schönen Tochter schwarz Desjen'gen, welcher
Den Morgen bringt und hinterläßt den Abend.
Und du, damit du nicht darüber staunest,
Bedenk', auf Erden ist nicht, wer regiere;
D'rum irrt so ab die menschliche Familie.
Doch eh' der Januar ganz aus dem Winter
Tritt, durch das Hunderttheil, das ihr nicht achtet,
Erbrüllen also diese hohen Kreise,
Daß jene Schickung, die so lang' erharrte,
Die Steuer wenden wird, wo nun die Schnäbel,
So daß die Flotte g'raden Lauf's dahinfährt
Und wahre Frucht sich einstellt nach der Blüthe."

136—138. Die schöne Tochter des Sonnengottes ist die Menschheit: sie ist erst weiß, d. h. unschuldig, wird aber dann dunkel durch Sünde. Nach Aristoteles erzeugen die Sonne und der Mensch den Menschen.

142. 143. Der Kalender war zu Dante's Zeit noch nicht so genau bestimmt als jetzt: der Fehler bei dem Schalttage hätte bewirkt, daß einst der Januar in den Frühling gefallen wäre; dem Uebelstande ward erst 1582 durch Papst Gregor abgeholfen.

144. D. h.: sie lassen einen mächtigen Ruf zur Erde hinabschallen: das Wort „brüllen" wird in der Schrift auch in ähnlichem Sinne von Gott gebraucht, z. B. Jer. 25, 30: „Der Herr wird brüllen aus der Höhe und aus seiner heiligen Wohnung erschallen lassen seine Stimme".

145—147. S. d. Inh.

148. Aechte Frucht wird der Blüthe folgen, nicht bittere, unreife, wie in dem finsteren Walde (s. Inf. 1, 7 u. Anm.).

Gesang XXVIII.

Inhalt. Nachdem Dante von Beatricen über das verirrte Leben der Sterblichen belehrt worden, erblickt er in ihrem Auge einen gespiegelten Glanz, wendet sich und sieht über sich einen hellen Lichtpunkt, der gar keinen Raum einnimmt, so daß der kleinste Stern daneben ein Mond erschiene; doch derselbe ist zugleich so blendend, daß ihn Dante nicht anzuschauen vermag. Dieser keinen Raum einnehmende Lichtpunkt ist die vollkommene Einheit, Gott. Die Spiegelung in Beatricens (der Lehre) Augen erinnert an das frühere Spiegeln des Greifen in denselben (Purg. 31, 115—129 Anm. u. Inh.). Um diesen Lichtpunkt, vor welchem Dante noch die Augen schließen muß, erblickt er, wie sich Höfe um die Sonne zeigen, neun immer weitere und weitere Lichtkreise, die sich, je näher am Mittelpunkte, desto schneller und

leuchtender schwingen. Die Ordnungen dieser himmlischen Kreise schauend, sagt Dante: das All würde ihn befriedigen, wenn es in der unteren körperlichen Welt eben so bestellt wäre; doch um die Erde finde das Gegentheil statt, indem dort die Himmelskreise vielmehr, je ferner, desto göttlicher seien. Ist die untere Schöpfung nun ein Spiegel der oberen, so könne man nicht begreifen, warum Abbild und Urbild sich so wenig entsprechen. Da sagt ihm Beatrice: die körperlichen Dinge können, je größer sie sind, desto mehr Kraft in sich aufnehmen; deshalb entsprächen die größeren körperlichen Kreise der Gestirnwelt — den geistigen kleineren, einigeren (z. B. der neunte, der Krystallhimmel, dem ersten Ringtanz um den ganz concentrirten göttlichen Lichtpunkt): Dante müsse hier die Kraft allein messend vergleichen, nicht die äußere Erscheinung, so werde sich ihm wunderbare Uebereinstimmung von Gott herab nach unten zeigen. Da wird es in Dante's Seele, wie wenn der Himmel sich bei gleichwehender Tramontana lieblich klärt, und die Wahrheit leuchtet ihm wie ein Stern am Himmel. Nunmehr nennt Beatrice ihm die Bewohner jener neun feurigen Kreise. In den drei nächsten um Gott sind im innersten — die liebentflammten und -entflammenden Seraphim, im zweiten — die weisheitvollen Cherubim, im dritten — die Throne göttlichen Urtheils. Der göttliche Geist ergießt sich nicht in ihre Liebe, sondern in ihr Schauen; denn aus ihrem Schauen folgt erst ihre Liebe, das Maß ihres Schauens aber hängt von ihrem Verdienst ab, und dieses wird von der göttlichen Gnade und Jener gehorsamem Willen hervorgebracht. In den drei folgenden Kreisen sind im innersten — die Herrschaften, welche Fürsten göttlich machen, im zweiten — die wunderwirkenden Tugenden, im dritten — die über böse Geister siegenden Gewalten. In der dritten Dreizahl innerstem Kreise sind — die Fürstenthümer, welche den Fürsten Gottes Willen verkündigen, im zweiten — die zu wichtigen Botschaften bestellten Erzengel, im dritten — die übrigen Boten Gottes, welche Engel genannt sind. Alle diese Ordnungen der Engel werden von dem höchsten Licht angezogen und setzen diesen Zug nach unten fort, von Weltkreis zu Weltkreis. Der heilige Dionysius Areopagita konnte dieses hehre Geheimniß auf Erden verkünden; denn es war ihm von dem Apostel Paulus mitgetheilt worden, und Paulus hatte es durch Anschauung erfahren, als er in den dritten Himmel (in den geistlichen) entrückt worden (2. Cor. 12, 1—4). Beatrice setzt hinzu: der heilige Gregorius sei, von Dionysius Lehre abweichend, in Irrthümer verfallen und habe dieselben dann hier oben belächelt, als die Anschauung ihn eines Besseren belehrt.

---

1 Nachdem mir Wahres ob des jetz'gen Lebens
Der armen Sterblichen erschlossen Jene,
Die meinen Geist in's Paradies erhebet,
4 Wie Einer, der im Spiegel eine Fackel
Gewahr wird, die man hinter ihm entzündet,
Bevor er sie in Aug' hat oder Sinne,
7 Und sich umkehrt, zu sehen ob das Glas ihm
Die Wahrheit sag', und sieht, daß übereinstimmt
Beides, wie Melodie mit ihrem Verse:
10 Dem gleich so meldet deß mir die Erinn'rung,
That ich, in jene schönen Augen schauend,
Wo Liebe mich zu fah'n die Schlinge webte.
13 Und als ich mich gewendet und die meinen
Getroffen, was erscheint in diesem Kreise,
Wenn man ihn wohl in seinem Umfang' anschaut,

3. Beatrice.

16 Sah einen Punkt ich, welcher Licht entstrahlte,
So scharfes, daß den Blick, den es durchglühet,
Man schließen muß, der mächt'gen Schärfe halben:
19 Und welcher Stern dahier am kleinsten scheinet,
Ein Mond erschien' er, so zu ihm gestellet,
Wie sich ein Stern gesellet zu dem and'ren.
22 Vielleicht so nah', als wie zu gürten scheinet
Ein Hof das Licht, das malend ihn hervorbringt,
Wenn reichlicher die Dünste, die ihn tragen,
25 Bewegt' um diesen Punkt ein Feuerkreis sich
Also geschwind, daß er besiegt wol hätte
Den Schwung, der um die Welt am schnellsten eilet:
28 Und dieser war umkreist von einem and'ren,
Vom dritten der, der dritte von dem vierten,
Vom fünften der, der fünfte dann vom sechsten;
31 Um den schwang sich der siebente so weit schon
Gebreitet, daß der Abgesandte Juno's
Zu enge wär', ihn ganz zu überspannen;
34 Also der acht' und neunt', und deren jeder
Bewegte sich langsamer, je nachdem er
Der Zahl nach fern war von der ersten Einheit;
37 Und jener hatt' am lautersten die Flamme,
Welchem der reine Funk' am mind'sten fern war,
Ich glaube, weil er deß am meisten spiegelt.
40 Und meine Herrin, die in hoher Sorge
Mich schweben sah, begann: „Von jenem Punkte
Hanget der Himmel, hanget die Natur ab.
43 Schau' jenen Kreis, der ihm zunächst verbunden,
Und wisse, daß sein Umschwung so geschwind ist
Durch die entflammte Liebe, die ihn stachelt!"
46 Und ich zu ihr: „Stünd' uns're Welt in gleicher
Ordnung, wie ich sie seh' in diesen Kreisen,
Gesättigt hätte mich, was mir sich darstellt;
49 Doch in der Sinnenwelt kann man die Sphären
Des Alls um so viel göttlicher erschauen,
Jemehr vom Mittelpunkte sie entfernt sind.

27. Den Schwung des Krystallhimmels, auf dem Dante stand.
32. Der Regenbogen.
42. Denn der reine Lichtpunkt ist Gott, die ganz einige, nicht Raum einnehmende geistige Kraft.
43—69. S. d. Inh.

52 Deshalb, wenn meine Sehnsucht sich soll enden
In diesem wunderbaren Engelstempel,
Der einzig Liebe hat und Licht zur Schranke,
55 Muß ich annoch vernehmen, warum Abbild
Und Urbild nicht in gleicher Weise gehen;
Denn bei mir selbst betracht' ich es vergeblich."
58 „Wenn deine Finger einen solchen Knoten
Zu lösen nicht genügen, ist's kein Wunder,
So fest ist er durch Unberührtheit worden,"
61 Sprach meine Herrin, sagte dann: „Nun fasse,
Was ich dir sage, wenn du Sätt'gung heischest,
Und üb' an dem Gesagten deinen Scharfsinn!
64 Die körperlichen Kreise weit und enger
Sind nach dem Mehr der Kraft sie und dem Minder,
Die sich verbreitet durch all' ihre Theile.
67 Es will die größ're Güte größ'res Heil sä'n,
Größeres Heil nimmt auf der größ're Körper,
Wenn ihm die Theile gleich vollkommen stehen.
70 Der also, welcher ganz mit sich dahinreißt
Das hohe All der Welt, entspricht dem Kreise,
Welcher am meisten liebet und erkennet;
73 Darum, wenn deinen Maßstab du nur legest
Hier an die Kraft und nicht an die Erscheinung
Der Himmelswesen, die dir rund erscheinen,
76 So wirst du sehen wunderbare Folge,
Von Groß zu Viel, vom Kleineren zum Mind'ren,
Bei jedem Himmelskreis nach seiner Einsicht."
79 Gleichwie in Heiterkeit verbleibt und Helle
Des Luftraums Wölbung, wann aus jener Wange
Bläst Boreas, d'raus er gelinder wehet,
82 Wodurch sich reiniget und löf't der Nebel,
Der erst sie trübte, daß darob der Himmel
Lacht mit den Reizen all' seines Gefolges:
85 So wurde mir, seitdem mich meine Herrin

70. Der Kreis des Krystallhimmels, welcher auch das primum mobile genannt wird und die Wurzel der Zeit ist (Par. 27, 106 ff.).

71. Dem concentrirtesten Lichtkreise, der dem Lichtpunkt am nächsten ist.

73—78. S. d. Inh.

80. 81. Aus Nordwest, woher die Wolken-vertreibende Tramontana kommt, die auch vento maestro, Meisterwind, genannt wird. Der Dichter spricht hier im Anschluß an die sinnliche Vorstellung von dem Gesichte des Boreas, der aus dem Munde, aus der rechten und linken Backe verschiedene Winde bläst.

Mit ihrer klaren Antwort ausgestattet,
Und ich, wie Stern am Himmel, sah die Wahrheit.
88 Doch, als nun ihre Worte still geworden,
Nicht and're Funken sprüht geschmolz'nes Eisen,
Das wallet, als die Kreise Funken stoben.
91 Und ihrem Brande folgten alle Funken
In solcher Zahl, daß sie die Schachbrettfelder
Gedoppelt mehr noch als vertausendfachte.
94 Hosianna=Ruf hört' ich von Chor zu Chore
Dem festen Punkte, der sie hält am Orte
Und stets sie halten wird, wo stets sie waren;
97 Und sie, die mir die zweifelnden Gedanken
Ersah im Geiste, sprach: „Die ersten Kreise
Zeigten die Seraphim und Cherubim dir:
100 Und ihren Reifen folgen so geschwind sie,
Um sich dem Punkt zu gleichen, wie sie können,
Und können es, so viel im Schau'n sie hoch sind.
103 Die and'ren Liebesfeuer, um sie kreisend,
Nennt man des göttlichen Antlitzes Throne,
Dieweil die erste Dreiheit sie beschließen:
106 Und wisse, daß sie all' so viel der Wonne
Erlangen, als ihr Schau'n sich in die Wahrheit
Versenkt, worin sich jede Einsicht stillet.
109 Hieraus kannst du ersehen, wie sich gründet
Das Seligsein auf Regung, welche schauet,
Und nicht auf die, so liebet, die erst nachfolgt:
112 Des Schauens Maß jedoch ist das Verdienst nur,
Von Gottes Gnad' erzeugt und gutem Willen;
So geht von Stuf' es weiter fort zu Stufe.
115 Der andere dreifache Reigen, welcher
So sproßt in diesem wechsellosen Frühling,
Deß Laubung nächt'ger Widder nicht entblättert,
118 Läßt ew'gen Lenzes Hosianna schallen
In dreien Melodie'n, die in drei Reihen

92. 93. Bekannt ist die Sage, daß der Erfinder des Schachspiels sich zur Belohnung nichts ausbat, als auf das erste Feld des Schachbrettes ein Körnchen Weizen, auf das nächste zwei, auf das dritte vier, und so fort, immer das Doppelte des vorhergehenden, welches unscheinbare Verlangen zuletzt eine so ungeheure Summe ergab, daß so viel Weizen auf dem ganzen Erdboden nicht aufzutreiben war. Der Vergleich mit der sich immer mehrenden Verdoppelung des Weizens hat tiefe Bedeutung.

94—139. S. d. Inh.

95. „am Orte", im Orig. durch das latein. ubi gegeben.

Von Jubel tönen, d'rin er sich verdreifacht.
In dieser Hierarchie ist Raum den dreien
Göttinnen: Herrschaften, dann Tugendkräften,
In dritter Ordnung aber den Gewalten.
Dann in den zwei vorletzten Himmelsreigen
Sind Fürstenthümer und Erzengel kreisende;
Der letzt' ist all' erfüllt von Engelsspielen.
Nach oben blicken sämmtlich diese Ordnungen
Und wirken so nach unten, daß zu Gotte
Sie all' gezogen sind und all' sind ziehende.
Und Dionysius rang so in Sehnsucht,
In diese Ordnungen sich zu vertiefen,
Daß er, wie ich, sie sondert' und benannte.
Zwar ist Gregor dann von ihm abgewichen,
Weshalb, sobald er hier in diesem Himmel
Aufthat das Aug', er über sich gelächelt.
Und bracht' ein Sterblicher also geheime
Wahrheit zur Erde, sollst du dich nicht wundern;
Denn ihm erschloß sie, der sie sah hier oben,
Sammt vieler and'ren Wahrheit dieser Kreise."

120. „er" bezieht sich auf „Reigen" V. 115.
125. 127. 129. mit daktylischen Versausgängen (girano — rimirano — tirano); vgl. Par. 27, 125. 127. 129.

Gesang XXIX.

Inhalt. Ehe Beatrice weiter spricht, wägt sie, zu dem höchsten Punkte, [zu Gott aufblickend, Philosophie und Gott-gesandte Erkenntniß gegen einander ab. Diesen innerlichen Vorgang auszudrücken, läßt der Dichter in einem erhabenen Gleichnisse Vollmond und Sonne am Erdhorizont einander gegenüber in der Wage schweben und vom Zenith aus wägen, bis eine der beiden lichterfüllten Schalen gewinnt: daß die gewinnende die Sonne, die Gott-gesandte Erkenntniß, sei, geht aus dem übrigen Inhalte des Gesanges hervor. Denn Beatrice beginnt nun eine auf die heilige Schrift gegründete Schilderung der Urschöpfung, und verwirft Alles, was der heilige Geist nicht offenbart hat, läßt aber in ihrer Wage auch der Vernunft so viel Gewicht, als ihr gebührt (s. V. 43—45 u. Anm.). Beatrice sagt, der dreieinige Gott habe, wie ein dreisehniger Bogen auf einmal drei Pfeile schnellt, drei Dinge auf einmal geschaffen: die geistiggestalteten, Himmel-bewegenden Engel, die körperlichgestalteten Engel-bewegten Himmel und die ungestaltete, bildsame Erdmasse. Solches geschah im unermeßlichen Anfange, vor Beginne der Zeit. Als hierauf Gott das Licht erschuf, wollte der schönste Engel, Lucifer, nicht erwarten, was Gott ihm davon zutheilen werde, sondern es mit seiner Schaar gewaltsam erstreben: da stürzte ihn sammt derselben Michael (zu deutsch: der Gottgemäße) durch die

neun Kreise der Engel und die neun Kreise der Himmel, ungereift vom Lichte (Par. 19, 46—48 u. Anm.), hinab in die Mitte der Erde, deren Vollkommenheit er störte und noch stört (Inf. 34, 121—126 u. Inh.); die anderen Engel aber begannen, des Lichtes, das ihnen Gott zutheilen würde, bescheiden harrend, die kreisförmige Lebensregung, die in Gottes Nähe anhebt und, tiefer und tiefer fortwirkend, alle Himmel bewegt, die wiederum auf die bildsame Erde influiren. Da die guten Engel beständig Alles in Gott schauen, von dem sich ihr Antlitz nicht abwendet, und sich kein Gegenstand zwischen ihr Schauen und Gott stellt, bedürfen sie keines gesonderten Gedächtnisses: hiermit verwirft Beatrice die Streitigkeiten, welche unter den damaligen Theologen über die besonderen Eigenschaften der Engel geführt wurden, und spricht weiter über die Irrwege, auf denen die Neigung zum Scheine des Wissens die Menschen von den göttlichen Dingen ableitet, daß sie mit eitlen gelehrten Conjecturen das reine Licht der Offenbarung verdunkelt, so daß die christliche Herde, statt mit Gottesspeise gelabt, mit Wind erfüllt von der Weide kehrt. Nicht Stolz allein, auch niedere Habsucht erzeugt geistliches Gleißen und alberne Fabeln, womit die Welt betrogen wird: dahin ist auch der Ablaß zu rechnen, den die Mönche mit Ränken und Schwänken verkaufen, der aber auf keinem Zeugnisse der Schrift beruht und nur die Bosheit auf Erden mehrt, gar kein göttliches Gepräge an sich tragend. Nach diesem Absprunge wendet Beatrice die Aufmerksamkeit des Dichters sehr tröstlich darauf, wie unermeßlich groß das Heer der Engel, der bewegenden himmlischen Kräfte ist, und sagt ihm: mit menschlicher Zahl sei es nicht zu fassen; mit seinen „zehnmal Zehntausenden“ habe Daniel keine Zahl bestimmen, im Gegentheil die Unzählbarkeit andeuten wollen. Die menschliche Denkkraft muß demnach auch hier zurückstehen. Noch sagt Beatrice, in jedem dieser Gefäße des göttlichen Lichtes, d. h. in jedem Engel, werde, nach Maßgabe des liebenden und thätigen Schauens, mehr oder minder heiß glühende Wonne empfangen: hier könne er die Fülle göttlichen Reichthumes schauen, da Gott so viele Spiegel seines Lichtes erschaffen, worein er es ewig ergieße, dabei doch ungemindert derselbe und Ewigeine bleibend.

---

1 Wie lang es dauert, wann Latona's Kinder,
Von Wag' und Widder beide gleich bedecket,
Sich gürten mit demselben Horizonte,
4 Vom Zeitpunkt ab, wo der Zenith sie wäget,
Bis der und jene sich aus ihrem Gürtel
Losmachen und die Hemisphären tauschen,
7 So lange, das Gesicht verschönt von Lächeln,
Schwieg Beatrice, immer fest hinschauend
In jenen Punkt, der mich bewältigt hatte;
10 Dann hub sie an: „Ich frage nicht, ich sage

1—6. Die Kinder der Latona sind Sol und Luna, Sonne und Mond (vgl. Purg. 20, 130—132 u. Anm.). In beiden Tag- und Nachtgleichen treten die beiden Gestirne am Rande des Horizontes einander gegenüber, das eine auf-, das andere niedergehend, das eine im Zeichen des Widders, das andere in dem der Wage. Sonne und Mond werden hier gleichsam in Wagschalen gethan und vom höchsten Punkte, vom Zenith aus, gewogen, aber bald sinkt eines der Lichter und das andere steigt. Die Himmelszeichen, in denen hier gewogen wird, sind nicht ohne Bedeutung: der Widder ist Symbol des Gehorsams und der Sühne (s. Anm. z. Par. 1, 38—42), die Wage das der prüfenden Gerechtigkeit. Auch hat die ganze Constellation sonst noch tiefe Beziehung auf gegenwärtigen Gesang und das ganze Gedicht; denn in ihr begann die Schöpfung (Inf. 1, 38—40 u. Anm.); auch ist es dieselbe, in welcher Dante an den Rand des Waldes kam, geleitet von dem Vollmonde der Philosophie (Inf. 1, 14—18 u. Anm.), der ihn verließ, während die aufgehende Sonne der Erkenntniß den Gipfel des Berges beschien.

9. Der Punkt ist Gott.

Das, was du hören willst; denn ich erblickt' es,
Wo jeglich Wann und Wo in einen Punkt fällt.
13 Nicht, um des Gutes mehr für sich zu haben,
Was nimmer sein kann, nein, damit ihr Leuchten
‚Ich bin' zurückeleuchtend könne sagen,
16 In ihrer Ewigkeit, bevor noch Zeit war,
Uneingeschränkt, wie ihr gefiel, erschloß sich
Die ew'ge Lieb' in neuen Liebesgeistern;
19 Doch weilte sie vorher nicht gleichsam träge,
Weil kein Vorher noch war, und auch kein Nachher,
Als Gottes Geist erging ob diesen Wassern.
22 Und Form und Stoff vereint und ohne Mischung
Gingen zum Sein hervor, das ohne Fehl war,
Wie von dreisehn'gem Bogen drei Geschosse;
25 Und wie in Glas, in Bernstein, in Krystalle
Ein Strahl so leuchtet, daß von seinem Kommen
Bis er ganz d'rin ist, keine Zeit vergehet,
28 So strahlete die dreigestalte Wirkung
Von ihrem Herrn zugleich und ganz in's Dasein,
Ohn' einen Unterschied bei dem Hervorgeh'n.
31 Und anerschaffen ward und fest gefüget
Den Wesen Ordnung, und es wurden Gipfel
Des Alls, in welchen reines Thun erzeugt ward.
34 Die reine Möglichkeit hielt sich zu unterst,
Und in der Mitte Möglichkeit zusammen
Mit Thun verknüpft, für immer unauflöslich.

12. In Gott. Das Orig. hat für „Wo" wieder das lateinische ubi, für „Wann" das der Mutter- und Tochtersprache gemeinsam angehörende quando.

15. Im Orig. für „ich bin" das lateinische subsisto.

17. Die Bedeutung von comprender ist unsicher, indem es auf räumliche Einschränkung wie auf geistiges Erfassen bezogen werden kann.

18. Die Liebesgeister sind hier Engel insgesammt; eine andere Lesart, nove st. nuovi, beschränkt das Gesagte auf die erwähnten neun Engelchöre; dann dürfte wol aber nicht der bestimmte Artikel dabei fehlen.

19—30. Dieser Stelle liegen die ersten Worte der heiligen Schrift zum Grunde: „Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Aber die Erde war wüste und leer, Finsterniß war über dem Abgrund und der Geist Gottes schwebte über den Wassern." Zu dem Himmel rechnet hier Dante, nach des h. Thomas Ansicht, zugleich die Beweger der Himmel. Form und Stoff vereinigten sich in den runden Himmelskörpern, Form ohne körperlichen Stoff waren die Engel; doch Stoff ohne Form war die noch ungestaltete Erde: dies sind die drei Dinge, die Gott auf einmal geschaffen; die Bewegung hub an, als Gottes erleuchtende Gnade das Licht vertheilte (s. V. 49—66 u. Anm.). Im Text ist nach den üblichen Bezeichnungen der Schule für „Form" atto (Thun), für „Stoff" potenza (Möglichkeit) gesetzt.

37 Euch schrieb Hieronymus, es seien viele
Jahrhunderte verflossen nach Erschaffung
Der Engel, eh' die and're Welt gemacht ward;
40 Doch diese Wahrheit ist auf manchen Seiten
Geschrieben von des heil'gen Geistes Schreibern,
Und du erkennest sie, wenn recht du hinschaust;
43 Und auch Vernunft ersieht davon ein wenig,
Die nicht gestattete, daß unvollkommen
So lange Zeit gewesen die Beweger.
46 So weißt du nun, wo diese Liebesgeister
Und wann und wie erkoren, so daß dreie
Der Gluthen schon gelöscht sind deiner Sehnsucht.
49 Und würde zählend man so schnell zur Zwanzig
Gelangen nicht, als wie ein Theil der Engel
Den Grund gestöret eurer Elemente;
52 Der and're blieb zurück und fing die Kunst an,
Die du gewahrst, mit also großer Wonne,
Daß er sich nimmer von dem Rundgang scheidet.
55 Des Fallens Anbeginn war das verfluchte
Stolzwerden Jenes, welchen du erblicktest
Von jeder Last des Weltalls eingezwänget.
58 Die hier du siehest, waren so bescheiden,
Sich als Geschöpfe anzuseh'n der Güte,
Die fähig sie erschuf solch' hoher Einsicht;
61 D'rum wurde durch erleuchtende Genade
Und ihr Verdienst also ihr Schau'n erhöhet,
Daß ihren Willen voll und fest sie haben.

37. Der h. Hieronymus theilte die Ansicht aller griechischen Theologen seiner Zeit; allein die heilige Schrift ward betreffs dieses Punktes später von erleuchteten Männern anders ausgelegt, nämlich so, wie in der Anm. z. V. 19—30 gesagt ist.

43. Auch die Vernunft schaut in etwas die Wahrheit betreffs der Engelsschöpfung: denn es erscheint ihr widersinnig, daß die Beweger so lange Zeit vor Vollendung ihres Berufes, die Welt zu bewegen, geschaffen worden seien.

48. Seine drei Wünsche, bezüglich der Engel, der Himmel und der Erde.

49—51. Die Zahl „Zwanzig" scheint hier gebraucht zu sein, weil die bösen Engel durch neun Engelkreise und neun Himmelskreise in das Neunzehnte, die Erde, hinabstürzten und nun gleichsam das Zwanzigste sind. Sie störten den Grund unserer Elemente (die Erde), und hindern weiter den bildsamen Stoff der Erde an seiner vollkommenen Entwicklung so lange, bis sie dereinst wieder neu und vollkommen geschaffen und jedes Thal erfüllt wird (s. Offenb. Joh. c. 21).

55. Beginn des Engelsturzes war die Vermessenheit des schönsten Engels, Lucifer, der eine Schaar aufwiegelte, sich des Lichtes zu bemächtigen, statt es von Gottes Gnade zu erwarten (s. Inf. 34. Inh. u. Par. 19, 46—48. u. Anm.). Aber Gottgemäßes (Michael) siegte über Lichtraub (Lucifer).

58. Die guten Engel harrten des Lichtes.

64 Und zweifeln sollst du nicht, nein, deß gewiß sein,
Daß Gnad' empfangen dem Verdienste zukommt,
So weit sich ihr die Liebesneigung aufthut.
67 Jetzt kannst du dieser heil'gen Rathsversammlung
Betrachtung weih'n genug, wenn meine Worte
Gut aufgenommen sind, ohn' and're Hülfe.
70 Doch weil auf Erden man in euren Schulen
Wol lehrt, daß die Natur der Engel fähig
Sei zum Versteh'n, zum Wollen und Erinnern,
73 Sag' ich dir mehr, damit du rein die Wahrheit
Erblickest, die da unten man verwirret,
Zweideutig sprechend in genannter Lehre.
76 Die Wesen hier, weil sie von Gottes Antlitz
Beseligt waren, wandten ihren Blick nicht
Von selbem, dem kein Ding verborgen bleibet;
79 D'rum haben sie die Schau nicht unterbrochen
Von neuem Gegenstand, und d'rum nicht nöthig,
Sich zu erinnern mit getrenntem Sinnen,
82 So daß, nicht schlafend, man dort unten träumet,
Indem man glaubt und nicht glaubt wahr zu sprechen;
Doch in dem Einen ist mehr Sünd' und Schande.
85 Ihr wandelt d'runten nicht auf einem Pfade
Philosophirend; also reißt dahin euch
Die Liebe zu dem Schein und ihr Gedanke.
88 Und Solches wird hier oben noch ertragen
Gering'ren Zürnens, als wenn nachgestellt wird
Die Gottesschrift und wenn man sie verdrehet.
91 Nicht denkt dabei man, wie viel Blut es kostet,
Sie in die Welt zu sä'n, wie wohlgefällig
Ist, wer in Demuth sich derselben anschmiegt.
94 Zu scheinen sucht ein Jeder und erfindet,
Was ihm beliebt, und nur von Diesem reden
Die Pred'ger, und vom Evangelium schweigt man.

67. In diesen Engelskreisen.

69. Ohne weitere Belehrung.

70—81. S. d. Inh.

82. 83. Man lehrt darüber Sachen, die man fälschlich glaubt, ja selbst solche, die man nicht glaubt; Letzteres aber ist schlimmer.

90. Mit Klügeleien und absichtlichen eitlen Fabeln, die Eigennutz und Prahlerei erfinnt.

92. 93. Dieser Beseligung ist Dante in vollem Maße theilhaftig worden.

97 Der Eine sagt, es sei der Mond zurücke-
Gerollt bei Christi Leid und vorgetreten,
So daß herab nicht kam das Licht der Sonne;
100 Ein Anderer, daß sich das Licht verborgen
Von selbst, weshalb den Spaniern und den Indern
Sich die Verfinst'rung, wie den Juden, zeigte.
103 Florenz hat nicht so viele Lapi und Bindi,
Als derlei Fabeln man von Jahr zu Jahre
Auf Predigtstühlen ausruft da und dorten,
106 So daß die Lämmlein, welche Nichts verstehen,
Mit Wind gespeiset von der Weide kehren,
Vom Nichterseh'n des Schadens nicht entschuldigt.
109 Nicht sprach zu seinen ersten Jüngern Christus:
Geht in die Welt hinaus und predigt Possen!
Nein, gab vielmehr wahrhaften Grund denselben;
112 Und dieser tönte so aus seinem Munde,
Daß kämpfend sie, den Glauben zu entflammen,
Zu Schild und Speer das Evangelium machten.
115 Jetzt zieht mit Schwänken und mit Witzeleien
Man predigen, und nur daß recht gelacht wird,
Bläht die Kapuze sich, sonst nichts verlangt man;
118 Doch solch' ein Vogel nistet in dem Zipfel,
Daß, wenn das Volk' ihn säh', es sehen würde
Den Ablaß, welchem es Vertrauen schenket,
121 Durch welchen so die Thorheit wuchs auf Erden,
Daß, ohn' es zu erproben durch Beweisgrund,
Man jeglichem Versprechen glauben würde.

97. Daß Dante hier gerade einer Hypothese erwähnt, die den Mond vor die Sonne schiebt, gewinnt tieferen Sinn, wenn man den Mond wieder als Philosophie betrachtet: von eitlen Lehrern wird das Licht der Erkenntniß durch Zwischenschieben ihrer Philosophie verfinstert.

100—102. Von dieser allgemeinen Verfinsterung der Erde ist in der Schrift auch nicht die Rede; sie existirt nur in den Köpfen solcher Gottesgelehrten.

103. Die Namen Lapi und Bindi waren damals in Florenz sehr häufig; das erste verkürzt aus Jacopo.

108. Die Christen können sich damit nicht entschuldigen, daß ihre Unwissenheit irre geführt werde; denn sie haben ja die Offenbarung in der heiligen Schrift.

114. Als sie es aufschrieben.

115. Die drolligen Kapuzinerpredigten und andere dergleichen Dinge, womit die Welt zum Glauben an den Ablaßkram gebracht wurde, scheinen damals schon in vollem Zuge gewesen zu sein.

118—123. Der Vogel, der im Zipfel der Kapuze nistet, ist nicht die Taube des heiligen Geistes, nein, der Teufel, den Dante auch anderwärts einen Vogel nennt (Inf. 34, 47). Wenn das Volk sähe, daß der Teufel Habsucht die Mönche zu solchem Predigen treibt, würde es dem wahnsinnigen Ablasse nicht trauen, der auf gar keinem Zeugnisse der heiligen Schrift beruht. Wie dieser Unfug die Welt bethörte und wieviel Unheil er brachte, sehen wir am augenscheinlichsten im sechszehnten Jahrhundert.

124 Davon macht Sanct Antonius das Schwein fett,
Und And're noch, die ärger sind als Schweine,
Mit Münze zahlend, welcher kein Gepräg' ist.
127 Doch, da gar weit wir abgeschweift, so wende
Die Augen wiederum zur g'raden Straße,
So daß zusammt der Zeit der Pfad sich kürze!
130 Sieh, das Geschlecht der Engel überraget
So alle Zahl, daß keines Menschen Zunge
Noch sterblicher Gedanke dahin aufsteigt:
133 Und wenn du Jenes anschaust, was enthüllt wird
Von Daniel, so wirst bestimmte Zahl du
In seinen Tausenden verschleiert finden.
136 Das erste Licht, das alle sie durchstrahlet,
Wird auf so viele Arten d'rin empfangen,
Als Lichter sind, mit welchen es sich paaret,
139 Weshalb denn, weil der Regung, welche aufnimmt,
Die Neigung folgt, der Liebe Herzenswonne
Verschiedentlich in ihnen heiß und lau ist.
142 Schau' nun die Höhe, schau' die Reichthumsfülle
Der ew'gen Kraft, indem so viele Spiegel
Sie sich erschuf, worin sie sich zertheilet,
145 Die Eine, wie vorher, in sich verbleibend!"

128. Die rechte Straße ist die, welche zu Gott führt.

133—135. Daniel (7, 10) sagt, wo er von der Herrlichkeit Gottes spricht: „Ein reißender Feuerstrom ging von seinem Angesicht aus. Tausendmal tausend dieneten ihm, und zehntausendmal hunderttausend standen vor ihm." Damit wird eine unermeßliche Zahl angedeutet.

139—141. Vgl. Par. 28, 106—114.

142—145. S. d. Inh.

Gesang XXX.

Inhalt. Wie man die Sterne nicht mehr leuchten sieht, wenn die Sonne erscheint, so schwindet dem Dichter die Schau der himmlischen Heerschaaren vor Betrachtung des Einzigeinen; aber die überwiegende Herrlichkeit blendet, und Nichts mehr erblickend, wendet Dante liebend die Augen zur Lehre, zu Beatricen zurück. Da ist ihre Schönheit so groß, daß er es von nun an aufgibt, sie zu schildern, sagend: Gott allein vermöge all' ihre Wonne zu genießen; sie aber spricht zu ihm: er sei nun im höchsten Himmel angelangt, im unbegränzten, freien, der nur geistiges, reines, lieberfülltes Licht und Wonne-erfüllte Liebe zum wahren Gute sei, und Wonne, die alle Süße übertreffe. Hier werde er beide Heerschaaren des Paradieses schauen, die der Engel und die der heiligen Menschenseelen. Dem Dichter, dessen Herz schon vom Brande der reinen Liebe

geläutert worden (s. Purg. 27. Inh.), werden nun auch die schauenden Augen vom unmittelbaren Lichte Gottes geläutert, und heller als je schauend, sieht er den göttlichen Lichtstrom zwischen blumigen Ufern strömen; daraus aber sprühen Funken, die sich in die Blumen des Ufers senken, doch, wie von Düften berauscht, wieder zurücktauchen in den Strom, während andere sich erheben. Dante's sehnlicher Wunsch, dies zu begreifen, wird von Beatricen bemerkt, und sie sagt ihm: es zu können, müsse er aus dem Strome trinken. Dies hat tiefste Bedeutung; denn es ist der Strom des göttlichen Lebens, das von Keinem begriffen wird, der nicht darin ist. Mit heftiger Inbrunst neigt sich der Dichter nun in die Lichtflut, und kaum hat seine Wimper sie berührt, so sieht er, die vorhin langhin zu strömen schien, zu einem Lichtkreise verschlungen; um den Kreis her aber wandeln sich die Funken in die neun Engelkreise, und unter denselben die Blumen in die Seelen der heiligen Menschen, welche unzählige, kreisförmige Sitzreihen füllen, die einander, je höher desto weiter, umfangen, wie die Blätter einer Rose nach außen höher und größer werden. Und die heiligen Seelen spiegeln sich in dem überschwebenden Lichtkreise, in der Klarheit des Herrn, wie ein blumiger Hang sich im Wasser darunter spiegelt, von Haupte zu Füßen. So unzählig und weit die Kreise sind, kann Dante dennoch Alles deutlich schauen, das Ferne wie das Nahe; denn wo Gottes Klarheit unmittelbar waltet, sind die unteren Naturgesetze nicht vorhanden. Daß sich der von Gott ausgehende Lichtstrom dem nun von göttlicher Kraft gestärkten Auge in die vollkommene Form des Kreises wandelt, ist der erhabene Ausdruck der Idee, daß alles Leben von Gott ausgeht und wieder zu ihm zurückkehrt. Nun führt Beatrice den Dichter in den Kelch dieser weißen Himmelsrose, welche Gottes Lob duftet, und spricht zu ihm: da sieh die Menge Derer, die weiße, hochzeitliche Kleider tragen, und sieh die Größe der Gottesstadt! Als nun Dante's Blick auf einem leeren Sitze haftet, den eine Krone ziert, fährt sie fort: noch ehe du den Leib verlässest, an diesem ewigen Hochzeitmahle Theil zu nehmen, wird jenen Sitz einnehmen der hohe Kaiser Heinrich, der Italien zu retten allzufrüh kommen wird, ehe es ihm geneigt ist; denn so bezaubert ist das Volk Italiens von blinder Gier, daß es wie ein Kind vor Hunger verschmachtet und doch die Amme zurückstößt. Aber das Oberhaupt der Kirche, welches dann regieren und mit dem Kaiser äußerlich anders verfahren wird, als insgeheim, wird nicht lange so walten, sondern bald in den Kreis der Hölle hinabstürzen, wo die Simonisten immer tiefer in den Fels der Aergerniß versenkt werden, der frühere immer vom folgenden: dort wird Klemens V. Bonifacius den VIII. niederdrücken. Der Seligkeit Derer, welche für das Reich der Freiheit strebten, wird die Unseligkeit Derer entgegengestellt, die es auf Erden gestört und nun dem e w i g e n Z w a n g e verfallen.

---

1 Vielleicht von uns entfernt sechstausend Meilen
Glüht heiß die sechste Stund', und dieser Erdtheil
Senkt schon den Schatten fast in's eb'ne Bette:
4 Wann uns des Himmels Mitte hochgewölbet
Also beginnt zu werden, daß manch' Sternlein
Den Schein verlieret bis zu diesem Grunde;
7 Und wie die hellste Dienerin der Sonne
Mehr vorwärts geht, verschließet sich der Himmel
Von einem Blick zum and'ren bis zum schönsten:
10 Nicht anders war's mit jener Siegesfeier,
Die stets den Punkt umspielt, der mich bezwungen,

1—9. „Von uns", d. h. von Italien, sechstausend Miglien entfernt, ist es heißer Mittag, während in Italien die Nacht vergeht und endlich bei dem völligen Aufgange der Sonne alle Sterne verschwinden. Die hellste Dienerin der Sonne ist Aurora.

10. Mit der Engelsglorie.

11. Der Punkt ist Gott.

Von Dem umschlossen scheinend, was er einschließt;
13 Denn nach und nach erlosch sie meinem Blicke,
Weshalb zu Beatricen meine Augen
Zurückzuwenden zwang Nichtsschau'n und Liebe.
16 Wenn, was bis jetzt von ihr gesprochen worden,
Geschlossen würde ganz in einen Lobspruch,
Es würde solcher dieses Mal nicht reichen.
19 Die Schönheit überschreitet, die ich sahe,
Nicht blos das Maß bei uns, nein sicher glaub' ich,
Daß nur ihr Schöpfer völlig sie genießet.
22 Bei diesem Punkt bekenn' ich mich erlegen,
Mehr als jemals von seines Themas Anspruch
Tragöd' und Komiker ward überwunden;
25 Denn wie die Sonn' im schwäch'ren Auge wirket,
Also vermindert jenes süßen Lächelns
Gedenken mein Gedächtniß in ihm selber.
28 Vom ersten Tage, da ich sah ihr Antlitz
Im Leben hier bis dort zu jenem Schauen,
Ist meinem Sang das Folgen nicht benommen;
31 Nun aber muß mein Folgen mit der Dichtung
Zurückebleiben hinter ihrer Schönheit,
Wie hinter seinem Letzten jeder Künstler.
34 So unaussprechlich, wie ich größ'rem Rufe
Sie überlass', als dem von meiner Tuba,
Die ihren schwier'gen Stoff zu Ende führet,
37 Mit kluger Führerin Geberd' und Stimme
Begann sie: „Aus dem größten Körper sind wir
Zum Himmel vorgerückt, der reines Licht ist,
40 Licht der Erkenntnißkraft, erfüllt von Liebe,
Liebe des wahren Guts, erfüllt von Wonne,
Wonne, die übersteiget jede Süße.

12. Gott ist doch größer als Alles, obwol wir uns die Welt nicht anders denken können, als um ihn her.

13—36. S. d. Inh.

29. Das Original hat hier sowol bezüglich des irdischen Lebens, als des überirdischen Schauens, wie scheint übereinstimmend in den Handschriften, questa, nämlich: In questa vita, infino a questa vista, während beide Hinweisungen nothwendig auseinander gehalten werden müssen, was die Uebersetzung ausdrückt. Aehnliche Unbestimmtheiten im Gebrauche der Pronomina questo und quello wiederholen sich bei Dante.

33. Das „Letzte" des Künstlers ist sein Ideal.

38. Der größte Körper ist der erste bewegliche, der Krystallhimmel.

39. Zum Empyreum.

43 Hier wirst du sehen beide Heeresschaaren
Des Himmels, und die ein' in der Gestaltung,
Wie du sie seh'n wirst bei dem letzten Richtspruch."
46 Sowie ein schnelles Blitzen, das zerstreuet
Die Geister des Gesichts, daß es das Auge
Beraubt des Eindruckes der stärksten Dinge,
49 Also umblitzete lebend'ges Licht mich
Und ließ mich ringsumhüllt von solchem Schleier
Seines Geleuchtes, daß sich Nichts mir zeigte.
52 „Stets hält in sich die Liebe, die in Frieden
Den Himmel bringt, gesammelt solche Heilkraft,
Die Kerze zu bereiten ihrer Flamme."
55 Nicht schneller waren diese kurzen Worte
In mich gedrungen, als ich deß ward inne,
Daß über mein Vermögen ich emporstieg:
58 Und neue Sehkraft ward in mir entzündet,
So kräftig, daß kein Licht es gibt so lauter,
Was meine Augen nicht ertragen hätten.
61 Und Licht sah ich in Form von einem Flusse,
Von Glanze schimmernd zwischen zweien Ufern,
Die beid' ein wunderbarer Frühling malte.
64 Und solchem Strom entsprangen helle Funken
Und senkten überall sich in die Blumen,
Sowie Rubin, den ringsher Gold umschränket.
67 Dann tauchten, wie berauschet von den Düften,
Auf's Neu' sie in den wunderbaren Schlund sich,
Und sank der eine, ging hervor ein and'rer.
70 „Der hohe Wunsch, der dich entflammt und antreibt,
Kunde von Dem zu haben, was du siehest,
Erfreut mich um so mehr, jemehr er zunimmt.

43—54. S. d. Inh.

58. Dante's Augen waren durch das unmittelbare Licht des Schöpfers geläutert und gestärkt.

61—63. Der Strom des seligen Lebens kommt auch Offenb. Joh. 22, 1. 2. 5. vor, wo es heißt: „Und er zeigte mir einen Strom lebendigen Wassers, glänzend wie Krystall, der vom Throne Gottes und des Lammes hervorkam. In Mitte ihres Platzes, und von beiden Seiten des Stromes, war der Baum des Lebens . . . . . und Nacht wird keine mehr sein . . . . denn Gott der Herr wird sie erleuchten." Auch Ezechiel c. 47, Joel 3, 18 u. Zach. 14, 8 reden von solchen Strömen; damit ist zu vereinigen, was Daniel 7, 10 sagt: „Ein reißender Feuerstrom ging von Gottes Angesicht aus;" denn am Schlusse des Gesanges ist von Gottes Gericht über die Schuldigen die Rede.

64. 65. Die Funken des Lichtstromes sind Andeutungen der Engel, die Blumen Andeutungen der seligen Seelen, welchen die Engel die Seligkeit mittheilen. Deutlicher tritt dieser Sinn Par. 31, 1—18 hervor.

70. Der Wunsch, die Erscheinung zu verstehen (s. d. Inh.).

73 Jedoch von diesem Wasser mußt du trinken,
Bevor so großer Durst in dir gestillt wird."
So sprach zu mir die Sonne meiner Augen
76 Und schloß daran: „Der Strom und die Topase,
Die ein= und ausgeh'n, und der Kräuter Lachen
Sind dunkles Vorspiel ihres wahren Zustands;
79 Doch nicht, als ob an sich so herbe wären
Die Dinge dort: in dir nur liegt der Mangel,
Der noch nicht Blicke hat für solche Höhe."
82 Kein Kind verlangt so schnell mit seinem Antlitz
Gewendet nach der Milch, wenn es erwachet
Um mehr verspätet, als es sonst gewohnt ist,
85 Als ich, um bess're Spiegel noch zu schaffen
Mir aus den Augen, mich zur Flut hinneigte,
Die quillt, daß man darin vollkomm'ner werde.
88 Und wie der Saum von meinen Augenlidern
Aus ihr getrunken, da alsbald erschien mir,
Die früher lang hinfloß, im Kreise strömend.
91 Wie Leute dann, die unter Larven waren,
Anders ausseh'n als erst, wenn sie die fremde
Erscheinung abgethan, d'rin sie verschwanden,
94 So wandelten sich mir in höh're Feier
Die Blumen und die Funken, daß ich schaute
Geoffenbart die Himmelshöfe beide.
97 O Gottes lichter Glanz, durch den ich schaute
Den hohen Siegeszug des wahren Reiches,
Gib Kraft zu sagen mir, wie ich ihn schaute!
100 Licht ist dort oben, welches sichtbar machet
Jenem Geschöpf den Schöpfer, welches einzig
Im Anschau'n dessen seinen Frieden findet,
103 Und breitet in kreisförmiger Gestalt sich
So weit hinausgeschwungen, daß sein Umfang
Der Sonn' ein allzubreiter Gürtel wäre.
106 Aus Strahle bildet sich all' sein Erscheinen,
Rückstrahlend nach der Höh' des Erstbewegten,
Das Leben sowie Kraft von hier empfähet.

73—123. S. d. Inh.

106—108. Die Wiederstrahlung des göttlichen Lichtes erinnert an Hebr. 1, 3, wo der ewige Sohn bezeichnet wird als splendor gloriae, Abglanz Gottes, woraus Philalethes die Vermuthung schöpft, daß der Dichter hier unter dem Lichte den göttlichen Logos verstanden habe.

107. Das „Erstbewegte" ist das primum mobile, der Krystallhimmel.

109 Und wie ein Hügel sich von Grund auf spiegelt
Im Wasser, gleichsam sich geschmückt zu sehen,
Wie reiche Füll' er hat von Gras und Blumen,
112 So sah im Licht ich d'rüber ringsher, ringsher
Sich spiegeln auf wol mehr als tausend Stufen,
Wieviel von uns zurückgekehrt nach oben.
115 Und wenn die unterste der Stufen aufnimmt
So großes Licht, wie groß ist da der Umfang
Derselben Rose in den höchsten Blättern!
118 Mein Blick in jener Weit' und jener Höhe
Verlor sich nicht, nein, er erfaßte gänzlich
Das Wieviel und das Wie von jener Wonne.
121 Nicht Nah' und Fern hier thut hinzu noch nimmt es;
Denn da, wo Gott unmittelbar regieret,
Ist das Naturgesetz ohn' alle Geltung.
124 Hinein in's Gelbe dieser ew'gen Rose,
Die sich ausbreitet, abstuft und des Lobes
Gedüft zur Sonne haucht, die immer lenzet,
127 Gleich Einem, welcher schweigt und reden möchte,
Zog Beatrice mich und sagte: „Schaue,
Wie reich die Schaar ist in den weißen Stolen!
130 Sieh uns're Stadt, wie weit sie rings umherläuft!
Sieh uns're Stufen schon so angefüllet,
Daß wenig Volk nur noch daselbst vermißt wird!
133 Auf jenem großen Sitz, wohin die Augen
Du kehrst, der Krone halben, die darauf liegt,
Wird, eh' an diesem Hochzeitmahl du theilnimmst,
136 Die d'runten zum August gekrönte Seele
Des hohen Heinrich sitzen, der Italien
Kommt aufzurichten, eh' es noch bereit ist.

124. In die Mitte der Rose, welche die Reihen der Heiligen bildeten.

128. S. d. Inh.

133—146. Heinrich VII. von Luxemburg wollte das römische Reich in Italien wieder herstellen; aber Italien erkannte die Wohlthat nicht, sondern war ihm überall störrig entgegen, und schadete sich so selbst am meisten. Papst Klemens V. verfuhr nicht offen mit dem Kaiser, und Letzterer starb 1313 den 24. August, ohne seinen Zweck zu erreichen; die Krönung half ihm nichts. Klemens V. starb 1314, also ein Jahr später. Offenbar waren beide schon todt, als Dante diese Stelle niederschrieb: sie widerlegt vollkommen die Meinung Derjenigen, welche Heinrich für den Inf. 1, 101. Purg. 20, 13—15. 33, 40—51. u. Par. 27, 142—148. verkündeten Retter halten. Eine bereits durch den Augenschein widerlegte Prophezeihung konnte der Dichter am wenigsten der unfehlbaren göttlichen Lehre, Beatricen, in den Mund legen, oder, hatte er sie ihr in den Mund gelegt, so blieben ihm sieben Jahre Zeit, diesen schreienden Widerspruch zu tilgen; denn Dante starb erst den 14. Septbr. 1321.

139 Die blinde Habgier, welche euch verzaubert,
Schuf ähnlich euch dem Kinde, das verschmachtet
Vor Hunger und doch fortjagt seine Amme.
142 Und vorsteh'n wird dem göttlichen Gerichtshof
Ein Solcher dann, der offenbar und heimlich
Mit ihm nicht gehen wird auf einem Wege;
145 Doch lange nicht wird er von Gott geduldet
Im heil'gen Amt, nein, bald stürzt er hinab dort,
Wo Simon Magus ist, wie er's verdient hat,
148 Und wird Den von Alagna tiefer senken!"

147. 148. S. Inf. 19, 82—87 u. Anm.
148. Der von Alagna (jetzt Anagni) ist Bonifacius VIII.

Gesang XXXI.

Inhalt. Der Dichter sieht die Blätter der Paradiesesrose von der Heerschaar der Erlösten erfüllt; aber zwischen Gott und der Blume flattern die thätigen Geister, die Engel, welche gleich einem Bienenschwarme die Süßigkeiten des Paradieses, Frieden und Inbrunst erwerben und spenden. Ihr Geschwärm hindert weder das Leuchten noch das Schauen; denn hier ist Nichts, was dem göttlichen Lichte widerstrebt, Alles wird davon durchdrungen, und in dem himmlischen Reiche hindert kein Wesen das andere. Alles blickt zu Gott auf, zu dem einigen Sterne mit dreifachem Licht, und wie die Barbaren über den Anblick des irdischen Roms staunten, so Dante über die Herrlichkeit des himmlischen, worin Christus Römer ist (Purg. 32, 101. 102. Paradies, Gottesstadt, Sion, himmlisches Jerusalem, himmlisches Rom drücken ein und dasselbe aus: das Reich Christi). Mit neuen Fragen will Dante sich an Beatrice wenden; da findet er an ihrer Statt den heiligen Bernardus neben sich, den sie zu weiterer Belehrung gesendet. Derselbe zeigt ihm Beatricen auf dem wahren herrlichen Sitze, den sie im heiligen Reiche einnimmt, womit der Dichter ausdrücken will, daß ihm Bernardus die wahre Lehre in ihrer höchsten Herrlichkeit gezeigt. Nun preist Dante die Lehre (Beatrice), die ihn von Knechtschaft zur Freiheit geführt (aus dem tiefen Walde mit unreifen bitteren Früchten zu der Paradieseshöhe, wo alle Süßigkeit reift), und bittet, ihre Herrlichkeit stets in ihm zu bewahren. Beatrice lächelt ihm zu und wendet dann ihr Auge wieder nach dem ewigen Heilsborne. Hierauf räth ihm Bernardus, zur Himmelskönigin Maria emporzublicken, sie werde ihm Gnade schenken; denn er sei Bernardus, ihr Getreuer. Da sieht Dante Jene auf der höchsten Stufe der Blume den hellsten Glanz verbreiten, der von da herab in der Blume mehr und mehr abnimmt; in der Mitte aber schweben die Seligkeit verbreitenden Engel, deren Schönheit zu schildern er aufgibt. Doch als Bernardus sieht, wie andächtig der Dichter schaut, macht er ihn durch sein eigenes Schauen kühner in Betrachtung der Himmelskönigin, und mit Recht; denn Niemand ist tiefer in das Mysterium menschlicher Vergöttlichung eingedrungen, als Bernardus. Das Göttliche kann von Menschen nicht erzeugt, wol aber rein empfangen werden. Diese reine Empfänglichkeit für das Göttliche wird in Maria vorgebildet.

---

1 So zeigte denn in einer weißen Rose
Gestalt sich mir die heil'ge Heerschaar, welche
Christus in seinem Blut sich anvermählte;
4 Doch jene, welche fliegend schaut und singet
Die Herrlichkeit deß, der sie füllt mit Liebe,
Und seine Huld, die sie so hehr geschaffen,
7 Gleichwie ein Bienenschwarm bald in die Blumen
Sich senket, bald hinwiederum zurückschwärmt
Dahin, wo seine Arbeit Schmack gewinnet,
10 Fiel in die große Blume, die geschmückt ist
Mit so viel Blättern, und dann stieg sie wieder
Dahin, wo ihre Liebe wohnt für immer.
13 Lebend'ge Flamme war Jedwedes Antlitz,
Die Flügel golden und so weiß das And're,
Daß nie ein Schnee an diese Weiße reichet.
16 Wann sie sich senkten in die Blume, brachten
Von Sitz zu Sitze Frieden sie und Inbrunst,
Die sie erwarben, fächelnd ihre Seite.
19 Doch zwischen Dem darüber und der Blume
Verhinderte des flatternden Geschwärmes
Unzahl das Schauen weder, noch den Lichtglanz;
22 Denn es durchdringt der Strahl des Lichts von Gotte
Das Universum, je nachdem es würdig,
So daß ihm Nichts kann Hinderniß bereiten.
25 Das sichere, das freud'ge Reich hier wandte,

2. Die Heerschaar der durch Christus erlösten Menschenseelen füllt die Blätter der lichten, reinen Paradiesesrose. Bei Sirach 39, 17 spricht die geschaffene Weisheit: „Höret auf mich, ihr Kinder Gottes, und bringt Früchte, wie eine Rose gepflanzt an Wasserbächen!"

4. Die Heerschaar der Engel.

7—12. Den Vergleich mit den Honig bereitenden Bienen wird man hier nicht müßig finden, wenn man daran denkt, daß der Schrift nach das heilige Land von Milch und Honig fließt, daß Manna, die Gottesspeise, wie Honig schmeckte (2. Mos. 16, 31), daß Psalm 18, 11 das Gesetz süßer als Honig genannt, 80, 17 auf den Honig der christlichen Weisheit gedeutet, und 118, 103 Gottes Wort süßer als Honig erfunden wird. Nach dem Hohenliede 4, 11 ist Honig und Milch unter der Zunge der Braut Christi; Honigseim, Wein und Milch genießet Christus mit ihr (Hohel. 5, 1); auch ist Sir. 24, 27 der Weisheit Geist süßer als Honig genannt. Honigkuchen aß Christus nach seiner Auferstehung (Luc. 24, 42). Die Honigsüße ist das Bild vollkommener Reife und steht der Unreife und Herbheit entgegen, welche durch Entziehung des reinen Triebes der Gotteswärme entsteht (vgl. den bitteren Wald (Inf. 1, 2—7 u. Anm.).

13—21. S. d. Inh.

23. Das All ist nicht überall des Gotteslichtes gleich würdig, wie wir in der Hölle gesehen haben.

24. Und hier widerstrebt ihn Nichts, es muß also dasselbe hier Alles durchleuchten.

Erfüllt von altem Volke wie von neuem,
So Blick als Liebe ganz nach einem Ziele.
28 O dreifach Licht, das du, in einem Sterne
Erfunkelnd ihrem Blick, sie so befriedigst,
Schau' gnädiglich auf uns'ren Sturm hernieder!
31 Wenn die Barbaren, kommend aus der Gegend,
So Tag für Tag bedeckt wird von der Bärin,
Die mit dem Sohne kreiset, deß sie froh ist,
34 Rom schauend mit all' seinem kühnen Prachtwerk,
Erstaunten damals, als der Lateran ging
Voran den ird'schen Dingen in der Geltung;
37 Ich, der zum Göttlichen von Dem, was menschlich,
Zum Ewigen vom Zeitlichen gekommen,
Und aus Florenz zu rechtem Volk und ächtem,
40 Von welchem Staunen mußt' ich da erfüllt sein!
Ja, zwischen diesem und der Wonne schwebend,
War es mir Lust, nicht hören und verstummen.
43 Und einem Pilger gleich, der sich mit Schauen
Im Tempel labt, den er zu schau'n gelobt hat,
Und hofft schon zu erzählen, wie er aussieht,
46 Also durch das lebend'ge Licht hinwandelnd,
Führt' ich die Augen über alle Stufen,
Bald auf, bald ab, und bald ringsum im Kreise.
49 Antlitze sah' ich, lockende zu Liebe,
Geschmückt von fremdem Licht und eig'nem Lächeln,
Geberden auch geziert mit jeder Sitte.
52 Die allgemeine Form des Paradieses
Hatt' allbereits mein Blicken überflogen,

27. Zu Gott.

30. Auf den Sturm der falschen Triebe, welcher die verirrte Menschheit auf Erden bewegt (s. Anm. z. Inf. 1, 23) und, den reinen Trieb der Gotteswärme verdrängend, keine Frucht zur süßen Reife kommen läßt.

32. Das Gestirn des Nordpoles: ihr Sohn ist der kleine Bär.

35. 36. Der Lateran steht hier für das irdische Rom, welches alles andere Irdische an Pracht überragte und die vom kalten Norden gekommenen Barbaren staunen machte. Der Wortlaut der Stelle läßt übrigens zunächst die Auffassung zu, und dieser ist in der obigen Uebersetzung mehr Ausdruck gegeben, der Dichter habe auf die alles Irdische ausschließende Begeisterung des gläubigen Volkes für Rom im Jahre des großen Jubiläums hinweisen wollen.

41. Zwischen Staunen und Wonne schwebend.

49. Hier schaut er nicht mehr bloße Flammen; er sieht die Antlitze selbst in Klarheit Gottes.

50. Das „fremde" (eines Anderen) Licht (altrui lume) ist das Licht Gottes, nach Dante'scher Ausdrucksweise, die an einigen Stellen Höheres (Gott, Engel, Cato) in dieser Weise umschreibt.

Doch noch auf keiner Stelle fest verweilet,
55 Da wandt' ich mich mit neuentflammter Sehnsucht,
Zu fragen meine Herrin über Dinge,
Worüber meine Seele war in Zweifel.
58 Eins meint' ich, und ein And'res gab mir Antwort;
Sie glaubt' ich nah', und einen Greisen sah ich
Gekleidet wie die and'ren sel'gen Schaaren.
61 Auf Aug' und Wange war ihm ausgegossen
So milde Wonn' in heiliger Geberde,
Wie sie an einem lieben Vater sein muß.
64 Und: „Wo ist sie?" sprach ich mit raschem Worte;
Worauf er: „Deine Sehnsucht zu erfüllen,
Rief Beatrice mich von meiner Stätte.
67 Und wenn empor du blickst zum dritten Kreise
Der höchsten Stufe, wirst du auf den Thron sie
Erschau'n, deß ihr Verdienst sie würdig machte."
70 Die Augen hub empor ich ohn' Entgegnung
Und sah, wie sie sich bildet' eine Krone,
Die ew'gen Strahlen von sich wiederstrahlend.
73 Von d'roben, wo der höchste Donner hallet,
Ist sterblich' Auge nicht so weit entfernet,
Wie tief es sich auch läßt in's Meer hinunter,
76 Als dort mein Blick von Beatricen fern war;
Doch hinderte mich's nicht, indem ihr Bild nicht
Getrübt von Mitt'lerem zu mir herabkam.
79 „O Frau, in welcher meine Hoffnung grünet,
Und die zu meinem Heile du geduldet,
Daß in der Hölle deine Spuren blieben,
82 Von so viel Dingen, als geseh'n ich habe,
Verdank' ich deiner Macht und deiner Güte
Die mir zu Theil gewordʼne Gnad' und Wirkung.

69. Hierauf zu beziehen Sir. 24, 15, wo die geschaffene Weisheit sagt: „Und so bekam ich eine feste Wohnung auf Sion, in der heiligen Stadt einen Ruheort, und so herrschte ich zu Jerusalem."

70—72. Nach dem B. d. Weish. 7, 26 ist die Weisheit der Abglanz des ewigen Lichtes, der makellose Spiegel der Herrlichkeit Gottes und das Bild seiner Güte.

79—90. Hierauf zu beziehen Weish. 9, 13—18: „Denn welcher Mensch kann Gottes Rathschluß wissen, oder wer kann in Gedanken haben, was Gott wolle? denn die Gedanken der Sterblichen sind furchtsam und unsere Vorsicht unsicher. Denn der Leib, der verweslich ist, beschweret die Seele, und die irdische Hütte drückt nieder den vieldenkenden Geist. Kaum fassen wir das, was auf Erden ist, und was uns vor den Augen liegt, finden wir mit Mühe; wer wird denn erforschen, was im Himmel ist? Wer wird deinen Sinn erkennen, wenn du ihm nicht Weisheit gibst und deinen heiligen Geist aus der Höhe sendest, daß die Wege Derer, die auf Erden sind, gebessert

85 Du hast von Knechtschaft mich geführt zur Freiheit,
Auf all' den Wegen und auf all' die Weisen,
Die solcher Art dir zu Gebote standen.
88 Lass' in mir deine Herrlichkeit bewahrt sein,
So daß die Seele mein, die du geheilet,
Sich dir gefällig von dem Körper löse!"
91 So betet' ich, und sie, die so entfernt war,
Schien mir zu lächeln, sah auf mich und wandte
Sodann sich wiederum dem ew'gen Born zu.
94 Da sprach der heil'ge Greis: „Damit vollkommen
Du deinen Weg vollendest bis zum Gipfel,
Weshalb mich Bitte sandt' und heil'ge Liebe,
97 Durchfliege mit den Augen diesen Garten;
Denn mehr wird dir den Blick sein Schau'n bereiten,
Um aufzusteigen durch den Gottesstrahl hin!
100 Und wird die Himmelskön'gin, deren Liebe
Mich ganz entflammt, uns jede Huld gewähren,
Dieweil ich bin Bernardus, ihr Getreuer."
103 Wie Dem zu Sinn ist, der wol aus Croatien
Kommt, um zu sehen unser heil'ges Schweißtuch,
Und ob des alten Rufs der Schau nicht satt wird,
106 Vielmehr bei sich spricht, während es gezeigt wird:
Herr Jesus Christus mein, wahrhaft'ger Gott du,
So also war dein Angesicht gestaltet?"
109 Also ward mir, indem ich die lebend'ge
Liebe des Mannes schaute, der hienieden
Betrachtend kostete von jenem Frieden.
112 „O Sohn der Gnade, dieses wonn'ge Leben,"
Begann er wieder, „wirst du nicht erkennen,

werden und die Menschen lernen, was dir gefällig ist? Denn die dir, o Herr, von Anbeginn her gefällig waren, die wurden nur durch die Weisheit gerettet." In diesen Worten der Schrift ist gleichsam der Sinn des ganzen Gedichtes enthalten; wir führen sie deshalb vollständig an.

93. Der Born der Weisheit ist Gott.

102—111. Bernardus, Abt von Clairvaux (gest. 1153), war besonders dem Dienste der heiligen Jungfrau ergeben und verherrlichte sie in seinen mystischen Schriften. Er war einer der heiligsten Mönche, dessen furchtloses Wort sich an Königen und Päpsten mächtig erwiesen. Er war wundervoller Glaubensheld, mystischer Theologe und gewaltiger Redner, an Wissenschaft einer der größten Männer seiner Zeit. Dante ehrt ihn hier als den vollkommensten Lehrer.

104. Das Bild des Heilandes auf dem sog. Schweißtuche der Veronika wird in Rom gezeigt.

112. Sohn der Gnade, d. i. Betheiligter der göttlichen Gnade, von deren Wesen und Mittheilung Par. 29, 61—66 die Rede ist.

Wenn du den Blick nur hier zur Tiefe richtest;
115 Nein, schau' die Kreis' empor zum allerfernsten,
Bis daß die Königin du sitzen siehest,
Der unterthan dies Reich ist und ergeben!"
118 Ich hub die Augen, und wie in der Frühe
Der morgendliche Theil des Horizontes
Den überstrahlet, wo die Sonn' im Sinken,
121 Also, gleichsam von Thal zu Berge steigend,
Sah'n meine Augen einen Theil des Randes
An Licht besiegen ganz die and're Seite.
124 Und wie sich's da, wo man verhofft die Deichsel,
Die Phaëton schlecht führte, mehr entflammet,
Indeß das Licht so rechts- wie linkshin abnimmt,
127 So ward die friedenreiche Oriflamme
Lebend'ger mitten, und auf jeder Seite
Nahm gleicher Art allmählich ab die Flamme.
130 Und um die Mitte dort, mit off'nen Schwingen,
Sah mehr als tausend Engel ich in Jubel,
Verschieden jeglicher an Glanz und Neigung.
133 Da sah zu ihren Spielen ich und Sängen
Solch' eine Schönheit lächeln, daß sie Wonne
War in den Augen all' der and'ren Heil'gen.
136 Und wenn ich gleichen Reichthum hätt' im Reden
Wie im Gedenken, würd' ich doch nicht wagen,
Den kleinsten darzustellen ihrer Reize.
139 Bernardus, als er meine Augen sahe
In ihre heiße Gluth achtsam gerichtet,
Wandte mit so viel Lieb' ihr zu die seinen,
142 Daß er die meinen hitz'ger schuf im Schauen.

124. Wo man am Himmel die Deichsel des Sternenwagens erwartet, steht gegen Morgen die Dämmerung.

127. Die Oriflamme war die heilige Fahne der Abtei von St. Denis und, der Legende nach, als unbesiegbares Zeichen der Christenheit vom Himmel herabgebracht durch einen Engel. Maria wird als höchstes Vorbild menschlicher, demüthiger Empfänglichkeit für das Göttliche sinnvoll so genannt, weil nur, wer ihr nachfolgt, der Gottheit nahen kann.

130—142. S. d. Inh.

140. „Ihre" (suo) bezieht sich auf Maria.

Gesang XXXII.

Inhalt. Bernardus für seine Wonne, Maria, begeistert, beginnt dem Dichter die Heiligen in der Paradiesesrose zu nennen. Den höchsten Thron nimmt Maria ein; durch demüthiges Gehorchen heilte sie den Schaden, den kecker Ungehorsam gebracht: die erste Ungehorsame sitzt nach langer Buße gerettet zu ihren Füßen, darunter Rahel und Beatrice, das vertrauende Schauen auf Gott und die beseligende göttliche Lehre vorbildend; darüber, den letztgenannten Frauen entsprechend, zur Linken Maria's, Adam der erste Gläubige an den künftigen Heiland, zur Rechten Petrus, der erste Gläubige an den gekommenen. Neben Adam aber sitzt Moses, der erste Prophet des alten, neben Petrus Johannes, der erste des neuen Bundes. So füllen auch die Heiligen des alten Bundes die Reihen der Rose zur Linken, die des neuen die zur Rechten Maria's; doch ist letztere Seite noch nicht ganz erfüllt. Die Scheidewand beider bilden von Maria's Füßen herab Hebräerfrauen: Sarah, Rebecca, Judith, Ruth und andere, die nicht genannt werden, gegenüber aber von oben herab Johannes der Täufer, darunter Franziscus, Benedict, Augustinus und andere mehr. Neben dem Täufer steht zur Rechten Anna, die Mutter Maria's, zur Linken Lucia (menschliche Erwartung und göttliche Erleuchtung); sinnvoll umgeben sie den ersten Täufer. Den unteren Theil der Rose füllen, doch nicht ungeordnet, die Seelen unschuldig gestorbener Kinder, denen der Glaube der Aeltern zu Gute kommt. Warum sie im Himmel mehr oder weniger Seligkeit haben, und warum der Glaube der Aeltern ihnen zu Gute kommt, ist göttliches Geheimniß, und das Geschöpf muß sich darin beruhigen, daß es der heiligste Wille so will. Wie Dante, so belehrt, sein Vertrauen ganz in diesen heiligsten Willen setzt, zeigt ihm Bernardus das Antlitz, das dem Antlitze Christi am meisten gleicht, das Antlitz Maria's, des gottergebenen Geschöpfes, zu welchem der Engel Gabriel, Heilsstrahlen regnend, herabschwebt, den himmlischen Gruß singend, den das ganze Paradies ringsher mitsingt, wodurch Aller Blick verklärt wird. Nachdem Dante die ganze Himmelsrose betrachtet, zuletzt Lucia, die göttliche Erleuchtung, die ihm die rettende Lehre, Beatrice gesandt, sagt ihm Bernardus: die göttliche Vision, die ihm gewährt sei, eile nun zu Ende; nicht durch Forschen könne er sich weiter erheben im Schauen, nur durch Gebet zu Maria, der heiligsten Vermittlerin zwischen göttlicher Natur und menschlicher; er, Bernardus, wolle dieses Gebet anstimmen und Dante solle mit seinem Herzen folgen (vgl. d. Schluß d. Inh. z. Par. 31).

---

1 Gern übernahm, entbrannt für seine Wonne,
Jener Betrachtende das Amt des Lehrers,
Und er begann mit diesen heil'gen Worten:
4 „Die Wunde, die Maria schloß und salbte,
Sieh, Jene, die so schön ist ihr zu Füßen,
Hat selbige geritzet und gestochen.
7 Im Range, den die dritten Sitze bilden,
Sitzt, unter ihr die Stätte habend, Rahel
Mit Beatrice, so wie du gewahrest:
10 Sarah, Rebecca, Judith und auch Jene,

2. Bernardus, entbrannt für Maria.
4. Die Wunde ist der durch Adam's und Eva's Ungehorsam entstandene Schaden.
5. „Jene" ist Eva.
8. Rahel, das vertrauende Schauen auf Gott symbolisirend.
9. Vgl. Inf. 2, 102 u. Anm.

Die Ahnfrau war des Sängers, der aus Reue
Der Sünde sagte: Miserere mei!
13 Kannst du erblicken so von Sitz zu Sitze,
Abwärts gereiht, wie ich bei jedem Namen
Von Blatt zu Blatt herabgeh' in der Rose.
16 Und von der siebenten der Stufen nieder
Folgen, wie bis zu ihr, Hebräerfrauen,
Abzweigend das Gelock der ganzen Blume;
19 Denn jenem Blick zufolge, den der Glaube
Auf Christum richtete, sind sie die Mauer,
Woran die heil'gen Stufenreih'n sich scheiden.
22 Von dieser Seite, wo die Blume reif ist
In allen ihren Blättern, sind gesetzet
Die, welche glaubten an den künft'gen Christus;
25 Zur and'ren Seite, wo die halben Kreise
Von Lücken unterbrochen, weilen Jene,
Die zum gekomm'nen Christus hingeblicket.
28 Und so wie hier der ehrenreiche Sessel
Der Himmelsfürstin und die and'ren Sitze
Unter demselben solche Scheidung machen,
31 So gegenüber jener des erhab'nen
Johannes, der stets heilig Wüst' und Marter
Ertrug und dann zwei Jahre lang die Hölle;
34 Und unter ihm erlooften so zu scheiden
Franziscus, Benedict und Augustinus
Und And're bis herab von Kreis zu Kreise.
37 Nun sieh die hohe, göttliche Fürsorge,
Da eine wie die and're Schau des Glaubens
Gleichmäßig wird erfüllen diesen Garten!
40 Und wisse, daß abwärts von jener Stufe,
Die mitten theilet die zween Unterschiede,

11. 12. Die Ahnfrau des Psalmisten David ist Ruth.

22. Vgl. d. Anm. z. Par. 31, 2.

24. Die Heiligen des alten Bundes.

31. Johannes des Täufers. Er trug Wüste und Marter als ein Heiliger, mußte aber, bis die Erlösung vollbracht war, zwei Jahre in der Hölle warten: er sitzt also mit Fug zwischen den Heiligen des alten und des neuen Bundes mitten inne, wie gegenüber Maria; Beide scheiden und vermitteln alten und neuen Bund.

35. Hier wird Dante's Wunsch, den h. Benedict von Angesicht zu schauen, erfüllt (s. Par. 22, 58—63 u. Anm.).

37—39. Diese Stelle zeigt Dante's Gerechtigkeitssinn in einem merkwürdigen Grade: er stellt die Erscheinung des Erlösers in die Mitte aller Geschichte, so daß die Zahl der durch ihn Heiligen vor ihm und nach ihm gleich wird.

Die Sitz' ohn' eigenes Verdienst erfüllt sind,
43 Allein durch fremdes nach gewissen Schranken;
Denn alle die sind Geister, abgeschieden,
Bevor sie wahre Kraft zu wählen hatten!
46 Wohl kannst du's an den Angesichtern merken,
So wie an ihren kindlichzarten Stimmen,
Wenn recht du sie betrachtest und sie hörest.
49 Jetzt zweifelst du und schweigest still im Zweifel;
Doch werd' ich dir die starken Bande lösen,
D'rin die Gedanken dich spitzfindig fesseln.
52 In dieses Reiches mächtiger Erstreckung
Kann nimmermehr ein Zufall Stätte haben,
Nicht mehr als Traurigkeit, als Durst und Hunger,
55 Da durch das ewige Gesetz bestimmt ist,
So viel du schauest, also daß der Ring hier
Genau und richtig paßt zu seinem Finger.
58 Und d'rum sind diese früh gekomm'nen Seelen
Im wahren Leben hier nicht sonder Ursach'
Verschieden unter sich an Trefflichkeiten.
61 Der König, welcher dieses Reich in solcher
Lieb' und in solcher Himmelswonne ruh'n läßt,
Daß hier kein Wunsch so kühn ist, mehr zu wünschen,
64 Beschenkt, in seinem heit'ren Anblick schaffend
Die Geister all', wie's ihm gefällt, mit Gnade
Verschieden, und hier g'nüg' es an der Wirkung.
67 Und läßt ausdrücklich Dies und klar erkennen
Die heil'ge Schrift an jenem Zwillingspaare,
Das Zorn beweget hat im Mutterleibe;
70 D'rum nach der Farbe, so die Haare tragen
Von solcher Gnade, muß das höchste Licht auch
In würd'ger Weise sich zum Hauptschmuck winden.
73 So sind sie denn hier nicht durch eig'ner Tugend
Verdienst gereihet auf verschied'ne Stufen,
Verschieden einzig in dem ersten Lichtstrahl.

42. Durch Kinderseelen, die noch kein Verdienst haben konnten, als sie starben.
49. Worüber Dante im Schwanken ist, erfahren wir aus dem Folgenden.
56. 57. Der Ring ist das Geschaffene, der Finger der Finger Gottes.
58. Die Schaar der frühgestorbenen Kinder.
59. Im Orig. lateinisch: sine causa.
61. Der König ist Gott.
67—69. An Jakob und Esau, die sich im Mutterleibe stießen, zeigte sich die Gnadenwahl Gottes deutlich als unbeschränkt (s. 1. Mos. 25, 22 u. Römer 9, 11—15).
70—72. Wie Gott die Farbe der Haare an Jakob und Esau bestimmte, hat er auch ihre Seligkeit bestimmt, nach eigener Wahl; dies bleibt göttliches Geheimniß.

76 Es ward erachtet in den früh'sten Zeiten
Bei reiner Unschuld zu des Heils Erlangung
Der Väter Glauben als allein genügend;
79 Nachdem die ersten Alter sich erfüllet,
Mußten die Knäblein ihrer Unschuld Fitt'gen
Vermittelst der Beschneidung Kraft erwerben.
82 Doch, als die Zeit der Gnade war gekommen,
Blieb, ohne voll empfang'ne Taufe Christi,
Zurückgehalten d'runten solche Unschuld.
85 Nun schau' in's Antlitz, das dem Antlitz Christi
Am meisten gleicht; denn seine Klarheit kann dich
Allein bereiten für das Anschau'n Christi!"
88 Ich sah auf sie so viele Wonne regnen,
Getragen in den heil'gen Geistern, welche
Geschaffen zu durchfliegen jene Höhe,
91 Daß Alles, was zuvor geseh'n ich hatte,
Mich nicht mit solchem Staunen je befangen,
Noch solches Abbild mir von Gott geboten.
94 Der Liebesgeist, der da zuerst herabkam,
Ave, Maria, gratia plena singend,
Entfaltete vor ihr nun seine Flügel.
97 Dem heil'gen Sange gab von allen Seiten
Antwort der sel'ge Hof in solcher Weise,
Daß jedes Antlitz davon heiter wurde.
100 „O heil'ger Vater, der für mich es duldet,
Zu sein hier unten, lassend jene Stätte,
Die süße, wo durch ew'ge Wahl du sitzest,
103 Wer ist der Engel, der mit so viel Wonne
Hineinschaut in die Augen uns'rer Kön'gin,
So liebend, daß er ganz von Feuer scheinet?"
106 So wandt' ich wiederum mich zu der Weisheit

80—84. Als die Beschneidung von Gott eingesetzt war, konnte Niemand mehr in den Himmel fliegen, der nicht diesem Gesetze genügt; denn Gesetz will erfüllt sein. Mit Christi Geburt war dieses Gesetz aufgehoben, statt dessen die Taufe eingesetzt als neue, nothwendige Bedingung zur Seligkeit.

83. 85. 97. Diese dreimalige Wiederholung des Namens Christus in der Reimstelle findet sich schon vorher dreimal, Par. 12, 71 ff. 14, 104 ff. 19, 104 ff.

85—87. Nur wenn Dante die demüthige Gottergebenheit in Maria erkennt und gleich demüthig und ergeben wird, kann er Gott schauen.

83—93. Der Gnadenregen Gottes träuft auf die Gottergebene.

94. Gabriel (s. Par. 23, 94 ff.)

95. „Gegrüßet sei'st du Maria, voll der Gnaden" ist der Anfang des englischen Grußes (Luc. 1, 28).

106—108. D. h.: So sprechend wandt' ich mich wieder zu Bernardus.

Des Mannes, der verklärt ward von Maria,
Gleichwie der Morgenstern vom Licht der Sonne.
109 Er sprach zu mir: „Der Zuversicht und Anmuth
Ist, wieviel je in Engeln oder Seelen
Sein kann, in ihm, und unser Wille preist es;
112 Denn er ist Jener, der die Palme brachte
Hernieder zu Maria, als belasten
Sich wollte Gottes Sohn mit uns'rer Bürde.
115 Doch folg' itzt mit den Augen, wie ich sprechend
Fortschreiten werd', und sieh die großen Ob'ren
Dieses gerechtesten und frommen Reiches!
118 Die Zween, die d'roben sitzen als die froh'sten,
Weil sie der Kaiserin am allernächsten,
Sind die zwei Wurzeln gleichsam dieser Rose.
121 Derjen'ge, der sich ihrer Linken anschließt,
Der Vater ist's, durch deß verweg'nes Kosten
Die Menschenkinder so viel Bitt'res kosten.
124 Zur Rechten siehst du den betagten Vater
Der heil'gen Kirche, welchem Christ die Schlüssel
Befahl zu dieser anmuthvollen Blume.
127 Und der vor seinem Tod die schweren Zeiten
Geseh'n der schönen Braut, die mit der Lanze
Dereinst erkämpfet ward und mit den Nägeln,
130 Sitzt ihm zur Seit', und bei dem And'ren ruhet
Der Führer, unter dem von Manna lebte
Das undankbare Volk, das leicht abtrünn'ge.
133 Genüber Petrus siehst du Anna sitzen,
Also beglückt, zu schauen ihre Tochter,
Daß sie kein Auge regt, Hosianna singend.
136 Dem ält'sten Menschenvater sitzt genüber
Lucia, welche antrieb deine Herrin,

112. Der Engel Gabriel (Luc. c. 1).
114. Als Christus unsere Sünde auf sich nehmen wollte.
119. Maria wird hier Kaiserin (Augusta) genannt: Augustus war damals der kaiserliche Titel.
121—123. Der Vater ist Adam (s. d. J.).
124—126. Der Vater der heiligen Kirche ist Petrus, der die Himmelsschlüssel hat, als Prüfer des Glaubens (s. d. Inh.).
127—129. Johannes der Evangelist sah die Schicksale der Braut Christi voraus und schrieb sie in der Offenbarung nieder. Durch Christi Tod, durch Nägel und Lanze ward die Braut erkämpft, d. h. die christliche Kirche gegründet (s. d. Inh.)
131. Der Führer ist Moses (s. d. Inh.).
133. Anna, die Mutter Maria's (s. d. Inh.).
137. Lucia (s. d. Inh. u. Inf. 2, 97—108).

Als stürzend du die Augen niedersenktest.
139 Doch weil die Zeit entfliehet deines Schlummers,
Laß hier uns schließen, wie ein guter Schneider,
Der, wie das Zeug er hat, so das Gewand macht,
142 Und richten wir den Blick zur ersten Liebe,
So daß, nach ihr hinschauend, du hineindringst,
Wie viel es möglich ist, in ihren Lichtglanz!
145 Doch, daß nicht etwa deiner Flügel Regung
Zurück dich bringe, der du meinst zu steigen,
Ist nöthig, betend Gnade zu erlangen,
148 Gnade von ihr, die dir vermag zu helfen;
Du aber folge mir mit deiner Inbrunst,
So daß von meinem Wort das Herz nicht weiche!“
151 Und d'rauf hub er dies heilige Gebet an:

139. Dante, als Sterblicher, hat diese Gesichte nicht wirklich, sondern nur gleichsam im Traum und nicht dauernd (vgl. Par. 33, 58).

140. Der Dichter gibt hier aus dem Munde des Heiligen eine drastische Andeutung, daß er selbst unmittelbar vor dem Ende seines Werkes stehe. Das gebrauchte Bild ist kein edles, aber nicht unedler, als so manches andere in der Dichtung, z. B. das Mühlrad des heiligen Reigens zu Anfang von Par. 12.

142. Zu Gott, durch Maria's Vermittelung.

143—151. S. d. Inh.

Gesang XXXIII.

Inhalt. Der h. Bernardus betet zu Maria, zur demüthigen Gottergebenheit, die den Schöpfer rein empfangen und so die Verbindung von Göttlichem und Menschlichem in Christus geboren: er bittet diese Mutter der Barmherzigkeit, den Dichter, der vom letzten Pfuhl der Hölle bis hier herauf alle Geisterleben geschaut, nun auch mit solcher Gnade zu kräftigen, daß er zur Anschauung des höchsten Heiles gelange; alle Gewölke, die seinen sterblichen Blick umdüstern, möge sie zertheilen und seine Neigungen rein bewahren, nachdem er das höchste Heil geschaut. Zu Bernardus' Flehen falten Beatrice und alle Heiligen ihre Hände. Da neigt sich die Himmelskönigin gnädig zu den Bittenden, und wie Bernardus dem Dichter vorbetete, blickt sie ihm vor in das ewige Licht hin, so gottergeben, daß es Dante mit gleicher Gottergebenheit erfüllt und er so bereit ist, wie Bernardus ihn haben will. Nun wird der Blick des demüthig ergebenen und vertrauenden Sterblichen in dem klaren Licht immer gewisser: es blendet ihn nicht mehr, ihm wird die Gnade, fester und fester hineinzublicken und zu schauen, was Sprache nicht auszudrücken, Gedächtniß nicht zu behalten vermag; dennoch erzählt er, wie der göttliche Strahl ihn erhielt und seine Sehkraft stärkte, so daß er sah, wie alle Unvollkommenheit der Welt in Gott vollkommen ist und Wesen und Zufall in eins verschlungen durch Liebe: daß es so sei, fühlt er an der Entzückung, die ihn im Erzählen durchrinne; nur schwinde die höchste Vorstellung mehr und mehr in der Seele des noch Sterblichen, obwol die Süßigkeit der Erinnerung bleibe. Habe man in jenes ewige Licht geschaut, so könne man sich nicht davon abwenden, weil es das ewige Gut, aller Wünsche Ziel sei: zuletzt habe er in dem einigen Lichte drei Kreise von dreien Farben, doch von einem Umfange geschaut, wovon der eine Abglanz des anderen, der dritte aber Feuer erschien, das von beiden

zugleich ausathmete. Dies ist das Bild der Dreieinigkeit. Der erste Kreis deutet auf den Vater, der zweite, sein Abglanz, auf den Sohn, und der Beiden entströmende Feuerkreis auf den heiligen Geist der Liebe, der Beider Odem ist. Mehr und mehr hineinblickend, sieht Dante in dem zweiten Kreise, von dessen eigener Farbe gebildet, menschliche Gestalt; aber mit eigener Kraft vermag er nicht zu erkennen, wie sich hier Menschliches mit dem Kreise, dem Bilde vollkommener Göttlichkeit, verbindet, und vergeblich hätte sein Sinnen daran gehaftet, wie das des Geometers, welcher vergeblich den ersten Satz zur Quadratur des Cirkels sucht, wenn ihn nicht der Strahl der Gnade berührt und dieses Geheimniß vor ihm entschleiert hätte. So ist durch demüthiges Nachbeten und Nachblicken und reine festvertrauende Gottergebenheit die Schau erreicht, welche der eigenmächtigen Forschung mit dem Felsen der Aergerniß verschlossen war; aber vor dieser Schau versinkt die Macht der menschlichen Phantasie, der Dichter vermag nicht weiter zu schildern und ergibt seinen Wunsch und Willen in den Willen, der ihm dies wehrt, in den Willen der göttlichen Liebe, als ein Rad, das sich willig von ihr schwingen läßt, die auch die Sonne schwingt und alle Sterne.

---

1 „O Jungfrau Mutter, Tochter deines Sohnes,
Demüthig mehr und hoch, als sonst Geschöpf ist,
Fest vorbestimmtes Ziel von ew'gem Rathe!
4 Jene bist du, durch welche so geadelt
Die menschliche Natur ward, daß ihr Schöpfer
Es nicht verschmähet, ihr Geschöpf zu werden.
7 In deinem Leib' ist neu die Lieb' entglommen,
Durch deren Wärm' ist in dem ew'gen Frieden
Also emporgewachsen diese Blume.
10 Hier bist du uns die mittägliche Leuchte
Der Lieb', und bei den Sterblichen dort unten
Bist die lebend'ge Quelle du der Hoffnung.
13 Herrin, du bist so groß, so viel vermagst du,
Daß, wer nach Gnade lechzt, und nicht zu dir eilt,
Deß Wunsch begehrt zu fliegen ohne Flügel.
16 Nicht nur will deine Huld zu Hülfe kommen
Dem, so da bittet, sondern viele Male
Eilet freiwillig sie voran der Bitte.
19 Erbarmen ist in dir, in dir ist Milde,
In dir ist Herrlichkeit, in dir vereint sich,
Was nur von Gütigkeit in Creatur ist.
22 Hier dieser, der vom allertiefsten Pfuhle
Des Weltalls bis dahier herauf geschaut hat
Die Geisterleben eines nach dem and'ren,
25 Flehet dich an um Gnade solcher Stärke,

9. Die Blume, welche die Seelen der Heiligen bilden.

12. 16—21. Wir sahen Dante's Hoffnung von ihr neu beleben (Inf. 2, 94 u. Anm.).

Daß er noch höher sich mit seinen Augen
Erheben könne bis zum letzten Heile.
28 Und ich, der für mein Schau'n nie mehr entbrannt war,
Als nun für seines, bring' all' meine Bitten
Dir dar und bitte: lasse sie genügen,
31 Auf daß du ihm zertheilest jede Wolke
Vor seiner Sterblichkeit mit deinen Bitten,
So daß die höchste Wonn' ihm sich entfalte!
34 Noch bitt' ich, Kön'gin, dich, die du Gewalt hast
Deß, was du willst, daß du ihm rein bewahrest
Die Herzensneigungen nach solchem Schauen.
37 Besiege deine Obhut Menschenregung;
Sieh Beatricen und wie viele Sel'ge
Zu meinen Bitten dir die Hände falten!" —
40 Die gottgeliebten und verehrten Augen,
Geheftet auf den Flehenden, bezeigten
Uns, wie genehm ihr sind die frommen Bitten.
43 Dann wendeten sie sich zum ew'gen Lichte,
In welches man nicht glauben darf, daß and'ren
Geschöpfes Auge je so klar eindringe.
46 Und ich, der ich dem End' all' meiner Wünsche
Mich nahete, wie ich nicht anders konnte,
Beendigt' auch in mir den Brand der Sehnsucht.
49 Bernardus aber winkte mir mit Lächeln,
Aufwärts den Blick zu richten, doch ich war schon
Von selber also, wie er mich begehrte;
52 Denn meine Sehkraft, wie sie lauter wurde,
Drang tiefer, immer tiefer durch den Strahl ein
Des hehren Lichts, das wahrhaft in sich selbst ist.
55 Von da an weiter war mein Schauen größer,
Als Sprechen zeigt, das solchem Anblick weichet,
Und solchem Uebermaß weicht das Gedächtniß.
58 Und so wie Einer, welcher träumend schauet,
Daß nach dem Traum ihm die erregte Stimmung
Bleibt, und das And're nicht zum Sinn zurückkehrt,
61 So bin auch ich; denn gleichsam ganz verschwunden

34. 35. Vgl. Inf. 3, 95. 96 u. 5, 23. 24.
36. Daß er nimmer aus der wahren Liebe in den falschen Trieb komme.
43—45. Es soll Niemand glauben, daß er von selbst so klar in die Gottheit eindringen könne, als die reine Gottergebenheit, Maria.
55—57. Vgl. Par. 1, 7—9.

Ist meine Vision, und stets noch träufelt
In's Herz die Süßigkeit, die sie geboren.
64 So löset in der Sonne sich der Schnee auf,
So ging verloren auf den leichten Blättern
Im Windesweh'n der Ausspruch der Sibylle.
67 O höchstes Licht, das so weit überraget
Der Sterblichen Begriff, leih' meinem Sinne
Ein Wen'ges nur von Dem, was du erschienest,
70 Und mache meine Zunge so gewaltig,
Daß sie nur einen Funken deiner Glorie
Nachlassen möge künftigen Geschlechtern;
73 Denn, wenn nur Etwas kehrt in mein Gedächtniß
Und nur ein Wen'ges tönt in diesen Versen,
So wird man mehr von deinem Siege fassen!
76 Ich glaube, durch die Schärfe, die ich aushielt
Von dem lebend'gen Strahl, wär' ich vergangen,
Wenn meine Augen sich ihm abgewendet;
79 Und ich entsinne mich, daß ich nur kühner
Durch ihn ward, auszuharren, bis mein Schauen
Der Kraft, der unbegränzten, ich vereinigt.
82 O überreiche Huld, die mir den Muth gab,
Mein Antlitz in das ew'ge Licht zu tauchen,
So daß ich mein Gesicht darin vergeh'n ließ!
85 In seiner Tiefe sah ich, wie sich einet,
Mit Lieb' in einen einz'gen Band verschlungen,
Das, was in's Universum sich zerblättert:
88 Das Wesen und der Zufall und ihr Walten,
Gleichsam verschmolzen all' in solcher Weise,
Daß das, wovon ich red', ein einfach Licht ist.
91 Die allgemeine Form von diesem Knoten
Glaub' ich geschaut zu haben; denn erweitert,
Verkündend Dieses, fühl' ich mein Entzücken.
94 Ein Augenblick nur bringt mir mehr Vergessen,
Als drittehalb Jahrtausende dem Wagniß,

64.—66. Die Sibylle von Cumä schrieb ihre Weissagung auf Blätter, welche der Wind dahinraffte (s. Virg. Aen. 6, 74. 75). Dante vergleicht seine sterbliche Natur dem Schnee, dessen Form unter dem Sonnenstrahle schwindet, und den Blättern der Sibylle, auf denen die Weissagungen vom Winde verweht werden.

94—96. Bei der Fahrt der Argonauten nach Kolchis sah Neptun den Schatten des ersten Meerschiffes in der Tiefe. Fünfundzwanzig Jahrhunderte sind seit jener Fahrt vergangen, doch vergißt man ihrer nicht; weit leichter aber schwindet die klare Erinnerung an die Schau, welcher der Dichter theilhaftig geworden, in seinem Gedächtnisse.

Das Argo's Schatten dem Neptun zu schau'n gab.
97 So schaute meine Seele ganz in Zweifel,
Fest blickend, unbeweglich und mit Spannung
Und ward im Schauen mehr und mehr entzündet.
100 Vor jenem Lichte wird man so geartet,
Daß, sich von ihm zu and'rer Schau zu wenden,
Unmöglich wird, daß man sich's je erlaube,
103 Dieweil das Gut, das Wollens Gegenstand ist,
Sich ganz in ihm vereint und außer jenem
Nur mangelhaft ist, was darin vollkommen.
106 Nunmehr wird ungenügend meine Sprache
Selbst Dem, was ich behielt, mehr als des Kindes,
Das an der Mutter Brust noch netzt die Zunge.
109 Nicht als ob mehr war als ein einfach Bild nur
In dem lebend'gen Lichte, das ich schaute,
Das immer so ist, wie es erst gewesen;
112 Nein, doch es wies durch mein Gesicht, deß Stärke
Zunahm bei mir im Schau'n, ein ein'ges Bildniß
Sich mir, wie ich mich änderte, verwandelt.
115 Und in dem tiefen, klar erhellten Wesen
Des hehren Lichts erschienen mir drei Kreise,
Von dreien Farben und von *einem* Umfang;
115 Und schien der eine, wie von Iris Iris,
Abglanz des and'ren, und der dritte Feuer,
Das gleich herweht von diesem wie von jenem.
121 Wie unzulänglich ist und matt die Sprache
Zu meinem Abriß! und an das Geschaute
Reicht dieser so, daß „*wenig*“ es nicht ausdrückt.
124 O ew'ges Licht, auf dir allein beruhend,
Das du allein dich kennst und, wie erkannt dir
So dich erkennend, Liebe hauchst und lächelst!

115—120. Die drei Kreise bedeuten Gott den Vater, Gott den Sohn und Gott den heiligen Geist, also: Allmacht, Weisheit und Liebe. Die Weisheit ist nach Weish. Sal. 7, 26 der Abglanz des ewigen Lichtes und der makellose Spiegel der Herrlichkeit Gottes und das Bild seiner Güte; deshalb ist mit dem Abglanze des ersten Kreises der Sohn (die Allweisheit) gemeint; beider Leben und Odem ist die Liebe, der dritte Kreis. Uebrigens tritt aus dem Texte keineswegs mit Bestimmtheit hervor, in welcher Ordnung die drei Kreise gedacht werden sollen, welcher insbesondere als der mittlere anzunehmen sei. Die beiden ersten müssen doch einander benachbart sein, wenn der eine vom anderen (l'un dall' altro) zurückstrahlt; der dritte aber trennt sie von einander als mittlerer, wenn derselbe gleichmäßig von beiden ausstrahlt; nach V. 130 wiederum scheint der Kreis, welcher, mit dem menschlichen Ebenbilde, den Sohn repräsentirt, der mittlere zu sein. Indeß jedes Fixiren will der Dichter vielleicht selbst in den Versen 236 ff. abwehren.

127 Die Kreisung, welche so in dir empfangen
Sich zeigt', als wie von rückgestrahltem Lichte,
Von meinen Augen rings etwas betrachtet,
130 In ihrem Inn'ren von der eig'nen Farbe
Erschien sie mir gemalt mit uns'rem Bilde,
So daß mein Schauen ganz darein versenkt war.
133 Sowie der Geometer, der sich mühet,
Den Kreis zu messen, und mit allem Sinnen
Den ersten Satz, deß er bedarf, nicht findet,
136 Also war ich bei jenem neuen Anblick:
Erschauen wollt' ich, welcher Art sich einet
Das Bild dem Kreis' und wie es sich hineinfügt;
139 Doch reichten nicht dazu die eig'nen Schwingen,
Bis daß die Seele mir getroffen worden
Von einem Blitz', in dem ihr Wunsch herbeikam.
142 Hier ging der kühnen Phantasie die Macht aus;
Allein schon lenkte meinen Wunsch und Willen,
Sowie ein Rad, das gleichem Schwunge folget,
145 Die Liebe, so in Schwung bringt Sonn' und Sterne.

127. Der Kreis, welcher von dem ewigen Lichte wiederleuchtete, also der Kreis des Sohnes, schien dem Dichter mit dem Bilde des Menschen gemalt (s. d. Inh.). Der Mensch ist Gottes Bild nach 1. Mos. 1, 27.

133—145. S. d. Inh.

143. Im Orig. für „Willen" das lateinische velle.

145. Das Schlußwort „stelle" (Sterne) beschließt alle drei Theile der Commedia.

Abhandlungen.

Bibliographische Einleitung.

Der Vater der italienischen Geschichtschreibung Giovanni Villani, Zeit- und Landesgenosse Dante's, dessen Chronik[1]) im 7., 8. und 9. Buche die Geschichten von Florenz während der Lebenszeit Dante's wahrheitsgetreu erzählt, gibt in dem 136. Capitel des letztgenannten Buches auch eine kurze Lebensskizze und Beurtheilung des Dichters. Die älteste, reich mit Fabeln ausgestattete Biographie Dante's schrieb der Novellendichter Giovanni Boccaccio[2]), dessen Knabenalter noch in die Lebenszeit desselben hineinreichte; etwas kritischer in seinen biographischen Mittheilungen über Dante verfuhr Filippo Villani zu Anfang des 15. Jahrhunderts[3]); wichtige Ergänzungen zu beiden, aus der politischen Thätigkeit des Dichters, lieferte in der Mitte desselben Jahrhunderts Leonardo Bruni aus Arezzo[4]); die Späteren haben ihre Berichte hauptsächlich aus diesen Dreien geschöpft. Eine möglichst gesichtete Zusammenfassung der bis dahin quellenmäßig begründeten Nachrichten von dem Leben Dante's versuchte in neuerer Zeit Giuseppe Pelli[5]); den umgekehrten Weg schlug Th. Paur ein[6]), indem er, anstatt wie dieser den Thatsachen zu folgen, vielmehr der zeitlichen Reihe nach die ihm zugänglichen Quellen verglich und ihren geschichtlichen Werth prüfte. Vollständige Lebensgeschichten Dante's schrieben in letzter Zeit die Italiener Cesare Balbo[7]) und Pietro Fraticelli[8]), von deutschen Schriftstellern Fr. X. Wegele[9]) und J. A. Scartazzini[10]), jener in streng historischer Haltung, dieser mit vorwaltender Rücksicht auf die litterar-geschichtliche Bedeutung Dante's.

1) Chroniche, zuerst Vinetia 1537, dann in Muratori's Rer. Ital. scriptores Vol. XIII. Die nachfolgend angezogene Ausgabe erschien Triest 1857.
2) In zwei zum Theil verschiedenen Abfassungen, die eine publicirt von Bart. Gamba. Venez. 1825.
3) Liber de civitatis Florentiae famosis civibus ed. G. C. Galletti. Florent. 1847, p. 8.
4) u. A. vor der Ausg. der Commedia von Brun. Bianchi. Fir. 1857.
5) Memorie per servire alla vita di Dante Alighieri, sec. ed. Fir. 1823.
6) Ueber die Quellen zur Lebensgeschichte Dante's. Görlitz 1862.
7) Vita di Dante, Fir. 1853. Tor. 1875.
8) Storia della vita di D. A. Fir. 1861.
9) Dante Alighieri's Leben und Werke, 3. Aufl. Jena 1879.
10) Dante Alighieri, seine Zeit, sein Leben und seine Werke, 2. Ausg. mit Nachträgen. Frankfurt a. M. 1879.

Für das Verständniß der inneren Lebensentwicklung des Dichters gab K. Witte durch einen Aufsatz vom Jahre 1831 [11]), worin er einen trilogischen Ideenzusammenhang zwischen den drei aufeinander folgenden Hauptschriften Dante's nachzuweisen suchte, sei dies auch nur ein Problem, eine noch weithin fruchtbare Anregung. Was die Auslegung der Göttlichen Komödie betrifft, so stritten von jeher die buchstäbliche und die sinnbildliche Erklärungsweise um den Vorrang; daneben lief eine bis zum Widersinn sich verirrende geschichtlich-politische Deutung her [12]). Ergiebiger für das Verständniß des Gedichts waren die Bemühungen Anderer, das geistige und stoffliche Material in demselben zu bestimmter Anschauung zu bringen: so legte Arrivabene [13]) die geschichtlichen, Ampère [14]) die lokal-geographischen, Ozanam [15]) im Allgemeinen, E. Ruth [16]) systematisch im Einzelnen, die religiös-philosophischen Bestandtheile der Commedia auseinander; A. Lubin [17]) und H. Delff [18]) führten insbesondere in die scholastisch-mystische Gedankenwelt des Dichters ein. Allgemeine geschichtlich-litterarische Erörterungen über Dante und seine Schriften brachten B. R. Abeken [19]) und der Geschichtschreiber F. Chr. Schlosser [20]), und jüngst erst veröffentlichte Julian Klaczko zu Paris in der leichteren Form des Dialoges, manche geltend gewordene Annahmen bekämpfend, geistreiche und tief eindringende Besprechungen über Dante, sein litterarisch-politisches Verhältniß zur Zeit und die Ideeen-Beziehungen seiner Schriften [21]). Einen ungemeinen Reichthum bibliographischer Nachweisungen zur Dante-Litteratur boten zuerst Colomb de Batines [22]), dann noch bis in die Gegenwart vervollständigt J. Ferrazzi [23]). Vor Allen aber ist hier, als der eigentliche Schöpfer der Dante-Studien in Deutschland und als der anerkannte Hauptforscher auf diesem Gebiet insgesammt, Karl Witte in Halle zu nennen, dessen Verdienste um die Kritik und die Erklärung der Commedia nach Inhalt und Text aus der Zusammenstellung seiner Arbeiten seit dem J. 1824 in den „Dante-Forschungen" [24]) ersichtlich sind. Neben ihm wirkte L. G. Blanc [25]), ebenfalls in Halle, durch werthvolle Abhandlungen, be-

11) Ueber Dante, wieder abgedr. in des Verfassers Dante-Forschungen 1869. S. 1—20.

12) Besonders von Gabr. Rossetti, la Div. Commedia. Londra 1826, 27.

13) Il secolo di Dante in Div. Commedia giusta la lezione del. cod. Bart. III. 1. Udine 1823, sep. Monza 1838.

14) Voyage Dantesque in La Grèce, Rome et Dante, nouv. éd. Paris 1859.

15) Dante et la philosophie catholique, nouv. éd. Louvain 1847 u. Paris 1872. (Oeuvres VI.)

16) Studien. Tüb. 1853.

17) Allegoria morale ecclesiastica, politica nelle due prime cantiche etc. Gratz 1864.

18) Dante Alighieri und die Göttl. Komödie, eine Studie ꝛc. Leipzig 1869. Forts. 1871.

19) Beiträge. Berlin u. Stettin 1826.

20) Dante, Studien. Leipzig u. Heidelberg 1855. (Zum Theil aus sehr früher Zeit.)

21) Causeries Florentines. Paris 1880.

22) Bibliografia Dantesca. Prato 1845—46.

23) Manuale Dantesco. 5 Voll. 1865—77.

24) Altes und Neues. 1. Bd. Halle 1869. 2. Bd. Heilbronn 1879. (Ein 3. Bd. ist zu erwarten.)

25) 1832 üb. Dante litterargeschichtlich im Allgemeinen, bei Ersch-Gruber 23. Theil; aus dems. J. die beiden ersten Gesänge der Göttl. Komödie, mit Rücksicht

sonders aber durch sein „Vocabolario Dantesco“ und seinen unvollendeten „Versuch einer blos philologischen Erklärung der Göttlichen Komödie“ für das gründliche Verständniß des Dichters. Einen Schatz von Belehrung eröffnete weiterhin, hervorgegangen aus den Anregungen des Dante-Jubiläums im J. 1865, das bis jetzt in 4 Bänden erschienene „Jahrbuch der deutschen Dante-Gesellschaft“ [26]), dessen werthvollsten Inhalt bisher die Abhandlungen von K. Witte und Scartazzini bildeten. Unerwähnt dürfen ferner nicht bleiben: Scartazzini's so eben begonnene Reihe von Abhandlungen [27]), die eine unerschöpfliche Fundgrube der Dante-Forschung zu werden verspricht, und Fr. Hettinger's jüngst erschienenes Werk über den philosophisch-theologischen Gehalt der Göttlichen Komödie [28]).

Die frühesten Commentare zu Dante's Commedia entstanden aus öffentlichen Vorträgen über dieselbe, welche im 14. Jahrhundert zu Florenz, Bologna, Pisa gehalten wurden: so von Boccaccio zu den ersten 16 Gesängen des Inferno [29]), von Benvenuto Rambaldi aus Imola [30]), sowie von Francesco da Buti [31]) über alle drei Theile der Dichtung. Zu den ältesten gehört auch der Commentar l'Ottimo genannt, von einem unbekannten Verfasser, der noch persönliche Bekanntschaft mit dem Dichter gehabt zu haben scheint [32]); vielleicht der älteste von allen ist der Commentar des Jacopo della Lana, leider in einem sehr unzuverlässigen Abdrucke veröffentlicht [33]). Aus dem Ende des 15. Jahrhunderts stammt der vielverbreitete Commentar von Christoforo Landino [34]), aus dem 16. der von Alessandro Vellutello [35]) und von Daniello della Lucca [36]). Nach einer längeren als zweihundertjährigen Pause erschienen dann wieder neue, bald knapp gefaßte bald umfänglichere Interpretationen als Ausstattung der verschiedenen Text-Ausgaben und Uebersetzungen des Gedichtes. Doch vor diesen einige Auskunft über die Litteratur der Prosaschriften und lyrischen Gedichte Dante's.

Den italienischen Text der Vita nuova zusammen mit den Sonetten und Canzonen gab in Deutschland zuerst G. G. Keil heraus [37]); in Italien veröffentlichte Aless. Torri von 1842—50 [38]) mit kritischem Apparate die Epistole, die Vita nuova, die Schriften de Monarchia und de Vulgari

auf alle früheren Erklärungsversuche, Halle; Vocabolario Dantesco, Leipsic 1852; Versuch einer blos philologischen Erklärung ꝛc. der Göttl. Komödie, Halle 1860. 65. (reicht nur bis zum 27. Ges. des Purg.)

26) Leipzig, F. A. Brockhaus. I. 1867. II. 1869. III. 1871. IV. 1877.

27) Abhandlungen über Dante Alighieri. Frankfurt a. M. 1880.

28) Die Göttliche Komödie des Dante Alighieri nach ihrem wesentlichen Inhalt und Charakter. Freiburg i. Breisgau 1880.

29) Il Commento di Giov. Boccaccio sopra la Div. Commedia. 3 Voll. Fir. 1844.

30) Leider nur in der mangelhaften italienischen Bearbeitung von Tamburini. 3 Voll. Imola 1855—56. Die historischen Bestandtheile nach der lat. Urschrift des Cod. Est. abgedr. bei Muratori, Antiqu. It. med. aevi T. I. Mediol. 1783.

31) 3 Voll. Pisa 1858—62.

32) 3 Voll. Pisa 1827—29.

33) Von Scarabelli, 3 Voll. Bologna 1866.

34) Zuerst in der Folio-Ausg. der Commedia. Fir. 1481.

35) Zuerst Vineg. 1544, dann zusammen mit Landino in der Ausg. der Commedia, Venez. 1564.

36) Venez. 1568.

37) Chemnitz 1810.

38) In Livorno.

eloquio; in den Jahren 1856—57 Pietro Fraticelli[39]) in drei Bänden die Gedichte, die Briefe und sämmtliche italienische und lateinische Prosaschriften Dante's, einschließlich des Convito; wirklich kritische Ausgaben der Vita nuova und der Schrift de Monarchia lieferte in jüngster Zeit K. Witte[40]). Die erste deutsche Uebersetzung der Vita nuova ist von v. Oynhausen[41]) mit Auszügen aus dem Convito, eine spätere von K. Förster[42]); die Prosaschriften zusammen, mit Ausschluß der Vita nuova, veröffentlichte, zum Theil mangelhaft, K. L. Kannegießer[43]), die lyrischen Gedichte ebenderselbe im Vereine mit K. Witte[44]), von welchem allein der reichhaltige Commentar zu denselben herrührt; eine sorgfältige Uebersetzung der Schrift über die Monarchie, mit Erläuterungen, erschien von Oskar Hubatsch[45]).

Was nun die Commedia betrifft, so ist zuerst bemerkenswerth, daß keine ursprüngliche Handschrift, kein authentischer Text derselben auf uns gekommen, daß statt deren vielmehr zahllose Handschriften von vielfach abweichendem Wortlaut existiren, deren Werth und Unwerth sehr verschieden vertheilt ist. Die Herausgeber der gedruckten Texte vom Ende des 15. Jahrhunderts an bis in die Neuzeit haben fast durchgehends nach willkürlichem Belieben, ohne kritische Wahl der Lesarten, ihre Texte zusammengestellt. Die ältesten Ausgaben, so die erste von 1472[46]) beginnen mit der Ueberschrift „Comincia la Commedia"; die späteren seit 1481 bis in die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts sind mit Holzschnitten verziert. Die meisten dieser alten Ausgaben enthalten einen oder den anderen der oben genannten Commentare; die Aldina in Octav von 1502[47]) den bloßen Text ohne Erklärungen. In der Ausgabe von 1595[48]) versuchte die Accademia della Crusca die Herstellung eines sicheren Textes; die folgenden Ausgaben bis zu Ende des vorigen Jahrhunderts nahmen zumeist diese Feststellung als geltend an. Die Ausgabe des Baldassare Lombardi von 1791, wiederholt in den Jahren 1820—22[49]), bietet in umfangreichen Anmerkungen zum Texte reichhaltige Belehrung, die von Brunone Bianchi[50]) und von Pietro Fraticelli[51]), vielfach aus derselben schöpfend, fassen sich kürzer. Die erste streng kritische, jede Willkür ausschließende Feststellung des Textes, welche sich auf vier der ältesten und besten Handschriften gründet, verdanken wir wiederum K. Witte, dessen große Ausgabe, ohne Commentar, vom J. 1862[52]) in Betreff ihrer inneren und äußeren

39) Firenze, Barbèra, Bianchi e Comp.
40) La vita nuova, Leipzig 1876. De Monarchia, Hal. 1863—71 u. Vindob. 1874.
41) v. J. 1824.
42) Leipzig 1841.
43) Pros. Schriften, 2 Thle. Leipzig 1845.
44) 2 Thle. Leipzig 1842.
45) Berlin 1872. (In d. hist. pol. Bibl. XIV).
46) Von Joh. Numeister (in Fuligno). Vom J. 1477 ist die Venezianer Ausg. des Vindeli da Spira (Vindeliana), von 1478 die Mailänder des Nidobeato (Nidobeatina), beide mit einem Commentar, angeblich dem des Jac. della Lana.
47) Vinez. in aedib. Aldini.
48) In Firenze per Domenico Manzani.
49) Roma 3 Voll.
50) 5. Ausg. Fir. Felice le Monnier 1857.
51) Fir. Barbèra, neueste Ausg. 1872.
52) La divina Commedia, ed. critica. Berlin. R. Decker; ebendas. u. v. dems. J. die kleinere Ausgabe.

Einrichtung mustergültig zu nennen ist. Einen Commentar ohne Gleichen aber an Gründlichkeit und mehr als erschöpfender Reichhaltigkeit lieferte dazu Scartazzini [53]), in italienischer Abfassung.

Endlich die deutschen Uebersetzungen der Commedia anlangend, ist Folgendes zu bemerken. Nach den ersten schwachen und stückweisen Versuchen des vorigen Jahrhunderts in Prosa, und nachdem Aug. W. Schlegel ausgewählte Abschnitte in unvollständigen Terzinen vorgeführt hatte [54]), traten zuerst Kannegießer [55]), dann Streckfuß [56]) mit ihren vollständigen Uebersetzungen in regelrechter Terzinenform hervor, in welchen, der Reimung zu Liebe, manche Schönheiten des Originales aufgeopfert waren. Dem schwergewichtigen inneren Werthe desselben gerecht zu werden, gaben dann spätere Uebersetzer die Fessel des Reimes auf und gebrauchten den schlichten jambischen Fünffüßler: so zuerst Philalethes (Prinz Johann von Sachsen) [57]), zugleich mit einem überaus inhaltreichen, die gründlichste Belehrung gewährenden Commentare. Dieselbe einfache Art der Uebertragung befolgten, außer Kopisch, K. Witte in wohllautenden Jamben [58]), L. G. Blanc [59]) und K. Eitner [60]). Einen höchst originellen Uebersetzungsversuch, in frei geordneten jambischen Reimversen, geistreich eingeleitet, machte J. Braun mit dem Infernum [61]). Weiterhin kehrten wieder Andere, die damit verbundene Einbuße an innerer Uebereinstimmung mit dem Originale riskirend, zu den regelrechten Terzinen zurück: so verfuhren Fr. Notter, der seine Uebersetzung mit vortrefflichen Erläuterungen und Abhandlungen begleitete [62]), und in jüngster Zeit K. Bartsch [63]). Eine das Original, nach Inhalt und Form, wortgetreu wiedergebende deutsche Uebertragung ist bei der Leichtigkeit der italienischen Reimung und der Schwierigkeit der deutschen wahrscheinlich ein unlösbares Problem.

53) Leipzig. F. A. Brockhaus. 2 Bde. 1874. 75. (Der 3. Bd. steht noch in Aussicht.
54) In Schiller's Horen s. 1795.
55) Zuerst 1809—21. 5. Aufl. von K. Witte. Leipzig 1873. 3 Thle.
56) Zuerst 1824—26. Letzte Ausgabe mit völlig umgearbeiteten Commentare von R. Pfleiderer. Leipzig 1876.
57) S. 1828. Letzte Ausg. Leipzig. Teubner 1868. 71. 3 Bde.
58) 1. Ausg. 1865. Berlin. Decker. 3. Ausg. 1876.
59) Von 1864.
60) Von 1865.
61) Berlin 1863.
62) Stuttgart (1871. 72.) 2 Thle.
63) Leipzig 1877. 3 Thle.

Dante's Leben.

Das Leben eines Mannes erzählend, dessen ganzes Wesen so tief im Boden, in der Sage und Geschichte seines Vaterlandes Wurzel geschlagen, dürfen wir nicht bei dem Tage seiner Geburt beginnen. Wir müssen vorher die Welt, in die er eintrat, seine Geburtsstadt, seinen Stamm charakterisiren; ja es wird dienlich sein, über den Ursprung der beiden letzteren zuerst die damals für Geschichte geltende Sage, welche hier folgt, zu hören.

Ursprung von Florenz [64]).

Die Urstadt Tusciens, zugleich die Mutterstadt Trojas, war Fäsulä. Hoch auf dem Felsen gelegen, wo das heutige Fiesole liegt, befehdete sie trotzig die Römer; aber Julius Cäsar besiegte und zerstörte sie, und gründete, den Wiederaufbau der zertrümmerten Feindin zu hindern, am Ufer des nahen Arno, eine neue Stadt. Einem allda gefallenen Römerhelden zu Ehren, oder der blumenreichen Umgegend halben verlieh er derselben den blühenden Namen Florentia, den sie bald auch in anderem Sinne bewährte; denn mächtig nahm sie zu an Pracht und Herrlichkeit, in heidnischer Zeit den Mars, in der christlichen Johannes den Täufer als Schutzherren anrufend. Mit unzähligen Thürmen gekrönt, widerstand sie dem Sturme der Gothen, nicht also dem der Hunnen; denn Attila [65]), die Geißel Gottes, warf ihre trotzende Pracht darnieder und ließ an ihrer Stätte wenig mehr zurück als rauchenden Schutt.

Als ihre Asche längst erkaltet war, drangen die Longobarden in Italien ein und bezwangen es bis an die Spitze von Reggio hinab; der Schutt von Florenz aber blieb unter den neuen Machthabern unbeachtet und unberührt; kaum dachte man noch daran, daß an der Stätte vormals eine prächtige Stadt gestanden. Aber das Reich der Longobarden zerstäubte vor dem Heereszuge des großen Karl, der, ein neuer Schöpfer, das weströmische Kaiserthum

64) Giov. Villani, Storie Fiorentine Lib. I. cc. 7. 9—11. 37. 38. 42. 60.

65) Inf. 13, 149. Giov. Villani II. c. 1 nennt, statt Attila, den Gothenkönig Totilas als Zerstörer; aber die Zeitbestimmung a. 450 und die Bezeichnung Flagellum Dei in der Ueberschrift des Capitels passen nur auf den Hunnenkönig.

herstellte. Nun athmete das schöne Land wieder auf, und wie in alter Zeit sah man die römischen Ritter ausziehen, neue Städte zu gründen oder die alten aus ihrem Schutte zu erheben.

Dante's Vorfahren.

Unter den Rittern, die nach Tuscien einwanderten, war auch einer aus der altrömischen Familie der Frangipani, der Urahn Dante's, Eliseo. Dieser ward der Sage nach Mitgründer des neuen Florenz. Der Bau dieser Stadt begann unter besonders gewählten Constellationen, als die Sonne eben in das Zeichen des Widders trat und Merkur und Mars günstig schienen [66]). Kaiser Karl machte sie zu seiner freien Reichsstadt, beschenkte den Adel, der sie gründete, mit Rechten und Landgütern, und setzte nach dem Vorbilde Roms zwei jährlich neu zu wählende Consuln mit einem Senate von hundert Bürgern ein, in welcher Form sich die Stadt trotz vieler Kämpfe mit den Nachbarn lange Zeit glücklich behauptete. Sie bezwang und zerstörte unter Kaiser Heinrich II. im J. 1010 das von Totila wieder erbaute Fiesole (Faesulae) und nahm die besiegten Einwohner zu Bürgern auf, weshalb sie die Mauern erweitern mußte [67]).

Des Eliseo Nachkommen bewohnten fort und fort die reich aufblühende Stadt, und nannten sich, als sie schon vom Adel zur Volksmasse übergegangen waren, noch immer Elisei. Nur bei einem der Zweige erlosch der Name in dem einer neuen Stammmutter. Im Anfange des zwölften Jahrhunderts hatte nämlich Cacciaguida, einer der Elisei, ein Fräulein aus der sehr edlen Familie der Alighieri, wahrscheinlich von Ferrara als Gattin heimgeführt, und ließ aus Liebe zu ihr, oder aus anderen Rücksichten, seine Nachkommen ihren Namen Alighieri annehmen, der dann auch auf unseren Dante überging [68]). Cacciaguida selbst aber zog, von Kaiser Konrad III. zum Ritter geschlagen, in den heiligen Krieg nach Palästina und fiel daselbst im Kampfe für den Glauben. Sein erhabener Geist läßt sich im funfzehnten Gesange des Paradieses zu Dante seinem Ururenkel herab, und gibt ihm auf sein Verlangen Kunde von seinem Leben und dem damaligen Zustande von Florenz, das, noch unentzweit durch Parteien, ruhig der seligen Früchte reiner und einträchtiger Sitte genoß.

Zwiespalt in Florenz.

Dieses goldene Zeitalter von Florenz dauerte jedoch nicht lange. Die Bevölkerung der Stadt war schon aus zwei feindlichen Stämmen gemischt, aus Fiesolanern und Römern; indeß vertrugen sich diese noch in der Meinung, ursprünglich beide von dem uralten Fiesole zu stammen (ward doch Troja als Mutterstadt Roms und Fiesole als Mutterstadt Trojas angesehen); bald aber fing man an, reiche Landleute zu Bürgern aufzunehmen, deren üppiger Bauernstolz den Schafstall Sankt Johannis, wie Dante Florenz nennt, verpestete, so daß sich Uneinigkeit erhub. Die Parteien der Ghibellinen und Guelfen, in welche der Unfriede zwischen Päpsten und Kaisern

66) Giov. Villani III. cc. 1—3.
67) Giov. Villani IV. cc. 5—8.
68) Boccaccio, Vita di Dante.

Italien mehr und mehr spaltete, begannen auch in Florenz Anhang zu finden und die Stadt zu theilen. Aber noch ward der Ausbruch der Uneinigkeit dadurch niedergehalten, daß man die alten Consuls- und Senatswürden, die nur Neid erregten, aufhob und sich nach dem Beispiele der meisten übrigen Städte Italiens einen Machthaber (podestà) aus einer fremden Stadt wählte[69]). Man vertrug sich scheinbar ganz gut, bis folgender Vorfall, der nicht mehr auf dem schwankenden Gebiete der Sage, sondern bereits auf geschichtlichem Grunde beruht, die offene Scheidung der Parteien vollendete.

Theilung der Stadt in Ghibellinen und Guelfen.

Im Jahre 1215 hatte ein junger Florentiner Ritter aus der Familie der Buondelmonti[70]) einem Fräulein aus dem edlen Geschlechte der Amidei feierlich die Ehe versprochen, und beide Geschlechter sahen dieses Bündniß für geschlossen an; doch als der junge und schöne Buondelmonte eines Tages am Hause der Donati vorüberritt, stand die Hausfrau mit ihrer Tochter auf dem Balcon und rief ihm zu: „Ei, ei, Messer Buondelmonte, welche Frau nehmt Ihr Euch! Ein Ritter wie Ihr konnte wol um eine schönere werben. Seht da, meine Tochter hatte ich für Euch bewahrt!“ Damit hob sie den Schleier vom Gesichte der erröthenden Jungfrau, und Buondelmonte, betroffen von der großen Schönheit derselben, ward so irre in seiner ersten Neigung, daß er sich bald darauf dahin bereden ließ, die junge Donati zu heirathen und das Bündniß mit der Amidei zu brechen. Natürlich erregte dieser Treubruch den Unwillen der Amidei und ihrer Verwandten, der mächtigen Uberti. Sie alle versammelten sich und hielten Rath, wie dieser Schimpf zu rächen sei, ob mit Schlägen oder Wunden? Da trat einer aus ihnen, dem die Verhandlung zu lange währte, der heftige Mosca Lamberti, hervor und rief: „That hat Rath (cosa fatta capo ha)[71]), wir fallen den Niederträchtigen an und tödten ihn, wo wir ihn finden!“ Diesem Entschlusse ward beigestimmt und mit der Ausführung nicht lange gezögert. Am Ostermorgen rotteten sich die Amidei bei San Stefano zusammen, und als Messer Buondelmonte weiß und zierlich gekleidet auf weißem Rosse von Oltrarno herüber geritten kam und an den Brückenkopf gelangte, wo die verhängnißvolle Bildsäule des Mars, das alte Palladium der Stadt, zu sehen ist, überfielen sie ihn, rissen ihn vom Pferde und schlugen ihn mit Schwertern, bis er starb. Als die Bürger dieses sahen, gerieth die ganze Stadt in Aufregung; nach langem Toben aber trennten sich die adeligen Geschlechter in zwei Parteien, deren eine den ghibellinischen Uberti und Amidei anhing, während die andere zu den guelfischen Buondelmonti hielt.

Von dieser Zeit an sehen wir innerhalb der Ringmauern von Florenz lange Zeit Mitbürger gegen Mitbürger streiten: bald von außen her, bald von eigener Wuth dazu angereizt, überfallen sie einander mit Feuer und Schwert, treiben sich hinaus und führen den Krieg um ihre Villen und befestigten Landhäuser fort, bis die Vertriebenen die Sieger wieder zurückdrängen und der Kampf von neuem in der Stadt tobt. Hier verwandelt der gegen-

69) Zum ersten Mal im J. 1207, Giov. Villani V. c. 32.
70) Giov. Villani V. c. 38.
71) Inf. 28, 106—108.

seitige Haß die friedlichen Wohnungen innerhalb der Ringmauern in gesonderte Burgen, die sich gegenseitig befehden. Zu Schutz und Trutz erheben sich mitten in der Stadt ragende Kriegsthürme, von denen Bürger gegen Bürger Steine und Geschosse schleudern: und nicht nur etwa von der Noth wild aufgethürmt erheben sich ihre Zinnen, nein, Uebermuth und Ueppigkeit (die Kämpfenden waren ja die Vornehmen) verschwendet daran alle damals erreichbare Pracht. Unter den sechsunddreißig Guelfenthürmen, welche die Ghibellinen allein in dem einen Kampfe zerstörten, waren mehrere von schönem Marmor mit prangenden Säulen und über hundert Ellen hoch. Noch jetzt gewährt das Innere von Florenz mit seinen burgartigen Palästen einen eigenen kriegerischen Anblick; aber zu jener Zeit muß es ein überaus großartiges und stolzes Ansehen gehabt haben [72]).

Man würde niemals begreifen, wie ein so unnatürlich gespannter Zustand so lange Jahre in denselben Mauern fortwähren konnte, wenn die Geschichtschreiber nicht zugleich meldeten, daß das eigentliche Volk zwischen den Parteien der kämpfenden Vornehmen gleichsam die Mitte einnahm und, mächtig durch Anzahl, eine ziemlich weise Obrigkeit aufrecht erhielt, wodurch dem allzu gewaltsamen Toben zuweilen gesetzlich Zaum und Zügel angelegt wurde. Noch ein drittes Element trat öfter beruhigend hinzu, — es war das kirchliche. Wurden nämlich die Fehden zu arg, so pflegten die Päpste Legaten in die unruhige Stadt zu schicken, die, wenn sie unparteiisch auftraten, manchmal die Gemüther beruhigten, zuweilen aber auch, wenn sie zu sehr Partei nahmen, Alles nur mehr entflammten.

Sieg und Uebermuth der Ghibellinischen Partei.

Es war eine Zeit gewaltigen Ringens: die Stürme, welche die Heerzüge der Hohenstaufen über Italien brachten, tobten sich noch immer nicht aus. Als der zweite Friedrich das Kaiserthum in Italien wiederherstellen wollte, zwang ihn das uneinige Land zu Gewaltschritten, die er wol gern vermieden hätte. Nun regte er, da er nur kämpfend zu siegen vermeinte, durch Hinsendung seines Bastard-Sohnes Friedrich auch den Kampf in Florenz auf (1248) [73]), und es warfen die Ghibellinen, gestützt auf die kaiserliche Macht, die Guelfen aus der Stadt und ihre Thürme darnieder, indem sie Löcher in die Grundmauern hieben und sie mit Feuer locker brannten, daß sie stürzten. Vielen Unfug verübten sie und machten sich, einseitig herrschend, bei den friedlichen Bürgern verhaßt. Einst wollten sie einen mächtigen Guelfenthurm fällen und hatten die Grundmauern mit Absicht in solcher Richtung durchlöchert, daß er im Sturze nothwendig den Dom von San Giovanni zerschmettern mußte; dennoch, als sie die Brände daran gebracht, fiel er nicht, wie sie es wünschten, sondern wandte sich in seinem Fall und ließ den heiligen Tempel unversehrt. Da jubelten die Bürger, die erst trauernd umhergestanden, laut auf und sahen es für ein Zeichen Gottes an, daß das Heiligthum unversehrt geblieben; ja, als zufällig in derselben Nacht, in welcher Kaiser Friedrich starb (Dez. 1250), das Haus über dem von demselben in Florenz eingesetzten Machthaber (podestà) zusammengestürzt war und ihn

72) Par. 15, 109—111.
73) Giov. Villani VI. c. 33.

erschlagen hatte, hielten sie dies für einen Fingerzeig, daß Gott so einseitiges, ghibellinisches Regiment in Florenz nicht wolle, versammelten sich und beschlossen, die vertriebenen Guelfen zurückzuberufen [74]).

Wiederaufkommen der guelfischen Partei und Veränderung der Verfassung durch das Volk.

Man vermittelte nun im Januar 1251 [75]) Frieden zwischen den Parteien, aber sehr vollkommen scheint dieser nicht zu Stande gekommen zu sein; wenigstens gab es, wie Villani erzählt, noch vielerlei blutige Händel und die ghibellinischen Uberti drückten das Volk noch lange mit Gelderpressungen und Gewaltthaten.

Schon am 20. Oktober des vorangegangenen Jahres [76]) versammelte sich dasselbe gewaffnet in den Häusern der Anchioni di San Lorenzo, vernichtete die bisherige Regierungsform und schuf eine gänzlich neue. Es ward ein Volkshauptmann (Capitano di Popolo) erwählt und diesem ein Rath von zwölf Aeltesten beigegeben; dann wurden sechsunddreißig Volksanführer bestellt und zwanzig Fahnen mit besonderen Abzeichen gemacht, um welche sich die Bürger der verschiedenen Stadttheile sammelten, wenn die Noth es verlangen sollte. Dergleichen Volksanführer und Fahnen bestellten sie auch in den zu Florenz gehörigen Ortschaften gegen sechsundneunzig.

Macht der Commune.

Als nun das Volk sich auf solche Weise völlig der Herrschaft bemächtigt hatte, verordnete der neue Rath, zu besserer Vermeidung innerer Unruhen, daß alle Kriegsthürme innerhalb der Stadt, die sich oft bis 120 Ellen erhoben, auf die Höhe von 50 abgetragen werden sollten. Dies geschah und die Steine verwandte man besser zur Ummauerung des bisher offenen Stadttheiles über dem Arno. Die Guelfen ergaben sich ruhig in die neuen Volksbeschlüsse, die Ghibellinen aber zettelten fortwährend neue Empörungen an, stützten sich dabei bald auf ihre Burgen in der Umgegend, bald auf deutsche Truppen, bald auf ghibellinische Städte, zogen jedoch im Streite gegen die Commune beständig den Kürzeren.

In diesen Händeln schlagen die florentiner Bürger wiederholt [77]) die Sieneser und Pisaner, nehmen den Ghibellinen das Kastell Fegghine weg, zwingen die Sieneser zum Frieden, erobern Pistoja, gewinnen Poggibonizzi und Mortenanna, dringen in Volterra siegend ein und nöthigen es, gleiche Regierungsform anzunehmen und die Häupter der Ghibellinen zu entfernen, ziehen nach dem zur See gewaltigen Pisa, ertrotzen von ihm Zollfreiheit und Ruhe und schlagen es, als es den Frieden bricht, von neuem. In diesem Kriege mit Pisa versäumte Florenz, sich mit einem passenden Hafen gleich freien Seehandel zu erkämpfen; dennoch bereicherte es sich, in der günstigen Mitte zwischen Ober- und Unteritalien gelegen, mehr und mehr durch leb-

74) Giov. Villani VI. c. 42.

75) Nach dem florentinischen Kalender, welcher die drei ersten Monate zum vorigen Jahre rechnete, wird dies noch in das Jahr 1250 gestellt, so bei Villani.

76) Giov. Villani VI. c. 39.

77) cc. 48—58. 62.

haften Landhandel und große Betriebsamkeit in Bearbeitung der Producte seines fruchtbaren Bodens. Besonders einträglich ward ihm das zum Theil in Klöstern betriebene Weben der Wolle. Der Verkehr wuchs bald so mächtig, daß die Commune veranlaßt ward, eigenes Geld zu schlagen, die bekannten Fiorini (Floren). Die Münze war von Gold, wog den achten Theil einer Unze, trug auf einer Seite das Bild Johannes des Täufers, auf der anderen das einer Lilie. Durch ihren guten Goldgehalt überall Eingang findend, verbreitete sie den Namen der Stadt und ihren Ruhm in die fernsten Länder, was ein kluger Florentiner benutzte, seinen Mitbürgern in Tunis freien Handel und Ausübung ihres Gottesdienstes zu erwirken [78]). Aber trotz des zunehmenden Reichthums waren die damaligen Florentiner, wie Villani erzählt [79]), einfach in Kleidung und Hausstand, und man darf jene Zeit zu den glücklichen rechnen, obwol dieses Glück nur zu bald durch neue Parteibewegungen zerstört ward.

Manfred.

Nach dem Tode Friedrich's II. erhob sich dessen natürlicher Sohn Manfred, erst als Verweser des Reiches für den rechtmäßigen Erben Konradin, dann für eigene Rechnung kämpfend, nothgedrungen gegen die Kirche. Die Florentiner Commune, beinahe schon entschieden guelfisch, hatte Truppen gegen ihn gesandt, von deren Thaten indeß wenig berichtet wird. Bald darauf aber, im Jahre 1258, versuchte Manfred mittelst der Ghibellinen, durch allerlei Bestechungen das florentiner Volk dahin zu stimmen, daß es die Obrigkeit absetzte und ganz auf seine Seite träte. Dieser Versuch mißlang: das Volk erinnerte sich noch an das harte ghibellinische Regiment und klagte die Ghibellinen bei der Commune des Aufwiegelns an. Als die nun vorgeforderten Ghibellinen nicht erscheinen wollten, vielmehr die Gerichtsboten schlugen, griff das ganze Volk zu den Waffen, hieb mehrere der Aufwiegler zusammen und nahm andere gefangen, die dann auf Befehl der Commune hingerichtet wurden. Da flohen viele Ghibellinen aus der Stadt, in dem den Guelfen noch immer feindlich gesinnten Siena Schutz und Hülfe suchend; aber ihre Paläste und Thürme wurden niedergerissen und von den Steinen die Befestigungen bei San Giorgio oltr' Arno gebaut, die Stadt gegen die Sieneser zu schützen. Die Ghibellinen konnten sich über dieses Niederreißen nicht bebeschweren; hatten sie nicht zuerst mit Zerstören von Gebäuden begonnen? Indeß verfuhren Commune wie Volk diesmal zu hart: besonders überschritten sie die Gränze des Rechtes, als sie den Abt von Vallombrosa, den sie des Einverständnisses mit den Ghibellinen schuldig hielten, folterten und grausam tödteten. Der Papst war mit ihrem übertriebenen Eifer gegen die Ghibellinen so wenig zufrieden, daß er die Stadt Florenz excommunicirte. Bald aber folgte den von den Bürgern begangenen Freveln noch größere, natürliche Strafe [80]).

Die Rache der beleidigten Partei ruhte nicht; sie suchte Hülfe bei den Sienesern und König Manfred und fand sie bei beiden. Achthundert

78) Giov. Villani IV. cc. 53. 54.
79) c. 69; vgl. Par. 15, 97 ff.
80) c. 65.

deutsche Ritter kamen heran, von deren Tapferkeit sich Alles erwarten ließ, falls man die Florentiner zu einer Schlacht ins freie Feld locken könnte [81]).

Schlacht bei Montaperti.

Da machte Farinata degli Uberti [82]), einer der vertriebenen Ghibellinen, durch betrügerische Boten (es waren Mönche) die Florentiner glauben, Siena wünsche, der bisherigen Tyrannei müde, sich ihnen zu unterwerfen und Alles würde sich zu ihrem Vortheil gestalten, sobald sie unter dem Vorwande, Montalcino zu verproviantiren, ein Heer nach Süden an die Arbia (Nebenfluß des Ombrone) führten. Die List war trefflich berechnet; die hochmüthig gewordene Commune und das Volk gingen ins Garn und ließen sich weder durch Tegghiajo Aldobrandi noch durch Cece Gherardini, welche der Sache nicht trauten, von dem thörichten Vorhaben, auf diese Weise Siena zu gewinnen, abbringen. Der größte Theil der streitbaren Mannschaft versammelte sich, und berief die Verbündeten aus Lucca, Pistoja, Palo, Sanminiati, Sangimignano, Volterra und Colle die Valdelsa. So zogen sie hinaus an die Arbia, sammt dem blutrothen großen Fahnenwagen und dem befestigten Karren mit der Martinella, einer Sturmglocke, welche von den Ruhigeren, diesmal mit sehr gutem Grunde, la Campana degli Asini, die Eselglocke, gescholten ward. Als man solchergestalt bei Montaperti zur Arbia, eine Meile östlich von Siena, gelangt, traten noch andere Hülfsvölker von Orvieto so wie von Perugia dazu und die ganze vereinte Heeresmacht bestand nun aus mehr als dreitausend Reitern und über dreißigtausend Mann Fußvolk, die sämmtlich nichts weniger als Kampf erwarteten, sondern vielmehr allein ein prächtiges Einziehen in das willig geöffnete Thor von Siena. Wie aber erschrak Alles, als letzteres sich aufthat und daraus statt eines friedlich bekränzten Festzuges die wohlgerüstete Schaar der deutschen Ritter hervorsprengte und, gefolgt von den Sienesern und vertriebenen Ghibellinen, auf die Florentiner einhieb. Der Schreck verbreitete sich um so schneller und schädlicher, als das Heer überall mit Ghibellinen gemischt war, welche der verabredeten List gemäß die Verwirrung mehrten und nun hier und da, plötzlich die Maske abwerfend, zu den kämpfenden Feinden traten. Einer dieser Verräther, Bocca degli Abati [83]) hieb dem Jacopo del Nacca de' Pazzi die Hand ab, womit dieser die Heerfahne der Florentiner trug: da sank sie hin und mit ihr der Muth der bis dahin noch wacker Kämpfenden. Wol schaarten sich die Freunde noch hier und da zusammen; allein bald überwanden die Feinde und, was nicht getödtet oder gefangen wurde, ergriff die Flucht. Der stolze Fahnenwagen und der Karren mit der Sturmglocke fiel in die Gewalt der Ghibellinen. Von dem Heere der Florentiner und ihrer Verbündeten lagen am 4. September 1260 mehr als 2500 erschlagen am Ufer der Arbia und um die Burg Montaperti, erschlagen in dieser gräßlichen Schlacht, die wir in Dante's Gedicht bald nach dem Strome, bald nach der Burg benannt finden. Als mit den Flüchtenden die Nachricht des Blutbades nach Florenz kam, erhoben die Einwohner große Klage. Fast jedem Hause

81) Giov. Villani VI. cc. 76. 77. 79.
82) cc. 77. 78. 79.
83) Vgl. Inf. 32, 76 ff.

fehlte ein Vater, ein Sohn oder ein Verwandter. Am meisten hatte das Volk verloren, weil es zu Fuß kämpfte: die Vornehmen waren mehrentheils von ihren schnellen Pferden gerettet worden.

Flucht der Guelfen aus Florenz.

Da machte panische Furcht die Guelfen vergessen, daß sie hinter den Mauern und gewaltigen Gräben der Stadt noch mächtig genug waren, den Sturm des Feindes zurückzuweisen; sie dachten an Nichts als an Flucht vor der Rache der Beleidigten [84]). Fast Alles, was Guelfe war, zog aus Florenz, Prato, Pistoja, Sanminiato und anderen festen Orten in eiliger Flucht nach Lucca, und ungehindert kehrten die einst vertriebenen Ghibellinen in die Mauern von Florenz zurück und setzten in Manfred's Namen den Grafen Guido Novello de' Conti Guidi zum Machthaber (podestà) der Stadt ein. Obwol nun derselbe das Florentiner Volk dem Könige Manfred schwören ließ, so hielten sich die Ghibellinen damit noch nicht gesichert, und in großer Versammlung ward einhellig beschlossen, die Stadt aller Mauern und Thürme zu berauben und sie gänzlich in ein schlechtes Dorf zu verwandeln. Da trat Farinata degli Uberti, der die Seele dieses Krieges gewesen, ganz allein hervor und rief mit fester Stimme, daß er vordem nur darum die Waffen ergriffen, um wieder Einwohner der Stadt zu werden, und daß er dieselben Waffen gegen Jeden erheben werde, der es wagen sollte, dieses Glück zu verkümmern [85]). Durch diese muthige Rede ward mit Ausnahme vieler Guelfenthürme, die das Kriegsvolk dem Herkommen gemäß niederriß, die schöne Stadt erhalten, und noch in der Hölle läßt Dante den Farinata seines rettenden Wortes mit Stolz gedenken [86]).

Florenz ghibellinisch.

Das nunmehr wieder ghibellinisch gewordene Florenz zieht jetzt, im Interesse Manfred's kämpfend und siegend, bald gegen dieses, bald gegen jenes feste Schloß der vertriebenen Guelfen, und wir haben das sonderbare Schauspiel, daß letztere, die natürlichen Feinde deutscher Könige, in ihrer Noth Gesandte nach Schwaben schicken, um in dem jungen Konradin einen Gegenkönig wider die zunehmende Gewalt Manfred's herbeizurufen. Als Pfand seines dereinstigen Kommens brachten die zurückkehrenden Boten das Hermelinmäntelchen des noch sehr jungen Fürsten nach Lucca und verbreiteten damit große Freude. Diese währte jedoch nicht lange; denn bald kamen, von Pisa herbeigerufen, die Florentiner und trieben ihre guelfischen Landsleute von Lucca und aus dessen Umgegend hinweg, mit solcher Härte, daß selbst die vornehmen Frauen zu Fuß, hochschwanger und im größten Elend, über die Gebirge entweichen mußten und einige derselben, in den Einöden gebärend, hülflos starben [87]).

84) Giov. Villani VI. c. 79.
85) c. 81.
86) Inf. 10, 91—93.
87) Giov. Villani VI. cc. 83. 85.

Anschluß der Guelfen an Karl von Anjou.

Die vertriebenen Guelfen rächten sich durch Vertreibung der Ghibellinen aus Modena und Reggio, von wo aus sie bald darauf einen neuen Bekämpfer Manfred's unterstützten. Denn vorwendend, daß weder Konradin noch die beiden eben in Deutschland erwählten Kaiser Richard von Cornwallis und Alfons von Castilien Macht hätten, nach Italien zu kommen und die Kirche wider Manfred zu schützen, hatte Papst Urban den Grafen Karl von Anjou aus Frankreich berufen und mit Zustimmung vieler Guelfen zum König von Neapel und Sicilien erwählt. Dieser Karl, ein Bruder Ludwig's IX. von Frankreich, kam nun, eifrig gespornt von seinem ehrsüchtigen Weibe, mit Waffen und Leuten in mehreren Schiffen nach Italien [88]). Die Unternehmung ward durch Papst Urban's Tod nicht gehindert; denn Klemens IV., sein Nachfolger, war aus Frankreich gebürtig und begünstigte gleich ihm den französischen Anjou, dessen plötzliche Ankunft im römischen Gebiete den Anhängern Manfred's Anfangs ein Märchen deuchte. Bald aber mußten sie nur zu sehr daran glauben; denn verstärkt durch die Guelfen aus Tuscien und sein nunmehr aus Frankreich herangezogenes Heer ließ sich Karl in Rom feierlich zum König von Neapel und Sicilien salben und krönen und zog im Februar 1266 mit großem Heere dem vom Papst excommunicirten Manfred entgegen [89]).

Manfred's Sturz.

Manfred hatte, dem ersten Scheine nach, Macht genug, dem eindringenden Feinde zu widerstehen; aber in Wahrheit gar wenige, denn er war ganz von treulosen Verräthern umgeben. Nicht leicht gewährt irgend eine Geschichte einen so tragischen Anblick als die von Manfred's Ende. Seine Liebe zu Sang und Kunst, seine geistreiche Pracht, die er von Byzanz und den Sarazenen herüberholte, sein feiner Hof mit auf Bildung Anspruch machenden Frauen hatten, ihn bei den rohen apulischen und sicilischen Rittern verhaßt gemacht: sie, die sich nur auf Todschlag und gemeines Wohlleben verstanden, wähnten ihre Ehre gemindert, wenn ein König auch geistiger Bestrebung Ruhm und Lohn ertheilte [90]); darum fanden Karl's goldene Bestechungen und Versprechungen sie bereit, ihren Herrn zu verrathen und zu verlassen. Was half es nun dem kühnen Manfred, daß er bei dem Passe Ceperano, in der Entscheidungsschlacht bei Benevent am letzten Februar 1266 sein Heer entgegenschaarte, was half es seinen treuen deutschen Rittern und sarazenischen Bogenschützen, daß sie ihren alten Löwenmuth bewährten, der Kern des Heeres stob auseinander und zum Feinde hinüber, und mit wenigen Freunden vermochte Manfred nichts als — ritterlich zu fallen. So tief lag sein Leichnam im Gewühle der Erschlagenen, daß man ihn erst nach drei Tagen aufzufinden vermochte. Als ihn sein getreuester Freund, der nun gefangene Graf Giordano Lancia, erblickte und laut aufschrie: O weh, mein Herr, mein

88) Giov. Villani VI. cc. 88. 89.

89) VII. c. 5.

90) Der Chronist Giov. Villani, VI. c. 46. gewährt dasselbe Bild von Manfred's Art und Sitten, nur in tadelndem Sinne; er ist der Lobredner seines Feindes Karl v. Anjou.

lieber Herr! freute sich der herzlose Karl; denn nun erst ward er dessen gewiß, daß Manfred todt sei, nun erst fühlte er sich Herr des Landes, nun erst wagte er weiter vorzudringen. Als die französischen Barone ihn baten, den gefallenen König königlich bestatten zu dürfen, verweigerte dies Karl, vorgebend, Manfred sei im Kirchenbanne gestorben. Da begruben ihn die französischen Krieger dicht an der Brücke bei Benevent und ehrten den Tapferen damit, daß jeder aus dem Heer einen Stein auf das Grab warf; aber selbst diesen Ehrenhügel gönnte ihm der Papst nicht, ließ denselben umwühlen und den Leichnam durch den Bischof von Cosenza außerhalb des päpstlichen Gebietes ohne Kreuz und Licht am entlegenen Ufer des Verde verscharren. Wie Dante über Manfred und die That des Bischofs dachte, erfahren wir im dritten Gesange des Purgatorium [91]). Wie grausam aber Karl mit den Angehörigen Manfred's umgegangen, wie er sie in gräßlichen und feuchten Kerkern erblinden und sterben lassen, ist bekannt genug. Die Schändlichkeit, mit welcher er verfuhr, ließ selbst den Papst bereuen, daß er ihn berufen, und es fehlte nicht an starken Verweisen. Dennoch befestigte Karl seine Macht, nahm Apulien und Sicilien ein, vernichtete alle Institutionen und Denkmäler der Hohenstaufen, setzte neues Recht ein und gab die Staatsämter an die Franzosen und die eingeborenen Verräther Manfred's. Die am ganzen Stamme der Anjous von Dante gerügte Habgier (Purg. 20) bewährte Karl vollkommen; mit wahrer Wollust ruhte sein Auge auf den von Manfred eroberten Schätzen, und mit furchtbarer Härte mehrte er, den Golddurst seiner Helfershelfer zu stillen, die Abgaben des Landes, so daß Alles die alte Zeit unter dem vorigen Könige zurückwünschte, sie paradiesisch nennend [92]).

Wiederaufkommen der guelfischen Partei in Florenz.

Großen Schreck verbreitete Manfred's Fall unter den in Florenz herrschenden Ghibellinen [93]), die vertriebenen Guelfen aber näherten sich der Stadt, mit ihren darin zurückgebliebenen Freunden Verbindung anknüpfend. Während dieses Mittelzustandes, welcher die im nächsten Jahr erfolgende zweite Vertreibung der Ghibellinen und das Wiederaufkommen der guelfischen Partei in Florenz vorbereitete, ward daselbst ein Mann geboren, dessen dichterische Seele sich, in reiner Liebesgluth geläutert, hoch über die Parteistürme seiner Zeit erhob, prophetengleich den Streit zu schelten, prophetengleich den Frieden zu predigen, und wieder prophetengleich — nicht gehört zu werden.

Dante's Geburt.

Vier Monate nach Manfred's Tode, im Mai oder Juni des Jahres 1265 [94]), erblickte Dante Alighieri das Licht der Welt. Seine Aeltern waren Guelfen und mochten zu Denen gehören, welche bei dem Eindringen der Ghi-

91) Giov. Villani VII. c. 9. Der Chronist wagt die Behandlung des Leichnams von Seiten des Papstes und des Bischofs nicht zu behaupten; doch Dante bestätigt dieselbe, Purg. 3, 124 ff.
92) Giov. Villani VII. c. 10.
93) c. 17.
94) Den Tag selbst bestimmen zu wollen, wird wol vergebliche Mühe bleiben.

bellinen gewagt hatten, in Florenz zu bleiben, wozu den Vater Alighiero degli Alighieri im Interesse Vieler sein Amt aufforderte; denn er war Richter (Giudice). Die Mutter hieß Bella (die Schöne) und hatte, so erzählt die dichtende Sage, vor der Geburt ihres Sohnes folgenden Traum[95]). Ihr war, als ruhe sie unter einem sehr hohen Lorbeerbaum auf grünem Anger am Ufer eines klaren Quelles. Dann war ihr, als fühle sie Wehen und bringe ein schönes Knäblein zur Welt, das, andere Nahrung verschmähend, allein von den herabfallenden Lorbeern des Baumes genoß und aus dem klaren Quelle trank. Davon erwuchs es schnell zum Manne, hatte das Ansehen eines Hirten, erhob sich vom Boden und streckte die Hände zu dem nährenden Gezweige, davon zu pflücken, sank indeß urplötzlich in einen Pfauen verwandelt zurück und entfaltete die Pracht des Gefieders; aber dem Wunder staunend erwachte Bella und genas bald darauf eines Knaben, welchem bei der heiligen Taufe in dem Baptisterium von San Giovanni zu Florenz[96]) der Name Durante (d. i. der Ausdauernde), abgekürzt Dante, gegeben ward, vielleicht mit dem Wunsche der Aeltern, daß er die stürmischen Zeiten überdauern möge, und wohl bewährte er den bedeutsamen Namen, männlich widerstehend, wo es galt, und unsterblich fortlebend in dem, was er geschaffen. Doch bevor wir in der besonderen Geschichte Dante's fortfahren, wird es ersprießlich sein, der allgemeinen noch einen Blick zuzuwenden.

Konradin.

Mit den ihm ergebenen Guelfen suchte Karl nicht allein in Neapel und Sicilien, sondern auch im übrigen Italien festen Fuß zu fassen. Der Ruf seiner Siege schreckte die Ghibellinen aus Florenz hinaus. In eiliger Flucht entwichen sie am Auferstehungstage 1267 nicht allein aus dieser Stadt, sondern bald auch aus anderen Städten Toscanas. Karl aber veränderte die Obrigkeit in Florenz, setzte seinen Statthalter darein und erneuerte die alte Regierungsweise durch zwölf Aelteste und einen Rath von hundert[97]). Dennoch verloren die Ghibellinen den Muth nicht völlig, sondern schickten Gesandte nach Schwaben, gegen Karl den jungen Konradin herbeizurufen, wie ihn früher die Guelfen gegen Manfred aufgefordert. Derselbe Fürst war jeder Partei recht, sobald sie ihn gegen ihren nächsten Dränger gebrauchen konnte; diesmal aber erschien Konradin, denn er war nun sechszehn Jahre alt und ein Erbe der alten Kühnheit der Hohenstaufen. Mit zehntausend Kriegern kam er über die Alpen und Karl konnte es ihm nicht wehren, theilweise Italien und selbst Sicilien aufzuregen und bis Rom vorzudringen, wo bald von allen Kastellen hohenstaufische Fahnen wehten. Der Papst that ihn und die Seinen in Bann, aber Liebenswürdigkeit und angestammtes Recht erwarben dem jungen Fürsten neue Kämpfer, wenn die alten ihn Bannes halben oder seiner Armuth wegen verließen; auch schuf ihm Karl's Härte manchen Feind zum Freunde, so daß er ein schönes und wohlgeleitetes Heer zur Ebene von Tagliacozzo in den Abruzzen hinabzuführen vermochte. Dort angekommen stritt er, am 23. August 1268, um die geraubte Krone so wacker, daß Karl bereits weinte. Da brach plötzlich der alte Alardo

95) Boccaccio, Vita di Dante. Venezia 1825. p. 12.
96) Par. 25, 7—9.
97) Giov. Villani VII. cc. 15. 16.

von Valery, der Karl's Schlacht leitete, mit neuen Truppen aus einem Hinterhalte hervor und brachte den Sieg auf die Seite des Unrechtes. Konradin mußte weichen, aber seine Flucht war nicht feig. Er gedachte nach Sicilien zu eilen und von dort aus den Krieg wieder aufzunehmen; doch als er eben seinen Fuß in das Schiff setzte, fing ihn Verrath und überantwortete ihn dem herzlosen Feinde. Am 29. October 1268 gab Karl der Welt das empörende Schauspiel, Konradin, den wahren Reichserben, wider alles Recht richten und hinrichten zu lassen. So erlosch der Stamm der Hohenstaufen, nachdem er noch einmal hoch aufgeflammt, in seinem letzten jungen Sprossen [98]).

Dante's Jugendgeschichte.

Zu jener Zeit war Dante drei Jahre alt; die Erzählung von dem gestürzten Kaiserhause und der grausamen Gewinnsucht Karl's war demnach noch frisch genug, als das Gemüth des Knaben anfing Eindrücke zu bewahren, die auf seine späteren Ansichten nicht ohne Einfluß sein mochten. (S. Purg. 20.)

Es bleibt unbekannt, welches der erste Unterricht war, dessen Dante genossen. Aller Wahrscheinlichkeit nach ward der Knabe von seinem gebildeten Vater sehr bald in eine der von Geistlichen geleiteten Schulen gesandt, wo außer der Religion selbst noch die sieben Künste gelehrt wurden: Grammatik, Rhetorik, Dialektik, Arithmetik, Geometrie, Astronomie und Musik; die ersten drei bildeten das Trivium, die vier letzten (die sogenannten größeren) das Quadrivium. Eine flüchtige Uebersicht ihres damaligen Zustandes wird hier eine passende Stelle finden.

Die Grammatik konnte bei der noch sehr großen Armuth an gelehrten Hülfsmitteln nur sehr unvollkommen gelehrt werden und beschränkte sich allein auf Unterricht in der noch mit vielen Barbarismen beladenen lateinischen Sprache.

Die Rhetorik sah sich dadurch ebenfalls auf das ausschließende Studium der lateinischen Redner beschränkt.

Die Dialektik ward nach den Büchern des Porphyrius, Boëthius und Thomas betrieben, auf Aristotelischen Grundsätzen, die man indeß nicht aus der reinen Quelle selbst, sondern aus dem barbarischen Latein jener Uebertragung schöpfte, welche Kaiser Friedrich II. aus der arabischen Uebersetzung des Aristoteles fertigen lassen. Die Dialektik damaliger Zeit beschäftigte sich oft mit den unnützesten Streitfragen und war im Allgemeinen in ein scharfsinniges, gelehrtes Spielwerk ausgeartet, obwol einzelne Männer, wie der h. Thomas von Aquino, ihr auch eine bessere Richtung angedeutet.

Die Arithmetik hatte mittelst Einführung der arabischen Zahlenschrift durch den Pisaner Leonardo Fibonacci so eben neue Belebung erhalten und begann sich weiterzubilden.

Die Geometrie ward nach Euklid gelehrt. Campano di Novara hatte denselben in seinem damals vielgebrauchten Handbuche commentirt, verdarb aber selbst viel Zeit mit vergeblichen Versuchen, die Quadratur des

98) Giov. Villani VII. cc. 23–29.

Zirkels zu finden, in welcher Aufgabe das damalige Streben der Geometer großentheils aufging[99]).

Die Astronomie, damals auch Astrologie genannt, beruhte noch auf dem ptolemäischen System, wonach im Mittelpunkte der Welt die Erde feststand, um welche die sieben Himmel mit den Planeten Luna, Merkur, Venus, Sol, Mars, Jupiter und Saturn, dann der Fixsternhimmel als achter und der von der Urkraft bewegte Krystallhimmel als neunter kreiste. Trotz der Falschheit dieses Systems war der Dominikaner Lanfranco dennoch im Stande, zu Anfang des Jahres 1265 eine Sonnenfinsterniß vorherzusagen, die am Tage vor Himmelfahrt richtig eintraf. Die eigentliche Astrologie, wonach aus den Stellungen der Gestirne das Schicksal der Menschen bestimmt ward, fand zwar, von der Kirche verdammt, schon viele Gegner, aber im Allgemeinen noch Glauben: die Gestirnkenntniß war darum im gemeinen Volke weit verbreiteter als jetzt, und selbst die Gelehrten trauten den Gestirnen Einfluß auf die Temperamente zu.

Die Musik hatte in diesen Schulen natürlich kirchlichen Charakter und mochte sich nicht sehr vom Mönchsgesang entfernen; doch war sie zu jener Zeit in Italien höher ausgebildet als in anderen Ländern. Der Ambrosianische Kirchengesang war vorangegangen, der harmonische vielstimmige Figuralgesang bereits erfunden, dazu die Benennung der Noten durch Guido von Arezzo bestimmt. Großen Werth legte man auf eine Kunst, die zur Verherrlichung der Kirche diente.

Dies sei genug um anzudeuten, was der Knabe Dante in der Schule lernen konnte; außerhalb derselben scheinen ihn in der ersten Zeit schon andere Künste, besonders die zeichnenden und die weltliche Dichtkunst, angezogen zu haben; daß er erstere getrieben, erwähnt er selbst[100]) und in seinem achtzehnten Jahre finden wir ihn als Dichter schöner Sonette.

Brunetto Latini.

Zur frühen Ausbildung Dante's mochte der Umgang mit dem gelehrten Dichter Brunetto Latini nicht wenig beitragen. Derselbe nahm sich des talentvollen Knaben väterlich an[1]) und war ganz geeignet, ihm eine ideale Richtung zu geben. Zwar hafteten ihm böse Flecken an, wofür Villani's Ausdruck: „er war ein weltlicher Mann" (mondano uomo) allzumild scheint, indem Dante ihn in den Höllenkreis der Sodomiten versetzt; doch rühmt ihn derselbe Geschichtschreiber mit Recht als Einen, welcher die damals noch ziemlich rohen Sitten der Florentiner um Vieles verfeinerte[2]). Brunetto hatte wol diese Tendenz aus Frankreich mitgebracht, wohin ihn eine, noch im Auftrage der guelfischen Commune nach Spanien unternommene Gesandtschaftsreise geführt.

Die Nachricht von der obenerwähnten Schlacht bei Montaperti und dem Sturze seiner Partei hatte ihn dort lange Zeit landesflüchtig an dem sehr gebildeten Hofe Ludwig's IX. verweilen lassen, wo er Gelegenheit fand,

99) Vgl. Par. 33, 133—135.

100) Vita nuova, ed. C. Witte, 1876. c. 35. Uebers. von K. Förster, 1841. c. 27.

1) Inf. 15, 79—87.

2) Giov. Villani VIII. c. 10.

der französischen Sprache so mächtig zu werden, daß er in derselben fast so gut als in der italienischen dichtete. Als Florenz durch Karl's Siege wieder guelfisch geworden, war Brunetto zurückgekehrt und 1269 finden wir ihn als Protonotar des von dem Könige neu eingesetzten Statthalters angestellt. Daß er, in solchem Amte stehend, wie Einige meinen, nebenbei Schule gehalten, ist nicht wol glaublich; vielmehr kann man annehmen, daß er talentvolle junge Leute, theils durch lehrende Gespräche, theils durch besonderen Unterricht heranzubilden gesucht. So mag er auch unserem Dante durch Lehren der provenzalischen und französischen Sprache die Schätze der früher ausgebildeten westlichen Dichter eröffnet und ihn überhaupt in die unsterblich schaffende Musenkunst eingeführt haben. Er hinterließ ein umfangreiches encyklopädisches Werk in altfranzösischer Prosa: Li livres dou trésor (das Buch des Schatzes [3]) und die unvollendet überlieferte allegorisch-didaktische Erzählung Il tesoretto (der kleine Schatz) in kurzen italienischen Reimpaaren, von welchem weiterhin vollständiger zu berichten ist. Er starb im J. 1294 zu Florenz.

Wie empfänglich der Knabe für alle dargebotene gute Lehre gewesen, wird eine spätere Betrachtung seiner Werke darthun: hier wenden wir uns der Erscheinung eines lieblichen Wesens zu, das, aus dem dunklen Grunde der von Parteihaß verdüsterten Zeit als wahrer Kontrast hervortretend, Dante's Gemüthsrichtung für immer bestimmen sollte. Dieses liebliche Wesen war die von ihm verherrlichte

Beatrice.

Boccaccio erzählt [4]), daß der fast neunjährige Dante sie zuerst bei einem Frühlingsfest erblickt, welches ihr Vater, der reiche Florentiner Bürger Folco Portinari, seinen Nachbarn und Freunden gab, und legt, den übermächtigen Eindruck zu erklären, den das erst achtjährige Mädchen auf unseren Dichter gemacht, der Aufregung durch die glänzende Versammlung, durch den Genuß der köstlichen Speisen und Getränke und durch den süßen Schall der festlichen Musik großen Werth bei: leider aber scheint das ganze Fest von dem phantasiereichen Novellisten zu seiner eben nicht hinreichenden Erklärung erfunden; denn, wo Dante den entschiedenen Eindruck der ersten Schau beschreibt (im Anfange der Vita nuova), hätte er sich die an sich poetische Schilderung des Frühlingsfestes und Beatrice's Hervortauchen aus der Schaar von Gästen nicht entgehen lassen; beschreibt er doch andere Male die Gesellschaft, in der sie ihm erscheint. Wir dürfen eher annehmen, daß es eine einsamere Begegnung, ein zufälligeres Erblicken war, wodurch ein so übermächtiger Eindruck entstanden. Ein solches Fest vermag Kinder wol aufzuregen, zu fesseln und zu spannen; aber unmöglich scheint dabei ein so plötzlicher und mächtiger Schlag in das innerste Herz, wie Dante ihn schildert, wenn er sagt, daß in jenem ersten Augenblicke sein erschreckter Geist durch alle Pulse hinzitternd des kommenden Gottes Uebermacht empfunden, wenn er sagt, daß seine Seele zum Gesichte gesprochen: „unsere Seligkeit ist offenbar

3) Dasselbe war Jahrhunderte hindurch nur in der italienisch abgefaßten Bearbeitung des Zeitgenossen Giamboni bekannt, bis Chabaille das altfranzösische Original herausgab (Paris 1863).

4) Vita di Dante. Venezia 1825. p. 17.

worden!" wenn er sagt, daß sein Odem geseufzt, in Angst, gehemmt zu werden.

Mit dieser Schilderung beginnt die Vita nuova, das neue Leben, ein Büchlein, worin Dante viele Jugendgedichte an Beatrice gesammelt und mit Erzählung der dieselben veranlassenden Begebenheiten begleitet. Da es manchen hellen Blick in Dante's schönes Jugendleben und seinen überaus liebenswürdigen, geselligen Verkehr gewähren kann, wird Einiges daraus dem Leser hier nicht unerwünscht erscheinen.

Aus der Vita nuova[5]).

Neun Jahre nach dem ersten Erblicken, welches den Knaben zu neuem Leben umgeschaffen, sieht der nun achtzehnjährige Dante um die neunte Stunde des Tages Beatrice wieder: schneeweiß gekleidet wandelt sie inmitten zweier älterer Frauen in einer Straße und grüßt den Dichter so holdselig, daß er, an den sie jetzt zum ersten Mal ihre Rede gerichtet, entzückt und wie von Schönheit trunken das Gewühl der Menge verläßt und die Einsamkeit sucht. Heimgekehrt in sein Kämmerlein hat er ein Traumgesicht. Es umgibt ihn ein feuriges Gewölk, worin ihm Amor furchtbaren Ansehens in Gestalt eines Herrschenden erscheint. Viele Dinge hört Dante ihn sagen, wovon er allein die Worte versteht: Ich bin dein Herr! In den Armen aber hält der Furchtbare eine Schlummernde nackend und nur leicht verhüllt in ein blutfarbenes Gewand. Dante erkennt in ihr die beseligende Jungfrau, welche ihn Tages zuvor gegrüßt; der Andere aber hielt etwas völlig Entflammtes in seiner Hand, sprechend: Siehe dein Herz! Nach diesen Worten weckt derselbe die Schlummernde und zwingt sie, das Entflammte zu verzehren; erbangend gehorchte sie. Dann ward Amor traurig, sie warf sich weinend in seine Arme und es schien, als nehme er sie mit sich gen Himmel.

Da erwacht Dante und dichtet, tief erschüttert, ein Sonett, worin er die Dichter von Florenz auffordert, ihm das gehabte Traumgesicht zu erklären. Hierauf wird von Verschiedenen mit den verschiedenartigsten Sonetten geantwortet. Das schönste derselben, das von Guido Cavalcante[6]), gibt zugleich Anlaß zu herzlicher Freundschaft zwischen Dante und diesem ebenfalls noch jugendlichen Dichter. Nach dem Traumgesicht aber wird Dante bleich und schwindet fast hin vor Liebesharm. Seine Freunde beeifern sich auszuforschen, wer ihm dies angethan. Er antwortet nichts als: Amor! und als sie weiter nach der Person fragen, blickt er sie lächelnd an und schweigt.

Eines Tages ist er an einem Orte, wo man die Himmelskönigin feiert, ganz verloren in den Anblick seiner Beatrice. Zwischen ihm und ihr aber befindet sich ein schönes Fräulein, welches ihn oft verwundert ansieht, während auch seine Blicke auf ihr zu ruhen scheinen, und als er hinweg geht, hört er die Leute sagen: Seht, wie dieses Fräuleins Anblick ihn verzehrt!

Aus diesen Reden gewinnt er die tröstliche Ueberzeugung, daß sein Liebesgeheimniß noch nicht verrathen sei, und benutzt den Irrthum der Leute,

5) In den Opere minori di Dante v. P. Fraticelli. Bd. II. 1857. Beste Ausg. von C. Witte, Leipzig 1876. Deutsche Uebersetzung von K. Förster, Leipzig 1841.
6) Welchen er indeß nicht nennt.

es noch mehr zu bergen. Mehrere Jahre hindurch richtet er seine Verse an jenes Fräulein und hat doch immer Beatricen im Sinne. Um aber doch einmal den Namen Beatrice in einem Gedichte nennen zu dürfen, dichtet er einen Brief in Form einer Serventese, worin er sechzig der schönsten Damen von Florenz beschreibt und nennt. Unter den Namen wird der Beatrice's ihm wunderbarer Weise immer der neunte.

Als die Dame, die seinen Liebesversen als täuschender Schirm gedient, nach einer anderen Stadt zieht, ist Dante genöthigt, der Täuschung halber, die Abreise derselben in einem Gedichte zu beklagen. Hierauf, seines bergenden Schirmes beraubt, ergreift er die Gelegenheit, wenigstens Mitempfindungen auszusprechen. Als eine Freundin Beatricens stirbt, beklagt er die Hingeschiedene in zwei schönen Sonetten. Einige Tage später führt ihn sein Weg in die Stadt, wohin jene Früherbesungene gezogen ist. Da gibt ihm unterweges Amor den Gedanken ein, sich an ihrer Statt eine andere zu wählen, an die er, das Geheimniß zu bergen, seine Verse richten könne. Er besingt diesen Entschluß in einem lieblichen Sonette, worin ihm Amor als ein traurig Herumwandernder am Wege begegnet und ihn anspricht. Nach Florenz zurückgekehrt, führt Dante den Plan aus, kommt aber dadurch mit der neugewählten Schönen so ins Gerede, daß Beatrice ihm bei einer Begegnung ihren beseligenden Gruß gänzlich versagt. Dies erzählend schildert er, wie letzterer auf ihn gewirkt, indem er sagt:

„Wenn sie von irgend einer Seite erschien, blieb mir, kraft der Hoffnung des wunderbaren Heiles, kein Feind auf Erden; ja, es nahte mir eine Flamme der Liebe, welche mich Jedem verzeihen ließ, der mich beleidigt hatte; und wenn mich jemand dann um irgend etwas gebeten hätte, würde ich ihn demüthig angeblickt und nichts geantwortet haben als: Liebe. Und wenn sie dem Gruße nahte, löste ein Geist der Liebe in mir die Geister aller anderen Gefühle auf, trieb die schwachen Geister des Schauens hinaus und sprach: Geht Eure Herrin zu ehren! er aber blieb an ihrer Stelle, und wer Liebe kennen lernen wollte, der konnte es, das Beben meiner Augen betrachtend. Und wenn die holdseligste Jungfrau grüßte, war Liebe nicht im Stande, die untragbare Seligkeit zu verdunkeln, nein, vielmehr durch Uebermaß von Seligkeit so mächtig, daß mein Körper, der ganz in der Liebe Gewalt war, sich zuweilen regte, wie etwas Schweres und Unbelebtes. Woraus offenbar hervorgeht, daß im Gruße der Geliebten meine Seligkeit wohnte, die gar oft mein Fassungsvermögen überstieg und überwallte."

Der Verlust dieser Seligkeit treibt den Betrübten aus dem Gewühle der Menge in sein einsames Kämmerlein, wo er weinen kann, ohne gehört zu werden: dort ruft er die Fürstin aller Barmherzigkeit und die Liebe an und entschlummert. Im Traum aber erscheint ihm Amor, sagt ihm die Gründe von Beatricens Kälte und gibt ihm den Rath, eine Ballata an ihn zu richten, worin er sich durch ihn bei Beatricen entschuldigen lasse. Erwacht befolgt Dante seinen Rath und dichtet die Ballade:

„Ballata, sieh, wo Amor ist, und kehre
Mit ihm zur Herrin dich, wo du sie findest" [7]).

7) „Ballata, io vo' che tu ritrovi Amore,
E con lui vadi a Madonna davanti." (Ed. Witte, c. 12. p. 26.)

Nach Vollendung dieses Gedichtes schwankt Dante in allerlei Gedanken hin und her: einmal glaubt er, daß Liebesherrschaft gut sei, weil sie von allem Unedlen entferne; wiederum hält er sie nicht für gut, weil sie dem Beherrschten Bängniß und Qual bereite, und doch dünkt ihm die Liebe süß, weil schon das Wort Liebe so lieblich lautet. Zugleich fühlt er wol die Verschiedenheit seiner Geliebten von anderen Frauen; denn ihr Gemüth ist nicht leicht beweglich. Diese kämpfenden Gedanken sammelt er in einem Sonette, worin er Beatricens Mitleid anruft, diesen Streit zu schlichten.

Nicht lange darnach versammeln sich mehrere edle Frauen im Hause einer Neuvermählten, das erstemal mit ihr zu speisen. Ein Freund Dante's, in der Absicht, ihnen höflich aufzuwarten, nimmt ihn mit dahin. Dort angelangt fühlt der liebende Dichter ein Zittern von seinem Herzen ausgehen, welches sich so über seine ganze Gestalt verbreitet, daß er sich an die gemalte Wand des Gemaches lehnen muß. Umherschauend, ob Jemand diesen Zustand bemerke, erblickt er in der Mitte der Frauenversammlung die holdselige Beatrice. Nun ist nichts Belebtes mehr in ihm, als die Geister des Schauens, und auch diese will Liebe verdrängen, sie sind, wie er sagt, außerhalb der Augen, welche Amor selbst einnehmen will; da verwundern sich die Frauen über ihn, wenden ihr Gespräch zu Beatricen und spotten seiner; der Freund aber führt ihn mitleidig hinweg, fragend: was ihm widerfahren sei? Ich hatte, antwortete Dante, meine Füße an die Lebensgränze gestellt, die man nicht überschreiten kann, wenn man Willens ist, wieder zurückzukehren [8])! Nach diesen Worten eilt Dante in sein Kämmerlein, weint und dichtet an Beatricen und die Frauen ein Sonett von der Macht weiblicher Anmuth, hoffend, daß, wenn sie den Grund seines Leidens wüßten, sie seiner nicht mehr spotten würden.

Hierauf geräth er in ein neues Bedenken: er fragt sich selbst, warum er immer wieder die Geliebte aufsuche, da er doch immer neuen Kampf davon habe? Die Antwort ist: weil neue Sehnsucht treibt und mit ihrer Süßigkeit des früheren Kampfes vergessen macht. Bedenken und Antwort faßt er in ein Sonett an Beatrice. Andere Betrachtungen folgen. Er sieht, wie sein G e d ä c h t n i ß ihm Leid bereitet, wenn es ihm mittelst der Phantasie vorstellt, wie Liebe seine Gestalt umgewandelt. Er gedenkt, wie sie ihn plötzlich überfällt und ihm keinen Gedanken übrig läßt, als den an seine Geliebte. Er sieht die Täuschung ein, welche ihn immer wieder zum Anblicke der Geliebten drängt mit der betrüglichen Hoffnung, seine Kämpfe zu lindern. Auch diese Gedanken finden poetischen Ausdruck in dem Sonett:

„Oft muß ich bei mir selber überlegen" [9]).

Sein Geheimniß ist nun Vielen bekannt, und als er einst in eine frohe Gesellschaft schöner Frauen tritt, fragt ihn die anmuthigste derselben, warum er Beatricen liebe, da er doch ihre Gegenwart nicht ertragen könne? Er

8) Wahrscheinlich war damals Beatrice schon an Messer Simone di Bardi verheirathet; denn der Sitte nach pflegten nur verheirathete Frauen neuvermählte zu besuchen. Dante sah seine Geliebte hier vielleicht zum erstenmal nach ihrer Verheirathung, welche, wie urkundlich feststeht, vor dem Beginn des Jahres 1287 geschah, und ward deshalb um so tiefer erschüttert. Vielleicht hatte er durch die an jene Andere gerichteten Gedichte mehr verscherzt als den Gruß Beatricens: Dante's nachfolgende Kämpfe deuten darauf hin.

9) „Spesse fiate vengonmi alla mente." (c. 16. p. 40.)

möge es ihr sagen; denn der Zweck einer solchen Liebe müsse ein ganz neuer sein. — Als Dante bemerkt, daß Beatrice nicht bei ihnen ist, antwortet er: Verehrte Frauen, das Ziel meiner Liebe war einst der Gruß der Frau, von der ihr sprechet, und in ihm die Seligkeit, das Ziel aller meiner Wünsche. Aber seitdem es ihr gefiel, ihn mir zu verweigern, hat mein Gebieter Amor in seiner Gnade all' meine Seligkeit in etwas gesetzt, das mir nicht verloren gehen kann. — Da sprechen die Frauen unter einander, mitleidig seufzend, und die vorher gefragt, spricht wiederum zu ihm: sage uns doch, worin besteht deine Seligkeit? — In den Worten, die meine Herrin loben, antwortet Dante. Sagtest du mir die Wahrheit, so würdest du in Betracht deines Verhältnisses deine früheren Worte wo anders hin gerichtet haben, entgegnete ihm die Frau. Beschämt geht er heim, und als er allein ist, macht er sich Vorwürfe über sein widersprechendes Verhalten und beschließt, in Zukunft stets nur das Lob der Geliebten zu singen; doch vermochte er Tage lang keinen würdigen Ausdruck dafür zu gewinnen, bis auf einem Spaziergange das liebliche Gemurmel des Baches ihn zu der schönen, an jene Frauen gerichteten Canzone anregt, welche beginnt:

„O Frau'n, die ihr Verständniß habt von Liebe,
Zu euch will ich von meiner Herrin singen" [10]).

In dem ersten Theile derselben sagt er, was er von der Geliebten und zu wem er es singen wolle; im zweiten, was Himmel und Erde von ihr halten; im dritten, was er von seinem Liede begehre.

Diese Canzone verbreitete sich, und ein Freund nahm davon Veranlassung, ihn zu befragen, was Liebe sei? Er antwortete mit dem Sonette, worin er sagt: Liebe und edles Herz sind eines [11]), und eines kann ohne das andere so wenig sein, als eine vernünftige Seele ohne Vernunft. Das Herz sei der Liebe zur Wohnung erschaffen, dort ruhe sie schlummernd, bis der Anblick der Schönheit sie zur Sehnsucht erweckt, und dies geschehe bei Männern wie bei Frauen.

Nach diesem Sonette dichtete er ein anderes, worin er sagt, wie Amor, aus der Geliebten strahlend, Alles um sie her veredele, wie sie Liebe wecke auch da, wo sie noch nicht vorhanden. Bald darauf stirbt Beatricens Vater. Dante sieht ihre Freundinnen von ihr zurückkommen und hört sie von ihrer großen Traurigkeit erzählen. Sie blicken ihn an und sagen, er habe wol auch Beatricens Schmerz gesehen? so verändert hat ihn Mitleid. Dieser Vorgang wird in zwei Sonetten geschildert, in deren erstem er zu den kommenden Frauen spricht, worauf sie im zweiten zu ihm reden, trauernd über seinen Schmerz.

Nicht lange darauf erkrankt Dante und wird so schwach, daß er sich kaum regen kann. Da wendet er seine Betrachtungen auf die Hinfälligkeit des Lebens, und als ihm der Gedanke entgegentritt, auch Beatrice könne sterben? versinkt er in Fieberträume, sieht Klageweiber mit aufgelösten Haaren, die ihm zurufen: du bist gestorben! Noch andere hört er bitter weinen und klagen. Die Sonne verfinstert sich, die Sterne erbleichen, als trauerten auch

10) „Donne cha'vete intelletto d' Amore,
Jo vo' con voi della mia donna dire." (c. 19. p. 45.)

11) „Amore e'l cor gentil sono una cosa." (c. 20. p. 53.)

sie, und gewaltig erschüttert wankt die Erde. Dann ist ihm, als käme ein Freund zu ihm, der sagte: Weißt du nicht, daß deine wunderbare Gebieterin diese Welt verlassen hat? Dante weint nun nicht blos im Traume; dann glaubt er am Himmel ein lichtes Wölkchen zu sehen, welches Engel vor sich emporführen, Hosianna singend. Hierauf sieht er Beatricens Leiche von ihren Freundinnen in Schleier hüllen, ruft den Tod an und spricht: er müsse lieblich sein, weil er bei ihr sei. Er sieht die Bestattungsfeierlichkeiten und will sie bei Namen rufen: — da erwacht er und erzählt seinen erschreckten Wärterinnen, die ihn für sterbend hielten, was er im Traume gesehen. Von der Krankheit genesen, bildet er aus jenem Traumgesichte die erzählende Canzone, welche beginnt:

„Ein Mädchen mitleidsvoll, in Jugendblüthe" [12]).

Eines Tages sitzt Dante in Gedanken vertieft, da überkommt ihn ein Zittern, als sei Beatrice gegenwärtig, und die Ahnung erfüllt sich: die Holde kommt von da, wo er hinblickt; vor ihr wandelt eine andere Jungfrau, welche sein Freund Cavalcante verehrt. Es findet es jetzt bedeutend, daß das Volk diese ihrer Schönheit halben primavera, Frühling, genannt, und daß sie nach dem Vorboten des Lichtes (Christi) Johanna heißt; wandelt sie doch auch seiner Beseligerin (Beatrice) voran! Diese liebliche Schau besingt er in dem Sonett:

„Ich fühlte, wie im Herzen mir erwachte
Ein Geist der Liebe, der in ihm geschlummert": [13])

und entschuldigt bei Erklärung desselben, daß er Amor persönlich einführe, aus den Alten nachweisend, den Poeten seien dergleichen Personificationen geistiger Dinge erlaubt, falls sie in Prosa aufgelöst einen Sinn geben.

Beatrice kam, zu Dante's Freude, bei Allen so in Gunst, daß, wo sie einherging, die Leute herzuströmten, sie zu sehen, und wem sie nahte, der ward mit solcher Züchtigkeit erfüllt, daß er kaum wagte, die Augen zu erheben, noch ihren Gruß zu erwiedern, was Viele bezeugen könnten. Viele sagten, wenn sie vorüber war: dies ist keine Frau, nein, der schönste Engel des Himmels! und Andere sprachen: sie ist ein Wunder, gelobt sei ihr Schöpfer! So anmuthig erschien sie, so aller Freuden voll, daß, wer sie betrachtete, eine reine und unaussprechliche Wonne empfand; Niemand konnte sie erblicken, der nicht hätte anfänglich seufzen müssen.

Diese Holdseligkeit besingt der Dichter in zwei Sonetten. Nach einiger Zeit aber genügen sie ihm nicht, und eben als er beginnt, in einer Canzone die Wirkung zu besingen, welche Beatrice jetzt [14]) auf ihn selbst übe, wird sie dieser Zeitlichkeit enthoben und läßt ihn klagend zurück. Das Nähere über ihren Tod verhüllt Dante in Schweigen, unter anderen Gründen diesen erwähnend: er könne ihr Hinscheiden nicht erzählen, ohne sich selbst zu loben, das aber zieme sich nicht.

Wer je geliebt hat und diesem Grunde des Schweigens ernstlich nachsinnt, den wird dasselbe hier tiefer erschüttern, als wenn Dante alles in jener

12) „Donna pietosa e di novella etate." (c. 23. p. 66.)
13) „Jo mi sentii svegliar dentro allo core
Un spirito amoroso, che dormia." (c. 24. p. 73.)
14) Dieses „jetzt" (al presente tempo) scheint ebenfalls auf die Veränderung in Dante's Verhältnisse durch Beatricens Verheirathung zu deuten.

Zeit Durchkämpfte mit den glühendsten Farben geschildert hätte. Dem denkenden Leser genügt es, wenn er erwähnt findet, daß Beatrice Portinari seit vier Jahren an Messer Simone de' Bardi verheirathet war, als sie den 9. Juni 1290 starb. Wie großartig rührend ist es, daß Dante der Meldung ihres Todes in der Vita nuova die Stelle aus den Klageliedern Jeremiä 1, 1 voranstellt: „Quomodo sola sedet civitas plena populo: facta est quasi vidua domina gentium!" Wie einsam sitzet die Stadt, die volkerfüllte: wie eine Wittwe ist geworden die Herrin der Völker! Die göttliche Erscheinung ist aus Florenz entwichen.

Dante betrachtet Beatrice nicht mehr als Portinari's Tochter, sondern als eine wunderbare, nun hingeschwundene Verkörperung göttlicher Herrlichkeit. Daß sie ein Wunder gewesen, ist er bemüht, im Sinne damaliger Zeit, auch dadurch zu beweisen, daß die Zahl Neun in ihrem ganzen Leben so wirksam und bedeutend gewesen, der Zahl Neun Wurzel aber sei die Drei und Drei die Zahl der Dreieinigkeit, aus welcher alle Wunder entspringen.

So gefaßt er indeß bei Beatricens Hinscheiden sein mochte, so ward er dennoch durch das Liebesleid um sie fast verzehrt. Er klagt es theilnehmenden Frauen in der Canzone, welche beginnt:

„Die Augen haben, trauernd mit dem Herzen,
Geduldet so viel Pein von langem Weinen" 15).

Hierauf bittet ihn einer seiner innigsten Freunde, der allernächste Verwandte Beatricens (ihr Bruder?), Etwas zu dichten über eine Hingeschiedene, und thut, als ob dies eine Andere, auch wirklich Verstorbene wäre. Dante dichtet hierauf das schönklagende Sonett:

„Kommt zu vernehmen meine Klageseufzer" 16);

aber weil jener Freund Beatricen gar zu eng verwandt ist, scheint dem Dichter zu wenig darin gesagt und er dichtet noch zwei Stanzen einer Canzone, worin er die Klage eines Bruders mit der eines Liebhabers verschmilzt, so daß sie doch nur eine scheinen, bis man das Gedicht näher untersucht. Welche liebliche Seele tritt aus diesem zarten Gedanken entgegen! Wie wahr ist es, was Dante, Purgatorium 24, 52 ff. von sich selbst sagt:

„Ich bin so Einer, der es,
Wenn Lieb' ihn anhaucht, merkt, und so wie innen
Sie vorspricht, gleicher Weise schreib' ich nieder."

Am Jahrestage nach Beatricens Tode zeichnet er, ihrer gedenkend, einen Engel auf ein Täfelchen, blickt auf und gewahrt Männer neben sich, denen er Ehre zu erweisen schuldig ist. Sie haben ihm schon lange schweigend zugesehen. Er springt nun auf, begrüßt sie und entschuldigt sich, sprechend: es war eben Jemand anderes bei mir, darum war ich so in Gedanken.

Einige Zeit nachher kommt er an einen Ort, der ihm Beatricen lebhaft ins Gedächtniß ruft, und er versinkt in Schmerz. Beschämt denkt er, wie Gram ihn entstellen müsse, blickt umher und gewahrt an einem Fenster eine

15) „Gli occhi dolenti per pietà del core
Hanno di lacrimar sofferta pena." (c. 32. p. 91.)

16) „Venite a 'ntender li sospiri miei." (c. 33. p. 96.)

liebliche Frau, die ihn mit innigem Antheil betrachtet, so daß alles Mitleid der Welt in ihr vereinigt schien. Aus Scheu, daß sie nun auch seine Thränen bemerken werde, die ihr Mitleid aus seinen Augen lockt, entfernt er sich. Er fühlt, daß auch Liebe mit ihr sein müsse, und bildet aus diesem allen das Sonett:

„Es sahen meine Augen, welches Mitleid
Erschienen war in Eurem holden Antlitz" [17]).

Die schöne Frau blickt ihn auch bei anderen Begegnungen mitleidig an und erblaßt, wenn sie ihn sieht, so daß ihm immer Beatricens Farbe in die Erinnerung kommt. Oft wenn er vor Schmerz nicht weinen kann, geht er, jene Liebliche zu sehen, und ihr Anblick lockt Thränen der Erquickung aus seinen Augen. Diese Wohlthat spricht er in dem Sonett aus:

„Der Liebe Farbe und des Mitleids Zeichen" [18]).

Dante's Augen erfreuen sich nach und nach so sehr an dem Anblicke jener Lieblichen, daß er, der beständig mit sich zu Rathe ging, sich Vorwürfe macht, als begehe er eine Untreue an Beatricen. Diesen Reuekampf schildert er in dem Sonette, worin er die Eitelkeit seiner Augen schilt, welche sich nun einer Anderen zuwenden. Es beginnt:

„Das bitt're Weinen, welches ihr getrieben,
O meine Augen, nun so lange Zeit" [19]).

Wechselnde Gedanken überkommen hierauf den Dichter: die Holdseligkeit jener jungen und anmuthigen Frau dünkt ihm nicht zufällig; er glaubt, daß die Liebe selbst (Amore) ihm diese Erscheinung gesandt, ihn zu trösten, daß es ein neuer Geist der Liebe sei, der von ihren Augen ausgehe und in ihrem Mitleid Kraft und Leben gewonnen. Er besingt dies in dem Sonett:

„Ein lieblicher Gedanke, von Euch redend" [20]).

Diesen lieblichen Gedanken aber nennt er weiterhin einen Feind der Vernunft und erzählt nun, wie eines Tages um die Stunde der None eine lebhafte Vorstellung in ihm aufgegangen: es dünkte ihm, als sehe er jene glorreiche Beatrice in dem blutfarbenen Gewande, worin sie ihm zuerst erschienen, auch so jugendlich, in demselben Alter, wie das erstemal. Da überfällt ihn mit aller Macht die Reue und er wendet sein ganzes Sinnen wieder Beatricen zu, seine Augen mit stets rinnenden Thränen bestrafend, so daß, zum Zeichen schweren Leides, ein purpurfarbener Ring sich um sie bildete. Das Sonett:

„Ach, durch die Allgewalt der vielen Seufzer" [21])

ist dieses Zustandes Ausdruck.

Nach solcher Trübsal geschah es, daß Pilger nach Rom zogen, dort das gebenedeite Bild des Erlösers, welches er uns von seinem schönen Antlitze

17) „Videro gli occhi miei, quanta pietate
Era apparita in la vostra figura." (c. 36. p. 103.)

18) „Color d' Amore, e di pietà sembianti." (c. 37. p. 104.)

19) „L'amaro lagrimar, che voi faceste,
Occhi miei, così lunga stagione." (c. 38. p. 107.)

20) „Gentil pensiero, che parla di vui." (c. 39. p. 110.)

21) „Lasso! per forza di molti sospiri" (c. 40. p. 113); den purpurfarbenen Ring nennt der Dichter: corona di martiri.

hinterlassen [22]), zu verehren. Der Weg führte dieselben durch Florenz, welche Stadt in Dante's Augen nun an aller Schönheit verwaiset ist. Er sinnt dem nach, was die Pilger denken, und meint, wenn er ihnen seinen Schmerz ausklagte, sie würden weilen und mit ihm klagen um die nun düster gewordene Stadt. Diesen äußeren und inneren Vorgang besingt er in dem melancholisch lieblichen Sonett:

„O Pilgrime, die ihr nachdenklich wallet
Vielleicht um Dinge, die fernab euch liegen" [23]).

Zwei edle Frauen senden nun zu dem Dichter und bitten um Mittheilung dieser Reime. Ihr Verlangen desto ehrenvoller zu erfüllen, fügt er noch dazu das tiefsinnige letzte Sonett:

„Oltre la spera, che piu larga gira",

dessen Inhalt folgender ist: „Ueber die Sphäre, die am fernsten kreiset, geht der Seufzer, der meinem Herzen entsteigt. Neue Geisteskraft, welche die Liebe weinend in ihn senkt, zieht ihn allein empor. Wenn er dahin gelangt ist, wo er hinbegehrt, schaut er eine Frau, die Ehre empfähet und so leuchtet, daß durch ihr Leuchten der pilgernde Geist sie schauet. So schaut er sie, daß, wenn er mir es wiedersagt, ich es nicht verstehe, so zart redet er zu dem klagenden Herzen, welches ihn sprechen heißet. Ich weiß, das er von jener Holdseligen spricht, da er oft Beatricens gedenkt, so daß ich es wohl vernehme, meine theuren Frauen" [24]).

Wir theilen dieses Sonett wortgetreu übersetzt mit, weil es schon den Uebergang zu der in der Göttlichen Komödie geschilderten Vision bildet; denn bald darauf erscheint ihm (so sagt er am Schlusse der Vita nuova) eine wunderbare Vision, welche ihn bewegt, so lange von Beatricen zu schweigen, bis er sie in würdigerer Weise besingen könne. Er hofft, falls Gott ihm noch einige Jahre gewährt, Dinge von ihr zu sagen, die noch von Keiner gesagt worden.

Es ist eine alte Streitfrage, ob Dante's Beatrice eine geschichtliche Persönlichkeit gewesen oder als ein bloßes dichterisch-allegorisches Gedankenbild aufzufassen sei. Boccaccio's Erzählung in der Lebensgeschichte Dante's möchte an der geschichtlichen Wirklichkeit keinen Zweifel lassen; die frühesten Erklärer der Commedia dagegen und andere Berichterstatter sind hierüber verschiedener Ansicht und sprechen sich zum Theil unbestimmt aus. Die vorstehenden Mittheilungen aus des Dichters Vita nuova erweisen sich offenbar als eine harmonisch ineinander gearbeitete Mischung von Dichtung und Wahrheit und es scheint unmöglich, beide von einander zu sondern: die mit Fleisch und Blut ausgestattete Leiblichkeit Beatricens aber tritt daraus, trotz ihrer ätherischen Vergeistigung, in ebenso unverkennbaren Zügen hervor, wie aus den bezüglichen Schilderungen der Göttlichen Komödie.

Die Zeit der Abfassung der Vita nuova anlangend, ist kein Zweifel, daß sie ein Jugendwerk Dante's sei: abgesehen von dem jugendlichen Charakter des Inhaltes, erfahren wir es aus des Dichters eigener Versicherung,

22) Das sogenannte Schweißtuch der Veronika.
23) „Deh peregrini, che pensosi andate
Forse di cosa, che non v'è presente." (c. 41. p. 116.)
24) c. 42. p. 119.

welcher in dem späteren Convito[25]) ausdrücklich bemerkt, daß er die Schrift beim Eintritt in seine Jugendzeit, die er mit dem 25. Lebensjahre beginnen läßt, verfaßt habe; jedenfalls also trifft die Abfassung noch geraume Zeit vor das Jahr 1300. Doch scheint für das richtige Verständniß eine Sonderung des Inhaltes unerläßlich: die scholastisch-pedantischen Zergliederungen der Gedichte, welche auf die meisten derselben folgen, gehören gewiß nicht dem ursprünglichen Bestande des sonst von Aeußerungen des tiefsten Gefühles überströmenden Werkchens an; auch die schließliche Ankündigung der Commedia mag später hinzugekommen sein, wo es der Dichter darauf anlegte, seine Schöpfungen in eine ideelle Beziehung zu einander zu bringen. Außerdem ist nicht zu verkennen, daß in das Ganze manche conventionelle Analogieen zu den provençalischen Liebesdichtern der Zeit eingestreut sind: alles dies aber sind nur äußere Schalen des unaussprechlich süßen Kernes einer nur Dante eigenthümlichen, von zarter jungfräulichen Scheu durchhauchten Liebespoesie.

Dante's philosophische Canzonen.

Bald nach dem Tode Beatricens, zur Zeit, als jene mitleidige Frau seine Neigung gewann, suchte er Trost in der Philosophie. Cicero und Boëthius führten ihn zu Aristoteles und Plato, und nach und nach fand er Geschmack an ihren Lehren und vertiefte sich gänzlich in dieselben. Aber seine Seele mußte wiederum ihr Entzücken dichterisch aussprechen. Die Philosophie wird seine neue Geliebte an Beatricens Stelle; sie ist ihm vorgebildet in jener obenerwähnten mitleidigen Frau, deren Anblick ihn tröstet, und er besingt in mehreren Canzonen ihr Einwirken auf ihn. Doch wie jene Liebe seiner Vernunft nicht genügte, so ergeht es ihm auch mit der Philosophie, und er wendet sich reuig wieder Beatricen zu. Seine dichterische Phantasie verschmilzt ihre für ihn göttliche Erscheinung nun gänzlich mit der Idee der unmittelbar göttlichen Lehre, von der Salomo im Buche der Weisheit c. 8, 2 sagt:

> Sie habe ich geliebt von Jugend an, sie gedachte ich als Braut heimzuführen, und ward ein Liebhaber ihrer Schönheit. Der Umgang, den sie mit Gott hat, verherrlicht ihren Adel, und der Herr aller Dinge hat sie lieb.

Wem der Ausgang von Dante's Liebe zu wunderbar dünkt, der erinnere sich der heiligenden Einwirkung, welche der lebenden Beatrice Grüßen auf den Dichter geübt, und er wird sie der Wirkung göttlicher Offenbarung ganz verwandt finden. Nehmen wir dazu das Streben Dante's, jede Idee dichterisch zu gestalten und zu vollenden, und mit dem Leben selbst zu verbinden, so verschwindet das Auffallende und Alles wird natürlich und großartig.

Dante als Bürger.

Wir hielten es, der Klarheit wegen, für nothwendig, hier die Geschichte von Dante's Liebe bis zum Jahre 1300, wo die Idee zu seinem größten Gedicht in ihm aufging, im Zusammenhang darzustellen, und haben nun zu

25) I. c. 1. IV. c. 24.

schildern, wie sein Jugendleben im Verhältnisse zu seinen Mitbürgern war, er könnte sonst allzusehr als ein weicher, seinen Phantasieen ganz hingegebener Träumer erscheinen, und das war er nicht.

So stehe denn hier die frische Schilderung, welche Leonardo Bruni aus Arezzo im 15. Jahrhundert von seinem Jugendleben macht, wo er sagt: „Seinen Vater Alighieri verlor Dante in seiner Kindheit, aber von seinen Verwandten und Brunetto Latini aufgenommen, unterließ er Nichts, was zur Bildung eines trefflichen Mannes gehört. Dabei lebte er jedoch nicht in abgeschlossener Muße, zog sich nicht von der Welt zurück, sondern lebte und scherzte mit anderen Jünglingen seines Alters; munter und tapfer ließ er sich bei allen jugendlichen Uebungen finden. So auch war er noch jung, doch sehr geachtet, in jener großen und denkwürdigen Schlacht bei Campaldino, am 11. Juni 1289, gegenwärtig, gewappnet zu Roß, tapfer kämpfend in der vordersten Schaar, wo er große Gefahr ausstand; denn der Kampf entwickelte sich bei den Rittern zu Pferde und die aretinischen warfen die florentinischen mit solcher Gewalt, daß letztere sich zu dem Fußvolk flüchten mußten. Aber diese Flucht war den Aretinern zum Schaden; denn sie entfernten sich im Verfolgen selbst zu sehr von der Schaar ihres Fußvolkes, so daß sie von nun an nirgend mehr vereinigt kämpften, sondern vereinzelt zu Fuß, vereinzelt zu Roß, wogegen die Florentiner nur einen Körper bildeten, und mit gesammter Macht erst die Ritter, dann das Fußvolk besiegten. Diese Schlacht erzählt Dante in einem seiner Briefe[26]), sagt, daß er darin mitgefochten und zeichnet den Plan derselben. Zu merken ist dabei, daß die Uberti, Lamberti, Abati und alle die anderen aus Florenz vertriebenen Ghibellinen bei den Aretinern waren, die aus Arezzo vertriebenen Guelfen aber auf Seiten der Florentiner. Deshalb ward auch diese Schlacht öffentlich nicht als Sieg über die Aretiner, sondern als Sieg über die Ghibellinen aufgezeichnet." Im August desselben Jahres treffen wir Dante wiederum mitten im Kampfe gegen die Pisaner bei der Einnahme des Schlosses Caprona.

Dante zählte damals vierundzwanzig Jahre. In dem darauf folgenden, 1290, starb Beatrice, aber der Schmerz um sie entnervte ihn nicht. Auch gab er sich demselben nur in einsamen Stunden der Betrachtung hin, ja er fügte sich den Bitten seiner Verwandten, die ihn getröstet sehen wollten, und vermählte sich mit Gemma Manetto de' Donati, die aus einem der vornehmsten florentinischen Geschlechter stammte. Mehrere Söhne und eine Tochter, letztere von ihm Beatrice genannt, waren die Früchte dieser Ehe, die demungeachtet wol keine glückliche war. Der Charakter Gemma's scheint zu dem unseres Dichters nicht gestimmt zu haben, wenn sie auch nicht die eigensinnige Xantippe war, als welche der spätere Manetti sie schildert. So wäre sie allerdings nicht geeignet gewesen, den lieblicher Tröstung werthen Dichter aufzuheitern, und Boccaccio erzählt, daß derselbe eines Tages von ihr gegangen und nie mehr mit ihr zusammen leben wollen.

Je weniger Freude aber Dante in seinem Hause fand, um so eifriger warf er sich in die Mitte bürgerlicher Thätigkeit. Er ließ sich nach damaligem Brauch in eine der Zünfte von Florenz einschreiben, in die der Aerzte und Apotheker, und nunmehr sehen wir ihn für das Wohl seiner Mitbürger

26) Der nicht vorhanden.

unausgesetzt thätig. Er übernimmt in den damaligen verwickelten Verhältnissen schwierige Vermittelungen, die er zur Zufriedenheit beider Theile trefflich zu Stande bringt.

Von den zahlreichen Gesandtschaften, welche Dante in den letzten Jahren vor 1300 für die Regierung von Florenz ausgerichtet haben soll, nach Siena, Perugia, Venedig, Neapel, an den Markgrafen von Este, nach Genua, Rom und Frankreich, ist keine hinreichend beglaubigt, wenn auch die eine und andere in die Zeitumstände passen würde. Die Nachrichten davon beruhen allein auf der Mittheilung des verdächtigsten aller Berichterstatter über das Leben Dante's, Mario Filelfo im 15. Jahrhundert. Es ist beachtenswerth, daß derselbe gerade von der einen, authentisch feststehenden Sendung des jungen Staatsmannes, nämlich der des Jahres 1299 (8. Mai) an die kleine Republik San Gemignano im Interesse des toscanischen Guelfenbundes, gänzlich schweigt und allein dadurch jene von ihm berichteten zweifelhaft macht.

Rückblick auf die Geschichte von Florenz.

Bevor wir weiter in die Schilderung von Dante's politischer Thätigkeit eingehen, wird es nöthig, die der Zustände von Florenz fortzuführen, welche wir bei dem Tode Konradin's verließen. Die Ghibellinen hatten nach dem Falle des Kaiserhauses die Stadt verlassen und suchten nach Hülfe umher. Im Jahre 1269 verbinden sie sich mit spanischen und deutschen Schaaren, das guelfische Florenz anzugreifen, aber sie werden schon am Fuße des Colle di Val d'Elsa geschlagen. Die siegreichen Florentiner nehmen nun Castello d'Ostina, ziehen mit den Lucchesern gegen Pisa, nehmen Pian di Mezzo und zerstören Castell Poggibonizzi. Im Jahre 1273 kommt Papst Gregor X. auf seiner Reise nach Frankreich durch Florenz und gebeut Frieden zwischen Ghibellinen und Guelfen; aber derselbe dauert nicht länger als der kurze Aufenthalt des Papstes. Kaum ist er fort, so werden die zurückgekehrten Ghibellinen so bedroht, daß sie wieder entweichen [27]). Florenz wird mit dem Interdicte belegt, aber diesmal schreckt es nur Wenige. Gregor stirbt 1276 — ihm folgen in sechszehn Monaten drei andere Päpste. Unterdeß verbinden sich die Florentiner mit den Lucchesern, befehden und schlagen in Verbindung mit dem Grafen Ugolino della Gherardesca, einem aus Pisa vertriebenen Guelfen, die Pisaner. Aber durch solch' beständiges Siegen übermüthig geworden, fangen sie auch in den Mauern von Florenz unter sich selbst Händel an; namentlich theilen sich die Vornehmen in zwei feindliche Parteien: die eine bilden die mächtigen Adimari, die andere die Donati, Tosinghi und Pazzi. Da schickte, blutigen Kämpfen vorzubeugen, die geängstete Commune hülfebittend Gesandte an Papst Nicolaus III., und dieser sendet im October 1278 den trefflichen, weisen Kardinal Latino. Dieser besonders verehrte Mann wird in Florenz nach Würden mit großen Prozessionen empfangen, segnet den Grundstein zur Kirche von Santa Maria Novella und stiftet auf derselben Stelle Frieden, erst zwischen Guelfen und Guelfen, dann im Februar des folgenden Jahres bei der großen Volksversammlung auf dem Platze davor, unter festlichem Gepränge, auch Einigkeit zwischen Guelfen und Ghibellinen. Die Abgeordneten beider Parteien, hundert und funfzig auf

27) Giov. Villani VII. c. 42.

jeder Seite, müssen sich umarmen und küssen. Die Vertriebenen durften zurückkehren und erhielten ihre Güter zurück. Da war große Freude im Volke. Die Versöhnung war durch des trefflichen Mannes Wirken auch so herzlich, daß Ghibellinen wie Guelfen durch Vermählungen unter einander neue enge Verwandtschaftsbande knüpften. Mit großen Ehren, begleitet von wahrer Liebe, zog der päpstliche Legat nach Rom zurück [28]). Nun begann für Florenz eine neue herrliche Zeit, es war zugleich die der Jugend unseres Dante, in welcher er so glücklich lebte, in welcher ihm die Liebe zur Schönheit aufging. Die Stadt hatte endlich Frieden; denn daß sie König Karl einige Hülfstruppen für Sicilien sendet und daß sie sich in kleine lucchesische Händel mischt, that ihrer inneren Ruhe wenig Abbruch. Selbst ein kaiserlicher Vicar, der von Rudolph von Habsburg abgesendet nach Toscana kam, vermag den Unfrieden nicht von Neuem anzuregen und muß, weil er zu machtlos ist (er findet nur in Pisa und Samminiato einigen ghibellinischen Anhang), mit Schande für Rudolph wieder nach Deutschland zurückkehren [29]). Die Funken glommen in Florenz selbst noch hier und da unter der Asche, sie wurden jedoch von der Klugheit der Bürger noch glücklich niedergehalten. Der edle Friedensstifter, Kardinal Latino, hatte nämlich einen Rath von vierzehn Männern eingesetzt und aus acht Guelfen und sechs Ghibellinen gemischt; natürlich gab es so zuweilen viel Köpfe, viel Sinne, und über die erwähnten kleinen Händel war man oft sehr ungleicher Ansicht.

Einsetzung des Priorates in Florenz.

Im Jahre 1282 wurde, zu noch besserem Heile der Stadt, eine neue Ordnung eingeführt und statt jener Vielen nur drei Obere gewählt, für jede Hauptzunft nur einer. Mitte Juni begann ihr Amt und sollte alle zwei Monate erneuert werden. Sie wurden auf Staatsunkosten unterhalten und wohnten in der Casa della Badia, wo sie auch ihre Sitzungen hielten. Alle wichtigen Berathungen und Versammlungen wurden von ihnen geleitet; sechs Häscher waren ihnen zugetheilt und sechs Rathsboten, durch welche sie die Bürger vorladen konnten. Sie führten auch ihr Amt ganz trefflich, und die Bürger fanden an dieser Regierungsart solchen Gefallen, daß sie bei der zweiten Wahl sechs solcher Zunftobersten erwählten, für jede große Zunft einen; damit regierten sie sich eine Weile recht gut [30]).

Händel der Pisaner und Genueser.

Unterdeß sah es anderwärts nicht so friedlich aus. Die zur See gewaltigen Pisaner, welche bereits das westliche Meer, Sardinien, Corsika und Elba beherrschten, wurden sehr übermüthig und beleidigten die zur See noch schwachen Genueser, wo sie dieselben trafen. Da rüsteten diese eine Flotte, bemannt mit fremdem Volk, und zogen gegen die pisanische gar muthig aus, flohen indeß, schon bei ihrem Anblick, erschreckt zurück. Bis in den Hafen von Genua folgen die Pisaner und verwüsten alle Ufer. Aber ihr

28) Giov. Villani VII. c. 56.
29) c. 78.
30) c. 79.

Uebermuth wird gestraft, ein Sturm vernichtet ihre stolze Flotte. Nun gewinnen die Genueser neuen Muth, rüsten neue Schiffe mit eigener Mannschaft, werden wacker zur See und kämpfen mit stets wachsendem Glücke gegen ihre früheren Verhöhner[31]).

Florentinische Feste.

Während Pisaner und Genueser sich anfeindeten, feierten die Florentiner liebliche Friedensfeste. Mehr als tausend junge Edle verbinden sich im Frühlinge 1283 zu einem heiteren Liebeshofe. Herren und Frauen versammeln sich zu Spiel, Scherz und Tanz. Alles muß schneeweiß gekleidet und bekränzt erscheinen, und Amor ist König und Anführer der Festlichkeit, die an zwei Monate dauert und durch das Herzuströmen von fremden Herrschaften und Troubadours und Gauklern immer neu belebt erscheint[32]). Die ganze Stadt erschallt von dem Getöne der Cymbeln und Guitarren und von weichen Liebesgesängen. Dante war damals achtzehn Jahre alt und ohne Zweifel nicht der letzte bei allen anmuthigen Ergötzlichkeiten; fiel doch das erste Grüßen Beatricens gerade in diese Zeit, war sie doch damals auch schneeweiß gekleidet, und, herrschte Amor über das fröhliche Florenz, wie natürlich erscheint zu derselben Zeit dem Jünglinge seine gebietende Gestalt in dem oben erwähnten Traume, wie natürlich ist es, daß er die vielen, eben zu Wettkämpfen versammelten Dichter auffordert, ihm sein Traumgesicht auszulegen! Wie schön paßt zu diesem Fest auch Dante's Besingen der sechzig schönen Frauen in der Serventese!

In solchem Glücke konnten die Florentiner auf einige Zeit die Lust an den bösen Händeln des übrigen Italiens etwas verlieren, und es erscheint als kein Wunder, wenn wir im folgenden Jahre die sonst so Tapferen ihre kampfgeübten Bundesgenossen, die Genueser, bei der beabsichtigten Zerstörung von Pisa im Stiche lassen sehen.

Im Jahre 1286 kam von Genua her ein neuer Vicar Kaiser Rudolphs, Messer Prezzivalle dal Fiesco, nach Florenz, die Stadt für den Kaiser zu gewinnen; da ihn aber Rudolph nur mit geringem Gefolge versehen, vermochte er ihm kein Ansehen zu erwerben und fand selbst bei den Ghibellinen wenig Anhang. Er mußte wie jener frühere mit Schanden wieder abziehen[33]). Als aber nach Papst Honorius' Tode die Ghibellinen in Arezzo aufs Neue mächtiger wurden, kam er mit einigen kaiserlichen Truppen zurück und verband sich mit allen Ghibellinen Toscanas wider Florenz; doch die Florentiner erschrecken nicht, sie fallen vielmehr mit den Sienesern in das aretinische Gebiet ein und feiern trotzig dicht unter den Mauern von Arezzo das Johannisfest. Auf dem Rückzuge aber mußten die Sieneser büßen: sie geriethen am Toppo in einen Hinterhalt und wurden von den verfolgenden Aretinern übel zugerichtet. Das geschah im Jahre 1288[34]). Bald nachher wurden die Guelfen auch aus Pisa vertrieben und ihr Anführer Ugolino in einen Thurm geworfen, wo man ihn mit Söhnen und Neffen grausam verhungern ließ. Diese That empörte hin=

31) Giov. Villani VII. c. 84.
32) c. 89.
33) c. 112.
34) c. 120. Vgl. Inf. 13, 121.

sichtlich der Söhne und Neffen damals ganz Europa, und Dante hatte wol Recht, sie in seiner Hölle so zu erwähnen, wie er sie erwähnt hat[35]). Als im Jahre 1289 der Prinz Karl von Salerno, kurz vor seiner Krönung als König Karl II. von Neapel, aus der aragonischen Gefangenschaft entlassen, nach Florenz gekommen war und wieder nach Neapel ging, wollten ihm die Aretiner und Ghibellinen den Weg abschneiden, aber die Florentiner wehrten es ihnen mit 800 Rittern und 3000 Mann zu Fuß[36]). Später, im Jahre 1295, kam auch dessen Sohn Karl Martell, der junge König von Ungarn, um seinen Vater aus Frankreich zu erwarten, auf länger als zwanzig Tage nach Florenz und wurde von den Bürgern mit großen Ehren und Festlichkeiten gefeiert[37]). Wahrscheinlich schreibt sich aus dieser Zeit Dante's Freundschaft mit dem fürstlichen Jünglinge, der indeß frühzeitig starb[38]). Nach der Schlacht bei Campaldino, deren Schilderung wir oben (S. 585) gegeben, hätten die Florentiner beinahe Arezzo durch Verrath eingenommen, die Verräther aber wurden verrathen, man läutete die Sturmglocke und der Anschlag mißlang[39]). Dagegen fügten die Florentiner, in Verbindung mit den Genuesern und Lucchesern, den Pisanern großen Schaden zu, nahmen ihnen viele Castelle und zerstörten im November 1290 ihren Hafen[40]).

Neue Anordnungen in Florenz. Giano della Bella.

Der Wohlstand in Florenz machte stolze Bürger und die Reichen und Mächtigen drückten die Armen, welche letzteren vergeblich Recht suchten; denn die Obrigkeit fürchtete sich selbst. Als indeß die Bedrückungen und Gewaltthätigkeiten so überhand nahmen, daß sie unerträglich wurden, versammelte im Jahre 1293 ein eifriger Mann, Giano della Bella, das Volk und bewog es, den Gesetzen mehr Gewalt zu verleihen. Es wurden sechs Bannerträger (Gonfalonieri) angeordnet, für jedes Stadtsechstel einer; um deren Fahnen sollten sich die bestimmten Schaarwachen und das Volk versammeln, die Richter in Ausübung der Gerechtigkeit gegen die widersetzlichen Großen zu unterstützen. Dazu sollten von nun an die sechs Prioren nicht mehr aus dem Adel und aus den Bürgern, sondern fernerhin ganz allein aus den Bürgern gewählt werden. Dies war für damals eine wichtige und folgenreiche Einrichtung. Die Richter konnten nun wieder das Recht handhaben, und manches Unrechterworbene ward den vornehmen Räubern entrissen, nicht nur in Florenz, sondern überall im Toscanischen. Diese neuen Gesetze nannte man die Ordnungen der Gerechtigkeit (ordinamenti della giustizia). Das nun mächtige Volk bewirkte sogar, den Großen die Gelegenheit zu nehmen, sich im Kriege mehr geltend zu machen, einen sehr vortheilhaften Frieden mit den Pisanern, welchem sich der ganze Guelfenbund in Toscana sammt den Lucchesern anschloß[41]).

Bei Unterstützung der Obrigkeit ging das Volk freilich oft zu weit und

35) Inf. 32, 124. 33, 1—90. Giov. Villani VII. c. 121.
36) c. 130.
37) VIII. c. 13.
38) Par. 8, 49 ff.
39) Giov. Villani VII. c. 138.
40) c. 141.
41) VIII. cc. 1. 2.

zertrümmerte die Paläste der vornehmen Ungerechten mit neuer Ungerechtigkeit. Ja, es tobte gegen die Obrigkeit selbst mit sehr hartem Verfahren, wenn sie Fehler beging. So hatte der Podestà Messer Giovanni da Lucino einst den eines Todtschlages schuldigen Corso Donati ungestraft entlassen und dafür den beleidigten Anverwandten bestraft. Da ergrimmte das Volk gegen den Richter, schrie zu den Waffen, stellte Giano della Bella an seine Spitze, warf Feuer in den Palast des Podestà und mißhandelte ihn und seine Familie. Nur mit Mühe rettete sich Corso Donati über die Dächer. Diese so heftige Ausübung der Gerechtigkeit durch das Volk mißfiel den Prioren höchlichst und gegen Giano della Bella und die Hauptanführer des Aufruhres ward in sehr starker Versammlung ein Verhaftsbefehl ausgefertigt. Allein noch ehe derselbe vollendet war, lief das Volk, sagte es Giano und bot sich ihm zum Beistand in Noth und Tod an. Giano della Bella sah indeß, wie Viele gegen ihn standen, die sonst mit ihm waren, und zog es vor zu entfliehen. Er verließ Florenz, seine Güter wurden eingezogen und er starb im Exil. Dies geschah im Jahre 1295 [42]). Um diese Zeit wollte sich wieder ein Vicar in Toscana festsetzen, brachte auch burgundische und deutsche Truppen mit, gewann aber auch kein rechtes Ansehen, die Guelfen zahlten ihm 60000 Goldgulden und er zog wieder heim zu Kaiser Albrecht, der ihn gesandt hatte.

Ein halbes Jahr nach Giano's Flucht wollte der florentiner Adel mit gewaffneter Hand die Prioren zwingen, desselben Einrichtungen abzuschaffen; aber das Volk versammelte sich ebenfalls gewaffnet und in solcher Zahl, daß der Adel nach Hause gehen und froh sein mußte, nicht völlig vernichtet zu werden [43]). Das Volk baute nun in den folgenden Jahren zum Schutze gegen ihn die Castelle St. Giovanni und Castel franco im Arnothale, woraus dann ansehnliche Ortschaften wurden. Auch der Palazzo del popolo, der Volkspalast, wo die Prioren wohnten, ward um jene Zeit gegründet und ein großer Theil der Stadtmauern weitergeführt [44]). Schöne Kirchen erhoben sich, aber der Friede zog darum nicht in die Mauern ein; die unter der Asche glimmenden Funken der Zwietracht wurden bald zur hellen Flamme aufgeblasen.

Entstehung der schwarzen und weißen Guelfen.

In Pistoja, einer Stadt, welche sich damals durch die rohesten Greuelthaten auszeichnete, ward das zahlreiche und mächtige Geschlecht der Cancellieri uneins und theilte sich, und mit ihm die Stadt, in zwei große Parteien, in die weiße und schwarze (Bianchi und Neri). Mord und Todtschlag waren an der Tagesordnung. Da fürchteten die florentiner Guelfen, die Ghibellinen möchten sich bei diesem Zustande der Stadt bemächtigen, und wollten den Streit dadurch schlichten, daß sie die Häupter beider Parteien nach Florenz führten, dort zu wohnen. In Pistoja ward es nun auch ruhiger; aber die Neuaufgenommenen setzten den Zwist in Florenz fort. Bei der bereits vorhandenen Mißstimmung fand jeder Theil bald mächtigen Anhang und in Kurzem sehen wir es der Stadt, welche beide zu sich aufge-

42) Giov. Villani VIII. c. 8.
43) c. 12.
44) cc. 17. 26. 31.

nommen, so ergehen wie jener, woher sie gekommen. Die reiche und mächtige Familie der Cerchi stellte sich an die Spitze der Weißen, die gewaltige der Donati an die der Schwarzen, und um diese Häupter schaarte sich dann gegenseitig die ganze Einwohnerschaft [45]). Dante, welcher beständig für Einheit und immer gegen Zwiespalt war, scheint sich bei diesem Zustande auf die Seite der gemäßigteren Partei, auf die der Cerchi, geneigt zu haben, und so heftig man aneinander gerieth, bei keinem der aufgezeichneten blutigen Auftritte finden wir Dante's Namen. Vielmehr ist es nicht unwahrscheinlich, daß er im Frühlinge 1300 eine der Gesandtschaften übernommen, welche zur Vermittelung der Streitigkeiten an Papst Bonifazius nach Rom abging.

Das Jubeljahr 1300.

Das Jahr 1300 sollte ein allgemeines Sühnungsjahr für die ganze Christenheit werden. Papst Bonifaz VIII. nahm diese von Moses eingeführte Feier zuerst wieder auf und lud zu dem ersten christlichen Jubeljahre 1300 die ganze Christenheit ein, nach Rom zu pilgern und das Abbild Christi auf dem sogenannten Schweißtuche der heiligen Veronika zu verehren, welches alle Freitage und Festtage im Dome von St. Peter feierlich gezeigt wurde [46]). Jeder römische Pilger, der wohl gebeichtet und mit ächter Reue in diesem Jahre dreißig Tage, und wenn Ausländer funfzehn, die Kirchen von St. Peter und Paul besuchte, sollte vollkommenen Erlasses aller seiner Sünden theilhaftig werden. Die päpstliche Einladung wirkte auch so mächtig, daß dieses ganze Jahr hindurch von allen Ländern der Erde Pilger nach Rom strömten und deren immer zweimalhunderttausend in der heiligen Stadt anwesend waren. Wie ein Augenzeuge, der Geschichtschreiber Villani, erzählt [47]), wurde dieses Fest sehr heilig und schön begangen. Menschen und Pferde fanden reichen Vorrath und man hörte von keinem Streit oder Unfrieden. Alle Kirchen Roms waren von Gesängen und Weihrauchwolken erfüllt, und der Eindruck des Ganzen, insbesondere aber auch der Anblick der Alterthümer, und die Lectüre der römischen Geschichtschreiber, wirkten so mächtig auf Villani, daß in ihm das Vorhaben entstand, der Geschichtschreiber seines Volkes zu werden.

Gewiß erfüllte der Anblick so hoher Feier alle Guten mit großen Entschlüssen, und nehmen wir an, was ja ganz wahrscheinlich, daß Dante zur selben Zeit auch in Rom war, so erhält die Vision der Divina Commedia eine ganz natürliche und imposante Entstehung. Er sah die ganze Welt pilgern und in dem irdischen Rom beichten, bereuen und beten, um einst in das himmlische zu gelangen; aber er sah eben auch die Sündhaftigkeit, die wie eine Wolke ägyptischer Finsterniß auf dem verwilderten Weingarten Christi und auf dem irdischen Reiche lag. Er sah, welche ungeheuren Schätze die Kirche von den herannahenden Pilgern an sich raffte und welcher Handel mit heiligen Dingen getrieben wurde, so daß zugleich sein Eifer und sein Zorn entbrennen mußten. Er sah die Macht päpstlichen Wortes und fühlte, welches Heil ein Papst zu schaffen vermöchte, wenn er statt der Habsucht

45) Giov. Villani VIII. cc. 38. 39.
46) Par. 31, 103—108.
47) VIII. c. 36.

wahren Eifer für das Göttliche im Busen trüge, wenn er das irdische Reich fahren ließe, dem Kaiser gäbe, was des Kaisers ist, und Gotte, was Gottes ist. Er fühlte auch, wie hoch die Einwirkung der geoffenbarten Religion und alter Ueberlieferungen über der der damaligen dürren philosophischen Speculation stehe. Diese Gefühle und Gedanken, verbunden mit seinen verklärten Liebeserinnerungen, waren die Keime, aus denen seine dichterische Phantasie das schattige, blüthen- und fruchtreiche Gedicht entfaltete, welches uns weiterhin näher beschäftigen wird.

Fortgesetzter Zwist der weißen und schwarzen Partei. Vergebliche Aussöhnungs-Versuche. Dante bis zur Verbannung.

Zu Anfang desselben Jahres sprach die Commune von Florenz den Papst durch Gesandte um Vermittelung des Streites an, der sich mit Blutvergießen zwischen den Schwarzen und Weißen erhoben. Am Abende des 1. Mai nämlich entstand auf dem Platze vor der Trinitatiskirche bei Gelegenheit eines Ballfestes eine Rauferei zwischen den Häuptern der Parteien und ihrem Anhange: einem der Cerchi wurde die Nase abgehauen, die ganze Stadt gerieth in Aufruhr und damit war der Anfang gemacht zu neuer großer Verwirrung unter den Bürgern. Der Chronist Villani findet es bedeutungsvoll, daß gerade kurz vorher zu baulichen Zwecken die schicksalkündende Bildsäule des Mars an der Arnobrücke anders gerückt werden mußte, so daß sie nun nicht mehr nach Osten, sondern nach Norden blickte [48]). Aber die Partei der Schwarzen hatte die Weißen bereits bei dem Papste des Ghibellinismus verdächtigt und ihn glauben gemacht, daß, wenn man die weiße Partei nicht unterdrücke, die ganze Stadt in Gefahr stehe, ghibellinisch zu werden. Letzterem vorzubeugen, schickte nunmehr Bonifazius im Juni den Kardinal Matteo d'Aquasparta nach Florenz. Unter dem Vorwande, Frieden zu stiften, sollte er dahin streben, die weiße Partei gänzlich vom Staatsruder zu entfernen. Als er nach Florenz kam, bemühte er sich zuerst, eine Veränderung in der Wahl der Prioren einzuführen. Aller Wahlfähigen Namen sollten nun in den Beutel gethan und alle zwei Monate als Loos gezogen werden. Diese dem Zufall überlassene Wahl mißfiel den Häuptern der Weißen, welche damals die Oberhand hatten: sie sahen das Spiel des Kardinals, sie herabzudrücken, wol durch und wehrten mit aller Macht dieser neuen Einrichtung. Der Kardinal, darob erzürnt, verließ die Stadt unter Bann und Interdict und kehrte an den päpstlichen Hof zurück [49]).

Die offenen Feindseligkeiten wurden in der Stadt auch nach der Entfernung des Kardinals wacker fortgesetzt, geheime Zusammenrottungen gesellten sich dazu und an Frieden und Ordnung war weniger als je zu denken. Um diese Zeit — die Berichterstatter unterlassen eine genauere Bestimmung derselben — fand in der Trinitatiskirche eine Verschwörung der Häupter der schwarzen Partei, an ihrer Spitze Corso Donati, statt, deren Beschluß darauf ging, eine Gesandtschaft an Papst Bonifaz zu schicken und von diesem die Entsendung eines neuen Friedensstifters zu erbitten, doch nicht eines Kardinals mit geistlichen Waffen, sondern eines Prinzen aus dem französischen Königs-

48) VIII. c. 39.
49) c. 40.

hause, ausgerüstet mit Kriegsmacht, der unter dem Vorwande der Friedensstiftung die Partei der Weißen niederschlagen und die Regierung des florentinischen Staates der Gewalt der volksfreundlichen Bürger entreißen und den Händen der Adelsgeschlechter zurückgeben sollte. Das Vorhaben wurde in Ausführung gebracht; aber die Nachricht davon erzeugte die größte Aufregung und die Prioren sahen sich genöthigt, Corso Donati und die übrigen Verschwörer mit Geldbußen und Verbannung zu bestrafen, und, um unparteiisch zu erscheinen, schickte das Volk auch die Häupter der Gegenpartei in das Exil an einen ungesunden Ort, von welchem diese indeß bald wieder heimkehren durften; unter den letzteren befand sich der Freund Dante's, der Philosoph und Dichter Guido Cavalcanti, welcher krank zurückkehrte und an den Folgen davon starb [50]).

Dante selbst war damals auf zwei Monate zu einem der sechs Prioren gewählt worden, und wenn auch die genaue Zeitbestimmung darüber fehlt, so läßt doch die Mittheilung eines zuverlässigen späteren Berichterstatters, des Leonardo Bruni [51]), die eigentliche Triebfeder des strengen Verfahrens der Prioren gegen die Verschwörer sei Dante gewesen, im Zusammenhange mit einer gleichzeitig angeführten brieflichen Aeußerung desselben, wie all' sein späteres Unglück sich von seinem Priorate herschreibe, keinen Zweifel daran, daß jene allgemeinen und diese persönlichen Thatsachen im engsten Zusammenhange mit einander stehen. Aller Wahrscheinlichkeit nach versetzen sie uns in die Mitte des Jahres 1301. Aus dem Juni dieses Jahres sind verneinende Voten Dante's in Rathsversammlungen gegen gewisse Verlangen des Papstes actenmäßig verbürgt [52]). Dieser beschloß, auf Andringen der Schwarzen, die Berufung des Prinzen Karl v. Valois, Bruders des Königs von Frankreich, doch nicht allein zur Friedensstiftung in Toscana, sondern in erster Linie zur Eroberung Siciliens und Unterstützung weiterer Herrschaftsgelüste. Das Volk und die Regierung von Florenz wendete sich vergeblich durch Gesandtschaft an Bonifaz VIII., ihn von dem gefaßten Entschlusse abzubringen; Dante hat dieser Gesandtschaft angehört und aus solcher Lage mag jenes berühmte Wort, das Boccaccio von ihm berichtet, stammen: „Wenn ich gehe, wer bleibt zurück, und wenn ich zurückbleibe, wer soll gehen?" [53])

Man hat ihm dasselbe für einen Ausdruck höchsten Stolzes und Selbstgefühles ausgelegt, aber wol mit Unrecht: es war vielleicht nur ein tiefernster Monolog; denn eben bereitete sich ja seinem geliebten Florenz ein großes Unheil vor, dem mit aller Macht gesteuert werden mußte, und Niemand sah es so schrecklich kommen als er, und es war, wie wir sehen werden, mancher Leute Thorheit zu fürchten. Der schwarzen Partei war es gelungen, was sie erstrebt, Hülfe des Auslandes zu ihrem Vortheil.

50) Giov. Villani VIII. c. 42.

51) Vita di Dante, vor der Ausgabe der Commedia von Br. Bianchi, Fir. 1857, p. XIV., wo die betreffende Stelle lautet: „Tutti li mali e tutti gl'inconvenienti miei dalli infausti comizj del mio priorato ebbero cagione e principio." Es ist dies derselbe verloren gegangene Brief Dante's, in welchem er auch seine Theilnahme an der Schlacht bei Campaldino zehn Jahre vorher schildert.

52) P. Fraticelli, Storia della vita di Dante Alighieri. Firenze 1861. pp. 136—138.

53) „Se io vo, chi rimane, e se io rimango, chi va?" Vita di Dante Venez. 1825. p. 78.

Karl von Valois folgte der Einladung des Papstes, kam im September 1301 nach Alagna (Anagni), wo Bonifaz eben Hof hielt, und brachte großes Geleit von Grafen und Baronen und fünfhundert französische Ritter mit, war jedoch nicht über Florenz gegangen, weil er noch nicht traute. Der Papst empfing ihn freundlichst, auch kam der König Karl II. von Neapel, dem er Sicilien erobern helfen sollte, mit seinen Söhnen ihn feierlich zu begrüßen. Nachdem letztere Unternehmung für den Frühling bestimmt worden, machte Bonifaz ihn zum Grafen von Romagna und Friedensstifter (paciaro) von Toscana. Mit diesen Titeln und Würden zog er am Allerheiligentage 1301 in Florenz ein, selbst mit Bewilligung der weißen Partei, welche sich durch seine freundlichen Reden hatte täuschen lassen. Damals hätte der Stadt ein Mann nothgethan, der mit dem Feuereifer Dante's dieser Thorheit gewehrt. Aber er war eben bei Bonifaz zurückgehalten, und da Karl und die Schwarzen gar wohl wußten, welch beredten Gegner sie an ihm hatten, so ward er mit drei Anderen unter dem 27. Januar 1302 der Bestechlichkeit und Parteilichkeit angeklagt, vorgefordert und zu einer Geldbuße verurtheilt. Da er entfernt von Florenz war und ihm diese Verurtheilung nicht zur rechten Zeit zukam, vermochte er auch nicht zur rechten Zeit zu erscheinen. Da erging sechs Wochen später, unterm 10. März, ein zweites, noch härteres Verdammungsurtheil gegen ihn und elf Andere. Der lateinische Wortlaut beider Actenstücke ist uns aufbewahrt; sie leisten beredtes Zeugniß für das ungerechte und rechtswidrige Verfahren in jener unheilvollen Katastrophe. Dieselben bestimmen, im Zusammenhange mit einander, Folgendes [54]).

In beiden ist voran als Oberrichter der Podestà von Florenz, Cante de' Gabrielli, als Untersuchungsrichter Paolo von Agubbio genannt. In jenem ersten sind dann die Namen der vier Verurtheilten, an zweiter Stelle Dante, aufgeführt; hierauf folgen in langer Reihe die Beschuldigungen gegen sie, nicht als Ergebniß angestellter Untersuchungen und Verhöre, sondern, wie dreist genug eingestanden wird, vom bloßen Gerüchte, das zu den Ohren des Richtercollegiums gedrungen (fama publica referente). Die Beschuldigungen beziehen sich auf die Verwaltung des Priorenamtes und auf die Zeit außer demselben und umfassen Veruntreuung an Staatseigenthum, passive und active Bestechung in selbstsüchtigem Interesse, Feindseligkeit gegen den Papst und dessen Beauftragten Karl von Valois, auch den Versuch, in dem verbündeten Pistoja die Partei der Schwarzen zu unterdrücken und von Florenz und dem Gehorsam gegen die römische Kirche abzuziehen. Weil nun die genannten Vier auf eine früher an sie erlassene Citation nicht erschienen, werden sie jetzt der gegen sie vorgebrachten Anschuldigungen für vollkommen geständig erachtet und nochmals zur Zahlung der bereits über sie verhängten Geldbuße von 5000 kleinen Floren, außerdem zur Rückerstattung alles Erpreßten verurtheilt; wenn sie nicht binnen drei Tagen Zahlung leisteten, sollten ihre Güter eingezogen, sie selbst auf zwei Jahre aus Toscana verbannt, ihre Namen zur Schande in das öffentliche Buch eingetragen und ihnen, als Fälschern und Gaunern, niemals weiter vom Staat Aemter und Beneficien ertheilt werden. Das Decret vom 10. März gegen die funfzehn Verurtheilten ist weit kürzer gefaßt: es bezieht sich wiederum in ziemlich unbestimmten Worten, auf die

54) Das Urtheil v. 27. Januar bei Fraticelli, Vita di Dante, p. 147. Anm. 21; das v. 10. März ebendas. p. 151. Anm. 23 und, etwas abweichend, im Jahrb. d. deutschen Dante-Gesellsch. I. Bd. S. 378—380.

vorangegangene Citation, der nicht Folge geleistet worden, hebt von jenen zahlreichen Anklagepunkten diesmal nur flüchtig Betrug, Erpressung und unerlaubten Vortheil hervor und verfügt schließlich gegen die Verfehmten Bedrohung mit dem Feuertode, wenn sie sich jemals im florentinischen Gebiete betreten lassen sollten.

Das Schicksal, welches Dante für die schöne Stadt gefürchtet hatte, brach nun herein, schrecklicher als Mancher es sich gedacht haben mochte; denn Karl von Valois war keineswegs geboren, Frieden zu stiften. So Freundliches er versprochen, so schnell brach er die gemachten Zusagen und vermochte, da er nur den Einflüsterungen der Schwarzen Gehör gab, nichts als die wildesten Leidenschaften zu entfesseln. Unbewaffnet hatte er seinen Einzug gehalten und in der Kirche von Santa Maria Novella vor der vollständigen Versammlung aller geistlichen und weltlichen Behörden und des Volkes von Florenz feierlich den Schwur gethan, die Stadt im Zustande des Friedens zu erhalten. Der Chronist Villani, welcher hierüber berichtet[55]), war bei dieser Verhandlung selbst gegenwärtig. Aber gar bald geschah von ihm und seinen Leuten das Gegentheil. Schon ehe er nach Hause kam, hatten die Seinigen sich auf seinen Befehl gewaffnet und geschaart. Die Folge davon war, daß die Bürger Verdacht schöpften. Alles lief zu den Waffen, verschanzte sich in den Häusern, so gut als thunlich, an mehreren Orten der Stadt und nahm für und wider Partei.

Aber im Palaste der Prioren versammelten sich nur Wenige und das Volk war gleichsam ohne Haupt, da die Obrigkeit sich selbst verrathen und getäuscht sah. So ging es mehrere Tage und das Mißtrauen wuchs. Inzwischen hatte auch der wilde Anführer der Schwarzen, Messer Corso Donati, seinen Bann gebrochen und sprengte von Peretola nach Florenz daher, begleitet von seinen Freunden und gefolgt von dem rohen Schwarme seines Fußvolkes. Als die Prioren davon hörten, wollte Messer Schiatta de' Cancellieri dem Kommenden entgegenreiten und ihn fangen; aber Messer Vieri, das Haupt der Cerchi, hielt ihn davon ab, sprechend: „Lasset ihn nur kommen!" in dem thörichten Vertrauen, daß das Volk ihn strafen werde. So gelang es Corso Donati herein zu bringen; denn sein Anhang kam ihm, von innen das Thor erbrechend, entgegen. Er zog auf den Platz von St. Pier Maggiore, und eine mächtige Schaar versammelte sich um ihn und schrie: „Es lebe Messer Corso, der große Baron!" So wurde er genannt. Zuerst sprengte er alle Thüren der öffentlichen Gefängnisse und befreite die Sträflinge; dann setzte er den Podestà und die Prioren in Schreck und Verwirrung, so daß sie sich in ihre Häuser begaben. Nun wurde fünf Tage geraubt, gemordet und die Häuser der Weißen geplündert und in Asche gelegt. Dann ergossen sich die wilden Rotten in die Umgegend und setzten dort das Sengen, Rauben und Morden auf den Gütern der Weißen fort und der heuchlerische Friedensrichter Karl von Valois wehrte dem Allen nicht. Als jene Horden sich satt getobt hatten, begann Karl mit seinem Rathe die Stadtämter ganz mit Schwarzen zu besetzen. In demselben Monat November war auch der Kardinal von Aquasparta wiedergekommen, um Frieden zu schaffen, hatte sogar schon mehrere Vergleiche und Verbindungen zwischen einigen feindlichen Häusern zu Stande gebracht; als er jedoch die Stadtämter wieder der

55) VIII. c. 49.

Volkswahl übergeben wollte, wehrten es ihm Karl von Valois und die Schwarzen, die nichts athmeten als Haß gegen die Weißen. Ja, als der Kardinal nun erzürnt fortgegangen war und die Stadt auf's Neue mit Interdict belegt hatte, verloren die Weißen gänzlich ihre Macht, alle Frechheit war entzügelt und eine ungerechte Anklage und Verbannung folgte der anderen. In diesen Stürmen ward auch Dante's Haus geplündert und verwüstet, und seine Güter wurden eingezogen und Anderen gegeben.

Wem die Bilder, welche der Dichter in der Divina Commedia von den damaligen Zuständen Italiens entworfen, mit zu starken Farben gemalt erscheinen, der lese die Geschichtschreiber jener Zeiten, so wird ihm das Wirklichgeschehene nicht weniger schreckhaft entgegen treten.

Dante im Exil.

Kaum hatte Dante in Rom von der Verbannungsacte gegen ihn gehört, so war er nach Siena geeilt, das Nähere zu erfahren; denn daselbst sammelten sich die vertriebenen Weißen. So gemischt ihre Gesellschaft war, er mußte sich ihnen anschließen, und ging, als sie sich in Siena nicht mehr sicher fühlten, mit ihnen erst nach Gorgonza, dann nach Arezzo, eine Veränderung der florentinischen Zustände abzuwarten, oder von dort aus zu bewirken. Arezzo war damals der Hauptsitz der toscanischen Ghibellinen, und zwar der gemäßigten, welche, vermischt mit Guelfen, eine Mittelpartei (die grüne, la parte verde) bildeten[56]). Hier hielten die Vertriebenen ein Kriegslager, wählten zu ihrem Führer den Grafen Alessandro da Romena und gaben ihm einen Rath von Zwölfen bei. Unter diesen zwölf Räthen war auch Dante[57]) und gewiß steuerte er, soweit er vermochte, dem zügellosen Treiben, welches die unglücklichen Verbannten immer tiefer in's Unheil brachte. Es ist ein Brief von ihm vorhanden, den er im Namen des Grafen Alessandro um diese Zeit an den neuen von Papst Benedict XI. nach Florenz gesandten Friedensstifter, den Kardinal Nikolaus von Ostia aus Prato, richtete[58]), dessen Worte nur Sehnsucht nach Frieden athmen. In diesem Briefe, als Antwort auf eine ermahnende Zuschrift des Legaten, versprechen die Verbannten, nach dem Begehren desselben, sich aller Feindseligkeiten zu enthalten und die endlichen Friedensbedingungen allein dem von ihm gesandten Vermittler zu überlassen.

„So bitten wir denn“ — heißt es zum Schlusse — „Euer gnadenreiches Wohlwollen inbrünstig und mit kindlicher Stimme, daß Ihr auf unser so lange erschüttertes Florenz den Schlaf des Friedens und der Ruhe träufeln, daß Ihr sein Volk immerdar in Euren Schutz nehmen, uns aber, und die mit uns sind, als ein liebender Vater Euch empfohlen haben wollet, die wir so wenig von der Liebe unseres Vaterlandes jemals abgefallen sind, als wir die Schranken Euerer Gebote je zu übertreten gedenken, sondern vielmehr den letzteren, wie sie auch lauten mögen, so pflichtmäßig als gehorsam Folge zu leisten verheißen.“

56) Giov. Villani VIII. c. 99.
57) Leon. Bruni, Vita di Dante, pp. XVII. XVIII.
58) Fraticelli, Opere minori di Dante. Fir. 1857. III. p. 438.

Zum rechten Verständnisse dieser Angelegenheit müssen wir unseren Blick noch einmal zurückwenden. Karl v. Valois hatte im Frühlinge 1302 seine Sendung nach Florenz damit beschlossen, daß er der herrschsüchtigen, Alles verheerenden schwarzen Partei die völlige Oberhand gelassen. Er war sodann mit König Karl II. nach Sicilien gezogen, hatte indeß Nichts ausgerichtet, sondern nur Schande gewonnen. Das ihm vom Papste verheißene Kaiserthum war darüber auch in Rauch aufgegangen und Alles verlachte ihn und nannte ihn Karl Ohneland. Ergrimmt darüber, und alle Schande seines Bruders auf die Treulosigkeit des Papstes schiebend, hatte nun Philipp der Schöne das aufrührerische Geschlecht der Colonna in Schutz genommen; ja er war so weit gegangen, den Papst in Alagna gewaltsam gefangen nehmen zu lassen. Aus Aerger über die ihm dabei widerfahrenen Mißhandlungen war Bonifaz bald darauf, am 12. October 1303, in Raserei gestorben[59]) und der milde Benedict XI. ihm gefolgt. Mit Bedauern hatte dieser gesehen, wie Florenz sich noch immer nicht beruhigte, und gehofft, auf mildere und gerechtere Weise als Bonifaz, durch Sendung jenes obenerwähnten Kardinals Nicola von Ostia, eine Versöhnung zu Stande zu bringen. So gingen denn im Anfange des Jahres 1304 vermittelnde Boten zwischen Florenz und den Verbannten her und hin, als Dante jenen Brief schrieb, und es ist wahrlich rührend, wie lieblich und innig er darin die Ausdrücke wählt, um die Vermittlung zu Stande zu bringen. Aber die Bemühungen des Kardinals fruchteten wenig; denn obgleich die Florentiner ihn sehr ehrenvoll empfingen und sich das Volk mit den besten Wünschen um ihn versammelte, ihm volle Gewalt gebend, Alles nach Gutdünken umzugestalten, er fehlte damit, daß er zu weit ging und die uralte Einrichtung der neunzehn Gonfalonieri (Bannerträger) wieder hervorholte, wodurch Volk und Vornehme zu sehr aufgeregt wurden und immer neue Schwierigkeiten entstanden. Setzte er es auch mit Hülfe des Volkes durch, daß einige verbannte Weiße und sogar Ghibellinen nach Florenz berufen wurden, mit denen er weiteren Rathes pflog, so machte er sich doch eben dadurch der überwiegenden Neigung zu diesen beiden Parteien verdächtig, und schändliche Ruhestörer riefen mit verfälschten Briefen noch mehr Verbannte herein, um ihn durch ihre Ueberzahl noch mehr zu verdächtigen. Als er nun auf den Rath der Oberhäupter von Florenz nach Prato ging, da Frieden zu stiften, ärgerten ihn die Schwarzen durch tumultuarische Umtriebe so, daß er Prato mit dem Interdict belegte und es von Florenz aus befehden lassen wollte, was er aber nicht durchsetzen konnte. Als er nun täglich mehr Widerstand fand, und sich endlich Viele gegen ihn stellten, die sonst für ihn gewesen, excommunicirte er die Stadt, verließ sie am 4. Juni 1304 und verfluchte sie, sprechend: „Wollt ihr Streit haben, so habet ihn mit dem Fluch Gottes!“[60]) Wahrlich, Dante sagt in seinem Gedichte nicht zu viel Hartes von den Florentinern.

Kurz zuvor, als des Kardinals Sache noch Hoffnung gab und die Stadt ruhig schien, ward sie durch den Einsturz der Brücke alla Carraja erschreckt. Ein Schauspiel eigener Art hatte unzählige Einwohner darauf versammelt. Man hatte ausrufen lassen: wer Kunde aus der anderen Welt

59) Wie Dante über diese Mißhandlungen und über Philipp und dessen Bruder Karl dachte, spricht er in der Commedia aus, Purg. 20, 70—93.
60) Giov. Villani VIII. c. 69.

haben wolle, der möge sich auf dieser Brücke und daneben am Arno einfinden. Hinabschauend gewahrte man dann in dem Strom auf Schiffen eine Vorstellung der Hölle mit allen Arten der entsetzlichsten Martern. Nun überlud sich die Brücke mit Zuschauern, brach an vielen Orten zusammen und stürzte in den Arno mit Allem, was darauf war. Da konnten, wie Villani bei dieser Gelegenheit sagt[61]), gar Viele wirklich Kunde von der anderen Welt erlangen.

Wir führen diesen Vorfall hier an, nicht allein, weil er ein lebendiges Bild jener wilden Zeit vor die Seele bringt, sondern auch weil Viele behaupten, Dante habe das Phantastische zu seiner Hölle jenem Schauspiel entnommen, was nicht wol sein konnte, indem er dabei nicht gegenwärtig war. Bedurfte ein Geist wie der seinige solch äußerlicher Anregung?

Nach des Kardinals Abreise entbrannten die blutigsten Parteikämpfe in allen Straßen. Eine Partei zündete die Häuser der anderen an und die schönsten Theile der prächtigen Stadt brannten gänzlich darnieder, mehr als 1700 Gebäude, Häuser, Thürme und Paläste mit allen Waaren und Schätzen, welche sie füllten, wie Villani sagt[62]), das innerste Mark, das Köstlichste, was in der Stadt irgend lieb und werth war.

Wahrlich, es thut nicht Noth, Dante zum Ghibellinen zu machen, um sein Zürnen zu erklären. Welch ein Schmerz muß es für ihn gewesen sein, in seiner geliebten Vaterstadt so regieren zu sehen und, daraus verbannt, nicht helfen, nicht retten zu können!

Der Kardinal da Prato war indeß zum Papste nach Perugia zurückgekehrt und erzählte ihm jene Greuelthaten. Da ergrimmte der milde Benedict über die Schwarzen und berief ihre Häupter sammt Anderen, welche die Gewalt an sich gerissen, vor seinen Stuhl, Rechenschaft zu geben über ihre Widersetzlichkeit gegen die Friedensstiftung und über die rohe und unheilige Verwüstung der schönen Stadt. In keckem Uebermuthe gehorchten Corso Donati und seine Freunde. Doch nicht lange dauerte diese Verhandlung; denn während derselben starb der edle Benedict zu Perugia eines plötzlichen Todes, — wie man glaubt an Gifte, welches ihm einige feindlich gesinnte Kardinäle beigebracht. Unterdeß hatte der Kardinal da Prato Briefe an alle Häupter der Weißen und Ghibellinen in den Landschaften Toscana's und der Romagna geschrieben und ihnen darin gesagt: es sei des Papstes Wille, daß sie jetzt, in Abwesenheit der Unruhstifter, mit aller Macht, die sie irgend zusammenbringen könnten, die Stadt einnähmen, und ihre Gegner vertrieben[63]). Die Weißen ließen sich dies nicht zweimal sagen und brachten bei der Lastra, eine Strecke nördlich von Florenz, sechszehnhundert Ritter und neuntausend Mann zu Fuß zusammen, die einen wohlberechneten Angriff auf die schlecht bewachte Stadt machen sollten. Alles wäre gelungen, aber die Ungeduld siegte über die Klugheit. Die Führer verbrachten unthätig die Nacht im Lager bei der Lastra, indem sie auf die Ankunft des Tolosato degli Uberti von Pistoja warteten, der mit 300 Reitern und vielem Fußvolk über die Berge herankommen sollte. Da dieser nicht eintraf, wollten sie am Morgen ohne ihn die Stadt überraschen. Es gelang ihnen auch der Eintritt in dieselbe durch die Vorstadt von San Gallo; aber,

61) c. 70.
62) c. 71.
63) Giov. Villani VIII. c. 72.

worauf sie gerechnet, der bewaffnete Anschluß ihrer Freunde innerhalb der Stadt, das trat nicht ein: diese wandten sich vielmehr, da ein glücklicher Ausgang des Unternehmens ihnen doch gefährlich für die Freiheit der Stadt und ihre eigene Sicherheit erschien, zur Vertheidigung und halfen den Bürgern, die Angreifer zurückzuwerfen. Die im Lager bei der Lastra Verbliebenen ergriffen nun ebenfalls die Flucht und ließen sich auch nicht durch den heranmarschirenden Tolosato zur Umkehr bewegen. So entging Florenz, lediglich in Folge der Unbesonnenheit ihrer Feinde, am 20. Juli 1304 einer großen Gefahr. Eine gleich gute Gelegenheit zum Wiedereindringen in die Stadt bot sich den daraus Vertriebenen jetzt niemals wieder.

Ob Dante in diese kriegerische Unternehmung mit verflochten gewesen, ist aus den bisher bekannt gewordenen Nachrichten nicht festzustellen und Nichts beweist, daß er an dem offensiven Unternehmen gegen seine Vaterstadt Theil genommen. Unrecht ist es demnach zu behaupten, er habe die Waffen gegen dieselbe ergriffen. Wie kann man ihm die Fehler seiner Partei anrechnen, die er selbst so heftig tadelt! Ueber seine Verbannung und die Gesellschaft, welche er dabei theilen mußte, läßt er sich im Paradiese[64]) von seinem Urahn Cacciguida Folgendes prophezeien:

„Wie Hyppolit Athen verlassen mußte,
Der untreu schändlichen Stiefmutter halben,
So wirst du von Florenz dich trennen müssen.
Dies will man, und Dies wird bereits betrieben,
Und bald wird es vollbringen, der d'rauf sinnet[65]),
Wo Christus alle Tage wird verschachert.
Der Ruf der Schuld wird dem gekränkten Theile
Nachfolgen, wie gewöhnlich; doch die Rache
Wird zeugen von der Wahrheit[66]), welche Schuld gibt.
Du wirst verlassen all' die Dinge, welche
Dir sind die liebsten, und dies wird der erste
Pfeil sein, den der Verbannung Bogen abschnellt.
Du wirst erfahren, wie nach Salze schmecket
Das fremde Brod, und welch' ein harter Gang ist
Das Auf- und Niedersteigen fremder Treppen.
Und was zumeist dir wird die Schultern drücken,
Wird die Genossenschaft sein, dumm und boshaft,
Mit der du fallen wirst in diesen Abgrund,
Die ganz undankbar, thöricht ganz und gottlos
Wird gegen dich sein; doch nur wenig später
Wird sie, nicht du, von Scham darob erröthen.
Von ihrer Thierheit wird ihr weit'res Handeln
Beweis ablegen, so daß dir's zur Ehre
Sein wird, Partei für dich gemacht zu haben."

64) 17, 46 ff.

65) Papst Bonifaz in Rom.

66) Dante hatte die Uebel vorausgesagt, welche Bonifaz durch die Berufung Karls v. Valois über Florenz bringen würde. Dies ist die Wahrheit, für die er leidet und die in der wirklichen Thatsache einen Rächer findet, sowol was Florenz anlangt als was die Katastrophe des Papstes zu Anagni in Folge jener Berufung betrifft (s. S. 515).

Aus dieser Stelle geht hervor, daß Dante sich von seiner Partei gänzlich schied, obwol es nicht feststeht, zu welcher Zeit und bei welcher Gelegenheit dies geschehen. Den Ausdruck, daß er zu seiner Ehre Partei für sich gemacht, hat man sehr oft und gern so verstanden, als sei Dante nur Ghibelline geworden; das liegt aber durchaus nicht darin. Wer Partei für sich macht, der scheidet von allen anderen Parteien aus: das ist der rechte Sinn jener Worte. Dante hatte sich in Florenz den Weißen angeschlossen, als sie die Gemäßigten waren; nun, da sie in der Verbannung immer weniger auf den Rath der Vernunft hören, überläßt er sie entrüstet ihrem Schicksal und gehört mit seiner Seele keiner besonderen Partei an, wohl aber, wie von jeher, dem Gemeinwohl Italiens. Für dieses arbeitet er beständig, er mag seinen Fuß, von Noth umhergetrieben, hinsetzen, wohin es sei.

Für die Zeit von dem verunglückten Angriffe auf Florenz bis zum Römerzuge Heinrich's VII. werden nun verschiedene Aufenthaltsorte des Dichters genannt: Boccaccio, in seiner Lebensgeschichte Dante's, bringt ihn zuerst nach Verona, dann abwechselnd nach dem Casentinischen zum Grafen Salvatico, d. i. Guido, der Bruder jenes Alessandro da Romena, des Anführers der Vertriebenen vom Jahre 1304, in die Landschaft Lunigiana zu dem Marchese Moroello Malaspina, in die Berge von Urbino zu den Herren della Faggiuola, ferner nach Bologna, nach Padua, wiederum nach Verona, endlich noch vor dem Römerzuge Heinrich's von Luxemburg, zum Zwecke des Studiums nach Paris; doch sind dies alles unsichere Nachrichten und beruhen meistens mehr auf Schlüssen, die man aus einigen Schilderungen in der Commedia gemacht hat. Hierzu hat die Idee verführt, Dante habe vom ersten Gesange seines Gedichtes angefangen, dann so weiter jeden folgenden ausgearbeitet und immer das ihm eben Begegnete hineingeschrieben. Wer irgend gedichtet hat, wird wissen, daß ein großes Gedicht nie so nach der Nummer entsteht, eben so wenig wie man den Entwurf eines Bildes von einer Ecke anfängt und so fortzeichnet bis zur anderen. Jene verkehrte Ansicht von einem so progressiven Entstehen der Commedia hat eine Menge von Fabeln erzeugt, unter anderen die vielbesprochene vom Mönche Ilario, auf die wir noch zurückkommen werden.

Was davon annähernd sicher ist, wird sich aus dem Folgenden ergeben. Einen Studienaufenthalt in Bologna nach der Vertreibung aus Florenz, ohne nähere Zeitangabe, bezeugt auch der Chronist Villani in dem Kapitel über Dante's Leben [67]). Bologna war damals der Hauptsitz der italienischen Gelehrsamkeit. Hier mag Dante seine so oft unterbrochenen litterarischen Arbeiten wieder aufgenommen haben. Neue Unruhen aber vertrieben ihn aus dieser Stadt. Durch Philipp den Schönen war Klemens V. Papst geworden und dieser schickte im Jahre 1306 den Kardinal Napoleone degli Orsini, den Weißen beizustehen und ihnen Ruhe zu gewinnen; aber die florentiner Schwarzen bezwangen mit Hülfe der Lucchesern Pistoja und verdrängten den Kardinal Orsini, wo er hin ging, im Einverständnisse mit den Einwohnern auch aus Bologna. Zur Strafe belegte der Kardinal die Stadt mit dem Interdict und schloß zugleich deren berühmte Universität [68]).

67) IX. c. 136.
68) VIII. c. 85.

Dies trieb wahrscheinlich auch unseren Dichter aus Bologna; wir finden ihn dann in Padua wieder. Daß er am 27. August 1306 dort gewohnt, bezeugt ein unter diesem Datum im Hause der Frau Amata von Pappafava abgeschlossener noch vorhandener Contract[69]), worin Dante als anwesend und als ein in der Contrada di San Lorenzo in Padua wohnhafter Florentiner bezeichnet wird.

Außerdem liegen uns zwei Actenstücke, ausgestellt vom 6. October 1306 zu Sarzana[70]), über die Entsendung des Dichters von Seiten des Franceschino Malaspina für sich und im Namen seiner Vettern Moroello und Corradino als Procurator eines Friedensschlusses mit dem Bischof Antonio von Luni vor. Um so merkwürdiger sind diese beiden Documente, als daraus hervorgeht, daß Dante um diese Zeit schon in genaueren Verkehr mit den Malaspina, den erbittertsten Feinden der Weißen, getreten, aber wiederum nicht in feindlicher Absicht, sondern — um einen Frieden abzuschließen. Die freundliche Aufnahme bei den Malaspina, die er im Purgatorium[71]) so schön besingt, widerspricht ebenfalls der Ansicht, daß er um jene Zeit noch mit den Weißen in Verbindung gewesen.

Dem widersprechend berichtet indeß wiederum ein Geschichtschreiber des 15. Jahrhunderts[72]), dem Actenstücke zu Gesichte gekommen, in welchen Dante's oft Erwähnung geschieht, dieser sei um dieselbe Zeit oder kurz nachher zu Forli in der Romagna als Sekretär des ghibellinischen Kriegsanführers Scarpetta degli Ordelaffi thätig gewesen. Man erkennt, wie unsicher alle diese Nachrichten; das Eine aber ist sicher, daß der Dichter der Commedia während seines Exiles eine erhabenere Stellung einnahm, als die eines leidenschaftlichen Parteimannes.

Wie lange sich Dante in Padua aufgehalten, und ob er schon damals bei Moroello Malaspina gastfreundliche Aufnahme gefunden, ist schwer zu ermitteln. Unterdessen ward Oberitalien sehr beunruhigt durch den Aufstand,

69) S. Pelli Mem. per la vita di Dante Alighieri p. 115 (29). Ebendas. p. 117, sowie bei Fraticelli, Vita di Dante, p. 194 (17), findet sich noch ein anderes Actenstück, welches die Theilnahme Dante's an einer Parteiverhandlung zu S. Godenzo im Mugello bezeugt; da indeß die sichere Zeitbestimmung dafür fehlt, so ist es nicht zu verwerthen.

70) Fraticelli, Vita di Dante, pp. 197. 199 (20. 21). Der Anfang des ersten Actenstückes lautet: „In Nomine Domini. Amen. Anno a nativitate ejus millesimo CCCVI, indictione IV, die VI Octobris ante missam.

Magnificus vir Dominus Francischinus Marchio Malaspina fecit, constituit et ordinavit suum legitimum Procuratorem, Actorem, Factorem et Nuncium specialem, Dantem Alegerium de Florentia ad pacem, sedationem, quietationem, remissionem et finem pertetuam recipiendam a venerabili in Christo patre et domino domino Antonio, Dei gratia Lunensi Episcopo et Comite, dante et reddente pro se et suis successoribus, et Lunensi Ecclesia, et amicis, subditis, et sequacibus suis, de omnibus et singulis injuriis, guerris, inimicitiis, offensionibus, incendiis, damnis, rebellionibus, vulneribus, homicidiis, et quibuscumque aliis delictis, seu enormitatibus perpetratis, tractatis vel contractis hactenus contra ipsum venerabilem patrem, et Lunensem Ecclesiam, vel homines et sequaces ipsius dominum dominum Francischinum, et dominos Moroellum et Conradinum fratres Marchiones Malaspina, et amicos, subditos et sequaces ipsorum, de quibus ipsi Procuratori videbitur et placebit."

71) 8, 118—139.

72) Flavio Biondo, s. Del veltro allogorico. Napoli 1856. p. 205.

welchen der Sectirer Fra Dolcino [73]) schon seit mehreren Jahren erregt hatte. Derselbe predigte Güter- und Weibergemeinschaft und wollte sich selbst zum Papst aufwerfen, gerieth aber in Noth und beraubte und plünderte nun mit seinem Anhange kleine Ortschaften und darin selbst die Kirchen. Lange Zeit hielt er sich in einem Schlosse auf dem Berge Sebello in der Diöcese zu Vercelli und vertheidigte sich tapfer gegen den Bischof Ranieri Pezzano, täuschte ihn durch vorgespiegelte Reue und nahm ihm großen Schatz ab. Da ließ Papst Klemens VI. endlich einen Kreuzzug gegen ihn predigen, der ihn so in die Enge trieb, daß er zuletzt, im Winter 1306—1307, von Hunger und Kälte ermattet, den Siegern in die Hände fiel und einen grausamen Qualentod erleiden mußte [74]). Während dieser Zeit war es in Florenz immer noch nicht ruhig. Wie Villani sagt, ward die Stadt durch Hochmuth, Neid und Geiz [75]) in viele Parteien getheilt. Als Störer der Ruhe aber ragt besonders Messer Corso Donati hervor, der nach Vertreibung der Weißen nichts Geringeres im Sinne hatte, als Toscana mit Uguccione della Faggiuola, seinem Schwiegervater, zu theilen, Jenem Arezzo und sich Florenz zum Hauptsitze zu erwählen. Als nun eines Tages eine Reiterschaar Uguccione's in der Nähe der Stadt erschien, läutete die Gegenpartei die Sturmglocken und Alles eilte zu den Waffen. Messer Corso ward des Verrathes an seinem Vaterlande angeklagt, schuldig befunden und verurtheilt. Zu Vollstreckung des Urtheiles aber zog der Gonfaloniere, von der Obrigkeit der Stadt und der ganzen Volksmacht umgeben, nach Messer Corso's Hause. Messer Corso aber wagte es mit den Seinigen zu trotzen und verschanzte sich, so gut er konnte, denn er hoffte auf Uguccione's Hülfe; da aber diese zu lange zögerte, und das Volk schon über seine Mauern hereinbrach, eilte er aus der Stadt und ließ seine Häuser im Stiche. Sogleich wurden sie geplündert und niedergebrannt, er aber verfolgt und gefangen hereingeschleppt. Da warf er sich, um nicht öffentlich gerichtet zu werden, noch ehe er an das Thor kam, schwer an der Gicht leidend, vom Pferde herab und gab zuletzt, von einer Lanze durchstochen, seinen Geist auf [76]). Dies geschah im Jahre 1308 [77]). So endete das mächtigste Haupt der schwarzen Partei, Corso Donati, und bald nachher erloschen auch die Unterscheidungen der schwarzen und weißen Guelfen.

Dante's Bemühungen für das allgemeine Wohl Italiens.

Wir haben vorhin Dante's Wort: daß er für sich Partei gemacht, angezogen; es ist nun Zeit in's Auge zu fassen, was er wol damit habe sagen wollen. Ein bloßes negatives Absondern kann damit nicht gemeint sein. Dante's Geist nimmt beständig den lebendigsten, thätigsten, innigsten Antheil an seinem Vaterlande; aber ausgestoßen aus seiner Vater-

73) Vgl. Inf. 28, 55—60.
74) Giov. Villani VIII. c. 84. Benvenuto da Imola, Comment. in Dantis Comoed. zu der betr. Stelle des Inferno, bei Muratori Antiquit. Ital.. T. I. pp. 1120—1122.
75) Vgl. Inf. 6, 74.
76) Vgl. Purg. 24, 82—87.
77) Giov. Villani VIII. c. 96.

stadt, ist es nicht mehr allein die Sorge für diese oder ihre Parteien, was seinen Eifer in Anspruch nimmt, nein, Seelen wie der seinigen wachsen in den Unglücksstürmen die Schwingen: es ist das Gesammtwohl Italiens, das Gesammtwohl der Christenheit, was ihn beschäftigt. Kaiserthum und Papstthum, das sind ihm die beiden Pole der Achse, um die das Heil der Erde kreiset. Für beide eifert er, beide müssen hergestellt werden, dann werden die kleinen Parteihändel von selbst aufhören und heiliger Friede auf Erden sein. Das ist die große Idee, die in seiner Brust lebt und wofür er forschend, lehrend und dichtend athmet.

Das Kaiserthum lag zu jener Zeit in Italien gänzlich danieder. Rudolph von Habsburg hatte den Römerzug unterlassen, und seine Nachfolger Adolph von Nassau und Albrecht von Oesterreich thaten dort auch nichts dafür. Die Vicare, welche sie von Zeit zu Zeit sandten, oder denen sie vielmehr erlaubten, auf kaiserlichen Namen hin zu abenteuern, erschienen, wie wir sahen, mit zu wenig Kriegs- und Geldmacht, um sich irgendwo dauerndes Ansehen zu verschaffen, und erfuhren so das Herzeleid, daß selbst die Ghibellinen sie wenig anerkannten, vielmehr eigene gesonderte Interessen verfolgten.

Das Papstthum war andererseits dadurch herabgekommen, daß es zu gierig nach weltlichen Dingen und Erhebung über das Kaiserthum strebte. So mußte es in eine Unzahl von Inconsequenzen gerathen, und die Entfernung von dem himmlischreinen Amte des armen Petrus und das ewige Widersachern gegen den Kaiser hatte das mit irdischer Beute belastete zuletzt in der Person Klemens' V. gar unter die Gewalt des Königs von Frankreich gegeben: es hatte von Rom nach Avignon wandern müssen, und Italien genoß nun, kaiserlich und päpstlich verwaist, eben die bitteren Früchte aller Fehler, welche Päpste, Kaiser und Volk begangen.

Dieser Zustand erfüllt Dante's mächtig empfindende Brust mit innigerem Schmerze, mit heftigerem Zürnen gegen alle Schuldbeladenen, als selbst seine Verbannung. Er mußte wol Partei für sich machen, da seinem hohen Ueberblicke des Ganzen damals Niemand zu folgen vermochte. All seine Rede, sein ganzer Idealismus erschien zu colossal. Die Zeitgenossen mochten daran hinaufsehen und glauben, er schwärme, selbst wo er mit der gediegensten Praxis urtheilte. Während er sich in Padua und bei den Malaspina aufhielt, sah er wenig Hoffnung auf große politische Veränderungen zum Besseren, weil Philipp des Schönen und Klemens' V. Hand zu schwer auf dem schönen Italien lastete. Aus jener trüben Zeit stammen zwei Werke Dante's, die er beide, wol im Drange seiner persönlichen Verhältnisse, oder vom Tode übereilt, unvollendet gelassen. Das eine ist das Convito, eine Schrift, worin er vierzehn seiner philosophischen Canzonen zu erklären unternimmt, aber schon nach der vierten davon abläßt; das zweite ist die Schrift de vulgari eloquio [78]), welche in lateinischer Abfassung von den verschiedenen Mundarten Italiens, von der gemeinsamen italienischen Volkssprache, deren Dante selbst sich in seiner Commedia bediente, und von der kunstvollen Anwendung derselben in den lyrischen Strophen handelt. Letztere ist offenbar an einem Orte geschrieben, wo ihm reiche litterarische Mittel zu Gebote standen, und wir fehlen vielleicht nicht, wenn wir Padua mit seiner Univer-

78) Im II. Bde. der Op. min. von P. Fraticelli.

sität als denjenigen bezeichnen, wo sie entstanden. Wir erkennen aus ihr, wie tief Dante die Wurzeln seiner Sprache gesenkt, um ihren Gipfel in der Commedia so hoch heben zu können.

Dante's Convito (Convivio).

Dante will in dieser Schrift[79]) den nach Erkenntniß Hungernden und Dürstenden ein Gastmahl — daher der Titel — anrichten, dessen Speise vierzehn seiner Canzonen, das Brot dazu die Erklärung derselben sein sollen. Voraus entschuldigt sich der Dichter wegen des Gebrauches der Volkssprache statt der gebräuchlichen lateinischen: jene werde bald als eine neue Sonne aufgehen und die Finsterniß durchleuchten, wo die andere sich dem Untergange zuneige; dasselbe Thema, welches er vollständig in der Schrift de vulgari eloquio entwickelte. Von den vierzehn Canzonen sind, wie erwähnt, nur drei zur Erklärung gekommen, die indeß allein schon ein wesentliches Stück der moralisch-kosmologischen Weisheit des Dichters darbietet. Manche Beziehungen darin knüpfen an die Vita nuova, andere an den Inhalt der Commedia an und diese sind für das Verständniß derselben von höchstem Werthe. Die erste Canzone:

„Die ihr erkennend lenkt den dritten Himmel" [80]),

ist gerichtet an die bewegenden Intelligenzen des Venushimmels, welche in seinem Herzen den Gedanken an seine verewigte Geliebte, die zu den Füßen Gottes sitzt, verdrängt haben durch den Gedanken an eine andere Frau, in deren Augen er nun alles Heil offenbart sieht, doch nicht ohne Angst und Seufzer. Aber ein tröstender Geist der Liebe bringt seine Seele dahin, sich dieser milden und schönen Herrin zu ergeben und ihrer Wunder zu harren. Das Gedicht, für sich betrachtet, enthält nichts weiter als eine Ergänzung zu jenem Berichte von der vorübergehenden Untreue des Dichters gegen Beatrice in der Vita nuova, und er selbst bezieht sich hier ausdrücklich auf die Abwendung seiner Liebe nach dem Tode der Geliebten und seinen inneren Kampf vor der neuerwachenden Neigung; doch läßt uns die hierauf folgende prosaische Erklärung nicht lange bei diesem Wahne, vielmehr führt sie uns bald, zur Orientirung über den dritten Himmel, in die scholastische Lehre von den zehn Himmeln des Weltsystems sowie in die der neun Engelchöre und dann der zehn Wissenschaften ein, von welchen die bestrickende Rhetorik dem Himmel der Venus verwandt ist. Hieran schließt sich die allegorische Deutung der schönen Frau als Philosophie, deren Blicke — das sind ihre Beweisführungen — ihn bald in ängstigende Zweifel stürzen, bald wiederum trösten und bezaubern. In der zweiten Canzone:

„Die Liebe, die zu mir im Geiste redet" [81]),

derselben, welche sich Dante im Vorpurgatorium von seinem Jugendfreunde Casella singen läßt[82]), wird der Preis der unfaßbaren Schönheit und Demuth dieser zweiten Geliebten, unter Verleugnung einer früheren Ballade, worin sie fälschlich als hochmüthig erschien, nochmals aufgenommen. Auch hier

79) Opere minori di Dante. Vol. III. 1857.
80) Voi che intendendo il terzo ciel movete, p. 113. Vgl. Par. 8, 37.
81) Amor che nella mente mi ragiona, p. 181.
82) Purg. 2, 112.

haben wir zunächst ein reines Liebesgedicht überschwenglicher Art vor uns, das in Nichts die Möglichkeit einer übertragenen Deutung kundgibt; die nachfolgende Erklärung aber hält die allegorische Auffassung der Geliebten als Philosophie fest und beschäftigt sich außerdem mit dem Wesen der Liebe. Beide haben ihren Ursprung in Gott: jene stelle, gleich der Harmonie der körperlichen Glieder, die Harmonie der moralischen Tugenden dar; diese, die Liebe, sei die geistige Vereinigung der Seele mit dem geliebten Gegenstande aus innerstem Naturtriebe. Hiernach habe jedes Ding seine eigenthümliche Liebe, sei es Haften am Boden, Trieb zur Heimath oder thierische Neigung, der Mensch ausschließlich Liebe zur Wahrheit und Tugend, und von dieser letzteren sei in der Canzone allein die Rede. Auch die Anfangsworte der dritten Canzone:

„Die Lieder muß ich lassen jetzt, die süßen" [83]),

worin der Dichter erklärt, er müsse nun die Reime von Amor, wegen der mißbilligenden Geberden seiner Herrin, für eine Zeit lang aufgeben und ein anderes Thema ergreifen, erinnern an das Gebiet der deutungslosen Liebesdichtung. Dieses andere, weniger anmuthige Thema ist die Kraft, wodurch der Mensch wahrhaft adelig werde. Wir haben es hier mit einer strengen, ja trockenen Lyrik zu thun; denn Entwicklung und Darstellung der Gedanken athmen wenig poetische Empfindung. Von bedeutsamem Interesse aber ist die Auffassung des Adels als höchste Vollkommenheit jedes Wesens, der herbe Tadel der Meinung, daß Adel mit ererbtem Besitze, schönen Manieren oder alter Geschlechtsfolge zu schaffen habe, daß ächter Adel allein mit der Tugend und persönlichem Werth bestehe. Was nun die Liebesbeziehungen des unvollendet gelassenen Werkes betrifft, so scheint aus Allem zweierlei ersichtlich: einmal, daß die betreffenden zwei Canzonen, ursprünglich jeder Symbolik ermangelnd, an sich der weltlichen Minnedichtung angehören und daß die symbolisch-allegorische Deutung erst hinterher, zu dem besonderen Zwecke der beabsichtigten philosophischen Encyklopädie, hinzugekommen und mit Freiheit ausgeführt worden; zum Anderen, daß, wenn auch die Philosophie hier als zweite, von der ersten abirrende Liebe symbolisch ist, ihr Preis doch so rückhaltlos und ohne Einschränkung geschieht, wie dies nicht der Fall sein dürfte, wenn der Dichter auf sie einen sündlichen Makel werfen wollte, daß demnach auch die erschütternde Reue und Buße, welcher sich der Dichter vor Beatricen im irdischen Paradiese des Purgatorium [84]) wegen der gegen sie begangenen Untreue unterwerfen muß, nicht wesentlich auf eine Abirrung zur Philosophie, sondern zunächst im eigentlichen Sinn auf die zeitweilige irdische Liebe zu einer anderen Frau zu beziehen ist. Nur lasse man auch hier, wie überall in der Commedia, die von Dante selbst in Anspruch genommene Doppelsinnigkeit des Gedichtes nicht außer Acht, und so mag er geflissentlich in dieser bedeutenden Stelle den Gedanken an die reuige Wiederkehr zur Geliebten und den an die bewußte Aufnahme der göttlichen Offenbarung in einander übergehen lassen. Einen eigentlichen Widerspruch der mittelalterlichen Philosophie mit dem Glauben erkannte weder Dante, noch thaten es seine scholastischen Lehrmeister; diese Philosophie diente vielmehr unbefangen der Auslegung der als unumstößlich erachteten Glaubenslehren.

83) Le dolci rime d'Amor ch'io solia. p. 257.
84) Ges. 30 u. 31.

Theologische Studien.

Politischer Unmuth scheint den Dichter um diese Zeit nach Frankreich, nach Paris getrieben zu haben; Boccaccio wenigstens versichert, er habe sich dahin begeben, als er jede Hoffnung auf Heimkehr in die Vaterstadt schwinden sah. Wollte er Italiens Uebel an der westlichen Quelle studiren, oder war es reiner Durst nach höherer Wissenschaft, der ihn an die damals weltberühmte Universität von Paris geführt, oder bewegten ihn beide Gründe, wer wagt das zu entscheiden? In dem Convito klagt er seine Armuth an; er mußte demnach jetzt einen milden Unterstützer gefunden haben, sonst war die von Boccaccio und Anderen mit solcher Bestimmtheit erwähnte Reise und das dauernde Studium in Paris unmöglich. Waren es die Malaspina, welche sich seiner so annahmen, oder war er damals schon an dem Hofe der Scaliger gastlich beherbergt worden und gewährten ihm diese die nöthige Unterstützung? Genug, Dante ging nach Paris und widmete sich dort, wie Benvenuto da Imola sagt[85]), dem Studium der heiligen Theologie.

Giovanni da Serravalle, Bischof von Fermo, ein Schüler Benvenuto's, sagt in seinem unedirten Commentare zur Commedia, den er bei seinem Aufenthalt auf dem Concilium zu Constanz geschrieben, sogar, daß Dante bis Oxford gegangen und Baccalaureus an der Universität zu Paris geworden; er habe auch Alles inne gehabt, um Doctor der Theologie zu werden, nur das Geld zu den Sporteln habe ihm gefehlt[86]). Diese Nachricht wird indeß dadurch verdächtig, daß Serravalle Dante's pariser Studien in dieselben Jugendjahre versetzt, was weder mit Benvenuto's von Imola noch mit Boccaccio's Berichten stimmt; daß aber Dante des Studiums der Theologie mit höchstem Eifer genossen, zeigen seine Schriften. Unserem geringen Ermessen nach müssen wir ihm unter den damaligen Theologen nicht den zweiten oder dritten, sondern den ersten Rang anweisen. In keinem derselben ist das Ganze der heiligen Schrift so zur inneren, lebendigen, bildlich bedeutenden Anschauung gekommen, als in ihm, und mit Recht gebührt ihm auf Raphael's Darstellung des Streites über das heilige Abendmahl die Stelle zwischen den Berathung pflegenden heiligen Lehrern, so wie sie ihm auf dem des Parnassus neben Virgil bei Homer gebührt.

85) Bei Muratori Antiquitates Ital. I. p. 1036, wo die Stelle lautet: Quum Auctor iste in viridiori aetate vacasset Philosophiae naturali et morali in Florentia, Bononia et Padua, in matura aetate jam exul dedit se Sacrae Theologiae Parisius.

86) Die Stelle lautet: Anagogicè dilexit Theologiam Sacram, in qua diu studuit tam in Oxoniis in Regno Angliae, quàm Parisiis in Regno Franciae, et fuit Baccalarius in Universitate Parisiensi, in qua legit Sententias pro forma Magisterii, legit Biblica, respondit omnibus Doctoribus, ut moris est, et fecit omnes actus, qui fieri debent per doctorandum in Sacra Theologia. Nihil restabat fieri, nisi inceptio, seu conventus, et ad incipiendum, seu faciendum conventum deerat sibi pecunia, pro qua acquirenda rediit Florentiam optimus Artista, perfectus Theologus. Erat nobilis prosapia prudens in sensu naturali, propter quae scilicet factus fuit Prior in Palatio Populi Florentini, et sic cepit sequi officia Palatii, et neglexit studium, nec rediit Parisiis. Auch die Stelle eines Gedichtes von Boccaccio, worin dieser die Reisen Dante's erwähnt, deutet auf Paris und England: Parisios dudum extremosque Britannos. Es ist das Widmungsgedicht, mit welchem Boccaccio die von ihm gefertigte Abschrift der Commedia an Petrarca sandte. Fraticelli, Vita di Dante, pp. 176. 177. Arrivabene, Il secolo di Dante, 1838. pp. 41b. 47b.

Dante's Schrift von der Monarchie[87]).

Während sich unser Dichter in Paris sowol aus der Bibel als aus den Schriften jener heiligen Männer, die er im dritten Theile seines großen Gedichtes in der Sonne himmlischer Erkenntniß feiert[88]), die möglichst hohe Anschauung der wahren Kirche und eines idealen Papstthumes erworben, bildete er sich nach der anderen Seite hin auch die Idee des Kaiserthumes aus, indem er unter dem Titel de Monarchia ein in Gedankengang und Abfassung sehr eigenthümliches, doch damals zeitgemäßes Werk schrieb, worin er den Nachweis von der durch Gott gefügten Nothwendigkeit und Selbständigkeit der römischen Weltmonarchie zu führen unternimmt.

Im letzten Abschnitte des Convito hatte Dante sich schon bei Gelegenheit über die Autorität des Kaisers und die unmittelbare Abstammung derselben von Gott gemeinverständlich ausgesprochen; hier in dem fertig vorliegenden, in lateinischer Prosa hohen Stiles abgefaßten Werke entwickelt er diesen Gegenstand aus seinen ersten Gründen und führt die Darlegung desselben zu einem die Zeitverhältnisse tief berührenden Ziele. Wenn der Verfasser in seiner Schrift die Lehre von der zeitlichen Monarchie (temporalis monarchiae notitia), die bisher noch von Anderen unerörtert geblieben, an das Licht ziehen will, so meint er damit nicht die Einzelherrschaft eines Monarchen im Verhältnisse zum Papstthum, worüber in jener Zeit aus Anlaß der Streitigkeiten des französischen Königs mit der Curie ja so Manches geschrieben worden, sondern das Kaiserthum, den Principat über Alle im zeitlichen Leben, und in Beziehung hierauf unternimmt er die Beantwortung der drei Fragen: ob diese Monarchie zum Wohle der Welt nothwendig sei, ob gerade dem römischen Volke das Amt der Weltmonarchie gebühre, und ob die Autorität der Monarchie unmittelbar von Gott oder vielmehr von einem Stellvertreter oder Diener desselben abhange? Die Beweisführung zu Gunsten der Unabhängigkeit des neurömischen Kaiserthumes geschieht mit Gründen der Vernunft, der Geschichte und der Offenbarung, mit Gründen, die lediglich aus der gläubigen Auffassung des Zeitalters geschöpft sind und deshalb zum Theil nur geringen Anspruch auf Allgemeingültigkeit erheben dürfen: so legt der Dichter Zeugnissen von Virgil und Lucan ein Gewicht bei, als wenn ihre Gedichte historische Quellen wären. Als den eigentlichen Urgrund aller Gründe für die Nothwendigkeit der Monarchie betrachtet er die unzweifelhafte Thatsache, daß zur leiblichen und geistigen Wohlfahrt der Menschheit der allgemeine Friede in der Welt unerläßlich sei; diesen Frieden aber könne nur ein Herrscher über Alle, ein höchster Richter über die Streitigkeiten selbst der mächtigsten Fürsten zu Stande bringen, und auch die Freiheit Aller vermöge allein der Weltmonarch zu sichern, der, fern von allen persönlichen Begehrungen, allein das Ganze im Auge habe, Allen gleiche Gerechtigkeit widerfahren lasse und nach den Lehren der Philosophie die Welt regiere. Die zweite Frage nach dem Rechte des römischen Volkes, oder vielmehr der Erben desselben, zur Ausübung der Weltmonarchie durch Wahl eines Kaisers erledigt der Verfasser, der eingesteht, vormals über diesen Punkt anders gedacht zu haben, zu Gunsten dieses Anspruches durch eine Reihe

87) Opere minori. Vol. II. 1857. Beste Ausg. v. C. Witte, Vind. 1874 Deutsche Uebersetzung von O. Hubatsch, Berlin 1872.

88) Par. Ges. 10—14, 81.

von Selbsttäuschungen über den sittlich-politischen Werth des römischen Volkes und durch Berufung auf zweifelhafte Zeugnisse über den in Sage und Offenbarung kundgegebenen Willen Gottes. Kernhafter und gegenständlicher ist die Beantwortung der dritten Frage bezüglich des Machtverhältnisses zwischen Kaiserthum und Papstthum. Hier treffen wir den Dichter ganz auf dem Boden der geschichtlichen Wirklichkeit seiner Zeit. Um diesen weltbewegenden Streitpunkt zu entscheiden, waffnet er sich erst, nach der Mahnung des Apostels Paulus, mit dem Panzer des Glaubens, bevor er in die Kampfbahn eintritt: dann weist er alle die faulen Gründe der Curie für ihre Anmaßung gegen den Kaiserthron als nichtig zurück, z. B. den mißbräuchlichen Vergleich des Papstes und des Kaisers mit Sonne und Mond, die Verleihung der beiden Schwerter an Petrus, die angebliche Schenkung Konstantin's sowie die usurpirte Krönung Karl's d. Gr. durch Hadrian; hierauf wendet er sich zum eigenen Nachweise der Wahrheit des Gegentheiles. Das Ansehen der Kirche könne nicht Ursache des kaiserlichen Ansehens sein, da dieses früheren Ursprunges sei als jenes; weder von Gott noch von einer allgemeinen Zustimmung der Menschen habe der Papst das Recht zur Bevollmächtigung des Kaisers empfangen; die Autorität des Kaiserthumes stamme vielmehr unmittelbar von Gott, welcher es dazu berufen, die Glückseligkeit des irdischen Lebens der Menschheit zu besorgen, während dem Papstthum allein die des ewigen Lebens anvertraut sei; trotzdem aber habe der Kaiser dem Papste die Ehrerbietung, wie des erstgeborenen Sohnes gegen den Vater, zu erweisen. Beide Mächte, die geistliche wie die weltliche, sollen vereint die Hüter der Christenheit sein [89]). Denselben Grundanschauungen von dem gegenseitigen Verhältnisse der beiden Weltmächte begegnen wir allenthalben in der Commedia.

Mit dieser Schrift von der Weltmonarchie leitete Dante den Römerzug Heinrich's von Luxemburg ein: sie zeigt den Dichter von dem tragischen Irrthum befangen, es lasse sich eine der geschichtlichen Nothwendigkeit verfallene menschheitliche Institution, wie das Kaiserthum, zum Heile der Menschheit mit guter Meinung und ernstem Willen von den Todten erwecken. Die Völker und Staaten waren über den Trümmern der Vergangenheit zu neuer Entwicklung vorgeschritten, und von dem politischen Systeme Dante's behielten nur die allgemein sittlich-politischen Grundgedanken des Weltfriedens, des Rechtes und der Freiheit, insbesondere der Selbständigkeit des Staates gegenüber hierarchischer Anmaßung, ihre in die fernste Zukunft hineinreichende Wahrheit.

Kaiser Heinrich VII.

Eben war er mit seinem Forschen zum klarsten und festesten Bewußtsein der Richtigkeit seiner Ansichten über diese Dinge gelangt und klärte darin seine Commedia, die ihn zeitlebens beschäftigte, als ihm in der lebendigen Welt, die ihn umgab, die Hoffnung aufging, seine Ideale wirklich ganz oder theilweise erfüllt zu sehen.

Der nur an sich denkende Kaiser Albrecht von Oesterreich hatte, von seinem Neffen ermordet, die Weltbühne verlassen und ein neues, regeres Leben begann mit der nothwendigen neuen Kaiserwahl. Vergeblich bemühte sich

89) Diese beiden Hüter der Christenheit finden wir auch wenige Jahre nach Dante's Tode in der Capella de' Spagnoli in Florenz gemalt, beide vor der Kirche sitzend, darunter als Symbol die Herde Christi von zwei Hunden bewacht.

Philipp der Schöne von Frankreich wiederum, seinem verhaßten und verlachten Bruder Karl von Valois zum kaiserlichen Throne zu verhelfen; nicht allein die Reichsfürsten, auch Papst Klemens war ihm entgegen, und auf des Letzteren Rath wählten im Jahre 1308 die deutschen Fürsten auf dem Kaiserstuhle zu Rhense fast einstimmig den trefflichen Grafen Heinrich von Luxemburg, der als Kaiser Heinrich VII. Scepter und Reichsapfel empfing und mit Ehren trug. Denn nachdem er zuerst seines Vorgängers Mörder und dessen vier adelige Mordgesellen verfolgt, die deutschen Zustände geordnet und seinem Sohne durch dessen Vermählung mit der Erbtochter Elisabeth die Krone Böhmens gesichert, ließ er die Reichsstände in allen ihren Rechten ungekränkt und rüstete sich zu einem seit Konradin nicht mehr gewagten Zuge nach Italien, in der Absicht, dort das volle kaiserliche Ansehen wiederherzustellen und sich selbst in Rom zum römischen Kaiser salben und krönen zu lassen. Dieser mit dem Willen des Papstes unternommene Zug sollte den italischen Parteiungen ein Ende machen, Einigkeit und Ruhe bringen und in diesen das Heil Italiens gründen.

Dante's Mitwirkung bei Heinrich's VII. Römerzuge.

Man kann denken, mit welcher Begeisterung Dante die Nachricht von der Absicht des in jeder Hinsicht trefflichen Heinrich's aufgenommen. Alten Berichten nach eilte er sogleich dem neuen Kaiser nach Lausanne entgegen, ihm seine Verehrung persönlich zu bezeigen, und that mit Eifer Alles, was in seinen Kräften stand, ihm in Italien willigen Empfang zu bereiten. Noch ist der merkwürdige, großartige Brief vorhanden, welchen der Dichter damals in dieser Absicht an alle Fürsten und Regenten seines Vaterlandes schrieb, in welchem Briefe auch die heutigen Guelfen nichts als knechtische Thorheit, nichts als den Willen Dante's erkennen, dadurch wieder in seine Vaterstadt zu gelangen. Aber man mache sich frei von allen Vorurtheilen und lese und prüfe ihn wahr und offen und im Sinne jener Zeit, so wird man die uneigennützige, nur für das allgemeine Wohl sorgende, kummervoll wachende und unermüdlich arbeitende Seele Dante's nicht verkennen. Hatte er doch die Schule der Erfahrung durchgemacht, besser als Die, welche ihn jetzt aus der Studirstube als einen Feind der italischen Freiheit verdammen, für deren reinste Gestaltung er rang und kämpfte. Er mochte wol wissen, was damals noththat. Unter den breiten Flügeln des römischen Adlers sollten die Städte sich *frei* regieren, jedwede ihre eigenthümliche Kraft ausbilden; aber ohne rohes, die Menschheit zerfleischendes und entwürdigendes Hassen. Der kleine Neid und Hochmuth der Einzelnen sollte in des Papstes geistigem, in des Kaisers irdischem Glanze aufgehen und überstrahlt verschwinden. Einigkeit ist das Wort, welches Dante in diesem Briefe mit Prophetenstimme ruft, mit Prophetenbildern predigt [90]). Von seinem hohen

90) Giovanni Villani, der doch ein Guelfe und als Geschichtschreiber mit dem, was damals vorging, bekannt war, ertheilt den Dante'schen politischen Briefen gerechtes Lob, indem er IX. c. 136 sagt: sie seien von Denen, welche sie recht verstehen, viel gepriesen worden. Dieselben sind lateinisch abgefaßt, in hohem Stile (con alto dittato), wie Villani beifügt, und finden sich vereinigt im III. Vol. der Opere minori di Dante von P. Fraticelli.

Standpunkt aus konnte er nichts Anderes rufen, nichts Anderes predigen; aber seine Ideale wurden nicht mit dem Eifer aufgefaßt, mit dem er sie verkündete.

Es wird erwünscht sein, einige Stellen des hier erwähnten Briefes [91]) wörtlich kennen zu lernen.

Folgendes die Ueberschrift:

„Den sämmtlichen und einzelnen Königen [92]) Italiens und Senatoren der hehren Stadt [93]) sowie Fürsten, Markgrafen, Grafen und Völkern entbietet Frieden der demüthige und unverdient gebannte Italiener Dante Alighieri aus Florenz“ [94]).

Der begeisterte Anfang lautet:

„Siehe, die annehmliche Zeit ist gekommen, in welcher die Zeichen der Tröstung und des Friedens sich erheben! Denn der neue Tag erglänzt, die Morgenröthe zeigend, welche schon die Finsterniß des langen Elendes zerstreut [95]).

„Und wir werden die ersehnte Freude erblicken, wir, die wir lange in der Nacht der Wüste wandelten, sintemal der friedenbringende Titan sich erheben und die Gerechtigkeit, die ohne Sonne, gleich dem Heliotropium [96]) fast erstorben war, sogleich wieder grünen wird, wenn das Licht flimmert.“ Wer denkt nicht hierbei an die Wüste, an die Finsterniß und den Sonnenaufgang im ersten Gesange der Commedia?

„Erheitere dich nunmehr, Italia, du selbst den Sarazenen Mitleidswürdige, bald wirst du der ganzen Welt neidenswerth erscheinen; denn dein Bräutigam, welcher die Wonne der Welt, die Glorie deines Volkes ist, der gnadenreiche Heinrich, der Göttliche und Reichsmehrer und Cäsar eilt zu deiner Hochzeit zu kommen! Trockne deine Thränen, tilge die Spuren deiner Trauer, du Schönste; denn er ist nahe, welcher dich aus den Gefängnissen der Gottlosen befreien, die Ausüber der Bosheiten schlagend mit der Schärfe des Schwertes verderben und seinen Weinberg anderen Arbeitern vermiethen wird, welche die Frucht der Gerechtigkeit darbringen werden zur Zeit der Lese!

„Aber wird er mit Keinem Barmherzigkeit haben? Wahrlich, er wird sie Allen gewähren, welche sie anflehen, er ist ja Cäsar und seine Majestät fließt herab vom Urquell der Milde . . . . .

„Bereitet das Antlitz im Voraus zum Bekenntnisse der Unterwürfigkeit vor ihm und singet auf dem Psalter der Reue, indem ihr erwäget, daß, wer sich der Obrigkeit widersetzet, sich Gottes Ordnung widersetzt, und daß, wer gegen Gottes Ordnung verstößt, gegen den der Allmacht gleichen Willen ausschlägt, und schwer ist es wider den Stachel löcken.

„Aber ihr, die ihr unterdrückt weinet, erhebet euren Muth; denn nahe ist euer Heil! Nehmet die Harke ächter Demuth und reiniget das Feld eurer

91) Ep. V. Op. min. III. p. 464.

92) Es sind die Könige Robert von Neapel und Friedrich von Sicilien gemeint.

93) Rom.

94) „Universis et singulis Italiae regibus et senatoribus almae urbis, nec non ducibus, marchionibus, comitibus, atque populis, humilis italus Dantes Alagerii Florentinus et exul immeritus orat pacem.“

95) „Ecce nunc tempus acceptabile, quo signa surgunt consolationis et pacis. Nam dies nova splendescit albam demonstrans, quae jam tenebras diuturnae calamitatis attenuat.“

96) Eine Pflanze, die vor anderen der Sonne bedarf.

Seele von den Schlacken des glühenden Hasses, damit der himmlische Regen nicht vor der Aussaat vergeblich von der Höhe auf die Körner herabfalle, daß nicht die Gnade Gottes von euch zurückspringe wie der tägliche Thau von dem Steine, daß ihr vielmehr wie ein fruchtbares Thal empfanget und grüne Sprossen hervortreibet, ich sage grüne, welche Früchte bringen wahren Friedens: dann wird ob solcher Frühlingsgrüne eures Landes der neue Ackersmann der Römer die Stiere verlangender und vertrauender an den Pflug spannen. Verzeihet nunmehr, o Geliebteste, die ihr mit mir Beleidigung erlitten habt, auf daß der hektorische[97]) Hirt euch für die Herde seines Schafstalles erkenne!" . . . . .

Hierauf spricht Dante von der Weltregierung, welche sich auf Erden in zwei Theile abzweige, in die des Stuhles Petri und des Thrones von Cäsar. Er ermahnt nun seine Landesgenossen, sich vor ihrem Könige zu erheben, welchem sie aufbehalten seien nicht blos zur Herrschaft, sondern daß er sie, als Freie, regiere. Dann erinnert er an die Herrlichkeiten Italiens, die sie alle als Kaisers Eigenthum mitgenössen, an die Zeichen Gottes, die von der Heiligkeit des römischen Reiches Zeugniß geben, und weist nach, wie Unrecht Derjenige thäte, welcher geistliche und weltliche Macht in eine Hand legen wollte.

Zuletzt schließt er mit den Worten:

„Aber wenn der halsstarrige Geist, noch nicht der Wahrheit beistimmend, Weiteres begehrt, so erwäge er die Worte Christi, da er gebunden war. Denn als demselben Pilatus seine Macht gegenüberstellte, bestätigte unser Licht Christus das Amt als von oben kommend, dessen sich Jener rühmte, der an Cäsar's Stelle daselbst über ihn Gericht hielt. Wandelt also nicht in Eitelkeit wie die Heiden, deren Sinne von Dunkelheit verfinstert sind, sondern öffnet die Augen des Geistes; denn der Herr des Himmels und der Erde hat ihn (Heinrich VII.) euch zum Könige gegeben! Das ist er, den Gottes Statthalter Petrus uns zu ehren ermahnt, welchen Klemens (V.), der gegenwärtige Nachfolger Petri, mit dem Licht apostolischen Segens erleuchtet, damit, wo der himmlische Geistesstrahl nicht genügt, der Glanz des kleineren Lichtes leuchte." — Wir finden in diesen Briefstellen ganz dieselbe Auffassung von dem gegenseitigen Verhältnisse des Kaiserthumes und des Papstthumes, wie in der Schrift über die Monarchie.

Zwar ging Heinrich's Zug im Anfang äußerst glücklich. Viele Städte Italiens empfingen den neuen Kaiser mit allgemeinem Zujauchzen; in anderen gelang es ihm, die feindlichen Parteien zu versöhnen; andere sandten ihm von fern huldigende Gesandtschaften entgegen. Aber es gab auch Vesten, die ihm widerstanden, und unter den mächtigsten Städten, die ihm entgegen waren, ragte Florenz als besonders störrig hervor. Heinrich's Charakter war ganz geeignet, Italien den Frieden zu bringen. Er war mit allen Tugenden deutscher Fürsten geziert, und dachte und handelte so großmüthig, daß die Besseren jeder Partei ihn liebgewannen und von ihm die Lösung der damaligen Wirren erwarteten.

Nicht blos der Zeitgenosse Albertino Mussato, welcher als Abgesandter Padua's den Kaiser persönlich kennen und verehren lernte, ertheilt in seiner

97) D. i. der römische Kaiser, so bezeichnet wegen der Abstammung der Römer von den Trojanern.

Historia Augusta, d. i. Geschichte Heinrich's VII., dem Charakter desselben in jeder Richtung das überschwänglichste Lob, so im Prologe wie bei den verschiedenen Anlässen in der Erzählung, was nicht zu verwundern, da er ein begeisterter Anhänger des Kaisers und der kaiserlichen Sache war, sondern auch der guelfische Chronist Giov. Villani stimmt mit kurzen und markigen Worten in das Lob des Luxemburgers ein, wenn er von ihm sagt: „Derselbe war weise, gerecht und freundlich herablassend, tapfer und waffensicher, ehrbar und rechtgläubig, zwar gering von Herkommen, doch hochherzigen Sinnes und mit scheuer Ehrfurcht angesehen, und wenn er länger gelebt hätte, würde er noch große Dinge vollbracht haben" 98).

Wenn eine solche Schilderung aus dem feindlichen Florenz hervorgehen konnte, so begreift man die Begeisterung, welche den Dichter für den neu aufgehenden Stern erfüllen mußte. Wie gleichgesinnt war ihm der Kaiser, wie gleich haßten Beide alles Parteiwesen, wie groß standen Beide über ihrer Zeit! Hätte der Kaiser nur auch Italien so gekannt wie Dante, oder hätte er mehr auf den Rath des armen Verbannten gegeben! welch' ein Schmerz mußte es für Diesen sein, als er sah, wie der Kaiser, mit dem reinsten Willen und klarsten Verstande ausgerüstet, sich dennoch in vermeidliche Schwierigkeiten verwickelte, welche seine Siegerlaufbahn täglich mehr hemmten, täglich gefährlicher machten.

In Mailand mit der Kaiserin herrlich eingezogen, hatte Heinrich im Januar 1311 die eiserne Krone empfangen, die Streitigkeiten zwischen Guido della Torre und den Visconti vorläufig ausgeglichen, und sein Heer war stark genug, um, wo es hinkam, zu siegen. Er konnte augenblicklich in das Herz Italiens eindringen und würde so fast überall unerwartet erschienen und fast allen Rüstungen der Feinde zuvorgekommen sein; aber er wollte erst, was er auch erreichte, die festen Städte Oberitaliens, Vicenza, Padua, Cremona und Brescia erobern. Mit Schrecken vernahm es Dante; das Auge des Dichters sah die Lage der Dinge klarer, als das des Kaisers. So bestimmt sah er, daß der Kaiser mit diesem Plan einen Fehler beging, daß er, der arme Verbannte, es wagte, ihm Vorwürfe zu machen und ihm mit allem Nachdrucke zu sagen, was jetzt noththue. Noch ist der herrliche Brief Dante's vorhanden, worin er dem Kaiser mit ächtem Scharfblicke Florenz als den wahren Herd aller italischen Empörungen bezeichnet und ihm räth, wenn er mit einem Schlage siegen wolle, augenblicklich nach dieser Stadt zu ziehen, bevor er selbst seine Kräfte in Oberitalien aufzehre und ehe jene Stadt Zeit habe, sich zu rüsten. Hätte der Kaiser des Dichters Worte beachtet — viel Blutvergießen wäre gespart, allgemeiner Friede erlangt worden; diese Ansicht muß sich Jedem aufdrängen, der sich genauer mit Betrachtung der damaligen Sachlage beschäftigt. Aber kleine Seelen haben darum doch nicht ermangelt, hier den Dichter allein als einen erbitterten Feind seiner Vaterstadt darzustellen und Haß als das Motiv seiner gewaltigen Worte. Man lese doch die Geschichte von Florenz und sehe, ob die Leute in der Stadt oft

98) IX. c. 1. Questi fu savio e giusto e grazioso, prode e sicuro in arme, onesto e cattolico; e di piccolo stato che fosse per suo lignaggio, fu di magnanimo core, temuto e ridottato; e se fosse vivuto più lungamente, avrebbe fatte grandissime cose. Und anderswo, c. 49, rühmt der Chronist des Kaisers Unerschütterlichkeit im Unglück und seine Bescheidenheit im Glücke.

nicht noch schlimmer waren, als Dante sie darstellt. Mordbrenner und Räuber fremden Gutes herrschten darin, und was that er denn Böses, wenn er den Kaiser heranrief, auch die dortigen Verhältnisse großmüthigen Sinnes zu ordnen und menschlicher zu gestalten? Hatten die Einwohner nicht selbst ihre Stadt in Schutt und Asche verwandelt, und räth er denn dem Kaiser, wie sie selber zu würgen, zu brennen und zu rauben? Nein, er eifert für die Erhaltung, für den Frieden, für den Ruhm Italiens, für Herstellung des alten herrlichen Römerreiches, und will dieses nicht sowol mit Feuer und Schwert als mit Weisheit aufgerichtet sehen. „Komme," sagt er am Schlusse seines Briefes an den Kaiser, „komme, du erhabener Sproß Isai, lasse von deiner Säumniß! (in Mailand) schöpfe dir Vertrauen von den Augen deines Herren Gottes Sabaoth, vor welchem du handelst, und wirf diesen Goliath (Florenz) mit der Schleuder deiner Weisheit und mit dem Steine deiner Kraft darnieder; denn bei seinem Falle wird die Nacht und der Schatten der Furcht das Lager der Philister (die kleineren Städte Italiens) bedecken; die Philister werden fliehen und Israel (Italien, die ganze Christenheit) wird frei sein. Dann wird unser Erbtheil, welches wir ohne Unterlaß als uns geraubt beweinen, uns wiedergegeben werden. Und wie wir jetzt, der heiligen Stadt Jerusalem gedenkend, gleichsam im babylonischen Exile seufzen, so werden wir dann, als in Frieden wieder aufathmende Bürger derselben, uns des Elendes der Verwirrung in Jubel erinnern.

„Geschrieben in Toscana an der Quelle des Arno, am achtzehnten Tage des Monats April dreizehnhundert und elf, im ersten Jahre, da der göttliche segensreiche Heinrich nach Italien gezogen" [99]).

Die Schilderung, welche Dante in diesem Briefe von der Sachlage in Italien und Florenz entwirft, ist meisterhaft. Er spricht zum Kaiser: „So Frühling als Winter verweilest du in Mailand und wähnest die giftige Hyder durch Abschlagen der Häupter zu vertilgen? Aber wenn du der herrlichen vom Alciden rühmlich vollbrachten Thaten gedächtest, so würdest du erkennen, daß du so getäuscht wirst, wie er, dem das giftige Thier, immer mehr Häupter hervortreibend, zum Schaden anwuchs, bis der Großherzige die Stelle des Lebens traf. In Wahrheit, bei dem Ausreuten der Bäume hilft es nicht, die Aeste abzuhauen, weil sie auf's Neue durch den Saft nur um so häufiger Zweige treiben, so lange die Wurzeln noch unversehrt sind, durch welche sie Nahrung saugen. Was, o einziger Fürst der Welt, was wirst du sagen können, vollbracht zu haben, wenn du den Nacken des störrischen Cremona gebogen haben wirst? Wird dann nicht wider Vermuthen die Wuth in Brescia oder Pavia emporschwellen? Gewiß, sie wird! Und wiederum, wenn sie dort wird geschlagen sein, augenblicklich wird wieder eine andere in Vercelli oder Bergamo oder anderwärts emporbäumen, bis die Wurzelursache dieses Hervorschießens vertilgt ist und, nachdem die Wurzel solcher Verblendung ausgerissen worden, die stechenden Zweige sammt ihrem Stamme verdorren.

99) Ep. VII. Op. min. III. p. 488.

„O Herr, du, der trefflichste der Fürsten, erkennst nicht von der Warte des höchsten Gipfels, wo das Füchslein solches Stankes sicher vor den Jägern gelagert ist? In Wahrheit, nicht aus dem strömenden Po, nicht aus deinem Tiberstrome trinkt das ruchlose, wohl aber die Fluten des Arnostromes vergiftet zur Zeit sein Rachen, und weißt du es denn nicht? Florenz heißt dieses greuliche Unheil. Dieses ist die Viper, die sich gegen den Leib der Mutter (Italia) gewendet. Dieses ist das ungesunde Schaf, welches die Herde des Herren durch Ansteckung befleckt. Diese Stadt ist jene lasterhafte und gottlose Myrrha, welche in dem Feuer der väterlichen Umarmungen entbrennt. Sie ist jene ungeduldige Amata, welche, die schicksalbestimmte Ehe verschmähend, sich nicht scheute den Eidam zu nehmen, den die Schicksalssprüche versagten, sondern ihn rasend zum Kampfe herbeirief und zuletzt nach üblem Wagniß, die Schuld abzubüßen, sich am Strang aufknüpfte[100]). Wahrhaftig mit Vipernwuth ist sie bemüht, die Mutter zu zerfleischen, bis sie die Hörner der Empörung wider Rom spitzet, welche Stadt sie zu ihrem Bilde und Gleichniß schuf. Wahrlich, sie haucht verpestende Dünste umher, wovon die benachbarten Herden unwissentlich erkranken, während sie mit falschen Schmeicheleien und Täuschungen ihre Nachbarn um sich versammelt und die versammelten bethört. Wahrlich, sie entbrennt für die Umarmungen des Vaters, indem sie mit ruchloser Keckheit bemüht ist, dir die Zustimmung des Papstes, welcher Vater der Väter ist, mit Gewalt zu entreißen. Wahrhaftig sie widerstrebt der Satzung Gottes, den Götzen ihres Eigenwillens anbetend, bis die Thörin, nachdem sie ihren gesetzlichen König[1]) verschmäht hat, nicht erröthet, mit einem Könige, der nicht der ihre ist, Rechte, die nicht die ihren sind, zu vertragen, nur um Uebles thun zu können. Aber das rasende Weib erwartet die Schlinge, um sich darin aufzuknüpfen."

Wer sollte glauben, daß die meisten Italiener aus diesem Briefe nichts herausgelesen haben, als Dante's Ungeduld, in seine Vaterstadt zurückzukommen! Und doch ist darin, wie die folgenden Monate erwiesen, nur die schlagendste Wahrheit ausgesprochen; ja, der Geschichtschreiber Giovanni Villani, Zeitgenosse Dante's, durfte diesen Brief in Florenz selbst einen prophetischen nennen[2]), so sehr Recht hatte der vielverleumdete Dichter. Dem Kaiser Heinrich mag dieser Brief in der Folge sehr oft in den Sinn gekommen sein, aber zu spät. Er verliert vor Brescia noch vier Monate der köstlichsten Zeit, und seine Feindin Florenz ist unterdeß nicht müßig. Sie nimmt, ihre Macht zu verstärken, die Mehrzahl der verbannten Weißen gegen geringe Strafgelder wieder auf und schließt gegen den Kaiser allerlei Bündnisse mit den toscanischen Guelfen, denen von Siena, Pistoja, Lucca, Volterra, Bologna und anderen; auch läßt König Robert, welchen der schwankende Papst Klemens zum Grafen der Romagna gemacht hatte, aus letzterer, durch seinen Stellvertreter Giliberto da Santiglia, die Ghibellinen vertreiben, und verbündet sich enger und enger mit Florenz. Zwar nimmt

100) Virg. Aen. 12, 595 ff. u. Purg. 17, 37—39. Die Stelle geht wahrscheinlich auf das Herbeirufen König Roberts von Sicilien.

1) Der gesetzliche König ist der Kaiser, der ungesetzliche der den Florentinern beistehende König Robert.

2) IX. c. 136: „quasi profetizzando."

indessen Heinrich am 16. Septbr. 1311 Brescia, — doch erst, nachdem er drei Viertheile seines ganzen Heeres eingebüßt. Auch jetzt zieht er auf den Rath unaufrichtiger Ghibellinen erst nach Genua, anstatt die Luccheser und Florentiner an Ausrüstung ihrer Gränzfestungen zu hindern. Die Letzteren säumen nun nicht, die Saat der Empörung überall hin auszustreuen, ganz wie Dante es vorher verkündet. Wie trefflich sich nun auch Heinrich in Genua benimmt, und dort, wie überall, wo er hinkommt, die Verbannungen aufhebt und die Parteien versöhnt, er ist zu arm, um jetzt noch mit rechtem Nachdrucke handeln zu können. Es glückt ihm, durch einen dahin gesandten Vicar, Arezzo zu versöhnen und für sich zu gewinnen; dagegen werden seine Gesandten schon außerhalb der Mauern von Florenz zurückgewiesen und flüchten mißhandelt und geplündert nach Arezzo, wo sie einen Aufruf an den getreuen toscanischen Adel ergehen lassen, bei der bevorstehenden Krönung des Kaisers in Rom gegenwärtig zu sein. Der unwürdigen Zurückweisung seiner Gesandten durch die Florentiner kann Heinrich in diesem Augenblicke nichts entgegensetzen, als die Drohung, sie an Leib und Gute zu schädigen, falls sie sich in der Frist von vierzig Tagen nicht kaiserlicher Hoheit fügten. Diese Drohung ward von den immer stärker Gerüsteten wenig beachtet, und sie treffen Anstalten, dem Kaiser den Zug nach Pisa und Rom zu wehren, was ihnen um so leichter wurde, da König Robert ihnen Hilfstruppen schickte. Innere Unruhen, unter denen die der Wollarbeiter und die wegen Ermordung des Volkshauptmannes Pazzino de' Pazzi hervortritt, vermögen die dem Reiche unheilbringende Macht von Florenz nicht zu brechen. Das von dieser Feindin des Kaisers verbreitete Gift der Empörung bricht zuerst in Parma und Reggio aus und wacker unterstützt sie diese Städte mit Hülfstruppen. Auch das bereits besiegte Cremona beginnt, von ihr angereizt, das Haupt wieder zu erheben, Padua steht auf und vertreibt mit florentinischer Hülfe den kaiserlichen Vicar. Heinrich's Marschall, Heinrich von Namur, nimmt nun zwar den Florentinern reiche Waarentransporte, erzwingt auch den Weg nach Pisa und bereitet den Zug des Kaisers dahin vor; dieser zieht auch am 6. März 1312 wirklich dort ein, aber die Florentiner rüsten sich nun in seiner Nähe stärker und stärker. Die spoletaner Ghibellinen werden von den Peruginern geschlagen und bereits ist König Robert in Rom, wo sich derselbe mit den toscanischen Guelfen verbündet, die Krönung des Kaisers mit Gewalt der Waffen zu hindern. Nun zieht Heinrich dennoch nach Rom, wo er am 7. Mai 1312 ankommt. Dort hat König Robert Alles besetzt und jeden Fußbreit des Terrains in der Stadt muß Heinrich sich erkämpfen. Er erobert das Kapitol; da er sich aber nicht bis zum Dome des heiligen Petrus durchkämpfen kann, ist er genöthigt, den Papst um Sanctionirung seiner Krönung im Lateran zu ersuchen. Klemens bewilligt diese und Heinrich wird durch die vom Papste dazu bestimmten Kardinäle, da Prato, Luca dal Fiesco und Arnaldo Guasconi, am 29. Juni[3]) 1312, in der vom Kaiser Konstantin gegründeten Kirche des Lateran, feierlichst zum römischen Kaiser gesalbt und gekrönt. Hierauf zieht er, ehrenreich empfangen, über Tivoli und Todi nach dem feindlichen Peruginischen Gebiete, welches er auf seinem Wege verwüstet. Dann nimmt er das über dem See gelegene Castell Chiusino

3) Giov. Villani, welchem im Uebrigen hier gefolgt ist, gibt irrthümlich, IX. c. 43, den 1. August an.

weg, kommt nach Cortona, wird in Arezzo prächtig empfangen und beginnt nun seinen Krieg gegen Florenz.

Vor seinen tapferen Angriffen fällt Castell Caposelvole an der Ambra, Montevarchi und Castell Sangiovanni, und er bewegt sich auf Florenz zu. Als die Florentiner das vernehmen, schicken sie ihm 1800 Reiter nach Ancisa entgegen. Er aber umgeht dieselben und schlägt sie, wie sie ihm zuvorkommen wollen, nach Ancisa zurück. Nichts hemmt nun seinen Gang zur Stadt selbst, und wäre er mit seinen tausend Rittern eilig hineingeritten, so konnte er nach Vieler Meinung Herr derselben werden, so überraschend war sein Erscheinen; denn die Florentiner glaubten die nach Ancisa gesandten Truppen schon völlig vernichtet, waren von Schrecken sehr entmuthigt und Alles irrte im ersten Augenblicke verzweifelnd durch einander. Bald aber versammelte die Sturmglocke die kampffähigen Bürger um ihre Fahnen, und alle Wachen auf Thürmen und Mauern wurden verdoppelt. Die in Ancisa Zurückgebliebenen schlichen sich auf Umwegen auch wieder in die Stadt. Da ward das Volk getrost und zog nach und nach immer mehr Truppen seiner Bundesgenossen von Pistoja, Lucca, Siena, Volterra, Colle und Sangimignano zusammen; auch aus der Romagna kam Hülfe von Rimini, Ravenna, Cesena, Faenza, Agobbio und anderen guelfischen Städten. Des Kaisers Heer verstärkte sich ebenfalls mehr und mehr und bestand jetzt aus achthundert deutschen und tausend italienischen Rittern und unzähligem Fußvolke. Die Zerstörung der schönen Stadt schien den Kaiser zu schmerzen; er vermied den Sturm, gedachte noch sie durch Capitulation zu gewinnen und lag bis in den October 1312 davor. Da er ihr aber die Zufuhr nicht völlig abschneiden konnte, veränderte sich auch ihre Gesinnung nicht. Den kleinen, unbedeutenden Ausfall bei Cerretello abgerechnet, wagten die Florentiner indeß Nichts zu unternehmen. Darüber erkrankte der Kaiser und begab sich von St. Salvi, wo er sich aufgehalten, bei Nacht nach Piano d'Ema am Arno und lagerte daselbst drei Tage. Die Florentiner läuteten Sturm bei seinem Abzuge; ihre kleinen Neckereien und Anfälle wurden indeß tapfer zurückgewiesen. Von Piano d'Ema zieht der Kaiser nach Sancasciano, wo sich pisanische und genueser Hülfstruppen um ihn sammeln; aber die beständigen Neckereien der Florentiner und ansteckende Krankheiten schwächen sein Heer und er geht nach Poggibonizzi. Dort schneiden ihm König Robert von Neapel mit 300 Bewaffneten von der einen und die Sieneser und Florentiner von der anderen Seite die Zufuhr ab, nur nach Pisa bleibt der Weg ihm frei, und als von dorther Gesandte König Friedrich's von Sicilien mit Geldunterstützungen zu ihm kommen, ein Bündniß anzuknüpfen, geht der immer kränkere Kaiser nach Pisa, dort alle Verhältnisse besser zu ordnen. Wie Villani erzählt [4]), war Heinrich ein Mann, der im Glücke nicht übermüthig, im Unglücke nicht muthlos wurde und seinen Plan ruhig verfolgte. In Pisa angelangt, erklärte er daher alle in Florenz Regierende als Feinde des Reiches in die Acht, die Stadt des Münzrechtes verlustig und läßt sogleich anderwärts Floren prägen. Auch den König Robert von Neapel verdammt er als einen Reichsverräther mit Leib und Gut in die gleiche Acht und sammelt nun alle Kräfte, die er erlangen konnte, um diesen Hauptfeind des Kaiserthumes zu bekriegen. Mit 2500 nordischen und 1500 italischen Rittern bricht er auf gegen Robert, während siebzig genuesische und funfzig

4) IX. c. 49.

sicilische Galeeren seinen Kriegeszug zur See unterstützen. So langt er vor den Thoren Siena's an, schlägt daselbst einen Ausfall florentinischer Ritter zurück und lagert dann bei Montaperti an der Arbia. Dort aber erkrankt der schon Erkrankte noch mehr, sucht vergeblich in dem Bade von Macereto Hülfe, geht dann 12 Miglien über Siena hinaus nach Bonconvento und stirbt daselbst am 24. August 1313 [5]), und mit ihm die damalige Hoffnung auf Wiederherstellung des wirklichen Kaiserthumes in Italien.

Sein Zeitgenosse Giovanni Villani hatte, wie scheint, keinen Zweifel am Gelingen der großen Absicht Heinrich's, falls ihm Gott längeres Leben gewährt hätte [6]). Ueber seinem Tode schwebt ein düsteres Geheimniß. Es ging das Gerücht, er sei an einer vergifteten Hostie erkrankt, die ihm auf Anstiften der Florentiner von seinem Beichtvater gereicht worden. Ist dies begründet, so hatte Dante in seinem prophetischen Briefe auch in anderem Sinne Recht, wenn er Florenz einem giftigen Ungeheuer vergleicht. Ueberhaupt mag sich der scharfblickende Dichter in seinen Urtheilen nicht so geirrt haben als viele seiner Beurtheiler, die ihm ihre eigenen niedrigen Leidenschaften andichten. Wie großartig ist es von Dante, daß er den Kaiser, der seinem mahnenden Worte nicht gefolgt war, nun, nachdem Alles eingetroffen, was er vorher gesagt, dennoch mit beständig gleicher Liebe und Verehrung umfaßt und in seiner großen Vision einen Stuhl für ihn im Himmel bereitet sieht! Hätte Dante vom Kaiser Nichts erwartet, als durch ihn mit aller Gewalt nach Florenz zurückzukommen, seine Liebe würde mit dem Sturze dieser Hoffnung erkaltet sein. Nein, ein hohes Ideal des herrlichen Römerreiches stand vor seinen geistigen Blicken und sollte in dem, selbst von den Feinden verehrten, trefflichen Heinrich lebendige Verwirklichung finden; davon war Dante überzeugt, wie die Besseren seines Zeitalters, an diesem Glauben hielt er mit Treue fest und verzieh dem Geliebten selbst große Fehler. Dante's Erwartung von Kaiser Heinrich, wie sein ganzes System der Weltmonarchie, war eine großartige Täuschung, die der geschichtlichen Entwickelung entgegenstrebte; aber die Täuschung entsprang aus den edelsten Motiven.

Dante's Brief an die Florentiner und weitere muthmaßliche Wanderungen.

Noch ist einiger Briefe Erwähnung zu thun, welche Dante in dieser Zeit geschrieben. Als charakteristisch steht jener Drohbrief obenan, den er, als sich Heinrich's Zug eben Cremona und Brescia zuwandte, nach Florenz abschickte. Derselbe ist von der Gränze Toscana's unter der Quelle des Arno geschrieben, vom 31. März 1311 datirt und hat die Aufschrift:

„D. Al. der Florentiner und unschuldig Verbannte an die ruchlosen einheimischen Florentiner" [7]).

Mit den Florentinern werden hier nicht alle Florentiner, sondern eben nur die ruchlosen gemeint, die offenbaren Feinde der Einheit Italiens, welche, soviel sie vermochten, die Keime der Zwietracht und Zerrissenheit aussäeten und pflegten.

5) Giov. Villani IX. c. 52.
6) c. 53.
7) Ep. VI. in den Op. min. III. p. 474.

Nach einer kurzen Einleitung, in welcher der Dichter die durch Geschichte und Offenbarung bestätigte Nothwendigkeit der auf das deutsche Kaiserthum übertragenen römischen Universalmonarchie nachzuweisen sucht, übereinstimmend mit den Grundgedanken seines Buches de Monarchia, und dabei von dem Papst und den Kirchenfürsten mit minderer Ehrfurcht spricht, als er noch das Jahr zuvor gethan hatte, fährt er also fort:

„Euch aber, die ihr göttliche und menschliche Rechte überschreitet, euch, die ihr, keinen Frevel scheuend, von unersättlicher Gier verlockt werdet, machen euch nicht die Schrecken des zweiten Todes erbeben, daß ihr zuerst und allein, das Joch der Freiheit verschmähend, gegen den Ruhm des römischen Fürsten, des Königs der Welt, des Beauftragten Gottes getobt und, auf das Recht der Verjährung euch berufend, vorgezogen habt, der schuldigen Ergebenheit Pflichten zu verweigern und zu des Aufruhrs Raserei euch zu erheben?"

Weiterhin hält er den Gegnern eine Consequenz ihrer Grundsätze entgegen, die bestätigt, daß Dante weit entfernt war, die Einheit der Kirche irgend antasten zu wollen:

„Wollt ihr, durch so thörichte Meinung bewogen, gleich neuen Babyloniern, von dem frommen Kaiserthum euch losreißen und neue Reiche versuchen, daß ein anderes das florentinische und ein anderes das römische Staatenthum sei; warum beliebt es euch nicht gleichfalls, auf die apostolische Einherrschaft scheel zu sehen, damit, wenn am Himmel der Mond (Kaiser) verdoppelt werden soll, auch eine doppelte Sonne (Papst) sei?"

Und weiter, nachdem er den Florentinern vorgeworfen, daß sie sich nicht gescheut, ihren Ungehorsam in einem eigenen Rathsbeschluß auszusprechen:

„Wird aber jene zu eurem Verderben gereichende menschliche und irdische Furcht von euch fern bleiben können, wenn der unvermeidliche Schiffbruch eures hochmüthigen Blutes und eures noch oft von euch zu beweinenden Raubes eilig herannaht? Werdet ihr, hinter lächerliche Wälle verschanzt, irgend einer Vertheidigung vertrauen? O ihr nur zum Uebel Einträchtigen, von wunderbarer Leidenschaft Verblendeten, was wird es euch helfen, mit Wällen euch zu verschanzen, was, mit Außenwerken und Thürmen euch zu verfestigen, wenn erst der Adler in goldenem Felde schreckenbringend herbeischwebt, der, bald die Pyrenäen, bald den Kaukasus und bald den Atlas überfliegend, durch der himmlischen Heerschaaren Lenkung gekräftigt, den weiten Ocean einst in seinem Fluge nicht als ein Hinderniß geachtet hat? [8])

„Wo ihr das Ehrenkleid falscher Freiheit zu verfechten wähnt, da werdet ihr in die Sclavenkerker wahrer Knechtschaft versinken. Denn durch Gottes wunderbares Gericht wird ein Jeder getrieben, auf eben dem Wege, auf dem er der verwirkten Strafe zu entfliehen vermeint, sich derselben schwerer entgegenzustürzen, und, wenn er freiwillig und wohlbewußt wider den göttlichen Willen ankämpfte, unbewußt und widerwillig für denselben zu streiten. So werdet ihr denn trauernd eure Gebäude, welche nicht, wie es dem Bedürfnisse geziemt, versehen, sondern zu Ueppigkeiten unverständig verkehrt sind, unter den Stößen des Mauerbrechers zusammenstürzen und von

8) Vgl. Var. 6.

den Flammen verbrennen sehen. Den Haufen des Volkes, der jetzt von allen Seiten rasend, bald für und bald wider, in die Gegensätze umspringt, werdet ihr dann einstimmig wüthendes Geschrei wider euch verführen hören, wenn er dem Hunger und der Furcht zugleich zu widerstehen nicht mehr vermag. Und nicht minder wird es euch schmerzen, die ihres Schmuckes beraubten und von dem klagenden Zusammenflusse der Frauen erfüllten Kirchen und die staunenden Kleinen zu schauen, welche der Väter ihnen unbewußte Sünden zu büßen bestimmt sind. Täuscht sich mein prophetischer Geist nicht, dem wahrhafte Zeichen und unwiderlegliche Gründe zur Seite stehen, so werden unter euch nur Wenige, der Verbannung Aufgesparte, nachdem Tod oder Gefangenschaft die Mehrzahl hinweggerafft haben wird, die anhaltender Trauer verfallene Vaterstadt endlich fremden Händen übergeben sehen. Und, daß ich es mit wenigen Worten sage, eben die Leiden, welche, in der Treue verharrend, Sagunt für die Freiheit zu ewigem Ruhme getragen, die, zur Schande in der Untreue für die Knechtschaft, zu erdulden ist euch bestimmt."

Nicht an dem unvermutheten Glücke, ermahnt ferner der Dichter, mit dem einst die Parmesaner Friedrich's II. Lagerstadt Vittoria überrascht, sondern an dem Gerichte sollen die Florentiner sich ein Beispiel nehmen, mit welchem der erste Friedrich das unglückliche Mailand überzogen.

„Wohl gewahrt ihr mit Blindheit Geschlagene nicht" — fügt er hinzu — „wie die Leidenschaft euch beherrscht, mit giftigem Flüstern euch schmeichelt und den Weg zur Umkehr mit hinhaltenden Drohungen euch versperrt, wie sie euch der Knechtschaft im Gesetze der Sünde unterwirft und euch hindert, den heiligen, der natürlichen Gerechtigkeit nachgebildeten Gesetzen zu gehorchen, deren Befolgung, wenn sie eine willige und freie ist, nicht nur keine Dienstbarkeit genannt werden kann, sondern vielmehr dem tiefer Aufmerkenden als das, was sie wirklich ist, als die höchste Freiheit sich offenbart; denn was ist diese letztere anderes als des Willens ungehindertes Fortschreiten zur That? und eben dieses gewähren die Gesetze ihren Getreuen. Sind nun also nur Diejenigen wahrhaft frei, welche freiwillig dem Gesetze gehorchen; welchen wollt ihr euch zuzählen, die ihr, die Liebe zur Freiheit vorschützend, gegen jegliches Gesetz euch wider den Fürsten der Gesetze verschwört? — O, klagenswerther Samen von Fäsulä, o wiederkehrende Zeit der Finsterniß! Erfüllt euch das Gesagte noch nicht mit genügender Furcht? Nein, ich bin überzeugt, daß, wenn ihr auch in Geberden und lügenhaften Worten Hoffnung heuchelt, ihr wachend zittert und aus euren Träumen häufig aufschreckt, sei es, daß ihr euch vor den euch offenbarten Ahnungen entsetzt, oder sei es, daß ihr der Rathschläge des Tages gedenkt."

Zum Schlusse verkündet Dante noch den feindlichen Mitbürgern, wie die Zeit der Reue nun verschwunden sei und der sonst so gnädige Kaiser ihnen jetzt nur noch Strafe zu bringen habe. Das Schicksal aber fügte es anders: die trotzigen Florentiner traf nicht das angedrohte Strafgericht, der hochgesinnte Kaiser dagegen nahm ein rasches Ende.

Aus dem Datum des Briefes ersehen wir, daß sich Dante zu dieser Zeit im oberen Arnothal aufhielt. Vielleicht lebte er damals bei dem bereits erwähnten Grafen Guido Selvatico; denn es haben sich drei Briefe der Gräfin Caterina, seiner Gattin, an die Kaiserin Margarethe vorgefunden, die,

aller Wahrscheinlichkeit nach, von Dante verfaßt sind: der erste derselben ist vom 18. März 1311 aus dem Schlosse Poppi im Casentinischen datirt.

Aus diesen Briefen geht ein freundliches Verhältniß zwischen der genannten guelfischen Familie und dem Kaiser hervor; denn theilnehmende Freude über die glücklichen Erfolge des kaiserlichen Zuges und Mittheilungen über das Befinden ihres Mannes und ihrer Kinder bilden den Inhalt. Die Kaiserin hatte selbst nach solchen Mittheilungen verlangt, recht im Sinn ihres Gemahles, der sich überall Liebe erwerben wollte. Dante scheint auch hier, wie immer, ein Vermittler gewesen zu sein. Einer noch im Volke lebenden Sage zufolge sollen ihn die Grafen Guidi eine Zeitlang in einem Thurme von Porciano gefangen gehalten haben, weil er sich mit seinen kühnen Reden zu sehr auf den Kaiser gestützt, ehe derselbe ihm helfen konnte. Die Sage wird aber wol daher rühren, daß Dante in jener kriegerischen Zeit in einem festen Schlosse gewohnt. Die Inschrift an dem Thurme gibt lächerlicherweise das Mitfechten Dante's in der Schlacht bei Campaldino als Grund der Einsperrung an.

Von Porciano soll Dante nach Forli in der Romagna gegangen sein und von dort Briefe mit Can Grande della Scala, Herzog von Verona, gewechselt haben, worin er ihm das Mißlingen der Botschaften des Kaisers an die Florentiner meldet. Aus der Romagna aber soll er mit den anderen Verbannten durch die Befehle König Roberts wieder vertrieben worden sein, nachdem ihn eine in Florenz am 6. September 1311 durch Baldo d'Aguglione [9]) publicirte Begnadigung der Verbannten [10]) ausgeschlossen, sammt allen denen, die auf der Proscriptionsliste des Cante Gabbrielli vom 10. März 1302 gestanden. Folgten wir solchen Muthmaßungen, so wäre Dante nunmehr zum Kaiser nach Genua gegangen, wohin die anderen Vertriebenen eilten, Heinrich's Kriegszug zu begleiten. Eher möchten wir glauben, Dante sei jetzt zu Cane Grande, dem Herzoge von Verona, geflüchtet, mit dem er vorher schon, wie erwähnt, in Briefwechsel gestanden. Zu den vielen Gründen, die uns zu dieser Annahme bewegen, tritt der Umstand, daß eben jetzt, im December 1311, Alboin della Scala, Cane's mitherrschender Bruder, gestorben war, den Dante seiner unedlen Gesinnungen wegen gering schätzte [11]). Cane war jetzt erst im Stande, frei und großartig zu schalten, und war, als eben vom Kaiser eingesetzter Vicar, doppelt verpflichtet, sich der Verbannten anzunehmen, was er mit der ihm angeborenen Großmuth, und begeistert für die ghibellinische Sache, so ächt in des Kaisers Sinne that, daß er das unsterbliche Lob in Dante's Commedia wol verdiente. Doch ist hier, gegenüber der Verehrung Dante's für den Fürsten, auch nicht das Urtheil von Zeitgenossen, und zwar treu ghibellinisch gesinnten außer Acht zu lassen, welche,

9) Par. 16, 56, wo die Anspielung auf den hier Genannten nicht zu verkennen.

10) Das Actenstück bei Fraticelli, Vita di Dante, Fir. 1861, p. 212. Giov. Villani IX. c. 16 gibt als Datum dieser Zurückberufung vielmehr den 26. April an, ohne Näheres über die Ausfertigung derselben beizufügen.

11) Dies geht aus einem Satze des Convito IV. c. 16 hervor, welcher schließt: dann wäre auch Asdente, der Schuhmacher aus Parma, edler als alle seine Mitbürger, und Alboin della Scala edler als Guido da Castello di Reggio, welches Alles doch entschieden unwahr ist.

wie Albertino Mussato [12]), seiner ungemessenen Leidenschaftlichkeit und Neigung zu offener und hinterlistiger Gewaltthat kein rühmliches Zeugniß ausstellen. Der Dichter betrachtete den Fürsten, wie manches Andere, durchaus im Lichte des Ideals, was bei dem Nachfolgenden nicht übersehen werden darf.

Dante's Aufenthalt am Hofe des Herzogs Can della Scala in Verona.

Im 17. Gesange des Paradieses [13]) legt der Dichter nämlich seinem Ahnherrn Cacciaguida, in Betreff seiner Verbannung, folgende Prophezeihung in den Mund:

„Die erste Herberg' und die erste Zuflucht
Wird des Lombarden Huld dir sein, des großen,
Der auf der Leiter trägt den heil'gen Vogel,
Welcher dich anseh'n wird so güt'gen Blickes,
Daß bei Euch beiden, Thun und Bitt' anlangend,
Das früher kommen wird, was sonst wol nachkommt.
Bei ihm wirst Den du schau'n, der von dem mächt'gen
Stern hier besiegelt ward vor der Geburt schon,
Daß seine Thaten würdig des Verzeichnens.
Noch haben sie die Menschen nicht geschauet
Der Jugend halb; denn noch nicht neun der Jahre
Sind diese Kreis' um ihn gewendet worden;
Doch eh' den hohen Heinrich täuscht der Baske,
Wird man erblicken seiner Tugend Funken
In Nichtachtung des Silbers und der Mühen.
Also bekannt wird seine reiche Großmuth
Dereinst noch werden, daß selbst seine Feinde
Davon die Zunge nicht stumm halten können.
Auf ihn vertraue du und seine Hulden;
Durch ihn wird vieles Volk verändert werden,
Des Reichthums Loos mit dem der Armuth tauschend.
Und wirst geschrieben es im Geiste tragen
Von ihm, doch sagen nicht;" — und Dinge sagt' er,
Unglaublich Denen, die sie sehen werden! —

Am wahrscheinlichsten ist in der hier angezogenen Stelle der Commedia unter dem „großen Lombarden", der auf der Leiter in seinem Wappen den „heiligen Vogel", d. i. den Adler des römischen Reiches, trägt, der Herzog von Verona Bartolomeo della Scala, der erste Nachfolger seines Vaters Alberto seit 1301, unter dem zur Zeit der Vision kaum Neunjährigen, dessen zweiter Bruder und späterer Nachfolger Cane gemeint. Zwischen beiden fällt

12) Hist. Augusta III. rubr. 1. bei Murat. Scriptt. rer. Ital. T. X. p. 362, wo bei Gelegenheit der verrätherischen Einnahme von Vicenza im Jahre 1311 von Cane gesagt ist: „Erat siquidem Vir ille acer, et intractabilis, nullos coërcens impetus; sed ad quaecumque illum ira provocasset praeceps, et inexorabilis." Der Guelfe Giov. Villani, XI. c. 95 charakterisirt ihn als „valente tiranno e signore dabbene."
13) V. 70—93.

von 1304—1311 die Regierungszeit des mittleren Bruders Alboino, von welchem Dante, wie erwähnt, keine günstige Meinung hegte, den er also wol nicht unter dem „großen Lombarden“ verstanden haben will. Gegen die Annahme des Bartolomeo hat man den Adler im Wappen geltend gemacht, da diesen die Familie erst mit dem Reichsvicariat unter Heinrich VII. erworben habe; aber nach einer anderen Kunde war gerade Bartolomeo zur Führung desselben berechtigt[14]), und überdies wird dabei außer Acht gelassen, daß ja nach des Dichters Intention schon im Jahre der Vision 1300 das Wappen der Scala mit dem Adler geschmückt war. Hiernach würde ein erster Aufenthalt Dante's am Hofe zu Verona bereits in das Jahr bald nach seiner Verbannung treffen; Gewißheit indeß liegt darüber nicht vor. Sicher ist nur das längere Verweilen des Dichters am Hofe des jüngsten Bruders und Nachfolgers Cane, der im Jahre 1312 im Alter von 21 Jahren die Regierung antrat und sich seitdem selbst den Zunamen Grande beilegte. Seine Vorfahren waren Guelfen. Bald nach Ezzelino's des Ghibellinen 1259 erfolgtem Tode hatte sich Verona für guelfisch erklärt, und unter päpstlicher Oberhoheit den Mastino della Scala von niederem Herkommen als ersten guelfischen Volkshauptmann eingesetzt. Unter Kaiser Heinrich änderten sich die Verhältnisse völlig und die Herren von Verona wurden seine ergebensten Anhänger. Cane war es auch, der während Heinrich's Feldzuge die vertriebenen Guelfen und Ghibellinen mit Großmuth und hülfreicher Thätigkeit unterstützte, schon ehe der Gascogner, d. i. der gascognische Papst Klemens, den Kaiser durch Beförderung König Robert's hintergangen. Mit Cane stand auch Dante, wie oben erwähnt, wahrscheinlich schon vom oberen Arnothal aus in Briefwechsel; nichts lag also näher, als daß der Dichter, welcher, nach Leonardo Bruni's Aussage, durchaus nicht persönlich an dem Kriegszuge gegen seine Vaterstadt Theil nehmen wollte, die anderen Vertriebenen nach Genua ziehen ließ und sich selbst nach Verona zu dem ihm bereits befreundeten Cane begab. Zweifelhaft ist es, ob er schon jetzt einmal, um das Jahr 1314, in Ravenna bei dem Fürsten Guido da Polenta, wo er sieben Jahre später starb, eine Zeitlang Aufenthalt genommen; denn die Aechtheit des überlieferten Gesandtschaftsbriefes Dante's aus Venedig an den Fürsten[15]), auf welchen die Vermuthung sich gründet, ist nach Zeit und Inhalt nicht ohne Anfechtung, abgesehen von dem Umstande, daß er ja eben in der Romagna vor König Robert nicht bleiben durfte, um so weniger, als er in seinem Briefe so stark gegen desselben Usurpirung der florentiner Herrschaft geeifert. In Verona wird der ältere Dichter dem jungen Fürsten mit guten Rathschlägen Beistand geleistet und nach seiner Weise manche schwierige Vermittlung übernommen haben. Dafür gewährte ihm Cane hinwiederum die freie Muße, sein großes Gedicht zu vollenden, woran er während aller politischen Stürme mit mehr oder minderer Unterbrechung beständig fortgearbeitet hatte.

Von dem schönen Verhältnisse zwischen dem Fürsten und Dante zeugt der noch aufbewahrte umfangreiche lateinische Brief, mit welchem er ihm

14) S. Philalethes, Göttliche Comödie III. Anm. 12 zu V. 72 des 17. Ges.

15) Bei Fraticelli, Opere minori III. p. 505. Ep. VIII. Der Brief liegt nur in italienischer Abfassung vor.

später den dritten Theil seines Gedichtes, das Paradies, zueignete [16]. Einiges daraus darf hier nicht übergangen werden.

Die Ueberschrift des Briefes lautet:

„Dem herrlichen und siegreichen Herren Herren, dem großen Cane della Scala, dem General-Vicar der geheiligten und milden Kaiserherrschaft in der Stadt Verona und dem Staate Vicenza [17]), wünscht sein treuergebenster Dante Alighieri, ein Florentiner von Geburt, nicht von Sitten, ein glückliches Leben durch lange Zeiten und immerwährendes Wachsthum seines glorreichen Namens" [18]).

Hierauf beginnt er:

„Euer Herrlichkeit ehrenreiches Lob, welches der wachsame Ruf im Fluge aussäet, vertheilt sich auf Andere so anders, daß es die Einen in Hoffnung ihrer Seligkeit emporträgt, die Anderen in den Schrecken der Vernichtung hinabstürzt. Ein solches Lob schien mir, da es so die Thaten jetziger Menschen überragt, gleichsam über das Wesen der Wahrheit hinaus, von dem Rufe vergrößert; darum, nicht länger in Ungewißheit zu schweben, kam ich, wie die Königin des Ostens nach Jerusalem, wie Pallas zum Helikon, nach Verona, mit treuen Augen zu forschen. Alles Große, was ich überall von Euch gehört, sah ich nunmehr mit Augen. Ich sah die Wohlthaten und berührte sie mit meinen Händen, und wie ich früher die Lobsprüche für zu groß hielt, sah ich sie jetzt überragt von den wirklichen Thaten. Woher es geschehen, daß mich das Hören mit unterwürfiger Neigung für Euch befangen, das Schauen selbst aber ganz Euch hingegeben und zum Freunde gemacht."

Weiter entwickelt Dante, wie es für ihn nicht zu kühn sei, sich Cane's Freund zu nennen: Freundschaft könne ja auch zwischen Ungleichen bestehen, der Schatz der Weisheit schaffe ja, nach dem Buche der Weisheit [19]), selbst Gottes Freunde. Er bemühe sich, Cane's Freundschaft als einen theuersten Schatz verehrend, sie durch eifrige Vorsicht und anhaltende Thätigkeit sich zu erhalten. Lange habe er umhergespäht, dessen große Wohlthaten mit etwas Gleichgewichtigem zu vergelten, aber nichts Annäherndes gefunden, als den höchsten Gesang seiner Commedia, welcher mit dem Titel Paradiso geschmückt sei. Sein liebender Eifer erlaubt ihm nicht zu verschweigen, daß er ihm mit diesem Geschenke mehr gebe, als sonst Herren an Ehre und Ruhm gegeben werde; ja er glaube, daß jeder Aufmerksame schon an dem Titel, der eine Ruhmesvergrößerung des Namens ahnen lasse, gar wohl erkennen werde, was er im Sinne habe.

Hierauf läßt Dante die Einleitung in das Werk selbst folgen, erst vom

16) Ep. XI. in den Op. min. III. p. 532. C. Witte, Dantis Alligh. epistolae, 1827, p. 73.

17) Seit 1311 in Verona, 1312 in Vicenza.

18) „Magnifico atque victorioso D. D. Kani Grandi De la Scala, sacratissimi et sereni Caesarei principatus in urbe Verona et civitate Vicentia vicario generali, devotissimus suus Dantes Alagherii, Florentinus natione, non moribus, vitam optat per tempora diuturna felicem, et gloriosi nominis in perpetuum incrementum."

19) c. 7, 14.

Ganzen und dessen Bedeutung sprechend, dann zur Zergliederung des Prologes im Paradiese schreitend. Am Schlusse der letzteren sagt er:

„Dieses ist der Gedanke des zweiten Theiles des Prologes im Allgemeinen, im Besonderen werde ich ihn gegenwärtig nicht erklären. Es zwingt mich nämlich die Noth meines Hauswesens, dies mit anderen dem Gemeinwesen nützlichen Dingen zu unterlassen; aber ich hoffe von Euer Herrlichkeit anderweitig Gelegenheit, zu der nützlichen Erklärung schreiten zu können."

Nach dieser ausgesprochenen Hoffnung schließt der Dichter mit der Bemerkung: er wolle, das Gedicht anlangend, den übrigen Theil jetzt weder eintheilen noch erklären, nur sagen, daß er von Himmel zu Himmel fortschreite bis zum Anschauen Gottes, worin nach dem Ausspruche des Evangelisten Johannes: „Das ist die wahre Seligkeit, daß sie dich als wahren Gott erkennen" [20]), die höchste Seligkeit bestehe. Gott sei das Alpha und Omega; darum ende das Werk in Gott selbst, der gelobt sei von Ewigkeit zu Ewigkeit!

Aus diesem Briefe, welchen Dante sichtlich erst nach Beendigung des Paradieses, etwa um 1318, geschrieben, geht deutlich hervor, daß bis nahe an sein Lebensende das Verhältniß zwischen ihm und seinem Gönner ein freundschaftliches geblieben [21]), und daß man nur mit Unrecht behaupten kann, Dante habe sich die Gunst des Fürsten durch zu scharfe Witzworte verscherzt.

Man darf sich übrigens Dante's Aufenthalt in Verona durchaus nicht als einen festen, ruhigen denken. Der Herzog selbst war vielfach kriegerisch beschäftigt und der Dichter spricht in jenem Briefe auch, was ihn selbst betrifft, von anderen Arbeiten für das gemeine Beste, welches er nie aus den Augen läßt. In Bezug auf dieses mag er, wie auch in den Angelegenheiten Cane's, bald dahin, bald dorthin gereist sein. Gar viele Ortschaften streiten sich jetzt um den Ruhm, ihn beherbergt zu haben.

Welch' innigen Antheil er, auch nach Heinrich's VII. Hinscheiden, beständig an der Lage des ganzen Reiches genommen, beweist sein Brief an die Kardinäle, den er nach dem Tode Klemens' V., wahrscheinlich von Verona aus, geschrieben, als eine neue Papstwahl den gesammten Clerus in Unruhe brachte. Um recht zu würdigen, wie guten Grund die Seele Dante's hatte, in das große geistliche Drama hineinzusprechen, wird es dienlich sein, einen Blick auf

Klemens' V. Thaten

zu werfen. Dieser Papst war im Jahre 1305 den 5. Juni, auf Anstiften der einen Hälfte der Kardinäle, gemäß heimlicher Uebereinkunft mit Philipp

20) c. 17, 3.

21) Mit Unrecht glauben Einige, wie der Abbate Dionisi, diesen Brief bald nach der ersten Bekanntschaft mit Cane geschrieben, und sind dazu allein durch das Mißverstehen der Stelle bewogen: „Sed tenellus gratiae vestrae", welche sie übersetzen: „tenerello (novello, nuovo) nella grazia, vostra", noch jung in eurer Gnade, während, wie Witte richtig bemerkt, tenellus hier, wie vielfach anderswo zu damaliger Zeit, für sollicitus steht. (C. Witte, Dantis Alligh. epistolae p. 77 Annot. 29.)

dem Schönen, gewählt worden, auf sechs Bedingungen hin, die er diesem Könige, bei einer Zusammenkunft in einer Waldabtei, hatte zu erfüllen versprechen müssen. Diese Bedingungen waren folgende: 1) er solle ihn wieder mit der Kirche versöhnen und ihm die an Papst Bonifaz in Anagni begangenen Missethaten vergeben; 2) den über ihn und die Seinigen verhängten Bannfluch zurücknehmen; 3) ihm alle Zehnten seines Reiches für fünf Jahre überlassen; 4) des Papstes Bonifaz Gedächtniß vernichten, 5) die Herren Jacopo und Pier della Colonna wieder in das Kardinalat einsetzen und mit ihnen einige von des Königs Freunden zu Kardinälen machen; 6) ihm etwas sehr Wichtiges zu thun versprechen, was er ihm jetzt noch nicht sagen könne. Mit lebhafter Freude war der ehrbegierige Gascogner alle diese Bedingungen eingegangen; allein um Papst zu werden, und gar nicht darauf achtend, daß er hierdurch das Papstthum vernichte, hatte er sich dem Könige dankend zu Füßen geworfen und auf das heilige Evangelium den Schwur geleistet, Alles erfüllen zu wollen und ganz zu des Königs Befehlen zu stehen. Hierauf war er nach Lyon gezogen, hatte sich daselbst zum Papste krönen lassen, in Anwesenheit König Philipp's und jenes berüchtigten Karl von Valois, denen er ihre an Bonifaz begangenen Sünden feierlich vergab, sie mit der Kirche versöhnte und recommunicirte. Auch die Bedingungen mit dem Zehnten und dem Creiren der französischen Kardinäle erfüllte er sogleich, nur die verlangte Vernichtung des Andenkens, wie die Verbrennung der Gebeine des Papstes Bonifaz, vertagte er, nach des listigen Kardinals da Prato Rath, als zu wichtig, auf ein allgemeines Concilium zu Vienne in Burgund, wo nachher im Jahre 1311, außerhalb von Philipp's Reiche, die meisten Stimmen dagegen waren. Dafür erfüllte Klemens dem schändlichen Könige ein anderes (vielleicht jenes sechste, zuerst verheimlichte) Verlangen. Er erlaubte ihm nämlich die Vernichtung des Ordens der Tempelherren, nach deren Schätzen Philipp gierig verlangte; ja, er erlaubte ruhig und sanctionirte sogar das Martern und Verbrennen dieser mehrentheils unschuldigen Ordensbrüder, nur um dem Könige zu gefallen! Das war im Jahre 1307[22]). Und wie nahm er sich gegen Heinrich VII.? Er beförderte selbst dessen Wahl und Krönung und sandte ihm zugleich, als wäre Alles nur Spott, den König Robert von Neapel entgegen, Unheil in Italien anrichtend, während er selbst, fern von dem Stuhle Petri, seinen päpstlichen Sitz in Avignon aufschlug und ein schwelgerisches, weltliches Leben führte. Es folge hier die Charakterschilderung, welche Giov. Villani[23]) bei Gelegenheit seines Todes macht:

„Im Jahre 1314 den 20. April starb Papst Klemens. Als er nach Bordella in Gascogne reiste und bei Rocca Maura in Provence über die Rhone gegangen war, erkrankte er und starb. Dieser war ein sehr geldgieriger Mann und Simonist, an dessen Hofe jede Gnade für Geld verkauft ward; so üppig lebte er, daß man offen davon sprach, er habe die schöne Gräfin von Palagorgo zur Geliebten. Auch hinterließ er seine Nepoten und Verwandten reich an unermeßlichen Schätzen. Als er noch lebte und ein Kardinal, sein Neffe, den er sehr liebte, gestorben war, soll er einen Negromanten haben kommen lassen, zu forschen, wie es um die Seele seines Neffen stehe? Da machte dieser Meister seine Künste und ließ einen sehr getreuen

22) Giov. Villani VIII. cc. 80. 81. 91. 92. IX. c. 23.
23) IX. c. 59.

Kapellan des Papstes von den Dämonen in die Hölle entrücken, wo sie ihm einen Palast und darin eine glühende Lagerstatt zeigten, worauf die Seele jenes Neffen lag, sprechend: so sei sie für ihre Simonie bestraft! Und gegenüber von dem ersten sah er einen anderen Palast bauen, von dem gesagt ward, man erbaue ihn für Papst Klemens. Das berichtete der Kapellan dem Papste, seinem Herrn, und darüber erschrak dieser so, daß er nie mehr froh ward, und bald darauf, wie berichtet, starb. Als er gestorben war und man die Leiche in einer Kirche bei unzähligen brennenden Kerzen aufgestellt hatte, fing das Trauergerüst Feuer und die Füße des Leichnams verbrannten bis hinauf zum Gürtel, bevor Jemand dessen sich gewahrte."

Diese Stelle aus einem guelfischen Geschichtschreiber zeigt wiederum, daß Dante gar nicht ein eingefleischter Ghibelline zu sein brauchte, um diesen Papst zu schildern, wie er ihn im Infernum geschildert hat [24]), wo er ihn schlechter als Bonifaz, einen von Sonnenuntergang kommenden, völlig gesetzlosen Hirten nennt, und ihn zu der Strafe bestimmt sein läßt, die geschichtlich bereits an seiner Leiche vorgebildet erschien: Feuer, aber nun ewiges, soll seine Füße versengen, und sein Haupt, welches sich zeitlebens dem Irdischen zugeneigt hatte, in dem Irdischen versenkt bleiben. Zu den größten Unordnungen, die er in der Christenheit erregt, gehört die Versetzung des päpstlichen Stuhles aus dem altheiligen Rom nach Avignon.

Dante's Brief an die Kardinäle.

Bei Klemens' Tode erwachte außerhalb Frankreichs in der übrigen christlichen Welt der Wunsch, die alte Ordnung der Dinge wieder hergestellt zu sehen; denn den Ausspruch: „Rom sei, wo der Papst ist", wollte man keineswegs überall anerkennen. Leider wurden die wahlfähigen Kardinäle unter sich selbst so uneins, daß, zum Unglück der damaligen Welt, der päpstliche Stuhl zwei Jahre unbesetzt blieb, während in Deutschland zwei Gegenkaiser, Ludwig von Baiern und Friedrich von Oesterreich, sich um das irdische Reich stritten. Da überkam den armen verbannten Dichter edler Zorn und Eifer, und er schrieb einen gewaltigen Brief an die Kardinäle [25]), beginnend mit dem ersten Verse der Klagelieder Jeremiä: „Wie sitzet einsam die Stadt, die so volkreiche, wie eine Wittwe ist geworden die Herrin der Völker!" Dann sagt er: das Hohepriesterthum sei (bei der Wahl Klemens' V.) durch die irdische Gier der Pharisäerfürsten entweiht und nicht nach Weise des ächten Stammes Levi übertragen worden; in des gotterleuchteten Propheten Klage sei die Trauer über den Untergang der heiligen Stadt, ach nur zu oft, vorbildlich enthalten. Roma, nach so vielen und gewaltigen Triumphzügen von Christus durch Worte und Werke in ihrer Weltherrschaft bestätigt, durch Petri und Pauli Blut zum Apostelsitze geweiht, sei nun verwittwet (d. i. vom Kaiser) und verlassen (d. i. vom Papste), nicht minder betrübt zu schauen, als ein Wundengeschwür der Ketzerei. Juden, Saracenen und Heiden, die Beförderer der Gottlosigkeit, nähmen Anlaß zum Spotten und

24) Ges. 19, 82—87.

25) Ep. IX. in den Op. min. III. p. 510. Der Brief ist ebenfalls lateinisch geschrieben; zwar ohne Datum, doch ergeben sein Inhalt und die Zeitumstände, daß derselbe in diese Epoche der neuen Papstwahl fällt.

Verlachen der Christen, und was schlimmer sei: etliche Sterndeuter und unreife Propheten nenneten nothwendig, was die Kardinäle, die Wahlfreiheit mißbrauchend, zu erwählen vorgezogen. Weiter hält er den Kardinälen vor, wie sie vergessend, den Wagen der Braut auf der Kreuzesspur zu leiten, gleich dem falschen Wagenlenker Phaëton aus dem Geleise gewichen und, statt die Herde zu führen, dieselbe mit in den Abgrund gerissen [26]). Ferner vergleicht er sie den dem Gotteshause abgekehrten Priestern Ezechiels und den Verkäufern im Tempel, welchen die Geißel Christi drohte, gedenkt auch des von Demetrius zum Hohenpriester eingesetzten gottlosen Alcimus [27]), damit auf Klemens V. und dessen Beförderer, Philipp den Schönen, anspielend.

Dann fährt er fort:

„Vielleicht werft ihr erzürnt ein: Wer ist es, der, von der plötzlichen Strafe Oza's [28]) nicht zurückgeschreckt, die Bundeslade zu halten sich erhebt? Freilich, ich bin der von Christus geweideten Schafe eines der kleinsten, da ich keine Hirtenmacht mißbrauche, somit keine Reichthümer bei mir zu finden sind. Aber nicht durch Reichthümer, sondern durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin, und der Eifer seines Hauses verzehrt mich" [29]). Nicht wie Oza will er die heilige Lade berühren; er habe allein mit den sich sträubenden und aus der Bahn weichenden Zugstieren zu schaffen.

In letzteren, nicht genug hervorzuhebenden Worten liegt die Erklärung zu Dante's ganzem öffentlichen Leben; wer ihn nicht von da aus verstehen will, der wird ihn mit aller Mühe niemals verstehen. Legt man ihm niedrige Motive unter, so geräth man in die unsägliche Verwirrung aller seiner Ausleger.

Weiter sagt er in seinem Briefe: es werde ihm wol Niemand zürnen, vielmehr werde Schamröthe der heiligen Väter und Anderer Wangen überziehen, daß seine Stimme sich im Namen des einzigen Herdenführers auf dem Erdkreise, wie bei dem Zugrabetragen der Kirche, als einzige vernehmen lasse. Jeder, auch ein jeder von ihnen, habe sich die Gier zur Gattin genommen, diese aber werde nie, wie Liebe, der Frömmigkeit und Gerechtigkeit,

26) Man vergleiche hiermit Purg. 32, 157 ff., wo der Riese den Wagen von dem Baume des Lebens losreißt und in den Abgrund führt sammt allem Weltlichen, was zum Unheil dareingekommen, und noch in Bezug auf Phaëton Purg. 29, 118—120 u. d. Anm.

27) 1. Macc. 7, 9.

28) Im 2. Buch Sam. 6, 6. 7. heißt es: Als sie aber zu der Tenne Nachon kamen, streckte Oza seine Hand aus nach der Lade Gottes und hielt sie; denn die Ochsen schlugen aus und neigten sie. Da ergrimmte der Zorn des Herrn wider Oza und er schlug ihn wegen des Frevels und er starb daselbst bei der Lade Gottes.

29) Nach Psalm 69, 10. Dieser Eifer für das Haus Gottes, für den Weingarten, welcher verwüstet wird, bewegt den Dichter auch zum Beginne der Commedia, und wird deshalb, wie hier, darin der irdischreichen Curie als i r d i s c h a r m entgegengestellt, unter dem Bilde des r ü h r i g r a s c h e n H u n d e s (veltro). Letzterer bildet den Gegensatz zu den t r ä g e n H u n d e n, unter denen Jesaias fahrlässige Lehrer, Priester, Vorgesetzte und falsche Propheten versteht, wo er (wie Dante) von der Verwüstung des heiligen Berges durch wilde Thiere spricht, indem er c. 56, 9—11 sagt: „Alle Thiere des Feldes, kommet um zu fressen, alle T h i e r e d e s W a l d e s! Alle ihre W ä c h t e r sind blind, Alle wissen nichts: stumme Hunde sind die, die nicht bellen können, Eitles schauen, s c h l a f e n und an Träumen Gefallen tragen. Unverschämte Hunde sind sie, die nicht satt werden können; obwol Hirten, haben sie doch keinen Verstand: ein Jeder weicht ab nach seinem Weg, ein Jeder seinem G e i z e nach, vom Größten bis zum Kleinsten." (Vgl. Inf. 1, 49—111 u. Anm. dazu, Jerem. 6, 13 und 8, 10.)

sondern immer nur der Gottlosigkeit und des Unrechtes Gebärerin. „O heiligste Mutter, Braut Christi, die aus Geist im Wasser zeuget, welche Söhne gebierst du dir zum Erröthen!“ ruft er aus: „Nicht Liebe, nicht Gerechtigkeit, nein, blutsaugende Töchter sind deine Schnüre geworden!“ Dann klagt er, wie vernachlässigt die heiligen Schriften der Kirchenväter von Spinnen umwoben in den Schränken ruhen, während die Schriftsteller der Decretalen gelesen würden 30), unbegreiflicher Weise, nur weil jene Gott suchten, diese nichts als fette Pfründen. Doch möchten die Kardinäle ihn nicht für einen Phönix halten, weil er so allein stehe; denn Alle murrten oder murmelten und träumten, was er laut ausriefe, nur offenbarten sie nicht, was sie entdeckten. Einige schwebten in Erstaunen: sie würden aber nicht immer schweigen; denn Gott habe einst Bileam's Eselin Stimme gegeben und sei auch der Gott der jetzigen Thiere. Er selbst sei schon geschwätzig geworden, weil sie ihn dazu durch ihr Treiben gezwungen. Es sei besser, von der Erde aus, als durch Gottes Strafgericht ermahnt zu werden, und besser, man schäme sich auf Erden als droben. Die Tochter ächter Scham aber sei die Reue und diese möge den Vorsatz der Besserung erzeugen.

Dann fährt er fort: selbst Hannibal würde, geschweige denn Andere, jetzt Erbarmen mit dem verlassenen Rom fühlen; um so größeren Antheil aber müßten Die daran nehmen, welche den heiligen Tiberstrom jung gekannt haben (nämlich die in Rom geborenen, nach Avignon gewanderten Kardinäle). Rom sei der Ursprung aller italischen Gesittung; die Italer müßten sich daher, will Dante sagen, heilig gedrungen fühlen, ein römisches und kein fremdes geistliches Oberhaupt zu wählen; aber am meisten zieme es den römischgeborenen Kardinälen, der Verlassenen zu pflegen, weil sie ja derselben zugleich den Ursprung ihres Daseins verdankten. Und wenn das übrige Italien vor Scham trauere, um wie viel mehr müßten es Die, welche einer so großen Sonnenverfinsterung Urheber wären! — Hierauf legt Dante besonders dem Kardinal Orsini und einem Anderen, vielleicht Francesco da Cajetano, das Vaterland an's Herz, welches sie aus Parteirücksichten um des nichtswürdigen Klemens willen verlassen hatten. Alles werde, so schließt er, mit Gottes Zulassen besser werden, sobald sie, die Führer der Kirche, welche den Wagen aus dem Gleise gebracht, nunmehr einmüthig für die Braut Christi, für den Sitz der Braut, welcher Rom sei, für Italien, ja, um es vollständig zu sagen, für die ganze Pilgerschaft männlich vorkämpften, damit sie, in dem schon begonnenen Streite selbst rühmlich bestehend, rings auf dem Erdkreise ein gloria in excelsis vernehmen möchten, und den nachfolgenden Geschlechtern an der Schande der Gascogner, welche sich zusammenrotteten, den Römern ihren Ruhm zu entreißen, ein ewiges Beispiel bleibe.

Dieser Brief ward, wie Villani sagt, gleich jenem an den Kaiser Heinrich VII., von allen Verständigen sehr gelobt, und es ist anzunehmen, daß er auch den Beifall des italienischen Theiles im Conclave gefunden; aber was half dies? weltliche Macht überwog, und es ward zum Unheil der Christenheit wiederum ein Franzose, und zwar aus Cahors, erwählt, der unter dem Namen Johannes XXII. in Avignon am 8. September 1316 zum Papste gekrönt wurde. Wie sein Vorgänger begünstigte er Robert von Neapel gegen die Kaiser, dachte nicht daran, je wo anders Hof zu halten

30) Vgl. Par. 9, 133—135. 12, 82. 83.

als in Frankreich und ließ das altehrwürdige Rom nach wie vor verwaist. Auch nahm unter ihm die von Dante so oft gerügte Simonie und das unheilige Decretalenwesen beständig zu, ja er trieb den Aemterhandel so arg, daß er damit in achtzehn Jahren [31]) einen Kirchenschatz von fünfundzwanzig Millionen Goldgulden aufhäufte, zu welcher Nachricht Giov. Villani [32]) bemerkt: „der gute Mann (il buon uomo) vergaß der Worte, die Christus zu seinen Jüngern gesprochen: Euer Schatz sei im Himmel, sammelt nicht Schätze auf Erden!" [33]) Aus diesem allem ersehen wir, daß Dante auch hier das kommende Unheil ganz richtig im Voraus erkannt; aber man war, wie immer, taub gegen seine Warnung.

Dante schlägt angebotene Begnadigung aus.

Viele sagen: Dante habe sich durch seine politischen Briefe die noch mögliche Rückkehr nach Florenz gänzlich verschlossen; dies wird jedoch durch die Thatsache widerlegt, daß man ihm dieselbe noch im Jahre 1316 unter gewissen Bedingungen freistellte.

Als nämlich die Florentiner unter dem Grafen Guido da Battifolle ihre Feindseligkeiten mit Lucca und Pisa beigelegt, erlaubten sie ihren Verbannten, wieder in die Stadt zurückzukehren, von ihnen nichts verlangend, als daß sie die ihnen auferlegte Geldstrafe zahlten, und dann am St. Johannisfeste, die Verbrechermütze auf dem Kopf, mit einer Kerze in der Hand, hinter dem Münzwagen her zur Kirche des Heiligen zogen, um vor seinem Altar Buße zu thun. Die della Tosa, die Rinecci und Manelli verschmähten es nicht, sich im Jahre 1317 auf diese Weise begnadigen zu lassen. Dante's Freunde hatten damals nichts Eiligeres zu thun, als auch ihm eine solche Erlaubniß zu erwirken, und gedachten dem nach Rückkehr Sehnsüchtigen damit große Freude zu machen; allein sie irrten sich, sein Charakter war zu groß und edel, um solche Bedingungen einzugehen. Die Antwort, die er ertheilte, ist uns noch aufbehalten; sie lautet, wie folgt:

„Aus Euren in Ehrfurcht und Liebe empfangenen Briefen habe ich dankbar und mit fleißiger Erwägung ersehen, wie herzlich Ihr für meine Wiedereinbürgerung in der Vaterstadt Sorge tragt, und Ihr verpflichtet mich dadurch um so mehr, je seltener es Verbannten widerfährt, Freunde zu finden. Indem ich nun auf den Inhalt Antwort gebe, so bitte ich herzinnig, daß, falls sie nicht so ausfiele, wie die Kleinmüthigkeit gewisser Leute es wünscht, ihr sie auf die Wagschale eurer Weisheit legen möget, bevor Ihr sie richtet. Das ist es also, was mir in den Briefen Eures und meines Neffen und vieler anderer Freunde, hinsichtlich der kürzlich in Florenz angeordneten Verzeihung der Verbannten [34]) mitgetheilt wird, daß, wenn ich eine gewisse Geldsumme zahlen und den Schimpf des Bußganges leiden wolle, ich Ver-

31) Er starb erst 1334 den 4. December bei Avignon.

32) Der durch seinen Bruder am päpstlichen Hofe sichere Kenntniß davon hatte, XI. c. 20.

33) Matth. 6, 19—20.

34) Drei wiederholte Beschlüsse der Art liegen vor: vom 2. Juni, 3. September und 11. December 1316. Dante's Brief gehört also in dasselbe Jahr oder in den Anfang des folgenden; es ist Ep. X. in den Op. min. p. 524.

zeihung erlangen und sogleich zurückkehren könnte! — In diesem Vorschlage, mein Vater[35]), sind jedoch zwei Dinge lächerlich und übelgerathen. Ich sage übelgerathen von Jenen, welche sie geschrieben haben; denn Euer Brief, der bedachter und weiser verfaßt ist, enthält nichts von solcherlei Dingen. Also das ist die Ehre, mit welcher man Dante Alighieri in die Vaterstadt zurückberuft, nachdem er an drei Lustra das Exil getragen hat? Verdiente dies seine schon Allen bekannte Unschuld, dies der Schweiß und die Arbeit, die er auf das Studium verwendet? Fern sei von einem in der Philosophie heimischen Manne die unbesonnene Demüthigung eines irdischen Herzens, daß er nach Art eines gewissen Klüglings[36]) und anderer Ehrlosen, gleichsam überführt, sich selbst zur Kirchenbuße stelle! Fern sei es von einem Manne, der die Gerechtigkeit predigt, daß er, der Beleidigte, seinen Beleidigern, als verdienten sie das um ihn, Geldbuße zahle! Das ist nicht der Weg, ins Vaterland zurückzukehren, mein Vater; doch wenn von Euch oder auch von Anderen ein anderer Weg gefunden wird, der Dante's Rufe, der seiner Ehre nicht Abbruch thut, so werde ich ihn betreten und nicht mit langsamen Schritten. Wenn man auf keinem solchen in Florenz eingehen kann, so werde ich nie wieder in Florenz eingehen. Und was ist's denn? Werde ich nicht überall der Sonne und der Gestirne Spiegel schauen? nicht überall unter dem Himmel den süßesten Wahrheiten nachforschen können, ohne daß ich mich ruhmberaubt, ja schimpfbelastet, wieder einfinde bei dem Volk und der Stadt Florenz? Und auch das Brot wird nicht fehlen."

Die Unschuld, welche hier aus jedem Worte hervorleuchtet, behauptete Dante auch schon in einem früheren Briefe an das Volk in Florenz, von welchem Briefe uns Leonardo Bruni den Anfang aufbewahrt hat; derselbe lautet:

„Popule mee, quid feci tibi?"
„Mein Volk, was hab' ich dir gethan[37])?"

Aber die erwiesene Unschuld half in jenen parteiischen Zeiten nichts. Auf ihm lasteten ja

Drei Verbannungsurtheile.

In dem ersten, vom 27. Januar 1302, war er zu 5000 fl. Floren Geldstrafe und zu zwei Jahren Exil verdammt durch Cante Gabrielli.

In dem zweiten, vom 10. März dess. Jahres, durch eben denselben, weil er nicht vor Gericht erschienen, zum Feuertode, falls er sich je wieder auf florentinischem Gebiet betreten lasse.

In dem dritten, vom 6. November 1315[38]), welches der Vicar König Robert's Ranieri di Zaccaria d' Orvieto fällte, wird wiederum auf die vorangegangenen Urtheile Bezug genommen: die angeblichen Verschuldungen des ghibellinischen Verrathes gegen den Staat, der

35) Dante schreibt wahrscheinlich an einen Geistlichen.

36) Nach der älteren Lesart: cujusdam scioli.

37) Vita di Dante; Leonardo läßt den Dichter diesen Brief von Verona aus schreiben, und zwar vor der Ankunft Kaiser Heinrich's.

38) Abgedruckt bei P. Fraticelli, Vita di Dante, p. 253.

Unbotmäßigkeit gegen dessen Decrete, und alle sonstigen Uebelthaten der Verbannten werden aufs Neue in Erinnerung gebracht und gegen dieselben nun verfügt, daß, sobald sie sich im florentinischen Gebiete betreten ließen, sie sofort auf dem Richtplatze enthauptet werden sollten; inzwischen wurde Jedermann ermächtigt, die Geächteten sammt ihren Angehörigen an Leib und Gut zu schädigen.

Es macht sich seltsam, daß nach dem zweiten Decrete den Unglücklichen, die man glücklicher Weise nicht in der Gewalt hatte, der Feuertod, nach diesem dritten die Enthauptung angedroht war; sollte die letztere als eine Verschärfung der Strafe gelten? Unter den Verurtheilten ist Dante zugleich mit den Söhnen aufgeführt; was die Letzteren verbrochen, ist nicht gesagt. Nach Vorausgang einer solchen Sentenz konnte der Dichter wol keine Neigung verspüren, im nächsten Jahre, den sorglichen Bemühungen seiner Freunde entsprechend, sich dem Büßerzuge nach San Giovanni anzuschließen.

Die italienischen Zustände nach Heinrich's VII. Tode.

Das Hinscheiden ihres großen Führers hatte die kaiserliche Partei mit allgemeiner Bestürzung erfüllt [39]) und, wie geschlagen, eilten Trümmer des Heeres nach Pisa. Dort ward der Leichnam des Kaisers in dem schönen Dom auf das Feierlichste bestattet. König Robert, der schon nach der Provence flüchten wollte, gewann nunmehr wieder neuen Muth, und es that wahrlich noth, einen Oberanführer gegen ihn zu finden. König Friedrich von Sicilien, der von Genua nach Pisa gekommen, wagte es nicht, diese Last auf sich zu nehmen, sondern ging mit seiner Flotte nach Sicilien zurück. So noch mehr geschwächt, wählten die Pisaner den Grafen von Savoyen und Messer Heinrich von Flandern; aber keiner wollte die Zügel ergreifen. Endlich ergriff sie, dazu erwählt, der kaiserliche Vicar von Genua, der löwenherzige Ritter Uguccione della Faggiuola. Während Can Grande della Scala als Vicar von Verona und Vicenza die Sache des Kaiserthumes mit beständiger Tapferkeit wider die Paduaner vertheidigte, hatte dieser es mit Klemens' V. Umtrieben, mit König Robert, Lucca, Siena und dem ganzen toscanischen Städtebunde aufzunehmen. Er versuchte erst gütliche Wege, unterließ jedoch nicht, beständig für den Krieg vorzusorgen. So gelang es ihm, den Muth seiner Partei wieder zu beleben und, nach Klemens' V. Tode, sich sogar zum Herren von Lucca zu machen, als er, am 14. Juni 1314, den Vicar König Robert's aus dieser Stadt vertrieben. Bei dieser Gelegenheit ward der päpstliche Schatz erbeutet, welcher in den großen Unruhen auf der Reise von Rom nach Avignon nicht weiter als nach Lucca gelangt war und jetzt den Ghibellinen sehr zu statten kam. Uguccione setzte nun seinen Bruder Francesco zum Podestà der neueroberten Stadt ein, und hatte die Freude,

39) Lucas von Leiden hat ein Oelbild hinterlassen, welches angeblich Dante darstellt, wie er von einem Krieger die traurige Nachricht empfängt. An der Aechtheit des Bildes ist kein Zweifel; auch der Gegenstand scheint unverkennbar. Nähere Auskunft darüber und eine treffliche Skizze des Gemäldes enthält die Schrift von F. Scolari: Della piena e giusta intelligenza della Divina Commedia ragionamento, in Padova 1823. Vgl. Dante-Jahrbuch II. S. 266.

daß sein eigener Sohn, Rainieri II., sich jenseits des Appenins Borgo San Sepolcro's bemächtigte.

Im folgenden Jahre, 1315, nahm Uguccione viele der besten Guelfenschlösser und belagerte die Monte-Catineser zwischen Lucca und Pistoja. Da kamen Robert's Brüder, die Prinzen Philipp von Tarent und Pierre d'Anjou, nach Florenz und ermuthigten wiederum die Guelfen, solchen Schreck in Pisa verbreitend, daß die weniger Tapferen daselbst schon mit König Robert Unterhandlungen anknüpften. Als Uguccione davon Kunde bekam, wandte er seine ganze Beredsamkeit an, sie zu erneutem Widerstande zu bewegen. Nur mit Mühe gelang es ihm. Er selbst hatte schon all' das Seine in diesem Kriege geopfert; dennoch brachte er es dahin, mit einem Heere von 2500 Reitern und 20,000 Mann Fußvolk ins Feld zu rücken. Ihm entgegen zog, geführt von dem Prinzen von Tarent, das weit größere Heer der Florentiner, Bologneser und Sieneser, vermehrt durch Truppen aus Gubbio, Perugia, Citta di Castello und anderen Städten. Karl, des Prinzen Sohn, ermahnte die Guelfen, wacker zu kämpfen, und hatte die beste Aussicht, den Sieg zu erlangen; aber Uguccione wußte seinem geringen Haufen Muth einzusprechen, und, obwol das Treffen anfangs gar übel stand, gelang es der Beharrlichkeit der Ghibellinen am Ende doch die Oberhand zu gewinnen. Uguccione hatte freilich den Verlust seines Sohnes Francesco zu beklagen; dagegen aber lagen von der feindlichen Partei der kühne junge Prinz Karl von Tarent und Pierre d'Anjou mit den Besten der Guelfen entseelt auf dem Schlachtfelde. Der größte Theil des Guelfenheeres kam in den Sümpfen von Nievole um, Bologna und Florenz weinten um ihre Tapfersten. Diese Schlacht bei Montecatini geschah am 29. August 1315. Nun ergaben sich auch Montecatini selbst und andere Pistojeser Schlösser, und viele Städte schickten unterwürfige Gesandtschaften.

Bis hierher hatten Uguccione's Angelegenheiten sich des besten Fortganges zu erfreuen gehabt; bald aber erwachte der Neid der anderen Ghibellinen und suchte Vorwand, den Tapferen zu stürzen. In Pisa erhoben sich die beiden Buonconti's wider ihn, und es half ihm wenig, daß er sie heimlichen Verkehres mit Robert anklagte und enthaupten ließ; ihre Partei blieb ihm feind. Castruccio Castracani, der unter ihm die Luccheser angeführt, ward übermüthig und erlaubte sich Plünderungen der Castelle des Spinetta Malaspina, und als er deshalb nach Lucca gebracht ward, gerichtet zu werden, hatte er das Volk so für sich gewonnen, daß es sich im April 1316 gegen Ranieri II. della Faggiuola, den nach Francesco's Tode von Uguccione eingesetzten Podestà, empörte. Uguccione, dem dies nach Pisa gemeldet ward, verweilte zu lange bei Tafel; — ehe er nach Lucca gekommen, war Ranieri bereits vertrieben und Castruccio zum Herren von Lucca eingesetzt. Nun wollte Uguccione umkehren; aber in Pisa war hinter seinem Rücken ebenfalls schon Empörung ausgebrochen, und er sah, so plötzlich aller Macht beraubt, sich gedrängt, erst zu Spinetta Malaspina, dann nach Modena und Montefeltro, zuletzt zu Cane della Scala nach Verona zu flüchten.

Alles dieses geschah, während die Kardinäle in Avignon unschlüssig mit der Wahl eines Papstes zögerten, die endlich am 7. August 1316 auf Johann XXII. fiel. Wie bereits erwähnt, begünstigte dieser den König Robert; die Pisaner und Luccheser hielten es demnach für das Beste, mit

demselben Frieden zu schließen. Die Macht Robert's vermehrte sich bald auch durch Genua, das mit seiner Hülfe die Ghibellinen ausstieß und lange bekämpfte.

Dante's Leben bei Cane und anderen Freunden.

Cane della Scala hatte indeß den Uguccione zum Anführer seines Heeres und zum Podestà von Vicenza gemacht, und ließ ihn Brescia bekämpfen, während er selbst mit Cremona beschäftigt blieb. Ein Zug Uguccione's gegen Pisa mißlingt so, daß er wieder nach Vicenza flüchten muß. Unterdeß hatte auch Spinetta Malaspina Unglück gegen Castruccio und mußte mit seinem Sohne nach Verona flüchten, wo Cane allen Unglücklichen eine glänzende Gastfreundschaft gewährte. Dort mußte er mit Dante und Guido da Castello zusammentreffen; denn Sagacio Gazzata, der Chronist von Reggio, welcher die Pracht des Hofes der Scaliger beschreibt, erzählt gerade von jener Zeit, vom Jahr 1318 sprechend, daß er sich oft an der Tafel Cane's mit Dante und Guido da Castella[40]) zusammengefunden. Mitten in den Fehden, die Cane fortwährend zu bestehen hatte, ward an seinem Hofe der Künste zu pflegen nicht vergessen. Sagacio gibt eine so glänzende Schilderung von der sinnvollen Einrichtung dieses Hauses für die Aufnahme der Gäste, daß wol nicht leicht Aehnliches zu finden war. Fast könnte man denken, Dante's poetischer Geist sei dabei nicht ohne Einfluß gewesen. Jedem Gaste ward ein seinem Stande angemessenes Zimmer angewiesen, und er fand seine Bedienung und wohlbesetzte Tafel. Ueber den Eingängen der Gemächer befanden sich Sinnbilder oder Sprüche, die auf das Schicksal und die Beschäftigung der Aufgenommenen erfreulichen und tröstlichen Bezug hatten. Die Sieger fanden den Triumph, die Verbannten die Hoffnung, die Dichter den Hain der Musen, die Geschäftsleute den Mercur, die Geistlichen das Paradies über ihren Eingängen gemalt. Auch die Wände waren mit sinnvollen Bildern ausgeschmückt, die zum Theil die Unbeständigkeit menschlicher Schicksale darstellten. Diese bedeutungathmende Pracht verdrängte indeß keineswegs eine harmlose Heiterkeit, und Troubadours, ja Gaukler und allerlei Possenreißer fanden sich ein, und wurden gern gehört und gesehen. Der jugendliche Cane hatte seine Lust an denselben, und warum sollte man ihn darum tadeln? In so ernsten Zeiten verlangt der Geist dann und wann Zerstreuung: das haben verschiedene allzusteife Moralisten nicht bedacht, welche Cane's Freude an solchen Dingen als eine Rohheit ansahen und ein Paar zwischen ihm und Dante darüber gewechselte Scherzworte Beiden für Unfeinheiten auslegten. Eines Tages erheiterte, so lautet die Erzählung, ein Possenreißer die Gesellschaft, und Alles ward demselben sehr gewogen. Da wandte sich der jugendliche Cane zu dem Dichter und fragte ihn: Wie kommt es doch, daß Alle diesen Possenreißer viel lieber haben als dich, der du so viel gelehrter und weiser bist? Hierauf entgegnete Dante mit dem Sprüchworte: „Similis simili gaudet!“ „Gleich und gleich gesellt sich gern!“ was von einem älteren Manne, in gutem Humor angebracht, wol eine neckende Spitze, aber keine Beleidigung enthält. Alles kommt bei solchen Fragen

40) Es ist derselbe, welchen der Dichter im Purg. 16, 126 als „il semplice Lombardo“ charakterisirt.

und Antworten auf Moment und Ton an — und warum sollen wir uns letzteren hier gerade als einen unfreundlichen und mürrischen denken? — Wie heiter und gesellig Dante von Natur war, zeigte schon Leonardo Bruni's Schilderung[41]) und des Dichters eigene Worte im 23. Gesange des Purgatorium[42]) deuten an, daß er bei fröhlichen Gastereien nicht der Letzte war. Alter und trauriges Lebensschicksal mochten ihn freilich zuletzt ernster stimmen; doch geht aus seiner markigen Schilderung der abwechselndsten Charaktere hervor, daß er mit allerlei Gesellschaft zu verkehren wußte. Sagt er nicht selbst im Infernum[43]) ganz humoristisch: „O gräßliche Gesellschaft! doch im Tempel mit Heil'gen und mit Schlemmern in der Schenke!"

Wir haben uns ihn demnach keinesweges als einen mürrischen, in sich gekehrten Mann zu denken, wenn ihm auch seine ernsten Studien und vielfachen Sorgen zuweilen ein gar ernsthaftes Ansehen gaben. Daß er dieses mitunter gehabt, zugleich aber, daß er nicht dabei beharrt, geht aus folgender Anekdote hervor.

Als er nämlich, so erzählt Boccaccio, durch seine Poesieen, besonders durch die Bekanntmachung der Hölle, bereits ein berühmter und gekannter Mann geworden und eines Tages zu Verona bei einer Hausthür vorbei ging, an welcher mehrere Frauen saßen, sprach die eine zu der anderen leise, doch nicht so, daß Dante es nicht gehört hätte: „Sehet, das ist der, welcher in die Hölle wandelt und wieder heraus, wie es ihm beliebt, und hier oben erzählt, wie es denen da drunten ergeht!" worauf eine Andere in ihrer Einfalt erwiederte: „Wahrlich, du sprichst die Wahrheit; sieh, sieh, wie kraus sein Bart und wie braun seine Farbe geworden, alles von der Hitze und dem Rauche, die drunten sind!" Solches Gespräch hinter sich vernehmend und merkend, daß diese Frauen aus gutem Glauben so sprächen, ging der Dichter lächelnd weiter.

Dieses an sich unbedeutende Geschichtchen charakterisirt indeß recht wohl jene Zeit, und hat noch andere Wichtigkeit für uns. Die darin erwähnte Bekanntmachung von Dante's Infernum konnte nämlich aus inneren Gründen nicht vor 1314, nicht vor Klemens' V. Tode geschehen sein; denn es wird in demselben diesem Papste nicht nur ein Platz bei den Simonisten, sondern auch nach einer Seite hin die Zeit bestimmt, wann er zu denselben hinabstürzen sollte[44]). Erschien nun das Infernum erst nach 1314, so wäre Dante's Aufenthalt in Verona auch um jene Zeit und nach derselben zu setzen; indeß sind dies allerdings bloße Vermuthungen, da jene Zeitbestimmung nur eine ungefähre ist. Es wurde bereits erwähnt, daß man sich diesen Aufenthalt Dante's in Betracht jener unruhigen Zeiten nicht ohne Unterbrechung zu denken habe, daß Dante vielmehr mit allerlei politischen Aufträgen bald hierhin, bald dahin gegangen. So konnte er recht wohl nach Lucca und Pisa gesandt werden, als Uguccione daselbst befehligte. Dante soll überdies als Richter in Verona fungirt haben; es war demnach leicht möglich, daß ihn verwickelte Rechtsstreitigkeiten oft nach außerhalb führten. Andere Reisen mag er unternommen haben, sich an einsameren Orten zu erholen und sicher vor Belästi-

41) S. oben S. 585.
42) V. 115—117.
43) 22, 14. 15.
44) Inf. 19, 79—84.

gungen an seinen Werken fortarbeiten zu können, wobei ihn Cane's Großmuth unterstützt zu haben scheint. Die milderen Rücksichten, welche die Zeit gegen die florentinischen Verbannten eintreten ließ, erlaubten unserem Dante sogar, wieder nach Romagna zu gehen und über Gubbio nach dem Camaldulenser-Kloster von Fonte Avellana, welches, von dem Monte Catria überschattet, auf der Höhe der Umbrischen Berge liegt[45]). Durch einen dunklen Wald gelangt man zu dem einsamen Gebäu, an dessen Wänden man vielfach Dante's Namen liest. Von dem Prior Moncone ward er daselbst im Jahre 1318 gastfreundlich aufgenommen, wo jetzt eine Marmorbüste sein Bild in das Gedächtniß zurückruft. Von jenen Höhen konnte er dichtend in sein Vaterland hinüberblicken und sich der süßen Hoffnung getrösten, es dereinst noch einmal, aber mit Ehre gekrönt, wiederzusehen. Dort entstanden vielleicht die schönen Verse, womit er den 25. Gesang des Paradieses beginnt:

Geschieht es jemals, daß die heil'ge Dichtung,
An welche Himmel Hand gelegt und Erde,
So daß für viele Jahr' ich hager worden,
Die Grausamkeit bezwinge, die mich ausschließt
Vom schönen Schafstall, d'rin ich schlief als Lämmlein,
Die Wölfe hassend, die ihm Unruh' machen:
Mit and'rem Rufe dann, mit and'rem Vließe
Als Dichter kehr' ich wieder und am Borne
Von meiner Tauf' empfah' ich die Bekränzung;
Denn in den Glauben, welcher Gott die Seelen
Vertraut macht, trat ich ein allda, und Petrus
Umkreiste dann die Stirn mir um deßwillen.

Wer möchte in diesen Versen den Charakter Dante's verkennen, wie wir ihn gezeichnet? Er haßt allein Die, welche den Frieden stören; aber sein edles Zürnen hat ihm der verkehrte Sinn von mehr als hundert Gelehrten für bile ghibellina, ghibellinische Galle, ausgelegt. Sie vermochten nicht, wie Virgil[46]), dieses edle Zürnen gegen die Zänker vom Zorne der Zänker zu unterscheiden.

Nach Einigen verlebte Dante auch längere Zeit bei dem Ghibellinen Bosone di Rafaelli, dem Herren von Agubbio (dem heutigen Gubbio); doch fehlen darüber ebenfalls bestimmtere Berichte. Ebenso ungewiß, ja mehr als zweifelhaft, ist es, ob ein Sonett, worin der Sohn Bosone's wegen seiner Fortschritte im Griechischen gelobt wird, von Dante herrührt. Bosone selbst war auch Litterat und es ist unter seinem Namen ein den Inhalt der Commedia erklärendes Gedicht in terze rime vorhanden, das mit dem Verse beginnt: „Però che sia più frutto e più diletto.“ Man behauptet mit nicht größerer Gewißheit, daß Dante mit Bosone, in dem sechs Miglien von Agubbio gelegenen Schlosse Colmollaro, an dem kleinen Flüßchen Saonda, zusammengewohnt. Später, 1319, sagt man, lebte er in Udine, im Friaul'schen, bei dem Guelfen Pagano della Torre, der von Johann XXII. zum Patriarchen von Aquileja eingesetzt worden. An Pagano's Hofe soll Dante nicht nur am Paradiese weiter gearbeitet, sondern auch eine verloren gegangene Geschichte der Ghibellinen und Guelfen geschrieben haben; leider rührt diese

45) Der Dichter selbst schildert die Lage des Klosters in Par. 21, 106—111.
46) Inf. 8, 43.

Angabe von dem höchst unzuverlässigen Biographen Filelfo im 15. Jahrhundert her. Die Bewohner des Castelles Tolmino rühmen sich, daß er oft von Udine herübergekommen, um in ihrem Hochgebirge seinen dichterischen Phantasieen zu leben und zu arbeiten. Noch heißt ein Fels in der dortigen Grotte der Fels des Dante, weil der Dichter oft darauf gesessen und seinen Träumen nachgehangen. Allen diesen Erzählungen fehlen zwar die Beweise; man darf sie indeß so lange für wahr halten, bis triftige Gründe zu ihrer Widerlegung angeführt werden. Einige lateinische Verse des G. Boccaccio deuten ja gleichsfalls auf Dante's Verweilen in den Julischen Alpenhöhlen[47]). Auch geht die Sage, daß er zu dem Schlosse des Ugone, Grafen von Duino, unfern von Tolmino, jenseits des Isonzo auf einem Felsen gelegen, hinangeklommen, und daß er von diesem Verbündeten Cane's wohl aufgenommen worden.

Alle diese Nachrichten sind, wie gesagt, unverbürgt; aber es ist jedenfalls nicht ohne Interesse, dem Dichter auf diesen mehr sagenhaften als geschichtlich beglaubigten Wanderungen während seines Exiles zu folgen und daraus wahrzunehmen, wie die Gedanken des Volkes seinen großen Sänger und Märtyrer für Recht und Wahrheit auf den Irrfahrten in der Heimathlosigkeit geleiteten.

Bald nach dieser Zeit ging Dante wiederum nach Verona; denn es ist eine Nachricht vorhanden, daß er den 20. Januar 1320 in der Kirche der heiligen Helena, vor dem ganzen versammelten Klerus dieser Stadt, den Satz aufstellte und vertheidigte: daß das Wasser auf dem ganzen Umfange der Erde nirgend höher stehe als das trockene Land. Dante's lateinische Abhandlung über dieses Thema findet sich unter dem Titel „Quaestio de aqua et terra" in der Sammlung seiner Schriften Op. min. II. p. 430.

Zu jener Zeit hatte unser Dichter, aller Wahrscheinlichkeit nach, das Paradies vollendet und widmete es nun in dem oben erwähnten Briefe seinem Hauptbeschützer, dem Herren von Verona, hoffend, er werde jetzt auch von demselben unterstützt werden, das Ganze mit den nöthigen Commentaren zu versehen. Cane erlitt indeß am 25. August 1320 unter den Mauern des widersetzlichen Padua eine so empfindliche Niederlage, daß er zu Einschränkungen genöthigt sein mochte, und Dante es vorziehen konnte, nach Ravenna zu gehen, wohin ihn der Gebieter dieser Stadt, sein großer Verehrer Guido da Polenta, vielfältig eingeladen. Nun begann eine glückliche Zeit für den alternden Dichter, dessen Ruhm sich mehr und mehr ausbreitete. Damals forderte ihn Giovanni da Virgilio in Bologna in lateinischen Ekloghen auf, das Dichten in italienischer Sprache aufzugeben und die großen Ereignisse und Thaten neuerer Zeit in der edleren Sprache der alten Römer zu besingen, und schlägt ihm als Stoff zu Gesängen, in dichterischer Umkleidung, den Tod Heinrich's VII. vor, die Siege Cane's über die Paduaner, Uguccione's Sieg über die Lilien Frankreichs und die Florentiner, die Flotten Neapels und die Berge Liguriens. Diese Thaten sollte er besingen und nach Bologna kommen, die Lorbeerkrone zu empfangen. Dante antwortete in

47) In dem S. 606 Anm. 86 erwähnten Widmungsgedichte an Petrarca, wo neben Paris und Britannien auch die „antra Julia" als von Dante während seines Exiles besuchte Oertlichkeiten aufgeführt werden.

mehreren, ebenfalls lateinischen Eklogen, worin er dem Giovanni unter Anderem sagt, daß ihn die Bekränzung in Bologna zwar sehr erfreuen würde, doch belebe ihn noch immer die schönere Hoffnung, dereinst, wenn sein Paradies eben so bekannt sein werde wie seine Hölle, das heilige Lorbeerreis in der geliebten Vaterstadt am Arno zu empfangen[48])!"

Diese Stelle zeigt, daß das Paradies 1320 noch nicht veröffentlicht war; zu weit aber gehen Die, welche daraus schließen wollen: es sei um jene Zeit noch gar kein vollendetes Exemplar, weder in Cane's, noch selbst in Dante's Händen gewesen. So voreiligen Schlüssen entstammt wol auch die sonst so schöne Sage, daß man selbst bei Dante's Tode die Commedia nicht eher vollständig gesehen, bis der leuchtende Geist des Dichters seinem Sohne Jacopo im Traum erschienen, ihm die verborgene Lade zu zeigen, welche den köstlichen Schatz der letzten dreizehn Gesänge verschlossen[49]).

Schon die erste Ekloghe Giovanni's da Virgilio spricht für die Ansicht, daß Dante's Gedicht damals vollendet war; denn während er noch daran arbeitete, wäre es unfein gewesen, ihn zu Bearbeitung anderer Stoffe in anderer Form und Sprache aufzufordern, wogegen dieselbe Aufforderung nach Vollendung des volksthümlichen Werkes ehrenvoll erschien.

Aus der Zeit jener Eklogen mögen noch andere Arbeiten Dante's herrühren, als: die Uebersetzung der sieben Bußpsalmen und das Credo in italienischen terze rime[50]); mit letzterem antwortete er, der Sage nach, dem Inquisitor auf die Anklage eines Franziskaner-Conventes, der ihn gern zum Ketzer gemacht hätte.

Einem Manne von so freimüthigem Charakter konnte dergleichen Verketzerung leicht widerfahren; hatte man ihn doch schon in Florenz übel angesehen, weil er an dem Taufquell die steinerne Einfassung zerschlagen, ein Kind zu retten, welches in eine Höhlung desselben gestürzt war. Diese Thatsache erzählt er im 19. Gesange des Infernum[51]); sie beweist, daß unser Dichter kein sentimentaler Träumer, sondern ein Mann von lebendigem und praktischem Sinne gewesen. Doch wir nahen nunmehr dem Zeitpunkte, wo ihm bestimmt war, die Erde zu verlassen.

Dante's Tod.

Im Jahre 1321 war zwischen seinem Gastfreunde Guido da Polenta und der Republik Venedig Zwist entstanden. Gern übernahm Dante, weiteres Unheil abzuwenden, in gewohnter Weise eine vermittelnde Gesandtschaft. Als er aber nach Venedig kam, wollte man ihn aus Haß gegen Guido nicht hören, sondern wies ihn ab. Die Flotte der Republik wehrte ihm zur See

48) In Dante's Op. min. I. pp. 419 ff. Die bezügliche Stelle in der ersten Ekloghe Dante's lautet S. 428 V. 48—50 folgendermaßen:

— Quum mundi circumflua corpora cantu
Astricolaeque meo, velut infera regna, patebunt,
Devincire caput hederâ lauroque juvabit.

Die mundi circumflua corpora astricolaeque bezeichnen hier das Paradies, die infera regna das Infernum und Purgatorium zusammen.

49) So erzählt Boccaccio in der Vita di Dante, Venez. 1825. p. 90.

50) Opin. min. I. pp. 343 ff.

51) V. 16—21.

zurückzukehren; er mußte daher, um wieder nach Ravenna zu gelangen, den ungesunden Landweg durch die lombardischen Niederungen einschlagen. Verstimmt durch das Mißlingen des Unternehmens und von der bösen Luft angegriffen, ward er unterweges von einem Fieber überfallen und kam todtkrank zu den Seinigen zurück nach Ravenna. Er nahm das heilige Abendmahl und starb am Tage der Kreuzerhöhung, den 14. September 1321, in seinem sechsundfunfzigsten Jahre, zu großer Betrübniß der Seinigen und seines Verehrers und Freundes Guido da Polenta. Er war zuletzt, so behauptet Pater Antonio Terrinca, in den Orden des heiligen Franziskus als Terziarier eingetreten, und starb im Kleide dieses armen Ordens. Aber seine Leiche ward nach dem Wunsche Guido da Polenta's mit dem ehrenvollsten Prunk auf einem mit allen Insignien der Poesie geschmückten Trauergerüst ausgestellt und mit dem reichsten Gepränge auf den Schultern der edelsten Bürger Ravenna's zu Grabe getragen und in dem Kloster der Minoriten, vorläufig in einem einfachen steinernen Sarge, beigesetzt. Guido selbst ging mit in dem Zuge, und als sich nach dieser Feierlichkeit, der Sitte gemäß, Alles wieder in dem Trauerhause versammelte, hielt er dem Verstorbenen zu Ehren selbst eine zierliche und lange Rede, und war Willens, dem verbannten Dichter ein kunstgeschmücktes würdiges Grabmal zu errichten. Aber nur zu bald sollte ihn eigene Verbannung treffen, und an Ausführung dieses edlen Vorhabens verhindern. Als er nämlich im folgenden Jahre, 1322, nach dem guelfischen Bologna gegangen war, dort sein Amt als Capitano zu verwalten, und seinen Bruder Rinaldo an seiner Statt in Ravenna zurückgelassen, ermordete diesen ein verrätherischer Verwandter, bemächtigte sich der Herrschaft und verbannte unter Beistand des Kardinals del Pogetto (Legaten Johann's XXII.), den edlen Guido für immer aus Ravenna. So blieb es der Nachwelt vorbehalten, seinen Freund, den großen Dichter, mit einem prächtigen Denkmale zu ehren. Die Dichter der Mitwelt hatten an Guido eine Menge poetischer Grabschriften gesandt; unter diesen bestimmte er eine von dem oben erwähnten Giovanni da Virgilio für das Grab, welche Pelli[52]), an einer Stelle schwer verständlich, folgendermaßen mittheilt:

Theologus Dantes, nullius dogmatis expers,
  Quod foveat claro philosophia sinu;
Gloria musarum, vulgo clarissimus auctor,
  Hic jacet et fama pulsat utrumque polum.
Qui loca defunctis graduum regnumque gemellum
  Distribuit laicis rhetoricisque modis:
Pascua Pieriis demum resonabat avenis;
  Atropos heu! letum livida rupit opus.
Huic ingrata tulit tristem Florentia fatum,
  Exilium vati patria cruda suo.
Quem pia Guidonis gremio Ravenna Novelli
  Gaudet honorati continuisse ducis.
Mille trecentenis ter septem numerus annis
  Ad sua Septembris idibus astra redit.

52) Memorie per servire alla vita di Dante Alighieri. Fir. 1823. p. 145. Mit anderen Lesarten bei Fraticelli, Vita di Dante, p. 318.

Folgende Uebersetzung möge den ungefähren Inhalt der sieben Distichen wiedergeben:

„Dante, der Gottesgelehrte und jeglicher Wissenschaft kundig,
Welche die Philosophie heget in lauterem Schoß,
Ruhm dem Chore der Musen, dem Volke der herrlichste Sänger,
Liegt hier bestattet, sein Ruf schallet an beiderlei Pol:
Welcher die Lebensberaubten, in weltlich rhetorischen Reimen,
Wies in den höllischen Schlund, wies in das himmlische Reich;
Welcher zuletzt mit pierischem Rohr durchtönte die Triften, —
Wehe, der neidische Tod hemmte das fröhliche Werk!
Ihm schuf undankbar Florenz ein trauriges Schicksal,
Ihrem Sänger die Stadt, die ihn gebar, das Exil.
Glücklich das fromme Ravenna, sein Herr auch Guido Novello,
Daß sie dem Flüchtling gewährt Heimath und friedliche Rast!
Tausend dreihundert und siebenmal drei der Jahre nach Christo
Mitte Septembers kehrt' er zu den Sternen zurück."

Als im Jahre 1483 der venezianische Prätor von Ravenna, Pietro Bembo, durch den berühmten Architekten und Bildhauer Pietro Lombardi der Kirche der Minoriten eine besondere Grabstätte für den Dichter anbauen und ein Denkmal errichten ließ, wählte er dazu folgende Grabschrift in gereimten Hexametern:

Jura monarchiae, superos phlegetonta lacusque
Lustrando cecini, voluerunt fata quousque:
Sed quia pars cessit melioribus hospita castris,
Autoremque suum petiit felicior astris,
Hic claudor Dantes patriis extorris ab oris,
Quem genuit parvi Florentia mater amoris.

Was in ähnlich geformte deutsche Verse übertragen, etwa so lauten würde:

„Rechte der Monarchie besang ich und Himmel und Hölle,
Die ich durchwandert, so weit das Schicksal mich ließ zur Stelle:
Nun nach dem Tod ein Theil sich wandte zu besseren Sphären
Und seines Schöpfers Näh' nicht länger mocht' entbehren,
Hält hier im fremden Land das Grab mich Dante umschlossen,
Der von der Mutter Florenz nur weniger Liebe genossen."

Im Jahre des Dante-Jubiläums 1865 glaubte man zu Ravenna die Gebeine des Dichters sammt dem Schädel wiedergefunden zu haben, und die anatomische Vergleichung des letzteren mit der überlieferten Todtenmaske, von welcher später noch ein Wort, scheint die Identität der Formen beider festzustellen[53]).

Nach des Dichters Tode gingen seine Söhne, vielleicht die wilde Herrschaft des mörderischen Usurpators zu fliehen, von Ravenna wieder nach Verona, wo sie, bald von Cane befördert, Aemter bekleideten und ihren Studien lebten. Der eine derselben, Pietro, hatte den Vater sein ganzes Exil hindurch begleitet, war schon in Bologna Doctor der Rechte geworden und ward nun in Verona giudice, Richter. Noch sind Poesieen unter seinem

53) Vollständige Auskunft hierüber gewähren die Aufsätze von H. Welcker und K. Witte im I. Bd. des Jahrb. der deutschen Dante-Gesellschaft, Leipzig 1867.

Namen aufbehalten, auch ein lateinisch geschriebener Commentar der Commedia, welchen man ihm indeß nicht mit Sicherheit zuschreiben kann. Er starb 1361 in Treviso und hinterließ eine Anzahl Kinder, deren Nachkommenschaft erst 1549 in der an den Grafen Sarego vermählten Ginevra ausstarb. Der andere Sohn, Jacopo, war ebenfalls Poet, und von ihm soll ein Compendium in Terzinen herrühren, welches mit dem Verse beginnt: O voi che siete del verace lume und mit dem Anfangsverse der Commedia schließt: Nel mezzo del cammin di nostra vita. Dieser Jacopo zog später nach Florenz.

Dante's Tochter Beatrice aber blieb in dem Kloster San Stefano d'Uliva zu Ravenna, und es sind Documente vorhanden [54]), welche bezeugen, daß die Florentiner Commune dem Giovanni Boccaccio im Jahre 1350 die Summe von zehn Goldgulden eingehändigt, sie der armen Nonne als Unterstützung zukommen zu lassen. Wahrlich eine schimpflich karge Sühne für die an dem Vater begangene Plünderung.

Es ist betrübend, in Pelli's Memorie [55]) zu lesen: wie im Jahre 1342 Dante's Sohn Jacopo nach Florenz kommt und erst für sein schwererworbenes Geld Einiges von dem geraubten väterlichen Grundbesitze mit verbrannten und nicht verbrannten Gebäuden käuflich wiedererlangt. Und erst im Jahre 1429 regte sich in den Herzen der Florentiner die Scham, daß ihr bester Bürger fern von der Heimath begraben liege; sie sandten nach Ravenna und baten um seinen Leichnam, ihn ehrenvoll in seiner Vaterstadt zu bestatten. Ihre wiederholten Bitten aber wurden beständig abgeschlagen. Man konnte Florenz kein Recht an diesen Todten zuerkennen, den es, als er lebte, verstoßen, dessen Güter es geplündert und verwüstet und dann noch einmal an den Sohn verschachert hat. Verbannt, mit Feuertod und Enthauptung bedroht, hat er außerhalb der Mauern von Florenz, von fremdem Almosen ernährt, sein unsterbliches Werk geschrieben; wie durfte Florenz darauf stolz sein?

Erst nach des Beleidigten Tode wagt Giovanni Villani [56]) von ihm zu reden und zu sagen: Nel detto anno . . . . si morì Dante Alighieri di Firenze, d. h. in diesem Jahre starb Dante Alighieri aus Florenz. Der Chronist, welcher sonst nirgend in seiner Erzählung Dante's erwähnt, sieht sich am Ende doch genöthigt, seiner zu gedenken, damit die Chronik nicht lückenhaft ausfalle. Aber das Lob, das er ihm ertheilt, scheint durch den bereits verbreiteten Ruhm Dante's erst abgedrungen; und nicht anders verhält es sich mit der Aussprache über Dante's Verbannung, die Villani als ungerecht nachweist, ohne daß etwas davon verlautet, daß er selbst in Florenz, wo es ihm an Einfluß nicht fehlte, irgendwie für die Aufhebung derselben bei Lebzeiten des Beleidigten eingetreten wäre.

Zu Dante's Charakteristik.

Bei der Charakterschilderung, die er von unserem Dichter entwirft, können wir nicht umhin zu glauben, daß Villani mit Nachbar Dante ge-

54) S. Pelli Memorie p. 45.
55) p. 109.
56) IX. c. 136.

lehrte Zwiste gehabt, worin er den Kürzeren gezogen; deshalb lobt er nur, weil er muß, die Werke und tadelt sein Benehmen mit einer Menge von Adjectiven, die wie eine Traufe beständig auf denselben Punkt fallen. Er sagt von ihm:

„Dieser Dante war seiner Kenntnisse wegen etwas eingebildet, wählerisch und empfindlich, und, gleichsam nach Philosophenweise, unartig, sprach er nicht gern mit Ungelehrten; aber wegen seiner anderen Tugenden und seiner Kenntniß und Würdigkeit halben, scheint es uns, daß man in dieser Chronik sein Andenken für immer erhalten müsse, obwol schon seine hinterlassenen schriftlichen Werke wahres Zeugniß von ihm geben und unserer Stadt zum Ruhm gereichen [57]."

Diese Charakterschilderung widerspricht sehr jener von dem Aretiner Leonardo Bruni, die wir oben [58]) gegeben, so wie der von Boccaccio, die so lautet [59]):

„Es war unser Poet von mittlerer Gestalt und ging im vorgerückten Alter etwas gebückt, in ernster und gelassener Haltung. Stets war er ehrsam gekleidet, wie es seinen Jahren geziemte. Er hatte ein längliches Gesicht, eine Adlernase, die Augen eher groß als klein, starke Kinnbacken, die Unterlippe [60]) etwas vorstehend, braune Gesichtsfarbe, Bart und Haar dicht, schwarz und kraus [61]), und immer ein melancholisches und nachdenkliches Aussehen [62]). — In seinem öffentlichen und häuslichen Benehmen war er bewundernswürdig gemessen und ruhig, mehr als irgend Einer leutselig (cortese) und gesittet (civile). In Speise und Trank war er sehr mäßig: er genoß dieselben nur zu den regelmäßigen Tagesstunden und überschritt darin nicht das Maß des Nöthigen, zeigte auch kein Gelüst mehr für das Eine als für das Andere. Die feine Kost lobte er und nährte sich doch meist nur von grober, Diejenigen heftig tadelnd, welche einen großen Theil ihres Studiums

57) IX. c. 136. Die Worte lauten im Original: „Questo Dante per suo savere fu alquanto presuntuoso, e schifo, e isdegnoso, e quasi a guisa di filosofo mal grazioso non ben sapeva conversare co' laici; ma per l'altre sue vertudi e scienza, e valore di tanto cittadino, ne pare che si convenga di darli perpetua memoria in questa nostra Cronica, con tutto che le sue nobili opere lasciateci in iscritture facciano di lui vero tesimonio e onorabile fama alla nostra Cittade."

58) S. 585.

59) Vita di Dante, Ven. 1825. p. 54.

60) Nicht, wie Kopisch übersetzt hat, die Oberlippe. Der Text lautet nach der einen Lesung: „e'l labbro di sotto proteso tanto, che alquanto quel di sopra avanzava"; nach einer anderen, dem Sinne nach übereinstimmend damit: „e dal labbro di sotto era quel di sopra avanzato," ganz wie auch oben Ph. Villani in der Vita: „inferiori labio aliquantisper eminentiori." Unbegreiflicher Weise haben noch Andere die Stelle so mißverstanden wie Kopisch: ein Blick auf die überlieferten Porträts und Büsten konnte sie eines Besseren belehren.

61) Uebereinstimmend mit dem dann folgenden, bereits oben (S. 634) erzählten Geschichtchen, wie die Weiber von Verona den Dichter aus der Hölle rückkehrend zu sehen meinten.

62) Das Melancholische fand sich wol mit seinem traurigen Schicksale und den Sorgen, die ihn um seine Familie, ja um den Zustand der damaligen Welt drückten, ganz natürlich ein, ohne daß sein lebendiger Geist von Anfang an dazu geneigt gewesen.

auf Erlangung und sorgfältige Zubereitung ausgesuchter Leckerbissen richten, indem er meinte, solche äßen nicht, um zu leben, sondern lebten vielmehr, um zu essen. Niemand war wachsamer als er, und Keiner hätte ihn in seinen Studien oder Geschäften an Eifer übertreffen können, so daß seine Frau und die Seinen sich oft darüber beklagten, bis sie sich an seine Art gewöhnt hatten. Ungefragt sprach er selten, und dann wohl überlegt, mit dem Gegenstande angemessenen Worten. Demungeachtet war er, wo es noththat, sehr beredt, und trefflich und rasch war sein Vortrag. Er erfreute sich in seiner Jugend sonderlich an Musik und Gesang, und wo er einen guten Sänger oder Musiker traf, ward er dessen Freund."

Dann sagt der Biograph, daß die Leidenschaft der Liebe ihn zum Dichter gemacht, und fährt fort:

„Er erfreute sich auch an der Einsamkeit, um fern von Menschen ungestört seinen Gedanken nachhängen zu können. Zuweilen versank er mitten unter den Leuten so in tiefes Sinnen, daß er, befragt, nicht eher geantwortet hätte, bis er seinen Gedanken ausgesponnen, was ihm oft mit Freunden bei Tafel oder auf der Straße begegnete. In seinen Studien war er oft so eifrig, daß ihn Nichts davon abziehen konnte. So eifrig konnte er sich in anziehende Dinge versenken, daß man von ihm erzählt, er habe eines Tages bei einem Krämer in Siena ein sehr berühmtes Buch, das ihm versprochen worden, vorgefunden, und, da er sonst keinen Raum fand, habe er sich auf die Bank vor dem Laden gesetzt, eifrig zu lesen begonnen, und kein Auge von dem Buche abgewendet, obwol ein großes Festgepränge mit Gewappneten und Tänzen schöner Jungfrauen bei ihm vorübergezogen. Endlich, nachdem er das Buch ganz durchgelesen und dem Hauptinhalte nach begriffen, erhob er die Augen, und die Umstehenden vernahmen mit Verwunderung, daß er von der ganzen lärmenden Festlichkeit nicht das Mindeste wahrgenommen."

Bis hierher mag Boccaccio den Charakter Dante's ganz richtig schildern; weiterhin aber fehlte er gewaltig, indem er den Dichter zügelloser Leidenschaft bis in das höhere Lebensalter für das schöne Geschlecht beschuldigt. Diese Beschuldigung ist durch Nichts erwiesen, steht vielmehr in offenbarem Widerspruche zu dem Gesammt-Charakterbilde des Dichters, zu der idealen Reinheit seiner Jugendneigungen in der Vita nuova, zu dem hohen Ernste und der Sittenstrenge in der Commedia, dem Werke seines reiferen Alters, und es bleibt davon nichts übrig, als die geistig-sinnliche Empfänglichkeit für den Liebreiz der weiblichen Anmuth, wie solche Empfänglichkeit jeder vollkommen ausgebildeten männlichen Natur eigen ist. Das sei genug hiervon, und wir wenden uns lieber zu gerechter Würdigung eines anderen Vorwurfes. Boccaccio sagt nämlich kurz vorher: „Dieser treffliche Mann war in allen seinen widrigen Schicksalen tapfer, nur in einer Sache war er (ich weiß nicht, soll ich es sagen) ungeduldig und gehässig, das war in Parteiangelegenheiten; denn im Exile war er es mehr, als sich für seine Bedeutung geziemte, und auch er selbst Anderen scheinen wollte .... Als er von Florenz vertrieben worden, wechselte er Partei, so daß es fortan keinen grausameren Ghibellinen gab, der mehr den Guelfen feind gewesen wäre, als er, und ich schäme mich sehr, dessen zu gedenken: in der Romagna ist es eine bekannte Sache, daß wenn irgend ein Weib oder kleines Kind von Parteien schwatzte und die ghibellinische verdammte, dies ihn in solche Wuth gebracht, daß er mit Steinen geworfen hätte, wenn sie nicht alsbald geschwiegen; und in diesem Hasse ver-

harrte er bis zum Tode." — In dieser Anklage erkennen wir, außer einem wirklichen Parteigewäsche, nichts als Dante's heftigen Eifer gegen den Parteihaß. Das Schimpfen einer Partei auf die andere war ihm unerträglich, und hat er manchmal einen Stein erhoben, diesen oder jenen ungezogenen Buben, dieses oder jenes alberne Weib zu schrecken und zum Schweigen zu bringen, so war dies gewiß oft das einzige und kürzeste Mittel, weit besser als eine lange Sittenpredigt von Boccaccio. Wie Dante jedes Parteiwesen haßte, zeigt eine unbefangene Betrachtung seiner Commedia. Mit welchen grausenhaften Zügen hat er das Ende liebloser Parteilichkeit an Ruggieri und Ugolino [63]) hingestellt, recht im Sinne des Apostels Paulus, welcher sagt [64]): Denn das ganze Gesetz wird durch das eine Gebot erfüllet: du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Wenn ihr aber einander beißet und naget, sehet zu, ob ihr euch nicht gegenseitig aufzehret!

Im tiefsten Schlunde der Hölle sieht Dante einen Ghibellinen und einen Guelfen, die auf Erden in einer Stadt lebten, nun in dem Eise des ewigen Hasses in ein Loch gefroren und der Eine nagt den Anderen und zehrt von hinten an seinem Haupte. Als der schändlichste Beider ist der Ghibelline dargestellt; denn der Guelfe wischt seinen Mund an dessen Haaren ab und beweist sein grauses Vergeltungsrecht. Die Verkehrtheit der Parteiischen noch mehr hervorzuheben, ist der weltliche Graf Ugolino ein Anhänger der päpstlichen Partei und der Erzbischof Ruggieri Ghibelline, demnach Gegner derselben. Die Scene schließt mit einer im Grimme des von Greueln empörten Menschengefühles ausgerufenen Verwünschung des (ghibellinischen) Pisa. Wo bleibt hier der von so Vielen vermeinte Haß Dante's gegen die Guelfen? Daß er später bei Ghibellinen lebte, beweist nichts für sein Ghibellinenthum; denn er lebte noch später und zuletzt wieder bei Guelfen. Daraus geht deutlich hervor: ihm galten nicht die Parteien, sondern die Menschen, und was er von des Kaisers Rechte für gesetzlich anerkennt, beruht bei ihm nicht auf Ghibellinismus, sondern auf der religiösen Grundansicht, daß Christus, das Vorbild aller Päpste, sich von des Kaisers Stellvertreter richten gelassen, demnach auf Erden des römischen Kaiserthums Oberhoheit anerkannt habe [65]). Von diesem religiösen schriftgerechten Standpunkte geht all' sein Lehren und Schelten aus. Was er gegen die Päpste sagt, ist nur Echo des Wortes Christi, als er sprach: Mein Reich ist nicht von dieser Welt, und jenes anderen über den Zinsgroschen: Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gotte, was Gottes ist! und: Verkaufe Alles, was du hast, gib es den Armen und folge mir nach! Einen reichen Geistlichen erkennt Dante nicht an; denn derselbe wandelt nicht auf den Wegen des zeitlicharmen Christus. Die nach Gelde gierigen Päpste der damaligen Zeit riefen jene Bibelstellen mit Gewalt gegen sich hervor, und daß man zu dieser Ansicht nicht gerade Ghibelline zu sein brauchte, beweist, daß sich bald nach Dante dieses Verlangen nach einem armen Papste bei vielen Geistlichen in dem ächt guelfischen Frankreich geltend machte.

Villani erzählt nämlich im neunten Buche seiner Chronik [66]) als große

63) Inf. 32, 124. 33, 90.
64) Galat. 5, 14. 15.
65) S. ob. S. 611.
66) c. 157.

Neuerung: daß im Jahre 1322 ein Minoritenbruder, der ein großer Meister in göttlichen Dingen war, in der Provence den Leuten gepredigt: Christus sei ganz arm gewesen, ohne irgend ein gemeinsames oder Privateigenthum, welche Meinung an dem Hofe Johann's XXII. viele Gegner fand. Letztere behaupteten: Christus habe gar wohl einen Schatz im Seckel gehabt und Judas diesen verwaltet. Hätte der Minorit Recht, so würde man daraus ja folgern, sprachen sie, daß alle Päpste Ketzer gewesen; da dem aber nicht so sei, so müsse man den Minoriten sammt seinem großen Anhange von Prälaten und Brüdern dafür ansehen. In diesen Streitigkeiten siegte die Liebe zum Golde, und Alles endete damit, daß nur den Minoritenbrüdern die vollkommenste Armuth zum Gesetze gemacht wurde.

Ob jener Minorit durch Dante's Schriften erweckt worden, ist nicht erwiesen; daß aber des Dichters Ansichten über Kaiserrecht weiteren Eingang fanden, ersieht man daraus, daß im Jahre 1328, als Ludwig von Baiern nach Rom kam, sich krönen zu lassen, und einen Gegenpapst wider Johann XXII. erwählt hatte, Dante's Buch de Monarchia, das vorher wenig bekannt war, hervorgeholt wurde, daraus die Rechte solchen Verfahrens zu beweisen. So sehr verbreiteten sich, wahrscheinlich entstellt, die darin ausgesprochenen Ansichten im Volke, daß der Kardinal Beltrame del Poggetto sogleich nach Ludwig's Rückzuge nicht allein Dante's Buch öffentlich als ketzerisch zum Feuer verdammte, sondern Dante's Gebeinen die gleiche Ehre widerfahren gelassen hätte, wenn nicht Pino della Tosa und Ostagio da Polenta sich diesem eifrigen Diener Johann's XXII. widersetzt hätten[67]).

Von Dante's Eifer für das Schöne reden zwei Geschichten, die, ob wahr oder unwahr, immer zeigen, welches Bild das italische Volk sich von dem großen Genius geschaffen.

Eines Tages ging er, so wird erzählt, bei der Werkstatt eines Schmiedes vorbei und hörte, wie derselbe eine seiner Canzonen gar übel verstümmelt und durcheinandergeworfen absang. Dies empörte den harmonischen Sinn des Poeten; er lief in die Werkstätte und warf dem Schmiede alle seine Werkzeuge durcheinander. Erstaunt blickte dieser ihn an und fragte: was dieses Verfahren bedeuten solle? worauf Dante entgegnete: „Ich thue dir, wie du mir; singe meine Verse nach der Ordnung!“

Ein andermal hörte er eine seiner Canzonen von einem Eseltreiber singen und damit verderben, daß derselbe, den Esel anzutreiben, immer „Arrì“ dazwischen rief. Da gab Dante ihm einen Schlag mit dem Stock und sagte: „das Arrì habe ich nicht dort eingefügt!“ worauf der Elseltreiber ihm die Zunge wies und der Dichter erkannt haben mag, daß Eseltreiber nicht so rasch für das Schöne zu bilden seien.

Unerbittlich streng war Dante nur gegen übermüthiges Unrecht. So ritt einer der stolzen Adimari in den engen Straßen von Florenz immer so gespreizt, daß er mit seinen Füßen die Kleider der Vorübergehenden besudelte, was ihm Dante mehrmals erfolglos verwiesen. Später war der eingebildete Nobile dennoch so frech, daß er den ehrlichen Dichter anging, ihm in einer ungerechten Sache vor Gerichte beizustehen. Dante sagte zu, aber nicht, ihm zu helfen. Er gab vielmehr über das abscheuliche Benehmen desselben vor Gerichte gebührenden Aufschluß, so daß die Richter den frechen, übermüthigen

67) Boccaccio, Vita di Dante, pp. 94 ff.

Menschen zu doppelter Strafe verurtheilten. Nach Einigen soll dieser Adimari derselbe gewesen sein, den man Filippo Argenti nannte, weil er sein Roß mit Silber beschlug. Diese, obwol nicht erwiesene, Annahme würde wenigstens erklären, warum der Schatten desselben unserem Dichter in der Hölle [68]) mit solcher Wuth entgegenkommt. Die Familie Adimari trug jenes Verfahren vor Gerichte dem Dichter sehr nach und soll sich, nachdem er selbst verbannt worden, mit Gewalt seiner Güter bemächtigt haben [69]).

Die poetische Einführung jenes Argenti in der Hölle gibt Anlaß, Anderer Vorwürfe zu gedenken, welche dem großen Dichter von unreifen Kritikern gemacht werden. Einmal tadeln sie ihn, daß er seine Feinde aus Rachsucht in die Hölle versetzt, andererseits, daß er sogar seine Freunde, ja seinen Lehrer nicht geschont und ebenfalls zu ewigen Qualen verdammt. Hierauf ist zu entgegnen: daß, wenn jene Kritiker nur den richtigen Zusammenhang in ihr Denken zu bringen wüßten, ihnen auch klar werden dürfte, daß jene beiden Vorwürfe zusammen gerade die Unparteilichkeit des Dichters beweisen, und daß hier, wo es sich um ewige Gerichte Gottes handelt, von menschlicher Freundschaft oder Feindschaft nicht mehr die Rede sein könne. Das Gedicht ist in kirchlich-moralischem Sinne geschrieben und kann deshalb persönliche Rücksichten nicht nehmen, ohne in Widersprüche zu verfallen. Noch werden Mehrere einwenden: es seien einige Leute darin allzumild, andere allzuhart behandelt; warum muß man aber sogleich Liebe oder Haß als Beweggrund dazu annehmen? Konnten nicht in jenen wirren Zeiten zum Vortheil oder Nachtheile Dieser oder Jener gänzlich falsche Gerüchte im Umlaufe sein, die völlig das Ansehen reiner Wahrheit hatten? Will man Alles auf rein historische und mathematische Congruenz mit der Wirklichkeit zurückführen, so wird von einem Gedichte selten viel übrig bleiben. Dante's Gestalten sind nicht sowol historische als poetische, und poetisch, nicht prosaisch, wollen sie begriffen sein. Was er sagt, beschwört er als Dichter nur bei den Gesetzen seines Gedichtes, wie man aus der Stelle des Infernum [70]) ersieht, wo er ausruft:

„Der Wahrheit, die das Antlitz trägt der Lüge,
Soll, wie er kann, der Mensch die Lippen schließen,
Dieweil sie ohne Schuld ihm Schande bringet;
Doch hier kann ich nicht schweigen, und bei dieser
Komödie Versen schwör' ich Dir, o Leser rc."

Die Bedeutung der Sache, nicht die Sache selbst, ist die Wahrheit, die er lehrt. Was keine Bedeutung in seinem Gedichte gewinnen könnte, würde nur stören, und so läßt er es weg. Darum schweigt er gänzlich von seinen näheren Familienverhältnissen; von seiner Frau und von seinen Kindern spricht er kein Wort. Im Paradiese erscheint ihm weder Vater noch Mutter; wohl aber Cacciaguida, weil dieser durch seinen Kreuzzug eine poetisch-bedeutende Figur ist und dem Dichter Gelegenheit zu einer Schilderung des goldenen Zeitalters seiner Vaterstadt verleiht.

68) Inf. 8, 31—63.

69) Alle drei Anekdoten erzählt der jüngere Zeitgenosse Boccaccio's, der Novellist Franco Sacchetti, in seinen Novelle, Fir. 1860. CXIV. CXV. pp. 274. 276.

70) 16, 124—128.

Hiermit glauben wir für jetzt unsere Würdigung der irrigen Urtheile über Dante's Charakter schließen zu dürfen, indem wir diesen als einen in Leben und Dichtung wahrhaften und nach Frieden in Christus ringenden bezeichnen, dessen Eifer allein gegen die Störer des irdischen und himmlischen Reiches entbrennt, welche beiden Reiche er von Christus selbst bestätigt und in ihren Gränzen bestimmt findet. Wie fest er überhaupt auf der Bibel fußt, wird eine nähere Zergliederung seines großen Gedichtes genügend darthun.

Einiges über die Bildnisse Dante's und den Einfluß seiner Poesie auf bildliche Darstellungen.

Zur Zeit Dante's pflegte man die Grabsteine mit den Bildnissen der Verstorbenen zu zieren [71]). Zu diesem Zwecke ließ wahrscheinlich der edle Guido da Polenta von dem Antlitze der geliebten Leiche eine Form abnehmen, so daß die Nachwelt so glücklich ist, seine Züge in plastischer Nachbildung zu besitzen, ganz wie sie auf dem Sterbebett erschienen. Diese Maske von gefärbtem Gyps befand sich ehedem als Familien-Erbstück im Besitze der Marchesen Torregiani zu Florenz und kam dann in das Florentiner Museum. Unzählige Abgüsse davon sind überall verbreitet. Der Ausdruck dieser Maske ist mehr leidend als streng, und nicht leicht wird man ein feineres und weiseres Haupt erblicken als dieses. Ja, es erscheint zugleich überaus schön, wenn man sich die Entstellung durch Krankheit und Tod hinwegdenkt. Die Nasenspitze ist erst durch den Tod, vielleicht noch mehr durch das Auflegen des Gypses bei dem Abformen, so niedergesenkt worden, und man hat sich dieselbe im Leben anders zu denken. Das Auge, das wir nur gebrochen vor uns sehen, muß wunderschön geblickt haben. Das Vorstehen der Unterlippe stimmt mit den Beschreibungen der Zeitgenossen überein [72]).

Nach dieser Maske scheinen alle späteren Bildnisse des Dichters geschaffen zu sein. Dies wird bezeugt durch die wesentliche Uebereinstimmung der physiognomischen Merkmale beider. Den Darstellungen Rafael's hat sie ebenfalls als Vorbild gedient, sowol auf der Disputa als auf dem Parnasse an den Wänden der Stanza della segnatura im Vatican; wir müssen indeß gestehen, daß uns, Angesichts der Maske, keines dieser Bildnisse befriedigt: sie haben in den Formen etwas Uebertriebenes, wozu vielleicht die erwähnten Entstellungen durch Krankheit und Tod verleitet.

Es darf nicht unerwähnt bleiben, daß in einem Punkte ein Widerspruch aller überlieferten Bilder mit dem Berichte der ältesten Biographen [73]) hervortritt, nämlich zwischen dem von den Letzteren angegebenen „dichten und krausen Barte" und der völligen Bartlosigkeit des Gesichtes auf allen bekannt gewordenen Bildwerken. Das Räthsel löst sich indeß aus dem Umstande, daß einerseits vermuthlich zur Herstellung der Todtenmaske vorher von dem Gesichte der Leiche der Bart entfernt worden war, andererseits alle nachfolgenden Büsten und Bildnisse eben auf die Todtenmaske als ihre Quelle zurückzuführen sind.

71) Purg. 12, 16—18.
72) S. ob. S. 641, Anm. 60.
73) S. ob. S. 641.

Doch in neuester Zeit ist noch ein Jahrhunderte lang verschollen gewesenes Bildniß des Dichters, dessen Vorhandensein ein ältester Berichterstatter, Fil. Villani, bezeugte, zu Tage gekommen. Noch der Künstlerbiograph Vasari im 16. Jahrhundert kannte durch Augenschein das Dante-Porträt von der Hand Giotto's, des berühmten Zeitgenossen Dante's, an der einen Wand in der Kapelle des Palastes del Podestà zu Florenz, als Bestandtheil eines Wandgemäldes, welches neben dem Dichter noch verschiedene hervorragende Persönlichkeiten jener Zeit, wie Dante's Lehrer Brunetto Latini und politischen Gegner Corso Donati, in doppelter Reihe vorführte. Das Gemälde aber erlag, wie andere Werke des Künstlers, sammt dem Inneren des Gebäudes selbst, worin es geborgen, der Gewalt des einbrechenden Vandalismus. Seitdem die Räume zu Gefängnissen benutzt wurden, vertauschte das Gebäude seinen alten Namen mit dem weniger ehrenvollen des Bargello: auch die zugehörige Kapelle mit den Giotto'schen Fresken verfiel in Zerstörung; die Gemälde wurden mit Kalk übertüncht, die Räumlichkeit durch eine Zwischendecke umgestaltet, ein Theil derselben als Vorraths- und Rumpelkammer verwendet. So blieb das Innere der Kapelle bis zum Jahre 1840. Es fehlte nicht an vereinzelten Versuchen, zu dem verborgenen Schatze zu gelangen; doch erst in dem genannten Jahre, wo ein solcher ernstlich vorgenommen wurde, traten nach mehrmonatlichen Bemühungen, den Kalkanstrich zu entfernen, die Bildwerke zu Tage, das unverkennbare Porträt Dante's am 21. Juli; doch war das Auge des herrlichen Profiles verloren, an dessen Stelle sich ein zolltiefes Loch befand. Es gelang dem Maler Seymour Kirkup aus England, die Umrisse des Bildes mit dieser Verletzung für die Nachwelt zu retten, unmittelbar bevor der Florentiner Marini, im Auftrage der Regierung, die das Original wesentlich entstellende Restaurationsarbeit vollzog. In dieser Entstellung ist das Porträt jetzt allenthalben verbreitet, während die Kirkup'sche Copie des Originales, zuerst von der Arundel-Gesellschaft in einem schönen Farbendrucke veröffentlicht, noch wenig bekannt ist. Wir haben hier das Jugendporträt Dante's vor uns. Nur der obere Theil der Figur ist sichtbar: das Gesicht, fast ganz Profil, dessen Auge fehlt, erscheint nach links gewendet; das Gewand mit Kopfumhüllung ist die bürgerliche Kleidung der damaligen vornehmen Welt; unter dem linken Arme sehen wir ein Buch getragen, während Daumen und Zeigefinger der rechten Hand einen Stengel mit drei Früchten emporhalten. Nichts Anmuthigeres als das Verhältniß dieser Adlernase, der leicht geschwellten Lippen und des rundlich geformten bartlosen Kinnes, das harmonisch mit der Wange in eins zusammenfließt. Wie an der Todtenmaske, so erkennt man schon hier das Vortreten der unteren Kinnlade, und so dienen sich auch im Gesammttypus die Züge dort wie hier zu gegenseitiger Bestätigung. Man überzeuge sich davon durch die Vergleichung der beiden Profile auf den den zwei Bildnißtafeln des vorliegenden Werkes [74])! Es fehlt nicht an Einwendungen gegen die Aechtheit des Porträts sowol bezüglich des Gegenstandes als der Urheberschaft desselben; aber

74) Das Porträt der ersten Tafel ist von der Bronze-Büste des Museo Borbonico in Neapel, deren Züge, wie die aller sonst vorhandenen Büsten, genau auf die Todtenmaske als Quelle zurückzuführen sind. Die Anerkennung der Identität beider Gesichtsformen hat Eliot Norton, in den Photographieen zu seiner Schrift „On the original portraits of Dante", Cambridge-Massachusetts 1865, durch Gegenüberstellung derselben in gleicher Gesichtslage auf das Treffendste vermittelt.

sie müßten sich erst noch durch schlagendere Gründe geltend machen, als bisher, ehe die Ansprüche, in dem Frescobilde des Bargello [75]) das Porträt Dante's von der Hand seines Freundes Giotto zu besitzen, aufgegeben werden soll [76]).

Die meisten Dante-Bildnisse aus alter Zeit, einschließlich der beiden Kolossalbüsten, sind im Profile gemacht; von den wenigen überlieferten Enface-Bildern ist das älteste das Holztafelgemälde des Domenico di Francesco, genannt Michelino, im Dome zu Florenz vom Jahre 1465. Dasselbe stellt im mittleren Vordergrunde, den Dichter vor den Mauern des prächtig erbauten Florenz, gleichsam ausgeschlossen von seinen Thoren, dar. Sein Gewand ist roth, sein Gesicht mehr leidend als drohend gebildet und in der Linken hält er ein geöffnetes Buch, von welchem Strahlen ausgehen, während er mit der Rechten, gleichsam lehrend, nach einem tief im Schatten liegenden Abgrunde hinweist, in welchem mehrere Seelen einer Fahne nachfolgen; der Träger derselben, ein Dämon, geleitet sie zum gehörnten Lucifer hinunter, während andere sie mit Geißeln und Speeren antreiben. Lucifer ist von Flammen umgeben, hat auch nur ein Gesicht, ist demnach durchaus nicht dantesk gedacht. Im Rücken Dante's erhebt sich, scharf beleuchtet, der Reinigungsberg mit seinen verschiedenen Abstufungen. Die Höhe trägt, von Flammen umringt, das Paradies mit Adam und Eva, dem Baum und der Schlange. Darüber breiten sich die Kreisungen des himmlischen Paradieses aus, in jeder derselben das regierende Gestirn sichtbar. Die Kleidung des Dichters ist die herkömmliche der Zeit, wie auf dem Giotto-Bilde. Daß die Darstellung den Dichter der Commedia bedeutet, lassen, abgesehen von der Gruppirung der Scene und den Grundzügen der Gesichtsbildung Dante's, noch insbesondere die auf den beiden Seiten des offen gehaltenen Buches zu lesenden ersten zwei Terzinen des Infernum und die drei lateinischen Distichen als Unterschrift des Bildes erkennen, welche bezeugen, daß dasselbe Dante, den Sänger des Himmels, der irdischen und der unterirdischen Welt vergegenwärtigen soll. Dasselbe Motiv, der Dichter in ganzer Figur, der Reinigungsberg mit dem irdischen Paradiese auf dem Gipfel, der Hinabgang zur Hölle, darüber die Kreisungen des Himmels, findet sich als Rückseitenbild einer Medaille aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts von einem florentinischen Künstler; die Porträt-Seite derselben, mit der Umschrift „Danthes Florentinus" gibt das Profilbild des Dichters wiederum nach der Todtenmaske mit allen Aeußerlichkeiten der danach gefertigten Büsten [77]).

Von allen Bildnissen Dante's zu sprechen, die in verschiedenen Zeiten theils gegossen, theils in Stein gehauen worden, ergäbe, wollte man überdies die vielen auf ihn geschlagenen Medaillen und die ihm errichteten Denkmäler

75) Gegenwärtig befindet sich in dem neuhergestellten Gebäude ein Alterthumsmuseum.

76) Die Streitfrage ist eingehend behandelt, wie außerdem die Geschichte der Dante-Porträtirung überhaupt, in der Abhandlung „Dante's Porträt von Dr. Th. Paur" v. J. 1868, Jahrbuch der deutschen Dante-Gesellschaft, 2. Bd., S. 261—330.

77) Ein Exemplar dieser Medaille besitzt das königliche Münzkabinet in Berlin; von demselben ist die hier auf der zweiten Tafel zur Vergleichung beigefügte Copie entnommen. Eine andere Dante-Medaille des Berliner Kabinets, mit weniger entsprechendem Profil-Porträt, rührt, nach J. Friedländer's Vermuthung, wahrscheinlich von dem großen Medailleur Vittore Pisano her; s. „Die italienischen Schaumünzen des fünfzehnten Jahrhunderts", Berlin 1880. S. 41. N. 29.

Zu S. 646 ff.



Jugendbild Dante's nach Giotto's Freske.



Bronzene Medaille aus der 2. Hälfte
des 15. Jahrhunderts.

mit in Erwähnung bringen, einen sehr ermüdenden Bericht; wir wenden uns demnach lieber zu Betrachtung der lebendigen Einwirkung, welche der Dichter auf die Künstler seiner und der folgenden Zeit gehabt. Sie war mächtig und veränderte die Kunst wie mit einem Zauberschlage aus einer fast nur traditionellen und typischen in eine sinnvolle und bedeutsame. Zuerst erscheint diese in Dante's Freunde Giotto, der ganz unverkennbar seine didaktische, allegorisirende Weise angenommen. Am deutlichsten tritt sie in den Gemälden der Unterkirche des heiligen Franziskus zu Assisi hervor, wo Giotto, ganz wie Dante im elften Gesange des Paradieses, die Vermählung des Heiligen mit der Armuth darstellt. Nach einer Sage soll Dante dem Giotto auch die Ideeen zu den übrigen Darstellungen in jenen Räumen angegeben haben, was eine zweite Sage nicht bei Lebzeiten, sondern nach dem Tode des Dichters im Traume geschehen läßt. Der Wille, neue sinnreiche Ideeen auszuführen, herrscht auch in Giotto's Glockenthurm in Florenz, an welchem die Bildwerke stufenweise den Entwicklungsgang der menschlichen Bildungsgeschichte darstellen. In ähnlichem Zusammenhange ward auch der (nun zerstörte) bildnerische Schmuck an der Façade des florentiner Domes gedacht. Auch die Gemälde in der Kirche dell' Incoronata zu Neapel zeigen in ihrer Bedeutsamkeit die Früchte des Umganges mit einem Dichter solcher Art. Ob Dante darauf unmittelbaren Einfluß gehabt, ist zweifelhaft, doch denkbar; denn Vasari sagt ausdrücklich, daß Dante die Angaben zur Darstellung der Apokalypse in St. Chiara zu Neapel gemacht, gleichwie zu den Bildern in Assisi. Auch in Padua traf (nach Benvenuto da Imola) Dante mit Giotto, der ihn wohl bewirthete, zusammen, und soll ihn bei Ausmalung der Kirche St. Anunziata dell' Arena inspirirt haben. Hinsichtlich der Hölle möchten wir dies bis auf geringe Einzelheiten in Zweifel ziehen, da sie sich mehr dem bloß Greulichen als dem Bedeutsamen zuneigt. In Giotto's Hölle zu Assisi [78]), die nunmehr von den Compositionen des Sermei überdeckt ist, mag der Einfluß des Dichters sichtbarer gewesen sein, weil er ihm dort nicht bloß einen Besuch gemacht. Ueberhaupt sind die Ideeen in Giotto's Bildern nicht immer mit gleicher Vollendung durchgebildet; weshalb man um so mehr annehmen darf, daß ihn dann und wann ein anderer Geist höher gesteigert. Was sich später von Giotto auf dessen Schule weiterergossen und fortgebildet, dies nachzuweisen würde hier zu weit führen [79]).

Daß Dante bei seinem mehrmaligen Aufenthalt in Siena auch den bewunderswürdigen Duccio mächtig zu lebendigen Schöpfungen angeregt, liegt wol ebenfalls sehr nahe, da es unseres Dichters Art war, an den Schöpfungen Anderer mit wahrer Liebe rathgebend theilzunehmen. Aus der Vita nuova wissen wir ja, daß er selbst gezeichnet, und daß er es vortrefflich verstand,

78) Herausgeber darf nicht verschweigen, daß von einer Giotto'schen Hölle zu Assisi sonst nirgend, auch von Vasari nicht, Erwähnung geschieht; indeß war der Verfasser ja auf diesem Gebiete so heimisch.

79) Die S. 608 Anm. 89 erwähnte, nach 1322 ausgemalte Capella de' Spagnoli in Florenz zeigt deutlich Fortwirkung dantesker Einflüsse sowol in den Werken Taddeo Gaddi's als Simone Memmi's. Etwas gezwungen ahmt Memmi Dante's Allegorisirung der Beatrice dadurch nach, daß er in Petrarca's Laura den Willen symbolisirt. Besser ist die Idee des bürgerlichen Rechtes von Gaddi in der Gestalt Justinian's personificirt. Auch ist es charakteristisch, daß Gaddi wie Dante das canonische Recht dem bürgerlichen nachsetzt.

würden schon seine meisterhaft plastischen und malerischen Schilderungen in der Commedia zeigen, wenn es nicht Leonardo Bruni bestätigte, der wol von seinen Zeichnungen noch welche hatte sehen können.

Bei Cimabue, dem Lehrer Giotto's, wird Nichts von Dante's Richtung sichtbar; jener Meister war schon zu alt, um sich in eine neue Bahn zu werfen. Dante unterläßt es auch nicht, in der Commedia zu sagen: wie der Ruhm Cimabue's durch den neuerwachenden des Giotto verdunkelt werde [80]).

In Berührung mit Dante's Ideeen tritt die Darstellung des Weltsystemes von Buffalmaco im Campo Santo zu Pisa. Daselbst athmen auch die großartigen Erfindungen des Orcagna Dante's Geist, ja im Weltgerichte zeigen die drei von Lucifer zernagten Sünder, die dargestellten Bulgen und die Gestalt Bertrand's von Born deutlich Bekanntschaft mit dem Gedicht, obwol der Maler sich hier nicht so daran band, als in der Kirche Santa Maria Novella, wo er Zug auf Zug folgte.

In der Kirche degli Eremitani zu Padua zeigen die Fresken von Guariente ähnliche Verbindung astronomischer Ideeen mit theologischen, wie wir sie bei Dante finden. Guariente's Mond ist ein Weib, welches auf zwei Sphären stehend das Wanken, die weltliche Unbeständigkeit bedeutet. Der Planet Mars ist durch einen Krieger versinnlicht; aber die Erde ist, (wol satirisch) als ganz vom Papste beherrscht, durch eine Figur angedeutet, welche eine Tiara trägt und die Weltkugel und ein Scepter hält, das oben in ein Kreuz endigt. Das scheint beinahe Dante's Riese, der sich [81]) des heiligen Wagens der Kirche bemächtigt.

Andere Motive Dante's treten später zu Orvieto im jüngsten Gerichte von Luca Signorelli hervor, welches Michelangelo zu seiner noch vollkommeneren Darstellung desselben Gegenstandes inspirirt hat. Der grause Fährmann, der die Seelen der Verdammten mit dem Schlage seines Ruders in das Boot treibt, sowie die Dämonen, welche Seelen auf ihren Schultern herabtragen, sind offenbar dantesk. Leider sind, ein unersetzlicher Verlust, Michelangelo's Zeichnungen zur Commedia verloren gegangen; aber wie hoch dieser große Genius den Dichter verehrte, zeigt ein Brief, worin er sich erbietet, ihm zu Florenz ganz unentgeltlich ein marmornes Denkmal zu setzen. Da der Vorschlag nicht angenommen wurde, verewigte er seine Verehrung in zwei Sonetten, die nicht geringer sind als irgend eines seiner plastischen und malerischen Werke. Wir setzen sie, in reimlosen Versen, an das Ende dieser Abhandlung als einen guten, festen Schlußstein, und erwähnen nur noch: daß auch die rafaelischen sinnvollen Compositionen der Theologie, der Philosophie und des Parnasses mit vielen anderen auf Dante's Geist als ihren ersten Ursprung zurückweisen. Denkt man nun daran, was wiederum von Rafael und Michelangelo weiter fortgewirkt hat, und was Dante nach anderen Richtungen hin für zündende Funken gesprüht und ewig fortsprühen wird, so wird man erkennen, daß Michelangelo mit Recht ausruft:

80) Purg. 11, 94—96.
81) Purg. 32, 152.

Michelangelo's Sonette auf Dante.

1.

Wie groß er war, ist nimmer auszusagen,
Zu hell den Blinden ward sein Licht entzündet;
Leicht tadelt man das Volk, das ihn beleidigt,
Eh' seinen Werth die Zung' erreicht im Mind'sten.
Der stieg hinunter zu des Irrthums Reichen,
Uns zu belehren, dann empor zu Gotte:
Der Himmel wehrt' ihm nicht die hohen Thore,
Dem seine Vaterstadt zuschloß die ihren.
Dankloſe Vaterstadt, die sich zum Schaden
Ward seines Unglücks Amme! recht zum Zeugniß,
Daß sie den besten quellt die meisten Leiden.
Sei dies für tausend Beispiele nur eines!
Ja, nie ein Gleicher so unwürd'gen Bann trug,
Wie nie ein größrer Mann, als er, erschienen.

2.

Zum Abgrund stieg er von der Welt, und als er
Die Höllen beid' [82]) erschauet und lebendig
Zu Gott gelangt, geführt von hohem Sinnen,
Und wahres Licht uns deß gebracht zur Erde,
Erschloß, ein Stern von hohem Glanz, er strahlend
Die ewigen Geheimnisse uns Blinden,
Und nahm dafür den Lohn, den böse Welt hier
Gar oft den trefflichsten Heroen spendet.
Verkannt ward Dante's Schaffen und verkannt ward
Sein edles Trachten von dem argen Volke,
Das einzig den Gerechten Heil versaget.
Wär' ich wie er! zu gleichem Loos geboren,
Für seinen harten Bann, bei seiner Tugend,
Gäb' ich dahin das größte Glück der Erde.

82) D. i. Infernum und Purgatorium.

Ueber die Göttliche Komödie.

Zeit der Abfassung.

Ueber diese liegen keinerlei bestimmte Zeugnisse vor; nur gewisse thatsächliche Andeutungen in der Commedia selbst lassen eine ungefähre Abgränzung des Zeitraumes der Abfassung zu. Wenn die Vita nuova mit der Ankündigung der Commedia schließt [83]) und dann die Vision derselben in das Jahr des großen Jubiläums 1300 gestellt ist, so liegt die Vermuthung nahe, daß der Dichter ungefähr um dieselbe Zeit den Plan zu seinem Werke gefaßt habe; auch einige der ältesten Commentatoren versichern, der Dichter habe in dem Jahr des Jubiläums die Abfassung begonnen oder den Plan dazu gefaßt. Das könnte aber nur in den allgemeinen Umrissen geschehen sein, da die thatsächlichen Beziehungen der Dichtung aus der Zeitgeschichte sehr bald über dieses Jahr hinausgreifen [84]), demnach eine spätere Aufnahme und Verarbeitung solcher Thatsachen sicher stellen. Die Einfügung späterer Ereignisse und Personen, sei es blos beziehungsweise oder in der poetischen Form der Vorausverkündigung, läßt sich bis in das Jahr 1316 [85]) verfolgen. Erst nach diesem Jahre also kann die Commedia ihren Abschluß erreicht haben, und daß derselbe auch in der That nicht lange nachher stattgefunden, beweist die Widmung des fertigen Paradieses sammt dem Begleitschreiben an den Fürsten Can Grande von Verona [86]), welches vor der Niederlage desselben im August 1320 geschrieben sein muß, da der Dichter ihn sonst wol nicht mit „victorioso" hätte anreden können. Wann das Infernum und wann das Purgatorium zum Abschlusse gelangt, darüber geben manche thatsächliche Anspielungen in demselben wol Anlaß zu Vermuthungen, nirgend eine sichere Auskunft. Nur das Eine steht demnach fest, daß der Dichter an sein Werk mindestens die Zeit von 1300 bis 1316, also über ein halbes Menschenalter, verwendet: es ist ein Lebenswerk sowol in Beziehung auf diesen Zeitverlauf als insofern er in dasselbe den ganzen Reichthum seiner inneren und äußeren, seiner persönlichen und zeitgeschichtlichen Lebenserfahrungen aufgenommen und darin geistig verarbeitet hat, sodaß er von seiner heiligen Dichtung sagen konnte [87]): „es habe Himmel und Erde daran Hand gelegt, so daß für viele Jahr' er mager worden."

Allgemeiner Inhalt.

Dante's Göttliche Komödie ist im Großen und Ganzen die poetische Erzählung einer visionären Wanderung in das Jenseits, in die ewige Welt.

83) S. ob. S. 583.
84) So bereits im 19. Ges. des Infernum, welcher von den Simonisten handelt.
85) Wahl des Papstes Johann XXII. Par. 27, 58.
86) S. ob. S. 623.
87) Par. 25, 1—3.

Der Dichter verläßt das finstere Thal der Zeitlichkeit und wandert, von göttlichen Gnaden begünstigt, lebend und leibend durch Hölle, Fegefeuer und Paradies bis zur seligen Schau des dreieinigen Gottes. Auf allen Abstufungen jenseitiger Unseligkeit und Seligkeit findet er Seelen, mit denen er sich über deren Zustände, über Vor- und Mitwelt und über die Zukunft unterredet.

Gegenstand, Zweck, Titel und Form des Gedichtes.

Hierüber ertheilt uns der Dichter selbst, in dem erwähnten Widmungsbriefe an den Fürsten Cane della Scala, von seinem Standpunkt und nach der Auffassung der Zeit erschöpfende Auskunft. Nachdem er voraus bemerkt, daß der Sinn des Werkes kein einfacher, sondern ein vieldeutiger, nämlich ein buchstäblicher und ein allegorisch-mystischer sei, bezeichnet er als Gegenstand der Dichtung, buchstäblich genommen, den Zustand der Seelen nach dem Tode, allegorisch genommen, den Menschen, wie er durch Verdienst oder Unverdienst, vermöge seiner Willensfreiheit, der belohnenden oder der bestrafenden Gerechtigkeit unterworfen sei. Den Zweck der Dichtung anlangend, will der Dichter „die Lebenden in diesem Leben dem Stande des Elendes entrücken und zum Stande der Glückseligkeit hinführen" [88]). Die Erklärung des Titels Commedia, aus dem scholastischen Sinne des Mittelalters geschöpft, widerstrebt allerdings dem Verständnisse der Neuzeit; dieselbe ist eben als gegeben hinzunehmen. Der Unterschied der Komödie von der Tragödie, welche der Dichter beide nicht als dramatische, sondern als verschiedene Gattungen der poetischen Erzählung auffaßt, wird nach zwei Rücksichten festgestellt, nach dem Stoffe und der sprachlichen Ausdrucksweise. Während der Stoff oder Inhalt der Tragödie bewundernswürdig und ruhig beginne, aber widerwärtig (foetida) und schrecklich endige, fange dagegen die Komödie mit etwas Rauhem an und lasse die Geschichte zu einem glücklichen Schlusse gelangen. Als Beispiele werden trotzdem wirkliche Dramen, die Tragödien von Seneca und die Komödien von Terenz angeführt. Die sprachliche Ausdrucksweise ferner sei bei der Tragödie erhaben und feierlich, bei der Komödie lässig und niedrig (remisse et humiliter). Was nun die Anwendung dieser Bestimmungen [89]) auf die Commedia von Dante betrifft, so weist der Dichter auf den widerwärtigen und schrecklichen Anfang, die Hölle, und auf den glücklichen und erwünschten Ausgang, das Paradies, hin und daß die Sprechweise der Dichtung die allgemein übliche des Volkes (vulgaris) sei, in welcher auch die Weiber mit einander verkehren. Diese Mundart ist die von Dante durch seine Schriften geregelte und veredelte italienische Volkssprache, die Mutter aller nachfolgenden dichterischen Ausdrucksweisen Italiens. Es mag hinzugefügt werden, daß der Dichter wahrscheinlich, in schärfstem Gegensatze dazu, als die hohe Sprache der Tragödie die altrömische und als das Muster einer solchen Virgil's Aeneis aufgefaßt habe. Die herkömmliche Titelbezeichnung „Divina", die göttliche, verdankt die Commedia lediglich der verehrenden

88) „Removere viventes in hac vita de statu miseriae et perducere ad statum felicitatis."

89) Die übrigens nicht Dante's ursprüngliches Eigenthum sind, sondern sich beinahe wörtlich schon in dem Catholicon des Joannes de Balbis (de Janua) zu Ende des 13. Jahrhunderts finden.

Nachwelt; bis in das sechszehnte Jahrhundert hinein kommt sie noch ganz vereinzelt vor und das Epitheton divino findet sich da vielmehr dem Namen des Dichters beigesetzt; erst die Ausgabe der Crusca vom Jahre 1595 brachte dann, wie scheint, den Titel „La divina Commedia“ in allgemeinen Umlauf.

Was die äußerliche Form betrifft, so zeigt die Dichtung die durch die Entwicklung des Stoffes gebotene Gliederung in die drei organischen Bestandtheile: Inferno, Purgatorio, Paradiso. Diese drei Cantiche umfassen 100 einzelne Gesänge, Canti, von welchen 34 dem ersten, je 33 den beiden anderen Theilen angehören; wird der 1. Gesang als Einleitung des Ganzen betrachtet, so stellt sich die Gleichzahl von 33 Gesängen für jeden der drei Theile her. Jeder der hundert Gesänge hat durchschnittlich 140 Verse, die kürzesten zwei (Inf. 6 und 11) nur 115, der längste (Purg. 32) 160. Die durch die ganze Dichtung regelmäßig angewendete Versform ist die des jambischen Fünffüßlers mit unbetonter Ueberschlagssilbe; nur ausnahmsweise, anscheinend nicht unabsichtlich, fehlt an mehreren Stellen diese Ueberschlagssilbe, an wenigen anderen ist dieselbe doppelt vorhanden, so daß der Versausgang daktylisch erscheint. Vorliegende Uebersetzung hat Regel wie Ausnahmen nachzubilden versucht. Die Terzinen-Reimung dagegen, die im Originale sich so eindrucksvoll geltend macht, ist zu Gunsten der treueren Wiedergabe des Wortsinnes, aufgegeben, wobei nicht unberücksichtigt zu lassen ist, wie leicht der Italiener, nach der Natur seiner Sprache, drei Reime aufzufinden vermag, wie schwer dagegen der Deutsche, dessen Reime zumeist auf Begriffssilben fallen, während Jener sich so oft mit begriffslosen Ableitungssilben begnügen muß.

Antrieb dazu.

„Zelus domus ejus me comedit,“ der Eifer für Gottes Haus verzehrt mich, sagt Dante in seinem herrlichen Brief an die Kardinäle[90]), und wahrlich, das Vertrauen auf diesen Eifer ist auch der bewegende Grund zu seiner weltbelehrenden poetischen Wanderung. Aus diesem Eifer entspringt sein gleichsam prophetischer Zorn, mit dem er die Widersacher des göttlichen Reiches und des von Gott sanctionirten römischen angreift und gebessert oder gestürzt sehen möchte. Ein von solchem Eifer gepflanztes Gedicht mußte nothwendig seine Wurzeln in alles Edelste und die stärksten in die heilige Schrift versenken. Bevor wir aber dem Gange dieser Wurzeln genauer nachforschen, beschäftigt unsere Betrachtung:

Der ursprüngliche Stoff und dessen Bearbeitung und Fortbildung vor Dante's Zeit.

Ein Gedicht, wie die Göttliche Komödie, kann und wird nie in einem einzelnen Geiste zugleich Ursprung und Vollendung haben. Ganze Generationen müssen den Stoff dazu durch Jahrhunderte fortwälzen, viele unvollkommene Bearbeitungen durch andere Dichter müssen vorangehen und wie

90) S. ob. S. 626 und Psalm 69, 10.

Bäche in einander strömen, bis ein begabterer sie alle zu einem ruhigen Strome sammelt und in reinem Bette hinführend läutert.

Auffallender als irgendwo tritt diese Erscheinung bei Dante's Gedichte hervor, worin wir alles ihm erreichbare Frühere vereinigt und geordnet und alles Ungehörige, Zufällige gewaltsam ausgeschieden sehen. Ein buntes Gemisch von heidnischen, jüdischen, christlichen und mahomedanischen Vorstellungen des Jenseits gab im Mittelalter beständigen Anlaß zu Sagen von zeitlichen Entrückungen in Hölle, Fegefeuer und Himmel. Die unter der Last der Schaulustigen zusammengebrochene Brücke alla Carraja zu Florenz zeigte, wie sehr die Sehnsucht nach Kunde aus der anderen Welt im Sinne jener Zeit lag; der Sage nach war ja eben diese Sehnsucht auch die Ursache von Papst Klemens' V. Tode[91]).

Von einem Gange zu den Pforten des Todtenreiches spricht zuerst der aus Krankheit und Todesangst errettete König Ezechias, in seinem bei Jesaias aufgezeichneten Buß- und Dankliede[92]). Diese Bibelstelle scheint das Saatkorn zu allen Erzählungen, worin Seelen zu eigener und der Welt Besserung noch leibend und lebend über jene Pforten hinaus entrückt werden. Christi Niedergang in die Vorhölle zu Erlösung der Erzväter verlieh bestimmteren Halt und Pauli Entrückung in den dritten Himmel die höchste Richtung. In den Kirchenvätern und in einigen päpstlichen Hymnen finden sich die jenseitigen Zustände nur geistig weiter ausgesponnen; die Bilder davon aber schwanken unbestimmt durcheinander. Die im Mittelalter bekannte Virgilische Dichtung von Aeneas' Niedergange zur Unterwelt hat einige bestimmtere Umrisse; sie übte jedoch vor Dante keinen Einfluß auf christliche Vorstellungen vom Jenseits. Wir ziehen es daher vor, ihre Betrachtung noch zu verschieben und ihr die einiger christlichen Sagen vorangehen zu lassen.

Absichtlich führen wir von den letzteren nur solche an, welche Dante nothwendig kennen mußte, da sie in der großen mittelalterlichen Encyclopädie des Vincentius Bellovacensis (d. i. von Beauvais um 1250) stehen. Diese war zu Dante's Zeit bereits sehr verbreitet, und ist, wie sich auch hier herausstellen wird, von ihm vielfach benutzt worden. Besonders die dritte Abtheilung des Werkes, das Speculum historiale[93]), enthält solche Geschichten.

1) In einer der ältesten dieser Entrückungssagen ist, wie bei Dante[94]), Maria (die Mutter der Barmherzigkeit) Vermittlerin der Schau von Himmel und Hölle; nur mit dem Unterschiede, daß sie selbst Führerin wird. Der Vorgang ist folgender. Ein Jude wird auf dem Wege von christlichen Räubern überfallen, die ihn niederhauen und plündern. Lohn erhoffend, wenn sie ihn zum Christenthume bekehrten, binden sie ihn und lassen ihn, mit Wunden bedeckt, ohne Speise und Trank, drei Tage und Nächte an einem einsamen Orte liegen. Als er in der dritten Nacht schlummert, sieht er,

91) S. ob. S. 597 und 625.

92) c. 38, V. 10. „In dimidio dierum meorum vadam ad portas inferi." (Vulgata.)

93) Zuerst (Straßburg) durch Joh. Mentellin 1473. 3 Voll.

94) Inf. 2, 94.

erst im Traume, dann wachend, die Himmelskönigin neben sich stehen und seine Bande lösen. Auf sein Befragen, wer sie sei? antwortet sie: ich bin Maria, die Mutter des Heilandes, die, welche dein Volk beständig verleugnet und schmähet. Ich komme, wie ich es gewohnt bin, Böses mit Gutem zu vergelten, und dich vom Irrthume zur Wahrheit zu führen. Hierauf geleitet sie ihn auf einen vorspringenden Felsen. Von dort sieht er in einem finsteren Thale, das von Stank und Schwefelflammen und aller Art von Qual erfüllt ist, Seelen wirbeln und von Henkern gepeinigt werden. Das Geheul der Gequälten erschüttert ihn auf's Tiefste. Da spricht Maria zu ihm: dieses Gefängniß, dieser Brand, diese Qualen erwarten euch, wenn ihr euch nicht schnell von der Gottlosigkeit des Judenthums loßreißet und zu den heiligen Sacramenten des Christenglaubens flüchtet. Dann stellt sie ihn *auf einen hohen Hügel, auf dessen Gipfel er den lichten, lieblichen, duftenden Aufenthalt der Seligen findet*, welche *anmuthige Reigen* schlingen und *Gesänge* von nie gehörter Seligkeit anstimmen, und Maria spricht: „Siehe hier das Erbe Derer, die mein Sohn erlöst hat; dieser Seligkeit wirst auch du theilhaftig, wenn du glaubest und bekennest, daß er in mir wahres Fleisch angenommen. Gehe heim und gedenke, was du thuest!" Da eilt der Jude noch in derselben Nacht in ein Kloster, erzählt, was ihm geschehen, und empfängt, auf seine Bitte, die heilige Taufe.

2) In einer zweiten Sage geht Maria (wie auf ihren Befehl Beatrice)[95]) bis in die Hölle hinab und bringt einen unschuldigen Knaben, den seine Mutter verwünscht hat, lebend wieder zur Erde zurück, wo er erzählt, was mit ihm geschehen und wie viel Tausende er in der Hölle zurückgelassen. In dieser Erzählung sagt der fürbittende Priester: Die Jungfrau Maria hat Macht über alle bösen Geister, sie kann der Hölle Riegel sprengen und die Pfade zu den tiefsten Abgründen aufthun[96]); laß uns niederknieen und sie anflehen![97])

3) In einer dritten Entrückungssage[98]) tritt die Himmelskönigin nicht so unmittelbar in den Vorgrund des Handelns, sondern sendet, ähnlich wie in der Commedia, einen Mittler ab. Ein Ritter will nach Jerusalem in Syrien ziehen, wird aber von einem Cistercienser-Abt ermahnt, lieber Mönch zu werden und *statt des irdischen das himmlische Jerusalem aufzusuchen*. Er gehorcht, *wird jedoch wankend in seinem Entschlusse*. Bei Nacht aber kommt der böse Feind über ihn und zerschlägt ihn, daß er blutend und ohnmächtig liegen bleibt drei Tage. Da erscheint ihm im Geiste der h. Benedict und gebeut ihm: „*Folge mir!*" Nun steigen sie hohe Stufen hinan; auf jeder wird der Novize von Dämonen gegeißelt. *Kaum vermag er zu folgen*. Aber Benedict legt seine Hände auf ihn und tröstet ihn. Als sie den Gipfel der Höhe erreicht, finden sie eine lichte Blumenau, darüber schwebt ein Kirchlein, welches dem Novizen erst wunderbar klein erscheint, bis er, seinem Führer folgend, die

95) Inf. 2, 53 ff.
96) Vgl. Inf. 8, 103—105. 9, 89. 90.
97) Vgl. Par. 32, 142—150, wo der h. Bernhard dieselbe Aufforderung an Dante richtet.
98) Bei Vincent. spec. hist. XXX. cc. 6—10.

Schwelle betritt. Nun erblickt er darin eine Schaar Weißgekleideter, die rings umher sitzen; bei ihnen Maria, die Mutter der Barmherzigkeit, leuchtend wie die Sonne über die Sterne. Benedict aber führt ihn zu ihr, sprechend: „Hier ist er, den du verlangt hast!“ Nun muß ihr der Entzückte treuen Dienst geloben und zurücktreten. Jetzt sieht er die demüthige Himmelskönigin bei allen Umhersitzenden die Fußwaschung verrichten. Benedictus steht ihr ehrerbietig bei, und führt ihn sodann auf Maria's Befehl wieder zurück über den blumigen Anger; andere Novizen laufen herzu, rufen ihn bei Namen und ermahnen ihn, treu zu verharren, auch zur Besserung Anderer beizutragen. Hierauf übergibt ihn Benedict dem Engel Rafael, ihn in das Paradies zu führen. Da sieht er eine goldene Stadt mit herrlichem Thore. Der Engel führt ihn hinein; erstaunt befindet er sich in einem duftenden Garten, erfüllt von Bäumen mit köstlicher Frucht. Von allen blühenden Zweigen schallt süßer Gesang der Vögel, und eben will er sich an dem klarströmenden Wasser unter einem hohen Baume niederlassen, als ihn der Engel zu einem anderen noch höheren führt, in dessen prächtigen Zweigen die Gestalt eines überaus großen, schönen und herrlichen Mannes Sitz genommen. Der Engel spricht: „Siehe, das ist Adam, der durch Christi Blut erlöste Vater aller Menschen: sein prächtiges, vielfarbiges Gewand bedeckt ihn erst von den Füßen bis zur Brust, aber es nimmt, seit Abels tugendhaftem Wandel, immer zu durch gute Handlungen. Wenn es ihn ganz bedeckt, ist die Zahl der Heiligen erfüllt und die Zeitlichkeit hat ein Ende.“ Nach dieser Schau führt ihn der Engel durch finstere Todesschatten in dunkle Lande, wo er schreckliche Gesichte zu schauen meint und fragt: Ist dies die Hölle? Noch nicht, sagt der Engel. Nun aber sieht er einen schönen Jüngling auf prächtigem glühendem Thron, um ihn her schöne Frauen; jede hält eine Lampe, mit deren Flamme sie sein Fleisch versengt. — Siehe die Strafe der wollüstigen Mächtigen! sagt der Engel. Dann sieht er, wie schwarze Dämonen einem Lebendigen das Herz ausreißen und ihn auf einen glühenden Rost spannen. — Das ist die Strafe der Mörder! — Dann sieht er einen Mann zu Pferde jagen, der eine Ziege hält, die er geraubt; in seiner Hand glüht ein Schwert. — Es ist ein Räuber, die Ziege hält er zur Erinnerung an sein Verbrechen! — Dann sieht er viele Mönche und Geistliche, die fröhlich hüpfen und tanzen. — Warum sind Die so fröhlich? — Sie sind es nicht, spricht der Engel; der böse Feind zwingt sie nur, sich so zu gehaben, zur Erinnerung an ihre Sünden, dann aber schlägt er sie auf die Häupter, daß Hirn und Augen heraustriefen! — Nach diesen Worten führt ihn der himmlische Bote zum tiefsten Abgrunde der Hölle. Darin sieht er einen Mann gewirbelt auf ungeheurem, feurigen Rade. Jedesmal wenn er emporkommt, ruft eine Stimme: Du siehst Schreckliches, aber noch Schrecklicheres wirst du schauen! Und siehe, das Rad der Pein rollte den Abgrund hinunter, und fiel so hart auf, als fielen die Erde und das Meer und der Himmel zusammen, und alle Seelen der Verdammten und alle Dämonen stürzten nach und stießen und schlugen Den, der darauf gebunden war, und verfluchten und verwünschten ihn. Das war die Seele Judas Ischariot des Verräthers!

Als nun der Engel mit dem Novizen zurückkommt, begegnen sie dem Engel, der die Sonne regiert, und Rafael spricht: „Du mußt nun in den

Leib zurück, aber erzähle, was du gesehen, Niemandem, als allein dem Abte!" Dieses Gebotes vergißt der Noviz und beginnt, als er erwacht, das Gesicht zu erzählen. Da erscheint Benedict nochmals, und schlägt ihn, seines Ungehorsames wegen, auf den Mund, daß er neun Tage stumm bleibt. Am neunten Tage beichtet der Noviz Alles dem Abte, der aber schreibt es nieder zum Frommen der Christenheit.

Die Sage bot Dante die Stufen zum Reinigungsberge: auf jeder wird gegeißelt (vgl. Purg. 13, 37); schwer ist das Steigen, und der Führer tröstet, bis der blumige Gipfel und darüber die Kirche erscheint, und in dieser, als höchste Vermittlerin der Seligkeit, die demuthvolle Maria. Die Vorstellung des Novizen durch Benedict gemahnt an die Fürbitte des h. Bernardus zu Anfang des Paradieses. Bei Schilderung der Hölle ist es hier charakteristisch, daß, wie bei Dante, die Erinnerungen an die Sünde Strafe sind, und daß schwerstes Leid sich auf Judas häuft, daß der Verräther zum tiefsten Abgrunde stürzt.

4) Eine vierte Sage bot weniger Phantastisches zur Benutzung. Der Teufel erscheint darin dem von Barlaam bekehrten indischen Prinzen Josaphat, in Gestalt eines schönen Weibes, die sich bekehren will, wenn er eine Nacht bei ihr geruht. Josaphat entgeht dieser Anfechtung durch Gebet. Es erscheinen furchtbare Geister, die ihn durch unbekannte Gegenden auf eine blumige Au mit duftenden Bäumen voller Früchte und holdselig klingender Blätter führen, worunter er Edelsteinsitze und Lagerstätten mit leuchtenden Kissen sieht, klare Wasser fließen vorüber. Dann führen die Furchtbaren ihn in eine glänzende Stadt. Die Mauern und hohen Thürme sind von Gold und niegesehenen Edelsteinen. Göttliche Klarheit leuchtet darüber als Sonne. Die Schaaren der Gerechten singen darin süße Gesänge und Josaphat will bleiben. Die Furchtbaren aber sagen ihm: „Hier kannst du nicht bleiben, nur durch viel Schweiß und Mühe wirst du wieder hergelangen. Nun führen sie ihn über den grünen Anger zurück in dunkle Lande voll Stankes, Traurigkeit, Peinen und Wirbelwinde, wo ein feuriger Ofen brannte und lebendige Schlangen im Feuer Seelen peinigten. Eine Stimme ruft: Dies ist die Stätte der Sünder! Dann führen ihn die Schrecklichen zurück, er erkrankt und ermahnt seinen Vater mit dem Worte, daß das Zeichen des Kreuzes wider alle bösen Geister schütze.

5) Mehr bot eine andere Vision, die bei Vincentius[99]) König Karl der Jüngere (der Dicke), gleich Dante, selbst erzählt. Er spricht: In der heiligen Nacht nach der Mette, da ich eben in Schlaf versinken wollte, rief eine schreckliche Stimme: Karl, jetzt soll deine Seele aus dir heraus gehen! Und alsobald wurde mein Geist entzückt und, der ihn wegzuckte, war ein ganz weißes Wesen, welches einen Knäuel mit leuchtendem Faden, ähnlich einem Kometen mit einem Schweife, hielt und sagte: Fasse das Ende, binde es an den Daumen der rechten Hand, ich will dich daran geleiten zu dem Orte der höllischen Pein! Danach schritt es vor mir her und leitete mich, den Faden vom Knäuel abwickelnd, durch tiefe Thale, worin ich viel feurige Brunnen sah, voll Schwefel, Pech, Blei und Wachs, und darin Bischöfe und Geistliche aus der Zeit meiner Vorfahren. Auf mein Befragen riefen

99) Spec. hist. XXV. cc. 49. 50.

sie: Wir sieden hier, weil wir, statt zum Frieden zu mahnen, Zwietracht unter die Fürsten gesäet. Teufel mit Haken wollten mir den Faden entreißen, aber das lichte Wesen schlang ihn doppelt um meine Schultern. Das Licht und die Gluth des Fadens schützte. Hierauf bestiegen wir hohe Berge, zu deren Füßen sah ich in glühenden Seeen die Leute meiner Vorfahren, einige bis zum Hauptshaar, einige bis zum Kinn, einige bis zum Nabel getaucht[100]). Alle riefen mir jammernd zu: Weil wir Raub und Mordthaten begingen, müssen wir in diesen Qualen bleiben! Hinter mir Fürsten, die ich gar wohl erkannte, in Eisenöfen voller Drachen und Schlangen; sie riefen: Ach Karl! wir schmachten hier wegen unserer Bosheit und unseres Hochmuthes und wegen der bösen Rathschläge, die wir unseren Gebietern aus Habgier ertheilt haben. Einer der Drachen wollte mich verschlingen; aber mein Führer wand den dritten Schleif des schützenden Fadens um meine Schulter. Nun gelangten wir in ein Thal, das auf einer Seite dunkel, auf der anderen überaus lieblich und hell war. Auf der dunklen Seite sah ich einige meiner Vorfahren in Qualen liegen. Bei dem Scheine des lichten Fadens erkannte ich auch meinen Vater, der in einem Fasse siedenden Wassers Pein litt und mir zween andere solcher Hälter zeigte, sprechend: Die sind für dich bereitet, falls du nicht Buße thuest. Hierauf brachte mich der Führer auf die lichte, paradiesische Seite des Thales, wo mein Oheim Lothar auf einem großen Edelsteine saß, um ihn her viele Könige gekrönt und in Wonne; die verkündeten mir, daß mein Reich nicht mehr lange dauern werde, und Lothar ermahnte mich, des Reiches Gewalt, durch den Faden, den ich in der Hand hielt, seinem Tochtersohne, dem Kinde Ludwig, zu übergeben. Da wickelte ich den Faden von meinem Daumen und übergab damit dem Kinde das Reich. Augenblicklich knäuelte sich der Faden in des Kindes Hand, glänzend wie ein Strahl der Sonne. Hierauf kehrte mein Geist zurück, ganz müde und abgearbeitet [1]).

6) Großartig ist die Entrückung des heiligen Furseus. An der Thür seines Hauses, von Krankheit und Finsterniß überfallen, fühlt er sich von vier Händen ergriffen, und erkennt endlich zween Engel, die ihn tragen, einer auf jeder Seite. Vor ihm her fliegt mit Schild und Schwert gerüstet ein dritter. Die Engel aber singen: „Die Heiligen werden von Tugend zu Tugend gehen." Viele tausend Engel stimmen ein und singen so hohen Gesang, daß er ihn nicht faßt. Bis vor das beseligende Antlitz Christi wird er getragen und will in dieser Klarheit bleiben, aber er darf nicht. Die Engel tragen ihn zurück; er erwacht auf seinem Lager, kommunizirt und erwartet den Tod. Bald darauf sinkt er wieder in Ohnmacht. Wie träumend hört er nun furchtbare Wehklage. Die drei Engel entführen ihn wiederum, aber ein schwarzes Gewölk rollt den Schwebenden entgegen. Kriegerische Dämonen erscheinen darin und schleudern glühende Geschosse nach dem getragenen Heiligen; doch der Engel mit dem Schilde wehrt ihnen. Da werfen die Dämonen dem Heilgen viele Sünden vor, aber der Engel rechtet mit

100) Diese Stelle erinnert besonders an Inf. 12, 100—139, wo die Mörder mehr oder minder in den siedenden Blutstrom getaucht stehen.

1) Vgl. Inf. 16, 106 ff., wo Dante eine andere Anwendung eines solchen Knäuels macht. Die Stelle mit den Königen im schönen Thale brachte ihn vielleicht auf die Schilderung des schönen Thales, Purg. 7, 73 ff.

ihnen. Nun erscheint ein finsteres Thal, darin eine schwebende Feuerwolke. Fürchte nichts, sagt der leitende Engel, dieses Feuer brennt allein Die, welche von Begierden erfüllt sind. Nun theilt der Engel das Feuer mit dem Schwert und zu beiden Seiten steht es wie glühende Mauern. Darin sind vier Dämonen, welche den Heiligen anklagen und bekämpfen; aber die Engel vertheidigen ihn und tragen ihn hindurch. Immer heller strahlt er von Herrlichkeit, und große Schaaren von Heiligen schweben vom Himmel hernieder und vertreiben die Dämonen. Zween der Heiligen sagen ihm nun: er möge jetzt zur Erde zurückkehren, die Sünder zu bekehren. Nun tragen ihn die Engel auf's Neue durch das Feuer zurück. Da werfen die Dämonen die Seele eines Sünders auf seine Schulter, und er fühlt einen glühenden Biß in seine Wange. Der Engel stößt die Seele in die Flamme zurück. Da spricht der Dämon: Stoße ihn nicht zurück; dieser hat eurem Schützling einen Mantel geschenkt, nun mag der auch sein Böses theilen! — Ich vermeinte jenes Geschenk von reinem Sinne zu empfangen, sprach der Heilige. Da lehrten ihn die Engel und ermahnten ihn Buße zu predigen. Jetzt stand er mit ihnen auf dem Dache der Kirche, als sie zu seiner Seele sprachen: Kehre wieder in den Leib! Zitternd gehorchte sie, und als er genesen war, predigte er Buße im Schottenlande.

Diese Sage [2]) bot der Phantasie Dante's Manches dar, was er sinnvoll anwendete, umbildete und an gehörige Stelle brachte. Einen Pfad bereitenden Engel finden wir Inf. 9, 79, zwei abwehrende Purg. 8, 25; die Anklagen in der Hölle und auf dem Reinigungsberge aber ließ er die Sünder selbst übernehmen (Inf. 5, 7. 8 u. Purg. 26, 40) und bei dem Fegefeuer den Engel nicht die Flamme theilen, sondern mit einladend süßem Gesange hindurchlocken. In den letzten Gesängen des Paradieses aber finden wir die singenden Engelschaaren und das Aufschweben zu dem Antlitze Christi. Auch mahnt die zunehmende Helligkeit des Heiligen an die Beatrice's, wenn sie von Stern zu Sterne fliegt. Das Zurückstoßen der beißenden Seele aber erinnert an Inf. 8, 40—42, wo Virgil den Schatten des Argenti, der sich dann selbst mit den Zähnen zerfleischt, in den heißen Styx zurückstößt.

7) Eine siebente Sage erzählt, wie ein kranker Soldat von seinem Lager an eine Brücke entrückt wird, die über den tiefen und stinkenden Höllenfluß zu einer blumigen Au mit goldenen Wohnungen führt. Einen Geistlichen, der fromm gelebt, sieht er festen Fußes hinüberschreiten, andere sündhafte wankend hinabstürzen. Ein ihm bekannter Soldat stürzt ebenfalls hinab. Schwarze Männer tauchen herauf und wollen ihn vollends hinunterziehen, aber am Ufer erscheinen weiße, die ihn erretten. So pilgert auch Dante in seiner Hölle [3]) über einen gefährlichen Abgrund auf einer Brücke zum ewigen Heil, und anderswo [4]) sind Dämonen beschäftigt, hineingestürzte Genossen zu retten. Die Scenen und Scenerieen wurden jedoch von dem Dichter nicht unmittelbar aufgenommen, sondern sinnvoll umgebildet.

2) Dieselbe findet sich auch in den Heiligen-Geschichten des Frate Domenico Cavalca, des Zeitgenossen Dante's: Vite de' santi padri, Ausg. Trieste 1858, p. 294.

3) Inf. 26, 43—45.

4) Inf. 22, 140—151.

Noch reicher und phantastischer als in den erwähnten Sagen ist der Gang in das Jenseits in der Vision des Tundalus, die sich ebenfalls bei Vincentius von Beauvais findet, entwickelt. Die Abfassung derselben ist zum Theil verschieden[5]); im Wesentlichen lautet die Sage wie folgt.

8) Tundalus, ein vornehmer irländischer Ritter, in der Mitte des 12. Jahrhunderts, der ein tapferes aber gottloses Leben geführt, sitzt bei Tafel und will eben die Speise zum Munde führen, da entsinkt ihm das Messer und er ruft seinem Weibe zu: „Nimm es, ich sterbe!" Hiermit fällt er wie entseelt hin. Alles läuft entsetzt herbei, Familie, Volk und Priester. Man will ihn als todt begraben, allein die linke Brust hat noch Wärme. So bleibt er viele Stunden liegen; endlich beginnt er langsam wieder zu athmen, erwacht, nimmt das heilige Abendmahl, preist Gott und ruft aus: Mein Gott, wie viele Qualen hast du mich schauen lassen! Hierauf erzählt er folgende Vision:

„Als meine Seele den Körper entseelt ließ, nahten augenblicklich Schaaren gräßlicher Dämonen; Straße und Vorhof erfüllten sie und sangen mit furchtbarem Laute: Singen wir dieser elenden Seele den ihr gebührenden Gesang des Todes; denn sie ist des Todes Tochter und nie verlöschenden Feuers Speise, die Freundin der Finsterniß, die Feindin des Lichtes (lucis)[6])! Sie grinsten mit den Zähnen, zerrissen sich selbst mit Klauen und verhöhnten mich, daß mein Glück nun dahin war. Da stand meine Seele zitternd und verzagend in der Finsterniß, nicht wissend, was aus ihr würde. Endlich kam es wie ein Stern, und der Angelus Custos trat zu mir. Ich rief aus mit Ezechias: Gott, mein Vater, die Schmerzen der Hölle umgaben mich, und die Bande des Todes fesselten mich! — Jetzt rufst du mich, sprach der Schutzengel, und hattest mich doch immer um dich; sieh jenen Dämon, der dir jetzt die meisten Sünden und am bittersten vorwirft, diesem folgtest du. Aber siehe, ohne dein Verdienst rettet dich Gottes Barmherzigkeit; folge mir!" — Tundalus folgt, nicht ohne Furcht vor den Dämonen, nachdem der Engel ihn auf die Hülfe Gottes verwiesen[7]). Anfangs sieht er allein den Engel, der ihn leitet. Jetzt aber erscheint, gehüllt in den Nebel des Todes, ein finsteres Thal, in der Tiefe Dämonen, welche Seelen auf einem glühenden Roste schmelzen. Wie Wachs triefen sie hindurch in die Kohlengluth und erneuen darin ihre Gestalt zu wiederholter Qual. „Das sind Aeltern- und Brudermörder", sagt der Engel, „du bist zwar auch Mörder, wirst aber Solches nicht leiden. Noch größere Strafen wirst du schauen!"

Sie nahen einer anderen Bergkluft. Die eine Seite ist voll stinkender Schwefelgluth, die andere voll Schneegestöber und Sturmgeheul. Hier werden Verräther und Hinterlistige von Dämonen mit Haken bald

5) P. Villari, „Antiche Leggende e Tradizioni che illustrano la Divina Commedia" (Pisa 1865) theilt die ursprüngliche lateinische und die spätere italienische Version der Sage mit; die lateinische stimmt mit der bei Vincentius, Spec hist. XXVIII. cc. 88—104, sammt Kapitel-Eintheilung, wörtlich überein.

6) Dante ist im Gegentheil ein Getreuer (Fedele) der Lucia, der göttlichen Erleuchtung. Inf. 2, 97—102.

7) Vgl. Inf. 21, 127 ff.

in die Gluth, bald in den Frost geschleudert[8]). Ein drittes, finsteres Thal erscheint. In der Tiefe hört Tundalus nur das Rauschen eines stinkenden Stromes. Darüber geht eine Brücke tausend Fuß lang und einen Fuß breit. Die Stolzen vermögen nicht darüber zu gehen, sondern stürzen in den Fluß; aber einen demüthigen Priester mit einer Palme in der Hand sieht er festen Fußes hinübergehen und das andere Ufer erreichen. Der Engel führt auch Tundalus hinüber und enge gewundene Schluchten hinab. Darin sieht er ein berggroßes Thier, Acheron genannt. Desselben Höllenrachen theilen zwei verkehrt stehende Riesen in drei Thore. Dämonen treiben die Seelen mit Gewalt hinein; auch Tundalus entgeht dieser Qual nicht. Er wird vom Engel verlassen, hineingetrieben und in der Flammengluth fühlt er Bisse von Löwen, Bären, Schlangen und ganz neuen wüthenden Thieren, Feuer, Frost, Schwefelstank und Qualm, glühende Thränen, Zähneklappen und tausend Qualen, daß er sich endlich verzweifelnd selbst anfällt. In diesem Augenblick ist er außer der Pein; der Engel steht bei ihm und tröstet ihn[9]).

Dann gelangen sie an einen hochaufgethürmten Sumpf, worin allerlei riesenhafte Thiere nach den Seelen schnappen; über denselben führt eine lange, sehr schmale, von eisernen Nägeln starrende Brücke. Da hinüber müssen die Diebe ihr Gestohlenes tragen, fallen aber alle zu den Thieren hinab; besonders Diebstahl an Kirchengut wird hier bestraft. Auch Tundalus muß eine wilde Kuh, die er einst geraubt, bis in die Mitte der Brücke führen, wo ein Getreidedieb ihm entgegenkommt und ihn am Weitergehen hindern will; da rettet den Verzweifelnden der Schutzengel und sagt ihm: „Deine Füße sind zerstochen, weil sie ehemals schnell zum Morden eilten.“ Sie kommen nun zu einer wehevollen Herberge[10]). Der Hausherr heißt Pistrinus; er wirft die Gäste in die Flammen, wo sie von wüthenden Hunden[11]) angefallen werden. Ihr Leib wird von Würmern erfüllt. Auch Tundalus muß diese Qual leiden und steht dann zitternd in Finsterniß. Der Engel belehrt ihn über das Erbarmen und die Gerechtigkeit Gottes, welcher in Behandlung der Guten und der Bösen stets jene beiden mit einander mischt, der schließlich noch im Jenseits den Beseligten, so dem erwähnten Priester, die Strafen der verurtheilten Sünder, den Verdammten die Belohnungen der Gerechten zur Erhöhung ihrer Seligkeit wie ihrer Verdammniß erscheinen läßt[12]). Dann kommen sie zu einem eisigen Sumpf; ein geflügeltes Thier sitzt darauf, verschlingt Seelen und gebiert sie wiederum im Eise. Dann gebären diese Seelen aus allen Gliedern Schlangen[13]), von welchen sie an=

8) Bei Dante sehen wir die Verräther allein vom Froste der Lieblosigkeit gepeinigt. Inf. 32—34. Das Herumziehen mit Haken kommt bei dem heißen Pechstrome, Inf. 21 u. 22 vor, Sturm Inf. 5, Schneegestöber Inf. 6.

9) Am Acheron Dante's, welcher bei ihm ein Strom ist, über welchen die Seelen übergesetzt werden, wird von Charon mit den Qualen nur gedroht; aber die Seelen verzweifeln auch so und werden ebenso gewaltsam in die Pein getrieben. Inf. 3, 70—117.

10) Hospitium, vgl. Minos' Rede Inf. 5, 16.

11) Vgl. Inf. 6, 13 ff. u. 13, 124 ff.

12) Bezüglich der letzteren nicht ohne Analogie mit Inf. 6, 103 ff.

13) Vgl. über die Schlangenbildung Inf. 24 u. 25 und über das geflügelte Thier im gefrorenen Sumpf und die Seelen darin Inf. 34.

gefressen werden. Auch Tundalus muß in diese Qual, welche den treubrüchigen Geistlichen und den Unkeuschen bestimmt ist.

Als Tundalus eben Schlangen gebären soll, heilt ihn der Engel und führt ihn enge Wege hinab in das Thal der Schmiede, welchen Vulcanus gebietet, wo er mit anderen Seelen geglüht und auf dem Ambos mit hunderten in einen Klumpen zusammengeschmiedet wird. In erneuter Gluth lösen sich alle wieder und erhalten ihre Gestalt zurück. „Der Herr führt in die Hölle und wieder heraus! Alle diese erwarten noch das Gericht," sagt der Engel, „nun aber will ich dir die tiefste Hölle zeigen, wo keine Erlösung mehr ist [14]." Da bebt die Erde in ihren Grundvesten, der Engel verschwindet, Tundalus steht allein an einer viereckigen Cisterne, die in einer Rauchsäule die Seelen wie Loderasche emportreibt; dann stürzen sie wieder hinab in neue Qual. Tundalus kann vor Entsetzen kein Glied bewegen [15]). Dämonen kommen mit Haken ihn hinabzuschleudern. Da erscheint der Engel, tröstet ihn und spricht: Komm' und siehe den schlimmsten Feind des Menschengeschlechtes [16])! Da sieht Tundalus den Lucifer in Menschengestalt, aber größer als alle früher gesehenen Thiere, rabenschwarz, mit tausend zwanzigklauigen Händen. Gefesselt auf einem glühenden Rost, über Dornenfeuer, dessen Gluth Dämonen mit Blasebälgen anfachen, wendet er sich von einer Seite auf die andere, und streckt in Wuth alle seine Hände nach den Seelen, deren ihn ein solch' Gewimmel umgibt, daß man nicht glaubt, die Welt habe je so viele geboren [17]). Wie ein durstiger Winzer nachsieht, daß er keine Traube zum Keltern vergesse, späht Lucifer umher, geißelt die Seelen mit dem Schweife, packt und zerdrückt sie sich zum Tranke, dann aber wirft er sie in die Gluth umher und bläst erseufzend. Da verbreitet sich Stank; lodernd fahren die Seelen in dem Qualm empor; aber wenn Lucifer den Odem einzieht, fallen sie mit Dampf und Schwefel hinab in seinen verschlingenden Rachen. „So quält er und wird gequält. Das ist Lucifer, der Erstgeschaffene des Paradieses," sagt der Engel. „Hier sind Gottesleugner, die schon alle früheren Peinen durchgemacht, in ewiger Strafe, Fürsten und Prälaten; denn die Gewaltigen werden gewaltig gestraft! sagt die Schrift. Princeps (der Fürst, der Erste) heißt Lucifer, nicht als habe er Obergewalt, sondern weil er der Erste in der Pein war." Hier erkennt Tundalus mit Schrecken viele von seinen früheren Freunden und Gefährten, deren Gesellschaft er nun verabscheut, und, die Strafe der mächtigen Bösen schauend, ruft er aus: „Wenn Gottes Barmherzigkeit mir nicht hilft, habe ich gleiche Strafe verdient!" Der Engel tröstet ihn mit den Worten: „Komm', o beglückte Seele, wende dich zu deiner Ruhe; denn der Herr ist dir gnädig! Du wirst Solches nicht erdulden, wenn du nicht weiter sündigst. Bisher hast du den Kerker der Feinde Gottes gesehen; jetzt sollst du die Herrlichkeit der Freunde Gottes sehen." Nun führt ihn der Engel hinweg, das Dunkel und der Stank schwinden, Licht erscheint;

14) Einen solchen Unterschied zwischen den unwiederbringlich Verlorenen und denjenigen Verurtheilten, welchen noch Aussicht auf Erlösung bleibt, trifft Dante nicht; hier mischt die Sage von Tundalus Vorstellungen des Fegefeuers ein, sowie auch weiterhin solche mit Vorstellungen des Paradieses vermischt erscheinen.

15) Ganz Aehnliches erfährt Dante im Infernum wiederholt; so 3, 136. 5, 142.

16) Vgl. Inf. 34, 20 ff.

17) Die Unzählbaren setzt Dante sinnvoller in die erste Vorhölle, Inf. 3, 55—57.

Tundalus wird getrost und der Engel spricht: „Das ist Aenderung von der rechten Hand des Höchsten[18])! Auf anderem Wege müssen wir heimkehren[19]); danke Gott und folge!"

Nun gelangen sie zu den mittelmäßig Guten und Bösen. Diese dulden, von einer Mauer umhegt, ehe sie zur Ruhe gelangen, Jahre hindurch Regen und Sturm[20]), Hunger und Durst, haben aber Licht. Der Engel führt Tundalus durch ein Thor hinein auf einen blumigen Anger. Dort sieht er die Guten, die, noch nicht in der heiligen Gemeinschaft aufgenommen, an lebendigem Wasser heiter des Gerichtes harren. Nie geht ihnen die Sonne unter und die Flur duftet lieblich. Tundalus sieht da die Könige Concober und Donatus, die sich im Leben befeindet und grausam waren, versöhnt und von Gott begnadigt neben einander ruhen[21]). Noch aber dürfen sie nicht in's Paradies eingehen, so wenig wie König Tormarcus (Cormarthus), des Tundalus Gebieter im irdischen Leben, der zwar in einem prächtigen Palaste täglich 21 Stunden Ruhe, Freude und Ehre genießt, dann aber 3 Stunden im Büßerhemde von unten bis an den Gürtel im Feuer büßt, dafür, daß er das Sacrament der Ehe verletzte und einen seiner Getreuen eidbrüchig tödten ließ.

Nun folgen einander noch drei Mauerkreise, der erste von Silber, der zweite von Golde, der dritte von Edelsteinen. In dem ersten Ringe feiern selige Männer und Frauen singend die Dreieinigkeit; es sind treue Aeltern und Gatten, die am jüngsten Tage hören werden: Venite benedicti patris mei[22])! Alles lobt Gott. Tundalus will schon bleiben, der Engel aber führt ihn durch das goldene Thor. Da sind Throne, Greise, Frauen in klaren Stolen. Ihre Antlitze leuchten wie die Mittagsonne; sie haben goldene Kronen. Vor ihnen sind Lesepulte mit heiligen Büchern, und Alle singen Halleluja, mit so süßen Melodieen, daß alles je Gehörte übertroffen ward. Hier sind die Heiligen, die für das Testament den Leib hingegeben und, der Zeitlichkeit entsagend, fromm gelebt. In einem Lager sieht Tundalus Mönche und Nonnen mit musikalischen Instrumenten selig einhergehen. Die Instrumente geben unberührt die Melodie, welche zum holden Gesange stimmt; müheloſe Seligkeit herrscht. Ein darüber getragener Blumenhimmel wird von Engeln durchflattert, deren Flügelschlag die Ketten daran süß ertönen macht. Ein Baum mit vielfarbigen Blättern und Früchten und bunten singenden Vögeln überschattet Lilien- und Rosenbeete und Gold- und Elfenbeinzellen, worin Mönche und Nonnen lobsingen, Kronen und Scepter tragend. Der Baum ist das Bild der heiligen Kirche, die darunter sind Erbauer und Vertheidiger von Kirchen und die das weltliche mit dem geistlichen Leben vertauschten. Nun gelangt Tundalus, vom Engel geleitet, an die Edelsteinmauer. Dort ist, „was noch kein Auge sah, kein Ohr gehört, was nie in eines Menschen Herz gekommen, was Gott Denen bereitet

18) S. Psalm 77, 10 (Vulg.).
19) Vgl. Inf. 1, 91.
20) Den Regen und den Sturm hat Dante an die Schlemmer und Wollüstigen in der oberen Hölle vertheilt, das Licht innerhalb der Mauer an die Heiden im Limbus. S. Inf. 6. 5 u. 4.
21) Vgl. Purg. 7, 70 ff.
22) S. Purg. 27, 36. 58. Die Mauer ist bei Dante das Fegefeuer selbst.

hat, die ihn lieben" [23]. Er sieht neun Engelordnungen und ihnen gemischt selige Geister; er hört Worte, die der Mensch nicht wiedersagen darf noch kann [24]. Dort ward Gott als das Brot der Engel [25] gefeiert; das Süßeste aber war zu hören, daß er barmherzig und mild ist.

Von diesem Ort aus sah Tundalus nicht allein alle zuvorgesehene Herrlichkeit und Strafe, sondern auch den Erdball, wie unter einem Sonnenstrahle, gleichwie geschrieben steht: „Sie werden die Erde von ferne sehen" [26]. Kein Wesen kann da das andere im Schauen hindern; Alle schauen Alles in Gott. Da darf auch Tundalus sich nicht wenden, zu schauen, was hinter ihm ist; er sieht es doch in Gott. Auch ist kein Fragen mehr nöthig; alle Wissenschaft ist ihm gegeben. Sein Auge ist stärker als auf Erden, ganz offenbar und lauter. Daselbst kommen vier Bischöfe auf ihn zu, nachdem ein anderer Heiliger ihn als sein Patron umarmt hat. Ein herrlicher Thronsitz ist noch leer, und Tundalus erfährt, er sei für einen Mönch, der noch lebe, bereitet [27]. Hierauf gebietet der Engel dem Tundalus, Alles, was er gesehen, zum Nutzen der Menschen im Gedächtnisse zu behalten und ihnen zu verkünden [28]; dann heißt er die Seele desselben in den Leib zurückkehren. Weinend gehorcht sie, indem sie lieber dableiben möchte, und in demselben Augenblicke, wo sie noch mit dem Engel im Himmel ist, fühlt sie sich auch schon wieder vom irdischen Leibe belastet. Die körperlichen Augen aber gehen auf. Tundalus blickt traurig die Geistlichen an, die ihn umstehen, vertheilt reuig all' sein Gut an die Armen, heftet seinem Kleide das Zeichen des Kreuzes auf, erzählt, was er gesehen, und predigt Gottes Wort mit stäter Frömmigkeit.

Diese Sage war ursprünglich großartig angelegt, das zeigt der beseelte, dramatische, sinnvolle Anfang und Schluß. In die Mitte aber haben unstreitig schlechtere Geister mit wahrer Freude, was sie an sinnlosen Greueln auftreiben konnten, chaotisch hineingepfuscht und durcheinandergestopft, so daß des Sinnlosen fast mehr geworden ist als des Sinnvollen. Daß Dante davon, was ihm gut dünkte, als Material genützt, wird man nach genauer Betrachtung nicht leugnen können. In zwei Punkten tritt ein wesentlicher Unterschied zwischen beiden hervor: einmal, daß die Sage keinen scharfen Unterschied von Fegefeuer und Himmel kennt, zum Anderen, daß hier Tundalus die Qualen der Hölle selbst mit erdulden muß, was bei Dante nicht der Fall ist. Bereichert und ergänzt ward das Material der Sage noch durch die folgende Vision, welche sich damals schon in Abschriften verbreitet haben konnte, falls Dante sie nicht, auf einer Reise nach Neapel, in dem Kloster von Monte Casino selbst gelesen [29].

23) S. 1. Cor. 2, 9.
24) Vgl. Par. 1, 4—7.
25) Vgl. Par. 2, 10.
26) Jes. 33, 17. Vgl. hiermit das Schauen Dante's Par. 22, 133 ff. und über das Folgende ebend. 31, 19—24 und 33, 49 ff., so wird sich deutlich herausstellen, wie sinnreich der Dichter das hier Vorgefundene benutzt und vertheilt hat.
27) Vgl. Par. 24, 151—154 und über den leeren Sitz ebend. 30, 133 ff.
28) Ebenso wie Dante diesen Auftrag empfing.
29) Im 4. Bande von La Divina Commedia, Roma, De Romanis, unter dem besonderen Titel: Le principali cose appartenenti alla Divina Commedia 1817. pp. 120—144.

9) Alberigo, der neunjährige Sohn eines Ritters, wird von einer neuntägigen Ohnmacht befallen. Ein Vogel, wie eine weiße Taube, entführt seine Seele manneshoch über dunkle Lande dahin. Der heilige Petrus und die Engel Emanuel und Helos erscheinen und zeigen ihm die Hölle. Zuerst sieht er Kinder im Dornenfeuer läutern und erfährt von seinem Führer, dem Apostel Petrus, daß es sich mit dem Grade der Strafen wie mit dem Lebensalter der Menschen verhalte, daß sie allmählich immer stärker werden und zuletzt sich wieder vermindern; dann sieht er die Wollüstigen in Eishaufen zusammengefroren, einige bis über die Fußknöchel, andere bis zu der Brust und weiter. An den Dornen ungestalter Bäume hängen Weiber, durch die Brüste gespießt, Schlangen saugen an ihnen; sie haben fremden und eigenen Säuglingen einst die Milch verweigert. Ehebrecherinnen sieht er über Feuer an den Haaren aufgehangen. Von einer glühenden Leiter stürzen welche in einen noch heißeren Kessel — diese haben sich an Fest- und Fasttagen des fleischlichen Genusses nicht enthalten. Tyrannen und Kindesmörderinnen quälen sich in Feuerballen und Schwefelflammen; die Geister der Ermordeten erscheinen ihnen. In Seeen, die blutfarbig glühen, stehen Mörder; die Ermordeten hangen ihnen drei Jahre am Halse. In einem mit geschmolzenen Massen angefüllten Bottiche werden Leute geglüht, welche der Geistlichen Unthaten nicht gewehrt. Dann sieht er, im finsteren Tartarusbrunnen angekettet, einen unermeßlich großen Wurm Seelen einathmen und glühend wieder ausathmen, und es wird ihm gesagt: „Ihr Wurm stirbt nicht, ihr Feuer erlischt nie!" In dem Brunnen hört er Geheul; vor Finsterniß kann er nichts sehen. Petrus aber sagt ihm: darin seien Die, welche nicht mehr gerichtet werden, und nennt ihm von diesen Judas, Herodes und die Hohenpriester Hannas und Kaiphas.

Sie gehen weiter; da erscheint der flammenwogende See der Gotteslästerer, die auflodernden Feuerbrunnen der Simonisten, finstere Gruben voll Schlangen und Drachen und Feuer, worin untreue Mönche geläutert werden. Falsche Zeugen sieden in Schwefelwasserseeen voll Schlangen und Scorpionen; Dämonen schlagen sie, wenn sie hervortauchen. Der Sturm alles Erdenwehes geht von zwei bösen Geistern aus, deren einer wie ein Löwe, der andere wie ein Hund gestaltet ist; wie Staubwirbel wirft dieser Sturm die Seelen in die verschiedenen Peinen[30]). Nun läßt ein ungeheurer Vogel einen Mönch in die Gluth fallen; Teufel wetteifern mit einander ihn zu haken, aber der Vogel reißt ihn wieder mit sich empor. Die Teufel kommen auch gegen Alberigo, aber Petrus rettet ihn[31]). Nun sieht er die Strafe der Diebe und Räuber, die nackt, gefesselt und brennend schmachten. Dann kommt eine breite eiserne Brücke, die den sündenbelasteten Ungerechten in der Mitte dünn wie ein Faden wird, so daß sie in den siedenden Pechstrom fallen müssen: so oft erneuen sie den Versuch des Hinüberkommens, bis ihre Sünden ganz ausgekocht sind, und sie, gleich den Gerechten, hinübergelangen. Der Apostel belehrt ihn, daß dies das Fegefeuer sei, und Niemand seiner Sünden wegen verzagen solle. Als tröstliches Beispiel wird die Geschichte von der Bekehrung eines Wüstlings erzählt und wie nach dem Tode desselben der Teufel die ab-

30) Vgl. Inf. 34, 46—52. 3, 30.
31) Vgl. Inf. 22, 121—151. 23, 34—57.

scheidende Seele einem rettenden Engel überlassen muß [32]). Hierauf führt der Apostel den Alberigo über ein drei Tagereisen langes Dornenfeld, in welchem der Teufel, auf einem Drachen reitend, die bösen Seelen jagt, bis sie, gereinigt und leichter geworden, ihm entwischen und auf einen Blumenanger gelangen, wo Alberigo sie von Gerechten mit Palmen begrüßen sieht. Dieses das Paradies umgebende Gefilde wird als überaus lieblich und über alle Beschreibung schön, duft- und wonnereich geschildert: hier wohnen die Gerechten bis zum jüngsten Tage und ruhen um das Paradies ringsher, dürfen nicht hinein, sitzen aber hier in der Ordnung, wie sie dereinst im Himmel geschaart werden [33]), nachdem sie gerichtet worden. Petrus zeigt dem Knaben eine Schaar lichtglänzender Mönche, die auf Erden demüthig waren, und sagt: Wie Lucifer durch Stolz vom Himmel herabfiel, solle der Mensch durch Demuth zum Himmel emporsteigen, und nicht habgierig sein; aus Habgier komme alles Uebel. Er solle nicht den breiten, sondern den engen Weg gehen; die Gott und den Nächsten lieben, werden einst hören: Venite benedicti patris mei, percipite Regnum etc.

Nun sieht Alberigo das Paradies selbst, ein Gefilde dem Himmel nahe, darin den von Cherubim gehüteten Baum, Neptalim, und von den im Paradiese befindlichen Seelen nur Abel, Abraham, Lazarus und den Schächer. Auf einem prächtigen Lager ruht Einer; ihm zu Haupt und Füßen stehen Geistliche mit dem Weihrauchfasse. Petrus nennt ihn; Alberigo aber muß darüber schweigen. Der Apostel belehrt ihn noch, wie drei Laster als Hauptsünden vom Paradiese abhalten: Gefräßigkeit, Sinnenlust (oder allgemeiner gefaßt, Begehrlichkeit) und Hochmuth [34]), und wie aus diesen alle Laster und Uebel entspringen. Jetzt wird Alberigo von der Taube zum ersten Himmel getragen. Dieser heißt Aereum, darin ist die Stella meridiana, darüber der Mondlauf; der zweite Himmel heißt Aethereum und ist der des Mars; der dritte, Sidereum, ist der des Mercur; der vierte, Orleon, der des Sol; der fünfte, Junion, der des Jupiter; der sechste, Venustion, der der Venus; der siebente, Anapecon, der des Saturn, welcher letzte der Sonne Licht und Wärme verleiht. In diesem siebenten höchsten Himmel ist Gottes Thron, vor welchem die sechs geflügelten Cherubim unaufhörlich Sanctus singen; aber im sechsten sind die Chöre der Engel, Erzengel, Patriarchen, Propheten, Apostel, Märtyrer, Beichtiger und Jungfrauen. Die Apostel sind die höchsten, Petrus obenan; Alle loben den Schöpfer. Im ersten Himmel stehend, sieht Alberigo alle Dinge d'roben und d'runten. Dann trägt ihn die Taube auf Petrus' Befehl an einen mit sehr hohen Mauern umgebenen Ort. Dort sieht er Dinge, die er keinem Menschen wiedersagen darf. Als er sie geschaut, führt ihn der Apostel über die Erde hin und zeigt ihm, mit Indien beginnend, funfzig verschiedene Länder [35]) mit ihren Merkwürdigkeiten, darunter eine zerstörte Kirche und eine in vollem Glanz erhaltene.

32) Vgl. Purg. 5, 104—108.
33) Vgl. Par. 4, 37—48.
34) Gula, cupiditas, superbia, welche mit den drei symbolischen Thieren im 1. Ges. des Inferno nicht übereinstimmen.
35) Vgl. Par. 27, 76—87.

Die zerstörte Kirche steht inmitten einer verwüsteten Stadt, und nichts ist davon erhalten als der Altar. Zu diesem Altar will eine Schaar sich bekreuzender Kinder flüchten, aber schwarze Dämonen treiben sie wie Wirbelwind davon. Alberigo vernimmt eine klagende Stimme, sieht aber Niemanden. Dann will eine nackte Frau, weinend, mit aufgelösten Haaren, zwei Kerzen in der Hand, dem Altare nahen, darf aber nicht. Hierauf sieht er einen Mann vor den Dämonen zum Altare fliehen, aber er erreicht ihn nicht; sie geißeln ihn hinweg und er heult gleich einem Wolfe. Petrus aber spricht zu Alberigo: Diese Kinder bedeuten das gottlose Volk dieser wüsten Stadt, welches nun vergeblich sein Heil bei der zerstörten Kirche sucht. Die klagende Stimme war die des ehemaligen gottlosen Beherrschers, die weinende Frau aber dessen gottlose Gattin. Endlich der von dem Altar Hinweggejagte war der gottlose Priester, der, nur nach Irdischem trachtend, die Gemeinde so verführt hat; weil er, wie sich ein Wolf nur von Erde, Wind und Raub nährt, zeitlebens nur nach Irdischem getrachtet, leeren Wind gepredigt und Raub geliebt, so sei nun seine Stimme in die eines Wolfes verwandelt[36]).

Hierauf sieht Alberigo in Galatien eine herrlichstrahlende Kirche, darin ein köstliches Crucifix, welches, so sagt ihm Petrus, tagtäglich weint; denn, wie Tugenden Wohlgerüche zum Himmel empordusten, so steigte der Stank der Sünden zu ihm auf und es weinte über deren beständige Zunahme. Denn nicht allein die Laien, sondern auch alle Führer der Kirche trachten, abirrend von dem Wege der Wahrheit[37]), nur nach Gewinn und weltlichen Gaben, wodurch mehr und mehr Seelen verloren gehen; die herrliche Kirche aber heiße Sanctus Candidus (heilig, rein). Hiermit schließt die Schilderung dessen, was Petrus ihm zeigt[38]), und wer findet nicht in diesem Schlusse, vereinigt mit dem Gange durch Hölle, Fegefeuer und Himmel, den grundlegenden Sinn der Commedia wieder! Der kunstverständige Dante verlegte indeß die Wüste in den Anfang seines Gedichtes, verstreute die Klage über den Verfall der Christenheit in das Ganze und endigte mit der Seligkeit in Gott; denn er wollte nicht betrüben, sondern erheben[39]). Bei diesem Anlaß müssen wir die Ansicht Derjenigen tadeln, welche da meinen, ein großer Dichter wie Dante könne solch' alberne Geschichten, wie die von Alberigo, niemals benutzt, sondern nur verächtlich bei Seite geschoben haben. Solche

36) Vgl. Par. 27, 55—57 u. Inf. 1, 49 u. Anm.

37) Vgl. Inf. 1, 3 u. Anm., auch Anm. zu V. 32.

38) Der Apostel heißt ihn hierauf, so wie dies auch dem Tundalus geschah, das Geschaute der Welt verkünden und gibt ihm zu dem Zweck (vgl. Offenb. Joh. 10, 9) eine beschriebene Rolle zu verschlingen. Nachdem seine Mutter auf höhere Weisung an des Apostels Altar ein Opfer dargebracht, erwacht der Knabe von seinem todähnlichen Schlaf und erlangt Genesung. Das Alles theilte der Knabe seiner Umgebung mit, verließ dann Vater und Mutter und begab sich in das Kloster von Monte Casino bei Neapel, wo seine Vision niedergeschrieben ward. Es ist bemerkenswerth, daß in derselben, wie in der des Tundalus, Hölle und Fegefeuer noch nicht streng von einander geschieden sind.

39) Aehnliche Entrückungen von Diesseits in das Jenseits der Höllenstrafen und der Freuden des Paradieses erzählen noch die irischen Legenden der Heiligen Patricius und Brandanus, sowie die Vision des Apostels Paulus, sämmtlich bei P. Villari, Antiche Leggende e Tradizioni, pp. 51. 82. 77.

naserümpfende Vornehmheit und die Verschmähung des Volksthümlichen kennt kein großer Dichter; eines Solchen Wahlspruch ist: Prüfet Alles und das Gute behaltet! Dante fand in den hier im Auszuge mitgetheilten Sagen reichen Stoff gehäuft, wählte aus Zeit und Vorzeit, was ihm gut schien, und gab dem schon vorhandenen Volksthümlichen edlere Form, indem er es sinnvoll zum Ganzen ordnete. Dies ist das Verfahren jedes ächten Dichters.

Dante wird am Schlusse seiner Commedia von dem heiligen Bernhard zum Anschauen Gottes geleitet. So beschließe denn hier die Reihe der Visionen eine in dem Leben dieses Heiligen erwähnte!

10) Ein Mönch in Clairveaux erkrankt; da erscheint ihm sein Wärter in verklärtem Glanze und geleitet ihn auf einen sehr hohen Berg, wo er Christus mit vielen Engeln erblickt und heilige Vorschriften von ihm in Empfang nimmt. —

Alle bisher angeführten Visionen sind Erzählungen voller Bilder, aber ohne alle Kunstform. Wir wenden uns nun zur Betrachtung dreier Gedichte, welche zeigen, wie christliche Dichter vor Dante dasselbe Thema behandelt. Diese Werke konnten unserem Dichter nicht unbekannt sein, da das eine von seinem Lehrer Brunetto Latini herrührt, die anderen von Franzosen, deren Litteratur Dante durch Brunetto kennen gelernt und genau studirt hatte.

Der Weg zum Paradies von Rutebeuf[40])

beginnt mit Schilderung des Frühlings und des Sonnenaufganges, und spricht von göttlicher Saat, die nicht bittere Früchte trägt. Dann erzählt der Dichter, wie er in der Morgenstunde, wo die Tagewerker an die Arbeit gehen, geschlafen und geträumt: er nahm Gürtel und Stab und machte sich auf den Weg nach dem Paradiese. Der Weg ist eng, höckerig und ermüdend (étroit, raboteux et fatiguans), deshalb verlassen ihn Viele und schlagen die linke, blumige Straße ein, die zu einem Abgrunde führt. Er aber verfolgt seinen Weg und kommt zur Stadt der Penitence (Buße), wo er die Pitié (das Erbarmen) findet, die ihm Gürtel und Stab abnimmt[41]) und sich ihm zur Begleiterin anbietet, ihn zugleich belehrend, wie er sich gegen die Feinde im Wege schützen solle[42]). Zuerst kommen sie zum Stolze, der auf hohem Schlosse mit prächtiger Façade wohnt; hinten aber ist sein Palast zertrümmert und verfallen. Bald als Bischof, Archi=

40) La voie de Paradis (s. Oeuvres complètes de Rutebeuf. Trouvère du XIIIe Siècle par A. Jubinal. Paris; chez Edouard Pannier. 1839. Tome II. p. 24).

41) Vgl. Inf. 16, 106 ff.

42) Von solchen Feinden am Wege singt das folgende Spruchgedicht des Walther von der Vogelweide, „der Weg zum Himmel“ überschrieben:

Die Weisen rathen: wer zum Himmelreich begehre,
Daß er den Weg bedenke und sich so bewehre,
Daß nicht ein Schlimmer, der da haust, ihn zwingt, daß heim er kehre.
Ein Bube heißet Mord, der läßt uns nicht zum Ziele;
Ein Schwergebannter fährt heran, der ist geheißen Brand;
Ein dritter Wucher, der hat Manchem schon verrannt
Die Himmelsbahn. Doch sind der Wegelagerer noch Viele:
Da halten noch die Straße sperrend Haß und Neid
Und dann nach Gut die unverschämte Gierigkeit;
Noch Mancher, deß ich nicht gedacht, bricht Frieden und Geleit.

diakonus, Prévot oder Bailli gekleidet, verachtet der Stolz alle Menschen, obgleich ihm seine Frechheit oft Demüthigung zugezogen. Seine Hofleute sind in Scharlach gekleidet, tragen prächtige Hüte; beständig verspricht er ihnen alle erdenkbaren Ehren. Hierauf gelangen sie zum Zorn, dessen Gesicht roth ist, mit entflammten Augen; er grinset mit den Zähnen und zerfleischt und schlägt sich selbst[43]). In einem gewundenen Thale finden sie den Geiz (avarice). Er hat weitläufige Kerker, worin er seine Unterthanen einschließt. Bleich und hager sitzen sie auf Goldklumpen[44]); ein wunderbarer Magnet, womit das Haus gedeckt ist, zieht sie an. Nachdenklich und traurig sitzt Avarice in der Mitte des Saales auf einem Kasten; Alles bei ihr ist doppelt verschlossen, wozu sie den Schlüssel hält. Ganz im Hintergrunde der Kluft wohnt der Neid (envie). In den tiefsten Schatten zurückgezogen, saugt er aus Schlangen Gift, kommt nur hervor, seine Nachbarn zu belauschen und freut sich über derselben Thränen, aber weint über ihre Freude. Nahe bei ihm ist die Trägheit (paresse); sie ist als Kanonissin gekleidet, verwünscht die Glocken, die sie zur Kirche rufen, und erhebt sich nur zum Essen. Von da gelangen sie zur Völlerei (gourmandise); obwol noch krank von zu vielem Tafeln, denkt sie, umringt von Mönchen und Priestern, nur wieder an neues Schwelgen. Weiterhin ist ein Haus, wo man scheu und verschämt eintritt und arm, krank und geplündert wieder hervorgeht. Da wohnt die Unkeuschheit (luxure). — Nachdem Rutebeuf den Aufenthalt der Laster glücklich durchschritten hat, lehrt ihn Pitié den Weg der Tugend kennen: dieser führt rechts und morgenwärts zuerst zu der Demuth (humilité) schönem Hause; die göttliche Barmherzigkeit war darin, als sie Adam's Fehl sühnte und Christus die Hölle zertrümmert ließ. In diesem schönen Hause, dessen Grund Eintracht ist, wohnen nicht mehr halb so viel als sonst; Alles wendet sich auf die linke böse Straße. Dann werde er, sagt Pitié, zur Freigebigkeit (largesse) kommen, sie aber fast im Sterben finden; dann zur Gütigkeit (debonnèreté) gelangen, die, seit siebzig Jahren vom allbeherrschenden Neide überwunden, eine ausgeraubte, arme Herberge habe. Er bedürfe aber nichts, als die Liebe zu Christus. Diese, die Charité, werde ihn wohl aufnehmen, aber Wenige blieben länger bei ihr als über Nacht, Alles ziehe schon am Morgen wieder fort von ihr; man hält sie für närrisch und melancholisch. Von ihr komme er zur wahren gottgeweihten Tapferkeit (prouesse): sie sei wenig beliebt; die Welt sei fahrlässiger Trägheit weit mehr zugethan, besonders aber die Geistlichkeit. Weiterhin wohne Enthaltsamkeit, die Schwester der Vernunft, fast einsam in ihrem Hause, welches doch so lieblich und schön ist, daß seit Abel kein schöneres gebaut worden. Weiterhin finde er die Keuschheit (chasteté), die reine und lautere, die immer sündlos war und sein wird. Diese geleite ihn weiter bis in die Stadt der reuigen Buße (repentence), wo er Dinge schauen solle, die zu lang zum Erzählen seien[45]). Hierauf erzählt Rutebeuf, wie er in der Stadt am Abend herrlich aufgenommen worden. Repentence, reuige Buße, die so heilig ist, daß sie den Zorn Gottes bricht, habe ihm mehr gefallen als irgend etwas, und zu erzählen, was er in ihrer Stadt

43) Vgl. Inf. 8, 61—63.
44) Bei Dante wälzen sie dieselben. Inf. 7, 25 ff.
45) Das Nichtwiedererzählen-können erinnert an Par. 1, 4—9.

gesehen, reiche es nicht zu, wenn ihm auch Gott so viele Zungen gäbe, als er Zähne habe. Nicht lange nach Christi Auferstehung sei die Stadt gegründet, am Pfingsttage, als der heilige Geist das verirrte Judenvolk zu bekehren gekommen. Vier Thüren verschließen diese Stadt: die erste der Vergeßlichkeit (non-remembrance), die zweite der Hoffnungslosigkeit (non Bone-Esperance), die dritte der Dreistigkeit (non-paor, das Gegentheil von Gottesfurcht); die vierte ist aus ächter Liebe gemacht und führt zur Confession (Sündenbekenntniß), welche letztere Alles läutert; so ist man auf dem Wege zum Paradiese. — Ein zweites französisches Gedicht:

Der Traum von der Hölle [46])

beginnt ähnlich, hat aber einen durchaus satirischen Charakter. Dem Dichter träumt: er wolle in die Hölle reisen und mache sich auf den Weg. So kommt er zuerst in die Stadt der bösen Gier (convoitise) und trifft daselbst Neid (envie), Geiz (avarice) und Raubsucht (rapine). Avarice fragt ihn nach Neuigkeiten, und Raoul (der Dichter) erzählt ihr, wie die Reichen die Freigebigkeit von der Erde verjagt, so daß von ihr nur noch der Name bekannt geblieben [47]). Raubsucht (rapine) fragt auch nach ihren Leuten, und Raoul sagt, daß das Land Poitou noch immer voll davon sei. Dann kommt er zur Gaunerei (filouterie); auch diese fragt ihn nach ihrem Anhange und nennt viele Pariser bei Namen: Gautier, Morel, Jean le Bossu, d'Amer und Andere; auch von mehreren falschen Spielern verlangt und erhält sie Nachricht. Raoul kommt sodann nach Ville=Taverne (Kneipenstadt), wo er die Trunkenheit (ivresse) mit ihrem in England geborenen Sohne findet. Dieser junge Mann ist so ungeschlacht, daß er Alles über den Haufen wirft. Hierauf kommt Raoul zum Schlosse der Unkeuschheit (fornication) und endlich zur Höllenpforte. Die Hüter derselben sind: Mord, Verzweiflung und schleuniger Tod. Inwendig findet Raoul erstaunt gedeckte Tafeln. Der Höllenkönig hielt jenes Tages gerade Hof, und Abends, nachdem er durch Vernon gekommen, Revue über alle seine Vasallen; darunter waren viele Geistliche, Bischöfe und Aebte. Alles setzt sich nun zu Tisch und aufgetragen wird Fleisch von Wucherern und schwarzen Mönchen, die sich mit Anderer Gut und Nichtsthun aufgemästet. Gegen das Ende des Gastmahles läßt Satan, der Wirth, sein schwarzes Buch bringen, worin alle Sünden aufgezeichnet stehen, begangene und zukünftige. Artig gibt er es dem Raoul zu lesen; dieser öffnet es und findet darin ein Capitel von den Ménétriers (Spielleuten), worin eines Jeglichen Leben beschrieben steht [48]). Raoul sagt: er wisse es auswendig und sei im

46) Le songe d'enfer ou le chemin d'enfer par Raoul de Houdan (s. Fabliaux ou Contes du XII$_e$ et du XIII$_e$ siècle. Tome II. p. 17).

47) Dieses Fragen und Antworten, mit dem namentlichen Erwähnen der verschiedenen Sünder, erinnert an ähnliche, doch ernster gemeinte Gespräche in der Commedia.

48) Einer solchen Fabel: Vom Spielmann, der in die Hölle geht, oder Von St. Peter und dem Spielmann, erwähnen wir hier nur, weil Andere ihrer bei Gelegenheit der Commedia mit Unrecht gedacht haben; sie ist ein reiner Scherz und der Inhalt in Kürze folgender. Ein liederlicher Spielmann stirbt und wird von einem noch unerfahrenen Teufelchen zur Hölle gebracht, geigt aber dem Höllenfürsten so wacker vor, daß er ihn begnadigt und bei sich als Oberhöllenheizer und Leibmusikus anstellt. Lange Zeit versieht er sein Amt redlich und macht allen ver=

Stande, einige seltsame Geschichtchen daraus zu erzählen. Nach dem Mahle besteigen die Dämonen schwarze Rosse und ziehen aus auf neue Sünderjagd.

Von diesen französischen Fabliaux wenden wir uns zu dem Tesoretto, dem oben (S. 575) erwähnten Gedichte des Florentiners Brunetto Latini: in Frankreich entstanden, scheint es die allegorische Richtung von dort nach Florenz herübergebracht zu haben. In Bezug auf Dante ist es besonders darum von Wichtigkeit, weil es zuerst einen höheren philosophischen, mitunter auch theologischen Lehrton anstimmt und gelehrterweise das klassische Alterthum in die neueren Anschauungen herüberzieht. Wie bei Dante's Gedicht ist der Gegenstand ein Flüchten aus der trüben Gegenwart in das Reich beseligender Lehre. Es verweist am Schlusse, zu noch genauerer Belehrung, auf den französischen Trésor, das größere prosaische Werk desselben Dichters [49]), welches für das eingehendere Studium Dante's reiche Ausbeute gewährt [50]). Uns beschäftigt hier vorzugsweise nur

Brunetto Latini's Tesoretto (Schatzkästlein).

Dieses Gedicht ist Ludwig dem IX. von Frankreich gewidmet, wie die Zeitumstände und die Art der Anrede ergeben. In der Einleitung vergleicht ihn der Dichter mit Salomon, Alexander, Achilles, Hektor, Lancelot und Tristan, sagt: er besitze des Tullius Beredsamkeit und überrage an edler Sitte den Seneca und Cato: ihm, dessen Trefflichkeit wie lauteres Gold, sende und empfehle er das Buch, welches Silber und Gold aufwiegt, daß er es wohl in Ehren halte und nicht Unwürdigen mittheile, sonst würde es besser in die Hölle geworfen! — Nach diesem Eingange erzählt Brunetto, wie er zur Zeit, da die ghibellinische Partei aus Florenz verbannt war, als Gesandter der Commune zu Alfons von Castilien gereist. Nach ausgerichteter Gesandtschaft will er zurückkehren, begegnet aber in dem Thale Roncesvalles einem weisen und tapferen Studenten aus Bologna, der auf einem Maulthiere dahergeritten kommt und ihm von der Vertreibung der guelfischen Partei aus Florenz [51]) und dem Elende seiner in Uneinigkeit zerrissenen Vaterstadt erzählt. Im Schmerz über die frühere Macht und Herrlichkeit von Florenz verliert er den Weg und gelangt durch einen öden Wald. Zur Besinnung gekommen, erblickt er einen Berg und um diesen ein Gewimmel aller Geschöpfe, Menschen und Thiere, Kraut, Blumen, Früchte und Steine aller, auch köstlicher Art, und unzählige andere Dinge. Er be-

dammten Pfaffen und Mönchen die Hölle heiß genug, so daß ihm Lucifer bei einem allgemeinen Ausfluge der Höllengeister die ganze Hölle zur einstweiligen Verwaltung übergibt. Als St. Peter dies merkt, kommt er hinab und verführt den spiellustigen Spielmann, mit ihm erst um Geld, dann um Seelen zu würfeln, gewinnt ihm nach und nach alle Seelen ab und führt sie mit sich von dannen in's Paradies. Als Lucifer zurückkommt und die Hölle so ausgeräumt findet, läßt er im ersten Zorne den liederlichen Spielmann hinauswerfen und verbietet sämmtlichen Teufeln, jemals wieder einen Spielmann in die Hölle zu bringen. Der Spielmann wird von St. Peter wohl aufgenommen. Am Schlusse heißt es: „Freuet euch, ihr Spielleute, für euch gibt es keine Hölle mehr, das dankt Ihr dem Spielmanne, der mit St. Peter gewürfelt."

49) S. ob. S. 575. Anm. 3.

50) Wie Dante selbst es sich von Brunetto empfehlen läßt, Inf. 15, 119.

51) S. ob. S. 568. 569.

trachtet ihr Zeugen, Entstehen und Vergehen, welches nach dem Gebot einer riesigen Frauengestalt geschieht, die bald den Himmel wie einen Schleier hält, bald ihn ändert und trübt, die das All in ihren mächtigen Armen zu halten scheint, deren Antlitz bald lächelt, bald finster sieht, bald wieder ruhig blickt. Da gibt er sein sündhaftes Verzweifeln auf und nahet ehrerbietig ihrer Schönheit, die er nicht ausdrücken kann. Gütig empfängt sie ihn und eröffnet ihm: Ich bin die Natur, ein Geschöpf Gottes, und vermag nur das, was er mir gewährt; ich bin seine Arbeiterin, seine Stellvertreterin, er ordnete die Welt und ich leite sie nach seinem Willen, wie er sie geordnet. Hierauf erzählt sie ihm von Gott, Schöpfung, Sündenfall und Erlösung, von den Kräften der menschlichen Seele und dem Sitze derselben im Herzen, von den fünf Sinnen, den vier Temperamenten der Menschen, von den vier Elementen, den sieben Planeten und den zwölf Himmelszeichen[52]), von den vier Strömen, die aus dem irdischen Paradiese herabkommen, von verschiedenen bösen und schädlichen Thiergeschlechtern des Orientes, vom Ocean, von den Säulen des Hercules und dem Hinausschiffen über dieselben. Nachdem Brunetto von ihr so über Alles belehrt worden, was er selbst am Schlusse deutlicher und vollständiger in volksthümlicher Prosa wiederzulehren verspricht, entläßt sie ihn und räth ihm, den Wald zur Linken rechts hin zu durchreiten: da werde er, wenn er geduldig ausharre, die Philosophie schauen, die vier Tugenden, auch das irdische Glück und die Täuschung, und, wenn er sich nicht fürchte, den Liebesgott mit seinem fröhlichen und traurigen Anhange. Nachdem Brunetto, auf engem Wege, ein finsteres und wüstes Thal durchzogen, gelangt er am dritten Tage zu einer anmuthigen Ebene, wo er Könige und Fürsten und große Weltweise findet; über alle aber herrscht eine Kaiserin, Tugend genannt, die vier königliche Töchter hat: Klugheit, Mäßigkeit, Tapferkeit und Gerechtigkeit, alle von königlichen Frauen begleitet, von denen er nur Huld, Freigebigkeit, Treue und Kühnheit nennt. Dieselben ertheilen dem Brunetto und seinem Begleiter reiche Belehrung über ein tugendhaftes, ritterliches, höfisch-anständiges Leben, auch über den wahren Begriff des Adels, der nicht blos in der Geburt, sondern vornehmlich in guter Erziehung und ehrenwerthen Thaten bestehe[53]). Der Jüngling zieht nach seiner Vaterstadt zurück,

52) Ueber den Einfluß der zwölf Himmelszeichen, abgesehen von ihrem rein natürlichen, auf das Schicksal der Sterblichen äußert sich der Dichter sehr zurückhaltend in den Versen c. 10, 23—32 (Ausg. von G. B. Zannoni, Firenze 1824):

„Und ob noch sonst Voraussicht
In ihre Macht gegeben,
Deß will ich nicht erwähnen;
Denn kleine Ursach' könnte
Zum Irrthum dich verleiten,
Und immer mußt du denken,
Daß alle künft'gen Dinge,
Die deutlichen und dunklen,
Die Majestät des Höchsten
In ihrer Macht bewahret."

Nicht anders dachte auch Dante über die Sterndeutekunst.

53) Dieselbe Auffassung ungefähr, doch ungleich höher und edler, hatte Dante vom Adel. Vgl. S. 605.

Brunetto aber weiter, um noch den Liebesgott und das irdische Glück aufzusuchen. Er gelangt am 1. Mai auf eine schöne blumige Wiese. Diese erscheint ihm wechselnd in verschiedener Gestalt, bald dunkel bald hell, bald bevölkert bald leer; hier sieht er Zelte, dort Häuser und Thürme; Fliehende, Jagende, müßig Stehende, Beschäftigte, Jubelnde, Klagende und Tröstende; so überall zugleich Freude und Jammer. Furchtlos weiter schreitend, trifft er den Gebieter dieser Schaaren, den Gott der Liebe, als frischen Knaben mit Bogen und Pfeil, gefiedert und beflügelt, aber blind, der oft seine Geschosse entsendet und verwundet ohne Wahl. Die Süßigkeit der irdischen Liebe aber zieht ihn so ab von seinem Wege, daß er sich nicht mehr zurecht findet; da leitet ihn Ovid, das Böse und das Gute der Liebe erklärend, wieder auf den rechten Weg, und, über das Unglück der Irdischliebenden nachdenkend, beschließt Brunetto, sich Gott wieder zuzuwenden, von dem er sich durch seine Sünden entfernt hatte. Er geht, letztere frommen Klosterbrüdern zu bekennen und geziemende Buße zu thun. Dies geschieht zu Montpellier, und er ermahnt seinen Freund, den er nicht nennt, ein Gleiches zu thun, indem er ihn mit den Worten anredet:

„Und da ich mich geändert,
So mußt auch du dich ändern;
Du weißt ja, daß ein wenig
Weltkinder man uns glaubet[54]).“

Hierauf der Sünden ledig, geht er nicht mehr das irdische Glück aufzusuchen, sondern reitet, nach Kenntniß der sieben Künste begierig, in den Wald zurück, bis er endlich eines Morgens früh auf dem Gipfel des Berges Olymp ankommt. Hier erscheint ihm Einer in einem lichtweißen Mantel, mit hellem Antlitz und langem auf der Brust verbreiteten Barte[55]), der sich dem Nahenden als der große Astronom und Philosoph Ptolemäus zu erkennen gibt. Brunetto befragt ihn nun über die vier Elemente, ihren Grund, ihre Gestaltung und Verbindung; Ptolemäus beginnt mit sanftem Lächeln zu antworten; aber hier bricht das Gedicht plötzlich ab, und man darf aus mehreren Stellen desselben muthmaßen, daß die Verse da aufgehört haben und des Ptolemäus Lehre in Prosa erfolgt sei, die nun verloren gegangen[56]).

54) „E poi che son mutato,
Ragion è che tu muti
Che sai che siam tenuti
Un poco mondanetti.“

c. 21, 20—23, welches Selbstbekenntniß mit dem Urtheile des Chronisten G. Villani übereinstimmt, s. ob. S. 574.

55) Dies erinnert an Cato's Erscheinen am Reinigungsberge, Purg. 1, 31 ff.

56) Sie ist in dem größeren Werke Brunetto's, dem in französischer Prosa geschriebenen Trésor enthalten; doch ist dieses nicht als die an den letzten Vers des Gedichtes anschließende wissenschaftliche Darstellung, die ja in italienischer Prosa erfolgen sollte, sondern als ein selbständiges Werk zu betrachten (s. ob. S. 575. Anm. 3). Dasselbe zerfällt in drei Bücher, das erste wiederum in fünf, die beiden anderen je in zwei Abtheilungen, welche zusammen der Reihe nach folgende Gegenstände behandeln: 1) Schöpfung der Welt und des Menschen, Ursprung des Gesetzes und der Staaten, Geschichte der sechs Weltzeitalter, insbesondere des römischen Volkes und des alten Bundes; 2) Geschichte des neuen Bundes und des christlich-römischen Reiches in Europa; 3) die Natur der

Schon dieser gedrängte Auszug aus Brunetto's Gedichte wird dem Leser zeigen, daß es mannigfaltige Keime zur Commedia enthielt, welche dann in Dante's großer Seele weit höher aufschossen. Auch Brunetto verirrt sich, von politischem Weh übernommen, in einem öden Walde; auch er findet darin sein Heil: auch er wird durch einen welterfahrenen Dichter von der falschen weltlichen Liebe auf den Weg zur rechten Gottesliebe geleitet; auch er beichtet und büßt seine Sünden, und sucht dann nicht mehr das irdische Glück, sondern auf dem Alles überschauenden Götterberge (Olympus) Licht über den Grund aller Dinge. Nicht zu übersehen ist auch, daß Brunetto's Gedicht in die Lehre des Ptolemäus ausmündet, welche Dante zur wissenschaftlichen Grundlage seiner poetischen Weltgestaltung angenommen.

Brunetto weist ferner mit seinem Gedichte schon auf das Studium der Alten hin, und daß er sich von dem welterfahrenen Dichter Ovid auf den rechten Weg zurückleiten lassen, konnte seinen Schüler Dante unmittelbar auf den Gedanken bringen, auch in seinem Walde einen weltkundigen Dichter zum poetischen und moralischen Führer zu wählen. Nun benutzte Dante zwar auch vielfältig die Fabeln des Ovid, z. B. wo er die Abirrung des Kirchenwagens vom rechten Weg unter dem Bilde des von Phaëton übelgeleiteten Sonnenwagens faßt [57]); aber er wählt, da er bei seiner Commedia eine Durchwanderung des Jenseits zum Heile des römischen Reiches im Sinn hatte, zu seinem Führer weit passender den Sänger der Unterwelt und des römischen Weltruhmes — Virgil. Um so günstiger bot sich derselbe zur Mittelsperson dar, als ihn die Theologen des Mittelalters, einer Stelle in seinen Eklogen wegen, zugleich für einen unbewußten Propheten des Reiches Christi hielten [58]). Dazu kam noch, daß das Volk sich ihn als den größten aller Negromanten dachte, welcher Art von Leuten es, wie wir oben [59]) bei Klemens' Tode sahen, durchaus die Macht zutraute, Seelen noch lebender Menschen in die Hölle zu entrücken.

Besonders in Neapel war Virgil's sagenhafter Ruhm von Alters her festbegründet: bis in das Zeitalter Dante's galt er daselbst, wo in der Nähe seine Grabstätte gezeigt wurde, als wohlthätig fortwirkender Schutzgeist, ja bei heiligen Ceremonien wurde sein Name mit dem des Apostels Paulus zusammengestellt. Es kann nicht fehlen, daß er auch bei Vincentius von Beauvais seine Rolle spielt. Eine neapolitanische Chronik aus der Zeit un-

Dinge, die fünf Elemente, die Planeten und Himmelszeichen, Mond und Sonne; 4) die drei Erdtheile und wie der Mensch seinen Wohnsitz gründen soll; 5) die verschiedenen Thiergattungen (der Wirklichkeit und auch der Fabel); 6) die Ethik des Aristoteles; 7) die Laster und Tugenden; 8) die Rhetorik, d. i. die Lehre von der Wohlredenheit (bone parleure) und den Arten des schriftlichen und mündlichen Ausdruckes; 9) die Lehre von der Regierung der Städte und Staaten und wie der Regent sich in allen Fällen zu benehmen habe. Diese Uebersicht läßt wol erkennen, daß der Trésor nicht identisch sein könne mit der von Brunetto angekündigten Fortsetzung seines Gedichtes in Prosa.

57) Purg. 29, 118—120 sowie oben S. 627 die bezügliche Stelle in Dante's Brief an die Kardinäle und Ovid's Metam. II.

58) Purg. 22, 70 u. d. Anm.

59) S. 625.

mittelbar nach Dante[60]), widmet 17 Capitel dem Andenken Virgil's: sie erzählt, wie er durch seine Zauberkünste die Neapolitaner von schädlichen Insecten und Gewürm befreite, ihre kranken Pferde gesund machte, für jederzeit frisches Fleisch, eßbare Fische, gute Früchte und nahrhafte Kräuter sorgte und den armen Leuten, zum Verdrusse der Aerzte von Salerno, heilkräftige Bäder verschaffte; wie er vor das eine Thor von Neapel zwei Köpfe aus Marmor, einen lachenden und einen weinenden, den Ankömmlingen Glück oder Unglück verheißend, sowie vier andere menschliche Köpfe zur Verkündigung aller Ereignisse in den vier Welttheilen zauberte; wie er die Neapolitaner in Waffenspielen und Kraftproben übte, dann den Berg zwischen Neapel und Puzzuoli zur Abkürzung des Weges durchbohrte, — das Alles seinen Neapolitanern, über welche er als Rathgeber und Helfer gebot, zu Nutz und Frommen. Die Chronik erwähnt auch seines Todes zu Brindisi, der gewaltsamen Abholung des Leichnames durch die Calabresen nach Neapel, wo die Gebeine als Reliquien verehrt wurden, und der Entwendung seiner Zauberbücher durch einen Arzt des Königs Roger von Sicilien. Diese und andere Zaubergeschichten von Virgil, theils ernsten, theils komischen Charakters, verbreiteten sich im Mittelalter über alle Länder Europas und fanden bis in das 16. Jahrhundert hinein die gläubige Aufnahme des lesenden Volkes. Die Wahl des römischen Dichters zu einem Hauptrepräsentanten in der Vision der Commedia war demnach, sowol von Seiten seiner weltgeschichtlichen Bedeutung als seines volksthümlichen Charakters im christlichen Mittelalter, eine überaus angemessene. Nun aber ist es am Ort, die Virgil'sche Dichtung selbst in Bezug auf Dante zu betrachten.

Virgil's Aeneis.

Der Hauptinhalt dieses Gedichtes ist folgender. Bei der Zerstörung Troja's zieht Aeneas auf Befehl der Götter von dort aus, ein neues Reich zu gründen. Er nimmt die heiligen Götterbilder Troja's, seinen Vater Anchises und seinen Sohn Ascanius mit sich. Sechs Jahre irrt er mit zwanzig Schiffen umher, eine Stätte zur Niederlassung zu finden; aber das Schicksal wehrt ihm diese, bis er in Kreta erfährt: Latium sei dazu bestimmt. Nun beugt seinen Entschluß keine Widerwärtigkeit der Reise, nicht die trübe Weissagung der Harpyien[61]), nicht der Tod seines Vaters, nicht der Sturm, der ihn auf dem Wege nach Latium von Sicilien nach Carthago verschlägt, nicht die Liebe der Dido, welche ihn in Afrika zurückhalten will; er gehorcht dem erneuerten Befehle Jupiters, fährt wieder nach Sicilien, kommt zu Acestes, läßt dort, auf den Rath seines ihm im Traum erscheinenden Vaters, die Feiglinge und Weiber seiner Kriegesschaar zurück[62]) schifft nach Cumä und steigt, von der Krieg weissagenden Sibylle geleitet, in die Unterwelt hinab. Dort sieht er die Strafen der Bösen und den Lohn der Guten. Dort zeigt ihm Anchises die Seelen seiner Nachkommen bis Augustus, welche das von ihm zu gründende Römerreich

60) Es ist die des Bartolommeo Caracciolo, aus welcher P. Villari, Antiche leggende e tradizioni (Pisa 1865), die betreffenden Abschnitte mittheilt, pp. 110—120.
61) Vgl. Inf. 13, 10—12 u. Anm.
62) Vgl. Purg. 18, 136—139 u. Anm.

dereinst, es über den Erdkreis ausbreitend, verherrlichen sollen. Mit hoher Ehrbegier erfüllt, und über die Kunst zu herrschen belehrt, steigt hierauf Aeneas wieder zur Oberwelt empor, eilt nach Cajeta, schifft bei der Insel der Circe vorüber, hinein in die Tibermündung und lagert in der Nähe von Laurentum. Dort geht die einst so trüb erscheinende Weissagung der Harpyien auf heitere Weise in Erfüllung; aber dennoch warten viele Kämpfe des Helden. Dem Könige der Laurentiner, Latinus, hat ein Orakel geboten, seine Tochter Lavinia einem fremden Ankömmlinge zur Gemahlin zu geben, und er ist jetzt dazu willig; aber seine Gemahlin Amata[63]) will, dem Schicksale zum Trotz, nur den tapferen Rutulerfürsten Turnus zum Eidam, und erregt diesen zum Krieg gegen die Trojaner. Von dem arkadischen Fürsten Evander, der an der Stelle herrscht, wo dereinst Rom stehen soll, erlangt Aeneas einige Hülfsvölker; da jedoch der Feinde immer mehr werden, übergibt er seinem Sohne Ascanius die Vertheidigung des Lagers, und eilt, mehr Hülfe zu erlangen, zu den Etruskern. Eben haben diese ihren Tyrannen Mecentius vertrieben und wählen den fremden Aeneas freiwillig zu ihrem Führer. Mit dreißig kriegerisch bemannten Schiffen kehrt dieser nach Latium zurück, wo er die Seinen in vollem Kampfe findet. Schon waren die tapferen troischen Jünglinge Nisus und Euryalus[64]) gefallen, schon hatte Ascanius wacker gekämpft. Pandarus und Bitias hatten kühn den Feinden das Lagerthor geöffnet, Willens den Turnus zu fangen; dieser aber hatte sie beide getödtet und war, durch die Tiber schwimmend, der Rache entflohen. Schon war auch der edle Pallas[65]) gefallen, als Aeneas rächend frische Kämpfer in's Feld führt und viele Feinde tödtet. Nur den Turnus kann er nicht erreichen, da denselben die den Rutulern helfende Juno nach Ardea entrückt. Aeneas trägt einen gottgeschenkten Schild, auf welchem Vulcan die Thaten der künftigen Römer gebildet. Jetzt aber fallen Turnus' Verbündete, Mecentius und Lausus, den Streichen des Trojers und es folgt Waffenstillstand und Bestattung der Todten. Latinus will Frieden machen; da wehrt es Turnus, legt sich in einen Hinterhalt, und sendet der daher stürmenden Reiterei des Aeneas den Messapus und die kriegerische Volskerin Camilla entgegen. Camilla fällt, zwar nicht ungerächt, aber die Rutuler fliehen. Nun verläßt Turnus seinen Hinterhalt und eilt ihnen zu Hülfe. Aeneas verfolgt ihn, aber die Nacht trennt beide Helden wieder; verschanzt erwarten sie den Morgen. Jetzt will Turnus, erzürnt über die Muthlosigkeit der Rutuler, allein fechten; ein Zweikampf soll zwischen ihm und Aeneas über den Besitz von Lavinia's Hand und über des Aeneas Aufnahme in Latium entscheiden. Latinus und Amata sind gegen diesen Kampf; aber Aeneas willigt ein. Der Platz dazu wird angeordnet, und Latinus und Aeneas beschwören den Vertrag. Da reizt des Turnus Schwester, Juturna, die Rutuler von Neuem zum Kampf. Aeneas, der schlichten will, wird verwundet; sie aber entführt den Turnus, verstellt als sein Wagenlenker. Aeneas, von Venus wieder geheilt, sucht nun den Turnus auf und bestürmt, da er ihn nicht findet, die Stadt. Amata, im Schrecken und

63) S. oben den Brief Dante's an den Kaiser S. 614 und Purg. 17, 34—39 u. Anm.
64) Inf. 1, 106—108 u. Anm.
65) Par. 6, 34—36.

meinend, Turnus sei schon getödtet, erhenkt sich verzweifelnd. Da tritt Turnus endlich zum Zweikampfe hervor und erliegt dem von den Göttern erwählten Helden von Troja, welchem nunmehr Lavinia's Hand und ein Wohnsitz in Latium mit gutem Rechte zukommt.

Hiermit ist für Dante die römische Weltherrschaft poetisch geweiht; historisch begründet findet er sie bei Livius und theologisch bestätigt in vielen Stellen der heiligen Schrift[66]). Bemerkenswerth hinsichtlich Toscana's ist außerdem, daß Aeneas von den Tuskern freiwillig zum Führer gewählt wird, gerade wie Dante es den Florentinern mit dem Kaiser anempfiehlt. Nach Giov. Villani's Chronik[67]) waren überdies Atlas, der Erbauer von Fiesole (Fäsulä) in Tuscien, und dessen Gemahlin Elektra[68]), als Aeltern des einst nach Troja entwanderten Dardanus, die Stammältern des Aeneas; Tuscien konnte demnach auch in dieser Hinsicht legitimer Weise an das römische Kaiserthum gebunden erscheinen.

Aeneas' Gang zur Unterwelt

tritt sogleich im zweiten Gesange der Hölle Dante's[69]) bedeutsam hervor, indem derselbe neben die Entrückung des Apostels Paulus gestellt wird. Wir dürfen ihn daher einer näheren Betrachtung werth halten.

Aeneas wird[70]), wie Dante von dem weissagenden Virgil, von der weissagenden Sibylle durch einen Wald zum Avernussumpfe geführt. Dort wird Hecate, Himmel und Erebus angerufen, der Mutter der Eumeniden und ihrer großen Schwester, der Proserpina, so wie dem stygischen Könige geopfert. Da bebt zur Zeit der Morgendämmerung die Erde, die Göttin naht, es erdröhnt wie Hundegeheul im Walde. Die Sibylle entfernt die Ungeweihten und gebeut dem Aeneas ihr zu folgen. Er trägt einen von der Göttin der Liebe verliehenen goldenen Zweig und tritt mit gezücktem Schwert in die unterirdische Kluft. Nachdem Virgil die Götter der Unterwelt, wie Dante die Musen[71]), angerufen, ihm zu erlauben, das unterirdisch Verborgene zu enthüllen, fährt er fort zu erzählen, wie beide durch die finsteren, fast endlosen Räume des Dis gehen. Zuerst erblickt Aeneas, wie in bleichem Mondschimmer, die Trauer, die Sorgen, die Krankheiten, das Alter, die Furcht, den Hunger, die schreckliche Noth, den Tod, die Mühe, den Schlaf, die Schadenfreude, den todbringenden Krieg, die eiserne Furienkammer, rasende Zwietracht, eine von Träumen umflatterte Ulme, schreckliche Wunderthiere, Centauren, Scyllen, den hundertarmigen Briareus[72]), die lernäische Schlange, die Chimära, die Harpyien, die Gorgonen, den dreileibigen Geryon[73]). Aeneas will gegen sie das Schwert gebrauchen, aber, es sind luftige Schemen! sagt die Sibylle. Nun kommen sie zum Acheron, der seinen schwarzen Schlamm zum tieferen Cocytus hinabrollt. Dort ist der

66) Vgl. Dante's Brief an die Könige und Oberhäupter Italiens oben S. 611 und den 6. Ges. des Paradieses.
67) I cc. 7—11. 21.
68) Inf. 4, 121 u. Anm. und oben S. 562.
69) V. 13—36.
70) Virg. Aeneid. VI. von V. 236 bis zu Ende.
71) Inf. 2, 7—9.
72) Inf. 31, 97—105.
73) Inf. 17 Anfang und Inhalt.

schmutzige Charon mit feurigen Augen und struppigem Barte Fährmann. Hier naht ein Gewimmel von Seelen, unzählig, wie fallende Blätter im Herbste; aber nicht alle Seelen nimmt Charon auf, sondern treibt die der Unbeerdigten mit geworfenem Schlamme zurück[74]). Da erscheint auch die Seele des Palinurus und bittet Aeneas ihn zu bestatten, damit er zur Ruhe komme und ihn nicht die Winde am Gestade umherschleudern. Auch dem lebenden Aeneas will Charon die Ueberfahrt verweigern, des Hercules und Theseus und ihrer Gewaltthaten in der Unterwelt gedenkend[75]); aber auf das Wort der Sybille und auf das Vorzeigen des Götterzweiges fährt er ihn über[76]). Da bellt Cerberus die Kommenden an, aber die Sibylle besänftigt ihn mit einem betäubenden Honigfladen[77]). Eilig geht Aeneas vorüber. Da sieht er zuerst Seelen frühgestorbener Kinder und unschuldig Verurtheilter. Minos verhört hier, schüttelt die Loose der Richter und weist jeder Seele ihren Wohnsitz an[78]). Neunfältig umströmt der Styx die Verurtheilten, welche gern noch oben im heiteren Leben wären. Auf den Feldern des Grames sieht Aeneas nun Die, welche Liebeskummer getödtet. Dido[79]) erscheint und wendet sich erzürnt von ihm ab. Aeneas weint um sie; sie aber flieht in den Hain zu Sichäus, ihrem ersten Gatten. Aeneas betritt nun die Flur der tapferen Helden. Viele Schatten der vor Troja Gefallenen umdrängen ihn; die Griechen fliehen vor ihm, wollen gegen ihn schreien wie vordem, aber die Stimme versagt ihnen. Er sieht den durch Wunden entstellten Deïphobus, den er mit Mühe erkennt, und verweilt im Wechselgespräche mit ihm; aber die Sibylle treibt ihn weiter und zeigt ihm links den Tartarus vom flammenden Strome Phlegeton umwogt, und von dreifacher Mauer mit demanthartem Thor und eisernem Thurm eingeschlossen. Tisiphone[80]) bewacht die Schwelle, und ruft, wenn Schuldige kommen, die Schwestern. Aeneas vernimmt Wehklage und Kettengeklirr, und die Sibylle sagt ihm: dahinein dürfe kein Guter[81]); einst aber habe Proserpina sie selbst hinabgeführt, als sie ihr die Haine am Avernus befohlen[82]), damit sie die Strafe der Bösen kenne. An der Pforte hinter Tisiphone sei die Hydra, dahinter stürze der Tartarus zweimal so tief hinunter, als der Olymp hoch sei. Dort seien die Titanen niedergeschmettert von Zeus' Blitzen im tiefsten Staube. Tityon werde vom Geier genagt; dort seien die Lapithen, Ixion und Pirithous, auf die ein Fels herabzustürzen drohe. Schmaus ist bereit; aber die daneben gelagerte Furie wehrt und droht aus donnerndem Munde[83]). Dort sind feindliche Brüder, undankbare Söhne, falsche

74) Bei Dante, Inf. 3, treibt er im Gegentheil die Zögernden in das Schiff.
75) Vgl. Inf. 9, 52—54 u. 98. 99.
76) Vgl. Inf. 3, 91 u. 9, 89. Dante hat den heiligen Zweig dem himmlischen Boten gegeben.
77) Vgl. Inf. 6, 13—33.
78) Vgl. Inf. 5, 4 ff.
79) Vgl. Inf. 5, 61—63.
80) Vgl. Inf. 9, 34—54.
81) Vgl. Inf. 3, 127.
82) Vgl. Inf. 9, 16—33.
83) Vgl. Inf. 6, 32. 33.

Freunde, ein unzähliger Schwarm von Geizhälsen, Ehebrecher, Krieger, die ungerechten Führern gefolgt, und Verräther an Wohlthätern. Einige wälzen große Steine[84]); Andere sind auf Räder gespannt. Theseus sitzt weinend; Phlegyas warnt vor Ungerechtigkeit und Verbrechen[85]). Vaterlandsverräther sind dort, Leute, die sich willkürlich zu Tyrannen aufgeworfen, auch Blutschänder. Nach solcher Belehrung führt die Sibylle den Aeneas zur Burg des Dis; er wäscht sich in reiner Welle, heftet den Zweig an die Pforte und gelangt dann zu den Lustauen der seligen Heroen. Dort haben sie eigene Sonne und eigene Gestirne, feiern Heldenspiele wie auf Erden. Dort sieht er Dardanus, den Erbauer Troja's. Orpheus spielt die Leier und Jeder treibt, was er auf Erden getrieben. Viele schmausen und singen im Lorbeerhaine der Frommen, umkränzt mit weißem Stirnbande. Musäus der Seher führt nun den Aeneas zu Anchises, der ihn gerührt empfängt[86]). Dreimal versucht Aeneas ihn zu umarmen, faßt aber nichts als Luft[87]). Hierauf führt Anchises den Sohn in ein entlegenes Waldthal, wo er Seelen aus dem Lethe, dem Strome der Vergessenheit, trinken sieht. Aeneas erfährt: daß die Seelen, sobald sie tausend Jahre hier geweilt, aus der Vergessenheit Strome trinken und zur Erde zurückschweben, neue Leiber zu bewohnen, nachdem sie durch Sturm, Feuer und Wasser völlig geläutert sind. Unter den dort noch weilenden Seelen zeigt ihm Anchises von einem Hügel Diejenigen, welche die Leiber seiner Nachkommen dereinst beleben werden, das von den Göttern geschirmte römische Reich über die Welt auszubreiten. Dann belehrt er ihn über das, was ihm als Krieger und Herrscher noch zu thun bevorstehe, und geleitet ihn endlich durch die elfenbeinerne Pforte der täuschenden Träume, begleitet von der Sibylle, zur Oberwelt zurück.

Dante's Verwendung alles Vorgefundenen.

Ueber diesen vorhandenen Visionen und Dichtungen flog Dante's Geist wie eine Biene über mannigfaltigen Blumen umher und wählte und sammelte, selbst aus den mißförmigen und giftigen, Brauchbares und Süßes zum Bau und zur Füllung seiner poetischen Zellen. Durch das Studium der alten Dichter schon über den Geschmack seiner Zeit erhoben, ward sein Sinn durch Geschichtskenntniß, Lebensbetrachtung, Philosophie und Theologie noch mehr bereichert, belebt, geordnet und geweiht, und daß ihm von göttlicher Gnade unmittelbares Licht geworden, drückt er selbst aus, wo er sagt, daß Lucia ihn aus dem blumigen Thal emporgetragen[88]) und daß Himmel und Erde Hand an seine Dichtung gelegt[89]). Mit diesem Sinne nun sammelte, wählte, ordnete und ergänzte er alles Vorgefundene; selten aber ließ er es in der

84) Vgl. Inf. 7, 27.
85) Interessant ist es zu sehen, wie Dante hier Alles benutzt, aber sinnreich umbildet. Vgl. über Theseus und Phlegyas Inf. 9, 54 u. 8, 13 ff.
86) Vgl Par. 15, 25—27.
87) Vgl. Purg. 2, 76 ff.
88) Purg. 9, 13—72.
89) Par. 25, 1. 2.

vorgefundenen Gestalt, öfter bildete er es vielmehr für seinen bestimmten Zweck gewaltsam und völlig um.

So wählte er aus der ersten, zweiten und dritten der angeführten Visionen [90]) für sein Gedicht Maria zur erbarmenden Retterin; aber er läßt sie nicht zur Hölle schweben, sie bleibt im höchsten Himmel, sie gebeut der Lucia, und, von dieser gesendet, fliegt Beatrice zur Hölle und entsendet von da den von der falschen zur wahren Liebe führenden Dichter, zu dessen Gestalt wiederum Brunetto's Gedicht Anlaß gegeben. Das Kirchlein der dritten Vision, worin Maria demuthsvoll die Fußwaschung vollbringt, läßt er weg, stellt aber dafür Maria auf jeder Stufe des Reinigungsberges als Vorbild einer anderen Tugend hin, und zwar auf der ersten [91]) als das der Demuth; auch in St. Bernardus' Gebet zu Maria erklingt Demuth als ihr erstes Lob [92]). Demuth ist es allein, die mit Gott verbindet und zu seinem Anschauen, das ist: zur Seligkeit, führt. Wie sinnvoll hat Dante die in der dritten Vision angedeuteten Stufen des Reinigungsberges ausgebildet, wie schön die Geißel in strafende Worte und Bilder verwandelt! Wie trefflich hat er das auf dem Eise sitzende, geflügelte, seelenverzehrende Ungeheuer des Tundalus zu seinem Lucifer umgestaltet, wie sinnreich den Eissumpf in den untersten Brunnen der Hölle verlegt, wohin alles Böse hinabrinnt! Er entnahm die Heilsbrücken über die Höllenklüfte der siebenten, achten und neunten Vision; aber wie grandios gestaltet er sie aus dem Felsen der Aergerniß und läßt sie als solchen auf die Heuchler gestürzt sein [93]), so daß er mit Virgil auf den Trümmern wieder hinanklimmen muß, sein Heil zu erlangen!

Dante's Gespräche mit den Seelen über die Zeitgenossen, wie ganz anders sind sie, als ähnliche Wechselreden im Songe d'enfer, obwol er von dorther die Idee entnommen haben mag, die Gegenwart mit Verstorbenen scheltend zu besprechen.

Wie ungeordnet verbinden sich bei allen angeführten Visionen die Räume der Hölle, des Fegefeuers und des Himmels, und wie hat Dante, Alles benutzend, doch Alles sinnvoll ordnend geschieden! Virgil's Aeneas durchwandert die Unterwelt und kehrt durch die Pforte nichtiger Träume zurück; Dante's Fiction aber endigt mit der Schau des wahrhaftigen Gottes. Er begnügt sich nicht, wie in der neunten Vision Alberigo, den ersten Himmel zu betreten, er durchfliegt sie alle, bis er, wie in der sechsten Vision Furseus, Gott selber naht. Wir haben an geeigneter Stelle, wenn auch nicht überall, angedeutet, was Dante von diesen seinen Vorgängern entlehnen konnte, und hoffen, daß man uns nicht mißverstehen werde, wenn wir sagen: daß er entlehnt habe. Er nahm den Todtenrichter Minos freilich aus der Hölle Virgil's, aber er ließ die mit demselben berathenden Richter sammt ihren Urnen und Loosen weg, und gestaltete ihn, weit tiefsinniger, zum Dämon, zum entsetzlichen Bilde des bösen Bewußtseins, des inneren Richters, der uns, wenn wir sündigen, wahrhaftig und immer verdammt. Alle Traditionen der heiligen Schrift, alle Fabeln der antiken Welt, so wie die Erfindungen des Mittelalters weiß Dante zu nützen, und verflicht und verwebt sie mit Bewußtsein kunstvoll

90) S. ob. S. 665 ff.
91) Purg. 10, 41—45.
92) Par. 33, 2.
93) Inf. 23, 133—141.

zu neuer Bedeutung in ein großes untrennbares, gleichsam längst vorhandenes und doch in dieser Verbindung neues und erhöhtes Ganze. Die große Ansicht, daß Gott zu allen Zeiten zu allen Völkern in ihren begeisterten Momenten geredet habe, nur bald mehr bald weniger verstanden, — diese große Ansicht überschwebt bei Dante Alles und erschafft einen vorher nie vernommenen Welteinklang. Alle Dissonanzen werden in der fortschreitenden Harmonie stufenmäßig aufgelöst. Bei ihm steht Nichts einzeln, Nichts unverbunden; in jedem Augenblicke deutet er auf das große Ganze und läßt es nie aus den Augen. Während er die Tiefen der Erde und der Hölle durchwandelt, bezeichnet Virgil ihm nach dem Lauf der Gestirne Zeit und Stunde. Wo er auch weilt, die große Weltenuhr kreiset immer fort und treibt ihn den Moment zu nützen. Indem wir jetzt zur genaueren Betrachtung des von Dante Geschaffenen schreiten, wird es ersprießlich sein, zuerst zu sehen, wie er sich Gott, Schöpfung, Welt und Weltregierung denkt, ehe wir ihn auf seinem dramatisch-epischen Gange durch diese Welt zu Gott begleiten. Ueberall werden wir durch Nachweisung der Schriftstellen zeigen, wie fest seine Vorstellungen auf der Bibel (der lateinischen Vulgata) beruhen. Man hat dies zwar nie geleugnet, aber zwischen Nichtleugnen und Nachweisen ist ein Unterschied, und so wird man hier bis in's Einzelne hervorgehoben finden, wie sinnvoll Dante die in der Bibel vielfach zerstreuten Bilder und Sprüche gesammelt und, in Reihen aneinander geordnet, zu seinem Baue verwendet.

Dante's Vorstellungen von Gott und Welt.

Dreieinigkeit.

Vor aller Zeit war Gott Vater, Sohn und heiliger Geist, oder die Allmacht, ihr Wiederschein die Weisheit, und beider Odem, die Liebe[94]).

Die Dreieinigkeit schaut der Dichter[95]) als drei Kreise von verschiedener Farbe, doch von gleichem Umfange. Der zweite (der des Sohnes) ist Abglanz des ersten (des Vaters), der dritte (der des heiligen Geistes) Feuer, das von beiden ausgeht.

Im zweiten Kreise (dem des Sohnes) erscheint ihm Gott in Menschengestalt[96]). Diese Vorstellung Gottes als Menschengestalt im farbigen und flammenden Kreise beruht auf Ezechiel 1, 26—28 und Offenbarung 4, 2. 3. Von der Dreieinigkeit selbst zeugen die Schriftstellen Matth. 28, 19, Matth. 3, 16. 17, 1. Petri 1, 2 und 2. Corinth. 13, 13. Die Vorstellung des Sohnes (der Weisheit) als Abglanz des Vaters (der Allmacht) ist nach Weish. 7, 25 und Hebr. 1, 3.

94) Inf. 3, 5. 6. Par. 10, 1—3. 29, 16—21.
95) Par. 33, 115—120.
96) V. 130. 131.

Urschöpfung, Engelsturz, Störung der Erde, Bildung der Höhe Sion, der Paradieseshöhe und des Höllenabgrundes.

Dieser dreieinige Gott schafft[97]), damit seine Liebe auf Etwas ruhen könne, drei Dinge auf einmal, sowie von einem dreisehnigen Bogen drei Pfeile zugleich abfliegen:

1) reine Form, d. i. die geistig gestalteten himmelbewegenden Engel;
2) Form mit Stoffe vereint, d. i. die körperlich gestalteten, von Oben bewegten, nach Unten bewegenden Himmelskugeln;
3) reinen Stoff, d. i. die ungestaltete bildsame Erdmasse.

Den ersten Spruch der Genesis: Im Anfange schuf Gott Himmel und Erde, versteht Dante mit den Kirchenvätern so, daß mit den neun in einander kreisenden Himmelskugeln zugleich ihre Beweger, die Engel, erschaffen worden.

Nach Erschaffung dieser drei ewigen Dinge[98]) schafft Gott das Licht. Aber als nun des Lichtes Strom sich ergoß und der höchste der Engel, Lucifer, sich so schön sah[99]), ward er übermüthig und wollte sich mit ungeduldiger Gewalt des Lichtquelles bemächtigen; da stürzte ihn, den Lichtträger (Lucifer), und seine Schaar Michael (der Gottgemäße) durch die neun Engelkreise und die neun Himmel hinab in das Neunzehnte — die Erde[100]), und er ward so häßlich, als er zuvor schön war.

„Weil er des Lichtes nicht harrte, fiel dieser erste Stolze unreif und herb zur Tiefe," sagt Dante[1]), und alles Böse heißt nun herb, bitter, unreif. Die guten Engel aber harrten in Demuth des Alles reifenden, süßmachenden Erkenntnißlichtes und begannen nun um die Klarheit Gottes zu kreisen. Der Geist Gottes aber theilt sich ihnen mit, und läßt durch sie die Himmelskugeln bewegen; und diese üben Einfluß, eine in der anderen kreisend, jede verschieden, auf den Erdball, seine Gestaltungen und Schicksale. Der Erdball selbst steht fest, als die Mitte des Weltalles; aber alle rollenden Himmelskugeln umfaßt das endlose, ruhige Empyreum, der Feuerhimmel. Dort ist der dreieinige Gott, unmittelbar unter Gott die Kreise der Engel und der Heiligen[2]); doch ist hier das Oertliche nur nach der beschränkten menschlichen Auffassung zu verstehen. Im Empyreum ist die zuerst bewegte Himmelskugel, der durchleuchtete Krystallhimmel; in ihm bewegt sich der Fixsternhimmel. Innerhalb dessen kreisen die sieben Planetenhimmel: zunächst der Saturnhimmel, in diesem der Jupiterhimmel, in diesem der Marshimmel, in diesem der Sonnenhimmel, in diesem der Venushimmel, in diesem der Mercurhimmel und in diesem der Mond-

97) Par. 29, 16 ff.
98) Auch die Erde bleibt ihrem Stoffe nach ewig.
99) Vgl. Inf. 7, 11. 12. 34, 18. 34.
100) Vgl. Par. 29, 49—57 u. Anm.
1) Par. 19, 46—48 u. Anm.
2) In diesen äußersten, zehnten Himmel ward der Apostel Paulus entrückt (s. 2. Cor. 12, 1—4). Paulus nennt ihn den dritten, weil er die sieben Planetenhimmel sammt dem achten, dem Fixsternhimmel, zusammen nur als einen Gestirnhimmel rechnet.

Himmel, letzterer schon unmittelbar um die Erdatmosphäre, deren äußerste Begränzung als ein flammendes Firmament gedacht ist[3]).

In den Himmeln war nun Alles vollkommen; aber die Erde war schon gestört, nachdem Lucifer mit den bösen Engeln in ihre Mitte hinabgestürzt worden. Nur zwei Stellen der Erde sind göttlich und heilig geblieben, weil sie dort, vor dem stürzenden Lucifer fliehend, aus dem Meere gegen den Himmel emporgestiegen, zugleich dem Worte des Schöpfers gehorchend, welches das feste Trockene von dem Nassen schied[4]). Der durch dieses Emporfliehen entstandene Raum ist die Hölle[5]). Die eine der Höhen aber ist die von Jerusalem, von welcher Gott spricht: Mitten unter die Völker setz' ich sie und um sie her die Länder[6]); die andere Höhe liegt, bei Dante, dieser diametral gegenüber, auf der südlichen Halbkugel des Erdballes und ist die Höhe des irdischen Paradieses[7]).

Weitere Schöpfung, Sündenfall, Vertreibung aus dem Paradiese.

Nach Diesem schuf der Dreieinige die vollkommenen Paradiesespflanzen, durch deren Kraft die übrigen über die Erde verbreitet werden[8]). Der Paradiesesgarten wird bei Dante[9]), da es dort nie regnet, von einem quellenden Born und daraus entspringenden Strömen gewässert, und in Mitte des Gartens finden wir[10]) den bei Moses erwähnten Paradiesesbaum. Von Schöpfung der Gestirne spricht Dante nicht besonders, aber sie sind ihm[11]) Spiegel göttlicher Herrlichkeit. Ihr Einfluß bildet als schaffende Natur alles Vegetative und Animalische, kurz das Vergängliche; allein das Leben des aus Erdenstaub geformten Menschen ist ihm[12]) ein unmittelbarer Hauch Gottes, demnach unvergänglich[13]). Als nun Adam und Eva geschaffen waren und das Paradies bewohnten, erlaubte ihnen Gott von allen Früchten zu essen, nur vom Baume der Erkenntniß des Guten und Bösen sollten sie nicht essen. Es war ihnen aber freier Wille gelassen zu gehorchen oder nicht zu gehorchen. Vier heilige Sterne leuchteten ihnen: Weisheit, Gerechtigkeit, Stärke und Mäßigkeit[14]), und die Sonne himmlischer Erkenntniß. Da be-

3) Dante folgt in der Annahme der neun Himmelskreise dem Ptolemäischen System und fügt dazu, nach der Lehre der Kirche, als zehnten das Empyreum. Convito II. cc. 3. 4.

4) Genes. 1, 9.

5) So ist sie, wie Dante Inf. 3, 7. 8. sagt, von dem dreieinigen Gotte bald nach den ewigen Dingen geschaffen; Inf. 34, 128 nennt er sie das Grab Beelzebub's. Nach 4. Mos. 16, 30—34. Hiob 17, 13. 16. Psalm 86, 13. Eph. 4, 9 und Offenb. 20, 13 ward sie von der Mehrzahl der damaligen Theologen innerhalb der Erde gedacht.

6) Ezech. 5, 5. Vgl. Inf. 34, 106 ff. Purg. 2, 1—5. u. Anm.

7) Dieses durfte sich Dante als eine Höhe denken, da nach Genes. 2, 10—14 Ströme davon herabfließen; überdies bedeutet Höhe bei ihm Seligkeit, Tiefe Unseligkeit.

8) Purg. 28, 103 ff.

9) Purg. 33, 112 ff. Vgl. Genes. 2.

10) Purg. 32, 38—42. Vgl. Genes. cc. 2 u. 3.

11) Wol nach 1. Cor. 13, 12.

12) Nach 1. Mos. 2, 7.

13) Par. 7, 142—148.

14) Vgl. Purg. 1, 22—24 u. Anm.

neidete sie der durch Ungehorsam gefallene Lucifer und sandte die gleißende Schlange der Versuchung [15]) zu Eva, sie zu gleichem Ungehorsam zu bewegen, und die Schlange sprach zu derselben: Wenn ihr von des verbotenen Baumes Frucht esset, werdet ihr keinesweges sterben; aber Gott weiß, daß, an welchem Tage ihr davon esset, eure Augen sich aufthun und ihr wie Gott werdet, erkennend Gutes und Böses [16]). Da ward Eva von der Begier nach Allwissenheit verlockt [17]), die Frucht dünkte sie schön und süß, sie aß davon und gab ihrem Manne, der auch aß. Das war das Nachspiel der Sünde Lucifer's, der das Licht Gottes (die Allwissenheit) nicht erwarten, sondern ungehorsamer Weise rauben wollte, und gleichwie Lucifer aus dem himmlischen Paradies in den Abgrund gestürzt worden, ward nunmehr das erste Aelternpaar von der Höhe des irdischen Paradieses herab auf die andere, das Haupt Lucifer's überwölbende Hälfte der Erdkugel verbannt, und wie er Gegenfüßler des Paradieses [18]). Adam sollte nun im Schweiße seines Angesichtes sein Brot essen, Eva mit Schmerzen Kinder gebären und beide mit ihren Nachkommen dem Tode und der Hölle verfallen, bis dereinst, von einer Evatochter (Maria) geboren, der Heiland erschiene. Vor das Paradies aber wurden mit flammenden Schwertern Cherubim zu Hütern bestellt [19]) und auf steilem Felsen ragte es empor, völlig unzugänglich [20]), aus dem ringsumwogenden Meere. Durch thörichten Mißbrauch des freien Willens [21]) war es für die Menschheit verloren gegangen, und es blieb ihr im irdischen Elend nichts als die Hoffnung und der Glaube an die von Gott gegebene Verheißung künftiger Erlösung.

15) S. ihr Scheinbild Purg. 8, 94—108.

16) Vgl. 1. Mos. 3, 4. 5.

17) Sie konnte, wie Dante Purg. 29, 22—30 sagt, das Weilen unter dem gebotenen Schleier nicht ertragen.

18) Es ist beachtenswerth, daß die sündhaften Aeltern des Menschengeschlechtes nun, gleich Lucifer, Gegenfüßler des Paradieses sind; darum führt auch der Weg des göttlichen Wortes, den Dante wandelt, nach der Sündenerkenntniß, nach dem Anschauen des gestürzten Lucifer (Inf. 34, 76 ff.) zur gänzlichen Umkehr, und der Dichter wird, dem Paradiese zugewandt, Gegenfüßler des Teufels.

19) Nach Genes. 3, 24. Wir sehen zwei derselben der Schlange wehren (Purg. 8, 25—108), und einen dritten die Thür hüten (Purg. 9, 76—87).

20) Purg. 3, 46—48.

21) Dies kann nicht genug hervorgehoben werden; denn die Idee der ganzen Commedia beruht hierauf, wie Dante in dem S. 624 erwähnten Dedicationsbriefe an Cane della Scala selbst sagt: Est ergo subjectum totius operis, literaliter tantum accepti, status animarum post mortem simpliciter sumptus. Nam de illo et circa illum totius operis versatur processus. Si vero accipiatur opus allegorice, subjectum est homo, prout merendo et demerendo per arbitrii libertatem Justitiae praemiandi et puniendi obnoxius est. D. h.: „Buchstäblich genommen ist also der Gegenstand des ganzen Werkes der Zustand der Seelen nach dem Tode schlechthin betrachtet. Denn von diesem und um diesen handelt es sich im ganzen Werke. Betrachtet man dasselbe jedoch allegorisch, so ist sein Gegenstand der Mensch (als Menschheit), je nachdem er verdienend oder verschuldend durch seines Willens Freiheit lohnender oder strafender Gerechtigkeit unterworfen ist." — Ein großer Mißverstand der Ausleger ist es, daß sie in dieser Stelle homo, Mensch, so aufgefaßt haben, als stelle Dante in seiner eigenen Person diesen verdienenden oder verschuldenden und dann erlösten Menschen dar, während er vielmehr immer Dante, der weltbetrachtende Dichter, bleibt und nicht handelt, sondern nur betrachtet.

Wiedererrettung der Menschen durch das erbarmende Wort Gottes.

Verbannt aus dem Paradiese begannen die Menschen sich zu mehren, aber zugleich nahm ihr gottloses Wesen so überhand, daß Gott die Sündflut über sie hereinbrechen ließ. Sein erbarmendes Wort erging allein an den frommen Noah, und er rettete ihn und die Seinen in der Arche, die sich bei dem Verlaufe der Gewässer auf dem höchsten Berge Armeniens niederließ. Dort machte, als Noah Dankopfer brachte, Gott seinen Bund mit ihm, setzte als Zeichen der Gnade den farbigen Bogen in die Wolken und gab der geretteten Menschheit neuen Segen.

Aber, als sich die Menschen mehrten, wurden sie wieder übermüthig und begannen, gegen Gottes Willen, eine stolze Stadt und einen thörichten Thurm zu bauen, dessen Spitze bis in den Himmel reichen sollte. Da verwirrte das göttliche Wort die Sprache der Menschen, daß sie aufhörten die Stadt und den Thurm des Stolzes zu bauen, und zerstreute sie über die Erde; aber sie blieben sündhaft. Nun sprach das göttliche Wort zu einzelnen Erwählten und lehrte durch diese die Menschheit, selbst durch Heiden [22]. Das Wort segnete Abraham auf dem Berge Morijah [23]) für seinen Gehorsam. Es stand bei Bethel auf der Himmelsleiter und segnete Jakob. Es redete zu Moses im feurigen Busch am Berge Horeb und ließ Wasser daraus quellen, als Israel dürstete. Es errettete Israel auf Adlerflügeln aus Aegypten, dem Lande der Sünden; es erschien auf dem Sinai, umringt von Feuer und Rauch, Donner und Erdbeben, gab Moses die Tafeln des Gesetzes und zeigte sich ihm [24]) in menschlicher Gestalt, als Heiland, Christus [25]), aber das Volk Israel ward durch ein Gehege am Fuße des Berges zurückgehalten, daß göttliche Scheu es nicht zerschmettere [26]). Dort erscholl auch des göttlichen Wortes Schelten über Anbetung des goldenen Kalbes, dort ergrimmte sein Eifer gegen die abtrünnige Rotte Korah. Es sprach auf der Höhe Sion zu David, gab Salomo Weisheit, predigte Gehorsam durch die Propheten, führte aus der Babylonischen Gefangenschaft; es regnete [27]) im Ergusse des heiligen Geistes auf alle Blätter der heiligen Schrift, und seine Verheißungen erfüllten die Menschen mit Hoffnung auf den künftigen Heiland, bis er erschien, bis in der heiligen Jungfrau Maria das Wort Fleisch ward und lehrend vorwandelte, daß wir nachfolgeten und das Paradies wiedergewönnen. Dieses fleischgewordene Wort, Christus, lehrte im Tempel und auf den Gassen, trieb die Käufer und Verkäufer aus dem Hause Gottes und erfüllte liebend seine Gebote, gehorsam bis in den Tod. Als dieser vollendete Gottmensch auf der Höhe Golgatha verschied, war Adam's Sünde gesühnt; der scheidende Vorhang im Tempel (der Bann) zerriß, die

22) Wie Dante von Virgil (Purg. 22, 64 ff.) und von Ripheus (Par. 20, 67 ff.) sagt, recht im Sinne der Predigt Pauli, Apostelgesch. 17, 28 ff.

23) Nach frommer Ueberlieferung lag auch Golgatha auf Morijah, und zwar auf derselben Stelle, wo Gott dem Abraham die Opferung Isaak's erlassen.

24) Nach der heiligen Väter Auslegung von 2. Mos. 33, 22. 23.

25) Vgl. Par. 24, 40—42.

26) Wir werden weiter unten zeigen, wie Dante aus dem Berge des Gesetzes (Sinai) den Berg der Gesetzeserfüllung, den Reinigungsberg, gebildet hat.

27) Wie Dante sagt Par. 24, 91—93.

Felsen des harten Richtspruches Gottes zersprangen, die Pforten der Grabhölle fielen in Trümmer und Christus (das verheißene Wort) befreite die auf ihn harrenden und hoffenden Seelen der gläubigen Erzväter, Propheten und heiligen Frauen und führte sie mit sich im Triumphe gen Himmel[28]). Da war Bahn und heilige Straße zum steilragenden Paradiese, da ward seine Thür aufgethan und die Schlüssel derselben empfing der Fels (Petrus), den Christus zu seinem Statthalter auf Erden bestellt, sprechend: Folge mir nach! Und Petrus folgte ihm, verschmähte gleich ihm zeitliches Gut und ward gekreuzigt wie er; aber nach ihm nahm mit gleich gehorsamer Sitte Linus den von ihm gegründeten Apostelstuhl zu Rom ein, und die Kirche kämpfte unter dessen Nachfolgern glorreich ihren Kampf mit Ketzerei und Verfolgung.

Neuer Verfall des geistlichen und weltlichen Zustandes der Menschheit.

Aber die Nachfolger entarteten und beluden den Wagen der Kirche mit den Schenkungen Konstantin's, bis das Papstthum selbst ein weltlicher Riese[29]), ein irdischer Machthaber ward und der wahre Weg des reinen Gotteswortes und Gehorsams vergessen. Da trug der Weinberg Christi statt süßer Trauben wieder bittere Früchte und Dornen, und alle Thiere des Waldes und Feldes (die Leidenschaften) tobten darin und verwüsteten ihn, und die ihnen wehren sollten, die Priester, waren, wie in den Zeiten des Propheten Jesaias[30]), schlechte, träge Schafhunde, die nicht bellten und den Thieren nicht wehrten. Es fehlte bei den Statthaltern Christi (des wahren Hirten) an dem wachsamen Eifer, dem rührigen, raschen Hunde, der die Herde beschützte. Die Priester waren selber zu Wölfen geworden[31]); alle hatten sich der irdischen Gier vermählt, statt der heiligen Armuth, welche die Braut Christi, Petri und des heiligen Franziskus und Dominicus war[32]). Das weltlich-römische Reich, dessen Oberhoheit Christus anerkannt, als er sich von dessen Richtern richten ließ[33]), welches schon bei Moses[34]) zu Ausübung der Strafgerichte an den Juden bestimmt und durch große Thaten der Helden, der Scipionen und Cäsaren verherrlicht war: dieses gottbestimmte Kaiserthum sah Dante, durch Konstantin's Schenkung[35]) und dessen Verlegung des Kaisersitzes nach Byzanz, geschwächt, verfallen, und trauerte darüber. Wo aber sollte nun die Rettung herkommen? — Nach christkatholischem Ermessen durfte sie allein von dem Eifer eines ächten Papstes, eines wahren Statthalters und Nachfolgers Christi erwartet werden. Auf

28) Inf. 4, 52—63. Par. 9, 112—126, Vgl. 1. Sam. 2, 6. Psalm 49, 16. Hos. 13, 14.
29) Purg. 32, 151 ff., Anm. u. Inh.
30) Jes. 56, 9—12.
31) Par. 27, 55 ff. Ezech. 22, 27. Zeph. 3, 3. Matth. 7, 15. Apostelgesch. 20, 29.
32) Par. 11, 28 ff.
33) S. oben Dante's Brief S. 611.
34) 5. Mos. 28, 49.
35) Dante behandelt diese Schenkung, als wäre sie historisch, und mit Recht; denn die Fabel davon hatte damals historische Geltung, mußte demnach wie ein Factum angegriffen werden.

diesen hofft Dante[36]) und wandelt, die Welt zu belehren, in seiner Vision erst auf dem falschen, dann auf dem wahren Wege, dem des Wortes Gottes, welches in die Hölle führt und wieder heraus, und er erzählt, was er so geschauet und vernommen.

Dante's Gang in das Jenseits und seine bibelrechte Construction des Infernum, des Purgatorium und des Paradieses.

Die Mehrzahl der früher erwähnten Visionen stützte sich zwar ebenfalls mehr oder minder auf biblische Vorstellungen; aber in weit vollendeterer Weise geschieht dies in Dante's Commedia.

Schon der erste Vers ist nach Jes. 38, 10[37]), und gleich zu Anfang seines Gesichtes (Inf. 1) finden wir den Dichter verirrt auf dem falschen Wege, im Walde der bitteren Früchte (im verwilderten Weingarten Christi), am Fuße des mystischen, heiligen Berges Sion. Durch die drei Thiere des Propheten Jeremias[38]) wird er verhindert, dem Gipfel zu nahen, den man nur erreicht auf Jesaias' heiliger Straße, wo keine Thiere sind[39]). Diese Straße aber ist das Wort Gottes, Christus; denn er sagt: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben[40]), Niemand kommt zum Vater außer durch mich. Dasselbe Wort Gottes ist zugleich die heiligende Felsengrundlage des Berges Sion[41]), von der geschrieben steht, daß sie die Gläubigen heiligt und erhöht, aber den Ungehorsamen ein Stein des Anstoßes und ein Fels der Aergerniß ist, daran sie sich stoßen und fallen und verstrickt und gefangen werden, der auf sie fallend sie zerschmettert. Ja, bei dem heiligen Bernardus[42]), in der Rede über die Worte: „Wer wird hinaufsteigen den Berg des Herrn, oder wer wird stehen an seinem heiligen Orte[43])? ist zuletzt Christus, das Wort Gottes, selbst dieser ganze Berg, und wenn man den bei Daniel[44]) vom Himmel fallenden Stein betrachtet, der zum Berge wird und die Erde bedeckt, und der nach katholischer Auslegung den Messias und sein Reich bedeutet, so wird es nicht auffallen, wenn wir nun behaupten, daß Dante diese Idee gleich großartig gefaßt und weiter ausgenützt. Bauend auf den Spruch: Stieg' ich in den Himmel, so wärst du (Gott) da, stieg' ich in die Hölle, so wärst du auch da[45]), wird ihm das Wort Gottes nicht nur zum Berge Sion, sondern er führt den Fuß des letzteren als Felsen der Aergerniß bis in die Mitte der Erde, und läßt ihn den unbezwingbaren, materiellen, doch göttlichen Kerker

36) S. d. Deutung vor Inf. 1 u. Anm. zu V. 112. 113, über den Glanz und Verfall des Kaiserthums Par. 6 und Purg. 6, 76 ff.
37) „In dimidio dierum meorum vadam ad portas inferi."
38) Jer. 5, 6.
39) Jes. 35, 8. 9.
40) Inf. 1, 3 u. Anm., 32 u. Anm.
41) Die hier nachzulesenden Schriftstellen sind folgende: Jes. 8, 14. 15. 28, 16. Ps. 118, 22. Matth. 21, 42. 44. Marc. 12, 10. Röm. 9, 33 u. 1. Petri 2, 6.
42) S. S. Bern. Sermon. divers. XXXIII.
43) Ps. 24, 3.
44) 2, 45.
45) Ps. 139, 8.

der Gottlosen sein. Ja, der zugleich wehrende und heiligende Fels steigt bei ihm auf der anderen Seite der Erde als heiligender Läuterungsberg empor, und trägt auf der steilen Erhebung seines Gipfels das einst verlorene Paradies. Während der Fels der Aergerniß die verstockten Gottlosen als Hölle ewig einschließt, so schließt er hier die zur Buße geneigten Seelen nur zeitlich aus. Sie wandeln bei dem Lichte der himmlischen Erkenntniß in dem Felsenrisse des göttlichen Erbarmens, welches bei Christi Sterben diesen Fels getheilt[46]), empor; eingehend durch Christus, die Thür[47]), steigen sie von Stufe zu Stufe, bis sie durch Christus das Feuer und Christus das Wasser geläutert, auf Christus, dem Wege des unbedingten willigen Gehorsams, sündlos eintreten in das wiedererworbene Paradies und, Christi Gehorsam im Herzen, dem Baume des Lebens nahen, von wo die göttliche Lehre (Beatrice) den Dichter in den Himmel zur Schau Gottes emporführt[48]). Daß Dante durch den Fels der Aergerniß gehen muß, ist bei der christlichen Anlage des Gedichtes nothwendig consequent, er würde sonst gegen das Wort Pauli verstoßen, wo er von diesem Felsen sagt[49]): Und in keinem Anderen ist Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen sie sollen selig werden[50]).

Daß die Hölle, wie der Läuterungsberg, von Dante als göttlicher Fels gedacht ist, wird auch durch die Betrachtung bestätigt, daß er den Abtheilungen beider die göttliche Form, die Kreisform, verliehen hat, gleichwie dem Höllenausgang[51]) und allen Himmeln. Dazu kommt, daß, obwol dieser Fels auf alle anderen Sünder drückt, Lucifer sammt allen absolut Lieblosen damit in keine Berührung mehr tritt, sondern isolirt im starren Eise des eigenen Hasses schwebt. Daß dieser Fels auf die Sünder stürzt, sagt Christus selbst[52]), und Dante läßt bei einem Absturze desselben[53]) die Sünder die virtù divina, die göttliche Allmacht, lästern. Bei einem anderen[54]) erfährt er, daß der Sturz geschehen sei, als bei Christi Sterben die Felsen zersprangen, so daß es, wie Virgil sich ausdrückt, war, als wenn Liebe das All wieder vereinen wollte. Dieselbe Nachricht empfängt er, doch gemischt mit Lüge, vom Dämon Malacoda (Uebelschwanz) im Kreise der Bestechlichen[55]). Der Fels der Aergerniß aber ist dem frommen Betrachter auch Brücke über die Höllenabgründe; denn er ist ihm ja als Wort Gottes auch Weg, obwol in der Hölle sehr beschwerlicher[56]): selbst wo der Fels eingestürzt ist, kann sich menschliche Einsicht vertrauend seinem Abhange hingeben, die Tiefen der Sünde erforschen und auf seinen Trümmern wieder hinanklimmen[57]). Der

46) Damals zerriß der Bann des Gesetzes Gottes, der Tempelvorhang, und die Felsen zersprangen. S. Matth. 27, 51. 52.
47) Purg. 9, 73—76 u. Anh.
48) S. Feuer Purg. 27, 36 u. Anm., Wasser 28, 121—129 u. Anm., Bild des Gehorsams 33, 130—132, und Aufflug mit der Lehre Par. 1, 76—142.
49) Apostelgesch. 4, 11. 12.
50) Vgl. Par. 19, 103—105.
51) Inf. 34, 138.
52) Matth. 21, 44.
53) Inf. 5, 34—36.
54) Inf. 12, 28—45.
55) Inf. 21, 106—117.
56) Inf. 24, 61—63.
57) Inf. 23, 31—51. 24, 19—45.

Fels dient auch dem betrachtend Wandelnden zum rettenden Schirme vor allem Bösen [58]. Am Läuterungsberge wird er häufig grotta (Grotte, Schutz, Zuflucht) genannt [59]; aber für die Sünder gewährt derselbe Fels kein Schlupfloch [60], und wo der Dichter auf dem Eise des Hasses wandelt, unmittelbar vor Lucifer [61], ist kein anderer Schutz (keine grotta) als die menschliche Einsicht. Dort muß der Betrachtende selbst Muth fassen und beherzt die Umkehr zu Gott beschließen [62], wie Dante sinnreich erinnert: ehe die Nacht (die bethörende Finsterniß) wieder aufsteige. Auf dem wahren Pfade dürfen nach Jesaias [63] keine Thiere sein; darum weichen sie überall der dem Worte Gottes vertrauenden Einsicht [64]. Das Göttliche des Felsen tritt auch deutlich hervor, wo Dante denselben ergreift, um nicht zu den irreführenden Rathgebern hinabzustürzen [65], was keinen Sinn gäbe, wenn der Fels nicht das göttliche Wort wäre, das allein Halt gibt gegen das falsche.

Die Richtigkeit dieser hier combinirten Deutungen erweist sich schon daraus, daß Dante, nachdem ihm das Emporsteigen am heiligen Berge auf dem falschen Wege mißlungen [66], nun mit besserer Einsicht keinen anderen Weg zur Betrachtung göttlicher Dinge wählen kann, als den wahren, welcher ist Christus, das göttliche Wort [67]; dieses darf er nicht mehr verlassen. Geht aber Christus der Weg durch Hölle und Fegefeuer, so liegt es nahe, daß Christus der Fels auch dort sei, und wirklich ist es so, wirklich scheut sich Dante [68], diesen Felsen (den Felsenweg) zu verlassen und den losen Sand der Sünder zu betreten [69].

So haben wir in Dante's Gedicht die symbolisirte große Idee erkannt: daß der dreieinige Gott die verstockten Bösen, materiell erscheinend, enger

58) So Inf. 21, 58—60. 23, 52—57.
59) So Purg. 1, 48. 3, 90. 27, 85—87.
60) Inf. 24, 93.
61) Inf. 34, 8. 9.
62) V. 20. 21. 68 ff.
63) c. 35, 9.
64) So Inf. 7, 1—16.
65) Inf. 26, 43—45.
66) Inf. 1, 61.

67) Maria hat das Wort geboren, deshalb ist es sinnreich, wenn Virgil, nachdem er (Inf. 2, 94—117) von Beatrice belehrt worden, sagt: Dante's Bahn sei ein Geschenk Maria's (Inf. 8, 104. 105), und es darf nicht befremden, daß der heidnische Virgil (Inf. 9, 19—30) den Weg schon kennt; denn er kennt ihn ja nur so weit, als Christus der Fels die Bewohner der Hölle einschließt. Schon am Fuße des Läuterungsberges muß er ihn erfragen und göttliche Erleuchtung muß herabkommen, ihm, der menschlichen Einsicht (Purg. 9, 46—63), Christus die Thür zu zeigen.

68) Inf. 15, 43.

69) Ueber die Unterbrechungen des Weges durch Höllenflüsse und Klüfte führen den Dichter theils göttliche Wunder, wie Inf. 3, 130 (s. Anm.) und Purg. 9, 13 ff., oder Gottes Machtgebot zwingt die Höllenbewohner zum Dienste, wie Inf. 8, 1—30 und 12, 83 ff., oder die Einsicht weiß letztere schon selbst als Mittel tieferen Anschauens zu nützen, wie bei Geryon Inf. 17, 1 ff., ebenso 31, 112 ff., wo sie den Dichter rettend und schützend umfaßt; die Einsicht muß ihm auch im pfadlosen Walde der Verzweifelten und auf dem Eise des Hasses Bahn machen und ihn schirmen (Inf. 13, 3 ff. 34, 8. 9). Aber, nachdem Dante gesehen, wie häßlich die Sünde macht, kann er ihr muthig nahen, ja er kann sie an ihrem häßlichen Haar ergreifen (Inf. 32, 97) und über sie verachtend hinwandeln (so über die schmutzigen Sünder Inf. 6, 34—36) und an ihr umkehren, bis ihn die vollkommene Einsicht wieder auf den festen Fels bringt (s. Inf. 24, 19 ff.).

und enger einkerkere, je mehr sie sich von ihm entfernt, daß aber sein materiell auftretender Widerstand für die Gläubigen und Reuigen, die gehorsam den Allen geöffneten Pfad seines Wortes wandeln, mehr und mehr abnehme, bis sie, über alles Irdische erhöht, das Reich der Freiheit betreten [70]) und im ungehinderten Anschauen der seligen Dreieinigkeit selig werden [71]).

Nachdem wir diese Idee im Allgemeinen erfaßt, ist nun auf die einzelne Ausführung derselben näher einzugehen.

Die äußere und innere Gestaltung der drei Reiche.

Die Gestalt des Infernum (Hölle) ist kraterförmig und analog dem Bilde der gestürzten Feindin Sions, Babel, von der Gott bei Jeremias [72]) spricht: Ich wälze dich von dem Felsen und mache dich zu einem verbrannten Berge (dessen Krater eingestürzt ist) und nimmer wird man von dir Eckſteine und Grundsteine holen, sondern zerstört sollst du sein in Ewigkeit, spricht der Herr. Wie die meisten eingestürzten Vulkane hat nun auch dieser ringförmige Höllenkrater in der Mitte einen Pfuhl (den puteus oder Brunnen der Offenbarung) [73]). Dort finden wir [74]) den Erbauer der stolzen Stadt Babel, den Riesen Nimrod [75]). Ueber den Brunnenrand halb emporragend, beklagt er seinen tiefen Fall in wirren, unverständlichen Lauten, wie es bei Hiob [76]) heißt: „die Riesen seufzen unter den Wassern.“ In der Mitte dieses Pfuhles, den Dante, wie die Schrift, bald Brunnen, bald Pfuhl, bald Cocytus nennt [77]), ist Lucifer isolirt in dem Eise, und vergeblich flattert er; die mißgestalteten Flügel vermögen ihn nicht zu erheben, ihr Anwehen ist nicht lieblich wie bei den Gnadenengeln [78]), es sind die Flügel des Hasses gegen Gott, sie machen das Wasser des Pfuhles erstarren [79]). Die Wände der kraterförmigen Hölle aber erheben sich von dem Brunnen aus in immer weiteren Kreisen, stufenweise, wie die Sitzreihen eines Amphitheaters; auf

70) Purg. 27, 130—142.

71) Par. 33. Die damals gangbaren Anschauungen von dem heiligen Berge finden sich vorher schon wiederholt in den Schriften des h. Bernardus, z. B. im Sermo magnus ad milites templi c. 8, wo es heißt: der Demüthige erklimmt in Frieden den Oelberg (montem oliveti), während der Stolze, in das Thal des Gerichtes (in vallem Josaphat) stürzend, zertrümmert wird; und Jerusalem betreffend Serm. II., wo die Stelle: Est enim Hierusalum visio pacis, d. i. Jerusalem ist das Bild des Friedens. Bedeutsam erscheint außerdem des Richardus a S. Victore Abhandlung de monte contemplationis et ejus ascensu d. i.: „Von dem Berge der Betrachtung und seiner Ersteigung“, um so bedeutender, als Dante den Richardus als übermenschlich im Schauen besonders hervorhebt (Par. 10, 131). In den meditationes devotissimae des h. Bernardus wird auch, c. 2, de miseria hominis et examinatione extremi judicii und c. 4 de praemio patriae coelestis, d. i. vom jüngsten Gericht und von der Belohnung des himmlischen Vaterlandes, gehandelt.

72) c. 51, 25. 26.

73) Offenb. 9, 1. 2.

74) Inf. 31, 46—81.

75) Inf. 1, 73—75 rühmt sich Virgil, von Verbrennung des stolzen Ilion und vom Gründer der heiligen Roma gesungen zu haben, welche beiden Städte sich entgegenstehen wie Babel und Sion.

76) c. 26, 5.

77) So Inf. 32, 16 (pozzo), Par. 33, 22 (lacuna) u. Inf. 34, 52 (cocito).

78) Purg. 24, 145—150.

79) Inf. 34, 46—52.

jeder Stufe sehen wir andere Sünder gestraft, auf den oberen die leichteren, mehr und mehr hinab die schwereren. Der Sündenknechte Gefängniß wird von Kreis zu Kreis und in drei Hauptabstürzen nach unten immer enger. So steht zugleich überall der Raum zu der Menge der Sünder im richtigen Verhältnisse; denn der schwereren sind weniger als der leichteren. Der ganze hohle Krater aber, dessen Spitze im gottfernsten Punkt, im Mittelpunkte der Erdkugel, endigt, wird von den drei Welttheilen Asien, Afrika und Europa überwölbt. Der hohle Raum der Hölle ist so unter den Füßen aller Erdbewohner; aber in der Mitte aller Länder ragt Allen zur Rettung die Höhe Sion, gleichsam überall sind sie am Fuße derselben.

Wie viel geistiger Sinn liegt in dieser scheinbar sehr materiellen Anordnung! In dem oberen der erwähnten Hauptabstürze des Höllenkraters werden die Unenthaltsamen gestraft, im tieferen die Gewaltthätigen, im tiefsten und allertiefsten die Betrüger und die lieblosen Verräther[80]). In dem Vorraume, der den oberen Absturz einschließt, irren die zahllosen Schaaren der Theilnahmlosen und Unentschlossenen umher: weder Himmel noch Hölle gedenkt ihrer; denn es steht geschrieben[81]): „Ich weiß deine Werke, daß du weder kalt noch warm bist (weder schlecht noch gut); weil du aber lau bist und weder kalt noch warm, werde ich dich ausspeien aus meinem Munde." Ferner: „Womit einer sündigt, damit wird er gestraft[82])," auf welchen Spruch sich bei Dante alle Höllenstrafen gründen[83]), und dies ist das von dem Dichter befolgte Princip des contrapasso (Wiedervergeltung)[84]).

So sind die Theilnahmlosen mit Theilnahmlosigkeit gestraft (Inf. 3, 51);

die Feigen mit ewiger feiger Flucht (Inf. 3, 52—63);

die Heiden (die nicht auf den Heiland gehofft) mit hoffnungslosem Sehnen (Inf. 4, 42);

die Wollüstigen mit dem Sturme falschen Triebes (Inf. 5, 31—39);

die Schlemmer liegen im Erdschlamm und werden von den Bissen der Freßgier (des Cerberus) gepeinigt (Inf. 6, 13—21);

die Geizigen und Verschwender wälzen in Finsterniß ihren Mammonsklumpen zwecklos hin und her, und er ist ihnen und sie sind einander zu gegenseitiger Plage (Inf. 7, 25—35);

die Zänker sind durch andere Zänker und eigene Bissigkeit gestraft (Inf. 7, 109—114);

die Verstimmten mit ewiger Verstimmung (Inf. 7, 118—126);

die Ketzer, die am ewigen Leben gezweifelt, schmachten in Flammen-Grüften (Inf. 9, 112—131. 11, 13—15);

80) Nach Aristoteles' Eintheilung der Sünden entsprungen aus incontinentia, feritas und vitium. S. Inf. 11, besond. V. 79—85 u. Anm.

81) Offenb. 3, 15. 16.

82) Weish. Sal. 11, 17.

83) In der Bibel bezieht sich dieser Spruch auf die ägyptischen Plagen, die von den heiligen Vätern als Vorbild der Höllenstrafen angesehen werden; es lag demnach sehr nahe, ihn darauf anzuwenden.

84) Inf. 28, 142.

über die Blutvergießer kommt das Blut, das sie vergossen (Inf. 12, 100—123);
die sich verzweifelnd des Leibes beraubt, erscheinen desselben beraubt, zu Dornengestrüpp verwandelt, wie solches in der h. Schrift das Sinnbild der Verödung und des Abgestorbenseins (Inf. 13);
den trotzigen Gotteslästerern wird das Feuer reiner göttlicher Liebe, an der sie sich versündigen, zum Brande (Inf. 14, 13—42);
die Sodomiten, welche sich durch Naturwidrigkeit an derselben versündigt, fliehen davor, ewig beschämt (Inf. 15);
die Wucherer mühen sich, den Brand abzuwehren, weil sie sich sonst von ihrem Seckel trennen müßten, was ihnen auch zur Plage wird (Inf. 17, 46—51);
über Kuppler und Verführer kommt der Zorn der Beleidigten im Strafamte der peitschenden Teufel (nach Spr. Sal. 6, 34), wie über die Mörder das Blut (Inf. 18, 22—99);
die Schmeichler, die an ihren menschlichen Gönnern allen Koth gelobt, sitzen nun darin ewiglich (Inf. 18, 100—136);
die Simonisten, die den Geist in's Irdische versenkt, sind nun mit dem Haupt in eine Grube gestürzt, und die Flamme göttlichen Lebens, die ihr Haupt verschmäht, brennt auf ihren Sohlen (Inf. 19);
das Gesicht der Zauberpropheten, die widernatürlich vorwärts in die Zukunft gespäht, ist nun widernatürlich zurückgewandt (Inf. 20, 10—15. 37—39);
die Bestechlichen und Gauner, die jeden Handel unklar gemacht und im Trüben gefischt, werden in undurchsichtigem Pechbrei mit allerlei krummen Haken herumgezerrt und niedergehalten (Inf. 21, 52—54);
den Heuchlern fällt ihr glänzendes Scheinheiligthum nun ewig zur Last und drückt sie mit bleierner Schwere (Inf. 23, 58—66);
Diebe und Räuber sind mit Raub und Diebstahl gestraft: sie rauben einander gegenseitig wechselnd ihr letztes Eigenthum, die Gestalt, und werden selbst zu Schlangen[85]) (Inf. 24, 91 ff. u. 25);
den Kirchenräubern insbesondere, die Gottes Eigenthum geraubt, wird ihr letztes Eigenthum (die Gestalt) durch Gottes Feuer geraubt (Inf. 24, 100—105);
die das Licht ihres Verstandes zu irreführendem Rathe mißbraucht und es so gleichsam Gott entwandt und geraubt, deren Seelen raubt es wieder, und sie sind nicht mehr zu schauen. Ihr ihnen verliehenes Licht ist nun ihr Vorwurf, ihre Qual; sie sind damit umgürtet, wie Jesaias sagt[86]): „Siehe, ihr alle, die ihr Feuer anzündet und mit Flammen umgürtet seid, wandelt nur im

85) Der erste Dieb war die Paradiesesschlange.
86) c. 50, 11.

Lichte eures Feuers und in den Flammen, die ihr anzündet! Von meiner Hand widerfährt euch solches, ihr sollt in Schmerzen gestürzt sein!" (Inf. 26, 47. 48);

die Zwiespalt angerichtet — werden selbst zerspalten (Inf. 28);

die den natürlichen Zustand der Dinge durch Lüge, Verleumdung, Mischung und Fälschung verwirrt, sind nun selbst in abnormen, krankhaften Zuständen, wie sie nach Moses [87]) die Ungesetzlichen treffen sollen: und wie diese Sünder es mit dem Rechte nicht genau genommen, wird es mit ihnen auch nicht genau genommen; denn als Wahnsinnige zerfleischen sie mit den Zähnen ohne Wahl, bald diesen, bald jenen (Inf. 29. 30);

die gewaltsamen Riesen sind gewaltsam gebunden (Inf. 31, 85—96);

die lieblosen kalten Verräther endlich sind gestraft durch Mangel an Liebeswärme: sie schmachten im Eise des starren Hasses und Einer nagt an Fleisch und Knochen des Anderen [88]) (Inf. 32. 33);

die Verräther am himmlischen und irdischen Weltreiche aber zermalmt die im Eise des Hasses isolirte Feindschaft gegen Gott, Lucifer, selbst am schrecklichsten in drei Rachen: das eine seiner Gesichter ist negerschwarz, dem zweiten, gluthrothen, wird Gottes feurige Liebe zur Qual, das dritte von der gelblich weißen Farbe des Eises; so peinigt er die schlimmsten Verräther und leidet selbst für seine Thorheit, seinen Verrath an Gott und seine Lieblosigkeit (Inf. 34, 37—69).

Letztere Vorstellungen sind ebenfalls schriftgemäß. Die heilige Schrift bezeichnet Thorheit durch Finsterniß [89]), Gottes eifernde Liebe durch reine Gluth [90]) und Lieblosigkeit durch Kälte [91]). Diese Symbole hält Dante das ganze Gedicht hindurch fest, und da Lucifer ihm die absolute Kälte und Gott die absolute Wärme ist, so gibt es bei Dante kein infernales Feuer in Gewalt der Dämonen. Die Feuererscheinung tritt in der Hölle auch immer nur bei Sündern auf, die sich an Gott versündigt: bei den Ketzern, den Lästerern, den Sodomiten, den Wucherern, den außen glänzenden Heuchlern, den Kirchenräubern, den Lichtdieben (schlimmen Rathgebern) und in Lucifer's mittlerem Angesichte. Der Gedanke an Gott wird, wie er dem Reinen Seligkeit ist, dem Unreinen brennende Qual. Ueberhaupt sind bei Dante alle Strafen Bewußtseinsstrafen. Vor die Seelen der Verdammten tritt nämlich bald die quälende Erinnerung an ihre Sünde, bald der Gedanke an das, woran sie sich versündigt. So faßt Dante den Sinn der hier obenan gestellten Bibelworte: womit einer sündigt, damit wird er geplagt. Das Bewußtsein davon versenkt in Qual [92]), und der Hergang im Gedicht

87) c. 28, 22. 27. 28.
88) Nach Gal. 5, 14. 15.
89) Pred. 2, 14.
90) Hoh. Lied 8, 6.
91) Offenb. 3, 15.
92) Nach d. Buche d. Weisheit, wo es 4, 20 heißt: „Sie werden furchtsam daherkommen im Andenken an ihre Sünden, und ihre Missethaten werden ihre An=

ist folgender. Sobald die gottlosen Seelen sich vom Leibe getrennt, können sie, ihrer bösen Richtung nach, nur sinken; so gelangen sie durch die, schon in der Bibel genannte [93]) Höllenpforte und sehen: wo der unselige Acheron, der Strom der leidbringenden Sünde (über welchen Dämon Charon geleitet), hinführt, da ist die erstorbene böse Zeit für sie gekommen und droht mit ewiger Qual [94]). Da vermögen die bösen Seelen nicht mehr sich vertrauend zu Gott zu wenden; nein, sie verzweifeln und lästern ihren Schöpfer, ihre Aeltern und Ort und Zeit ihrer Geburt. Aber nun drängt sie Charon's Ruderschlag, der unerbittliche Trieb der innerlich strafenden Gerechtigkeit Gottes; wie verwelktes Laub sinkt, wie verlockte Vögel in's Netz fallen, stürzen sie in das Boot der nun gekommenen üblen Zeit, und bald sind sie über den Strom, der von der Seligkeit scheidet, und nahen dem mit nagenden Zähnen drohenden bösen Bewußtsein (Minos) [95]), und das böse Bewußtsein verdammt sie in tiefere und tiefere Höllenkreise, je schwerer sie sich versündigt, je mehr sie sich einst von der Schlange der Versuchung umstricken und fesseln ließen. Ihre Sünden aber werden als abgöttische Handlungen in theils heidnischen, theils blos dämonischen Gestalten versinnlicht. So bedeutet Semiramis die gesetzlose Hingebung an die Wollust [96]), Cerberus die Gier nach irdischer Speise [97]), der wolfartige Plutus den Mammonsstolz [98]), Phlegyas die Zanksucht [99]), Medusa die herzversteinende Sünde am heiligen Geist, die Tempelschändung [100]), der Minotaurus die Verthierung der Seele [1]) und die Centauren die rasche Mordlust [2]), die Harpyen die Verzweiflung [3]), Kapaneus die Versündigung an Gott [4]), Geryon den Trug [5]), Thais die schmeichelnde Verführung [6]), die hurende Roma die Simonie [7]), Amphiaraus die Gott Gewalt anthuende Vorschau [8]), der lügende Dämon Uebelschwanz mit seinen Genossen die Recht verwirrende Gaunerei [9]), Cacus Diebstahl und Mord [10]), Ulysses den Gott widerstrebenden Rath [11]), der Dämon mit dem Schwerte den Geist des Zwiespaltes [12]), die blutschänderische, betrügerische Myrrha, die wahnsinnig Alles anfällt, zersetzt und umherschleift, die Alles verwirrende Fälschung

kläger sein"; und ebendas. 17, 11: „denn weil die Bosheit furchtsam ist, gibt sie sich durch ihr eigen Zeugniß schuldig, und ein erschrockenes Gewissen versieht sich immerdar arger Dinge."

93) Jes. 38, 10: ad portas inferi.
94) Inf. 3, 82—87.
95) Inf. 5, 4—12. Anm u. Inh.
96) Inf. 5, 52—60.
97) 6, 13—33.
98) 7, 1—15.
99) 8, 13—24.
100) 9, 52—60.
1) 12, 11—25.
2) Inf. 12, 55—75.
3) 13, 10—15.
4) 14, 46—72.
5) 17, 1-3.
6) 18, 133—135.
7) 19, 107. 108.
8) 20, 31—39.
9) 21, 76 ff.
10) 25, 25—33.
11) 26, 55 ff.
12) 28, 37—42.

und Vermischung [13]), Nimrod den gottlosen Mißbrauch großer Naturkraft [14]), endlich Dis (Lucifer), der die drei Hauptverräther in seinen drei Rachen zermalmt — den liebelosen Haß [15]).

Gleichwie hier die Sünden als Gott abtrünnig, heidnisch bezeichnet sind, sind es auch, als von Gott wegführend, die Höllenflüsse [16]). Von dem biblischen Bilde der drei Weltzeitalter [17]), aus dem Eilande Kreta (der vormals unschuldigen, nun sündigen Erde), rinnt der Sündenstrom hinab zur Hölle und erscheint zuerst als Strom der Freudlosigkeit, Acheron [18]); dann als Sumpf des Verdrusses, Styx [19]); dann als Strom brennender Qual, Phlegethon [20]); zuletzt und am tiefsten als der Strom des Weinens, Cocytus [21]). Das Weinen ist das Ende aller Sünde; deshalb läßt Dante den ganzen Strom aus Thränen bestehen [22]), die vom Bilde der Zeitlichkeit zum Ursprunge des Bösen und des Leidens zurückrinnen, im Gegensatze zum Strome der Tugend und Seligkeit, der von Gott ausgeht [23]). Die Sünde wird Freudlosigkeit, Traurigkeit, Qual und Weinen. Außer den Höllenflüssen trägt auch die dämonische Stadt, deren Mauern die beiden untersten Abtheilungen der Hölle von den oberen trennen, als gottlos, heidnischen Namen und heißt, wie Lucifer, Dis (Dite). Statt der Häuser hat sie Gräber und Klüfte und ihre Mitte ist der bodenlose Sumpf Cocytus. Von Dämonen bewohnt, erinnert sie hier und da an das verwüstete Edom [24]), als bodenlos an das gestürzte Babel, als vom Feuer Gottes durchglüht an Sodom; sind doch auch die Sodomiten, und tiefer der Gründer Babels, in ihrem Einschlusse. Sie bedeutet auch, wie Edom, Babel und Sodom, das Irdische, welches sich gegen das Himmlische auflehnt. Dieser Sinn tritt noch näher, wenn man sie, wie ältere Ausleger, als Stadt des Dis mit Stadt des Reichen übersetzt [25]); denn Alles trifft dann wunderbar zusammen mit dem Spruche Salomo's: „Des Reichen Gut ist seine feste Stadt“ [26]). Auf

13) Inf. 30, 22—41.
14) 31, 46—78.
15) 34, 20—67.
16) Sie kommen schon in der Schrift als Bäche Belials vor, so 2. Sam. 22, 5.
17) Inf. 14, 94—120. Vgl. Dan. 2, 31 ff.
18) Inf. 3, 78.
19) 7, 106.
20) 14, 76. 116. 130—135.
21) 14, 119. 32, 22—30.
22) Inf. 14, 113.
23) Par. 30, 61 u. Anm.
24) Jes. 34, 14.
25) So Francesco da Buti und der Anonimo Fiorentino, welche indeß beide den Reichthum auf die Menge der Verdammten in der Hölle beziehen.

26) c. 18, 11. Daß Dante wirklich an diese Stelle gedacht, wird noch wahrscheinlicher, wenn man den vorhergehenden Vers hinzunimmt, wo es heißt: „Der Name Gottes ist der festeste Thurm, zu ihm läuft der Gerechte und wird erhöht“; denn wirklich findet sich dieser Thurm der Höllenstadt gegenüber, und Dante's Weg, das Wort Gottes, führt ihn dahin. Er gelangt indeß vorläufig, Inf. 7, 130, nur an den Fuß desselben. Auf diesem, bisher nie erklärten, Thurme, werden zwei Flammen erhoben, und eine dritte antwortet auf dem anderen Ufer. Diese Flammen sind göttliche Feuerzeichen, daß Dante im Namen des Dreieinigen über den Styx geführt werden soll. Da Virgil den Dreieinigen noch nicht kennt, vermag er über die Flammen keine Auskunft zu geben; aber dämonisch können sie nicht sein, indem bei Dante kein Dämon mit Flammen umgeht.

dieser Stadt Mauern, welche nur von Eisen zu sein scheinen[27]), üben die gefallenen Engel mit den Furien vergeblichen Trotz; denn vor der Ruthe eines Abgesandten des Himmels springen die Thore auf und alle fliehen in Angst zurück[28]). Was nun die übrigen Scenerien betrifft, so sind dieselben sämmtlich der Schrift entnommen, als der falsche Weg, die Dunkelheit, der Wald mit bitteren Früchten, der Aufgang der Erkenntnißsonne, der heilige Berg mit Panter, Leu, Wölfin und allen Thieren des Feldes und Waldes, gegen welche keine rührigen Hunde schützen[29]). Aus der Bibel sind ferner, nächst der Höllenpforte, die Höllenfinsterniß, die keine Gestirne erhellen, keine Flammen erleuchten können[30]); Feuerpfeile, Regen, Hagel, tobendes Meer, stürzende Flüsse und Wirbelwinde, die gegen die Bösen kommen[31]); Hunger, beißende Thiere und verschlingende, nagende Vögel[32]); durch Gott regierte Strafen: Feuer, Hagel, Tod, Zähne wilder Thiere, Skorpionen, Schlangen und Schwert[33]); ferner himmlischer Feuerregen auf die Lästerer[34]), und auf die Sodomiten[35]); Heulen und Zähnklappen[36]); zerreißende Hunde[37]), und der nie sterbende Wurm[38]). Daß alle diese Bibelstellen mit den damaligen Vorstellungen von der Hölle zusammenhängen, kann man aus dem Speculum morale des Vincentius v. Beauvais (Bellovacensis) ersehen, wo er von der Unterwelt (de inferno) handelt.

Nachdem wir so erkannt, daß Dante's Höllenschilderung völlig in der Schrift wurzele, wenden wir uns zu ähnlicher Betrachtung seines Purgatorium (Läuterungs- oder Reinigungsberg)[39]).

Zwischen der Hölle und dem Orte der die Begnadigung Erwartenden[40]) ist nach Christi Worten[41]) eine Kluft gesetzt, über welche die Seelen der Verstorbenen nicht herüber, nicht hinüber kommen können[42]); Dante aber, der Lebende, kann sie[43]) auf dem Felsen fußend betrachten, und in ihr hinanklimmen, d. h. er kann noch vom bösen Princip wieder umkehren und den

27) Inf. 8, 78.
28) Inf. 9, 76—90.
29) Inf. 1 und über die Hunde s. ob. S. 627 Anm. 29.
30) Weish. Sal. 17, 5. 21.
31) Weish. 5, 22. 16, 16. Vgl. Inf. 26, 136—142.
32) 5. Mos. 32, 24. Vgl. Inf. 6, 13 ff. 34, 46—60.
33) Sir. 39 (40), 35. 36. Vgl. Inf. 17, 25—27.
34) Offenb. 16, 8. 9.
35) 1. Mos. 19, 24.
36) Matth. 13, 50.
37) Jer. 15, 3. Vgl. Inf. 13, 124—129.
38) Jes. 66, 24. Vgl. Inf. 34, 108.
39) Die gewöhnliche Uebersetzung „Fegefeuer" entspricht nicht dem Sinne Dante's, da die Läuterung der büßenden Seelen bei ihm nur in dem einen Kreise durch Feuer geschieht.
40) Nach gewöhnlicher Lesart zwischen Hölle und Abraham's Schooß. Da aber Abraham's Schooß den Ort der Hoffnung auf den Heiland bedeutet und Dante den Ort der Hoffnung und Erwartung nach Christi Sterben an den Fuß des Läuterungsberges (s. Purg. 8, 22 u. Inh.) verlegt hat, gilt Christi Spruch ihm auch jenseits.
41) Luc. 16, 26.
42) Auf dieses Gesetz beruft sich (Purg. 1, 40—48) Cato, der Hüter des Berges, bis er erfährt, daß Dante noch lebe und daß Virgil ihn auf himmlisches Geheiß (Maria's) geleite. Maria, die höchste Demuth und himmlische Barmherzigkeit, vermag ja den harten Spruch Gottes zu mildern (s. Inf. 2, 94—96).
43) Inf. 34, 85 ff.

Pfad wandeln, der zu Gott führt. Von den Füßen Lucifer's beginnend, reicht jene Kluft bis an die Oberfläche der Erde und mündet mit kreisförmigem Ausgange da, wo der Läuterungsberg sich aus dem Meere erhebt. Das göttliche Wasser, Christus, hat diese Kluft im Felsen der Aergerniß ausgewaschen, indem es, versöhnend die bereuten Sünden, zum Urheber der Sünden, zu Lucifer zurückführt [44]).

In dem die Seelen errettenden Läuterungsberge hat Dante gewissermaßen eine Summe aller heiligen Berge der Schrift gegeben:

Erstens ist derselbe der Paradiesesberg und trägt auf seinem Gipfel den Garten, den Baum des Lebens, den heiligen Born und die heiligen Ströme, und Engel hüten ihn vor der verbannten Menschheit und der Schlange.

Zweitens ragt er rettend aus dem Meere der wankenden Zeitlichkeit, wie der Ararat aus der Sündflut.

Drittens gleicht er dem Sinai [45]); denn auf seinem Gipfel läßt sich Gottes Geheimniß schauen [46]), um ihn her ist Feuer und Rauch [47]), der Berg erzittert [48]), es donnert darauf [49]); ihm zu nahen muß man sich waschen und heiligen [50]), die ihm freventlich nahen, werden getödtet [51]).

Viertens gleicht er auf seinem Gipfel dem Berge Sion; denn der Baum des Lebens deutet wieder auf das Kreuz [52]), und um Sion her will Christus auch läuterndes Feuer sein [53]); Sion ist zugleich die Höhe Morijah, auf der Abraham gehorsam war.

Fünftens erinnert er an den Berg der Verklärung [54]); sechstens an den Berg der Himmelfahrt [55]); siebentens endlich an den Berg, auf dem Jesus lehrte, indem wir auf den verschiedenen Absätzen Seligkeitssprüche aus der Bergpredigt vernehmen [56]).

Daß der Läuterungsberg im Ganzen das erhebende Wort Gottes bedeute, welches sich den Stolzen verschließt, aber den demüthig Büßenden offen steht und Bahn gewährt, ist schon oben (S. 689) gesagt worden. Weil er

44) Inf. 34, 127—139 u. Inh. und Purg. 33, 112 ff. u. Inh. Bemerkenswerth ist es, daß Virgil der Heide (Inf. 34, 121—126) nur vermuthet (forse), die Kluft sei durch Zurückbeben der Erde vor Lucifer entstanden; er kann sich die Wunder Christi nicht erklären. Das Bächlein heißt (Purg. 1, 40) „cieco fiume", der blinde oder verborgene Fluß, mit Bezug auf die Blindheit der Sünde und auf das Bedeckende der Gnade Christi. Dante wandelt mit Recht diesem Bach entgegen, in dem einen Sinne, weil er den Sünden nicht folgen darf, im anderen, weil er den Quell des sündenbedeckenden Wassers suchen will.

45) 2. Mos. 19.

46) Purg. 29.

47) Purg. 25, 112. 16, 1 ff.

48) Purg. 20, 127—132.

49) Purg. 29, 152.

50) Purg. 1, 94—99.

51) Inf. 26, 133—142.

52) Purg 32, 52—60 u. Anm.

53) Purg. 27, 36 u. Anm.

54) Purg. 32, 73—81.

55) Purg. 33, 145.

56) Purg. 12, 110. 15, 38. 17, 68. 22, 5. 6. 24, 151 u. 27, 8. Vgl. Matth. 5, 3—10. Auch der am Berg erscheinenden engen Pforte und des schmalen Weges geschieht eben in der Bergpredigt, Matth. 7, 13. 14, Erwähnung.

das Wort bedeutet, tönt auch auf jeder seiner Stufen ein anderes Lob Maria's, in deren Leibe das Wort Fleisch geworden [57]).

Die Heilung der Seelen an diesem Berge ist in folgender Weise gedacht. Wenn Seelen reuig und mit Sehnsucht und Vertrauen zu Gott vom Leibe scheiden, sinken sie nicht zum Acheron hinab; ihre Sehnsucht treibt sie zu anderer Furt. Wo der Strom des irdischen Weltreiches (die Tiber) in das Meer ausmündet, das, um die Erde wogend, den Fuß des Läuterungsberges umspielt, harren sie sehnsüchtig, doch geduldig der zuweilen zögernden Gnade Gottes. Da erscheint kein schrecklicher, gealterter, rauher Fährmann, wie Charon, nein, ein in ewiger Jugend seliger Gnadenengel. Gern steigen die Seelen in sein Schiff und seine himmlischen Fittige sind die treibenden Segel. Ein Lied der Freiheit singend [58]), gelangen die Seelen zu dem Strande des Berges, der sie heiligt; aber sie müssen den emporführenden Pfad nach und nach demüthig erfragen [59]).

Den Fuß des Berges hütet der Entschluß für das Leben in Freiheit. Dieser Entschluß, der noch nicht das Leben in Christo selbst ist, wird billig in einer noch nicht christlichen, aber zur Freiheit entschlossenen Person versinnlicht. Keine Gestalt bot sich günstiger hierzu, als die des Cato von Utika, der um der Freiheit willen das irdische Leben, seinen Leib tödtend, verlassen. Cato bildet zugleich den Uebergang vom Heidenthum zum Christenthume vor: er erscheint [60]) von den vier Sternen: Klugheit, Mäßigkeit, Tapferkeit und Gerechtigkeit bestrahlt, auch von dem Gestirn der Liebe. Das des Christenthums (das Gestirn der Fische) ist ihm noch verschleiert; aber bei Aufgang der Erkenntnißsonne treibt er, als fester Entschluß, die Seelen zu thätigem Hinanklimmen [61]) und räth ihnen, den leichtesten Aufgang zu suchen. Der leichteste Aufgang aber ist Christus, der Weg, den Cato als Heide selbst nicht wandeln kann, bis ihn göttliche Gnadenwahl erhöht [62]). Am Fuße des Berges müssen nämlich alle Seelen harren, die zur eigentlichen Buße noch nicht genug bereitet sind: zu unterst die, welche zwar reuig, aber im Kirchenbanne gestorben, der nach Dante's Ansicht nur eine verhältnißmäßige Zahl von Jahren, nicht ewig ausschließt. Darüber harren auf dem ersten, den Berg umgürtenden Vorsprunge die Trägen lange Zeit auf geistige Erhebung; darüber auf dem zweiten Vorsprunge die eines gewaltsamen Todes Gestorbenen, die sich erst in den letzten Augenblicken reuig Gotte zugewendet. Nahe bei ihnen harren im prächtigen Thale der Beschämung die, welchen weltliche Sorgen die Zeit zur Vorbereitung genommen, hoffend auf das von oben kommende Licht. Bei Nacht können die Seelen nicht steigen; sie müssen, bestrahlt von dem Dreigestirn: Glaube, Liebe und Hoffnung, das Aufgehen der Erkenntnißsonne erwarten [63]). Bis zu diesen kommt noch bei nächtlicher Weile die Schlange der Versuchung, aber zwei Engel des Erbarmens schweben vom

57) Purg. 10, 44. 13, 29. 15, 88. 18, 100. 20, 19. 22, 142. 25, 128.
58) Purg. 2, 46.
59) Purg. 2, 58—60.
60) Purg. 1, 37.
61) Purg. 1, 106—108. 2, 119—123: sie sollen sich durch Hinanklimmen in dem geöffneten Pfade von der Rinde um ihre Augen befreien, die sie noch materiell verhindert, Gott als Geist und in der Wahrheit zu schauen.
62) Ueber die Gnadenwahl s. Par. 20, 88—135 u. Inh.
63) Purg. 7, 52—60 u. 8, 89 u. Inh.

Schooße der demüthigen Maria herab[64]) und scheuchen das bunte Gethier zurück. Hoch über diesem Thale der Beschämung öffnet sich in dem Risse des Felsen die Thür der Läuterung, die wieder Christus ist, nach dessen Spruche: Ich bin die Thür zu den Schafen . . . wenn Jemand durch mich eingeht, der wird selig werden[65]). Vor der Thür sitzt der Engel der Prüfung, welcher nach dem Geleite des Glaubens fragt, Demuth verlangt und die Thür mit Petri Schlüsseln aufthut und schließt. Ueber die Stufen der Selbsterkenntniß, der Zerknirschung und der Selbstverdammniß schreiten die Seelen in die Läuterung; die sieben Abstufungen derselben umgürten von der Thür an in kleineren und immer kleineren Kreisen den nach oben an Umfang abnehmenden Berg[66]) und bilden geebnete Umgänge, auf denen die büßenden Seelen ihre Genugthuung vollbringen.

Auf der ersten Stufe beugen die Stolzen sich tief und dulden willig auf ihrem Nacken den lastenden Felsen der Aergerniß, der auf die Uebermüthigen fällt und die Trotzigen zerschmettert[67]).

Auf der zweiten halten die Neidischen ihre lieblosen mißgünstigen Augen für unwürdig, die göttliche Liebe zu schauen, und dulden, Bußkleider tragend, gern den gerechten ehernen und schmerzlichen Verschluß ihrer Augenlider[68]).

Auf der dritten dulden die Zornigen willig den als Rauch vorgebildeten Zorn Gottes[69]).

Auf der vierten suchen die Säumigen durch emsigen raschen Lauf genug zu thun[70]).

Auf der fünften wagen die Geizigen und Habsüchtigen nicht, ihr Antlitz zu Gott zu erheben, sondern dulden es, von der Gerechtigkeit Gottes an den Boden gefesselt, büßend zur Erde zu schauen, die sie vordem höher geachtet als ihren Schöpfer[71]).

Auf der sechsten versagen sich die Schlemmer freiwillig den ihnen verbotenen Genuß und dulden die Entziehung göttlicher Speise, wonach Sehnsucht sie verzehrt[72]).

Auf der siebenten endlich strafen die Wollüstigen ihre sündhafte Liebe im läuternden Feuer der ewigen und göttlichen, und jeder fürchtet die letztere zu verlassen[73]).

Die darüber folgende Abstufung des Berges ist schon der ebene Paradiesesgarten, darin ist Christus das sündenbedeckende und tugendbelebende Wasser. Von dort schwebt man in den Himmel; von der Tiefe der Hölle empor am heiligen Berge führt der Weg rechts hinauf und wird immer

64) Purg. 8, 37.
65) Joh. 10, 7. 9.
66) Die materielle Verhinderung nimmt ab, je höher die Seelen, sich läuternd, steigen.
67) Purg. 10.
68) Purg. 13.
69) Nach Ps. 18, 8 (9) und 2. Sam. 22, 9. Purg. 16.
70) Nach Luc. 1, 39 u. Hebr. 12, 1. Purg. 18.
71) Purg. 20.
72) Purg. 23.
73) Purg. 26. Der h. Bernardus sagt (Sermo I de purif. B. Mariae), daß das Feuer göttlicher Liebe, in den Busen gethan, die Gewande nicht versenge, vielmehr aus dem Körper, der das Gewand der Seele ist, das andere sündhafte Feuer ausbrenne und die Seele heilige. (Vgl. Virgil's Worte Purg. 27, 25—36 u. Anmerk.)

gangbarer für den Büßer, bis er oben völlig eben ist. Das ist der bereitete Weg, von dem Jesaias geweissagt hat[74]). Ueberall ertönen dort biblische Psalmen, das Gebet Christi und heilige Lieder; denn Berg und Weg ist ja das göttliche Wort. Wenn eine Seele durch Christus, die Thür, in die Buße eingeht, zeichnet ihr der Thürhüter die Sündenmale mit dem Schwert an die Stirn. Aber hat sie dann genug gethan[75]), so erzittert der Berg, als fiele ein Theil von ihm herab, und alle Seelen am Berge preisen mit Gloria in excelsis den Heiland, der in ihr wiedergeboren ist; sie aber erhebt sich frei zu höherer Stufe. Am Eingang einer jeden empfängt sie ein Gnadenengel und verlöscht das Mal der gebüßten Sünde mit dem Wehen seiner duftenden Fittige.

Auf allen Läuterungsstufen wird durch Beispiele in Bildern oder Worten vor dem abzubüßenden Laster gewarnt, und zur entsprechenden Tugend ermuntert, was Virgil Zügel und Geißel nennt[76]). Jene Beispiele werden wechselnd bald aus der heiligen, bald aus der weltlichen Geschichte gegeben, sogar aus den heidnischen Dichtern. Letzteres durfte Dante am heiligen Berge der Lehre um so eher wagen, als schon Paulus[77]), sein Vorgänger zum Paradiese, in der Rede zu Athen die heidnischen Poeten nicht verwirft, sondern benützt, wo sie auf Wahrheit deuten[78]). Selbst im irdischen Paradiese läßt Dante Zügel und Geißel nicht fehlen. Als Warnung erscheint das simonistische Papstthum, welches die wahre Kirche verdrängt und ihren Wagen verunstaltet von der heiligen Höhe in den Abgrund führt; als Vorbild dagegen wird die wahre vollkommene Kirche mit allen Geistesgaben und Tugenden und heiligen Lehrern zum Baume des Lebens geleitet durch Christus, der dann mit den Lehrern zum Himmel voranschwebt. Die geläuterten Seelen aber, durch das sündenbedeckende und tugendbelebende Wasser Christi gewaschen und erquickt, folgen (von aller materiellen Verhinderung erlöst) seinem himmlischen Fluge, während die Sonne der Erkenntniß im höchsten Mittag steht.

Es ist unumgänglich, an dieser Stelle auf einen in die Augen springenden und doch nur scheinbaren Widerspruch und einige damit zusammenhängende Inconsequenzen bezüglich der Classifikation der Sünden im Infernum und im Purgatorium hinzuweisen. Wenn dort[79]) als die Ursprünge der zu verdammenden Sünden, nach der Ethik des Aristoteles, die Unenthaltsamkeit (incontinenza), der thierische Sinn (bestialitade) und die Bosheit (malizia) angegeben und unter diesen drei Rubriken die Verschuldungen der Hölle, als ob sie damit erschöpft wären, vorgeführt werden, so ist auffallend, daß dabei die tugendhaften Heiden des 1. und die Ketzer des 6. Kreises unberücksichtigt bleiben und außerdem die Verschwendung zwiefach, im 4. und in der zweiten Abtheilung des 7. Kreises, vorkommt. Wenn ferner für das Purgatorium[80]) der Eintheilungsgrund von der Kirchenlehre der sieben Todsünden herstammt, wie sie in der Summa theologiae des Thomas von Aquino dargelegt sind, so muß

74) 35, 8—10. S. Anm. zu Inf. 1, 3.
75) Ueber die Genugthuung s. Par. 7, 25—120 u. Purg. 21, 58—78 u. Inh.
76) Purg. 13, 37—42.
77) Nach Inf. 2, 28.
78) S. Apostelgesch. 17, 28.
79) Inf. 11, 79—84.
80) Purg. 17, 100—139.

es befremden, daß von den Sünden der Hölle nur die vier der Unenthaltsamkeit aufgenommen und dazu noch Stolz, Neid und Trägheit, welche in der Hölle fehlen, gestellt sind, als wenn die zur Vorbedingung für den Eintritt in das Purgatorium gemachte Reue nicht auch bei den Sünden der Gewaltthat, der Ketzerei, ja selbst des Betruges und des Verrathes möglich zu denken und als ob nicht der Neid mit seinen Thaten ebensogut in der Hölle erscheinen könnte, wie ja auch von der invidia prima gesagt ist[81]), daß sie die Wölfin aus der Hölle zur Oberwelt heraufgesendet habe. Nicht weniger befremdlich ist es, wenn, im Gegensatze zu den drei aristotelischen Ursprüngen der Sünde im Infernum, als Grund der sieben Todsünden im Purgatorium die Liebe angegeben wird, je nachdem sie, von dem Rechten abirrend, sich im Gegenstande vergreift oder nach dem Guten zu lässig, nach dem Gleichgültigen zu heftig strebt, während doch ein Theil der Sünden dort wie hier durchaus dieselben sind. Uebrigens ist Dante's Deduction hier nicht ohne Spitzfindigkeit. Dieser Widerspruch zwischen den Sündensystemen beider Reiche entging schon einem der ältesten Erklärer, dem Francesco da Buti, nicht, der wenigstens darauf aufmerksam macht und eine, allerdings unzureichende Lösung versucht. Eine solche ergibt sich aber einfach, sammt der aller übrigen scheinbaren Inconsequenzen, aus der bei unbefangener Betrachtung der bezüglichen Stellen sich aufdrängenden Wahrnehmung, daß es dem Dichter in erster Linie nirgend auf ein Strafgericht über bestimmte Sünden und Sünder ankomme, sondern vielmehr vor Allem auf die Zergliederung der sittlichen Natur des Menschen, auf eine erschöpfende Darstellung der Formen sittlicher Verirrungen unter verschiedenen wesentlichen Gesichtspunkten. Aus der Zweitheilung der beiden Regionen schöpfte der Dichter dabei für den geistigen Organismus seines Werkes den Vortheil, auf der einen Seite lediglich das allgemein menschliche Sittengesetz, auf der anderen das christliche zur Erscheinung kommen zu lassen; in den Grundzügen dort nach der Lehre des heidnischen, hier des christlichen Philosophen[82]).

Die Hauptconstruction des himmlischen Paradieses beruht, wie bereits oben[83]) gezeigt worden, ebenfalls auf der heiligen Schrift, welche drei Himmel annimmt, von denen der erste der gestirnte ist und die Planeten mit in sich begreift, während im dritten des höchsten Gottes Herrlichkeit wohnt.

In das irdische Paradies gehen die Seelen durch die feurige Mauer ein[84]), die Christus, das läuternde Feuer ist; — in das himmlische fliegend müssen sie durch die Feuerregion[85]), die wieder Christus bedeutet. Die Geläuterten aber quält die Gluth nicht mehr, sondern schafft sie selig und übermenschlich, und die Sehnsucht, Christum in der Wahrheit zu schauen, treibt sie zu ihrem Sitz im Himmel.

81) Inf. 1, 111.

82) Sehr eingehend erörtern das Verhältniß der Sünden in der Commedia, zum Theil mit abweichenden Resultaten, zwei Aufsätze im 4. Bande des Dante-Jahrbuches: Scartazzini, „Ueber die Congruenz der Sünden und Strafen in Dante's Hölle" und K. Witte, „Dante's Sündensystem in Hölle und Fegefeuer".

83) S. 683. Anm. 2.

84) Purg. 27, 36—51 u. Anm.

85) Par. 1, 79—81 u. Anm.

Die damaligen Vorstellungen von den Planeten, ihren Bedeutungen und Einwirkungen hat Dante sinnvoll in folgender Art benutzt.

In dem wandelbaren Monde[86]), dessen Licht nur selten vollkommen erscheint, der immer Flecken hat, der auch durch die nahe Erde verfinstert wird, erscheinen die Seelen der Nonnen, die, von irdischer Gewalt erschreckt, ihr Gelübde nicht vollkommen erfüllt. In dem wandelbaren unvollkommenen Planeten genießen sie nur einer weniger vollkommenen Seligkeit[87]).

In dem Mercur über demselben, dem Planeten, der zu weltlicher Geschäftigkeit anregt, erscheinen die Seelen, die über löblicher Arbeit für diese Welt, die für jene verabsäumt, aber dann doch durch Buße selig geworden[88]).

In der liebeerregenden Venus erscheinen die Seelen, die sich anfangs der irdischen Liebe zu sehr zugeneigt, sich jedoch zuletzt zur himmlischen gewendet[89]).

Darüber in der Sonne, dem Gestirne der Erkenntniß, leuchten die heiligen Theologen[90]), deren Lehren er selbst zum großen Theil seine überweltliche Weisheit verdankt.

Darüber im Mars erscheinen die Krieger, die im Kampfe für den Glauben gefallen[91]);

im Jupiter die Mächtigen, die Gerechtigkeit geübt[92]); endlich

im mäßigen Saturn die genügsamen heiligen Eremiten, auf Jakob's Himmelsleiter[93]).

Alle diese Seelen sind indeß nicht auf diesen Planeten wohnend gedacht, denn das wäre nicht schriftgemäß; sie wohnen vielmehr im Himmel und erscheinen nur symbolisch auf den Gestirnen, um dadurch ihre größere oder mindere Seligkeit den Menschen anschaulich zu machen. Hierin ist der schöne Gedanke ausgedrückt, daß der Himmel dem nach Lehre Dürstenden entgegenkommt, ihm verständlicher zu werden[94]). Auf diesem bildlichen Herablassen des Himmels zum Verständlichwerden für die Menschen beruht die Mystik des ganzen Gedichtes. So erscheint Christus den Unreinen als Fels, der sich für die Reuigen theilt und Thür und emporführender Weg wird. Höher erscheint er als läuterndes Feuer, als ebener Pfad, als sündenabwaschender Strom, als Greif, als Baum des Lebens, als Wasser des Lebens, dann den rein aufschwebenden Seelen als Feuerregion. In den Fixsternhimmel, über den Planeten, in das Gestirn der Bruderliebe, leuchtet er, zur höheren Gottesliebe lockend, als Engelsonne herein[95]) und gibt Kraft zur Erkenntniß der Lehre. Dort läßt er die Apostel herabschweben, die das göttliche Wort preisen, auch Adam erscheinen, der das menschliche Wort

86) Offenb. 12, 1 hat Maria den Mond unter den Füßen, zum Zeichen, daß sie über alles Wandelbare erhaben ist.
87) Par. 3, 52—90.
88) Par. 6, 112—123.
89) Par. 8, 1—39.
90) Par. 10, 91—148.
91) Par. 18, 28—51.
92) Par. 18, 70—144.
93) Par. 22, 46—72.
94) Par. 4, 28—42.
95) Par. 23, 28—48.

als geringer darstellt, wie auch die Bruderliebe geringer ist als die Gottesliebe; denn es steht geschrieben: „Du sollst Gott über Alles lieben und deinen Nächsten als dich selbst“ [96]). In dem Krystallhimmel darüber erscheint Gott als einiger Lichtpunkt, der Himmel als vollkommen gleiche, vom Lichte Gottes durchleuchtete Sphäre. In Gottes Nähe erscheinen die neun Engelkreise, deren thätige Regung die beweglichen Himmel bewegt. Dort wird anschaulich gemacht, wie Gottes Einheit sich in die Engel und durch diese in die bewegten Himmel und so in die Natur vervielfacht [97]). Dann erscheint die göttliche Seligkeit als prachtvoller Strom [98]), bis sich im höchsten allumschließenden Feuerhimmel des Empyreums die Dreieinigkeit darstellt, von Engel umkreist, darunter die Sitze der Heiligen, in unzähligen Kreisen geordnet, wie die Blätter einer Rose. Dort wird Gott im Licht und in der Wahrheit geschaut, und den höchsten Sitz hat die reine Demuth Maria, die das Göttliche als gehorsame Magd vertrauend empfangen und so den vollkommenen Menschen geboren. Der Weg durch die Himmel ist wieder Christus; denn die nicht mehr irrenden Seelen zieht er durch die Sehnsucht zu ihm empor, wie er bei Johannes [99]) sagt: „Wenn ich von der Erde erhöht bin, werde ich Alles an mich ziehen.“ Für die Heiligen aber ist er im Himmel die Wahrheit und das Leben.

Wie aus dem Voranstehenden ersichtlich, haftet also auch noch den Beseligten, welche in den drei untersten Himmelskreisen dem Dichter zur Erscheinung kommen, gewisse sittliche Mängel an: unerfüllte Gelübde, Uebermaß weltlicher Geschäftigkeit und zu feuriger Liebesdrang; sie haben sich davon geläutert, aber sie behalten doch droben — unverwischt für den Beschauer — in Ewigkeit die Spuren davon. So füllt der Dichter die Kluft zwischen dem Zustande der Läuterung und dem der Seligkeit, wie er sie vorher ausgefüllt zwischen den oberen Strafen der Verdammniß und den Peinen der Läuterung: das sittlich Entscheidende für den Uebergang aus der Qual zur Seligkeit bleibt die ernstliche Abwendung vom Bösen zum Guten, als deren Symbol die Reue, sei sie auch die Regung eines Augenblickes, ihre Macht übt. Wie liebeerfüllt zugleich der strenge Ernst und die sittliche Hoheit des Dichters war, offenbart sich in der Seligkeitserklärung der Heiden Trajan und Ripheus [100]), mehr noch in letzterer als in jener, die der Dichter ja in der christlichen Sage vorgebildet fand: bei Beiden ersetzte den fehlenden Glauben lebendige Hoffnung und die rein menschliche Liebe zum Rechtthun. Wie Dante hier den Bann des Kirchendogmas durchbricht, so pflegt er andererseits die Gränzlinien von Nothwendigkeit und Freiheit, von Gerechtigkeit und Milde weise im Dunkel zu halten, ebenso die christlichen Mysterien mehr ehrfurchtsvoll zu berühren, als in den Vordergrund zu ziehen, und das Uebernatürliche gegen die sittliche Bedeutung zurücktreten zu lassen. Vor dogmatischer Erstarrung bewahrt die Dichtung indeß mehr als dieses und alle die anderen scheinbaren Inconsequenzen der die drei Theile derselben durchwehende Geisteszug, das tiefinnerste Band derselben, die Liebe in ihren

96) Marc. 12, 30. 31.
97) Par. 29, 142—145.
98) Par. 30, 61—63.
99) 12, 32.
100) Par. 20, 67—129.

Wandlungen und ihrer sich steigernden Läuterung vom Reize des sinnlich Schönen zur Selbstentäußerung im Urbilde des göttlich Schönen.

Nun bleibt noch übrig genauer zu betrachten, wie Dante im Gedicht auf diesem Wege zur Wahrheit und zum Leben gelangt.

Dante's Gang zu Gott durch Infernum, Purgatorium und Paradies.

Wie Jesaias und Jeremias das von Gott abgewichene Land um den Berg Sion beschrieben, offenstehend den Thieren des Waldes: Pantern, Leuen und Wölfen, und schlecht behütet, ja ausgeraubt von trägen, gierigen Hunden (habsüchtigen Priestern, die selbst zu Wölfen geworden [1]), so sieht Dante das römische Reich um den heiligen Berg, der Gott selbst ist, und dieser Zustand bringt ihn, von blos menschlichen Standpunkten aus betrachtet, zur Verzweiflung. Die Macht der verwüstenden Thiere (der überhandnehmenden Laster) erschreckt ihn, und, mit aller Kraft der Philosophie ausgerüstet [2]), vermag, er die Gerechtigkeit Gottes hier nicht zu begreifen. Der ewige Berg Gottes, den Christus als Sonne der Erkenntniß mit Licht umkleidet, wird ihm auf diesem Wege zum unerklimmbaren Felsen der Aergerniß, und er stürzt daran herab. Da fühlt er, daß er den im Felsen geöffneten rechten Weg des geoffenbarten Wortes verfehlt und mit menschlichem Sinnen auf dem Wege des Stolzen gewandelt (der nach dem h. Bernardus vom Hange des heiligen Berges in das Thal des Gerichtes, Josaphat, stürzt), und diese ihn überkommende menschliche Demuth, die im Himmel als Maria verklärt thront und den felsenharten Richtspruch Gottes bricht [3]), wird seine Retterin: Demuth, die Fürsprecherin bei Gott, sendet ihm mittelst göttlicher Erleuchtung (Lucia) die kirchliche Lehre wieder, die er in seiner Jugend als Beatrice geliebt und die ihn einst dem sündigen Haufen entrissen, die er eben zu seinem Schaden, der Philosophie folgend, verlassen hatte. Aber nicht sogleich kann die kirchliche Lehre dem Weitverirrten in ihrer Vollkommenheit erscheinen, hat er doch kein kindliches Gemüth, kein ungetrübtes Vertrauen mehr; den Mann vermag nur Einsicht und Erfahrung zu ihrer seligen Höhe zurückzugeleiten. Deshalb holt und sendet ihm die lebendig wirkende Lehre zuerst diese Einsicht in der warnenden Gestalt des welterfahrenen Dichters Virgil, der in der Hölle mit vergeblicher Sehnsucht bereut, daß er lebend nicht an das göttliche Heil geglaubt. Virgil, der den Unglauben bereuende Verstand, wird nun, statt des philosophischen Hochmuthes, Dante's Begleiter am heiligen Berge; doch nicht sogleich empor führt er ihn, sondern erst tiefer hinab am Felsen der Aergerniß. Dante muß, da ihn auf Erden die Macht der Laster erschreckt, ihren Uebermuth im Thale des Gerichtes jenseits, in der Hölle, gestürzt sehen: er muß den wahren Pfad der Betrachtung hinabwandeln, alle Abstürze hinunter, bis in die tiefste

1) S. Ezech. 22, 25—29. u. oben S. 627 Anm. 29 und Inf. 1 Deutung und Anm.
2) Inf. 1, 14. 15. u. Anm.
3) Inf. 2, 96.

Tiefe, wo der Ursprung alles Bösen (Lucifer) im göttlichen Felsen gefangen ist; dann erst kann er mit seiner Betrachtung zweifellos, gründlich umkehren, um auf der Bahn, die Christus in sich bereitet, hinanzuwandeln am heiligen Berge der Buße, auf dessen paradiesischem Gipfel er geläutert zur Herrlichkeit der vollkommenen Lehre gelangt. Diese löst ihm alle Zweifel und bringt ihn, durch Vermittelung des mystischen St. Bernardus, zu der reinen Demuth, durch die er Gott unmittelbar schaut. Aus einem verzweifelnden Philosophen wird er ein seliger Christ, erlöst von Zweifel, Angst und Dunkel. Dies ist im Großen und Ganzen der Vorgang in Dante's Seele. Damit wir uns aber bei den Einzelheiten seiner contemplativen Wanderung zurechtfinden, wird es gut sein, noch folgendes Allgemeine in's Auge zu fassen.

Nach Purg. 18 [4]) ist Liebe das Bewegende, welches zur Seligkeit oder Unseligkeit führt. Sie ist entweder gut oder böse, falsch oder wahr, je nachdem sie an Gott oder an bösen und nichtigen Dingen Gefallen findet [5]). Der freie Wille des noch lebenden Menschen kann sich, von der Vernunft berathen, zu Heil oder Unheil, für eine oder die andere entscheiden. Der vom Leibe geschiedenen Seele ist die Wahl nicht mehr gestattet, und sie steigt oder sinkt, je nachdem sie sich vor dem Tode für gute oder böse Liebe entschieden hatte. Die Seelen der Unentschiedenen aber bleiben in ewiger Unentschiedenheit. Dante selbst hat in der Wahl seiner Liebe gefehlt: statt der beseligenden Gotteslehre (Beatrice) treu zu bleiben, hat er sich der nicht seligschaffenden Philosophie zugewandt. Die rechte Einsicht will ihn aber nun der ersten Geliebten wieder zuführen, und zeigt ihm deshalb im dunklen Vorraum der Vorhölle zuerst die unentschiedene Liebe in ewiger Unentschiedenheit gestraft; am Eingange der oberen Hölle die gesetzlose dunkle verirrte Sinnenliebe in ewig unstätem Sturm; in der mittleren Hölle die wider den heiligen Geist sündigende, in Gottes reiner Gluth Qual leidend; am Eingange der unteren Hölle aber den Betrug an Liebe, gestraft von der Geißel des Zornes, und in der tiefsten Hölle den ganz im Eis isolirten lieblosen Haß. Nachdem die Einsicht ihm so die Folgen der falschen Liebesneigung gezeigt, sucht sie mit ihm, von göttlicher Erleuchtung geführt, am Berge der Buße den Eingang zu wahren, und er gelangt dahin, wo er den in die Tiefe schleudernden Sturm der falschen Liebe mit der reinen Flamme der wahren kämpfen sieht. Da entscheidet er sich für die wahre, und gelangt, durch die Flamme geläutert, zu der von Jugend an geliebten Gotteslehre (Beatrice) zurück, die ihm Vorwürfe macht, daß er sie verlassen. Reuig folgt er ihr zum lebendigen Baume des Gehorsams und zum Wasser des göttlichen Lebens, und schwebt mit ihr durch das Liebesfeuer zu den Gestirnen empor. In der Venus zeigt sie ihm die Seelen, die sich aus dem Sturme der irdischen Liebe in das Feuer der himmlischen gerettet, und führt ihn dann durch das Gestirn der Bruderliebe und den Himmel der Gottesliebe zur Seligkeit. Dort zeigt ihm der mystische h. Bernardus die reine

4) V. 1—75.

5) In diesem Sinne stellt die heilige Schrift die böse Liebe als entfremdende Hurerei der keuschen Liebe zu Gott gegenüber. Des Plato böses und gutes Roß im Phädros drückt, in Bezug auf die gute und böse Neigung der Seelen und ihr Schicksal, ganz Aehnliches aus.

gehorsame Demuth, durch deren Vermittelung er allein schauen kann und schaut die Liebe, welche die Sonne bewegt und alle Sterne[6]).

Wo Hinderungen in seinem betrachtenden Gange eintreten, läßt Dante die göttliche Hülfe handelnd einschreiten[7]). Ueber den Strom der gottabgestorbenen Todten trägt ihn die den Höllensturm bezwingende göttliche Liebe, über den Styx[8]) göttlicher Flammen Gebot, bei der Stadt der Ketzer, deren Thor Vernunft nicht öffnet, öffnet ein von Maria gesandter Engel das Thor mit einer Ruthe[9]). Vor den Dämonen[10]) kann es den Dichter nur retten, wenn sich die Einsicht (Virgil) abgewandt dem göttlichen Felsen hingibt, der Bahn und Leitung wird und den Lebendbetrachtenden auf seinen Trümmern wieder emporführt. Aus dem Thale der Beschämung und gläubigen Hoffnung aber tragen ihn[11]) dieselben Adlerflügel Gottes empor, welche, die Inspiration Mosis bedeutend, Israel aus Aegypten, dem Lande der Sünde, errettet und in's heilige gebracht[12]). Zuletzt, nachdem alle irdische Verhinderung von ihm gefallen ist, zieht ihn Christus, wie oben gesagt worden, mit seiner Sehnsucht selbst an.

Bedeutsam ist es, wie die Anschauung der verschiedenen Sünder und ihrer Strafen auf des Dichters Benehmen auch verschiedenen Einfluß äußert.

Bei den Unentschiedenen und Feigen folgt er der Einsicht, die ihm räth, sich nicht aufzuhalten. Die Anschauung der nur mit unerfülltem Sehnen bestraften tugendhaften Heroen erhebt ihn innerlich. Die Klagen der verirrten Liebe versenken ihn in Ohnmacht. Auf die im Erdschlamme versunkenen Schlemmer setzt er, über sie hinwandelnd, seine Sohlen, bei dem unnützen Treiben der Geizigen und Verschwender wird sein Herz betroffen; wider die Zänker aber entbrennt sein edles Zürnen. Mit dem Ketzer Farinata spricht er kurz und bündig nur von politischen Dingen; die Mörder betrachtet er schaudernd; den Selbstmördern beweist er Antheil; den lästernden Kapaneus läßt er von der Einsicht (Virgil) selbst schelten. Bei den Sodomiten scheut er die sündige Gemeinschaft und verehrt ihre übrigen guten Eigenschaften. Bei den Wucherern verweilt er nicht lange; Kuppler und Schmeichler, die sich bergen wollen, entlarvt er, indem er sie bei ihren Namen ruft; die Simonisten aber schilt er mit prophetischem Zorne. Bei den sündhaft Forschenden[13]) weint er, eigenen Vorwitzes sich erinnernd, gelehnt an ein Horn des göttlichen, rettenden Felsen. Bei den Recht verwirrenden Bestechlichen bringt ihm das Unter-

6) Im höchsten Himmel (Par. 33, 119), in der ersten Himmelsregion (der Feuersphäre, Par. 1, 80) und um den Gipfel des Läuterungsberges (Purg. 25, 112. 124) erscheint diese göttliche Liebe den Seligen und den Büßenden in Gestalt eines einigen Feuers oder einer einigen Flamme, — den Sündern in der Hölle dagegen als abgerissene Feuerflocken, die als des unreinen Bewußtseins Gedanken an Gott, nicht erleuchten, nur quälen (Inf. 9, 118. 14, 29. 19, 25 u. 26, 31). Dieselbe Liebe erglüht durch Erinnerung strafend im heißen Styx, im Blutstrom, im unreinen Pechpfuhl wie im mittleren Haupte Lucifer's (Inf. 7, 101. 12, 47. 21, 8 u. 34, 39). Ihre röthere Gluth bedeutet himmlisches Zürnen, z. B. Par. 27, 13 u. Anm.

7) S. ob. S. 690. Anm. 67.

8) Inf. 8, 1—12.

9) Die wieder Christus als den von Maria geborenen Zweig vom Stamme David's bedeutet (Jes. 11, 1). Nie hätte Dante ohne Christi Beistand die Ketzerei durchschauen können.

10) Inf. 23, 31 ff.

11) Purg. 9, 10 ff.

12) 2. Mos. 19, 4.

13) Inf. 20, 25.

suchen selbst Gefahr [14]), Die Heuchler beginnt er zu schelten; da erschreckt ihn das schwere Strafgericht an Kaiphas, und die Einsicht erkundigt sich nach einem Ausweg aus dieser Kluft, der dann nur mit großer Mühe erklimmbar ist. Bei den Dieben forscht er nach ihren Vergehen und verwünscht die Städte, die sie erzogen. Bei den irreführenden Rathgebern wird er tief nachdenklich und achtsam auf sich selbst. Bei den Sectirern räth ihm die Einsicht, sich den Gedanken an Fortsetzung des Zwiespaltes durch Blutrache nicht hinzugeben [15]). Bei den Fälschern macht er sich Vorwürfe, daß er ihren Händeln zu lange Aufmerksamkeit geschenkt. Bei den Riesen fürchtet er sich, bis er schaut, wie Gott sie gefesselt. Gegen die Verräther ist er hartherzig. Endlich gegen das böse Prinzip (Lucifer) selbst schirmt er sich mit rechter Einsicht und, nachdem er es vollständig erkannt, scheut er sich nicht, ihm zu nahen, von seinem Mittelpunkte zu Gott umzukehren.

Am Fuße des Läuterungsberges überfällt ihn bei Casella's Gesange noch einmal die Liebe zur Philosophie; aber der feste Entschluß treibt ihn, den höheren Pfad zu suchen, den die Einsicht dann von den im Kirchenbanne Gestorbenen erfragt [16]). Das Schicksal Manfred's macht ihn tief nachdenklich, aber das des trägen Belacqua erweckt ihm kein Mitleid; eher fühlt er Regung zur Fürbitte für Die, welche plötzlich gewaltsamen Todes gestorben sind. Mit den Hoffenden hofft er, dem Thale der Beschämung entrückt zu werden; mit den büßenden Stolzen beugt er sich; bei den Neidischen hofft er künftig nicht lange zu weilen. Bei Denen, die den Zorn abbüßen, forscht er nur nach Belehrung über die Bosheiten der Welt; durch den Lauf Derer, die für Trägheit büßen, wird er, aus dem schlummernden Versinken in sich selbst, zur Thätigkeit erweckt. Bei Denen, welche den Verkehr mit irdischen Schätzen abbüßen, wünscht er mit Eifer die Vertreibung des Geizes von der Erde.

Bei den büßenden Schlemmern gedenkt er reuig früheren eitlen Wohllebens; mit Denen aber, die sinnliche Liebe abbüßen, theilt er die Schmerzen der Läuterung, bis er den Gipfel des irdischen Paradieses erreicht. Nun, im Geleite der göttlichen Lehre (Beatrice), gen Himmel schwebend, verhält er sich gänzlich als Lernender und Fragender; wenn ihn die Erscheinungen blenden, sucht er Stärkung im Auge und in den Worten der Lehre, bis sein eigenes Auge so erstarkt, daß er ungeblendet und sicher schaut, was ihn erst als unbestimmte Ahnung blendend überwältigte. Sinnvoll wechselt, das ganze Gedicht hindurch, die Belehrung durch Auge und Ohr, durch Schauen und Hören, durch Bild und Wort, gleichwie Christus selbst bald Vorbild bald Lehre ist. In diesem Sinne durfte auch in der Hölle [17]) von der leuchtenden Sonne gesagt werden: — sie schweigt; denn wer nicht auf dem rechten Wege wandelt, dem schweigt das göttliche Wort, das redend und vernommen als inspirirende Sonne leuchtet. Dieser Sonne gegenüber steht

14) Wol nicht ohne Anspielung auf seine Florentiner Erlebnisse; denn die Bestechlichen dieser Stadt klagten ihn, den Unschuldigen, selbst der Bestechlichkeit an (s. ob. S. 594).

15) Inf. 29. 13—24.

16) Recht nach Jer. 6, 16: Haltet inne auf euren Wegen und schauet und fraget nach den alten Wegen, welches der gute Weg sei, und wandelt darauf, so werdet ihr Erquickung finden!

17) Inf. 1, 60.

der Mond (die Philosophie) als irdisches Licht. Es reicht aus, wenn es voll scheint, aus den Wäldern des gemeinen Haufens zu führen [18]; es führt bis an den Berg, der Gott selber ist, aber bei seinem schwachen Lichte vermag man sich dann nicht über die materielle Erscheinung Gottes zur wahren und geistigen, nicht von der heidnisch-sinnlichen zur christlichen Ansicht zu erheben. Diese Erhebung kann nur im unmittelbaren Lichte jener Sonne geschehen, wogegen alle Philosophie erbleicht und verschwindet. Sinnreich ist es demnach, daß der Mond bei den über Menschliches hinaus forschenden Wahrsagern als eben über die Säulen des Hercules hinausgehend und abnehmend gedacht wird. An derselben Stelle [19]) nennt ihn Virgil „Kain mit den Dornen", um auf das mißfällige Opfer hinzudeuten, welches der allzu vorwitzig Forschende dem Schöpfer bringt. Zu solchem Vorwitz verführte Ulysses seine Gefährten; deshalb erwähnt auch er, wo er seinen Untergang erzählt, des auf Erden oft verlöschenden Mondlichtes. Sinnreich ist es ferner gedacht, daß der Mond (die Philosophie) dem emporklimmenden Dichter, nachdem er ihm am Fuße des Berges voll erschienen, beständig abnimmt, je höher er in der göttlichen Erkenntniß steigt, bis er ihm, vom Fixsternhimmel aus gesehen, wieder vollkommen erscheint [20]). Im Krystallhimmel [21]) wird beider Himmelsaugen Werth gegen einander abgewogen und der Mond, in seiner symbolischen Bedeutung als Philosophie, geringer befunden. Das Licht des Mondes ist kalt; auch seine Dämmerung sieht Dante in dem kalten Gestirne des trügenden Scorpions aufgehen [22]). Letzteres führt unmittelbar auf die noch wenig beachtete

Symbolik der Constellationen,

welche den Dichter das ganze Gedicht hindurch geleiten. Dante verirrt sich am Abend im Walde; der Schein des vollen Mondes (die Philosophie) führt ihn heraus, bis an den heiligen Berg, dessen Schultern nun die Sonne in Licht kleidet, aufgehend im Gestirne des Gehorsams, dem Frühlingsgestirne des Widders [23]). Dante aber, der mit seinem Forschen die Wege stolzen Ungehorsames wandelt, hat von dem Lichte noch keine Frucht, und sinkt, von Erscheinungen erschreckt, in die dunkle Kluft zurück. Nun führt ihn die Einsicht (Virgil) in die Höllenfinsterniß hinab am Charfreitag Abend, wo auch Christus hinabgestiegen [24]). Da sieht er, im ersten Höllenkreise [25]), wie das Licht der Philosophen nicht hinreicht, die Sehnsucht derselben zu stillen; aber aus dem Kreise der Ketzer vorschreitend [26]), hört er von der Einsicht die Mahnung: daß schon das Gestirn der Fische am Horizont aufglitzere und der Wagen im Nordwestwinde stehe. Das will bedeuten: schon

18) Inf. 20, 124—129. 1, 14. 15 u. Anm.
19) Inf. 20, 126.
20) Purg. 18, 76—78 u. Anm. Par. 22, 139 ff. u. Anm., wo man auch die Bedeutung der übrigen Planeten findet.
21) Par. 29, 1 ff. u. Inh.
22) Purg. 19, 2. 9, 1—6 mit Anm. u. Inh.
23) Inf. 1, 16—18. 37—43. Par. 1, 38—42 u. Anm.
24) Inf. 21, 112.
25) Inf. 4.
26) Inf. 11, 113.

winkt dir das Gestirn des Christenthums[27]) und der Wagen der Kirche steht in reiner Luft[28]). An das mit dem Winter ringende Gestirn des Wassermannes, des Vorgängers der Fische, gedenkt Dante selbst, wo es gilt, sich mit Einsicht aus der Kluft der kalten Heuchler emporzuarbeiten[29]). Wie in der Hölle ferner des Mondes gedacht ist, wurde oben erwähnt[30]). Bei dem Anblicke Lucifers wird es Nacht, bei der Umkehr von ihm[31]) Morgen und am Morgen des dritten Tages steigt Dante aus der Hölle empor, wie auch Christus am dritten Tage wieder daraus auferstanden.

Am Fuße des Läuterungsberges die Sterne wiedererblickend, sieht Dante nun das früher verheißene Gestirn des Christenthums, die Fische, aber noch nicht deutlich; sie werden noch von dem Gestirn überschleiert, welches zwar zur Liebe ermuntert, aber erst dann bestimmt zur wahren, wenn es den Gestirnen von Glaube und Hoffnung verbunden ist. Schon bestrahlen indeß die vier leuchtenden Sterne: Mäßigkeit, Klugheit, Tapferkeit und Gerechtigkeit, den festen Entschluß zur Freiheit, (die Gestalt Cato's)[32]). Rothglühend wie das Gestirn des kämpfenden Mars erscheint[33]) der himmlische Schutzengel, und bald hat die im Gestirne des Gehorsams, im Widder, aufgehende Sonne der Erkenntniß mit zieleskundigen Pfeilen das winterliche Gestirn des Steinbockes (den Ungehorsam) von dem Zenith des Wanderers vertrieben[34]). Die Sonne bestrahlt den Weg, den die Einsicht erfragt. Da Dante Alles, was hinter ihm liegt, erkannt hat, ist hinter ihm Alles erhellt; nur vor sich hin wirft er, der Sterbliche, sich selbst Schatten. Als er sich[35]) auf dem ersten Absatze des Berges zurückwendet, sieht er sich die Sonne zur linken (bösen) Seite strahlen, d. h. wiederum: er hat, was böse ist (in der Hölle) erkannt. Von dem trägen Belacqua klimmen sie empor, bis der Berg schattet; dann von Sordell geführt, wandeln sie rechts um den Berg, dem Laufe der Sonne folgend, in das Thal der Beschämung, und harren dort die Nacht durch, bei dem Scheine der Sterne: Glaube, Liebe und Hoffnung. Da dämmert vor dem Dichter wieder der Mond (die Philosophie) auf, aber im kalten Sternbilde des trügerischen Scorpions[36]), d. h. Dante sieht das Täuschende der Philosophie ein und überläßt, in geduldiger Erwartung des göttlichen Lichtes, sein sterbliches Auge dem Schlummer. Da erhebt den Schlummernden die göttliche Erleuchtung aus dem beschämenden Thal, und neuer heller Tag umstrahlt den Erwachten. Er geht ein durch Christus, die

27) Das Sinnbild der Fische hat schon bei den älteren Christen diese Bedeutung.

28) Vgl. Purg. 29, 118—120 u. Anm.; über die reine Luft Par. 28, 79—84 u. Anm.

29) Inf. 24, 1—3.

30) S. auch Inf. 29, 10, wo die Einsicht den Dichter von zu traurigem Sinnen abhält, dadurch, daß sie sagt: er habe ja den Mond (das nicht ausreichende Gestirn) unter den Füßen, was darauf deutet, daß die Sonne (der wahren Erkenntniß) eben über seinem Haupte stehe. Die Gestirne leuchten ihm in der Hölle noch nicht, er soll nur an sie denken.

31) Inf. 34, 68—118.

32) Purg. 1, 19—39.

33) Purg. 2, 13—45.

34) Purg. 2, 55—57.

35) Purg. 4, 57.

36) Purg. 9, 1—3.

Thür. Sie steigen, und der abnehmende Mond (die stolze Philosophie) ist schon versunken, als sie, in immer hellerem Tage, auf den Vorsprung des Berges gelangen, wo der Stolz gebüßt wird. Jetzt wandeln sie mit den Büßenden wieder rechts hinum und kommen, als die Sonne im Mittage steht, zum Gnadenengel, der ihnen den Aufweg zeigt. Der (philosophische) Stolz ist entschwunden; Dante wandelt leicht empor und, auf dem neuen Vorsprung angelangt, betet die Einsicht zur himmlischen Gnadensonne (Christus) und läßt sich von ihr wieder rechts um den Berg geleiten. Nach drei Stunden gelangen sie zum zweiten Aufweg und wandeln gegen Abend durch die Wolke des Zornes, bis sie bei dem Neigen der Sonne zum dritten Aufwege gelangen[37]). Bei den letzten Strahlen eilig emporklimmend, erreicht Dante den neuen Vorsprung. Auf diesem bemerkt er[38]), daß der Mond (die Philosophie) sich im Himmelslaufe verspätet (also die ihm Ergebenen auf dem Wege zum Heil aufhält). Nachdem er gesehen, wie die Lässigen büßen, überkommen ihn wechselnde Phantasieen: die Weltlust erscheint ihm, so lange die Sonnenwärme der göttlichen Erleuchtung noch mächtig in ihm ist, als ein häßliches Weib; jemehr aber die Wärme in ihm schwindet, während die Mondkälte (die Sophistik) wieder zunimmt, desto schöner wird das erst häßliche Weib, und ist nahe daran, ihn als lockende Sirene[39]) zu bethören, als die Wahrheit den Trug wieder zerstört, und neuer heller Tag den Wandelnden umgibt. Da steigen sie auf die fünfte Stufe des Berges und, mit Statius rechts hinum gewallt, auf die sechste, wenden sich dort in der fünften Tagesstunde wieder rechts um den Berg, und steigen dann zwei Stunden nach Mittag wieder höher[40]), während das Sternbild des Stieres, die göttliche Kraft bedeutend[41]), in der Mitte des Taghimmels steht und der Trug bedeutende Scorpion die Mitte des Nachthimmels einnimmt. Durch Anstrengung der Kraft hinaufgelangt zum siebenten, letzten Umgange der Büßer, geht Dante, ehe die Sonne sinkt, durch die läuternde Flamme und ruht auf den Stufen in Christus, dem Felsen[42]). Mit dem Morgen erwacht der Dichter, wandelt morgenwärts auf das irdische Paradies zu, dann, als ihn Lethe hemmt, rechts, dann an Lethe's sich umbiegendem Ufer wieder morgenwärts; dann sieht er links auf der Seite der dortigen Sonnenbahn das ewige Siebengestirn der sieben Geistesgaben, das heller leuchtet als der Mond[43]), geht durch Lethe und folgt den sieben Lichtern morgenwärts zum Paradiesesbaume, dann zum Quell des ewigen Lebens, von wo er sich am hellen Mittage mit der göttlichen Lehre zu den Sternen selbst aufschwingt, und von Planet zu Planeten wandelt.

Im höchsten Planeten, Saturn, erfährt er, daß dieser vom Himmelslöwen (der wieder auf Christus deutet) immer neue Kraft empfängt[44]). Hierauf schwebt er im Geleite der göttlichen Lehre in das Gestirn Kastor

37) Purg. 17, 55.
38) Purg. 18, 76—79.
39) Wie Inf. 1, 31 ff. der Panter. Purg. 19, 1 ff.
40) Purg. 25, 1 ff.
41) Vgl. Par. 27, 82—84 u. Anm.
42) Vgl. Par. 4, 124—129.
43) Purg. 29, 52—54.
44) Par. 21, 13—15.

und Pollux, welches die Bruderliebe bedeutet[45]), wo die Apostel mit ihm sprechen, ihn in Glaube, Liebe und Hoffnung prüfen, dann aber, Gott gehorsam, flammend zum Himmel emporstieben. Ihr Aufflug wird dem Falle der kalten Flocken entgegengesetzt[46]), welche bei der winterlichen Constellation des für Sonnenwärme nicht empfänglichen Steinbockes zur Erde sinken. Dann aber folgt[47]) Dante den Emporgeschwebten vom Gestirne der Bruderliebe zu dem Himmel der Gottesliebe, den die Herrlichkeit Gottes durchstrahlt. Zuletzt von dort auffliegend, gelangt der Dichter endlich[48]) zum Anschauen der Engelsonne (Christus), von der die andere[49]) nur das sichtbare Gleichniß ist.

Hiermit halten wir die Mystik des Gedichtes für ziemlich entschleiert.

Schluß.

Die voranstehenden letzten Abschnitte lassen überall ausschließlich die allegorische Deutung der Gestalten und Vorgänge des Gedichtes im kirchlichen Sinne in den Vordergrund treten, nicht ohne gewagte, dem Zweifel und verschiedener Auslegung unterworfene Hypothesen, wie sie von dem schwierigen Unternehmen solcher Deutungen unzertrennlich sind. Der Dichter selbst hat seinen Auslegern die Berechtigung dazu ertheilt, indem er, wie oben erwähnt wurde (S. 653), den allegorischen Sinn seiner Commedia als die eine wesentliche, — wir müssen zugeben als die wesentlichste und vielleicht ursprüngliche — Seite derselben hinstellt. Neben dieser aber macht er, als ebenfalls wesentliche Seite, den buchstäblichen Sinn geltend, d. h. die unmittelbare, einfach natürliche Erscheinung der visionären Thatsachen und Personen, so daß es seinem dichterischen Zwecke nicht vollkommen entspricht, wenn man z. B. Virgil und Beatrice allein als irdische und überirdische Weisheit, als Philosophie und Theologie, auffaßt und nicht zunächst in dem Einen den wirklichen römischen Dichter und Schöpfer der Aeneide, in der Anderen die wirkliche Jugendgeliebte Dante's, mit den idealen Reizen jugendlicher Schönheit ausgestattet, erblicken will. Auf dieser von dem Dichter beabsichtigten Doppelsinnigkeit beruht der Grundcharakter der Commedia, auf ihr beruht zugleich der wunderbare Zauber, welchen sie auf den unbefangen sich hingebenden Leser ausübt. Ja, wir dürfen nicht verkennen, die unvergleichlichen Schönheiten des Gedichtes, um welche es sich bei der ästhetischen Würdigung handelt, liegen hauptsächlich in dem unmittelbaren Eindrucke der Erscheinungen, nicht in dem durch Deutung vermittelten; aber es ist zugleich unleugbar, daß wir uns überall bei der Lectüre über das Wohlgefallen an dem Buchstabensinne, an der Erscheinung, hinausgewiesen finden in das zweifelreiche Gebiet der Deutung, daß wir von diesem also unmöglich absehen können. Die vorstehenden Nachweisungen, sammt den verwandten Deutungen über und unter dem Texte der Dichtung selbst, dienen der einen wesentlichen Seite der Erklärung, der allegorisch auslegenden; die andere, die

45) Par. 22, 112—123 u. Inh.
46) Par. 27, 67—72.
47) V. 79—102.
48) Par. 33, 127—132.
49) Par. 10, 52—55.

ästhetische, soll hier dem unmittelbaren Verständnisse und dem Schönheitssinne des Lesers anheimgestellt bleiben.

Zur ästhetischen Würdigung der Commedia im Einzelnen und im Ganzen ist noch Vieles zu thun, das Meiste indeß noch zur ideellen Zusammenfassung jener beiden Hauptseiten des Gedichtes, des äußeren buchstäblichen und des inneren allegorisch-symbolischen Sinnes, in der Weise, daß der eine als der Leib, der andere als die Seele des poetischen Organismus erschiene; erst eine solche Zusammenfassung würde die ganze großartige Eigenthümlichkeit der Commedia, ihren unvergänglichen Werth für alle Zeitalter, offenbaren. Unvergänglich für alle Zeitalter ist ihr Werth zu nennen, trotzdem daß ihr Entstehen einzig und allein im Mittelalter gedacht werden kann, wo einerseits das Ptolemäische Weltsystem die Erde, als Schauplatz der Menschenwelt, zum Mittelpunkte des Universums, zum ausschließlichen Gegenstande der göttlichen Fürsorge, gemacht hatte, andererseits der gläubige Standpunkt des Zeitalters der Phantasie Gestalten und Anschauungen von unzweifelhafter und allgemeiner Geltung bot, welche von der dichterischen Darstellung nicht erst geschaffen, sondern nur menschlich erhöht und verherrlicht werden konnten. So fremd die in der Commedia zur Erscheinung kommende Welt unser modernes Bewußtsein auch vielfach anmuthen will, so gewahren wir doch ihr innerstes Wesen als einen unveräußerlichen Theil der menschheitlichen Entwicklung, erkennen in den plastischen Gestalten, in den zauberhaften Farben und überirdischen Klängen des Gedichtes eine wahrhafte und wirkliche Welt für sich und finden in dieser auch den goldenen Gedankenfaden, der sie mit der Gegenwart und der fernsten Zukunft menschlichen Denkens und Fühlens verknüpft.

Register
zur Göttlichen Komödie.

(Die Stellen, wo Bezug ohne Namensnennung stattfindet, sind in Klammern eingeschlossen.)

A.

B.

C (K).

H.

J.

K (C).

N.

Q.

R.

U.

V.

W.

X.

Z.

Lehrhaftes, Theologisches und Metaphysisches.

Infernum:

Purgatorium:

Paradies:

Verbesserungen.

Seite 28 in Anm. 141. 142 Zeile 1 sind die Worte „Und Livius der Historiker" zu streichen und hinter „Redner" ein Punkt zu setzen.
„ 133 in Anm. 132 Zeile 2 zu lesen „Nona" st. Nova.
„ 303 in Anm. 106 zu lesen „Anakreon."
„ 401 V. 134 sowie in Anm. 128 zu lesen „Beringhieri" st. Berlinghieri.
„ 415 in Anm. 52—60 Zeile 2 hinter: Feltro — hinzuzufügen „Gorza di Lussia."
„ 460 V. 57 zwischen: Verbannung — und: abschnellt — einzufügen „Bogen".
„ 570 2. Abschn. Zeile 7 hinter: hatte, — das Komma zu tilgen.

Pierer'sche Hofbuchdruckerei. Stephan Geibel & Co. in Altenburg.

Dante / Kopisch, August / Paur, Theodor,

Dante's Göttliche Komödie

Berlin & Leipzig 1882